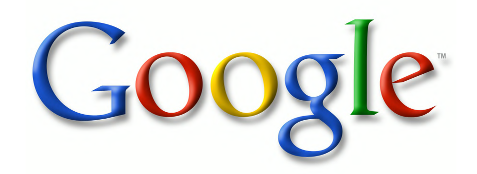
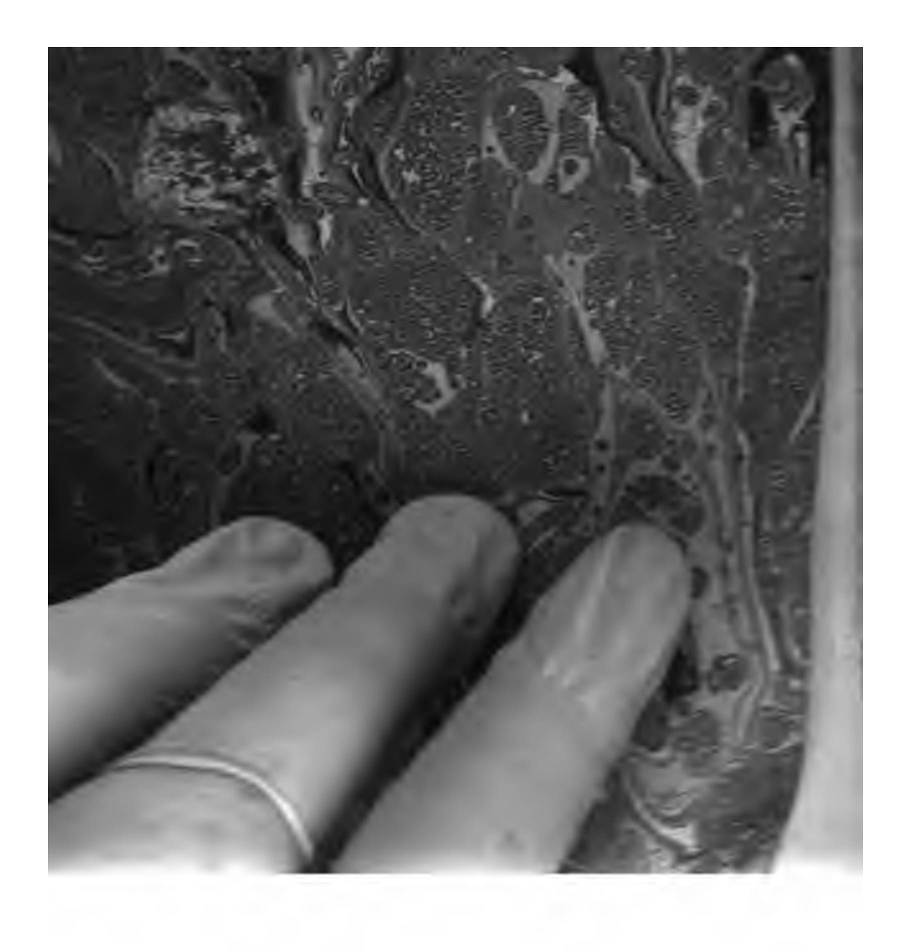
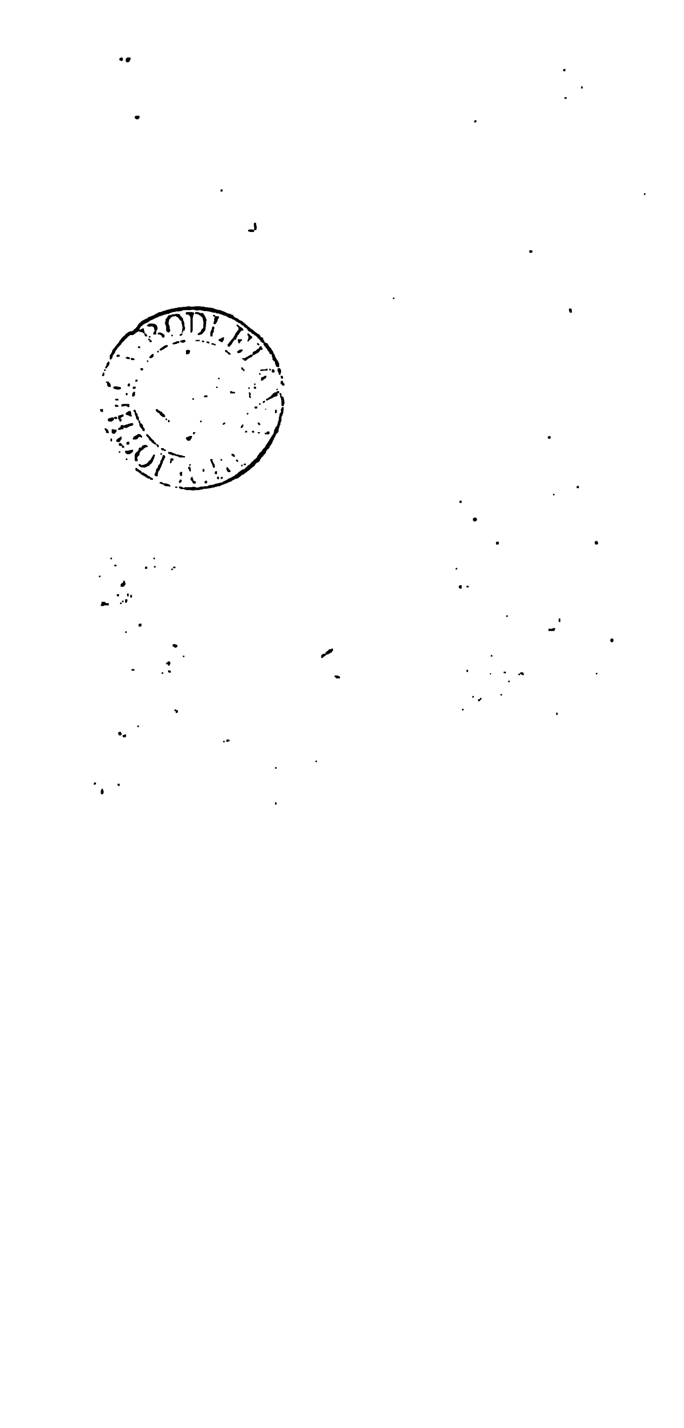












Prov. 18.10.
Der Name des Herrn ist ein vestes Schloß: Der Gerechte lauft dahin und wird beschirmet.

Der Leitungen des Höchsten nach seinem Rath auf den Reisen durch Europa, Asia und Africa

Erster Theil.

Aus eigener Erfahrung beschrieben; und auf vieles Verlangen dem Druck übergeben

von

M. Stephanus Schultz

vormaligen zwanzigjährigen reisenden Mitarbeiter bey dem Callenbergischen Instituto Iudaico, jetzigen Prediger bey St. Ulrich in Halle, und Director der besagten Anstalt.

Halle im Magdeburgischen, verlegts Carl Hermann Hemmerde. 1771.

Allerdurchlauchtigste
Großmächtigste Königin
Allergnädigste Königin und Frau

Ew. Majestät haben vor einigen Jahren Dero allergnädigstes Wohlgefallen an denen Allerhöchstdenenselben zugesandten Nachrichten des

 Callen-

Callenbergischen Instituti Iudaici, bey welchem ich damals noch ein reisender Mitarbeiter war, bezeuget. Diese allerhöchste Gnade, hat mich so dreiste gemacht, daß ich die nach dem Tode des seligen D. Callenbergs von mir edirte Fernere Nachrichten von der besagten Anstalt Ew. Majestät in tiefster Unterthänigkeit habe überreichen lassen.

Das Institutum Iudaicum stehet unter dem allergnädigsten Schutz Sr. Majestät Friedrichs des Grossen, Königs in Preussen, von dessen Heldenthaten die Leute in Asien und Africa zu reden wusten, und so bald sie höreten, daß ich ein Unterthan von dem Brandenburg Kral (so nennet man diesen Monarchen) wäre, bezeugten sie nicht nur ihre Veneration gegen meinen Herrn, sondern erwiesen auch mir und meinem Reise-Compagnion Woltersdorf viele Freundschaft und Liebe.

Nächst göttlicher Gnaden-Beschirmung, habe ich unter den Flügeln des Preußi-

Preußischen Adlers, manche Länder von Europa, Asia und Africa durchwandert, bis ich endlich vor 14 Jahren an der hiesigen St. Ulrichs-Kirche als Prediger placirt worden.

Da nun sehr viele von meinen Bekanten, in der Nähe und Ferne, verlanget haben, daß ich die Führungen des Höchsten die ich auf denen Reisen erfahren, herausgeben mögte; so habe ich angefangen, solchem billigen Begehren ein Genüge zu thun, und kommt hiemit der erste Theil heraus; welchen Ew. Majestät in allertiefster Devotion überreiche, in zuversichtlichster Hofnung Ew. Majestät werden es nach allerhöchst Dero gewohnten Gnade aufnehmen.

Ich rufe den HErrn der Herrlichkeit an, daß Er nicht nur wie bisher die erstern Worte des 73sten Psalms v. 24: **Du leitest mich nach deinem Rath**, sondern auch die letztern: **und**

nimmst mich endlich mit Ehren an, an Ew. Majestät allerhöchsten Person, und dem ganzen Königlichen hohen Hause immermehr und mehr in die Erfullung gehen lassen wolle. Womit ersterbe

Ew. Majestät

Halle den 10. April 1771.

allerunterthänigster Knecht
M. Stephanus Schultz

Vor-



Vorrede.

Ps. 73, 24.

Du leitest mich nach deinem Rath, und nimst mich endlich mit Ehren an.

Dieser Spruch hat zwey Sätze; der erste handelt von der Erfahrung der Wege und Leitungen des Höchsten bey seinen Gnaden-Genossen in der Gnaden-Zeit; der andere aber, weiset auf die Erhebung der gläubigen Nachfolger GOttes in die frohe Herrlichkeit.

Wenn Jemand die mancherley Proben der göttlichen Providenz, die ein jeder auch in seiner Heimat erfähret, nur summarisch aufzeichnen wolte; so könte er ein ziemliches

Buch davon voll schreiben. Noch vielmehr aber finden diejenigen, welche nicht blos aus Curiosität, sondern als achtende auf die Wege des HErrn, fremde Länder durchreisen, Gelegenheit, von der Erfahrung der Leitungen GOttes Zeugnisse abzulegen.

Da nun meine allgemeine Reise-Beschreibung durch Europa, Asien und Africa, davon hier der erste Theil geliefert wird, ein dankbares Andenken der in so mancherley fremden Ländern über mich waltenden Gnade Gottes ist; so habe den Titul des Werkes, nach dem obigen Spruch eingerichtet, nemlich Leitungen des Höchsten nach Seinem Rath.

Dieser erste Theil begreift, theils die Spuren der göttlichen Vorsehung von meiner ersten Jugend an bis auf das Jahr 1736; theils die Reisen in Teutschland, der Schweitz, Preussen, Dännemark, Schweden und Rußland.

Geographische und Topographische Bemerkungen wird man hier wenige finden; weil dergleichen Schriften genugsam herausgekommen sind. Des Herrn Doctor und Oberconsistorial-Rath Büschings neue Erdbeschreibung, ist davon ein deutlicher Beweis. Ueberdiß so war es auch nicht der Zweck meiner Reisen; sondern den gegenwärtigen Zustand des Jüdischen Vols, der Muhammedaner, und

und der Arabischen Nationen zu untersuchen; wie auch Wege zu finden, um diesen Völkern die Erkäntnis des HErrn und des Meßiä anzupreisen. Wie weit man darinnen gekommen ist, das findet man theils in denen Callenbergischen Berichten und Relationen, theils aber in meinen Fernern Nachrichten von der zum Heil der Juden errichteten Anstalt; wo die Unterredungen mit den Juden und Muhammedanern grossentheils beschrieben sind.

In denen acht Stücken der Ferneren Nachricht, welche die orientalische Reise in sich fassen, habe ich zwar etwas weniges mit berühret von denen Sachen, die in dem dritten Theil dieser allgemeinen Reise-Beschreibung ausführlicher vorkommen werden; dagegen wird manches hier wegfallen, welches in jenem mit mehreren schon beschrieben ist, so daß eines dem andern die Hand bieten wird.

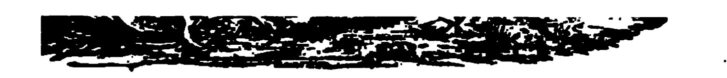
Ich war zwar anfänglich willens, diß ganze Werkgen in zweyen Theilen heraus zugeben; deren erster alle meine Reisen in Europa, der andere aber die in Asien und Africa enthalten solte. Es hätte auch füglich geschehen können, aber weil der erste Theil schon in dieser Oster-Messe herauskommen solte, und meine ziemlich weitläuftige Amtsgeschäfte mich öfters an dieser Arbeit verhinderten, so muß ich die Europäischen Reisen in zween Theile verfassen: da denn der folgende zweyte

Theil

Verzeichniß derer Capitel (*).

Erste[r]

(*) Das Hauptregister soll dem zweyten Theil dieser Reise[-] Beschreibung beygefüget werden.



Erster Theil.

Erstes Capitel.

Verfassers Führungen in seiner Eltern Hause bis in das 14te Jahr seines Alters.

Ps. 71, 17.

GOtt, du hast mich von Jugend auf geleh- darum verkündige ich deine Wunder.

Es ist eine köstliche Sache, wenn die Jugend solche Lehrer hat, die sie als Väter ansehen, und deren sie sich noch bey herannahenden Alter, Vergnügen erinnern kan. Je weiser und treuer sol- hrer sind, und jemehr die Jugend, bey angewen- Fleiß von diesen ihren väterlich gesinneten Vorge- , erlernet hat; desto angenehmer und nachdrückli- auch ihr Nachruhm geschehen

höchste Lehrer? David thut also ganz recht, daß er in dem obangesetzten Spruch, sein ganzes curriculum vitae (Lebenslauf) gleichsam in zwey Worten zusammen ziehet, wenn er spricht: GOtt, du hast mich von Jugend auf gelehret; darum verkündige ich deine Wunder.

Der fromme Greis zeigt uns hierinnen an: **erstlich**, seinen treuen Lehrer, GOtt, das allerhöchste Gut; zum **andern**, den genossenen Unterricht; zum **dritten**, den dankbaren Erfolg.

1) GOtt hatte den David, sowol mittelbar als unmittelbar unterwiesen; mittelbar, durch die Schriften Mosis, ferner durch die Propheten, und insonderheit den Samuel, indem er solch geschriebenes und vorgetragenes Wort, durch seinen heiligen Geist in dem Herzen dieses seines Schülers lebendig machte; unmittelbar, durch die Eingebung des heiligen Geistes, vermöge welcher er selbsten unter die Propheten konte gezählet werden.

2) Der genossene Unterricht, bestunde in der Erleuchtung des Verstandes, Heiligung des Willens, und Ordnung der Affecten; wie auch in denen sonderbaren Führungen.

3) Nun konte also bey diesem frommen Schüler, die schuldigste Dankbarkeit nicht aussen bleiben. Er rühmet die Güte GOttes, die er von Jugend an bis ins hohe Alter genossen, mit dem vesten Vorsatz, daß er auch in seinem gegenwärtigen Alter, ja bis an das Ende seines Lebens, die Wunderwege des HErrn verkündigen wolle. O ein gnädiger GOtt, der sich nach seiner unaussprechlichen Barmherzigkeit zu uns armen Menschen so herunter lässet! o selige Kinder, die sich von dieser allerhöchsten Weisheit lehren, leiten und führen lassen!

Ich an meinem geringen Theil kan dem David diese Worte gewissermassen mit Recht nachsprechen; auch mich hat mein GOtt von Jugend auf gelehret, und in dreyen Welttheilen gnädiglich geführet; so gebühret mir auch die Wundergüte meines HErrn, welche über mir

bis

von Gnesnow gehöret. Mein Vater, Erd-
Schultz, ein Obermeister der Schuhmacher-In-
dessen erstere Frau nebst ihrem Kinde an der Pest
ien, heyrathete eine Wittwe, namens Barbara,
ne Danzerin, deren zweyter Mann nebst ihren
rn von beyden Ehen, gleichfalls an der Pest ge-
 waren. Das Jahr dieser getroffenen Ehe, kan
egen Mangel der gewissen Nachrichten, weil die
nbücher in dem letztern Brande A. 1717. mit dar-
egangen sind, nicht bestimmen; so viel weiß ich
aus der Erzählung meiner Eltern, daß ich den
tag vor Fastnacht 1714. d. i. den 6ten Februarii
n sey.

Mein Großvater väterlicher Seite, war ein Bauer
ne, dem Könige Stanislao Lescinsky zugehö-
Der Großvater mütterlicher Seite, war Johann
l Danzer, gebürtig aus Thüringen, ein Tischler
Bildhauer in Flatow, welcher in dem 110ten
seines Alters gestorben; und da meine Mutter sei-
gste Tochter gewesen, die erst nach seinem Tode in
15ten Jahre sich zum erstenmal verheyrathet hat,
 er sie wol in seinem .4sten oder 95sten Jahr ge-
haben; dagegen sind die Großeltern väterlicher
ur etlich 80 bis 90 Jahre alt geworden.

Ehe ich weiter auf mich komme, will ich noch etwas

auch sein ernstliches Gebet, hat ihn bey verschiedenen Lebensgefahren durchgeholfen; z. E. einmal wird er im 30jährigen Kriege in seinem Hause von den Feinden überfallen, die ihm als einen Lutheraner das Leben nehmen wolten; er ergab sich willig, bat nur um Frist zu beten; es wurde ihm erlaubt, er kniet nieder, befiehlt seine Seele GOtt, und beschliesset das Gebet mit dem Vater Unser in lateinischer Sprache. Darauf rufen die Feinde aus: ey, das ist ein wahrer Christ, der muß beym Leben bleiben. Von der Zeit an, hat er während des 30jährigen Krieges, frey aus und eingehen können, und ist also bis an sein seliges Ende ruhig geblieben.

Meine Mutter, war von der letztern Pest, an welcher ihr zweyter Mann gestorben, auch befallen worden; alles im Hause war todt, sie allein lag noch auf dem Bette, und erwartete ihr Ende; bekommt einen heftigen Durst, kriecht, wie man sagt, auf allen vieren aus dem Bette, mit grosser Mühe zum Eßigkrug, und trinkt ohngefähr 2 Maaß nach einander ein; hiemit springt die Pestbeule auf, sie kan also in ihr Bett auf den Füssen (ohne kriechen) gehen; kommt in einen gelinden Schweis, wird gesund, und dienet nachher denen andern kranken Nachbarn.

Auf meine Geschichte wieder zu kommen; die obbemeldeten meine Eltern heyratheten also einander ohngefähr 1710. in einem guten Wohlstande. Keines von beyden hatte Kinder der ersten Ehe; jedes hatte ein ziemliches Vermögen, welches durch diese Verbindung in eins gezogen wurde. Im Jahr 1712. zeugten sie einen Sohn, den nenneten sie Johannes; 1714. wurde ich geboren; 1717. zeugten sie ihren letzten Sohn, meinen noch lebenden jüngsten Bruder, Namens Erdmann, in allen aber hat meine Mutter mit denen drey Ehemännern, 13 Kinder geboren.

Weil meine Eltern in einem ziemlich wohlhabenden Zustande waren, da sie nebst der Schuhmacher-Profeßion,

das

das Bierbrauen, den Leder= Flachs= und Hanf=Handel hatten; so konte meine Mutter nach der Empfängniß wol sagen: wird es ein Sohn, so soll er Stephanus heissen, damit er das thue, was Stephanus gethan; und wenn er auch die Leiden Stephani übernehmen solte. Das leztere mag sie wol in Absicht auf die Treue meiner Amtsführung, welche ohne Leiden nicht geschiehet, gesagt haben; das erste aber, wird sie wol am wenigsten auf die Arbeit unter den Juden gemeinet haben. Sie wollte, wie ich nachher erfahren, damit so viel sagen, ich sollte studieren, in meinem Amte, wie Stephanus, treu und redlich seyn; und wenn ich auch die Märtyr-Crone (die damals nichts sonderbares war) Stephani davon tragen würde.

So gut die Gesinnung meiner lieben Mutter war, so muste sie doch durch allerley Prüfungen bestätiget werden: denn erstlich, kaum war ich ein viertel Jahr alt, so ließ mich ein Brauknecht aus Unvorsichtigkeit, in einen zwar ledigen, aber doch tiefen Braukűffen fallen, darauf ich ein halb Jahr tödlich krank gewesen.

Zweytens, noch vor dem Ende meines ersten Lebensjahres, gerieth die Stadt in Brand; und meiner Eltern beyde Häuser, litten am meisten.

Drittens, im Jahr 1717. war mein Vater nach Danzig gereiset, um Juchten und Hanf einzukaufen: indessen entstehet abermals eine Feuersbrunst, und da es an meiner Mutter Haus kommt, rettet sie das, was ihr auf Erden am liebsten war, nemlich meinen Bruder Johann, an der Hand führend, mich, auf dem Arm, und meinen jüngsten Bruder Erdmann, der kaum ein viertel Jahr alt war, in der Schürze tragend, und geht mit uns 3 Kindern, an die nahe bey der Stadt gelegene See, um sich und uns vor der Feuersglut zu verwahren. Das übrige wurde alles vom Feuer verzehret.

Mein Vater kam bald nach dem Brande von der Danziger Messe nach Hause; aber wo waren seine beyden

den Häuser, die er nach dem ersten Brande wieder aufgebauet hatte? Sie lagen in der Asche. : : : : : Wo war seine Frau und drey Kinder? unter einer Lauberhütte an der See, die sie selber nebst ihren Nachbarinnen, welche gleichfals dahin geflüchtet waren, gebauet hatte. Und diß war meine erste Ausflucht an die See, vielleicht zur Vorbedeutung, daß ich künftighin noch mehr zur See reisen solte. Was war hier zu thun? die Stadt wurde wieder aufgebauet; mein Vater muste also auch sein Haus wieder aufbauen, aber sich in die Enge einschränken, einige leere Plätze verkaufen, um den Bau des Wohnhauses vollführen zu können. Indessen wohnte er, nebst einigen seiner Mitbürger und verschiedener Juden-Familien, unter wahren Lauberhütten: denn es war eben die Zeit, da die Juden ihr Lauberhütten-Fest feyren.

Nachdem, noch vor dem Winter, so viel möglich, die Wohnungen gebauet waren, bezog ein jeder sein Haus, und meine Eltern auch, deren ihr Gut nun ziemlich eingeschmolzen war.

Viertens, kaum hatte sich die Stadt erholet, so war der schwedische Krieg und verschiedene Kriegsvölker in dem Lande, und verzehreten sowol anderer Bürger als auch meines Vaters Güter. Doch es gieng noch an, wir behielten noch unsern evangelischlutherischen Prediger.

Fünftens, ich war etwa drey Jahr alt, da schicket mich meine Mutter mit dem ältesten Bruder Johann, in die Kirche, mit dem Befehl, er solle mich in des Vaters Stuhl führen, bis der Vater nachkäme. mein Johann aber schleppt mich mit auf das Schüler-Chor, und ich klettere ihm nach; als ich mich aber an den offenen Treppen nicht mehr halten konnte, sondern an den Boden des Chors greifen muste; (diesen Umstand erinnere ich mich noch von meiner Kindheit her,) fiel ich zurück, und wurde krank nach Hause gebracht; der Prediger, hatte aus

gutgemeinter Beysorge meine Mutter nicht zu erschrecken, den ganzen Vorfall zu melden verboten, und nur zu sagen befohlen, ich wäre in der Kirche gefallen. Meine Mutter machte also nichts sonderliches daraus; allein ich wurde von Tag zu Tag immer schlechter, ich fieng an zu stöhnen wie ein alter Mann, und es schien, als wollte ich auswachsen oder meinen Geist aufgeben. Die Eltern suchten so viel Rath als sie konten, fanden aber gar keine Hülfe. Indessen waren die Durchmärsche der Sachsen, Schweden und anderer Völker da, davon ich mich noch in der Wiege, wo ich als ein Patiente lag, in etwas erinnern kan, nemlich ihrer Patrontasche und Säbel, darüber ich mich in meiner Kindheit besonders verwunderte, sonderlich, wenn sich einige Soldaten auf die Wiege geleget, und mich, wie man es nennet, gebeyet haben, denen ich gesagt: nur nicht zu hart.

Mittlerweile kommt eine Judenfrau, die mit meiner Mutter bekant war, und höret mich ächzen und krächzen, sagt daher: das Kind muß sich verbrochen haben; wir müssen ein Bad anstellen. Diß geschiehet, ich werde mit einem Camomillenwasser gebadet, und werde nach und nach wieder besser; doch so, daß ich wie ein Krüppel vor der Thür nur einige Schritte thun konte. Einen Abend, sitzt meine Mutter vor der Thür, da ich eben schwächlich auch vor ihr an 2 Stöcken herumgieng; da sagt ihre Nachbarin: Ach! dem Kinde solten sie ja nur Krücken machen lassen, denn es wird doch nimmer wieder gehen lernen; welches meiner Mutter zwar sehr geschmerzet, aber es dabey GOtt befohlen hat.

Die gute Frau war keine gute Wahrsagerin; denn ich wurde nach einem Vierteljahr völlig wieder hergestellet, habe, wie aus dem folgenden erhellen wird, meine Füsse über mehr als 6000 Meilen, auf Bergen und in Thälern, ohne Krücken, gebrauchen können, und bin Gottlob nun in dem 58sten Jahre noch nicht müde.

Indessen war es damals meiner nunmehr seligen Mutter recht betrübt.

Die Kriegestroubeln fuhren immer fort, der evangelischlutherische Prediger wurde vertrieben, die Stadt brannte noch einmal ab. Nun zogen meine Eltern nach Wirzisk, dem Herrn von Grudzinsky zugehörig. Hier wohneten sie so lange, bis sie nach Stolpe in Cassuben kamen, wo sie nachher, wie künftig folgen wird, ihr Leben beschlossen haben.

Ehe ich von Flatow weggehe, muß ich noch eines Umstandes gedenken, der nicht mir, sondern meinem GOtt, welcher mich von Kindheit auf geführet hat, zum Ruhm gereichet. Nach Aussage meiner Eltern, (die ich im Himmel anzutreffen hoffe,) habe ich in meiner Kindheit weder etwas zu essen noch zu trinken gefordert, wie sonst andere Kinder zu thun pflegen, sondern wenn mir etwas gefehlet, als Essen oder Trinken rc. bin ich vor dem Tisch gestanden und habe gesagt: Fürchte Gott (GOtt) liebes Tind, (Kind) Gott weiß (Gott weiß) alle Dint (Ding) Amen. Nach geendigtem Gebetlein bin ich wieder unter den Tisch gegangen, und habe mich ruhig niedergesetzet; bis endlich der damals noch nicht vertriebene Prediger es gemerket, und gefragt: was dem Kinde fehlet? die Eltern wusten nicht darauf zu antworten, sagende: er thut das öfters. Sie fragen mich nebst dem Prediger, was fehlet dir? ich antworte: mich hungert. Der Prediger sagt darauf: Frau Schultzin! das Kind muß studiren, denn es verlässet sich auf die Fürsorge GOttes von Kindheit an. Meine Mutter antwortet: nun kan ich es nicht ausführen! Der Prediger versetzte: GOtt kan es ausführen; meine Mutter: bey GOtt ist kein Ding unmöglich. Hiermit nimmt der Prediger Abschied; bald darauf wurde er vertrieben, welche Vertreibung, nach Aussage einiger redlichen Einwohner, verschiedene böse Lutheraner, denen der Prediger zu fromm gewesen, selbst mit verursachet, und dadurch

; nicht ungerochen; geschiehet es nicht allemal hier
Zeit, so ist seine Rache in der Ewigkeit desto er-
licher.
Nun komme ich wieder auf Wirzisk: hier war we-
rediger noch Schulhalter bey denen Evangelischen;
meine Eltern, insonderheit die Mutter, uns drey
r, selbst im teutschen Lesen und Schreiben unter-
wusten; das pohlnische Lesen und Schreiben aber,
n wir bey dem catholischen Schulmeister. Dieser
che Unterricht daurete bis A. 1725. da ich in dem
Jahr meines Alters mit dem ältern Bruder Jo-
in Lobziniec, wohin sich meine Eltern nebst ih-
angelischen Mitbürgern zum heiligen Abendmahl
; zum erstenmal zu dieser heiligen Tafel gelassen
Die Confirmation hierzu war sehr tröstlich,
nd gut scl. wir beyde waren die einigen, die an
onntage (welchen Sonntag oder Tag des Monats
h mich nicht mehr erinnern) confirmiret wurden.
atten den Frankfurter (an der Oder) Frag-Catechis-
ey unsern Eltern auswendig gelernet, und hiermit
wir nebst den Eltern zu dem damaligen Herrn Pa-
Westphal; das mitgebrachte Präsent bestunde in
r jungen, und ein paar Turteltauben. Der Herr
fragte uns: ob wir die 10 Gebote könten? wir
teten, Ja. Prediger: Wer hat die 10 Gebote
? Kinder: GOtt der HErr. Pr.: Wo? K.:

Vater, Sohn und heiligen Geist? K.: Ja. Pre
Wollet ihr auf diesen Glauben leben und sterben? K
Ja. Pr.: Gebt mir die Hand; wir gaben ihm
Hand, und hiermit waren wir confirmiret; giengen
die Kirche, höreten die allgemeine Beichte und Abso
tion, legten unser Opfer (das sogenannte Beichtgeld, w
ches aber in Pohlen Opfergeld heist) auf den Altar,
reten die Predigt mit an, und genossen darauf das he
ge Abendmahl. Nachmittage kehreten wir wieder
nach Hause.

Ich muß hierbey noch etwas anmerken:

1) Es ist eine köstliche Sache, wenn Kinder v
dem Genuß des heiligen Abendmahls wohl zubereit
und mit redlichem Eifer vor GOtt eingesegnet werde
wobey sich der Geist GOttes gemeiniglich nicht unbeschä
tiget lässet; doch muß man auch solche Communicant
nicht durchgängig verwerfen, welche solcher äusserlich
Zubereitung ermangeln, und doch hungrig und durst
zum Tisch des HErrn gehen.

2) Es ist gut, wenn man die Kinder nicht durc
gängig so frühzeitig zum heiligen Abendmahl gehen lä
set; doch muß auch dieses, nicht auf ein gewisses Alter d
Jahre gebunden werden. Denn GOtt kan auch in d
zarten Kindheit sein Werk haben. Ich war kaum 1
Jahr alt, und verspürete doch theils bey dem Genu
dieses Liebesmahls, eine besondere Ehrfurcht gegen de
allerheiligsten Stifter desselben, wie auch gegen die sich
baren Elementen des gesegneten Brodes und Weines
theils nachher, einen besondern Trieb, die auch sonst e
laubte Kinderspiele, als Kegel schieben &c. zu verlassen
wie ich denn von der Zeit an dafür hielte, daß sich solch
Dinge für einen Tischgenossen JEsu nicht schicken.

Bis in das 14te Jahr, nemlich 1728. half ic
meinem Vater, so viel meine Kräfte zuliessen, bey de
Schuhmacherprofeßion arbeiten, dabey aber ward de
Trieb zum Studieren bey mir immer stärker. So oft ic

vo

von dieser Sache redete, fieng meine Mutter an bitterlich zu weinen, daß sie ehedem das Gelübde, mich studieren zu lassen, gethan hätte, und nun wegen der grossen Armuth nicht ausführen könte. Doch, sagte sie auch dißmal: Bey GOtt ist kein Ding unmöglich. Hierauf beschlossen meine Eltern, beym nächsten Abendmahlgehen mit dem Prediger davon zu sprechen. Der Herr Pastor Westphal war indes von Lobzinier weggezogen, und seine Stelle begleitete ein anderer Prediger, Namens Pfeffer; diesem erzählten meine Eltern die Sache nach ihrem ganzen Inhalt. Er antwortete: dazu könte wol Rath werden; er wolle mich zu sich nehmen, daß ich ihm Handreichung thun, und dabey in die Schule gehen solle. Wer war froher als ich, wie denn auch meine Eltern, sonderlich die Mutter, nebst mir mit Vergnügen nach Hause giengen; bald hernach auch Anstalt machten, mich dem Herrn Pastor Pfeffer zu seiner Fürsorge gleichsam einzuhändigen. Unterdessen überfiel mich mein gewöhnliches Fieber, welches in 6 Jahren jährlich gekommen war, und zuweilen ein halb Jahr daurete. Dabey sagte meine Mutter: du wirst bey deiner Schwächlichkeit keine harte Profeßion treiben können; vielleicht sorgt nun GOtt, daß du doch zum Studieren kommst. Nach einigen Monaten verließ mich mein Fieber, und ich reisete in Begleitung meines Vaters nach Lobzinier.

Zweytes Capitel.

Die Begebenheiten in den Jugendjahren auf Schulen, und der Universität.

Daß GOttes Wege unterschieden seyen von unsern Wegen, zeiget folgende Probe. Ich kam nach überstandenem Fieber, gesund und munter zu meinem liebreichen Pflegevater, dem Herrn Pastor Pfeffer, welchen ich aber krank auf dem Bette antraf; wie bestürzt war ich und mein Vater! Herr Pfeffer mochte es merken,

ken, rief mir daher von seinem Bette, dem Leibe nach schwächlich, doch gläubig zu: „Mein Sohn, weine „nicht, mein und dein GOtt ist nicht krank; bleibe du „hier. So lange ich lebe, will ich für dich sorgen; „wenn ich aber sterbe, will ich dich meines HErrn JEsu „Fürsorge im Gebet anbefehlen. Meinem Vater aber „sagte er: er hat nun weiter kein Theil an seinem Sohne; „sage er seiner Frau, sie solle sich auf ihren GOtt verlas„sen, und ihm ihren Sohn, den sie ihm bey der Em„pfängniß übergeben, durch unzeitige Sorgen nicht wie„der nehmen.„

Mein Vater gieng also nach Hause, und ich blieb bey meinem zwar kranken, aber väterlich gesinneten Gönner. Weil die Schwäche des Herrn Pastoris immermehr zunahm, so dictirte er seinem Bedienten (der Herr Pastor war unverheyrathet) einen Brief an seinen Bruder Medic. pract. und Apotheker zu Bütow in Cassuben. Dieser kam auch bald. Nach einigen Wochen, muste der Herr Apotheker seinen kranken Bruder wieder verlassen, um die übrigen Patienten nicht zu versäumen. Er nahm also von meinem Gönner und nunmehrigen Wirth, brüderlichen Abschied, um sich in der seligen Ewigkeit einmal wieder zu sehen; dieser aber mein Wohlthäter sagte: Mein Bruder! hier habe ich einen Knaben, den ich GOtt und dir anvertraue; er verstehet die pohlnische Sprache, und kan sie deinen Kindern im Umgange beybringen; nimm du ihn mit dir, und sorge für ihn als für dein Kind. Dieses versprach ihm der Herr Apotheker, und nahm mich bey seiner Abreise sogleich mit, ohne daß ich von meinen Eltern Abschied nehmen konte; welches mir eben nicht schwer ankam; denn meine Eltern konten sich leicht einbilden, daß ich bey dem Bruder des Herrn Pastoris nicht übel würde versorget seyn.

Bütow ist 15 Meilen von Lobziniec, wo ich mit meinem nunmehrigen neuen Patron mit Vergnügen ankam. Bisher war ich in pohlnischer Kleidung gegan-

gen,

gen, Herr Pfeffer aber ließ mich bald nach Landesart kleiden.

Einige Wochen nach unserer Ankunft in Bützow erhielt mein Patron die Nachricht, daß sein Bruder verstorben sey; da ich solches hörete, sagte ich: GOtt wird ihn erquicken in der Ewigkeit. Mein Patron antwortete: lieber Stephan, halte du dich redlich an GOtt, der wird dich nicht verlassen noch versäumen.

In diesem Pfefferischen Hause wurde ich zwar als ein Kind gehalten, hatte Gelegenheit, in der Botanik und übrigen Apothekerkunst manches zu erlernen, welches mir nachher auf meinen vielen Reisen, guten Nutzen geschaft; nur der eine Fehler war dabey, der meinem Hauptendzweck entgegen war, daß ich die Schule versäumte. Der Rector, bey dem ich in die Schule gieng, sagte: wenn ich nicht öfter und ordentlicher würde kommen können, so würde aus meinem Studieren wol nichts werden. Dieses gieng mir zu Herzen, ich sagte es meinem Patron, welcher mir versprach: wenn ich bey der Apotheke ferner zu bleiben Lust hätte, so wollte er mich wie seinen Sohn lossprechen lassen. Hierbey blieb es vor diesesmal. Ich kam nach einigen Tagen wieder in die Schule; der Herr Rector Neuendorf brachte seine alte Klage wieder an, und gab dabey zu verstehen, daß, wenn ich bey ihm als Famulus seyn wolte, er dafür sorgen würde, daß ich in meinem Vorhaben des Studierens, besser fortkommen konte. Ich stellte dieses meinem Patron, dem Herrn Pfeffer vor, welcher mir antwortete: Mein Sohn, in der Apotheke will ich dir in allem beförderlich seyn; kanst du aber bey dem Herrn Rector im Studieren weiter kommen, so sollst du mit meinem völligen Willen zu ihm ziehen.

Nachdem ich nun anderthalb Jahr in der Apotheke gedienet, und dabey, wenn ich alle Stunden zusammen rechne, 6 bis 8 Wochen die Schule frequentiret hatte,

zog ich mit liebreicher Bewilligung meines Patrons dem Herrn Rector in sein Haus.

Um sich einen Begrif von dem Herrn Re Neuendorf und meinen folgenden Schicksalen zu chen, muß ich noch etwas voraussetzen: Er war Re der Stadtschule, dabey brauete er Bier, brennete Br wein, handelte mit Pfeffer und Heringen; das B wurde insgemein verhandelt, der Brandwein aber, dem Laden, nebst andern dergleichen Waaren, dreyer se rc. verkauft.

Der Herr Rector hatte mir versprochen, nicht die Schulstunden bey ihm ordentlich abwarten zu könn sondern auch mich auf das Waisenhaus nach Halle Recommendation zu versenden. Die ersten Tage g gen mit Frequentirung der Schule sehr gut fort, vierten Tag aber, weil er wuste, daß ich das Malz chen bey dem Herrn Pfeffer gelernt hatte, sandte er n in sein Malzhaus, um nur nachzusehen, ob alles in O nung wäre; da ich aber mancherley Unordnungen fa so bat er mich, doch öfter nachzusehen. Und hiemit te ich durch meine Willfährigkeit mir eine Last aufgeb den; diese Sache aber kurz zu fassen, so wurde ich dem Herrn Rector ein Malzmacher, ein Brandw brenner, ein Pfeffer- und Heringskrämer. Dabey leicht zu erachten, was ich den Winter über in Abs der Beschäftigungen, und des Triebes zum Studie ausgestanden habe. Die Schule wurde versäun denn des Morgens früh um 5 Uhr stunde ich auf, un den Laden zu gehen, da mir die Hände öfters sehr gewordén; darnach in das Malzhaus, wo das Aufsch ten des Korns, das Heruntertragen in den Trog, Einweichen des Korns mit 80 Eymern Wasser, das A schlagen des geweichten Korns, das Aufschlagen auf Darre, das gewisse Feuerhalten bey der Darre, das Austragen des getrockneten Malzes auf den Malz den, meine tägliche Arbeit war. Des Abends muste

öft

öfters bey der Distillierblase des Brandeweins sitzen. Wie konnte ich hierbey studieren? Ich habe die Zeit recht stehlen müssen; die Begierde zum Studieren war so groß, daß ich bey Abendzeiten, wenn das Feuer in der Darre in gehörigem Brand war, mich zwischen den Darr-Ofen unter die Flacken (wo das Malz aufliegt) auf den Bauch hinlegte, weil ich wegen des Rauchs nicht gerade sitzen konnte; und insonderheit die hebräische Grammatik durchlas; das Licht hierbey war ein gemeines Talglicht; der Leuchter aber ein Häuschen Malz. Diese bemeldete Umstände verursachten ein ernstliches Gebet bey mir zu GOtt, auf dessen Hülfe ich noch immer wartete; bis endlich zwischen Ostern und Pfingsten 1731. meine Befreyung kam. Mit dieser gieng es folgendermassen zu: 1) Ich war bisher öfters zum heiligen Abendmahl gegangen, da ich aber das letzteremal wieder hingieng, brauchte der Herr Pastor Hevelke in seiner Bußermahnung unter andern die Worte: Weicht nichtige Gedanken hin, wo ihr habt euren Lauf, ich baue jetzt in meinem Sinn GOtt einen Tempel auf. Hierüber gerieth ich in einen ziemlich harten Kampf wegen meiner Unwürdigkeit, welcher bis an den folgenden Morgen daurete; und wenn nicht die Besorgung des Anstosses bey denen übrigen gestrigen Confitenten es verhindert hätte, so wäre ich gar davon geblieben; aber auch dieser äussere Umstand dienete dazu, daß ich es wagete, und auf Gnade und Ungnade hinzu gieng. Der barmherzige GOtt stärkte mich durch diese heilige Mahlzeit, die ich mit wahrer Furcht des Todes dißmal genossen, nicht nur in Absicht meines Christenthums, sondern auch der Umstände mein Studieren betreffend. Nach der Abendpredigt gieng ich wie gewöhnlich in mein Malzhaus; als ich etwa 3 Stunden lang gearbeitet hatte, setzte ich mich, um etwas auszuruhen, schlief aber darüber ein: nun begegnete mir etwas, welches ich guten Gemüthern nicht verbergen kan, und solten auch Spötter Gelegenheit nehmen, darüber zu spotten. Da ich

eingeschlafen war, kam es mir vor, als wenn die Sonne helle in das Malzhaus schiene, worüber ich sehr erschrack, in Meinung, ich hätte bis an den folgenden Tag geschlafen; indem ich so bey mir gedenke und mich munter mache, höre ich eine Stimme wie eines Jünglings sagend: Fahre fort in deinem Vorhaben, es wird dir gelingen. Ich bin von Jugend auf und Gottlob bis auf den heutigen Tag, dem sogenannten Fanaticismus und Enthusiasmus nicht ergeben gewesen, aber dieses, es sey ein Traum oder Erscheinung, gereichte mir zur Ermunterung, mehr auf Mittel und Wege zu denken, wie ich zu meinem Studieren kommen möchte. Nach dem Abendessen sprach ich mit dem Herrn Rector auf seiner Studierstube besonders, und bat ihn, ob er nicht wolle sein Wort halten, da er mir versprochen, mich in dem Waisenhause zu Halle anzubringen. Er wendete allerley Schwierigkeiten vor und sagte: er wolle dafür sorgen, daß ich zu einem Kammacher käme, und ich also eine ehrliche Profeßion lernen möchte. Ich antworte: Herr Pfeffer hat mich wie sein Kind gehalten, und mir auch versprochen, wie sein Kind bey der Apothekerkunst loszusprechen, und bey meinem Abschiede sagte er mir: ich könte allemal wieder zu ihm ziehen, welches sie, lieber Herr Rector, sehr wohl wissen; und nun soll ich eines solchen liebreichen Mannes Gütigkeit gering achten, und ein Kammacher werden? ich verachte diese Profeßion gar nicht, aber für mich geht es nicht. Er antwortete, denn kann ich euch weiter nicht helfen. Ich, mit einem Seufzer: so wird GOtt helfen. Hiermit verließ ich ihn, und gieng in meine Schlafkammer.

2) Der Herr Rector hatte zuweilen von einer Armenschule, die in Stolpe errichtet war, mit vielen Rühmen erzählet: (diese Schule war aber, wie ich nachher in Stolpe selbst erfuhr, nur für arme Kinder, die Lesen und Schreiben lernten,) ich, in der Meinung, diese Armenschule sey eine Anstalt, wie das Waisenhaus in Halle,

Halle; entschloß mich daher, nach Stolpe zu reisen. Nach etwa 14 Tagen war Jahrmarkt in Bütow, wo auch Stolpische Kaufleute hinkamen; als ich das hörete, gieng ich zu meinem Beichtvater, Herrn Pastor Hevelke, und bat ihn mit Thränen, er möge doch behülflich seyn, daß ich nach Stolpe käme. Dieser vertröstete mich, er wolle an den dortigen Rector schreiben, und zusehen, was jener ihm antworten würde. Hiermit gieng ich nach Hause, und befahl die Sache GOtt.

Der Jahrmarkt gieng an, dauerte 2 Tage; den letzten Tag gieng ich zu einem Fuhrmann, der eines Stolpischen Tobacks-Fabricanten Güter geladen hatte, und fragte ihn: ob er mich wol könte mit nach Stolpe nehmen? Er antwortete: ja, wenn ihr nicht viel Bagage habt. Ich sagte ihm was ich bey mir haben würde; nemlich ein Stücklein Bett und ein Kistchen mit Wäsche. Dieses war ihm nicht zu viel. Ich fragte: was ich ihm für diese Sachen Fracht geben solte? Er sagte: 8 gr. Ich: ja ich habe nur 9 Dreyer. Ey, sagte der Fuhrmann, das mag genug seyn. Nun gieng ich zu dem Herrn Pastor Hevelke, und meldete ihm, daß ich heute noch abreisen würde. Er verwunderte sich, und meinte, ich hätte erst sollen Antwort erwarten; doch weil ich nun schon bedungen hätte, so möchte ich in GOttes Namen gehen, er habe schon seinen Brief an den Herrn Rector in Stolpe, einem Kaufmann übergeben, nun könte ich die Antwort selber abholen. Er schenkte mir einen blauen Mantel, den sein Sohn abgelegt hatte, da er auf die Universität gegangen war. Diesen nahm ich mit Lobe GOttes und herzlicher Danksagung an. Der Herr Pastor segnete mich mit Auflegung der Hände, und ließ mich gehen, welches freylich ohne Thränen auf beyden Seiten nicht abgieng.

Hierauf beurlaubte ich mich von dem Herrn Apotheker Pfeffer, welcher ebenfals bestürzt war, und nicht wuste, was er dabey gedenken solte. Von da gieng ich

zu dem Fuhrmann, und mit demselbigen in mein Quartier; er nahm die Betten, ich meine Kiste mit Wäsche, die so groß war, daß ich sie unter dem Arme tragen konte, nahm von dem Herrn Rector Abschied, und legte meine Sachen auf den Fuhrmanns-Wagen. Gegen 6 Uhr des Abends gieng ich mit meinem Fuhrmann, neben seinen Wagen her, von **Bütow** ab, und kamen etwa drittehalb Meilen, wo wir Nachtherberge hielten. Meines Fuhrmanns Patron war bis zu dieser Herberge, mit einem andern Kaufmann, Namens **Gadebusch**, in einem Cariol gefahren. Mein Fuhrmann sahe, daß ich nichts zu essen hatte, auch mir nichts zu trinken geben ließ, (das muste ich thun, weil ich keinen Pfenning Geld hatte,) fragte mich daher: ob ich Käse und Brod mit ihm essen wolte? ich nahm es mit Dank an; schlief auch die Nacht über, nebst ihm und andern Fuhrleuten, auf der Streu im Stalle bey den Pferden. Des folgenden Morgens früh reiseten wir wieder ab, ich gieng neben meinem Fuhrmann; sein Patron gieng nun auch zu Fuß; (denn Herr **Gadebusch** war allein fortgefahren,) dieser fragt den Fuhrmann: wer ich sey? der ihm zur Antwort giebt: ich sey ein Schüler aus **Bütow**, gienge nach **Stolpe**, und wolle da in die Schule gehen; weiter kenne er mich nicht. Nun fragte mich der Herr **Sombre**: (so hieß der Patron des Wagens,) ich höre, daß er zu **Stolpe** in die Schule gehen will? Ich antwortete: Ja, mit GOttes Hülfe. Er: hat er denn Freunde in **Stolpe**? Ich: ja ich habe einen nahen Bluts-Freund. Er: wer ist es, und wie heißt er? Ich: ich weiß nicht, ob ihn der Herr kennet. Er: ich bin in **Stolpe** geboren und erzogen, und solte ihn nicht kennen! sag er mir nur den Namen. Ich: er heisset JEsus Christus, der sich nicht schämet, die armen Sünder seine Brüder zu nennen. Er: ey, den kenne ich durch GOttes Gnade auch, und weil er ihn für seinen besten Freund hält, so kan es ihm nicht fehlen, ob ich

wol

wol merke, daß er sehr arm seyn muß; denn ich habe gestern gesehen, daß er von meinem Fuhrmann auf Käse und Brod zu Tische geladen wurde. Aber sonst von Menschen hat er wol noch keinen Bekanten? Ich: nein, ausser Sie, da ich jetzt mit Ihnen bekant werde. Hiermit ließ er seinen Sitz auf dem Fracht-Wagen etwas erweitern, und nahm mich mit auf denselbigen. Nun konte ich fahren. Wir unterhielten uns unterwegens mit Gesprächen von der Fürsorge GOttes, und kamen gegen Mittag in Stolpe an; Herr Sombre ließ meine Sachen in seinem Hause ablegen, und mich führte er in das Speise-Zimmer, wo ich sogleich mit am Tisch sitzen muste. Nach Tische schrieb ich an den hiesigen Herrn Rector Schiffert ein Billet, des Inhalts: daß der Knabe, von welchem der Herr Pastor Hevelke aus Bütow Meldung gethan, eben der Ueberbringer dieses Billets sey. Ohngefähr um 4 Uhr gieng ich in des Herrn Rectoris Haus, übergab das Billet. Dieser liest es, und sagt: mein lieber Sohn! der Herr Pastor Hevelke will erst Antwort von mir haben; eben hat mir mein Herr Schwiegervater (der Kaufmann Gadebusch, welcher auch zugegen war,) den Brief an Herrn Pastor Hevelke übergeben, warum habt ihr denn nicht so lange gewartet, bis ich geantwortet hätte? Ich sagte: weil ich jetzt eben gute Gelegenheit hatte, so machte ich mich eilig auf den Weg. Er: was wolt ihr denn studieren? Ich: die Theologie. Er: ach so! ihr sucht also commode Tage, daß ihr mögt können allerley niedliche Speisen essen, und übrigens alle Ehre geniessen? Ich: der Zweck meines Studierens ist, daß ich den Weg zum Himmel, selber möge recht kennen und betreten lernen, und ihn hernach andern lehren, sie mögen seyn Juden, Heiden oder Christen. Der Herr Rector gieng an das Cabinet, wo sein Herr Schwiegervater war; was sie mit einander gesprochen, das weiß ich nicht. Nach einigen Minuten kam er wieder zu mir und sagte: mein Sohn, ihr wisset

nicht,

nicht, was das Studieren kostet, der Unterhalt, «
Essen, Trinken, Kleider; die Schule, das Quart
u. s. w. das kan jährlich auf hundert, zwey bis dreyhu
dert Thaler kommen; werden eure Eltern das auszufi
ren haben? Ich: das ist bey meinen Eltern unmögli
Er: ja wie wollt ihr es denn nun machen? Ich stre
meine Hand nach dem Fenster, dem Himmel zu und sag
der GOtt, der Himmel und Erden gemacht hat; wi
auch noch ein paar Pfennige übrig haben, mich stud
ren zu lassen. Der Rector gieng wieder zu sein
Schwiegervater, der dieses alles konte mit angehöret h
ben, (denn es war zwar ein apartes Cabinet, aber
eben demselbigen Zimmer,) wendete sich aber bald wied
zu mir, und sagte: Mein Sohn, wenn ihr euch a
GOtt verlasset, so ist euch geholfen; komt gegen 6 U
wieder her. Hiermit gieng ich in mein Quartier. Z
bestimten Zeit fand ich mich wieder bey dem Herrn R
ector ein, der mich examinirte; indessen ward der Ti
gedeckt, und ich muste mit essen. Hierbey muß ich
was anmerken: Bey Tische waren einige adeliche Sc
laren, als: ein Herr von **Nazmer**, einer von **Ba
demer**, zwey junge Herren von **Wobeke**. Diese h
ten nach ihrem Stande, mit Gold und Silber bese
Kleider; ich saß mitten unter ihnen, mein blaues R
chen war noch ziemlich reinlich, und schickte sich ebenfa
zu meinem niedrigen Stande; aber die Weste und Be
kleider waren von dem Malz-Staube und denen Was
Tropfen bey dem Herrn Rector in **Bütow**, sehr gl
zend geworden. Doch schämete ich mich nicht, denn
hatte es nicht besser. Nach Tische fragte mich der H
Rector, ob ich einen blauen Mantel hätte? Ich antw
tete mit Ja. Hierauf bestellete er mich auf morgen fr
um 6 Uhr wieder zu kommen und den Mantel mitzubr
gen. Da ich nun wieder zu dem Herrn **Sombre** ka
erzählete ich ihm, was vorgefallen war, und bat um m
ne Bettlein, daß ich sie in einem Winkelchen ausbrei

und schlafen könte. Die Frau sagte: seine Betten sind gut verwahret, wir haben schon eines für ihn zubereitet. Hiermit gieng ich in GOttes Namen zur Ruhe. Es war an einem Donnerstage, welcher Monats-Tag es gewesen, kan ich nicht sagen, weil ich damals noch kein Diarium geführet.

Am Freytag früh gieng ich zu dem Herrn Rector, der mich in die Schule introducirete, und in tertiam setzte, wo ich den Herrn Conrector und Cantor zu Praeceptoren hatte. Um 10 Uhr fragte mich der Herr Cantor, ob ich heute einen Tisch hätte? ich sagte: Nein. Er: so komt um 11 Uhr zu mir. Dieses that ich. Nach Tische sagte die Frau Cantorin, ich möchte um 6 Uhr wiederum zu Tische kommen. Um 4 Uhr ließ mich der Herr Rector rufen, ich kam; er sandte mich nebst seinem Sohn zu dem Herrn Schloßprediger Granow, der in der Vorstadt wohnete, und mit welchem er schon vorher wegen des Logis gesprochen hatte. Dieser nahm mich freundlich, ja väterlich auf. Nachdem ich meine Sachen, in gedachten Herrn Schloßpredigers Haus hatte bringen lassen, gieng ich bey dem Herrn Cantor um 6 Uhr wiederum zu Tische. Beym Weggehen nach dem Abendessen, sagte der Herr Cantor: ich sollte alle Freytage bey ihm den Tisch haben. Den Sonnabend früh gieng ich wieder in meine Schule, ohne zu wissen, wo ich heute essen würde. Nach der Schule läßt mich der Herr Schloßprediger auf seine Studierstube kommen, und trägt mir den Tisch auf den Sonnabend an. Nun hatte ich des Freytags und Sonnabends einen gewissen Tisch. Sonntags früh gieng ich in die Predigt um 5 Uhr, nach der Predigt komt ein Mitschüler an mich, und führt mich zu einer frommen und wohlhabenden Hutmacher-Wittwe, Frau Knappin, die auch in der Kirche gewesen war, und dem Schüler aufgetragen hatte, mich zu ihr zu führen; diese fragte mich: ob ich heute schon einen Tisch hätte? ich sagte: Nein. Sie: will er

so gut seyn, und des Sonntags bey mir essen? I
nahm es mit Dank an, und gieng vorher in die Ho
predigt, und nachher bey ihr zu Tische. Nach d
Abend-Predigt ließ mich der Herr Rector wieder zu si
rufen, und sagte: Auf den Montag würde ich bey s
nem Schwiegervater, dem Herrn Gadebusch, esse
Ich folgte diesem Befehl, und gieng zur gehörigen Z
zu Tisch. Nach dem Abend-Essen muste ich ein Kl
anprobieren, dabey Herr Gadebusch sagte: wenn
ihm recht ist, so wirds auch dem recht seyn, für den
gemacht ist; es war mir recht, ich zog es wieder a
und gieng nach Hause. Kaum war ich in mein Zimn
gekommen, so folgte des Herrn Gadebuschens K
chin, und brachte nicht nur das vorbesagte Kleid von s
nem Tuch, sondern auch Hemden, Schuhe, Strü
pfe ꝛc. sogar keine Stecknadel war versehen an der ga
zen Kleidung; dabey sagte sie: morgen solte ich bey d
Herrn Fischer, einem Kaufmann, zu Tische komm
und mein neues Kleid anziehen.

Am Dienstag gieng ich mit meinem neuen Kle
zu dem Herrn Fischer, nach Tische sagte die Frau F
scherin: das gute Kleid kan er des Sonntags trage
ich habe ihm aber ein anderes zurecht machen lassen a
alle Tage zu gebrauchen, und will es ihm diesen Abe
schicken. Es geschah; das Kleid war nicht neu, de
der Herr Fischer hatte es abgelegt, doch war es noch
gut, daß ich es über 2 Jahre tragen konte.

Am Mittwoch speisete ich bey dem Herrn So
bre. Nach Tische rief mich ein gottesfürchtiger Schmi
Namens Harcke, im Vorbeygehen an, und fragte,
ich auf Morgen schon einen Tisch hätte? Ich sag
Nein. Er: will er bey mir morgen den Tisch nehme
Ich: ja mit herzlicher Danksagung.

Nun hatte ich den guten Unterricht in der Schu
das gute Logis bey dem Herrn Schloßprediger, (de
dieser hatte mir ein räumlicher Zimmer, welches in d

Gar

Garten gieng, und eine Kammer dabey eingegeben,) alle Tage meinen gewissen Tisch; meine doppelte gute Kleidung, so daß ich schon konte mein mitgebrachtes schlechtes Kleidgen den Armen geben. Was wolte ich nun mehr? War das nicht Fürsorge GOttes genug? O wie gut ist es, sich auf den HErrn verlassen! Nun konte ich mein Studieren ruhig fortsetzen; die nöthigen Bücher wurden mir dazu verschaft. Der HErr schenkte mir Gnade des Gebets und des Fleisses, daher ich auch merklich zunahm; so daß ich gegen Michaelis schon konte vorgeschlagen werden, mit einem kleinern Schüler die Schullectionen zu wiederholen. Dieser war des Herrn Senator Gößlers Sohn, der jetzt Archidiaconus in Stolpe ist. Bey dieser Gelegenheit hieß es auch bey mir: docendo discimus, indem wir lehren, lernen wir. Der Herr Senator bat mich, des Donnerstags bey ihm den Tisch zu nehmen, welchen ich bisher bey dem redlichen Schmidt, Meister Hartke, gehabt; ich sagte: dieser Mann hat mir seinen Tisch in meiner Dürftigkeit gegeben, so kan ich ihm denselben nicht eher aufsagen, bis er es thut. Herr Senator Gößler antwortete: das will ich mit Meister Hartken ausmachen, er soll keine Verantwortung haben. Sie machten es mit einander ab; und ich speisete von nun an des Donnerstags bey dem Herrn Gößler. Der Zweck dieses Rathsherrn war, daß er meine Art des Informirens mit seinem Sohn möchte kennen lernen. Mein Schüler nahm so zu, daß es mehrern bekant wurde; und so wurde ich von verschiedenen gebeten, ihre Kinder eine Stunde, nemlich von 4 bis 5, mit dem jungen Gößler zugleich vorzunehmen, und ihre Lectionen zu repetiren. Die Anzahl solcher Kinder wuchs bis auf 12 an. Ich hatte bey diesen meinem Schulamte kein Salarium; denn mein Vertrauen auf GOtt hinderte mich zu fragen: was wollt ihr mir geben? Indessen erhielte ich mehr als ich hätte verhoffen können. Ein jeder gab nach seinem Belieben mit

grossem Vergnügen; ich sahe es nicht als einen Lohn an, sondern als eine Wohlthat. Solchergestalt konte ich manches beylegen, und schämete mich vor GOtt, wenn mir von diesem oder jenem meiner Freunde, deren Kinder ich nach meinem Zweck, gleichsam nur zu meiner Uebung unterrichtete, nun 1 Ducaten, denn ein harter Thaler, u. s. f. nebst sauberer Wäsche und andern Sachen zugesendet wurde; bey solcher Beschämung aber, preisete ich auch meinen GOtt, der meinen Glauben und Vertrauen auf ihn so sichtbar, ja ich muß sagen ganz überflüßig stärkete. Denn, ausser dem obigen nur eines Umstandes zu gedenken: Einmal gieng ich aus der Schule nach Hause, noch in meiner Armuth; auf dem Wege traf ich eine arme Wittwe an, die ihr Kndblein an der Hand führete, welches einen sogenanten Hasen-Schaden hatte; mich jammerte des Kindes, ich fragte: ob das Kind was zu essen hätte? die Mutter sagte: noch nicht. Ich hatte nur einen Dreyer bey mir, den gab ich ihr; die Frau versetzte: Mein lieber junger Herr, GOtt vergelte es ihm doch hundertmal. Hiermit gieng ich von ihr. Kaum war ich in mein Quartier gekommen, so ließ mich der Herr Schloß-Prediger Granow auf seine Studier-Stube rufen, und stellete mir einen harten Thaler zu. Ey! gedachte ich bey mir selbst, dein Dreyer ist ja mehr als hundertmal vergolten; das übrige must du wieder weggeben. Daher suchte ich diese Frau wieder auf, und gab ihr von dem harten Thaler, was er über hundert Dreyer machte; die Frau vor Bestürzung dankte mir nicht, doch brach sie in die Worte aus: O mein GOtt, was soll ich hierzu sagen! Und von der Zeit an kam der Zufluß des leiblichen Guten, davon oben gedacht worden.

Mein reicher GOtt, der mehr als 2 Pfenninge hatte, mich zu versorgen, gab mir in Stolpe auch die schönste Gelegenheit, reich zu werden an geistlichen Gütern; die theologische und biblische Lectionen in der Schule;

le; die Früh- Hoch- und Vesperpredigt des Sonntags; die verschiedenen Erbauungs-Stunden, waren meiner Seele eine rechte Nahrung; das Beste aber bey alle dem, war die Gnade des HErrn, der mich nicht nur bey dem Geschmack an diesen himmlischen Gütern erhielte, sondern auch meinen Hunger und Durst darnach täglich vermehrte; so daß ich des Morgens von 5 Uhr an, bis des Nachmittags wieder um 5 Uhr, so leicht, ausser dem Krankheits-Fall, keinen Vortrag des göttlichen Worts versäumete. Und das war Gnade, wofür ich den HErrn noch in der Ewigkeit preisen werde; aber meinen Lesern hiermit auch eine Erinnerung geben will, daß sie die ihnen wol eben so oft als mir angebotene Gnade des HErrn nicht versäumen.

Bey alle diesem, gieng es doch ohne manchen Kampf auch nicht ab; denn weil ich keinen Theil nahm an der Unart einiger meiner Mitschüler, sondern es mit GOtt und denen frommen Mitschülern hielte, so wurde ich nebst diesen, von den erstern vielfältig verhönet, verspottet und gelästert; doch hinderte uns diß nicht an der Zuversicht auf GOtt, und waren mir solche Dinge wie Kleinigkeiten anzusehen, gegen die schwere Anfechtung, die mich bald ein halbes Jahr aufgehalten; und nachdem sie einmal überwunden war, das folgende Jahr wieder kam, aber nicht so lange anhielt. Der Hauptinhalt der Anfechtung war, der Mangel von der Empfindung der Gnade GOttes, deren ich schiene ganz verlustig zu seyn, und wider allen meinen Willen mit solchen Gedanken geplaget wurde: als ob kein GOtt im Himmel wäre. Die heilige Schrift, wurde mir wie ein vertrockneter Born; wolte ich sie lesen, so hieß es: was findest du darin? oder, du liesest sie zu deiner Verdamniß. Und so gieng es bey denen andern Gnaden-Mitteln, als z. E. dem heiligen Abendmahl rc. bis endlich GOtt durch seinen guten Geist weiter durchdrang, daß ich dem Satan zum Troz fortfuhr, die heilige Schrift zu lesen, ich

möchte Kraft empfinden oder nicht. Das heilige Abendmahl, genoß ich in einem Monate zu drey bis viermalen, welches mir mein Beichtvater, der Herr Präpositus **Kleinow**, sehr gerne zugestunde, da ich ihm meine Noth geklaget, und mich dabey tröstete mit denen Worten: Mein Sohn! GOtt lässet ihm diese Versuchung zu, damit er künftighin andere in dergleichen Umständen trösten, und mit ihnen Mitleiden haben möge. Weil nun der Satan merkte, daß ich ihm, sonderlich mit dem öftern Genuß des heiligen Abendmahls, (dabey er mich am meisten anfochte,) trößete; so ließ er endlich von mir.

Mit leiblicher Krankheit bin ich nicht oft, aber doch zuweilen bis auf das tödtliche befallen worden. Und so gieng es bey mir durch Abwechselungen von Freude und Leid.

Der Herr Rector **Schiffert** wurde nach **Königsberg** berufen, zum Inspector und Vice-Director des dortigen Collegii Fridericiani; der Herr Conrector **Kühn** kam an des Herrn **Schifferts** Stelle. Dieser neue Herr Rector **Kühn** versetzte mich aus Secunda in Primam, und so setzte ich mein Studieren fort, in Hofnung, ich würde meinem HErrn, der mich erlöset hat, dienen können; aber A. 1732. überfiel mich ein hitziges Fieber, wodurch ich so ermüdet wurde, daß meine Freunde auch glaubten, ich würde mein Leben endigen. Der Herr Präpositus **Kleinow** besuchte mich auf mein Verlangen öfters; endlich begehrte ich das heilige Abendmahl, er gab es mir, und weil er merkte, daß ich ein sehnliches Verlangen nach der Ewigkeit hatte, und dabey sehr matt war, sagte er zu den umstehenden Freunden: er wird einschlafen, läßt ihn nur in der Ruhe. Diese Worte verstunde ich bey meiner grossen Mattigkeit, und glaubte, daß ich noch diese Nacht meinen HErrn JEsum sehen würde. Ich war bereit, gleich abzuscheiden, und mein Heiland zeigte mir ein Bild der zukünftigen Herrlichkeit, nemlich ich sahe in dem Gesicht eine Menge vieler

eler tausend Verklärter, in weisen Kleidern mit golde-
n Stücken belegt; einer unter diesen, welchen ich so-
leich erkante, war der HErr, der hatte ein Kleid auf
em Arm hängen, weiß mit Gold belegt. Ich sagte
ey mir selbst: Das ist mein Kleid. Der HErr ließ es
twas herunter, als ich aber darnach griff, zog er es
ieder in die Höhe. Hiemit verlohr sich diese Erschei-
ung. Nach einer Weile verlangte ich stamlend, auf
em Stroh zu liegen, um bald zu meiner Ruhe zu kom-
en, und zu der Herrlichkeit, davon ich kurz vorher ei-
en Vorschmack gehabt hatte. Man brachte mich auf
as Stroh. Ich wartete auf mein seliges Ende. Die
dlichen Freunde, die um mich waren, und nicht an-
ers glaubten, als mir nun bald die Augen zuzudrücken,
chlugen indessen einen Spruch auf, aus dem Hallischen
Schatzkästlein, welchen sie mir, nachdem sie mich wie-
erum in das Bette gebracht hatten, vorlasen. Der
Spruch ist Num. 90. und lautet also: Es ist genug, so
nimm nun HErr, meine Seele. 1 Kön. 19, 4. Gött-
liche Antwort: Meine Stunde ist noch nicht kommen.
Joh. 2, 4.

Fliegende Gedanken reissen deinen Sinn
Aus den sichern Schranken der Verleugnung hin:
Du solt mein erwarten in dem Creuzes-Garten;
Genug, daß ich doch stets in mit und bey dir bin.
Du must noch zu Zeiten ein wenig arbeiten,
Noch ferner hingehn; wird was dir vertrauet,
Durch dich seyn gebauet, so solt du mich sehn,
Drum eil und vollende, wozu ich dich sende,
Dann komm ich behende! dann soll es geschehn.

Ich erholete mich nach dieser Krankheit wieder, fre-
quentirte meine Schule, und informirte dabey die mir
on meinen Wohlthätern anvertrauete Kinder.

Nicht lange darnach kam mein Vater, und wollte mich
bholen, um mich in das Waisen-Haus nach Züllichow
u bringen; weil er von meinen Umständen zu Bütow
ehöret hatte; da er aber jetzt sahe, wie es mir in Stol-
pe

ze gienge, war er zwar vergnügt, doch meinte er, meine Mutter würde es nicht glauben; daher fuhr ich, nach erhaltener Erlaubnis meiner Wohlthäter, mit ihm nach Pohlen, um noch einmal meine Mutter zu sprechen. Was für Freuden-Thränen auf beiden Seiten vergossen worden, da ich diese meine redliche Mutter, und sie mich ihren Sohn, den sie so lieb hatte, wieder sahe, ist leicht zu erachten. Ich brachte ihr 5 Ducaten zum Geschenke mit, welche ich von meiner bisherigen Information erübriget hatte; sie nahm solche mit Dank an; vergnügte sich auch über meine Erzählungen, in Absicht meiner leiblichen Versorgung; als ich aber sagte, wie ich Gelegenheit hätte, ausser den theologischen Stunden in der Schule, des Sonntags dreymal Predigten zu hören, ohne die andern Erbauungs-Stunden: da fieng sie bitterlich an zu weinen. O! rief sie aus: wie glücklich bist du mein Sohn! du hast so eine schöne Weide, und ich muß hier in der Dürre leben.

Es wurde bald kund, daß ich in Wirzienk angekommen wäre; die Evangelischen aus dem Städtlein selbst und der Nachbarschaft, kamen häufig zu mir um GOttes Wort zu hören; endlich wurde ein Sonntag bestimmt, da ich ihnen eine Predigt halten muste, ich nahm zum Text: 2 Cor. 5, 21. GOtt hat den, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde gemacht: auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit die für GOtt gilt. Die Kirche war meines Vaters Haus: Stube, Saal, und Kammern waren mit Zuhörern besetzt. Wir sungen das Lied: Es ist das Heil uns kommen her etc. Unser dismaliger Gottesdienst gieng um 7 Uhr an, bis halb acht wurde gesungen, bis 11 Uhr predigte ich; nun wurde noch das Lied gesungen: Erhalt uns HErr bey deinem Wort etc. hiermit solte sich der Gottesdienst endigen, allein das thränende Verlangen meiner Zuhörer die mich baten die Predigt zu wiederholen, verursachte, daß wir erstlich um 3 Uhr

Er der GOtt, die Wahrheit ist, Jerem. 10, 10. nicht unvergolten bleiben lassen.

Im Jahr 1733. rüstete ich mich auf die Universität zu gehen und erwählete Königsberg in Preussen, wohin mich der Herr Schiffert, Inspector des Collegii Friedericiani, der mein erster Beförderer in Stolpe war, berief. Nachdem mich nun meine Wohlthäter aufs neue gekleidet und übrigens wohl versorget hatten, gieng ich in Begleitung meiner Eltern und verschiedener Freunde nach Stolp-Münde. Hier knieten wir an dem Ufer des Meeres nieder; beteten GOtt an, segneten einander; und ich wurde mit einem Boot an das Schiff abgeholet. Ich fuhr also in GOttes Namen auf der Ost-See bey Danzig vorbey und kam mit gutem Winde, ohne die sogenante See-Krankheit bekommen zu haben, glücklich in Königsberg an, und wurde von dem Herrn Inspector Schiffert mit väterlicher Liebe in dem Collegio Friedericiano aufgenommen. Nach einem Jahr, verlangte mich der Herr Doctor und Professor Theologiä Salthenius, welcher zugleich Rector an der Kniphofischen Schule war; bey ihm zu wohnen und freye Station zu geniessen; dafür solte ich die Woche 2 Stunden mit denen Scholaren das Hebräische tractiren. Ich nahm diesen Auftrag an und blieb bey dem Herrn Doctor Salthenio bis A. 1736. da ich meine erste Probe-Reise bey dem Instituto Iudaico that, wovon künftig ein mehreres folgen wird.

Auf der Universität waren meine Lehrer:

1. Der Herr D. Schultz, welcher die Theologie nach demonstrativischer Art docirete, aber doch dabey practisch.

2. Der Herr Professor Knutzen, bey dem ich die Philosophie hörte.

3. Der Herr D. Salthenius, der Exegetica las.

4. Herr

4. Herr D. Rypke, welcher die theologische Wahrheiten, gründlich aber auch auf eine dem gemeinen Mann, deutlich werden könnende Art, vortrug.

Im Griechischen und Hebräischen, hatte ich einige Professores nur pro hospite gehöret.

Es kam in diesem Jahr 1736. ein Königl. Befehl, daß alle Studiosi, ein jeder vor seiner Facultät halbjährlich erscheinen sich über die gehörten Lectionen examiniren und die neuen Lectionen anordnen lassen solte, solchergestalt erschien ich auch gegen das Sommer halbe Jahr vor der theologischen Facultät. Ich wurde über das in dem vorigen halben Jahr gehörete, examiniret.

Die Herren, schienen mit meinen Antworten zufrieden zu seyn; sie fragten mich, was ich weiter hören wolte? Ich antwortete: die noch nicht geendigten Collegia, will zu Ende bringen und etwa noch ein Mathematicum dazu nehmen.

Der Herr Decanus sagte: Er studieret die Theologie, und hat kein hebräisches und griechisches Collegium gehöret? Ich gab zur Antwort: diese beyde Sprachen habe ich in etwas durch eigene Uebung erlernet. Hierauf muste ich sowol aus dem Propheten **Jeremia** im Hebräischen, und aus dem **Johanne** im Griechischen etwas übersetzen; dabey der Herr Decanus sagte: es wäre nicht nöthig, daß ich in diesen beyden Sprachen, noch Collegia hörete; ich mögte mich nur weiter für mich darinnen üben.

Dieses Examen hatten einige Studiosi, in dem Versaal mit angehöret; und wurden dadurch veranlasset mich zu bitten, ihnen privatissime ein Collegium hebraicum zu lesen, welches ich auch annahm.

Als ich nach Hause kam, sagte der Herr D. Salthenius, er habe mit Vergnügen meine Fertigkeit in der hebräischen Sprache bemerket; und dabey fragte er: wie ich dazu gekommen wäre? Ich sagte: als ich noch auf der Schule war, lernte ich zwar etwas Hebräisch und

es

es kam mir diese Sprache etwas schwer vor. Da dachte ich bey mir selbst: ich höre, daß ein Geistlicher die heilige Schrift ohne die Kenntnis der Grundsprachen nicht recht erklären könne; darum muß ich entweder diese Sprache recht lernen, oder ich muß das Studium theologicum fahren lassen; ich will also einen Versuch thun; und das geschah auf folgende Weise: Ich fieng vom ersten Buch Mosis an, legte vor mich die hebräische Bibel, zur Rechten, die teutsche Uebersetzung, zur Linken, **Burdorfs** Lexicon; neben bey, **Heinrich Michaelis** Grammatic, welche ich vorher mit Zuziehung des **Opizens** und **Wasmuths** bedächtig durchgelesen hatte. In dieser Fassung gieng ich das erstere Capitel aus dem ersten Buch Mosis, von Wort zu Wort durch, suchte in dem Lexico den radicem auf und las alle Deriuata so lange durch, bis ich an das Wort kam welches in meinem Text stunde. Mit dem ersten Capitel, brachte ich ziemlich mühsam täglich eine Stunde gerechnet, bald 14. Tage zu; die Wörter schrieb ich mir auf einen Zettel und sahe sie beym Spazierengehen oder auch sonsten in Nebenstunden, fleißig durch, bis ich sie auswendig konte; und so gieng es immer weiter fort und wurde je länger, je leichter. Die Hauptsprüche schrieb ich an die Thür und lase sie beym Aus- und Eingehen, immer laut her. Hiermit lernete ich in einem Jahr mehr denn hundert Sprüche; so bekam ich copiam vocabulorum, dadurch mir diese Sprache so erleichtert wurde, daß ich in einem Jahr das alte Testament im Hebräischen durchgelesen hatte; und da ich diese Uebung immer fortsetzte, so konte es nicht anders seyn, als daß ich im Examine wenigstens zur Noth, bestehen muste.

Der Herr Doctor fuhr fort: aber er hat doch auch im Examine etwas aus dem Rabbinischen angeführt? Ich: daran sind der Herr Doctor selber Schuld; denn da sie mir liebreichst ihre Bibliothek, zum Gebrauch übergaben, so fand ich darinnen des **Rebbi Salomons**

Miclal-

Miclal-Jophi, Rebbi David Kimchi Sephër Schorschim, u. s. m. Diese konte ich in der rabbinischen Sprache gut gebrauchen. Ey! sagte er, das ist mir lieb, meine Bibliothek soll ihm noch ferner offen stehen. Ich bediente mich dieser gegebenen Erlaubniß mit Vergnügen und Dankbarkeit vor GOtt; hoffe auch, der HErr werde diesem redlichen Theologo seine auch mir erwiesene Liebe, nunmehro in der Ewigkeit, dahin er vor einigen Jahren gegangen, reichlich vergelten.

Als ich auf meine Stube gehen wolte, that der Herr Doctor zu dem vorigen, noch folgendes hinzu: ich sehe wohl, daß ihn GOtt vielleicht auf der Universität gebrauchen mögte; richte er also seine Studia darnach ein. Ich nahm diese Rede zu Hertzen. Etwan drey Wochen vor Pfingsten bekam ich des Herrn D. **Callenbergs neunte Fortsetzung seines Berichts von der Arbeit an den Juden**, zu lesen; dabey dachte ich: du wilst so weit studieren, daß du Magister wirst, und durch das Lesen der Collegiorum so viel verdienen, damit du auch solche Reisen unter den Juden bestreiten könnest. So dachte ich; GOtt aber dachte anders. Wovon in dem folgenden mehreres.

Drittes Capitel.

Die erste Reise bey dem Callenbergischen Instituto Iudaico, durch Curland, Samoitien, bis Danzig; und fernerer Aufenthalt in Königsberg.

Vor etwa acht Jahren hatte der Herr Professor **Callenberg**, zu Halle, auf besondere Veranlassung eine Anstalt errichtet, welche zum Heil der Juden dienen solte; es wurden auf Kosten guter Freunde, verschiedene Bücher in jüdisch-teutscher auch hebräischer Sprache gedruckt, welche zur Ueberzeugung der Juden dienen konten. Diese Buchdruckerey nahm 1728. ihren Anfang. Im Jahr 1730. fand sich bey dem Herrn Prof. **Callenberg** der Magister **Widmann** aus dem Würtembergischen ein,

welcher bereits zwey Jahre auf seine eigene Kosten, Reisen zum Besten der Juden gethan hatte; und verlangte von ihm Büchlein, die Herr D. Callenberg in der Druckerey des Jüdischen Instituti hatte heraus gegeben. Da Herr M. **Widmann** abreisen wolte, gesellte sich zu ihm ein Candidatus Ministerii, **Johann Andreas Manitius**, welcher da er den Eingang des Herrn M. **Widmanns** bey einigen hallischen Juden vermerkte, begierig wurde, ihn auf seinen Reisen zu begleiten. Dieses wurde mit Bewilligung des Herrn Prof. **Callenbergs** bewerkstelliget. So erhielte die Anstalt des Instituti zwey reisende Mitarbeiter an den Juden. Diese beyden Candidaten besuchten die Juden in einem Theil von Teutschland, Pohlen, Böhmen u. s. w. wovon des Hrn. Prof. **Callenbergs** Bericht von der zum Heil der Juden errichteten Anstalt, nebst denen 16. Fortsetzungen mit mehrerem zeiget.

Die Anstalt wurde je länger je mehr bekant, die milden Gaben der Wohlthäter flossen mehr und mehr zu, daß Herr Prof. **Callenberg** nicht nur den Druck der Bücher, sondern auch die Kosten der zwey reisenden Mitarbeiter bestreiten konte. Bey denen Wohlthätern des Instituti war auch unter andern der Wunsch: daß die Zahl der reisenden Studiosorum mögte vermehret werden; ein schwedischer Staats-Minister der Herr Baron **von Degenfeld**, welcher dem Herrn Prof. **Callenberg** im Jahr 1735. funfzig Thaler in Golde zusandte, mit dem Versprechen, inskünftige jährlich mit solchem Beytrage fortzufahren, wenn der Herr Professor noch einen dritten reisenden Mitarbeiter annehmen könte; würde sich aber keiner finden, so wolte er doch nicht aufhören, solchen Beytrag jährlich, so lange er leben, und das Institutum seinen Bestand haben würde, einzusenden.

Nun fieng Herr Prof. **Callenberg** an, einen dritten Mitarbeiter zu suchen. Er forschte in **Halle** nach, konte

Correspondenz stände, anzufragen: ob nicht et-
einer auf der Universität bekant wäre, der das
eschäfte als ein dritter Mitarbeiter treiben könte.
idmann und Manitius kamen also im May
ach Königsberg; Herr Manitius besuchte
n D. Salthenium und that sogleich seinen An-
jen des dritten Mitarbeiters; Herr D. Salthe-
ab ihm zur Antwort: es ist zwar einer, der bey
ret, und der wohl in der Sprache, die zu diesem
fordert wird, eine ziemliche Fertigkeit hat; aber
m Leibe nach so schwächlich, daß ich besorge, er
ie Beschwerlichkeiten dieser Reisen nicht aushal-
ch will ich ihn fragen. Hiermit ließ er mich von
Stube herunter zu sich rufen, und fragte: wie
um ihre Gesundheit? Ich antwortete: das wis-
Herr Doctor ja wohl selber. Er: wie wenn sie
se zur Motion über sich nähmen? Ich: das wä-
gut, aber ich habe nicht Zeit, Motions-Reisen
en. Er: ich meyne eine Reise, die das Reich
angehet. Ich dachte bey mir selbst: eine Reise
tion, und doch auch zur Beförderung des Reiches
das kan doch wol unmöglich unter die Malaba-
, denn das ist wol eine Reise zur Beförderung
ches GOttes, aber nicht eigentlich zur Motion;
bey dem Instituto Iudaico, kan beides statt fin-

vortragen. Er: das thun sie, aber in ein paar Tag
möchte ich gerne Antwort haben. Hiermit giengen n
diesmal von einander. Die Nacht über hatte ich a
mögliche Gründe, für und wider die Reise, vor G
im Gebet überleget; das Uebergewicht fiel auf die Re
selbst. Dieses hinterbrachte ich dem Herrn D. Sal. t
nio des folgenden Tages, und hiermit wurde meine R
se veranstaltet.

Da ich von einigen Freunden Abschied nahm, w
insonderheit mein Beichtvater der Herr M. Gester zie
lich bekümmert in Absicht auf meine Gesundheits=U
stände, und sagte: ich werde ihn wohl in diesem Leb
nicht wieder sprechen. Dem äussern Ansehen nach, ha
er auch recht; denn ich hatte mich durch mein Nac
Studieren in denen fein gedruckten rabbinischen Schr
ten, ziemlich verdorben, welches aber gewissermassen d
Zweck meines Studierens erforderte; denn ich wolte ne
der Arbeit an den Christen, mich auch zu Unterredung
mit Juden tüchtig machen. Des Tages über, hatte i
nebst denen Collegiis, auch die Information in dem Co
legio Fridericiano; so muste ich also die Nacht zu m
nem Studio Rabinico anwenden. Hierbey muß ich
was erzählen, welches nicht jedermann zur Nachfolge e
pfehle: Ich hatte zwey Jahr lang, die Nacht über hö
stens drey Stunden geschlafen; um mich nun an sol
schlaflose Nächte zu gewöhnen, befestigte ich einen Bin
faden an einen Topf, welcher mit Kieselsteinen angefüll
war, und setzte ihn in ein kupfern Gefäß; das ande
Ende des Bindfadens schnürte ich an meine Hand; we
ich nun die Hand im Schlaf auf die Brust legte, so f
der Topf um, und die Kieselsteine machten in den kupf
nen Gefäß ein Geprassel, daß ich darüber aufwacht
Als aber die Natur sich auch an dieses Mittel gewöhne
und ich zuweilen mehr als drey Stunden schlief, so leg
ich mich auf eine Bank, da blieb ich bey der verlangt
Munterkeit, bis auf den Tag, da ich zu der Arbeit

den Juden abgerufen wurde. Ich erzähle dieses nur deswegen, anzuzeigen, daß meine Schwächlichkeit ihre natürliche Gründe gehabt; und ich glaube, wenn Herr D. **Salthenius** und andere meine Gönner, diese meine Proceduren gewust, und mich hätten abmahnen wollen; sie wären sie wol meine Freunde nicht geblieben. So weit kan es einer in seinem gut gemeinten Eigensinn bringen. Ich würde aber dieses mein Verfahren vielleicht in kurzem mit dem Sarge und Grab beschlossen haben; wenn nicht GOtt nach seiner unendlicheu Güte, die jetzt zu beschreibende Reise veranstaltet hätte.

Nachdem ich mich nun von meinen Freunden und Gönnern verabschiedet, reisete ich den 29sten May mit dem Herrn M. **Widmann** und **Manitio** von **Königsberg** ab, und kam in ihrer Gesellschaft gegen Abend in den **Muschler Kruge** (*), der am **Curischen Haff** lieget, an. Mein Wander-Bündel, worinnen jüdische Büchlein, meine Wäsche und Schreib-Zeug war, wog über 70 Pfund, dieses wurde nebst dem Reise-Geräthe meiner beyden Gefährten, auf einem Fuhrmanns-Wagen bis hieher gebracht.

Des folgenden Tages früh, setzten wir uns auf ein Schiff, und fuhren in demselbigen auf dem Curischen Haff bis **Memeln**, welches die Gränz-Vestung ist von Preussen gegen Rußland; hier hatten wir verschiedene Gespräche mit Juden und Christen, sonderlich in des Herrn **Peter Meyers** eines Kaufmanns Hause, dessen Frau eine getaufte Jüdin, aus Amsterdam gebürtig, war. Von **Memel** giengen wir nach **Polangen** in **Samoitien**, kehreten bey dem Land-Rabbiner ein, der nicht nur den Krug, (Haupt-Gasthof) sondern auch einige Gerichtsbarkeit gepachtet hatte, (die Gerichtsbarkeit mochte sich wol eben nicht so weit erstrecken, er wurde aber deswegen doch als ein sehr vornehmer Mann tractiret,) und blie-

(*) Krug heißt so viel als ein Wirths-Haus.

blieben über Nacht. Hier muste ich meine erste Helden that beweisen. Herr M. **Widmann** kam mit einigen Juden ins Gespräch; der Land-Rabbiner wurde dazu gerufen, sie redeten ernsthaft von dem Verderben unter dem jüdischen Volk, wenigstens zwey Stunden lang. Ein junger Bocher (jüdischer Studiosus) bewies sich bey dem Gespräch des Herrn M. **Widmanns** und des Land-Rabbiners, leichtsinnig. Ich hatte eine Weile zugehört, und den Leichtsinn der jungen Pursche mit angesehen; endlich entzündete sich der Feuer-Geist Eliä in mir, ich trat an die jungen Pursche und sagte auf jüdisch: ich bin jung, ihr seyd auch jung, und du! (der Anführer) bist noch jünger als ich, und wilst solche alte Männer wie dein Land-Rabbiner und mein Reise-Gefährte ist, höhnisch auslachen? weist du auch das Gebot: für einem alten Mann solst du dich bücken; und du schämst dich nicht, ihrer zu spotten? u. s. w. hiermit wurden sie stille. Ich hatte mir bey meinen Reise-Gefährten ausgebeten, eine Zeitlang nur einen Zuhörer abzugeben; da aber der Herr M. **Widmann** diese meine erste Herzhaftigkeit sahe, sagte er zu mir: Kommt her und erkläret dem Land-Rabbiner das dritte Capitel des ersten Buch Mosis. Dieß that ich, und kam bis an den 15ten Vers, welchen der Herr **Manitius** nachher weiter erklärete. Die Land-Rabbinerin hatte indessen ein gutes Essen zubereitet von Karpen und andern Speisen, wozu sie uns einladeten, welches wir annahmen. Nach dem Essen dauerte das Gespräch bis gegen Mitternacht. Des folgenden Tages wurde uns das Aufstehen nicht sauer, weil wir auf Tischen und Bänken geschlaffen hatten, denn auf der Streu wolten wir nicht liegen, aus Beysorge, um nicht s. v. Läuse und Flöhe zu ererben. Kaum war der Tag angebrochen, so versammleten sich die Juden wiederum und höreten meiner Gefährten Gespräche, mit Bedacht zu. Gegen Mittag giengen wir von **Polangen** ab, und kamen nach **Helicauw**. Von da giengen wir weiter

angegriffen. Auch von hier geht er mit Verdruß weg nach **Petersburg**, und höret den Herrn Cadetten-Prediger **Blaschnig**, der eben das Wort von der Busse predigt; da sagt er bey sich selbst: haben sich denn die Pfarrer alle in der Welt beredet, mich zu verdammen? Er geht auch hier mit Verdruß fort, komt nach **Reval**, da hört er den Ober-Dohm-Prediger Herrn **Mickwitz**, über die Geschichte vom verlornen Sohn, recht evangelisch und lockend reden: dieses machte ihm ein Herz, sich dem Herrn **Mickwitz** zu entdecken, der ihm sagt: mein Sohn, GOtt gehet euch recht väterlich nach; und er wird euch nicht lassen, wenn ihr auch bis an das Ende der Welt gienget, widerstehet nur nicht länger, so komt ihr desto eher zum Gnadenstande. Von nun an überließ er sich denen Gnaden-Wirkungen des heiligen Geistes, und lebet im rechtschaffenen Sinn vor GOtt, hat auch leiblicher Weise sein gutes Auskommen. Er hält keinen sogenannten blauen Montag, sondern arbeitet an demselbigen wie an andern Tagen; was er aber erarbeitet, das wendet er für die Armen an. Ich machte in meinem Gemüthe hierbey die Anmerkung: Ach, daß doch mehrere dergleichen unter jungen Handwerks-Purschen sich finden möchten! so würde weder der Sonntag, noch auch der Montag zu Sünden-Tagen von ihnen angewendet werden.

Von Königsberg aus waren wir alle drey mit einander gereiset, Herr **Manitius** aber hatte einen Auftrag durch Liefland nach **Petersburg** zu gehen, daher wir uns in **Mitau** nach verrichtetem Gebet, von einander trenneten, und **Danzig** bestimmten, wo wir wieder zusammen kommen wolten. Ich und Herr M. **Widmann** giengen also von **Mitau** nach **Dublin**. Hier fanden wir einen Candidaten der solte nach **Mitau** gehen zu predigen, er schien aber sehr leichtsinnig zu seyn, gestund auch des Wirths Erzählung mit ein; nemlich, daß er sich hätte abmahlen lassen in der einen Hand ein

Buch,

ner Gemeinde sagte er, daß er sie vor 15 Jahren wildert gefunden hätte, aber nun preisete er GOtt, doch etwas gesitteter geworden, und ein mehreres en zu ihrem Prediger hätte. Wir fragten ihn, es angefangen habe? er sagte: „Es ist in diesem die Weise, daß die Prediger zu gewisser Jahres- n dem Kirchspiel von Hauß zu Hauß herum fah- nd die Calende einholen; (Calende ist der Tribut, er Baüer den Prediger zu geben hat, und bestehet er Gabe von Käß, Wurst, Hanf, Flachs u. dergl.) dieser Gelegenheit solten sich die Prediger nach dem halten der Hausleute erkundigen; ich fand aber, daß ich ankam, die Häuser offen stunden, die für den iger gehörigen Sachen auf dem Tisch lagen; die aber waren alle geflüchtet. Ich predigte etliche- dieser Sache wegen und ermahnete sie, daß sie zu Zeit doch möchten zu Hause bleiben, damit ich als Seelsorger mit ihnen könte sprechen. Dieses half bey einem und dem andern, aber die allermeisten en noch immer bey ihrem alten Wesen. Einmal ich mich auf solcher Calende-Reise etwas verspätet, weil wir noch durch ein Wasser zu fahren hatten, so ich zu meinem Schulmeister; wir wollen in dieses ß einkehren, wo ich die Calende schon vor einigen

„wusten nicht, wo ihre Eltern geblieben waren. Ich
„fieng an, mit den Kindern freundlich zu reden, die bekamen
„endlich ein Herz, und ihr voriges Schrecken wurde in
„eine Kinder-Freundlichkeit verwandelt. Meine Unter-
„redung mit diesen Kindern dauerte wohl eine Stunde
„lang; endlich erblicket eines von ihnen seine Mutter, die
„heimlich hinter der Thür zuhörte, lauft an sie und sagt:
„Mutter, komm herein, komm herein, der Priester
„schlägt nicht! Nach einigem Verweilen kommt sie doch
„herzu, wiewol mit Zittern und Beben. Mein bezeug-
„tes Mitleiden, erweckte sie fortzulaufen und ihrem Mann
„zu rufen, mit denen Worten: komm nur, der Priester
„schlägt nicht. Ich erkundigte mich nach der Ursache,
„warum nicht nur sie, sondern auch andere Leute mir im-
„mer davon gelaufen wären? sie antworteten: die vori-
„gen Priester hätten sie immer geschlagen, wenn die Ca-
„lende nicht gut gewesen wäre. Ich sagte: ihr guten
„Kinder! die Calende einzuholen, ist meine Pflicht, gebt
„ihr sie mir so gut als ihr könnet, ich will gern zufrieden
„seyn, nur bleibt mir zu Hauß, daß ich mit euch vom
„Himmel sprechen könne. Diese Leutlein blieben die gan-
„ze Nacht über mit mir auf und waren recht vergnügt.
„Sie breiteten mein Verfahren in dem Kirchspiel aus,
„daher wenn ich nun die Calende einhole, so kommen Al-
„te und Junge zusammen, und beten ihren Catechisimum
„oder auch wol ein Sprüchlein das ich ihnen aus der Bi-
„bel vorgesagt habe.„

Nächstdem erzählete er von einem jungen Menschen der krank geworden und nach und nach bey lebendigem Leibe verweset, nicht eigentlich verfaulet, sondern was man Verwesung nennet, z. E. die Zehen an den Füssen, schmerzen ihn einige Tage, darnach fällt die Haut mit dem Fleisch wie Staub von den Knochen; dieses dauret etliche Monate, der Mensch kan weder leben noch ster-ben, nachdem Arme und Beine verweset waren. Es wurde öffentlich für ihn gebetet; einen Sonntag aber läs-

set

...an ein Gespräch ein, ein junger jüdischer Sch...
...an zu spotten, ich grief ihn an sein Kleid und
...bist mechallel haschem, (du lästerst GOttes
... wenn ich ein Jude wäre, so müste ich den ersten
...aufheben und auf dich werfen. Hierüber wurde
...t, die andern gaben mir recht, und so wurde
...spräch in Ruhe weiter fortgeführet; die Hauptsa-
...die Lehre von der Busse. Als Herr Widmann
... Adams berührete, sagte der Rebbi: Adam ist
...gan Eden (Himmel) gekommen, denn er hat
...gethan. Er wurde befragt: worinn diese bestan-
...rauf er antwortete: Adam hat erstlich nach hun-
...ren Kinder gezeuget, und in der Zwischen-Zeit
...ich mit Dornen ganz bewachsen lassen, wie ge-
... steht: Dornen und Disteln soll er dir tragen.
...iesen Dornen sind von ihm lauter Ruchos (böse
... oder Gespenster) geboren worden. Im Stande
...chuld hätte Adam eine Haut gehabt, wie jetzt un-
...gel an Händen und Füssen sind, da hätte ihm
...wehe gethan, wenn er noch so viel wäre geschla-
...den; aber nach dem Fall hätte er eine solche Haut
...en, die sehr empfindlich wäre, wie geschrieben
...GOtt machte ihnen Röcke von Fellen. So ge-
...ind die mehresten Rabbiner in Curland!

...on diesem Kruge giengen wir ab, um nach Dür...

und dieses Waden dauerte vier Stunden lang, bis wir endlich spät in **Frauenburg** ankamen. Den dritten Julii erreichten wir **Dürben**. Hier sagten uns einige Freunde, wir mögten ein Fuhrwerk annehmen und umfahren, wir würden sonst schwerlich durch das Wasser kommen. Herr M. **Widmann** meinete aber, es würde so gefährlich nicht seyn, wir giengen also fort. Nach etwa anderthalb Meilen Weges, sahen wir das Gewässer, und auf einem Hügel etwa eine Stunde vor uns, den Krug, da wir einkehren wolten. Wir glaubten nicht, daß das Wasser so tief seyn würde, wir zogen Schuh und Strümpfe aus, kamen aber nicht weit, da wurde aus dem Waden ein Baden. Was solten wir thun? nach **Dürben** zurück gehen, und einen Umweg von sechs Meilen zu nehmen? das war uns zu weit. Einmal waren wir nun naß von dem Waden, so sagten wir zu einander: nun wollen wir auch baden. Und weil wir den richtigen Weg hatten, den wir vorher auf der Reise nach **Mitau** gegangen waren, dabey wusten, daß er grundvest war: so zogen wir uns bis auf das Hembde aus, legten unsere Kleider und Ranzen (Wander-Bündel) auf den Kopf, und so giengen wir durchs Gewässer. Zuweilen gieng es dem Herrn M. **Widmann** bis an den Mund, mir aber zu solcher Zeit über den Kopf und würde ich natürlicher Weise hier ersoffen seyn: allein weil ich in meiner Kindheit hatte schwimmen gelernt, so zog ich, wenn es tief kam, den Othem an mich, hielte mit einer Hand meine Sachen und ruderte mit der andern bis die Tiefe nachließ, daß ich wieder auf den Boden kam. Dieses Schwimmen daurete bis um Ein Uhr des folgenden Morgens, da wir uns denn trocken anzogen. Und so hatte GOtt auch diesmal unsere Verwegenheit gnädiglich übersehen, und den Mond in der Nacht helle scheinen lassen. Der achte Julius, wird mir wol im beständigen Andenken bleiben. Nach dem wir uns in etwas erholet hatten, giengen wir auf **Polangen** zu. Unterweges ge-

rieth

Als wir in Polangen ankamen, wur-
bracht gebracht, daß eine Räuber-Bande zwi-
hen und hier, drey reisende Personen erschla-
und diese Nachricht wurde bald bestättiget.
ch froh, daß ich dem Herrn M. Widmann
rklichen Abwege gefolget war: denn hier ka-
war in einige Wassers-Gefahr; aber dort hät-
ht können unter die Mörder fallen. In Po-
elten wir uns nicht gar lange auf, sondern ei-
Memel zu kommen, wo wir auch den 11ten
ngten.

ich Curland verlasse, muß ich noch etwas über-
erken:

Das Erdreich betreffend, so ist solches frucht-
, grosse Gebürge findet man nicht; dagegen
sser denen vielen Flüssen, grosse Sümpfe und
n in grosser Menge. Daher es kommt, daß
einem mittelmäßigen Regen, das Land voll
rd, und der Weg denen Fußgängern desto be-
r fällt.

: eine Reise durch das Land thun wolte, sonder-
juden-Oerter darin zu besuchen, der könte mit
Mühe und Beschwerlichkeit fortkommen, wenn
en dem Eingange in das Land, einen kleinen

2) Betreffend die Einwohner: so sind dieselbigen nicht anders als Sclaven anzusehen, die von ihren Edelleuten erkaufet und wieder verkaufet werden können. Doch giebt es auch, sonderlich in denen Städten, viele Teutsche, woraus der ansehnlichste Theil der Bürgerschaft bestehet; die Krüge oder Wirthshäuser sind mehrentheils von Juden besetzt. Die Unwissenheit des gemeinen Volks, ist zum Erstaunen groß; man könte die mehresten Bauren lutherische Heiden nennen: denn der Name Luther ist ihnen besser bekant, als Christus mit seinem Evangelio. Als wir einmal bey einem Bauer auf dem Felde, der gepflüget hatte und sein Mittags-Brod aß, uns niedersetzten, um etwas auszuruhen, fragte ihn Herr M. **Widmann** (weil er ziemlich teutsch verstunde) ob er ein Christ sey? Der Bauer antwortete: was, Christ; nicks Christ; lutherisch. Herr M. **Widmann**: was ist lutherisch? Der Bauer, das weiß ich nicht. Herr **Widmann**: was ist Christ? Bauer: das weiß ich nicht. Hr. **Widmann**: lebt dein Vater noch? Bauer: nein, er ist gestorben. Herr **Widmann**: du wirst auch sterben. Bauer: Ja. **Widm.** wo kommt denn deine Seele hin? Bauer: in den Raaben, der sich hinter meinem Pfluge immer her hält, und wenn ich esse, so nimmt er meine übrige Brocken auf. Herr **Widm.** wenn aber den Raaben jemand erschiesset, wo bleibt denn deine Seele? Der Bauer: das wolte ich keinem rathen; denn der trägt meines Großvaters Seele. **Widm.** Ja, wenn er nun aber deine wieder nimmt, wo bleibt denn des Großvaters seine? Bauer: das weiß ich nicht u. s. w.

Dieses kan man als ein Beyspiel der groben Unwissenheit ansehen; doch will ich nicht glauben, daß es durchgängig so erschröcklich aussehe. Fragt man nach der Ursache solcher groben und auch wohl etwas subtileren Blindheit derer Menschen in diesem Lande, so mögte man sie wol bey der Unachtsamkeit derer mehresten Geistlichen suchen. Ein gewisser Baron sagte uns, da wir in der

Unter-

Unterredung auf die wahre Gottseligkeit kamen, die sich bey Herrschaften finden müste: er seye in etlichen Jahren nicht zum Abendmahl gegangen, weil sein Pfarrer gemeiniglich den Tag vorher mit ihm bis in die späte Nacht die Karte gespielet. Nun setzte er hinzu: wie soll ich meinem Spiel-Cameraden beichten? und wie soll er mich absolviren? so wird ja nur ein Gespötte aus den heiligen Handlungen rc. Doch ich breche hierbey ab, um meine damalige Wehmuth nicht zu erneuren. Der alte Reim in dem Antiquario hatte An. 1736. als ich Curland besuchte, seine Richtigkeit, da es heißt:

> Ich bin ein armer Cur'scher Bauer,
> Mein Leben wird mir bitter und sauer
> Ich binde meine Schuh mit Bast,
> Und füll dem Herren seine Kast;
> Ich geb dem Pfaffen seine Pflicht,
> Und weiß von GOtt und seinem Worte nicht.

Es sind nun über 36 Jahr, da ich obiges mit Betrübniß aufgezeichnet habe. Vielleicht ist es in der Zeit etwas besser geworden; und denn hat mein damaliger Wunsch seine Erfüllung erreicher.

3) Thee und Caffee, war Veronica (Ehrenpreiß) und andere Kräuter, die wir selber in den Wäldern sammleten; die Tassen waren hölzerne Löffel, welches uns so gut bekam, als manchem sein theurer Thee aus China, und Caffee aus Mecca.

Die mehreste Speise war Brod und Milch, selten etwas gedörtes Fleisch; und der Trank, ein sehr schlechtes Bier oder auch Wasser. Das Brod war an vielen Orten nicht anders, als wenn es aus purer Spreu gebacken wäre, welches wir in warme Milch oder auch Bier brockten, es untereinander rührten, und so durch die Zähne siegeten, damit die Spreu zurück blieb.

Von **Memel** giengen wir über **Tilsit** und **Welau** durch das Ermländische nach **Elbingen**; und von

da

da nach **Danzig**; kamen auch in dem August daselbst an. In **Danzig** hatten wir verschiedene Gelegenheit, denen Juden, welche aus mancherley Ländern auf der Messe zusammen kamen, das Wort der Wahrheit zu sagen. Nach geendeter Messe, überfiel sowol mich als den Hrn. M. **Widmann** eine schwere Unpäßlichkeit; doch so, daß wir wechselsweise einer dem andern aufwarten konten; bis endlich Herr **Manitius** von **Petersburg** aus, auch bey uns anlangete, da wir indessen wieder genesen waren. Und nun war meine Probe-Reise zu Ende; ich schrieb also an den Herrn D. **Callenberg**, daß ich zwar nach **Königsberg** wieder zurück gehen würde, aber nicht im Sinne habe, die Arbeit des Instituti zu verabsäumen. Hiermit nahm ich von meinen lieben Reise-Gefährten **Widmann** und **Manitio** brüderlichen Abschied; und fuhr über das **Frische-Haff** nach **Königsberg**. Auf dem Schiff hatte ich Gelegenheit, sowol den Juden als auch einigen christlichen Studiosis, ein Wort von der Güte und Gerechtigkeit GOttes zu sagen; denn da von denen sogenannten christlichen Personen, einige bey dem guten Wetter sich nicht christlich, sondern säuisch verhielten, und bey meinem und eines alten Juden bezeugten Unwillen, grobe Spötterey trieben, sagte ich zu dem Schifs-Capitain: Herr, wir werden Sturm haben! der Capitain antwortete: Ich sehe ja keinen Delphin. (Meerschwein) Ich: Es sind Schweine genug in diesem Schiff. Der Capitain: der Herr ist ein Phanaticus. Ich: und ihr werdet erfahren, daß GOtt gerecht ist. Indem fieng der Wind an zu stürmen, die Wellen schlugen über das Schiff, jedermann fieng an sehr stark See krank zu werden, auch der Capitain nicht ausgenommen; ich und der alte Jude, mit dem ich vorher von der Versöhnung durch Christum geredet hatte, blieben munter, daß wir unser Gespräch konten fortsetzen. Die andern aber fühleten die See-Krankheit, und dabey erwachte ihr Gewissen. Der Schifs-Capitain sagte: dergleichen

ihr Kinder des Friedens werden möget, so
ert nicht nöthig haben, solche harte Wege mit
ten. Hiermit versprachen sie, es nimmermehr
Ich betete darauf zu GOtt um Gnade, und
erhörete mich sogleich: denn das Wüten des
ite sich, und wir kamen ruhig in den Pregel.
Nun ist leicht zu erachten, daß ich freymüthig
n HErrn bekennen können, welches bey allen
n einen Eindruck gab. NB. Ich erzähle diese
nicht um meinetwillen, denn ich bin ein armer
wie andere Menschen, sondern um des HErrn
er seine Bekenner nicht im Stiche lässet.
en Abend kamen wir in Königsberg an;
se Gesellschaft nahm ganz freundlichen Abschied,
ng mit meinem Wander-Geräthe zu dem Hrn.
enio, als meinem liebreichen Wirthe, und ru-
hm aus.
folgenden Tages besuchte ich den Herrn In-
chiffert, auf dem Collegio Fridericiano; die-
ir sogleich auf, die Information und das Lo-
igtem Collegio anzunehmen.
blieb also zwar in der Connexion des Instituti
übernahm aber auch die Information in dem
Fridericiano. Im Jahr 1737. trug mir der
Schulz das Seniorat in dem pohlnischen Se-

denen Classen; ferner im Zuchthauß, wo ich alle Som
tage in pohlnischer und teutscher Sprache zu predigen ha
te; und drittens, in dem Seminario Polonico allwo si
die Studiosi im proponiren und catechisiren übten, i
aber als Senior oder Präses, theils auf die Richtigk
der Lehre, theils auf die Reinigkeit der Sprache seh
muste. Die Direction über letzteres führte der He
D. Schultz.

Meine Beschäftigung war also in allerley Unterrich
an andern, und in der Betreibung meines eigenen Stu
dii, bis in das Jahr 1739. in welchem ich aufs neue z
den Reisen bey dem Instituto Iudaico berufen wurde, w
von in dem folgenden Capitel ein mehreres.

Das vierte Capitel.

Reise zu dem Instituto Iudaico, von Königsberg nach Halle

Die in dem vorigen Capitel bemeldeten Verrichtunge
trieb ich bey guter Leibes-Gesundheit, und hoffen
lich nicht ohne geistlichen Nutzen. Ich hatte auch eini
Anträge; als: einen zum Rectorat in einer benachbart
Stadt; ferner, zum pohlnisch- und teutschen Pfarr-Am
auf dem Lande; endlich, zum zweyten Prediger an de
grossen Hospital in Königsberg. Weil ich aber mi
einmal dem Instituto Iudaico gewidmet hatte, so lehn
ich alle solche Anträge mit gehöriger Bescheidenheit al
und blieb in denen vorbemeldeten Stationen bis zum N
vember 1739. da ich von meinem ehemaligen Reise-G
fährten Herrn Manitio ein Schreiben erhielte, dari
nen ich aufs neue zur nähern Connexion bey dem Inst
tuto berufen wurde. Der Brief lautet also:

Apost. Gesch. 6, 10.

Und sie (die Juden) vermochten nicht zu widersteh
der Weisheit und dem Geiste aus welchem er redete.

In Christo theurester und herzlichgeliebter Mitbruder!

Dem dreyeinigen GOtt sage ich zuföderst demüthigst und mit Freuden Dank dafür, daß er Sie nicht allein bisher gesund und wohl erhalten, sondern Ihnen auch eine so geraume Zeit zu der gesegneten Präparation zum Dienst am Evangelio unter den Juden geschenket hat, wozu Sie sich ehemals bey dem ersten Wink des gütigen GOttes so männlich resolvirt haben. Ich zweifle auch nicht daran, daß sie unter der guten Anführung der dortigen treuen Lehrer, durch die gnädige Würkung des H. Geistes werden merklich zugenommen haben, wie am Alter, also auch an Weißheit und Gnade bey GOtt und den Menschen, also, daß Sie tüchtig sind, auszugehen und den Saamen des Evangelii unter den unglaubigen Juden ausstreuen zu helfen. Habe auch das Vertrauen zu Ihnen, daß Sie bey Dero ersten Resolution männlich verharren, und Ihre theure Zusage, die uns zum öftern erfreuet hat, halten werden. Derowegen setze ich mit vieler Freude anjezo die Feder an, da mir von dem Herrn D. Callenberg aufgetragen worden, Sie im Namen GOttes, zu einer nähern Connexion mit dem Instituto zu berufen, unter der Versicherung, daß Sie dabey gehörig versorgt werden sollen. Und da die Umstände anjezo so beschaffen sind, daß Dero Abreise von Königsberg nach Halle allwo Sie sich mit uns conjungiren werden, gar keinen Aufschub leidet, so habe nur zu bitten, daß Sie dieselbe zu beschleunigen, sich nun gleich dazu fertig machen. In der Absicht wird Ihnen auch mit der nächstfolgenden Post, das nöthige Reise-Geld an den Herrn D. Salthenium zugesenden

unter den Juden hattest; und wenn du weiter gereiset wärest, kontest du daraus nicht urtheilen, daß du bey fernerer Reise unter diesem Volk, und mehrerer Uebung, hättest weitern Eingang haben können? O ja HErr! würde meine Antwort seyn. Wenn nun der HErr 5) fragen wird: warum bist du dem Ruf, der an dich geschehen ist, nicht gefolget? so werde ich vener. Facult. Theol. (Eine Ehrwürdige theologische Facultät) darauf antworten lassen. Hierauf sagten sie: das wollen wir nicht verantworten; gehe er in GOttes Namen. Und hiermit segneten sie mich, und liessen mich gehen. Ich richtete also meine Sachen ein, nahm von dem Zuchthause, dem Collegio Fridericiano und dem Seminario Polonico Abschied, welches auf meiner und meiner Zuhörer Seiten, bey welchen ich durch GOttes Gnade guten Eingang gehabt hatte, nicht ohne Rührung des Herzens abgieng.

Von denen vielen mir vor der Abreise zugesandten Segens-Wünschen, kan ich nicht unterlassen, etliche hier mit einzurücken (*); als 1)

So zieh mein Lehrer hin, zieh in den wilden Garten,
Den dir der HErr dein GOtt jetzt anvertraut zu warten;
Diß ist ja Deine Freud: (Du pflegtest oft zu sagen:)
Bey diesem harten Volk, auch Leib und Leben wagen,
Geh jetzt im Segen hin, dein GOtt wird dich begleiten,
Und in der Wüste auch ein Manna zubereiten.
Jedoch ich danke Dir zuletzt zu vielenmalen
Für Deine treue Lehr; GOtt wird es Dir bezahlen!
Zieh hin, Du bleibest mir doch stets mein lieber Lehrer,
Ich ehr und liebe Dich als ein getreuer Hörer.

G. H. K.

2)

Und soll durch dich gebauet werden was lange wüste gelegen ist, und wirst Grund legen der für und für bleibe,

(*) Weil sie sich besonders auf mein angetretenes Reise-Geschäfte schickten.

be, und solt heissen der die Lücken verzäunet und die Wege bessert, daß man da wohnen möge. Esa. 58, 12.

Aber die Kinder, zu welchen ich dich sende, haben harte Köpfe und verstockte Herzen: zu denen solt du sagen, so spricht der HErr HErr. Sie gehorchen oder lassens; es ist wohl ein ungehorsam Hauß: dennoch sollen sie wissen, daß ein Prophet unter ihnen ist. Und du Menschenkind solt dich für ihnen nicht fürchten noch vor ihren Worten fürchten; es sind wol widerspenstige und stachlichte Dornen bey dir, und du wohnest unter den Scorpionen: aber du solt dich nicht fürchten vor ihren Worten, noch vor ihrem Angesicht dich entsetzen; ob sie wol ein ungehorsam Volk sind; sondern du solt ihnen mein Wort sagen, sie gehorchen oder lassens: denn es ist ein ungehorsam Volk. Ezech. 2, 4-7.

So begürte nun deine Lenden und mache dich auf: und predige ihnen alles, was ich dich heisse. Fürchte dich nicht vor ihnen, als solt ich dich abschrecken. Denn ich will dich heute zur vesten Stadt, zur eisernen Säulen und zur ehernen Mauer machen im ganzen Lande; wider ihre Fürsten, wider ihre Priester, wider das Volk im Lande: daß wenn sie gleich wider dich streiten, dennoch nicht sollen wider dich siegen; denn ich bin bey dir, spricht der HErr, daß ich dich errette. Jerem. 1, 17-19.

Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels-Glanz: und die so viel zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich. Und wenn sie dermaleins alle ihre Mühe und Arbeit vollendet haben, so wird der liebe GOtt zu ihnen sprechen: du aber gehe hin bis das Ende kommt: und ruhe, daß du auffstehest in deinem Theil am Ende der Tage. Daniel 12, 3. 13.

Alsdenn wird es heissen: Ey du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen; ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines HErrn Freude. Matth. 25, 21.

Da seh ich denn den GOttes Sohn
Holdselig mir entgegen eilen,
Und seinen glorieusen Thron
Mit mir als seiner Braut zu theilen;
Willkomm, willkomm, willkomm erklingt
Das durch den ganzen Himmel dringt,
Von der verklärten Geister Chören,
Da werd ich meinen Namen hören;
Und wer mich hier im HErrn gekant,
Reicht mir frohlockend Mund und Hand.
Ey! heißt es dann bist du auch da?
Hast du nun völlig überwunden?
Triumph, Triumph, Victoria!
Hast du den frohen Port gefunden?
Denn eilen sie in süsser Ruh
Als Kinder ihrem Vater zu,
Ihm, unter lauter Jubel-Singen
Den neuen Himmels-Gast zu bringen;
Sie beten Ihn in Demuth an
Für das, was Er mir guts gethan.

Dieses wünsche ich Ihnen von Herzen, daß [w]
uns nach dieser Zeit, vor dem Throne des Lammes [wie-]
der sehen.

A. L. B. geb.

3)

Zu dem frommen Abraham geschah das Wort [des]
HErrn im Gesichte, und sprach: fürchte dich nicht A[bra-]
ham! ich bin dein Schild und dein sehr grosser Lo[hn.]
1 B. Mos. 15, 1.

Es soll dir niemand widerstehen dein Lebenlang, [wie]
ich mit Mose gewesen bin, also will ich auch mit [dir]
seyn; ich will dich nicht verlassen noch von dir weich[en.]
[Sey] getrost und unverzagt. Siehe, ich habe dir gebo[ten,]
daß du getrost und freudig seyst; laß dir nicht gra[uen]
und entsetze dich nicht, denn der HErr dein GOtt ist [mit]
dir in allem das du thun wirst. Jos. 1, 5. 6. 9.

zur Wiederkunft des Herrn Manitii. Gröbzig ist ein ofner Flecken, hat aber die völlige Gerechtigkeit einer Land-Stadt. Meine Beschäfftigung war mehrentheils mit den Juden, davon ich hier nicht viel Meldung thun will; indem die Hauptsachen meiner Gespräche mit denen Juden, wie allhier, also auch auf meinen folgenden ganzen Reisen, bereits in denen Relationen des sel. Herrn D. Callenbergs gedruckt worden sind; wie man solches in dem 13ten und folgenden Stücken der besagten Relation von einer weitern Bemühung, JEsum Christum als den Heiland des menschlichen Geschlechts, dem Jüdischen Volk bekant zu machen, nachlesen kan. Ich werde also in dieser Reise-Beschreibung nur dasjenige in Absicht auf die Juden melden, welches ihren gegenwärtigen Zustand überhaupt entdecket.

In Gröbzig halten sich etwa sechs Familien auf, können alle Sabbather ein Minjan d. i. eine gehörige Versammlung (die aus zehn erwachsenen Mannspersonen bestehen muß) halten. Ich habe in denen vier Wochen meines hiesigen Aufenthalts, täglich Gelegenheit gehabt, mich mit ihnen von der Religion zu unterreden; wobey sie sich zwar eifrig, doch nicht boshäftig verhielten. An einem Freytage kam ihr Hauptvorsteher des Nachmittags in meine Herberge auf den Raths-Keller, und ladete mich mit freundlichen Worten zum Abendessen zu sich ein, worüber sich mein Wirth sehr verwunderte, da ich es angenommen hatte, daß ich so dreiste wäre bey den Juden auch des Abends zu bleiben; besorgte dabey, daß mir ein Unfall begegnen könte; doch sagte er: gehen sie in GOttes Namen und im Glauben hin, so können ihnen auch die ärgsten Spitzbuben nicht schaden. Wir wollen indessen bey dem Hause ab- und zugehen, um zu vernehmen, was ihnen etwa begegnen möchte. Ich gieng also in GOttes Namen zu dem besagten Vorsteher Herz, fand bey ihm eine ziemliche Anzahl, theils hiesiger, theils

frem-

der Juden, wie auch einen gedeckten grossen Tisch; weil, da die Sonne untergangen war, der Sabbath angieng; so hieß unser Gruß jetzt schon: Gut Sabbas. Darauf die Einheimischen mir mit gut Sabbas, die Fremden aber mit Scholem Lechem antworteten. Bald darnach wurden die Speisen aufgetragen, welche ich viel reinlicher zugerichtet fand als die Juden in Curland und Samoitien. Die Tischgesellschaft bestunde etwa aus zwölf bis dreyzehn Personen. Die fremden Juden glaubten ich sey auch einer. Indem wir uns zu Tisch gesetzet und die Juden ihr Gebet verrichtet hatten, sagte der Hausvater: ich möchte doch die Brocha machen, d. i. den Segen über die Speisen sprechen. Ich that es auf folgende Weise: Boruchatto Aedonoi Elohenu melech haoulem aescher kidschtanu bemizvossecha vadeborach es haorez ascher Killalda ba lemaan adam harischon vadeborach lemaan adam hascheni hû Meschiach ben David Jeschuah hanozri Adonoi Zidkenu boruch sch'mo leoulem vaed. d. i. Gelobet seyst du HErr unser Gott, du König des Himmels und der Erden, der du uns heiligest in deinen Geboten, und segnest den Erdboden, welchen du um des ersten Adams willen verfluchetest, aber ihn wieder gesegnet hast um des andern Adams willen; dieser ist der Meßias Davids Sohn, JEsus von Nazareth, Jehovah unsere Gerechtigkeit. Gelobet sey sein Name immer und ewiglich! Amen!

Die ganze Tisch-Gesellschaft wurde über diesen Segenspruch, dabey das Brod gebrochen wurde, sehr bestürzt; einige wolten vom Tisch aufstehen, die andern besänftigten sie und sagten: das ist eine Brocha chadascha (ein neuer Segensspruch). Dieses Gebet erklärte ich ihnen nach der Länge und Breite, so daß unser dißmaliges Tisch-Gespräch, von fünf Uhr an bis um zwölf

zwölf Uhr in die Nacht dauerte; wozu noch mein Wirt und ein paar andere christliche Bürger kamen, und mich wegen bemerkter Aufmerksamkeit der Juden, mit Vergnügen nach zwölf Uhr in mein Logis brachten. Ich will hierbey etwas anmerken; erstlich zur Erläuterung dieser Geschichte: zum andern, wie die Jünger JEsum an dem Brodbrechen haben erkant. Drittens, daß ich mich der Kürze wegen bey dergleichen Vorfällen inskünftige auf dieses Capitel berufen werde.

1) So oft ich bey denen Juden am Sabbath gespeiset habe, hat entweder der Rabbiner oder der Hausvater ein Brod, etwa einen halben Zoll in der Dicke, und acht bis zwölf Zoll im Durchschnitt, vor dem Essen, mitten entzwey gebrochen; die eine Helfte wurde unter eine über dem Tischtuch ausgebreitete Servietre geschoben, die andere Helfte hielte er in einer Hand, und den Becher mit Wein gefüllet in der andern, und sprach auf hebräisch, welches auf deutsch also lautet: Gelobet seyst du GOtt, du König der Welt, HErr unser GOtt, der du uns geheiliget hast in deinen Geboten, und gesegnet die Frucht der Erden, wie auch die Frucht des Weinstocks. Gelobet seyst du immer und ewiglich, Amen!

Hierauf bricht er die eine Helfte des besagten Brods, worüber der Segen gesprochen worden, und wirft einem jeden Gast ein Stücklein davon zu; darnach thut er einen Trunk aus dem Becher, und läßt ihn bey den andern Gästen herum gehen.

Weil mich nun diese Juden, ausser einigen, die mich kanten, für einen Rebbi hielten, so wurde mir solche Segnung des Brods und Weins aufgetragen. Ob sie nun wohl aus meinem Segen merkten, daß ich ein Christ sey, so assen und trunken sie doch, indem ich die Hauptworte ihres Segenswunsches beybehalten hatte. Also erkanten sie mich an dem Brodbrechen.

2) Wenn ich nun annehme, daß zu den Zeiten Christi, diese Art des Brodbrechens auch schon gewesen, wenig

sprechen, wie auch mit einem Proselyten aus den Juden, namens Wilhelm Friedrich Cöthner. Den achten Febr. musten wir durch tiefen Schnee baden, ehe wir nach Rosenburg kamen. Der Herr Pastor Schartow nahm uns sehr freundlich auf. Ein junger jüdischer Proselyt, namens Johann Christoph Gottlob, der das Schneider-Handwerk lernete, wurde uns vorgestellet, und so wol von uns, als dem Herrn Pastore, zur Uebung des wahren Christenthums ermahnet. Von hier giengen wir über Barby, wo uns die Juden auf eine höfliche Art abwiesen, durch tiefen Schnee, bis wir den zehnten Februar in Zerbst ankamen. Weil hier keine Juden wohnen, so giengen wir des folgenden Tages nach Dessau, wo die Haupt-Synagoge der Anhältischen Judenschaft ist. Nachdem wir auch an diesem Ort einiges unter den Juden gearbeitet, setzten wir den 15ten unsern Weg fort über Ragun nach Jesnitz. Hier suchten wir den Israel Hagger, welcher sich verlauten lassen: er wolle uns bald das Maul stopfen, wie uns die andern Juden in Bernburg und Dessau gesagt hatten; denen wir antworteten: wir würden ihn in Jesnitz aufsuchen, und zusehen, ob er uns, oder wir ihm das Maul stopfen könten. Wir wußten, daß er in Jesnitz war; allein er wurde von den Juden verläugnet. Dieser Israel Hagger ist ein Layen Bruder im Closter gewesen. Da er mit seinem Pater zu einem Patienten geht, hat der Patient die Hostie wieder abgebrochen. Diese ausgespiene Hostie soll der Layen-Bruder auf Befehl des Priesters aufessen, welches ihm einen solchen Eckel verursachet, daß er sich von Stund an davon machet, zu denen Juden nach Amsterdam geht, und sich beschneiden lässet. So haben es uns die Juden hin und wieder selbst erzählet; daraus man leicht erachten kan, was er für eine Ueberzeugung von der Religion habe. Wir hätten ihn gerne gesprochen, aber fanden ihn nicht; daher machten wir uns auf den Weg, und kamen den

17ten

bekant worden, daher wir geradesweges bey ihnen ein
kehreten, und mit vielem Vergnügen beherberget wur
den. Der Herr M. **Sommer** ist einer von denen fün
Predigern, die um des Evangelii willen vor einige
Jahren aus Schlesien vertrieben worden.

Den 20ten genossen wir hier das heil. Abendmah
und ich hielte die Catechisation über Luc. 22, 39=53.

Den 21ten giengen wir nach unserm oft bemeldete
Gröbzig, hatten abermals gute Gelegenheit mit Ju
den und Christen zu sprechen. Nach vier Tagen besuch
ten wir in **Cöthen** die Juden, wurden auch mit dem
Herrn Hofprediger **Allendorf**, und Herrn Past. **Hä
fer**, wie auch dem Herrn **Lehr**, Informator der Prin
zeßinnen, und Herrn **Pauli**, Informator der Prinzen
als redlichen Arbeitern in dem Weinberge Christi, be
kant. Als wir wieder zurück nach **Gröbzig** kamen, lie
uns der Juden=Vorsteher zu sich bitten, um mit einem
gelehrten Rebbi zu sprechen, in Meinung, dieser würd
uns überwinden. Wir giengen hin, und fanden ein
ziemliche Versammlung; Herr **Manitius** führete di
Gründe aus, die da beweisen: daß JEsus sey de
Christ. Darnach wendete sich dieser fremde Rebbi z
mir, und sagte: ob nicht das Thier in der Offenbarun
Johannis Cap. 13, 18. dessen Zahl 666 ist, JEsu
von Nazareth sey? Ich sagte: er solte es nachrechnen
Da schrieb er auf den Tisch Jeschu Nozri hebräisch
ישו נוצרי. Diese Buchstaben in Zahlen gesetzt, mache
666 an der Zahl, nemlich י. 10. ש. 300. ו. 6. נ. 50
ו. 6. צ 90. ר. 200. י. 10.
weil aber der Jude drey Buchstaben aus dem rechte
Namen JEsu von Nazareth ausgelassen, se kommt zwa
die Zahl heraus, aber verstümmelt; thut man die no
nöthigen Buchstaben hinzu, so würde der Name JEsu
von Nazareth, anstat 666, ausmachen 752.

Um der Deutlichkeit willen, will ich es also hier be
rechnen, wie damals dem Juden.

De

Past. Töpfer, und herbergeten bey dem Herrn Maltiz, der uns durch seinen Informator den H Mittelstädt hatte einladen lassen.

Den 5ten giengen wir zurück über Giesten, Neu dorf, Ilverstädt, Bernburg und Pahlberg, abern nach Gröbzig. Die Juden empfiengen uns noch aller Höflichkeit; die verschiedene mit ihnen gehaltene sprâche, sind in des Herrn D. Callenbergs Relatio mit mehrerem gemeldet. Ich will hier nur noch ei anführen, welches mir im Anfang lächerlich war, n her aber zu einem guten Gespräch von dem Meßia legenheit gab; nemlich ein Rebbi fragte: warum die schneidung so heilig gehalten würde und GOtt sie al nen Bund eingesetzet hat? Ich sagte: Nu, waru Er, weil GOtt beschnitten worden. So lächerlich und denen andern Juden selbst diese Antwort vorkam; gab sie mir doch Gelegenheit zu reden, theils von der schneidung im Geist, theils von der Beschneidung Meßiä am Fleisch. Da ich denn zeigete, wie diese densart von der Beschneidung am Geist, oder des zens, die wahre Heiligung und Reinigung des Sin bey dem Menschen bedeute; so seye GOtt das rein und allerheiligste Wesen, und würde eben das seyn, GOtt von seinem Volk fodert: ihr solt heilig seyn; d ich der HErr euer GOtt bin heilig. In solchem stande gebe ich eure Redensart zu; und so mögen es a eure alte Rabbinen verstanden haben. Wenn wir a noch weiter gehen und den Meßiam betrachten, der dem Saamen Abrahams nach der menschlichen Natur boren worden, aber zugleich wahrer GOtt von Ewig in einer Person gewesen, und nach der menschlichen tur die leibliche Beschneidung über sich genommen; könte man wohl sagen: GOtt d. i. der Meßias, wa GOtt und Mensch in einer Person, ist beschnitten, hat dadurch bezeuget, daß Er sey aus dem Saamen vid nach dem Fleisch, aber zugleich GOtt hochgelobet

En

Ewigkeit Röm. 9, 6. Jer. 23, 6; dergleichen Redensart finden wir auch in der Apostelgeschicht Cap. 20, 28. da es heißt: GOtt habe durch sein eigen Blut seine Gemeinde erlöset. Die ganze Unterredung machte bey denen Juden, und auch zugegen seyenden Christen einen guten Eindruck in ihre Gemüther.

Den neunten hielten wir mit einigen gut gesinneten Christen eine Erbauungs-Stunde über Joh. 17, 13. rc. und giengen Nachmittage wieder nach **Schortewitz** zurück, wo wir des Abends zum Vergnügen vieler Freunde ankamen, und uns etliche Tage aufhielten. Unsere Beschäftigung war, in Gemeinschaft derer Herren Prediger des Orts (M. **Sommer** und **Bratke**) predigen, catechisiren und Erbauungs-Stunde halten; bis wir den 17ten April mit vielen Segenswünschen von **Schortewitz** abgiengen, den Abend in **Halle** ankamen, und uns einige Tage daselbst aufhielten.

Den 22ten April traten wir eine weitere Reise an, giengen über **Passendorf**, **Schlettau**, **Schafstädt**, nach **Carsdorf**, und des folgenden Tages nach **Weimar**: von da nach **Erfurth**, wo wir Bekantschaft machten mit dem Herrn Past. **Müller**; sprachen auch mit der von ihm getauften Jüdin **Christina**, und ermunterten sie zur wahren Gottseligkeit; setzten unsern Weg nach **Arnstadt** und weiter nach **Wülfis** (wird geschrieben **Quoelphis**) fort. Hier trafen wir einen redlichen Freund den Herrn Cantor **Schram** an, der uns mit einigen andern Freunden in der Gegend herum bekant machte. Den 29ten kamen wir nach **Wandersleben**, und kehrten bey dem Herrn Past. **Wirth** ein.

Majus.

Den ersten May hörten wir den Herrn Pastor über Joh. 10, 12. rc. predigen. Gegen Abend derivirte er uns den Namen seines Orts **Wandersleben** also: Es ist nicht weit von der Stadt ein Hügel, auf welchem die Heyden der Göttin Isis einen Tempel gebauet, und die

vorbey reisenden Wandersleute hinein genöthiget hatten. So bald der Wandersmann hinein gekommen, haben ihn die Weiber erstochen. Ist er nun auf den ersten Stich geblieben, so haben sie dafür gehalten, die Göttin Isis sey versöhnet. Daher heißt der Ort **Wandersleben**.

Die Wahrheit dieser Nachricht überlasse ich denen Antiquariis zu weiterer Untersuchung.

Den zweyten giengen wir nach **Gotha**, sprachen daselbst den Herrn Hofprediger **Brückner**, und kamen des Abends wieder nach **Wülfis**, von da wir einige Oerter, als **Melitz** (wo wir bey dem Herrn Pastor **Löffler** auf sein Verlangen herbergeten) **Zelle**, **Suhla**, **Heinrichs** und **Schmalkalden** besuchten. Hier nahm uns der Herr Inspector **Merckel** freundlich auf. In einem Juden-Haus redete ich über die Pirke Abhoth (Sätze der Jüdischen Altväter) und fragte: wie doch einer ein Gerechter werden könne? Die Juden versammleten sich, liessen mich auf einen etwas erhabenen Stuhl sitzen, setzten sich um mich herum, und hörten zu. Ich benahm ihnen den von den Juden erdichteten Weg zur Rechtfertigung durch Frag und Antwort, und wieß ihnen den Weg zur wahren Heiligung an dem Exempel **Abrahä**, welcher 1. ausgieng aus seinem abgöttischen Vaterlande. 2. GOtt glaubete. 3. Vor dem HErrn wandelte. 4. Gerechtfertigt wurde durch den Glauben. 5. Die Beschneidung als ein Zeichen des Bundes annahm. Sie liessen den Rebbi rufen; mit dem sprach ich über 5 B. Mos. 32. Jes. 9. Cap. 1. Hos. 14, 3. Ps. 51, 19. 21. Diß Gespräch daurete etliche Stunden. Sie baten mich in die Schule mitzukommen; ich gieng also mit. Unter ihrem Gebet hörte ich sie sagen: Vergieb uns unsere Sünden, denn wir sind ein heilig Volk. Nach diesem fragte mich der Rebbi, was ich doch von denen Gerichten GOttes hielte, die über den Erdboden gehen? Ich antwortete: GOtt muß noch härtere Plagen senden, weil ihr euch, als ein einiges und

zwar

zwar heiliges Volk, vor GOtt in eurem Gebet beschreibet. Er: ist der Meßias wahrhaftig gestorben, oder nur zum Schein, wie die Türken glauben? Ich: Er ist wahrhaftig gestorben. Er: so sind ja nun alle Menschen erlöset, und können also leben wie sie wollen? Ich: die eherne Schlange war für das ganze Israel, welches von den feurigen Schlangen gebissen wurde, aufgerichtet; doch wurde keiner geheilet, als der die erhöhete Schlange auf GOttes Befehl ansahe. Er: warum werden denn so viele Christen gehenkt, gerädert u. s. w.? Ich: am Jom Chibor (grossen Versöhnungs-Tag) wurde ganz Israel versöhnet, und doch wurden nachher viele von denen Israeliten gesteiniget, gehenkt, verbrennt und erwürget. Hiermit giengen wir aus einander. Des folgenden Tages führte Herr **Manitius** das Gespräch weiter aus, und nachdem wir ihnen Büchlein zu weiterer Ueberzeugung mitgetheilet hatten, giengen wir Nachmittage von **Schmalkalden** wieder nach **Wülfis.** Den 11 May begleitete uns der Herr Cantor **Schramm** nach **Altenberg**, wo wir bey Herrn Pf. **Schönau** willig aufgenommen wurden. Des folgenden Tages kamen wir nach **Friedrichs-Rhode**, fanden an dem Herrn Past. Grosch einen geschickten Mann im Hebräischen und Rabbinischen. Nachmittage giengen wir über **Walthershausen** nach **Mechterstädt** zu Herrn Pfarrer **Stammler**, welcher uns mit Freuden aufnahm. Den 13ten giengen wir auf **Sebach**; allwo ein frommer Medicus Namens **Johann Digel** wohnt; ist geringen Herkommens, und hat die Medicin nach und nach von selbst gelernet, auch ist er in seinen Curen vom Anfang an sehr glücklich gewesen, daß nicht nur Arme, sondern auch Reiche, sich immer seiner Arzneyen bedienet, und gute Wirkungen verspühret haben. Weil er bey seiner guten Einnahme doch seinem vorigen geringen Stande gemäs gelebet, so wol im Essen und Trinken, als auch in Kleidung; so hieß es auch bey ihm: dat Galenus opes. d. i.

d. i. **Galenus** der Medicorum Hauptpatron, giebt seinen Clienten Gelds genug. Dieser **Ditzel** hat seit einigen Jahren etliche Gelder auf Grundstücke verliehen, von deren Interessen, die Kirche, welche er auf seine Kosten erbauen lassen, und der Prediger, wie auch ein Schulhalter unterhalten werden. Nach seinem Tode, da er sonst keinen Erben hat, soll die besagte Kirche alles ererben. Wenn Patienten selbst kommen, oder durch ihre Freunde die Arzeney abholen lassen, so müssen sie sich in einem Saal versammlen, bis der Prediger oder Catechet kommt, da sie denn in die Kirche gehen, und ein Wort von JEsu, dem Arzt Leibes und der Seelen anhören. Nach verrichtetem Gottesdienst wird ihnen etwas zur Erquickung gereichet; sodann giebt er denen Armen die Medicamenta umsonst, die Reichen aber zahlen ihm etwas leidliches. Nachdem wir uns über dieses Verhalten mit ihm erquicket hatten, gab er uns theils Pulver, theils Balsam mit auf den Weg. Von hier giengen wir nach der **Ruhle**, wo uns der Herr Pf. **Zeitschel** freundlich aufnahm.

Den 14ten Vormittag kamen wir nach **Glücksbrunn**, zu dem Herrn Hofrath **Trier**, der uns sehr liebreich beherbergete. Es ist hier das berühmte Bergwerk, aus dessen Kobold die blaue Stärke verfertiget wird. Nach Tische liessen wir unsere Sachen hier, nahmen etliche Büchlein zu uns, und giengen nach **Barchfelde** zu den Juden, mit welchen manches Gute gesprochen, und auch Büchlein unter sie vertheilet wurden; am Abend kehrten wir wieder um nach **Glücksbrunn**.

Den 15ten des Morgens nahm Herr Cantor **Schramm** aus **Wülfis**, der uns bisher begleitet hatte, von uns Abschied. Hr. **Manitius** predigte in **Schweina**, wo **Glücksbrunn** eingepfarret ist, für den dortigen Pfarrer, Nachmittage, von den Wirkungen des göttlichen Worts. Am Abend wiederholte ich in einer ziemlichen Versammlung, sonderlich der Berg-Leute, auf dem

dem Schloß, die vorgemeldete Predigt, und setzte etwas hinzu von dem rechten Gebrauch des göttlichen Worts.

Den 16ten besuchten wir abermals in **Barchfeld** einige Juden, Nachmittags sprachen wir in **Emmelborn** bey dem Herrn Pf. **Sell** ein, den wir mit unserm Besuch sehr erfreueten. Gegen Abend kamen wir nach **Salzungen** und besuchten des folgenden Tages den Herrn Rector **Blaufuß**. Nach eingenommenen Frühstück giengen wir unter Begleitung einiger Schüler von **Salzungen** ab, welchen wir, da sie aus Liebe unsere Reise-Bündel wechselsweise trugen, ein Wort des HErrn zu ihrer Ermunterung vorhielten. Als diese kaum von uns gegangen waren, begegnete uns der Junker **Stoffel**, ein adelicher Herr aus **Lengsfeld**, der sogleich umkehrete, uns mit in sein Hauß nahm, und liebreich bewirthete. Nachmittags besuchten wir die Juden, fanden aber wenig Eingang.

Den 18ten setzten wir unsere Reise fort über **Vach**, **Hinfelde**, **Fulda**, **Flöthe**, **Steinau**, **Wertheim** im Maynzischen, bis zum 23ten, da wir nach **Gelenhausen**, einer freyen Reichsstadt kamen. In den obbemeldeten Oertern, hatten wir verschiedenen Eingang bey den Juden, denen manche Büchlein mitgetheilet worden sind. In **Gelenhausen** hielten wir uns dißmal nicht lange auf; Herr **Manitius** besuchte den Rector der Stadt-Schule, ich indessen beschäftigte mich mit den Juden. Des folgenden Tages giengen wir unter Begleitung des Herrn Rectoris und einiger Scholaren nach **Lindheim**. Hier besuchten wir den Hrn. Baron von **Schrautenbach**, welcher einige Neigung zu der Zinzendorfischen Parthey hegete, seine Gemahlin aber war schon eine völlige Schwester. Wir bezeugten unser Mißfallen an den Tändeleyen dieser Parthey; giengen weiter über **Heldbergen**, **Bietzheim** und **Berge**, da wir viele Gelegenheit hatten mit Juden zu sprechen, nach **Frankfurt am Mayn**, allwo wir den 27ten an-

kamen, und bey dem Herrn Peersch einem Bierbra
einkehreten. Den 28ten, am Sabbath der Juden, g
gen wir in ihre Gasse, welche von Juden recht wimm
fanden auch einige Gelegenheit mit ihnen zu sprec
Am 29ten hörten wir Herrn Pfarrer Walcher in
Catharinen Kirche über das Trost-Amt des heiligen G
stes predigen; Nachmittage den Herrn D. Münden
der Barfüsser-Kirche über das hohepriesterliche Amt C
sti catechisiren. Den 30ten suchte ich die Juden auf
Strassen zum Reich des Meßiä einzuladen; fand a
viele die sich in Gespräche einliessen, womit ich fast
ganzen Tag zubrachte. Bey der Austheilung der B
cher, sagte einer: wisset ihr auch, daß eure Bücher
bannet sind? Ich antwortete: wenn euer Bann
gülte, so würde ich in denen zweyen Tagen nicht über
Stück Büchlein ausgetheilet haben. Ein anderer sa
vor einem Jahr sind zwey von euren Leuten, auf Be
der hiesigen Obrigkeit ausgepeitscht worden (*).
sa

(*) Die Sache wegen der Auspeitschung verhält sich also:
M. Wiedmann und Manitius sind zu Anfange des
gen Jahres, auf den Wege nach Holland, über Frank
gekommen, haben gute Arbeit bey denen Juden gefun
die pharisäischen Rabbiner, bedrohen das Volk mit
Bann, wenn sie sich würden ferner mit diesen Leuten einlas
das Volk aber wird desto begieriger die Bücher anzunehm
Die erbitterten Rabbinen, schickten Deputirte mit Gesc
ken an den Magistrat und bitten, er möge doch die Le
Wiedmann und Manitium, aus der Stadt verweisen
sen, weil sie Verführer ihres (des Jüdischen Volcks) wä
Die Obrigkeit sagt: das sind Sachen die ihr dem geistlic
Ministerio vortragen müsset; weiset sie also ab. Sie ge
zu dem Seniore Ministerii, Herrn D. Münden, auch
Geschenken, und bitten, daß doch diese ärgerliche Leute n
ten fortgeschaft werden: setzten darzu: es stehe doch gesch
ben im Gesetz, du solst dem Blinden keinen Anstoß legen.
D. Münden fragt: weches ist doch der Anstoß, den d
Leute eurem blinden Volke legen? Sie erblicken auf sei
Tisch einige von denen Büchlein, und einer unter ihnen
gr

sagte: einer von denen, ist jetzt hier und am verwichenen Sabbath mit mir in eurer Gasse gewesen, und hat frey öffentlich mit euch und Christen geredet. Da sehet ihr also, wie euer Volk ein Lügen-Volk ist.

Den 31ten gieng ich auf die grosse steinerne Brücke, es giengen die Juden hin und her, ich suchte Gelegenheit, allein fand keine; indem sehe ich einen Fischer, der seine Angel oft in das Wasser warf, hierauf zog, und nichts gefangen hatte. Ich dachte bey mir selbst: muß der Mann um eines Fisches willen, dem Schein nach so lange müßig stehen, so kan ich auch Gedult haben; in dem kamen einige Juden und fragten, ob ich Bücher hätte? Ich antwortete mit Ja, und theilete etliche aus. Einer unter ihnen der nach Offenbach gieng, bat mich, ihn ein Stück Weges zu begleiten; ich that es und begleitete ihn beynahe eine Stunde weit. Die Gelegenheit der Unterredung war, da er sagte: wenn Meßias kommt, wird er das steinerne Herz von Israel wegnehmen. Welches ich bejahete, und dabey ausführte, daß der Juden ihr steinernes Herz, nicht ehender könte zerbrochen werden, bis sie JEsum von Nazareth für den Meßias erkennen würden. Beym Abschiede bat er mich, ihn in Offenbach zu besuchen. Auf dem Rückwege bis in mein Quar-

greift das Licht am Abend, giebt es dem Herrn Doctor in die Hand und spricht: das sind die anstößigen Bücher. Der Herr Doctor antwortet: Ey! das Buch heißt ja Or le Ees Erebh das Licht am Abend; wie kan denn das ein Anstoß für ein blindes Volk seyn? es ist ja vielmehr ein Licht für die Blinden. Ihr habt vorher gesagt: es stehe geschrieben, man solle dem Blinden keinen Anstoß legen, so muß ich euch wieder sagen: es stehet geschrieben, ich bin des Blinden Auge gewesen. Da ihr nun euer Volk selbst ein blindes Volk nennet, diese Leute aber sich bemühen, eures blinden Volkes Auge zu seyn: so würden wir uns sehr an GOtt versündigen, wenn wir ihnen in einem so heilsamen Vornehmen hinderlich fallen wolten. Hiermit nahmen sie demüthigen Abschied.

Kräften und Fähigkeit vornehmen; als: spinnen, nähen, stricken, holzhacken u. dergl. Jetzt war die Zahl der Catechumenen, klein und gros, 24; denen wir nach Tische eine Ermahnungs-Rede, so wie es ihre Faßlichkeit erfoderte, hielten.

Den 18ten giengen wir über **Dieburg**, **Spitz**, und **Alsheim** nach **Bobenhausen**. Sowol unterweges als auch hier, sprachen wir verschiedenes mit denen Juden. Am 19ten höreten wir den Hrn. Insp. **Kranz** über Luc. 16, 19. von dem verschiedenen Ende der Frommen und Gottlosen, an dem Exempel des reichen Mannes und armen Lazari, predigen. Den 20ten besuchten wir in **Hergershausen** den alten Juden **Aaron**, mit welchem von dem Aaronischen Priesterthum und von dem Meßia, als dem allerhöchsten Priester nach der Weise Melchisedeck, ausführlich konte gesprochen werden. Gegen Abend sprachen wir noch in **Bobenhausen** mit etlichen Juden und reiseten den 21ten über **Grosostheim**, **Kleinheubach**, **Mildeburg**, **Eichenbühl** bis **Wertheim**. In **Kleinheubach** höreten die Juden besonders aufmerksam zu, als wir mit ihrem Rebbi **Abraham** von den Haupt-Wahrheiten sprachen; und nahmen begierig die ihnen gegebene Büchlein an. Der Rebbi begleitete uns einen Feldweges, und weil er vermeinete, aus priesterlichem Geschlecht zu seyn: so wolte er Birkos Kauhnim (den priesterlichen Segen) über uns beten; wobey wir ihm sagten, daß sein Gebet alsdenn würde recht erhörlich seyn, wenn er zu dem Meßianischen Priesterthum gekommen wäre.

Den 23ten sprach ich in **Wertheim** mit verschiedenen Juden und theilete Bücher aus; als mir ein Rebbi sagte: die Bücher sind minisch (ketzerisch,) gab mir einer sein empfangenes Büchlein zurück; ein anderer sahe es und bat mich darum; ich sagte: ihr habt ja schon eines bekommen; er antwortete; nu, es steht doch geschrieben:

...... Bestrafung, die wir aus Mose und den ...... nahmen, nicht ungerührt zu bleiben.

Den 25ten giengen wir von Wertheim über Hö- Nicolshausen, Hochhausen, Impfingen, ...heim, (am Thor vorbey) Wiestenhausen, ...chheim, Königshofen, Pahlbach, nach ...ngen, wo wir die Nacht-Herberge nahmen. Am ... Vormittag hörten wir Herrn Pf. Weiler über ...14, 18-20. predigen. Der Vortrag war: JEsus, ... sich beschweret 1) über einen der einen Acker gekauft, ... der einen der fünf Joch Ochsen gekauft, 3) über ei- ... der ein Weib genommen. Der Vortrag war für ... gemeinen Mann erbaulich. Nachmittag besuchten ...ie Juden mit ziemlichen Eingang, welches auch den ... in Elpersheim, und den 28ten in Weickers- ... geschahe; da wir denn über Lauterbach, Licht- ...erthuren, Schwarzen, Bora, Reitsachsen, Rothenburg ob der Tauber kamen, und weil es spat war, in einem Wirthshauß vor dem Thor ...n.

Den 29ten. Weil wir nicht in die Stadt kommen ..., indem man uns für Bettler ansahe, giengen wir ...hinaus in die Kirche, vor der Stadt, und hörten ... Pfarrer Schäffer predigen. Nachmittage ka-

sobald heraus, und führete uns in die Stadt. Der Officier im Thor sagte: hätte ich das gewußt was ich jetzt weiß, ich hätte sie gleich hinein gelassen. Herr Pfarrer Schäffer führte uns erstlich in der grossen Kirche herum, hernach zu dem Hrn. Rector Gessner, einem redlichen und gelehrten Mann, darauf in sein Pfarrhauß, wo wir speiseten. Nach Tische ließ uns der Herr Burgermeister des äussern Raths zu sich bitten, Hr. Pfarrer Schäffer begleitete uns. Es wurde auch hier manches von dem Reiche GOttes geredet. Die Nacht über beherbergete uns der Herr Pfarrer Schäffer mit vielem Vergnügen.

Den 30ten nahmen wir unsern Weg von Rothenburg über Hartshofen, Steinach, Ilse nach Ickelsheim; hatten sowol unter Weges, als auch in dem letztbenannten Ort unserer Nachtherberge, dem Zweck gemäß, gute Arbeit.

Julius.

Den 1ten. Der Rebbi zu Ickelsheim besuchte uns nebst noch andern Juden, mit welchen wir bis zu Mittage in Unterredung blieben. Nachmittag traten wir in Lenckersheim bey einer Jüdin ein, welche nebst ihrem Sohn zur wahren Busse ermahnet wurde. Die Mutter ließ uns mit den Worten von sich: euer Besuch ist mir lieber als zehn Thaler. Ferner in Dottenheim und Dütersheim wie auch unterweges zwischen diesen Oertern, bis Neustadt an der Aisch, wo wir des Abends ankamen, hatten wir manche gute Arbeit bey den Juden.

Den 2ten. Vormittag hörte ich den Hrn. Super. Lerch über Luc. 1, 46. 47. erbaulich predigen. Nachmittage besuchte die Juden in Diespeck, einem nahe bey der Stadt gelegenen Dorf, handelte mit ihnen 1) von dem Frieden GOttes, welcher durch den Friedensstifter den Meßiam erhalten wird. Der Weg darzu, ist wenn

Israel

seine Blutschulden erkennet, und sich zu dem hält
n die Strafe liegt, damit wir Friede hätten, Esa.
53. Als ich 2) Hos. 4, 2. ihnen vorhielte, da es
es kommt eine Blutschuld nach der andern; mei-
te, ich zielete auf den kleinen Simon, der dem
ben nach, von denen Juden zu Trient sey getödet
; ich aber sagte: es mag die Geschichte wahr oder
r seyn, so gehe ich darauf dißmal nicht, sondern
Rede des Meßiä, da Er euren Vätern vorhielte,
s Blut Abels bis auf das Blut Zachariä, auf ih-
ge, und auf eurer Väter Geschrey vor Pontio Pi-
sein Blut komme über uns und über unsere Kin-
Und von diesen Blutschulden, könnet ihr nicht an-
gereiniget werden, als durch das Blut, welches bes-
det denn Abels Blut. Sie führeten mich hierauf
re Schule, da ich die Lehre von dem Meßia ziem-
durchgehen konte. Die Alten bezeugten sich auf-
sam, einige junge Leute aber waren leichtsinnig und
n: was fehlet uns? es gehet uns ja wohl. Ich ant-
ete: ein reicher Vater, hatte seinen Sohn wegen sei-
beharrlichen Ungehorsams und Bruder-Mordes aus
Hause gestossen und zum Tode verurtheilet; dieser ließ
seinem Gefängniß aufspielen, war lustig und gu-
Dinge, bis auf den Tag, da ihm der Stab gebrochen,
Strick an den Hals gelegt, und er so aufgehänget wur-
Was meinet ihr, solte dieser wol an seines Vaters
wieder gekommen seyn? Die alten Juden sagten:
seyd ihr muthwilligen Jünglinge gemeinet. Ich:
nur diese, sondern ganz Israel, welches bey seiner
ßfertigkeit in Abrahams Schoos zu seyn vermeinet.
uf theilte ich Bücher aus und gieng wieder in die
t; ein junger Mensch aus der Schule hatte mich
tet, und manches von der Unterredung mit den Ju-
erstanden, weil er sich schon ziemlich im hebräischen
t; dieser nahm sich vor, von nun an, noch mehr,
nur das Hebräische, sondern auch das Jüdische zu

treiben, damit er mit denen Juden auch so sprechen möch
te, wie ich.

Den 3ten Jul. sprachen wir mit dem Herrn Rect
Lairitz, welcher ein geschickter Schulmann ist; er ga
uns zu verstehen, daß er nicht abgeneizt sey, zu der Zi
zendorfischen Parthey nach **Hernhuth** zu gehen; wog
gen wir ihn baten, er möge doch sein ihm vom HErr
verliehenes schönes Pfund, nicht im Schweis-Tuch ve
graben, sonst würde er schwere Verantwortung bekom
men. Zu Mittage speiseten wir bey dem Herrn Supe
Lerch, dieser hat die erste Veranlassung zu denen Re
sen bey dem Instituto Iudaico gegeben, nemlich da i
Jahr 1730. der Herr M. **Widmann**, welcher für si
und auf seine eigene Kosten, eine Reise unter den Jude
gethan hatte, zu ihm, als damaligen schwedischen Lega
tions-Prediger kam, und von ihm einige jüdische Büch
lein zum austheilen empfieng, welche ihm der Hr. Pro
Callenberg zugesandt hatte, Herr **Widmann** abe
nach deren Vertheilung mehrere verlangt: so weiset ih
Herr Super. **Lerch** an den Hrn. Prof. **Callenberg**
nach **Halle**, da er denn zum ersten reisenden Mitarbeit
angenommen wurde. Nachmittage hielten wir in de
Schule eine Erbauungs-Stunde über Luc, 15, 1-10. un
giengen den 4ten von **Neustadt** über **Emskirchen**
wo wir einen Proselyten **Friedr. Wilh. Engelfreund**
aus **Hedernheim** gebürtig, den Herr **Lerche** vor e
wa einem Jahr getauft hatte, und welcher die Schneide
Profeßion lernet, fanden; nach **Fürth**, da wir gege
Abend ankamen. **Fürth** ist der bekante grosse Mark
Flecken und Vogtey in dem Anspachischen, eine klein
Meile von **Nürnberg**; allhier wohnen sehr viele Ju
den, haben nicht nur eine grosse Synagoge, sondern au
eine ansehnliche Jeschibheh (Universität) so wie zu **Cra
cau** in Pohlen, und **Prag** in Böhmen, welches ih
drey Universitäten in Europa sind. Es gehöret zum Sti
Bamberg, der Marggraf von Anspach aber hat die Te

ritoria

ritorial-Jurisdiction und ein Geleits-Haus daselbst, und der Rath von Nürnberg die Inspection über die Pfarr- und Schul-Aemter.

Den 5ten gieng Hr. **Manitius** nach **Nürnberg**, hielte sich daselbst auch mehrentheils auf, ich aber blieb in **Fürth** und beschäftigte mich mit den Juden, fand daselbst ein gutes Feld zu bearbeiten; bald war ich in ihren Versammlungen der Gelehrten, in der Synagoge und Bethäusern, bald in ihren Wohnhäusern, auch auf den Strassen und vor meinem Quartier, versammleten sie sich haufenweise und höreten meinen Vortrag von der Busse und dem Glauben an das Evangelium, mit Aufmerksamkeit an; auch wenn sie disputireten, so geschahe es doch mit vieler Bescheidenheit. Mehr denn 300 Stück Büchlein sind an die darnach Begierigen vertheilet worden. Mehrentheils ging die Arbeit des Morgens um 6 Uhr an, und wurde selten vor 10 Uhr des Abends geschlossen. Solches dauerte bis zum 18ten Julii da wir nach **Schwabach** giengen, zu Mittage bey dem Herrn Decanus **Engerer** speiseten, welcher in wenig Jahren sieben Juden unterrichtet und getaufet hat. Nachmittage besuchte ich die Juden-Schule; da von denen Betrügern, die sich für den Meßiam ausgegeben haben und von den Kennzeichen des wahren Meßiä, gehandelt worden. Den 19ten ermahneten wir den Proselyten **Gottholb**, welchen Herr **Engerer** vor kurzem getauft hatte, und der ein Gold-Drahtzieher wird, zum wahren Ernst im Christenthum. Den 20ten giengen wir von **Schwabach** ab. Unterweges begegneten uns viele Juden, denen wir wie im Vorbeygehen, das Wort GOttes sagten, und Bücher austheileten. Einer war so vergnügt, daß da er das **Licht am Abend** empfieng, und auf sein Befragen was es kostet, die Antwort erhielt: ich gebe es euch um des HErrn willen, in die Worte ausbrach; Ich will euch vor diese Wohlthat nicht danken, damit ihr in Ganeeden (Paradieß) vollen Lohn empfangen möget.

 Die

Die Juden haben die Meynung, daß wenn sie Wohlthaten von jemanden empfangen und ihm etwan mehr als einmal danksagen, diesem, so viel Theile am ewigen Leben abgezogen werden, als Danksagungen er von seinen Clienten angenommen hat.

Den 21ten kamen wir nach **Wilmersdorf** (**Wilhermsdorf**) ein Städtlein und Schloß, den Grafen von **Hohenloh** zugehörig. Hier besuchten wir zuerst den Herrn Cammerrath **Christfels**, welcher aus der Juden-Gasse zu **Frankfurt am Mayn** ausgegangen, und sich bey dem evangelischen Ministerio zur Annehmung der christlichen Religion gemeldet hat: er ist auch aufgenommen, unterrichtet und getauft worden, hat so weit studieret, daß er schon einige Jahre her als Cammerrath in Hohenlohischen Diensten stehet. Bey denen hiesigen Juden, welche sonst denen Proselyten sehr gehäßig sind, hat er sich durch sein Wohlverhalten ehrwürdig gemacht. Ich gieng nach Tische in die Juden-Synagoge, der Rebbi ließ sich bald in ein Gespräch ein. Nach einer Weile kam mein Reise-Gefährte Herr **Manitius** in Begleitung des Herrn **Christfels** und noch anderer, zu uns in die Schule; der Rebbi bewillkommte diese Freunde, ich sprach indessen mit einem fremden Rebbi aus Pohlen, von der Busse und Glauben, welcher, da er mir auf meine Fragen nicht antworten konte, sich entschuldigte, er könne nicht deutsch: da redete ich pohlnisch mit ihm; wie er da nicht auskommen konte, fieng er an rabbinisch zu reden, ich auch, endlich redete er bald pohlnisch, bald teutsch, bald rabbinisch und drehete sich auf alle Weise. Ich aber accommodirte mich ihm und gab ihm zuletzt Bücher; die andern empfiengen auch dergleichen.

Den 22ten giengen wir von **Wilhelmsdorf** wieder zurück, über **Langenzen** nach **Fürth**. Die Juden liessen sich sogleich wieder mit uns ein; einer fragte mich, warum ich nicht in ihre Häuser gegangen wäre? Ich antwortete: weil ich öffentlich mit eurem Volk so viel

zu thun gehabt habe, daß ich nur vier Häuser besuchen können.

Den 23ten giengen wir alle beyde unter die Juden und handelten von dem Unterschiede zwischen GOttes Wort und den Talmud. Am 24sten besahe ich den jüdischen Todten-Acker, welchen sie Beit-chaijm, (Hauß der lebendigen) nennen, und suchte das Grabmahl des Rebbi **Hirsch Fram** auf, fand es auch. Dieser Mann ist ein heimlicher Christ gewesen, ist aber schnell gestorben, daher einige vermuthet haben: er seye heimlich ermordet worden. Nachdem ich hier manches von der Zubereitung zum Tode mit verschiedenen Juden gesprochen hatte, sagte ich dem Todtengräber: weiset mir doch unter allen diesen Leichensteinen einen einigen, darauf geschrieben stehet: hier liegt der ungerechte N. N. Er sagte: es ist keiner da. Ich: das ist also der grosse Brief, nach welchem alle Diebe gerecht gesprochen werden. Zach. 5. In dem Leben sind eure Leute, ausser dem herrschenden Unglauben, Wucherer, Hurer, gewinnsüchtige Diebe u. s. w. nach dem Tode aber, schreibet ihr auf die Leichensteine: hier ruhet der oder die Gerechte; heiliger (heilige) N. N. Er zuckte die Schulter und wir giengen auseinander.

Den 25ten besuchten wir den Herrn Caplan **Göze**, einen redlichen und im hebräischen auch rabbinischen wohl erfahrnen Prediger. Am Abend speiseten wir bey dem Hrn. Pf. **Lochner**, welcher ein Vergnügen an unserer Arbeit unter den Juden zu haben bezeugete.

Den 27ten zu Mittage, speiseten wir bey einem Kaufmann Herrn **Holtzmann**; hieher kam nach Tische der Rebbi **Mendel** und gab Gelegenheit, von den verschiedenen Religions-Partheyen der Christen zu reden. Wir gaben ihm die Augspurgische Confeßion in jüdischer Sprache, welche er durchlesen und prüfen wolte. Den 28ten verliessen wir **Fürth** und giengen über **Buch**, (wo wir einige Juden sprachen und Büchlein austheilten,)

ten,) nach **Erlangen.** Hier besuchten wir den Herrn Prof. **Sartorius** und den Proselyten **Leberecht**, welcher zum Leben das aus GOtt ist, ermahnet wurde.

Den 29ten gieng ich allein nach **Beyersdorf**, wo sich viele Juden aufhalten; um den Sabbath über, bey ihnen zu seyn. Kaum war ich in das Thor gekommen, so begegnete mir ein Jude, der mich nach ihrer Gewohnheit fragte: ob ich was zu handeln hätte? ich sagte: ja, ein kostbar Schabbas-Kleid. Er sahe meinen Reis-Bündel an, welcher ihm ziemlich groß vorkam; und in der That auch an dem war; denn ich hatte nebst meiner Wäsche, auch eine ziemliche Anzahl jüdischer Büchlein darinnen; der Jude, in Meynung, es seye das Schabbas-Kleid, führete mich in sein Hauß und bat mich, ihm solches zu zeigen. Ich schlug ihm auf Esa. 61, 10. Ich freue mich im HErrn und meine Seele ist frölich in meinem GOtt: denn Er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet; wie einen Bräutigam, mit priesterlichem Schmuck gezieret, und wie eine Braut in ihrem Geschmeide berdet. Als ich ihm diesen Spruch vorgelesen und kürzlich erläutert hatte; sagte er: ach, ich weiß schon wer ihr seyd; warum reiset ihr doch so? Ich antwortete: ich suche den Saamen Abrahams unter den Juden. Er, und noch einige andere die indessen dazu gekommen waren, sagten: das sind wir. Ich hielte ihnen Esa. 1. als die morgende Haphtorah (prophetische Sabbaths-Lection) vor, allwo sie als ein verderbter Saame und Kinder die andere zugleich mit verderben, beschrieben werden. Sie sagten: sie wären doch GOtt angenehm, ob sie gleich sündigten; welches ich ihnen als eine Gotteslästerung auslegte. Hierauf brachten sie die Sache an von Rebbi **Hillel** und **Schamai**, welche sich mit einander über dem **weis** und **schwarz** gezanket, bis eine Stimme vom Himmel gekommen und gesagt: sie haben alle beyde recht. Ich: also kan eine Sache zugleich weis und zugleich auch schwarz

seyn,

seyn, ein Gottloser kan zugleich auch fromm seyn; heißt das nicht, das Saure für süß und das Süsse für saur ausgeben? worüber der HErr das Wehe spricht. Esa. 5, 20.

Den 30ten kam mir Herr **Manitius** von **Erlangen** nach; nun arbeiteten wir gemeinschaftlich sowol in der Synagog als auch in einigen Häusern an den Juden.

Den 31ten besuchte ich einen Juden, wohin sich etliche andere auch versammlet hatten. Einige fragten mich, ob ich geheurathet hätte? ich sagte: noch nicht; redete dabey von der Freyheit zu heurathen, oder auch ledig zu bleiben. Sie antworteten: das Heurathen ist aber eine Versöhnung vor GOtt. Ich: warum? Sie: weil der Bräutigam nach der Hochzeit fastet, und so lange einer nicht geheurathet hat, zeuget er lauter Schedim (Wald-Teufel) 1 Mos. 38, 9. 10. Ich: der angeführte Spruch, reimet sich auf eure Rede, wie Faust aufs Auge; und das Fasten des Bräutigams nach dem Hochzeit-Tage, ist eine nothwendige Folge der vorigen Völlerey; und damit wollt ihr GOtt versöhnen? Hiermit theilte ich Bücher aus, und schied von ihnen.

Augustus 1740.

Den 1ten. Vor unserer Abreise aus **Beyersdorf** wohnten wir der Betstunde in der evangelischen Kirche mit bey; darnach besuchten wir den Herrn Superint. **Pezinger** und Herrn Diac. **Barth**, welche uns beyde freundlich empfiengen und Glück auf die Reise wünschten. Des Abends kamen wir über **Karspach**, **Koschberg**, **Kircherbach** und **Ebermanstadt** nach **Streitberg** ziemlich ermüdet an.

Den 2ten. Wegen des gestrigen Regens und heutigen schweren Weges, kamen wir erst gegen Abend über **Troppach** nach **Bayreuth**; Herr **Manitius** ließ dem Herrn Cantor **Ulmer** unser Hierseyn melden, welcher uns sogleich besuchte und auf morgen zum Mittag-Essen einladete. Den 3ten speiseten wir bey dem Hrn. Cantor

Ulmer in Gesellschaft einiger Scholaren, seiner Kostgänger. Nachmittag besuchten wir den Herrn Consist. Rath Flessa, den Herrn Candid. Kard den Herrn Secret. Märcklin und Herrn Pastor Ansorg, welche sich alle über die Anstalt unter den Juden freueten. Gegen Abend hielten wir in dem Waisenhaus eine Erbauungs-Stunde, wobey auch einige Bürger aus der Stadt mit zugegen waren. Den 4ten sprachen wir bey dem Herrn Rechnungs-Commiss. Feller ein, darnach besuchten wir den hiesigen Juden, ferner den Herrn Hospital-Prediger Wigel, speiseten zu Mittag bey dem Herrn Consist. Rath Flessa und giengen von Bayreuth bis Börneck, wo wir des Abends ankamen. Des folgenden Tages blieben wir über Nacht in Münchberg.

Den 6ten hatten wir einen ziemlich schweren Weg über Weisenreuth und Conradsreuth bis Hof, wo wir über Nacht bleiben wolten; weil wir aber in zweyen Wirthshäusern keinen Raum in der Herberge fanden, giengen wir noch spät bis nach Zeibitz einen Dörflein. Warum man uns in Hof nicht hat beherbergen wollen, kan ich nicht sagen; denn unsere geringe Gestalt, war doch wenigstens honetten Handwerks-Burschen ähnlich. Auf unsere Frage, warum wir nicht könten bleiben, da es doch Gasthöfe wären? hieß es: wir haben keinen Raum. In Zeibitz kamen wir durchaus naß und ermüdet an, doch die Freundlichkeit des armen Wirths, ermunterte uns, daß wir mit dem Salz und Brod (welches wir hernach doch bezahleten) und einen Trunk schlechten Biers recht vergnügt waren. Anstatt des Lichts wurden Schleisen, wie sie es nennen, oder eine Art von Schindel gebrannt; dieses verursachte zwar Rauch in dem Zimmer, doch hinderte es uns nicht bey denen aus dem Dorf versammleten Spinnleuten, von dem Reiche GOttes, bis nach Mitternacht zu reden, welches bey den Anwesenden eine grosse Verwunderung verursachte.

Den 7ten giengen wir über **Kirschdorf** nach Ge-l um daselbst in die Kirche zu gehen; wir kamen aber spät, daher wir gleich weiter fort über **Zollgrün** und rauenberg nach **Schlaitz** giengen.

Grauenberg hat wol den Namen mit der That; es ist ein Gebürge in der Gegend, daß einem das ... ankommen mögte. In **Schlaitz**, da wir höre-, daß die verwittwete Frau Gräfin, die uns zu spre- verlanget hatte, vor kurzem in ihre Ruhe gegangen ; hielten wir uns den 8ten, weil wir sonst keine Be-tschaft hatten, wegen des anhaltenden Regens, in der ille auf, und schrieben an unserem Diario. Den 9ten ließen wir **Schlaitz** und giengen bis **Trostdorf**; den ten nach **Zeitz**, von da, den 11ten bis **Kalteneien**, fast beständig unter Regen und Sturm, bis zum ten, da wir über **Merseburg** gegen Abend in **Halle** kamen, und den HErrn preiseten, der uns auch die-n Weg glücklich geleitet hat.

Den 23ten. Bis hieher habe mich mit allerley das Institutum betreffend, sowol überhaupt, als in Absicht uf mich, beschäftiget, insonderheit mit der Abschrift des rabischen Tractats, welchen uns der Herr Professor **Derndly** aus **Lingen** communiciret und die Abschrift laubet hatte, womit ich heute fertig wurde. Der Ti-l ist: Maariphet'ol islâm. d. i. **die Erkentniß des hten Glaubens.** Es werden darinnen die haupt-chlichsten Lehren des muhammedanischen Glaubens-Be-ntnisses beschrieben. Wenn der Tractat etwan solte ge-uckt werden, so mögte er mit der Uebersetzung 8 bis 9 ogen anfüllen.

Den 31sten. Nebst der Abschrift des vorbemelde-n Tractats, und anderweitiger Uebung im Arabischen, ieb ich mit meinem Reise-Gefährten auch dasjenige isonderheit; welches wir in der nächst anzutretenden Rei- unter den Juden, nöthig hatten.

September. 1740.

Den 1sten Sept. Nachdem wir uns mit dem Herrn D. **Callenberg** durch Gottes Wort und Gebet gestärket; giengen wir über **Lettin**, **Görmitz**, **Wettin**, **Könnern**, **Alsleben**, wo wir eine Familie Juden antrafen; **Meringen**, **Aschersleben**, (hier wohnen 5. Juden Familien,) **Hohendorf**, nach **Quedlinburg**, wo wir den 4ten ankamen. Hier wohnen keine Juden; hatten also nur etwas weniges mit Christen zu thun. Insonderheit fanden wir hier den Urheber des sogenanten flüchtigen Paters, namens **Fitzner**, seiner Profeßion ein Gärtner, welcher in seiner Jugend GOttes Wort fleißig gelesen, und manche Erfahrung erlanget hatte. Vor einigen Jahren ist er blind geworden, da hat er seiner Aussage nach, alles, was in dem flüchtigen Pater geschrieben stehet, in feurigen Gesichten (visionen) gesehen; diese Geschichte, hat er einem Studioso Theologiae, der dem Phanaticismo nicht abhold war, in die Feder dictiret, welcher es, wie man zu reden pflegt, durch Johann Ballhorn verbessert hat; und daraus der flüchtige Pater entstanden ist. Hieraus kan man sich leicht die Rechnung machen, was für reine Sätze in diesem Buch anzutreffen sind.

Die Person dieses **Fitzners** war sehr ehrwürdig anzusehen: Wir fanden ihn in seinem Zimmer, stehend an einem Tisch; sein Kleid, war ein Zippel-Pelz von Schaaf-Fellen, der Gurt, war ein Strick, wie man bey den Bauer-Pferden an dem Geschirre zu gebrauchen pflegt; die Strümpfe waren herunter gefallen nach den Schuhen zu; auf dem Haupte aber, hatte er eine gemeine Schlaf-Mütze. Der Bart war über eine viertel Elle lang gewachsen; dieser war auf der linken Seite bis auf 3 Zoll abgeschnitten; die andere Helfte aber, an der rechten Seite, war eine dreyfache Flechte. In der rechten Hand, hielte er einen Stab, der höher war als er selber; die Augen waren feuerroth, und trieften von einer

lrt Eyter. Als ihm Herr **Manitius** verschiedene
ıtigkeiten in seinem flüchtigen Pater vorgehalten hatte,
er so böse, daß er mit dem Bann-Strahl drohete
agte: weißt du nicht, daß ich der dritte Elias bin?
onte ich mich nicht länger enthalten, fuhr aus und
: du Lügen-Geist! hast schon manchen durch dei-
lüchtigen Pater belogen und betrogen, und wilst
uch noch blind machen, daß du der **dritte Elias**
den GOtt nie verheissen hat; du hast wol in dei-
ugend etwan göttliche Wahrheiten erkant, aber
eigene Höhen treiben lassen; du bist betrogen und
est andere; doch bitte GOtt diese Thorheit noch ab,
dir geholfen werden. Weil er nun nichts antwor-
giengen wir auseinander.

Den 6ten kamen wir nach **Halberstadt**, bey ei-
gottfürchtenden Becker, namens **Angerstein**, des
s darauf, hatte ich mit Christen und Juden mancher-
ützliche und wichtige Unterredungen. Den 3ten,
tten wir bey dem Conrector der Domschule, Herrn
lhelmi; nachmittag, da wir über Tisch, von dem
en Verlust, den das jüdische Volk aus eigenem Wil-
litten, geredet hatten; gieng ich aus, um an den
n zu arbeiten. Auf dem Dom-Platz kam einer an
und fragte: ob ich etwas zu handeln hätte? Ich
: und ihr wollt noch handeln, da ihr ganz banquerot
? **Der** Jud: wie wisset ihr, daß ich banquerot bin?
: das weiß ich schon lange. Er: Ey nu es ist
:; aber ich kan mir doch noch aufhelfen. Ich: ja
h Betrügerey bey ehrlichen Leuten. Als ich nun
te, daß er wirklich leiblicher weise banquerot war,
gte ich ihm, was ich eigentlich mit meiner vorigen
e gemeinet hätte, nemlich den geistlichen Banquerot,
e das Verkaufen wol gelernet, aber das Einkaufen,
onst und ohne Geld, Es. 55, 1. 2. nicht verstünden.
ragte! Was haben wir denn verkauft? Ich: Esau
aufte seine Erstgeburt um ein Linsengericht. 1 B.
Mos.

Mos. 25, 33. 34. Die Söhne Jacobs, verkauften ihren Bruder Joseph an die Midianiter um 20 Silberlinge, 1 B. Mos. 37, 28. Hernach verkauften eure Vorfahren den Armen um ein paar Schuh. Amos 8, 6. Euer letzter Handel war, dadurch ihr hauptsächlich seyd banquerot geworden, die Verkaufung des Meßiä um 30 Silberlinge. Zachar. 11, 12. Nun rief er aus: ihr seyd Meschuggeh (wahnwitzig,) und hiermit gieng er davon. Ich gieng darauf durch die Gassen, wo die mehresten Juden wohnen, da mich etlichemal einige anriefen; ob ich was zu handeln hätte? denen ich allen antwortete: ihr habt ausgehandelt; wenn ich nun die obigen Sprüche dabey anführete, wurden einige bestürzt, andere aber, sagten auch: er ist wahnwitzig.

Den 9ten beschäftigte ich mich den ganzen Tag mit Juden; mein Hauptvortrag war Schuphu bonim schophophim d. i. bekehret euch ihr abtrünnigen Kinder vom Hause Israel. Jerem. 3, 12-14. Es versammelte sich Nachmittage eine ziemliche Anzahl auf dem Dom-Platz, welche mit Aufmerksamkeit zuhöreten. Ich erklärete ihnen also den obenangezeigten Text, der also lautet: Gehe hin, und predige gegen der Mitternacht also, und sprich: Kehre wieder, du abtrünniges Israel, spricht der HErr; so will ich mein Antlitz nicht gegen euch verstellen; denn ich bin barmherzig, spricht der HErr, und will nicht ewiglich zürnen. Allein erkenne deine Missethat: daß du wider den HErrn deinen GOtt gesündiget hast; und hin und wieder gelaufen zu den fremden Göttern unter allen grünen Bäumen, und habt meiner Stimme nicht gehorchet, spricht der HErr. Bekehret euch, ihr abtrünnigen Kinder, spricht der HErr: denn ich will euch mir vertrauen, und will euch holen, daß einer eine ganze Stadt und zween ein ganz Land führen sollen, und will euch bringen gen Zion.

Da ich in der besten Unterredung war, fragte ein wohlgekleideter jüdischer Student: was ich von ihnen ver-

ie? Ich: Die Bekehrung zu dem HErrn. Er, mir den Rücken zu, hebete den Rock auf, kehrte der zu mir mit dem Gesicht und sagte: Nun hab doch bekehret? Ich, wendete mich zu dem Hau rief aus: ihr seyd alle Zeugen, daß dieser GOtt t hat; weil es aber in Verwegenheit und Toll- t geschehen ist, so wird es ihm, wenn er noch langet, schwer werden, den Weg des Lebens zu Die andern, mißbilligten dieses gottlose Ver- Bald darnach, kam ein anderer, welcher des bösen Jünglings Cammerad zu seyn schiene, und mich zum Caffee ein; weil es aber schon für mich war, so schlug ich es ihm ab, endete meine Un- ng, und gieng des Abends zu dem Herrn Conre- Wilhelmi, wo ich in der Dohm-Schule eine Pa- n über Ps. 119, 9. hielte. Mein Vortrag war: hzeitige Bekehrung schadet niemals; die späte aber, ters zu spät.

Den 10ten, gieng ich in die Synagoge der Juden ebete von der Sabbaths-Ruhe. Ein jüdischer r aus Fürth erkante mich, grüssete mich freund- d sagte zu denen andern Juden: Diese Leute (mich eine Gehülfen meinende) sind in der Bibel so fest, an ihnen nicht ankommen kan. Darauf sagten ja wenn er gestern nur wäre zum Caffee gegan- o würde er wol seyn schwach geworden. Als ich msahe und fragte: wer sagt das? da liefen sie von er; ausser der Fürther blieb bey mir, zu dem ich ich merke wohl, daß sie mich haben schrecken wol- venn im Ernst mir einen Gift-Caffee beyzubringen, war ihrer Rachgierde gemäs, aber sie würden ch dadurch eine schwere Verantwortung zuziehen; glaube ich den Worten des Meßiä, der da sagt: eine Jünger auch etwas tödtliches trinken, solls ih- ht schaden. Er gieng mit mir bis an ein Juden- wo eine ziemliche Anzahl versammlet war, die von

Han-

Handels-Sachen mit einander sprachen; welche ich fra-
te: was habt ihr gutes zu handeln? Sie antworteten
wisset ihr nicht daß wir heut Sabbath haben? Ich: u
doch habe ich euch vom Handel reden gehöret; den bes
Handel verstehet ihr nicht, weil ihr das Gute am Sa
bath verachtet. Hierauf ließ mich Rebbi Meyer in
nen wohlangelegten Garten einladen, ich gieng hin;
waren etliche seiner guten Freunde beysammen, ich wu
de freundlich bewillkommet und mit Erfrischungen bew
thet. R. M. sagte: wenn mir der Herr die Drey
nigkeit GOttes kan begreiflich machen, so gebe ich i
die Hand darauf, daß ich ein Christ werden will.
antwortete: die grössesten Geheimnisse mit unserem eig
Verstande zu begreifen, ist nicht möglich, und wie vi
Dinge in der Natur, sind unserem Verstande unbegr
lich, und doch sind sie da; indessen will ich ihn eins u
das andre fragen: erstlich, er glaubt doch, daß der H
Himmels und der Erden, der GOtt Israels, mit Re
von uns Menschen, Vater genennet werde; zweytens,
glaubt, daß dieser unser GOtt durch den Fall der ers
Eltern und unsere eigene Verschuldungen, auf das höch
sey beleidiget worden; wer soll nun die Mittels-Pers
zwischen uns Sündern und dem höchsten heiligen Wes
seyn? Eine göttliche Majestät kan nicht Schulden u
Strafe über sich nehmen; die unschuldigste menschli
Natur kan für andre keine Genugthuung leisten; dah
muß unser Versöhner, zwar ein gerechtes Gewächs D
vids, aber auch der Jehova unsere Gerechtigkeit seyn J
rem. 23. Diese Versöhnungs-Art denen Menschen
erklären, und aus dem steinernen ein fleischern Herz
machen, muß der heil. Geist thun.

Den 11ten. Da ich den Herrn Consist. Ra
Wolleben, einen redlichen Mann, erbaulich hatte pr
digen gehöret über Joh. 17, 19. gieng ich abermals u
ter die Juden. Sie fragten mich: was ich für ein
Beruf hätte zu ihnen zu kommen? Ich las i

ni

ren vor Sachar. 2, 15. Esa. 66, 21 rc. Cap. 2, 5. Einer unter ihnen, führte mich drey Stockwerk in die Höhe auf sein Wohnzimmer; mit welchem ich etwa eine Stunde lang über die göttlichen Wahrheiten sprach; vor dem Abschiede sagte dieser: ihr köntet ja längstens in einem Amte seyn. Ich antwortete: den verlohrnen Schaafen vom Hause Israel nachzugehen, und sie zu ihrem rechten Hirten zu bringen; ist auch ein Amt. Hiermit giengen wir von einander.

Den 12ten reiseten wir aus **Halberstadt** über Zilly nach **Osterwick**, wo wir bey dem Herrn Past. und Inspect. **Luther** abtraten, welcher uns nebst der liebreichen Beherbergung, in Absicht unseres Geschäftes, mit dem Gleichniß tröstete: der Ackermann streuet seinen Saamen aus, kommt mit Freuden, obwol mit einem leeren Sack nach Haus, und wartet bis der Frühling kommt; er hoffet zwar die Erndte zu thun, doch wenn er stirbt, so erndten seine Nachfolger. So machen sie es auch; der eine säet, der andere kommt in seine Erndte. Auf solche Weise brachten wir den Abend recht vergnügt mit einander zu.

Den 13ten, kamen wir nach **Hessen**, blieben über Nacht bey einem redlichen Juristen, dem Herrn Assessor **Meyer**, welcher sich über die Ausbreitung des Reichs Christi unter Juden und Heiden sehr freuete. Den 14ten, setzten wir unsere Reise nach **Hornburg** fort, herbergeten daselbst bey der verwittibten Frau Pastor **Stegmannin**; die Juden allhier fanden wir umgänglich, und unter dem Vortrage wurden sie öfters bewegt; wir haben auch den folgenden ganzen Tag mit ihnen in Unterredungen zugebracht.

Den 16ten, kamen wir nach **Wolfenbüttel**; hier sehe man uns für Bettel-Studenten an; sie erkanten zwar den Universitäts-Paß für richtig, doch wurde uns nicht mehr Zeit erlaubt, als nur so viel, daß wir zu Mittage ein wenig essen konten; auch diese kurze Zeit wurden wir

wir von der Wache beobachtet. Kaum hatten wir also etwas Speise zu uns genommen, so giengen wir nach Braunschweig, und kehreten bey dem Herrn Pauli ein, der meinem Gefährten schon bekant war; er ist ein Proselyt aus dem Judenthum, und nähret sich auf eine honette und christliche Weise.

Den 17ten. Vor Tisch erzählete Herr Pauli etwas von seinen Begebenheiten, als 1) daß die Juden in Hamburg ihn gefragt haben, wie er als ein ehrlicher Mann unter den Christen bleiben könne? Er hält ihnen vor aus 1 Mos. 49, 10. daß er um des Meßiä willen bey den Christen wäre, nicht aber um der gottlosen Leute willen. 2) Vor etwa 30 Jahren, ist er von einem Bettel-Proselyten verleitet worden auch mit zu betteln; er hat es auch einige Monate so getrieben, einmal aber kommt er auf einen Edel-Hof, wo sehr viele Bettler waren: welche, einer nach dem andern, bey dem Empfang der Gabe durch den Häscher aus dem Thor geführet wurden: weil er sich nun für solch Tractament gescheuet; so hat er keine Gabe verlangt, gieng fort, und von der Zeit an gab er sein Bettel-Handwerk auf. Zu Mittage speiseten wir bey dem Herrn Pfarrer Bockelheim, einem Beförderer des Instituti und der Malabarischen Mißion; dieser erzählete uns von einem sich hier aufhaltenden Proselyten, namens Josephi, welcher zu Helmstädt bis an den Hals studiret hat, und durch öfteres Anmelden, endlich zum tentamine gekommen ist; da man aber weder Natur- noch Heiligungs-Gaben bey ihm gefunden, ist er abgewiesen worden, und krieget vor Aerger und Verdruß eine Blutstürzung, dazu er aber wol den Grund auf der Universität durch sein unordentlich Leben geleget hatte, wie er nachher selbst bey unserem Besuch erzählete, daß er zu Helmstädt jährlich an 700 Thaler verzehret hätte. Nachmittage giengen wir unter die Juden, sprachen insonderheit über die Sabbaths-Lection, darinnen Mosi, dem Heerführer Israels, der Eingang

über Galat. 5, 16. erbaulich predigen, darnach ... wir ihn im Fürstl. Garten. Er ließ sich ver= ..., daß er schon längstens für die Bekehrung der ... gebeten, sich auch durch die mancherley Betrüge= verschiedener Proselyten nicht habe ermüden lassen. ... dem obbemeldeten Josephi sagte er, daß er ein un= ...chenes und stolzes Herz habe; dabey er zum Exem= ...gendes anführete: Josephi besucht den Herrn ...Diac. Knoch, und klagte über die Kaltsinnigkeit Christen gegen die Proselyten. Herr Knoch hält dargegen vor, daß die mehresten Proselyten durch ...bles Verhalten selbst daran schuld wären; bey dem ...gehen gibt er ihm einen harten Thaler in Papier ein= ...elt zum Geschenk; wofür sich der Josephi, (in ...ung es sey ein Goldstück) sehr freundlich bedanket; ... aber zu dem Gesinde hinunter kommt, das Papier ...acht, und nicht mehr darinn findet als einen Kaiser= ...er; sagt er: Hätte ich das gewußt, so wäre ich nicht ...l zu dem Herrn Pfarrer hinauf gegangen. Nun ...erte ich mich nicht, daß dieser böse Mensch auf die ...lyten=Anstalt des Herrn Fresenii zu Darmstadt, ...uf das Instit. Iudaicum gelästert hatte; solche elen= ...te, machen den Namen der Proselyten aus dem Ju= ...um, nicht nur bey den Welt=Menschen, sondern auch ...edlichen Christen, gehäßig und verdächtig; wie wir

Den 20ten, giengen wir über **Fechel** nach **Peina**, und fanden an dem Herrn Pastor **Winckler** einen treuen Arbeiter im Weinberge des HErrn. Die Juden an diesem Ort, waren spöttisch und widersprachen mit Unverstand; daher wir mit einer Gewissens-Rüge von ihnen giengen und sie der Erbarmung GOttes überliessen.

Den 23ten wurden wir in **Hannover** von einem frommen Kaufmann, Herrn **Böttcher**, liebreich beherberget; fanden bey den Juden manchen guten Eingang, besuchten daneben Herrn Past. **Flügge**, auch den redlichen Herrn Past. **Schmidt**, welcher letztere, uns einen Zutritt verschaffte bey einigen Vornehmen, als, den Großvoigt Herrn Baron v. **Münchhausen**, Fr. Hofräthin v. **Hattorf** u. s. w. welche alle uns ermunterten, bey der beschwerlichen Arbeit an den Juden, nicht müde zu werden. Wir blieben hier mit Vergnügen bis zum 27ten, da wir über **Langenhagen**, **Mandelsloh**, Kloster **Mariensee**, den 29ten nach **Neustadt** an der Leine kamen.

Den 30ten erzählete unser Wirth, da er merkte, daß wir uns mit Juden beschäftigten, folgende Begebenheiten: 1) daß eine Jüdin in ihrem 18ten Jahr hier getauft worden, und nun gegen 60 Jahr alt sey; der Mann hat **Schlierer** geheissen, ein Ausbote, sie aber mit dem Tauf-Namen **Christina**; ein Sohn, vertritt nun die Stelle des Vaters; die Tochter aber, ist an einen Leinweber verheurathet und hat die Mutter zu sich genommen; führen insgesamt einen christlichen Lebens-Wandel. 2) Ein Jude, habe auf der Reise öfters die Vorstellung gehabt, als wenn jemand hinter ihm gewesen und ihm seinen Pack mit Waaren abnehmen wollen; da habe er gerufen: Das Blut JEsu Christi des Sohnes GOttes macht uns rein von allen Sünden: da seye es vergangen. Daher habe er wollen ein Christ werden; die Frau aber, da sie das merkte, will sich ersäuffen, und er muste es also anstehen lassen. Auf dem Tod-Bette aber,

aber, habe er doch zuletzt, da er nicht hat sterben können, ausgerufen: Das Blut JEsu Christi macht uns rein rc. und so seye er verschieden, wiewol zum Leidwesen der Anverwandten. Sonst ist er im Leben öfters an die Kirchen-Mauer gegangen, und hat den Gottesdienst mit angehöret. 3) Ein Juden-Knabe habe sollen Zoll geben, damit er nun solchen nicht geben dürfe, hat er sich wollen zur Taufe angeben; die hiesigen Prediger aber hätten ihn nicht angenommen, sondern nach **Hannover** gesandt. Ob er dort angenommen worden, wissen sie nicht.

Gegen Mittag, giengen wir von hier ab nach **Wunschdorf**, und kamen noch des Abends in **Stadthagen** an.

October 1740.

Stadthagen ist der Wittwen-Sitz derer Grafen von **Schaumburg-Lippe**, ein nicht grosses, doch wohl bebauetes Städtlein. Hier meldeten wir uns heute bey dem Superintend. Herrn D. **Hauber** zur Beicht an, wozu wir uns auch Nachmittags einfanden. Er hielte seine Beicht-Ermahnung auf Würtembergische Art, nemlich daß er die Confitenten nach Anleitung eines biblischen Spruchs, welcher dißmal aus Jer. 3, 12. und Matth. 5, 3. genommen war, auf das beweglichste anredete, und hernach einige Fragen an sie that, welche sie alle zugleich, mit Ja oder Nein beantworteten, darauf die Absolution folgte.

Da diese Handlung geendiget war, bat uns der Herr Superintendens gar sehr, bey ihm zu herbergen, welches wir auch annahmen. Als wir nun bey ihm eingekehret waren, trug er meinem Gefährten die Vormittags-Predigt, mir aber die Nachmittags-Predigt auf; entschloß sich auch, in unserer Gemeinschaft morgen das heilige Abendmahl zu geniessen, ob er wol nur etwa vor drey Wochen in Gemeinschaft zweyer Dänischer Mißionarien, die nach Malabaren gegangen, solche heilige Mahlzeit auch mit ihnen genossen hatte. Nächstdem

meldete er uns bey der hier residirenden verwittwet Frau Gräfin, welche uns alle drey auf Morgen zur T fel einladen ließ.

Den 2ten. Vormittag predigte mein Gefäh Herr **Manitius** über Luc. 7. von der Auferweckung t geistlich Todten, nach Anl itung des erweckten Sohn der Wittwe zu Nain. Nach der Communion gieng wir auf das Schloß zur Tafel. Nachmittage predi ich über Ephes. 3, 13-21. Der Eingang war a 1 Mos. 17, 1. der Vortrag: Zwey Merkmale der Kin schaft GOttes. I. der vertrauliche Umgang mit GO II. der brüderliche Umgang mit denen Gläubigen.

Gegen Abend, wiederholte der Herr Superint dent die beyden obgemeldeten Predigten in einer E bauungs-Stunde, durch Frage und Antwort, wob auch einige Scholaren aus der hier wohl angelegten T vial-Schule, zugegen waren.

Den 3ten. Vormittag kam eine Jüdin aus t Stadt und bot grosse Spiegel feil, daher ich Gelegenh nahm, mit ihr von dem Spiegel des göttlichen Wo zu reden. Zu Mittage speiseten wir abermals auf de Schloß. Nach der Tafel, besuchten wir das hier wo angelegte Waisenhaus; ermunterten die Kinder, ni nur für sich, sondern auch für ihre gnädigste Herrscha aufrichtig und kindlich zu beten. Indessen hatten sich a dem Schloß einige erweckte Seelen, höhern und nied gen Standes, versammlet, welchen wir in Gemeinsch des Herrn Super. **Haubers** und Herrn Past. **Edler** Ap. Gesch. 21, 18-20. Gesprächsweise, erläuterten. Z letzt hinterließ ich der Versammlung folgende Sprüch und zwar a) denen Sichern, Jer. 13, 16. Amos 8, 1 Ebr. 6, 8. b) denen Gesetzlichen, Ps. 119, 3 c) denen Wankenden, Ebr. 13, 9. d) denen übrige Ephes. 3, 17. Phil. 3, 8-10. B. Richt. 5, 15-2 Coloss. 4, 2-3.

Von hier, giengen wir unter die Juden, und such-
ch denen ein Wort der Erweckung zu sagen.
Den 4ten früh besuchte ich den Juden **Isaac**, der
n Morgengebet verrichtete; nach dessen Endigung,
ich mit ihm von dem Unterschiede eines erhörlichen
erhörlichen Gebets; er war bescheiden und nahm
an; indessen hatte der Herr D. **Hauber** einen
anspannen lassen, in welchem er uns bis **Bücke-**
begleitete; wo wir zuerst bey dem Herrn Conrect.
pfel antraten, der mich und meinen Gefährten
rberge aufnahm, der Herr Superintendent aber,
bey dem Herrn Pfarrer **le Maitre.** Zu Mit-
eisseten wir bey dem Hof-Bibliothecario Herrn **Zel-**
elcher uns seine Meinung über die Lehre von der
inigkeit entdeckte, nemlich: daß er dieselbige von
glaube, aber nach der gemeinen Art unserer
ogen, werde sie nicht deutlich genug vorgestellet.
t deswegen einen eigenen Aufsatz gemacht, der aber
unkel war, und also weniger dem gemeinen Mann
ndlich, als unsere gewöhnliche Lehrarten.
Gegen Abend, hielten wir alle zusammen einigen
ten Seelen eine Erbauungs-Stunde: über die ge-
irte Majestät des HErrn JEsu bey der Auferwe-
Lazari, aus Joh. 11. .
Den 5ten früh nahmen wir Abschied von dem Herrn
auber, weil er weiter auf die Kirchen-Visitation
wolte. Ich preisete GOtt in der Stille, der mich
esem gelehrten, von Herzen frommen, und über-
weisen Lehrer unserer Kirche, hat bekant werden

Den 6ten versuchten wir bey den Juden etwas zu
en, sie waren aber mit ihren Lauberhütten so be-
get, daß sie sich wenig einliessen.
Den 7ten Vormittage, hatten wir mit dem Herrn
ediger **Le Maitre** eine weitläuftige Unterredung,
derheit von dem Geschlecht-Register Christi, blieben

auch bey ihm auf seine gestrige Einladung zum Mittag-Essen. Nach Tische traten wir bey dem redlichen Herrn Insp. Büttner ein, der uns sehr herzlich bewillkommete, bald aber giengen wir in die Synagoge der Juden. Nach ihrem geendeten Gottesdienst that mein Gefährte ein sehr rührendes Gebet, worüber nachher manche Gespräche und eine Austheilung derer zu ihrem Heil gedruckten Bücher, erfolgten.

Den 8ten verabschiedeten wir uns von denen Freunden in Bückeburg und kamen gegen Abend nach Minden.

Den 9ten. Nachdem wir Vormittag den Herrn Past. Horckel von der wahren Demuth über Luc. 14. hatten predigen gehöret, besuchten wir Nachmittage nicht nur die Juden, sondern auch das hiesige Waisenhauß, und ermunterten die Kinder zur wahren Frömmigkeit.

Den 10ten speiseten wir zu Mittage bey einem Kaufmann, Hrn. Clause. Nachmittage hatten sich einige erweckte Seelen in diesem Hause versammlet, denen ich zum Fortgang im guten Wege Ps. 119, 32. vorhielte, und dabey folgende Cautelen bemerkte. Als 1) Kinder im Christenthum, bilden sich oft etwas darauf ein, wenn sie im Gebet, auch wohl in Unterredungen, vieles schwatzen können, solten es auch tausend Wiederholungen von einerley Worten und Sachen seyn; wie man zu reden pflegt, per mille repetitiones. 2) Solche Kinder bilden sich oft ein, daß sie eine ganze Republik der Alten ausmachten, und sehen ihre Kinderspiele für besser an, als der alten und erfahrnen Christen ihre Handlungen; daher denn kommt, daß sie 3) auch selbst untereinander in Uneinigkeit gerathen, weil sie nicht im Stande sind, einer des andern Schwachheit zu tragen. 4) Setzen sie mehrentheils die Güte ihres Christenthums in Stündeleyen, und sind am vergnügtesten in solchen Stündichen, dabey aber beweisen sie sich ebenfalls wie Spiel-Kinder, denen der Fleiß in den Schulen und Kirchen, und überhaupt

haupt der öffentliche Gottesdienst verdrießlich fällt. Hierzu kommt 5) die kindische und oft muthwillige Beurtheilung ihrer vorgesetzten Lehrer, welche ihnen bald zu gelinde, bald zu scharf sind, sonderlich wenn sie ihre Kinder-Spiele nicht mitmachen können; die sie denn für unbekehrte Prediger halten, oder für solche, welche von ihrer ersten Kraft abgekommen wären; bleiben aus ihren Predigten weg und gehen fernerhin nicht bey ihnen zur Beicht und Abendmahl. Um nun diesen gefährlichen Abwegen glücklich zu entgehen, hat man nöthig die Armut seines Geistes mehr und mehr zu erkennen, und daher über sich selbst, mehr als über andere, Leide zu tragen; wie auch in der Begierde nach der vernünftigen lautern Milch des Evangelii zuzunehmen: so werden endlich aus jetzt gebornen Kindlein, Jünglinge, Männer und Väter in Christo. 1 Joh. 2, 12. rc.

Den 11ten besuchten wir Herrn Past. **Horckel**, blieben auch zu Mittage bey ihm. Den ganzen Nachmittag wie auch den 12ten, folgendes Tages, hatten wir es mehrentheils mit Juden zu thun. Den 13ten verabschiedeten wir uns von denen Freunden, wie auch von denen Juden, und giengen nach **Rinteln**, wo wir des Abends ankamen.

Den 14ten hatte ich Vor- und Nachmittage mit Juden zu thun, und handelte mit ihnen die Lehre von der Glaubens-Gerechtigkeit ab. Den 15ten speiseten wir bey dem Herrn D. **Steuber**, welcher die Arbeit an den Juden, als höchst nothwendig und nützlich ansahe. Nach Tische giengen wir von **Rinteln** ab, kamen gegen Abend in **Fischbeck** an, und kehreten bey dem Stiftsprediger Herrn **Hentzenio** ein.

Den 16ten. Nachdem wir den Hrn. **Hentzenium** über Matth. 22. von dem königlichen Gesetz der Liebe predigen gehöret, giengen wir nebst ihm in das adeliche Stift, und speiseten bey der Stifts-Fräulein von **Münchhausen**. Nach Tische wiederholte der Herr Pastor in

der Kirche seine Predigt; darauf wurden wir zu der Frau Aebtißin, einer Fräulein von **Busch** eingeladen, wo wir auch zum Abend-Essen blieben.

Den 17ten früh, gieng ich nach **Oldendorf**, besuchte die dasigen Juden, auch den redlichen Herrn Pastor **Dannemann**; zu Mittage speiseten wir abermals bey der Fräulein von **Münchhausen**, wo auch eine alte Fräulein von **Bismark** mit zugegen war, welche beyderseits schon mehrere Jahre her, für das Heil der Juden gebetet hatten. Nachmittage giengen wir nach **Hameln**, wo wir von dem Hrn. **Eduard Stökken**, einen Kaufmann, liebreich beherberget wurden.

Den 19ten. Gestern und heute haben wir mit Juden, sowol in ihren Häusern, als auch in der Synagoge zugebracht. Gegen Abend besuchten wir einen Schul-Collegen den Hrn. **Brandt**, welcher oft Gelegenheit nimmt mit Juden zu sprechen; dieser sagte, daß sich vor einiger Zeit ein junger Jude, welcher durch Lesung christlicher Bücher und durch Antrieb seines Bruders, der das Judenthum verlassen und ein Christ geworden, hier zur Annehmung der christlichen Religion gemeldet habe; er seye auch aufgenommen und von dem Hrn. Sup. **Schäffer** einige Wochen unterrichtet worden. Ein Prediger vom Lande bekam ihn zu sprechen, schilt ihn für einen Betrüger und setzt hinzu: so bald du wirst getauft seyn, wird man dir einen Mühl-Stein an den Hals hängen, und dich in den Strom werfen. Darüber der junge Mensch so erschrocken, daß er heimlich davon gegangen, und man nicht erfahren können, wo er hingekommen ist. Ich lasse die Redlichkeit oder Unredlichkeit dieses jungen Juden an seinen Ort gestellet seyn; ob aber der Prediger, durch welchen dieser Jüngling so geärgert worden, daß er aus Furcht davon gegangen ist, nicht eher den Mühl-Stein an seinen Hals verdienet hätte, als der Juden-Knabe, mögen andere Verständige beurtheilen.

Den

Den 20ten giengen wir von **Hameln** über **Helen** nach **Bodenwerder.** In **Helen** besuchten wir den redlichen alten Herrn Pastor **Oettinger**, welcher uns mit Auflegung der Hand, recht patriarchalisch segnete, und dabey die Worte Christi gebrauchete; wenn ihr in ein Hauß trettet, so grüsset dasselbe, ist es ein Hauß des Friedens, so bleibet euer Friede, ist es aber nicht ein Hauß des Friedens, so kömmt euer Friede wieder zu euch. Und weil er erfahren hatte, daß ich **Stephanus** hiesse, so sagte er besonders zu mir: **Stephanus**, nachdem er die Wahrheit denen Juden gesagt hatte, so schlief er ein; die Steine fielen zur Rechten und zur Linken, aber **Stephanus** entschlief, wie ein Kind in der Wiege.

In **Bodenwerder**, hatten wir noch den Abend mit dem Juden **Schamschon** ein Gespräch: von der Unmöglichkeit der Versöhnung ohne durch Christum.

Den 21ten sprachen wir einen frommen Kaufmann Hrn. **Edler**, der sich über unsere Arbeit freuete; nach Tische besuchten wir den Proselyten **Werder**, mein Gefährte erklärte ihm das Vater Unser; ich benahm ihm einige Zweifel wider die christliche Religion, welche denen Proselyten öfters noch anzuhängen pflegen. Dieses, und nachher die Catechisation derer Kinder des Proselyten, wie auch einiger andern Christen Kinder, die dazu kamen, über den andern Artikel und die Lehre von der Taufe, hörete ein Jude und eine Jüdin aufmerksam mit an; die Jüdin gieng mit Thränen davon.

Den 23ten giengen wir über etliche Dörfer nach **Eimbeck**, wo wir den Herrn Past. **Hund** über Matth. 9,1-9. von der Freude des Sünders über die Vergebung seiner Sünden, erbaulich predigen hörten; er heisset **Hund**, aber in der Predigt sahe man wohl, daß der Spruch Esa. 56,11. auf ihn nicht konte gedeutet werden. Wir konten diesen Mann wegen überhäufter Arbeit an den Juden, nicht eher als den 25ten dieses, besuchen; er nahm uns mit vielen Freuden auf, bedauerte dabey,

daß wir nicht länger bey ihm bleiben konten, weil wir noch zu Mittage in **Salderhelden** seyn wolten, wo wir versprochen hatten bey dem dortigen Hrn. Past. **Mayenberg** zu herbergen, welches auch geschahe. Weil hier keine Juden wohneten, so brachten wir den Nachmittag bey denen Christen zu, und giengen unter Begleitung des Herrn **Mayenbergs** folgenden Tages über **Nordheim** und **Bowenden** nach **Göttingen**, wo wir den 28ten ankamen. Hier besuchten wir den Herrn Prof. **Simonetti** wie auch den Herrn D. **Oporini**, einen rechtschafnen und gelehrten Mann. Von Herrn **Simonetti** will ich nur eins aus den Discoursen anführen, nemlich: es hatte ein Superintendent bey Gelegenheit der Erweckungen zum Guten, in den hannöverischen Landen, einen Tractat geschrieben, unter dem Titul: **väterliche Ermahnung an die Rechtgläubigen.** In diesem Tractat waren alle rechtschaffene Christen mit denen Irrgeistern in eine Brühe geworfen, so, daß nur diejenigen im Glauben gestärket wurden, welche man mit Recht sichere Welt-Menschen nennet. Dieser Tractat wurde auch so gar von denen Eitelgesinneten nichts geachtet; daher würkte er ein königlich Patent aus, in welchem allen Bürgern versagt wurde, ihre Nachbaren zu dem Ende zu besuchen, um GOttes Wort mit einander zu betrachten; und solten die versammleten Leute, welche die Bibel würden auf den Tisch haben, scharf darüber angesehen werden. Die Prediger, welchen es ein Ernst war, das wahre Christenthum in ihren Gemeinden zu pflanzen und durch GOttes Wort zu gründen, betrübten sich sehr, und doch solten sie solche Verordnung in ihren Kirchen ablesen. Herr **Simonetti** kommt den Sonntag darnach auf die Kanzel, redet nach Anleitung des damaligen Textes von dem wahren Christenthum: erstlich wie es befördert, zum andern wie es verhindert wird. Bey dem ersten Punct zeigt er, wie auch die Obrigkeiten mit heilsamen Verordnungen dasselbige kräftig befördern könten;

ten; wie sie aber auch durch boshafte Rathgeber, (wie dorten **Haman** war bey dem Könige **Ahasveros**) in erschlichenen Befehlen, dem Israel GOttes sehr hinderlich fallen können. Hierauf lieset er den neuen Befehl her, wodurch die erweckten Gemüther sehr getröstet worden.

Den 29ten ließ ich Herrn **Manitium** in **Göttingen**, ich gieng aber zurück nach **Bowenden**, wo ich bis zum 31ten dieses Monats, mit gelehrten und ungelehrten Juden, sowol in ihrer Synagoge und Häusern, als auch in meiner Herberge, häufige Arbeit hatte. Der HErr lasse es auch hier seinem Worte gelingen! Amen.

November 1740.

Den 1ten. Gestern gegen Abend kam Herr **Manitius** von **Göttingen** aus, wieder zu mir; also giengen wir heute von **Bowenden** auf **Münden** an der Weser zu, konten aber solches wegen des schlackichten Wetters und tiefen Weges nicht erreichen, kehreten daher aus Noth in einem Dörflein **Knorbüren**, bey einer Witwe ein. Wir waren naß, und hatten bis an die Knie im Schlamm gebadet, die Wirthin nahm uns mitleidig auf, bedauerte aber, daß sie uns nichts zur Erquickung vorsetzen könte. Wir fragten: ob man denn nicht könte Eyer haben und einen Trunk Bier? sie antwortete: es mögten wol einige im Dorfe noch seyn, die etwa Eyer hätten, aber sie sind mir so gram, daß ich auch vor Geld nichts werde bekommen können. Wir fragten: warum das? sie sagte: die Leute halten mich alle für eine Pietistin, und ich bins doch nicht und mag es auch nicht seyn; hiermit stunden ihr die Thränen in den Augen. Wir merkten, daß sich diese Frau an dem Wort Pietist stiesse, da sie doch eine wahre Pietistin war, wie wir nachher in der Unterredung mit ihr fanden. Sie hatte die Bibel, Arndts wahres Christenthum, Lutheri Hauspostille, und konte manche Sprüche und Redensarten

ten daraus hersagen, wodurch sie im Glauben, in der Liebe, und in der Hofnung konte gestärkt werden. Unsere Unterredung dauerte bis nach Mitternacht, die Speise war Wasser, Salz und Brod, unsere Ruhestätte war eine Bank.

Dieser Gastwirthin ihre Nahrung bestunde darinnen, daß sie aus der Stadt ein paar Kannen Brandwein holete, und selbigen Dreyerweise wieder verkaufte; das übrige erwarb sie mit Flachsspinnen.

Den 2ten giengen wir zwar früh von **Knotbüren** ab, um nach **Münden** zu kommen, musten aber doch wegen des vielen Gewässers, welches unsern Weg sehr schwer machte, noch vor der Stadt in einem Wirthshauß bleiben.

Den 3ten besuchte Herr **Manitius** einen ihm bekanten Prediger; ich aber gieng zu den Juden und besprach mich mit ihnen von einigen göttlichen Wahrheiten, davon ich hier etwas dem Hauptinhalte nach hersetzen will, daraus zu ersehen seyn wird: wie man mehrentheils mit denen Juden κατανθρωπον d. i. durch Gegenfragen oder Gleichnisse zu reden habe, wenn sie es verstehen sollen; in welcher Lehrart unser Heiland uns selbst ist vorgegangen. Die Unterredung ist folgende: Eine Jüdin nöthigte mich in ihr Hauß und fragte, ob ich etwas zu handeln hätte? Ich zeigte ihr meine hebräische Bibel und fragte, ob sie diß Buch wol kenne? Der Mann nahm sie mir aus der Hand; die Frau fragte: was ich damit machte? Ich lase ihr 5 Mos. 6, 1 - 7. her, und erklärte hiebey Hos. 4, 1 - 3. Ein anderer kam dazu, da ich die Ursach ihrer jetzigen Zerstreuung durchgieng, nemlich die Verwerfung des Meßiä, und wie ihnen nicht anders könne geholfen werden, als durch den Glauben an den Versöhnungs-Tod desselben. Der Alte sagte: aber ihr habt doch drey Götter. Ich: das sey ferne, fragt unsere Kinder, wie viel Götter sind, so werden sie euch sagen: nur ein GOtt. Der junge Jud, der dazu kam, sagte:

ihr

sprecht doch, GOtt Vater, GOtt Sohn und GOtt
ger Geist. Ich: Ja, das ist wahr, wir haben und
ben einen GOtt, aber keinen Türken Gott, denn
Türken haben auch einen einigen Gott, so wie die Ju-
Der Alte: aber sie haben den Muhammed. Ich:
halten sie nicht als Gott, aber sie glauben einen sol-
Gott, da der (*Ruach hakkaudesch* und die *Schechi-*
heilige Geist und der Glanz der Herrlichkeit weg ist,
solchen Gott glaubt ihr auch; Moses aber hat an
en Gott nicht geglaubt. Der Junge: wir glauben
en rechten GOtt. Ich: Die Alten bückten sich zur
ndes-Lade, weil die Schechineh drauf ruhete; nun
ie von euch gewichen, wogegen bückt ihr euch nun?
gegen den Oren hakkaudesch (Schrank darinnen
Gesetz-Rollen liegen.) Ich: wenn ich mich bücke,
die Herrlichkeit GOttes nicht ist, so begehe ich eine
götterey. Er: Und ihr bückt euch zu einem Menschen.
: wenn der Glanz der Herrlichkeit auf euch ruhet, so
ich euch an. Er: auf Mose hat auch die Schechi-
geruhet. Ich: warum habt ihr ihn dann nicht an-
tet? Er: er war ein Mensch. Ich: so war er doch
r als ein hölzerner Kasten, darinnen steinerne Tafeln
n. Er: Ja. Ich: so hättet ihr ihn sollen desto
anbeten. Er: 2 Mos. 2, 2. stehet, der Knab war
n, woher kam das? Ich: weil er eine schöne Gestalt
e. Er: nein, weil die Schechineh auf ihm war.
: so hat auf der Sarah auch die Schechineh geru-
, es stehet von ihr auch: jephas march (schön von
ehen) 1 Mos. 12, 14. Der Alte: aber er ist doch ge-
ben. Ich: Aber auch wieder auferstanden, was
. 53. stehet, ist alles an ihm erfüllet. Dieses Capitel
ten sie von Israel, von Jesaia, und von den Heiden
ären, konten aber nicht auskommen. Ich: wenn
sias anders gekommen wäre, als Jesaia 53. ist ge-
worden: so nähme ich ihn nicht an. Der Junge:
hat er bewiesen, daß er GOtt ist? Ich erläuterte ih-
nen

nen 2 Mos. 23, 21. Matth. 9, 1-9. Jer. 23, 5. 6. Joh. 11. die Erweckung Lazari. Er: Elias hat auch Todte erweckt. Ich: hat er jemals gesagt: Jüngling, ich sage dir, stehe auf? Er; das hat er (JEsus) durch den Schem hamphorasch (den Namen Jehovah) gethan. Ich: ja wohl, denn der war in ihm, 2 Mos. 23, 21. darum mag ich ihm nicht widerstreben; es mögte mir nicht gut gehen. Er: aber er hat doch das Gesetz abgethan. Ich: Jes. 42, 1. rc. 5 Mos. 18, 19. steht seine Sache. Er: hat er denn niemals gesündigt? Ich: ein Zemach Zaddick (ein gerechtes Gewächs) kan das sündigen? Er: Moses ist doch auch ein Zaddick gewesen und hat doch gesündigt. Ich: Moses war kein Zemach Zaddick, noch vielweniger Jehova Zidkenu (HErr unsere Gerechtigkeit.) Er: Jes. 52, 15. ist nicht erfüllt. Ich: was macht der König von Schweden, Engelland, Preussen, Dännemark rc. Er: aber die Juden haben ihn doch nicht angenommen. Ich: es war ein König, der sein Erbland einnehmen wolte, einige wolten ihn nicht huldigen; er gieng weiter und nahm andere Länder, die ihm auch zugehöreten, ein; er kam wieder, und foderte jene, die ihn vorher nicht huldigen wolten, und ließ sie erwürgen vor seinem Angesicht. Hat er unrecht gethan? Er: Nein. Ich: wartet ja nicht, bis er wieder kommt zum Gericht; lasset es genug seyn bisher widerstrebet zu haben. Er: aber warum hat er seine Mutter nicht lebendig in den Himmel genommen? Sie war ihm doch die nächste. Ich: wer war grösser, Moses oder Henoch? Er: Moses 4 Mos. 12. Ich: Henoch ist lebendig gen Himmel genommen worden, Elias auch, warum nicht auch Moses? Er: das hat GOtt so gefallen. Ich: so hat es auch hier GOtt gefallen. Er: wir würden sonst Abgötterey getrieben haben? Ich: so würde es eben auch mit der Mutter JEsu gegangen seyn, da man sie jetzo schon in manchen christlichen Partheyen, wo nicht über den Sohn GOttes erhebet, so doch Ihme neben

setzet.

... ein ... jüdischen Jude aus Mayntz, bat ... in Mayntz zu besuchen, es würde mich nicht ... Ich antwortete, daß ich zwar Hofnung hätte ... Mayntz zu kommen, doch müsse er bedenken, wie ... Veränderungen unser Leben unterworfen ist. Da ... theils den Tag meiner Ankunft in Mayntz nicht ... kan; theils wenn ich komme, so kan er entwe... verreist oder gar gestorben seyn: demnach, weil in ... die unser ewiges Wohl betreffen, nicht zu säu... ist: so wäre mein Rath, lieber hier in Cassel, als ... Mayntz auf sein Heil zu gedenken. Er sagte: ich ha... ... Post schon bestellt, und will ihn in Mayntz gewiß ... (*).

Ein anderer junger Mensch sagte: ich mögte gerne ... unter vier Augen reden. Ich stellete diesem frey, ... in meinem Quartier zu besuchen, oder ich ihn in ...

Den 6ten. Vormittage hörten wir in der evangel. ...rischen Kirche den Herrn Pastor Schlosser über ...4. von dem schwachen Glauben, erbaulich; Nach... ... den Herrn Past. Weiz über Ephes. 6. von den ...ischen Versuchungen, sehr weißlich predigen.

schon mit der Post weggereiset. Von diesem jungen Menschen erzählete die Wirthin; daß er einen Reise-Paß von Eisenach gehabt; darinnen sey gestanden: Carl Wilhelm Wolf. Sie haben ihn nach der Ursache gefragt? darauf er geantwortet: er thue es wegen des Juden-Zolls. Wenn keine Juden bey ihm gewesen sind, habe er bey denen Christen andächtig mitgebetet; Jüdische Bet-Riemen hat er nicht bey sich geführet; in ein Gesangbuch hatte er seinen Wahlspruch geschrieben: Christus Dux meus. (Christus ist mein Führer.) Uebrigens hat er es ordentlich mit denen Juden gehalten. Kurz vor seiner Abreise, weiset er einer Frau sein Tauf-Zeugniß, darinnen gestanden, daß er vor 4 Jahren zu Eisenach getauft, und ihm der Name Carl Wilhelm Wolf beygeleget worden. Also ist dieser Mensch ein offenbarer Heuchler; bey den Juden ist er ein Jud, und bey den Christen ist er ein Christ. Doch hat er unter denen herumlaufenden Proselyten noch manche seines gleichen.

Den 15ten Nov. Nachdem wir in den verflossenen 14 Tagen, mit denen Christen und insonderheit denen Juden, manchen guten Umgang gehabt; verliessen wir Cassel, und kamen über Zweren nach Nettervon-schützen, wo wir über Nacht blieben. Den ganzen Weg über, hatten wir vielen uns begegnenden Juden das Wort von Christo gesagt.

Nachmittage schien die Sonne: da sezten wir uns eine Ecke von dem Wege ab, und wolten uns von der in Cassel aufgesammelten Last, welche uns sehr incommodirete, entledigen. Wir sassen im Schnee, fiengen an die Hemden auszuleeren; allein es waren der Gäste zu viel; so daß wir ein frisches Hemde und Nachtcamisol anziehen musten. Das schwarze Hemde kriegten wir mit vieler Mühe noch rein; die Nachtcamisöler aber liessen wir im Schnee liegen. Ich glaube, wir haben diese Gäste, in der lezten Nacht, da wir wegen Mangel des Raums,

sen unter dem Vortrage die Thränen aus den Au-
Eine Frau wolte mir ein Allmosen, etwa eines
n Gulden werths geben, welches ich aber nicht an-
, sondern bat: sie möchte es dem armen Juden-
en, der bey der Unterredung versprochen hatte,
von nun an fleißiger in GOttes Wort zu üben, ge-
; dieses that sie, doch nicht auf ihren, sondern auf
en Namen. Da ich fragte: warum sie solches thäte?
: sie: ein Allmosen, so bald es aus des Gebers Hand
ja wenn es nur jemanden zugedacht ist, so ist es nicht
sein. Ueberhaupt gieng ich aus denen hiesigen Ju-
häusern, nachdem ich etliche Bücher ausgetheilet
, mit Vergnügen weg.

Den 17ten gegen Abend kamen wir sehr ermüdet in
Festung Ziegenhain an, nachdem wir durch tiefen
ee gebadet hatten.

Den 18ten besuchten wir hier die Juden, und gien-
Nachmittage nach Alsfeld, abermals durch einen
ren Weg; denn wir waren kaum eine Stunde von
enhain, da fieng es so an zu schneyen, daß wir
wusten, wo wir uns hinwenden solten; irreten da-
ald hin und wieder; kein Wirthshauß war unterwe-

ringste Spuhr des bevorstehenden Schneyens merkt, sich auf den Weg zu machen; ich bin durch manchen Regen gegangen, aber niemals so furchtbar als durch das Schneyen, welches sehr blendet.

Den 19ten besuchte ich in **Alsfeld** die Juden, welches auch drey Tage hintereinander bis zum 22ten fortdaurete; da wir unsern Weg über **Angerrode**, **Kirdorf**, **Marpurg**, **Giesen**, **Grüningen** und **Holzheim** bis **Buzbach** fortsetzten. Auf dem ganzen Wege hatten wir viele gute Arbeit mit denen Juden, wie auch in **Buzbach**, wo wir den 30ten ankamen. In **Marpurg** und **Giesen**, überließ ich die Besuchungen derer Gelehrten, dem Herrn **Manitio**: ich aber, um die Zeit zu gewinnen, beschäftigte mich indeß mit denen Juden.

December.

Den 1ten. Als wir von **Buzbach** weggiengen, sahen wir am Thor zwey pohlnische Juden sitzen, welche Herr **Manitius** im jüdischteutschen anredete; da ich sahe, daß sie ihm nicht antworteten, so glaubte ich, sie hätten ihn nicht verstanden; ich redete daher pohlnisch mit ihnen; nun wurde ihre Zunge bald gelöset, und liessen sich in ein gutes Gespräch ein. Gegen Abend kamen wir nach **Staden**, und des folgenden Tages giengen wir über **Lindheim** und **Büdingen** nach **Wächtersbach**; ferner über **Steinau**, **Schlüchtern**, nach **Ramholz**, wo wir den 6ten gegen Abend ankamen. Auch auf diesem zurückgelegtem Wege, haben wir mündlich und schriftlich denen Juden das Evangelium von Christo anpreisen können.

In **Ramholz** logirten wir bey dem Herrn Pastor **Hartmann**, welcher uns mit Freuden aufnahm, und sogleich unsere Ankunft dem Herrn Baron von **Degenfeld** meldete. Dieser Herr ist eben derjenige Wohlthäter an dem Instit. Iudaico, welcher von 1735. an, jährlich 50. Thaler dem Herrn D. **Callenberg** zugesandt,

um

... vor einiger Zeit einige Juden ge-
worden, da ein Vater seine Söhne nach einander
geben, bis der dasige Pastor es überdrüßig gewor-
und sie nicht mehr hat annehmen wollen. Einer
denenselben soll noch in Cassel als Cammerdiener
aufhalten.

Den 9ten gieng ich nach Volmerz und besprach
mit denen Juden, sonderlich über die Lehre von der
söhnung und von der Ungültigkeit des Talmuds;
hes letztere aus des Rebbi seiner eigenen Anführung
m, da er aus dem Pircke Abhos den Satz anbrach-
sind unsere Väter gewesen wie die Engel, so
wir dagegen wie die Menschen; sind sie
esen wie Menschen, so sind wir dagegen wie
Esel. Hieraus folgerte ich: also muß eure Gema-
nd der ganze Talmud, nicht ein englisch, auch nicht
menschlich Buch, sondern ein Esels-Geschrey
Gegen Abend kam ich wieder nach Ramholz.

Den 11ten predigte Herr Manitius Vormittage
Matth. 11. vom Gesetz und Evangelio, und
en Erfahrung. Nachmittage hielte Herr Pastor
emann die Leichen-Predigt, wegen des Absterbens
er Carls des sechsten, aus Klagl. Jer. 5, 3.

ser, daß es uns etlichemal in die Gutsche drang. Von **Neuhof** giengen wir weiter zu Fuß nach **Fulda**, wo wir des folgenden Tages Vormittage die Juden in der Synagoge besuchten, und den Nachmittag nach **Weihers** zu dem Rebbi giengen. Ein gleiches geschahe den 16ten in **Hettenhausen**, **Schmalenau** und **Gersfeld**, wie auch **Daal**, **Alhof**, **Miutten** und **Heubach**; bis wir den 20ten durch mancherley Gewässer und ausgestandenen vielen Regen, wieder in **Ramholz** ankamen und zu Mittage bey dem Herrn Baron speiseten.

Den 21ten, als am Thomas-Tage predigte Herr **Manitius** Vormittage über Joh. 20, 24-31. und ich, hielte Nachmittage die Kinder-Lehre. Den 23ten besuchte ich abermals die Juden in **Volmerz**, und erklärte ihnen sonderlich Sachar. 13.

Am ersten Weyhnachts-Feyertage predigte Herr Pastor **Hartmann** über das Evangelium, Nachmittage Herr **Manitius** über die epistolische Lection Tit. 2. Des folgenden zweyten Fest-Tages handelte ich Vormittage aus Luc. 2, 15-20. **von dem rechten Verhalten derer, die Gesetz und Evangelium erfahren haben.** Erstlich in Ansehung ihres Christenthums, zum andern ihres Berufs. Den dritten Fest-Tag zeigte ich aus dem Evangelio Joh. 1, 12. **die Hauptfrucht der Menschwerdung Christi.** Nachmittage wiederholte Herr **Manitius** in der Kinderlehre alle Festpredigten.

Den 28ten ließ uns der Herr Baron auf einige herumliegende Dörfer fahren, wo wir denen Juden sonderlich Hos. 3. und Jesa. 53. erläutern konten.

Den 31ten gieng ich abermal nach **Volmerz**, besprach mich mit denen Juden; Nachmittage besuchte ich in **Ramholz** einen christlichen Patienten, und hiemit endet sich die dißjährige Reise.

Ich beschliesse mit Psalm 103, 1-4. **Lobe den HErrn, meine Seele: und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den HErrn meine Seele:**

Reisen durch die Wetterau, Pfalz, Schwaben, Thüringen und Anhalt, im Jahr 1741.

Votum.

Heilig ist GOtt! Heilig ist GOtt! Heilig ist GOtt, der HErre Zebaoth! alle Lande seiner Ehren voll. Mein Herz müsse in diesem Jahr werden, seyn, und bleiben Ehren voll. Hallelujah Amen.

Januarius.

1ten. In Ramholz hatten wir das vorige Jahr beschlossen, und fiengen eben da das neue Jahr mit ...ung des göttlichen Wortes an; Herr Manitius ... über das Evangelium Luc. 2, 21. Vormittage, ...em süssen JEsus-Namen; ich aber Nachmit... ...r Galat. 3, 23-29. von der Herrlichkeit der ... GOttes im neuen Testament. Ein jeder ...s beschloß mit einem Neujahr-Wunsch. NB. ...ir an diesem Ort so oft geprediget haben, verur... ...heils die Schwächlichkeit des Herrn Past. Hart... ..., theils die Begierde des Herrn Baron von De... ..., uns noch so lange es seyn konte, zu hören.

get werden, so solten wir ihn zu dem ersten besten Prediger bringen. Ich hinterbrachte dieses am Abend dem Herrn Baron von Tegenfeld; welcher sogleich offerirte das Reisegeld für diesen Rebbi auf einige Zeit herzugeben, bis er könte angebracht werden. Als wir aber den 3ten Januar unsere Abreise über Volmerz nahmen, und den Rebbi Mendel des Herrn Barons gnädige Entschliessung anzeigeten: so brachte er einige, wiewol kahle Entschuldigungen vor, blieb also zurück und wir giengen nach Schlüchtern weiter fort; musten aber im Regenwetter durch vieles Gewässer, weit umher gehen, ehe wir in die Stadt kommen konten. Im Thor floß das Wasser, daß wir bis an die Knie durchwaden musten, bis wir zu dem Kaufmann Herrn Elsasser kamen, wo wir einkehreten, und uns trockneten.

Den 4ten hielte Herr Manitius die monatliche Bußtags-Predigt, über die Geschichte vom verlohrnen Sohn Luc. 15. Darnach giengen wir über Steinau, Saalmünster, Uffenau und Wächtersbach, unter manchem Regen und durch vieles Gewässer, nach Gelnhausen, wo wir den 7ten ziemlich naß und ermüdet ankamen; bey dem Rector der Stadtschule, der zugleich Burgpfarrer ist, Herrn Wöllemer einkehreten, der uns auch mit vielem Vergnügen beherbergete. Von denen hiesigen Juden gab er uns folgende Nachricht: „daß sie „stolz und übermüthig seyen, und also ein ruchloses Leben „führen. Weil die Stadt arm sey, so wären viele „Rathsherren ihre Schuldner, denn sie leyheten Geld „auf Interesse, und mit solchem Wucher, der ganz un„erträglich ist, also, daß sie 20 bis 40 pro Cento und „drüber nehmen. Daher würden die Juden hier so reich „und übermüthig, daß man es fast an keinem Ort so an„treffen werde. Wenn einer heurathet, so hohlen die „jungen Pursche unter ihnen die Braut mit 20 bis 30 „Pferden ein, lassen einen Narren (der auch ein Jude, „aber so läppisch verkleidet ist, als bey denen Comödian-

„ten

„ten zu geschehen pflegt,) voran reiten, der allerley Pi-
„ckelherings-Possen zu machen weiß, Spielleute mit
„Waldhörnern und Trompeten müssen dabey seyn. Und
„in solcher närrischen Parade, ziehen sie durch die vor-
„nehmsten Gassen dieser Stadt, in das Hochzeit-Hauß
„ein; einmal geschahe es am Sonntag Nachmittag unter
„währendem Gottesdienst der Christen, daß sie recht um
„die Kirche mit solchem unsinnigen Schwarm herumrit-
„ten, und damit zeigen wolten, wie sie hier den Christen
„auf die Nase spielen konten. Weil sich die Bürgerschaft
„ernstlich darwider gesetzet, so hat der Magistrat den öf-
„fentlichen Aufzug zwar verboten, aber es ist doch nicht
„ganz unterblieben.

„Die Juden, welche hier in der Stadt und in der
„Vorstadt wohnen, sind die reichsten und muthwilligsten,
„auch von denen die auf der Burg wohnen, ganz unter-
„schieden. Die auf der Burg, haben ihre eigene Syna-
„goge, die in der Stadt aber, haben ihre neuerbaute
„Synagoge um ein grosses Theil erweitern lassen. Er,
„(Herr Willemer) habe um die Zeit, als die Juden
„bey dem Magistrat um Erlaubniß angehalten, demsel-
„ben die Vorstellung gethan, daß sie denen Juden in-
„jungiren solten, zur Dankbarkeit für solche Erlaubniß,
„ein gewisses Capital an Gelde niederzulegen, dessen In-
„teresse man ad pias causas verwenden könne; aber es ist
„doch durch ihre List so weit gekommen, daß sie ohne ein
„Capital niederzulegen, Erlaubniß genug erhalten, die
„Synagoge zu bauen, und vielmehr zu erweitern, als es
„nöthig gewesen wäre. Sie haben auch die Erlaubniß
„allhier, nicht nur ihre eigene Todten, sondern auch die
„Todten von Hanau und Maynz öffentlich begraben zu
„können; ja sie bringen solche des Sonntages hieher, und
„begraben sie bisweilen mit Fleiß mitten unter unserer
„Predigt. Er, (Herr Willemer) unterstünde sich hier
„nicht, einen Juden zu unterrichten und zu taufen,
„weil er besorgen müste, er würde von den Juden zer-

„rissen; denn die Obrigkeit sey nicht vermögend, ihn zu „schützen.„

Ich und Herr **Manitius** höreten dieses Klagelied mit Wehmuth an, doch setzte ich hinzu: ach! daß nicht in mehreren und wohl vornehmeren Städten, solche Klaglieder dürften gesungen werden. Wie vielmal haben wir auch an andern Orten die Juden frey ins Gesicht gesagt: daß sie mehr Herrschaft beweisen könten, als die Obrigkeit selbst. Mit denen Juden, muß man allezeit so umgehen, daß man sie auf einer Seite in Mitleiden dulte, aber niemals ihnen den Zügel schiessen lasse. Ich wünsche, daß GOtt der HErr, der Christenheit mehrere Weisheit verleihen wolle, mit dem armen verlohrnen Hause Israel, zwar barmherzig, aber auch ernsthaft, umzugehen.

Was uns der Herr Burgpfarrer von dem Stolz, Uebermuth und Frechheit der hiesigen Juden erzehlet hatte, davon fand ich manche Proben, da ich sie Nachmittage in ihrer Synagoge besuchte, doch gab der HErr Gnade, daß sein Wort mehr gelten konte, als alle ihre Vermessenheit.

Den 8ten predigte ich in der Burg über Röm. 12, 1. **von der geistlichen Aufopferung an GOtt.** Nach der Predigt besuchten wir auf die gestrige Einladung den Herrn Grafen **Wilhelm von Isenburg-Wächtersbach**, der in seiner Jugend auf dem Pädagogio zu **Halle** studieret und sich nachher mit der Gräfin von **Leiningen-Dachsburg** vermählet hat. Hier blieben wir zum Abendessen, da denn manches vom wahren Christenthum, auch insonderheit von denen nicht zur Kraft gekommenen Rührungen des göttlichen Wortes, woran die Menschen aber selbst schuld sind, mit einigem Nachdruck konte gesprochen werden.

Den 9ten Jan. gieng Herr **Manitius** nebst dem Herrn Burgpfarrer **Willemer** nach **Meerholz**, und besuchte daselbst, theils die Juden, theils die hier residirende

t Mündete Candidat, dem Evangelio würdig-
ell. Nachmittage führete uns der Herr Wille-
ner verwittweten Pfalzgräfin von Birkenfeld-
ausen, Ernestina Louisa, welche unsere
ngen von dem Werke GOttes unter denen Juden,
rgnügen anhörete.

m 15ten predigte Herr Manitius Vormittage
ichigen Pfarr-Kirche, ich Nachmittage zum an-
in der Burg, über Röm. 12, 11. von der
gen Zubereitung auf die Zukunft des
. Nach der Predigt liessen uns Ihro Durch-
die obbemeldete Pfalzgräfin von Birkenfeld-
ausen abermals zu sich einladen, da denn in-
ie unsere beyden Predigten wiederholet wurden.

m 16ten nahmen wir theils einzeln, theils in der
mlung, von denen christlichen Freunden Abschied.
amen zu uns im Namen des hiesigen Magistrats,
uns Dank sagen ließ, daß wir nicht nur denen
sondern auch ihrer Stadt, das Evangelium ver-
hätten.

m 17ten giengen wir nach Büdingen, Herr
berg ein ansehnlicher Kaufmann, führete uns auf
hloß zu dem regierenden Herrn Grafen, welcher

genheit mit dem Juden **Callman**, der für einen Gelehrten gehalten wird, von göttlichen Wahrheiten zu sprechen. Folgendes Tages, weil es Sabbath war, giengen wir in die Juden-Schule, **Callman** führete das Gespräch, sonderlich über Jes. 66, 24. die andern hörten nur zu.

Den 22ten predigte Herr **Manitius** Vormittage über Matth. 8, 1. und ich Nachmittage über Apost. Geschichte 15, 11.

Den 23ten verliessen wir **Staaden**, fanden in **Echzel** gute Gelegenheit mit begierigen Juden zu sprechen, auch wurde der Herr Inspector **Rüdiger** durch unsern Besuch vergnüget. In **Friedeburg** besuchten wir den Herrn Burgpfarrer und Inspector **Reichhard**, speiseten nebst ihm auf dem Schloß bey dem Burggrafen Herrn Baron von **Riedesel**. Den 26ten trafen wir so wol in **Homburg** vor der Höhe, als auch auf dem Wege bis **Frankfurt am Mayn**, verschiedene Juden an, mit welchen von dem Wege der Seligkeit konte geredet werden. In **Frankfurt** hielte ich mich bis zum Ende des Monats auf, besuchte verschiedene christliche Freunde, dabey die Juden nicht verabsäumet wurden.

Februarius 1741.

Den 1ten. Ich hatte in **Hessencassel** einem Juden aus **Maynz** versprochen, ihn in seinem Hause zu besuchen, daher gieng ich heute früh mit dem Markt-Schif von **Frankfurt** nach **Maynz**. In dem Schiffe waren etliche Juden, auch sehr viele Christen zugegen; unter den letzteren, trieb ein Handwerks-Bursch manchen Muthwillen und Possen, kehrete sich auch nicht an die Bestrafung der andern; die Juden sprachen untereinander; er ist ein Chamor. (Esel.) Ich wendete mich zu ihnen und sagte aus Spr. Salom. 12, 15. die Worte im hebräischen: **Der Narr ist klug in seinen Augen.** Der eine Jud reckte den Finger nach mir aus, und

Stadt.

Es waren in der Gast-Stube verschiedene Christen
der römischen Kirche versammlet, ein Schreiber vom
war dabey, welcher seine Wissenschaft in der Re-
unft und in der theologischen Gelehrsamkeit rühme,
er wagte sich zuerst an den Juden und wolte ihn be-
, brachte dabey folgende Gründe aus der Bibel an:
erste war, Achan welcher vom Verbanneten gestohlen
e und sich bekehrete: ergo mußt du Jude ein Christ
den. Setzte dazu: du Jud! hast du es nicht gele-
steht es nicht im 3ten B. Mosis? Der Jud ant-
tete; mein Herr! sie sind mir zu gelehrt, mit ihnen
me ich nicht aus; dabey er mich von der Seite ansa-
und ich ihn wieder. Hierbey muß ich anmerken, daß
n die Juden sagen: er ist gelehrt, so muß es geschrie-
werden geleeret, d. i. leer von der rechten Erkent-
wenn sie aber unser Wort gelehrt (eruditus) be-
iben wollen, so sagen sie: er ist gelernt, d. i. er
etwas gelernt. So ist bey ihnen ein Geleerter,
Unwissender; ein Gelernter, ein auf teutsch Gelehr-
Weil nun dieser Gerichtsschreiber das nicht wuste,
laubte er: der Jude hielte ihn für einen hochgelehrten
nn. Er wurde daher noch mehr aufgemuntert. Grün-

Der Jude fragte: Wo steht das? Der Secretair: hast du es nicht gelesen du dummer Jud? es stehet in dem 275sten Psalm. Der Jud sahe mich wieder von der Seite an, lenkte sich zu denen Tisch-Gästen und sagte: Prost Mahlzeit ihr Herren. Hiermit gieng er nach dem Ofen zu. Der Secretair merkte des Juden sein Spotten, wendete sich zu mir und fragte, ob das nicht alles wahr wäre was er gesagt hätte? Ich antwortete: die Geschichten aus der Bibel, die der Herr angeführet hat, sind gewissermassen richtig, aber erstlich sehr unrecht angeführet; denn die Geschichte von dem Achan, stehet nicht im 3ten B. Mosis, sondern im Buch Josua am 7ten Capitel; weiter, die Schwangerschaft der Jungfrau, als Mutter des Meßiä, beschreibt nicht Sacharias, sondern Jesaias im 7ten Capitel. Ferner, die Weissagung von dem Stern aus Jacob, stehet in dem 4ten B. Mosis, aber nicht in Uropia oder im 275ten Psalm. Zum andern, so sind es sehr schlechte Gründe den Juden zu bekehren; denn, Achan hat den Babylonischen Mantel gestohlen: ergo must du Jud ein Christ werden. Ferner, es wird ein Stern in Jacob aufgehen; ergo must du Jud ein Christ werden u. s. f.

Der Herr Secretair merkte daß die Anwesenden begierig zuhöreten und sagte zu mir: Herr, sagen sie mir wer sind sie? Ich: Ein Reisender wie sie sehen. Er: ich frage nach der Religion. Ich: Wie wenn ich ein Jude wäre, was wolten sie mit mir machen? Er: so wären sie verdammt. Ich: was halten sie von Abraham, Isaac und Jacob? waren es Juden oder nicht? Er: es waren Juden. Ich: sind sie verdammt oder nicht? Er: sie sind selig. Ich: wer nun des Glaubens Abrahä ist, der ist ein Jud, so wird er ja auch selig. Er: ja das war vor Christi Geburt. Ich: in dem Apostolischen Concilio zu Jerusalem sagte Petrus Ap. Gesch. 15, 11. Wir (Christen) glauben durch die Gnade des HErrn JEsu Christi selig zu werden; gleicherweise wie

auch

... verschieden, einer kan die Sachen besser behal-
der andere. Er: ey, der Herr verstellt sich nur!
sie mir wer sind sie? sie müssen ein Gelehrter seyn.
sie mir was sie für eine Religion haben? Ich:
Herr, sie haben vorher sehr vieles von ihrer Re-
nst geredet, wie sie bis in die Algebra gekommen
; aber eine Speciem der Rechenkunst weiß ich nicht
die verstehen. Er: ey, was ist das für eine? Ich:
in dem 275ten (denn so viele Psalmen sind nicht)
n in dem 90ten Psalm sagt Moses: HErr, lehre
nsere Tage zählen, daß wir unser Herz zur Weis-
führen. Wenn nun ein Mensch 10, 20, oder 30
e alt ist, wie viel Tage hat er gelebt? wie viel Gna-
hlthaten von GOtt hat er empfangen, so wol über-
in Absicht auf die Schöpfung und Erhaltung; fer-
der grossen Versöhnung durch den einigen Mittler
um JEsum, wie auch durch die Wirkungen des
Geistes; theils in Absicht auf die besondern Füh-
n des HErrn, als der Bewahrung für Unglück
Schaden; der Errettung aus mancherley Gefahr;
edult und Langmüthigkeit auch der Barmherzigkeit
ergebung unserer Sünden? Dagegen, wie viel mal
... GOtt beleidiget in Gedanken, Geberden,

vid haben das Facit heraus gebracht. Der erste sagt: HErr ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit, und aller Treue, die du an deinem Knecht gethan hast. 1 B. Mos. 32, 10. Der andere spricht: Wer kan merken, wie oft er fehlet? verzeihe mir auch die verborgene Fehle. Ps. 19, 13.

Weil nun die übrigen Gäste, sonderlich da ich diesen letzten Punct handelte, ihre Ohren besonders neigten, so suchte ich diese Wahrheiten ihnen noch kürzlich an das Herz zu legen; beschloß die ganze Handlung mit einem Gebet, und so giengen wir aus einander um zur Abendruhe zu kommen. Der Jud blieb bey mir und schlief mit mir auf einer Streu. Der Secretair sagte beym Herausgehen, zwar in meiner Abwesenheit, doch so daß ich es noch hören konte: Herr Wirth, diesen Abend wolte ich um 3 Ducaten nicht vermissen.

Den 2ten. Früh gieng ich in die Synagoge der Juden; meine erste Frage war: Wo ist der Anschel Monheim? Ich bekam zur Antwort: er liegt schon seit 14 Tagen im Grabe. Hierauf erzehlte ich ihnen dasjenige, was ich in Hessencassel mit ihm gesprochen; erläuterte die Texte Ps. 90, 12. und Jes. 38, 1, welches die Juden mit Bedacht anhöreten, auch Bücher annahmen. Und so gieng ich von Maynz über die Schiffbrücke nach Cassel, welches auf der andern Seite des Rheins liegt, wird auch Castel geschrieben; sprach mit denen Juden, und gieng weiter über Hochheim, welches wegen des sehr guten Rheinweins bekant ist, nach Wikkelrsheim; hier hatte ich, wie auch vorher unterweges, mit denen Juden meine Arbeit. Gegen Abend nahm ich meine Herberge in dem Wirthshaus, fand alle Tische voll Gäste, die Parthey enweise in der Karten spieleten, dabey es ohne Fluchen und Schimpfen nicht abgieng. Ich sezte mich an ein Fenster, und sahe ein Buch unter dem Titul: Hand-Postill durch Pater Goffine Pfarrer zu Salmünster. Erstlich las ich für mich

in

in der Stille die Vorrede, da der Auctor klaget: daß die Christen, die Predigten, sonderlich wenn sie etwas hoch geschrieben wären, schlecht verstünden; daher wolle er diese Postill auf das einfältigste schreiben. Ich schlug darnach die heutige Lection an Mariä Lichtmessen oder Reinigungs-Tage auf, und fand die Frage: warum heißt dieser Tag Lichtmessen? Antw. Weil die Lichtkerzen geweyhet werden. Fr. Wozu dienen solche geweyhete Lichtkerzen? Antw. damit werden 1) alle böse Geister und die Teufel vertrieben. 2) sie bewahren für allerley Seuchen, Pest und andern bösen Krankheiten u. s. f. 3) daß der heil. Geist in unsern Herzen die Erleuchtung wirken wolle. 4) anzuzeigen daß JEsus Christus als das wahrhaftige Licht, in die Welt gekommen sey alle Menschen zu erleuchten, u. s. w.

Die Spiel-Gesellschaften sahen mich so bedächtig lesen; endlich kamen einige an mich und fragten: was ich da hätte? Ich antwortete: ein Buch das ihr alle zusammen nicht verstehet. Sie: was, nicht verstehen! es ist ja teutsch. Ich: leset die Vorrede; hiemit las ihnen vor was ich oben aus der besagten Vorrede gemeldet. Darauf sagten einige: der Herr ist wohl ein Lutherischer Pietist. Ich: ist der Pater Goffine der diß Buch geschrieben hat, ein Lutherischer Pfarrer? Sie sagten: Nein, er ist ein guter catholischer Priester. Ich: nun will ich euch aber zeigen, daß ihr dieses Buch nicht verstehet. Hiermit erläuterte ich die obenbemeldeten zwey letztern Puncte, nemlich von der Erleuchtung des heil. Geistes, und Christo als dem Licht der Welt. Die Leute liessen ihr Karten-Spiel weg, und höreten mit solcher Aufmerksamkeit zu, daß ich gewiß glaube, es werde auch dieser Mariä Reinigungs- oder Lichtmessen-Tag ihnen im Gedächtniß bleiben. Mein Vortrag fieng ohngefähr um 4 Uhr an und dauerte bis um 12 Uhr in die Nacht, da die Leute freundlich Abschied nahmen und dabey sagten: wenn es nicht so spät wäre, so wolten wir noch in 6 Stun-

6 Stunden nicht müde werden zuzuhören. Herr Wi
er muß diesem Herrn nichts anrechnen; was er verze
hat, soll auf unsere Rechnung geschrieben werden.

Bey dieser Begebenheit, will ich noch anmerk
1) die Leute dieses Orts sind in dem Ruf als eifrige
tholiken, und waren bey dem Vortrage so aufmerk
und begierig, daß mancher rechtschaffene Prediger
Freuden von der Canzel gehen würde, wenn er solche
hörer hätte. 2) Mit gegenseitigen Religions-Parthe
unter den Christen, muß man nicht mit ketzermacheris
Dispüten handeln; sondern mit der Wahrheit die
Christo ist; und doch braucht man dabey nicht ein
differentiste zu seyn.

Den 3ten gieng ich von **Wikkertsheim** (n
ausgesprochen **Wikkert**) über **Weilbach**, **Hade**
heim, **Singlingen**, nach **Höchst**, wo ich mich
starken Regens halber, der den ganzen Tag anhielte,
das Marktschiff setzte und bis **Franckfurt** fuhr; auch
Abends noch daselbst ankam.

Nach zweyen Tagen, gieng ich weiter über **Gr**
heim, **Hofheim**, **Dietebergen** und **Betstadt**, n
Wißbaden, wo das berühmte warme Baad ist.
dem Eintritt in den Gasthof, redete mich ein Jude H
delswegen an: ich hielte ihm Jesa. 55, 1. vor: **Komm**
kaufet, umsonst, und ohne Geld, beyde W
und Milch. Dabey reichte ihm zugleich einige Bü
lein. Der Wirth fragte: ob ich ein Jud sey? Ich
te: die Juden sind elend dran; die Rabbinen verste
den Weg der Wahrheit nicht; die Gelehrten unter
Christen, verlassen sie auch mehrentheils; die Ungel
ten, spotten ihrer mehr, als daß sie ihnen mit gutem Ex
pel vorgehen solten: ich aber bin ein Christ. Hie
wendete ich mich wieder zu den Juden und erklärete
nen Jes. 53. Der Wirth wurde darüber verdrüß
und hieß die Juden fortgehen. Ich gieng also mit
nen und setzte die Erklärung des obbemeldeten Capit

we

weiter fort. Des folgenden Tages besuchte ich den Herrn Insp. **Hellmund**, welcher sich sehr freuete; und gieng bald von **Wißbaden** über **Kostheim**, **Kelsterspach**, nach **Niederrode**. So wie ich unterweges mit vielen Juden gesprochen hatte, fande ich auch in dem Nachtquartier Gelegenheit, denen Christen das Wort des HErrn bis in die späte Nacht zu sagen; welches nicht ohne Erweckung aufgenommen wurde, dafür der HErr müsse gepriesen werden.

Den 9ten Februar kam ich wieder nach **Francksurth** von **Wißbaden** zurück; hielte mich daselbst bis zum 3ten Martii auf, hatte viele Gelegenheit mit Juden in der Stadt, wie auch in denen nächst herum liegenden Dörfern, das Wort des HErrn zu treiben und an die Begierigen, Büchlein auszutheilen; dabey der Besuch derer hiesigen Prediger und anderer Gelehrten nicht unterblieb, wir sind auch einigemal in dem Collegio litterario gewesen. Es ist dieses eine Gesellschaft von Juristen, Predigern und Medicis, welche wöchentlich einen Nachmittag zusammenkommen und von gelehrten Sachen mit einander sprechen; am Abend speisen sie etwas weniges, und gehen so mit Vergnügen aus einander. Der Versammlungsort wechselt, so, daß sie wöchentlich bey einem andern sich versammlen, bis wieder die Reihe an den ersten kommt. Ich muß gestehen, daß ich nie ohne Nutzen aus dieser Gesellschaft, der ich etlichemal beygewohnet, gegangen bin. Ich wünschte daß anstatt der Ball- und Spiel-Compagnien, auch an andern Orten solche nützliche Gesellschaften errichtet würden.

Kurz vor unserer Abreise war der geheimde Rath Herr Baron von **Degenfeld** hier angekommen; welcher uns, da wir die Aufwartung bey ihm machten, erzehlete; daß der Probst **Menger** von **Johannisberg** ihn besucht und gefragt habe: was wir doch bey denen Juden im Fuldischen zu thun gehabt hätten? Der Herr Baron hat geantwortet: sie haben ihnen Christum als

den Welt-Heiland verkündiget. Der Herr Pro
wer hat ihnen aber den Beruf dazu gegeben?
Herr Baron: erstlich hat es GOtt gethan, der sie
gerüstet hat, die Wahrheiten der christlichen Religion
der Hebräischen, Rabbinischen und Jüdischen Spra
dem verirrten Israel ans Herz zu legen. Zum and
so sind sie auf Verlangen vieler Gelehrten, auch S
des-Personen in der Christenheit, von dem Directore
Jüdischen Instituti zu Halle dazu berufen und au
sandt. Hierauf ist der Herr Probst mit Vergnügen
ihm gereiset und hat uns vielen Eingang unter den
den angewünschet.

Den 4ten Martii giengen wir von Franckf
über **Oppenheim** nach **Worms**, wo wir den 7ten
kamen. Wie wir nun unterweges, sonderlich in **Opp**
heim, manche gute Gespräche mit Juden gehalten
ten: so durften wir auch in **Worms** nicht müßig se
so lange wir uns hier aufhielten, gieng kein Tag vorb
daß wir nicht mit ihnen wären beschäftiget gewesen.
Juden rühmen von sich, daß sie noch vor Christi Geb
in ihren Vorfahren hierher gekommen seyen. Sie z
ten uns auch an der Schule des **Raschi** die **Bug**
(Einbeugung) in der Wand, welche daher entstand
als die Mutter des **Jehuda-Hachosid**, mit dies
heiligen Manne schwanger gewesen, habe ihr ein W
gen begegnet; und da sie nicht ausweichen können,
net sie sich an die Wand der Synagoge; diese beuget
so ein, daß der Wagen, ohne die fromme Mutter
beschädigen, vorbey gefahren sey. Ob diese Geschic
ihre Richtigkeit habe, sonderlich das Alterthum ihrer
wohnung dieser Stadt, davon überlasse ich die Unter
chung andern; die Erzählung von der Mutter des
huda-Hachosid, ist wohl eine Sache für den Ab
glauben. Dem ohngeachtet hatten wir guten Einga
bey den hiesigen Juden.

Na

Herren Belzer; und dem Rector Herrn Dietz; auch dem Hofprediger Herrn Viselius. Diese nde hatten uns bey Ihro Excellenz der Reichsmarschal- Gräfin von Pappenheim, Mutter der regieren- Gräfin von Leiningen-Westerburg angemeldet; die Nachricht so angenehm gewesen, daß Sie uns ich zur Tafel rufen liessen, wobey Sie ihre beson- Vergnügung an dem Instituto, zu haben bezeuge-

Nach aufgehobener Tafel, sprach ich insonderheit denen beyden Enkeln dieser Dame, Deren Eltern, regierende Herrschaft, verreiset waren, und ermah- sie zur frühzeitigen Gottesfurcht. Hierauf giengen insgesamt in die Stadtschule, da denen versammel- Scholaren, eben auch eine Ermahnug zur frühzeitigen rgabe an GOtt; und eine Warnung vor der Heu- , gegeben wurde.

Den 16ten nahmen wir unsern Weg von Grün- , über Kirchheim, Fußgehnum, Dänstadt, ieverstädt nach Speyer, wo wir den 17ten des ds ankamen, und einen redlichen Prediger von der re- irten Kirche Herrn Eberhardt besuchten. Nach- wir sowol in der Stadt, als auch in einigen umlie-

men, und die Osterfeyertage hier zubrachten. Der Herzog hält sich in dieser seiner Residenz-Stadt sehr wenig auf, weil das Schloß, zwar ein grosses, aber irreguläres Gebäude, und auch baufällig ist. In dem Gasthofe wo wir eingekehret waren, wohnete auch ein Schneider; bey dem bestellete ein Jud seine Oster-Kleider; dem pries ich an die Kleider des Heils aus Jes. 61, 10, als die besten Feyerkleider.

Den 30ten und 31ten als am Grünendonnerstag und Charfreytag, erquickten wir uns in den Predigten des Herrn Pf. Riegers, Herrn Hofcaplan Denzels und des Waysenhaus-Predigers, welche alle, von JEsu dem gekreuzigten und denen aus seinem leiden auf uns fliessenden reichlichen Früchten, handelten.

April.

Den 1sten. Weil in Stuttegard wenig Juden wohnen, so halten sie ihre Fest-Tage in Ludwigsburg; daher konte ich an dem heutigen Sabbath mit ihnen nicht sprechen.

Den 2ten höreten wir Vormittage den Herrn Prälat Frisch über die Geschichte von der Auferstehung Christi predigen. Nachmittag waren die Juden von Lud-

dieser sahe uns für Bettelstudenten an und sagte: ich will euch anwerben und gleich ein Handgeld geben; es ist doch besser, daß ihr einer ordentlich Brod habt, als daß ihr so herum lauffet. Ich lächelte und sagte: der Herr Oberste sehen ja wohl wie groß wir sind, und also zu ihren Soldaten nicht taugen; sie müsten denn einen auf den andern setzen, daß er das gehörige Maas bekäme. Er: ich will euch schon anwenden, ich kan auch kleine Leute brauchen. Ich: wir sind schon engagirt. Er: bey wem? Ich: unter der Fahne des allerhöchsten Herzogs. Er; welcher Herzog? Ich: Er heißt der Herzog des Lebens auch der König aller Könige. Hiermit gab ihm Herr Manitius die summarische Nachricht vom Instituto und zeigte ihm das Capitel von den reisenden Mitarbeitern; da sagte er mit grosser Freundlichkeit: gehen sie in GOttes Namen.

Ludwigsburg wieder zurück gekommen, ich gieng daher zu ihnen, und fand bey einigen ein geneigtes Gehör; einer hatte des Herrn D. Callenbergs Berichte vom Instituto Iudaico fast alle durchgelesen. Es gefielen ihm die darinne enthaltene Gespräche mit den Juden, sonderlich war ihm dieses lieb, daß weder die Oerter, noch die Personen, in den Berichten genennet worden; denn, setzte er hinzu, da siehet man, daß die Sache geschiehet, und darf doch durch unzeitige Neugierde nicht gehindert werden, welches geschehen würde, wenn man Ort und Person benennete; er (Herr Callenberg) hat seine Sache ganz klug eingerichtet. Als wir hierauf in die Schule giengen, begegneten mir die Juden mit ihrem Scholem lechem (Friede sey mit euch) in solchem Liebes-Affect, als wenn ich ihr Bruder wäre. Weil es aber spät war, so baten sie mich auf morgen wieder zu ihnen zu kommen.

Den 3ten. Nachdem ich Vormittage die Predigt in der Hofcapelle gehöret hatte, besuchte ich Nachmittage die Juden, mit welchen ich mich bis spät auf den Abend, von dem Friede-Fürsten Christo JEsu unterreden konte.

Den 4ten. Ein kranker Jude namens Nathan, ließ mich bitten, ich mögte ihn doch besuchen, dieses that ich und erläuterte ihm Jes. 38. und Cap. 53. Es waren mehrere Juden zugegen, mit welchen über besagte Texte bis gegen Mittag gute Unterredung gehalten wurde. Nachmittage besuchten wir den Herrn Pfarrer Rieger, der sagte unter andern: ich habe Hochachtung gegen das Werk unter den Juden, wenn auch gleich die Frucht, jetzt nicht, so offenbar wird, wie man es wünschet, es wird doch nachkommen; seyen sie nur getrost und stark in dem HErrn, er wird sie gewiß segnen.

Den 5ten giengen wir nach Ludwigsburg, kehreten bey dem Herrn Beck, Prediger des Arbeits- und Waisenhauses ein, der uns brüderlich beherbergte, und gleich Nachmittage mit uns zu den hiesigen Juden gieng, da manches Gute konte gesprochen werden.

Den 6ten Vormittage, hielte ich die Betstunde in dem Arbeitshause. Zu Mittage speiseten wir bey dem hiesigen Garnison-Prediger, und besuchten Nachmittage abermals die Juden.

Den 7ten giengen wir über **Bietigheim** nach **Freudenthal**, wo sich 9 Juden-Familien aufhalten. Ferner den 9ten über **Horckheim** und **Sundheim** nach **Heilbrun**. In allen bemeldeten Oertern, haben wir gutwillige Juden angetroffen, welche dem Wort der Wahrheit Gehör gaben. In **Heilbrun** erfreueten wir durch unsern Besuch, den redlichen Rectorem des Gymnasii Herrn **Hecking**. Den 10ten kamen wir nach **Riedenau**, und wurden von einem rechtschaffenen Prediger Herrn **Seger** liebreich beherberget; desgleichen geschahe folgendes Tages bey dem Herrn Pfarrer **Dasen** in **Schwaickheim**. Den 13ten kehreten wir in **Denckendorf** bey dem Herrn Probst **Bengel** ein, und besuchten Nachmittage den Prälaten des Klosters, Herrn **Weisensee**. Dieser redliche Greiß concentrirte seine Meynung, betreffend das Institutum, in folgenden Reimen:

Röm. 11, 25. 26.

Ich will euch nicht verhalten, lieben Brüder, dieses Geheimniß, auf daß ihr nicht stolz seyd. Blindheit ist Israel eines theils wiederfahren, so lange bis die Fülle der Heiden eingegangen sey, und also das ganze Israel selig werde; wie geschrieben stehet: Es wird kommen aus Zion der da erlöse und abwende das gottlose Wesen von Jacob.

Nun das Geheimniß ist bald klar.
Der Heiden Füll ist eingegangen.
Der Juden Heil hat angefangen:
Denn GOttes Gab und Ruf bleibt wahr.
Gesegnet sey wer sich des freut,
Und GOttes Wort die Hände beut.

Den

Den 14ten giengen wir nach **Bebenhausen**, wo wir bey dem Kloster-Präceptor Herrn **Eßig**, einkehreten, und mit Freuden aufgenommen wurden. Des folgenden Tages sprachen wir mit dem Herrn Prälat **Stockmeier** und kamen den Abend noch nach **Tübingen**; besuchten den Lector **Bernhard**, einen Proselyten aus dem Judenthum, dem es zwar scheint, ein Ernst mit dem Christenthum zu seyn; aber der jüdische Stolz, wie auch das seuchtig seyn in Fragen und Wort-Kriegen; will noch nicht recht von ihm heraus. Den 16ten höreten wir Vormittag den Herrn Special **Cotta** über Joh. 10: von denen herrlichen Vorrechten der Schaafe JEsu, erbaulich predigen. Zu Mittage speiseten wir bey dem Lector Herrn **Bernhard**, besuchten nach Tische den berühmten Herrn D. **Weißmann**, welcher des Sonntages Nachmittage eine Erbauungsstunde zu halten pflegt: wir wohneten derselben mit bey. Der Herr Abt **Pregitzer**, welcher auch zugegen war, nahm uns mit sich in sein Hauß. Er ist ein gelehrter und gottseliger Theologus.

Den 17ten legten wir unsern Besuch ab bey dem Herrn Canzler **Pfaff**, Herrn D. **Clemm**, und Herrn Special **Cotta**; Herr D **Clemm** ließ uns durch Herrn M. **Daser** in dem Stipendien-Hause herumführen, da wir wohl sahen, daß die Anstalten vortreflich sind. Nachmittage hielten wir die Erbauungsstunde in des Herrn D. **Weißmanns** Hause, sprachen auch mit dem Herrn Abt **Zeller** einen gelehrten und erfahrnen Geistlichen, und giengen des folgenden Tages wieder nach **Stuttgard**, wo wir jetzt bey dem Hofmahler Hrn. **Liefkopf** logireten.

Den 19ten April kam der Herr Pfarrer **Daser** aus **Schwaickheim** zu uns, und führete uns zu einigen ihm bekanten Freunden des Instituti, welches auch den 20ten bey noch mehreren Gönnern auf ihr Verlangen, geschah.

Den 21ten gieng ich nach Alfdorf, einem al
chen Flecken, um die dort Diebstahls wegen, in dem (
fängniß sitzende zwey Juden, zu besuchen; wozu ich du
den dortigen Pfarrer Herrn Beck, schriftlich war ei
laden worden.

Sonnabends den 22ten führete mich der Hr. P
rer in das Gefängniß; ich sprach mit denen Juden n
ihren gegenwärtigen Umständen, welche dreyfach kläg
sind. Erstlich, weil sie mit zu dem zerstreueten Is
gehören; zweytens, weil sie ohne Versöhnung ausser
Gnade GOttes sind; drittens, weil sie wegen ihrer
übten Uebelthaten, nach Recht und Gerechtigkeit in
ten und Banden liegen. Sie sagten: wenn der
gekommen ist, uns in unserm jüdischen Glauben zu
ken, so soll es uns lieb seyn; wir wollen als Juden le
und sterben. Ich antwortete: euer jetziger Glaube bri
mit sich, den Nächsten und insonderheit die Christen,
vervortheilen, zu berauben und zu bestehlen; wenn
euch also darinnen bestärken solte: so müste ich euch
sen, wie ihr der Gerechtigkeit GOttes, und der Obrig
entgehen, und euer böses Leben weiter fort treiben kön
ihr verrathet euch also selbst, daß ihr keine Juden se
Demnach will ich euch zeigen, wer ein Jude des a
und des neuen Bundes sey; das erstere erklärte ich he
das andere verspahrte ich bis morgen.

Den 23ten predigte ich Vormittage über Joh.
16. Nachmittage besuchte ich in Begleitung des He
Pfarrer Becks, auf dem Schloß, die Frau von H
welche bereits durch den Herrn Prälat Weisensee, v
schiedene Stücke der Nachrichten vom Instituto empf
gen, und mit Vergnügen gelesen hatte. Hierauf gi
gen wir wieder zu den Juden ins Gefängniß, da ich de
den andern Punkt erklärete: nemlich, was ein wahrer
de nach dem neuen Bunde sey. Die armen Juden
reten zwar zu, allein eine Reue über ihre Sünden, n
nicht zu bemerken, noch vielweniger aber ein Verlan

nach der Gnade in Christo. Ich muste sie also der Erbarmung GOttes überlassen. Weil meine Bestimmung nicht war, sie zum Tode zuzubereiten, der Herr Pfarrer **Beck** aber, doch eine Anleitung bekommen hatte, wie er ferner mit ihnen umgehen könte, so reisete ich den 24ten nach **Schorndorf**, wo ich in der Christen-Schule, auf Bitte des Herrn M. **Benglers** eine Paraenesin hielte, und von da weiter nach **Ludwigsburg** gieng. Hier funde ich den Herrn **Manitium** wieder, mit welchem ich des folgenden Tages nach **Maulbronn** reisete. **Maulbronn** ist eines der obern Clöster wie **Bebenhausen**; die zwey andern, **Denckendorf** und **Blaubeuren**, werden die untern Clöster genannt. Dieses **Maulbronn** soll den Namen von dem **Maulesels-Brunnen** haben, weil derselbe, als man das Closter hat bauen wollen, und Wasser zum Trinken gesucht, durch einen Maulesel entdeckt worden. Der Prälat Hr. **Hochstetter**, welcher uns sehr liebreich aufnahm, ist ein Sohn des ehemaligen alten Prälaten, zu **Bebenhausen**, der dem seligen Prof. **Aug. Herm. Francken**, da ihn dieser auf seiner Reise zu **Bebenhausen** besuchet, gesagt hat: ich habe einen dreyfachen Wunsch in meinem Gebet GOtt vorgetragen; erstlich, daß doch der HErr eine mehrer Erleuchtung unter den Christen, sonderlich in meinem Würtemberger Lande, verschaffen mögte. Zum andern, daß Er doch auch Arbeiter in das weite Feld der Heiden versenden wolle. Drittens, daß auch der verwüstete Weinberg des jüdischen Volks, zum Anbau heimgesuchet würde.

Die zwey ersten Wünsche habe ich erlebet, denn die Erweckungen unter den Christen gehen gut fort; die Mission unter die Heiden, hat auch ihren guten Anfang genommen. Ob ich aber das dritte erleben werde, das weiß ich nicht. Herr Prof. **Franck** fasset diese Worte zu Herzen, kommt wieder nach **Halle**, und erzählet es in einem Paraenetico seinen Zuhörern. Bey seinen Lectionen

ctionen hatte er die Weise, daß die Nachschriften d Collegii, einem seiner Zuhörer übergeben wurden, w cher sie in Ordnung bringen muste. Herr Callenbe hatte solchen Auftrag noch nicht gehabt, aber diese Lecti übergab ihm der Herr Professor. Herr Callenber wurde einige Jahre nachher Professor in der Philosoph und fieng das Institutum Iudaicum auf eine besond Veranlassung an (*); also erhielte der alte Prälat n die Nachricht, daß auch sein dritter Wunsch in die Erf lung gienge. Nach genossener Erquickung in geistlich und leiblichen, giengen wir nach Eyringen zu dem H Pf. Gemehlin; dieser ist eine Zeitlang unter die Insp rirten gerathen, hat auch würklich Convulsiones geha und daben Aussprüche gethan, auch ist ihm darunter zu muthe gewesen, als ob er würklich von einem Geist g trieben würde, der die Einsprache in ihm thäte; bis die eingegebenen Sprüche aus der Bibel als falsch an führet, befindet. Da betete er ernstlich zu GOtt, und d HErr befreyete ihn auch. Er glaubt gewiß, daß d Satan bey denen Inspirirten sein Werk habe, und si in einen Engel des Lichts verstelle.

Den 29ten April kamen wir wieder nach Stutt gard. Daß wir diese Stadt so oft besuchet haben, kom daher, weil wir hier die Niederlage der jüdischen Bü lein hatten, mithin, wenn wir eine der bemeldete kleinen Touren geendet, und die mitgenommene Büchle vertheilet waren, so kamen wir wieder hieher zurück, u mehrere einzusacken.

Majus 1741.

Den 3ten. Heute nahmen wir von denen Freu den in Stuttgard Abschied, und preiseten den HErr sowol für das Gute, so er uns in dieser Stadt durch d rechtschaffenen Männer nach Leib und Seele erwiesen, a au

(*) Siehe Callenbergs Bericht, und Schultzens kurzgefaß Nachricht von der zum Heil der Juden errichteten Anstalt.

auch für den gnädigen Beystand bey unserer Arbeit an Juden und Christen. Die Freunde begleiteten uns mit vielen Segens-Wünschen. Herr Regier. Rath von **Pfeil** gab mir schriftlich folgendes:

Wir woll'n vor Deinem Licht,
Die Augen nicht verschliessen,
So wenig, als was wissen,
Ohn Deinen Unterricht.

Himit verliessen wir **Stuttgard** und kamen gegen Abend nach **Eßlingen**, traten bey einem Patricio Herrn **Willardt** ein. Dieser machte uns des folgenden Tages mit verschiedenen Freunden in der Stadt, sowol des Magistrats, als auch des Ministerii bekant, sonderlich war der Oberpfarrer Herr **Walliser**, ungemein erfreuet, daß er uns zu sprechen bekam. Er ist in dem Hebräischen und Rabbinischen sehr erfahren, doch hat er darin unter den Gelehrten noch seines gleichen; aber in der jüdischen Sprache, und deren Aussprache, habe ich bisher seines gleichen noch nicht gefunden, daher ihn auch die Juden für einen getauften Juden gehalten, welches mir zwar auch öfters begegnet ist, aber bey mir ist die Möglichkeit leichter zu finden, weil ich diese Sprache schon in der zartesten Kindheit gelernet habe. Den 5ten kamen wir wieder auf **Denckendorf**, logierten bey dem Herrn Prälat **Weisensee**, auf dessen Ersuchen, ich folgendes Tages denen Studiosis im Closter eine Paraenesin über den 25ten Psalm hielte, gegen Abend noch nach **Kirchheim** an der Teck gieng, und den Sonntag darauf, nebst der Abwartung des Gottesdienstes in der Kirche, mich mit einigen Freunden aus dem Ministerio besprach. Montags den 8ten wurden wir der Durchlauchtigsten Wittwe Herzog **Eberhard Ludwigs**, welche hier residiret, vorgestellet. Diese bejahrte Prinzeßin war sehr vergnügt über der Arbeit an den Juden. Nachmittage giengen wir auf **Weilheim**, und herbergeten bey dem Herrn Pfr. **Hauff**. Den 10ten kamen wir in **Blaubeuren**

an,

an, kehreten bey dem Herrn Diac. Röslin ein. Er ist ein Verwandter des Herrn Manicii.

Dieses Blaubeuren ist ein Würtembergisches Amt, Stadt- und Manns-Closter an denen süd-östlichen Gränzen zwischen Ulm und Aurach, in einem tiefen Thal am Alpengebürge, vor diesem Benedictiner-Ordens, im Jahr 1095. von Pfalzgraf Anshelm zu Tübingen gestiftet: ist mit Maulbrunn, Bebenhausen und Denckendorf, eines der Seminarien vor 23 Alumnos, unter dem Abt und 2 Professoribus. Die Aebte oder Prälaten dieser vier Clöster, sind zugleich General-Superintendenten in dem Herzogthum. Die Professores, werden zwar hier zu Lande Closter-Präceptores genannt; sie haben aber einen Rang mit den Professoribus der Universität Tübingen, und werden bey herannahendem Alter, mit Probsteyen, oder auch wohl Prälaturen versehen. Die Closter-Schüler oder Studiosi bleiben in einem untern Closter, als Denckendorf und Blaubeuren, zwey Jahr lang, und studieren humaniora; darnach wird der ganze Coetus in die obern Clöster Bebenhausen und Maulbrunn versetzet, von da sie nach zweyen Jahren in das Stipendium zu Tübingen aufgenommen werden, allwo sie abermals zwey Jahr lang die Philosophie studieren, den Gradum Magistri annehmen, und sodann erst Studiosi Theologiae werden. Daraus leicht zu erachten, daß in dem Würtemberger Lande, gelehrte, geschickte und grossentheils auch gottselige Professores, Prediger und Schul-Lehrer anzutreffen seyen. Blaubeuren hat den Namen von dem Blautopf, der nahe bey der Stadt liegt; es ist ein sehr starker Quell, welcher bey seiner Oefnung, hoch himmelblau aussiehet; er ist eingefaßt, damit man aus dem Teich das Wasser schöpfen kan, welches Crystallen klar ist. Die steinerne Einfassung ist ein ziemlich grosses Quadrat, daß man mit einem kleinen Kahn darin fahren kan; die hochblaue Farbe des Quells, kommt nicht von

dem

, welcher sechs Mühlen hinter einander, in einer
inen Entfernung treibet.

Den 12ten besuchten wir den sehr redlichen Prála-
rrn Lange, welcher ein ernstlicher Beter ist, um
sbreitung des Reiches GOttes unter Heiden, Ju-
d Christen. Dieser erzehlete uns von dem seligen
nger, (der insonderheit wegen des mit seinen
rkungen herausgekommenen neuen Testaments, be-
enug ist,) daß er in Giessen wegen seines Ernstes
edigen und Wandel, vieles ausgestanden. Als
Vocation nach Stuttgard angenommen, hat
ihm widerstanden in Giessen die Abdankungs-
gt zu halten, welches aber auf Befehl des Land-
doch geschehen. Seine Widersacher aber haben
r Predigt manches gesogen, welches sie als nach-
für den Landesfürsten angegeben. Hierauf ist er
gen worden, und hat sollen widerrufen, er ist aber
Feinden nicht ein Haar breit gewichen; und seinen
ern wäre es bald so gegangen, wie dorten denen
n Daniels Cap. 6, 24. Doch hat er lange im Ge-
ß gelegen. Endlich ist er nach Stuttgard ge-
n. Auch hier hat er seinen Eifer für GOttes Eh-
e abgelegt; zum Zeugniß dessen führete Herr Prä-

rung Davids, und so fasse ich Sie in meine Liebe. Was soll ich aber Euch ihr Bediente meines Herrn wünschen: die ihr meinen Herrn verführet. Nun ich weiß, ihr seyd Naturalisten; so wünsche ich euch, so lange ihr solche bleibet, den ewigen Fluch.

Die Bedienten beschwehren sich über diesen Wunsch, der Herzog aber gab zur Antwort: Ey! laßt ihn gehen, er ist ein ehrlicher Mann. Ein andermal haben sich die vornehmsten Ministres mit einander beredet, in der Nacht dem Herrn Hedinger eine Spott-Music zu machen; der Herzog warnte sie, sie liessen sich aber nicht warnen; der Herr gehet also selber von ferne mit, um zu sehen, wie es ablaufen werde. Als sie nun so ihr Spiel treiben, siehet Hedinger aus dem Fenster und sagt: So machten es die bösen Buben zu Sodom auch, daher wird euer Theil, bey ihrem seyn.

Hierauf sagt der Herzog, da sie beschämt wieder an ihn kamen: warum seyd ihr meiner Warnung nicht gefolget.

Dergleichen Begebenheiten sind viele mit ihm vorgegangen, und er ist in diesem Lande, bis auf den heutigen Tag, noch bey vielen im gesegneten Andenken.

Bey dieser Erzählung merke ich an; daß der gläubige Eifer um die Ehre GOttes, manche Paradoxa mit sich führe, und gemeiniglich mit Trübsalen begleitet werde, wie an dem Propheten Elia 1 B. Kön. 19, 14. und Johanne dem Täufer Marc. 6, 18. zu ersehen ist. Doch ist solcher Eifer, nicht ein nothwendiges Kennzeichen eines rechtschaffenen Lehrers, weil sonsten mancher fleischlich eifernder Lehrer, dergleichen es viele giebet, auch für rechtschaffen angesehen würde. Solche Exempel rechtschaffener Glaubens-Helden, können uns zwar jederzeit zur Ermunterung, aber nicht allemal zur Nachfolge dienen. Wenn der Grund des Glaubens bey einem Lehrer richtig ist: so kan der eine durch Sanftmuth und Gelassenheit,

senheit, eben so viel bey den Gemüthern seiner Zuhörer ausrichten, als der andere, mit seinem Ernst und Eifer; doch muß beydes durch die Gnade geheiliget seyn.

Den 13ten May führte uns der Herr Professor (Closter-Präceptor) **Ergezinger** in dem Closter herum, und zeigte uns insonderheit den in der Closter-Kirche befindlichen verguldeten, und wegen Kunst und Kostbarkeit sehenswürdigen Altar.

Den 14ten hielte der Herr Special **Junge** über Hos. 4, 2. eine sogenannte Buß- und Schand-Predigt, wegen einer Person, die in der Sünde wider das sechste Gebot gelebet hatte. Nach der Erklärung des Textes, redete er die Sünderin an, nennete sie mit Namen und fragte: ob sie hiermit öffentlich bekenne, daß sie eine Zeitlang in der Hurerey gelebet? Die Person, welche von der Gemeinde abgesondert, nicht weit von dem Altar kniete, antwortete: ja, ich habe schwerlich gesündiget. Der Prediger: thut es dir aber von Herzen leid? Sünderin: ja, von Herzen. Pr. wilst du denn von nun an dein Leben aufrichtig bessern? Sünderin: ja, durch GOttes Gnade. Hierauf wendete er sich zu der Gemeinde und sagte: ihr habt das Bekentniß eurer Mitschwester gehöret, nehmet sie also wieder in die Gemeine auf, und bessert auch ihr euer Leben, daß ihr nicht in gleiche Verschuldung gerathet. Hiermit absolvirte er die Person, und wurde der Gottesdienst mit einem Bußliede beschlossen.

Den 21ten May predigte Herr **Manitius** Vormittage über Joh. 14, 24: von dem seligen Geschäfte des heiligen Geistes in dem Herzen der Gläubigen. Nach der Predigt genossen wir nebst dem Herrn Prälat **Lange** und denen Closter-Studenten das heilige Abendmahl. Nachmittage predigte ich über die Fest-Lection Ap. Gesch. 2, sonderlich v. 13. **Etliche aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie (die Apostel) sind voll süsses Weins.** Der Eingang war 1 Sam. 16, 15. **Siehe, ein böser Geist vom HErrn macht dich sehr unruhig.**

ruhig. Daraus stellete ich vor: das unselige Geschäfte des bösen Geistes in dem Herzen der Ungläubigen.

Des folgenden Tages, am zweyten Pfingsttag, predigte ich in dem Filial Weiler, über Joh. 3, 16: von dem ganzen Gnadenwillen GOttes zu unserer Seligkeit.

Den 24ten hielte ich auf Bitte des Herrn Prälat Langen eine Paraenesin an die Closter-Studenten. Den 25ten giengen wir nach der bekanten freyen Reichs-Stadt Ulm; weil wir aber keine sonderlichen Adressen hatten, so besahen wir nur das prächtige Münster, oder Haupt-Pfarrkirche, von aussen; und eileten, um nach Laupheim zu kommen. Dieses ist ein Flecken zwischen Ulm und Biberach, wo sich bis 20 Juden-Familien aufhalten, mit welchen wir verschiedene gute Unterredungen hatten.

Den 29ten kamen wir nach Biberach, der alten freyen Reichs-Stadt in der Landschaft Algöw, vier Meilen von Ulm, bey dem Fluß Riß, und kehreten bey dem Herrn Pfarrer Guttermann ein, der uns mit Freuden beherbergete. Weil hier keine Juden wohnen, so gieng ich gleich Nachmittage weiter über den Feder-See nach Buchau, einer freyen Reichs-Stadt, welche einem Dorf ähnlicher, als einer Stadt aussiehet; hat aber dabey grosse Freyheiten. Das Stift macht ihr das grösseste Ansehen, welches von neun gräflichen und freyherrlichen Fräuleins bewohnet wird; derer gefürstete Aebtißin ein unmittelbarer Reichsstand ist; welche, ob sie gleich zur römischen Kirche gehören, dennoch die Freyheit haben, in den Ehestand zu treten.

Des folgenden Tages gieng ich in die Synagoge der Juden, und fand schöne Gelegenheit die Wahrheit des Evangelii ihnen vorzutragen. Gegen Abend fuhr ich wieder über den Feder-See nach Biberach. Der Name dieses Sees kommt wol her von dem vielen Rohr, welches in demselben so stark wächst, daß der See ganz damit besetzt ist; so, daß man ausser dem Canal, wo man

fährt,

fährt, kein Wasser siehet, sondern rechter und linker Hand, scheinet es nicht anders, als wenn man zwischen ausgestreueten Federn führe. **Biberach** ist paritätisch, sowol im Kirchen- als Policey-Wesen. An der Haupt-Pfarrkirche siehet man ein feines Gemählde en fresco, welches Christum und Petrum vorstellet: Petrus unter dem Bilde eines Mönchs, zwey Schlüssel in der Hand habend, begegnet Christo und fragt ihn: Quo vadis Domine? (HErr, wo gehest du hin?) Christus antwortet: Romam vt iterum crucifigar. (Nach Rom, daß ich da zum andernmal gekreuziget werde.)

Den 31ten May giengen wir nach **Memmingen**, wo wir erst des Abends, wegen des Regens und schlacktigen Weges, ermüdet ankamen. Herr **Laminit**, ein redlicher Kaufmann, welcher sich wegen des herannahenden Alters zur Ruhe gesetzet, hatte unser Hierseyn erfahren; kam also in das Wirthshaus, und nahm uns mit sich, um in seinem Haus zu herbergen.

Junius 1741.

In **Memmingen** hielten wir uns drey Tage auf, hatten vielen vergnügten Umgang mit einigen Magistrats-Personen und Kaufleuten, insonderheit aber denen Predigern in der Stadt, welche leztere einmüthiglich darauf drungen, in unserem Geschäfte an den Juden, ernstlich fortzufahren; wenn auch gleich zu unserer Zeit keine Frucht offenbar würde.

Den 3ten Jun. fuhren wir auf Kosten guter Freunde nach **Eckheim**, zu dem Herrn Pfarrer **Laminit**, der uns nebst seinem Herrn Bruder, unsern Memmingischen liebreichen Wirth, mit Vergnügen beherbergete, und dabey sagte: hier sind keine Juden, aber jüdische Christen, morgen müsset ihr für mich predigen. Wir nahmen diese leichte Bemühung gerne an, und Hr. **Manitius** predigte des folgenden Tages, Vormittag über Luc. 16: von der thörichten Sorge der Welt-Kinder, und

und einzigen Sorge der Kinder GOttes; ich, Nachmittage über 1 Joh. 4, 19: von dem königlichen Schmuck der Christen.

Den 5ten giengen wir von **Erckheim** über **Mindelheim** und **Schwäbisch München** nach **Augspurg**, und kehreten bey dem Herrn Diac. **Degmeier** ein, der uns schon erwartet hatte.

Den 7ten wohneten wir der Prediger-Conferenz bey, welche der Senior Ministerii, Herr **Samuel Urlsperger** errichtet hat, darinnen von allerley kirchlichen Sachen gesprochen, und mit einem Gebet beschlossen wird. Der Herr Senior sagte dabey: sie sind bisher in unserer Versammlung dem Geiste nach zugegen gewesen; heute sehen wir sie auch mit Vergnügen persönlich unter uns. Ich habe mich bey dieser Versammlung von sieben Predigern ungemein erfreuet, über die Liebe und Eintracht unter einander, es kam mir nicht anders vor, als ob hier das Bild Ezechiels in seine Erfüllung gegangen wäre, wovon man das ganze erste Capitel des Propheten Ezechiels nachlesen kan.

Augspurg beweiset sich also auch in diesem Stück, als eine Mutter der Evangelischen Religion, da die Lehrer, die reine Lehre, rechtschaffenes Leben, und die Amtsbrüderliche Gemeinschaft, ernstlich treiben. O daß diese Mutter des Glaubens, mehrere Töchter zur Nachfolge hätte!

Wir hielten uns in dieser Stadt etliche Tage auf, wurden nicht nur mit denen Predigern, vielen Bürgern und Handelsherrn, sondern auch einigen Rathsherrn bekant, welche alle ihr Vergnügen an dem Instituto, nicht nur in Worten, sondern auch in der That bezeugeten, da manche Beyträge an den Herrn D. **Callenberg** zur Beförderung der Anstalt übersandt worden. Nachdem wir einige herumliegende Dörfer, wo Juden wohnen, als **Grieshabern**, **Pfersheim** u. s. w. besucht, und diesem armen Volk, Christum bekant gemacht hatten,

ten, giengen wir den 16ten Jun. von **Augspurg** ab, und kamen den 17ten in **Kaufbeuren** an, wo wir mit dem Diacono und Rector der Schule, Herrn **Mertz**, sonderlich bekant wurden.

Den 19ten hielten wir eine Paraenesin in der Stadt-Schule, und giengen weiter nach **Kempten**, wo wir den 20ten ankamen. Hier besuchten wir den Herrn Conrector **Mellin**, welcher schon von uns Nachricht hatte, und uns daher freundlich aufnahm; die Frau **Zornin** aber, eine geborne **Hocheisin** aus **Ulm**, an die wir von ihren Herrn Schwägern dem Herrn Pastor **Meyer** und Herrn Inspector **Sarganeck** waren recommandiret worden, bewieß sich sehr kaltsinnig, weil sie uns für Vagabunden angesehen hatte, wie sie uns den folgenden Tag selber sagte. Wir haben ihr diese Vorsichtigkeit gar nicht verdacht, weil die redlichsten Gemüther, von vielen herumlaufenden heiligen Schwätzern, öfters betrogen werden.

Nachdem wir auch die Prediger, sonderlich den redlichen Oberpfarrer **Mellin** besucht hatten, ließ uns die Frau **Zornin** wieder zu sich bitten, und da sie sich ihrer gestrigen Unhöflichkeit wegen entschuldigte, sagten wir: ihre Vorsichtigkeit sey zu loben, und setzten hinzu, wie es uns mehrmalen so ergangen sey: Wir müsten bey unserer Arbeit, durch gute und böse Gerüchte gehen: manche hätten sich für uns gefürchtet, weil sie geglaubt, wir wären Fanatici; (Schwärm-Geister) andere aber, weil sie gehöret, daß wir wie Juden, mit **Bärten**, und Tallis und Zizis behangen, einher giengen; und noch andere, haben uns für Morosos (Sauertöpfe) gehalten, welches alles aber durch unsere Gegenwart gehoben worden.

Den 23ten verliessen wir **Kempten**, und giengen nach **Lindau** am Boden-See, wo wir des Abends ankamen. Des folgenden Tages besuchten wir den Seniorem Ministerii, Herrn M. **Riesch**, welcher uns rieth,

nach **St. Gallen** zu gehen, und von da wieder zurück zu kommen, da er denn mehreres mit uns sprechen wolte. Wir setzten uns also zu Schiff und fuhren über den Boden-See bis **Roschach**, von da weiter zu Fuß nach **St. Gallen.**

Was uns der Herr Senior **Riesch** von der Liebthätigkeit der St. Galler, überhaupt gesagt hatte, erfuhren wir in der That gleich bey unserem Eintritt in die Stadt: man hatte uns den Gasthof zum weissen Roß recommandiret; auf der Strasse, nicht weit von dem Thor, stunde ein ansehnlicher Herr, und sprach mit einem Bürger; und wie wir es nachher erfuhren, war es der regierende Burgermeister; wir fragten den Bürger, wo man nach dem weissen Roß zugienge? Der Herr Burgemeister sagte sogleich zu dem Bürger: ach! seyd so gut und führet diese liebe Fremdlinge doch selber in das weisse Roß, damit sie nicht viel nachfragen dürfen. Zu uns sagte er: der liebe GOtt lasse euren Eingang in unsre Stadt gesegnet seyn. In dem Gasthof wurde uns mit gleicher Freundlichkeit begegnet, nicht anders, als wenn wir mit den drey Männern zu Abraham und zu Loth gekommen wären. 1 Mos. 18. u. 19.

Den 25ten Jun. höreten wir den Herrn Pfarrer **Stählin** über Luc. 6. von dem unzeitigen Richten, sehr erbaulich predigen; hernach besuchten wir den bedächtigen, frommen, und in der Grundsprache auch latein wohl erfahrnen Kaufmann, Herrn **Wegelin.** Dieser führte uns Nachmittag in die Kirche, wo der gelehrte und gottselige Herr Professor **Wegelin**, über Philip. 2, 6. von dem süssen JEsus-Namen, dergestalt evangelisch predigte, daß ich so leicht nicht seines gleichen gefunden habe. Er ist ein so geschickter Mann, daß viele Prediger in **St. Gallen** sind, die bey ihm alleine studieret haben, und geschickte Männer worden sind, ohne Universitäten besucht zu haben. Er hat auch die erste Veranlassung gegeben zu dem sogenannten **Bibel-Cränzlein.**

Cränz-

Cränzlein heißt diese Versammlung einiger Gelehrten, als zween Prediger, der Prof. **Wegelin**, ein Doctor Medicinä, eine Juriste, und der obbenannte Kaufmann **Wegelin**, weil sie wöchentlich wechselt, eine Woche bey dem einen, die andere Woche bey dem andern u. s. w. Sie gehen die Bibel vom Anfang an, durch; einer nimmt den Grundtext für sich zu Hause durch; der andere lieset die Erklärungen der Altväter aus dem Griechischen; der dritte die Exegeten von allen dreyen Religions-Partheyen; der vierte lieset die Erklärung der Rabbinen u. s. f.

Wenn sie nun zusammen kommen, so tragen sie ihre gesammlete Meditationes, wie die fleißigen Ameisen, auf einen Haufen; oder auch wie die Bienen, ihren aus allerley Blumen gesogenen Honig, in einen Korb, und beschliessen solche Handlung mit Gebet.

Anmerkung: Quid Saul inter Prophetas? (Was macht Saul unter den Propheten?) Was macht der Kaufmann **Wegelin** unter einer so gelehrten Gesellschaft? Antw. Er ist Präses unter ihnen. Woher kommt ihm aber solche Weißheit? Antw. Er verstehet das **Lateinische, Griechische, Hebräische** und **Rabbinische** aus dem Fundament. Wie ist er zu der hebräischen und rabbinischen Sprache gekommen? Antw. Der Herr Professor **Wegelin** rühmet einstens bey einer Tisch-Gesellschaft, die Lieblichkeit des hebräischen Grundtextes; der Kaufmann **Wegelin** sagt dabey: Herr Vetter, wenn es noch möglich wäre, so machten sie mir Lust die Sprache zu lernen; aber ich bin nun schon zu alt, ohngefähr 50 Jahr. Der Herr Professor antwortet: sie sind nicht zu alt, und ich will sie in 24 Stunden so weit bringen, daß sie hernach keiner weitern Anweisung bedürfen sollen. Nun fangen sie die Sache in GOttes Namen an; der Herr Professor nimmt eine Grammatic und zeiget ihm die Buchstaben, nach ihrer Figur und Valeur, wie auch die Vocales; über acht Tage kommt er wieder eine Stunde zu ihm. Indessen hatte dieser fleißige und gottselige

Schüler, es so weit gebracht, daß er ziemlich lesen konte. Nun zeigte er ihm die Conjugationes und gieng wieder davon. Die dritte Woche giebt er ihm Anweisung den Syntax zu verstehen. Die vierte Woche analysirte er mit ihm ein paar Verse aus dem ersten Capitel des ersten B. Mosis. Nun hatte er noch 20 Stunden übrig, die wurden zur Uebersetzung angewendet. In der 24ten Wochen-Stunde, hatte also der Kaufmann das erste B. Mosis ganz durchgelesen und exponiret, und für sich selbst auch schon das andre B. Mosis angefangen. Hiermit nahm der Professor höflichen Abschied, und sagte: nun bin ich weiter bey euch nichts nütze, ausser wo schwere Wörter vorkommen, die kan der Herr Vetter sammlen und mir bey unserer Zusammenkunft communiciren. Das geschah, und der Kaufmann hatte die Bibel des alten Testaments in einem Jahr durchgelesen. Nun gab ihm der Herr Professor noch einige Stunden im Rabbinischen, darinnen er gleichfalls zu solcher Fertigkeit gelangte, daß ihn die Mitglieder des besagten Bibel-Cränzleins zu ihrem Präses erwähleten. Das heißt: **Lust und Lieb zum Ding, macht alle Arbeit gering.** Doch kommt auch sehr vieles auf eine geschickte Unterweisung an; wo diese fehlt, und der Präceptor purus putus grammaticus ist, da kan der Schüler nicht anders als purus putus asinus (ein lastbares Thier) seyn.

Ich muß gestehen, daß alle die Vergnügungen, die ich in **St. Gallen** bey so vielen Freunden, als: Herrn Pfarrer **Huber**, Pfr. **Zollikofer**, Pfr. **Stählin**, Junker Rathsherr **Scherer** u. s. f. im leiblichen und geistlichen genossen, der obbemeldeten Geschichte weit nachzusetzen sind. Ich hoffe auch, daß manche Studiosi Theologiä, wenn sie dieses lesen, sollen ermuntert werden, mehrern Fleiß an die Grundsprachen zu wenden; damit sie nicht die Commentarios und Postillen (welche ich hiermit gar nicht verwerfe,) als Brillen gebrauchen dür-

dürfen; sondern mit eigenen Augen sehen lernen, was der Inhalt des Textes ist.

Den 27ten Jun. giengen wir von **St. Gallen** unter dem Geleit des Herrn Pfr. **Hubers** und **Zollikofers**, bis **Roschach** an dem Boden-See; die Liebe aber dieser beyden Männer, trieb sie, nebst ihren Frauen, in unser Schiff, so, daß sie mit uns nach **Lindau** fuhren. Den Nachmittag, da wir ankamen, giengen wir sogleich zu dem Herrn Senior **Riesch**, der sich über unsere Zurück- und der bemeldeten Freunde Ankunft, herzlich erfreuete.

Vom Boden-See muß ich diß noch anmerken: so weit man ihn übersehen kan, hat er eine ovale Gestalt, und theilt sich an dem einen Ende in zwey kleine Haffen; der Rhein-Strom gehet fast mitten in die Quere durch, und weil er nicht so klar ist, als das See-Wasser: so lässet es nicht anders, als wenn jemand ein Ordens-Band von blaß gelber Farbe, von der linken Schulter bis an die rechte Hüfte hangen hätte.

Den 28ten reiseten unsere Schweitzer-Freunde wieder zurück, wir aber hielten uns bis zum 30ten in **Lindau** auf; da uns der Herr Senior **Riesch** mit einigen Predigern, als Herrn **Fels** und Herrn **Schnell**, Herrn Rector **Langensee** 2c. bekant machte, auch verursachte, daß ich in der Stadt-Schule eine Paraenesin hielte, bis wir den 30ten unter der Begleitung des Hrn. Seniors und fast seiner ganzen Familie, in drey Gutschen, bis auf den halben Weg nach Ravenspurg fuhren; von da uns der Herr Pfr. **Wohlfarth** abholete, und mit sich nach Hause nahm.

Julius 1741.

Den 2ten führete uns ein Kaufmann namens **Sauter** in seinen Garten, wohin sich auch nebst unserem Herrn Wirth, die übrigen Prediger der Stadt, wie auch einige aus dem Magistrat versammleten, welche alle un-

sere Nachrichten, von dem Werke GOttes unter den Juden, mit Vergnügen anhöreten. Der Herr Pfarrer **Becker** communicirete uns aus der Ravenspurger-Chronik folgendes: „Im Jahr 1428. zwischen Ostern und „Pfingsten, als eine Juden-Hochzeit allhier zu **Ravenspurg** war, und viel Juden aus den benachbarten „Städten dazu kommen, haben die Juden einen Schul-„Knaben von **Brugg** gebürtig, (so aus des Nachbarn „Hauß, in des Juden Hauß (Aaron genannt,) den Braten zu wenden gekommen war,) heimlich gemartert (*), „bis er gestorben, darnach haben sie ihn in ein Fordell „gebunden, fürs Thor getragen, einem Fuhrmann, na-„mens **Knoll**, aufgegeben, daß er mit in Wald führe, „da einer warte, der ihm anzeigen werde, wo er weiter „mit hin solle. Da er dahin kommen, haben die Juden, „so bey einer Tannen gewartet, das Fordell abgeladen „und aufgebunden; da lag der Tode Knabe inne, des „erschrack der Fuhrmann **Knoll**, deme verhiessen die „Juden 10 Gulden, daß er zu den Sachen schwiege, „der trug den Leichnam zu der Tannen, an welche die „Juden den todten Leichnam aufhenketen, gleichsam (als „wenn) er sich selbst gehenket hätte; den haben hernach „die junge Knaben, so Vogel-Nester gesucht, gefunden „und angezeigt. Darüber ist der Fuhrmann zu **Ueber-„lingen** gefangen, gerichtet und aufs Rad gelegt; die „Juden aber zu **Ueberlingen**, **Lindau**, **Costanz** „und allhier, eingezogen und gestraft, und ewig verwie-„sen worden. Auf Bley-Guß stehet folgendes: Anno „MCCCCXXVIII dötören Juden ein Kind ze Raven-„spurg.„ Wie die Schrift aussieht, so gut ist auch der Bleyguß getroffen; (doch siehet man daraus das Alterthum) in demselben stehet ein Tannenbaum, daran hangt ein Knabe, und bey dem Baum stehen drey Knaben, deren einer, einen Stern auf dem Haupte hat; oben auf dem Tan-

(*) Vielleicht mit der Sodoms-Sünde der Knaben-Schänderen 1 B. Mos. 19, 5. 1 Cor. 6, 9.

Tannenbaum ist ein Crucifix, dieses ist mit zwey Pyramiden umgeben.

Den 3ten Jul. fuhren wir in Begleitung des Herrn Pfarrer **Wohlfarths** bis **Leutkirchen** zu dem Herrn Pfarrer **Wencel**, welcher sich sonderlich beklagte, daß er in Absicht der Aufnahme derer sich zum Christenthum meldenden Juden, bey dem Magistrat nichts ausrichten könne.

Den 4ten giengen wir von **Leutkirchen** ab, und kamen gegen Mittag nach **Memmingen** wieder zurück; hielten uns bis zum 8ten Julii daselbst auf. Die Tage unseres Aufenthalts, brachten wir mit Vergnügen zu; so wol wegen der besondern Unterredungen mit heilsbegierigen Gemüthern, als auch der Predigten in der Kirche und Paraenesi in der Schule. Die Häuser derer Freunde in dieser Stadt, werden mir wohl in beständigen Angedenken bleiben; als 1) im geistlichen Stande: Herr Pfr. **Schellhorn**, **Seyfried**, **Meyer**, **Erhard**, **Sterlin**. 2) im obrigkeitlichen Stande: Herr Burgemeister v. **Wachter**, Herr Burgem. **Hartlieb**, Herr Burgem. v. **Herrmannsburg**, die Herren v. **Zoller** u. s. w. 3) vom Bürgerstande, alle unsere damaligen Zuhörer.

Den 8ten ließ uns der Herr v. **Zoller**, bis **Oelheim** in seinen Wagen fahren. Nachdem wir hier mit den Juden gesprochen hatten, setzten wir unsere Reise weiter fort, nach **Plessa**, von da wir des folgenden Tages, auf einem schwehren und schlüpferigen Weg an der Ihler, welche zuweilen ausgetreten war, am Gebürge, um nicht in die Ihler zu fallen, durch einen düstern Wald gehen musten, bis wir endlich in **Ihlereichen** etwas spät ankamen.

Den 11ten Jul. giengen wir über **Rockenburg**, **Waldstätten**, **Ichenhausen**, **Hochwangen**, nach **Offingen**. Hier hätten wir wegen der ausgetretenen Donau wol etliche Tage müssen liegen bleiben, wenn nicht eini-

einige Fuhrleute es gewagt hätten durch das Gewässer zu fahren, bey denen wir uns auf den Wagen setzten; allein es wäre diesen ihre Dreystigkeit mit Verlust der Wagen und Pferde bezahlet worden; wo nicht noch andere, die den Weg besser wusten als sie, voran gefahren wären; und doch musten die Pferde zweymal durchschwimmen: dabey wir alle in offenbarer Todes-Gefahr waren. Der HErr half uns noch hinüber, daß wir wohl behalten nach **Midlingen** kamen. Den 13ten Jul. reiseten wir von **Midlingen** ab nach **Nördlingen**; weil es beständig regnete, wurden wir durch und durch naß. Tages darauf besuchte ich die Juden in **Klein-Erdlingen**; Herr **Manitius** aber gieng nach **Bopfingen**. Als wir wieder zusammen kamen, sprachen wir mit einigen rechtschaffenen Predigern, sonderlich dem Herrn Superint. **Mayer**, und setzten unsern Weg weiter fort nach **Oettingen**, wo wir wol wegen des anhaltenden Regens und der ausgetretenen Bäche, schwerlich in 8 Tagen angekommen wären, wenn wir nicht die Landgutsche genommen hätten. Wir hielten uns auch hier nicht lange auf, sondern setzten unsern Weg weiter fort, über **Ostheim**, **Gunzenhausen**, **Bartholomei-Aurach**, nach **Nürnberg**, wo wir den 21ten durch mancherley schwere Wege, endlich glücklich ankamen.

In denen bemeldeten Oertern, waren wir, in Absicht auf die Juden, nicht müßig. Zu Nürnberg hielten wir uns abermal nicht lange auf, sondern eilten nach **Fürth**, wo uns die Juden-Kinder auf der Strasse gleich erkannten, und mit solcher kindlichen Freundlichkeit bewillkommeten, als wenn ihre Väter von einer Messe zurück gekommen wären. Nun ist leicht zu erachten, wie wir diesen Kindern begegnet haben.

Den 25ten Julii giengen wir über **Feucht** und **Tainingen** nach **Regenspurg**. Unterweges fanden wir eine grosse Verwüstung in dem Korn. Der Hagel

2ten kamen wir in Nürnberg ziemlich er=
weil wir 6 Meilen theils im Sande, theils
n Boden, in einem Tage, abgemessen hatten.

6ten. Nachdem wir bisher einige Briefe
scher Sprache, an verschiedene gelehrte Ju=
eben hatten, besuchten wir heute in Beer=
redlichen Herrn Pfarrer Herbst; von da be=
r uns in Fort mit denen Juden, und gien=
darauf wieder zurück nach Nürnberg; be=
i Herrn Pfr. Stellwag und Herrn Pfr.
m, welche schon von einigen Jahren her Be=
Instituti Iudaici gewesen sind. Letzterer er=
etwas von einer Unterredung mit einem Ju=
andels halber zu ihm gekommen, welchem er
habe zwar das nicht zu handeln, was ihr mir
ein ich habe euch doch etwas anzubieten: ich
ihr den Heiland der Welt annehmen möch=
Jud: ich halte mich an den Vater. Herr B:
mit dem Sohn, weil niemand zum Vater
durch den Sohn. Der Jud: davon sagen
andern Prediger nichts. Herr B: da be=
sich nicht recht als barmherzige Samariter ge=



zuckt und fortgehet, auch nachher, ihn nicht wieder besucht hat.

Den 10ten Aug. verliessen wir **Nürnberg** und lenkten uns auf **Halle** zu; giengen über **Schwobach**, wo wir bey dem alten Herrn Pfr. **Engerer** einkehreten; ferner über **Zirndorf**, **Wilhelmsdorf**, **Neustadt** an der Aysch, der freyen Reichsstadt **Windsheim**, **Rothenburg** an der Tauber, **Burgbernheim**, **Schom-Weissach**, **Bamberg**, **Laheim**, **Coburg**, **Judenbach**, **Gräfenthal**, **Salfeld**, **Jena**, **Naumburg**, und **Merseburg**, nach **Halle**, wo wir den 28ten ankamen. So vergnügt wir in denen benannten Oertern bey Juden und Christen gewesen waren; so betrübt wurden wir, bey unserm Eintritt in das Haus des Herrn D. **Callenbergs**, welcher auf den Tod krank lag. Seine Schwiegermutter, die Frau Geheimde Rath **Gasserin** kam von dem Krankenbett auf unsere Stube und sagte: der Herr Doctor hätte schon vor 14 Tagen eine grosse Sehnsucht nach uns gehabt, und gemeint, er könne nicht eher sterben bis er uns gesehen hätte; weil er noch manche, sonderlich dem Herrn **Manitio**, das Institutum betreffende Sachen, communiciren wolte; dabey er sich sehr gewundert, daß er in langer Zeit von uns keine Briefe erhalten. Wir hatten aber etlichemale geschrieben und von ihm keine Antwort erhalten; welches daher gekommen, weil die Frau Doctorin unsere Briefe, ihm vorenthalten, aus Beysorge, es möchte etwas darinnen vorkommen, wodurch er könte alteriret werden. Ich verwiese solche unzeitige Vorsichtigkeit, so wol der Fr. Doctorin als auch der Fr. Geh. Räthin; leztere gieng hernach zu unserem Patienten, und brachte ihm mit Manier bey, daß wir angekommen wären; worauf er sagte: ich glaube es nicht eher bis ich sie sehe. Dieses hinterbrachte sie uns; wir fielen insgesamt auf unsere Knie und beteten zu GOtt. Darauf giengen wir an das Krankenbett; ich ergriff den Patienten bey der Hand, mit den

Wor-

hren können. 2) Bey seiner Genesung sagte er: ersterer Besuch habe eine solche Alteration bey ihm achet, daß er von der Zeit an sey wieder zu sich gekommen; da ihm vorher gedeucht hatte, als ob kehrt in dem Bette gelegen, so wisse er nun gewiß, r recht liege.

September 1741.

Jesa 41, 18.

Ich will Wasserflüsse auf den Höhen öf- und Brunnen mitten auf den Feldern; will die Wüsten zu Wasserseen machen, das r Land zu Wasser Quellen.

Ach ja! Nichts ist so dürre und ausgezehrt, das nicht hoch erquicken kan. Diesen ganzen Monat ch, habe ich theils mit der Aufwartung des kran- errn D. Callenbergs, theils mit Studiren, in dem nsonderheit zu meinem Geschäfte unter den Juden ert wird; theils mit Ermunterungen an Studio- welche mich besuchten, zugebracht. Ich preise den n, der mich bey denen öftern Nachtwachen an dem enbett des Herrn Callenbergs so gesund und

Auf der Universität waren zwey Rußische Studiosi, welche bey ihm ein Arabisches Collegium zu hören angefangen hatten; dieses wolten sie vor ihrer Abreise gerne endigen. Weil der Herr Doctor aber selber noch nicht lesen konte: so ersuchte er mich, das besagte Collegium zu endigen; ich übernahm es, und fuhr in dem Briefe an die Römer da fort, wo es der Herr Doctor gelassen hatte. Die Anzahl der Zuhörer waren etwa 15 Personen. Auf Bitte anderer aber, hielte ich auch ein Fundamentale-Arabicum, worinnen ich über 30 Auditores hatte. Nächstdem lase ich ein Hebraicum über den Propheten Maleachi, welcher zugleich exegetisch durchgegangen wurde. Endlich auch ein Syriacum über den Evangelisten Matthäum.

Im November hatte Herr **Manitius** eine Reise nach **Berlin** zu thun: ich setzte meine Collegia also aus, und that auch eine kleine Reise in die Anhaltische Fürstenthümer **Cöthen, Bernburg, Zerbst** und **Dessau.** Ich hatte es zwar sonderlich mit den Juden zu thun, bey denen ich auch gröstentheils guten Eingang fand; doch unterblieb die Arbeit an denen Christen auch nicht, indem ich an einigen Orten predigte; an andern Paraeneses in Schulen, und noch andern, Erbauungsstunden hielte.

Meine Reise-Tour gieng über **Gröbzig, Schortewitz, Jesnitz, Dessau, Zerbst, Barby, Cöthen, Wörbzig, Tondorf, Bernburg, Staßfurth;** und wieder zurück auf **Gröbzig, Schortewitz,** nach **Halle.**

Im Monat December, setzte ich die academische Arbeit an denen Studiosis, und meine Privat-Arbeit bey dem Instituto weiter fort.

Zum Beschluß dieses Capitels, will ich noch etwas von der gnädigen Fürsorge des Höchsten, an dem Exempel eines redlichen Schullehrers hersetzen. In **Zerbst** wurde mir von einem aufrichtigen Mann erzehlet, daß der

der dortige Herr Rector **Denzer**, welcher bey seiner wahren Frömmigkeit und rechtschaffenem Ernst im Christenthum, bald für einen Pietisten, bald Herrnhuther und sonstigen Schwärmer gescholten wurde; nach langwieriger Verfolgung, endlich von seinem Dienst abgesetzt worden, und innerhalb 8 Wochen das Land zu räumen, Befehl erhalten habe; welchen seine Wiedersacher durch mancherley List ausgewürket hatten. Ehe aber der Termin aus gewesen, hat ihn GOtt auf das Krankenbette geleget: und da er hätte sollen das Land räumen, hat er es auch wirklich etliche Tage vorher geräumet, und ist in die grosse Königs-Stadt aufgenommen worden, nemlich in die selige Ewigkeit. Dieses soll bey Hofe manches Nachdenken verursachet haben.

Auf diese Erzählung antwortete ich: an den Drangsalen rechtschaffener Knechte Christi, haben mehrentheils, die neidischen und nur das **ihre** suchende sogenannte Diener GOttes, schuld. Indessen bleibt es wahr, was wir in dem alten Liede singen: Wer nur den lieben GOtt läßt walten rc.

GOtt kennt die rechten Freuden-Stunden;
Er weiß wol, was uns nützlich sey.
Wenn Er uns nur hat treu erfunden,
Und merket keine Heucheley,
So kommt GOtt, eh' wirs uns versehn,
Und lässet uns viel Guts geschehn.

Denk nicht in deiner Drangsals-Hitze,
Daß du von GOtt verlassen seyst.
Und daß der GOtt im Schoose sitze,
Der sich mit stetem Glücke speist.
Die Folge-Zeit verändert viel,
Und setzet jeglichem sein Ziel.

Sing, bet, und geh auf GOttes Wegen
Verricht das Deine nur getreu,

Und trau des Himmels reichen Segen;
So wird er bey dir werden neu.
Denn, welcher seine Zuversicht
Auf GOtt setzt, den verläßt er nicht.

Das siebente Capitel.

Die Reise nach Dännemark im Jahr 1742.

Esa. 40, 4.

Hebe deine Augen auf, und siehe umher: diese alle versammlet kommen zu dir. Deine Söhne werden von ferne kommen, und deine Töchter zur Seiten erzogen werden.

Ach HErr voll Gnade und Wahrheit! laß diese deine herrliche und tröstliche Verheissung, bald erfüllet werden; doch ich hoffe, HErr, du werdest nicht säumen, denn deine Verheissungen sind Ja und Amen.

Die drey Monate Januarius, Februar und Martius, habe mit einerley Arbeit zugebracht; nemlich mit den Collegiis, welche ich denen Studiosis gelesen, davon im vorigen Jahr schon Meldung geschehen, und die ich den 30ten Martii beschlossen habe; ferner der Abschrift des Malaischen Tractats, welcher den 3ten April fertig wurde.

Herr Professor **Werndly** schreibt von diesem Tractat, in seinem **Malaischen Bücher-Saal** also: Muraat'olmuumin d. i. Spiegel des Gläubigen. Diß Buch wovon der Schreiber ist Sjemsu-'ldin Aby Aabdu-'llah: enthält einen Malaischen Catechismum oder Unterweisung in dem Muhammedanischen Gottesdienst, in 211 Fragen und Antworten verfasset. Hierin werden die vornehmsten Kunstwörter die man in der Gottesgelahrtheit brauchet, durch andere Wörter und Umschreibungen ausgelegt: wodurch das Buch sehr nützlich ist, und nicht nur die Kunstwörter der Gottsgelahrtheit bey den Muhammedanern, sondern auch die Lehre selbst, zu

...ig, und dasselbst das heil. Abendmahl zu ge-
ier fand ich einen Juden-Knaben von etwa 10
amens **Ascher**, welchen der Herr M. **Som-**
Bratke in der Lehre von Christo unterrich-
zur Taufe vorbereiten. Die Veranlassung
Knabe zu dem Herrn M. **Sommer** gekommen,
e: vor etwa anderthalb Jahren, begegneten
em Wege von Cassel nach **Franckfurth**, et-
el-Juden groß und klein; und weil eben am
em Walde eine Säule stunde, daran geschrie-
Strafe für die Zigeuner; so vergliche ich
n Glauben der Juden mit dem Glauben der
Der obbemeldete Knabe **Ascher** war mit da-
mmt mit seiner Bettel-Compagnie in das Cöth-
ibet in **Wulffen**, einem Dorf ohnweit Cö-
ück. Der Gedanke: er habe einen Zigeuner-
will ihn nicht verlassen, er gehet daher nach
und saget in dem Gasthofe: ich wolte gerne ein
den. Die Leute verweisen ihn an die Durch-
regierende Fürstin; er geht auf das Schloß,
der Fürstin; man läßt ihn durch. Die Für-
n vor sich kommen. Seine erste Frage war:
ie gnädige Fürstin? Die Fürstin: ja ich bins,
du? Der Knabe: Ihr solt mich zum Christen
Fürstin: du bist ja ein Jude; warum wilst du

ich bitte euch, ich möchte nicht länger ein Zigeuner sey
Ihro Durchlaucht die Fürstin liessen dem Knaben etw
zu essen geben; sorgten für die nöthige Kleidung, u
sandten ihn dem Herrn M. Sommer und Bracke zu
Unterricht zu.

Den 19ten April gieng ich auf einiger Freun
Verlangen nach Leipzig, besprach mich mit denen Jud
aus der Prager-Schule, welche für die Pohlnisch
Böhmische und Ungarische Juden errichtet ist, wie au
in der Hamburger-Schule, wozu sich die teutschen u
holländischen Juden halten. Den 22ten Nachmitta
gieng ich, mit Herrn Manitio in Begleitung des Her
Past. Steinbarths aus Züllichow zu dem Her
Graf Henckel; allwo wir denen vornehmen und geri
gern Freunden, die hier versammlet waren, eine Erba
ungs-Stunde hielten über Joh. 16. Es wurden sond
lich die Worte zum Grunde geleget; Derselbe wird mi
verklären, oder verherrlichen. Ich wiese daraus, n
diese Rede Christi sey erfüllet worden am ersten Pfing
Tage: so wol in Ansehung der Jünger selbst, als au
ihrer nach der Predigt Petri bekehrten Zuhörer. H
nach an der Bekehrung so vieler Juden und Heyd
item unter denen zehn Hauptverfolgungen, in der so gr
sen Standhaftigkeit und Vermehrung derer Christe
ferner durch Johann Hussen, Lutherum, Arn
Spener, und andere, bis auf den heutigen Tag un
Heyden, Juden und sonderlich Christen; am sonderli
sten aber, wenn der heilige Geist, denen ärmsten Si
dern, das reiche Verdienst Christi zueignet, und sie
gewisser Zuversicht sagen können: Christus ist mein Leb
Sterben ist mein Gewinn.

Den 23ten Apr. Da ich von Leipzig aus,
gen des Regenwetters auf ziemlich schlechten Weg
Halle ankam, trat ein Jude an mich und fragte: w
ich guts von Leipzig mitgebracht hätte? Ich wieß i
meine Schuhe, damit ich durch Dick und Dünn gef

g

gen war, und sagte dabey: das ist es (nemlich Dick und Dünn) welches ich von **Leipzig** mitbringe; und darum bekümmert ihr euch auch; nur den besten Handel versteher ihr nicht, mögt ihn auch nicht verstehen lernen; mit dem Koth der Erden schleppt ihr euch, und die Kleider des Heils laßt ihr fahren. Doch will ich euch noch einen guten Rath geben, hiermit erklärete ihm Hos. 3. Er sahe mich mit Verwunderung an, und hörete nur zu, redete dabey kein Wort. Als ihm den guten Rath gegeben hatte, verließ ich ihn und gieng in mein Logis.

Majus.

Halle ist bisher unser Ruhe-Ort gewesen, welches die Einrichtung des Instituti erfordert; weil wir auf den Reisen, wenig Zeit haben etwas für uns in der Litteratur einzusammlen; daher gemeiniglich die Winter-Quartiere dazu bestimmet sind. Woraus folget, daß wir uns in unserem sogenannten Ruhe- oder Winter-Quartier, nicht viel mit Besuchung der Juden, auch der Christen, beschäftigen können. Doch bleibt beydes nicht gänzlich aus, wenn uns dazu Gelegenheit gegeben wird. Es waren nun 3 Jahr, daß ich in Halle angekommen war, und hatte noch keinen von den hiesigen Professoribus besucht; diesesmal that ich es mit vielem Vergnügen; besahe auch das Waysenhaus und Paedagogium Regium. In dem letztern, hielte ich auf Ansuchen des redlichen Herrn Inspector **Sarganecks**, an die Scholaren eine Paraenesin, von der rechten Anwendung der Jugend-Jahre.

Den 4ten May kam ein Jude zu uns, namens **Mordche** aus Litthauen, der hatte sehr viele Zeugnisse von den Rabbinen, nicht nur aus Litthauen, sondern auch aus Pohlen bey sich, welche er uns vorlegte, um zu zeigen, was er vor ein ansehnlicher Mann sey. Ich las einige solcher Zeugnisse; darinnen stund unter andern: Meluchim al Roscho, (Engel sind auf seinem Haupt;) dabey ich mich kaum des Lachens enthalten konte, weil er

immer ausrief: Seht wer ich bin! und dabey kratzte er beständig in dem Kopf; daß ich befürchten muste, es möchten einige von denen Pohlnischen Englichens, die auf seinem Haupte waren, in mein Zimmer kommen. Daher ich mich vor dißmal nicht viel mit ihm einließ; gab ihm nebst dem Evangelisten Lucas in hebräischer Sprache mit Rabbinischen Anmerkungen, seine Zeugnisse wieder zurück, und sagte: das Wort *Melochim*, (Engel) in euren Zeugnissen solte billig heissen Kinnim (Läuse), denn die scharret ihr aus dem Kopf heraus und kriechen auf den Kleidern herum. Ich würde diesen Umstand nicht angeführet haben, denn die Juden sind fast durchgängig voller Läuse; wenn nicht die Rabbinen in den Zeugnissen, anstatt der Läuse, Engel gesetzt und solchen elenden Tropf, zum grossen Heiligen gemacht hätten.

Den 7ten traten wir unsere Reise ins Dänische an; giengen von **Halle** über **Lettin**, **Wettin**, Cönnern, **Laublingen**, **Alsleben**, **Aschersleben**, Reinstädt, **Quedlinburg**, nach **Halberstadt**, wo wir den 11ten ankamen. Auf dem Wege, kam ein Jude an uns der voller Schweiß war; diesen fragte ich: ob er bey seinem Schweiß auch nach der Ursache desselben, nemlich der Sünde die wir durch den Fall Adams ererbet, geforschet hätte? GOtt sagt 1 B. Mos. 3, im Schweiß deines Angesichts solt du dein Brod essen: Dieses erfahren zwar alle Menschen, aber einigen wird die Arbeit erleichtert durch den Menachem (Tröster) d. i. den Meßiam. Weil sich aber die Juden heutiges Tages um denselben nicht bekümmern, so sind sie doppelt zu beklagen. Der Jude hörte mir mit Verwunderung zu, daher ich ihm den Weg des Heils in unverrückter Ordnung kürzlich zeigen konte; auch die Büchlein nahm er mit Dank an.

In Halberstadt hielten wir uns bis zum 18ten May auf, hatten wiederum verschiedene Gelegenheit sowol denen Juden, als auch manchen Christen, sonderlich denen Scholaren in der Dohm-Schule, ein Wort der Ermah-

„Sonntag hatte einer zweymal zu predigen; den Sonna-
„bend vorher, spielt er in der Karte, tanzet auf dem
„Markt mit noch andern um den Pranger herum, bis
„in die sinkende Nacht, und doch giengen seine Predig-
„ten wie geschmiert, vom Maul weg.„ Ich antworte-
te: so hat dieser Bösewicht öffentlich GOtt gelästert und
die Kirche entweyhet. Herr Manitius schlug den
50ten Psalm auf, und bat den Wirth, er möchte doch
wenn der Studiosus zu ihm käme, in unserem Namen,
den 16ten bis zum 22ten Vers ihm vorlesen. Die wichti-
gen Worte lauten also: **Aber zum Gottlosen spricht
GOtt: was verkündigest du meine Rechte,
und nimst meinen Bund in deinen Mund, so du
doch Zucht hassest, und wirfest meine Worte
hinter dich: Wenn du einen Dieb siehest, so
laufest du mit ihm: und hast Gemeinschaft mit
den Ehebrechern. Dein Maul lässest du Böses
reden, und deine Zunge treibet Falschheit. Du
sitzest und redest wider deinen Bruder, deiner
Mutter Sohn verläumdest du. Das thust du
und ich schweige; da meinest du, ich werde
seyn gleich wie du; aber ich will dich strafen,
und will dirs unter Augen stellen. Merket
doch das die ihr GOttes vergesset; daß ich nicht
einmal hinreisse, und sey kein Retter mehr da.**

Den 21ten May hielten wir in des Herrn Eiß-
lers Schule eine Ermahnungs-Rede; besuchten darauf
den Herrn Abt **Mosheim**; dieser klagte gleichfalls über
das wilde Wesen, so wol in der Stadt, als insonderheit
unter den Studiosis. Auf sein Anrathen wolten wir
den Herrn **Hermann von der Hardt** besuchen; al-
lein er ließ sich wegen seiner Unpäßlichkeit entschuldigen.
Dieser Professor soll verschiedene unrichtige Meinungen
in der Theologie hegen, auch die Erläuterungen mancher
Schriftstellen, sind eben nicht die richtigsten. Z. E. die
Geschichte von dem Elia, da die Raben den Propheten
gespei-

gespeiset; erkläret er von einem Gasthofe, welcher den Raben im Schilde führet u. s. f.

Den 22ten verliessen wir **Helmstädt**, und giengen über **Walbeke**, wo wir gute Arbeit bey den Juden hatten, nach **Gardelegen**, besuchten den Herrn Pastor **Göring**, Hrn. Super. **Bosse** und einen Schullehrer Hrn. **Krauß**, an dessen Scholaren wir eine Ermahnungs-Rede hielten. Den 25ten kamen wir nach **Pagebusch** zu dem Herrn Past. **Lüdecke**, der uns liebreich beherbergete und mit seinen gottseligen Unterredungen erfreuete. Folgenden Tages giengen wir nach **Salzwedel**, höreten den Herrn Superintendenten über die Parabel von dem reichen Mann, und Nachmittage den Herrn **Bernsprung** über das 4te Gebot, erstlich predigen, und nachher catechisiren. Der Mann machte aber rechte Bären-Sprünge. Die Predigt war so, daß ein Handwerksmann, der nur den Catechismum weiß, es besser gemacht hätte; und die Catechisation, war noch schlechter. Es schien ihn das Gedächtniß gänzlich zu verlassen; welches nicht so wol vom Alter herkam, als vielmehr weil er in seinen Studenten-Jahren, und nachher auch in seinem Pfarr-Amte, dasselbe mehr mit Bier und Brandwein, als mit Sprüchen heiliger Schrift angefüllet und beschweret hatte. Den letzteren Umstand erzählete uns der Herr Pfr. **Reichmeister**, als wir bey ihm speiseten, mit Wehmuth; und that hinzu, daß dieser Mann, sehr selten einen auch nur in etwas aneinander hangenden Vortrag thäte, und daher die Leute aus der Kirche heraus predigte; welches wir auch also gefunden; denn die Zuhörer hätten wir mit leichter Mühe zählen können.

Den 28ten May reisete ein Kaufmann nach **Lüneburg**, welcher uns um ein Geringes mitnahm; er, und ein Schüler aus **Salzwedel** erzehleten noch mehrere Sprünge von dem obbemeldeten Pfarrer, welche ich aber weglasse, und von Herzen wünsche, daß er der einige Mann in der Evangelischen Kirche sey, der nicht

seines gleichen habe. Dem Scholaren wurde bey dieser Gelegenheit, weil er bald auf die Universität gehen will, manches von einer würdigen Zubereitung zum Dienst am Evangelio, gesaget, wodurch er ziemlich gerühret wurde. Unter solchen Gesprächen kamen wir den 29ten nach Lüneburg. Hier besuchten wir folgenden Tages den Herrn Superintendenten Götten; dieser lässet sich gerne mit Proselyten in Unterredung ein; daher er uns mancherley, Gutes und auch Widriges, von diesen Leuten erzehlen konte.

Den 31ten setzten wir uns auf ein Schif, und fuhren den Au-Fluß hinunter, bis an die Elbe; es gieng aber, weil uns der Wind entgegen war, sehr langsam.

Junius 1742.

Den 1sten kamen wir nach Hoopt, wo die Au in die Elbe fliest. Den 2ten fuhren wir in einem Hamburger-Schif über die Elbe, welche in dieser Gegend mehr als 4 Stunden breit ist; in Hamburg hielten wir uns dißmal nicht auf, sondern giengen gleich nach Altona, einer Dänischen Freystadt, welche eine halbe Stunde von Hamburg liegt. Sie ist wohl bebauet, hat aber weder Mauren noch Wall.

Den 3ten hörte ich zuerst eine Predigt; von den schädlichen Folgen des Hasses; darnach gieng ich in die Juden-Schule und hatte über Jerem. 2, 13. eine gute Unterredung. Der Text heißt: Mein Volk thut eine zwiefache Sünde: **mich die lebendige Quelle, verlassen sie; und machen ihnen hie und da ausgehauene Brunnen, die doch löchericht sind und kein Wasser geben.**

Diese zwiefache Versündigung Israels, war dißmal der Inhalt meiner Gespräche mit denen Juden, so wol in Altona als auch in Hamburg, wo wir ab- und zugiengen. Der Eingang bey denen Juden war gut; eine

ziem-

h viele Juden aufhalten, mit welchen wir spra-
nd Bücher austheilten. Weil eben Retour-Wa-
Hamburg nach Lübeck giengen, so setzten
s auf einen derselben; der Fuhrmann nahm uns
ch auf; kurz vor dem neuen Krug, wo wir ge-
end anhielten, hatte ich meinen Stock verlohren;
cht hatte ihn gefunden und brachte ihn mir wie-
eil er kein Trinkgeld verlangte, so reichte ihm das
ractätlein: **Sicherer Glaubens-Weg.** Dar-
er Mensch so erschrack, als ob ich ihm siedend
ins Gesicht gegossen hätte; und aller unserer
lung ohngeachtet, wolten sie uns nun nicht mehr
m Wagen leiden, weil sie glaubten, wir wären
huther. Also musten wir zu Fuß bis **Meis-**
bey **Lübeck** gehen, wo wir den 9ten ankamen;
s zum 11ten uns mit den Juden beschäftigten.
Lübeck nahe war, so besuchten wir daselbst die
e des Instituti, als, Herrn **Otte**, Kaufmann
athsherrn, wie auch Herrn Pastor **Scharrow**,
ormittags, blieben auch zum Mittag-Essen, des
ittags aber hielten wir uns in **Meislingen** auf;
mit einem Pfeiffen-Fabricanten Herrn **Meyer**
welcher zugleich in der Chymie sehr erfahren ist.
er Fabric werden die besten holländischen Tobacks-
n verfertiget, und in grossen Fässern weit und breit

28ten früh um 2 Uhr absegelte, und innerhalb 4 Stunden zu **Assens** anlandete. Nun giengen wir auf der Insul **Fünen** durch die Hauptstadt **Odensee** bis **Langenschoonen**. Den 30ten kamen wir nach **Nyborg**, und weil kein Schif abgieng, so blieben wir über Nacht.

Julius 1742.

Den 1sten hörten wir in **Nyborg** den Hrn. Superintendent in Dänischer Sprache predigen; ich hatte in der Jugend mich ein wenig in dieser Sprache geübet, und kurz vor dieser Abreise, etliche Capitel aus der Bibel und einige Gesänge aus dem Dänischen Gesangbuch, in **Halle** gelesen; daher ob ich wol nicht sprechen konte; so verstunde ich doch ziemlich, wenn ein Dänischer Prediger auf der Kanzel langsam redete. Nachmittage fuhren wir auf dem grossen **Belt** bis gegen Abend, und kamen wegen des sehr schwachen Windes, kaum eine Meile von der Stadt ab; weil der Schiffer besorgte, es möchte in der Nacht ein Ungewitter entstehen, wie auch wirklich erfolgete, so kehreten wir zurück an die Fähre und wurfen den Anker.

Den 2ten. Das Gewitter hatte sich geleget und wir bekamen favorablen Wind, lichteten früh den Anker und fuhren mit dem besten Winde, schneller als gewöhnlich über den grossen Belt bis **Korsoer**. Mit denen Passagieren, worunter auch 3 Studiosi waren, hatten wir gute Unterredungen. Nach dem Mittag-Essen giengen wir von **Korsoer** ab; auf dem Wege holten wir einen Schmiede-Gesellen ein, welcher uns bat, daß wir doch möchten langsam gehen, damit er Gesellschaft hätte. Wir thaten es, merkten, daß der Mensch schon müde war, setzten uns nebst ihm an einen Hügel, und weil uns dürstete, und wir noch wol in 2 Meilen keinen Trunk haben konten; so gieng ich auf den grünen Hügel herum, und fand eine gute Portion **Sauerampf**. Indessen

dessen war unser Schmiede-Gesell Hungers und Müdigkeit wegen, (wie wir nachher von ihm selbst erfuhren,) in Ohnmacht gefallen. Was war hier zu thun? Kein Fuhrwerk kam vorbey um ihn aufzuladen, ihn zu verlassen, jammerte uns; Balsam und Schlag-Wasser hatten wir nicht bey uns, wir machten daher aus der Noth eine Tugend: ich zerquetschte etwas Sauerampf mit den Händen, so gut ich konte, bestrich ihm mit dem Saft die Schläfen, die Lippen, und die Nasen-Löcher: da fieng er an Othem zu holen. Ich wiederholte mein Bestreichen, er that die Augen auf und wir konten ihn zum Sitzen bringen. Wir hatten etwas Brod bey uns gesteckt, davon nahm ich und rieb ihm so lange an die Zähne, bis er den Mund aufthun konte; nun gab ich ihm ein Stücklein nach dem andern und dazu von dem Sauerampf zu essen; welches ihn so erquickte, daß er nach etwa einer Stunde aufstehen konte, und gestärket mit uns fortgieng bis wir an einen Krug kamen, wo wir für ihn und uns, einen Trunk Bier, und Butter-Brod mit geräuchertem Rindfleisch belegt, kauften. Nach einiger Erhohlung setzten wir unsern Weg fort bis **Schlagsen.** Der Schmiede-Gesell hatte selber einen schweren Ranzen zu tragen; und doch wollte er aus Dankbarkeit, unsere auch noch dazu nehmen, die eben nicht die leichtesten waren: er drang so in uns, daß wir uns kaum erwehren konten, und setzte zur Ursache; weil wir ihm sein Leben gerettet hätten. Wir trugen unsere Ranzen also selber, und wiesen ihn an auf die Dankbarkeit gegen GOtt; ich rieth ihm dabey, künftig sich nicht auf den Weg zu machen, wo er nicht ein Stücklein Brod bey sich führete, und wenn er es nicht kaufen könte, möchte er es lieber erfechten. Ich selbst, habe auf meinen Reisen das Sprüchwort manchesmal erfahren, welches ich schon in der Kindheit gelernet, nemlich: **wer das Brod trägt, den trägt das Brod wieder.** Auch dießmal erfuhren wir, was in dem 104ten Psalm Vers 15. stehet: Das

Das Brod stärket des Menschen Herz und der Wein erfreuet dasselbe. Da es uns aber hier am Wein gebrach, so legte GOtt die Kraft in den Sauerampf.

In dieser Unterredung, kamen wir mit Vergnügen nach **Schlagsen**; und hielten Rast-Tag. Den 4ten Jul. reiseten wir über **Ringelstädt** und **Rothschild** nach **Copenhagen**, wo wir den 7ten glücklich ankamen und uns bis zum 19ten auf hielten.

In denen 12 Tagen, haben wir viele schöne Arbeit bey denen Juden gehabt, wovon die Gespräche in den Callenbergischen Relationen zu finden. Nach der Erzehlung des Herrn Past. und Consistor. Rath **Rhons**, sind hier in einigen Jahren, an die 20 Juden getauft worden; die auch gröstentheils sich hier noch auf halten, aber die wenigsten sind etwas nütze. Indessen haben wir doch einen alten Mann, der von dem Herrn **Ezhard** zu **Hamburg** ist unterrichtet und getauft worden, angetroffen; den wir als einen rechtschaffenen Proselyten befunden.

Unter den Christen sind wir auch nicht unbekant geblieben, sowol in Absicht auf die Universität, als auf die Bürgerschaft. Der Umgang mit dem Hrn. Prof. **Reuß** (der zugleich teutscher Hofprediger war) und Hrn. Prof. **Kalle**, bey welchen wir auch etlichemal gespeiset, machte uns mit einigen gutgesinneten Studiosis bekant; welche zu 6 bis 10 Personen entweder in unserem Quartier, oder in dem Logis eines von ihnen, mehrmahlen sich versammleten; und mit uns von dem, was zum Studio Theologico am nöthigsten ist, unterredeten.

Nächst dem Hrn. Hofprediger **Bluhm** und Hrn. Consistor. Rath **Rhon**, hatten wir unsern mehresten Zutritt und Tafel bey dem Garnison-Prediger Hrn. Past. **Giese**. Dieser und sein Adjunctus Herr Past. **Seeboth** hielten nicht nur des Sonntags, eine Wiederholung der Predigten mit erweckten Zuhörern; sondern auch in

warz, der uns freundschaftlich beherbergete, und
Manitium bat, auf künftigen Sonntag für ihn
digen. Indessen wurden wir der Hochwürdigsten
ßin gebornen Prinzeßin von Würtemberg-Neustadt,
nora Wilhelmina Charlotte, vorgestellet, wie
nachher der Hochwürdigen Decanesse, Reichsgräfin
Reuß, welche beyderseits ein besonderes Vergnü-
n dem Instituto zu haben bezeugeten, und uns vie-
ingang bey den Juden und Christen anwünschten.

Den 22ten Jul. predigte Herr Manitius in der
-Kirche; und ich hielte Montags darauf, eben da-
, die Betstunde vor dem Altar über Ps. 119, 32.
dem freudigen Wandel vor GOtt.

Den 24ten kamen wir gegen Abend, wieder nach
gelstädt, von da besuchten wir in Soroe, einen
ten Medicum und Wohlthäter des Instituti Herrn
Müller; giengen weiter bis Schlagsen, und ka-
den 27ten noch nach Korsoer, wo wir bey dem
n Penz einem Kaufmann, logireten. Des fol-
n Tages früh, fuhren wir mit dem Post-Schif
den grossen Belt wieder nach Nyborg. Ein
mer und ehrbarer Rathsherr Herr Lorch, ließ uns
ich aus dem Wirthshause, nachdem er unsere An-
erfahren, zu sich bitten, und ersuchte uns die Her-
bey ihm zu nehmen; worein wir gerne willigten.

den Herrn Capelan **Hagen**, der uns auf Morgen wieder zu sich bat. In dieser Stadt wohnt nur ein Jude, welchen wir aber nicht sprechen konten, weil er von Haus zu Haus geht, und nirgends recht anzutreffen ist. Dieses sagten wir dem Herrn Capelan des folgenden Morgens; daher er ein paar jüdische Büchlein aus dem Neuen Testament von uns annahm, mit dem Versprechen, solche dem Juden bey ersterer Gelegenheit zuzustellen. Nachmittage giengen wir noch 3 Meilen bis **Kripswald**, einem einzelen Wirthshaus, wo wir über Nacht blieben und den Monat Julium unter Lobpreisung GOttes beschlossen.

Augustus 1742.

Den 1sten. Auf dem Wege nach dem kleinen Belt, kamen zu zweyenmalen 6 bis 7 Juden an uns, welchen wir den Weg des Heils zeigten und verschiedene Büchlein austheileten. Bey **Striepe** oder **Sophieodde** setzten wir über das Wasser, und kamen gegen Abend nach **Friedericia**, wo verschiedene Juden wohnen; welche wir bis zum 4ten, in ihren Häusern und Synagogen besuchten; und von da über **Coldingen**, wo wir mit einem Prediger Herrn **Backe**, und Herrn **Harboe** einem Präceptore, bekannt wurden; nach **Oedes** auf einem Retour-Wagen zu dem Herrn Pastor **Crah** fuhren. Herr Past. **Crah** nahm uns mit Vergnügen auf; den 5ten hörte ich ihn in Dänischer Sprache predigen, und nach dem Mittagessen giengen wir noch weiter bis **Stepping** zu dem Herrn Pastor **Castrup**, bey welchem wir über Nacht blieben.

Den 7ten speiseten wir in **Beetstädt** bey dem Hrn. Past. **Mönch**, der uns Nachmittage wegen des vielen Gewässers auf dem Wege, bis **Hoist** in seinem Wagen fahren ließ; wo wir den Herrn Past. **Knutzen** auf sein Anrathen besuchen solten; weil aber dieser verreiset war, giengen wir noch bis **Tondern**. Hier herbergten wir

bey

...lich; dieser ließ uns nach Risum zu dem
Past. Poerio fahren, wo wir etwas zur Erfri-
...ahmen, und gegen Abend noch weiter bis Bor-
dem Herrn Past. Schönborn giengen, wel-
...s brüderlich beherbergete.

...en 13ten fuhr Herr Past. Schönborn mit uns
...sum, wo wir von ihm Abschied nahmen und
...iter bis Tenningen giengen; hier besuchten wir
...rn Pastor Ulrich, welcher ein Waysen-Haus
... hat, worinnen teutsch und lateinisch docirek

...en 16ten nahm uns ein Kaufmann auf seinem
mit bis Friedrichsstadt, wo wir gleich Ge-
...t fanden mit Juden zu sprechen; damit wir auch
...enden ganzen Tag zubrachten; ausser daß wir zu
...e bey dem Herrn Past. Kalle speiseten.

...on Friedrichsstadt, giengen wir den 18ten
...unden nach Melldorf; den 20ten über die
...iesen, wo man den Dorf sticht, nach Wilster,
...n da, den 21ten über Itzehoe nach Horst zu
...errn Past. Christensen. Den 22ten kamen wir
...armstäde einem Flecken bey dem Schloß Ran-
und kehreten sogleich bey dem Hrn. Past. Braun
...lcher uns liebreich beherbergete. Nach Tisch füh-
...e der Catechet Herr Lermes auf das Schloß zu

Nacht über bey ihm zu bleiben, welches beydes geschah. Folgendes Tages begleitete uns Herr Catechet Herme bis Horst, von da wir weiter über Krempe, Wilster, Webelesflet nach Glückstadt giengen, w wir uns diesmal nur mit Juden unterredeten.

Den 25sten kamen wir nach Elmshoren, wo sic bis 20 Juden-Familien aufhalten, mit welchen ich mic den ganzen Sabbath über beschäftigte. Den 26ten pre digte Herr Manitius Vormittage für den Hrn. Prob Gruner, bey welchem wir zu Mittage speiseten. De Herr Baron v. Sölenthal war mit am Tisch; diese nahm uns in seinen Wagen mit zurück nach dem Schlos Rantzau, da ich der Versammlung die Vormittags Predigt, die Herr Manitius in Elmshoren gehalten hatte, wiederholete.

Des folgenden Tages musten wir noch auf Bitt der Herrschaft zu Schloß Rantzau bleiben. Am Aben hielte ich abermals die Betstunde über Ps. 119, 63.

Den 28ten fuhren wir in dem Wagen des Herr Baron v. Sölenthal nach Altona, wo wir bis z Ende des Monats blieben, und die Juden sowol hier al in Hamburg besuchten; wurden auch in letzterem Or mit zwey ansehnlichen Kaufleuten Stilcke und Richter bekant. In Altona war dem Director des Gymnasi Academici Herrn Flessa, und dem Herrn Prof. Prov unser Besuch auch angenehm.

September 1742.

Den 1sten fuhren wir über die Elbe, wo sie in di See fällt, mit der Fluth um 1 Uhr des Morgens vom Krantz ab, nach Bouxtehoude, wo wir innerhal 6 Stunden ankamen; bald aber weiter über Zangenfle nach Scheesel giengen, und bey dem alten Hrn. Pasto Mußhardt freundlich beherberget wurden.

Den 2ten predigte Herr Mußhardt über Matth 6: von der Schädlichkeit des Geitzes, in Hochteutsche

Spra

Sprache; nachher wiederholete er dieselbige mit den Kindern, durch Frage und Antwort, in der plattdeutschen oder niedersächsischen Sprache, welches ich, weil mir die Sprache bekant ist, mit vielem Vergnügen anhörete. Dieser alte Greis, hilft dem instituto Iudaico mit Glauben, Gebet und Geld. Mir schenkte er den Psalter des sel. D. **Bugenhagens** (der auch **Pomeranus** genennet wurde) in lateinischer Sprache, als ein rares Buch; weil der selige **Bugenhagen**, mit eigener Hand einige Anmerkungen in Pomerischer Sprache, hin und wieder dabey geschrieben hatte.

Den 3ten ließ Herr Pastor **Mußhardt** einen Wagen anspannen, auf welchen wir nach **Bremen** fuhren, wo wir auch gegen Abend ankamen und von dem Hrn. **Schulenburg** einem ansehnlichen Tobacks-Fabricanten liebreich beherberget wurden. Wir blieben 3 Tage hier, sprachen den Herrn Doctor **Nunne** und die Anverwandten unseres Herrn Wirths. Alle Morgen und Abende, hielten wir denen Arbeitsleuten in der Fabrick, wechselsweise die Betstunde.

Den 7ten giengen wir sonderlich über **Röthen**, wo wir die Juden besuchten, nach **Hannover**. Als wir daselbst den 10ten angekommen waren, fand Herr **Manitius** einen Brief vor sich, daß er je eher je lieber möchte nach **Halle** kommen: er gieng also mit der Post fort; ich aber zu Fuß, über **Peine** und **Hessendamm** nach **Halberstadt**, wo ich den Domprobst Herrn Baron v. **Sölenthal**, Bruder des im Schloß **Rangau** besuchte; von da gieng ich weiter nach **Aschersleben**, wo ich bey dem Herrn Obr. Lieuten. von **Brandeys** logirete. Seine Gemahlin ist eine Baronesse v. **Sölenthal**. Ich hielte des Abends die Betstunde, und setzte den 15ten meine Reise weiter fort bis **Halle**; da ich denn meine gewöhnliche Arbeit, als das Studium Antijudaicum, Theologicum, Arabicum, u. s. w. wieder vornahm. Nächstdem schrieb ich einen Tractat, welchen

der Herr Mißionarius Benjamin Schultz, zu Madras in Indien, in Hindostanischer Sprache verfertiget hat, mit deutlichen Lettern aus dem Original ab; damit es der Setzer bey unserer orientalischen Druckerey, desto besser setzen könte; dabey unterblieben auch nicht die Unterredungen mit verschiedenen Juden und jüdischen Proselyten. In solcher Beschäftigung, endigte ich nicht nur den Monat September, sondern auch die folgenden Monate October, November und December.

Achtes Capitel.

Von der Reise nach Königsberg in Preussen, und wieder zurück nach Halle, im Jahr 1743.

Mit der Arbeit, deren ich gegen das Ende des vorigen Capitels gedacht; wurde ich so weit fertig, daß wir den 22ten Januarii von Halle wieder abreisen konten. Wir fuhren also besagten Tages, über Dessau nach Berlin, wo wir den 26ten ankamen. Ich hatte die beyden Tractate vom Herrn Werndly, den Arabischen, Erkäntniß des Glaubens: den Malaischen, Spiegel des Gläubigen: wie auch die Uebersetzung des letztern, in der holländischen Sprache zum revidiren mitgenommen; damit das Original, dem Herrn Prof. Werndly wieder konte zugestellet werden. Die Zeit meines Aufenthalts in Berlin, welcher bis zum 13ten Februar daurete, brachte ich so zu, daß ich fast täglich den ganzen Tag, mit den Juden in der Synagoge; in den kleinern Schulen; auf der Gasse, und in einigen Häusern, gesprochen; des Morgens früh aber, und des Abends spät, die vorbesagte Tractate revidiret habe. Daher ist leicht zu erachten, daß ich diesesmal die Berlinischen Christlichen Freunde, dem Herrn Manitio zum Besuch habe überlassen müssen; doch speisete ich zweymal bey dem Vater-Bruder meines Reise-Gefährten dem Herrn geheim-

den

den Rath **Manitio**; und einmal bey dem Prediger an der Dreyfaltigkeits-Kirche Herrn **Hecker.**

Den 13ten Februarii gieng ich von **Berlin** nach **Schwanebeck**, blieb bey dem Herrn Pastor **Wilcke** über Nacht; der mich des folgenden Tages bis **Dalwitz** begleitete, wo ich abermals des Nachts blieb.

Den 16ten Februarii kam ich nach **Franckfurth an der Oder**, wo ich mich bis zum 20ten aufhielte und mit den Juden beschäftigte; ausser daß ich Hrn. Pastor **Hitzwedel** und dessen Schwiegervater Herrn Past. und Professor **Dieterich**, wie auch den Hrn. Inspector **Deutsch** besuchte.

Den 22ten kam ich nach **Züllichow** in Schlesien, und kehrete bey dem Herrn Pastor **Steinbart** ein, welcher mich mit Freuden beherbergete. **Züllichow** ist eine feine aber offene Stadt im Schwiebusser Kreise des Fürstenthums Groß-Glogau. Herr Pastor **Steinbart** ist zugleich Director des wohl errichteten Waysenhauses, von welchem man zu sagen pflegt, daß es die älteste Tochter des Hallischen Waysenhauses sey, welches dem innern Werth nach auch seine Richtigkeit hat; indem sowol die Studia die zur Vorbereitung auf die Academie nöthig sind, als auch die Anführung zur wahren Gottseligkeit, eben so gut getrieben werden als auf dem Waysenhaus in Halle: siehet man aber auf die Grösse beyder Anstalten; so findet man zwischen der Hallischen und Züllichower, einen solchen Unterschied wie zwischen einem Wallfisch, und mittelmäßigen Karpfen: das Hallische würde in der Vergleichung, der Wallfisch, und das Züllichower der Karpfen seyn. Doch sind beyde Anstalten im Glauben auf GOttes Vorsehung gegründet, und durch die Macht des HErrn, bishero erhalten und beschirmet worden.

Den 23ten Febr. als am Sabbath, beschäftigte ich mich mit denen Juden.

Den 24ten predigte Herr Past. Steinbart über den Anfang von der Geschichte des Leidens Christi. Ich Nachmittage über Jes. 43, 25. von Christo als der Ursache unsers Lebens. Den 25ten besuchte ich den Herrn Pastor Roscovius, den Hrn. Inspector Lachemann, wie auch den Hrn. Diaconum Berein; des folgenden Tages hielte ich denen Scholaren auf dem Waysenhause eine Paraenesin über Spr. Salom. 8, 17. und speisete zu Mittage bey dem Hrn. Pastor Wilcke, welcher schon vor einigen Jahren ein ungenanter Wohlthäter des Instit. Iudaici gewesen.

Den 27ten gieng ich nach Schwiebussen, dem Hauptort dieses Kreises, und kehrete auf Recommendation des Hrn. Past. Steinbarts, bey einem Tuchhändler Herrn Samuel Balcke ein, der mich freundlich beherbergete und Nachricht gab, daß in dieser Stadt ehedem viele Juden gewohnet hätten; seit einigen Jahren aber, wären sie alle vertrieben worden; die Ursache konte er mir nicht sagen.

Den 1sten Martius reisete ich über das Kloster Paradieß nach Meseritz, wo ich aber, weil ich mich in dem Walde verirret hatte, ziemlich spät ankam, und bey dem Pastor Hrn. M. Appelt einem weitläuftigen Verwandten von mir, mit Vergnügen beherberget wurde. Meseritz ist eine ansehnliche Stadt in Groß-Pohlen; die mehresten Bürger sind der Evangelischen Religion zugethan; doch wird nur ein einiger Evangelischer Prediger hier geduldet, und die Evangelischen in den herumliegenden Dörfern und kleinen Städtlein, halten sich auch hieher; daher der Prediger dieser Stadt, zwar eine einträgliche, aber auch sehr beschwerliche Parochie hat.

Den 2ten Mart. am Sabbath, besuchte ich die Juden, und den 3ten hörte ich Vormittag den Hrn. M. Appelt über Matth. 4. von der Versuchung Christi, erbaulich predigen. Den Nachmittag hielt ich mich abermals unter den Juden auf.

Den

Den 4ten hielte ich Vormittage die Catechisation bey denen Kindern des Herrn M. **Appelts**, welche er zum heiligen Abendmahl zubereitete. Nach Tische gieng ich mit einem Juden bis **Wierschebaum** und besprach mich mit ihm und noch andern von der Religion.

Den 5ten muste ich abermals durch einen Wald gehen bis nach **Birnbaum**, wo ich einige Blutsfreunde von Mütterlicher Seite her, antraf, sonderlich den Enkel von meinem Mutter-Bruder, einen Tuch-Händler namens **Danzer**, welche mich alle mit Vergnügen sprachen. Folgendes Tages aber besuchte ich die Juden, und gieng zurück über **Wierschebaum** und **Schwerin** nach **Dexel**, wo ich den 7ten Abends ankam, und von dem Herrn Pastor **Willich** mit Freuden aufgenommen wurde.

In **Schwerin** wunderten sich die Leute, wo ich eingetreten war, daß ich mich allein so durch den Wald gewaget hätte, und freueten sich, daß ich wäre so glücklich durchgekommen. Als ich ihnen darauf sagte, daß ich auf dem Wege nach **Birnbaum** in diesem Walde wäre irre gegangen; antworteten sie: das ist kein Wunder; die bekantesten Leute gehen oft irre, wegen der vielen Fussteige die von den Räubern in dem Walde gemacht werden, welche viele Mordthaten verüben. Es werden zwar zuweilen manche ertappet und hingerichtet; doch kan man den Wald nicht reinigen. Vor einigen Jahren, setzten diese Freunde hinzu: wurde eine Bande auf eine sonderbare Weise entdecket; ein Metzgers-Knecht hat ein paar hundert Thaler Geld bey sich, um für seinen Meister Vieh einzukaufen; er kommt nahe bey **Wirschebaum** in ein Wirthshauß, um einmal zu trinken; der Wirth wundert sich, daß der junge Mensch so dreiste thut mit seiner Geld-Katze, die er um den Leib trug, warnet ihn, und sagt: er möge sich in acht nehmen. Dieser geht aber dreiste fort; fast mitten im Walde kommt aus dem Gebüsche ein Capuciner-Mönch an ihn, und

sagt: ach! wie lieb ist es mir doch, daß ich jemander
diesem dicken Walde antreffe; ach! will er mich wol n
nehmen, daß ich sicher fortkommen kan? Der Bu
antwortet: Ey! Herr Pater, warum nicht? komme
mit mir, wir wollen dreiste durch den Wald gehen. I
Mönch sagt nach einiger Unterredung, ach! wenn d
nur nicht Räuber an uns kommen mögten; der Metzg
dafür habe ich meinen guten Hirschfänger, und ei
braven Hund bey mir, der zerreißt mehr als drey R
ber. Der Mönch: ist aber auch der Hirschfänger scha
Der Metzger: will ihn der Herr Pater sehen? Hier
zieht er ihn aus der Scheide und reicht ihn dem Mön
welcher sagt: ich darf wol nicht ein Gewehr angreif
weil wir aber hier allein sind, und meine Brüder es ni
sehen: so will doch einmal so ein Gewehr betrachte
nimmt hierauf den Hirschfänger, und spielt damit wie
Seil=Tänzer, worüber der Metzger=Gesell lachet, l
Mönch aber macht mit dem blosen Hirschfänger so lan
Spiel=Sprünge, bis er dem Hunde die Schnautze
hauet, nun war der Hund todt, den Hirschfänger, ha
er in der Hand, den jungen Metzger ergrif er bey d
Gurgel. Nun hieß es: dein Geld her, so will ich
das Leben lassen. Der Bursch sahe jetzt wol, mit we
er es zu thun hatte; sagte also zu dem Mönch: Herr, i
bin in eurer Gewalt, und wenn ich euch das Geld geb
so wird mein Meister nicht glauben, daß es mir mit G
walt abgenommen worden sey; darum gebt mir ein Z
chen, daß ich sagen kan, ich sey unter Mörders Händ
gewesen. Der Räuber, denn nun war es wol offenba
daß es ein verstellter Mönch gewesen sey, fragt ihn, w
er für ein Zeichen haben wolle? der Bursche sagt; er so
le ihm die rechte Hand abhauen. Der Räuber bewilli
es. Der Bursche bittet aber, um den Schmerz zu mi
dern, so wolle er die Hand auf einen abgehauenen Stam
vom Baum legen, und er mögte alsdann so scharf z
hauen, daß die Hand hangen bliebe; das geschiehet. I
de

dem aber der Räuber auf die Hand zuhauet, zieht der Metzger sie zurück, der Hirschfänger steckt in dem Stamme fest, und mein Metzger ergreift den Räuber bey der Gurgel, wirft ihn nieder, prügelt ihn halb tod, bindet ihm Hände und Füsse, geht gleich nach **Schwerin** zurück und meldet die Sache an. Worauf eine Mannschaft ausgeschickt, und der Räuber abgeholet wird; welchen man von Raths wegen so lange exerciret, bis er gestanden hat, wo seine Cameraden anzutreffen; davon einige erhaschet und hingerichtet worden. Aber deswegen seye es noch nicht rein in dem Walde. So weit die Erzählung. Wobey ich noch anmerke: 1) daß der Teufel, der doch ein Mörder vom Anfang ist, sich zu tausendmalen in einen Engel des Lichts verstellet, da er denn am gefährlichsten ist; so wie dieser Räuber in dem Mönchs-Habit, dem muntern Metzgers-Gesellen am nächsten eine Ursache des Todes war. 2) An dem Metzgers-Gesellen lernet man, theils daß äusserliche Waffen nicht allemal hinlänglich sind, der Gefahr zu entgehen; theils, daß GOtt manchesmal denen Bedrängten solche Mittel anweiset, die zwar vor den Augen der Vernunft parador zu seyn scheinen, zur Errettung aber doch hinlänglich sind.

Den 8ten Martii gieng ich von **Dexel** nach **Landsberg** an der Warte, wo ich bey dem Syndico Herrn D. **Lange** logierete. Er ist ein Sohn des berühmten Doctoris Theologiä in **Halle**. Mein erster Ausgang in dieser Stadt war unter die Juden, welchen ich versprechen muste, sie auf Morgen, als am Sabbath wieder zu besuchen. Ob diese Freundlichkeit aus redlichen Absichten, oder daher gekommen sey, weil sie wusten, daß ich bey dem Stadt-Syndico herbergete, das überlasse ich ihrer eigenen Beurtheilung, wenigstens schienen sie begierig zu seyn, etwas mehreres zu hören. Gegen Abend führte mich mein Herr Wirth zu dem Herrn Pastor

Runze,

und schlug es so, daß es einem in der Seele jammern muste; bis endlich ein Weib hinzutrat und dem Uebel steurete. Solche Exempel der Nachfolge haben die Juden, von denen bösen Christen, aber GOtt wird sich aufmachen, und bald eine gute Aenderung schaffen. Daß sich der Juden-Knabe nicht zur Gegenwehr setzte, wie sie es sonst zu machen pflegen, das kam theils daher, weil der Juden-Knabe kleiner war als der Christen-Knabe, theils, weil er heute als am Sabbath keinen Stecken anrühren durfte (*).

Gegen

(*) Ich habe von den Juden auf meinen Reisen verschiedenemal die Vorwürfe einschlucken müssen: daß ihre Kinder von den Christen-Kindern sehr übel behandelt würden; daher ich von Herzen wünschte, daß unsere Prediger ihren Zuhörern, sonderlich auch die Lehrer in den Schulen ihren Kindern, die schwere Versündigung solches Unfuges anzeigen mögten. Denn adflicto non est addenda afflictio, einen Betrübten soll man nicht mehr betrüben. Das arme Volk ist, obwol um seiner eigenen Bosheit willen, ohnedem genug geschlagen. Ich kan es mit meiner eigenen Erfahrung bestättigen, daß, wenn ich entweder auf der Kanzel, oder in den Schulen, die Zuhörer wo Juden wohneten, zur Freundlichkeit und Mitleiden gegen dieselben ermahnet hatte, so war mir die Thür zum Eingange bey diesem Volk desto weiter geöfnet. Auch hier in Halle, da ich kaum ein halb Jahr in dem hiesigen Pfarr-Amt gestanden, und ein paarmal Gelegenheit genommen hatte, öffentlich von dieser Sache zu reden, sandte die hiesige Judenschaft feierlich an mich, und liessen mir danken, daß ich auf solche Art zwischen den Juden- und Christen-Kindern Friede gestiftet hätte; dabey sie sagten: „daß vor dem ihre Kinder „öfters mit blutigen Köpfen nach Hause gekommen wären.„ Solche Ruhe hat nun über 12 Jahr gedauret. An dem Friedens-Fest ließ mir einer fünf Thaler zustellen, um selbiges unter die Christen-Armen zu vertheilen. Einer von ihren Schuldienern sagte mir noch vor wenigen Jahren, da ich hier schon zwey Juden getauft hatte: „wir wissen wol, daß Ihr „über die Anstalt zur Bekehrung der Juden gesetzt seyd, aber „Euer Verhalten macht, daß wir öffentlich für Euch in der „Schule um die Erhaltung Eures Lebens beten.„

Gegen Abend kamen wir glücklich in **Hasselbusch** an, und kehreten bey dem Herrn Landrath **du Rosay** ein, der uns mit vielen Freuden aufnahm.

Den 24ten hörten wir den Herrn Past. **Neuendorf** über Joh. 6. von dem Aufsehen des Herrn JEsu auf die Seinigen, sehr herzlich und recht evangelisch predigen. Nachmittag wiederholte ich in dem Hause der Frau von **Güntersberg** einer gottseligen Dame, die obbemeldete Predigt, und Herr **Manitius** erläuterte aus dem Hohenlied Salomonis cap. 3. den 11ten Vers. Den 25ten Mart. hielte ich die mir aufgetragene Predigt über 2 Cor. 5, 21. von dem gestillten Zorn des allerhöchsten Königes, 1) wie und wodurch er gestillet worden. 2) die Frucht, welche daraus für die Sünder erfolget. Der Eingang war aus dem B. Esther im 7ten Capitel, der 10te Vers; die Worte: **da legte sich des Königs Grimm.** Weil die Frau von **Güntersberg** wegen ihrer Schwächlichkeit nicht hatte können in die Kirche kommen, wurde ich ersucht, die Predigt in ihrem Hause zu wiederholen, welches auch in einer ziemlichen Versammlung, durch Frag und Antwort geschah. Den 26ten ließ uns der Herr Land-Rath **du Rosay** einige Meilen weiter fahren. In **Berlineken** trat ich in des Juden **Mosche** Hauß ein; der Haußvater und seine Frau waren ausgefahren; die jüdische Magd fand ich nebst zween Soldaten Possen treiben, da ich nach dem Rebbi fragte, sagte die Magd: was ich mit ihm wolle. Ich antwortete: ich will ihn fragen, ob er euch lehre solche böse Dinge mit den Soldaten zu treiben. Weil sie nun alle drey ziemlich erschrocken waren, so höreten sie meine Rede nicht ohne Bestürzung an. Nach und nach versammleten sich noch einige andere Juden, mit denen ich ziemlich weitläuftig sprechen konte. Gegen Abend fuhren wir bis **Lippene**, von da wir den 27ten nachdem wir die Juden besucht hatten, nach **Dartz** fuhren. Hier liessen wir des Herrn Land-Raths Wagen zurück gehen,

gehen, und wir giengen weiter zu Fuß nach Pyritz wir die Juden besuchten, und folgendes Tages Ißingen nach Greifenhagen zu dem Herrn v. C reiseten; der schon längstens auf uns gewartet hatte, also uns mit Freuden beherbergete.

Den 30ten Mart. verliessen wir Greifenha kamen über Renckendorf nach Blanckenburg, kehreten bey dem Herrn Pastor Homann ein, wei wir als einem dem Herrn Manitio bekanten Fre sehr willkommen waren.

Den 31ten hielten wir in seinem Hause, den der Gemeine erweckten Gemüthern, eine Erbau stunde über Jes. 53, 4. 5. und beschlossen mit Se gen auch diesen Monat.

April 1743.

Den 1ten früh hatte der Hr. Past. Homann Wagen anspannen lassen, und begleitete uns in dens bis Prentzlow, wo wir bey dem Hrn. Past. Sch herbergeten. Hier hielten wir uns bis zum 8ten hatten verschiedene gute Arbeit bey denen Juden. 7ten predigte ich in der Marien-Kirche für den H Pastor Schramm, über 2 Cor. 5, 21: von der re Gnade GOttes in Christo JEsu. Diese Predigt eine adeliche Dame, die Frau von Arnim mit an ret, die ließ uns bitten, mit ihr zu ihrem Herrn Gollmitz zu fahren, welches auch geschahe. Der von Arnim war über unsere Ankunft sehr vergnügt hätte uns gerne länger bey sich behalten, weil wir eileten, ließ er uns in seinem Wagen nach Hamelsp zu dem Herrn Pastor Scheber fahren, wo wir aber über Nacht blieben, und den 10ten über Lindau Ruppin giengen, allwo uns der Hr. Pastor Blum thal mit Freuden aufnahm.

Den 11ten speiseten wir in **Ruppin** bey dem Hrn. Inspector **Chemnitius**. Dieser fuhr Nachmittage mit uns bis **Carbe** zu dem Herrn Pastor **Hertel**, welcher uns nicht nur mit Vergnügen aufnahm, sondern auch bat, die Osterfeyertage bey ihm zu bleiben, welches auch, wegen des anhaltenden Regens geschehen muste. Der Herr Pastor trug uns jedem eine Predigt auf, welche wir übernahmen. Weil ich am dritten Oster-Feyertage zu predigen hatte, so suchte ich in der Bibliothek des Herrn Pastoris ein Buch zum Nachlesen, und fande des Herrn **August Pfeiffers** Erquickungs-Stunden; darinnen stunde über das Evangelium am dritten Oster-Feyertage unter andern folgendes: „So gehet hin ihr verstock„ten Juden, der Teufel hat euch schon über anderthalb „tausend Jahr genarret, wollet ihrs nicht besser haben, „so laßt euch ferner narren! Ist euch unser JEsus nicht „gut genug, so glaubt andern, die in ihrem eigenen, ja „ins Teufels Namen zu euch kommen. Ihr sollt ihn „schon dermaleins ungesegnet sehen, und erfahren, in „welchen ihr mit euren Läster-Zungen so freventlich ge„stochen habt. Wir aber sagen getrost: Christus ist hie, „der gestorben ist, ja der auch auferwecket ist. Röm. 8, 34.

„JEsus Christus ist erstanden,
„Und ist los von Todes-Banden;
„Geh und laß das Grab verriegeln
„O du tolle Juden-Schaar,
„Geh und laß den Stein versiegeln,
„Stelle Wach und Hüter dar;
„JEsus, wenn Er will aufstehen,
„Kan durch Stein und Riegel gehen.

„So weit Herr Pfeiffer.„ Doch JEsus Christus, der gestern und heut, das ist in Ewigkeit, wird sich seines Volks erbarmen, und wenn es weinend kommt, von Herzen gern umarmen. Amen.

Den 14ten April als am ersten Oster-Tage, p
digte Herr **Manitius** von dem Suchen und Finden
HErrn JEsu; und ich den 16ten über Luc. 24, 36.
dem Naheseyn des HErrn JEsu bey seinen Jüngern
gläubigen Nachfolgern. Den 17ten ließ uns Herr P
Hertel mit seinem Wagen nach **Wusterhausen** zu
Herrn Inspector **Wölner** bringen, welcher uns m
seinem Adjuncto Herrn **Schlitte** sehr freundlich be
kommete. Der Herr Inspector ist ein alter erfah
Geistlicher; den Satz, von der Erlösung der Verda
ten aus der Hölle, glaubt er sehr fest, doch dring
ihn niemanden auf; bringt ihn auch in den Predig
nicht vor, welches mir lieb war: denn ob ich wol
Männer nicht für Ketzer halte, so kan ich doch davor
überzeuget werden, weil die Sprüche heiliger Sch
welche sie zum Beweis ihrer Meinung anführen,
etwas anders in sich enthalten. **Wusterhausen**
wegen der angenehmen Gegend, des schönen Thier-
tens, anderer Lust-Gärten, Wasser-Künste, wie
des schönen Schlösses, mit Recht **Schön**-oder **L**
hausen genennet werden. Den 18ten giengen wir
Rathenau zu dem Herrn Inspector **Schimme**
bey welchen wir logireten, den hier wohnenden J
besuchten, und folgenden Tages weiter über **Gen**
Loburg, **Zerbst**, **Aacken** an der Elbe und **Cöt**
nach **Halle** reiseten, wo wir den 22ten April mit
preisung GOttes ankamen, und uns bis gegen das
de des Maymonats aufhielten; da ich denn unter an
auch die Correctur des in Hindostanischer Sprache
faßten Tractats: Widerlegung des Alcorans, überne
Ich hatte denselben im vorigen Jahr abgeschrieben,
jetzt wurde er im Druck fertig.

Den 30ten May giengen wir gegen Abend w
von **Halle** ab, kamen den Abend nach **Reudeburg** zu
Herrn Pastor **Müller**; der Ort ist halb sächsisch,
brandenburgisch. Den 31ten traten wir zu **Zsch**

bey der Frau von **Brandenstein** ein, welche uns sehr gnädig bewillkommete, und sich über den gesegneten Fortgang des Instituti herzlich erfreuete. Sie bat uns etlichemal auf ihrem Guthe die Herberge zu nehmen, und den folgenden Tag wolte sie uns bis **Leipzig** fahren lassen, weil wir aber dießmal zu eilen hatten, so konten wir die gnädige Offerte nicht annehmen, giengen also noch den Abend bis **Leipzig**, und folgenden Tages, den ersten Junii, nach **Grimma** im Meißnischen. Hier blieben wir die Pfingst-Feyertage über, hörten verschiedene Predigten, sonderlich war uns des Herrn Superintend. **Meglers** gründlicher Vortrag sehr erbaulich. Die Freunde, welche wir hier kennen lerneten, und mit Vergnügen besuchten, waren Herr **Meussel** Doctor Medicinä, Hr. Burgemeister **Neumann**, Hr. Postcommissarius **Thessel**, Herr **Parsky** Conrector an der Fürsten-Schule, und Herr Superintendent **Megler**, welcher uns nicht nur sehr freundlich empfieng, sondern auch mancherley gute Gedanken, so zur Ueberzeugung der Juden dienen, mittheilete. Als wir von ihm giengen, begleitete er uns bis in den Vorhof der Superintendentur, und betete mit erhabenen Händen so lange, als er uns sehen konte. Den 5ten Junii giengen wir nach **Cannewitz**, wo wir dem Herrn von **Bünau** willkommen waren, bey ihm herbergeten, und Erbauungsstunde hielten. Den 8ten kamen wir Vormittage nach **Dreßden**, ich sahe einen Juden am Markte müßig stehen, den suchte ich zu ermuntern, in den Weinberg des HErrn zu gehen. Nach Tische fuhren wir mit der Post von **Dreßden** ab. Auf dem Wege nach **Bautzen** begegneten uns etliche pohlnische Juden, denen ich die Worte zurief: Gedenket des Gesetzes Mosis, Maleach. 3, 22. und: nehmet mit euch Worte des Lebens, Hos. 13, 3. Hierauf streuete ich Büchlein aus, welche sie aufnahmen und mit Danksagung zu sich steckten. In **Bautzen** kamen wir zu Mitternacht an, und fuhren nachdem die Post ge-

wechselt hatte, weiter bis **Görlitz**. Hier hätten
sollen das Modell des heiligen Grabes, welches als
besondere Rarität gezeiget wird, besehen; allein un
Müdigkeit ließ es nicht zu, auf dem Steinpflaster w
läuftig herum zu spatzieren; zudem so glaubte ich, th
daß ich noch wohl ein andermal mit einigen Addres
deren wir jetzt keine hatten, herkommen würde; th
gedachte ich das Original in Jerusalem (*) selbst zu
hen. Also giengen wir von **Görlitz** Nachmittage n
3 Meilen weiter bis **Walda**; von da, über **Thom
walda**, **Grossenhayn** und **Zellendorf** nach **L
nitz**. Hier fand ich meinen ehemaligen Universi
Freund, an dem Feld-Prediger des Gößlerischen R
ments, Herrn **List**. Er war ehedem mit mir zugl
Präceptor an dem Collegio Fridericiano zu **Köni
berg** gewesen; wie froh war ich und er, da wir uns
ander erblickten; ich fand ihn noch als den alten,
richtigen und von Herzen redlichen **List**, der zwar
Klugheit der Schlangen, aber auch die Einfalt der T
ben besitzet. Er trug mir sogleich auf die Predigt
ihn künftigen Sonntag in der Garnisons-Kirche zu
ten, welche ich willig übernahm. Ich habe mich nie
len, weder auf der Schule noch auf der Universität
jemanden meiner guten Freunde, Du genennet, au
mit diesem. Er hatte nicht nur bey seinem Regime
sondern auch in der Stadt guten Eingang; als nun
Leute in dem Gasthof, unsere freundschaftliche Zusamm
kunft sahen, hielten sie mich für seinen leiblichen Brud
und posauneten es in der Stadt aus, daß ich auf
Sonntag früh predigen würde, folglich hatte ich eine sta
B

(*) Dieser Gedanke oder vielmehr sehnlicher Wunsch, ist
Jahr 1754. also nach eilf Jahren, wirklich erfüllet word
wie in dem zweyten Theil dieser meiner allgemeinen Re
Beschreibung vorkommen wird. Ist auch schon in dem fü
ten Stück meiner fernern Nachrichten von dem Instituto
daico berühret worden.

Versammlung. Mein Vortrag aus dem Text Jes. 3, 10. 11. handelte: von dem grossen Unterschiede der Gerechten und der Ungerechten: 1) in der Zeit, 2) in der Ewigkeit.

Der König hatte vor 2 Jahren denen Feldpredigern anbefohlen, so gekleidet zu gehen, wie die Dhomherrn in Breßlau, nemlich in ganz kurzen und sehr leichten Mänteln, wie auch blauen Bevchens oder Priester-Krägel mit einem schmalen weisen Rande: weil nun Herr List seinen alten Prediger-Habit, den er vor 2 Jahren getragen, noch bey sich in Verwahrung hatte, so predigte ich in demselben; da kam die Rede in der Stadt, daß zwey Feldprediger würden bey dem Regimente seyn, deren einer nach der alten, der andere aber nach der neuen Art sich kleiden würde.

Herr **Manitius** war indessen nach **Oihs** (Ojas) zu dem Herrn Pastor **Ritter** gegangen, wohin ich ihm den 17ten nachfolgete, und nebst ihm den 19ten Jun. über **Neumark** nach **Breßlau** gieng. Hier blieben wir bis zu Ende des Monats; fanden Tag täglich Gelegenheit an den Juden zu arbeiten, welche der Johannis-Messe wegen, sich aus Pohlen, Litthauen, Ungarn und Teutschland hieher versammlet hatten. An fünf hundert Stück Büchlein wurden ausgetheilet. Bey dem Herrn Kriegsrath **Adelung** herbergeten wir. Dieser ist in der Türkey gewesen (*), konte uns daher manche gute Anweisung geben, um in dem Orient sicher, und arbeitsam fortzukommen. Nächstdem wurden wir auch mit dem gelehrten und gottseligen Herrn Inspector **Burg**, wie auch Herrn Pastor **Weinisch**, an der Kirche zu St.

 Elisa-

(*) Als ich An. 1755. auf dem Berge Libanon meinen Namen nebst der Compagnie, die mit mir war, in einen Cedern-Baum einschneiden wolte, fande ich auch den Namen des Herrn Adelungs, und erinnerte mich also nach 12 Jahren, der liebreichen Bewirthung dieses werthen Freundes.

Elisabeth, bekant; letzterer hat etliche Juden unterrichtet und getauft.

Den 1ten Julii giengen wir von **Breßlau** über **Brausenz** nach **Trachtenberg**, besuchten den Herrn Past. **Romann**, auch den Hrn. Rector **Frölich**. Man riethe uns hier, nicht allein durch Pohlen zu gehen, sondern bis Morgen zu warten, da würde ein Fracht-Wagen nach **Danzig** abgehen, mit welchem wir die Reise thun könten. Das geschah, Herr **Manitius** muste sich wegen der zunehmenden Corpulenz auf den Wagen dingen, weil er sonst schwerlich hätte können mit nachkommen; ich aber, noch ein junger Hirsch, gieng zu Fuß, neben dem Wagen her. Auf dem Wagen waren nebst dem Hrn. **Manitio** noch sieben andere Passagier, deren einige zuweilen mit mir auch zu Fuß giengen. Daß wir dem Rath der Freunde gefolget hatten, war sehr gut. Denn kaum waren wir über die schlesische Gränze in Pohlen eingerückt, so höreten wir, daß preußische Kriegsvölker nach Pohlen kommen und **Danzig** einnehmen würden. Daher wir gar leicht als Spions hätten können angesehen werden. Gleich in der ersten Gränzstadt **Zarnow**, nahm uns der Zoll-Einnehmer Herr von **Guminsky** in sein Haus, setzte uns Wein, Bier und Brandewein vor, und nöthigte uns sehr fleißig zu trinken, dabey er uns ausforschen wolte, und etlichemal ziemlich spitzige Fragen that, allein wir blieben alle auf einerley Rede, daß wir von **Dreßden** und **Leipzig** kämen, welches auch wirklich an dem war; denn die jungen Kaufleute kamen von der Leipziger Ostermesse, und wir beyde, ich und Herr **Manitius**, waren dißmal wirklich aus **Dreßden** gekommen; bey dem allen, hatte ich viel zu thun, um mich der pohlnischen Sprache zu enthalten, dazu er uns verschiedene Gelegenheit gab und forschte, ob wir nicht pohlnisch könten, er mögte gerne ausführlich mit uns sprechen. Weil ich bey solchen Fragen, die andern antworten ließ, nemlich wir hätten deswegen uns auf den Fracht-Wagen bedunge

dungen, damit der Fuhrmann unser Dollmetscher seyn mögte; ihm aber die teutsche Sprache etwas sauer wurde, so ließ er uns endlich in Frieden von sich.

Von hier hatten wir 60 Meilen bis **Danzig** zu reisen, welchen Weg wir über **Gniesnow, Naackel, Tuchol** und **Schöneich** in 12 Tagen vollendeten. Die Juden sind nicht ganz unbesucht geblieben; auch bis 100 Stück Büchlein haben wir unter sie vertheilet.

Etwas von unserer Lebensart in denen 12 Tagen zu gedenken, so war ich der Koch, meine Reise-Compagnie waren Küchen-Bediente, aber auch zugleich meine Tisch-Gäste; wenn wir in einen Wald kamen, und ein roth-scharlach Erdbeeren-Feld vor uns fanden, so musten einige ihre Hüte voll Erdbeeren sammlen, einige aber einen Korb mit **Erdschwämmen**, als **Steinpilzen** die man unter den Eichbäumen findet; **Riegken**, die grösstentheils unter den Fichten wachsen, und **Rehfüßchens**, welche man sonderlich in dem Gesträuche antrift, anfüllen. Die Erdbeeren wurden in dem Mittags-Quartier gereiniget, wie auch die Schwämme, indessen musten einige Milch, und andere Butter und Eyer von den Bauern zusammen holen; Zucker und Zimmet hatten wir bey uns; noch andere, musten Holz zum Feuer sammlen: so theilte der berühmte Koch, die Arbeit an seine Mitesser aus. Die gereinigten Erdbeeren that ich in eine Schüssel, (welche mir die pohlnische Wirthin borgen muste, die ich aber von der angetrockneten Grütze, Erbsen und Braunkohl rc. vorher waschen muste; welche Ehre oder vielmehr Leiden, die gute Schüssel wol in 8 oder 14 Tagen nicht erduldet hatte;) darnach goß ich Milch auf die Erdbeeren und streuete Zimmt und Zucker darüber, und das war eine halb medicinische Suppe: die Erdbeeren kühlen, Zucker und Zimmet erwärmet, und die Milch lindert. Das hatte ich bey dem Herrn Apotheker **Pfeffer** in **Bütow** gelernet.

Was wurde aber mit den Pilzen gemacht? A
wort: ein Eyerkuchen; nemlich die Pilzen, welche me
Cammeraden reinigen musten, zerschnitte ich in kleine S
cke, that sie in einen Topf, mit dem ich aber eben so umgie
wie mit der vorbenannten Schüssel, ließ sie kochen, d
wurde das Wasser rein abgegossen, und die Schwämme
einen Tiegel gethan, ein viertel Pfund Butter dazu, P
fer, Petersilien und Salz; wenn es nun recht im B
deln war, so schüttete ich etwa 10 kleingeschlagene E
darüber, wenn die etwas härtlich wurden, kehrete
den Kuchen um, that noch ein viertel Pfund Butter
zu, und schlug wieder ein Dutzend Eyer darauf: so k
man diß eine rechte Pilzen-Dorte nennen, welche mei
Reise-Gefährten ganz gut schmeckte. Aber die Pa
kam auch theuer zu stehen, denn die Pilzen ungerech
weil wir sie selber sammleten, so musten wir für das
be Pfund Butter 6 Groschen und für zwey Mandel E
auch 6 Groschen zahlen; der Wirthin gab ich für
Schüssel, Töpfe und Pfannen auch 3 Groschen,
waren also zusammen 15 Groschen in pohlnischen Ge
welches nach Conventions-Gelde achthalb Kreuzer,
im sächsischen 2 Groschen ausmacht. Von dieser M
zeit wurden unserer sieben völlig satt. Zuweilen kochte
auch Hühner, oder bratete sie, die Hühner waren a
theuer, denn wir musten für das Paar drey bis
Groschen zahlen, nach dem Reichs-Gelde 2 Kreu
nach sächsischem Gelde aber 7 Pfennige. Doch ge
von meiner Köcherey, wozu mich die Noth gezwun
in Danzig und hernach weiter, hatte ich es nicht nöt
Ich komme also nun wieder auf Danzig, wo wir
dem Herrn Pöhler unserm alten Wirth, auf dem Sch
lande, einer Vorstadt, logireten, und einige Tag
Unterredung mit denen Juden zubrachten, bis zum 2
Julii, da wir über das Frische-Haff nach Königsb
fuhren und Nachmittags ankamen. Hier herberg
wir im Collegio Fridericiano bey dem Professor T

k

logiä Herrn D. **Rau**. Den 23ten fuhr Herr **Manitius** nebst seinem Vetter dem Herrn Kriegsrath **Manitio**, zu seinem dritten Vater-Bruder, den Pastor in **Wargen**. Ich besuchte indessen den Hrn. D **Kypke**, einen venerablen Theologum; dieser gab mir Nachricht von seinem Brudern-Sohn, welcher mein ehemaliger fleißiger Schüler im Collegio gewesen, daß er in den vier Universitäts-Jahren, sich auch unter andern in denen zur Reise unter den Juden nöthigen Sprachen und Wissenschaften, sehr geübet habe, und eine besondere Geneigtheit, eine Reise mit uns unter dieses Volk zu thun, bezeuge. Ich antwortete: eben das ist auch mit ein Hauptentzweck unseres dißmaligen Hierseyns, nemlich einen dritten reisenden Mitarbeiter zu suchen, und da sie ihm das Zeugniß der rechtschaffenen Gottesfurcht geben, so werden wir ihn wol eine Zeitlang mitnehmen. Als ich des folgenden Tages bey diesem Theologo zu Mittage speisete, bat mich der junge Herr **Kypke**, ihn mit in die Synagoge zu nehmen, welches auch geschah; da er denn nun anfieng mich zu begleiten, nicht nur in die Synagoge, sondern auch an andere öffentliche Oerter, als auf der grünen Brücke, der Börse u. s. w. wo ich mit denen Juden zu reden Gelegenheit hatte. Den 27ten hielte ich in dem Collegio Frider. die mir aufgetragene Paraenesin an die Scholaren; gleich nach Tische war die Conferenz derer Präceptorum, welcher ich auch beywohnete, und auf Ersuchen des Hrn. Inspector **Schifferts** eine **Anrede** über Ps. 148. hielte. Die übrige Zeit dieses Nachmittages brachte ich nebst Herrn **Kypke** in der Synagoge mit denen Juden zu. Den Sonntag darauf, den 28ten, predigte ich im Zuchthauß, zuerst in der pohlnischen und nachher in der teutschen Sprache, welches über acht Tage den 4ten August abermals geschahe. Ausser dem jungen Herrn **Kypke** hatte sich noch ein Studiosus namens **Leske** bey uns eingefunden, welcher seine Neigung mit zu reisen entdeckte, wir erkundigten

uns bey denen Theologis, als Herren D. Schu Arnold, D. Salthenio, Rypke und dem K Rath Herrn Kleinow, nach seinem Verhalten; t le aber gaben ihm ein sehr gutes Zeugniß. Hiera sen wir sie beyde in unser Logis kommen, da sie be dem Herrn D. Rau und Inspector Schiffert, ein herzliches Gebet eingesegnet wurden. Nun n sie sich Reise fertig, daß wir den 6ten August nebst von Königsberg mit Vergnügen abfahren Das Schif heißt die Beständigkeit, welche Ben zu verschiedenen guten Gesprächen Anlaß gab. T pitain heißt Lewecke, welches auf hochteutsch so als Liebichen, (kleine Liebe) auch dieses, nahm zur Gelegenheit von dem Wachsthum in der Liebe den. Ein Jude hatte uns bisher zugehöret, bal auf wurde von dem Capitain ein Matrosse gerufe hieß Harnack, (hartnäckig) der Jude sagte zu mi Mensch hat keinen guten Namen. Ich antwortet sehet, daß er den Namen nicht mit der That f denn so bald er von seinem Herrn gerufen wird, sc gehorsam und thut was ihm befohlen ist; dagege GOtt der Allerhöchste euch nicht nur hartnäckig n sondern ihr beweiset es auch in der That, der HE fet durch Mosen, durch die Propheten, und zuletzt den Meßiam und seine Apostel, dabey bleibt ihr i hartnäckig, als Unbeschnittene an Herzen und Ohren u Die Unterredungen mit denen Juden dauerten bi 13ten August, weil wir wegen des contrairen W ganzer 8 Tage hatten müssen auf dem Schif bleiben gutem Winde kan man diesen Weg in 24 Stund digen. In Danzig kehreten wir wiederum bey rem alten Wirth auf der Vorstadt Schottland ei

Den 15ten gieng ich mit dem Herrn Leske Stadt und besuchte den Archidiaconum an der St hannis-Kirche Hrn. Past. Schwidlitzky, welche sehr freuete, sonderlich über die Vermehrung der

er unter den Juden; dabey bat er: wir mögten Morgen alle vier zu ihm zum Mittag-Essen kommen.

Den 16ten gieng ich mit dem Herrn **Rypke** in die Stadt, und hatte den ganzen Vormittag Gelegenheit mit Juden zu sprechen. Zu Mittage speiseten wir also alle vier bey dem Herrn Past. **Schwidlizky**, welches auch die Zeit unseres dißmaligen Hierseyns, noch zweymal geschehen. Die übrigen Tage haben wir viele gute Arbeit bey den Juden gehabt, und eine gute Anzahl Bücher unter sie vertheilet.

Den 27ten August giengen wir von **Danzig** über das Kloster **Oliva**, **Poblog**, **Lauenburg**, **Neudorf** und **Jannewitz** nach **Zeznow** zu dem Hrn. Past. **Beyer**, welcher uns alle vier mit Vergnügen beherberget. Herr **Manitius** war ihm von der Universität her schon bekant; ich aber von meinen Schul-Jahren, denn als ich in **Stolpe** die Schule frequentirte, hielte ich mich in den Hundstags-Ferien auf sein Verlangen, jährlich 4 Wochen bey ihm auf, da ich denn täglich zwey Stunden mit denen Bauer-Kindern, in cassubischer Sprache zu catechisiren hatte, dadurch ich eine ziemliche Fertigkeit in derselben erlangete.

Den 1ten September predigte Herr **Manitius** über das ordentliche Evangelium Marci 7, 31 sc. Diese Predigt wiederholte der Herr Past. **Beyer** in cassubischer Sprache, und ich catechisirete Nachmittage in eben dieser Sprache.

Die Prediger in dieser Gegend müssen alle Sonntage denen Teutschen, in teutscher, und denen Cassubischen Zuhörern, in cassubischer Sprache predigen.

Den 3ten ließ uns der Herr von **Puckammer** auf sein Schloß nach **Wollin** abholen. Er ist ein preußischer Vasall, aber pohlnischer General-Lieutenant, hat sein Regiment verkauft, und hält sich bey dem herannahenden Alter, auf seinen Güthern in Cassuben in der Stille auf. Den 4ten fuhren wir nach **Glowitz** zu dem

dem Herrn Pastor Schimanski, welchen wir Vormittage die vierteljährige Bußtags-Predigt halten höreten, und zu Mittage bey ihm speiseten, da er uns bat, den Nachmittags Gottesdienst für ihn zu verrichten. Wir übernahmen diese uns liebe Arbeit, ich predigte also Nachmittage zuerst in cassubischer, und Herr **Manitius** gleich darauf in teutscher Sprache. Gegen Abend waren einige adeliche Personen aus seiner Gemeine bey ihm versammlet, da denn von denen besonderen Führungen GOttes geredet wurde. Den 5ten fuhren wir in Begleitung des Herrn Past. **Schimanski** nach **Schmolsin**, zu dem Herrn Pastor **Engeland**, auch einen redlichen Knecht Christi, der uns mit Freuden aufnahm. Herr Pastor **Kruska**, mein ehemaliger Universitäts-Freund zu **Königsberg**, kam auch darzu, so wurde bey der Vergrösserung unserer Gesellschaft, die Freude und das Lob GOttes vermehret. Den 6ten Sept. früh ließ uns eine alte Dame die Frau von **Zizwitz**, die in **Schmolsin** ihren Hof hat, zu sich bitten, die beyden Herrn Söhne, deren einer die Güther verwaltet, der andere als Capitain in preußischen Diensten stehet, waren mit zugegen, und verlangeten nähere Nachricht von der Anstalt unter den Juden zu haben, welche sie auch empfiengen. Nachmittage fuhren wir von **Schmolsin** nach **Stolpe**, meiner sehr würdigen geistlichen Vaterstadt, ja ich möchte sagen meiner rechten Pflegemutter nach Seele und Leib, wie ich bereits in den zweyten Capitel dieser Nachricht mit mehrerem gemeldet habe. Hier kamen wir gegen Abend an, wurden mit vielen Freuden empfangen, doch so, daß wir uns in Absicht der Nachtherberge theileten; ich und Herr **Kypke** logirten bey dem Kaufmann Hrn. **Gadebusch**, Herr **Manitius** und Herr **Leske** bey dem Schloßprediger Herrn **Granow**.

Den 7ten. Nachdem mir der Herr Präpositus **Specht** die morgende Vormittagspredigt aufgetragen und ich solche angenommen hatte, gieng ich mit dem Hrn.

Kypke

... hieß es auch wol: ein Prophet gilt nirgends ... als in seinem Vaterlande. Ich gieng unter ... hernach also fort, mit dem Zuruf: das sind feine ...achs-Reden. GOtt erbarme sich des armen ...

...iese Raserey mogte wol daher kommen, weil durch ...ehemalige Zurede, einer aus ihnen war erwecket ..., zum Christenthum überzutreten.

...en 8ten September hielte ich die mir aufgetrage... ...redigt über Luc. 10, 23. rc. von der Seligkeit der ...digten im neuen Testament. Am Abend speiseten ...y dem Herrn Schloßprediger insgesamt, mein Hr. ... und der Herr Senator Gößler war auch dabey. ...lanitius hatte Nachmittage in der Schloß-Kir... ...redigt. Diese Kirche ist paritätisch, es stehet ein ...lisch-Lutherischer und ein reformirter Prediger ... der Reformirte wird Hofprediger, und der Lu... ...e, Schloßprediger genannt; die Predigten werden ...chselt, daß, wenn der Reformirte, Vormittag pre... ...o predigt der Lutherische Nachmittag, und so über ...age umgekehrt, so daß der Lutherische Vor- und ...formirte Nachmittage predigt.

...en 9ten Sept. speiseten wir insgesamt bey einem ...ann, dem Herrn Teßler, wobey meine Mutter ...

nen andern Freunden und Wohlthätern recht anzureden, nebst Herrn Rypken zurück.

Den 16ten assen wir zu Mittag bey einem Kaufmann Herrn Güzlaf, und fuhren nach Tische in einem Wagen den mein Bruder hatte anspannen lassen, nach Prest zu dem Herrn Pastor Schmidt, welcher sich über den gesegneten Fortgang des Instituti freuete. Des folgenden Tages, da mein Bruder wieder zurück gekehrt war, brachte uns der Herr Pastor Schmidt in seinem Wagen bis Altenschlawe zu dem Herrn Pastor [illegible], der grossen Antheil nimmt an der Ausbreitung des Evangelii unter den Juden. Nach Tische fuhren wir noch nach Neuenschlawe, welches eine Stadt ist [illegible] kehrte ich bey dem Rector der Schule, meinem ehemal[illegible] sehr brüderlich geliebten Stolpischen Schul- und Königsbergischen Universitäts-Freunde Herrn Hamilton ein und blieb bey ihm über Nacht. Den 12ten giengen wir früh von Schlawe (wird auch Schlage geschrieben) ab, nach Rissow einem Dorf, und kehreten bey dem Herrn Pastor Beitall ein, der uns freundlich bewillkommete, Herr Manitius und Leske, welche von Stolpe aus waren vorangegangen, kamen zu Mittag auch noch hieher. Nach Tische wolten wir noch nach Rügenwalde abreisen; allein der Herr Pastor widerrieth es uns wegen des gar schlimmen Weges, so blieben wir bey ihm über Nacht. Er wurde besonders erfreuet über das Werk GOttes unter den Juden. Den 13ten setzten wir alle viere unsere Reise über Zanow nach Cöslin fort, wo wir gegen Abend ankamen. Unsere beyden neuen Gehülfen hatten diesen Tag an 5 Meilen, nebst uns, durch dick und dünn zurück geleget, und doch merkten wir an ihnen keine sonderliche Ermüdung, da sie doch sonst des Fußgehens ehedem nicht gewohnt gewesen waren.

Den 14ten Sept. besuchten wir einen Verwandten des Hrn. Rypke, Hrn. Past. Höpner, der uns ins

gesamt beherbergete, darnach giengen wir unter die Juden und theilten verschiedene Bücher aus. Den 15ten Nachmittags kam Herr Past. **Dugslaff**, Herr Rector **Kniephoff**, mein ehemaliger Universitäts-Freund, und der Conrector **Haardsch** zu uns, das Gespräch verzog sich von 5 Uhr an bis um 3 Uhr des Morgens; ich hoffe auch von diesen 10 Stunden Frucht in der seligen Ewigkeit zu finden. Den 16ten. Von 8 bis 10 Uhr hielt ich eine Paraenesin in der Stadt-Schule. Nachmittags wolten uns die Freunde wegen des anhaltenden Regens noch nicht weggehen lassen, nemlich mich und Herrn **Kypke**, denn Herr **Manitius** und **Leske**, waren schon vor zwey Tagen weiter gegangen. Es klärete sich etwas auf, da giengen wir mit Bewilligung der Freunde weg, doch überfiel uns ein so heftiger Regen und Schlag, daß wir durch und durch naß und ziemlich ermüdet, zum Mitleiden des Herrn Past. **Richardi** in **Crabzig** ankamen. Den 17ten Sept. begleitete uns der Herr Past. **Richardi** bis auf den rechten Weg nach **Klaptau** zu dem Herrn Past. **Miethmann**, wo wir unsere Gefährten wieder antrafen. Des folgenden Tages, den 18ten, kamen wir nach **Grosenjustin**, zu dem Herrn Pastor **Kundenreich**, und den 19ten nach **Colberg** wo wir zuerst bey der Frau Landräthin **Köhlerin** eintraten, und den Caffee trunken, hierzu kam der Herr Past. **Rau**, älterer Bruder des Doctoris Theologiä zu **Königsberg** in Preussen, dieser nahm den Hrn. **Manitium** und **Leske** mit sich in sein Hauß, um sie beyde zu beherbergen. Des Abends speiseten wir insgesamt bey ihm, nebst noch einigen andern Predigern, da ich denn nach Tische mit Herrn **Kypke** wieder zurück zu der Frau Landräthin gieng. Diese würdige Wittwe ist eine Schwester des redlichen Herrn Pastor **Kundenreichs**, dessen kurz vorher gedacht worden. Vier Tage brachten wir hier im Vergnügen zu, bis zum 23ten, da uns die Freunde nach **Jüglawshafen** zu dem Herrn Past.

Past. **Puchner**, einen alten redlichen Mann, fahren liessen. Den 24ten Sept. hatte ein Kaufmann Herr **Mühler** aus **Treptow** einen Wagen gesandt, um uns abzuholen, mit welchem wir abfuhren, und Nachmittage glücklich in **Treptow** ankamen. In dieser Stadt war vor der Reformation eine ansehnliche Schule, und M. **Bugenhagen** war Rector. Durch den Brief Pauli an die Galater, welchen D. **Luther** mit seiner Erklärung an den hiesigen Abt sandte, wurde nicht nur der Rector **Bugenhagen**, sondern auch das ganze Kloster, von der evangelischen Wahrheit überführet, auch nach und nach der ganze Magistrat und die Bürgerschaft zum Evangelio gebracht. Der Name D. **Bugenhagen** oder D. **Pommer**, ist denen hiesigen Einwohnern, auch den gemeinen Leuten, noch sehr venerabel, und weil ich diesen würdigen Theologum und vornehmsten Gehülfen des sel. D. **Luthers**, aus seinen Schriften kannte, so war mir dieser Ort desto angenehmer. In den dreyen Tagen unseres hiesigen Aufenthalts, hatten wir guten Umgang mit Christen, auch manche Gespräche mit denen Juden, sonderlich einem der aus Jerusalem gekommen war, um für die dortigen Armen eine Collecte zu sammlen. Diese Art Juden werden nicht als Bettler angesehen, sondern als Einnehmer der schon bestimmten Collecte. Die Juden in Europa, legen alle Sabbather auch wol bey andern Gelegenheiten, etwas nach ihrem Vermögen zusammen, damit wenn so einer aus Jerusalem kommt, ihm das Geld könne gegeben werden. Er redete pur hebräisch, muste daher einen Dollmetscher mit sich führen, weil ihn die Juden in Teutschland und Pohlen nicht verstehen konten. Das Hebräische sprach er aus, wie wir auf unsern Universitäten, daher ich mit ihm gut zu recht kommen konte. Er fragte mich: ob ich ihn nicht auch einmal in Jerusalem besuchen wolte? ich gab ihm zur Antwort, daß ich an der Möglichkeit einer Reise in das gelobte Land nicht zweifelte. Von den äussern

Beschreibung nicht mißtrauen, wenn ich die vor-
Texte, welche von dieser Sache handeln, aus
zen Schrift nehme, und hier her setze. Apost.
1, 27-30. In denselbigen Tagen kamen Pro-
on Jerusalem gen Antiochia. Und einer unter
mit namen Agabus, stund auf, und deutete durch
t eine grosse Theurung, die da kommen solte über
en Creis der Erden: welche geschah unter dem
Claudio. Aber unter den Jüngern beschloß ein
, nachdem er vermogte, zu senden eine Handrei-
en Brüdern, die in Judäa wohneten. Wie sie
ch thäten, und schicktens zu den Aeltesten durch
d Barnabä und Sauli. (Pauli) 2 Cor. 8, 1-4.
e euch kund lieben Brüder, die Gnade GOttes,
en Gemeinen zu Macedonia gegeben ist. Denn
eude war da überschwänglich, da sie durch viel
bewähret wurden. Und wiewol sie sehr arm wa-
ben sie doch reichlich gegeben in aller Einfältigkeit.
nach allem Vermögen (das zeuge ich) und über
gen waren sie selbst willig, und fleheten uns mit
Ermahnen, daß wir aufnähmen die Wohlthat und
nschaft der Handreichung, die da geschieht den
n.

Den 27ten Sept. fuhren wir nach Neukirchen
Herrn Pastor Kypken, welcher uns sonderlich

... Postillion aus Stargardt,
... ... venzutreten, bis etwa um 9
... Schwarm Bierfiedler in unsere
... bis gegen 12 Uhr an der Ruhe
... tanzte zwar nicht selber mit,
... Musicanten die Violine aus der
... ... Bierfiedler; der bemeldete
... der Haupttänzer; Herr Mant-
er möge doch Ruhe verschaffen,
... schah. Da ich dem Prediger eine
... halten hatte, gieng er mit dem
... ssarere in der Stadt, Gaß auf,
... der den Trupp anführet, (ich
... ...) Um ein Uhr kam er wie-
... gleich in das Schlafzimmer der
... paar Stunden legte er sich in sein
... ken wir den Caffee bey dem Herrn
... dieses ganze Verfahren des
... sagte: „wenn dieser solte in
... ... so würde ich die Gemeinde
... versorgen, dafür mich GOtt in
... Als wir in dem Wirths-
... aus der Thür gehen wolten,
... D 2 ... trat



rtigen Wäysenhaus zu informiren; aber das rathe ihnen, daß sie ja den Kopf hängen lernen; ich selbst ürde gewiß nicht durchgekommen seyn, wenn ich die unst nicht gelernet hätte. Dabey erzehlete er solche treiche des Muthwillens, welche ich Bedenken trage, er herzusetzen.

Den 16ten October erfuhr ich in der That was dieer Prediger für ein Kräutlein war: er selbst spielete geern in der Karte mit einem Postillion aus Stargardt, mahnete auch noch andere beyzutreten, bis etwa um 9 hr des Abends ein Schwarm Bierfiedler in unsere erberge traten und uns bis gegen 12 Uhr an der Ruhe rreten. Der Prediger tanzte zwar nicht selber mit, ch nahm er einem Musicanten die Violine aus der and und spielete troz einem Bierfiedler; der bemeldete ostillion Gericke war der Haupttänzer; Herr Manius bat den Wirth, er möge doch Ruhe verschaffen, elches endlich auch geschah. Da ich dem Prediger eine ewissens-Rüge vorgehalten hatte, gieng er mit dem Schwarm fort und crassatete in der Stadt, Gaß auf, aß nieder, wie ein Held der den Trupp anführet, (ich hreibe dieses mit Seufzen.) Um ein Uhr kam er wieer zurück, gieng aber gleich in das Schlafzimmer der ägde, und nach ein paar Stunden legte er sich in sein ette (*). Früh trunken wir den Caffee bey dem Herrn manann; dem wurde dieses ganze Verfahren des rediger erzählet, welcher sagte: „wenn dieser solte in Libenau Pfarrer werden, so würde ich die Gemeinde und mein Gewissen fein versorgen, dafür mich GOtt in Gnaden bewahren wolle.„ Als wir in dem Wirthsuse ausgezahlet hatten und aus der Thür gehen wolten,

(*) Ich habe in meinem Tage-Buch den Namen dieses Predigers vergessen aufzuschreiben; dabey wünsche ich von Herzen, daß er durch wahre Sinnes-Aenderung in das Buch des Lebens unter die Gerechten angeschrieben werde. Denn er war die Hauptursache an dem übeln Verhalten des Postillions.

trat der Postillion an mich, und sagte, warum ich mich gestern über sein Tanzen aufgehalten hätte? Indem, ehe ich noch ein Wort antworten konte, schlug er mit verwendeter Hand an meine beyden Schläffen, den dritten Schlag that er mit der Faust auf den Kopf, daß ich zur Erden niedersank. Meine Gefährten aber, Herr Manitius und Leske halfen mir wieder auf; und so giengen wir aus der Stadt, und kamen gegen Abend in Güntersberg bey dem Herrn Pastor Hollatz an.

Anmerk. Wie es nachher dem obbemeldeten bösen Prediger ergangen ist, davon habe ich keine Nachricht; der Postillion aber, hat sich bald nachher an der Post vergriffen, und ist als ein Missethäter hingerichtet worden. In Günthersberg wurden wir durch das gläubige Gebet, sowol des Herrn Pastor Hollatzens, als auch vieler redlichen Seelen aus seiner Gemeinde, ermuntert und gestärket.

Den 19ten kamen wir nach Stargardt zu dem Herrn Pastor Hecker einem Bruder des in Berlin: Dieser führete mich gleich weil es Sabbath war, in die Juden-Schule, da ich von der Egyptischen Finsterniß die über den heutigen Juden schwebet, redete. Den 21ten predigte ich in der Dohmkirche über Sp. Sal. 18, 10: von der allersichersten Vestung der Gerechten. Der Eingang war 1 Mos. 11,4.

Den 25ten gieng ich von meinem Reise-Gefährten ab, über Bahnen nach Königsberg in der Neumark, und herbergete bey dem Herrn Burgemeister Krippenstapel. Nachdem ich hier die Juden besucht hatte, gieng ich auf Anrathen des Herrn Burgemeisters nach Wrechow, zu dem Herrn Pastor Evenius einem sehr redlichen Mann, der zwar von der Chiromantie ein grosses Wesen machte, bey mir aber nicht guten Eingang funde; wie er denn auch nachher gänzlich davon abgestanden. Unser Rencontre war folgender: Er hatte mich freundlich bewillkommet, und in einem Zimmer, welches sich

für

für eine Dorfpfarre wohl schicket, mit Caffee tractiret. Nun nahm er mich in seine Studierstube ganz allein, die war wenigstens 6 Schuh lang und breit, der Ofen war aus Mauersteinen zusammen gesetzet; ein jeder von uns hatte einen dreybeinichten niedrigen Schemel zum sitzen. Seine erste Frage in diesem schönen Zimmer war: was halten sie von der besondern Wissenschaft der Chiromantie? ich antwortete: aus den Lineamenten in den Händen, die Schicksale des Menschen zu beurtheilen, überlasse ich den Zigeunern; für mich und sie Herr Pastor, taugt diese Wissenschaft nicht. Er meinte, ich wäre wieder die Sache zu hart eingenommen; darauf sagte ich: nun so sollen sie an mir die Probe sehen. Hiermit reichte ich ihm meine flache Hand, und fragte, was ich für Begegnungen gehabt hätte, und noch haben würde. Der Herr Pastor ergrif begierig meine Hand, besahe den Durchschnitt und den Querstrich an dem Daumen, und dabey seufzete er. Bey meiner Frage, nach der Ursach solches Seufzens, sagte er: ach! zweymal sind sie schon ein Wittwer geworden, und mit der dritten Ehe stehets auch noch mißlich. Noch biß ich mich vor heimlichen Lachen nicht in die Zunge, sondern fragte ihn, wie lange ich wol in der ersten und zweyten Ehe gestanden wäre? Er sahe wieder in die Hand und sagte: die erste Frau haben sie 12 Jahr gehabt, die andere achte, und die dritte, in das vierte Jahr. Nun konte ich mich nicht länger enthalten, um diesen sonst redlichen Mann ad absurdum zu bringen; da ich ihm sagte: ich bin 1714 geboren, jetzt schreiben wir 1743. folglich bin ich etwa 28 Jahr alt, in diesen 28 Jahren, soll ich nach ihrer Beschreibung 23 Jahr im Ehestande stehen, so müste ich kaum 4 Jahr alt gewesen seyn, da ich geheurathet hätte. Hierauf sahe er mich an, und ich ihn ernsthaft wieder. Er bezeugte, daß wenn ich nicht älter wäre, als wie ich gesagt hätte, so wäre er doch wol betrogen. Darauf ich ihm antwortete: so gewiß ich mein Alter aus den Kirchen-

Büchern weiß, so gewiß ist es, daß die Chiromantie [illegible]ne Läpperey ist. Hierauf wurden wir zu Tische geruf[illegible] die Frau Pastorin hatte ein [illegible] und Bratwurst zurecht gemacht, das schmeckte uns besser a[illegible] die Chiromantie. Den 29ten Oct. gieng ich über Eberswalde und Bernau nach Schwanebeck zu dem [illegible] Past. Wilcke, wo meine beyde Gefährten wieder [illegible] zu mir kamen. Herr Manitius hielt sich ein paar T[illegible]ge auf, ich aber gieng den 1ten Novemb. nach Be[illegible]lin und logirete bey dem Herrn Pastor Lub[illegible] Den 2ten Nov. versuchte ich an den Juden zu arbeite[illegible] fand aber keine gute Gelegenheit. Den 3ten predig[illegible] ich in der Jerusalems-Kirche über den dritten Phil[illegible] Den 5ten verließ ich Berlin, gieng über Teltaw, [illegible] ich für den Herrn Pastor Wacker über Philip. [illegible] predigte,) und Treuenbrietzen nach Halle, wohin m[illegible]ne drey Reisegefährten Manitius, Kypke und L[illegible]ke auch nach und nach ankamen. Die beyden [illegible] nahmen ihren Abschied von dem Instituto und [illegible] Praeceptores in dem hiesigen Waysenhaus.

Die übrige Zeit dieses und des ganzen folgen[illegible] Monats, habe ich mit meinen ordinairen Geschäften [illegible] gebracht.

Das neunte Capitel.

Beschreibung der zweyten Reise in Schwaben und der Schw[illegible] vom Jahr 1744.

Gegen das Ende des vorigen Jahres, traten die b[illegible] den Königsberger Freunde Herr Kypke und L[illegible]ke, wie schon gemeldet, von dem Instituto ab; und [illegible] Manitius wegen des starken Zunehmens an sein[illegible] Cörper, konte auch die Reisen nicht weiter fortsetz[illegible] welche er bis 14 Jahre hindurch treulich verrichtet ha[illegible] Wir bemüheten uns einen neuen Mitarbeiter zu beko[illegible]men; wir warfen unsere Angel bald diesem bald jen[illegible]

Stud

Studioso vor, allein es wolte keiner anbeissen, bis endlich an eben dem Tage da Herr **Manitius** von dem Herrn D. **Callenberg** Abschied nahm, um seine neue Station als Hofcaplan zu **Nienburg** im Anhalt-Cöthnischen anzutreten; brachte Herr **Hentzenius** ein Sohn des Stifts-Predigers zu **Fischbeck** bey Hameln, nicht nur seine eigene Resolution, sondern auch seines Herrn Vaters gänzliche Einwilligung die Reisen bey dem Instituto zu übernehmen.

Meine Verrichtung in dem dißmaligen Winterquartier, war unter andern die Correctur des Evangelisten Lucä, welcher in persischer Sprache abgedrucket wurde; wie auch die Uebersetzung des Briefes Pauli an den Titum, sowol in das reine hebräische, als auch in die eigentlich jüdische Sprache. Beyde Uebersetzungen wurden auch mit Anmerkungen versehen, und zwar so: zu dem hebräischen Text machte ich die Anmerkungen in rabbinischer, zu dem jüdischen aber, in jüdischer Sprache.

Den 6ten Februarii als an meinem Geburtstage, übergab ich die bemeldete Ausarbeitung des Briefes an den **Titum**, dem Herrn D. **Callenberg** zur Bibliothek des Instituti, und gieng den 24ten Febr. mit meinem neuen Reisegefährten Herrn **Hentzenio** in das Anhältische; um zu erfahren, wie ihm das Wandern zu Fuß anstehen werde. Unser Weg war über **Trotha** und **Lebejün** einen preußischen Amtsstädtlein, wo das bekante Kohlen-Bergwerk ist; nach **Gröbzig**, dessen schon mehrmalen gedacht worden. Kaum hatten wir unsere Sachen in dem Gasthof abgelegt, so kam der Juden-Vorsteher **Hertz** und bat, wir mögten doch in ihre Schule kommen, um das Purim oder Hamans-Fest bey ihnen mit anzusehen, welches sie eben jetzt feyerten. Es beziehet sich dieses Fest auf die Geschichte von dem grossen Staats-Minister des Königes Ahasveros, eines Erzfeindes der Juden; und der Königin Esther, einer gebornen Jüdin, durch deren besondere Fürbitte die Juden

den in Babylon vom Tode errettet wurden. Die ganze Geschichte ist beschrieben in dem Buch Esther, und diß Fest wurde deswegen Purim genannt, weil der böse Rath des Hamans war zernichtet worden. An diesem Fest lesen die Juden in ihren Synagogen das Büchlein Esther öffentlich vor; da denn, so oft der Name Haman vorkommt, nicht nur die Kinder, sondern auch die Alten, ein entsetzliches Mordgeschrey machen; die Kinder haben hölzerne Hämmerlein oder auch Schnarren in den Händen' womit sie schnarren und klopfen als ob sie unsinnig wären. Diese so vortrefliche Vocal- und Instrumental-Music höreten wir mit solcher Andacht an, daß uns die Ohren dabey gelleten. Als ich fragte, was das Getöse bedeutete, antworteten sie: sie schlügen den Haman mit den Hämmern todt, und schnarreten ihn mit den Schnarren, (werden auch Knarren genennet) aus dem Lande der Lebendigen.

Wie wir hiebey denen hiesigen Juden ihren kläglichen Zustand vorgestellet haben, ist leicht zu erachten, und auch schon in den Callenbergischen Nachrichten gemeldet.

Herr Hengenius mein neuer Reisegefährte, wurde in denen etlichen Tagen, die wir uns in Gröbzig aufhielten, ziemlich dreiste, sich mit den Juden in Gespräche einzulassen. Der Pastor dieses Orts Hr. Schultz und dessen Schwager Herr M. Küchler, Rector an der Schule, wie auch der Herr Cantor Eckers, wurden uns als redliche Arbeiter in dem Weinberge Christi bekannt.

Den 29ten Februarii giengen wir nach Schortewitz zu dem schon mehrmalen benannten redlichen M. Sommer, dessen Adjunctus jetzt Herr Bock war, anstatt des Herrn M. Bratke der in das Dänische berufen worden. Wir beschlossen den Monat Februarium mit gemeinschaftlichem Gebet.

Den 1ten Martii predigte ich in Schortewitz früh über Luc. 11, 14-28: von der Menschenfreundlichkeit

n Joseph aus Gröbzig, welcher vor einigen Jah-
in ihm von uns geschenktes Büchlein des neuen Te-
nts in jüdischer Sprache, verbrannt zu haben, sich
ümet hatte, erzehlete er: daß derselbe nun zu Leip-
n Ketten und Banden liege; dabey er die Anmer-
machte: daß, da dieser Jud mit dem ihm zu seinem
geschenkten Büchlein, so übel gehandelt, ihn GOtt
einer Sünde in die andere habe fallen lassen, bis end-
seine Gerechtigkeit an ihm geübet worden. Er habe
bey solchen Ruhm des Verbrennens besagten Büch-
, oft zugeruffen: irret euch nicht, GOtt läßt sich
t spotten; und nun, setzte Herr Stössel hinzu,
mt es ihm zu Hause, was er damals so spöttisch ge-
t hat.

Nach Tische ließ uns dieser werthe Freund in sei-
Wagen nach Cöthen fahren. Kaum waren wir
dem Herrn Hofprediger Allendorf, welcher uns
eich beherbergete, angekommen, so wurde mir gleich
etragen die Erbauungsstunde in dem Stift zu halten;
ey die regierende Fürstin nebst denen Prinzeßinnen,
zugegen seyn würde. Ich übernahm diese Arbeit,
handelte: von der äussersten Erniedrigung Christi,
unserer Erhöhung, über Ps. 22,7: ich bin ein
urm und kein Mensch. Dabey ich denn meine
aligen Zuhörer, zum Vertrauen auf diesen ihren

einem Blutwürmlein ähnlicher war, als einem Menschen: so solten sich in dieser Versammlung, die in ihren eigenen Augen elendesten Sünder, zu ihm nahen und ihm dem HErrn JEsu seine Leiden vorhalten; die Vernunft mögte ihnen dabey sagen was sie wolte, so solten sie durchbrechen, ja wenn auch der HErr JEsus selbsten, sie wegen ihrer vorigen neidischen und beißigen Unart, für Hunde schelten wolte, so mögten sie ihm antworten: ja HErr JEsu! du bist ja auch in deinem Leiden von Hunden umgeben worden, so wirst du auch noch ein Brosamlein Gnade für mich armes Hündlein haben; stellete sich der HErr noch weiter als einen harten Mann, und sagte: du Blutwurm geh von mir. So sollen Bußfertige antworten: ein Blutwurm schickt sich gut zum andern; ich bin ein Würmlein Jacobs, du aber sagst selbst von dir: ich bin ein Blutwurm und kein Mensch. Wolte die allerhöchste Freundlichkeit und Leutseligkeit des Heilandes eine bußfertige Seele noch abweisen, so soll sie ihm vorhalten seine am Creuz durchbohrte Hände darein sie gezeichnet ist. Wäre diß noch zu hoch, so ergreife sie die Wunden seiner Füsse; tiefer kan sie der HErr nicht verstossen bis unter die Füsse; und die ergreift eine gläubige Seele mit denen Worten: Mein HErr JEsu! um meiner Versöhnung willen, sind dir am Creuz, nicht nur die Hände, sondern auch die Füsse durchbohret; in dir, durch dich, kan, will, muß und werde ich Versöhnung finden, Amen.

Anmerkung: Weil ich dißmal nur eine kleine Tour zu thun hatte, so zog ich mein schwarzes Kleid an, welches ich sonst nicht anders als in Halle trug; um dieses nun bey den weitern Reisen vor den Motten zu verwahren, legte ich Bisam-Fellichen dazu; als der Herr Hofprediger **Allendorf** den Geruch meiner Kleider merkte, und wuste, daß die Fürstin solchen nicht leiden konte, war er anfänglich etwas bange: indessen gieng die Erbauungsstunde vor sich. Als der Herr Hofprediger nachher

her die Durchlauchtigste Fürstin fragt: wie ihnen zu Muthe gewesen? in Meinung, ob sie nicht von den ihnen widrigen Bisam-Geruch, etwas gemerkt hätten; antworten Ihro Durchlaucht: GOtt hat mir in der Stunde, nicht nur meine Seele, sondern auch meine Sinne mit seinem Evangelio angefüllet. Hier kan man wol sagen: GOtt würket auch über die Natur.

Den 4ten Mart. waren wir nebst dem Herrn Hofprediger **Allendorf** bey dem Fürstlichen Haus-Hofmarschall Herrn von **Bretwitz**, zur Tafel eingeladen, welcher durch die Unterredungen ermuntert wurde, zur Bekehrung der Juden allen Vorschub zu thun, so viel in seinen Kräften stehen würde. Nachmittag ließ uns der Herr von **Reck** Hofmeister derer Prinzen, zu sich bitten. Wir giengen hin, und merkten bey denen jungen Prinzen eine Ermunterung an unsern Erzählungen, welche sich so erweitert hatte, daß sie auf Erlaubniß der Durchlauchtigsten Eltern, noch vor aufgehabener Tafel, wieder zu uns und ihrem Hofmeister kamen. Nach gehaltener Ermunterung, von der Erhabenheit und wahren Durchlauchtigkeit eines gottseligen Prinzen, beteten wir zusammen auf den Knien; nach dessen Endigung gaben uns diese Prinzen zu erkennen, daß sie nicht nur für sich selbst ihr Heil mit Ernst suchen; sondern auch, so viel an ihnen seyn würde, zur Bekehrung des jüdischen Volkes ihre Beförderung thun wolten. Eben dieses geschahe auch des folgenden Tages bey einigen Prinzeßinnen und Hofdamen des Fürstlichen Hauses; darauf wir denn weiter nach **Bernburg**, und wieder zurück über **Wulfen**, **Cöthen**, **Badegast** und **Trotha** nach **Halle** giengen, wo wir den 21ten Martii glücklich ankamen; nachdem wir auch auf diesem Wege, durch manchen Schnee und Schlack gebadet hatten. In **Halle** hielten wir uns dißmal nur einen Tag auf, und giengen den 23ten über **Lauchstädt**, wo vor einigen Jahren ein gutes Bad entdecket und angeleget worden; **Naumburg**, **Jena** und

Kahla

Kahla nach Pösneck, wo wir Ostern hielten. Als wir den 28ten Mart. daselbst dem Herrn Diacono Bulle unsere Ankunft melden liessen, nahm er uns gleich in sein Haus zur Herberge auf; bald hernach führete er uns zu dem Adjuncto Hrn. Muthmann (*), mit welchem insonderheit seines Sohnes wegen, gesprochen wurde; dieser studieret in Halle auf der Universität und bezeugete bey meiner Abreise, künftiges Jahr, als ein dritter reisender Mitarbeiter dem Instituto Iudaico zu dienen, wenn er väterlichen und Herzoglichen Consens dazu erhielte.

Den 29ten Mart. als am ersten Ostertage, höreten wir Vormittag den Herrn Adj. Muthmann, von Christo dem Auferstandenen; und Nachmittag den Hrn. Diac. Bulle, von der würdigen Oster-Feyer, erwecklich predigen. Letzterer recommandirte auch denen Zuhörern, die zur Bekehrung der Juden errichtete Anstalt, durch gläubiges Gebet und andere Handreichung befördern zu helfen. Dabey zeigte er seinen Zuhörern an, daß Herr Lenzenius in dem Filial Jüdewein, die Mittagspredigt, und ich in der Stadt, die Nachmittags-Predigt für ihn halten würde. Diese Anzeige war mir eben nicht angenehm. Als ich es dem redlichen Manne vorhielte, und die Ursache hinzu setzte, daß dadurch der Zulauf von neugierigen Leuten mögte vergrössert werden; antwortete er lächelnd: eben deswegen habe ich es gethan, daß die sonst faule Kirchengänger, durch solche Neubegierde,

(*) Adjunctus in dem Coburgischen und Salfeldischen Herzogthum, heißt so viel als Special-Superintendenz, wie solche Männer auch im Würtembergischen Special genennet werden; im Chursächsischen heissen sie Superintendenz; in den Preußischen und andern Ländern, nennt man sie Präpositus oder Inspector, auch wol Probst; die Personen, welche einem andern Prediger zur Hülfe im Amt substituiret, und an vielen Orten Adjuncti genennet werden, heissen im Thüringischen Substitut: wenn ich also in Thüringen von einem Adjuncto rede: so wird darunter ein Präpositus u. s. w. verstanden.

gierde, auch einmal zu mehrerer Achtsamkeit auf die göttlichen Wahrheiten erwecket werden mögen.

Gegen Abend hatten sich einige gottselige Leute aus der Stadt, bey dem Herrn Diacono versammlet, welchen wir Jes. 53, 8-11. gemeinschaftlich erläuterten.

Den 30ten gieng Herr **Hentzenius** in Begleitung des Herrn Diaconi nach **Jüdewein**, wo ersterer predigte. Sie kamen noch zu rechter Zeit, um auch meine Nachmittags-Predigt mit anzuhören. Mein Text war Ap. Gesch. 10, 34-41. Der Eingang: Jes. 53, 8. sonderlich die Worte: wer will seines Lebens-Länge ausreden? nach dem Grundtext: wer will sein Geschlecht oder Unterthanen ausrechnen? Daraus ich handelte: von der unzehlbaren Zahl der Unterthanen Christi.

Den 31ten hielten wir uns mehrentheils bey dem Herrn Adjuncto **Muthmann** auf, wohin sich verschiedene Bürger versammlet hatten, welchen nebst dem Wort der Ermahnung, auch eine nähere Nachricht von dem Werk des HErrn unter den Juden gegeben wurde; dabey sich der Herr Adjunctus so vergnügt befand, daß er bey unserem Abschied sagte: wenn mein Sohn zu dieser Arbeit so tüchtig wäre, als er Neigung dazu hat: so will ich ihm meine väterliche Einwilligung gewißlich nicht versagen.

Den 1ten April begleitete uns der Herr Diac. **Bulle** nach **Brandenstein** auf das Schloß derer Herren v. **Breitenbauch**, wo wir von der Herrschaft mit Vergnügen aufgenommen wurden. Nach der Tafel besuchten wir in **Krelba** den Herrn Pastor **Fabel**, der uns bis Salfeld begleitete.

Den 2ten. Zu Mittage speiseten wir bey dem Hrn. Pastor **Witzel**, Coadjutor des Herrn Superintendent **Lindners**. Dieser machte unser Hierseyn, nicht nur einigen Freunden in der Stadt bekant, sondern auch am Hofe; begleitete uns auch nach Tische zu dem Herrn

Rath

Rath **Wallbaum** (*), einem der erstern Beförderer des Instituti, welcher uns mit Freuden bewillkommete. Es fanden sich bald bey ihm noch andere Herrn vom Hofe ein; nemlich der Herr v. **Dieskau**, Herr v. **Gröben**, Oberstallmeister, Herr v. **Bogatzky**, Conversations-Cavallier, und zwey Fremde, Herr v. **Thornau**, und Herr v. **Bülau**, welchen letzteren ich vor vier Jahren schon in **Darmstadt** hatte kennen gelernet. Diesen allen gab ich überhaupt von der Anstalt einige nähere Nachricht, und da ich eben von der Neigung des jungen Herrn **Muthmanns** zum Instituto erzählete; kamen Ihro Durchlaucht der Herzog **Christian Ernst** auch in unsere Gesellschaft, und verlangten zu wissen, wovon ich jetzt gesprochen hätte? Ich sagte: eben von dem jungen **Muthmann**, der eine Neigung hat künftiges Jahr mit zu reisen, doch mit Bewilligung seiner Eltern, und Ew. Durchlaucht als Landes-Vater.

Der gottselige Herzog machte zwar einige Einwendungen, doch ließ er sich dieselbe benehmen. Es dauerte die Versammlung über 2 Stunden, und wurde auf Verlangen des Herzog, von mir mit einem Gebet beschlossen. Als wir auseinander giengen, sagten Ihro Durchlaucht, daß es Ihnen lieb seyn würde, wenn ich noch bis auf den Sonntag hier bleiben wolte, denn Sie mögten mich gerne noch einmal sprechen, welches Ihrer seits

(*) Dieser herzogliche Rath hatte bald im Anfange des Instituti den Bericht des Hrn D. **Callenbergs** von der jüdischen Anstalt erhalten; und giebt an der Tafel der Durchlaucht. Herrschaft wie auch denen Ministern und Räthen davon Nachricht; welche sich darüber erfreuen: da er solches merkt, lässet er sich einen Teller geben, der bey der Tafel herum gehen muste, um eine freywillige Beysteuer zu sammlen; dadurch er eine Collecte von 20 Thaler erhielt; und von der Zeit an ist das Institutum mehr und mehr in diesem Herzoglichen Lande, und durch dasselbe wiederum in andern Ländern, weiter bekant geworden.

seits nicht eher, als auf den Sonntag geschehen könte. Ich willigte drein und besprach mich indessen mit einigen christlichen Freunden; als Hrn. Super. **Lindner**, Hrn. Cammer-Secretair **Keßler**, dieser hat eine Armen-Schule errichtet, in welcher bis 120 Kinder freye Schule haben; auch werden einigen die nöthigen Bücher geschenket; ferner Herrn Pastor **Gründler** und Herrn Stadt-Secretair **Strasser**, welche redlich den HErrn fürchten. Der Herzog war verreiset, hatte aber bey dem Oberhofmarschall Herrn von **Geusau** hinterlassen, mir die Betstunde auf den künftigen Sonntag anzutragen, welches der Hr. v. **Geusau** und der Hr. Super. **Lindner** auch that. Diese Betstunde wird ordentlicher Weise gleich nach der Mittags-Predigt von dem Superintendenten im Schloß gehalten.

Den 5ten April, als am Sonntage Quasimodogeniti, predigte der Herr Superintendent über das Evangelium, von der Offenbarung des auferstandenen Heilandes. Zu Mittag speisete ich auf dem Schloß, und hielte die mir aufgetragene Stunde über Ps. 22, 27. daraus ich vorstellete: **Die geöfnete Tafel des Herzogs unsers Lebens.** 1) die kostbaren Gerüchte, 2) die würdigen Tafel-Gäste.

Die Versammlung war ziemlich stark, daher ich etwas laut redete; als die Stunde aus war, gieng der Herzog bey mir vorbey und sagte: wenn sie nicht zu müde wären, so wolte ich wol noch etwas mit ihnen sprechen. Ich antwortete: wenn es Ew. Durchlaucht befehlen, so will ich noch 2 Stunden und drüber reden. Hiermit gieng der Herzog in sein Cabinet und ich folgte nach. Diese Unterredung wurde eigentlich veranstaltet, um den Erbprinzen von Coburg, welcher eben zugegen war, eine bessere Idee vom Instituto Iudaico beyzubringen, als Er und sein Durchlauchtigster Herr Vater **Franz Josias**, von einigen Verläumdern bisher empfangen hatten. Daher

Daher richtete der Herzog seine Fragen so ein, daß durch meine Antworten, gleichsam wie im Vorbeygehen, denen Verläumdern das Maul gestopfet, und dem Erbprinzen die Vorurtheile benommen werden konten; wie denn der Durchlauchtigste Erbprinz, es mit Vergnügen selbst zu erkennen gaben. Auch diese Unterredung wurde mit Gebet beschlossen. Zum Abendessen waren wir bey dem redlichen Herrn Archidiacono Semmler; dahin kam ein kleiner Knabe, der brachte einen versiegelten Louisd'or mit der Aufschrift: a Monsieur Schultz für das Institutum Iudaicum. Wir fragten das Knäblein von wem es käme, allein er sagte: es seye ihm verboten. Ich nahm die Wohlthat an und wünschte dem verborgenen Geber, in der Ewigkeit öffentliche Gnaden-Belohnung.

Den 6ten April früh hielte ich auf Bitte des Herrn Rectoris Rig, in der Schule eine Paraenesin; speisete nebst Herrn Henzenio zu Mittage bey ihm, und giengen nach Tische von Salfeld ab. Etwa eine Stunde lang hatten wir noch ziemlich ebenen Weg, darauf aber kamen wir an das Gebürge, musten über anderthalb Stunden im Schnee immer Berg an steigen, bis wir nach Hoheneiche kamen, wo wir bey dem Herrn Past. Grund eintraten, mit dem Vorsatz, noch weiter zu gehen, um Gräfenthal zu erreichen. Der Herr Pastor aber stellete uns vor, daß wir wegen des tiefen Schnees, in dem Walde, wol die gantze Nacht zubringen würden ehe wir nach Gräfenthal kämen: daher solten wir uns nur entschliessen bey ihm über Nacht zu bleiben und auszuruhen. Wir willigten um so viel mehr ein, weil wir schon von dem vorigen Bergsteigen ziemlich ermüdet waren.

Den 7ten. Da wir von Hoheneiche in dem dicken Walde und tiefen Schnee etliche Stunden zubrachten, darauf über anderthalb Stunden den gähen Berg bis in den Thal, wo die Stadt Gräfenthal liegt, hinunter stiegen: sahen wir wol, daß der Hr. Past. Grund

in

in **Hoheneiche** recht gehabt hatte. In **Gräfenthal** kehreten wir bey dem Herrn Adjunctus **Wendrich** ein, der uns mit Vergnügen beherbergete. Er hat sich vor einigen Jahren zu **Venedig** bey denen Evangelisch-Lutherischen Kaufleuten, als ihr Lehrer unter dem Titul eines Hofraths, verschiedene Jahre hindurch, aufgehalten. Er that unter andern an uns zwey Fragen: erstlich, was wir auf der Reise für Hofnungsgründe gefunden, die uns stärketen, um weiter fortzugehen? Zweytens, ob wir nicht durch die Reisen an der Fortsetzung unseres Studierens gehindert würden, sonderlich in denen Wissenschaften, die zum academischen oder auch kirchlichen Vortrage erfordert werden?

Auf die erste Frage, antwortete ich also: Es ist zwar in denen Berichten des Herrn D. **Callenbergs**, von der Sache so viel gemeldet, daß einer der sie mit Bedacht lieset, ihm selbst diese Frage beantworten kan; doch will ich es kurz zusammen fassen, nemlich a) die Juden lassen sich jemehr und mehr, auch an solchen Orten wo sie sonst widrig waren, mit uns als reisenden Mitarbeitern des Instituti, in weitläuftige Gespräche ein. b) Seit einigen Jahren her, ist die Furcht bey diesem Volk für die Prediger der Evangelischen Kirche, mehr und mehr verschwunden; so daß auch diese, sonderlich wenn sie in dem Hebräischen erfahren sind, manche gute Unterredungen mit ihnen halten können. c) Gelehrte und Ungelehrte von der jüdischen Nation, werden nach gerade dem Talmud abgeneigt, und krigen ein Verlangen die heilige Schrift altes und neues Testamentes, mit mehrerer Aufmerksamkeit zu lesen; wie denn in denen 16 Jahren als so lange die Anstalt stehet, mehr als 20 tausend Stück Büchlein unter sie vertheilet worden sind. d) Ferner so finden wir auch, nicht nur nach der göttlichen Wahrheit forschende, sondern auch von derselben überwundene, die sich bey uns zur Taufe anmelden; weil wir aber nicht gesandt sind zu taufen, sondern das Evan-

gelium zu predigen; so weisen wir solche nach der Gnade hungrige, an die Lehrer der christlichen Kirche, welche verbunden sind, mit Beyhülfe der Obrigkeit und Unterthanen, dergleichen Fremdlinge in Geist- und Leiblichen zu versorgen.

Betreffend die andere Frage: so antworte ich darauf, theils überhaupt, theils insbesondere. 1) Ueberhaupt, weil unsere Reisen mehrentheils zu Fuß geschehen, und unsere Reise-Taschen gröstentheils mit Büchlein für die Juden angefüllet sind, so können wir freylich keine Bibliothek bey uns führen. Dazu aber ist unser Winter-Quartier, oder auch sonst eine andere Jahres-Zeit wenn eine Reise-Tour geendigt worden, bestimmt; da wir denn in denen 2, 3, auch 4 Monaten, Zeit genug haben, nicht nur in denen Antijudaicis, sondern auch in denen andern zum Lehramt erforderlichen Wissenschaften, uns zu üben, und der Mittel zu bedienen; diese sind, die Bibliothek des Waysenhauses; die dem Instituto gehörige, ob zwar noch nicht grosse, doch immermehr anwachsende Bücher-Sammlung; endlich auch unser eigener kleiner Vorrath. 2) Insbesondere: a) Es wird keiner zum wirklichen reisenden Mitarbeiter bey dem Instituto angenommen, der es nicht in der Erkentniß der Wahrheit, auf der Universität so weit gebracht hat, daß er mit Fug in ein öffentliches Lehramt treten könte. b) Die Fortsetzung solches Studii ist schon vorher überhaupt gemeldet; aber auch auf der Reise selbsten, haben wir viele Gelegenheit durch den Umgang mit gelehrten Männern; Anhörung vieler und verschiedener Predigten; Unterredungen, nicht nur mit den Juden, sondern auch andern Religions-Partheyen; ferner durch Haltung derer uns aufgetragenen Predigten in der Kirche und Anreden auf den Schulen u. s. w. uns in der erkanten Wahrheit die in Christo ist, fest zu setzen. Daher wir nicht Ursache haben, sowol jetzt als Reisende, als auch bey einer etwanigen Annehmung eines öffentlichen Lehramtes, uns für

dem

dem sogenannten Examine rigoroso eines Consistorii, oder einer Facultät, zu fürchten.

Mit diesen Antworten war der Herr Adjunctus, wie er bezeugete, völlig zufrieden.

Ich habe diesen Umstand mit Fleiß berühret, weil der redliche und gelehrte Herr Wendrich, vielleicht noch mehr solche Brüder unter den Gelehrten hat, welche den Gedanken hegen; als ob die reisenden Mitarbeiter bey dem instituto Iudaico, durch solche Reisen, an dem eigentlichen Studio Theologico gehindert würden.

Den 8ten April giengen wir mit vielen Segenswünschen des Herrn Wendrichs von Grafenthal ab, kamen aber wegen des hohen Berges den wir ansteigen musten, wie auch des tiefen Schnees, nicht weiter als eine Poststation nemlich nach Judenbach, wo wir über Nacht blieben. Des folgenden Tages lenkten wir unsern Weg nach Cronach, einer Bambergischen Stadt und Berg-Festung, um die dortigen Juden zu besuchen. Von Judenbach aus, welches schon auf der Höhe liegt, hatten wir noch einen höhern Berg zu steigen, der voller Schnee lag. Auf der Höhe desselben, konten wir uns wegen des dicken und stinkenden Nebels, gar nicht umsehen, so gar, daß wenn ich nur 10 Schritte von meinem Reisegefährten war, oder er von mir: so sahen wir einander nicht mehr; daher wir uns einander anfassen, und scharf auf den Weg sehen musten, damit wir nicht von einander kämen; es daurete solcher Nebel-Weg über 2 Stunden, da wir nach und nach anfiengen, Berg ab zu steigen. Als wir so weit herunter gekommen waren, daß wir die Stadt erblicken konten, fieng es an zu regnen, unter welchem wir bis in das Thal wo die Stadt lieget, kamen; da sahen wir zurück nach dem Gebürge zu und merkten, daß wir hier wol durch eine Wolke gegangen seyn mogten: denn die Anhöhe wo wir herunter gekommen waren, schien nicht einem aufsteigenden Nebel,

 son-

sondern einer dicken Wolke ähnlich. Vielleicht hat sich der Nebel durch welchen wir oben giengen, zu einer solchen Schwere gesammlet, daß er endlich im Regen herunter gefallen. So kamen wir auch gegen Abend in **Cronach** ermüdet an. Ein jüdischer Rebbi kam in unsere Herberge und besprach sich mit uns von der Religion, nahm für sich und andere Juden Büchlein an. Der Amts-Burgemeister hatte unser Gespräch mit angehöret aber nicht verstanden; bat uns daher wir mögten ihm doch sagen, was wir mit dem Juden gesprochen hätten; weil er so vergnügt wäre von uns gegangen. Wir erzehleten ihm so viel als ihm zu wissen nöthig war. Darauf er sagte, wenn man bey uns (Römisch-Catholischen) nicht nur in **Bamberg** sondern auch andern Universitäten, die Studenten aufsuchen solte, so würde man wol unter tausenden nicht einen finden, der so gelehrt und gottesfürchtig mit den Juden sprechen könte. Bey diesem Manne hatten wir eine gute Nacht-Herberge, daß wir uns nach der vorigen Ermüdung wohl erholen konten. Als wir des folgenden Morgens nach der Rechnung fragten, antwortete er: Sie haben gestern schon bezahlt; ihre Unterredung mit dem Juden, die sie mir nachher erkläreten, war mir lieber als Geld. So giengen wir mit Vergnügen und Lob GOttes von **Cronach** über **Culmbach**, wo wir den Herrn Hofprediger **Silchmüller** sprachen, nach **Bayreuth**; besuchten auch hier einige Freunde, und setzten unsern Weg weiter fort durch einige Oerter des Bambergischen Bißthums, über **Beyersdorf** nach **Fürth**; wo wir den 17ten April ankamen und gleich den Nachmittag noch, mit verschiedenen Juden, in unserer Herberge (dem güldenen Anker) sprachen.

Den 21ten besuchten wir einige Freunde in **Nürnberg**, kehreten aber Nachmittage gleich wieder um nach **Fürth**, und hatten des folgenden ganzen Tages gute Arbeit bey den Juden.

Den

Den 23ten Apr. giengen wir abermals nach **Nürnberg**. Der Herr Proviant-Becker-Meister **Conrad Finck** führete uns in die grosse Pfarr-Kirche zu St. Lorentzen, um die Zeit da die Diaconi dieser Kirche im Chor beysammen waren. Nach geendigtem Chor nahm uns der Herr Diaconus **Stellwag** mit sich in die Sacristey; hier musten wir seinen Herrn Collegen einen Begrif machen von den jüdischen Anstalten, weil einige unter ihnen noch eine sehr schlechte Idee davon gehabt hatten. Nach Tische sandte mir der Herr Diac. **Stellwag** ein Billet, darinnen ich im Namen des Kirchen-Pflegers Herrn von **Ebners** ersucht wurde, morgen in der 12 Boten-Kirche (wird auch 12 Brüder-Kirche, oder Todten-Capelle genannt) zu predigen. Ich übernahm diese Arbeit und blieb also bey Hrn. **Fincken** über Nacht. Die Benennung dieser kleinen Kirche, mag von denen dreyerley Ursachen herkommen: erstlich, weil sie vor Alters her denen 12 Aposteln die man zu der Zeit Boten nennete, gewidmet worden. Zum andern, der Name 12 Brüder kommt her wegen der 12 Mannspersonen, die von der Mendelischen Stiftung in dem nahe dabey gelegenen Kloster, unterhalten werden und in diese Kirche gehen. Drittens, die Todten-Capelle, heißt sie unter andern auch daher, weil der Herr Kirchen-Pfleger von **Ebner** dieselbige auf seine eigene Kosten hatte ausbessern lassen, und daher von seinem Herrn Collegen, dem Magistrat, die Freyheit erhielte, alle Freytage Todtes-Betrachtungen daselbst halten zu lassen.

Den 24ten gieng ich Nachmittage zu dem Herrn Diac. **Stellwag** wo ich mich ankleidete, und durch ihn in die Kirche geführet wurde. Die Kirche ist klein, daher mein Führer sagte: daß ich mich im Reden eben nicht stark angreifen dürfte; welches ich auch glaubte, bis nach dem Gesang, da ich auf die Kanzel kam, sahe ich nicht nur die Stühle zwey bis dreyfach besetzt, sondern auch auf der Gasse, die Zuhörer, durch die offene Thüren wie

eine Mauer stehen; ja an die Fenster neben der Kanzel, hatten einige Leitern angesetzt, um sich in die Fenster zu setzen. Nun dachte ich, wirst du wol nicht dürfen leise predigen. Der Text war Philip. 1, 21: Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn. Zum Eingange nahm ich Spr. Sal. 14, 32: die Worte: Der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost. Daraus stellete ich vor: Die Freude am HErrn auch in Todes-Nöthen.

Nach der Predigt nahm mich der Herr Kirchen-Pfleger von Ebner mit sich in seinen Garten, welcher nahe bey dieser Kirche liegt. Der Prediger von St. Jacob Herr Hecker, der Herr Diac. Stellwag von St. Lorenzen und Herr Diac. Birckmann von St. Egydien, wie auch noch andere Geistliche, waren mit in dem Garten; der Herr Kirchen-Pfleger sagte mir: ich habe zweyerley Anträge an Sie, Sie müssen mir ja nicht einen Korb geben. Ich antwortete: was mir möglich seyn wird, werde ich thun. Herr von Ebner: wollen Sie in Nürnberg ein Geistlicher werden, so soll Ihnen die erste erledigte Stelle offen stehen. Ich: Ew. Excellenz und diese Herrn Geistlichen wissen wol bey welcher Anstalt ich arbeite, dazu sich so leicht keiner findet, durch welchen meine Stelle könte ersetzet werden; dahingegen Geistliche in ihrer Stadt können sie leichter haben, darum nehmen sie dieses Körblein auf die erstere Anfrage, nur in Gnaden an. Herr von Ebner: aber noch einmal zu predigen werden sie doch willig seyn? Ich: nicht nur willig, sondern von Herzen gerne, so oft es mir angetragen wird, und ich bey meinem Geschäfte nur irgend Zeit dazu habe. Nun waren sie zufrieden, und verlangten ich mögte künftigen Sonntag in der fördersten Haupt-Pfarr-Kirche zu St. Sebald predigen. Darauf ich antwortete: daß mir es an diesem Tage nicht möglich sey, weil vier Rabbiner in Fürth mir hatten sagen lassen: sie wolten künftigen Sonntag zu mir in meine Herberge kommen, da solte entweder ich ihnen, oder sie würden mir

das

das Maul stopfen. Darum muß ich auf den Sonntag in **Fürth** seyn. Nun wolten sie den Sonntag über 8 Tage, da konte ich wieder nicht, weil ich mich schon in **Schwabach** zu seyn bestellet hatte. Endlich erinnerten sie sich, daß heute als am Freytag über 8 Tage ein Fest-Tag nemlich **Philippi Jacobi** sey; und weil ich auf diesen Tag noch nichts versprochen hatte, so nahm ich die Predigt an.

Des Abends gieng ich mit dem Herrn Pfarrer **Birckmann** in sein Haus, und wurde liebreich von ihm beherberget. Den Sonnabend warteten wir in **Fürth** auf die vier Rabbiner die uns das Maul stopfen wolten, allein es kam keiner. Den 26ten des Sonntags kam auch keiner; des folgenden Tages sprachen wir zwar mit einem und dem andern Juden, die aber nur wie im verborgenen zu uns kamen, aus Furcht vor den andern.

Den 29ten April predigte ich Vormittage in **Fürth** für den Herrn Pfr. **Lochner** über Jes. 53,8: von der herrlichen Frucht der Auferstehung Christi. Als wir zu Mittage bey ihm speiseten, erzehlete er uns, daß drey jüdische Vorsteher sich unterstanden hätten, gestern, da er eben nicht zu Hause gewesen, seinen Herrn Sohn, welcher Vicarius in **Nürnberg** ist, aber sich öfters bey seinem Herrn Vater aufhält, zu bitten, daß mir die Predigt wieder abgenommen würde; der sie aber, zwar liebreich, doch auch ernstlich abgewiesen hat. Der Herr Pfarrer war über die Frechheit dieser Vorsteher so entrüstet, daß er sagte: Das elende Volk unterstehet sich uns vorzuschreiben, wen wir sollen predigen lassen. Weil ihr Anschlag also doch nicht vor sich gegangen war, so hatten sie Laurer an die Kirche geschickt, um zu hören, was ich predigen würde, damit sie sich bey einer entstehenden Revolte, in Sicherheit setzen konten. Ich ermahnete in der Predigt meine christliche Zuhörer, für die Juden fleißig zu beten, ihnen mit gutem Exempel vorzugehen; und sonst auch wo es irgend möglich wäre, ihnen allerley Liebe im

leiblichen zu erweisen. Ich selbst, schloß alle, und insonderheit auch die Fürther Juden, in meinem Gebet nach der Predigt mit ein, und befahl sie der erbarmenden Gnade GOttes. Die abgeschickte Juden hatten dieses mit angehöret, gehen sogleich in die Synagoge wohin sich die andern versammlet hatten, und hinterbringen der Versammlung meinen Vortrag; darüber werden die Vorsteher und der Land-Rabbiner bewogen den Bann aufzuheben, den sie auf uns und unsern Wirth geleget hatten. Der Bann bestunde darinn, daß kein Jude sich unterstehen solte mit uns zu reden, auch nicht in unsere Herberge einzutreten. Dieses alles erfuhren wir heute sogleich Nachmittag, da die Juden häufig in unser Wirthshaus kamen und uns den ganzen Vorgang erzehleten, auch hinzu setzten: ihr macht eure Sache klug, man kan euch nicht ankommen.

Den 30ten April nahm ich in einigen Christen-Schulen, wie auch bey denen Juden in der Synagoge Abschied, gieng Nachmittage wiederum nach Nürnberg, und herbergete bey dem Herrn Pfarrer Birckmann. Herr Hengenius blieb in Fürth, weil er Morgen daselbst für den Herrn Pfr. Lochner predigen solte.

Majus.

Den 1ten predigte ich Vormittage in der Haupt-Pfarr-Kirche zu St. Sebald über das ordentliche Feyertags-Evangelium Joh. 14, 1-14. sonderlich den 6ten Vers, von der Freudigkeit der Gläubigen, einzugehen in das Heiligthum GOttes. Erstlich von wem sie solche haben; zum andern, wie sie sich derselben bedienen. Der Eingang war Esth. 4, 16. die Worte: Ich will zum Könige hinein gehen wider das Gebot; komm ich um, so komm ich um.

Zu Mittage speisete ich bey dem Kirchen-Pfleger Herrn von Ebner nebst dem Herrn Diac. Stellwag. Gegen Abend kam Herr Hengenius auch nach Nürnberg;

ser genennt) Herr Tresenreuter, wohin sich die
n Diaconi dieser Kirche, derer 8 an der Zahl sind,
mlet hatten und sich alle freueten, eine mehrere
icht von dem Instiтut. Iud. erlanget zu haben. Nach
giengen wir in Begleitung des Herrn Fincken
Nürnberg ab, und kamen des Abends in Schwa-
an.

Den 4ten May setzten wir unsern Weg weiter fort
Langenzenn, Wilmersdorf, Neustadt an der
und Windeheim, nach Rothenburg ob der
er. Hier predigte ich den 10ten May über das Ev-
lium Joh. 15: von der Freudigkeit der Glaubigen,
um zu bekennen. Ausser dem daß wir bey dem Hrn.
rer Schäffer logireten, genossen wir von dem Hrn.
ulent Renger und dessen Herrn Bruder dem Bur-
ister, wie auch dem Herrn Burgemeister Schrage,
Höflichkeit und Liebe. Diesesmal wurden wir im
nicht so abgewiesen, wie das erstemal *); der Of-
im Thor, sagte mit vieler Freundlichkeit: wir wis-
hon wer Sie sind, gehen Sie in GOttes Namen;
werden doch bey dem Herrn Past. Schäffer logi-
. Dieses kam wol daher, weil der Herr Consulent
ger uns durch ein Schreiben an einen Freund in
rnberg, hieher zu kommen eingeladen, und in der
he unsere Ankunft angezeiget hatte.

Nördlingen, wo wir den 15ten ankamen. Unterweges besuchten wir die Juden. In **Oettingen** sind zweyerley Juden, Lutherische und Catholische: da wir nach der Juden-Schule fragten, sagte der Wirth, in welche wollen Sie gehen, in die Lutherische oder Catholische? Wir wunderten uns über die Antwort. Darauf der Wirth versetzte: die Stadt ist paritätisch und die Juden wohnen entweder unter der Lutherischen oder Catholischen Obrigkeit; deren eine jede, über ihre Juden besonders zu gebieten hat; davon werden sie genennet entweder Lutherische oder Catholische Juden.

In **Nördlingen** nahm uns der Herr Superint. **Mayer** nicht nur mit vielen Freuden auf, sondern zeigte auch sogleich dem Herrn Amtsburgemeister an, daß ich am ersten Pfingsttage hier predigen würde. Den 16ten, als am Sabbath beschäftigten wir uns mit denen Juden in **Kleinördlingen**, fanden insonderheit an dem Vorsänger **Aaron**, einen nach der Wahrheit in Christo ernstlich forschenden Juden, mit welchem wir etliche Stunden lang besonders sprachen, und ihm solche Bücher hinterliessen, dadurch er noch weiter gebracht werden kan; wir schieden so von einander, daß ich hoffe, der HErr werde diese angefassete Seele nicht lassen, bis er sie gänzlich zu sich gezogen habe.

Den 17ten hielte ich die mir angetragene Predigt über Ap. Gesch. 2, 1. und 1 Mos. 3, 7. daraus ich vorstellete: den angenehmen Tag des HErrn; erstlich wie er recht gebraucht, zum andern, wie er gemißbraucht wird. Des folgenden Tages giengen wir über **Wallerstein**, wo wir mit den Juden ein vergnügtes Gespräch hatten, nach **Benzenzimmern**, zu dem Herrn Pastor **Wüstner**, einem Tochtermann des Herrn Superintend. **Mayers**, der uns mit Vergnügen beherbergete und den 19ten in unserer Gesellschaft nach **Bopfingen** gieng, da wir mit dem Stadtpfarrer Herrn **Weiner** bekant wur-

wurden; der uns nebst dem Diacono Herrn **Haack** in die Stadtschule führete, da ich eine Paraenesin über Jes. 44, 1. hielte, und Nachmittags wieder nach **Nördlingen** zurück giengen. Kaum waren wir in der Stadt angekommen, so besuchten uns zwey Juden aus **Kleinördlingen** und liessen sich in freundliche Gespräche ein.

Den 22ten May predigte Herr **Hentzenius** in der hiesigen Markt-Kirche, und ich hielte in dem Gymnasio eine Paraenesin in Gegenwart des Herrn Superintendenten, Herrn Pfarrer **Bleichers** und aller Präceptorum, an die Scholaren, welche aus allen Classen versammlet waren; von der wahren Treue eines Lehrers, und der höchsten Billigkeit derer Zuhörer, ihren Lehrern zu folgen. Der Herr Rector **Geßner**, ein alter und dem Reiche GOttes zu Nutz arbeitender Mann, dankete mit Thränen, und wünschete uns eine Menge von Christen und Juden zu Nachfolgern. Der Herr Superintendent erhielte 2 Briefe, einen vom Herrn **Wüstner** aus **Benzenzimmern**, darin der Herr **Hentzenius** eingeladen wurde künftigen Sonntag zu predigen; den andern, von dem Superint. Herrn **Christholo** aus **Appezhofen**, welcher mich bitten ließ, zu ihm zu kommen und für ihn zu predigen.

Den 23ten theilten wir uns also: Herr **Hentzenius** nahm seinen, und ich meinen Auftrag an. Kaum war ich in des Herrn Super. **Christholds** Haus eingetreten, so führete er mich auf seine Bibliothek, und sagte: hier haben Sie Bücher zum Nachlesen bey ihrer morgenden Predigt; trinken Sie bey meiner Frau den Caffee, ich muß noch ausgehen. Hiermit gieng er fort. Ich fragte die Frau nach der Ursache solcher Eilfertigkeit? die gab mir zur Antwort: mein Mann hat es im Gebrauch gehabt, so lange er im Predigtamt stehet, daß er nach der Beicht, zu denen Confitenten ins Haus gehet, mit wel-

welchen er noch besonders, entweder zur Bestraffung, oder zum Trost, zu reden hat. Ich dachte dabey: o daß er doch viele dergleichen Brüder in der Evangelischen Kirche hätte.

Den 24ten May predigte ich Vormittags über Johan. 3, 1-15. und Jerem. 8, 22: von der Gesundheit der Seelen: erstlich, wer dazu gelangen könne; zum andern, wie man dazu komme. Nachmittags hielte der Herr Superintendent die Kinderlehre über den 1sten Artikel des Christlichen Glaubens. Davon muß ich sagen, daß ich bisher seines gleichen noch nicht gefunden habe. Die kindliche Herunterlassung zu denen 3 und 4 jährigen Kindern; die erhabene Freundlichkeit bey denen Grössern; die Deutlichkeit und Gründlichkeit des Vortrages; war diesem 70jährigen Greisen so anständig, als mir, und vielen andern Zuhörern, besonders erwecklich. Nach der Kirche führete er mich in etliche Häuser seiner Gemeinde; da wir die Kinder am Tische sitzend fanden, welche die nachgeschriebene Predigten ihres Herrn Superintendenten, über das heutige Evangelium, von mehr als 10 Jahren her, mit der meinigen die sie auch nachgeschrieben hatten, conferirten; die Alten höreten solches mit an. Und das war ihr Zeitvertreib alle Sonntage nach geendigtem Gottesdienste. Ich muß gestehen, daß meine Freude ausnehmend gewesen sey.

Wer war denn dieser Mann, der Superintendent? Antwort: Er war ein getaufter Jud. Vorwurf: ey, was kan aus den Juden Gutes herkommen; die getauften Juden sind doch nur alle Herumläufer! Antw. bist du lieber Freund ein Nathanael, der da sagt, was kan aus Nazareth Gutes kommen? so antworte ich mit Philippo: Komm und siehe es Joh. 1, 46. Bist du aber ein Pharisäer, so lasse ich dich fahren; dein Unglaube, wird GOttes Glauben nicht aufheben.

Dieser

Dieser Freund von welchem jetzt geredet wird, ist zu **Oettingen** von jüdischen Eltern geboren, als ein junger Knabe, in der Evangelischen Kirche daselbst getauft worden, frequentiret die dortige Schule; gehet auf die Universität nach **Tübingen**, wird zuerst Rector an der Schule in **Oettingen**, seiner Geburts- und Erziehungs-Stadt; hernach wird er Prediger auf dem Lande, und zuletzt Consistorial-Rath in **Oettingen** und Superintendent in **Appezhofen**, wo er jetzt noch in dem vorbeschriebenen Segen stehet.

Den 25ten kam Herr **Hengzenius** wieder zu mir nach **Appezhofen**; darauf wir die Juden in **Munchsteckingen** besuchten; den 26ten kamen wir nach **Mötingen** zu dem Herrn Past. **Döderlein**, welcher mich bat für ihn die Hochzeit-Predigt zu halten. Ich übernahm sie und handelte aus Röm. 14, 17. und Esth. 6, 6: von der Herrlichkeit des Creuzreiches JEsu. Die Hochzeit-Leute waren mit der Music in die Kirche gekommen, und giengen auch mit derselbigen wieder ins Hochzeit-Haus; hernach hat der Bräutigam denen Musicanten das ihrige gegeben und sie gehen lassen; daß also bey der Hochzeit nicht getanzt wurde.

Den 28ten kamen wir über **Harburg**, wo wir auch gute Arbeit an denen Juden gehabt hatten, nach **Mauten** einem Dorf, zu dem Herrn Pastor **Preu**, Tochtermann des Herrn Superintendent **Christholds** in **Appezhofen**: dieser war eben willens in die Kirche zu gehen um die Betstunde zu halten; so bald wir aber in das Haus eintraten, übergab er mir die Arbeit, und ich hielte also die Betstunde über Jes. 42, 1 seq. und des folgenden Tages in dem Filial **Schaffhausen** über Joh. 5. da wir denn Nachmittage über **Donauwerth** nach **Augspurg** giengen, wo wir noch den Abend zum Vergnügen einiger Freunde ankamen. Den 31ten besuchten wir

wir den Herrn Senior Urlsperger, der hatte zum Abendessen nicht nur uns, sondern auch einige seiner Anverwandten, nebst etlichen andern guten Freunden eingeladen. Ein jeder unter uns hatte eine Sammlung der göttlichen Führungen, welche wir zusammen trugen und also mit GOttes Lobe diesen Tag, und zugleich den Monat May, beschlossen.

Junius 1744.

Den 1ten. Wegen des Krieges hatten sich viele Juden aus der Gegend in die Stadt geflüchtet; da sonst hier keine geduldet werden; aber auf Vorstellung des Kaisers, muste der Augspurger Magistrat solche aufnehmen; mit diesen beschäftigten wir uns den ganzen Tag, und hatten des folgenden Tages eben dergleichen Verrichtung in Kriegshabern und Pfersheim. Die übrige Zeit hielten wir uns in Augspurg auf, kamen nicht nur in Bekantschaft derer Geistlichen, sondern auch einiger Magistrats-Personen, als Herrn Geheimen-Rath von Koch, Herr Amts-Burgemeister von Morell, Herrn von Münch, Herrn von Höslin. Hrn. von Schnurbein, Herrn von Rauner u. s. w. alles wackere Männer, die uns unsern Aufenthalt in Augspurg bis zum 13ten Junii, durch ihren liebreichen Umgang angenehm machten. Sonderlich auch ein 93 jähriger berühmter Künstler Herr Cosinus Conrad Cuno, der ein schönes Raritäten-Cabinet besitzet; und in solchen unter andern ein Paternoster aus Elfenbein verfertigt, welches in einem halben Pfefferkorn zusammen fällt; nimmt man es heraus, so hat es die Länge eines ordentlichen Rosenkranzes oder Paternosters. Mir schenkte er ein in dem hohen Alter von ihm selbst verfertigtes sauberes Kupferstich auf Horn gedruckt, wie hier beystehet; es wird darinnen der Tod vorgestellet, der dem Alten

auf



nach **Kaufbeuren**, und kehreten bey dem Herrn
Nerz ein. Er ist Rector der Schule und zugleich
Pfarrer. Bey meinem ersten Eintritt, konte er sich
Weile nicht besinnen, ob ich es selber sey oder mein
t, denn er hatte für gewiß gehöret: ich sey tod; da
iber die Umstände überzeugten, daß ich es selber sey,
er meinen Gefährten aus dem Gasthof holen, und
mußten bey ihm logiren. Als wir nun einander et-
aus dem Reiche GOttes erzehlet hatten, meditire-
wir mit einander über Ebr. 7: von dem Vorzuge des
steramts Christi für dem alttestamentischen Priester-

Licht scheuen; Er wolte daher uns zu solchen führen, welche auch nur einigermassen ein Verlangen uns zu sehen, in unserer Abwesenheit bezeuget hatten. Ich ließ mir den Antrag gefallen. Darauf meldete er unser Hierseyn denen Predigern und dem Magistrat, welche uns zum Theil zu sich bitten liessen, theils aber auch uns selbst besuchten, und bezeugten, daß sie jetzt durch unsern Umgang, eine ganz andere Idee von uns und dem Instituto bekommen, als sie vorher gehabt hätten. Da wir bey dem Stadtamman Herrn Wöhrlin zu Tische waren, sagte dessen Frau Gemahlin: Sie habe einmal mit einem Juden geredet, der habe gesagt: wir Juden haben Christum einmal gekreuziget, die Christen aber kreuzigen ihn alle Tage. Das habe ihr einen tiefen Eindruck in ihr Gemüth gemacht, so daß sie von der Zeit an dem gottlosen Wesen der meisten Christen nachgedacht, und es als eine grosse Hinderniß an der Bekehrung der Juden angesehen. Diese Klage muß ich sehr oft anhören, nicht nur von Christen, sondern auch von den Juden, welche daher den Schluß machen, daß sie übel fahren mögten, wenn sie Christen werden solten. Indessen war es ihr doch angenehm zu hören, daß GOtt sich auch jetzt an den Juden nicht wolle unbezeuget lassen.

Nach Tische hielte ich den Schulkindern eine kurze Ermahnung über das fünfte Gebot, darin ich sonderlich den Punkt hatte: wie Schüler einen Todtschlag begehen können, wenn sie ihre Präceptores durch ihre Unarten oder Schul-Sünden dergestalt kränken, daß dadurch ihr Leben abgekürzet wird.

Den 17ten giengen wir nach Kempten, besuchten den Herrn Senior Mülln, speiseten bey seinem Sohn dem Rector der Schule, hielten an die Scholaren eine kurze Anrede, und eileten weiter bis nach Jsny, einer freyen Reichsstadt, wo wir ziemlich ermüdet den 19ten Jun. ankamen. Um aber noch heute in Lindau zu seyn, nahmen wir Pferde und ritten mit dem Kempter

Boten

Boten ziemlich scharf fort, so daß wir auch des Abends in **Lindau** am Bodensee eintraffen. So bald ich meinen Namen sagte, kante man mich, und wurde die Nachricht gleich zu dem Herrn Senior **Riesch** gebracht; in dem Wirthshaus zur Krone, kante mich der Bote von St. **Gallen**, der wolte gleich die Nachricht dahin bringen; zum voraus bezeugete er, daß denen St. Gallern unsere Ankunft sehr erfreulich seyn würde.

In **Lindau** vergnügten wir uns durch den Umgang des Herrn Senior **Riesch** und einiger andern werthen Freunde, bis zum 22ten Junii, da wir uns zu Schiff setzten und auf dem Bodensee bis **Roschach** fuhren; von da wir zu Fuß, weiter bis St. **Gallen** giengen und von dem Herrn Pfarrer **Huber** mit Freuden aufgenommen wurden. Herr D. **Giller**, Herr Prof. **Wegelin**, Hr. Junker Rathsherr **Scherer**, Hr. Pfr. **Stahelin**, **Zollikofer** u. s. w. alle diese Freunde, hatten sich wie es schien mit einander beredet, nicht nur uns wohl zu thun, sondern auch den ganzen Zusammenhang des Instituti, und des Werks des HErrn bey demselben zu vernehmen; denn wo wir bey einem der benannten Freunde zu Tische waren, da kam die ganze Gesellschaft zusammen; und das gieng die Reihe herum, so daß unsere Tafel, mehrentheils an die 20 Personen ausmachte. Solche Zusammenkunft wurde gemeiniglich mit Gebet beschlossen.

Den 24ten Junii führte uns der Herr Pfr. **Huber** auf die hiesige Stadt-Bibliothek. Sie ist nicht gar groß, aber sehr auserlesen, insonderheit haben sie viele von den Alten sehr zierlich geschriebenen Schulbüchern, als Virgilium, Horatium ꝛc. und auch Bibeln. Ueber dem allen sind 12 starke Folianten Manuscripte von Briefen derer Reformatoren, als Lutheri, Melanchtons, Zwinglii u. s. w. darinnen.

Der ausgestopfte Crocodill, welcher mitten in dem Saal hängt, soll der Länge nach der grösseste seyn, den man

man in den Europäischen Raritäten-Kammern hat; er ist einen halben Schuh länger als der Wienerische. Nächstdem zeigete er uns auch eine versteinerte Schöpsen-Kelle, welche hier zum Andenken aufgehoben wird, weil sie in einem nahe gelegenen Brunnen, frisch hinein gethan, und nach 14 Tagen versteinert herausgezogen worden; dabey gesagt wurde, daß alles was man in diesen Brunnen liesse, nach 14 Tagen zu Stein würde.

Endlich zeigte er uns auch eine alte Schweitzerische Litaney, darinnen stunde unter andern Fürbitten, auch dieses: Lieber HErr wir bitten:

Für unsere Herrn und Regenten,
Für unsere Gänse und Endten,
Für unsere Fruen und Mannen,
Für unsere Schüsseln und Kannen u. s. w.

Daraus man der Alten ihre Redlichkeit und Einfalt siehet.

Den 26ten verliessen wir unser liebes St. Gallen und giengen über Winterthur nach Zürch. Die Freunde in St. Gallen hatten uns etwas kalte Küche von Fleischwerk mit gegeben, als wir aber in einen catholischen Gasthof kamen und davon essen wolten, bat uns die Wirthin, weil es Freytag war, um GOttes willen, wir mögten doch unser Fleischwerk einstecken, denn sie dürfte bey 10 Thaler Strafe es nicht zugeben, daß in ihrem Hause am Freytage Fleisch gegessen würde. Wir nahmen also unsere kalte Küche mit uns in ein nahe gelegenes Wäldlein, da wir sie verzehreten, und die Wirthin schickte uns den Wein nach, daß wir auch zu trinken hatten. Wir giengen nach dem Essen weiter fort, und da wir ein wenig ruheten, kam ein Knäblein an uns, das hatte eine kupferne Pfanne und Kessel, die geflickt werden solten, und sagte: liebe Herrn wolt ihr mir nicht diesen Kessel flicken, daß ich nicht erst darf nach St. Gallen laufen? Wir antworteten ihm: du lieber Sohn, das

wolten

wolten wir gerne thun, wenn wir Kessel-Flicker wären, aber so verstehen wir es nicht. Der Knabe: so seyd ihr keine Kessel-Flicker? Wir: nein liebes Kind; aber wenn du lesen kanst, so wollen wir dir ein Büchlein geben. Hiermit liessen wir ihn etwas lesen, und gaben ihm ein Buch, welches er mit freundlichen Dank annahm. So waren wir Kessel-Flicker geworden, aber bald darnach wären wir vielleicht nicht gute Schlangentreter gewesen; denn da wir weiter fortgiengen, lag eine Schlange in dem Grase verborgen (*), die Hr. **Henzenius** von ohngefähr mit dem Fuß berühret hatte; diese wickelte sich auseinander, erhob ihren Kopf und zischte, daß uns ein Grausen ankam. Ihre Länge konte wenigsten 4 bis 5 Ellen seyn, und so nach Proportion die Dicke. Wir nahmen das Haasen-Panier und machten, daß wir davon kamen; nachher wurde uns in **Winterthur** erzehlet, daß diese, noch nicht eine von den grösten Schlangen gewesen sey, welche hier in der Schweitz angetroffen werden. Den 29ten Junii kamen wir nach Zürch. Hier besuchten wir den gelehrten Herrn Pfarrer **Werthmüller**, den gottseligen Herrn Past. **Füßlin**, wie auch den Herrn Diac. **Ulrich** einen gelehrten und frommen Lehrer in der Stadt, der sich auch öfters mit Juden unterredet. Den 30ten sprachen wir mit dem Professor graec. Lingu. Hrn. **Breitinger**; dieser führete uns auf die Stadt-Bibliothek. Daselbst fanden wir eine ziemliche Anzahl von Bibel Editionen; ingleichen die 4 Evangelisten in arabischer Spra-

 che,

(*) Da hieß es wohl recht: latet anguis sub herba. Nimm dich in acht, es liegt eine Schlange verborgen. Ein andermal, kam uns eine eben so grosse Schlange mitten in den Weg, und drehete den Kopf so mit Zischen, daß es schien, als ob sie sich wolte um unsere Füsse schlingen; wir mogten uns hinwenden, wo wir wolten, so lenkte sie sich uns nach; daher wir zurück eileten, und durch ein Gebüsch, von ihr entfernt, vorbey musten. Hier hatten wir ein Bild zur Erläuterung folgender Schriftstellen: 1 Mos. 49. 17. Ebr. 12, 1. ἡ εὐπερίστατος ἁμαρτία. Matth. 12. 34. Sir. 21, 2. 3.

che, aus der Mediceischen Druckerey zu Rom, in klein Folio, cum interpretatione latina interlineari. Zu Mittage speiseten wir bey einem ansehnlichen und frommen Kaufmann, Herrn Otte, und des Abends bey dem Herrn Diacono Ulrich, welcher über unser Hierseyn so erfreuet war, daß er sagte: auch meine liebsten Geschäfte setze ich hintan, um nur mit ihnen sprechen zu können. Wir blieben bis nach 10 Uhr des Nachts bey ihm und nahmen unter vielen Segenswünschen von einander Abschied. Auch hier bey Zürch ist ein Brunnen, der alles zu Stein macht, was hinein geworfen wird.

Julius 1744.

Den 1ten früh setzten wir uns zu Schif, und fuhren auf dem schnellen, und mit Felsen angefülleten Limat-Fluß, von Zürch ab nach Baden; welches ein Städtlein ist, zu Zürch, Bern und Glaris gehörig. Es ist berühmt, theils wegen des Badener Friedens-Schlusses, theils wegen der warmen Bäder die dabey sind; die Quellen dieser Bäder, sind so heiß, daß man die Hand nicht darin halten kan, wie ein siedender Topf. Es hat aber das Wasser die Art, daß der Patient sich so lange darin baden muß, bis er einen der Krätze ähnlichen Ausschlag bekommt; darauf muß er so lange wieder baden, bis der Aussatz abgeheilet ist (*). Diese Bäder sind schon

(*) Ein feines Bild von der Heilung der Geistlich-Kranken; da das Wort des HErrn als eine Quelle des Lebens, durch die kräftige Wirkung des heiligen Geistes, bey dem Patienten, nicht nur die verborgenen Sünden offenbaret, daß er ausrufen muß: da ichs wolte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine Ps. 32, 3. — Darum bekenne ich — und verheele nicht, v. 5: sondern auch den angebornen Aussatz der Erbsünde; ich wuste nichts von der Lust, wo das Gesetz nicht gesagt hätte: Laß dich nicht gelüsten. Röm. 7, 7. Wenn nun kein Kraut noch Pflaster der eigenen Gerechtigkeit helfen kan: so muß die Quelle des göttlichen Worts wiederum das Beste thun, als welches alles heilen kan. B. Weish. 16, 12. Da ist

schon von den Römern her bekannt. Auf beyden Seiten des Limmat-Flusses quillet das warme Wasser hervor, so, daß der Fluß mitten durchgehet. Groß und wunderbar ist GOtt in seinen Geschöpfen.

In diesen warmen Bädern fanden wir den Herrn Pfarrer **Lucius**, einen durch mancherley Verfolgung und Anfechtungen bewährten Theologum, dessen **Blumen-Strauß; Schweizerisches Canaan; Lämmer-Weide;** und andere Schriften, auch in der Evangelisch-Lutherischen Kirche bekant genug sind. Wir verharreten den Mittag über bey ihm, und wurden mit noch verschiedenen andern Freunden, sowol geistlich- als weltlichen Standes bekant; besonders aber mit Herrn **Elias Sulzer** aus **Winterthur**, der von seinen Renten lebt. Dieser erfreuete sich sehr, uns von Person zu sehen, nachdem er schon vorhero vieles von uns gehöret, und in den Callenbergischen Relationen gelesen hatte.

Gegen Abend giengen wir nach **Lengenau** und **Endingen**, wo wir schöne Arbeit bey den Juden hatten; darauf wir unsern Weg weiter fortsetzten, durch das Solothurnische bis **Bern**, wo wir den 6ten Julii ankamen; fanden aber, daß die Freunde an die wir Addressen hatten, verreiset waren; daher wir auf diesem heissen Pflaster nicht lange verweileten: denn in 2 Tagen hatten wir beyde 4 Thaler verzehret; ob wir aber satt geworden sind, ist eine andere Frage. Die Hugonotten aus Frankreich haben die Stadt **Bern**, nach dem Zeugniß derer Schweizer, nicht nur in Absicht auf den Plunder-Staat

ist das Gesetz unser Anführer auf Christum, daß wir durch den Glauben gerecht werden. Gal. 3, 24; Dieser ist der offene Born wieder alle Sünde und Unreinigkeit Sach. 13, 1. der allerkostbarste Teich Bethesda an dem Schaf-Hause zu Jerusalem, die unser aller Mutter ist Gal. 4, 26. mit seinen fünf Hallen (Wunden) Joh. 5, 2.

und verdorbene französische Sprache, sondern auch in der Geld-Begierde, mehr als halb französisch gemacht.

Einen Professorem der Theologie Herrn Samuel König, einen redlichen Mann, besuchten wir auf ein paar Stunden; welcher von der Anstalt zwar etwas gehöret, aber doch eine schlechte Idee davon gehabt; er sagte beym Abschiede: „nun sehe ich, daß das Werk aus „GOtt ist, und von ihm auch wird gesegnet werden; ich „habe nicht gedacht, daß ich solche Leute vor mir hätte; „ich wünsche von Herzen, daß GOtt alle Schlösser und „Riegel, vor ihnen her weg thun wolle; und dem Die„ner seines heiligen Wortes Kraft geben, daß es in das „innerste der Seelen, und durch Mark und Bein dringe.„ Mit welchem Affect dieser gottselige, aber dem Temperament nach feurige Mann, die obigen Worte geredet habe; wird daraus erhellen: Erstlich von seiner redlichen Gottesfurcht, haben wir schon an mehrern Orten, sonderlich in der Schweitz, manches gehöret; zweytens seine äussere Gaben, sind feurig und ernsthaft; von Statur ist er ein mittelmäßiger Mann, die Haare sind schwarz, aber vor Alter, mit weis, so vermischt, daß es venerabel anzusehen ist. Die recht feuerrothe aber gesunde Augen, verrathen seinen glaubigen Löwen-Muth.

Den 8ten Julii giengen wir also von Bern wieder zurück, um nach Langenthal zu kommen. Da wir in Burgdorf einer kleinen Stadt Berner Gebiets, an der Aare, zu Mittage speiseten, erzehlete uns der Wirth mit Beystimmung der übrigen Gäste, alles dasjenige, was man sonst in dem Hamburger Antiquario lieset, nemlich daß eine Capelle St. Margaretha genannt, hier sey, die von zweyen Brüdern erbauet worden ist, weil der eine allda von einem gräulichen Drachen verschlungen, worauf der andere durch Hülfe seines Dieners den Drachen überwindet, den Bauch aufschneidet, und seinen Bruder annoch lebendig wieder herausreiset; die ganze Geschichte soll daselbst zum ewigen Andenken in der Capelle

pelle abgemahlet zu sehen seyn, und noch bis auf den heutigen Tag denen Reisenden gezeiget werden. Das Gemählde selbst zu sehen, hatten wir theils nicht Zeit, theils, weil wir uns mit der Erzehlung begnügen liessen.

Etwa eine halbe Stunde von der Stadt, kamen wir an das sogenannte Drachen-Gebürge: es sind drey aneinander stehende Felsen-Hügel, welche, wie 3 nach Gothischer Art an einander gebauete Häuser aussehen, wo man zwar die Giebel, (frontispicia) aber nicht die Dächer sehen kan; von ferne kamen sie uns ersteiglich vor, daher kletterten wir so gut wir konten hinan, um etwa zu sehen, was hinten vorfiele; allein unser Gesicht hatte uns ziemlich betrogen: denn kaum hatten wir nach Maasgebung ein Viertel erreichet, so fieng ich an müde zu werden; ich sahe mich um, und bemerkte, daß der ziemlich breite Fluß, mir so klein vorkam, wie eine Dachrinne, daher eilete ich wieder herunter zu kommen, und das war schwerer, als hinauf zu klettern. Mein Reise-Compagnion Herr **Henzenius** muste mich anfassen, rückwärts gehen, damit wir nicht alle beyde den Schwindel kriegten, und den Felsen hinunter stürzten. Diese Cavalcade auf und nieder zu steigen, daurete zwey Stunden, und waren doch kaum ein Viertel des Hügels hinangekommen; mein Ausruf war bey dem Rückwege, so oft ich die Augen aufthat, und den Thal wie von einem hohen Kirchen-Dach hinunter schauete: O magnifiquer GOtt! Als wir nun wieder herunter waren, dankten wir dem HErrn, dem Schöpfer Himmels und der Erden, der auch die Berge und Felsen gegründet hat, für die gnädige Errettung aus der Gefahr, (wie wir nachher erfuhren,) darein wir uns unvorsichtiger Weise selbst gestürzet hatten. Meine Gedanken waren hierbey diese: Komm her Schriftspötter, komm her Naturalist, komm her Atheist; bringt mir einen solchen Felsen aus nichts hervor; so will ich euch für GOtt anbeten, und noch einen Pfennig dazu geben.

Doch sind diese drey Felsen, gegen die Lucerner, Graubünder und Appenzeller Felsen-Berge, wie Kieselsteine zu achten. Wir wurden von dem bemeldeten Klettern an den Felsen, so müde, daß wir heute nicht mehr über eine Meile gehen, und also den ganzen Tag nur 4 Meilen endigen konten (*); daher wir in **Wyningen** über Nacht bleiben musten, da wir sonst gerne bis **Langenthal** gegangen wären.

Den 9ten Julii kamen wir nach **Langenthal**, einen feinen Marktflecken, wo wir von dem Apotheker Hrn. **Demmler** sehr liebreich bewirthet wurden. Dieser bestättigte das, was uns in **Burgdorf** war erzehlet worden; und that hinzu, daß ein Drache, aus denen Felsen-Bühelen, deren ich vorher gedacht, auf die Ebene an den Fluß geflogen sey; als er sich nun wieder nach seinem Nest erhoben, hat er den Schwung verfehlet, stoßt an einen Felsen und berstet in Stücken, dadurch ist die Gegend so vergiftet worden, daß die Stadt ruiniret und in solchen Verfall gekommen, daß sie sich nicht so bald habe wieder aufhelfen können; man hat sie also müssen von diesen Hügeln mehr entfernen. Als wir ihm unsere Cavalcade erzehleten; sagte er: „danken sie GOtt, „daß sie nicht weiter gestiegen sind; denn es ist mehreren „Reisenden schon so gegangen wie ihnen; auch von den „Schweitzern selber, sind manche bis auf die höchste Hö„he gekommen, aber nicht wieder zurück gekehret, weil „sie hinter dem Felsen in dem Laube versunken sind. Man „hat etlichemale Leute, die es wagen konten, hinauf ge„schickt, welche mit grossen Stangen nachforschen solten „wie es hinter denen Hügeln aussähe; da haben sie ge„funden, daß das Laub unergründlich wäre; ferner eine „Art von Spinnen-Gewebe (oder vielmehr Drachen-Ge„webe,) welches im Durchschnitte über 30 Schuh hoch „gewesen.„

Den

(*) Eine Schweitzer-Meile ist anderthalb teutsche Meilen.

Kleeblat der eifrige; Samuel Lucius, der
mächtige; und Hier. Anony, der bedachtsa-
Alle drey arbeiten in vielem Segen. Es giebt
in der Schweitz noch mehr rechtschaffene und redli-
Männer, die treulich am Werk des HErrn arbeiten;
diese drey, werden in Absicht auf den sichtbaren Se-
die Antesignani genennet, so wie in Teutschland
d, Spener und August Hermann Franke.
Gleich nach dem Mittagessen begleitete uns der Hr.
rer Anony bis Helstein, einem sehr angenehmen
wo einige Baseler ihre Sommer-Lust halten. Hier
en wir in des Herrn Wenck, eines ansehnlichen
gers aus Basel, Gasthofe über Nacht; er war mit
en aus seiner Familie selbst gegenwärtig, doch nur
in Gast, weil er den Hof verpachtet hat. Nachdem
Tage hier geruhet und manches Wort zur Ermun-
ig geredet hatten, giengen wir den 13ten nach Ba-
kehreten bey dem Hrn. Schmidt, einen wohlha-
en Schwertfeger ein, an welchen uns der Hr. Ano-
ecommandiret hatte, der uns mit Vergnügen beher-
te. Er lieset die Nachrichten von dem Instituto;
elet die jüdischen Redensarten und die Ueberzeugungs-
nde aus denenselben zusammen; dadurch hat er sol-
Fertigkeit erlanget, daß er manche gute Gespräche
Juden halten kan: welche, aus der einen Canonen-

heit die Tage unseres Aufenthalts über, mit verschiedenen Juden, viele nachdrückliche Gespräche zu halten; welche wegen unserer Eilfertigkeit nicht zuliessen, uns dißmal in der Stadt herum führen zu lassen (*).

Ausser dem bemeldeten **Wenckischen** Hause, wurden wir mit einem frommen Kaufmann Herrn **Farter**, dem redlichen Pfarrer Hrn. **Richinger**, und dem gottesfürchtigen Candidato Ministerii Hrn. **Herzberger**, bekant. Den 16ten verliessen wir **Basel** und giengen über **Bennweil** zurück nach **Wallenburg**, wo wir durch und durch naß, und von dem Berg auf, Berg absteigen ziemlich ermüdet, ankamen; fanden aber an dem Herrn Pfarrer **Anony** einen liebreichen Wirth, und an seiner Frau Eheliebsten, eine rechte Pflegemutter.

Den 22ten Jul. stiegen wir abermals über Berg und Thal durch einige Solothurnische Oerter, als **Olte** und **Offderingen**, nach **Zopfingen** einer alten Stadt, Berner Gebiets, an einem schönen Walde, worinnen Tannen von 130 bis 140 Schuh lang wachsen, welche nach Italien geführet und zu Mastbäumen gebraucht werden. Hier herbergeten wir bey dem wackeren Hrn. Pfr. **Sprünglin**, der uns auf der Stadt-Bibliothek herum führete. Den 24ten kamen wir nach **Arau**, einer angenehmen Stadt in der Aue am **Aar-Fluß**. Hier wurden wir mit dem ernsthaften Prediger Hrn. **Ernst** und einem Kaufmann Hrn. **Hier. Hunziger** bekant, welche uns viele Liebe erwiesen.

Den 26ten trafen wir wieder in **Baden** ein, und fanden die obenbeschriebene Freunde mit vielem Vergnügen. Hrn. **Henzenio** kam die Lust an, sich auch einmal zu baden; welches ich anfänglich nicht zugeben wolte, aus der oben pag. 244. bemeldeten Ursache; allein die Freunde

(*) Ich bin 1750. aus Rom wiederum zurück durch die Schweitz gegangen, da ich denn Basel abermals besucht, und mehreres angemerket habe; welches in dem Capitel von der Reise nach Italien mit vorkommen wird.

as wir in Wyningen den freundlichen Hrn. Pfr.
ißß, und kamen den 29ten Jul. nach Winter-
iner schönen und ebenen Stadt im Zürcher Ge-
aten zuerst in dem Gasthofe des Hrn. Sulzers
rnach liessen wir uns auf die Stadt-Bibliothek
. Der Bücher-Vorrath ist nicht ausnehmend,
as Münz-Cabinet, hat einige solche rare Stücke
n schwerlich an andern Orten finden wird. Von
engen wir zu einem Kaufmann, Hrn. Bieder-
, in der Gedult, welches das Zeichen seines Hau-
; weil manchesmal mehrere gleiches Namens in
Stadt wohnen, so pflegt man sie an dem Schilde
auses zu unterscheiden. Dieser Freund beherber-
ns sehr liebreich; es war bey ihm schon eingekeh-
Herr Spittelschreiber Otte aus Schafhausen,
n Abend kam auch noch der Hr. Pfr. Lucius hin,
uch über Nacht; des folgenden Tages war eine
h starke Versammlung bey dem Hrn. Bieder-
., zum Mittags-Essen, sowol aus der Stadt, als
us Schafhausen und Stein am Rhein; der Hr.
Lucius gab durch seine Fragen an uns, Gelegen-
anches vom Reiche GOttes und dem Instituto zu
Nach der Mahlzeit die mit gemeinschaftlicher
eisung GOttes geendet wurde; ritte Herr Henze-
mit dem Hrn. Spittelmeister Otte (*) nach Schaf-

hausen; mich aber nahm der Hr. Seckelmeister Wi
in seinem Wagen mit nach Stein am Rhein, welc
eine zwar unter dem Schutz von Zürch stehende, a
doch für sich selbst freye Stadt ist. Des folgenden T
ges besuchte ich in Wangen, einem nahe gelegen
Flecken, die Juden, kehrete des Abends wieder zur
nach Stein am Rhein, und beschloß bey dem Hrn. S
ckelmeister Wintz den Monat Julius mit Vergnügen

Augustus 1744.

Den 1ten fuhr ich in einem Schif 4 Stunden la
den Rheinstrom hinunter nach Schafhausen; wo
bey dem Spittelmeister Hrn. Orte in der Liebe einkeh
te, und meinen Gefährten wieder antraf. Gegen Abe
gieng ein Freund Hr. Maurer, mit uns an den gr
sen Rheinfall, der in einigen Geographien beschrieb
wird; ich bewunderte dabey die Herrlichkeit GOttes
dem Reich der Natur. Der rechte Fall ist dem Aug
maas nach, über 70 Fuß hoch, seine Länge auf 120 b
130 Schritt, und so ferne auch seine Breite. D
Schiffe welche aus der Costnitzer See kommen, könn
wegen dieses Rhein-Falles nicht weiter gehen, sonde
müssen ausgeladen und auf der Achse durch Schafhau
sen geführet werden, sonst bliebe weder Schif no
Waaren unverletzt und unzertrümmert; denn nachde
der Rhein 500 Schritte vorher, sein Wasser zwischen se
hohen Felsen, welche ihn an beyden Seiten beschliesse
theils auch aus seinem Grunde mitten hervorstehen, fü
ret, und schon gewaltig beginnet zu schäumen und
wirbeln, so wirft er sich an bemeldtem Orte, und zum
über einen grossen Felsenbruch sehr tief hinunter, un
machet durch diesen Fall ein solch Getöse, daß es oh
heftiges Entsetzen nicht anzusehen noch anzuhören i
Mir selbst gelleten die Ohren, und von dem Ansehen hä
te ich mögen einen Schwindel bekommen. Das Gerä
sche kan man bis Schafhausen hören; daraus leicht zu e
achte

achten ist, wie dem zu Muthe seyn muß, der es in der Nähe siehet und höret. Der oberste Fall geschiehet etwas abhängig, und schiesset von einem Felsen an den andern, und alsdann fället er Bleyrecht hinunter und machet durch diesen heftigen Fall ein solches Schäumen, daß das Wasser wieder in der Luft steiget wie ein Nebel, welche bey den gleichmäßig darauf schiessenden Sonnen-Strahlen einen natürlichen Regenbogen darstellet.

Den 2ten Aug. machte uns der Herr **Otte** mit einigen Freunden in der Stadt bekant, als: seinem Vetter dem Herrn **Otte** in dem Otter; der Frau Doctorin v. **Brunn**, Herrn Pfarrer **Meyer** u. s. f.

Den 4ten giengen wir nach **Gahlingen** wo wir die Juden besuchten, und von da nach **Giersberg** zu denen Herrn von **Thuren** wo wir über Nacht blieben. Es sind unverheurathete zween junge Herrn, die in der Gottesfurcht leben und gemeinschaftlich ihre Güter verwalten; Hr. Pfr. **Anony** ist ihr Hofmeister auf den Reisen, die sie nach Frankreich und Italien gemacht haben, gewesen. Den 5ten kamen wir wieder nach **Stein** am Rhein. Der Hr. Seckelmeister **Wintz** machte uns mit etlichen Freunden geistlich und weltlichen Standes in der Stadt bekant.

Den 6ten August speiseten wir in einer ansehnlichen Gesellschaft bey dem Hrn. Pfr. **Wirth**, einem sehr redlichen Manne. Nachmittage setzten wir uns zu Schiffe, und fuhren auf dem Bodensee 5 Stunden weit bis **Gottlieben**, ohnweit **Costnitz**, wo wir bey dem Doct. Medicinä Hrn. **Mayer** logirten, einem redlichen Freund, der Evangelisch-Lutherischen Religion zugethan.

Den 7ten giengen wir zu Fuß nach **Costnitz** oder **Costantz**; der Hr. D. **Mayer** gab uns seinen Bedienten mit, welcher uns die merkwürdigsten Plätze zeigen solte, sonderlich den Thurm, wo **Johann Huß** gefangen gesessen, und den Ort, wo er verbrannt worden ist. Von dem Verbrennungs-Ort sagten die Leute, daß kein

Graß

Graß daselbst wüchse; darauf ich ihnen zwar antwortete: das kommt daher, weil eure Vorfahren daselbst einen unschuldigen Mann verbrant haben. Aber, sezte ich hinzu: warum ist der Platz mit Sand und Asche so sehr vermengt? Sie antworteten: wir müssen alle Jahr etwas Asche auf den Platz hinwerfen, zum Zeichen, daß wir nicht Kezer seyn. In der Stadt an dem Rezalis-Thor stunde an eines Beckers Hause, über einen von Leimen gemachten Kopf der Johann Hussen vorstellen solte, oben angeschrieben:

Johannis Huiß.

Unten war der Reim:

Ach wöh mir Ahrmen Dropf.
Hier nahm man maich byem Kopf.

In dem Münster, ruhet die Kanzel auf einer Säule, die Johann Hussen vorstellet, als der die Kanzel trägt. Diese Säule wird von jedermann der vorbey gehet angespyen; andre schneiden Stücklein davon, noch andere schlagen Nägel oder auch Stecknadeln hinein, um ihren Eifer zu beweisen. Als wir in das Wirthshaus kamen, speiseten wir auf dem Saal, wo ehemals das Concilium gehalten worden ist: da ich gefragt wurde, ob wir den Münster gesehen hätten? antwortete ich: ja freylich habe ich ihn gesehen, ich wundere mich aber über die dumme Einfalt der Leute in der Stadt, daß sie eine sonst sehr sauber gearbeitete Bild-Säule, die kein geringer Künstler verfertigt hat, so beschimpfen; die Säule mag vorstellen den Johann Huß, einen evangelischen Lehrer; oder Pabst Clemens den XIten, einen ziemlich bigotten Mann, so wird doch euer Münster, und die Kanzel, durch solche liederliche Andacht verunehret.

Nachmittage fuhren wir noch auf dem Bodensee nach Romishorn; von da wir folgendes Tages zurück nach St. Gallen giengen, und bey dem Hrn. Pfr. Huber wieder logireten. Hier blieben wir bis zum 14ten August mit vielem Vergnügen; und sezten in Begleitung

des

...rn. Candidat Fels, unsern Weg nach Roschach um über den Boden-See zu fahren; es entstunde ein solcher Sturm, daß kein Schiffer absegeln wol-is Nachmittag, da der Sturm sich legte, fuhren och nach Lindau: und kamen zum Vergnügen des n Senior Riesch gegen Abend an, welcher uns alle auf das liebreichste beherbergete. Der HErr sey et, der uns so gnädiglich durch die Schweiß gefüh-at.

Den 15ten August wurden wir auf den Festungs-ken herum geführet, wie auch auf der sehenswürdigen t-Bibliothek. Den 17ten fuhren wir in Beglei-des Hrn. Senior Riesch bis Nonnenbach, wo ns mit Gebet verabschiedeten; er fuhr wieder zurück, vir giengen zu Fuß noch bis Derwangen. Folgen-Tages, erreichten wir zu Mittage Ravenspurg. Stadt ist bekantermassen paritätisch. In dem ca-chen Gasthofe wo wir abgetreten waren, versamm-ich eine ziemliche Anzahl Hochzeit-Gäste von gleicher gion: ich fand Gelegenheit, von dem gesegneten Ehe-de, und wie er recht anzufangen sey, zu reden. Die waren nicht nur sehr aufmerksam, sondern baten : ich mögte doch fortfahren. Dieses that ich, und lete etliche Exempel von wohlgerathenen Ehen. Die thin sagte hernach: das war eine bessere Hochzeit-digt als unsere Priester, ja auch wol Lutherische Pfar-halten. Hierauf setzte sie uns ein gutes Essen vor, , wie sie sagte, von ihrem besten Wein. Nach Ti-besuchten wir den Hrn. Pfr. Wolfarth, den fan-wir in dem Garten des Herrn Sauters, eines ifmanns, nebst allen hiesigen Predigern, welche durch re Ankunft sehr erfreuet wurden. Hr. Wolfarth m uns mit sich in sein Haus, und ließ unsere Sa-aus dem Gasthofe holen. Die Frau Wirthin hat nit dem grössesten Widerwillen abfolgen lassen, und ey gesagt: der Hr. Pfarrer thut mir einen rechten Pos-

Possen; ich muß manches liederliche Gesindel beherbergen; und solche Leute, die wie Engel anzusehen sind, nimmt mir der Herr Pfarrer weg. Der Bote antwortet: bey dem Herrn Pfarrer werden sie frey gehalten. Die Wirthin: so viel hat mir GOtt auch noch gegeben, daß ich sie mehr als 8 Tage könte frey halten; doch was soll ich machen! nehmt die Sachen fort, die Zeche ist schon bezahlt. Der HErr vergelte dieser Frau, nicht nur das Gute, was sie wirklich zu Mittage an uns gethan, sondern auch ihren mildthätigen guten Vorsatz.

Den 20ten hatten sich in der Evangelischen Stadtschule, sowol die Herrn Prediger, als auch einige Herrn aus dem Magistrat, versammlet; da wir denn auch invitiret wurden um der Jugend ein Wort der Ermahnung zu sagen. Nachmittage fuhr der Stadtammann Herr v. **Knoll** mit uns nach dem Kloster **Weingarten**, Benedictiner-Ordens, dessen Abt ein unmittelbarer Reichsstand ist. Der Herr war nicht selbst zugegen, aber zwey Patres, Pater **Sebastian** Bibliothecarius, und Pater **Ferdinand**, führeten uns auf die wohl angelegte und mit schönen Büchern versehene Bibliothek. Bey der Bibel-Sammlung redete ich von der allein vor GOtt geltenden Gerechtigkeit Christi, und der Nichtigkeit unserer, auch der besten Werke. Als wir an die orientalischen Schriften kamen, las ich ihnen etwas, theils aus dem Hebräischen, theils aus dem Arabischen vor, welches sie mit Verwunderung anhöreten, und dabey bedaureten, daß sie nicht in den orientalischen Sprachen Anweisung hätten. Ich sagte: das Kloster ist ja so reich, daß es wol könte einen Professorem der orientalischen Sprachen unterhalten. Sie erwiederten: wo findet man einen so tüchtigen Mann. Uebrigens waren diese Patres so freundlich und geschäftig, daß sie uns alles zeigeten, was in dem Kloster sehenswerth war. Unter andern auch die Kirche, die zwar an Kostbarkeit noch ihres gleichen hat; aber an Schönheit mögte sie wol die mehresten Kirchen in

Teutschland übertreffen (*). Als wir wieder zurück kamen, fand ich einen Brief aus **St. Gallen**, worinnen mir unter andern gemeldet wurde, daß wir zu **Hohen-Ems** leicht hätten können in Gefahr kommen, weil es dorten von Uebelgesinnten war ausgebreitet worden: daß zwey Lutherische Juden-Bekehrer dahin kommen würden; wobey der Amtmann grosse Augen gemacht und seinen Unwillen soll an den Tag geleget haben. Vielleicht hätte es uns so gehen können wie dem Hrn. M. **Widmann** und **Manitio** zu **Chrudim** in Böhmen; davon D. **Callenbergs** 11te Fortsetzung von den jüdischen Anstal-

(*) „Daß viele Grafen und vornehme Herrn hier begraben „sind, hat wol seine Richtigkeit. Wie weit aber die Ge„schichte von der Gründung dieses Klosters, die in dem Ham„burger Antiquario vorkommt, ihre Gewißheit habe, kan ich „nicht sagen, weil ich sie damals, als ich in diesem Kloster „war, noch nicht gelesen hatte, folglich nicht nachfragen „konte; sonst aber habe ich besagten Antiquarium in seinen „Erzehlungen noch immer aufrichtig gefunden. Die Ge„schichte ist diese: Das Kloster **Weingarten** gehörete vor „Zeiten dem Grafen **Isibarto** zu, dessen Gemahlin **Irmen„trud** nicht glauben wollen, daß ein armes Weib daselbst „ehelicher Weise 3 Kinder auf einmal geboren, sie hat es aber „an ihr selbst erfahren, und ihrem Herrn auf einmal 12 Söh„ne zur Welt gebracht. Einen von diesen behält sie, giebt „aber aus Furcht, Scham und Schrecken 11. davon einer ge„treuen Kammer-Magd, selbige ins Wasser zu werfen, und „zu ersäufen, und wenn jemand sie fragen würde, was sie „trüge, solte sie antworten: junge Hunde. Der Graf aber „kam eben von der Jagd, begegnet dieser Magd und läßt sie „sich zeigen, und wider der Mutter Wissen auferziehen. Nach „6 Jahren lässet er alle 12 auf dem Schloß **Weingarten** vor „seiner Gemahlin und den geladenen Freunden erscheinen, „worauf sie GOtt und Menschen um Verzeihung gebeten, „Busse gethan, und hernach dieses Kloster gestiftet, in wel„chem diese gedachte Grafen begraben liegen. Es ward auch „daselbst einhellig beschlossen, daß die junge Grafen zu ewi„ger Gedächtniß die **Welffen** oder **Wölfe** sollten genennet „werden.„

Anstalten nachgelesen werden kan. Daß wir aber von **St. Gallen** aus, nicht nach **Hohen-Ems** giengen, kam daher, weil es Tag vor Tag anhaltend regnete, bis ich endlich sagte: wenn es heute Nachmittage noch regnet, so gehe ich nicht nach **Hohen-Ems** und wenn morgen die Sonne am besten schiene; wer weiß was GOtt darunter hat, daß wir durch den anhaltenden Regen, an diesem Wege gehindert werden. Aus dem bemeldeten Briefe, ersahe ich also hinterher, daß es GOtt gethan.

Den 24ten August predigte ich über Luc. 22, 24-30. und stellete vor: Freundliche und tröstliche Worte JEsu. Erstlich ihren kräftigen Inhalt; zweytens, deren rechten Gebrauch. Der Eingang war aus Sachar. 1, 13. Meine Zuhörer waren paritätisch; die Kirche war voll, dabey viele Geistliche auch einige Magistrats-Personen, wie auch Bürgerliche von der Römischen Kirche, mit Aufmerksamkeit zugehöret haben.

Den 25ten hielten die Evangelischen ihr Kinder-Fest auf der angenehmen grossen Wiese, da alle Schul-Kinder, auf Kosten der Obrigkeit, gespeiset werden. Der ganze Evangelische Magistrat, wie auch die Kirchen- und Schul-Lehrer, speisen auf einem grossen Saal des zu dieser Feyerlichkeit auf der Wiese erbaueten Lust-Hauses. Wir waren mit zur Tafel gebeten und sahen mit Vergnügen die Freudens-Bezeugungen der Kinder an. Nach der Tafel giengen wir alle zusammen mitten unter die Kinder, welche den väterlichen Zuspruch ihrer Obrigkeit und Prediger, mit kindlicher Dankbarkeit anhöreten. Daß ich hierbey nicht geschwiegen habe, ist leicht zu erachten.

Des folgenden Tages hatte der Magistrat einen Wagen anspannen lassen, in welchem wir bis **Memmingen** fuhren, wo wir auch den Abend ankamen und bey dem Herrn **Laminit** einem redlichen Kaufmann logireten; welcher uns nicht nur bey denen bereits bekanten, sondern auch neuen Freunden und Gönnern herum führete.

n 3ten verliessen wir Memmingen und kamen
gegen Abend in Biberach an. Den 5ten be
ir die Juden in Buchau am Feder-See, und
gen Abend, unter Donnern und Blitzen, durch
) naß, wieder zurück nach Biberach, fanden aber
Herrn Prediger Gutermann eine gute Her-

Sonntage früh den 6ten, wurde mir von dem
t und Ministerio die Nachmittags-Predigt bey
tin zu halten, aufgetragen; welche ich auch über
, 25. hielte, und den folgenden Tag mit Besu-
er Freunde und Gönner zubrachte. Auch hier
Magistrat einen Wagen anspannen lassen, dar-
in Begleitung des Herrn v. Schmidsfelden
rn Prediger Zelle, über Laubheim, nach
m fuhren, und von da des folgenden Tages in
ft des Herrn Pfarrer Adami nach Blaubeu-
er kehreten wir sogleich bey dem Hrn. M. Röst-
hielten uns aber nicht lange auf. Nachdem
reunde allhier besucht hatten, giengen wir wei-
Weilheim, Denckendorf, Eßlingen,

Anstalten nachgelesen werden kan. Daß wir aber von **St. Gallen** aus, nicht nach **Hohen-Ems** giengen, kam daher, weil es Tag vor Tag anhaltend regnete, bis ich endlich sagte: wenn es heute Nachmittage noch regnet, so gehe ich nicht nach **Hohen-Ems** und wenn morgen die Sonne am besten schiene; wer weiß was GOtt darunter hat, daß wir durch den anhaltenden Regen, an diesem Wege gehindert werden. Aus dem bemeldeten Briefe, ersahe ich also hinterher, daß es GOtt gethan.

Den 24ten August predigte ich über Luc. 22, 24-30. und stellete vor: Freundliche und tröstliche Worte JEsu. Erstlich ihren kräftigen Inhalt; zweytens, deren rechten Gebrauch. Der Eingang war aus Sachar. 1, 13. Meine Zuhörer waren paritätisch; die Kirche war voll, dabey viele Geistliche auch einige Magistrats-Personen, wie auch Bürgerliche von der Römischen Kirche, mit Aufmerksamkeit zugehöret haben.

Den 25ten hielten die Evangelischen ihr Kinder-Fest auf der angenehmen grossen Wiese, da alle Schul-Kinder, auf Kosten der Obrigkeit, gespeiset werden. Der ganze Evangelische Magistrat, wie auch die Kirchen- und Schul-Lehrer, speisen auf einem grossen Saal des zu dieser Feyerlichkeit auf der Wiese erbaueten Lust-Hauses. Wir waren mit zur Tafel gebeten und sahen mit Vergnügen die Freudens-Bezeugungen der Kinder an. Nach der Tafel giengen wir alle zusammen mitten unter die Kinder, welche den väterlichen Zuspruch ihrer Obrigkeit und Prediger, mit kindlicher Dankbarkeit anhöreten. Daß ich hierbey nicht geschwiegen habe, ist leicht zu erachten.

Des folgenden [illegible]
Wagen ans[illegible]
minge[illegible]
ber[illegible]

Weil an allen denen benannten Oertern, ausser denen Gesprächen mit Juden, Umgang mit guten Freunden, nichts sonderliches vorgefallen, was nicht schon in dem vorigen gemeldet worden; so habe hiermit der Kürze wegen, nur die Reise-Tour dieses Monats anzeigen wollen.

October.

Auch in diesem Monat werde ich nicht weitläuftig seyn dürfen, aus eben vorangezeigter Ursache. Unser Reise-Strich war, **Bretten** oder **Brettheim**, **Pforzheim**, **Tübingen**, **Blaubeuren**, **Kalteherberge**, **Ulm**, **Herbrechtingen**, **Heydenheim**, **Königsbrunn**, **Alfdorf**, **Schwaickheim**, wo ich den 25ten für den Hrn. Pfr. **Daser**, einen redlichen Arbeiter in dem Weinberge Christi, auch Beförderer des Instituti, über Matth. 18, 23. predigte. Der Herr Pfarrer führete uns Tages darauf nach dem Stift **Oberstenfelde**, wo wir unsere Aufwartung bey der Aebtißin der Fräulein von **Wölwarth** machten, und den 27ten Oct. im Stift speiseten. Nachmittage giengen wir nach **Helfenberg** zu dem Herrn von **Stein**, der uns liebreich beherbergete. Wir waren alle drey durch und durch naß geworden, daher uns die Herberge auf dem adelichen Hofe wohl gefiel, weil wir in dem elenden Wirthshause, wo wir zuerst eingetreten waren, nichts zu unserer Erholung haben konten. Den 28ten kamen wir nach **Lehren**, hatten eine gute Unterredung mit den Juden; und des Abends blieben wir in **Weinsberg** bey dem Hrn. Amtmann **Lehr**. Die Geschichte von der Weiber-Treu, ist noch so bekant, daß man diesen Ort anstatt **Weinsberg**, oft noch **Weiber-Treu** nennet; und wird dasjenige, welches der Hamburger Antiquarius hiervon meldet, als eine gewisse Wahrheit behauptet. Ich will es hierher setzen:

„Weinsberg, eine Stadt und Schloß, im Her-„zogthum Würtemberg, gegen der Pfalz zu: war vor „Alters eine freye Reichs-Stadt; daselbst haben sich An. „1140. unter Kayser Conrad III. die Weiber signalisiret, „und ihre Männer, als ihren höchsten Schatz auf dem „Rücken aus der Festung getragen. Kaiser Conrad be-„lagerte An. 1140. Weinsberg hart; als er mit dem „Herzog Guelf aus Bayern Kriege führete, und diese „Festung sich nicht länger mehr halten konte, der Kaiser „aber dem Herzoge sonderlich den Tod drohete, so ersuch-„te dessen Gemahlin bey der Capitulation den Kayser aufs „beweglichste, daß er ihr nebst andern Frauenzimmer bey „ihrem Abzug erlauben mögte, dasjenige was sie tragen „könten, mit sich zu nehmen, und ihnen deswegen Si-„cherheit zu versprechen. Als nun der Kaiser dieses den „Weibern vergönnete, so fassete eine jede ihren Mann „auf den Rücken, die Herzogin kam mit ihrem Gemahl, „und eine jede Dame mit ihrem Manne aufgezogen; wel-„che sie auf den Rücken zur Stadt hinaus, und vor des „Kaisers Augen vorbey trugen. Viele vermeinten, es „wäre dieses wieder den Accord: der Kaiser hingegen lach-„te über die List dieses getreuen Frauenzimmers, schenkte „ihnen ihre Männer, und erlaubete ihnen noch dazu, al-„les hinterlassene Vermögen sicher nachzuholen.„

Den 29ten October besuchten wir in Heilbronn, zuerst den Herrn Pfarrer Ulsheimer, und gegen Abend den kranken Prediger Hrn. Varenbühler, welcher durch unsere Nachricht von den Anstalten so ermuntert wurde, daß er öfters sagte: es hätte ihm auf seinem Kranken-Lager nichts angenehmeres und tröstlicheres wiederfahren können, als dieser unser Besuch.

Den 30ten gieng der Herr Pfarrer Daser der uns bis Heilbronn begleitet hatte, wieder zurück; wir giengen mit ihm nach Horckheim und Sontheim, wo sich viele Juden aufhalten; sie bewiesen sich aber ziemlich hartnäckig. Hier schieden wir und der Hr. Pfarrer Daser mit

mit herzlichem Segenswunsch von einander; er
nach Haus und wir wiederum nach **Heilbronn**
da wir den 31ten über **Neckars-Ulm** nach **S**
bach giengen.

Neckars-Ulm ist eine von den XII Comm
reyen **der Teutschen Ordens-Ritter, Ritt**
serer lieben Frauen des Berges Zion, o
Creuz-Herren genannt; deren Oberhaupt de
Meister oder Teutsch-Meister ist. Die Teutsch-
tragen ein Creuz an dem Kleide. Wenn jemand
sen Orden aufgenommen wird, soll die Formul d
braucht werden:

Wasser und Brod versprechen wir
Ueberschwang;
Ein geringes Kleid dein Lebenslan
Kriegst du noch etwas mehr dazu,
Geniesse es in guter Ruh. u. s. w.

Das Sprüchwort von diesen Teutschen-Herren,
ich in dem Antiquario gelesen, ist hier noch bekan

Kleider aus, Kleider an,
Essen, Trinken und Schlafen gahn,
Ist die Arbeit so die Teutschen-Herre

In **Siegelsbach** einem ansehnlichen Fleck
te uns der Wirth die Ursache der Benennung dies
nemlich weil hier zu der Zeit, da **Wimpfen**
groß gewesen, daß sie 7 Stunden lang und brei
net worden, die Canzeley gestanden. Daß
Stadt so groß gewesen, zeigen die vielen Ruder
ser Gegend, wie denn auch die Chronicken
Rathhause zu **Wimpfen** es ausweisen sollen.
bronn, Neckars-Ulm und **Wimpfen**
Stadt gewesen; welches sehr möglich ist. Doch
te ich die fernere Untersuchung denen, die Zeit daz

N

November.

Den 1ten giengen wir von **Siegelsbach** auf **Neckars-Gemünde**; unter Weges kam ein Jude an uns mit dem wir manches zu seinem Heil sprechen konten. Weil er kein Gelehrter war, so erklärten wir ihm nur den 1ten und 92ten Psalm. In dem Walde setzten wir uns auf einen abgehauenen Baum; da erzehlete er uns folgendes Gedichte: Ein Rabbiner habe von einem Baum grossen Reichthum gehabt, in dem Baum aber sey ein Götzen-Bild gestanden; da nun dieser von einem andern Rabbiner darüber bestraft worden, habe jener den Baum umhauen wollen, der aber solch Geschrey gemacht, daß es bis an der Welt Ende zu hören gewesen sey. Ich sagte: diese Fabel werdet ihr wol in dem Weiber-Chomesch (*) gelesen haben. Dagegen erzehlete ich ihm die Geschichte vom **Zachäo** Luc. 19. welcher aus Begierde JEsum zu sehen, auf einen Feigenbaum stieg, aber von JEsu herunter gerufen wurde; damit ihm in seinem Hause Heil wiederfahren könte.

Den 2ten kamen wir wieder nach **Heidelberg**, besuchten den Herrn D. **Hottinger** und setzten uns des folgenden Tages auf ein Markt-Schif, mit welchem wir nach **Manheim** fuhren, um mit den Juden zu sprechen, fanden auch guten Eingang und theilten über 50 Stück Büchlein aus. Von da giengen wir über **Speyer**, **Kirchheim** an der Eck, nach **Grünstadt**. Hier

(*) Weiber-Chomesch sind die 5 Bücher Mosis nebst einigen Texten aus den Propheten, und die 5 kleinen Bücher, als: das Hohelied Salomonis, Klaglieder Jeremiä, Ruth, Esther, und der Prediger Salomon, in die jüdisch-teutsche Sprache, für den gemeinen Mann, und sonderlich die Weiber, übersetzet, daher es Weiber-Chomesch genennt wird; der eigentliche Titul aber ist; Zena Urenah. (Gehet heraus ihr Töchter und schauet.) Die Uebersetzung ist ziemlich gut, aber die dabey gesetzten Erklärungen, sind so abscheulich, daß ein züchtiges Aug und Ohr, dieselbige ohne Eckel nicht lesen und hören kan.

machten wir unsere Aufwartung bey denen Hochgräflich Leiningischen Herrschaften, sowol in dem untern als obern Schloß, welche uns sehr gnädig begegneten und öfters zur Tafel zogen.

Den 11ten Nov. wie auch den 13ten predigte ich auf Verlangen der Herrschaften in der hiesigen Stadt-Kirche für den Herrn Oberpfarrer **Freytag**; einmal über Ps. 64, 11. das andremal über Jes. 61, 10. Nächstdem besuchten wir die Juden, hielten eine Paraenesin in der Christen-Schule und giengen nach **Mohnsheim**, einem zu **Grünstadt** gehörigen Dorf, wo wir uns den Sabbath über mit den Juden beschäftigten; den Sonntag aber predigte ich Vormittag über Matth. 24, 15. und Ezech. 9, 4: von dem rechten Verhalten der Gläubigen bey den herannahenden Gerichten GOttes. Herr **Henzenius** predigte Nachmittage in **Albsheim**.

Den 16ten kamen wir nach **Worms** und hatten gleich gute Gelegenheit bey den Juden zu arbeiten. Den 17ten kam eine Gutsche mit 4 Pferden aus **Heydesheim**, von dem Herrn Grafen **Leiningen-Heydesheim**, nebst einem sehr gnädigen Schreiben, darinnen wir anhaltend gebeten wurden: auch die Juden, die unter ihrer Botmäßigkeit stehen, zu besuchen. Wir nahmen diesen Auftrag an und fuhren gleich nach Tische fort. Als wir gegen Abend in dem Schloß ankamen, paradierte die Wache, und der Herr Oberhofmeister trat sogleich an den Wagen, um uns als vornehme Mißionarios zu bewillkommen. Wie bestürzt aber war dieser Herr, da er zwey Handwerks-Pursche in einer gräflichen Staats-Gutsche erblickte; er sahe sich hin und her um, indessen stiegen wir aus und sagten: erschrecken sie nicht, wir sind die Leute, die sie suchen. Hiemit führete er uns hinauf in das Audienz-Zimmer, wo wir von der Herrschaft sehr gnädig bewillkommet wurden. Die Nachrichten von unserer Beschäftigung waren Ihnen sehr angenehm. Nach der Abend-Tafel wurden wir auf das Schlaf-Zimmer

gefüh-

geführet, da es an Commodität und Bedienung nicht fehlete.

Des folgenden Tages früh, fuhren wir nach **Kindenheim**, und besuchten die dortigen Juden, welche uns, vielleicht aus Ehrfurcht gegen die Herrschaft, willig anhöreten und in freundliche Unterredungen sich einliessen. Zu Mittage speiseten wir wieder auf dem Schloß an einer zahlreichen Tafel, dabey auch der Herr Inspector **Steinhauer** sich einfand. Der Herr Graf warf solche Fragen auf, die zu nützlichen und heilsamen Unterredungen Anlas gaben. Nach der Tafel giengen wir mit dem Herrn Inspector **Steinhauer** in sein Haus, deme wir besonders Nachricht gaben von dem jetzt gegenwärtigen Zustand des Instituti.

Vor dem Abendessen wurden wir zu der Frau Gräfin gerufen, welche uns erzehlete, daß Ihre Frau Mutter die Gräfin von **Riedelheim**, viele Jüdinnen aufgenommen und zur Taufe befördert hätte. Insonderheit sagte sie von einer, die beschuldiget worden, als hätte sie die am Hofe zu **Riedelheim** weggekommene Sachen gestohlen: „daß sie gebetet habe: wenn der Christen GOtt, „der rechte GOtt sey, so solle er den Diebstahl offenba-„ren. Hierauf seye es ausgekommen, daß die Magd „dem Hofe, welche den Diebstahl auf die Jüdin bringen „wollen, selbst die Diebin gewesen sey. Weil nun der „Christen GOtt ihre Bitte erhöret hatte, sagt sie: Nun „sehe ich, daß der Christen GOtt, der rechte GOtt ist.„ Hierauf giebt sie sich an, wird unterrichtet und getauft.

Nach der Abend-Tafel nahmen wir mit Gebet Abschied, weil wir morgen früh weiter nach **Worms** gehen wolten. Der Herr Graf und die Frau Gräfin dankten ungemein gnädig für unsern Besuch. Des folgenden Tags früh, fuhren wir im herrschaftlichen Wagen wiederum nach **Worms** zurück; fanden die mehresten Juden abgeneigt, daher wir urtheileten: daß uns ihre Rabbinen würden in den Bann gethan haben; und un-

sere Vermuthung hatte ihre Richtigkeit: denn nachdem ich am Sonntage in der evangelischen Kirche geprediget hatte, kamen verschiedene Juden zu uns, und sagten: daß sie nun wieder Freyheit hätten mit uns zu sprechen. Die Predigt geschahe den 22ten November über 2 Petr. 3, 3-14. von dem seligen Warten der Kinder GOttes auf die Zukunft ihres HErrn JEsu Christi. Zweyerley Umstände waren mir hierbey merklich: erstlich, daß sich der Juden ihre grobe Wiederspenstigkeit geleget hatte; denn die von ihnen abgeschickte Laurer, waren sehr gerühret worden. Zum andern, die neue Kirche in welcher ich predigte, ist sehr nett und schön, auf dem Platz angelegt, wo der selige Doctor **Luther** seinen Helden-Muth, durch Ablegung des vortreflichen Glaubens-Bekänntnisses, gezeiget hat. Die Kanzel ist auf der Stelle angebracht, wo er damals vor dem Kaiser gestanden.

Den 25ten Nov. Nachdem wir uns sowol bey den Juden, dem Magistrat, dem Ministerio und der Stadt-Schule verabschiedet hatten; setzten wir uns auf die ordinaire Post-Gutsche und fuhren franco nach **Frankfurt** am Mayn, wo wir den 26ten ankamen, und bis zum 11ten December blieben; da wir denn unser gewöhnliches Geschäfte bey denen Juden trieben; auch manche Liebe von denen christlichen Freunden genossen hatten. Den 12ten besuchten wir die Juden in **Hanau** und giengen folgendes Tages wiederum nach **Gelnhausen.** Hier fanden wir unsere gewöhnliche Arbeit unter den Juden und Christen. Den 18ten Dec. predigte Hr. **Henzenius**, und ich den 20ten für den Herrn Oberpfarrer **Gebhard**, über das Evangelium Joh. 1, 26.

Den 22ten reiseten wir über **Auffenau** und **Schlüchtern** nach **Ramholz**, wo wir den 23ten zur besondern Freude des Hrn. Pastor **Hartmanns** ankamen. Er war zwar nicht bettlägerig, aber doch so schwach, daß er beschlossen hatte, in dem Weyhnachts-Fest, den Schulmeister aus einer Postille Predigten lesen

zu

1ten Januarii ritte ich nach **Weickersbach** ei-
nem Dorf zu Hessencassel gehörig, allwo die Ev-
[an]g[eli]sch-Lutherischen keine Kirche haben, sondern ihren
[Got]tesdienst in einem Bauer-Hause auf einem dazu ver-
[ordnet]em Saal halten müssen. Der Prediger aus Zeit-
[lofs] kommt jährlich 15mal dorthin, zu predigen; und
[zwey]mal im Jahr theilet er das Abendmahl aus. Weil nun
[der P]rediger in Zeitlofs krank war, so hielte ich allhier
[die N]eujahrs-Predigt über das ordentliche Evangelium
[Luc. 2],21. Gleich nach der Predigt ritte ich nach **Mut-**
[ter]s, ebenfalls ein heßisches Dorf, allwo ich bey dem
[Schu]lmeister zu Mittage speisete, auch mit dem Juden
[Abra]ham, der nun 88 Jahr alt ist, von der Noth-
[wend]igkeit sein Heil zu besorgen, redete. Da er weg
[gieng] und ich ihn nachmals erinnerte, auch Büchlein für
[ihn u]nd seine Kinder gegeben hatte; legte er seine Hand
[auf d]ie Brust und sagte: **GOtt ist der die Herzen
[prüf]et, und das verborgen ist, verstehet.** Ich
[wüns]chte ihm dabey, daß er dasjenige, was er im Her-
[zen g]laubete, bald mit dem Munde bekennen mögte.

Den 9ten Jan. predigte ich in **Ramholz** über
[Ap. Gesc]h. 3,13-17. und 2 Mos. 33,18: von der bey der

ich besuchte indessen die Juden in der Gegend
predigte in **Schlüchtern**, und zu guter lezt den
in **Ramholz** über Luc. 2,41-52. und B. Tob.
von der nöthigen und seligen Sorge der Eltern fi
Kinder.

Weil es mit dem Hrn. **Henzenio** sich gebesse
te, so machten wir uns auf den Weg. Der Am
Herr **Lichtenberger**, der nicht nur seinem ir
Principal, dem schon mehr gemeldeten Hrn. Bar
Degenfeld: sondern auch dem rechten Herzog
Lebens, treulich dienet, hatte für Pferde gesorge
uns über das schwere Gebürge zu bringen. Den
Jan. ritten wir also fort über **Weyhers**, wo n
Nachts blieben, und nach dem Heil begierige Jud
trafen. Des folgenden Tages ritten wir durch so
Schnee und über so jähe Gebürge, daß uns die
jammerten, bis in die **Tanna**, wo wir Gottlob
behalten bey dem Hrn. Inspector **Linke** ankamen
uns mit vielen Freuden beherbergete; und nebst un
HErrn preisete, für die gnädige Bewahrung au
schlüpfrigen Wege; wie auch, daß er des Hrn.
vogts Herz gelenket, uns solche Pferde zu verschaffe
des Weges gewohnt waren. Den 13ten besuchte
die hiesigen Juden. Den 14ten speiseten wir be
Frau Oberhofmarschallin von der Tanne, auf
Schloß, im Beyseyn des Herrn Inspectoris **Link**
der Frau Oberhofmarschallin hohen Anverwandten
war alles vergnügt über die Ausbreitung des
Christi.

Den 15ten Jan. giengen wir abermals über
und Thal bis **Salzungen**, besuchten bald den
Rector **Blaufuß** der uns schon vorher bekant war
ser meldete unsere Anwesenheit dem Hrn. Pastor **Fl**
mann, wie auch dem Hrn. Superint. **Herbet**.
wurde mir sogleich die Predigt auf künftigen So
Nachmittag, zu halten aufgetragen. Den 16ten b

ten wir in Begleitung des Herrn Rectoris, die Juden in Barchfeld, und den 17ten predigte ich also in der Stadt über Jes. 61, 10; die übrige Zeit vergnügten wir uns mit werthen Freunden, bis zum 19ten Januarii, da wir, ob zwar unter scharfen Winde, durch den dicken Wald nach **Glücksbrunn** giengen, wo wir von dem Herrn Hofrath **Trier** und seinem lieben Hause abermals mit Vergnügen aufgenommen wurden.

Hierbey muß ich etwas anmerken: der schneidende Wind und Frost, trieb meinen Reise-Gefährten den Hrn. **Henzenium**, und die übrigen Freunde, welche uns begleiteten, an; ihre Hälse, Köpfe und Mäuler zu verbinden, einige zogen doppelte Handschuhe an; ich aber hatte meinen Hut auf den Kopf, ließ meine Haare fliegen, und wusche mich zuweilen an dem Halse, in dem Gesichte, und die Hände, mit Schnee; und kam unverletzet nach **Glücksbrunn**; da die andern, dicke Hälse und erfrohrne Hände mitbrachten. Wenn die Freunde sahen, daß ich mich so mit Schnee wusche, lachten sie über mein Verhalten und meinten, ich würde mir ein Unheil zuziehen; als wir aber in unser vorbemeldetes liebes Quartier kamen, konte ich sie wieder brüderlich verlachen. Dabey wurde über den Satz gesprochen: je mehr ein Mensch mit sich zärtelt, destomehr hat er auszustehen; und diß wurde auf das Geistliche und Leibliche appliciret. Hiermit brachten wir den ganzen Abend in Vergnügen zu.

Den 20ten ließ uns der Herr Hofrath **Trier** durch den Wald bis **Schmalkalden** fahren, da wir noch desselbigen Tages einige bekante Freunde besuchten. Den 21ten Januar sprach ich mit dem Herrn Inspector **Merckel**, der mir die morgende Freytags-Predigt auftrug. In dessen Begleitung gieng ich zu dem Herrn Pastor **Linde**, der am Leibe und Gemüth krank war. Die Leibes-Krankheit, bestunde in einer ausserordentlichen Schwäche der Augen; er kante die Personen, die mit ihm redeten, aber die Bewegung der Lippen sahe er nicht;

und

und das Gehör war gänzlich weg, daher ich die Hau
sache von welcher ich mit ihm reden wolte, in wenig W
ten aufschrieb; worüber er sich so freuete, daß er G
über seine Wunderwege preisete.

Den 22ten predigte ich in der Hauptkirche ü
Phil. 1, 21: von dem seligen Leben der Gläubigen
GOtt; und Nachmittage giengen wir durch den eigen
chen Thüringer Wald bis **Tamme**, einem grossen Ma
flecken; und des folgenden Tages nach **Wölfis** (Quöl
zu unserem bekanten redlichen Cantor **Schramm**, n
cher den 24ten mich nach **Ordruf** begleitete. **Ord**
ist eine Residenz der Grafen **Hohenloh**. Der H
Superint. **Cromeyer** war ungemein vergnügt über
sern Besuch. Den 25ten waren wir nach **Herda**
geladen zu dem Kammerjunker Herrn von **Griesheim**
wo wir auch zu Mittage hingiengen und bis gegen Ab
mit Vergnügen blieben. Den 26ten Jan. setzten
unsern Weg weiter fort nach **Gotha**, wo wir bey d
Subconrector des Gymnasii Herrn **Heusinger** herb
geten; den Herrn D. **Cyprian**, welcher unsern Bes
verlanget hatte, konten wir nicht sprechen; er entschuld
te sich mit seiner Unpäßlichkeit. Mit dem Hrn. Hofp
diger **Brückner** sprachen wir einige Worte.

Den 27ten Jan. waren wir zu Mittage bey d
Herrn Pastor **Sauerbrey**, nicht ohne besonderes V
gnügen. Den 28ten trafen wir in **Erfurt** ein, spei
ten zu Mittage bey dem Herrn von **Helmershause**
sie wolten uns gerne die Nacht über beherbergen, n
wir aber dißmal eileten, musten wir ihre Liebe verbitt
giengen also Nachmittage ab bis **Mengenholzen**. W
waren unter Weges ziemlich kalt geworden, und in d
Ort, fanden wir eine kalte Herberge, weil der Wirth
mit dem Mangel des Holzes entschuldigte. Hier ler
ten wir, wie dem zu Muthe sey, der in der strengs
Kälte keine warme Stube hat, da wir es in **Erfurt** b

d

dem redlichen Hrn. von **Helmershausen** freylich bequemer gehabt hätten. So macht es der Eigensinn oft.

Von dieser kalten Herberge, giengen wir durch manchen tiefen Schnee bis zum 31ten Januarii, da wir des Abends in **Halle** glücklich ankamen.

Hier hielte ich mich bis zum 13ten May auf. Meine Beschäftigung war: ein Colloquium Biblicum, ein Antijudaicum und ein Judaico scriptorium zu halten. Das leztere bestunde darin, daß die Studiosi jüdische Briefe schreiben und lesen lerneten. Nächst diesem übte ich mich selbst in der türkischen Sprache, weil ich glaubte, daß ich sie noch gebrauchen würde; dazu mir **Meninsky** Lexicon und Grammatic gute Dienste that, sonderlich wegen der pohlnischen Sprache, welche sowol mein Präceptor der längst verstorbene Hr. **Meninsky**, als auch ich, verstunde; doch nicht in den Wörtern, sondern nur in der Aussprache einiger schweren Buchstaben; die ein anderer, der die pohlnische Sprache nicht kan, fast unmöglich recht aussprechen wird, er seye denn ein geborner Türke.

Indessen war Herr **Henzenius** mit dem Herrn **Muhtmann** nach **Pöseneck** gegangen, um den Consens derer Eltern des leztern einzuholen. Da sie wieder zurück kamen, machten wir uns in folgender Art Reise fertig. Herr **Henzenius** als zweyter Mitarbeiter nahm den Herrn **Pleßing** zu seinem Reise-Gefährten und gieng mit ihm in die Laußniz, an die Böhmischen Grenzen, um denen zu selbiger Zeit aus Böhmen vertriebenen Juden, das Evangelium von Christo zu verkündigen; ich aber nahm den Herrn **Muthmann** zu mir, um nach Schweden und Rußland zu gehen.

Den 13ten May begleitete der Herr D. **Callenberg** nebst Hrn. **Henzenio**, mich und meinen neuen Gefährten bis **Negeliz**, einem Dorf unter dem hohen Petersberge bey Halle, wo wir über Nacht blieben.

Den

Den 14ten stiegen wir den hohen Petersberg hinan bis auf die oberste Spitze des Bergs, wo man ziemlich weit die Gegenden in der Ferne sehen kan. Nach verrichtetem gemeinschaftlichen Abschieds-Gebet, kehrete Hr. D. **Callenberg** mit Hrn. **Henzenio** wieder um, auf der Mittags-Seite des Berges nach **Halle** zu; ich und Hr. **Muthmann**, stiegen auf der Nord-Seite den Berg hinab; und kamen gegen Abend nach **Nienburg** zu dem Hrn. Schloß-Prediger **Manitio**, meinem ehemaligen Reise-Gefährten. Wie groß die Freude auf beyden Seiten gewesen sey, ist leicht zu erachten. Herrn **Muthmann** liessen wir wegen seiner Ermüdung und durchgeriebenen Füsse, bald zu Bette gehen; wir beyde aber konten vor 3 Uhr des Morgen nicht auseinander kommen. Weil wir wegen bemeldeter Ursachen, Rasttag halten musten, so stärkten wir uns auch mit dem Genuß des Liebesmahls unsers HErrn JEsu Christi.

Den 16ten May ließ der Hr. **Manitius** einen Wagen anspannen, in welchem wir 3 Meilen bis **Schönebeck** an der Elbe fuhren; hernach über **Magdeburg** bis **Barleben** 3 Meilen zu Fuß giengen, wo wir eine sehr schlechte Herberge fanden. Die Schwärmerey der Leute daurete die ganze Nacht hindurch, daß wir kaum eine halbe Stunde auf der elenden Streu schlafen konten. Folgenden Tages nahmen wir unsern Weg über **Wolmirstädt** nach **Burgstall** und den 18ten über **Stendal** nach **Erxleben**. Hier fand Hr. **Muthmann** an dem jungen Herrn **Valentin**, einen Schul- und Universitäts-Freund; dessen Herr Vater Pastor loci uns aus dem Wirthshause abholen ließ, und in seinem Hause liebreich beherbergete.

Den 19ten kamen wir noch nach **Osterburg**, und blieben in dem Hause der Frau Inspector **Lenzin** über Nacht. Des folgenden Tages hielte Hr. **Muthmann** einigen Freunden eine Erbauungs-Stunde; und darnach giengen wir nach **Deutsch** zu dem Hrn. Past. **Wiggert**,

wo

wo wir Nachts blieben. Dieser machte uns mit seinem Kirchen-Patron dem Landes-Director Hrn. v. **Jagow**, der zu **Aulosen** auf seinem Schloß wohnet, bekant; welcher uns nicht nur gnädig beherbergete, sondern auch bat, daß ich den folgenden Sonntag predigen mögte. Dieses that ich über Jacobi 1, 22. und Hos. 12, 9. handelte von dem höchst schädlichen Selbst-Betrug. Der Herr Landes-Director ließ uns den Montag darauf vier Meilen bis **Grabow** im Mecklenburgischen fahren.

Den 25ten May kamen wir nach **Niestadt** zu dem Herrn Rector **Bünzow**, speiseten bey ihm zu Mittag und fuhren nach Tische mit der ordinairen Post, bis **Schwerin**, der Haupt-Residenz-Stadt im Mecklenburgischen; wo wir uns bis zum 28ten May aufhielten und verschiedene Unterredungen mit den Juden hatten. Der Hr. Hofprediger **Menckel**, dessen Liebe wir reichlich genossen haben, führete uns zu einem gottesfürchtigen Kammerjunker Hrn. v. **Elvers**, welcher schon über 70 Jahr alt ist, und daher seine Bedienung am Hofe niedergeleget hat. Dieser alte Greis und rechtschaffene Israelit empfieng uns mit vielen Freuden-Thränen. Er ist ein alter Wohlthäter des Instituti, hat aber bisher noch mit keinem reisenden Mitarbeiter zu sprechen Gelegenheit gehabt. Bey dem Abschiede zahlete er die Post, daß wir bis **Rostock** fahren solten.

Den 30ten May fuhren wir bis **Bützow** einer Amts-Stadt, wo ehedem der Bischof von **Mecklenburg** residiret hat; hier überschlugen wir einen Posttag und blieben bey dem Hrn. Past. **Vorast**, besuchten auch die Juden in der Stadt. Den 31ten fuhren wir weiter nach **Sprenz** dem Kammerjunker Hrn. v. **Drieberg** gehörig, da wir durch unsere Anwesenheit, der Herrschaft ein besonderes Vergnügen machten. Nach der Tafel, hielten wir an das Hof-Gesinde eine Ermahnungs-Rede, und sodann fuhren wir in dem Wagen des Herrn von

Drieberg nach **Rostock**, der bekanten freyen Hanse-Stadt, und kamen des Abends spät an.

Junius 1745.

Den 1ten suchten wir ein Schif, welches nach **Stralsund** gehen würde, fanden aber keines. Zu Mittage speiseten wir bey einem Schumacher, Meister **Schönfeld** und logireten bey einem seiner Söhne, der ein Uhrmacher ist und ein Liebhaber von Naturalien. Eine electrische Maschine hat er selbst verfertiget, auf welcher wir uns auch electrisiren liessen. Der bemeldete Vater unseres Wirths fürchtete GOtt, und sein Sohn, ein Candid. Ministerii suchet die theologischen Wahrheiten, von Herzen, zu Herzen zu predigen. Was der Antiquarius von der Rostocker **sieben Zahl** meldet, bestätigten die Freunde; nur wir hatten nicht Zeit dißmal alles zu besehen. Die **sieben Zahl** ist diese: sieben Stadt-Thore, sieben Brücken, sieben Haupt-Gassen, die alle [illegible] Markt ausgehen, sieben Thüren an der Marien-Kirche, sieben Thürme am Rathhause, sieben Glocken an den Uhren, und sieben Linden in dem Rosen-Garten.

Vor der Stadt ist die Kirche zu St. Gertrud nebst einem **Kirch-Hofe**, auf welchem das Erdreich also beschaffen, daß es nach Verfliessung eines halben Jahres, alle dahin begrabene **Cörper, ganz verzehret**, daß alle Knochen und Hirnschedel zur Erden werden, und von denen Begrabenen nichts mehr übrig ist. Es kan seyn, daß das Erdreich aus einer Art ungelöschten Kalch bestehet, welcher sich durch die faulende Cörper entzündet, und solche verbrennet. In **Italien** werden die Leichname durch ein Loch in eine ausgemauerte grosse Grube gelassen, und eine Portion ungelöschter Kalch darauf geworfen, wodurch denn die Leichen auch verbrennen.

Den 2ten Jun. fuhr ein Kaufmann namens **Roth** nach **Stralsund**; dieser nahm uns um ein geringes mit sich; gegen 9 Uhr des Morgens, erreichten wir **Dammgarten**,

garten, und also die Schwedische Grenze. Mit der Sonnen-Untergang kamen wir nach **Stralsund** ziemlich ermüdet, weil wir in einem Tage 9 starke Meilen gefahren hatten. Den 3ten Julii. Wir hatten vor unserer Abreise aus **Halle**, ein Paquet Bücher an den Hrn. Schloßprediger **Schiffmann** zu **Stettin** abgesandt, der hatte selbige dem Hrn. D. und Superint. **Löper** zu **Stralsund** recommandiret, um sie in Verwahrung zu behalten bis wir kämen: ich gieng also heute zu ihm um die Bücher in Empfang zu nehmen. Der Herr Doctor empfieng mich sehr freundlich, und hörete mit Vergnügen an, was ich ihm von dem Fortgang dieses Instituti sagte. Doch wolte er auch eine Einwendung gegen die Anstalt anbringen aus 1 Theß. 2, 15. 16: die Juden haben auch den HErrn JEsum getödet, und ihre eigene Propheten, und haben uns verfolgt, und gefallen GOtt nicht, und sind allen Menschen zuwider: wehren uns zu sagen den Heiden, damit sie selig würden, auf daß sie ihre Sünden erfüllen allewege; **denn der Zorn ist schon endlich über sie kommen**. Diese letztern Worte, heissen nach dem Grund-Text also: **Es ist über sie** (die damaligen Verfolger des Evangelii) **der gerechte Zorn GOttes bis zur Endschaft gekommen.** Hieraus wolte der Herr Doctor urtheilen; daß die Juden nicht könten bekehret werden, und folglich unsere Arbeit an ihnen vergeblich wäre. Ich antwortete: **erstlich**, wenn der Apostel Petrus, Pauli Worte so hätte nehmen wollen, so würde er bald aufgehöret haben ein Apostel unter den Juden zu seyn. **Zum andern**: der Zusammenhang dieses Textes zeiget, daß das Wort τελος Ende) nicht ratione durationis (der Dauer wegen) sondern completionis (der Erfüllung wegen) zu nehmen sey: nemlich diese gegenwärtige Verfolger haben den Zorn des Höchsten über sich bis zur Vollkommenheit geladen, oder auch sonst, das Maas der Sünden erfüllet. **Er**: ich will ihnen hiedurch keinen Scrupel ins Gemüth setzen.

kan durch diesen Spruch auch nicht geschehen, denn Gottes Wort, wo es von der Bekehrung der Juden handelt, redet gar zu deutlich davon: sowol Moses und die Propheten, als auch im neuen Testament Christus und die Apostel. So lehret auch die tägliche Erfahrung ein anderes, und die, welche sich hier im Unglauben auch in diesem Stück werden geschmeichelt haben; sollen noch durch das Gegentheil dieser Negation beschämet werden. Er: ich glaube eine particulaire aber nicht universelle Bekehrung der Juden. Ich: damit heben Sie ihre vorige Einwendung auf. Denn nach diesem Spruch ist entweder gar keine Juden-Bekehrung zu statuiren, oder er gehöret nicht zu dieser Controvers. Da nun aber die Herrn Gelehrten doch wenigstens eine particulaire Bekehrung der Juden zugeben müssen, so können sie diesen Spruch gar nicht zu ihrem Beweise gebrauchen wider die Anstalten, die zum Besten dieses Volkes errichtet werden. Der Hr. D. Löper schien diesen Discours nur gleichsam zu einiger Prüfung aufzubringen, denn er war übrigens sehr freundlich, und bat: wenn wir die Pfingsten über noch hier bleiben wolten: so mögten wir ihn doch ja mehr besuchen. Dazu setzte er: ich sehe, daß ich an ihnen Leute nach meinem Gout vor mir habe. Hiermit nahm ich meine an ihn adreßirte Büchlein in Empfang; und weil er sogleich Amtsgeschäfte wegen abgerufen wurde, so gieng ich wieder in mein Logis.

Nachmittage sahen wir uns auf der Schif-Brücke um, ob etwa ein Schif segelfertig wäre, nach Calmar oder Gothenburg zu gehen, fanden aber keines. Darauf besuchten wir einen Kaufmann Hrn. Gadebusch, bey welchem wir uns erkundigten, sowol wegen des Verhaltens in Schweden überhaupt, als insonderheit wegen der dortigen Münzsorten. Von beyden gab er uns hinlängliche Nachricht; und weil in Schweden die Ducaten am meisten bekant und geltend sind, so verwechselten wir bey ihm unsere Louisd'ors in Ducaten.

Den

Den 4ten Jun. giengen wir abermals auf die Schif-Brücke, da kam ein Schifs-Capitain **Peter Brandenburg** an uns, welcher segelfertig war um nach **Norköping** abzugehen; den Tag der Abreise konte er noch nicht bestimmen, weil er auf guten Wind wartete. Wir glaubten also die Pfingsten noch in **Stralsund** zu feyren; allein den 5ten früh, wurden wir aus unserem Schlafzimmer abgerufen um an Boord zu kommen; hatten auch nicht so viel Zeit, daß wir von dem Hrn. Super. **Löper** hätten mögen Abschied nehmen. Wir eilten also zu dem Capitain **Brandenburg** dessen Schif schon eine Meile in der See war, wo es Anker geworfen und auf den Capitain und uns wartete. Wir fuhren mit dem **Capitain** in seinem Boot an das Schif, und stiegen an Boord. GOtt schenkte uns den ganzen Tag guten Wind, daß wir so weit in die See kamen, da wir kein Land mehr sahen. So lange wir noch die Insel **Rügen** im Gesicht hatten, gieng es mit Hrn. **Muthmann** ganz gut; aber sobald wir nichts als Himmel und Wasser vor uns erblickten, bekam er und der Sohn des Capitains, die See-Krankheit so heftig, daß ich den Ausdruck derer Schiffer, womit sie diese Krankheit belegen, verstehen lernte, nemlich sie heissen es: See-toll. Der Patient laxiret und vomiret dergestalt, daß er fast von Sinnen kommt. Des Capitains Sohn war zum erstenmal auf der See, daher überfiel ihn auch diese Krankheit; sie raseten beyde um die Wette. Der Capitain sagte zu mir: Ihr müsset wol schon mehr zur See gefahren seyn? Ich fragte: warum? Er: weil ihr nicht See-toll werdet. Ich: vor etwa 12 Jahren habe ich den Weg von **Stolp** bis **Königsberg** in Preussen, zum erstenmal zur See gemacht; aber diese Krankheit nicht gehabt, hernach bin ich auf dem Frischen- und Curischen Haff, wie auch über den **kleinen** und **grossen Belt** gefahren, und hat mir niemals was gefehlet. Er: ich bin eines Schiffers Sohn, und bin doch krank ge-

worden, wie Ihr auch an meinem Sohn jetzt sehet; entweder Ihr sagt nicht die Wahrheit, oder Ihr müsset eine ausserordentliche Natur haben. Ich: daß ich die Wahrheit gesagt habe, weiß ich gewiß; und daher glaube ich auch, daß es noch mehrere meines gleichen gebe. Wir hatten uns anfänglich auf das Verdeck verdungen; weil aber Herr **Muthmann** sehr schwach wurde, so nahmen wir die Cajüte bey dem Capitain nebst einem Bett. Da der Capitain aus meinen Unterredungen mit ihm und dem Volk gemerkt hatte, daß wir, wie er sich ausdrückte, geistliche Studenten wären: so trug er mir auf, die Pfingstpredigten zu halten.

Den 6ten Jun. am ersten Pfingst-Tage hielte ich meine erste Schifs-Predigt, wozu ich bisher sonst noch keine Gelegenheit gehabt habe. Ich handelte aus dem Fest-Evangelio Joh. 14, 23. ꝛc. Von der seligen Beschaffenheit der wahren Pfingst-Herzen; erstlich ihre Beschaffenheit selbst; zum andern, die Seligkeit.

I. α. Der Grund; wahre Sinnesänderung. β. Das Verhalten; GOttes Wort hören, bewahren, und ihn von Herzen lieben.

II. α. Der dreyeinige GOtt liebet sie. β. Er kommt zu Ihnen. γ. Er macht Wohnung bey ihnen.

Die Application war insonderheit: daß JEsus bey solchen Seelen auch gerne im Schif sey. — Gegen Abend wurde es mit unserem Patienten ziemlich besser, daher der Capitain dem Herrn **Muthmann**, die morgende Predigt zu halten auftrug; welche er auch den 7ten Junii mit vieler Munterkeit ablegte. Den 8ten predigte ich über Joh. 10, 1: von der grossen Hirten-Treue des HErrn JEsu gegen seine Diener als Unterthanen; und gegen alle Glaubige, als seine Schäflein. Bey diesem allen war der Capitain und das Schifs-Volk so vergnügt, daß sie sagten: Solche Ehre ist unserem Schif noch nicht

wieder-

wiederfahren, daß wir so liebe Schifs-Prediger gehabt hätten. Es ist doch ein grosser Unterschied zwischen einem Prediger der selbst predigt, und der Herlesung aus einer Postille. Ich hoffe, der HErr werde auch diese Arbeit nicht ohne Segen lassen. Wir schwebeten auf der Ost-See bis zum 10ten Junii, da wir den **Baak** von **Barsund** zu sehen bekamen. Wegen der grossen Wind-Stille, sahen wir öfters an das Ruder des Schifs, **Seehunde** auch **Seekälber** anklettern; so lange wir ihnen zusahen und sie betrachteten, waren sie immer dreiste, daß wir ordentlich konten sehen, oben Kalb oder Hund, und unten Fisch; kaum aber winkte einer dem andern von uns, den **Harpun** (*) zu holen, so fuhren die Thiere mit einem Sprudeln wieder in die See. Einen Tag da wir uns denen See-Klippen näherten, zeigte der Schiffer gegen Abend zu, und sagte: sehet wie sie sich kämmen. Ich sahe an dem Felsen, doch etwas in der Ferne, wie Weibspersonen sitzen mit langen Haaren; der untere Theil aber war ein Fisch. Unser Capitain sagte dabey: „Das bedeutet eine sehr stille Witterung; „wir werden noch lange zubringen, ehe wir nach **Bar**„**sund kommen**.„ Ich antwortete: sind denn die Thiere die Beherrscher der Witterung? Der Capit. die Witterung regieret GOtt, aber aus denen See-Thieren, habe ich und andere Schifleute so viel angemerkt: daß wenn sich diese, oder jene sehen lassen, man auf die zukünftige Witterung urtheilen kan. Die See-Jungfern, wenn sie sich kämmen, ist immer ein Zeichen einer grossen Stille in der See, oder bedeutet sonst eine Verwirrung auf der See. Indem ich so mit dem Capitain spreche, ruft der Steuermann: **Capitain ich bin irre.** Wir liefen alle zusammen an die Magnet-Nadel; da merkten wir, daß unser Schif zurück gekehret war. Der Capitain rief

 aus

(*) Harpun ist ein Instrument womit man die Wallfische und andere dergleichen grosse See Thiere fängt.

aus: Um Gotteswillen Kinders wie sitte, wie sitte (um Gotteswillen, Kinder wir sitzen, wir sitzen) nemlich auf einer Sand-Bank. Hier war Noth, das Schif fraß sich in den Sand immer tiefer hinein, wenigstens 20 Stunden waren wir von Barsund weg, von da uns sonst hätte können jemand zu Hülfe kommen; von der Strasse waren wir auch abgekommen, daß uns auch kein vorbeygehendes Schif hätte helfen können; kurz wir sassen auf einer Sand-Banke und hätten auf derselben, wie der Capitain und die übrigen erfahrnen Matrosen versicherten, bleiben können bis auf den jüngsten Tag. Der Capitain ließ also gleich ein paar Boote hinaus werfen, um das Schif in Bewegung zu bringen, welches schon anfieng fest zu sitzen, und hätte dieses noch eine halbe Stunde fortgedauret, so würden wir nicht mehr losgekommen seyn; das Schif würde sich nach und nach in den Sand eingefressen haben, und wir Menschen hätten können so lange an dem Unserigen zehren, bis es zu Ende gewesen, oder bis uns die Meeres-Wellen bedeckt hätten. Allein GOtt gab, auf unser gemeinschaftliches Buß-Gebet, Gnade, daß das Schif sich von der Banke wieder lösete und wir solchergestalt von dieser Sitte errettet wurden. Unser Capitain schrieb diesen Tag, es war der 8te Junii, an, um ihn künftig als einen jährlichen Buß- und Danksagungs-Tag zu feyren; preisete dabey GOtt, daß auch wir wären mit auf dem Schif gewesen, und sagte zu mir mit Thränen: **Herr, GOtt hat um eurer und eures Cameraden willen, ganz gewiß mein Schif von der Banke los gemacht.**

Nun ist leicht zu erachten was in unserem Gemüthe vorgegangen, da wir vorher die Gefahr nicht so hoch geachtet hatten, jetzt aber aus dem bußfertigen Bezeigen des Capitains erst ersahen. Von nun an, wird mir dieser Tag auch im Gedächtniß bleiben. Wie wir denn, da unser Schif wieder los war, insgesamt eine öffentliche

Bet-

Betstunde hielten, und GOtt auf den Knien für seine gnädige Errettung dankten.

Den 10ten Junii. Nach der Betstunde sahen wir uns alle um nach dem **Barsunder Baak**, konten ihn aber noch nicht zu sehen kriegen, daher wir zweymal die Canonen löseten, bis ein **Loots** kam, und uns nach **Barsund** brachte. Der **Baak** ist ein auf einem Hügel am Strande erhöheter Steinhaufen, auf welchem ein hoher Baum, wie ein Mastbaum befestiget ist; nach diesem richten sich die Schiffer, wenn sie sich dem Lande nähern.

Der **Loots** aber ist ein Fischer aus dem Lande, der in dieser oder jener Gegend aus der Erfahrung, die Höhe oder Tiefe, und die Fläche der See kennet; dieser muß alsdenn für gewisse Bezahlung ans Ruder gehen und das Schif auf dem sichersten Wasser führen.

Wir kamen also des Nachmittags in **Barsund** an, da nicht nur das Schif, sondern auch unsere eigene Sachen visitiret und die Pässe unterzeichnet wurden. Hier hörten wir, daß der Bischof **Schröder** zu **Calmar**, an den wir adreßiret waren, tod sey; daher wir uns entschlossen mit unserm Capitain nach **Norköping** zu gehen; zumalen da uns der Inspector der die Schiffe besichtiget, versicherte, daß wir von hier aus nach **Calmar** einen gar schlimmen Weg haben würden, indem nichts als Berge und Klippen auf demselben anzutreffen wären, da man nicht anders als zu Pferd fortkommen könte. Dahingegen von **Norköping** aus, gienge ein sicherer und gebahnter Weg dahin.

Nachdem unser Schif besichtiget war, fuhren wir mit demselben durch sehr viele Felsen, bey schwachem Winde, nach **Norköping** zu; wir hatten aber noch 12 Meilen zu gehen; weil nun der Wind sehr stille war, und es anfieng etwas dunkel zu werden, musten wir bey **Helsekesund** vor Anker werfen.

Den 11ten kamen wir bey **Grenzow** an, wo wir einen neuen Loots kriegten, der uns durch die gefährlichen Scheeren, d. i. Klippen und Felsen, bringen muste. Ohne einen solchen Loots, kan auch der erfahrenste Schifmann, der schon mehrere Reisen nach Schweden gethan hat, ehe er sichs versiehet, mit seinem Schif stranden und zerscheitern. Den 12ten waren wir bis vor **Norköping** gekommen, konten aber wegen des starken Stroms **Motala**, der hier in die See fällt, nicht eher an die Schifbrücke kommen, als den 13ten, und das mit grosser Mühe, da wir doch nur eine gute halbe Meile zu fahren hatten. Wir wolten uns, da der Capitain an Land gieng, mit ihm aussetzen lassen, um den kurzen Weg, zu Fuß in die Stadt zu gehen; allein der Visitator, welcher zwar am Boord war, aber nicht eher visitiren konte bis an der Schifbrücke, sagte: er dürfte keinen Passagier unter Strafe von hundert Thalern vor der Schifbrücke aussetzen lassen. So musten wir noch 24 Stunden harren. Als wir in die Stadt kamen, führete uns unser Capitain zu einem Kaufmann Namens **Drewson** der ehedem auch Schifs-Capitain gewesen, nun aber die Handlung treibt, dieser nahm uns willig auf. Bald darnach giengen wir in die teutsche Kirche und hörten den Hrn. M. **Sivers**, über Röm. 11, 30 rc. sehr gründlich und erbaulich predigen. Als wir nach der Kirche vor sein Haus kamen, um ihn auf Anrathen unseres Wirths zu besuchen, stunde er schon am Fenster und wartete auf uns; denn unser Capitain **Brandenburg** hatte ihm gestern schon von uns Nachricht gegeben. Mit Freuden öfnete er die Thür und hieß uns willkommen.

Den 14ten Junii führete uns der Hr. M. **Sivers** zu dem hiesigen Probst Hrn. **Evenson**, der sich über das Werk des HErrn an den Juden, auch freuete.

Den 15ten nahmen wir ein Pferd und Karre, und fuhren den Postweg über **Aooby**, **Krokeeke** und **Wreda** bis **Jäder**. Des folgenden Tages fuhren wir über

über **Niköping**, der Hauptstadt in **Südermannland**, welche sonderlich wegen der guten Schiffe die da gebauet und nach Spanien verführet werden, bekant ist; ferner **Schwerdsbrüg**, **Pillkrug**, **Södertellie**, einem kleinen Städtlein, und Jitja nach **Stockholm**, wo wir den 18ten Junii noch Vormittage ankamen. Die auf diesem Wege gemeldeten Oerter, sind Post-Stationen, zu Fuß wird man so leicht keinen Reisenden antreffen; man reutet oder fähret; der Weg gehet zwar zuweilen über Berg und Thal, er ist aber so ausgearbeitet und gebahnet, daß man ziemlich schnell fortkommen kan. Die Reisenden, welche nur ein Felleisen bey sich haben, nehmen ein Pferd, oder ihrer zwey, so wie wir es machten, nehmen ein Pferd und einen Karren. Ein solcher Karren ist ein viereckigter Kasten, der zwischen zwey Rädern auf der Achse befestigt wird; so bald das Pferd vorgespannet ist, und die Passagier aufgesessen sind, thut der Postillion einen Pfif, da fängt das Pferd an zu laufen, und hält nicht eher an, bis zur neuen Station. Der Postillion bleibt entweder zurück oder geht langsam nach, das Pferd wieder abzuholen. Kaum ist man bey der neuen Station angekommen, so sind die Leute gleich fertig mit Pferden, Karren oder Wagen, was man haben will; so, daß man sich keine Viertelstunde aufhalten darf, wenn man nicht selber will. Die Pferde sind klein, wie die sogenannten **Pohlnischen Klepper**, aber sehr stark, und so flüchtig wie **Rennthiere**.

In **Krokerke** bekamen wir einen Wagen mit 2 Pferden, vor eben das Geld, das man vor einen Karn mit einem Pferde giebt, weil eben keine Karre zu Hause war. Wir wolten anfänglich den Wagen nicht annehmen; allein der Posthalter sagte: es wird euch auf der folgenden Station nichts schaden, denn ihr habt die Liste von **Norköping**, auf den Karren und 1 Pferd. Ehe wir nach **Wreda** kamen, fuhren wir einen hohen Felsen-Berg hinan, und so wieder hinunter; da hatten wir linker

ker Hand einen hohen Felsen-Berg, und rechter Hand einen tiefen Abgrund. Die Pferde liefen schnell, der Wagen fiel um, und wir aus dem Wagen; ich lag etwa einer guten Ellen, Hr. **Muthmann** aber, kaum einer halben Ellen breit von dem Abgrunde. Wären wir da hinunter gefallen, so würde wol kein ganzes Gebein an uns geblieben seyn: allein der Fuhrmann war geschwinde herunter gesprungen und hielte den Wagen, daß er nicht auch zum Abgrund eilte. So kamen wir noch mit einem blauen Auge davon. Ich bekam einen Stoß auf die Brust, Arme und Beine; Hrn. **Muthmann** aber, hatte der Felsen-Weg das Gesicht so heßlich zugerichtet, daß es fürchterlich anzusehen war. Und kurz vor **Stockholm** wäre es uns bald nicht besser gegangen. Am Wege lag ein todtes Pferd aus dem Königlichen Stall; unser Pferd scheuete sich davor, und eilete vom Wege ab auf die Anhöhe, daß der Karren stürzte; wir aber sprungen noch bey Zeiten heraus, daß wir nur mit einer kleinen Verwundung davon kamen, da wir sonst von den Rädern des Karns hätten können zerquetscht werden. Mithin kamen wir als halbe Lazarethaner, den bemeldeten 18ten Junii, nach **Stockholm**: und konten den HErrn abermals für seine gnädige Errettung preisen. Auch hier hieß es wol:

> Errettet hast Du mich gar oft,
> Ganz wunderlich und unverhoft:
> Da nur ein Schritt, ja nur ein Haar,
> Mir zwischen Tod und Leben war.

Ich habe dir GOtt gelobet, daß ich dir danken will. Denn du hast meine Seele vom Tode errettet, meine Füsse vom Gleiten: daß ich wandeln mag vor GOtt im Licht der Lebendigen. Ps. 56, 13. 14.

Der HErr lasse unsern Eingang und Ausgang in dieser sehr grossen Stadt nicht ungesegnet seyn!

Bald nach unserer Ankunft besuchten wir den teutschen Schulhalter Hrn. **Wredo**, einen alten Jünger des HErrn

HErrn JEsu, an welchem wir von dem Herrn D. Callenberg Adresse hatten. Dieser sorgte gleich für eine bequeme Herberge bey einem Peruquier Hrn. Weber, reformirter Religion, der auch den HErrn suchet. Zu Mittage speiseten wir bey dem Hrn. Wredo welcher uns nach Tische zu dem Hrn. Murray Consistorial-Rath und ersten Prediger an der teutschen Kirche, führete; deme wir den Hauptendzweck unserer Reise sowol hierher, als auch nach Petersburg entdeckten; der nicht war die Juden hier zu besuchen, weil wir ohnedem wusten, daß in beyden Ländern keine geduldet werden; sondern theils denen Wohlthätern des Instituti, deren einige es in Briefen an Hrn. D. Callenberg verlanget hatten, mündlich eine nähere Nachricht von der Anstalt zu geben; theils uns zu erkundigen, wie wir einmal mit der Zeit, am bequemsten den Orient besuchen könten. Von eben dieser Sache, wie auch von der ganzen Einrichtung des Instituti Iudaici selbst, wurde des folgenden Tages mit dem Etats-Secretair Hrn. von Nolke, und dem Hrn. Commercien-Rath Aalström gesprochen. Die übrige Zeit, brachten wir mit Unterredungen bey verschiedenen Freunden, bürgerlichen und geistlichen Standes zu; als Hrn. Christoph Sörgel, Hrn. Schaup, der von Biberach aus sich hier niedergelassen hat; Hrn. Doctor Kiörning, Hofprediger Schröder, dem Superint. Hrn. D. Bergius, wie auch Hrn. Pastor Collitadio u. a. m. zu; Herr Willkommen ein redlicher Schulhalter bey der Teutschen-Gemeinde, der zwar schon auch bey Jahren ist, aber doch noch von muntern Kräften, führete uns ziemlich in der Stadt herum, um das Merkwürdigste darinnen zu sehen, als: die grosse Zuckersiederey, das kostbar angelegte Schloß, die königliche Bibliothek, den Thiergarten, Arsenal u. s. m. wie auch den Branckenberg oder Bruncko Berg, wo man die ganze Stadt übersehen kan.

Die

Die Stadt liegt in der See auf 6 Jnsuln, und sind sonderlich diejenigen Häuser, so nach dem Wasser zu stehen, wie in Amsterdam auf Pfählen gebauet, welche durch hölzerne Brücken an einander gehangen werden. Die Situation ist vortreflich. Die grossen Kirchen, die hohen Thürme, die schönen Häuser, die herumliegende Palläste derer Grossen des Reichs, verursachen bey einem Reisenden eine würdige Verwunderung.

Auf der Königlichen Bibliothek, welche sehr groß und kostbar ist, sahen wir unter andern auch das sogenannte Teufels-Buch: es ist auf Pergament in lateinischer Sprache mit alter Mönchs-Schrift geschrieben, etwa anderthalb Berliner Ellen lang, eine halbe Elle dick, und eine Elle breit. Man sagt dieses Buch habe der Teufel geschrieben, weil ein Theil desselben ganz eckelhaft braun bemahlet ist, und die Schrift oder Buchstaben, weise Spatia sind, überdem auf einer Columne ein Monstrum abgemahlet ist, das den Teufel vorstellen soll. Vielleicht hat der Auctor, Teufel geheissen; daher die Fabel mag entstanden seyn: daß ein Mönch, da er um eines gewissen Verbrechens willen auf den Tod gesessen, und um Pardon zu erlangen, in kurzer Zeit dieses Buch zu liefern versprochen habe, er aber die augenscheinliche Unmöglichkeit nachher eingesehen, hätte mit dem Teufel ein Bündniß gemacht, und durch dessen Hülfe es geendiget.

Den Jnhalt des Buch konten wir nicht wissen, weil wir uns in den alten Mönchs-Schriften nicht geübet hatten; daß es aber lateinisch war, sahen wir aus einigen mit genauer Noth heraus gebrachten Wörtern.

Ferner wurde uns gezeiget, eine mit den allerköstlichsten Farben an den grossen Anfangs-Buchstaben, auf Pergament geschriebene Bibel in Böhmischer Sprache.

Jn dem Arsenal, besehen wir erstlich oben, die von verschiedenen Königen der Schwedischen Nation erbeutete Fahnen, welche theils den Kayserlichen, theils den Dänischen, theils den Pohlnischen und anderen Regenten

genten sind weggenommen worden. Es waren derselben eine solche Menge, daß man etliche Stunden hätte zubringen müssen, wenn man sie auch nur obiner hätte zählen wollen. Ferner führete man uns in die Kammern, darinn allerley altes Königliches Leichen-Geräthe lag, welches theils mit Gold und Silber sehr reich durchwirket und genähet, theils aber auch fein gemahlet war. Hierauf sahen wir allerley Sattel, auch die Krönungs-Sattel derer Könige in Schweden, welche nebst den Zäumen, Sporren ꝛc. so reich mit Gold, Perlen und Edelgesteinen besetzt waren, daß man kaum die Grundstoffe erblicken konte. Aber des König Carl des XIIten sein Krönungs-Reut-Zeug war pur von schwarzen Leder, auch nicht eines Pfennigs werth von andern Kostbarkeiten, war daran zu sehen.

Ferner sahen wir einen Lapponischen ausgestopften Herenmeister in seinem Chan oder Schlitten sitzend, davor ein gleichfalls ausgestopftes Rennthier gespannet war. Die Wahrsager-Trommel worauf allerley Characteres gemahlet waren, lag ihm auf dem Schoos.

Flinten von mehr als 20 Schüssen, wurden uns auch gezeiget, ingleichen etliche Schwerdter und anderes Kriegs-Geräthe, welche zum Angedenken derer Könige, unter andern Gustavi Adolphi und Caroli des XIIten, aufbehalten werden.

Sonderlich war die Haut des See-Pferdes sehenswürdig: der Kopf, der Hals mit den Kamm-Haaren, die Brust und der Bauch, waren ordentlich wie von einem natürlichen Pferde; statt des Hintertheils aber und den Hinter-Füssen, war es eine Fisch-Haut. Die Länge konte etwa 30 Schuh ausmachen.

Weil Hr. Muthmann ein Geschwür an seinem Bein bekommen hatte, so ließ ich ihn zu Stockholm in der Pflege, und gieng den 29ten Junii nach Upsala. Mein Weg war über Rotebro und Mösta. Bisher hatte ich 4 schwedische d. i. 6 teutsche Meilen zu Fuß gegangen,

gangen, und doch wolte ich noch gerne den Abend i
Upsala seyn; daher nahm ich in Mösta einen Karre
und Pferd. Unterweges wolte ich mich ein wenig zurec
setzen, da kam mir, wegen des schnellen Jagens de
Postillions, der Ermel vom Rock in das Karren-Ra
und zerriß ihn; bald wäre meine Hand mit eingezoge
worden, wenn es GOtt nicht noch gnädig abgewan
hätte. So kam ich zwar mit zerrissenem Rock, ab
doch mit unbeschädigtem Leibe, über Aalsick und Flö
sunda bey später Nacht in Upsala an. Ich legte mi
ein wenig auf die Banke um zu schlafen, indessen besser
der Schneider meinen Rock.

In Upsala war mein erster Besuch bey dem Hrn
Prof. Winboom, dessen Frau, Amadäi Creut
bergs Betrachtungen, aus dem Teutschen in die schw
dische Sprache übersetzet. Beyde waren erfreuet üb
den gesegneten Fortgang des Instituti, sonderlich üb
die mündlich erlangte nähere Nachricht. Der Hr. Pr
fessor machte mich auch mit dem Bibliothecario Herr
D. Norrelio bekant, welchen ich folgenden Tages de
1ten Julii besuchte, und von ihm die Erlaubnis ausba
die berühmte Bibliothek besehen zu dürfen. Er wa
gleich willig dazu, sandte derowegen zu dem Subbibli
thecario Hrn. Prof. Celsius, welcher mich herumführe
solte. Was Hr. Norrelius mir für einen Titul be
dem Hrn. Celsio gegeben hat, kan ich nicht eigentlic
sagen: er muß aber doch ansehnlich gewesen seyn; den
Hr. Celsius war promt auf der Bibliothek, hatte sich
angekleidet, als ob er einen grossen Mann erwartete
sein Bedienter stunde an der Thür, da ich den fragte, o
der Hr. Professor schon da wäre, führte er mich gleic
hinauf. Der Hr. Professor sagte: ich mögte mich mi
seinem Diener so lange besprechen, bis mein Herr nach
käme, als ich sagte: ich bin der Herr selber, der Hr. D
Norrelius wird wol meinen Namen, nemlich Schul
genennet haben, und der bin ich. Da machte er gros

Augen

Augen, und wieß mir die Bibliothek nach dem äussern Ansehen, wie man es mit einem Handwerksmann zu halten pflegt. Da ich ihn fragte: ob sie auch orientalische Schriften hätten? sagte er: ja, aber die Schlüssel sind verlegt. Ich antwortete: das ist schade, deswegen bin ich eben herauf gekommen. Da er im Discours hörete, daß ich aus Pohlen gebürtig wäre, zeigte er mir die Böhmische Bibel, welche vor einigen Jahren zu Halle im Waysenhaus herausgekommen war; darinn hatte jemand vor dem Titul-Blat eingeschrieben: Biblia Polonica, liber rarissimus. Hier fieng ich an zu lachen, und sagte: der das geschrieben het, wird wohl so wenig die pohlnische Sprache verstanden haben, als mein Herr Professor Celsius; denn es ist die Böhmische Bibel, welche man in Halle genugsam haben kan, und also nicht Liber rarissimus. Nun bat er mich die Innschrift zu ändern. Dieses that ich und setzte meinen Namen dazu. Als er mir nachher den Arabischen Avicenna welchen Kirstenius gebraucht und einige Noten dabey gemacht, vorgeleget hatte, und ich ihm einiges daraus übersetzte, da wurde er ganz anderes Sinnes; er fand bald die Schlüssel zu dem orientalischen Cabinet. Nachdem ich mich ziemlich umgesehen hatte, führete er mich an das kostbare Kunst-Stück, ein Cabinet von Eben-Holz, ohngefähr an 4 Ellen in die Höhe, und in der untern Etage, etwa 3 Ellen breit und tief, und so immer schmaler, Pyramiden-mäßig in die Höhe. In denen Schiebe-Kasten sind allerley rare Sachen von Agath, Edelgesteinen u. s. w. Die Königin Ulrica Eleonora hat es der Bibliothek geschenkt; dabey sagte Herr Celsius: hier sehen sie, daß die Schweden auch Künstler sind. Ich antwortete: wenn ein Augspurger dieses hörete, so würde er sagen: Hättet ihr nicht mit meinem Kalbe gepflüget, so würdet ihr das Räthsel nicht gefunden haben. Sagen Sie mir, wie kommt das Cabinet an die Königin Ulrica Eleonora? er antwortete: die Augspurger

spurger hatten dem Könige **Gustav Adolph** ei
sent damit gemacht. Ich: also ist es nicht v
Schweden verfertiget. Hiermit nahmen wir fr
von einander Abschied.

Als ich den Nachmittag auf seine Einladu
ihm war, kam auch der Bischof **Beronius** au
mar zu ihm, da denn von dem Fortgang des J
mehreres gesprochen wurde. Den Erzbischof
lium konte ich nicht besuchen, weil er verreiset w
her ich auch den ansehnlichen Erzbischöflichen Pall
innen nicht zu sehen bekam.

Die Erzbischöfe, sollen noch immer, wenn
dieser Würde gelangen, ihre vorige Niedrigkeit z
vergessen; doch dürfte sich ein solcher Erzbischof
Tage das nicht unterstehen, was sich der Erzbischof
Magnus, bey dem Könige **Gustavo** unterstand
da er einstens dem Könige ein Glaß Wein mi
Formul zutrank: **Unser Gnaden, bringen**
Gnaden; Aber auch eben dadurch den König b
An. 1572. die grosse Reduction der geistlichen Gü
zunehmen.

Den 2ten Julii gieng ich von **Upsala** wie
rück nach **Stockholm**. Upsala ist zwar eine fein
se aber ofne Stadt; ausser denen Kirchen und
Pallästen, sind die Häuser zwar räumlich von
Zimmern, aber nur von einer Etage. Die Däch
gleich über den Zimmern, von Brettern flach ow
get; diese sind mit grünen Rasen bedeckt, daß m
quem darauf gehen kan; das Graß wächset zwar a
Dächern, aber es verdorret auch, ehe der Schnit
ne Hand damit füllet. Ps. 129,6.7. Dergleich
bäude giebt es in Schweden mehrere, wie auch zum
in **Stockholm**.

Unter Weges, da ich schon einen ziemlichen
zurückgeleget hatte, überfiel mich in der Hitze, ein
Durst, der mir eine Verschmachtung drohete; ic

mich in dem Walde nach wilden Aepfeln oder andern Obst um, fand aber keines; bis endlich erblickte ich unter einem Baum zwey so grosse Erdbeeren, wie eine Mittel-Art von Pflaumen. Diese pflückte ich ab, und ließ eine nach der andern langsam in dem Munde zergehen; wodurch ich so gelabet und gestärket wurde, daß ich noch 3 Meilen bis Mösta gehen konte, wo ich eine Stunde lang auf der Bank ruhete, wegen der Kälte aber die Nachmitternacht einfiel, muste ich mich wieder auf den Weg machen, um in Bewegung zu kommen. So heiß es in dieser Jahres-Zeit, hier zu Lande, des Tages ist, solchen Frost hat man gegen den Morgen. Weil ich nun keine andere Decke, als nur mein Kleid hatte, so wurde ich genöthiget durch das marschieren mich zu erwärmen. Ich lernte also aus einer kleinen Erfahrung, was dorten Jacob von sich saget: **Des Tages verschmachtete ich vor Hitze, und des Nachts vor Frost: und kam kein Schlaf in meine Augen.** 1 Mos. 31, 40.

So kam ich den 3ten Jul. mit ermüdeten Leibe, matter Zunge, und hungrigen Magen, doch Gottlob, übrigens gesund, in Stockholm an. Weil ich in zwey Nächten nicht geschlafen hatte, dazu in mehr als 48 Stunden nichts gegessen, so war mein erstes, ein wenig zu ruhen. Daß ich aber so lange ungessen geblieben, kam daher, weil unter Weges kein anderes als Koka-Broed zu haben war; welches ich nicht geniessen konte. Die bemeldete Art des Brods, ist die schlechteste in Schweden; es wird aus groben Mehl ein Teich gemacht, denn werden Kuchen im Durchschnitt 6 bis 8 Zoll groß, und in der Dicke einen Zoll hoch, formiret, alsdann legt man solche Brode in die Luft, ohngefähr wie die Töpfer, ihre weichen Gefässe, wenn sie von der Scheibe kommen, daß sie eine Härtigkeit bekommen sollen; darnach wie jene ihre Gefässe in den Brenn-Ofen thun, so stecken diese ihre Brode auf dünne Stangen und hängen es in die heisse Sonne, da es vollends ausbacken muß. Hieraus kan

man urtheilen, wie der hart gewordene Teich, we wieder in dem eben so miserablen Bier, zur Supp weichet wird, schmecken müsse. Wer ihn aber t will essen, der muß schwedische Zähne haben. Nich besser ist das andere feine schwedische Brod, Kn Broed genannt, weil es eben so zugerichtet wird; das Mehl ist fein und weis, und die Kuchen sind so dick, sondern ohngefehr wie der Juden ihre Matz chen. Das erstere, wird wie bey den Teutschen Bauer-Brod, die andere Art aber, wie die Herren-S mel geachtet. Nächstdem wird auch, sonderlich wo sche sich aufhalten, ordentliches Brod und Semme backen; welches die Schweden Tyska-Broed (t Brod) nennen, und es so ungerne essen, als wir sche das ihrige. Wenn jemand, er sey ein Schwed ein Teutscher, eine Mahlzeit anrichtet, so muß er, das feine schwedische, als auch das teutsche Brod dem Tisch haben.

Eine ausserordentliche Art von Brod, ist das ler-Broed, welches aus dem Mehl von Birke Rinde, verfertiget wird. Die Dicke ist wie die gel-Oblate, oval, in der Länge, etwa 6 bis 8 Zoll; Breite, 4 bis 5 Zoll; die Farbe siehet bräunlich wie die birkene Rinde wenn die weise Haut abgesch ist. Von diesem leztern, wurde mir ein Stücklein Rarität mitgegeben.

Den 5ten Julii wurde das Johannis-Fest dem alten Styl gefeyret. Es werden zwar an di Tag in jeder Kirche 2 Predigten gehalten; aber kau die erste Predigt zu Ende, so fängt das Volk scho in den Thiergarten zu laufen; nach der andern Pr aber, bleibet fast niemand im Hause. Damit sie den Thieren welche sonst ihre Nothdurft an Futter Wasser zu sich nehmen, und mit ihrer unvernehmli Stimme GOtt loben, ein gutes Exempel der Nachf geben mögen: so wird bereits zum voraus so viel W

B

Bier, Brandwein und andere Victualien hinaus geführet, daß ja genug da sey zur Anfüllung des Magens, zur Verlähmung der Zunge, zur Benebelung des Gehirns und aller Seelen-Kräfte; damit die aus solcher Enthaltsamkeit, scilicet, entstandene Dinge, das feine ordentliche Wesen, als Augen-Weide an creti und pleti, feine saubare Liederlein, sogenannte Ehren-Tänzlein ꝛc. mit dem trunkenen Muth, entschuldiget und beschöniget werden mögen; nach dem Sprüchwort: ich habs im trunkenen Muth gethan.

So wird dieser sonst liebliche Tag, auch in Schweden eben so, wie in andern Ländern in Europa, schändlich gemißbraucht und entheiliget. Uns hatte der Herr Pastor **Tollstadius** zum Mittagessen eingeladen; wir giengen also in Begleitung des Herrn **Schaup** und **Wredo** hin, und wurden mit den zärtlichsten Liebes-Bezeugungen empfangen. Unsere Tisch-Gesellschaft, wurde noch durch einen Kaufmann, durch den Hrn. Pastor **Linde**, und einen um der wahren Gottesfurcht und besondern Amtstreue willen, auf 5 Jahr suspendirten Prediger namens **Muhrbeck** vermehret. Herr **Tollstadius** bat mich, ich möchte doch den ganzen Verlauf des Instituti erzehlen; diß geschahe, und zwar so, daß einige von der Gesellschaft, zu verschiedenen malen Thränen dabey vergossen haben.

Den 13ten Julii, am Fest der Heimsuchung Mariä, predigte ich für den Hrn. Consist. Rath **Murray**, in der Teutschen Kirche, über Jes. 11, 1-5. Den folgenden Sonntag darauf, predigte Hr. **Muthmann** in eben der Kirche, für den zweyten teutschen Prediger und Consist. Rath Hrn. **Wilke**.

Den 14ten Jul. führete uns Hr. **Willkommen** in die Glockengiesserey, welche zwar gut ist, aber meinem Bedünken nach der Augspurgischen nicht gleich kommt. Dagegen der Marmor, welcher bey **Norköping** gebrochen wird, übertrift in manchen Stücken den Italiänischen.

nischen. Der Grund ist schön Meer=grün mit blau
ten Adern und nimmt eine feine Politur an; er wird
Bau des neuen Schlosses sehr häufig gebraucht.

Den 22ten Jul. nahmen wir von unsern Freu
Abschied, brachten unsere Sachen an Boord eines
tiner=Schifs dessen Capitain **Christian Dumm**
heißt, aber uns nicht dumm vorkam; vielmehr schei
ein munterer Mann zu seyn.

Ehe ich von **Stockholm** weggehe, muß ich
erzehlen, daß ich mit einem alten Juden, der sich
schon eine lange Zeit aufgehalten, gesprochen habe.
ich oben schon erwähnet, so dürfen in ganz Schw
keine Juden wohnen; dieser aber giebt vor: er habe
Könige **Carl** den XIIten eine solche Summa Geldes
gestreckt, daß er von den Interessen reichlich leben
Weil diese Sache ihre Richtigkeit haben mag, so wi
geduldet. Herr **Willkommen** führte mich schon im
vorigen Monat zu ihm. Als ich ihn auf jüdisch an
te, fragte er ob ich ein Jude sey? ich sagte: allerd
bin ich einer; denn der ist ein rechter Jude, der G
und den Meßiam, durch welchen er versöhnet, und
Herzen beschnitten worden ist, von Herzen bekennet
Ihm anhanget. Er: so sehe ich wohl, du bist ein
Schummed. (getaufter Jud.) Ich: nein, ich bin
Christlichen Eltern geboren. Er: wofür siehest du
an? Ich: für einen aus dem Volk, das unter dem
1700 Jahr gelegen ist, und noch lieget, welches G
tes Wort bis auf den heutigen Tag nicht achtet.
ich bin ein Rabbiner. Ich: wenn ein Rabbiner,
Tag und Nacht GOttes Wort studieret, daraus
Weg des Lebens suchet, denselben selber gehet, und
chen auch seinem Volk lehret; so ist er ein Rabbini
Lügner. Er: meinest du, daß ich nicht auch G
Wort habe? hiermit ließ er sein Gebet=Buch hervo
chen und zeigte es mir. Ich sagte: das ist wohl
Theil aus GOttes Wort, zum Theil aber mit Mens

Sa

Satzungen angefüllet, daher es nicht eigentlich GOttes Wort kan genennet werden. Hiermit zog ich meine hebräische Bibel hervor und sagte: Siehe, das ist GOttes Wort, nemlich Moses und die Propheten, denen Israel bis auf den heutigen Tag widerstehet. Er: da ist doch keine Erklärung dabey. Ich: das Wort ist an sich so deutlich, daß es keiner Erklärung bedarf. Z. E. wir wollen nur den guten Rath ansehen, welchen euch Moses zum voraus gegeben hat, so werden wir gleich finden, daß er so deutlich sey, daß wer darnach thut, tüchtig werden kan, das Reich der Gnaden zu erlangen. Ich schlug also 5 Mos. 30, 1-7. auf, und las es her: daraus zeigte ich ihm, das Moses hier von der gegenwärtigen Zeit rede; ferner wie sich Israel zu verhalten habe, nemlich a) ins Herz kehren; b) sich bekehren; und c) des HErrn Stimme gehorsam werden. Sodann zeigte, was auf solches Verhalten von Seiten GOttes folget. Da hörete er eine ziemliche Weile zu; bald aber wolte er seinen Rabbiner (Rabbinischen Hochmuth) wieder blicken lassen. Ich aber sagte: wer diesem Rath Mosis nicht folget, und denselben andere lehret, der ist kein Rabbiner. Er: ich bin ein Rabbiner und bin nicks, und du bist auch nicks. Ich: denn wirst du erst sehen, daß du nicks (nichts) bist, wenn du diesem dir jetzt vorgelegten Rath GOttes folgen wirst. Er fieng an mich bey dem Herrn Willkommen zu rühmen, wegen meiner Gelehrsamkeit. Ich sagte: das ist nicht der gute Rath den euch Moses gegeben hat, das Rühmen wird euch nichts helfen; aber folget Mose und denen Propheten. Zu dem Ende will ich euch etwas nachzulesen hier lassen. Hiermit reichte ich ihm Müllers Sendschreiben und den Brief Pauli an die Galater, in Jüdischer Sprache; welche er willig annahm. Und so schieden wir von einander.

Nun komme ich wieder auf unser Schif, mit welchem wir nach Petersburg zu gehen hatten. Den 23. Julii

Julii fuhren wir bey zwar schwachen, doch nicht ganz entgegen stehenden Winde von **Stockholm** ab; gegen Mittag verlohren wir die Stadt aus dem Gesichte; dagegen hatten wir die majestätische und fürchterliche Augenweide an den **Stockholmer** oder **Schwedischen Scheeren**; majestätisch war uns diese Aussicht wegen der grossen Felsen, die in dem Wasser wie Thürme hervorragten; fürchterlich aber, wegen der Gefahr zwischen denselbeu durchzukommen. Sonderlich ist die sogenannte **Schwedische Jungfer**, ein hoher und gefährlicher Felsen, an welchen manches Schif zu trümmern gegangen ist. Doch, der GOtt der uns bisher geholfen hat, wird uns auch durch diese sicher hindurch führen. Nachmittage kamen wir vor **Wachsholm**, einem kleinen Städtlein in den Scheeren nebst einem Castel. Hier wurden wir visitiret; darauf fuhren wir durch den Baum bis **Schergsholm**; (die Teutschen nennen es **Baarsholm**) musten aber wegen des schlechten Windes den Anker fallen lassen.

Den 24ten Julii. Nachdem wir 16 Stunden in besagtem **Baarsholm** vor Anker gelegen, heute aber sich der Wind westlich drehete, so fuhren wir bis **Cansholm**, wo wir abermals besichtigt wurden, und wegen des sich nördlich drehenden Windes, den Anker musten fallen lassen.

Den 25ten kamen wir bis **Sandhamm**; vielleicht **Sandhaven**, wegen des Havens wo die Schiffe, welche in die Finnische See stechen wollen, auf dem sandigen Boden sicher ankern und den favorablen Wind erwarten können. Weil uns nun der Wind auch entgegen war, so musten wir mit unserem **ringenden Jacob**, so heißt unser Schif, hier stille liegen.

Wenn das Wasser etwas ruhig war, giengen wir mit einem Boot an die Klippen, wo wir Holz für die Küche, oder auch Steine zum **Barlast** abholeten. Zuweilen stiegen wir etwas höher hinauf, da fanden wir

grünes

ter nicht gebrauchen, als daß er ihn die schönsten
ausrupfte. Von den Erdbeeren und andern be-
n Früchten, sammleten wir unsere Hüte voll; wir
uns aber sehr in acht nehmen, daß wir nicht von
r kamen; denn es waren so viele Hügel oben,
viele Felsen-Klüfte, daß wenn einer sich von dem
etwa verirret hätte, ihn keiner mehr würde gefun-
ben; weil, wenn der Verirrete ruft, seine Stim-
solches Echo giebt, daß der ihn suchende, eben-
ich verirren kann. Wir probirten diese Sache,
n alle zusammen hinter einen Hügel, ein paar blie-
er zurück, und die andern giengen von uns, steck-
er Pfähle auf den Weg, damit sie sicher wieder zu
mmen konten; da wir ohngefähr ein paar hundert
tte von einander waren, und einander zuriefen, hö-
wir ihre Stimme, und jene, unsere wol in vier
den so deutlich, daß man unmöglich unterscheiden
in welcher Gegend die rufende Person war. Ver-
t der gesteckten Pfähle aber, konten wir leicht wie-
sammen kommen. Es pflegen die Schifs-Capi-
ihre Passagiers wol vorher zu warnen, unser Ca-
aber hatte diese Fahrt noch nicht gethan; daher die
ung unterblieb; weil ich aber in dem Thüringer

ben in dem Sandhaven bis zum 28ten Julii, da der Wind etwas günstig erwies, da nahmen wir Loorsen, welche uns bis an den Baack brachten sie denn wieder von uns giengen; und wir fuhren nu der Finnischen See in GOttes Namen weiter fort.

Den 30ten kamen wir bey ziemlich gutem W in die Gegend von Reval, daß wir die Stadt von ne sehen konten.

Den 31ten fuhren wir nicht weit von einem S vorbey, welches auf dem Strande lag; wir bemer aber nichts weiter, als die Mastbäume; vielleicht is auf eine Sandbanke gerathen, in welche es sich einge sen hat, und so versunken ist. Wir preiseten bey di Gelegenheit GOtt, der uns aus eben dergleichen Gef ohnweit Barsund errettet hatte (*).

Augustus 1745.

Den 1ten war die See stille und wir konten un Sontags Andacht über das Evangelium von der Z störung Jerusalems halten. Nachmittage kamen wir Narva vorbey, sahen zwar Land, aber die Stadt k ten wir nicht erblicken.

Den 2ten näherten wir uns nach Cronschlot o auch Cronstadt, der formidablen Festung vor Peter burg. Es lagen 2 Kriegs-Schiffe in dem Gewäss eines davon, welchem wir am nächsten waren, lösete ne Canone zum Zeichen des Anhaltens. Nun mus wir die Segel streichen; nemlich sie halb niederfall (zum Zeichen der Unterthänigkeit) und die Flagge weg lassen. Bald darauf kam ein Boot und fragte, wo d Schiff herkäme? Die Antwort war, von Stockhol Kaum waren diese wieder an ihrem Schif, so wehete a demselben die Rußische Freundschafts-Flagge; diese w zwar sehr magnific und ich habe mehrere Potentaten Fla gen gesehen, aber die Preußische, welche unser Capita

au

(*) Siehe pag. 280.

... zwey Kriegs-Schiffen durch, bis Cron-
... wo wir so lange Anker warfen, bis das Schif
...igt war. Der Hauptvisitator erkundigte sich genau
...llen Dingen, insonderheit den Münz-Sorten die
...h uns hatten, welche er nach der Zahl unserer An-
... als auch nach dem Valeur aufschrieb. Der Ca-
... hatte zu Stockholm etwa 50 Roubles und ich
...ngewechselt zur Bestreitung der kleinen Ausgaben
...er Ankunft in Petersburg; von diesem sagte unser
...ator, daß sie uns würden abgenommen, und in die
...ze geliefert werden.

Den 3ten Aug. Gestern waren wir bereits zweymal
...nirt und aufgeschrieben, heute musten wir auf die
...rallität, da wir nochmals examiniret, und mit al-
...ey uns habenden Sachen aufgeschrieben wurden.
...s daurte bis gegen Mittag, da wir endlich von
...ischlott absegeln konten; und so giengen wir bis
...en Baum vor Petersburg. Hier wurden wir
...mal examiniret und aufgeschrieben, darnach kamen
...uf den Neva-Strom und fuhren bis an die Schif-
...e. Wir musten den Anker fallen lassen, weil die
...fbrücke nicht eher als des Nachts nach 12 Uhr auf-
...acht wird. Gegen Abend kam der Baumeister vom

gerade über; Er blieb aber an dem Ufer und durfte n
an Boord kommen, weil unser Schif noch nicht bes
worden, wir aber konten auch nicht von Boord gel
Indessen sagte der Herr Pastor Plaschnig: so bald
frey gelassen würden, solten wir zu ihm kommen,
hätte bereits für die Herberge gesorget.

Den 4ten August. Früh gegen 3 Uhr wurde
Brücke aufgethan, dadurch wir bis an den Zoll fa
konten. Indessen gieng der Herr Pastor Plaschnig
dem Justiz-Rath Hrn. v. Siegheim als dem Inspe
re des Cadetten-Hauses, und bittet, uns bey sei
Hrn. Bruder, dem Obristen des Corps, die Frey
auszuwirken auf dem Cadetten-Haus logiren zu dür
Wir hoffeten Nachmittage noch von dem Schif zu ge
aber der Visitator blieb aus bis auf den folgenden M
gen. Doch waren wir mit einer starken Wache verse
die auf uns so acht hatte, als ob wir was gestohlen
ten; keiner durfte seine Kiste, und auch wir nicht ein
unsere Ranzen öfnen, um nur ein frisches Hembde an
ziehen. Ich weiß nicht, ob es vor oder nach mir
gleichen Proceduren gegeben hat, und noch geben wi
wenigstens habe ich dergleichen auf meinen Reisen n
nirgends erfahren; daher ich es meinen Nachfolgern
ihrer Behutsamkeit und Nachachtung hier melde.

Den 5ten Aug. Endlich kam der Tag unserer
maligen letzteren Visitation. Das Schif wurde frey
die Passagier musten in das Zoll-Haus. Da wur
auch sogar die zusammengewickelte schwarze Hemden
Lumpen aus einander gerissen, die Papiere und Büc
durchgeblättert u. s. w. kurz, dergleichen habe ich noch
erfahren. Ein Schif von sichern Orten kommend
mal zu visitiren, die Passagier und ihre Sachen, bis
die geringste Kleinigkeiten durchzusuchen, und ohne
geringste Noth bis zum Verdruß aufgehalten zu werd
muß einem Fremden allerdings beschwerlich fallen.
Roubles, mir 12 und dem Capitain 50 Stück, wa

u

us Cronschlott, der, weil wir bey ihm nicht
bsteigeu dürfen, auch zum Theil unsertwegen her-
en war; sonderlich aber weil er wolte zum heili-
ndmahl gehen. Er ist in Cronschlott der eini-
igelische Prediger, daher muß er in Petersburg
eichtvater haben.

en 6ten Aug. Des Morgens giengen wir in die
i-Kirche, und genossen zu unserer Stärkung, in
schaft des Hrn. Past. Hennings das heilige
ahl. Dabey uns der Herr Pastor Plaschnig,
munterung, die Worte aus 2 Mos. 33, 12. vor-
Ich kenne dich mit Namen, und du hast
funden vor meinen Augen.

achmittag exercirte das Corps der Cadetten, vor
oßfürsten, dessen baldigen Frau Schwieger-Mut-
Durchlauchtigsten Fürstin von Zerbst, und andern
errschaften. Es lief das Exercitium so gut ab,
unter den preußischen Soldaten. Ich wünschte
n Herzen, daß doch die lieben jungen Leute sich
der Gottseligkeit so übeten, als welche die Ver-
dieses und des zukünftigen Lebens hat; und sol-
ch anwenden möchten, ihrem HErrn JEsu zu
, als ihrem leiblichen Herrn.

vereinigten, nach dessen Endigung trug uns der Hr. Pastor, die Predigten auf künftigen Sonntag über 8 Tage für ihn in dem Cadetten-Corps zu halten an. Den 8ten predigte er selber, Vormittage, über das Evangelium Marc. 8, 1-9. von der rechten Dankbarkeit. Dabey er theils der Wohlthaten GOttes gedachte, theils die Dankbarkeit selbst anzeigte. Nachmittage hörete ich in der hiesigen Lutherischen Haupt-Kirche den Hrn. Past. Nazzium über Röm. 6, 22. predigen; die Stimme war aber so leise, daß ohngeachtet ich nicht weit von ihm stunde, ich ihn doch nicht wohl verstehen konte. Doch so viel ich aus einigen Wörtern urtheilen konte, waren es feine Wahrheiten die er vortrug.

Gegen Abend war eine Versammlung von denen Mitarbeitern des Hrn. Past. Plaschnigs am Cadetten-Corps, nebst noch einigen andern Bibel-Freunden, gewöhnlicher Weise zusammen gekommen, welcher wir mit beywohnten. Es kam jezt in der Ordnung, die sie unter sich haben, Jos. 22. vor, daraus mancherley gute Anmerkungen gemacht wurden. Ihre Ordnung die sie haben, bestehet darinne, daß sie alle zugleich auf einen Tag die Bibel zu lesen anfangen, und da lieset ein jeder das folgende Capitel für sich durch, so daß sie alle an jedem Tage ein Capitel lesen; in den öffentlichen Stunden aber, gehet man nicht das Capitel durch, dabey man die vorige Stunde stehen geblieben ist, sondern das, was sie heute alle gelesen haben.

Diese Einrichtung hat uns sehr wohlgefallen; theils, weil die Glieder der Gesellschaft, dadurch einen Evangelischen Treiber haben, die heilige Schrift hintereinander durchzulesen; theils aber auch, weil sie durch die wöchentliche Versammlung, ermuntert werden, mehr Fleiß in der Bibel-Lesung und zugleich in der Uebung des Christenthums anzuwenden.

Den 9ten Aug. Vormittage giengen wir zu dem Preußischen Gesandten Hrn. Baron von Mardefeld, um

um den Brief des Hrn. Geheimden Rath **Manitii** aus Berlin, zu übergeben; der Secretair nahm den Brief ab, und bestellte uns Mittwochs wieder zu kommen. Hierauf giengen wir zu dem Hrn. **Geyer**, einem ansehnlichen und gottesfürchtigen Peruquier. Dieser begleitete uns auf die Policey und half die Unterschrift unseres Reise-Passes treulich besorgen. Es gieng auch dieses so bald vor sich, daß wir in 2 bis 3 Stunden völlig fertig wurden, da es sonst acht bis 14, ja mehrere Tage, wie Hr. **Geyer** sagte, zu dauren pfleget. Gelobet sey GOtt, der uns so gut geholfen hat.

Zu Mittage speiseten wir bey dem Hrn. **Geyer**, darnach führte er uns in einigen Strassen der Stadt herum, damit wir uns bey künftigen Besuchungen der Freunde desto besser finden konten.

Den 10ten. Hr. Pastor **Plaschnig** hatte eine eigene Schule errichtet, die zwar nicht eigentlich zum Cadetten-Corps gehöret, und mehrentheils aus teutschen Stadt-Kindern bestehet; doch eine Gemeinschaft mit dem Cadetten-Corps hat: zu welcher sich auch viele Cadetts mit halten. In dieser Schule hielte ich auf Ersuchen des Herrn Pastoris eine Paraenesin über Ps. 71, 17: GOtt du hast mich von Jugend auf gelehret, und bis auf jetzt verkündige ich deine Wunder. Weil ich aber diesen Spruch seiner Wichtigkeit wegen in einer Stunde nicht endigen konte, so verspahrte ich die andere Helfte über 8 Tage.

Den 11ten Aug. machten wir unsere Aufwartung bey dem Herrn Baron von **Mardefeld**, Königl. Preussischen Abgesandten, der uns sehr gnädig und liebreich begegnete, und allen Beystand willigst versprach. Nachmittage führete uns der Herr Pastor **Plaschnig** zu dem Herrn Professor Müller; und bald darauf zu dem Hrn. Assessor **Blankenhagen**. Beyde waren vergnügt über den Fortgang des Jüdischen Instituti, in Absicht aber der Reise unter die Muhammedaner, machten sie manche

Schwü-

Schwürigkeiten. Doch sagte Herr **Blankenhager** die Schwürigkeiten würden sich wol heben lassen, so[n]derlich wegen des **Calmukay Contusch**, einem eigene[n] Fürstenthum, als in welchem Lande die Heyden ein Ve[r]langen bezeugen sollen, die Evangelische Wahrheiten z[u] erkennen.

Den 15ten Aug. predigte ich Vormittage in de[r] hiesigen neuen Cadetten Kirche, über Matth. 7, 21. da[r]aus ich vorstellete:

Das Wort des HErrn JEsu von den Eingang in das Himmelreich.

I) Die Beschaffenheit derer die draussen bleiben[.]

II) Die wirklich hineingehen.

I) α. **Die Personen.** πᾶς ὁ. Es sind nicht Juden, Türken und Heyden, denn die nennen de[n] HErrn JEsum nicht ihren HErrn, sonder[n] Christen ohne Unterschied des Alters, Stande[s] oder Geschlechts. Es können zum Exempel drau[s]sen bleiben: Weise i. e. Philosophi oder Welt weise; Edle, als Barons und Grafen. Gewaltige, als Kayser, Könige und Fürsten 1 Cor 1, 26. Grosse gelehrte Theologi 1 Tim. 1, 7. 6. 3 Joh. 7, 48 seq.

β. **Ihr Verhalten.** Da sie JEsum

a) erkennen.

b) bekennen, und

c) vor ihm beten κύριε! κύριε! (HErr! HErr!) Ihn anrufen.

Es dürfen also nicht eben offenbare Werke des Fleisches seyn die sie begehen, um verlohren zu werden, davon Gal. 5, 19. geschrieben stehet: sondern wol solche die mit dem HErrn JEsu gegessen und getrunken, ja in seinem Namen Thaten gethan haben; und das darum, weil es ihnen an der Hauptsache nemlich an dem wahren lebendigen Glauben und der Liebe fehlet. Sie sind etwa nicht ein-

eingegangen durch die enge Pforte; nicht von oben herab wieder geboren; davon sie doch den Schein haben, das Sibbolet wohl, aber nicht das Schibboleth sprechen können. Daher sind sie gleich dem Raben Noä, der zwar ausflog aber nicht in den Kasten wieder zurück kam; dem Pharao der oft gerühret wurde, aber die Rührungen nicht zur Kraft kommen ließ; dem Israel in der Wüsten welches einerley geistliche Speise gessen und einerley geistlichen Tranck getruncken, aber an deren vielen GOtt keinen Gefallen haben konte 1 Cor. 10, 3-5. Sie sind gleich dem Weinberge Jes. 5, 1. seq. der anstatt der Trauben, Heerlinge brachte; dem unfruchtbaren Baum, der nur Blätter aber nicht Feigen hatte Luc. 13. der Erde die dem Fluch nahe ist Ebr. 6, 8. 7. den thörichten Jungfrauen, die zwar Lampen aber nicht Oel haben Matth. 25.

γ. **Ihr Ende. Nicht hinein kommen.** Die Hofnung war auf Sand gebauet. Matth. 7, 26, 27. Wenn sie nicht ins Himmelreich kommen, so ist damit nicht gesagt, daß sie nirgends hinkommen, oder anihiliret werden, B. Weißh. 2, 1 rc. sondern es gehet ihnen wie es ihnen gehen soll, sie werden abgehauen und ins Feuer geworffen. Da wird sich kein Fechtmeister in das Himmelreich hinein fechten, kein Täntzer hinein tantzen, kein Zäncker durch Zancken und Lermen; kein Gewaltiger durch seine grosse Macht hinein dringen können.

II. Die wirklich hinein gehen.

α. die **Personen** πᾶς ὁ.

β. ihr **Verhalten.** λεγων και ποιων den Willen des Vaters, unausgeschlossen des Willens JEsu und des H. Geistes. Denn der Sohn und der Vater sind eins; ferner so redet JEsus öfters von der Ausrichtung seines Willens; als: Matth. 7, 24 rc. wer diese meine Rede höret und thut sie rc. Joh. 13, 17. 13-16 rc. Zu ihrem **Verhalten** gehöret

1) eine lebendige Erkänntnis JEsu Christi
2) freymüthige Bekänntnis zu Ihm
3) auch das Gebet des Glaubens.

In so fern kommen die Gerechten mit denen Ungerechte überein; nemlich im Erkennen, Bekennen, und Beter aber nur mit dem Unterschied, daß jene es thun als lebendig gemachte durch den Geist, in wahrem Glauben, völliger Liebe und gegründeter Hofnung. Sie thun also den Willen GOttes; diese aber, die Ungerechten, thun es nicht daher sind sie in der Hauptsache unterschieden.

γ. ihr Ende. Jene, nemlich die Gerechten kommen hinein in das Himmelreich; schon hier in das Reich der Gnaden, dort aber in die völlige Herrlichkeit; da hingegen die andern verworffen und ausgestossen werden aus ihrer eigenen Schuld.

Applicatio.

1) Zur Prüfung. 2) Zur Warnung. 3) Zur Ermunterung, und 4) zum Trost. Das Exordium war 5 B. Mos. 1, 35. **Es soll keiner dieses bösen Geschlechts das gute Land sehen, das ich ihren Vätern zu geben geschworen habe.** α. epexegesis. Ist ein Donnerwort des HErrn an das Israelitische Volk, welches auf der Reise nach dem irdischen Canaan begriffen war diesen war das Land 1) verheissen durch einen Eydschwur 2) sie waren auch aus Egypten schon heraus geführt durch das rothe Meer sicher geleitet, mit dem göttlichen Mandat der heiligen 10 Gebote begnadiget, mit dem Manna und Wasser aus dem Felsen gespeiset und geträncket; und 3) kamen sie schon ziemlich nah an die Grenze des bestimmten Landes; und doch 4) kommen sie nicht hinein. Warum? Sie waren böse: ein böses Geschlecht gehört nicht in ein gutes Land. β. Zueignung auf den Text, durch Vergleichung der Reise des leiblichen Israels nach dem irrdischen Canaan, mit der Reise des geistlichen Israels nach dem himmlischen Canaan.

Na

Nachmittage predigte mein Reise-Gefährte der Hr. **Muthmann** über die ordentliche epistolische Lection; welcher Vortrag, hoffentlich auch nicht ohne Segen seyn wird.

Gegen Abend wurde in dem Pastorat-Hause die gewöhnliche Erbauungs-Stunde gehalten, deren oben schon gedacht worden. In der Ordnung folgte dißmal das 5te Capitel aus dem B. der Richter; welches erläutert, und manche Lehren zur Nuzanwendung heraus gezogen wurden. Ich machte über die Worte des 15ten Verses: **Ruben hielte hoch von sich, und sonderte sich von uns**; die Anmerkung: daß diejenigen, welche sich von dem öffentlichen Gottesdienst, als der Verkündigung des göttlichen Worts und den Gebrauch der heiligen Sacramente absondern, keine gegründetere Ursache angeben können, als den geistlichen Stolz und Hochmuth, da sie durch die listige Schlange den Satanas, der die ganze Welt verführet, von der Einfalt die in Christo JEsu ist, nach und nach abgeleitet werden. 2 Cor. 11, 3. 14.

Den 16ten August brachte den ganzen Vormittag auf dem Zollhause zu. Der Herr Baron v. **Mardefeld**, Königl. Preußischen Envoyé hatte mir seinen Haus-Hofmeister mitgegeben, der es besorgen solte daß ich die mir abgenommene 12 Roubles wieder zurück empfangen mögte. Weil aber die Verfertigung der Supplique in teutscher Sprache, und deren Uebersetzung in die Rußische Sprache, und was noch mehreres dazu gehöret; so lange dauerte, so wurden wir auch hiemit noch nicht fertig. Es scheinet als werde ich sie schwehrlich wieder bekommen, denn es liegen, wie man behauptete, in der Canzeley, viele tausende schon von mehreren Jahren her, abgenommene Roubles, und warten auf Kayserl. Befehl wie damit zu verfahren sey; welchen die Fremden nicht haben erwarten können, und daher

ihr Geld zurück lassen müssen. Und so mögte e
auch wol gehen.

Nach Tisch führete uns Herr Past. **Plaschn**
dem Director der Academie und des Gymnasii
Rath **Schumacher**, den wir um die Eröfnung de
turalien = Kammer ersuchten. Er begegnete un
freundlich und willigte bald in unser Gesuch ein;
de: wir mögten kommen wenn wir wolten, so solt
alles, was wir nur zu sehen verlangten, gezeigt we
Des folgenden Tages hielte ich an die Schul = K
des Herrn Past. **Plaschnigs** abermals eine A
über Ps. 71, 17. besuchten darauf den Director de
detten = Corps Herrn Justitzrath v. **Siegheim**,
mehrjährigen Wohlthäter des Instituti, welcher sich
dessen Fortgang sehr erfreuete.

Den 18ten Vormittage giengen wir auf die A
mie. So bald der Herr Rath **Schumacher** gef
kam, gab er Befehl uns herum zu führen. Zuerst
de die Bibliothek eröfnet, welche zwar nicht zahl
doch aber mit so vielen Chinesischen Schriften gezier
daß ich dergleichen der Menge nach, sonst eben nic
sehen zu haben mich erinnere. Darnach giengen wir
Treppe hinunter, da waren allerley Geripppe von ver
denen Thieren, insonderheit von einem grossen **Wal**
welcher seiner Länge wegen in 3 an einander häng
Zimmer vertheilet war; das eine, füllete das Kopf=S
das andere, der Bauch; und in dem dritten, war
Schwanz = Stück. Ein jedes dieser Zimmer war w
stens 36 Schuh lang, und 24 Schuh breit. Fern
einem andern Zimmer war das Gerippe und die au
stopfte Haut eines **Elephanten**, **Löwen**, **Str**
sen, und anderer nicht gemeiner Thiere, wie auch
verstorbenen Kayserl. Heyducken der eine Riesen=G
gehabt hat. Nach dem sahen wir erstlich allerley
eten, sowol getrocknete als auch im Spiritu aufbehalt
zweytens, sonderlich die Embriones, von der ersten

pf

pfängnis an bis zur Geburt; auch allerley Mißgeburten. Unter allen, war mir die erste Empfängnis des Menschen merklich; da siehet er, so wie er in dem Vehiculo liegt, nicht anders als ein länglichtes gar zartes Würmlein welches man kaum mit blossen Augen sehen kan. Da gedachte ich: das heißt ja wohl re :: **ein Würmlein.** GOtt thut also nicht unrecht, wenn Er seinen Knecht das Würmlein Jacob nennt. Wenn sich David seiner Geburt erinnert, so bricht er mit Recht in diese Worte aus: Ich danke dir (o GOtt!) darüber; daß ich wunderbarlich gemacht bin, ja wunderbarlich sind deine Werke, und das erkennet meine Seele wohl. Ps. 139, 14.

Den 14ten August, giengen wir nach Tisch, in Gesellschaft einiger Freunde, auf den sogenannten **Stückhof**, um daselbst die verschiedenen Thiere zu sehen. Der Hof ist ziemlich groß und weitläuftig weil eine jede Art der Thiere, ihre besondere räumliche Gemächer hat. Wir wurden zuerst zu dem **Affen**, darnach zu der **Löwin**, und den Luxen, Leoparden, weisen Bären u. s. w. alsdann zu dem **Vielfraß**, **schwarzen Fuchs**, **Zobel**, und dergleichen geführet. Der **schwarze Fuchs**, stinckt abscheulich, der **Zobel** aber hat einen Geruch fast wie die **Bisam-Katze.**

Den 20ten führeten uns einige Freunde nach der **Jemskoi**, wo in einem Walde die 14 lebendige Elephanten sind. Wir erblickten sie durch die Bäume da wir noch eine viertel Meile von ihnen waren, hörten auch ihr Getöne welches einer gedämpften Posaune etwas ähnlich komt; sonst weiß ich kein Thier dessen Geschrey ich mit diesem vergleichen könte. Dieses Getöne war mir ganz unbekant; die Freunde aber sagten, daß es die Elephanten wären. Ich hielte sie erstlich vor die Hütten dieser Thiere, da wir aber näher kamen, sahe ich daß es die Elephanten selber waren die nicht unter Hütten stunden, sondern mit Ketten an Bäumen befestiget waren; doch nur an zween Füssen, entweder am rechten vorder und

linken hinter Fuß, oder auch umgekehrt. Die äusse
Gestalt ist in den mehresten Kupferstichen ziemlich getro
fen; die Farbe ist eckelhaft aschgrau, und die Haare
kurz daß man fast denken solte als ob sie keine Haare hä
ten. Die Füsse sind niedrig, doch so proportioniret, da
sie einen solchen starken und schweren Körper zu tragen i
Stande sind. Die Tatzen oder Pfoten, sehen heßli
aus; die Figur ist rund und im Durchschnitt ohngefe
12 Zoll, auch mehr, etwas nach den Knöcheln zu, me
erhaben. Der Rüssel scheint wol die Nase vorzustell
durch welchen er den obbemeldeten dumpfigen Posaune
oder Trompeten-Schall von sich gibt. Er bedeckt de
Mund des Thieres und reicht so herunter auf die Erd
daß er auf derselbigen herumfahren und die Heu-Halme
Rosinen, wie auch Mandeln, ohne daß sich das Thi
bücken darf, aufheben und nach dem Munde zu, bring
kan. Wenn ihm ein Häufchen Heu vorgelegt wird,
nimt er nicht mehr als einen ausgesuchten Halm u
bringt ihn so zum Maul ohne daß man die Oefnung d
selben sehen kan.

Einige waren abgerichtet daß sie niederknieten, u
doch muste der Knabe eine Leiter ansetzen um hinauf
steigen; wenn er hinauf war, setzte er sich auf den Ha
des Thiers, in der Hand hatte er ein eisern Instrume
ohngefehr einem Aderlaß-Schnepper ähnlich; der St
war drey viertel Ellen lang, anderthalb Zoll breit, und
nen Zoll dick. Wenn der Reuter dem Elephanten m
dem bemeldeten Instrument einen Schlag auf den Ko
zwischen die Ohren gab, so richtete das Thier seinen Rü
sel in die Höhe und trompetete; denn konte man d
Rachen oder das ofne Maul sehen, doch nicht die hinte
Zähne, sondern nur gleichsam die geöffnete Lippen wel
so eckelhaft und unförmlich aussahen, daß eine schwange
Frau, sich leicht darüber hätte entsetzen können. D
hervorragende zween grosse Zähne, waren nicht groß et
nur anderthalb Ellen lang; daraus ich urtheilte, daß e

wei

weder diese Elephanten noch nicht die grössesten seyen, oder sie hätten die alten Zähne abgeworffen, und die neuen, hätten ihre gehörige Grösse noch nicht erreicht; denn bey dem Kunst-Drechsler Herrn Schaup in Stockholm, sahen wir einen solchen Elephanten-Zahn der 3 Berliner Ellen lang war. Die Ohren waren auch besonders, nemlich groß und ganz rund, ragten aber nicht wie bey den Pferden, Schweinen u. s. w. über dem Haupte hervor, sondern lagen wie ein grosser [illegible]ller an beyden Seiten der Schläfe. Die Augen waren rund wie Fisch-Augen, und sehr klein nach Proportion des grossen Thieres.

Wir durften ihm nicht zu nahe kommen, weil er sich nicht auf der Nase spielen läßt; ein Mensch der ihm mit dem Stecken etwan den Rüssel berühret, denselbigen, so bald er ihn erreichen kan, wie auch ein anderes Thier das ihm zu nahe kommt, umschlinget er mit seinem Rüssel, und wirft ihn in die Luft. Dieses sahen wir an einem grossen Stück Holz welches ihm anstatt des Heues vorgewälzt wurde; meinem Bedünken nach konte es wenigstens einen halben Centner wiegen, das nahm er in seinen Rüssel, wie man einen Kieselstein in die Schlinge fasset, und schleuderte es in der Höhe hinter sich weg. Diese 14 Elephanten waren angekettet und an der Zahl wenig, und doch fürchterlich genug anzusehen, was muß daher das für ein Anblick gewesen seyn, wenn die Persischen Könige, ihren Feinden mit etlichen hunderten solcher losgelassenen Thiere begegneten.

Wunderbar und Majestätisch ist GOtt in allen seinen Werken! Laß mir einen Atheisten mit dem Zusammenlauf seiner Athomorum, solchen Elephanten zusammen setzen, so will ich ihm einen Polluschken (*) geben und noch Dank dazu sagen.

(*) Poluschka ist ein viertel vom Copeken dem Werth nach ohngefehr ein Pfennig. In Teutschland würde man sagen: ich will ihm einen Heller zugeben.

Den 21ten August, gegen Abend waren wir bey dem Herrn Past. **Plaschnig** zum gemeinschaftlichen Gebet zusammen, in welchem die Noth der ganzen Christenheit, dem HErrn, der Erhörung gnädiglich verheissen hat, vorgetragen wurde. Ueberhaupt haben wir bisher mit dem Herrn Past. **Plaschnig** und Herrn Cantor **Lange** einen vergnügten und gesegneten Umgang gehabt. Der erstere hat manches in seinem Amt erfahren.

Den 26ten Aug. las ich in **Gerbers** unerkannten Sünden insonderheit das 104te Capitel; darinn , den Haß der Christen gegen die Juden, und deren Verachtung, als eine zwar unerkannte, aber nicht geringe Sünde beschreibet. Wenn ich nun das dagegen halte was ich auf meinen bisherigen Reisen in diesem Stück erfahren habe, so sehe ich daß in dieser Sünde, nicht nur gemeine und sonst unwissende Leute stecken, sondern auch wol solche, welche sich für andern gottselig und gelehrt zu seyn einbilden.

Den 27ten besuchten wir den Herrn Rath **Heinzelmann**; um uns wegen der Vertheilung der zum Nutz der Heiden und Muhammedaner bey dem Instituto Iudaico gedruckten Büchlein zu erkundigen. Er sagte was er dazu beytragen könte, wolle er herzlich gerne thun. Ueberdem gab er uns auch einige Nachricht von seinen Reisen: sonderlich erzehlete er, daß bey **Tibet** an der Gränze von **China** eine ganz independente Tartarei sey; darin man unserer Seits wohl arbeiten könte. Diese Heiden sollen einen ewigen Priester haben, d. i. so bald einer abgehet, so ist gleich ein anderer da; den nennen sie Dallay lama und halten ihn so heilig und hoch, daß sie auch seine excrementa zur Arzney gebrauchen. Er that hinzu: mit der Arabischen Sprache könne man dort gut fort kommen. Ueberdem communicirte er uns ein Buch von seinen Historischen Sammlungen deren er über 30 Volumina bey sich hat. Aus dem was mir mitgegeben wurde, ist mir insonderheit die Xte Observation

des Herrn Doctor Schoberi in Libro II. Memorabilia Volgensia de Tartaris Scheremetis (Cheremetis) merklich gewesen; sie lautet also:

§. 1.

Numerosissimus et fortissimus Populus Cheremeti Tartari, seu Scheremeti: Regnum Casaniae inhabitantes, fuerunt. Hoc regno florente suos reges principesque obtinuerunt cum exercitu 50000 militum. Sedes regia fuit Casanum urbs ampla, sed solum fortalitio ligneo munita. Arx vero munimenta fortissima ex lapidibus et terra habet. Postquam fortissimis Russorum armis victi, vastissimoque huic imperio subacti et incorporati sunt, sub urbium Casaniae aedificarunt, quod inhabitant. In pagis vero vitam agunt tranquillam, terram possident fertilissimam, hinc pecoribus equis avibusque domesticis divites sunt et abundant.

§. 2.

Hujus Populi potior pars superstitioni Maho metanicae sunt addicti. Alcoranum legunt eorundem Pastores in Templo, in lingua Arabica. Interne templum linteo albo est vestitum, et in parietibus potiora conscripta sunt dogmata: Ad quae Sacerdos templum ingrediens, facie se convertit et cum eodem se humum prosternit, preces suas fundens tanto cum ardore, ut nullis minis, nullisque verberibus aut armis, mortem minitantibus se divertere sinat usque ad finem et preces et ceremoniae cultus divini sint perducti.

§. 3.

Qui vero Ethnici sunt hi sub ineunte vere, festum celebrant mactando equum juniorem, cujus carnem summo cum gaudio commedunt, cutem vero expandunt in aere libro, hanc adorantes et circa illam saltantes, atque vociferantes.

§. 4.

Matrimonium hac ratione instituunt Schemeti: Sponsi a parentibus sponsae furto subdu (forte: subducunt.) suas amantes, et per quat et amplius annos non deducit ad parentes, eam causam ne recenter nuptae mulieres, si infortu tum sit matrimonium, de eo non cum parenti conquerantur. Liberos, quos amant, et quid puellas, annulo quodam in freno nasi ornant, tunc puellae sibi videntur pulcherrime ornatae.

§. 5.

Admodum civiles sunt in peregrinos iter cientes, quos non modo submissa suscipiunt salu tione; sed etiam statim lectum parant ex suis pul naribus, enixe petentes, velint quiescendo delat tas in peregrinatione vires recolligere atque refic re. Deinde liberaliter dispensant animalia, q fercula parari possint.

§. 6.

Hospes meus jam senex a me interrogatus, c non Christianus fieret? Eam ob causam respon Tartarus, quia colemus veterem Deum, Christia vero credunt in Deum juniorem. Ad hoc reiec Nos etiam credere in veterem Deum, qui coelu et terram, et omnia creavit, et in ejus filium, que juniorem Deum vocasti, qui a Patre ab aeterno g nitus et homo natus est, pro nostris peccatis cru fixus et mortuus est, et tertio die resurrexit a mo tuis, vivit et regnat cum Deo Patre in secula sec lorum. Hoc audivimus, inquit Scheremeta, se nescimus an vera sint. De veritate dubitare no debes, siquidem nos habemus haec omnia conscr pta, et quod haec vera sint, multi pii homine morte sua veritatem confirmarunt. Et ego ipse necessitas ita postularet, morte mea de indubitat veritate quae dixi, contestarer. Ad haec reicui

Ut

erius interrogando pergebam, an resurrectio-
n et vitam post hunc mortem crederet? se hoc
cire respondit. Se saltem, pergit, petere a Deo
ut necessaria ad hanc vitam impetrarent, prae-
:a si nihil amplius et scire et petere. Cur vero
ratis, quaerebam ab eo, pellem expansam, cur
:m et lunam, cur bestias et arbores? Eam ob cau-
a responsionem dabat Scheremeta, quod Deum
strum vivere, et in rebus viventibus praesentem
e credamus. Hinc vestrorum Deos pictos ado-
e nolumus. Bene respondi, et nos non adora-
s hos Deos pictos, sed hoc solum faciunt Ruthe-
i. Mirabatur hoc sermone senex sciscitando an
n Ruthenicus essem, et an alii praeter Rutheni-
s, Christiani essent. Hoc affirmato, bene inquit,
libenter informationi traderem religionis Chri-
anae, modo me Ruthenicus non doceret.

§. 7.

Ex quibus constat; eosdem homines bene con-
rti posse, si modo hic actus rite incipiatur. Ten-
vit quidem hoc ante aliquot tempus Russorum Pa-
iarcha, qui Episcopum quendam cum mille mili-
bus misit, ut praedicarent Evangelium, eosdem-
ue baptizarent. Verum enim vero ejusdem mili-
s rapinas fecerunt eorundemque mulieres virgi-
sque stuprarunt, aliaque crimina perpetrarunt,
hinc pro Christianismo abominabili odio affe-
i sint.

§. 8.

Lingua Scheremetica ex parte convenire vi-
tur cum Finnica. Hujus rei ratio est, quod ille
opulus primo venerit e Tartaria magna. In tres
ohortes seu exercitus se postmodum divisit multi-
do hominum, quorum una pars has incoluerunt
rras: Altera ulterius profecta occupavit Finniam;
rtia vero Hungariam petiit, ibidemque, sedem fi-
xam

xam fecit. Unde etiam ratio patet, linguarun
multis convenientive scilicet, Scheremeticae,
nicae et Hungaricae. vid. celeber. Profess. in
dem. Julia Joh. Georg. Eccardum in Tractation
Usu et praestant: Studii Etymologici in Histori

§. 9.

En vocabula quaedam linguae Scheremet
annotata.

κολα, Piscis. *Mona*, seu *Mon:* ovum. *Jun*
Deus. *Jwie*, Autumnus. *Kemia:* Calceus. *We*
Aqua. *Magguma.* Dormire. *Tull:* ignis. *Thule.*
ni. *Thaer.* Hic.

Dieses ist die zehnte Observation; so sind meh
die ich aber nicht Zeit habe abzuschreiben. Viell
kommt das ganze Werk einmal im Druck zum Vorsc
Indessen kan ich mich nicht entbrechen, solche in
Teutsche zu übersetzen; nicht zwar um der Gelehrten
len, die an der Historie und dem guten Latein ihr
gnügen haben würden; sondern um deren willen, die
Latein nicht verstehen und doch gerne den Innhalt w
mögten; damit sie desto ernstlicher um die Ausbrei
des Reiches JEsu Christi beten können.

Das 2te Buch der Denkwürdigkeiten an dem
ga-Fluß des Herrn Doctor **Schoberi**, Xte Obse
tion; von denen **Scheremetischen Tartaren.**

§. 1.

Die Scheremetischen Tartaren, ein zahlreiches
tapferes Volk, bewohnten das Königreich **Casan**,
ches ehedem seine eigene Könige und Fürsten hatte,
50000 Mann Soldaten. Die Königliche Residenz
Casan, eine weitläuftige Stadt, mit hölzernen Häu
angebauet; das Schloß und Festung aber, hat
Werke aus bewährten Steinen. Nachdem sie aber d
die Rußische Macht überwunden und in deren Bot
ßigkeit gebracht worden; so bewohnen sie die Vorst

von **Casan**, welche sie selber erbauet haben. Die so auf den Dörfern wohnen, leben in grosser Ruhe, haben das fruchtbarste Erdreich und nähren sich von Vieh-Zucht, Pferden und Geflügel, daran sie keinen Mangel haben.

§. 2.

Der gröste Theil dieses Volks ist dem Muhammedanischen Aberglauben ergeben und ihre Lehrer lesen in ihren Kirchen den Alcoran in arabischer Sprache. Ihre Kirchen sind inwendig mit weisen Tapeten ausgezieret, an denen ihre vornehmsten Lehrsätze angeschrieben sind. So bald der Priester in den Tempel hinein kommt, fällt er auf sein Angesicht und betet mit solcher Andacht und Inbrunst, daß er durch keine Schreckbilder, als Wehr und Waffen, wenn sie ihm auch den Tod drohen solten, darinnen sich stöhren lässet bis sein Gebet und übrige Ceremonien des Gottesdienstes vollendet sind.

§. 3.

Die aber, welche zum Heidenthum gehören, schlachten zu ihrer Fest-Feyer ein junges Pferd, dessen Fleisch sie mit grossem Vergnügen verzehren; die Haut aber dehnen sie aus, trocknen selbige an der Sonne in der freyen Luft, beten dieselbe an, und tanzen um sie herum mit grossem Freudengeschrey.

§. 4.

Ihre Heyrathen geschehen so, daß der Bräutigam seine Braut heimlich entführet, und sie unter drey oder vier Jahren nicht wieder zu den Eltern bringet, damit die junge Frau bey einiger entstehenden Uneinigkeit, die Noth ihren Eltern nicht klagen könne. Ihre Kinder, und sonderlich die Töchter, welche sie besonders lieben, schmücken sie mit einem Ringe an der Nasen; da denn die Töchter, wenn sie solchen Ring in der Nase haben, sich am schönsten zu seyn dünken.

§. 5.

Gegen die Fremden beweisen sie sich ungemein höflich, nehmen solche mit vieler Freundlichkeit auf; bereiten sogleich ein Ruhebettlein, und bitten dieselbige sie mögten doch ihre von der Reise ermattete Glieder, erquicken; danebst richten sie eine Mahlzeit an von allerley Feder-Vieh und was sonst zur Erfrischung dienen kan.

§. 6.

Mein Wirth, ein alter Mann, wurde von mir befragt, warum er nicht ein Christ würde? Der Tartar antwortete: deswegen, weil wir den alten Gott verehren, die Christen aber glauben an einen jüngern Gott. Hierauf versetzte ich: wir Christen glauben auch an den alten Gott, der Himmel und Erde und alles was darinnen ist, erschaffen hat, und an seinen Sohn, welchen du den jüngern Gott genennet hast, der vom Vater von Ewigkeit gezeuget und Mensch geboren worden, um unserer Sünde willen gestorben, und am dritten Tag wieder auferstanden ist von den Toden, lebet und regieret mit GOtt dem Vater von Ewigkeit zu Ewigkeit. Das haben wir gehöret, antwortete der Scheremeta, aber wir wissen nicht, ob sich die Sachen so verhalten. Ich erwiederte: an der Wahrheit dieser Sache darfst du nicht zweifeln; denn wir haben nicht nur glaubhafte Schriften davon; sondern es haben diese Wahrheit auch viele rechtschaffene Männer mit ihrem Tode versiegelt; ja ich selber, wenn es die Nothwendigkeit erfoderte, wolte diese von mir bezeugte Wahrheit mit dem Tode bestätigen. Hier wurde er stille. Ich fragte ihn weiter, ob er eine Auferstehung der Todten und ein ewiges Leben glaube? Darauf er antwortete: das weiß ich nicht. Ich verlange von meinem GOtt in meinem Gebet nichts weiter, als was zum Unterhalt dieses Lebens nöthig ist. Warum, fragte ich: betet ihr dann das ausgedehnte Fell von dem jungen Pferd an; warum verehret ihr die Sonne, den Mond, Thiere und Bäume rc.? Deswegen, gab der Scheremeta

[illegible] wolte ich mich wol zum Unterricht im [illegible] jemanden anvertrauen; nur müste es kein [illegible]

§. 7.

[illegible] dem obigen erhellet, daß diese Leute wol kön[illegible] Erkäntnis der Wahrheit gebracht werden; wenn [illegible] rechten Ende angegriffen würde. Doch nicht [illegible]ist, wie vor einiger Zeit ein Rußischer Patriarch [illegible]ersuch gemacht; der einen Bischof mit tausend [illegible]n abgesandt hat, daß sie das Evangelium predi[illegible] die Heiden täufen solten. Diese Soldaten aber [illegible]raubet, die Weiber und Jungfrauen geschändet [illegible] Greuel begangen; daher die armen Heyden [illegible] christlichen Namen einen grossen Abscheu be[illegible] haben (*).

§. 8.

[illegible]ie Sprache der Scheremeten scheinet zum Theil [illegible] Finnischen überein zu kommen; wovon die Ur[illegible]yn mag weil dieses Volk zuerst aus der grossen [illegible] hergekommen ist, nachher aber sich in 3 Hor[illegible]rtheilet hat; deren eine, diese Gegend bewohnet: [illegible]re ist weiter fortgerückt und hat Finnland einge[illegible]n: die dritte aber hat sich nach Ungarn gewen[illegible]

der Gemeinschaft dieser drey Sprachen, nemli
Scheremetischen, Finnischen und Ungarischen, erh

§. 9.

Hier sind einige Wörter der Scheremetischen
che: Kola, der Fisch. Mona, das Ey. I
GOtt. Iwie, der Herbst. Kemia, der Schuh.
la, das Wasser. Magguma, schlafen. Tull
Feuer. Thule, komm. Thaer, hier.

Zu Mittage speiseten wir bey dem Königl. P
schen Gesandten Herrn Baron v. **Mardefeld**, i
sellschaft des Herrn General v. **Tettau**. Sie erin
sich beyderseits des Herrn **Manitii**, meines ehem
Reisegefärthen welcher 1736. hier gewesen war
rühmten dessen christlichen und freundlichen Un
Der Herr Baron fragte nach dem jetzigen Zustan
Herrn **Manitii** wie auch nach dem Fortgange d
stituti; worauf gehörig geantwortet wurde: Sie
mit der Antwort so zu frieden, daß der Herr Ba
die Worte ausbrach: das ist eine gute und ge
Anstalt.

Den 29ten August predigte ich Nachmittag
mals in der Cadetten-Kirche über die Worte 1 Cor.
Niemand kan JEsum einen HErrn heissen
ne durch den heiligen Geist; und stellete vor
Huldigung an JEsum den HErrn der Herrli
1) was dazu erfodert wird: 2) die Bewegungs-
de. Der Eingang war Tob. 9, 2. wenn ich mi
gleich selbst zu einem eigenen Knecht gäbe, so wäre e
nichts gegen deiner Wohlthat.

Den 30ten besuchten wir den Herrn Pastor
fott welcher uns den Küster von der teutschen
mitgab, um auf der Policey unsern Paß besor
helfen; welches auch weil dieser Freund denen Herr
kant war, bald zu Stande kam.

Den 31ten besuchten wir den Herrn Assessor
ckenhagen, der hatte etwas Historisches von denen

talischen Fürstenthümern, die an das Rußische Reich gränzen, aufgesetzet, welches er dem Instituto geben will. Mündlich erzehlete er folgendes: Es kam ohngefähr An. 1731. nach Petersburg ein Schwedischer Capitain von der Artillerie, namens Renat an, dieser ist bey Pultava gefangen worden, und hat etliche Jahre in Siberien gesessen. Nachher wurde er abermal von den Contuschen Calmuquen gefangen; diese hat er mit Gewalt in der Stückgiesserey, und andern dergleichen Sachen unterrichten müssen, dadurch aber ist er bey dem Contuschen Fürsten dergestalt beliebt geworden, daß dieser ihn zum General-Feld-Zeugmeister gemacht, und auch sonst viele Gnade erwiesen hat.

Er hat bey seinem Daseyn manches von der Evangelischen Religion geredet, dadurch der Fürst und andere Calmuquen bewogen wurden, ihn auf 3 Jahre mit dem Beding zu entlassen, daß er etliche tüchtige Studiosos Theologiä (oder Geistliche), welche sie in der Evangelischen Lehre unterrichten könten, mitbringen solte; welches aber, setzte Hr. Blanckenhagen hinzu, bisher unterblieben ist. Indessen ist doch die Begierde dieser Contuschen noch nicht verloschen: denn da vor kurzer Zeit ein Gesandter von ihnen sich in Petersburg aufgehalten, so hatten dessen Bediente gesagt: Wenn, von der nicht Rußischen Religion, Leute zu uns kämen, wir wolten gerne von Ihnen lernen.

Sonst soll dieses Fürstenthum ganz independent seyn. Es ist so groß, daß der Fürst 8000 Mann auf den Beinen hat, und solches nicht zu Krieges, sondern zu Friedens-Zeiten. Es gränzet an China und hat schöne Gold-Bergwerke.

Der Fürst soll so gnädig gegen die Europäer seyn, daß so bald einer ankommt, er vor den Fürsten kommen und sein Anliegen melden darf, und alsdenn kan er im Lande sicher aus und eingehen.

Dieses habe ich aus des Herrn Assessoris Munde nachgeschrieben.

Nach diesem sprachen wir mit dem Hofmeister der jungen Herrn **Skoropadsky**, deren Hr. Vater Schatzmeister der Ukraine ist; er heißt **Junghansen**: dieser sagte: in der ganzen Ukraine, welche unter dem Rußischen Scepter stehet, ist kein Jude. Einige Teutsche oder Evangelische werden geduldet, deren sich die mehresten in **Gluchow** aufhalten; kein ordentlicher Prediger ist da, sondern es pflegen die Feldprediger das Amt zuweilen zu verrichten, welches zu **Gluchow** bey dem Hrn. D. **Bock** gemeiniglich geschiehet. Jetzt verrichtet es der Hr. **Neubauer**, Prediger bey dem General **Stoffel**.

O wie werden diese schmachtende Schafe, die eine so seltene Weyde zu ihrer Erquickung finden, diejenige in Teutschland und anderer Orten, wegen des verachteten Ueberflusses an dem göttlichen Wort, am jüngsten Gerichte mit verurtheilen helfen.

September. 1745.

Den 1ten war das hohe Beylager des Groß-Fürsten; daher wir keinen von unsern bekanten Freunden, zum Abschied nehmen zu Hause trafen, weil ein jeder sich in die Gassen begeben hatte, wo der Zug des Durchlauchtigsten Braut-Paars vorbey gehen muste. Wir traten also auch in ein solches Haus ein, wo wir alles ansehen konten; davon ich kürzlich etwas melden will. Zwischen 9 und 10 Uhr kamen 3 Gutschen mit 6 Pferden bespannt, in deren jeder 2 Bischöfe sassen, welche in die Petri-Kirche fuhren. Zwischen 11 und 12 Uhr kam der ganze prächtige Zug von 124 theils neuen, theils neu angestrichenen Staats-Carossen, deren Kostbarkeit sehr groß war, alle mit 6 Pferden bespannt, und vielen Laquaien in kostbarer Livrey neben her gehend, doch grossentheils leer, weil die Cavalliers ritten, und zwar alle mit fliegenden Haaren und in den kostbarsten Kleidern. Des Fürsten

Nar-

ky seine Carosse war aus puren Spiegeln in
ner Muschel zusammen gesetzt; die Kayserliche
: wie pur Gold anzusehen, und oben stunde eine
ldene Krone darauf; in diesem Wagen saß die
und das Großfürstliche Braut = Paar. Der
st soll ein Kleid angehabt haben, davon die Knö
über dreyßigtausend Roubles gekostet haben (*);
fürstin aber hatte eine Krone von Perlen und
inen, statt des Braut-Kranzes, auf dem Hau
der Czarin merkte man weiter nichts als ihr
ungepudertes Haar.
s ganze Pferd = Geschirr war von gezwirnter star
e, der Bischöfe ihres, war grüne Seide, derer
errn aber, verschiedene Farben, als: Merensch,
) blau, carmosin, hell und dunkelroth u. s. w.
Pracht war groß. Der Zug gieng von dem
hen Winter = Palais nach der Haupt = Kirche zu
er, wo die Trauung verrichtet wurde.
2ten Sept. besuchten wir einen vornehmen Kauf
errn Hasenfeller, um uns nach dem Wege
ußland in Persien zu kommen, zu erkundigen,
ahin eine starke Correspondenz hatte. Dieser
ns die Reise durchs Rußische Reich, vor jetzt

X 2 ganz

ich wie oben p. 308 gemeldet auf der Academie die Natu
besahe, wurde ich in das Arbeits = Zimmer Peters des
sen auch geführet; darinnen uns dieses grossen Herrn sei
rechsel = und Hobel = Banck, nebst vielen von ihm selbst
tigten Kunststücken in Metall und raren Holz, gezeiget
en. Er selbst war in Wachs boßieret und zwar in Le
Grösse, sitzend auf einem Lehn = Stuhl mit blauen Da
beschlagen, welchen er selbst soll verfertigt haben. Sein
ht zeigte zwar eine heroische Majestät, aber mit einer
n Freundlichkeit und mitleidigem Affect, daß die Bil
dieses Herrn recht Kayserlich heraus kam. Sein
t = Kleid, welches er an hatte, war eine schön blaue Stoffe
Grosdetour mit schmalen (einen halben Zoll breit) silber
Spitzen besetzt. Freylich war dieses nicht dem Kleide des
fürsten gleich.

ganz unmöglich. Denn, sagte er: erstlich stehe
sere Factors dort so auf schwachen Füssen, daß n
Befehl von Rußland ausgehen darf, so ist der
Handel aus. Es war ehedem besser, allein ein
den Factors hat es verdorben, der wolte sich eine
sen Namen machen und bauete denen Persern
Kriegs-Schiffe, dadurch wurde Rußland de
aufgebracht, daß die Kaufleute ohne grosse Not
einmal einen Matrosen dahin zu versenden im G
seyn. Es hat den Kaufleuten viele tausende geko
die Erlaubnis zu erhalten, einen oder 2 Matros
senden zu dürfen, denn man fürchtet, es möchten
ter dem Namen der Matrosen, auch andere
Zimmerleute oder sonst Kriegserfahrne einsch
Zum andern: so kan man nicht anders als m
ravanen reisen, deren im Jahr selten mehr als
3 dahin gehen; welches eine sehr kostbare und doc
gefährliche Reise seyn würde u. s. w.

Ich gedachte dabey: GOtt hat noch mehrer
denen Menschen sein Heil anzutragen, gehet
durch den einen, so gehet es doch durch den ande
die Erde noch des Erkäntnisses des Jehovah v
den, so muß Er selber Bahn machen; welches G
nur thun kan, sondern auch thun wird.

Da wir bey dem Preußischen Envoye de
Baron von Mardefeld Abschied nahmen, lies
die 12 Roubles auszahlen, welche man uns am
genommen hatte, und sagte: sie können sich frey
wegen hier so lange nicht aufhalten, wenn sie n
sten noch nothwendige Geschäfte haben; ich will
ich sie wieder kriege oder nicht; muß ich sie in
lassen, so kan ich solche doch eher vermissen als sie.
machten wir uns völlig reisefertig, nahmen da
einzelnweis sondern in bestimmten Versammlun
guten Freunden Abschied.

Der Herr **Blanckenhagen** hatte ein Fuhrwerk bis **Narva** besorget, weil wir zu Fuß ohnmöglich wären durchgekommen: denn wenn ich davon redete daß ich zu Fuß bis **Riga** gehen wolte, so lächelten die Freunde und sagten: ihr lieben Kinder seyd hier nicht in Teutschland, wo ihr oft alle halbe Stunden einen Gasthof findet, da ihr zu essen und zu trinken haben könnet; in diesem Lande ist es nicht so, hier muß man Essen und Trinken bey sich führen.

Den 3ten September verliessen wir die bewunderungswürdige Stadt St. **Petersburg** und fahren nach **Narva.** Der Herr Assessor von **Blanckenhagen** begleitete uns bis vor die äusserste Wache, und das darum, damit uns dort als Unbekannten nicht viele Schererey gemacht werden möchte. Wir kamen also auch glücklich durch die Pässe.

Bewunderungswürdig habe ich diese Stadt genennet, theils wegen ihres schnellen Anwachses, theils wegen der prächtigen Gebäude. Da sie An. 1703. von **Peter** dem Grossen angeleget worden, ist sie in weniger als 30 Jahren zu einer solchen Grösse angewachsen, daß man ihre Länge über eine teutsche Meile, und ihre Breite, nicht viel weniger rechnen kan; so daß nicht nur Kaufleute und Herrschaften, ihrer Geschäfte wegen, um die Zeit zu gewinnen, fahren müssen; sondern auch die Dienstboten entweder auf einer Cariole oder auf einem Strom-Schifflein sich fortbringen lassen. Die Pferde gehen schnell und die Fahr-Zeuge auf dem Neva-Strom noch schneller, daher man in einer Viertelstunde so weit kommen kan als sonst in wenigstens anderthalb Stunden.

Die Pracht der Gebäude, die Egalität vieler Strassen, macht sie sehr ansehnlich; die so genannte **Millionen-Strasse** kan mit Recht so genennet werden, sowol weil sie unter Millionen Rubeln nicht ist angebauet werden; als auch weil Leute in derselben wohnen die mit Millionen handeln. Die zwey vergoldete Thürme, von

denen gesagt wird, daß der Kegel oder hohe Spitze derselben zwar mit Kupfer gedeckt sey; aber die Kupfer-Platten sind mit Golde eines Ducaten dick, belegt; demnach können sie auch unter Millionen nicht seyn erbauet worden; geben der Stadt den völligen Glanz. Bey Monden-Schein siehet man sie schon in der Ferne wie weisse Wachs-Kerzen in der Luft hervor ragen; wenn sie aber die Sonne bescheinet, so kan man sie ohne Augenblendung nicht ansehen. Doch ich höre hier auf und nenne sie nur eine grosse und prächtige Stadt. Herr D. **Büsching** hielte sich in dieser Stadt einige Jahre als Prediger auf; daher, was er in seiner neuen Erdbeschreibung im 1ten Theil pag. 717. u. s. w. von derselbigen anführet, hat in der Erfahrung seinen Grund. Doch gibt es auch in dieser Stadt zerbrochene Töpfe; die kleinen **Kapacken**, die vielen Zwiebeln und Knoblauch, die Menge der Cucummern oder Gurken und die Fässer mit **Kwas**, ein aus Kleyen und Träbern gemachter Trank, der von ferne schon so riecht, wie die Speise die man denen Mastschweinen vorsezet; welchen sich die gemeinen Russen zu ihrer Speise und Trank bedienen; verursachen einem Fremden nicht geringen Eckel in solchen Gegenden herum zu gehen. Viele Soldaten und andere arme Leute begeben sich des Abend auf die Strassen, breiten ihr Bett auf die Erde, es bestehen aber ihre Betten aus einer oder zween **Matten**, die entweder aus Wolle und Haar gewürkt, viel schlechter sind als unsere gröbste Pferd-Decken, oder sie sind auch von **Bast**, wie die **Emballagen**, welche die Kaufleute zu ihren Fässern und Küsten gebrauchen. Des Morgens rollen sie diese ihre Betten wieder zusammen und gehen heim (*).

Nach

(*) Das Bette, darauf der Gichtbrüchige im Evangelio Matth. 9, 1, ꝛc. gelegen hat, muß wol nicht viel schwehrer gewesen seyn als diese Art Betten; dergleichen ich im Lande Canaan und

Nachdem unsere Sachen an dem äussersten Paß berichtiget waren, fuhr der Herr von **Blanckenhagen** wieder zurück, und wir setzten unsern Weg weiter fort bis **Kraenakabak**, wo wir über Nacht blieben und gleich eine Probe fanden von der Ursache, warum man in diesem Lande fahren und seine Victualien bey sich haben muß: denn ausser ein wenig Milch, die in einem Knoblauch- und Zwiebel-Topf aufgekocht wurde, war in der Herberge weiter nichts zu bekommen; wie aber die Milch geschmeckt habe, ist leicht zu erachten. Unser Fuhrmann war ein so genannter **Jemczek** Rußischer Religion; diese Art Leute fahren sehr geschwind und nehmen ein billiges für die Fuhre. Der Wagen war ziemlich enge und voll Heu gelegt, darauf wir zwar weich sassen, aber wegen des Morasts war der Weg durch und durch eine Knüpel-Brücke, (*) darauf wir fahren musten, und dabey

und Egypten mehrere gefunden habe; so, daß er nach seiner Genesung die Worte Christi leichtlich practisiren konte: **stehe auf, hebe dein Bett auf und gehe heim.** Daher die Mahler, welche diesem armen Gichtbrüchigen eine mit Betten angefüllte Sponge von 4 Füssen aufbürden, darunter er krum und gebückt gehet, wol nicht recht zugesehen haben.

(*) Viele meine Leser werden das Wort **Knüpel-Brücke** wol aus eigener Erfahrung verstehen; doch mögte es denen meisten unbekant seyn, daher will ich sie mit wenig Worten, beschreiben. Die morastigen Wege werden auf beyden Seiten mit ziemlich dicken Bäumen oder runden Brück-Hölzern beleget; diese sinken theils durch die Fuhren, theils durch die darauf liegende Brücke, so tief in den Morast, daß die Querhölzer, welches auch nur von ihren Zweigen entblössete Bäume sind, nicht hol liegen sondern den Morast mit berühren. Diese letztern, sind zwar dicht an einander gefüget, weil sie aber nicht quadrat, sondern rund sind, so möchten unsere teutsche Pferde wol öfters die Beine darauf brechen; die Rußischen Jemczecks Pferde aber sind es gewohnt Wären die Spatia zwischen denen aneinander liegenden Bäu-

wir einander theils mit Lachen, theils aber mit Schmerzen viel Kopf-Stösse gaben; wolten wir einander ausweichen; so stieß ein jeder seinen Kopf an die Tonnen-Reife (Bände) womit unser Wagen dicht versehen war; und beym Regen wurde darüber ein Segeltuch gezogen, daß die Passagiers trocken sitzen konnten. Die Knüpel-Brücke verursachte manche Rippen-Stösse und Erschütterungen in dem Cörper; das war eine gute Arzney gegen das Malum hypochondriacum; doch schmeckte sie nicht so gut wie die Essentia dulcis concentrata. Unser Wagen war zugleich die Bettstelle in dem Quartier; das Heu darauf war das Unterbett, zum Kopfküssen, diente uns der Reise-Ranzen, und zum Deckbett, unser Rock.

Den 4ten Sept. musten wir wegen des anhaltenden Regens, früher einkehren als wir wolten; da wir denn GOtt danketen, daß uns die Petersburger Freunde mit Speise und Trank versehen hatten, denn hier war weder Milch noch Brod zu haben.

Den 5ten. Des Morgens früh fuhren wir aus unserer Nachtherberge ab, nach **Narva**, wo wir gegen Abend, wegen der vielen Knüpel-Brücken, ziemlich ermüdet ankamen, und in einem Gasthofe in der Neustadt einkehreten. Unterweges fuhren wir durch ein Rußisch Kirchdorf, da höreten wir an der Kirche eine von den **Klage-Weibern** so jämmerlich über einen Todten heulen, daß das Herz eines Zuhörenden in Bewegung und das ganze Gemüth in Bejammerung gesetzet werden konte. Der Ton des Klage-Liedes war so herzbrechend, daß wenn ich die Music verstanden hätte, so würde ich solches in Noten gebracht haben. Da dieses Weib ihre

Klage

men, mit Kieß und Sand voll gefüllet, so könte es der bequemeste Weg seyn; so aber, da sie leer sind, verursachen sie die obgemeldeten Rippen-Stösse.

Klage geendet hatte, kamen etliche andere Weiber und führeten sie weg (*).

Den 6ten September. Gestern Abends hatte der Herr **Muthmann** den Rectorem der hiesigen Stadt-Schule Herrn **Herbers** besucht; dieser ließ heute früh unsere Sachen aus dem Gasthofe abholen und uns zugleich die Herberge in seinem Hause antragen. Beydes nahmen wir mit Vergnügen an. Vor Tisch ermunterten wir uns mit mancherley Erzehlungen von der Ausbreitung des Reiches Christi unter den Völkern. Zu Mittage speiseten wir bey ihm. Nach Tisch führete er uns zu dem Justitz-Burgemeister Herrn **Krompein**, welcher sich nach dem Segen des Instituti erkundigte und uns auf Morgen zum Mittag-Essen einladete. Des Abends waren wir nebst dem Herrn Rector bey einem redlichen Schulhalter Herrn **Willemsen** zu Tisch, wo manches von dem Reiche GOttes konte gesprochen werden.

Den 7ten September. Der Hr. Rector **Herbers** hatte uns bey dem Hrn. Pastor **Govenio** gemeldet, und angefragt, ob wir ihn besuchen dürften; dieser aber kam uns mit Höflichkeit zuvor; ehe wir noch ausgehen konten, war er schon bey uns mit der zärtlichsten Bewillkommung und Begierde, von uns mündliche Nachricht von dem Fortgange des Instituti zu hören.

Zu Mittage speiseten wir auf abermalige Einladung bey dem Justitz-Burgemeister Herrn **Krompein**, in Gesellschaft eines Schwedischen Obristlieutenants Hrn. von **Krusenstern**. Nach Tisch besuchten wir zuerst den Hrn. Burgemeister **Schröer**, darnach den Herrn Burge-

(*) Ich habe nachher auf meiner Orientalischen Reise solch Klag-Geschrey mit Vocal und Instrumental-Music, fast eben auf diese Art, öfters angehöret und die Verstellungen der Geberden gesehen, welches im 3ten Theil dieser Reise-Beschreibung mit vorkommen wird; da denn auch zugleich die Begebenheit Matth. 9, 23-25. soll erläutert und zugeeignet werden.

Burgemeister **Arps**, hier war der Commendant von der Festung Hr. Obrist v. **Stein** und der Major Hr. von **Ladow**, welche insgesamt sich über die Ausbreitung des Evangelii unter allerley Völkern, sehr freueten.

Gegen Abend communicirte mir der Herr Rector **Herbers** des Hrn. **Roddens**, gewesenen Pastoris an der Teutschen Gemeinde hieselbst, eigenhändigen Aufsatz von **Narva**. Hier ist er: Im Jahr 1223. ist die Stadt **Narva** von **Waldemaro** (**Weldemaro**) II. Könige in **Dännemarck** erbauet worden. An. 1347. ist sie unter des Hochteutschmeister in Preussen Jurisdiction gekommen; denn der Hochteutschmeister in Preussen **Henrich Casemer** hat sie von **Waldemaro** III. Könige in **Dännemarck**, nebst **Harrien** und **Wierland** vor 19000 **Mark** feinlötig Silber abgekauft.

An. 1558. den 22. Sept. ist sie denen **Heermeistern** (Hochteutschmeistern) durch den **Czaaren Ivan Basilowiz** mit Sturm eingenommen worden.

An. 1581. den 6ten Sept. wurde sie von den Schweden auch mit Sturm eingenommen und darinnen 7000 Russen, worunter 2000 **Strelizen** und 300 **Bojaren** sich befunden haben, massacriret; das Schloß hat sich mit Accord ergeben.

An. 1590. ist **Narva** von dem Rußischen Feldherrn **Boris Gudenow** wieder belagert worden; der Herr Commendant **Horn** aber hat die Belagerung so gehoben, daß er an den Russen **Jama** ꝛc. (vielleicht **Lamento**) abgetragen.

An. 1700 wurde **Narva** entsetzt, da 80000 Russen, von 8000 Schweden unter Carl den XIIten geschlagen worden.

An. 1704. den 9ten Aug. ward sie von **Peter** dem Iten mit Sturm erobert. **Ivanogrod** aber ergab sich mit Accord, und so stehet es noch.

Von **Ivanogrod** stunde folgendes: An. 1492. ist **Ivanogrod** von **Ivan Basilowiz** dem Iten erbauet worden.

An. 1596. wurde sie von den Schweden mit Sturm eingenommen aber von sich selbst verlassen.

An. 1610. ist **Jvanogrod** unter **Carolo IX.** völlig unter Schwedische Botmäßigkeit gekommen. Nachher ist es mit ihr gegangen wie bey der Stadt gemeldet ist.

Die Stadt selbst wird eingetheilet in die **Altstadt** und **Neustadt**, und hat 2 Vorstädte, die eine wird die **Jvanogrodsche** oder Rußische, die andere aber die **Revalische** oder Liefländische Vorstadt genannt. Es sind 2 Haupt-Kirchen in der Stadt; eine ist Rußisch, die andere Evangelisch. So weit Hr. Pastor **Rodde.**

Ausser denen benannten 2 Kirchen, ist auch noch eine Schwedische in der Stadt, die aber so wie die Rußische, von Holz gebauet ist. Die vom Herrn **Rodde** genannte Evangelische, wird durchgängig die Teutsche Kirche, zum Unterschied der Schwedischen, als auch Evangelischen, genannt, und ist maßiv von Steinen gebauet. Das Gymnasium ist durch den Hrn. Rector **Herbers** ziemlich in Aufnahme gekommen.

Den berühmten Wasser-Fall, der eine Meile von der Stadt seyn soll, konten wie vor dießmal nicht besehen; wie auch die holen Graben um die Stadt, weil wir Ursache zu eilen hatten. Jndessen wird das bestätiget, was man in dem Antiquario davon findet; nemlich der Fluß **Narva** eine kleine Meile von der Stadt hat einen **hohen Fall**, da das Wasser von einem hohen Felsen mit grossem Getöse sich hinunter stürzet, daß man demnach die Schiffe daselbst anlegen und die Waaren auf die Wagen in die Stadt führen muß; und weil es Tropfenweise in die Höhe sprißet, gibt es bey hellem Sonnenschein, Vor- und Nachmittag, allezeit einen Regenbogen, welches sehr lustig anzusehen. Von den holen Gewölben der Wälle um die Stadt, treuffelt inwendig ein Wasser herunter, welches zu einer Art von Crystallen-Steinen wird.

Den

Den 8. Sept. nahmen wir einen neuen Jemczeck, und fuhren Nachmittag von Narva ab, kamen auch des Abends noch bis Weiwar, oder Weiber, da wir die Nacht über in grossem Rauch zubringen musten; denn die Häuser sind also eingerichtet daß die Thür, auch zugleich die Stelle des Fensters und des Rauchfangs vertreten muß; wenn nun die Schleissen oder Spähne, die sie statt des Lichts gebrauchen, nicht recht trocken sind, so gibt es einen recht beissenden Rauch; und so war es hier.

Den 10ten fuhren wir bis Halljal, einem Kirchdorf, wo wir den Herrn Pastor Schnabel besuchten, an den uns der Herr Rector Herbers recommandiret hatte. Der Herr Pastor war über unsere Ankunft recht erfreuet; er ist aus dem Halberstädtischen gebürtig, hat auch daselbst noch Anverwandte oder Alligirte, wie sie hier genennet werden. Wenn sie in diesen Gegenden einen Blutsfreund beschreiben wollen; so sagen sie: er ist mit mir alligiret. Von dem Instituto hatte der Herr Pastor bisher nur eine dunkle Nachricht gehabt, daher es ihm um so viel lieber war, jetzt mehreres davon zu erfahren. Nach dem Abendessen wolte er uns auch gerne zur Herberge behalten; allein weil wir morgen ganz frühe abzureisen gedachten, so schliefen wir in dem Kruge auf Tisch und Bänken.

Den 11ten Sept. reiseten wir in aller frühe von Halljal ab und kamen gegen Abend in Jählecht bey dem Herrn Pastor Bidberg, der uns auch vom Herrn Rector Herbers aufgeschrieben wurde, an. Er ist ehedem mit dem Herrn Oberpastor Mickwitz in Reval wohl bekant gewesen, jetzt aber hält er es sehr stark mit den Zinzendorfern. Uns beherbergete er freundlich, und erkundigte sich aller Umstände des Instituti, davon er, so viel nöthig war, Nachricht erhielte. Von den Zinzendorfern, ist hier diesen Abend manches, so viel uns, sonderlich von ihrer Sectirerey und Zerrüttung, die sie in der Kirche treiben, bewust war, in Liebe und Bescheidenheit

denheit geredet worden. Der Herr Pastor heißt Johann Bidberg, und ist in Schweden gebohren; seine Frau aber, ist eine Zinzendorfische Lehrerin. Doch bezeugte sie sich gegen uns nicht so feindselig als andere, die dieser Secte anhangen, und von ihnen als Lehrer oder Lehrerinnen bestellet sind.

Am Abend kamen noch 2 Herren, der Graf Mellin und der Baron Ickskuld; diese blieben nebst uns bey dem Herrn Pastor über Nacht. Der Zweck ihrer Reise war, den Schatz von Perlen und Edelgesteinen zu untersuchen, welchen ein adelicher Herr, ohnweit von hier, auf seinen Gütern in einem Fisch-Teich gefunden, dieß soll so geschehen seyn; der Grund-Herr läßt einmal Fischen und siehet, daß seine Leute Steine und Muscheln nebst den Fischen in ihrem Netze haben, welche sie zum Theil wieder ins Wasser werfen, zum Theil aber am Ufer wieder liegen lassen. Er nimt ein paar davon auf, in Meinung, Austern zu finden, allein bey der Eröfnung siehet er, daß Perlen darinn sind; er schlägt auch ein paar Steine auf und findet Edelgesteine; dieses meldet er nach Hof, da sind denn die benannten Herren zur Untersuchung abgesendet worden.

Den 12ten September erreichten wir Nachmittage Reval. Hier höreten wir in der Dohm-Kirche den Herrn Pastor Thiedeböhl über 2 Cor. 3, 1. seq. erbaulich predigen. Darnach führte uns der Rector der Waysenhaus-Schule Herr Kelch, zu dem Oberdohm Prediger Hrn. Pastor Mickwitz; dieser trug uns in seinem Hause die Herberge an, und ließ sogleich unsere Sachen aus dem Wirthshause, wo wir vorher abgestiegen waren, abhohlen. Gegen Abend besuchte uns der oberwehnte Hr. Pastor Thiedeböhl nebst dem Rector der Dohm-Schule Herrn Preuß; da denn der Hr. Pastor Mickwitz seine Betrübnis mit Wehmut äusserte über die Zerrüttungen, welche die Anhänger des Grafen Zinzendorfs in Reval und anderer Orten Lieflandes, ange-

angerichtet; weil dadurch manches Schäflein von d
sunden Weide, auf moderhafte Stoppeln, und vo
Gesundbrunnen, auf allerley sumpfichte Pfützen g
men sind. Es gehet mir, that er hinzu, wie einer
ne, deren Küchlein von einer Weihe (ist ein Raub
welcher denen jungen Küchlein besonders nachstehe
sie wie ein Schleicher erhaschet) verscheuchet worden
Das Gleichnis von der Weihe, druckt die heimliche
führungs-Arten derer **Zinzendorfer** vortreflich
Ich habe selbst mit meinen Augen gesehen, wie listi
ser Raubvogel es anstellet, wenn er etwa eine Henn
ihren Küchlein in der Luft bemerket hat; er fliegt hi
her und thut als ob es ihm gar nicht um einen Ra
thun wäre, läßt sich etwas entfernt von der Henn
ihren Küchlein, auf die Erde sanfte nieder, erhe
abermal und schwebt über der Henne; diese lockt ihre
lein unter ihre Flügel; die Weihe läßt sich wieder
ter, nun kriechen die Küchlein wieder heraus, die
he erhebt sich abermal und läßt sich hinunter, b
Küchlein auf das Locken ihrer Mutter nicht mehr a
Jetzt fährt der Raubvogel unter die zerstreuten Küc
stoßt einem nach dem andern das Gehirn ein; die
ne macht zwar ihr Geschrey, kan ihm aber nicht zu
kommen, weil er immer wieder in die Höhe fliegt un
halbtodten Küchlein liegen lässet; bis endlich die H
mit ihren noch lebenden Küchlein, entweder unter
Baum, wenn es im Garten geschiehet, oder in eine
te flüchtet und sie unter ihre Flügel versammlet, da
indessen die Weihe ihr Festin mit dem erhaltenen R
feyert. So machen es die **Zinzendorfer** auch,
halten denn das Liebes-Mahl.

Den 13ten speiseten wir zu Mittage bey dem
Pastor **Thiedeböhl**, und Nachmittag besuchten w
Waysenhaus, da wir denen Kindern ein Wort der Er
nung zu sagen hatten. Am Abend ermunterten wi

auf unseres Herrn Wirths Studier-Stube nebst andern redlichen Freunden, im Gebet zu GOtt.

Den 15ten September. Die vorige Nacht haben wir wenig schlafen können, weil in der Vorstadt am **Domberg** eine Feuersbrunst entstund, die aber doch, nachdem sie etwa 5 bis 6 Häuser verzehret hatte, gelöschet wurde. Den 16ten wurde der Namens-Tag der Kayserin **Elisabeth** gefeyert; der Herr Oberpastor predigte bey dieser Gelegenheit über den 116ten Psalm.

Den 17ten führete mich der Herr Rector **Preuß** in allen Classen der Domschule herum, da denn denen Scholaren nach ihrer Fassung zugeredet wurde. Des Abends waren wir bey dem Herrn Pastor **Thiedeböhl**, in Gesellschaft einiger Freunde, darunter sich auch der redliche Herr **Präpositus Gutzleff** aus **Goldenbeck** befand. Den 19ten Sept. Wir waren bey einem Kaufmann den Herrn zur **Mühlen** zu Tisch eingeladen; hier fanden wir eine ziemlich grosse Gesellschaft guter Freunde, die um die Ausbreitung des Reichs GOttes bekümmert waren, beysammen.

Den 20ten zu Mittage speiseten wir bey dem Regiments-Feldscherer Herrn **Rose**. Dieser führte uns nach Tisch zu dem Herrn Prof. **Gebauer**. Da wir in der besten Unterredung waren, kam ein anderer Professor Namens **Thier**, aus welchem das starke Getränke, thierische Einwendungen machte, und also Stöhrungen in unserer Unterredung von dem Instituto und dem Reiche Gottes überhaupt verursachte.

Den 21ten Sept. Der Herr Oberpastor **Mickwitz** hatte sich entschlossen, seinen ältesten Sohn **Gamaliel** nach **Königsberg** zu senden, daß er daselbst die Schule des **Collegii Fridericiani** frequentiren mögte; daher bat er uns heute, ob wir ihn nicht auf seine Kosten in unserer Gesellschaft mitnehmen wollten; welches wir zu thun ihm willig versprachen; weil ich ohnedem Ursache fand,

fand, dießmal den geradesten Weg mit Fuhrleuten na
Königsberg zu gehen.

Den 22ten predigte ich, auf Verlangen des Her
Oberpastor **Mickwitz**, in der Dohm-Kirche über Et
8, 10. und hatte zum Eingang die Worte aus 1 Sa
17, 46: **alles Land soll inne werden, daß Jsra
einen GOtt hat**; daraus ich vorstellete: die seli
Beschaffenheit der Bundeskinder GOttes, 1) ihre B
schaffenheit selbst, 2) ihre Seligkeit. Nachdem der T
erläutert und auf die Zuhörer zugeeignet worden, füg
ich noch eine kurze Relation von dem **Jnstituto Judai
Malabarico** und **Muhammedico** bey. Letzteres g
schahe auf besonderes Verlangen des Herrn Past
Mickwitz und **Thiedeböhls**. Für den letzteren pr
digte Herr **Muthmann** den 24ten September in d
Hospital-Kirche.

Den 28ten. Nachdem wir in den letztern 4 Tag
mit Besuchung verschiedener Freunde zugebracht hatte
fuhren wir heute mit unserm **Gamaliel Mickwitz** vo
Reval ab. Der Rector des Waysenhauses **Hr. Kel**
begleitete uns bis **Dunte**, einem Krug, der dem Her
Senator und Kaufmann **Riesenkampf** gehöret. Di
ser Herr war bereits voraus dahin gefahren, und hat
nicht nur das Essen, sondern auch das Nacht-Quarti
zubereiten lassen. Nach dem Essen fuhr er mit dem Hr
Rector wieder zurück und wir blieben hier über Nacht in de
Dunte-Krug. Folgenden Tages reiseten wir b
Schwardekrug. Den 30ten September kamen w
nach **Fuckel** einem Kirchdorf, und kehreten bey d
Frau Pastor **Gernet** ein. Ihr Herr war in **Rev**
hatte aber unsere Ankunft schon gemeldet. Diese redlich
Frau bewieß uns viele Liebe. Sie ist eine Schwester d
Frau Pastor **Mickwitzin**, und fürchtet GOtt von He
zen; in ihrem Christenthum ist sie so gegründet, daß s
ein fremder Wind der Lehre, nicht so leicht, wie e
wankend Rohr, hin und her bewegen wird; daher au

die **Zinzendorfer**, in dieser Gemeinde nichts haben ausrichten können, ohnerachtet sie sich viele Mühe gegeben die erweckten Gemüther in derselben zu verwirren.

Uebrigens endete ich mit diesem Monat in meiner täglichen Bibel-Lesung (lectione cursoria) die Offenbahrung Johannis, mithin das ganze alte und neue Testament. Unser HErr und Heyland JEsus Christus, dessen Worte Geist und Leben sind, schreibe nun auch das in diesem Cursu gelesene Wort tief in mein Herz hinein, damit ich von diesem so köstlichen Schatz, zu rechter Zeit, wieder an andere, altes und neues hervor reichen möge zur Verherrlichung seines grossen Namens, zu mein und anderer Heyl und Seligkeit. Amen.

October. 1745.

Den 1ten fuhren wir nach **Pernaw**, musten aber wegen des schlechten Weges noch jenseit des Flusses bleiben. Des folgenden Tages setzten wir über den **Pernau**-Fluß, und kamen in die Stadt, welche an sich etwas gering ist, aber die Vestungs-Werke sind desto besser. Hier besuchten wir den Herrn Oberpastor **Voit**, und setzten nach Tisch unsern Weg weiter nach **Ulosch** fort, welches von der Heerstrasse abwärts liegt, den wir wollten auf **Wolmarhoff** und **Orellen** zu fahren.

Den 3ten kamen wir zu Mittage in einen Krug wo auch etliche Rußische Soldaten waren; einer wolte unsere Sachen durchsuchen, ich stieß ihn aber davon und foderte die **Ukase** (Kaiserlichen Befehl) darauf er zwar nachließ, aber doch so böse wurde, daß er mich, aller Orten verfolgte, und aus allem Bezeugen merken ließ, daß er was böses im Sinn hatte; er durfte aber nichts wagen, weil mich meine Gefährten immer begleiteten wo ich hingieng.

Den 4ten October fuhren wir den ganzen Tag durch wüste Wege, welche in **Liefland** nichts sonderliches sind. Endlich kamen wir des folgenden Tages Nachmittage in

an unserer Aufnahme nicht hindern; allein wir fa
ganz anders: die Frau Generalin war indessen V
geworden, die sich von den Brüdern gouverni
Sie empfieng uns sehr kaltsinnig. Die Malab
Anstalten waren ihr odieus, und die Arbeit an d
den hielte sie auch für vergeblich, und zwar letzte
derlich aus dem Grunde, weil wir mit diesem V
mer aus **Mose** und den Propheten sprächen.
ich, setzte sie hinzu, eine Jüdin wäre, so würde
alle ihre Gründe, die sie aus denen Propheten an
nicht um ein Haar rühren; wenn ich an ihrer St
re, so würde ich denen Juden sagen: **daß ein**
geschlachtet war; das würde besser eindring
alle ihre prophetische Stellen. Ich sagte: aus
Reden merke ich, daß Ew. Gnaden von GOttes
ganz abgekommen sind, in welchem Sie doch ehe
rechte Weide Ihrer Seele gefunden hatten, welch
von Herzen leid thut — — — doch um Ihnen
gen, was die angegebene Art an Juden zu arbei
Frucht bringen kan, so will ich das nicht anführ
diesem Volke das Lämmer-Schlachten genugsam
sey; sondern nur, Madame, Sie sollen einmal e
din seyn, ich aber will ein Zinzendorfischer Juden

fieng Sie an zu lachen, so ernsthaft Sie auch sonsten thun wolte. Nachdem Sie Sich wieder gefaßt hatte, sahe Sie Sich nach denen zween Brüdern um, die an einer etwas geöfneten Thür laureten, und sagte zu mir: Sie thun das ihrige, aber Moses sagt; Israel habe einen harten Nacken. Ey! antwortete ich: wie kommen Ew. Gnaden jetzt auf Mosen, und wol gar auch auf die Propheten? Sie müssen sagen, daß ein Lamm geschlachtet war, und dabey bleiben. Aber ich werde, da mir Ihre sonstige Redlichkeit aus verschiedenen Nachrichten bekant ist, nicht nachlassen GOtt zu bitten, daß Er Sie von dem Sumpf, darauf Sie gerathen sind, befreye, und in die alte Wahrheit leite. Hiermit nahmen wir Abschied; dabey Sie sagte: ich wolte sie wol beherbergen, aber ich darf nicht. Indem machten die vorgemeldeten Brüder, oder Laurer, die etwas geöfnete Thür zu, und wir giengen mit freundlichem Abschied aus dem Zimmer, setzten uns auf unsern Wagen, und fuhren in GOttes Namen noch nach **Wolmar**, einem Städtlein, wo wir über Nacht blieben. Folgenden Tages, kamen wir wiederum durch einen schwehren Weg Nachmittage in **Orellen** an. Hier wurden wir von dem Herrn General von **Campenhausen** freundlicher bewillkommet als gestern bey der Frau Generalin von **Hallarth**. Da wir Ihm unsere Avanture erzähleten, sagte Er: „es thut mir leid, daß sich „die gute redliche Frau so hat fesseln lassen; sie beherber„get jetzt Niemand als der ein Zinzendorfischer Bruder „ist. Ich selbst, bin mit diesen Leuten nicht eines Sinnes, „doch dulte ich sie; nur daß sie mir nicht zu weit gehen. „Eben des Sinnes ist meine Frau auch.„

Den 7ten October fuhren wir von **Orellen** ab und kamen gegen Abend in **Roop**=Pastorat an; blieben bey dem Herrn **Präposito Sprekelsen** über Nacht. Er ist ein redlicher Knecht des HErrn, hält zwar etwas von den Zinzendorfern, doch freuet er sich sehr über alle Werke GOttes in der Welt. Den 8ten wolten wir noch **Riga**

erreichen; wegen des sehr schlechten Weges aber, mus
wir an dem Aa-Fluß die Nacht über liegen bleiben,
wir denn folgenden Tages über den Strom setzten, u
Nachmittage **Riga** glücklich erreichten. Der H
Rector **Lycei** und Pastor **Loder** nahm uns, na
dem wir uns bey ihm gemeldet hatten, mit Freuden
Herberge auf. Er ist ehedem sehr wohl bey der Fr
Generalin **Hallarth** gelitten gewesen, da er aber ni
nach der Zinzendorfischen Pfeife tanzen kan, n
will, so siehet man ihn von dort aus jetzt mit schee
Augen an.

Den 12ten October besuchte uns der Hr. Pas
Blaufuß; er hörte mit Vergnügen die Nachrich
von dem Fortgang des Instituti an; darnach fragte
auch wegen der Zinzendorfer; ich merkte aber aus all
seinem Bezeugen, auch aus seinen Reden, daß er n
keinen rechten Begrif von dieser Secte hat, er siehet
nur auf der guten Seite an, weil ihm ihre Schlang
Krümmen noch nicht bekant genug zu seyn schein
Freylich können erweckte aber noch unbefestigte Gem
ther leichtlich von ihnen eingenommen werden; weil
aber fest an GOttes Wort hält; so hoffe ich daß sie
nicht so bald aus seiner Festung werden herauslocken k
nen. In **Riga** hat diese Secte, wie mir die Freun
gesagt haben, überhaupt wenig Anhänger.

Was ehedem der Hamburger Antiquarius v
Liefland p. m. 816. vielleicht mit Wehmuth, von
grossen Unwissenheit in diesem Lande geschrieben h
das kan man jetzt wol bey der mehr geoffenbahrten E
kentnis GOttes, doch mit veränderten Worten, in A
sicht auf die Schwärm-Geister sagen; daß die Unwiss
heit, unter denen, die sich der zinzendorfischen Reg
rung übergeben, noch so zunehmen kan, daß wo G
dem Uebel nicht steuert und wackere Hirten in d
Lande bestellet, der Reim noch einmal wahr wer
dürfte.

Jck bin een Lieffländisch Buer,
Mien Leven ward my suer,
Jck stieg ub den Barcken-Bohm,
Davon haue ick mien Sadel und Thom,
Jck bind mein Sko mit Bast,
Jck füll mien Junckern de Kast,
Jck geff den Papen de Plicht,
Und weht von GOde und sien Wordt nicht.

Den 16ten October. Ausser denen bemeldeten
en, waren wir noch mit einigen Kaufleuten; son-
dem Hrn. Schultz, Hrn. Elster Schwartz,
ch einem GOtt suchenden adelichen Herrn v. Buch-
bekannt geworden. An den Hrn. Regierungs-
. Campenhausen hatte uns sein Hr. Vater,
eneral, dessen oben gedacht worden, recommandi-
Dieser besorgte uns von der Regierung einen Paß
ier aus dem Rußischen Reiche zu kommen; dabey
er uns sehr; daß wir ja kein Rußisch Geld bey
aben mögten; denn an dem letztern Gränz-Paß
n die Passagier sehr scharf visitiret, und um
picken willen, als Gefangene auf ihre eigene Ko-
ederum nach Petersburg zurück geschickt; daher
vir dergleichen Geld bey uns hätten, mögten wir
in Holländische Ducaten verwechseln, dabey wir
winnen als verliehren könten. Dieses thaten wir,
nden alles so wie uns die Freunde sagten. Hie-
hren wir gegen Abend von Riga ab und blieben
m nahe an der Stadt gelegenen Gasthofe, damit
s folgenden Tages, desto früher unsern Weg weiter
en mögten; welches wegen der Festungs-Werke,
r Stadt nicht hätte geschehen können. Der Wirth
em Gasthofe nahm uns mit so vieler Freude und
lichkeit auf, daß wir fast auf die Gedanken kamen
zte uns wol gar frey halten wollen; aber des fol-

 genden

genden Morgens fanden wir uns betrogen, denn wir musten vor eine Bier-Suppe und ein wenig Butter-Brod, dazu ein schlechtes Nachtlager kam, anderthalb Rubels d. i. ein Thaler 16 gr. bezahlen. Wir gedachten, er hätte uns als Fremde nur so geschnellt; allein unser Fuhrmann oder Landgutscher kam nicht viel besser weg.

Den 17ten früh fuhren wir bis **Olag** an den Gränz-Ort zwischen Rußland und Curland, wo wir dergestalt visitiret wurden, daß auch unsere Hosen-Taschen nicht verschonet blieben, und das sonderlich wegen des Rußischen Silber- und Gold-Geldes, womit wir uns aber nicht behänget hatten, theils weil es nicht aller Orten gänge und gebe ist, theils weil es im Valeur dem Holländischen Gold- und Silber-Gelde sehr nachgeben muß. Indessen hätte uns der junge **Nickwitz** doch leicht können einen Spuck (Verdrüßlichkeit) machen; denn als man ihm in die Hosen-Tasche griff, so wolte er solches nicht leiden, weil er kützlich war; dadurch kriegten sie Verdacht und wolten ihn gefangen nehmen, bis ich endlich befahl, er solte seine Taschen alle umkehren, welches er mit guten Fug thun konte weil er keinen Pfennig Geld bey sich hatte; denn ich muste auf Ordre seines Herrn Vaters für ihn bis zu Heller und Pfenning sorgen, weswegen er mir alles Geld, in Holländischen Ducaten für seinen Sohn mitgegeben hatte. So kamen wir endlich über die Rußische Gränze in das Curländische, und blieben im Zollkruge über Nacht.

Den 18ten October gegen Mittag, erreichten wir **Mitau**, wo unser Fuhrmann in der Preußischen Herberge einkehrete. Wir fanden die Gäste ziemlich wild und unbeschnitten an Herzen und Ohren, daher wir uns bald, aufmachten in die Synagoge der Juden zu gehen da wir denn auch bessern Eingang fanden als unter den Christen. Weil wir in etlichen Monaten an dem armen Volke nicht hatten arbeiten können, so war es uns um so viel lieber wiederum in unser Fach zu kommen. In

de

der Synagoge fanden wir zuerst etliche Knaben, die sich versammlet hatten ehe die Alten kamen. Einen unter ihnen fragte ich wo die (Parsche-Gesetzes Lection) stünde, und wie sie heisse? Er sagte Brochos d. i. 5 B. Mos. 30 rc. Hierauf fragte ich, wie heißt aber die Haphtora, (Prophetische Lection)? Ein anderer Knabe antwortete: Coomar (so spricht der HErr). Ich sagte: das ist in der Bibel oft zu finden, wo aber stehet die heutige Lection? Er sagte: auf den Füssen. Als ich diesen unartigen und leichtfertigen Knaben darüber aus dem ersten Psalm bestrafte, so fielen alle übrige Kinder, deren wol an 20 da waren, dem Worte zu, und sagten: so macht er es beständig; es ist recht daß einmal einer kommt und ihn bestraft. Der muthwillige Knabe wurde darüber beschämt, und versprach es nicht mehr zu thun. Indem ich noch mit den Kindern also redete kam ein Rebbi herein den nennten die Kinder Joseph; dieser scheuete sich zwar mit mir zu reden, hörete aber doch zu als ich die Geschichte von Joseph dem Sohne Jacob mit den Kindern Fragweise durchgieng. Indessen hatten sich die Alten in der Synagoge auch versammlet; einer hörete mich so mit den Kindern reden, verwunderte sich über der Erkäntnis in der Hebräischen und Jüdischen Sprache und sagte: der Herr muß vielen Umgang mit Juden gehabt haben, daß er so redet wie ein Jude. Ich bejahete solches und legte ihm die Frage vor: warum GOtt das jetzige Volk mit mehr als 1700 Jahren bestrafe, da er doch die Väter nur aufs höchste 70 Jahr geschlagen habe? Da dieser die gewöhnlichen Antworten darauf gegeben hatte, reichte mir ein Parnas (Vorsteher) unter ihnen die Bibel und sagte, ich mögte einen Spruch aus derselben erklären; ich fragte, welchen? Sie: ich solte nehmen welchen ich wolte. Ich nahm also einen aus der heutigen Sabbaths-Lection 5 B. Mos. 30, 1-7. und stellete daraus den Weg der Busse und des Glaubens vor. Als ich diese meine aufgetragene öffent-

 liche

liche Rede geendet hatte, rief der **Parnas** aus: **Chaschubh** (Er hat Ehre). Merklich war es daß an diesem Tage, die mehresten Juden aus ganz **Curland** wegen ihres Landtages (*), allhier versammlet waren, so konte mit **einer** Predigt in das ganze Land gearbeitet werden. Die Büchlein die wir ihnen austheileten, nahmen sie mit Vergnügen an.

Den 19ten October verliessen wir **Mitau** und gingen über den **Weissenkrug**, **Schwentikrug** u. s. w. bis zum **Berghofskrug**, da wir vorher durch die **Windau**, einen ziemlich starken Fluß, hatten durchsetzen müssen. Dieser Krug wird jetzt auch um des vor einigen Jahren verübten Mords willen, der **Mörder-Krug** genannt. Hier fanden wir einen Jüdischen Wirth, den den Gasthof gepachtet hat, wie auch verschiedene andere Juden versammlet, mit denen manches vom Reiche GOttes konte gesprochen werden. Ferner, giengen wir über **Gödel** bis **Elmaje** wo wir den 22ten October über Nacht blieben. Hier wurden wir sonderlich erfreuet durch die Schule die in diesem Wirthshause oder Kruge gehalten wird; nemlich der Wirth hält jemanden der seine Kinder im Catechismo, Rechnen und Schreiben unterrichtet; dazu kommen auch noch etliche andere Kinder aus der Nachbarschaft. Es war uns diese Begebenheit um so viel angenehmer, weil es in **Curland** und **Samoitien** was seltenes ist, theils einen guten Informatorem, theils auch nach GOttes Wort begierige Eltern und Kinder anzutreffen.

Den 23ten trafen wir Nachmittag in **Dürben** ein. Als ich zu denen Juden kam, erkannten sie mich gleich daß ich vor 9 Jahren nebst Hrn. **Manitio** und **Widmann** bey ihnen gewesen war; dabey sie sich wunderten, daß ich des Reisens noch nicht müde wär

Nach

(*) So wie die christlichen Edelleute zu gewisser Zeit ihren Landtag halten, haben die Juden den ihrigen auch.

Nachdem ich ihnen das Wort von der Versöhnung durch Christum gesagt, und Büchlein ausgetheilet hatte; giengen wir bis zum **Legekrug** und blieben daselbst über Nacht.

Den 24ten kamen wir über **Grubin** nach **Libau**. Weder hier noch in **Grubin** wohnen Juden. Die Freunde so wir vor 9 Jahren hier gesprochen, waren bereits gestorben; ausser der Herr Secretair **Jeske** welcher uns bey unserem Besuch freundlich begegnete. Des folgenden Tages fuhren wir am Strande, da uns ein Wagen voll Juden aus **Polangen** begegnete. Ich stieg schnell aus der Landgutsche und eilete zu ihnen, mit der Frage: Ob sie nach **Jerusalem** fahren wollten? Sie antworteten: noch nicht. Ich: ihr habt auch noch nicht den rechten Weg. Sie: welcher ist der beste Weg? diesen zeigte ich ihnen aus Mose und denen Propheten, nemlich die Busse zu GOtt, und den Glauben an Christum; welches sie mit Aufmerksamkeit anhöreten; auch die Büchlein nahmen sie mit Dank an, und lasen sogleich darinnen; setzten sich auf ihren Wagen, fuhren langsam, und einer laß denen andern aus dem Evangelisten Luca laut vor.

Des Abends kamen wir in **Papensee** an. Hier hatten wir es jetzt besser als vor 9 Jahren, (*) da uns damals die Wirthin von allem ihrem Vorrath den wir mit Augen sahen, nicht einen Bissen Brods geben wollte da wir ihr doch das Geld auf den Tisch legten, und daher den ganzen Tag hungern und dursten musten: denn am Strande hatten wir zwar Wasser genug, allein es war salziges See-Wasser welches wir nicht trinken konten. Der jetzige Wirth kannte diese Frau und sagte: sie wäre vor Geitz gestorben. Wir hatten am Strande einige Stücklein **Bernstein** aufgenommen, als wir am Abend damit an dem Licht räucherten; erschrack der

(*) Siehe mehreres Cap. 3. pag. 39.

Wirth gar sehr und sagte: daß es bey Todes-Straf verboten sey, das geringste Stücklein von dem **Bernstein** aufzuheben und für sich zu behalten. Er nahm uns also das weg was wir bey uns hatten, gab es uns aber bald wieder mit den Worten: wir mögten ja nicht sagen daß wir es am Strande aufgesammlet hätten, sondern es wäre ein Präsent von ihm als einem **Bernstein Arbeiter.** Das Auflesen ist nicht verboten, sondern das Beysichbehalten; wer so viel sammlet, sonderlich wenn er grosse Stücke findet, daß er ein Pfund zusammen bringt, der übergibt es dem Strand-Reuter, und bekommt für seine Bemühung eine Belohnung; verheimlichet man aber etwa ein viertel Pfund, so ist der Galgen bereitet.

Den 26ten October erreichten wir **Polangen**, und kehrten bey dem Zoll-Einnehmer ein, der ein Jude, Vorsteher wie auch Landrabbiner der Samoitischen Judenschaft ist. Hier hatten wir abermals gute Unterredungen mit kleinen und grosen Juden; auch übrigens gute Bewirthung, ausser daß wir auf Tischen und Banken schlafen musten.

Den 27ten October. Von **Polangen** reiseten wir heute früh ab, und kamen Nachmittage in **Memmel** an, gedachten auch etliche Tage da zu bleiben; es wurde uns aber wiederrathen weil wir jetzt mit gutem Wind über das Curische Haf kommen könten. Da wir also eins wurden weg zu reisen: so besuchten wir nur den Herrn Erzpriester **Wolff**, der sich zwar gute Hofnung gemacht uns länger bey sich zu haben, doch sahe er es auch für gut an, uns an unserer Reise nicht zu hindern, weil hernach der Wind nicht so bald wieder gut werden mögte. Er sagte unter andern, daß in der Jahres-Messe, sehr viele Juden aus **Pohlen** und **Litthauen** nach **Memel** kämen, daher wir unsern Weg einmal so einrichten solten daß wir zur Meß-Zeit da wären, so könten wir mit vielen hundert Juden zu reden Gelegenheit haben.

haben. Wir setzten uns also noch am Abend zu Schiff und fuhren von **Memel** ab. Der Wind war anfänglich etwas still, nachher aber wurde er so stark, daß die Schiffer das grosse Segel streichen musten; doch legte er sich gegen Morgen so, daß sie solches wieder klar machen konten. Ueberhaupt war uns der Wind sehr günstig, nur daß wir von dem Nachtfrost ein ziemliches ausstunden; doch GOtt sey gelobet der dem Wind und Meer nicht nur gebieten kan, sondern auch geboten hat.

Den 28ten October kamen wir bis an die **Schackische Fitte**, wo wir an Land setzten und weiter zu Lande bis **Carmitten** fuhren, da wir denn über Nacht blieben. Dieses Dorf gehöret dem Herrn Etats-Minister und Oberburggrafen von **Kuhnheim** zu.

Den 29ten. Dieser Tag war meiner seits ein rechter Freuden-Tag zu nennen, weil mich der gnädige GOtt durch so manche schwerer Wege glücklich geführet, und endlich an den Ort wo meine Seele so oft hingedacht, gesund und ohne alle Gefahr nebst meinem lieben Gefährten gebracht hat. Es ist **Königsberg**. Der HErr hat sich bisher als König bewiesen, Er führe denn nun noch ferner sein Gnaden-Regiment.

Herr Doctor **Rau** welcher uns durch Briefe die Herberge angetragen hatte, war indessen hingegangen zu der unzehlbaren Zahl der Auserwählten, daher wir dießmal unser Quartier bey ihm nicht nehmen konten; aber sein Schwiegervater, der Inspector und Vicedirector des Collegii Friedericiani Herr **Schiffert**, nahm uns mit ganz besonderer Freude auf. Er war über meine Ankunft so vergnügt, daß da wir einander die Wangen mit vielen Freuden-Thränen zu küssen aufhöreten, und ich aus kindlicher Ehrfurcht ihm die Hände küssete, so ließ er nicht eher nach, bis er meine Hand mit Gewalt zu seinem Munde gezogen hatte. Wie mir dabey zu muthe gewesen, ist leicht zu erachten; gewiß, wäre die Freude nicht so ausnehmend gewesen, so hätte die Scham,

daß

daß ein Vater seinen elenden Sohn die Hand küss überhand genommen, und ich wäre ehe solches zuzulasse lieber aus dem Zimmer gegangen. Ich verweise hierb meinen Leser an das 2te Capitel pag. 19, und 30. daran man sehen wird daß ich diesen würdigen Theologum, m Recht einen liebenswürdigen geistlichen Vater nenn könnte.

Den 30ten October. Nachmittage giengen w gleich in die Jüdische Synagoge, und hatten schöne G legenheit mit Alten und Jungen von der Wahrheit d zum ewigen Leben führet, zu reden. Unter meinem wei läuftigen Vortrage, hatte mein Reise Gefährte He **Muthmann** angemerkt; daß einigen die Thränen i den Augen gestanden, und insonderheit ein Alter tief au geseufzet habe. Ueberhaupt gab GOtt diesesmal Gna an die Herzen dieses armen und erbarmungswürdig Volkes zu reden; Er wolle es gesegnet seyn lassen an a len die es gehöret haben, zur Verherrlichung seines gro sen Namens. Amen.

Aus der Juden Schule giengen wir zu dem Herr Doctor **Kypken**, einem redlichen und erfahrnen The logo; der übergab uns die Briefe die indessen an uns ei gelaufen waren. Unter denen betrübten Nachrichten di er uns ertheilete, waren auch diese: „Der Herr D. Ra „ist tod, und wir andern sind schwach und krank.„ Ic that hinzu: Der HErr erbarme sich über seine Kirche doch Er ist der HErr, Er wird sein Werk, welches E wie in andern Ländern, also auch in Preussen angefan gen; und bisher so herrlich geführet hat, nicht liegen la sen: hieß es dort von dem **Boas**, dem zukünftigen Bräu tigam der **Ruth**: dieser Mann wird nicht ruhen e bringe es denn heute zu Stande; so können wir solches vo dem ewigen Könige und allmächtigen Bräutigam seine Kirche, in weit höherem Verstande, und mit mehrere Sicherheit sagen. **Ruth** 3, 18. Dieser Mann, is vielmehr JEsus der Anfänger und Vollender unsers Glau

bens

bens. O Seele halte dich zu ihm, Er wird gewiß sein Werk in dir (auch in seiner Kirche) vollenden. Ruhe aber du auch nicht, sondern jage nach der Heiligung, und strecke dich immer weiter nach dem vorgesteckten Ziel (auch in der Arbeit am Weinberge des HErrn) und seufze: Der GOtt des Friedens heilige uns durch und durch rc. Damit du hier mit deinem Tage Werke fertig werden; dort aber dein völliges Loos und Erbtheil erlangen mögest.

HErr laß mich hier mein Ziel der Heiligung erlangen,
Und dort mein volles Loos, daher nie stille stehn;
Laß mich an andern auch zu wirken Treu empfangen,
Ja in mir, auch durch mich dein Werk zu Ende gehn,
Daß was ich noch hier soll an mir und andern bauen,
Ich auch nach deinem Sinn vollendet möge schauen.
Drum o HErr, treib zu stetem Fleiß mich an,
Und laß mich alles fliehn und hassen,
Was mich im mindsten hindern kan,
Und nichts was fördert unterlassen.
So laß mich stets das meine treiben.
Das Deine wird nicht aussen bleiben.

Du o HErr wollest dich auch über diese Universität erbarmen, und an deines Knecht **Rauens** Stelle wieder einen Mann nach deinem Herzen hersetzen, damit auch diese Lücke wieder vermacht werde, und dein Licht in Preussen zu leuchten, noch nicht so bald, ja ists möglich, nimmer aufhöre.

Den 31ten Oct. Nach angehörter Predigt im Collegio Fridericiani, speiseten wir zu Mittage bey dem Hrn. D. **Kypke**, der uns manches von dem innern Zustande der Universität sagte, daraus wir urtheilen konten daß derjenige neue Professor welcher an die Stelle des Hrn. D. **Rauens** kommen solte, beyde Hände voll zu thun haben würde. Darnach besuchten wir den Hrn. D. Salthenium

thenium der ein geborner Schwede ist, und al
bey uns nach dem gegenwärtigen Zustande seines
terlandes erkundigte, darauf wir ihm so viel B
gaben als wir konten.

Wegen der grossen Menge der Studiosoru
der Upsalischen Universität, derer man an
rechnet, die ich aber nicht gefunden habe, bestäti
das was mir ein Candidatus in **Stockholm** dav
sagt; nemlich erstlich es wären etliche hundert **Ba
rii** daselbst; zum andern, etliche hundert Magistri-
tes, und denn etliche hundert Grammatici, die ü
wären die eigentlichen Studiosi. **Bacularii** sind
die auf **Stecken** reuten; Magistri-Legentes, si
den Catechismum lesen können; die Grammatici,
decliniren und conjungiren u. s. w. Das geht
verschiedene Eltern treten zusammen, nehmen einer
ein paar Studiosos, denen vertrauen sie ihre Kinde
sen sie auf der Universität inscribiren, von denen S
sis unterrichten und verpflegen. Die Kinder von
3 Jahren, lernen das A. B. C. und reuten auc
Stecken; und so die folgenden nach ihren Graden.
her kommt die grosse Zahl der Studiosorum. An
wenn diese Erzehlung ihre völlige Richtigkeit hat,
die Anstalt nicht zu verwerfen.

Am Abend speiseten wir bey dem Hrn. Kirche
Kleinow, welcher unter andern von den Zinzenbo
die sich abermals hier haben einschleichen wollen,
daß man sie als offenbare Lügner erfunden, dah
auch wenig haben ausrichten können. Ich merk
allen dem, daß sie sich je länger je mehr bloß geben
ihre Streiche an den Tag legen.

Bey denen Anfängern oder Kindern im Chr
thum, die noch so auf das Sinnliche sehen, könne
mit ihrem Puppen-Spiel noch Conquetten machen
aber Lehrer sind die bey ihren Zuhörern darauf sehen
sie wachsen in der Gnade und Erkäntnis Christi,

di

durchschauen lernen in das vollkommene Gesetz der Freyheit des Evangelii, und darinnen zu beharren; auch selbige immer mehr und mehr in die Festung des göttlichen Wortes einführen; da kommen sie nicht eben zum besten an.

November. 1745.

Den 1ten besuchten wir den Hrn. **Fuhrmann**, meinen ehemaligen Universitäts-Freund, welcher jetzt Evangelischer Prediger bey dem hiesigen Königlichen Waysenhause ist. Der Reformirte Prediger des Hauses Hr. **Thorwarth** kam auch herzu; da denn manches vom Reiche GOttes erzehlet wurde.

Dieses Waysenhaus heißt das Königliche, weil es auf Königliche Kosten gestiftet worden und noch unterhalten wird. Es werden in demselben Adeliche und Bürgerliche Waysen-Knaben, sowol Reformirter als Lutherischer Religion aufgenommen, die nebst der Schule, Kleidung und andere Pflege frey geniessen. Ihre Kleidung ist sauber, blaulicht ins Violette spielend; auf einem Ermel des Rocks ist der verzogene Name des Königes mit einer Krone darüber, sauber gestickt, und zwar bey den Bürgerlichen, mit goldgelber Seide, bey denen Adelichen, mit Silber. In dem Unterricht der Theologischen Wahrheiten, hat eine jede Religion ihren eigenen Prediger; die übrige Unterweisung aber ist gemeinschaftlich. Einige die da Lust und Fähigkeit zum Studieren haben, werden bis zur Universität vorbereitet; da denn die Adelichen, Jura studieren, die Bürgerlichen aber können sich ein Studium, wozu sie am meisten Geneigtheit und Fähigkeit haben erwehlen.

Den 2ten November hielte ich auf Verlangen des Hrn. Inspector **Schifferts**, bey denen Scholaren die künftigen Mittwoch zum Tisch des HErrn nebst uns und ihren Präceptoribus gehen werden, die Vorbereitung über Jes. 52, 11.

Den

gen? Sie antworteten: Boruch habbo. (Gesegnet sei der da kommt).

Die Munterkeit dieser Kinder beym Antworten au meine Fragen, die Bescheidenheit, Freundlichkeit un das Herzudringen derselben, hat mich heute recht er freuet: Sie umgaben mich ohnerachtet es die Alten sa hen. Der HErr JEsus der allerbeste Kinder Freund trete doch auch heute mitten unter diese lieben Kinde und gebe sich ihnen als ihren Erlöser und Seligmache zu erkennen.

Nachmittage gieng ich in Begleitung eines Stu diosi Theologiä Hr. **Bennewitz** (*) zu dem **Chasa** der Juden, Rebbi **Baruch.** Mit diesem redete ich aus führlich von der Abschaffung der Beschneidung an de Vorhaut, und anderer Levitischen Gebräuche bey den Daseyn des Neuen Bundes, nach Jerem. 31, 31 Ferner wurde bewiesen, daß die Tage des **Meßiä**, un also des Neuen Bundes, bereits vor 1700 Jahren an gegangen wären, und wie die Heiden sich erlustigen a denen durch den **Meßiam** mitgebrachten Heyls-Gü tern; dahingegen Israel, wie Schafe die keinen Hirte haben, auf den dürren Bergen herum laufet und vo Hunger und Durst verschmachtet; das gröste Elend da bey ist, daß es seinen erschröcklichen Mangel nicht em pfindet. Bey dem ganzen Gespräch war er sehr beschei den, wie auch etliche andere Juden und Judenweibe die mit zugegen waren und aufmerksam zuhöreten.

Den 7ten November predigte ich Vormittage i dem Collegio Fridericiano über Jes. 3, 10. von den guten Wort des HErrn an die Gerechten. Exord. B Richt. 3, 30. Des Abends speiseten wir bey Hrn. D **Schultzen** in Gesellschaft des Hrn. Kirchenrath **Klei now**, da insonderheit auch von dem Verlust, den di Uni

(*) Dieser ist im folgenden Jahr mein Reise-Gefährte gewo den, wie im 2ten Theil wird gemeldet werden.

Sommer ist er auf einer Kirchen-Visitation gewe-
hat in einer Kirche etliche Schulmeister zusammen
ren lassen, und weil keine Kinder zugegen gewesen,
er denen Schulmeistern aufgetragen daß sie ihn
catechisiren mögten, welche sich weigerten, bis end-
ner austritt der ihn also catechisirete, daß sich der Hr.
or über die Munterkeit und Fertigkeit dieses Schul-
rs sehr gefreuet hat.

Den 12ten Nov. gieng ich auf das **Altstädtische**
nasium, da sich bey dem Hrn. Prorector einige
e Präceptores versammlet hatten, und ich ersucht
e denen Scholaren ein Wort der Ermahnung zu
.

Den 14ten predigte ich abermal im **Collegio Frie-
iano** über Jes. 61, 10. von der grossen Freude
erechten über die empfangene Heils-Güter. Der
ng war, der vor 8 Tagen abgehandelte Text
, 10.

Den 15ten Nov. besuchte uns der Proselyt **Le-**
t welchen der Herr Pfarrer **Schumann** ein red-
Prediger in **Balga** unterrichtet und getauft hat.
t von allen die ihn kennen, das Zeugnis eines wohl-
ndeten Christenthums und rechtschaffenen Wandels

feßions-Verwandten, als auch unter denen Proselyten, so würden derer Herumläuffer, Schnurrer und Bettler, weniger werden.

Wie dieser **Lebrecht** zum Christenthum gekommen, will ich hier wegen einiger besondern Umstände mit anführen, weil ich sehe, daß der selige D. **Callenberg** in dem 29ten Stück seiner Relation, pag. 145. da er seiner aus meinem Diario gedenket, nichts von diesen Umständen gemeldet hat. **Lebrechts** Erzehlung war folgende:

Er ist geboren zu **Groß-Glogau** in Nieder-Schlesien, ohngefähr im Jahr 1714, kam aber noch ganz jung nach **Nickelsburg** und wurde daselbst erzogen. Hierauf ist er nach **Prag** gegangen, um da zu studieren, weil er aber arm gewesen, so muste er sich durch den Unterricht kleiner Juden-Kinder seinen nöthigen Unterhalt erwerben, und ist als Bocher erstlich nach **Presburg**, nachher aber nach **Neustadt** verschrieben worden; zuletzt hat er sich als Bocher und Schochet (Schlächter) nach **Belgrad** begeben, ist aber bey der Belagerung, mit andern gefangen genommen und nach **Constantinopel** an einen Türken, Namens **Mechmed Demerdzi** verkauft worden. Daselbst hat er müssen die Mühlen ziehen. Dieser überließ ihn seinem Bruder **Mustapha Demerdzi ol**; hier wurde er nebst einem gebornen Christen aus Sachsen, Namens **Neumann**, in den Pflug gespannt, und muste mit ihm gemeinschaftlich das Joch ziehen. Dieser Christ soll fleissig gesungen und gebetet, auch vieles von den Türken um des Namens JEsu willen ausgestanden haben; dadurch wurde **Lebrecht** so erweckt, daß er dem Christen das Jawort gegeben, wenn er sterben würde, ihn zu begraben, welches auch, da dieser **Neumann** von der ihm angethanen Marter endlich gestorben, unser **Lebrecht** ehrlich gehalten; bey dieser Gelegenheit aber dergestalt zum Christenthum erwecket worden ist, daß er dem

Neu-

mann versprochen, wenn er wieder loskommen sol-
ich ein Christ zu werden. Nach einiger Zeit ha-
n die Juden nebst andern losgekauft; und da ist
ch manche saure Wege bis nach **Stolpe** in Pom-
in der äussersten Dürftigkeit gekommen. Daselbst
n einer von den schwarzen Husaren an, dieser von
d bewegt, nahm ihn bis **Danzig** mit, wo er von
eng; daher wendet sich der Jude **Lebrecht** nach
enburg; hier solte er catholisch werden, welches
: mit Gewalt ausschlug. Endlich kommt er nach
a zu dem Herrn Pfarrer **Schumann**, wird von
nterrichtet, und Ao. 1744. am dritten Pfingst-
tauft. Vorher hat er **Abraham Moses** geheis-
un heißt er **Johann Christoph Lebrecht.**

Den 16ten November. Bisher war ich in Beglei-
es Herrn Inspector **Engelschmidts** in denen
des Collegii Fridericiani herum gegangen, heu-
n wir in Theologicam primam, da ich beson-
rgnügt wurde über den gründlichen Unterricht den
cholaren geniessen. Ich machte ihnen über den
) 1 Mos. 49, 10. einige Jüdische Einwürfe, wel-
die Kinder so nett und gründlich, doch kürzlich
orteten, daß wenn sie einem Juden so begegnen
, so bestehen sie. Der HErr segne die Informa-
nd die lieben Kinder immer mehr und mehr, Er
i Erkäntnis unter ihnen groß, und durch sie der-
der ganzen Welt ausgebreitet werden. Ich
e, daß man in allen Schulen die Antijudaica
Theologie, kürzlich doch gründlich der Jugend
so würden unsere Kinder mehr befestiget und ge-
werden, um zu sehen, daß unsere allerheiligste
cht auf Sand, sondern auf einen unumstößlichen
gegründet sey. Die Juden-Kinder werden von
auf angeführt, wie sie sich gegen die Christen in
ns-Sachen wehren sollen, und unsere Kinder, ja
l Studenten, wissen oft nicht das allergeringste

davon, wie sie einem Juden begegnen sollen. Doch wohlan, der HErr JEsus Christus wird sich auch unter uns je mehr und mehr aufmachen, und Ihm aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge eine Heeres-Macht zubereiten Ps. 8, 3.

Den 18ten Nov. speiseten wir zu Mittage auf Verlangen, bey Ihro Excellenz dem Herrn Hofrichter von der **Gröben.** Dieser Herr sondirte mich auch sehr ernstlich, ob ich nicht die Stelle des seligen D. **Rauens** annehmen wolte? er bekam aber die Antwort, welche ich bisher andern Freunden gegeben habe, und die unten mit angeführet werden soll.

Den 19ten besuchte ich abermals Herrn **Fuhrmann**, Prediger in dem Königl. Waysenhause, dessen oben gedacht worden. Ich wurde in denen Classen herumgeführet, da ich denn Gelegenheit hatte ein Wort der Ermahnung zu reden. Die Anordnungen in diesem Waysenhause sind vortreflich; insonderheit wurde ich, da die Knaben zu Tische giengen, in solche Bewegung gesetzet, daß ich mich der Thränen nicht enthalten konte. Man gab durch eine Glocke ein Zeichen; die Kinder versammleten sich in dem Speise-Saal; die Gerüchte wurden aufgetragen; nun dachte ich, es wird einer von ihnen ein Gebet thun und so werden sie sich zu Tische setzen; allein ehe ich michs versahe, fielen die Kinder alle auf ihre Knie nieder, und einer den die Reihe traf, betete folgendes: „HErr, allmächtiger GOtt, der du alles „erschaffen hast, und noch durch deine göttliche Kraft erhältst, auch das Volk Israel in der Wüsten wunderbarlich gespeiset hast, du wollest anjetzo deinen Segen „aussprechen über uns deine arme Kinder, und uns heiligen diese deine Gaben die wir von deiner milden Hand „empfangen werden; auf daß wir dieselbe mäßiglich und „heilig gebrauchen nach deinem Wohlgefallen, und dadurch erkennen, daß du GOtt unser Vater ein Ursprung alles Guten bist: Würke also in uns durch deine

„Gnade

daß wir allezeit und über alles, suchen das geist-
od deines Worts, durch welches unsere See-
iset werden zum ewigen Leben, und welches du
itet hast durch das heilige Blut deines lieben
unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi
jelehret und befohlen hat also zu beten: Vater
..

Abend vergnügten wir uns bey dem Herrn Li-
Baumann, einem redlichen Mann, von dem
Wahrheit gesagt werden konte: Siehe da, ein
raelite, in dem kein falsch ist. Er hat unter
Zwölften, König in Schweden, als Soldat
und ist des Königes Leib-Adjutant gewesen;
ur sonst Unterofficier.) Dieser Freund erzeh-
eine Anecdote, von denen damaligen Feld-
, folgendermassen: Der König von Schwe-
über die Russen einen grossen Sieg, die rußi-
angenen werden in das schwedische Lager ge-
r König fragt die Generals, was mit diesen
sey? Einer unter ihnen antwortet: Panne
ka (Pfann-Kuchen backen, d. i. niedersäbeln.
er hatte unser Baumann dem Könige das
m von dem Schalks-Knecht Matth. 18, 23-35.
Erklärung, aus einer Postille vorgelesen, daher,
eneral solche rachgierige Antwort gegeben hat-
er König: ja Panne Kuke baka, und lässet
rkliche Kuchen backen, speiset und tränket die
Russen, und lässet sie, nach gestrecktem Ge-
) nach ihrem Lager gehen; dabey giebt er de-
rals einen Verweis mit denen Worten: Hat
Err zehen tausend Pfund erlassen; so können
em Mitknecht auch wol hundert Groschen

21ten November predigte ich in dem Zucht-
erst in pohlnischer und gleich darauf in teutscher
über Matth. 22, 15. und Dan. 5, 6. Dar-

 aus

aus ich vorstellete: Ein Machtwort des HErrn JEsu
die Sünder. Unter der ziemlichen Anzahl Zuhörer, a
ser denen Züchtlingen, war auch mein ehemaliger Wo
thäter, ein vornehmer Handelsherr Namens **Trumm**
nebst seiner Familie, der mich in seinem Wagen mit
sein Haus nahm und zum Mittagessen behielte. Na
mittage besprach ich mich mit dem hiesigen Rabbiner, v
dem Meßia als dem Sohn GOttes.

Den 22ten des Morgens, besuchte uns der Pr
lyt **Lebrecht**, und klagte insonderheit darüber, daß
in dem Judenthum, sonderlich in dem Gebet **Olen**
JEsum so oft verlästert habe, und da er nicht and
als durch Ihn zum Vater kommen könnte, so meinet
nun sey ihm der Zugang zu dem Vaterherzen GOt
verschlossen. Wir zeigten ihm aber, daß eben di
Reue über seine vorigen Sünden, ein Kennzeichen
in ihm wirkenden Gnade GOttes, und Bearbeitung
heiligen Geistes sey. Er konte vor Thränen kaum
den, daher er seinen Zustand mit so gebrochenen Wor
vorbrachte, daß man es ihm wohl anmerkte, es g
von Herzen.

Ich führe diesen Umstand deswegen an; damit g
gesinnete Christen, insonderheit die Prediger, welche
wa mit Proselyten aus dem Judenthum Umgang hab
auf diesen Punkt mit reflectiren mögen.

Den 24ten November hielte ich für den Hrn.
Schulz das Catechismus-Examen in der Altstädtisch
Kirche über Ps. 71, 17. Darnach fragte mich der H
Doctor, ob ich mich nicht entschliessen könte, die St
des Herrn D. **Rauens** anzunehmen? worauf ich i
gebührend antwortete. Zu Mittage speiseten wir
dem Herrn Consistorial-Rath **Lindner**, welcher a
vermerken ließ, daß es ihm angenehm seyn würde, we
ich hier bliebe. Als ich gegen Abend über die grü
Brücke gieng, begegnete mir ein Juden-Knabe,

m

dem Herrn Kirchen-Rath Kleinow, da er denn,
seinem und anderer Freunde Namen, mit rechtem
t, mir den Antrag that zu dem oft bemeldeten Pro-
at. Ich antwortete hierauf: die Station ist sehr
ig und würde mir eine der angenehmsten Beschäfti-
en seyn, welche ich mit beyden Händen ergreiffen
e, wenn sie meine folgende Einwendungen heben
n; als erstlich: Ich habe bey meinen bisherigen Rei-
nicht so viel erspahret, daß ich auf meine Kosten pro-
ren könte. Der Herr Kirchen-Rath: dafür ist
geſorget, wir suchen nicht ihr Geld, sondern ihre
on. Ich: mit vieler Dankbarkeit würde ich diese
rte annehmen; aber zum andern, so wissen Sie, daß
jetziger Reise-Gefährte Herr Muthmann, we-
seiner Schwächlichkeit, mich wol im nächstkommen-
Frühjahr verlassen dürfte; die beyden andern Mitar-
r, Herr Henzenius und Pleßing sind schon abge-
n, folglich bin ich nur noch der einige zu rechnen;
ge ich nun auch ab, so wäre die Anstalt, deren Wich-
it meine werthen Gönner, die mich gerne hier be-
n wolten, selbst genugsam einsehen; von reisenden
arbeitern gänzlich entblösset. Wenn sich nun auch
Candidaten solten finden, welche die Reisen über-

keit jetzo wegfällt. Können Sie also, da ich so zu sagen der einige bin, jemanden verschaffen, der meine Stelle so vertreten kan, daß er andere anzuführen im Stande sey, so bin ich es zufrieden und nehme diese Vocation an. Allein ich habe es schon aus mehrerer Erfahrung, daß unsere Candidaten zu Pfarr-Aemtern und Professorat-Stellen sehr geneigt sind; dagegen bey Missionen sich brauchen zu lassen, findet sich selten jemand, der die Willigkeit und Tüchtigkeit dazu hat. Der Herr Kirchen-Rath war mit dieser Antwort zu frieden, und versprach es denen andern Herren auch vorzustellen.

Anmerkung. Ich kan nicht läugnen, daß unter allen Anträgen, die ich bis daher gehabt habe, mir dieser der wichtigste gewesen: denn erstlich, solte ich die orientalischen Sprachen dociren, woran ich je und je mein Vergnügen gehabt habe; zweytens, solte ich die ordentlichen Vormittags-Predigten im Collegio Friedericiano halten; zum dritten, wolte man mir die Inspection über die Juden-Synagoge dabey auftragen; viertens solte ich für den Herrn D. Schultz in der Zeit, wenn er auf die Kirchen-Visitation verreisete, jährlich achtmal predigen.

Bey der Profeßion war ein gewöhnliches, obwol geringes Gehalt; die Predigten im Collegio Friedericiano, trugen nebst freyer Station, 100 Thlr. Die Juden solten mir, wie meinem Antecessori, für die Aufsicht in der Synagoge (*), 200 Thlr. zahlen. Für die

(*) Mit der Inspection in der Juden-Synagoge, hat es folgende Bewandnis: Die Juden beten, sonderlich am Sabbath, ihr Gebet, welches *Olemu* genannt wird. Unter dem Hersagen dieses Gebets, speyen sie ein paarmal aus und sagen in Gedanken: **nicht vor der Eitelkeit und Thorheit d. i. JEsu von Nazareth**; sondern vor dir dem allmächtigen GOtt beugen wir uns x. Wer nun ihr Ausspeyen nicht verstehet, der glaubt auch nicht, daß die Juden in diesem Gebet JEsum schmähen. Damit nun solches in der Königsberger

die Predigten, die ich anstatt des Hrn. D. **Schultzens** halten würde, solte ich die 100 Thlr. auch haben, welche der sel. D. **Rau** gehabt hatte. Nächstdem wurde ich versichert, daß drey Kaufleute unterschrieben hätten, mir, sobald ich die Vocation annehmen würde, tausend Thaler auszuzahlen, um mich etabliren zu können. Also war freylich dieser Antrag in leiblicher, geistlicher, und moralischer Absicht wichtig; doch muste ich das Institutum Iudaicum Gewissenshalber vorziehen.

Den 27ten November. Der Herr Kirchen-Rath hatte mich gebeten, seinen Bruder Sohn, Studiosum Theologiae, der mein ehemaliger Discipul war, mit in die Synagoge der Juden zu nehmen; dieses that ich an dem heutigen Sabbath. Wir fülleten beyde unsere Taschen mit Büchlein an, und giengen so bewaffnet in die Juden-Schule. Ich kam in Unterredung mit einem Rebbi über Maleach. 1, 10. 11. daraus ich zeigte, daß die Heiden heilige und reine Opfer dem HErrn bringen, just um die Zeit, da Israel den Namen des HErrn lästert. Weil einige Vorsteher dem Rebbi das Stillschweigen auflegten, so musten wir im Gespräch aufhören; indessen gieng die Bücher-Austheilung vor sich, und der Rebbi bat mich ihn in seinem Hause zu besuchen. Einer hat zu dem Herrn **Kleinow** gesagt: Herr, warum kommt ihr zu uns und nicht zu andern? Herr **Kleinow** antwortete: weil ihr es am nöthigsten habt. Jud: aber warum geben Sie denen Kindern die Bücher? wenn einer von uns zu ihnen käme, und gäbe ihnen solche Bücher, würde ihnen das wol lieb seyn? Antw. Ja, wenn ihr solche Bücher unter unsere Kinder bringen möchtet, so

ger Synagoge nicht geschehen mögte, so ist schon vor vielen Jahren her, die Aufsicht einem Professori der morgenländischen Sprache übergeben worden, welcher alle Sonnabende Vormittag und Nachmittag eine Stunde in der Synagoge zugegen seyn muß; dafür die Juden das obbenannte Gehalt zu zahlen haben.

so würde es uns sehr lieb seyn. **Jud**: aber bedenken Sie doch alle die Kinder, die durch solche Bücher verführet werden, haben Sie das nicht zu verantworten? **Hr. Kl.** das wollen wir gerne verantworten u. s. w.

Hiermit waren über 100 Stück Büchlein ausgetheilt. Das obige erzehlete mir Hr. **Kleinow** nach der Reihe, dabey ich ihm sagte: fürchten sie sich nicht; wenn dem Teufel Abbruch geschiehet, so muß er ja brummen, sonst wäre er der alte Teufel nicht.

Den 28ten Nov. hörete ich den Herrn Inspector **Engelschmidt** über das Hohepriesterliche Gebet JEsu Joh. 17. erbaulich predigen. Der HErr lehre mich und einen jeden Gläubigen im Namen JEsu herzlich beten!

December 1745.

Den 1ten. Weil ich mich wegen der Schwächlichkeit des Hrn. **Muthmanns** noch hier aufhalten muste, so hielte ich heute die vorgestern übernommene Bußtags-Predigt über Ps. 119, 109. und stellete vor: den vorsichtigen Wandel begnadigter Sünder. Nach der Predigt gieng ich auf unsere Stube, in Meinung Hr. **Muthmann** mein Reise-Gefährte, wäre bereits bey dem Hrn. Pfarrer **Lindner** auf dem Roßgarten, um für denselben zu predigen: allein zu meiner nicht geringen Bestürzung fand ich ihn, dem Ansehen nach, von einer Ohnmacht in die andere fallen; so daß ich keine Hofnung hatte morgen abzureisen wie es fest beschlossen war.

Als ich den 9ten December bey dem Hrn. D. **Kurella** zum Abendessen war; wurde mir zu meiner innigen Freude erzehlet, daß der junge Herr von **Grootshusen** der in dem Hause logiret, nicht nur fleißig in seinem Studiren sey; sondern auch in dem moralischen Character sich exemplarisch beweise, da er zwar nicht ohne allen Umgang mit andern Studiosus ist; doch aber sucht er eine gute Auswahl zu treffen. Das erfreulichste dabey

bey, war in Absicht des geistlichen; denn er soll alle Tage ein Capitel aus der Bibel entweder selber lesen, oder von seinem Bedienten sich vorlesen lassen, und hernach nebst demselben auf die Knie niederfallen um sich im Gebet vor GOtt zu beugen. Mein Wunsch war hierbey, theils daß GOtt diesen jungen Herrn in seiner Gnade erhalten und zunehmen lassen wolle von einer Gnade zu der andern; theils aber auch andere, und insonderheit die Studiosos Theologiae, zu einem mehreren Ernst in der Forschung und aufmerksamen Lesung der heiligen Schrift erwecken möge.

Den 10ten Dec. speisete ich zu Mittage bey einem ansehnlichen Kaufmann Herrn **Fischer**, wo noch etliche andere Freunde zugegen waren; da sie meine Bekümmerniß über den Abtritt des Herrn **Henzenii** und **Pleßings** von dem Instituto, wie auch der Schwäche des Herrn **Muchmanns** an mir vermerkten, liessen sie das Hallische Schatzkästlein herbringen, und lasen mir N. 321. zu meiner Ermunterung vor. Ich will den Spruch, nebst **Lutheri** Anmerkung, zum Andenken hieher setzen: „**Es kommt alles von GOtt** ꝛc. Sir. „11, 14. **Luther.** Ein Christ hat viel zu leiden, aber „er ist ohne Sorgen, so gewiß und sicher, als wenn er „die ganze Welt voller Güter hätte, denn wenn man ihm „auch alles nimmt, gedenket er: mein GOtt, der mir „nicht kan genommen werden, kan allezeit mehr schaffen, „denn in der Welt ist. Reichthum und Armuth, Loben „und Schelten, gilt ihm gleich viel, er weiß, es kommt „alles von GOtt. Darum wisse auch du in grösten Nö„then, daß GOtt derjenige sey, der es erweckt wenn der „Teufel und Tod sich wider dich legen; denn so spricht „GOtt: diesen Teufel habe ich in meiner Faust, sein bö„ser Muth und Wille steht in meiner Macht, Ich hab „es so geschickt: du bist mein armes Würmlein und hast „meine Worte; Ich aber rufe dem Teufel, daß er dich „fresse: denn brüstet er sich zorniglich, als wolte er dich

„auf

„auf einen Bissen verschlingen; du aber bist kleinmüthig „und erschrocken: doch wenn du dich schwingest auf dei„nen Glauben, so ist GOtt über den Tod, Teufel, Sün„de und Hölle, und über alles, daß der Teufel dir nicht „ein Härlein krümmen kan.„ Mit unserer Macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verlohren ꝛc.

Den 12ten December predigte ich in der Roßgärtischen Kirche über Ps. 34, 9. und stellete daraus vor: Eine evangelische Einladung GOttes zum Genuß der Heils-Güter in Christo JEsu. Zum Exordio nahm ich 1 Mos. 3, 9.

Den 13ten besuchte ich unter andern die Rechen-Classen in dem Collegio Friedericiano, welche in einem Saal zusammen kommen musten; meine Aufgabe war: wenn einer 15 Jahr alt ist und täglich 15 Sünden begangen hat, was wird die Summa ausmachen? Die Kinder brachten heraus: **Acht und siebenzig tausend fünfhundert und fünf und zwanzig.** Hier brach ich in die Worte aus: O HErr! was ist das für eine erschreckliche Menge! HErr, wer will dir hier auf tausende auch nur eines antworten. Und das sind nur die zehlbare, nun aber sind unsere Sünden unzehlbar; wir könten ins unendliche hinein gehen, und doch das rechte Facit nicht herausbringen. Das heißt wol mit recht: **Mein Sünd sind schwer und übergroß;** o daß man immer mit wahrer Aufrichtigkeit hinzusetzen könte: **und reuen mich von Herzen.** Aber das ist erst die Zahl von 15 Jahren, was wird nicht von 30, 50, 70 und 80 Jahren bis 100, ja etlichen hundert Jahren (wie die Patriarchen vor und nach der Sündfluth erreichet haben) für eine Summa heraus kommen, und denn ist es nur die Menge der Sünden eines einigen Menschen; zehlt man nun die Millionen, Billionen und Trillionen der Menschen, und multipliciret sie mit denen Millionen ihrer Sünden, was mögte das für eine Zahl ausmachen. Ich unterstehe mich nicht, sie auszurechnen

rechnen und auszusprechen. Alle diese Lasten der Sünden hat JEsus getragen; da hat Er wol mit Recht ausrufen können: meiner mir zugeeigneten Sünden, sind mehr denn des Sandes am Meer. O der unendlichen Liebe, der unendlichen Erbarmung und Gnade! O HErr JEsu habe Dank für deine Liebe! habe tausend Dank, ja unendlichen Dank für deine unendliche Liebe. Amen!

Den 18ten Decemb. nahm mich der Herr Inspector **Strobel** in die Conferenz, welche er mit denen Präceptoribus derer zum Collegio Friedericiano gehörigen teutschen Schulen zu halten pfleget: es waren diesmal an 60 Personen zugegen, denen ich in Absicht auf das bevorstehende Weyhnachts-Fest, eine kurze Vorstellung machte von dem kindlichem Sinne JEsu Christi, welchen sie in diesen Tagen sich von ihrem HErrn auszubitten hätten, damit sie als gehorsame Liebhaber ihres Oberhirten seine Lämmer weiden könten.

Es waren diese Präceptores mehrentheils meine ehemalige Scholaren, die ich im HErrn geliebet, und sie wieder, mich; um so viel angenehmer war ihnen meine jetzige Ermunterung.

HErr JEsu, du hast die Kinder bis in den Tod geliebet, so schenke doch allen, die mit Kindern umzugehen haben, einen kindlichen Liebes-Sinn, damit aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge, dir ein Lob nach dem andern zubereitet werden möge. Amen!

Den 19ten predigte ich Vormittage im Collegio Friedericiano über Joh. 1, 26: von der strafbaren Unwissenheit der Menschen bey dem Daseyn des HErrn JEsu. Exord. 2 Mos. 5, 2.

Am Abend speisete ich bey dem Herrn Rentmeister **Flatau**; dessen Frau Eheliebste sagte: daß sie sich je zuweilen mit Juden in Gespräche einlasse; wozu sie auch vermögend ist, denn sie besitzet eine feine Erkentniß in GOttes Wort. Die mehresten von denen Juden haben mit Aufmerksamkeit zugehöret; ausser ein Knabe, den sie

fragte,

fragte, warum die Juden kein Schweinfleisch essen? g
ihr die spöttische Antwort: o ja wir essen Schwein-Fle
aber nicht eher, als wenn wir ein Kind taufen la
Ich dachte dabey: o daß es doch nur bey der Spött
über das Schwein-Fleisch bliebe, aber so gehet das
me Volk noch weiter, spottet seines Heilandes, se
Heils und der rechten Mittel des Heils. HErr erba
dich des blinden Volks das da tappet und herumg
und weiß doch nicht wo es hingehet. Laß deinen G
denschein auch in der Jüdischen Dunkelheit leuchten,
treib die Finsterniß, und brich mit deinem Licht herv

Den 23ten Dec. besuchte mich der Proselyt aus
Judenthum **Mennichowitz**, welchen Herr Ca
Sterling vergangene Ostern in der pohlnischen Ki
allhier getauft hat. Er wird ein Posamentier. Di
ste Veranlassung zum Christenthum, ist seiner Aus
nach, das Gespräch, welches ich Ao. 1743. auf
Wege nach Danzig mit ihm in dem Schiff gehalten,
ches von der Versöhnung mit GOtt durch den Meß
gehandelt hat.

Den 25ten predigte der Herr Inspector **Schiff**
über das Fest-Evangelium; von dem grossen Sün
Heilande, recht lebhaft und erbaulich.

Zu Mittage speisete ich bey dem Herrn D. **Kyp**
da wir uns kaum zu Tische gesetzt hatten, sandte der
Insp. **Schiffert** einen Boten an mich, mit der B
in dem Löbenichtischen Hospital für den Herrn M. H
zu predigen, weil derselbe plötzlich krank geworden.
gieng also nach Tische hin in das Hospital und pred
über Tit. 3, 14. ꝛc. Von dem Gnaden-Pardon des HE
an die verlohrnen Sünder. Eingang Ps. 116, 5. D
Herr **Schiffert** in diesem Nothfall seine Zuflucht zu
genommen, kam daher, weil er wuste, daß ich eheb
als ich noch zu Königsberg wohnete, mehrmalen so
Noth-Predigten gehalten hatte.

D

Den 29ten December. Ich gieng mit einem red-
Studioso Namens Bennewitz aufs Feld, und
mit ihm von dem Jüdischen Instituto. Als er
Neigung bey dieser Anstalt zu arbeiten vermerken
stellte ich ihm vor, was dazu erfodert würde. Nem-
1) ein in der Ordnung der Busse und Bekehrung
ter wahrer und lebendiger Glaube; 2) eine, in-
heit zu dem Jüdischen Volk, brennende Liebe; 3)
ter der Arbeit, Trübsal und Leiden, ausharrende
it; 4) eine gesunde und orthodoxe Lehre in der
logie; 5) eine gute Käntniß des Grundtextes, son-
h der hebräischen Sprache; 6) eine zum Reden und
n gelößte Zunge Esa. 6, 6.7.; 7) die zur Reise nö-
Leibes-Kräfte. Hierauf versprach er bis Pfingsten
andern Antrag anzunehmen, als den, welcher et-
n dem Herrn D. Callenberg, zum Instituto, kom-
würde.

Den 30ten versammleten sich einige erweckte L..e-
af dem Collegio Fried. denen ich insgesamt, um
eit zu gewinnen, etwas von denen bisherigen Rei-
id Erfahrung aus dem Reiche GOttes erzehlete.

Den 31ten December übergab ich den Juden-Kna-
Mayer, der mich in der Synagoge zu Mitau hat-

Hiermit will ich den **ersten Theil** dieser Reise-Beschreibu ng endigen. Läßt mir GOtt das Leben und schenkt mir Kräfte: so werde in dem **zweyten Theil**, die **Führungen des Höchsten** durch **Westphalen, Pohlen, Ungarn** nochmals **Dännemark, Engelland, Holland, Italien**, der **Schweitz** und dem **Elsas** erzehlen.

Zum Beschluß und Erfüllung des Raums, will ich die Unterreduug, welche ich am 24ten dieses mit dem Juden **Ruben Moses** gehalten, hersetzen. Hier ist sie: Nachdem mir sein Söhnlein aus der Sabbaths-Lection etwas hergelesen und verteutscht hatte, fragte der **Vater**: Ist Ezech. 36. und 37. erfüllt oder nicht? **ich** sagte: zum Theil ist es erfüllet, sonderlich aber Cap. 37. stehet noch bevor. **Er**: so ist auch Meßias noch nicht gekommen. **Ich**: in diesem Capitel stehet nichts von der Ankunft des Meßiä, sondern von dem, was am Ende der Tage geschehen soll, da hingegen im 33ten und 34ten Capitel, der Meßias als der einige Hirte bey seiner Ankunft beschrieben ist. Als wir diese Capitel nach der Ordnung durchgegangen waren, sagte **Er**: was hat denn Christus gethan? **Ich**: Er hat das gethan und gelitten was von Ihm in Mose, den Propheten und Psalmen ist geweissaget worden, nemlich; Er ist als der verheissene Weibes-Saame gekommen nach der Schrift; Er ist unter das Gesetz gethan nach der Schrift; Er hat das Gesetz erfüllet nach der Schrift; als der grosse Prophet gelehret: und als das Licht der Heiden, das Recht unter die Völker gebracht; als der Mittler zwischen GOtt und Menschen den neuen Bund der Versöhnung aufgerichtet. Kurz, Er ist um unserer Sünde willen dahin gegeben, aber auch um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferwecket, und aufgenommen in seine Herrlichkeit. Dieses Evangelium wird geprediget in aller Welt, ja es ist geprediget worden von dem Tag seiner Geburt an, und wird geprediget werden, bis ans Ende der Welt. Selig ist nun der, welcher wahrhaftig an Ihn glaubet.

Er:

Er: wer hat Ihn denn getödtet? Ich: Er kam in sein Eigenthum, aber die seinen nahmen ihn nicht auf, sondern verkauften ihn und übergaben ihn in die Hände der Heiden. Er: also sind wir schuld an seinem Tode. Ich: allerdings. Er: warum hat ihn GOtt nicht beym Leben erhalten? Ich: weil Er sich hatte verordnen lassen zum Lamm GOttes das der Welt Sünde weggetragen. Er: so haben wir euch ja einen rechten Dienst erwiesen, daß wir Ihn getödtet haben, damit ihr durch Ihn selig würdet; darum soltet ihr uns noch dafür danken. Ich: die Heiden haben auch mit Schuld an seinem Tode, aber Juden und Heiden können auch an seiner Auferstehung Theil haben, wenn sie nur wollen. Er: warum glauben denn die Juden nicht an Ihn? Ich: viele tausend Juden haben an Ihn geglaubet, und noch bis auf den heutigen Tag sind Juden, die an Ihn glauben. Er: das thun sie nur um des Gewinnes willen. Ich: ihr könnet ihnen nicht ins Herze sehen, zu dem so kenne ich manche getaufte Juden, die es mit der That beweisen, daß es ihnen ein Ernst sey, durch Christum JEsum selig zu werden. Er: Christus ist nur der Heiden Meßias. Ich: ist das gewiß? Er: ja. Ich: so ist er auch der Juden Meßias, was wartet ihr denn Ihm zu huldigen? denn eben der ist der Heiden Heiland, welcher der Juden ihrer ist, oder ihr müsset mir beweisen, daß zwey Meßias kommen sollen; einer für die Heiden und einer für die Juden. Er dachte ein wenig nach, da er aber keinen Beweiß fand, sagte ich: nun wollen wir Jes. 49, 6. aufschlagen, und sehen, ob hier von zwey Meßias die Rede sey. Er: hier steht von einem. Ich: und doch ist Er für Juden und Heiden, und so lauten alle Zeugnisse. Er: warum hat Er sich im neuen Testament nur des Menschen Sohn genannt? Ich: Er hat uns damit auf Dan. 7, 14. gewiesen. Er: hier ist die Rede von GOtt. Ich: auch von des Menschen Sohn. Er: nein das ist eben derselbe HErr des Himmel. Ich: wo hat sich GOtt

jemals

jemals *Bar nasch* des **Menschen Sohn** genannt, und wie kann Er sich so nennen, von welchem Menschen ist Er geboren? Er (der Jude) schlug eine jüdische Erklärung nach, da sahe er, daß es von dem Meßia erkläret war. Weiter sagte er: ist Er des Menschen Sohn, warum haltet ihr Ihn denn für GOtt? Ich: weil Er wahrer GOtt ist, und die Herrlichkeit GOttes mit seiner menschlichen Natur auf das allergenaueste vereiniget ist. Er: wir finden doch nicht, daß er sich selber GOtt genennet hat. Ich: die Worte: Ich **bin GOtt** stehen zwar nicht da, allein, erstlich hat GOtt im alten Testament von Ihm zeugen lassen, daß Er der wahre Jehova seyn würde. Zum andern, hat Er sich so in seinen Thaten und Wundern bewiesen. Z. E. niemand kan Sünde vergeben, als GOtt. JEsus aber sprach zu dem Gichtbrüchigen: dir sind deine Sünden vergeben; und zur Bestätigung dieser Kraft-Worte, stund der Kranke auf JEsu Befehl auf, und wandelte. Der Jüngling von Nain richtete sich im Sarge auf; des Jairi Töchterlein hörete die Stimme des HErrn: thalita kumi, und wurde wieder lebendig. Der vier Tage im Grab gelegene Lazarus, kommt auf JEsu Befehl hervor, und zwar in Gegenwart einer grosseu Menge Zuschauer. Das heißt: wenn Er gebeut, so steht es da. Jud: warum folgen ihm denn nicht alle Menschen? Ich: Er herrschet so lange mitten unter seinen Feinden, bis sie alle zum Schemel seiner Füsse geleget werden. Ps. 110. Hiermit giengen wir von einander.

Der HErr, lasse auch diese kurzgefassete Erzehlungen, an allen die sie lesen werden, nach ihren besondern Umständen zu seinem Preiß gesegnet seyn.

Ende des ersten Theils.

Nota.

Seite 274 Zeile 1. nach Rostock, muß es heissen: der bekanten ehemaligen Hansee-Stadt.

Der Leitungen des Höchsten nach seinem Rath auf den Reisen durch Europa, Asia und Africa

Zweyter Theil.

Aus eigener Erfahrung beschrieben; und auf vieles Verlangen dem Druck übergeben

von

M. Stephanus Schultz

vormaligen zwanzigjährigen reisenden Mitarbeiter bey dem Callenbergischen Instituto Iudaico, jetzigen Prediger bey St. Ulrich in Halle, und Director der besagten Anstalt.

Halle im Magdeburgischen, verlegts Carl Hermann Hemmerde.

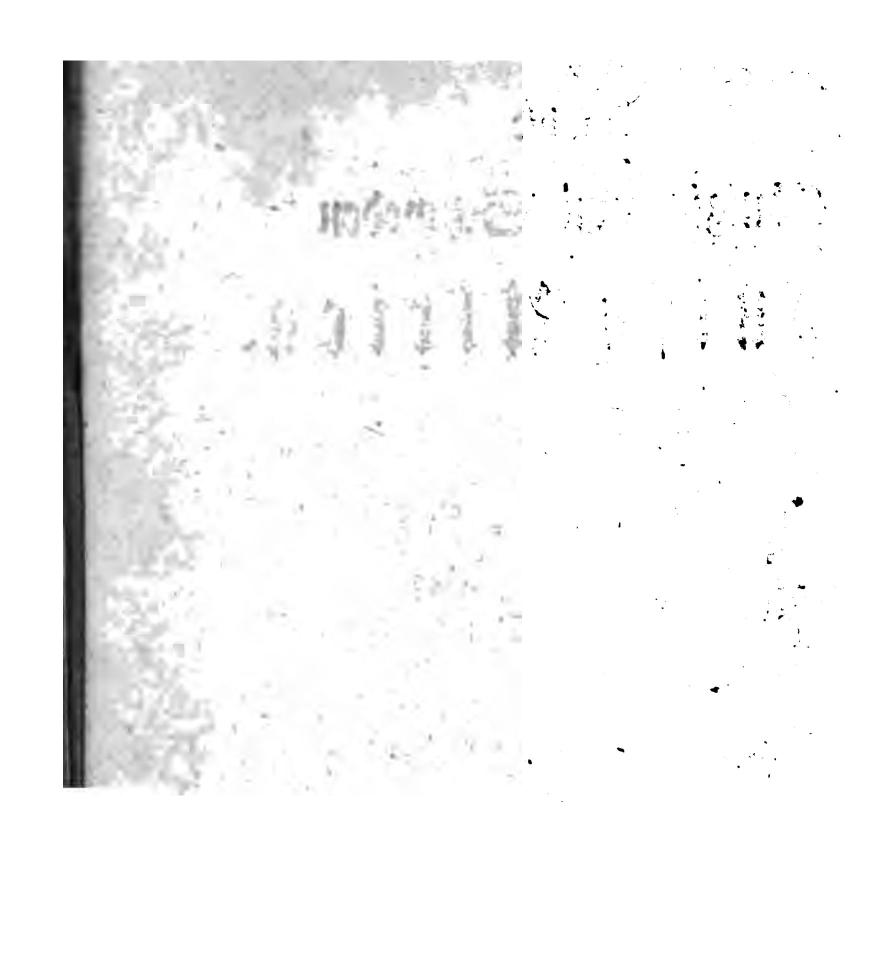
1772.



An die

Königin von Schweden

Louisa Ulrica.



Allerdurchlauchtigste
Großmächtigste Königin
Allergnädigste Königin und Frau!

Daß Schriftsteller, nicht nur grosse Werke, sondern auch wol kleinere Piecen, hohen Häuptern dediciren; ist eine fast allgemeine Sache. Die Hauptgründe, welche sie da-

zu bewegen, sind, theils der mächtige Schutz, den sie dadurch zu erlangen hoffen; theils das Vergnügen, welches hocherhabene Personen an denen Wissenschaften haben, einigermassen zu vermehren; endlich aber, um Gelegenheit zu finden, für genossene unverdiente Gnaden-Bezeugungen, ein dankbares Gemüth an den Tag zu legen.

Eben diese Ursachen sind auch der Antrieb, gegenwärtige Piece **Ew. Königl. Majestät** mit tiefster Devotion vor **Allerhöchst Dero** Füsse zu legen.

Sie,

Sie, Allertheureste Königin, schützen und befördern auf alle Weise die Gelehrsamkeit und Gottseligkeit. **Sie** haben, nebst der Liebe zur heiligen Schrift, auch einen besondern Geschmack an Reisebeschreibungen: dies könnte schon hinreichend seyn, mich zu bewegen, einer solchen huldreichen Monarchin, ein so kleines Büchlein allerunterthänigst zu überreichen; allein ich habe noch die Pflicht der Dankbarkeit vor mir.

Das Königreich Pohlen, in welchem ich An. 1714. geboren bin, und nachdem ich in den Königl. Preußischen

Staaten erzogen worden, mein b
tes Vaterland 1747. ziemlich ber
auch hin und wieder Evangelische E
den-Kirchen darinnen gefunden h
wem, fragte ich bey mir selbst, h
meine Landsleute dieselbigen zu ver
ken? Antwort: dem Könige in Sc
den, einem grossen **Gustav Ado**
So oft ich daher auf der erwehnten
se in solcher Kirche gewesen, oder
vorbey gieng, habe ich mit inni
Rührung des Herzens, meine H
gegen den König aller Könige dank
lich aufgehaben, und ihn dabey demü
angeflehet, daß er diese Wohlthat,
Königl. Schwedischen Hause, mit
li

lichen und leiblichen Segen, in Gnaden reichlich vergelten wolle.

Als ich im Jahr 1752. eine Reise in den Orient antrat, und durch das Ottomannische Gebiet bis in Egypten zu gehen hatte, war mir ein **Türkischer Ferman** von nöthen; wer hat mir denselben verschaft? war es nicht der Königl. Schwedische Ambassadeur, Herr von Celsing, der von seinem Hofe Ordre erhielt, mich und meinen damaligen Reise-Compagnion damit zu versehen? Ich gedächte also Ursache genug zu haben, mein dankbares Gemüthe gegen **Ew. Königl. Majestät** huldrei-

che Gnade lebenslang zu hegen, und mit dem aufrichtigsten Segenswunsch über Ew. Majestät und Dero hohes Königliches Haus, zu ersterben

Allerdurchlauchtigste
Großmächtigste Königin,
Allergnädigste Königin und Frau,

Ew. Königl. Majestät

Halle den 2ten May
1772.

allerunterthänigster Knecht und
Fürbitter
M. Stephanus Schultz,
Prediger zu St. Ulrich.

Vor-



Vorrede.

Hiermit liefere ich den zweyten Theil meiner Reise-Beschreibung; doch nicht so weit, als ich ihn in der Vorrede des ersten Theils versprochen habe; noch vielweniger, wie ich meinen Plan bey der ersten Unterredung mit dem Herrn Verleger gemacht hatte.

Mein erster Sinn war, alle europäische Reisen in einen; und die orientalischen in den zweyten Theil zu bringen: es ist mir aber dabey gegangen, wie es mehreren Schriftstellern, bey kleinern und grössern Werken zu gehen pflegt.

Wir

Wir Menschen, sind nicht Herren von unsern Lebenskräften und Gesundheits-Umständen; daher wir uns öfters etwas vornehmen, und dasselbe doch nicht nach unserem Sinn ausführen können.

Freylich eine Piece von etwa zwey oder drey Alphabeth, hätte können in einen Theil gebracht werden; wenn es nicht durch mancherley Ursachen, welche weder der Herr Verleger noch ich voraus gesehen, wäre verhindert worden.

In diesem zweyten Theil beschreibe ich die Erfahrung der göttlichen Providenz, die über mich in Pohlen, Ungarn, und auf der zweyten Reise in Dänemark gewaltet hat.

Aus obbemeldeten Ursachen, kan auch das allgemeine Register der europäischen Reisen, diesem Theil noch nicht beygefüget werden.

Uebrigens preise ich GOtt, der meine in seinem Namen verrichteten Geschäfte, durch seine Gnade nicht hat unkräftig seyn lassen; sowol bey der auf denen Reisen geschehenen Verkündigung seines göttlichen Worts, als auch durch den Abdruck des ersten Theils meiner allgemeinen Reise-Beschreibung, welche verschiedene grosse Gelehrte und zugleich gottselige Männer gelesen, und ihr Vergnügen darüber bezeuget haben.

Vorrede.

Bey der Ausarbeitung dieses zweyten
eils, wurden mir zwey Recensionen des er-
i Theils besagter Reisebeschreibung commu-
iret, nemlich: Danziger Berichte von
ien theologischen Büchern und Schrif-
, eilftes Stück; und der zu Berlin edir-
allgemeinen deutschen Bibliothek, sech-
nden Bandes erstes Stück. Beyderseiti-
Gesellschaft besagter Recensionen, statte
hiermit verbindlichsten Dank ab, für ihre
e Meinung, das Werk bekannt zu machen,
ches, ohne alle spöttische Empfehlung,
) würde seine Aufnahme gefunden haben.
) muß hiebey anmerken, daß die Herren
nziger, noch bescheidener und mehr histo-
), als die Berliner, ihre Recension ver-
et haben; denn der Verfasser der Berliner
censien, scheinet ein נע ונד (Na-venad)
tät und flüchtiger Jude zu seyn, der nicht bey
r Sache bleibt, sondern hin und her hüpft.
Danziger aber irren unter andern darin,
m sie mich zu einem Hallischen Waysen-
ser machen, und geben sich selbst blos, daß
neine Reisebeschreibung nicht mit Bedacht
chgelesen haben: denn das Waysenhaus zu
lle ist eine sehr venerable Anstalt; nicht
in den Augen hoher Häupter, sondern
) in meinen Augen; ich habe aber in dem-
n, weder als Schüler studieret, noch als
iceptor informiret. Beyde Herren Recen-
n sagen: es sey wenig Erhebliches in mei-
Erzehlungen anzutreffen. Ich gebe es zu;
frey-

freylich einen Spieß für den Riesen, Goliath der wie ein Weber-Baum erheblich war, wird man darinnen schwerlich finden; doch aber vielleicht einige Kieselsteine aus dem Bach Kidron, für den kleinen David in seine Schleuder.

Eben da ich die beyden Recensionen gelesen hatte, erhielte meine Frau von einem würdigen Generalsuperintendenten aus dem Reich ein Schreiben, darinnen dieses stund:

„Gestern las ich in den Jenaischen gelehr„ten Zeitungen, eine empfehlende Recension „von dem ersten Theil der Reisebeschreibung „Dero theuresten Eheherrns, welche mich sehr „vergnügte; bald darauf aber eine ganz hä„mische und lieblose, in dem neuesten Stück „des Nördlingischen Schul-Magazins, zu „meinem Misvergnügen. Man will unter „andern da und dorten blosse Einbildungen „und wenigstens einen subtilen Fanaticismus „gefunden haben. — Doch wird eine solche „Beurtheilung nach der Mode, bey denen, „die auf die Werke und Wege GOttes mit „uns achten, und darinnen geübet sind, kei„nen Einfluß haben. Unsere Tage sind „diesfalls bejammernswürdig.„

Mit diesem Epiphonema stimmen mehrere rechtschaffene Gelehrte überein; und ich spreche ein Amen (das ist wahr) dazu.

In

Vorrede.

In dem folgenden dritten Theil wird die Bereisung von England, Italien und dem Elsaß vorkommen, da denn die europäischen Reisen beschlossen; und mit dem vierten Theil die orientalischen angefangen werden sollen.

Hiermit empfehle meine geneigte Leser, auch in den gegenwärtig betrübten Zeiten, der fürsorgenden Gnade des Allerhöchsten.

Halle den 4ten May,
1772.

M. Stephanus Schultz.
Symb. Sanftmuth Sieget.

Ver-

Verzeichnis derer Capitel.

Zwey.



Zweyter Theil.

Erstes Capitel.

Des Verfassers letztere Abreise von Königsberg in Preußen nach Halle, im Jahr 1746.

Den ersten Theil meiner Reise-Beschreibung habe ich mit der Anwesenheit in Königsberg beschlossen; und diesen andern, fange ich eben da an und werde mich in Absicht der Tour, nach den Jahren und Monaten so einrichten wie bey dem ersten Theil; welche Art der Reisebeschreibungen ich als ein gutes subsidium memoriae bemerket habe.

Den 1ten Januarii. Noch waren wir in Königsberg. Meine Ermunterung zum Neuenjahr, ist zu finden in dem Hallischen Schatzkästlein N. 242: Stehe auf meine Freundin, meine Schöne, und komme her: Denn siehe der Winter ist vergangen; der Regen ist weg und dahin, die Blumen sind hervorkommen im Lande, der Lenz ist herbey kommen, und die Turteltaube

läßt sich hören in unserm Lande, komm her meine Taube in den Felslöchern in den Steinritzen: (denn) es ist noch Raum da. Hohel. Sal. 2, 14. Luc. 14, 22.

Es ist noch Raum in deinen Wunden
Für mich, der ich beladen bin:
Hast du so manches Herz verbunden,
So nimm auch meine Schmerzen hin.
Ich weiß, du wirst mir gnädig seyn!
Thu JEsu mir dann wie ich glaube,
Und schließ mich, die verlockte Taube
In deine Seiten-Höle ein.

Du grüner Zweig, du edler Reiß,
Du honigreiche Blüthe,
Du aufgethanes Paradeiß,
Gewehr mir eine Bitte:
Laß meine Seel ein Bienelein
Auf deinen Rosen-Wunden seyn.

Ja Amen, mein Theurester HErr JEsu, der du um meiner und der ganzen Welt Sünde willen dich dahin gegeben, aber auch um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferwecket bist; laß auch dieses ganze neue Jahr mir deine Wunden offen stehen, dahin ich immer fliehen möge. Vor siebenzehnhundert Jahren, acht Tage nach deiner Heyl bringenden Geburt, hast Du die ersten Tropfen deines heiligen und von den Sündern abgesonderten Blutes vergossen, und dadurch das Handgeld der vollgültigen Erlösung deinem himmlischen Vater dargeleget; und dabey Dir den heilsamen JEsus-Namen geben lassen, damit man Dich bey diesem JEsus-Namen erkennen und in Noth und Tod so nennen solte. Diesen JEsus-Namen hast Du am Tage Deiner Beschneidung empfangen, und im Tode nicht abgelegt, denn da Du am Kreutze riefest: **es ist vollbracht!** so stunde deine Ueberschrift da, die hieß: JEsus. Auch die Engel bey

deiner herrlichen Himmelfarth nenneten Dich bey diesem deinem rechten Namen JEsus; ja auch so als JEsus wirst Du wiederum am Ende der Tage denen Menschen erscheinen. Wohlan heissest Du denn JEsus, bist Du auch JEsus, so fasse ich zu Dir als zu JEsu ein Herz, und bitte Dich demüthig, beweise Deine JEsus-Gnade auch dieses ganze heut angetretene Jahr an mir in allen Ländern, Städten, Dörfern, Wäldern und Feldern wo ich hingehen und seyn werde; auch bey allem meinem Thun und Lassen. Sey du mir aller Orten nahe und freundlich, so oft ich in diesem künftigen Jahre mit Juden oder Christen, mit Alten oder Jungen werde zu thun haben, so laß mich deine Gnaden-Gegenwart als JEsus verspühren. Wilst Du mir auch vom Leiden ein Tröpflein einschenken, so sey Du nur bey mir, wenn ich auch bittere Aloe trinken soll, bist Du da, so schmeckt auch das Bittere süß.

Stärke mich also mein JEsu in allen Umständen und laß mich dein Werk bis ans Ende wirken. Amen!

Vormittage hörte ich den Herrn Inspect. **Schiffert** über Zachar. 9, 10-11. herzlich und erbaulich predigen. Nachmittage besuchte ich den Herrn Korn-Capitain **Witte**, wohin sich auch etliche andere gute Freunde versammlet hatten, welche ich unter andern ermahnete, daß sie besonders für solche Prediger herzlich beten möchten, die an den Juden zu arbeiten Gelegenheit haben, weil es eine delicate Sache ist einen Juden gründlich zu unterrichten. (*)

(*) Die Veranlassung zu dieser Ermunterung gab der jüdische Jüngling, welcher im vorigen Jahr mich zu **Mietau** in der Synagog hat predigen gehöret, und vor kurzer Zeit sich bey mir zum Christenthum gemeldet; der auch von einem Prediger durch meine Fürsprache aufgenommen wurde und die Glaser-Profeßion lernet.

Den 6ten Jan. predigte ich zu guter letzt (* Collegio Friedericiano über Matth. 2, 1 ꝛc. von de ligen Führungen GOttes an begnadigten Seelen. bey zeigte 1) die Führung GOttes selbst. 2) Die ligkeit. Zum Eingang nahm ich die Worte 1 Sa 12: bis hieher hat der HErr geholfen.

Und hiermit wolten wir Nachmittage Königsb verlassen; musten aber doch wegen des anhalte Schneyens einige Tage noch daselbst verbleiben; da denn mit Juden und Christen noch manchen vergnü Umgang hatten.

Den 11ten Jan. Endlich kam der Tag, da Königsberg dem HErrn empfehlen und unsern weiter fortsetzen konten. Sowol der Pregel-Fluß auch das Frische-Haff waren so zugefroren, daß auf den Schlitten darüber fuhren. Kaum waren eine Meile auf dem Haff schnell fortgerückt, so w es dergestalt dunkel, daß die Schipper, welche di mal Fuhrleute waren, den Weg nicht mehr sehen k ten, weil sie aber doch fortfuhren, jagte der förd Schlitten, auf welchem mein Gefährte Herr Ma mann saß, in einen gefährlichen Riß des Haffs, daß das Pferd bis an den Hals im Wasser lag, wir es nebst den Schlitten, wiederum nicht ohne Bes niß, zurück ziehen musten, doch gieng es Gottlob ohne Schaden ab, und wir fuhren fort bis an Br denburg einem Städtlein 3 Meilen von Königsb Die Schipper wolten zwar weiter fahren, allein, w der Dunkelheit und der vorher ausgestandenen Gef wie auch da wir an den Schippern selbst einige Bar keit bemerkten, ruheten wir die Nacht über in Br denburg. Gelobet sey der HErr, der uns aus d augenscheinlichen Gefahr gnädiglich errettet hat.

(*) Dieß ist auch meine letzte Predigt in Königsberg g sen, weil ich nachher nicht wieder dahin gekommen bin.

... und begleitete uns die Heiligenstadt zu
Herrn Past. Fuhrmann, den ich schon ehedem zu
... hatte kennen gelernt und für ihn in der Jeru-
s-Kirche geprediget. Dieser führete uns nach dem
...-Essen zu dem hiesigen Juden Hirsch, da wir
... Rebbi antraffen, mit welchem ich über Ps. 14
... unzeitigen Furcht redete, und ihm zeigte, wo-
... che entstehet, nemlich aus der Hintansetzung der
... Furcht des Allerhöchsten. Er wollte sich in kei-
... terredung einlassen, doch hörte er meine Vorstel-
... mit Bewunderung an. Bald darnach kam des
... Hirsch Hausfrau auch nach Hause und hörete
... Weile zu; endlich fragte sie, wo ich das Hebräische
... ernet hätte? Ich antwortete: ist es nicht eine kläg-
... Sache, daß ein Volk, welches sonst der erstgeborne
... genennet worden ist, jetzt so lange ohne GOtt,
... Krone des Gesetzes, des Königreichs und des Prie-
... ums, in der Welt herumläuft und so gar in der Ei-
... der Welt ersoffen ist, daß es, anstatt nach GOtt
... gen, nur nach alten Kupfer, Zinn und Bley fra-
... Sie sagte: mein Herr, GOtt wird sich wieder zu
... enden. Ich: aber ihr sollet Ihn doch auch wieder
... Hos. 3, 4 2c. Sie: das kan kein Mensch dem

Wenn Er es hätte haben wollen daß Abraham hätt
bleiben sollen wie er war, warum hieß Er ihn ausgehen
und warum ruffet GOtt Israel durch Mosen und di
Propheten so oft zur Busse? Sie: der Glaube ist scho
in dem Geblüte der Menschen, darum wenn einer au
ein Christ wird, so kan er es doch nicht von Herzen me
nen. Ich: der Glaube der in des Menschen Geblü
ist, stinket vor GOtt und allen Heiligen; daher ist es nö
thig, daß GOtt in dem Herzen der Menschen einen an
dern, nemlich den wahren und lebendigen Glauben wi
ke, den Er im Gerichte gelten lassen kan. Daß ab
nicht alle, die sich taufen lassen oder Christen werden
nur den Schein des Christenthums sondern auch d
Kraft haben, davon könte ich viele Beweise anführen
ich will aber nur einige Exempel erzehlen. Dieses th
ich von solchen Männern, welche bis an ihr Ende i
Glauben geblieben waren. Sie hörete diese Erzehlun
mit Bedacht an; und wenn sie gleich zuweilen in der Au
merksamkeit durch die Kinder gestöhret wurde, so samm
lete sie sich doch bald wieder.

Hernach trat der Herr Past. Fuhrmann an s
und sagte: Frau, höret: Ich bin ein Sünder, ihr auch
um unserer Sünden willen solten wir des ewigen Tode
sterben. Ich habe aber durch den Meßias Vergebun
aller meiner Sünden erlanget; suche sie solche auch, s
kan sie selig werden. Sie fieng an einige ihrer gute
Werke zu erzehlen. Da ihr auch das benommen wu
de, sagte sie: ihr könnet also nun sündigen so viel a
ihr wollet, und welzet es hernach auf einen. Ich ve
setzte: das folgt nicht daraus; wohl aber dieses, da
man einem solchen Erlöser der uns von der Furcht d
ewigen Todes, aus der Hölle und von der Gewalt d
Teufels erlöset hat, nicht nur mit Worten sondern au
mit dem ganzen Leben danke.

Nach wiederholter Ermahnung dem Weg des L
bens weiter nachzuforschen, giengen wir nach Hause, un
fand

fanden eine Versammlung erweckter Gemüther, denen nach ihren Umständen zugeredet wurde. Herr Pastor **Schwartz** war dabey, und vergnügte sich an dem Werk des HErrn unter Juden und Heyden.

Den 14ten Jan. speiseten wir bey vorgedachtem Hrn. Past. **Schwartz** in Gesellschaft des Herrn Rectoris **Stürmer** und des Hrn. Conrect. **Stein**; da denn auch manches von dem Reiche GOttes konte gesprochen werden. Nach Tisch führte mich der Hr. Past. **Fuhrmann** in den Classen der Schule herum um denen Kindern ein Wort der Ermahnung zu sagen, welches auch geschah. Gegen Abend hatte unser liebreicher Wirth der Herr Past. **Fuhrmann** einen Schlitten anspannen lassen, auf welchem wir nach **Gronau** zu dem Herrn Past. **Schelz** gebracht wurden. Hier fand ich meinen ehemaligen commilitonem und treuen Gefährten auf der Reise nach der seligen Ewigkeit. Wir haben uns auf der Schule und Universität im HErrn gekannt, und nun hatten wir uns in zehn Jahren nicht gesehen, daher leicht zu erachten, wie eindringend und rührend unsere Zusammenkunft gewesen. Nun hatten wir einander sehr vieles von denen wunderbaren aber allezeit seligen Führungen des Höchsten zu erzehlen; so daß bis um 3 Uhr des Morgens kein Schlaf in unsere Augen kommen konte.

Ist die Freude nun schon so groß, wenn Seelen, die durch das Wort der Wahrheit gezeuget, und durch eben denselben Geist geleitet sind, zusammenkommen in der Unvollkommenheit; was für Freude wird es dann nicht erst seyn, wenn wir dereinstens in der Vollkommenheit, nicht mit einem, sondern mit Millionen Brüdern und Schwestern werden zusammen kommen, und mit unserem erstgebornen Bruder Christo JEsu, dem HErrn der Herrlichkeit, in der allerseligsten Gemeinschaft stehen. Da werden ganze Ewigkeiten nicht überflüßig seyn, GOtt den Vater, und das Lamm das erwürget ist, durch den heiligen Geist zu rühmen und zu preisen.

Man mögte auch in Ansehung dieser Freude sagen:

Schenkst Du schon so viel auf Erden,
Ey! was will im Himmel werden!

Den 15ten Jan. Unser werther Freund
Schelz bat, daß wir den Sonntag über hier bl
und für ihn predigen mögten; ich konte mich aber so
ge nicht aufhalten; wir nahmen also mit dem Sp
Ps. 16, 8: **ich habe den HErrn allezeit vor Au**
darum werde ich wohl bleiben, gleichsam als
einer Losung von einander Abschied. Und so fuhren
über **Braunsberg** und **Frauenberg**, beydes an
liche Städtlein in dem **Ermländischen**, nach **Tri**
einem evangelischen Dorf, wo wir über Nacht bl
und des folgenden Tages kamen wir nach **Elbin**
Hier lerneten wir ein paar rechtschaffene Prediger H
Zeidler und **Achenwall** kennen, welche sich über
Fortgang des Instituti herzlich erfreueten.

Den 17ten Jan. verliessen wir **Elbingen**, und
ren auf dem **Elbing-Fluß** und einem Theil des
fes, wie auch der **Weichsel** bis zum Kukuks-K
und erreichten Tages darauf **Danzig**.

Hier hielten wir uns etliche Tage auf, bespr
uns mit einigen Bürgern, die uns ehedem waren b
worden, wie auch mit dem würdigen Theologo Herr
Verpoorten und Hrn. Past. **Schwidlizki**, bey
chem wir den 20ten zu Mittage speiseten, dabey er
sagte, daß die Juden nicht mehr dürften so häuf
die Stadt kommen als ehedem; die Ursache aber
er nicht. Weil also diesmal hier an den Juden
viel zu arbeiten war, giengen wir den 21ten zu Fuß
Danzig ab, und blieben die Nacht über vor dem
ster **Oliva** in **Stryß**.

Den 22ten Jan. Diesen Morgen früh noch
Tage, fuhren etliche Wagen von **Stryß** ab, denen
um mehrerer Sicherheit willen, nachfolgeten; weil sie

einen andern Weg mogten genommen haben, traffen wir sie nicht eher an als hinter der **Oliva**; musten also in dem unsicheren Gebüsche eine Meile lang alleine gehen bis wir sie wieder erreichten. Darauf giengen wir neben ihnen her bis nach **Cöln**, einem Dorf, da wir zu Mittage assen, und dem Wirth und seinen Kindern ein Wort der Ermahnung sagen konnten. Nach Tische fuhren die Wagen wieder von **Cöln** ab, wir folgten also nach bis hinter **Rossock**; da gieng der Herr **Muthmann** mein Gefährte etwas voraus und kommt über einen Bach, woselbst er bis an den Hals ins Wasser fiel, und so lange sich an einem Zweiglein anhalten muste bis die Wagens nachkamen, da ihn denn einer von den Fuhrleuten heraus zog; sonst hätte er können wegen der anhaltenden Kälte den Zweig los lassen und im Schlam versinken. Wie mir dabey zu Muthe war, ist leicht zu erachten, da er nun noch eine gute viertel Meile zu gehen hatte und alles an seinem Leibe anfror. Doch brachten wir ihn noch gesund, obwol sehr erkältet bis **Poblotz** einem Flecken, da mir die Wirthin bekannt war, weil ich schon auf den vorigen Reisen bey ihr geherberget hatte. Diese sorgte recht mütterlich ihn nach dieser Gefährlichkeit wieder zu erquicken. Gelobet sey der HErr, der auch diesesmal durchgeholfen hat.

Den 23ten Jan. Wegen der Unpäßlichkeit des Hrn. **Muthmanns** blieben wir den Vormittag in **Poblotz**, und Nachmittag giengen wir über **Strebiz** nach **Lebun**. Weil es aber da wir nach **Linde** kamen Nacht wurde, traten wir in den Krug ein, um zu sehen ob wir hier über Nacht bleiben könnten. Bey dem Eintritt in die Stube fanden wir etliche Juden aus Pohlen; und diese verursachten daß wir blieben, ob wir wol weder Bier noch Brod, ausser etwas stinkendes Wasser welches keiner trinken wolte, haben konten. Weil ich aber mit denen Juden mich müde geredet und also sehr durstig wurde, so muste ich doch das faule Wasser trinken,

ken, und es hat mir Gottlob nicht geschadet, obgl
unser Nachtlager auf der Erde war und wir brav frie
musten.

Das Gespräch mit denen Juden war dem Hau
Inhalt nach dieses: nemlich von dem kläglichen Zust
des jüdischen Volks, und ihrer grossen Unwissenh
Darnach suchte ich ihnen die falschen Versöhnungs-M
tel zu benehmen und das rechte anzuzeigen, dabey be
sonderlich Jes. 43, 24 rc. cap. 53. ganz, und Zachar.
8 rc. durchgegangen wurde. Sie waren nicht halsst
rig, ausser einer von ihnen sagte zu dem Rebbi: Hö
auf, ihr kommet fast zu tief hinein. Eben dieser a
stunde hernach von seinem Lager wieder auf und kam
mir und fragte: ob es recht sey daß man die Bilder v
ehre? ich sagte: JEsum als den König der Ehren
verehren, das ist recht und nöthig, aber nicht unter B
dern. So redeten wir noch eine ganze Weile von d
Unfug der Abgötterey so wol unter Christen als Juden

Den 24ten giengen wir von **Linde** über **Zakrze**
Lebun und **Wassow** nach **Lauenburg**; weil
aber sehr ermüdet waren, und lange herumwallen m
sten, ehe wir ein Quartier bekommen konnten, so kon
ten wir diesen Abend keine Juden sprechen; zudem w
ren die Leute mehrentheils auf der Strasse; wenn ich
mit denen Juden geredet hätte, und sie mir so grob w
vor 3 Jahren begegnet wären, hätte es können ein
Aufstand verursachen.

Nach langen Herumlaufen führte man uns endl
zu einem Schuhmacher, der das Ordonanz-Haus hat
dieser beherbergete uns.

Den 25ten Jan. kamen wir nach **Wollin** zu de
Herrn General von **Putkammer**, welcher uns ne
seiner Gemahlin mit vielem Vergnügen beherbergete.
ist nicht nur ein Wohlthäter des Instituti, sondern au
ein Beförderer desselben; denn er hat sowol mit Jud
und Muhammedanern, da er noch in **Pohlen** gest

de

den; sich in Unterredung eingelassen, als auch ihnen arabische, türkische und jüdische Büchlein, so bey dem Instituto herausgekommen sind, ausgetheilet. Hier blieben wir 2 Tage, da denn verschiedene Prediger aus der Nachbarschaft zu uns kamen, und sich vom Reiche GOttes mit uns unterredeten.

Den 27ten lies der Herr General einen Wagen anspannen, der uns nach Stolpe bringen solte. Wir fuhren also von Wollin über Glowitz nach Schmolsin, wo wir bey dem Hrn. Past. Engeland über Nacht blieben; da denn einige benachbarte Freunde, sowol Adeliche als auch Prediger, wie nicht weniger verschiedene Bauern, sich bey ihm versammelten; um einige Nachrichten aus dem Reich Christi einzuziehen.

Den 28ten Jan. So vergnügt wir die etliche Tage in Cassuben unter denen redlichen Seelen zugebracht hatten; so freudig wurden wir in der Hauptstadt dieses Herzogthums, nemlich Stolpe, von denen mir schon bekannten Freunden und ehemaligen Wohlthätern empfangen. Der Hr. Präpositus Specht nahm uns zur Herberge auf, und trug mir sogleich auf, übermorgen die Predigt für ihn zu halten.

Den 30ten Jan. predigte ich also in der Hauptkirche über das Evangelium Matth. 8, 23. von den seligen Endzweck GOttes bey den Anfechtungen der Gläubigen, 1) die Anfechtungen der Gläubigen, 2) den seligen Endzweck GOttes. Der Eingang war: Den Abendlang währet das Weinen, aber des Morgens die Freude. Ps. 30, 6.

Nachmittag hörte ich den Hrn. Past. Lange erbaulich predigen. Er ist der jüngere Bruder meines ehemaligen, nun seligen Wohlthäters, dessen Stelle er bekleidet.

Den 31ten fuhr der Kaufmann Hr. Gadebusch mit mir nach Sageritz zu einem mir bekannten Freunde, Hrn. Past. Hahn, welcher vor einem Jahr ganz

ver-

verwirrt im Kopf geworden, wie ein hitziger Febricitant der aber nicht zu Bette liegt, doch hat es sich vor einigen Wochen ziemlich mit ihm gebessert, so daß er wieder zu sich selber kommt. Mein Wunsch dabey war, daß ihm GOtt gnädiglich weiter durchhelfen möge. Hierbey erinnerte ich mich der Geschichte, welche mir zu **Stockholm** der dortige holländische Legationsprediger, Herr **Pfeil**, von sich selbst erzehlete; sie ist diese: Herr **Pfeil** kommt vor einigen Jahren als Legationsprediger nach **Stockholm**; GOtt hatte ihn an Natur- und Gnadengaben reichlich beschenket; der Beyfall seiner Zuhörer, sowol von Reformirten, als auch Evangelischlutherischen, war ungemein, bey dem allen blieb er noch in der Demuth, bis endlich durch die vielen Lobeserhebungen sein Gemüth geschwächet wurde, daß er anfieng, etwas aus sich selbst zu machen. Nun fiel er in folgende Anfechtung, daß er aus einem **Etwas** in ein **Nichts** gerieth. Es war ihm unmöglich mehr zu predigen; von dem Domine Pfeil (welcher er selber war) wuste er vieles zu erzehlen, aber er war es seiner Einbildung nach nicht selber, sondern ein Unding; (non ens) der Appetit zum Essen und Trinken vergieng ihm auch; in solchem Zustande wurde er nach **Harlem** in **Holland** zurück genommen, da indessen ein Vicarius nach **Stockholm** an seine Stelle gesandt werden muste. Dieser Zustand dauerte etwa ein Jahr; fragte man nach dem Domine Pfeil, so wuste er von allen dessen Umständen Nachricht zu geben; sagte man ihm: ihr seyd ja der Domine Pfeil; so antwortete er: Domine Pfeil ist in **Stockholm**. Auf die Frage: Wer seyd denn ihr? sagte er: ein **Unding**. Man gebrauchte allerley Arzneymittel, welche er auch einnahm, aber nicht wuste warum. Weil er doch nun bey diesem Zustande sich mit Schreiben und Ausarbeiten beschäftigte, so verlanget sein ehemaliger Präceptor, ein redlicher Theologus zu **Harlem**, von ihm, eine Predigt auszuarbeiten; als sie fertig ist, fragt der

der Theologus: wer sie gemacht hätte? er antwortete: Domine Pfeil. Der Theologus: so seyd ihr ja der Domine Pfeil. Die Antwort war: Nein, ich bin ein **Unding.** Der Theologus nimmt die Predigt, und bittet das Unding, mit ihm in die Kirche zu gehen; indessen hatte er der Gemeine es anzeigen lassen, daß sie gläubig und herzlich beten möchten. Das Unding gehet mit in die Kirche, der Prediger giebt ihm die aufgeschriebene Predigt, und nimmt ihn auf die Kanzel, lässet ihn ans Pulpet treten, und sagt: Du Unding (non ens) lis du diese Predigt des Domine Pfeils her. Indem tritt der Theologus ein paar Stufen von der Kanzel herunter und betet: darauf fängt dieses Unding an die Abhandlung herzulesen; unter dem Lesen weiß er nicht, wie ihm zu Muthe wird, ist eine Weile stille, und sagt nachher: Ach, wo bin ich? der Theologus treibt ihn an, nur fort zu reden, GOtt werde ihm helfen. Und so kommt er immer mehr und mehr zu sich selbst, daß er wuste, er sey der Domine Pfeil. Nun beschloß er die Predigt mit besonderer Lobpreissung GOttes, und unter Vergiessung vieler tausend Freudenthränen seiner Zuhörer. Von Stund an war es nun völlig mit ihm besser. Nun wolte man ihm in Holland eine Predigerstelle geben, er aber verlangte wieder nach **Stockholm** zu seiner vorigen Gemeinde; es wird ihm erlaubt, er kommt hin, und findet abermals seine Gemeinde über diese Erlösung GOtt loben. Und in solchem Zustande habe ich ihn im vorigen Jahr zu **Stockholm** kennen gelernet; da er noch dieses zu seiner Erzählung hinzu setzte: daß ein begabter Prediger die Lobeserhebungen seiner Zuhörer für viel gefährlicher anzusehen hätte, als alle Schmach und Beschimpfung der Wiedersacher.

Diese Geschichte erzehlete ich dem obbemeldeten Hrn. Past. **Hahn** und andern Freunden, die zugegen waren; er hörete mit vielem Seufzen zu. Nachdem wir die ganze Sache GOtt im Gebet vorgetragen hatten; fuhr ich

mit

mit dem Hrn. **Gadebusch** wiederum zurück nach **Stolpe**, und preiseten den HErr für alle seine Gnade, die er auch in diesem Monat uns erwiesen hatte.

Februarius 1746.

Den 1ten. Zu Mittage speisete ich bey meinem jüngsten Bruder **Erdmann** (*), einem Kaufmann und Bernsteindreher, der sich mit einer Wittwe gleichen Gewerbes, Frau **Schermerin**, ehelich verlobet hatte, und den ich am vergangenen Sonntag, da ich für den Hrn. Präpos. **Specht**, wie oben gemeldet, predigte, selbst zum drittenmal proclamiren muste. Es war eine besondere Fügung, daß ich aus **Schweden**, **Rußland** und **Preussen** just zu dieser brüderlichen Feyerlichkeit kommen muste. Wir haben einander von Kindesbeinen an zärtlich geliebet, daher mir diese Handlung desto beweglicher war. Ich redete über Tische von der rechten Pflicht solcher Eheleute, die sich einander beförderlich seyn wollen, nicht nur ihr Leben hier auf Erden vergnügt zuzubringen, sondern die auch dereinstens als aneinander Gebundene in das ewige Leben einzugehen, sich mit Ernst bestreben. Wir erzehleten einander auch etwas von der Erfahrung in unserer Kindheit; dabey ich mich erinnerte, wie ich einmal, ohngefehr im achten Jahr meines Alters, in dem Stall am Hause meiner Eltern, eine Schlange ergriffen, die mir nichts geschadet. Dieses Thier war eine von denen dunkelgrauen, zwar langen, aber sehr schlanken (schmächtigen) Nattern; sie lag in der Aushölung eines hölzernen Pfosten, und hatte sich ganz zusammen gewickelt, vielleicht zu schlafen; ich dachte, es wäre

ein

(*) Dieser mein Bruder lebt noch bis auf den heutigen Tag, da ich dieses zum Druck befördere; er heisset zwar **Erdmann**, ist aber durch GOttes Gnade nicht irrdisch, sondern himmlisch gesinnet; wie wir denn mit einander unsere Correspondenz so einrichten, als Ermunterungen auf dem Wege zur ewigen Seligkeit fortzufahren.

ein grosses Vorleg-Schloß, womit man die Speicher rc. verwahret; und greife es an, ziehe es zwar hervor, doch mit ziemlichen Schrecken, als ich sahe, daß ich eine Schlange in der Hand hatte, die wenigstens anderthalb Ellen lang war. Sie wickelte sich zwar einmal um die Hand, that mir aber nichts; ich ließ sie gerne fahren, und lief davon.

Ferner sahe ich einmal ein Knäblein von ohngefehr 4 Jahren auf dem Flur sitzen; das hatte eine Schüssel mit Milch und eingebrockte Semmel vor sich und aß; bey diesem hatte sich ein ungebetener Gast, nemlich eine grosse Schlange eingefunden; diese soff nur die Milch, und ließ das Brod liegen. Das Knäblein schlug die Schlange etlichemal mit seinem hölzernen Löffel auf den Rücken und sagte: **Du, papp ook Bodke tau.** (Du, iß auch Brod zu.) Die Schlange verstunde solche Sprache nicht, und sog noch eine Weile an der Milch, bis sie mogte satt seyn, da schlich sie sich davon. So oft ich nachher das 11te Kapitel Jesaiä, sonderlich den 8ten Vers gelesen, habe ich mich dieser Geschichten mit Lobpreisung GOttes erinnert.

Sonst ist es in **Pohlen** eine bekannte Sache; und vielleicht auch wol in andern Ländern, daß es sogenannte Haus-Schlangen gebe, die sich an dem Fuß einer Kuh herumschlingen, und sich satt saugen. Von solchen Kühen sagt man, daß sie desto bessere Milch geben; daher man solche Haus-Schlangen auch nicht leichtlich tödtet. Sie sollen sich auch nicht vermehren, sondern wenn etwa eine crepiret, so findet sich nach einiger Zeit eine andere ein. Vielleicht sind es entweder von ihrer Brut verirrete, oder von derselben vertriebene Exulanten.

Den 2ten Febr. besuchte ich meine ehemalige Wohlthäter und Präceptores, sonderlich den Hrn. Rector **Kühn** und Cantor **Geyer.** Letzterer, ein betagter und redlicher Mann, dessen mir erzeigte Liebe in dem ersten Theil dieser Reisebeschreibung schon gemeldet, aber der

würdige Name **Geyer** ausgelassen worden ist, war
sonders vergnügt über der Arbeit an denen Juden.

Den 3ten. Bey denen Juden fanden wir dies
gar keinen Eingang; doch da wir Nachmittag die
wittwete Frau Pastor **Langin** besuchten, kam eine j
sche Jungfrau, des Juden **Moses** Tochter, her
welche mit zugesehen hatte, daß ich vor 3 Jahren
ihres Vaters Hause war ausgestossen worden; sie
aber an dem damaligen Verhalten der Ihrigen kei
Gefallen gehabt haben; sondern vielmehr eine heiml
Christin seyn. Da mir nun die Frau Pastor **Lan**
solches vorher gesagt hatte, so redete ich ihr zu: sie m
te fleißig GOttes Wort lesen, herzlich zu GOtt um w
re Erkentnis bitten, und das Himmlische dem Irdisc
vorziehen, so könnte ihr noch geholfen werden. Sie
rete dieser Vorstellung in der Stille zu, und da ich
einen Brief von der Vergebung der Sünden gab, na
sie solchen mit Dank an.

Hierauf fuhren wir auf den Wagen, den m
Bruder hatte anspannen lassen, in seiner Begleitu
von **Stolpe** ab, und kamen noch am Abend nach **B**
scow zu dem Hrn. Past. **Gottel**, der ehedem mit m
in **Königsberg** studieret, und im Collegio Frideric
no zugleich mit mir informiret hatte. Hier blieben w
über Nacht, und erzehlten einander die Gnadenführu
gen GOttes, welche einem jeden unter uns besond
wiederfahren sind.

Ich habe in der Vorrede des ersten Theils mei
Reisebeschreibung schon gemeldet, daß ich mich mit to
graphischen und geographischen Anmerkungen nicht z
einlassen würde, und hierbey wird es auch in den folg
den Theilen sein Bewenden haben, ausser in der ori
talischen Beschreibung. Doch bitte ich meine werthe
Leser, Gedult mit mir zu haben, wenn ich auch ein p
tium affectionis auf mein liebes **Stolpe** werfe, und d
selbe etwas weitläuftiger beschreibe, als es in ande

Erd

... das HErrn oder Residenzstadt des HErrn; die... aber weg, da die Stadt in Pohlen und Cassu... und also in diesen beyden Landessprachen, Slupa ... Stolpa heist. Das pohlnische Wort ... aber, heist so viel als eine Einbeugung in ei... ..., wo man nicht so leicht wieder herauskommen ... daher im teutschen das Wort Schlüppe kommt; ... diese Stadt die Benennung davon bekommen ..., weil sie mit der Stolper-Münde zusammen ..., gleichsam wie eine Schlüppe an der Ost-See ...

Da die Einwohner von Mittagwärts, die Sach... sich in diese Gegend her begaben, so ist nach und ... aus dem Wort Slupa ein Stolp entstanden. ... letzteren Namen führet sie in den Geographien; ... nicht in Pohlen und Cassuben.

Zweytens, ihre Lage ist etwa zwey Meilen von ... See an dem Stolpe, oder besser Slupa-Fluß. ... ehedem eine Residenz-Stadt Herzoglicher Fami... gewesen; schon von vielen Jahren her stehet sie unter ... Regierung des Königes von Preussen, daß sie aber ... Flecken sey, wie sie in einigen Erdbeschreibun... ... soll aus folgenden klar werden. 1) Die

Schloß nebst der Schloß-Kirche, das Gebäude d Gymnasii und das Rathhaus, sind gleichfalls Merkm einer Stadt. 2) Betreffend das weltliche Regiment, hat dieser Ort seinen Bürgemeister und Rathsherre wie auch einen Landrath der in andern Städten Prä dent heißt. 3) Im geistlichen Stande ist daselbst e Praepositus Pastor an der Hauptkirche, ein Archidi conus und Diaconus; an der Schloß-Kirche wo ehede ein Schloß-Hauptmann gewohnet, nachher aber e Schloß-Amtmann, (daher vielleicht der Name Amt Flecken gekommen) sind 2 Prediger, einer der Evang lisch-Lutherischen, der andere, der Evangel. Calvinisch Religion zugethan. In der Vorstadt ist ein Pastor u Diaconus; nebst dem ist noch eine Kloster-Kirche da, deren Stift adeliche und bürgerliche Jungfrauen erh ten werden; doch haben sie keinen eigenen Predig 4) Die Handlung bestehet aus Bernstein, Leinwand, a inländischen Waaren; nächstdem findet man dort in i nen Kaufmanns-Läden, Sammet, Seiden, Tuch u andere zur Kleidung nöthige Sachen. Einige Kaufle te haben Schiffe in der See gehen, daher auch dieje gen Sachen welche wie Nebendinge anzusehen sind, a Citronen, Pomeranzen, grosse und kleine Rosinen u allerley Gewürze, nicht erst aus andern Städten dürf geholet werden, sondern hier schon zu haben sind, u auch an andere Oerter verschicket werden. Der vortre che Lax-Fang und die Stolper-Münde, die ein Holländischen Städtlein ähnlich ist, giebt auch die Stadt ein Ansehen.

Drittens. Den moralischen Character dieser m ner liebenswürdigen Stadt, kan ich mit wenig Wort aber mit desto mehrerer Empfindung betrachten.

Die verehrungswürdigen Bürger, sind glaubig, li reich und Hofnungsvoll. a) Glaubig in Absicht auf Religion, da sie die Wahrheiten der göttlichen Lehre w erkennen, von Herzen glauben und bekennen. b) Li

re

und liebreich von einander reden hören. Und so
die Bürgerschaft; die ihre Liebthätigkeit, wie
pt, so insonderheit gegen die Scholaren, wie ei-
om gegen das Meer sich ergiessen läßt. Dieses
ebst mir viel tausend andere Jünglinge erfahren:
wird so leicht kein Sohn eines Landpredigers
Universität gehen, der nicht drey und mehrere
hindurch die Wohlthat des Freytisches genossen
c) Ihre Hofnung beweisen sie bey allen widrigen
; kurz ich muß sagen: ich habe sie gefunden als
stliche Stadt.

en 4ten Febr. Ehe wir von Briscow abfuh-
suchte mich der Herr Pastor für ihn die Früh-
de in der Kirche zu halten; welches ich auch wil-
nahm, und aus Matth. 7. den grossen Schaden
nterrichtens vorstellete. Hierauf fuhren wir nach
u dem so redlichen als gelehrten Hrn. Past.
dt, der uns sehr freundlich und liebreich auf-
nd zugleich bat, die Nacht über bey ihm zu blei-
elches wir zwar anfänglich verbaten, aber bey dem
den und anhaltenden Regen doch annehmen

den 5ten kamen wir zu Mittage in Tiecho bey

dem Hrn. Pastor **Pauli**, meinen ehemaligen sehr lieben Universitäts-Freund. Wir blieben an diesem Ort etliche Tage, speiseten öfters an Tafel bey der Hochgräflich v. **Podewilsischen** Herrschaft, hatten auch manche Gelegenheit mit Juden aus der Nachbarschaft, die hierher kamen, zu sprechen. Den 9ten hielte ich Vormittag in der Kirche dem Kinde des Küsters eine Leichen-Predigt, und nahm pro Exordio aus dem Liede: Komm Sterblicher betrachte mich rc. welches vor der Predigt gesungen wurde, den eilften Vers, der also lautet:

> Drum lerne sterben eh du stirbst;
> Damit du ewig nicht verdirbst,
> Wenn GOtt die Welt wird richten.

Der Text war aus Ps. 90, 12: **HErr lehre uns unsere Tage abzehlen, daß wir unser Herz zur Weisheit führen**, daraus ich vorstellete: **Die selige Rechenkunst der Glaubigen.** 1) Wer sie unterrichtet; 2) wozu sie nützet.

Nach dieser Predigt hielte der Hr. Pastor **Pauli** eine kurze aber sehr erweckliche Anrede an die Leichen-Begleiter. Zu Mittage speiseten wir insgesamt in dem Trauer-Hause, da denn sonderlich die falsche Gerechtigkeit in der eigenmächtigen Heiligung, in ihrer Blösse und Nichtigkeit vorgestellet wurde.

Den 10ten Febr. fuhren wir von **Crangen** ab über **Gregelin** nach **Cöslin**, wo wir uns mit dem Hrn. Rector **Kniephoff**, Hrn. Past. **Dupslaff** und dem Stadt-Syndico Hrn. **Raquet** vom Reiche GOttes besprachen. Des folgenden Tages kamen wir gegen Mittag unter ziemlichen Schnee nach **Cratzig** zu dem redlichen Hrn. Past. **Richardi**, wo wir wegen des anhaltenden Schneyens, über Nacht bleiben musten, welches dem Hrn. Pastori desto angenehmer war.

Da wir etwas von unsern Reisen erzehlet hatten, sagte er: daß er öfters mit Juden zu reden Gelegenheit habe,

ibe, da er ihnen denn theils ihren kläglichen Zustand,
nderlich deswegen weil sie kein Mittel der Versöhnung
tten, vorstellete, und sie dadurch zum Stillschweigen
bracht; theils aber auch den Weg zeigete wie sie noch
nnten errettet werden. Einigen hat er auf ihr Ver-
igen Büchlein ausgetheilt welche sie auch willig an-
hmen.

So hat der HErr hier und da Arbeiter die uns
lsen. Gelobet sey sein heiliger Name immer und ewig!

Den 12ten Febr. fuhren wir zwar bey gutem Wet-
ab, es fieng aber bald wieder stark zu schneyen an;
d das dauerte bis wir gegen Abend **Colberg** erreich-
, wo uns die gottselige Frau Landrath **Köhlerin**
ht mütterlich beherbergete. Hier blieben wir etliche
ge, hatten mit dem Hrn. Präposito **Laurin**, Hrn.
st. **Hoppe** und dem Garnison-Prediger Hrn. **Mül-**
vergnügten Umgang. Wir hielten daneben, theils
unserer Herberge, theils bey einigen der obgemeldeten
eunde Erbauungs-Stunden, da wir einander erzeh-
en unsere Erfahrungen der Werke GOttes im Reich
: Gnaden.

Diese Stadt ist ehedem eine Hanse-Stadt gewe-
; ihre Vestungs-Werke sind in gutem Stande; nach
n Hafen zu, gehet eine sehr lange Brücke, oder ei-
ntlich zu reden ein steinerner Damm, vielleicht hat sie
von den Namen **Colobrega** oder **Chollenberg**.
e Gebäude sind nach Gothischer Art gemacht, die
rassen sauber und schön; inwendig blitzen die kupferne
d meßingene Camin-Thüren einem in ein Haus kom-
nden, trotz **Danzig**, **Hamburg** und dergleichen
ädten, entgegen. Doch der beste Glanz ist auch in
er Stadt, die aufrichtige Pommerische Redlichkeit,
brüderliche Eintracht der Lehrer rc. welche auf den
auben, Liebe und Hofnung gegründet ist.

In einer Versammlung sagte der Hr. Pastor **Hop-**
: er glaube, daß die Kinder der Juden, die von ih-

ren jetzigen Eltern verachtete und verworfene Gnade GOttes in Christo JEsu erkennen und annehmen werden. Ich und alle die übrigen die es mit anhöreten, stimmeten mit seiner Meinung völlig überein. Er giebet denen abgehenden Matrosen öfters jüdisch-teutsche Büchlein, die bey dem Instituto gedruckt werden, mit auf den Weg nach **Holland** und **Indien**, welche diese mit Vergnügen an die Juden vertheilen. Ferner sagte der Herr Pastor daß er 1742 einen Juden unterrichtet und getauft habe, der aus **Riga** zu ihm gekommen sey, Namens Israel, welcher in der Taufe die Namen **Immanuel, Jacob, Israel** bekommen. Er hat sich eine Zeitlang wohl angelassen, ist aber nachher von **Colberg** weggezogen und soll sich nach **Rotterdam** gewendet haben.

Einige wollten sagen: er seye wieder ein Jude geworden; da wir ihnen aber die Unglaublichkeit dieser Sache vorstelleten, sagte Herr Pastor **Hoppe**: er glaube es selber noch nicht; denn der eine, der ihm die Nachricht gebracht hat, habe ihn in **Hamburg** unter denen Juden sehen herumgehen; der andere, hat ihn zu gleicher Zeit in **Gröningen** gesehen: daraus wahrzunehmen, daß ihr Zeugniß übereinstimmet, wie dort der Zeugen die die **Susanna** beschuldigten, da sie der eine unter der **Linde**, der andere aber unter einer **Eiche** gesehen hatte Ehebruch treiben.

Anmerk. 1) Es ist eine allgemeine Sage unter den Christen, daß die Juden sich heute hie oder da taufen liessen, morgen aber, wenn es ihnen nicht nach Wunsch gienge wiederum in **Amsterdam** Juden würden. Dieses hat einigermassen seine Richtigkeit; indem es wohl geschehen ist daß etwa unter hundert Proselyten, einer, wiederum die jüdischen Gebräuche an sich genommen; aber nicht unter dem Namen daß er vorher ein Christ gewesen sey; und das geschiehet sonderlich wenn man denen Catechumenen bey ihrer Taufe nicht öffentlich

die **Tphillin** und **Arba canphos** (Gebets-Riemen, und das viereckichte Brust-Tüchlein mit den wollenen Fäden) abnimt; doch kan auch bey dieser Behutsamkeit ein Betrug vorgehen; denn der Bösewicht kan vorgeben, es seye ihm beydes gestohlen worden.

2) Noch seltener ist der Fall, daß ein Proselyt aus dem Judenthum, in sogenannter Reue sollte wieder zu seinem Volke kehren, weil er wider sein besser Wissen und Gewissen Christum in der Synagoge lästern, und darnach die **Tschubheh** (Busse) über sich nehmen müste. Diese bestehet insgemein darinne: er muß sich etlichemal baden; denn werden ihm alle Haare am Leibe abgeschoren; darauf sitzt er in Sack und Aschen eine Zeitlang an der Thür der Synagoge, und wird von denen aus- und eingehenden Juden, mit Füssen gestossen bis er wieder zu Gnaden aufgenommen worden; da er denn aus dem Bann gelöset und in die Synagog zum Gebet gelassen wird. Dergleichen jüdische Bekehrung aber kommt sehr selten vor. Daher

3) manche Proselyten die an ihrem Tauf-Ort, oder auch in der Provinz, wo sie getauft worden, nicht gut haben fortkommen können, wol in ein ganz ander Land sich begeben müssen; und weil sie von ihrem Aufenthalt keine Nachricht geben, so entstehet daraus die Sage: daß sie wiederum wären Juden geworden. Wie ich denn dergleichen Exempel hin und wieder gefunden habe.

4) Meines Erachtens, würde es nicht übel gethan seyn wenn man die neugetauften Juden nach ihrem vorigen jüdischen, und nunmehrigen christlichen Namen, in die öffentlichen Zeitungen setzte, und die Gelehrten, sonderlich Prediger, ein alphabetisches Proselyten-Register hielten, so könte man eher erfahren, wo ein solcher Proselyt nachher geblieben; auch würde die Betrügerey solcher Personen eher entdecket werden welche Lust haben sich zwey oder dreymal taufen zu lassen.

Den 16ten Febr. fuhren wir von **Colberg** und kamen den 22ten Abends in **Stargardt** an. Au auf diesem Wege hatten wir manches Vergnügen da mit einigen rechtschaffenen Predigern und andern got ligen Freunden bekant wurden. In **Stargardt** log ten wir bey dem Hrn. Past. **Hecker**, besuchten die den; hielten sonderlich in dem Hause der Fr. v. **Gi chersberg** etliche Erbauungs-Stunden; in der Hau Pfarr-Kirche predigte ich am Donnerstag Nachmitt über die Worte Johannis: **Siehe das ist GOtt Lamm, welches der Welt Sünde trägt;** u hierauf nahm uns der Herr v. **Osten**, in seinen Wa mit nach **Klützow**, wo wir den Abend mit Vergnü und Lobe GOttes zubrachten.

Dieser Herr lässet seine Kinder in dem Grund der heil. Schrift unterrichten; worinnen sie auch sch ziemlich weit, sonderlich im Griechischen gekommen si An diesem Ort hält sich ein Mann auf der ehedem ein Schäfer-Knecht, weder schreiben noch lesen kon GOtt weckte ihn aber vor etwa 30 Jahren aus sein Sündenschlaf auf, da lernt er lesen und schreiben, w von denen Soldaten weggenommen und endlich z Cantore des Regiments gemacht; dabey er manchen N zen geschafft, so wol durch seinen Umgang mit den Soldaten, als auch im Unterricht bey denen Soldat Kindern. Jetzt ist er schon hoch in Jahren, ziem schwächlich am Körper, aber stark im Glauben.

Nachdem wir auch hier nicht nur dem Hof-Ge de, sondern auch etlichen Leuten aus dem Dorf, ein W der Ermunterung an das Herz geleget hatten, ließ Hr. von **Osten** einen Wagen anspannen, mit welc wir über **Pyritz** nach **Dertz** zu dem Hrn. Past. **Ma** fuhren, der uns mit Vergnügen aufnahm, und we eben seine Erbauungs-Stunde mit redlichen erwec Seelen aus dem Dorfe anfangen wolte; sagte er zu u Sie kommen mir eben recht. Hier habe ich etliche S

ler denen sie eine Gabe austheilen sollen. Wir giengen in das Zimmer der Versammlung, und da ich etwas von dem Betteln JEsu und seiner Knechte an den Seelen der Menschen, und von dem Bettler-Recht der Menschen gegen JEsum geredet hatte; fuhr Hr. **Muthmann** fort zu erzehlen, wie GOtt hie und da Gelegenheit, so wol an den Herzen der Juden, als auch der Christen zu betteln, gegeben habe.

Den 28ten Febr. Ehe wir von **Dertz** abfuhren, gab mir die Fr. Pastorin einige Verse, die sie in der Geschwindigkeit aufgesetzt hatte, mit auf den Weg. Sie lauten also:

Verläugnung führt Dich durch die Land,
Und treibet Deinen Lauf.
Der Glaube bietet ihr die Hand,
Und setzt die Crone drauf.
Drum leuchte ferner mit dem Lichte
Der Juden-Schaar ins Angesichte.
Denn kriegt Dein Stern den schönsten Schein,
Wenn Israel wird selig seyn.

Hierauf fuhren wir in Begleitung des Hrn. Pastoris **Masur**, über **Wutenow** nach **Soldin**, wo wir bey einem redlichen Gerber Namens **Rösener** unsere Herberge nahmen und mit einer gemeinschaftlichen Erbauungs-Stunde, wozu sich verschiedene Freunde aus der Stadt versammlet hatten; auch diesen Monat mit Vergnügen beschlossen.

Martius.

Den 1ten verliessen wir **Soldin** und kamen gegen Abend in **Dölzig** an, wo wir von dem Geheimden Rath Hrn. v. **Mörner** mit Freuden aufgenommen und bewirthet wurden. Dieser Herr ließ sogleich seinem Prediger Hrn. **Aßmann** sagen, daß er mir auf morgen als am Bußtage, die Predigt zu halten überlassen mögte; welches dieser mit Vergnügen annahm.

Den 2ten fuhr Herr **Muthmann** auf das Filial von **Dölzig**, **Ringenwalde**, daselbst zu predigen; ich aber predigte Vormittage über Jes. 45, 22. und betrachtete das Gnaden-Wort JEsu an die Sünder. Dabey zeigte ich erstlich den HErrn der da redet, nemlich der Meßias; zum andern, die Personen an welche die Rede gehet, nemlich aller Welt Ende, und also alle Menschen; drittens das Gnaden-Wort selbst, nemlich: **P'nu alay** (schauet auf mich) und werdet selig ꝛc. Der wichtige Inhalt des Textes, und die besondere Aufmerksamkeit der Zuhörer, verursachte daß ich nah an 3 Stunden auf der Canzel blieb, welches sonsten meine Gewohnheit nicht ist; dieses aber war nun das drittemal einer solchen langen Predigt, nemlich in **Worms** das erste und in **Salzungen** das zweytemal.

Der HErr lasse auch dieses Gnaden-Wort dergestalt an die Herzen aller Zuhörer kommen, daß es brenne wie ein Feuer und die Stricke der Sünden als versengte Faden zerreissen, daß die Menschen, wie **Simson** aus den Banden der Philister, frey herausgehen mögen aus den Ketten der Finsterniß, der sündlichen Gesellschaft, und ihrer eigenen Gerechtigkeit. Amen.

Nachmittage besprach ich mich alleine mit dem Hausprediger des Herrn geheimen Raths, Hrn. **Werkmeister**, von einigen besondern Führungen des HErrn an den Seinigen; dabey er mir von seinem 70jährigen Vater, Pastore in **Ringenwalde**, folgendes erzehlete: Dieser alte Greis ist in seinen Studenten-Jahren durch die Gnade GOttes zur thätigen Erfahrung des Christenthums gekommen; dabey hat er vieles leiden müssen, sowol von seinen eigenen Hausgenossen, als auch von dem Patron, einem Herrn von Adel, wo er Hofmeister und zugleich Hausprediger gewesen; dabey er sich aber immer standhaft im Glauben erwiesen, und keine Gefahr gescheuet hat. Der Sieg ist allemal auf seiner Seite gewesen. Z. E. Einmal gehet er mit seinem Patron, welcher

cher eine geladene Pistole zu sich gesteckt hatte, spatzieren; und da sie ein wenig ins Gebüsche kamen, gehet der Hofmeister etwas voran; der Patron denkt bey sich selbst, nun ist es Zeit, und drückt die Pistole los; die versagt aber zu mehrernmalen; da ruft er aus: o der Teufel reißt mich: indem wirft er auch die Pistole ins Gebüsche. Der Informator kehret sich um und fragt, was das bedeute? Da entdeckt der Patron sein böses Vorhaben und verspricht Besserung.

Ein andermal wurde ihm bey eben diesem Patron eine vergiftete Suppe vorgesetzt, um ihn zu probieren, weil er sonst so viel vom Glauben geredet hatte. Er aber sagt: damit ihr wisset, daß die Kraft Christi auch in den Schwachen mächtig sey, so will ich diese Suppe vor euren Augen ausessen. Das geschiehet, und hat ihm nichts geschadet; darüber die Leute in grosse Bestürzung gerathen sind.

Da er einsmals an einem Schlagfluß krank lag, erinnert er sich der Geschichte von dem Kranken am Teich **Bethesda**, der von JEsu gesund gemacht worden. Er fasset einen Muth zu dem berühmten und wohl erfahrnen Arzt und Meister zu helfen, lässet sich eine Schüssel voll Wasser vor das Bette bringen, wäscht sich in demselben, und wird von Stund an gesund.

Den 3ten Mart. Nach Tische, da wir über den 62ten Psalm uns und das Hofgesinde ermuntert hatten, ließ der Herr geheimde Rath einen Wagen anspannen, und uns nach **Cüstrin** fahren, wo wir auch gegen Abend glücklich ankamen, und von dem Hrn. Diaconus **Stegmann** mit Vergnügen aufgenommen wurden. Wir blieben in dieser Vestung bis auf den Sonntag, da ich Nachmittage in der Hauptkirche über 1 Theß. 4, 1 rc. predigte. Zu Mittage hatten wir bey dem Canzler Herrn von **Bismark** gespeiset.

Den 7ten Mart. Nachdem wir uns von denen Freunden, als Hrn. Consist. Rath **Beyer** und andern mehr,

mehr, mit welchen wir in diesen Tagen bekannt worden, und viele Liebe genossen, verabschiedet hatten: fuhren wir nach **Neutempel** zu dem Hrn. Past. **Hindenberg**, und blieben mit Vergnügen bey ihm über Nacht; giengen des folgenden Tages über **Taßdorf** nach **Daalwitz**. Um nun bald in **Berlin** zu seyn, eilten wir in der Dämmerung fort. Auf dem Wege gieng ein Mann neben dem Wagen bald hinten bald vorne her; ehe wirs uns versahen, war der Mann fort, und hiemit auch des Hrn. **Muthmanns** Reisetasche, nebst der Wäsche und andern nicht verwerflichen Sachen. Der Fuhrmann gieng zwar bis **Daalwitz** zurück, brachte aber nichts wieder; vielleicht boni ominis causa, daß Hr. **Muthmann** hiermit seine Reise unter den Juden beschliessen solte, wie es denn nachher auch geschehen ist. Gegen 10 Uhr kamen wir in **Berlin** an, und wurden von dem Hrn. Past. **Müller**, einem alten redlichen Freunde, liebreich beherberget. Ueber Tische erzehlte er uns: daß vor kurzem ein hiesiger Jude eine Schaumünze zu ihm gebracht; auf deren einen Seite stunden die Worte: Die Hofnung besserer Zeiten, wenn kommt sie? auf der andern Seite aber: Sie sucht bessere Leute, wo sind sie? Bey dem Anschauen der Münze sagte der Herr Pastor: Mein lieber Jude, das gehet mich und euch an; dabey er ihm die Nothwendigkeit, sein ewiges Heil zu suchen, vorstellet.

Ein anderer kommt nachher auch zu ihm und fragt: ob er etwas zu handeln habe? der Herr Pastor antwortet: ja ich habe alle meine Sünden zu verhandeln, wollet ihr sie abhandeln? der Jude sagte: das ist für mich nicht. Hr. **Müller** versetzte: ihr könnet mir freylich dieselben nicht abnehmen, aber wie gut ist es, daß ich jemand habe, der mir alle meine Sünde wegnimmt, und mir statt derselben seine ganze Gerechtigkeit und Heiligkeit zu eigen schenket. Der Jude sagte: Ich weiß schon, wen der Herr verstehet, aber ich bin nicht so gelehrt,

, daß ich ihm darauf antworten könte. Das gehö-
ır die Gelehrten. Der Herr Pastor aber zeigte
wie diese Sache für jedermann gehöre; damit gieng
t. Ich sagte: Man wirft den Angel so lange in
Wasser, bis endlich ein Fisch gefangen wird; Ihre
ühung wird nicht vergeblich seyn.
Nachdem wir auch hier verschiedene Freunde gespro-
unter andern einen wohlhabenden Buchbinder,
Schatz, der uns bat, seinen Sohn mit nach
e zu nehmen, und ein wenig unterweges auf ihn
u haben, mit dem Erbieten, für uns beyde die hal-
ſt zu bezahlen, welches wir auch annahmen: so setz-
ir uns den 13ten Mart. früh auf die Post, und ka-
über Potsdam, Treuenbriezen und Dessau
lgenden Tages Abends in Halle glücklich an.
Wenn ich den Weg von Königsberg aus hätte
ß gethan, so würde ich bey der Kälte im Winter
o viel gefroren haben als diesesmal geschehen ist;
h zur Fuß-Reise, und nicht zum Fahren gekleidet
doch muste es um der Schwächlichkeit willen des
Manchmanns geschehen; dabey war mir es doch
daß er in Colberg von der Frau Landrath Röh-
ihres seligen Herrn Reisepelz zum Präsent bekam,
ihn glücklich nach Halle bringen konnte. Bey un-
Ankunft war der Hr. D. Callenberg, als auch
ergnügt, und preiseten den HErrn über seine gnädi-
ung und Beschirmung auch auf dieser Reise, wel-
s 586 Meilen bestunde. Der erste Schritt war
Halle über Magdeburg durch die Alte Mark
Schwerin nach Stralsund in Schwedisch-
mern, und enthielt 52 Meilen. Der andere
tt war über die Ost-See bis Norköping, wei-
tockholm, Upsala ɩc. 127 Meilen. Der drit-
rritt war von Stockholm bis Petersburg über
nnische See 120 Meilen. Der vierte von Pe-
urg bis Riga, über Narva und Reval 110
Meilen.

Meilen. Der fünfte von Riga durch Curland bis Königsberg 64 Meilen. Der sechste von Königsberg in Preussen über Danzig, Colberg, Cüstrin, Stargard bis Berlin 92 Meilen. Der siebente von Berlin bis Halle 21 Meilen. Auch hier hieß es:

Mit Mutter-Händen leitet Er
Die Seinen stetig hin und her;
Gebt unserm GOtt die Ehre.

Von Schritt zu Schritt hast du o HErr mich geleitet. Für mancherley Gefahr behütet, aus mancher Noth errettet. Ja errettet hast du mich gar oft, ganz wunderlich und unverhoft, da nur ein Schritt, ja nur ein Haar, mir zwischen Tod und Leben war. Tausend, tausendmal sey dir liebster JEsu Dank dafür!

Das zweyte Capitel.

Von dem Aufenthalt in Halle.

Den 16ten Mart. Nachmittage kamen wir zu dem Hrn. D. Callenberg, um eines und das andere von der gottlob glücklich geendeten Reise zu besprechen. Der Herr Doctor lase uns dabey den 118ten Psalm und Röm. 12, 13. zur Ermunterung vor. Es ist heute der 75ste Tag in diesem Jahr; daher lase ich diesen Morgen den 75sten Psalm Davids. Wenn dieser Psalm mit obbesagten 118ten und Röm. 12, 13. zusammen gehalten wird, so giebt es eine köstliche Harmonie zur Erbauung und Stärkung.

Den 19ten Mart. Zu meinem Studio Arabico habe ich vor diesesmal erwählet Hadriani Relandi Tractat von der muhammedanischen Religion.

Dieses Büchlein ist von dem berühmten Auctore verfertiget, welchem wir auch Palaestinam sacram zu verdanken haben. Es bestehet aus zwey Theilen. Der erste handelt überhaupt von der muhammedanischen Religion:

gion; der andere Theil widerleget einige ungegründete Beschuldigungen der Muhammedaner *). Der erste Theil ist nebst dem arabischen Text ins Lateinische übersetzt, und handelt in 12 Capiteln folgende Materien ab:

Das 1ste Capitel begreift einige allgemeine Dinge vom Glauben, und der Abtheilung dessen, was zu glauben und zu thun sey.
Das 2te: handelt von dem Glauben an GOtt.
Das 3te: von den Engeln.
Das 4te: von den Büchern, die sie für göttliche Offenbahrung halten.
Das 5te: von denen Gesandten oder Boten GOttes.
Das 6te: von dem jüngsten Tage.
Das 7te: von dem Rathschluß GOttes.
Das 8te: von dem Waschen und Reinigungen.
Das 9te: von dem Gebet und der Art desselben.
Das 10te: von Austheilung der Allmosen.
Das 11te: von den Fasten, wie sie angestellet werden, und wozu sie nutzen.
Das 12te: von der Pilgerschaft nach **Mecca**.

In dem andern Theil werden folgende Fragen beantwortet:
1) ob die Muhammedaner glauben, daß ein jeder in seiner Religion könne selig werden?
2) ob sie glauben, daß GOtt ein cörperliches Wesen sey?
3) ob GOtt der Urheber des Bösen sey?
4) ob sie der Wollust so ergeben seyn, als man ihnen schuld giebet?

5) ob

*) Mit vielem Vergnügen habe ich das Buch A. 1746. durchgelesen; aber dessen hohen Werth erst damals recht erkannt, da ich auf meinen orientalischen Reisen mit verschiedenen Muhammedanern selbst gesprochen habe; wovon in dem 3ten Theil meiner Reisebeschreibung mehreres vorkommen wird.

5) ob sie die Geschöpfe verehren und anbeten?
6) ob sie die Vorsehung GOttes leugnen?
7) ob sie glauben, daß GOtt für den Muhammed bete?
8) ob sie die Hölle oder den Zustand der Verdammten leugnen?
9) wohin sie ihr Angesicht wenden, wenn sie beten?
10) ob sie glauben, daß durch das fleißige Baden und Waschen, ihre Sünden getilget werden?
11) ob sie glauben, daß die Teufel, GOttes und Muhammeds Freunde seyn?
12) ob die Engel auch weiblichen Geschlechts sind?
13) was sie von dem Zustande der seligen Engel glauben?
14) ob die Teufel hören können?
15) ob sie mit dem Origenes glauben, daß die Teufel selig werden?
16) von dem muhammedischen Paradies und der Seligkeit nach diesem Leben.
17) ob die Weiber in das Paradies GOttes kommen werden?
18) ob sie alle nach Mecca gehen, das Grab Muhammeds zu besuchen?
19) ob im Alcoran die Jungfrau Maria, die JEsum geboren, Mosis Schwester genennet werde?
20) ob Haman zur Zeit Pharaonis gelebet habe?
21) ob Muhammed geleugnet habe, daß JEsus gestorben sey?
22) ob Maria von dem Genuß des Palmbaums sey schwanger geworden?
23) ob die Hunde bey ihnen für reine Thiere gehalten werden?
24) ob ein Bündniß mit Ungläubigen errichtet, könne gebrochen werden?
25) wird eine übel verstanden Stelle aus dem Alcoran erläutert.
26) Was sie von der Erziehung Mosis unter Pharaone glauben.

27) ob

27) ob man in dem Alcoran lese, daß Mecca in dem Gefilde Ammons liege?
28) ob im Alcoran geschrieben stehe, daß Muhammed habe lesen können?
29) ob im Coran keine Nachricht von GOtt als dem Schöpfer, und seiner Unsterblichkeit vorkommt?
30) ob der Urheber des Corans den Muhammedanern erlaubt habe, so viel Weiber zu nehmen, als sie ernähren können?
31) was sie von dem Waschen des Angesichts halten?
32) was sie von Mose halten?
33) von der Zahl der Propheten nach der Muhammedaner Meinung.
34) von der Schöpfung des Menschen aus einer Schwalbe (Zucker-Rohr)?
35) was sie von der Unsterblikeit der Seele glauben?
36) ob Muhammed gelehret habe, daß alle die, welche von ihrem Feinde getödtet worden, oder ihren Feind getödtet haben, in den Himmel kommen sollten?
37) von der Taube, die dem Muhammed in das Ohr gelispelt hat?
38) ob sie glauben, daß mehrere Welten seyn?
39) ob Muhammed den Gebrauch der Beschneidung zu seiner Zeit angenommen habe.

Den 20ten Mart. wurde mir ein Schreiben des Hrn. Baron von **Imhoff** Holländischen Gouverneurs, communiciret, welches ich seines wichtigen Innhalts wegen abschrieb und aus dem Holländischen ins Teutsche übersetzte. Beydes übergab ich dem Hrn. Doct. **Callenberg**, um einen Gebrauch davon in seinen Relationen vom Instit. Iud. et Muhammedico zu machen. Der ganze Brief ist ein Zeuge von dem lebendigen Glauben des Herrn Barons, wie auch von dem anhaltenden Ernst in der Liebe zur Ausbreitung des Evangelii; daß man ihn wol unter die Edlen zehlen kan bey welchen das Evange-

lium JEsu Christi kräftig geworden 1 Cor. 1, 26.
erinnerte mich dabey an das Hochzeit-Gedicht des
Past. **Allendorfs** welches er bey Gelegenheit einer
gräfl. Vermählung aufgesetzet hat, und nachher i
Cöthnischen Gesangbuch einverleibet worden. D
fang heißt so: Laß seyn, daß sich die meisten G
und stolzen Geister in der Welt, noch an dem G
Christi stossen, laß seyn daß es ihnen nicht gefä
kan doch nicht geläugnet werden, daß nicht den
dieser Erden, der Zugang solt geöfnet seyn.

Den 24ten Mart. zeigte uns der Herr D
lenberg ein altes Psalterium welches er von seinen
eltern geerbet, und von diesen sehr fleißig schein
braucht worden zu seyn: wie denn überhaupt die
Thüringer den Psalter so hoch gehalten, daß
viele ihn auswendig gelernet, gesungen und gebet
ben. Mein Großvater mütterlicher Seite, dessen i
Theil meiner Reisebeschreibung pag. 3. mit mehre
dacht worden, hat sich dieses Buch in seiner Jug
vest imprimiret, daß er bis in das 110te Jahr
Alters dasselbe noch auswendig hergebetet, und s
mancherley Bekümmernissen kräftig dadurch gestärk

Hierbey erinnere ich mich daß er den Seinige
ters erzehlete, wie er in seinen jüngern Jahren au
Wanderschaft in dem Thüringer Walde, welche
mals voller Schnee gewesen, verirret, und die Nac
überfallen habe. Da er sich nicht anders zu rathen
setzet er sich unter einen Baum und betet auf seinen
etliche der Psalmen Davids. Unter dem Gebet s
ein paar weisse Tauben, die einen Glanz von sich g
um ihn herum; er betrachtet sie und denkt bey sich
solten das auch Engel seyn, die mich an Ort und S
zu bringen von GOtt gesandt sind? Hiermit ma
sich auf und gehet denen Tauben nach, die etliche S
te vor ihm her fliegen; so kommt er bald in den F

r

wohin er gewollt hat, und die Tauben liessen sich nicht mehr sehen.

Anmerk. 1) Wenn jemand sagen wollte, daß diesem Manne, Engel unter der Gestalt der Tauben erschienen seyen, so wollte ich ihm eben nicht widersprechen. Sonst pflegen sie ordentlicher Weise in menschlicher Gestalt sich zu offenbahren, wie in der H. Schrift bekannt ist; doch auch sahe sie Jesaias unter dem Bilde der Seraphinen mit sechs Flügeln, deren zwey zur Bedeckung des Angesichts, zwey zur Bedeckung der Füsse, und zwey zur Bewegung oder zum Fliegen dieneten, da denn der Bedeckung der Hände nicht Meldung geschiehet. Esa. 6.

2) O daß doch heut zu Tage der heilige und hochwichtige **Psalter** nicht so gering von Edlen und Unedlen geachtet, sondern fleißiger gelesen und betrachtet würde! Wo sind aber die christliche Davides, d. i. Freunde GOttes unter den Königen und Fürsten? Wo sind die heiligen Capellmeister? Wo sind die Priester und Leviten, die entweder den Schaden Josephs beweinen, oder die Lücken des Hauses Davids bauen und dem HErrn im heiligen Schmuck ein Liedlein singen? Doch es sind ja Gottlob noch manche, obwol nicht viele; und solten billig bey dem so hellen Licht des Evangelii viel mehrere gefunden werden.

Den 27 Mart. Nachmittage fieng ich das Collegium Biblicum mit einigen Studiosis, darunter sich auch Adliche befanden, wieder an. Ich legte zum Grunde das 53. Cap. Jesaiä, als welches ein vortrefliches Zeugniß von dem Stande der Erniedrigung und Erhöhung Christi ist; ja eine göttliche Exegesis über den Spruch Pauli Röm. 4, 25: **welcher (nemlich Christus) ist um unserer Sünde willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferwecket.**

Den 31. Martius. Weil Herr **Muthmann** mein bisheriger Reise-Gefährte, zu seinen Eltern verreisete und man schon vermuthen konnte, daß er nicht länger bey dem Instituto bleiben würde, so schrieb ich im Namen des Hrn. D. **Callenbergs** an den Hrn. **Bernewitz**, Cand. Theolog. nach **Königsberg**; der bey meiner letzteren Anwesenheit daselbst sich zu den Reisen unter den Juden willig finden ließ, und berief ihn also im Namen GOttes seine Reise anzutreten, und nach **Halle** zu kommen, um mein neuer Reise-Gefährte zu werden.

Aprilis 1746.

Den 16ten, nahm der nach **Königsberg** vocirte Prof. LL. OO. Herr **Kypke** von mir Abschied. Er war An. 1738 ꝛc. mein frommer und fleißiger Schüler in dem Collegio Fridericiano gewesen; im Jahr 174[illegible] reisete er von **Königsberg** unter dem Namen des dritten Mitarbeiters bey dem Instituto mit mir nach **Halle**, wo er bald Magister legens wurde. Als ich letztlich zu **Königsberg** das Professorat, welches mir daselbst angetragen wurde, wegen der Nothwendigkeit bey den Reisen des Instituti länger zu bleiben, verbitten muste, [illegible] schlug ich den besagten Hrn. M. **Kypke** vor, welch[illegible] von der Universität und dem Hofe genehmiget, und er z[illegible] besagter Profeßion vociret wurde. In solcher Qualität reisete er heute ab. Der HErr begleite und stärke ihn im Segen zu arbeiten.

Den 19ten Apr. Vormittage kam der jüdisch[e] Proselyt **Conrad** aus **Hamburg** zu mir, welcher vo[l]ler Vorurtheile steckte, deren etliche ihm benommen wurden; als 1) er gab vor, der Herr D. **Callenber[g]** habe eine solche Anstalt, da alle Proselyten frey gehalten würden; zu dem Ende bekäme er viele Tausende an Ge[ld] zusammen ꝛc. Darauf ich ihm antwortete.

α) Der Herr D. **Callenberg** hat keine sogenan[n]te Proselyten-Anstalt, noch viel weniger für solche uno[r]dentliche Leute, die nirgend ruhig seyn, sondern weg[en]

ihr[e]

er pochte gar zu unverschämt. Unter andern sag-
aller Orten sagt man, geht hin nach Halle zu D.
nbergen, da werdet ihr genug kriegen; wenn man
herkommt, so ist es nichts mit aller Sache. Was
man? ein paar Groschen Zehrgeld und weiter.
. Auf diese freche Forderung muste ich ihm ja ge-
daß er sagen könnte: er hätte etwas gekriegt; nem-
ige Lection.

β) Das wenige Geld, welches Herr Callenberg
rquickung einiger nothleidender Proselyten erhalten
macht nicht so viele Tausende aus, daß er damit die
n und müßigen Gesellen zu tode füttern kan: denn
aupt-Beytrag zum Instituto ist dazu bestimmt, daß
er zur Ueberzeugung der Juden gedruckt werden.
n er aber das einkommende Geld denen herumlau-
n Proselyten zuwenden und sie dadurch in ihrer Bos-
tärken wollte, so handelte er ja nicht als ein kluger
halter, und folglich dem Zweck der Wohlthäter
zuwider.

γ) Der Hr. D. Callenberg hat bisher für alle
Mühe, von vielen nichts als Schmach, Hohn und
t genossen; und solche Leute, die da sagen: daß so

nahme per speciem additionis und multiplicationis, wollen aber die nöthige speciem subtractionis nicht lernen; und beurtheilen also die Sache als ungerechte Richter.

δ) Wir, die reisenden Mitarbeiter, könnten es uns auf unsern Reisen viel commoder machen, wenn wir die Kosten erhöhen und von den Allmosen prassen wollten; dagegen behelfen wir uns lieber knapp, doch so, daß wir dem Leibe keine Unehre anthun.

ε) Die durchreisende Proselyten haben also dasjenige als eine Liebe anzusehen, was der Herr D. **Callenberg** an ihnen thut, und nichts mit Pochen zu fodern. So lange sie noch arbeiten können, müssen sie sich ihrer eigenen Hände Arbeit nähren, und nicht durch Großthun und Faullenzen der Christenheit beschwerlich fallen, und andern Armen das Brod vom Maule wegzureissen sich unterstehen; wenn sie aber gar nicht mehr fortkommen können, denn müssen sie sich unter die Hausarmen begeben, so wird eine christliche Obrigkeit jedes Orts eben die Barmherzigkeit an ihnen erweisen, die sie an andern Hausarmen erzeiget. Würden die Proselyten solchergestalt vornemlich nach dem Reiche GOttes trachten, so fiele ihnen das andere alles auch zu; so lange sie aber das Ringen nach dem Reiche GOttes schnöde achten, so können sie nicht anders als im Unglauben den Weg **Cains** gehen; von dem es heißt: **na venat tihjeh baarez,** (unstätt und flüchtig solt du seyn auf Erden.)

Anmerk. 1) Dergleichen rencontres habe ich mit mehr vagabunden Proselyten gehabt, werde aber in dieser meiner Reise-Beschreibung, wenn nicht ganz besondere Umstände vorfallen, ihrer nicht weiter gedenken.

2) Wie es dem seligen D. **Callenberg** bey seiner Direction des Instituti in diesem Falle ergangen; so gehet es mir noch bis auf den heutigen Tag, (*) sint der Zeit ich des seligen Mannes Nachfolger geworden bin.

3) Zum

(*) Die Sache wegen der einkommenden Wohlthaten bey dem Insti-

3) Zum Beschluß der obigen Unterredung schickt sich der 120te Psalm, mit dessen Betrachtung ich diesen Monat endige. Er heißt also: Ich rufe zu dem HErrn in meiner Noth und er erhöret mich. HErr errette meine Seele von den Lügenmäulern, und von den falschen Zungen. **Göttliche Antwort:** Was kan dir die falsche Zunge thun? und was kan sie ausrichten? **Menschliche Antwort:** Sie ist wie scharfe Pfeile eines Starken, wie Feuer in Wachholdern. Wehe mir, daß ich ein Frembling bin unter **Mesech.** Ich muß wohnen unter den Hütten **Kedar.** Es wird meiner Seelen lange zu wohnen bey denen die den Frieden hassen. Ich halte Friede, wenn ich aber rede, so fahen sie Krieg an.

Der HErr gebe denen die den Lästermäulern unterworfen sind, gehörige Gedult und Weisheit; denn es kommt doch die Zeit, da den Lästerern das Maul gestopfet wird.

Majus 1746.

Diesen Monat fange ich an mit dem 121ten Psalm; in welchem mir folgende Ausdrücke merklich sind. Die Augen zu denen Hülfs-Bergen aufheben.

Auf einem Berge kam dem Erzvater **Noah** nach der Sündfluth Hülfe. 1 B. Mos. 8. da sich die Arche auf dem Gebürge Ararat niederließ. Auf dem Berge Moriah wurde Isaac zwar gebunden, aber von dem Opfer-Tode befreyet. 1 B. Mos. 22. An dem Gebürge Seir wurde **Jacob** von dem Engel des Bundes gesegnet, und empfieng den Namen **Israel.** 1 B. Mos. 32. Auf dem Berge Sinai gab GOtt seinem Volk Israel

Instituto, und deren dem Endzweck der Wohlthäter gemässen Verwendung, hat schon der selige D. **Callenberg** in seiner Summarischen Nachricht gemeldet, wie auch ich in meiner **kurzgefaßten Nachricht**, die 1765 herausgekommen und 1769. zum zweyten mal aufgeleget worden, eben dieses angezeigt habe.

göttliche Rechte und Sitten, nebst der Verheissung von dem grossen Propheten, dem Versöhner der ganzen Welt. 2 B. Mos. 20. und 5 B. Mos. 18. Auf einem Berge wurde Bileams Fluch über das Volk GOttes in Segen verwandelt. 4 B. Mos. 23. und 24. Auf einem Berge wird Mosis Gebet so erhöret, daß das Volk Israel nicht nur von seinem Untergange befreyet wurde; sondern auch wider die Feinde die Amalekiter siegete. 2 B. Mos. 32, 14. coll. v. 10. und Cap. 17. Auf einem Berge hielte der grosse Prophet JEsus von Nazareth seine tröstliche Berg-Predigt. Matth. 5—7. Auf einem Berge, da er verkläret wurde, genossen einige seiner Jünger einen Vorschmack ihrer künftigen Verherrlichung. Matth. 17. An dem Oelberge ringet mein Heiland für mich und alle arme Sünder mit dem Tode, und trinkt den Zornkelch des Höchsten aus bis zum Schweiß der wie Blutstropfen auf die Erde fiel. Luc. 22. An dem Berge Moriah, wird das Gegenbild Isaac, des einigen Sohns Abraham, nemlich der eingeborne Sohn des Allerhöchsten, von denen Hohenpriestern, als das Lamm GOttes welches der Welt Sünde trägt, zum Tode verdammt. Auf dem Berge Golgatha stirbt mein Versöhner und erwirbet mir das Leben. Auf einem Berge segnet der Heyland seine Jünger und wird in den Himmel aufgehaben, da Er zur Rechten seines Vaters sitzet und die Sünder durch sein Versöhnungs-Blut mit Gebet vertritt. Ebr. 9, 12. und Röm. 8, 34. Auf einem Berge stehet die Stadt des lebendigen GOttes. Ebr. 12, 22. Jes. 2, 2.

Das ist ja eine Menge von Bergen, davon denen Gläubigen Hülfe gekommen ist. Doch damit man bey den natürlichen Bergen nicht stehen bleibe, sondern sich immer höher in den Himmel schwinge, so stehet dabey: **meine Hülfe kommt vom HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat.**

In dieser gläubigen Hofnung erwarte ich auch meinen Reise-Gehülfen, und will meinen Weg künftig getrost

getrost fortsetzen, Sicherheit und Schutz von dem HErrn erwarten, und den Paßport aus diesem Psalm mitnehmen, der also lautet:

Der HErr wird deinen Fuß nicht gleiten lassen. Der HErr behütet dich, Gr. Text **wird dich behüten; der HErr wird dich behüten für allem Uebel. Der HErr wird behüten deine Seele. Der HErr wird behüten deinen Aus- und Eingang, von nun an bis in Ewigkeit.**

Mit diesem Reise-Paß, der 5 mal mit dem Namen Jehovah unterschrieben ist, hoffe ich durch alle Königreiche und Provinzien, die mir der HErr anweisen wird, einen sichern Durchgang zu machen, und meinen Lauff bis in die herrliche Ewigkeit zu vollenden.

Uebrigens habe auch diesen Monat nebst meinen Privatbeschäftigungen mit einem Collegio Arabico zugebracht, wozu mich der Herr D. **Callenberg** ermahnete, und mir deswegen sein Auditorium offerirte.

Die Zahl der Zuhörer war etwa über 30; ihre Aufmerksamkeit und besondere Begierde zu lernen ermunterte mich, unausgesetzt fortzuarbeiten bis an das Ende dieses Monats; da ich denn sowol das Arabicum über den Brief an die Römer, und das Exegeticum über Jes. 53. mit Vergnügen beschliessen konte; weil ich die Nachricht erhielte, daß mein neuer Reise-Gefährte Hr. **Bennewitz**, von **Königsberg** aus, nächster Tagen ankommen würde, mit welchem ich mein Reise-Geschäfte weiter fortsetzen konte.

Ich preise den HErrn für die auch in diesem Monat mir erwiesene Gnade und Gelegenheit an Juden, sonderlich Proselyten, wie auch Studiosis zu arbeiten. Ich will ihn loben in Ewigkeit. Amen.

Junius 1746.

Den 2ten erfreuete mich Herr **Bennewitz** durch seine glückliche Ankunft allhier. Er ist aus **Meseritz** in

in **Pohlen** gebürtig, verstehet und spricht die pohlnische Sprache, doch hat er noch nicht darinn geprediget; indessen wird es sehr nützlich seyn, wenn wir mit einander, so der HErr will, künftiges Jahr eine Reise nach **Pohlen** antreten solten.

Drittes Capitel.

Reise durch die Uckermark, das Mecklenburgische und Hannöverische.

Den 9ten Jun. früh machte ich mich mit meinem neuen Reise-Gefährten auf den Weg nach **Hessen** und **Westphalen**. Der Herr D. **Callenberg** begleitete uns über **Trota** bis **Fresenitz**, einem Chursächsischen Dorf, wo wir so gleich an reisenden Juden zu arbeiten Gelegenheit fanden. Da der Herr Doctor von uns Abschied genommen, giengen wir weiter, und kamen noch zu Mittage in **Cöthen** an. Wir hatten eine Anzahl Büchlein für die Juden zu uns gesteckt, deren auf diesem kurzen Wege 10 bis 12 Stück vertheilet wurden.

Anmerkung. Ehe wir von Halle abreiseten, hatte ich an 1500 Stück von denen Büchlein in verschiedenen Paqueten an die Hauptörter, wo wir gedachten durchzukommen, zum voraus versendet, damit wir nicht bey unserer Reise zu Fuß die ganze Last mit einemmal tragen dörften, sondern hie und da ein kleines Magazin finden möchten; woraus wir neuen Vorrath nehmen konten.

In **Cöthen** hielten wir uns diesesmal nicht lange auf; ich besprach mich besonders mit meinem ehemaligen Reisegefährten, dem Hrn. Diac. **Manitio**.

Den 10ten Jun. kamen wir Vormittage in **Aacken** an der **Saale** an, wo dieser Fluß sich in die **Elbe** ergießt. Hier besuchten wir den Hrn. Past. **Hermann**, welchem sehr lieb zu vernehmen war, daß das Institutum noch fortgienge. Er sagte: er habe zuweilen etwas

mit

mit den Juden gehandelt, um nur von der Religion mit ihnen sprechen zu können; sie hätten ihn aber oft betrogen, welches er ihnen auch zu erkennen gegeben, daß er wol ihre Betrügerey einsehe; allein das habe er bisher um deswillen ertragen, damit er sie etwa im Geistlichen gewinnen möge.

Der Herr Pastor hält dafür, es müsse einer bey dieser Anstalt Vocationem internam (innern Beruf) haben, sonst käme er nicht durch; und aus dem Eingang, den wir bey denen Juden fänden, urtheile er, daß wir iustam et legitimam vocationem (einen rechtmäßigen Beruf) hätten; welcher auch hierbey höchst nöthig wäre; denn wir kämen in viel mehrere Wege der Versuchung und Prüfung, als alle andere Knechte Christi in der Kirche, ja auch wol in solche Umstände, darinne uns ein anderer, der es nicht selbst erfahren hat, gar nicht zu rathen im Stande ist; da müste denn nothwendig das innere Zeugnis des heiligen Geistes dazu kommen; daher es auch höchst nöthig sey, daß nicht unerfahrne und junge Leute dazu genommen würden.

Er wolte uns zu Mittage bey sich behalten, weil wir aber zu eilen hatten, und hier keine Juden wohnen, so nahmen wir freundlichen Abschied, und machten, daß wir noch bey Tage über die **Elbe** kamen.

Hiermit giengen wir über Zerbst nach **Deetz.** Des folgenden Tages setzten wir unsern Weg weiter fort über **Lindo** und **Rappinke** nach **Görtzke**, von da bis **Wollin**, wo wir über Nacht bleiben musten. Unsere Nahrung war ein Stücklein Käse und Brod, und schwaches saures Bier dazu; bey dem allen merkte ich an meinem neuen Reisegefährten keine Verdrieslichkeit; vielmehr eine grosse Begierde, mit den Juden, die uns begegneten, sogleich zu sprechen, welches mir gleich gute Hofnung machte, daß ich an ihm einen getreuen Gehülfen haben würde.

Den

Den 12ten Jun. Gegen Mittag kamen wir nach **Brandenburg.** In dem Thore begegnete uns ein Jude mit seinem Knäblein, welchem wir, nebst einem Wort der Ermahnung, Büchlein gaben, die er mit Verwunderung annahm. Nachmittags hörten wir den Herrn Past. **Hövel** über den andern Articul des christlichen Glaubens, von der unbeschreiblichen Liebe JEsu gegen die Sünder, zu unserer Ermunterung sehr erbaulich predigen. Darauf besuchten wir den Hrn. Subconrector **Ziesler** an der Salderischen Schule, welcher uns gleich bat, bey ihm zu herbergen. Wir nahmen dieses Erbieten mit Dank an, und blieben in der Erzehlung von unserer beyderseitiger Erfahrung der göttlichen Wege, bis in die späte Nacht auf.

Den 13ten. Des Morgens giengen wir in die Synagoge der Juden; bald nach dem Eintritt fragte ich einen, wo ihre Parascha (Sabbath-Lection) stehe? Er antwortete: Korach, d. i. die Abtheilung des Gesetzes, die von der Rotte Korah, **Datan** und **Abiram** handelt. Ich schlug also diesen Text auf, und fand unter andern die Worte darinne: Er (Aaron) trat mitten zwischen die Todten und Lebendigen, und der Plage wurde gesteuret. 4 B. Mos. 17, 13. Nicht weit von mir stund ein alter Jude, Namens **Jsrael**, der langte nach meiner Bibel. Ich gab sie ihm; er blätterte hin und her; ich trat hinzu und sagte: Ihr treffet nicht den rechten Punct. In der Parasche steht: Er, nemlich Aaron, trat mit dem Räuchwerk zwischen Todte und Lebendige, und der Plage ward gewehret. Er: Was wollt ihr damit sagen? Ich: ihr gebt vor, daß 36 Gerechte unter Jsrael seyen, so stehen die ja 1700 Jahre zwischen Todten und Lebendigen; warum höret denn die Plage nicht auf? Er: **Maggepha** (Plage) ist kein **Golus** (Exilium). Ich: **Maggepha** ist eine Plage oder Strafe GOttes über Jsrael, **Golus** ist eine Strafe GOttes über Jsrael. Nun mag die Strafe GOttes nach Beschaffen-

schaffenheit der Umstände heissen Plage oder Verjagung, so ist es eben doch eine Strafe, ein Fluch, und nicht ein Segen. Jetzt trat Nathan herzu, der sagte: was seyd ihr metamme die Schul mit dem Erel, d. i. Warum verunreiniget ihr die Schule, indem ihr mit einem Unbeschnittenen redet. Israel antwortete ihm: wir reden nichts Böses, es ist ja GOttes Wort. Ich: der Mann lästert GOtt, er sagt, die Unterredung von dem Gesetze GOttes sey eine Verunreinigung der Schule. Hiermit gieng er wieder an seinen Ort. Israel aber sagte: das Gebet der 36 Gerechten gehet nur darauf, daß wir unter so vielen Völkern Bestand haben, und nicht vertilget werden. Ich: Dazu brauchet ihr keine 36 Gerechte, denn die Thiere auf dem Felde haben auch ihren Bestand. Ein junger Mensch von etwa 18 Jahren sagte: wenn wir einen Sabbath recht hielten, so würde es bald besser mit uns werden. Ich antwortete: das läst sich hören; aber bedenket, was zur rechten Sabbaths-Feyer erfordert wird; und das könnet ihr nicht halten. Er gab mir recht und sagte: Es ist wahr, wir können in Golus nicht Schabbas halten. Ich: So könnet ihr auch nicht durch dieses Mittel erlöset werden. Bedenket ferner: wo hat euch GOtt in der Schrift die Verheissung gegeben, daß er euch wolle durch die Haltung des Sabbaths ins Land Canaan bringen; das kan nicht seyn, wo er nicht wolte das Gesetz Mosis aufheben. Hiermit traten noch etliche andere dazu, um zuzuhören. Der Jüngling fragte weiter: wodurch kan uns denn geholfen werden? Ich sagte: Moses und die Propheten haben euch den guten Rath gegeben. Wir wollen erst Mosen hören. Hierauf erläuterte ich ihnen 5 B. Mos. 30, 1-7. Da wir aber an die Propheten gehen wolten, kam der Nathan zum andernmal herbey, trieb das Volk mit grossem Ungestüm von mir, und schalt auf mich mit grosser Heftigkeit, stieß mich mit den Händen fort, und wolte mich zur Thüre hinaus stossen. Nun wurde

das andere Volk stille, blieben aber doch stehen, und sahen zu, was da werden wollte. Er, der eifrige **Nathan** sagte zu mir: Du bist verflucht, du hast die Gebote nicht. Ich: wer ist verflucht, der die Gebote nicht hat, oder der sie hat und nicht darnach thut? weil du aber die Gebote hast und nicht darnach thust, so verfluchest du dich damit selbst. Er: du frissest **Chaser**, (Schweinefleisch) du bist verflucht. Ich: und du bist ein **Chaser**; dir war es verboten, und du hast es doch gefressen, so trift dich der Fluch Jes. 66. Er: Siehe an meiner Stirn stehen die Gebote GOttes, (nemlich die sogenannte **Thphillin Schel' Rosch**). Ich: so stehet der Fluch an deiner Stirn geschrieben; denn da heist es, verflucht ist, wer nicht hält alle diese Worte, daß er darnach thue. Er: du bist die Schlange, du wilst mich in die Fersen stechen, aber ich will dir den Kopf zertreten. Ich versetzte: das ist schon an dir erfüllet; denn du hast den Mordgeist; dein Vater war und ist noch ein Mörder, der hat meinen Meßias in die Fersen gestochen, aber eben damit ist ihm auch der Kopf zertreten. Jetzt sitzt mein König, der Meßias, zur rechten GOttes erhöhet, und regieret und vertritt mich; du aber schweifest wie ein Schlangen-Schwanz ohne Kopf in der Welt herum; bist unstät und flüchtig; ein rauschend Blatt erschrecket dich. Jetzt griff er zu, und stieß auf mich los, sagende: du solt wissen, daß ich mich nicht vor dir fürchte. Ich: und du solst auch wissen, daß ich ein Christ bin, und nicht unter dir; sondern du unter mir im **Golus** sitzest; wenn hundert Soldaten in deine Schule kommen und lermen verursachen, so must du es leiden; ich aber thue dir nichts, als daß ich dir guten Rath geben will, wie du deine Seele erretten könnest. Hiermit gieng er an seinen Ort. Ich rief ihm nach: siehest du, daß du dich für einem rauschenden Blatt fürchtest, (vielleicht weil ich von denen Soldaten redete.) Nun gieng alles Volk hinaus, ich gieng mit, **Nathan** blieb aber in der Schule.

Schule. **Jsrael** und der Jüngling unterredeten sich mit mir weiters von der Sohnschaft des Meßiä, ingleichen von der heiligen Dreyeinigkeit. Nach allem, sagte der alte Jude **Jsrael**: wenn sich ein Jude taufen lässet, so hat er beydes die Taufe und die Beschneidung; er stirbt und komt vor die Himmelsthür, so siehet Abraham nach der Beschneidung und Petrus nach der Taufe. Wenn aber ein Jude stirbt, so sagt Abraham: du hast die Beschneidung, du gehörest mir zu; damit ist Petrus zufrieden. Im Gegentheil, wenn ein Christ stirbt, so sagt Petrus: du hast die Taufe, du gehörest mir zu, damit ist Abraham zufrieden. Wenn aber ein **Meschummed** (getaufter Jude) kommt, so sagt Abraham, der hat die Beschneidung, darum gehöret er mir zu; Petrus sagt: er hat aber auch die Taufe, darum gehöret er mir zu. Alsdenn sagt Abraham: Ey wir haben so lange in guten Friede mit einander gelebet, solten wir uns denn nun um des Menschen willen zanken, wir wollen ihn gar nicht (in das Paradies) einlassen. Da stossen sie ihn beyde weg, und wird nichts aus ihm. Ich sagte: das ist eine Erdichtung, die weder Geruch noch Geschmack hat. Aber wie wollet ihr auskommen? den alten Bund habt ihr verstöhret; Jer. 31. den neuen verachtet ihr; die Gnade Davids sucht ihr nicht; den Weg des Friedens wisset ihr nicht, Jes. 59. täglich sündiget ihr durch Uebertretung des Gesetzes; kein Versöhnungs-Mittel habt ihr; und die ihr euch erdichtet, halten im Gerichte GOttes nicht stich; das Blut der Besprengung fehlt euch, und die Wasser der Reinigung verachtet ihr; sagt, wie wollet ihr mit eurer Unreinigkeit vor dem reinen und allerheiligsten HErrn der Heerschaaren bestehen? Er zuckte die Schultern und sagte: wer kans besser haben als ers hat? Ich: ihr könt es besser haben, aber ihr wolt nicht. Ihr seyd schon ziemlich alt, daher rathe ich euch, daß ihr bey Zeiten nachdenkt, ehe es zu spät wird. Er: wie zu spät? Ich: wie der Baum fällt, so bleibt er liegen.

Er:

Er: so glaubet ihr keine Auferstehung der Todten? Ich: hat der Salomon die Auferstehung der Todten geläugnet? Er: Nein. Ich: so läugne ich sie auch nicht, indem ich Salomonis Worte anführe; aber das will ich damit: wer nicht hier in diesem Leben sich redlich zu GOtt bekehret, und Gnade erlanget; daß derselbe nach dem Tode vergeblich darauf warten wird. Er: nach dem Tode ist noch eine Läuterung; was hier versäumet wird, das kan man dort noch erlangen. Ich: das ist eine vergebliche Hofnung; ich wolte euch nicht rathen, darauf zu bauen; sie wird euch gewiß fehl schlagen. Hiermit gab ich ihm etliche Büchlein, die er annahm und durchzulesen versprach. So giengen wir auseinander.

Es ist diese heutige Arbeit zwar etwas scharf gewesen, weil der erboßte **Nathan** darzwischen kam; ich hoffe aber, es werde dieselbe nicht ohne alle Frucht abgehen; denn wo der Teufel brummet, da ist es ein Kennzeichen, daß seinem Reich Abbruch geschiehet; und eben dazu sind wir da, daß wir im Namen JEsu das Reich des Satans durch das Evangelium zu zerstöhren, und das Reich JEsu zu bauen suchen.

Obgedachter **Nathan** ist derjenige, welcher an die Judenschaft weit und breit herum geschrieben hat, daß 1740. der Meßias kommen werde; daher hat er viel gefastet, seine Güter verschleudert, und sich dadurch in die gröste Armut gestürzet. Nun aber ist er mit seiner Weissagung bey denen Juden zum Lügner geworden; darüber ist er sehr unruhig; verwirft einige jüdische Gebräuche, fastet viel, bleibt zuweilen Tag und Nacht in der Schule, und behält die Gebets-Riemen um den Kopf und um die Hände; dabey ist er gegen die christliche Religion sehr ergrimmet, und sucht alle Unterredungen von der Lehre der Christen zu verhindern. Ich nenne ihn **Nathan** den Bösen, oder wie der obengedachte jüdische Jüngling ihn **Nosen harragsan** (**Nathan** den Zänker)

ker) nannte, zum Unterschied des andern **Nathans**, der auch hier wohnet, aber friedliebender ist.

Vor Tische besuchten wir noch den Hrn. Superint. **Hoyer** und Hrn. Past. **Hövel**, speiseten zu Mittage, nebst unserm Herrn Wirth, bey seiner Mutter, der verwittweten Frau Past. **Ziesleriu**, wohin sich nach Tische etliche erweckte Gemüter versamleten, welchen ein Wort der Ermunterung konte gesagt werden. Zum Abendessen waren wir bey dem Hrn. Rector **Krämer**, dessen Kostgänger, sowol adliche als bürgerliche Scholaren, unsere Unterredungen vom Reiche GOttes mit besonderer Aufmerksamkeit anhöreten.

Den 16ten Jun. Gestern hielte der Hr. **Bennewitz** bey denen Scholaren des Herrn Subconrectoris eine Anrede, die nicht ohne Erbauung ablief. Heute hatten sich die Präceptores der Salderischen Schule bey dem Hrn. Rector **Krämer** zu ihrer gewöhnlichen Conferenz versamlet; wozu wir auch eingeladen waren. Dabey wurde theils von Verbesserung des Schulwesens, theils auch von der Arbeit unter den Juden geredet. Ich muste ihnen erzehlen, was ich auf meinen Reisen hie und da Gutes in Absicht auf die Schulen angetroffen hätte. Darnach ließ der Herr Rector die sämtlichen Scholaren zusammen kommen, denen ich eine Paränesin über Ps. 71, 17. hielte.

Den 17ten Jun. giengen wir ab von **Brandenburg** nach **Plauen**. Ehe ich diese Stadt gänzlich verlasse, muß ich noch melden: daß sie a) der ganzen Chur-Mark **Brandenburg** den Namen giebt, wo auch die alten Churfürsten ehedem ihre Residenz gehabt haben; b) zwey ansehnliche Schulen habe; die eine auf der Neustadt; die andere, die sogenannte Salderische Schule in der Altstadt; in welchen schon manche berühmte Männer erzogen worden. Die Salderische ist mir deswegen vorzüglich, weil mein ehemaliger geliebter Reisegefährte der Herr **Manitius** selbige frequentiret hat.

der noch lebende D. Theol. und General-Superint. im Holsteinischen, Hr. A. **Struensee**, hat gleichfalls seine jugendliche Erziehung und die Grundlagen seiner Wissenschaften dieser Stadt zu verdanken.

In **Plauen** besuchten wir zuerst die Juden, darnach den alten Hrn. Past. **Lösecke**, welcher noch voller Hofnung ist, daß die Erndte unter den Juden bald angehen werde. Gegen Abend kamen wir nach **Prezerbe**, einem Städtlein an der **Havel**, wo der Gastwirth zugleich Burgemeister ist, bey welchem wir einkehreten. Die wenigen Juden, welche hier wohnen, höreten uns gerne zu, nahmen auch Büchlein mit Vergnügen an. Einige unter ihnen hatten den Hrn. **Manitium**, meinen ehemaligen Reise-Gefährten, schon zu **Darguhn** im **Mecklenburgischen** kennen gelernet, und vermutheten sogleich was unser Geschäfte wäre, da sie sagten: ihr gehöret zu der Societät des Hrn. **Manitii** und D. **Callenbergs**; eure Meinung ist ganz gut; aber wir sind ungelehrte Leute, mit uns könnet ihr nicht disputiren. Wir hielten ihnen also nur die Grundwahrheiten der göttlichen Lehre vor, von der Versöhnung die durch Christum geschehen ist.

Des folgenden Tages giengen wir nach **Ratenow**, wo wir auch bey den Juden guten Eingang fanden. Nachdem wir den Hrn. Past. **Gutschmit** kürzlich gesprochen, setzten wir unsern Weg weiter fort bis **Frisack**, einem Städtlein an der **Reene**, wo wir den 20ten Nachmittage ankamen. Mein **Bennewitz** lief sogleich zu denen Juden; ich folgte ihm etwa eine Stunde lang nach, und fand ihn in einer schönen Unterredung mit zweyen Rabbinen und andern zuhörenden Juden, welches mich ungemein erfreuete, daß er gleich anfänglich so begierig auf sein Geschäfte war. Hierauf fuhren wir über die **Reene** eine halbe Meile bis **Damm**, wo wir über Nacht blieben, und den 21ten Junii in **Ruppin** ankamen.

kamen. Hier nahm uns der Hr. Past. **Blumenthal** mit Vergnügen zur Herberge auf.

Den 22ten besuchten wir den Hn. Inspect. **Chemnitium**, welcher mich sogleich bat, auf morgen für ihn zu predigen, und wenn es möglich wäre, auch den Sonntag über zu bleiben. Letzteres schlug ich aus, das erstere aber nahm ich an.

Den 28ten Jun. predigte ich Vormittage über Jes. 65, 2: Von den ausgespannten Gnaden-Armen GOttes gegen die Sünder. Zu Mittage speiseten wir bey dem Hrn. Inspect. **Chemnitio** in Gesellschaft des Hrn. Past. **Blumenthal**. Da wir noch über Tisch sassen, kam eine gottselige Kaufmanns-Frau, welche dem Hrn. Inspector und mir ihr Vergnügen bezeugete, daß sie in der Predigt von einem Gewissens-Scrupel wäre befreyet worden; dabey sie erzehlete, wie sie zur Anhörung dieser Predigt gekommen wäre: nemlich sie schickt ihre Magd auf den Markt, um etwas einzukaufen; diese höret im Vorbeygehen eine laute Stimme in der Kirche; denket bey sich selbst, es müsse ein Fremder seyn, tritt also in die Thür, höret eine weile zu, fragt die Nachbarn, wer das wäre, der da prediget? Diese mögen vielleicht geantwortet haben: es ist ein Juden-Mißionarius. Da fällt die Magd in ihren Gedanken auf den ewigen Juden, (das Tractätlein vom ewigen Juden ist bekant,) laufet nach Haus zu ihrer Frau und sagt: um GOttes willen komm sie doch in die Kirch, da predigt der ewige Jud. Die Frau denkt bey sich selbst: es sey etwa ein unsinniger Mensch auf dem Kirchen-Platz, und sagt zu ihrer Magd: wo ist er dann? Die Magd antwortet: **J hey steet ob de Kanzel un het dat witte Hemde (*) an.** (Er steht auf der Kanzel und hat das weisse Hemde an.)

 Hier-

(*) Weisse Hemd ist der sogenannte weisse Chorrock, welcher hier wie auch in andern Gegenden, sonderlich in denen Reichs-Städten, sehr gebräuchlich ist.

Hierauf geht die Frau in die Kirche, und beym Eintritt höret sie mich eben von der Sache reden, daran ihr so lange gelegen war. Dabey sagte sie: Nun werde ich so leicht keine Wochenpredigt versäumen. Mir aber war der Umstand merklich, daß ich hier unter dem Namen des ewigen Juden geprediget, und daß bey solcher Gelegenheit nicht nur diese Kaufmanns-Frau, sondern vielleicht auch manche andere Zuhörer, von ihren besondern Gewissens-Scrupeln sind befreyet worden. So kommt GOtt sehr oft, ganz unverhoft, den Seinen zu Hülfe.

Den 24ten Jun. giengen wir nach **Kerzlin**, einem ziemlich grossen Kirchspiel, zu dem Hrn. Past. **Woltersdorf**, einem Bruder deß, der zu **Berlin** an der St. Georgen-Kirche stehet: (sie sind beyde redliche Arbeiter im Weinberge des HErrn;) Hier fanden wir den alten venerablen Inspector **Wölner** aus **Wusterhausen**, welcher uns Nachmittage in seinem Wagen bis **Korlack** mitnahm. Unterweges traten wir in **Wildbergen** bey dem Hrn. Past. **Plato** ein. Dieser Mann hat eine ausserordentliche Dicke; ich habe wenigstens auf meinen bisherigen Reisen keinen Menschen seines gleichen gefunden. (*) Sieben Werk-Schuh würden kaum hinreichen, seine Dicke abzumessen; dabey ist er noch ziemlich munter, predigt auch mehrentheils selbst. Man hat daher in dieser Gegend das Sprüchwort: Er ist so dick wie der dicke **Plato**.

Den 25ten Jun. ließ uns der Herr Inspect. **Wölner** auf einem Wagen nach **Wusterhausen** bringen, wo wir bey dem Hrn. Inspect. **Schlitte** einkehreten, auch so bald die Juden besuchten, und den Abend vergnügt bey dem Hrn. Inspectore zubrachten. Er erzehlte uns von des hiesigen Juden **Mayers**, den wir kurz zuvor besucht hatten, ersten Weibe, daß sie auf den Messiam

(*) Auch nachher in Pohlen, Ungarn, Italien, England, Holland, Asien und Africa nicht.

siam JEsum von Nazareth gestorben sey. Er selbst wäre nicht ungeneigt ein Christ zu werden, nur wisse er nicht was er alsdenn anfangen solle; jetzt sitzt er in gutem Brod, als ein Christ aber dürfe er die Handlung nicht treiben, welche er doch erlernet hat, ein Handwerk zu erlernen wäre er zu alt, zum Herumlaufen und Betteln schäme er sich. Der Herr Inspect. glaubt, daß dergleichen Umstände manchen Juden vom Christenthum zurück halten.

Bey der Erzehlung von des **Mayers** ersten Frau, daß sie als eine heimliche Christin gestorben sey, erinnerte ich mich einer fast ähnlichen Geschichte in **Curland**, da eine vornehme Jüdin JEsum für den Meßiam erkannt aber nicht öffentlich bekennet hat, bis sie auf ihr letztes Krankenlager kommt; da lässet sie ihre Warte-Frau, die eine Christin war, an ihr Bette kommen, fodert eine Schüssel mit reinem Wasser; da diese das Wasser bringt, sagt sie: „Frau, ihr wisset, daß bey euch Christen auch die Hebammen die Noth-Taufe verrichten können, so könnet auch ihr es jetzt thun.„ Hiermit hält sie ihr Haupt über die Schüssel, die Warte-Frau gießt ihr mit beyden Händen das Wasser dreymal über den Kopf, und sagt dabey: ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Hierauf lässet sich die Juden-Frau wieder zurecht legen, nimt von den Ihrigen Abschied, und sagt: Nun sterbe ich auf den Namen des Meßiä, JEsu von Nazareth, frölich und selig. Und so giebt sie ihren Geist auf. Sie wird auf den jüdischen Gottesacker begraben, weil die Warte-Frau die vorbesagte Handlung nicht gleich angemeldet; und da es kund geworden, haben sie die Christen nicht wieder aufgraben wollen, weil sie wohl wusten, daß diese Person, bey der zukünftigen Auferstehung der Toden, doch als eine Christin erscheinen würde, sie mögte aus einem Christen- oder Juden-Begräbniß hervorkommen.

ich mit dem Hrn. Past. Schramm nach Zerrenth[ien]
zu dem Hrn. Past. Stilcke, welcher uns den 6ten
Stettin begleitete. Hier hatte ich mit dem Hrn. C[on-]
sistor. Rath Protzen und Schiffmann vielen verg[nügten]
ten Umgang; sonderlich, in dem Hause des Hofapo[the-]
ckers Hrn. Mayers, wo wir zu Mittage beysam[men]
waren: denn die Herren Consistorial-Räthe hatten uns
Mittagessen eingeladen, die Frau Mayerin aber sa[gte]
sie können alle bey mir essen; so konnten wir eina[nder]
alle sprechen. Nach dem Essen hatten sich einige err[eg-]
te Gemüther in dem Hause der Fr. Mayerin versam[m-]
let, welchen ich ein Wort der Ermunterung sagen mu[ßte]
und dieß geschahe über Jes. 3, 10. 11. Gegen Ab[end]
fuhren wir von Stettin weg. Herr Past. Stilcke
unser Fuhrmann nach Stettin gewesen, und also
wieder zurück, weil er seinen Knecht, der in der
Erndte zu arbeiten hatte, nicht abhalten wollte. U[nser]
guter Fuhrmann aber hatte vergessen den Wagen zu sch[mie-]
ren, daher wir krüppel und lahm mit unserem Fuhr[mann]
in Zerrenthien nach 12 Uhr in der Nacht wieder
kamen, und um 3 Uhr des Morgens unser Abend-[essen]
zu uns nahmen. Das war eine Cavalcade wo ein [gei]st-
diger Fuhrmann ist; doch waren wir allezusammen [ver-]
gnügt, und preiseten GOtt für seinen gnädigen Schu[tz.]

Nachdem wir ein wenig geruhet, fuhr ich mit [dem]
Hrn. Pastor Schramm über Pasewalck, wo wir
dem Hrn. Burgemeister Schütz, in Gesellschaft ein[es]
andern guten Freundes, zu Mittage speiseten, und g[egen]
Abend wieder in Prenzlow ankamen.

Den 9ten Jul. Am Sabbath verkündigten
das Wort des HErrn in der Synagoge der Juden. [Den]
10 predigte Hr. Bennewitz für Hn. Past. Schram[m]
früh in der Marien-Kirche; und ich hielte die Hoch[pre-]
digt in der Kirche zu St. Jacob für Hn. Past. Schr[amm]
über das ordentliche Sonntags-Evangelium Luc. 5,

und Pred. Sal. 4, 17. von dem rechten Ernst bey der Anhörung des Worts JEsu.

Die übrige Zeit wendeten wir an, theils mit Besuchung verschiedener Freunde aus dem Magistrat; Adliche; Bürgerliche und Schul-Lehrer; da wir denn mancherley Gelegenheit fanden, ganzen Versammlungen in den Häusern das Wort des HErrn zu sagen; und GOtt zu preisen über die wirkende Gnade des HErrn, die sich an vielen Herzen dieser Stadt kräftig erweiset.

Den 14ten Jul. liessen uns die Freunde bis **Strasburg** an die Mecklenburgische Grenze fahren. Hier besuchten wir sogleich die Juden. In einem Hause redeten wir über Ezech. 16 und 36. Als wir sonderlich auf den Punct der wahren Versöhnung kamen, und der junge Hauswirth sich willig davon zu reden einließ, wurde seine Mutter so böse, daß sie ihm einen Backenstreich gab; und zu uns sagte sie: Ihr köntet indessen noch vor etliche Thüren gehen und ein Allmosen erbetteln. Ich sagte: jetzt bin ich an eurer Thür, und bitte an Christus statt: lasset euch versöhnen mit GOtt. Da wurde sie noch böser, bis der Rebbi kam und sie zufrieden stellete. Diesen hielten wir noch unter andern seine Pflicht vor: wie er seine Schüler zu GOtt führen solte.

Hierauf besuchten wir den Hrn. Rector und Pastor **Sieme**, und giengen Nachmittage von **Strasburg** ab über **Kreckow**, wo wir irreten, weil es anfieng dunkel zu werden, kamen anstat **Holtzendorf** nach **Bresch**, wo man uns im Wirthshause nicht aufnehmen wolte; so musten wir noch weiter bis **Lindenberg** gehen. Hier nahm uns der Wirth endlich nach langem Anhalten auf; wir fanden zum Abend-Essen ein wenig Saltz und grobes Brod; zum Trank, ein trübes Wasser; und zum Nachtlager eine schmale Banck. Die Ranzen waren unser Haupt-Küssen; und doch schliefen wir ganz ruhig.

Den 15ten kamen etliche Juden an uns, mit denen wir, weil sie unwissend waren, ohne vieles Dispuliren von

dem Wege zur Seligkeit reden konten. Sie höreten mit Vergnügen zu. Einer sagte: dergleichen habe ich in meinem Leben nicht gehöret, ein anderer: wenn ich 50 Meilen mit euch reisen solte, so würde ich nicht müde werden. Vor **Penzlin**, einem Mecklenburgischen Städtlein, giengen sie von uns nach **Neu-Brandenburg**; wir aber blieben über Nacht in **Penzlin**.

Den 16ten Jul. giengen wir in die Synagoge der hiesigen Juden, die sich anfänglich etwas widrig verhielten; nach geendigter Sabbaths-Lection aber höreten sie die Lehre vom neuen Bunde mit ruhiger Verwunderung an. Zu Mittage sprachen wir mit etlichen Preußischen Werb-Officiers von der Nothwendigkeit, daß man sich zur Fahne des Königs der Ehren anwerben lasse; und so giengen wir, da es kühle worden war, noch bis **Möllen-Krug**. Des folgenden Tages setzten wir unsern Weg weiter nach **Staffenhagen**, hörten Vormittag eine Predigt über das Evangelium Matth. 5, 20. Der Pastor bestrafte daraus das Laster des Zorns, und theilte seine Abhandlung in folgende Sätzlein ab: **Wer nicht will ein Mörder seyn, und nicht will leiden Höllenpein, der hat sich gar wohl für zu sehn, im Zorn nicht allzuweit zu gehn.**

Gegen Abend erreichten wir **Malchin**. Mein Gefährte besuchte sogleich die hier wohnende Juden-Familie.

Den 18ten giengen wir durch einen langen Wald über **Nienkalen** nach **Darguhn**, wo die Prinzeßin **Augusta** residiret. Weil der Hr. Hofprediger **Zachariä** sich noch in **Pyrmont** aufhielte, nahmen wir unsere Herberge bey dem Hrn. **Roßmann**, einem Chirurgo. In dem Schloßgarten besprach ich mich mit dem Pagen-Hofmeister Hn. **Leonhardt**, und ließ durch ihn unsere Anwesenheit dem Hofe anzeigen.

Den 19ten Jul. sprach ich mit dem Ober-Hofmeister Hn. v. **Molzahn**, welcher mir im Namen der Herzogin

zogin die morgende Predigt in der Schloß-Kirche zu halten antrug, die ich auch übernahm, und also den 20ten aus Joh. 6, 37. vorstellete: **Das willige Herz JEsu zur gnädigen Annehmung auch der elendesten Sünder.** 1) Die Beschaffenheit der Sünder; 2) das zu ihrer Annehmung willige Herz JEsu.

Den 21ten giengen wir nach **Demin** zu dem Hrn. Past. **Stolle**, wohin sich verschiedene Prediger aus der Gegend zu ihrer monatlichen Conferenz versammlet hatten; dieser wohneten wir mit bey; da wir denn insgesamt durch die Erzehlungen aus dem Reiche GOttes einander ermunterten; zu Mittage mit einander speiseten; die ganze Handlung mit Gebet beschlossen, und so gieng ein jeder wieder nach seinem Hause. Uns beyde nahm der Herr v. **Molzahn** in seinem Wagen mit zurück nach **Dargun**, weil die Herzogin noch mit uns sprechen wolte.

Den 22ten Jul. machten wir unsere Aufwartung bey der Herzogin, die uns bat, daß wir noch bis Sonntag hier bleiben mögten; sie wolle uns zu dem Ende bis **Güstrow** fahren lassen. Wir nahmen diesen Antrag an. Nachmittage kam der Hr. Hofprediger **Zachariä** aus **Pyrmont** zurück, der uns sogleich in seinem Hause die Herberge gab. Ausser dem Besuch bey den Juden, sonderlich am Sabbath, besprachen wir uns auch mit verschiedenen erweckten Gemüthern aus dem Ort.

Dargun ist ehedem ein Kloster gewesen, und der Flecken dabey hat **Neu-Buckau** geheissen; nach der Reformation aber ist das Kloster in eine Apanage und Schloß für eine Herzogl. Mecklenburgische Prinzeßin verwandelt worden; von dem Namen des Schlosses heißt auch der Flecken **Neubuckau, Dargun.**

Den 24ten Jul. predigte ich abermals in der Schloß-Kirche über Jes. 12, 3. und stellete daraus vor: **die Freude der Gerechten bey dem Genuß der Heils-Güter.**

Gegen

Gegen Abend fuhren wir im Herrschaftl. W
von **Dargun** ab bis **Jordensdorf**, wo wir frische
spann kriegten, und fuhren die Nacht hindurch bis
strow, da wir uns sogleich auf die Post setzten, un
Abend in **Parchen**, einem mittelmäßigen Städtlein,
innen Brandenburgische Besatzung liegt, weil es an
Chur-Haus verpfändet worden, ankamen. Hier
ben wir über Nacht, und kamen folgenden Tages
Neustadt bis **Grabow**. Von hier giengen wi
Fuß bis an die Elbe. Nachdem wir auch da glü
übergekommen, setzten wir uns abermals in **Dannel**
auf die Post, fuhren Tag und Nacht, bis wir den 3
Julii **Hannover** erreichten. Ein Kaufmann Na
Börcher gab uns in seinem Hause die Herberge.
denen Juden hielten wir am Sabbath in ihrer Syna
eine Unterredung über Jesa. 65, 13 2c. auf Veranlass
da einer von ihren Vorstehern mir aus der Sabbaths
ction 5 B. Mos. 8, 10. zur Erläuterung vorlegte.

Den 31ten Julii. Vormittage höreten wir in
hiesigen Creutz-Kirche den Herrn M. **Jacobi** erba
predigen über Matth. 7, 21. vom wahren und fal
Christenthum. Herr Pastor **Höck** aus **Hamb**
der eben aus **Pyrmont** zurück gekommen war, traf
auf dem Wege an und gieng mit in die Kirche. In
sen und anderer Freunde Begleitung giengen wir
Tische zu der Fr. Hofräthin v. **Hattorf**, einer redli
Wittwe, die sich in **Heinholtz** aufhält, und hielten
nen versammleten guten Freunden eine Erbauungs-S
de. Bey der Rückkehr nach **Hannover** geschahe
dergleichen in unserem Quartier; und so beschlossen
den Monat Julius mit gemeinschaftlicher Lobpreis
GOttes.

Augustus 1746.

Den 1ten. Vormittag besuchten wir in Be
tung des Hrn. Past. **Höck** aus **Hamburg** den hiesi

1. Past. Flügge, der nicht Worte genug finden kon-
seine Freude über den Fortgang der Arbeit an den
den an den Tag zu legen. Es kam ein kleiner Juden-
abe aus Fürth mit allerley kurzen Waaren; den frag-
ch: ob er nichts verlohren hätte? Er verneinete es
sagte: was soll ich verlohren haben? Ich; ihr habt
Beste verlohren, nemlich Kethem, (*) (das gülde-
Kleinod,) d. i. die Krone des Priesterthums; des Ge-
es und des Königreichs. Er sagte: können wir es
ht wieder finden? Ich: ja; aber ihr müsset euch sehr
fen und es mit Ernst suchen. Beydes wurde ihm ge-
et aus Hos. 3, 4. da so wol von dem Verlust dieses
inods, als auch von dem Wiederfinden desselben ge-
delt wird.

Bald kam ein anderer, der brachte dem Hrn. Pa-
r Flügge einen versiegelten Brief; davon nahm ich
legenheit ihm Jes. 29, 10-13 vorzulegen; sonder-
die Worte: daß denen Juden die Weissagungen
rden seyn wie ein versiegeltes Buch. Beyde höreten
fmerksam zu und nahmen Büchlein an.

Zu Mittage speiseten wir in Gesellschaft des Hrn.
ast. Höck, bey der Frau Cullenien, einer betagten
ttseligen Wittwe. Ueber Tisch wurde uns gesagt, daß
r. Hr. Past. Neumeister in Hamburg uns so wol
ündlich als schriftlich mit einem Ehrentitul belegt habe;
mlich: „es gehen ein paar Phantasten herum, die sich
räumen lassen die Juden zu bekehren.„ Ich sagte: der
rliche Mann verstehet es nicht besser; doch mögen wir
hantasten seyn in sein und anderer Augen, wenn nur
GOtt

(*) Das Wort Kleinod wird im Hebräischen geschrieben כתם da aus jedem Buchstaben in der Cabala ein Wort gemacht wird. Das כ bedeutet Kehünnah (Priesterthum), das ת, Thorah (Gesetz), מ, Malkuth (Königreich). Diese cabalistische Erklärung ist denen mehresten, auch gemeinen Juden, bekannt, und läugnen nicht, wenn man ihnen die Sache mit Hos. 3, 4. erläutert.

GOtt ein anderes Urtheil von uns fället; denn vor J
sind wir offenbar. Hominum iudicia non curan
Menschen urtheilen oft von einer Sache wie ein Bli
von der Farbe.

Den 2ten Aug. besuchten wir den Hrn. M. Ja
bi an der Kreuzkirche, dieser sagte: „Ich habe aus
„Historien angemerkt, daß, wenn grosse Erweckun
„unter den Juden geschehen sind, vorher ein fals
„Meßias gekommen sey, und wenn denn dessen Be
„ist offenbar worden, alsdenn haben sich ihrer viele z
„Christenthum gewendet; daher glaube ich, daß es a
„jetzt so gehen werde; daß etwa einer wieder auffste
„möchte, und sich für den Meßiam ausgeben, und w
„dessen Betrug wird offenbar werden, so wird sich m
„cher zum Christenthum wenden. Ihre Arbeit sehe
„an als eine Vorbereitung, daß alsdenn dies Volk
„her zur Erkentnis der Wahrheit kommen wird; we
„stens ist es ein Mittel, daß die grosse Unwissenheit u
„Blindheit unter denen Juden verringert werde.

Den 5ten Aug. Weil eben dieser Tagen Ja
markt in **Hannover** gewesen, so hatten wir, ausser d
gemeldeten, unsern geistlichen Handel sowol bey einhei
schen als auswärtigen Juden, anzubringen Gelegenhe
auch bey vielen erweckten Christen, sind wir nicht v
geblich gewesen. Heute giengen wir von **Hannov**
ab, blieben wegen tiefen morastigen Weges in **Benk**
dorf über Nacht, und kamen den 6ten in **Stadthag**
an. Es ist der Wittwen-Sitz *) derer Grafen
Schaumburg. Die jetzt hier residirende Fürstin
eine Prinzeßin aus dem Hause **Nassau-Siegen**. W
kehrten bey dem Hrn. Past. **Edler** ein, welcher uns b
dem Besuch der hiesigen Juden begleitete. Die Jud
liessen sich in ein freundlich und weitläuftiges Gespr

n

*) Siehe D. Büschings Erdbeschreibung im 1ten Band des 3
Theils p. 795.

Den 8ten Aug. Nachmittags war auf dem Schloß
als eine Versammlungs=Stunde, dabey Vorneh=
d Bürgerliche zugegen waren. Ich redete über
37, 1=10. Nach der Stunde ließ uns die Für=
ermals vor sich kommen, und dankte sehr gnädig
: Liebe, die wir durch Verkündigung des Wortes
s, sowol in der Stadt als auf dem Schloß erwie=
ten. Sie war bey allen Vorträgen selbst zugegen
1. Am Abend speiseten wir bey der Frau Land=
n von **Münchhausen**, in Gesellschaft verschiede=
reunde und Freundinnen, nebst unserm Wirth,
rn. Past. **Edler**.

Den 9ten giengen wir nach **Obernkirchen**, einem
hen Städtlein, am Fusse eines Berges, wo ein
Steinbruch ist, da man viele kostbare Quader=
indet, die auf der **Weser** weit und breit verfüh=
den. Nächstdem sind auch verschiedene reiche
n von Steinkohlen hier anzutreffen. Hier kehreten
y dem Hrn. Past. **Schönberg** ein, der uns die
ge schon in **Stadthagen** angetragen hatte; sonst
auch der Hr. Past. und Stiftsprediger **Biber**
wie er sagte, gerne beherberget haben.

Den 12ten. Bisher haben wir täglich Vor= und

Cölln begleitete uns ein Stück Weges, da er denn u[illegible]
kehrete, wir aber ritten mit unserm Führer bis Rintel[illegible]
Daß wir nicht gefahren sind, kam her wegen der G[illegible]
bürge, darüber wir musten, wo man mit Wagen ni[illegible]
gut fortkommen kan.

Den Hrn. Doctor und Superint. Streuber fand[illegible]
wir nicht zu Hause, speiseten aber des Abends bey [illegible]
Frau Doctorin, wo auch andere gute Freunde beysa[illegible]
men waren. In dem Gasthofe zum goldenen Löw[illegible]
wo wir logirten, besprachen wir uns mit einigen S[illegible]
diosis von der würdigen Zubereitung zum Predigtam[illegible]
giengen den 13ten von Rinteln an der Weser fo[illegible]
liessen uns bey Grotenwien übersetzen, und kam[illegible]
gegen Mittag in Oldendorp, einem kleinen Stä[illegible]
lein, bey dem Hrn. Past. Dannemann, der mir sch[illegible]
vor 6 Jahren bekannt war, mit Vergnügen an, welc[illegible]
uns nach Tische auf dem halben Weg bis Visbeck begle[illegible]
te. Hier in Visbeck verursachten wir dem Stiftsp[illegible]
diger, Hrn. Henzenio, Vater meines ehemaligen Reise[illegible]
fährten, durch unsere Ankunft eine besondere Freu[illegible]
Die Unterredung nach dem Abendessen dauerte bis 2 U[illegible]
des Morgens. Bey dem allen hatte ich doch noch Z[illegible]
genug, auf meine morgende Predigt zu studieren; de[illegible]
seine Nachricht von dem hiesigen Zustande gab mir St[illegible]
genug zu meditiren.

Den 14ten predigte ich in der Stiftskirche über L[illegible]
19, 41. und Jer. 8, 22. von dem jammernden Herz J[illegible]
su gegen die elendesten Sünder. Nachmittage hi[illegible]
Hr. Bennewitz die Kinderlehre in der Kirche. D[illegible]
Abends speiseten wir bey der Frau Aebtißin, gebohr[illegible]
Fräulein von Busch, in Gesellschaft einiger Stif[illegible]
Fräuleins, und unsers Wirths, des Hrn. Stiftspre[illegible]
gers, wo es auch nicht ohne Ermunterung abgieng.

Den 15ten Aug. kam ein Proselyt, der wie [illegible]
Candidat gekleidet war, und einen Degen an der S[illegible]
hatte, zu uns; er heißt Friedrich Christian Bück[illegible]

n jüdischer Name ist gewesen **David, Ben Isaac.** leich bey dem Eintritt fragte er mich: Kennet Ihr mich ch? Ich antwortete: wie kan ich alle Leute gleich ken- ı. Er: seyd Ihr nicht vor 6 Jahren in **Hannover** vesen? Ich: Ja. Er: Habt Ihr da nicht einen ocher, da ihr in der Synagoge waret, angetroffen, : da gesagt: ehe er wollte ein Christ werden, wollte er) lieber den Hals abschneiden lassen. Ich: nun weiß wer ihr seyd; sehet ihr, daß ihr doch habt müssen an n **Thole** hangen. Er: ja, das war eben die Ursa- :, daß ich zu euch komme; Ihr habt mir damals einen chen Stachel im Gewissen zurück gelassen, daß ich zwey hr darnach zu dem Hrn. Past. **Ovenus** nach **Bük**- :n gehen muste, welcher mich den 22ten May An. 1742. terrichtet und getauft hat. Nun halte ich mich in **Göt**- **igen** als Student auf. Er wurde von uns gemein- aftlich zur wahren Gottseligkeit ermahnet.

Anmerk. 1) Da ich vor 6 Jahren in dem Vor- fe der jüdischen Synagoge zu **Hannover** von mehr ın 20 Judenknaben umgeben war, die mich alle frag- ı: ob ich ganz gewiß glaubte, daß der Meßias gekom- en sey? denen ich mit Ja antwortete, und die Geschich- von dem Meßia nach dem alten und neuen Testament, weit sie es fassen konnten, erzählete; da kam ein **Bo**- er oder Haus-Informator an mich, stieß mich an Brust und wollte die Kinder von mir treiben; die aber ch blieben; zu mir sagte er: du verfluchter Ketzer, was ıchst du mit den Kindern, du verführest mir meine inder. Ich antwortete: wie kan ich deine Kinder ver- hren? ich habe Mosen und die Propheten. Er: du ıest aber alles von dem Thole. Ich: **Hakkol Tho- i battholoi** (alles hängt an dem Gehängten) und du ıst auch an Ihm hangen; wo nicht, so gehest du zum erderben. (**lescheol tachthieh.**) Er: was, ich, an n **Thole** hangen? hiermit strich er mit seiner Hand die Gurgel, anzuzeigen, daß, ehe er an Christum

den Gekreuzigten glauben wolte; (welchen sie den Thole oder Gehängten nennen,) wolle er sich lieber die Gurgel abschneiden. Hierbey trampelte er mit den Füssen, und ich that desgleichen; und wie er mir vorher an die Brust gestossen hatte, so stieß ich ihm wieder an seine Brust und sagte: und du must an dem Thole hangen; wo nicht, so wirst du mit Füssen zertreten; und diese Kinder sollen Zeugen seyn. Hiermit giengen wir damals von einander: und nach 2 Jahren, wie kurz vorher gemeldet worden, hat er JEsum den Gekreuzigten, den er vorher verspottet, verehren gelernt.

2) Dieß ist mir ein besonderes Exempel zu meiner eigenen Ermunterung gewesen; wie auch zugleich eine Antwort auf die Frage solcher Personen, die da meinen: man richte doch nichts bey den Juden aus, weil bey den Unterredungen mit diesem Volk nicht gleich häufige von ihnen kommen und sagen: wir wollen Christen werden; da doch die Kaltsinnigkeit unter denen so genannten Christen sich so weit erstrecket, daß wenn man nur 10 Catechumenen aus den Juden ihnen anweisen würde, wol Prediger und Obrigkeiten ganzer Städte, hinter den Ohren krazen und sagen würden: wo sollen wir mit diesen Leuten bleiben? Und doch fragen sie immer: was richtet ihr aus? Indessen bin ich der Hofnung, daß der GOtt, der die mehr als 50tausend Salzburger vor 15 Jahren ausführen und versorgen konte; noch lebe, und bey der Erndte der Jüdischen Nation Scheuren zu finden wissen wird, da sie können eingesammlet werden.

Da Monsieur **Bücker** von uns gegangen war, kam ein Bürger aus **Oldendorp** zu uns und sagte: es werden 2 Juden aus der Türckey zu ihnen kommen, welche der Proselyt **Bücker** zu ihnen gewiesen hat. Kaum war bemeldeter Bürger weggegangen; so kamen die 2 Juden; sie waren aber nicht aus der Türkey, sondern aus **Kaminiec-Podolsky**. Ich fragte sie: was macht der **Rabby** bey euch, lernet ihr auch fleißig in GOttes Wort?

Er-

Er: Ja, auch in der **Gemara**. Der **Hiob** ist ein gutes Buch, aber etwas schwer, daraus mag ich gerne reden. Ich: wir wollen doch aus dem Buch **Hiob** etwas lesen, und schlug hiermit das 33ste Capitel auf. Er verdeutschte Vers 23 und 24. von dem Engel, der ein Fürsprecher ist. Als er zu Ende war mit der Uebersetzung, that ich die Frage an ihn: Was ist doch das für ein Engel, von dem hier geredet wird, der ein Mittler und Fürsprecher ist zwischen GOtt und den Menschen; der dem Menschen sein **Jaschar** oder die gute Sache anzeigen kan; der dem Menschen gnädig seyn und ihn erlösen kan; ja, der endlich eine Versöhnung vor GOtt ist, so daß der HErr sagen kan: Ich habe eine Versöhnung, ein **Copher** gefunden? Er meinete erstlich, es sey ein erschaffener Engel: da er aber sahe, daß die Praedicata, die diesem Gesandten beygeleget werden, sich für einen erschaffenen Engel nicht schicken, sagte er, es sey der Fürst unter den Engeln, von welchem im Propheten Daniel stehet, der da heisset **Michael**. (Wer ist wie GOtt.) Ich: ganz recht, es ist der Gesandte, welcher auch der **Metatron** genennet wird, und Israel aus Egypten geführet hat, von welchem es heißt: daß Israel ihm ja nicht widerstreben solle. Ferner, der Sünde behalten und vergeben kan, weil der Name **Jehovah** in Ihm ist; der Name, welchen der HErr keinem andern geben will, und also ist es der Gesandte, der mit dem HErrn eines Wesens ist. 2 B. Mos. 23, 20 ꝛc. Jes. 42, 3. Hier wurde er stille. Darnach handelten wir von den Ursachen ihrer so lange daurenden Verzagung; und theilten ihnen Bücher mit, welche sie willig annahmen.

Den 20ten Aug. kamen wir gegen Mittag nach **Hameln**, wo wir unser gewöhnliches Geschäfte bey den Juden trieben. Nächstdeme führte mich der Garnison-Prediger Hr. **Feine** in das hiesige Stockhaus, wo ein Jude wegen eines Pferde-Diebstahls gefangen lag; diesem hielte ich 5 B. Mos. 30, 1. vor, welches ich ihm erst-

lich in jüdischer Sprache, und nachher denen übrigen Gefangenen in deutscher Sprache erläuterte und zeigte, daß sie ihre leibliche Gefangenschaft als eine Handleitung ansehen solten, um aus der geistlichen Sclaverey los, und zur Freyheit der Kinder GOttes zu kommen.

Des folgenden Tages hatte der Hr. Past. Feine den Juden **Nathan** aus dem Stockhause zu sich bestellet, damit wir allein mit ihm sprechen konten; er aber hat nicht gewollt. Hier war die Frage bey den Freunden: ob er zum Kommen solle gezwungen werden: welches ich wiederrieth; denn die Religion leidet keinen Zwang. Indessen kam ein jüdischer Jüngling, gebürtig aus **Prag**, **Mayer Levi**, welcher hier in der christlichen Lehre unterrichtet und getauft worden, und den Namen **Joh. Gottlieb Treumann** empfangen hat. Jetzt lernet er die Peruquier-Profeßion. Auch diesem wurde sein Name **Treumann** zum rechten Gebrauch bey seinem Geschäfte, als auch dem Christenthum, zu Gemüthe geführet.

Nachmittage giengen wir in die alte aber fein erneuete Domkirche, da uns die darinne verwahrten rariora gezeiget wurden. Sie haben daselbst viele kostbare Monstranzen; ein Schweißtuch, worinne sich das Bild Christi präsentiret, und ein ziemliches Stück Holz, das von dem Creutze Christi seyn soll. Wenn man alle die Stücklein Holz, die hier und da in der Welt von dem Creuz Christi gezeiget werden, zusammen bringen solte, so könte man ein solch grosses Creutz daraus zusammenflicken, davon man ein ganzes Jahr zu brennen hätte. O des Aberglaubens!

Den 22ten Aug. hielte ich auf Ansuchen des Hrn. Rector **Leo** eine Anrede an die Scholaren des Gymnasii über Prov. 23, 26. welches ohne besondere Ermunterung bey Lehrern und Zuhörern nicht abgieng. Nachmittage giengen wir von **Hameln** ab; Herr Rect. **Leo** und einige andere Freunde begleiteten uns; da wir denn

it Ps. 84. von einander Abschied nahmen und unsern
Weg nach **Artzen** fortsetzten, wo wir dem Hrn. Past.
Lindemann, der auch auf das Heil Israelis wartet,
nd deswegen eben auch die jüdischteutsche Sprache er=
lernet hat, recht willkommen waren.

Den 23ten giengen wir über einen ziemlich hohen
Berg nach **Pyrmont**, wo der berühmte Gesundbrun=
nen ist. Nach Tisch führte man uns an den Brunnen,
der zum Baden Wasser hat; wir bewunderten die Güte
GOttes und auch den Brunnen selber; es läßt nicht an=
ders als ein siedender Kessel, der mitten im Kochen ist.
Als wir aber an den Trinkbrunnen kamen, da sahen wir
erst recht das kochende Wasser. Wir schöpften ein Glas aus
dem Brunnen, und glaubten es würde trübe seyn; allein
es war wie ein Crystall, der Geruch aber war sehr pe=
netrant. Nun wunderte ich mich nicht mehr, daß so
viele Brunnen=Gäste jährlich hieher kommen, da ich die
Kraft des Wassers bey dem wenigen Genuß desselbigen,
selbst erfahren habe.

Nachmittage giengen wir, unter Begleitung einiger
Juden, bis **Lüdde**, einem Paderbornischen Städtlein,
wo verschiedene Juden sich aufhalten, die wir auch be=
suchten und Büchlein austheilten, welche sie mit Dank
annahmen.

Den 24ten stiegen wir einen sehr hohen Berg hin=
an, und kamen Abends nach **Bodenwerder**, wo wir
bey einem Kaufmann dem Hrn. **Edler**, Bruder des
Pastoris in **Stadthagen**, herbergeten, mit den Juden
unsere Unterredung hielten, und folgenden Tages wie=
derum über die **Weser** setzten bis **Forst**. Von da gien=
gen wir über **Holtzmünde** und **Lüchtringen** nach **Höx=
ter** zu dem Hn. Past. **Köpke**.

Unterweges kam eine Judenfrau mit ihrem Kna=
ben an uns, mit welcher wir von der Herrlichkeit der
Braut Christi aus Ps. 45. redeten. Die Gelegenheit
dazu war ihre Erzehlung von der kostbaren Hochzeit der

Tochter des Braunschweigischen Hof-Agenten, die an
nen sehr reichen Juden in **Frankfurt am Mayn**
heyrathet worden; dabey zeigte ich, wie diese und n
grössere Herrlichkeit der Welt, nur ein dunkler Scha
sey gegen der Klarheit, die Christen bey ihrem See
Bräutigam haben; denn jene vergehet mit der Zeit,
se bleibet in alle Ewigkeit. Jene ist mit vieler Trau
keit und fleischlichen Sorgen verknüpfet, diese aber b
get mitten in der Unruhe der Welt, Ruhe und Zufrie
heit. Jene kan durch Motten und Diebe dem Be
geraubet und verzehret werden; diese aber wird d
GOttes Macht bewahret.

Den 27ten Aug. setzten wir bey **Werden** a
mals über die **Weser**, und kamen nach **Boffzen**, ei
Braunschweigischen Dorf, zu dem Hrn. Past. **Berkh**
welcher uns freundlich beherbergete, und Gelegen
machte, mit den dasigen Juden verschiedene Gespr
zu halten. Des folgenden Tages begleitete er uns
den halben Weg bis **Beverungen**, da wir denn u
re Reise weiter fortsetzten über **Dahlhausen**, **B**
golte, **Peckelsheim**, **Pfelsen**, **Schwaneicke**,
Paderborn, wo wir den 30ten ankamen. Wie
nun unterweges verschiedenes in unserem Geschäfte
thun gehabt, so durften wir auch in **Paderborn** n
müßig seyn. Weil hier eine Universität ist, und uns
Wirths zween Söhne auch studiereten, so fanden
bald Gelegenheit von solchen Sachen zu reden, die so
zur Gelehrsamkeit, als auch zur Gottseligkeit dieneten

Unser Wirth sagte: er sey ehedem auch evange
gewesen, aber päbstisch geworden, theils weil die E
gelischen kein Oberhaupt (Pabst) hätten, theils wei
kein Fegfeuer glaubten; worauf ihm gehörig geantw
wurde. Verschiedene Studiosi, die zugegen waren,
ten öfters: habet ius, habet ius. (Er hat recht.)
ich sie fragte, wo sie diese Redensart gelernet hätt
sagten sie: in der Grammatica. Hieraus konte ich

the

...om-Kirche, welche sonderlich deswegen merklich
eil die Canzel in derselben den Namen der golo-
hat; sie ist so stark verguldet, als ob sie aus Gold
ht wäre; daher es in dieser Gegend gemeiniglich ei-
age ist: ob man auch die güldene Canzel in Pa-
rn gesehen hätte? Ich entdeckte hierbey meinen
ch und sagte: ach daß doch auf dieser Kanzel solche
r stehen möchten, die nicht den Schein des Goldes
, sondern als ächtes Gold das Evangelium ver-
en könten; und ihr liebe junge Herren, (die Stu-
ie zugegen waren,) so oft ihr diese Canzel ansehet,
inzet prächtig in der Kirche) denket daran, wie ihr
old des Glaubens, der Liebe und der Hofnung er-
 Auch diese Ermahnung wurde von den jungen
nicht übel aufgenommen.
Uebrigens wurde mit denen Juden daselbst unsere
 fortgesetzet. Nach Tisch verliessen wir Pader-
 und giengen auf Erffere, einen Cölnischen Fle-
. Unterweges waren wir sehr munter zu gehen,
Ranzen wurden uns so leicht als hätten wir keine,
: wunderten wir uns. Als wir aber in den Ort
 sahen wir erst, woher uns die Last und der Gang
 geworden war, nemlich damit wir desto eher an-

kriegt. Weil wir mit denen Juden zu ihrem Heil umgehen, und uns öfters in Unterredung mit ihnen einlassen, so siehet man uns hie und da für Juden an, und wir müssen also die Schmach dieses armen Volkes mit tragen lernen. Doch auch dieses muß uns zum Besten dienen. Und ob wir gleich bey dem Ende dieses Monats noch nicht sagen können, wie viele Garben wir im Namen des HErrn gebunden, und wie viel Wagen voll wir eingeführet haben; so wissen wir doch, daß zwar in dem Reiche der Natur dieser Monat in diesem Jahr zu Ende sey, aber in dem Reich der Gnaden ist es, sonderlich in Absicht auf das jüdische Volk, noch nicht Zeit zur Erndte; diese wird noch erwartet.

Der HErr gebe nur uns, und allen die auf diesem verwilderten Acker arbeiten, Gnade, in Gedult und Ausharrung unermüdet fort zu arbeiten, und nicht laß noch müde zu werden, so werden wir auch zu der von GOtt selbst bestimmten Zeit, erndten ohne Aufhören.

Viertes Capitel.

Reise in Westphalen 1746.

September.

Den 1ten kamen wir in Soest an. Es ist eine von denen ehemaligen Hansee-Städten, gehöret aber jetzt dem Könige von Preussen. Man zählet hier 7 Evangelisch-Lutherische Kirchen, wozu auch das Schif des Dohms gehöret; den Chor und Hohen Altar haben die Römisch-Gesinnten inne, nächst deme haben sie noch 2 Klöster. Auch ist eine Reformirte Kirche allhier, folglich sind die Einwohner dieser Stadt untermischt; der Magistrat aber und das Archigymnasium ist Evangelisch.

Den 6ten führete uns der Hr. Pastor Hermanni, ein alter venerabler Greiß, in der sogenannten Wiesen-Kirche herum, in welcher er predigt. Sie ist sehr hoch und

r lebhaft abgebildet: doch anstatt des Oster-
gt ein Hamm oder Schweins-Schincken auf
ſel; woher dieser Mahler-Irrthum gekommen,
n uns nicht sagen. Sonst sind die Westphä-
chinken so vortreflich, daß sie weit und breit
werden.
n 7ten, als am Bußtage, predigte ich für den
gister Sybel in der St. Georgen-Kirche über
schriebenen Text Jes. 45, 22. und hatte zum
B. Mos. 45, 3. 4.
n 8ten hatten sich verschiedene Prediger, wie auch
s dem Magistrat, auf der hiesigen Ministe-
ibliotheck versammlet, denen wir das nöthig-
er Einrichtung des Instituti Iudaici, wie auch
Frucht der Arbeit sagten. Die Bibliothek ist
t sehr zahlreich, hat aber doch manch gutes Buch.
Kästlein, auf welchem die verkehrte Welt ein-
ist, haben sie noch etliche Lumpen, die man für
der Heiligen gehalten, z. E. vom heiligen
von den Windeln Mariä rc. Nachdem wir zu
bey dem Hrn. M. Sybel gespeiset hatten, füh-
ns in dem hiesigen Zucht- und Waysen-Hause
Es werden in demselben ausser den Züchtlingen

ziemlich groß und weitläuftig, hat aber weder Mauren noch Wall, und ist so unregelmäßig gebauet, daß man sich in einem Dorf eher finden kan als in dieser Stadt; sie wird derowegen auch nur das grosse Dorf in Westphalen genennet.

Den 10ten kamen wir über **Oestinghausen** nach **Lipstadt**. Dieses gehöret beydes dem Könige von Preussen und dem Grafen von der **Lippe**. Es hat diese Stadt noch einige gute Vestungswerke; auch sind 4 Evangelisch-Lutherische, eine Reformirte und eine Päbstliche Kirche darinne. Das Gymnasium ist auch gut bestellt. Die Aebtißin des hiesigen adelichen Stifts ist eine Fräulein v. **Löwen**. Sie ist eine sehr belesene Dame nicht nur in historischen Büchern, sondern auch insonderheit in dogmatischen und moralischen Schriften, darunter **Speners** Bücher ihr vorzüglich sind; und wie der Herr Stiftsprediger **Kleinschmidt** uns sagte, so wendet sie ihre Belesenheit auch zur wahren Gottseligkeit an. Ueber die Ausbreitung des Reiches Christi unter Heyden und Juden war sie sehr erfreuet. Gegen Mittag ließ sie uns in ihrem Wagen nach **Cappeln** fahren, welches etwa 2 Stunden von **Lippstadt** liegt. Es ist auch ein freyes Reichs-Stift; die Aebtißin ist eine Gräfin von der **Lippe** reformirter Religion. Sie nimt 6 Präbenden, da ihr doch nur 2 zukommen, (aus was für Macht sie solches thue, habe ich vergessen zu fragen,) daher für andere 4 Stifts-Fräulein nur 4 Präbenden übrig bleiben. Eine derselben, die Fräulein von **Bismarck**, bey welcher wir hier speiseten, ist schon ziemlich bey Jahren; sie war ehedem am Braunschweigischen Hofe bey der damaligen Prinzeßin, jetzt regierenden Königin von Preußen Majestät Hofmeisterin, und geniesset noch jetzt von dieser gnädigen Monarchin manche Gnaden-Bezeugungen. Zur Tafel ließ sie noch ein paar andere Fräuleins bitten, um mit Theil zu nehmen so wol an den Erzehlungen von unserer Arbeit, als auch Erläu-

ry.

)a wir uns noch bey dem Hrn. Kleinschmidt
en, kam der Stifts-Gärtner, welcher ein gebor-
rcke gewesen, vor mehrern Jahren aber getauft
Er hat einen guten Funcken der Gnade gehabt,
r ist er in sehr verwirrten Umständen seines Ge-
Er meinet er sey aus dem Gnadenstand gefal-
) habe die Sünde wider den heiligen Geist be-
, und nun sey ihm nicht mehr zu helfen; Ebr. 6,
äre völlig an ihm erfüllet. Aus seinen Erzeh-
aber merkte ich, daß seine vorgegebene hohe Er-
ig und Offenbarungen nur Rührungen des Ge-
gewesen; daher ich ihm sagte: mein Freund, weil
nicht in dem Hebr. 6. beschriebenen Zustand ge-
t, so kan er auch daraus nicht gefallen seyn; aber
igen der Gnade hat er gehabt, und weil er das
leuchtung, Wiedergeburt und Rechtfertigung ge-
so ist er bey denen Rührungen stehen geblieben,
t sich nicht durch die würkende Gnade GOttes wei-
gen lassen; daher ist er hochmüthig geworden, hat
gebildet, er seye nun was grosses, und ist dabey
rley fanatische Bücher gefallen, von GOttes Wort
m Catechismo abgekommen, und dadurch in sol-

aber mit der Erlösung der Verdammten aus der Hölle tröstet, und also auch hoffet, nach einer etliche Jahre lang ausgestandenen Höllenpein wieder erlöset zu werden, (dieß glaubte er,) so hat er eine elende Stütze, die ihm keinen Trost im Tode geben kan; ja einen zerbrochenen Rohrstab, der ihn abhält, daß er nie kan nüchtern werden aus den Stricken derer Hindernisse an dem wahren Christenthum.

Dieses alles fassete ich in einem Gebet zusammen, und ließ ihn nach einer nochmaligen Erinnerung von mir. Der Gärtner hat vorher **Achmed** geheissen, jetzt ist sein Name: **Ferdinandus Conradus Lippa**, weil er aus **Lippava** in Ungarn hieher gekommen, wie er sagte.

Den 13ten Sept. verliessen wir **Lippstadt**, und giengen über **Ritberge**, welches denen Grafen von **Caun** zugehöret, nach **Bielefeld**, wo wir den 14ten ankamen und manche gute Beschäftigung bey den Juden fanden; auch bey denen Christen waren wir nicht müßig. Der Hr. Superintend. **Althoff** und Hr. Prorect. **Gueste** gaben Gelegenheit, bey dem Examine mit denen Scholaren im Gymnasio zu sprechen; Herr Past. **Fuhrmann** aber trug mir die morgende Predigt auf, welche ich auch über Matth. 5, 3. hielte, und Nachmittage giengen wir unter Begleitung einiger Freunde von **Bielefeld** ab.

Bielefeld ist insonderheit wegen des Leinwand-Handels sehr berühmt, nicht so wol wegen der Fabriquen, als der kostbaren Bleiche und der Ausfuhre in andere Länder. Denn die mehreste Leinwand wird in **Waarendorf** verfertiget; daher die auswärts bekannte **Bielefelder** Leinwand hier die **Waarendorfer** genannt wird.

Den 17ten erreichten wir **Herforden**, das bekante freye Reichs-Stift, wo jetzt eine Prinzeßin aus dem Hause Brandenburg Aebtißin ist, aber sich selten hier aufhält. Auch in diesem Stift fanden wir nebst dem guten

Ein-

bey den Juden, manche glaubige und rechtschaf-
len unter den Christen.
er Past. Bose, der noch nicht lange hier im
het, ist sehr begierig, dasjenige zu hören, was
euen Knechte des HErrn zur gesegneten Amts-
nöthig ist. Zwey Prediger-Wittwen, Frau
orgmeyrin und Frau Zurmühlen, können
Bet-Säulen und Heldinnen des Glaubens an-
verden.
n 19ten besuchten wir den Hn. Past. Kulmeyer
Verlangen. Er begegnete uns sogleich mit den
der Hohenpriester: Sein Blut komme über
d unsere Kinder. Hernach redete er vieles
von ihm bemerkten Hartnäckigkeit der Juden, und
zu: wie durch des seligen Ezhardi zu Ham-
beit, keiner zum rechten Christenthum gekommen;
ber begehre er, wie er sagte, unsere Arbeit nicht
zu machen, sondern nur zu zeigen, daß keine
iden-Bekehrung würde zu hoffen seyn. Ich
te ihm: erstlich, was den Ausruf der Hohen-
und des jüdischen Volks betrift: Sein Blut
über uns und unsere Kinder; so ist dersel-
die eigentliche Ursache ihrer so langen Verjagung;
am Kreuz sagte der Heyland selber: Vater, ver-
n, denn sie wissen nicht was sie thun; b) so ha-
Apostel nicht nur bey den Heyden, sondern auch
Juden Eingang gefunden, ja c) Petrus war
er Apostel der Juden. Hierdurch wurde die er-
he Verschwörung der Hohenpriester und Schrift-
so weit gemildert, daß nur der Fluch diejenigen
welche in den Fußstapfen ihrer boshaftigen Vä-
irren. Und eben durch unsere Arbeit an dem jü-
Volk zeiget der HErr, daß seine Gnade uneinge-
sey. Zweytens: was den berühmten und
dienten Edzard anlanget, so weiß ich nicht, ob
Juden getauft habe; daß aber über hundert Ju-
den

den durch ihn zum Christenthum aufgewecket worden sind, das ist gewiß. (*) Nun wenn ich auch von denenselben einen und den andern als einen Taugenichts habe kennen gelernt, so folget daraus noch gar nicht, daß sie alle nichts taugen. Zu dem so könnte ich Ihnen Hr. Pastor wol ein und anderes Exempel darstellen von denen durch Hrn. **Ezhard** erweckten Juden, die den HErrn von Herzen fürchten. Hernach fuhr ich fort zu zeigen die Nothwendigkeit, an diesem Volke zu arbeiten, und wie dieselbe bisher nicht ohne Frucht sey angefangen und fortgesetzet worden. Er war hierbey vergnügt, und sagte: daß ihm nun manche praeiudicia und praeconceptae opiniones benommen wären. Dabey erzehlete er von einem Manne, der bey **Berlin** her gewesen, er habe einen langen Rock getragen und vorgegeben, daß er die Juden bekehren wolle; dieser seye auch hieher gekommen und habe den Magistrat um Vollmacht angesprochen; der Magistrat hat ihm geantwortet: er möge sein Heil versuchen. Er gehet also auf den Markt, siehet einen Juden vorbeygehen und redet ihn folgendergestalt an: **Jud**, du kommst mir eben recht, nun sollst du dich bekehren, nun sollst du Christum annehmen. Der Jud antwortete: Mein Freund, gehet ihr eures Wegs, ich habe mit euch nichts zu schaffen; ich sage euch ja nicht daß ihr söllet ein Jude werden. Da wurde der Mann zornig und sagt: Jud, Jud, du Schelmen Jud, wilst du dich nicht bekehren? Du sollt und must dich bekehren. So schilt er immer auf den armen Juden loß, daß ein Auflauf des Volkes wird. Endlich habe man ihn aus der Stadt fortgeschaft.

Ich

(*) Der selige Professor **August Hermann Franck**, Stifter des Hallischen Waysenhauses, hat bey aller Gelegenheit den Ruhm dieses **Ezhards** erhoben, und ihm, die erlangte gründliche Erkäntniß in der hebräischen und rabbinischen Sprache besonders verdanket.

mich erinnere, seiner Profession nach ein Schnei=
der aus seinem unordentlicheh Wesen durch GOt=
ort erwecket, kommt darauf in Umgang mit red=
Seelen, die ihm zwar zureden, daß er es zur Recht=
heit im Christenthum durch die Gnade GOttes
möchte; allein weder Prediger noch auch andere
e Christen, konten ihn zur wahren Armuth des
bringen; er verfiel vielmehr in einen solchen
daß er alle Welt bekehren wollte, da er doch
och nicht bekehret war. Bald, kriegte er einen An=
on Leuten seiner Denkungsart, welche die ihnen
nden Leute auf der Strasse angriffen und sagten:
t dich bekehren. Dabey sie gebetet, und die Häu=
i welchen sie gestanden, auch die Ehren=Seulen,
s metallene Pferd, worauf Churfürst **Friedrich**
elm in Bronzo gegossen ist, auch wol die Back=
schworen haben, sie solten Zeugen seyn, daß die=
nn, Weib, Jüngling, Mägdlein rc. wäre von
ur Busse ermahnet worden. Dieser Unfug aber
durch obrigkeitliche Verordnung ziemlich geleget;
der Name der **Mausfelder** in **Berlin** noch
anz unbekannt.

Dippel, Gichtel, Edelmann und dergleichen,

Indessen lernet man auch hieraus, wie nöthig es sey, daß die Lehrer in den Kirchen, hohen und niedern Schulen, behutsamlich darauf zu sehen haben, damit die wahre Gottseligkeit mit der Reinigkeit der Lehre vereinigt bleibe.

Den 20ten Sept. kamen wir gegen Mittag in **Engern**, einem Städtlein, an, und kehreten gleich bey dem Hrn. Past. **Steinböhmer**, der meine Predigt in **Bielefeld** mit angehöret, und uns zu sich eingeladen hatte, ein. Dieser führete uns in die Kirche, wo das Grab des Grafen **Widekinds** ist. Wir besahen es, da war aber die alte Mönchs-Schrift ausgelöscht, und mit neuen Lettern das alte eingeschnitten. Diese Veränderung hat ein Prediger dieses Orts, welcher **Wacker** geheissen, vorgenommen, und dadurch das ganze Monument verdorben. Es wird hier der Begräbniß-Tag des **Widekinds** bis auf den heutigen Tag gefeyret, und dabey denen Armen Brod ausgetheilet.

Nebst der Beschäftigung an denen hiesigen Juden, besuchten wir auch einen Kaufmann, Hrn. **Wöhrmann**, welcher uns folgende traurige Geschichte erzehlte: Ein Prediger Namens **Sextro** hatte zu **Achenried** und **Bissendorf** zu predigen, ein päbstlicher Edelmann Hr. v. **Wenge** war sein Compatronus; dieser hat den Zehenden, welcher sonst dem Prediger zugehöret hat, von denen Bauren abgefordert. Einsmals werden die Bauren dem Edelmann aufsätzig, und übergeben die Sache dem Prediger; dieser führet mit dem Edelmann Proceß und gewinnet. Der Edelmann appelliret zu dreyenmalen, der Prediger aber gewinnet allemal; darüber wird der Edelmann so erzürnet, daß er sagt: wenn ich den Pfaffen hier hätte, so wollte ich ihn erschiessen. Sein Jäger, der diese Worte höret, sagt: ich will hingehen und ihn erschiessen. Der Herr spricht: gehest du hin, so gebe ich dir hundert Reichsthaler. Der Jäger gehet in des Predigers Haus und fodert ein Glas Bier; der Prediger will

... und also nicht um Christi willen getödtet wor-
noch mehr, er soll ein wegen zweymahligen Ehe-
berüchtigter Mann gewesen seyn, und also wäre
nen Sünden ohne wahre Sinnes-Aenderung da-
hren, daß es auch von ihm heissen könte: Haue
um um, was hindert er das Land.
Da wir von Engern abgiengen, bat uns der Hr.
Steinböhmer, denen Scholaren, worunter sei-
der auch waren, ein Wort der Ermahnung zu
welches auch geschahe über Ps. 119, 63. Hier-
gleitete er uns bis Jölnbeck zu dem Hrn. Past.
...ove. Dieser hatte erst vor wenig Tagen in Her-
... etwas von uns gehöret, sonst wuste er gar nichts
Anstalt, hatte auch sehr dunkle Begriffe von die-
ser Sache. Um so viel lieber war ihm also unser
. Des folgenden Tages gieng er mit uns bis auf
den Weg nach Werther. Hier logirten wir bey
Stadt-Kämmerer Hrn. Schreiber; fanden bey
und Christen manchen guten Eingang.
Den 24ten Sept. erreichten wir Borgholzhau-
wo uns der Hr. Pastor Pauli brüderlich beherber-
ich mir sogleich die Nachmittags-Predigt auf Mor-
trug; diese hielte ich über Matth. 5, 4. und nahm

stunde zu halten. Diese wurde dießmal mir angetragen, und ich hielte sie über Joh. 17, 19. von der Heiligung Christi für uns, als den wahren und einigen Grund unserer Heiligung.

Den 27ten giengen wir über **Boockhorst, Versmold, Hesseldyck, Marienfeld**, und kamen den 29ten in **Gütersloh** an. Den ganzen Weg über hatten wir mit Juden und Christen verschiedene gute Arbeit; wie auch hier in **Gütersloh**, wo wir bis zum Beschluß dieses Monats verblieben.

October 1746.

Den 1ten. Herr Past. **Edler** trug uns an, künftigen Sonntag für ihn zu predigen; wir hatten aber Ursache weiter zu gehen, verliessen also **Gütersloh** und kamen noch Vormittage in **Rheda** an, wo wir gleich schöne Gelegenheit fanden, nicht nur mit verschiedenen Juden zu sprechen, sondern auch ich, auf Verlangen einiger Vorsteher, in ihrer Synagoge einen **Pschat** zu sagen, d. i. eine öffentliche Rede zu halten. Nachdem sie ihre Sabbaths-Lection geendet, wurde von dem Parnaß, (Obersten der Schule) dem Volk, zur Stille, und mir zu reden gewinket. Weil es eine öffentliche Rede war, so will ich sie hier mit einrücken. Sie lautet also:

Ihr lieben **Bar Jisrelim** (Kinder von Israel) habt heute die **Parsche** (Abtheilung im Gesetz) **Soß habberoche** (das ist der Segen) 5 B. Mos. 33. gelesen. Dieser Segen, den Moses kurz vor seinem Ende als eine Valet-Rede auf eure Väter geleget, stehet noch bis auf den heutigen Tag; daher auch eben dieser Mann GOttes 3 B. Mos. 26, 44 sagt: So spricht der HErr: und wenn sie auch bis an der Himmel Ende zerstreuet seyn werden, so habe ich doch nicht einen solchen Eckel an ihnen, daß ich sie ganz zernichten solte.

Nun ist es wahr, daß, nachdem GOtt dieses Volk aus Egypten durch die Wüsten über den **Jordan** ins

Land

Land Canaan geführet hatte, so hatte es sich vielfältig an dem HErrn seinem GOtt versündiget; daher Er sie auch in mancherley Bedrängnisse hat kommen lassen, z. E. unter den Philistern, Ammonitern, Moabitern, und nachher in der 70jährigen Gefangenschaft zu Babel. Allezeit aber hat sich GOtt ihrer wieder erbarmet; und das alles wegen dieses Segens, den Moses im Namen des HErrn auf das Volk Israel geleget hat.

Eben um deßwillen hat er auch nach der Babylonischen Gefangenschaft den andern Tempel wieder gebauet, und ihn herrlicher gemacht als den ersten. Denn obgleich Zacharias und Haggai sagen: daß der andere Tempel wie nichts geachtet sey gegen den ersten, so setzet doch der Prophet Haggai hinzu: die Herrlichkeit dieses andern Hauses soll grösser seyn, denn die Herrlichkeit des ersten Hauses gewesen ist. Cap. 2. Diese Herrlichkeit ist deswegen grösser, weil der Herr des Tempels selbst dahin gekommen, und einen neuen ewigen Bund darinne aufgerichtet hat, Maleach. 3. so daß nun die Erde voll geworden ist von der Herrlichkeit des HErrn. Jerem. 31. und Jesa. 6.

Es ist ferner wahr, daß Israel zu der Zeit des andern Tempels unglaubig und widerspenstig gewesen ist; die ewige Gnade Davids und die wahrhaftige Gnade des neuen Bundes gering geachtet haben; daher hat sie GOtt wiederum müssen aus dem Lande jagen, und nun irren sie schon 17hundert Jahr ohne König, ohne Priester, ohne Leibrock und Brust-Schildlein, ja ohne Erkentniß des HErrn in den vier Theilen der Welt herum. Da mögte man dabey gedenken, jetzt sey es mit Israel ganz aus; allein mit nichten; dieser Segen stehet noch; dergestalt, daß wenn Israel würde sein unbeschnitten Herz beschneiden und den Geist der Gnaden und des Gebets über sich kommen lassen; alsdenn werden sie mit Heulen und Wehklagen kommen, Jerem. 31, 9. sie werden heulen wie man heulet um einen Erstgebornen, Zach. 12,

1 = 14. Sie werden forschen und suchen ihren GOtt und ihren König David, und werden herzu zittern zu der Gütigkeit des HErrn, Hos. 3, 4 = 6. aus der Angst und aus dem grossen Feuer hervorrufen, Zach. 13, 8. 9. und ihre eigene Schmach tragen, Ezech. 39, 26. Dieses gehet nun nach gerade an, es gehet aber in der Ordnung, wie der Prophet Cap. 37. schreibet. Zuerst wird Ezechiel in einen weiten Thal, der zwischen grossen Bergen lieget, hingeführet: nun fliessen in solchem Thal entweder grosse Ströme oder doch kleine Bächlein von Wasser. Dieses ist der Periodus, da Israel nicht im dürren Lande, sondern in einem solchen Lande zerstreuet ist, wo die Ströme und Bächlein der Gnade und guten Botschaft des Evangelii fliessen, welches von der Babylonischen Gefangenschaft nicht konte gesagt werden. Ferner, so war Israel zu der Zeit der Babylonischen Gefangenschaft noch nicht so erschrecklich dürre, als sie hier beschrieben werden. Zu dem so sind bey der Erlösung aus dieser Gefangenschaft nicht alle 12 Stämme, sondern nur die zwey, Juda und Benjamin, wieder ins Land Israel gekommen; dagegen heißt es hier v. 11. daß ganz Israel soll erlöset werden: also gehet diese Erlösung auf das heutige Israel. Es sind aber in derselbigen etliche Perioden, davon einige schon erfüllet sind, andere aber noch erfüllet werden sollen.

Nachdem der Prophet in das Thal geführet war, so sahe er eine grosse Menge dürrer Knochen, darüber er sich verwunderte, daß sie in einem Thal lagen, wo Wasser = Bäche fliessen, und doch so erschrecklich dürre bleiben. Diese Verwunderung und Betrachtung über die Menge und Verhärtung Israels, ist schon vor mehreren hundert Jahren unter denen Theologen in der Christenheit angegangen.

Die andere Periode begreift die Frage: Meinest du daß diese dürren Gebeine wieder lebendig werden? Hier machte der Unglaube einen scheinbaren Schluß vom Kleinern

nern auf das Grössere also; Solten die dürren Knochen, die nicht einmal naß werden, lebendig werden? das ist nicht möglich. Der Glaube aber antwortet: **atta jadata**: HErr, du weissest es.

Dieser Zeitpunct ist kurz vor, und hernach bey der Reformation erfüllet worden, da man darauf gedacht hat, was doch noch endlich aus dem zerstreueten und hartnäckigem Juden-Volk werden würde?

Hierauf kam der dritte Periodus: Du Menschenkind, weissage diesen dürren Knochen. Hierauf fragt der Unglaube wieder: wie können die dürren Knochen, welche keine Ohren haben, hören? man wird ja vergebliche Arbeit thun, wenn man ihnen prediget? Der Glaube aber fragt nicht, ob die Knochen Ohren haben, sondern gehet einfältig hin, redet mündlich und schriftlich, und spricht: ihr solt leben. Fragt man wie das zugehen werde, so heißt es: Ich will euch **Gidim** (Nerven, Sennadern geben); d. i. ihr werdet den Zusammenhang zwischen dem alten und neuen Bunde einsehen lernen. Dieses fänget nun an, und es handeln auch die Büchlein welche euch mein Gefährte ausgetheilet hat, von der Hülfe Israelis.

Nun gehet unter euch der vierte Periodus an: **vajehi Raasch.** (und es entstunde ein Geräusch.) Viele unter euch hören gerne zu; andere murren und werden böse auf die, die euch das Evangelium verkündigen.

Nach und nach fängt auch der fünfte Zeitpunct an, nemlich da die Knochen **Gidim** (Senn-Adern) kriegen, denn viele unter eurem Volk fangen an die Bücher des alten und neuen Testaments, und darinnen die Weissagungen mit ihrer Erfüllung zusammen zu halten; und so wird endlich auch die Zeit kommen, daß ihr zur lebendigen Erkentniß GOttes und des Versöhners gelanget; dieß wünsche ich euch von ganzem Herzen. Amen es geschehe bald in unsern Tagen! Amen.

Nach dieser Rede wurde noch über Jesa. 53. Zach. 8 und 13. gesprochen.

Hierauf setzten wir unsern Weg durch das Stift **Münster** über **Hertzebruck**, **Clarholte**, wo ein ansehnliches Cistercienser-Kloster ist, **Waarendorp**, **Telligt**, die Stadt und Vestung **Münster** selbst, **Düllmen**, bis **Schernbek** fort, und von hier weiter über **Gahlen** und **Hünst** nach **Wesel**.

Auf dem ganzen Wege hatten wir schöne Gelegenheit, an den Juden mit Nutzen zu arbeiten. In **Telligt** besahen wir das wunderthätige Marien-Bild. In der Capelle, wo es verwahret ist, werden täglich viele Messen gelesen. Das Bild ist in güldenen Stücken gekleidet, und mit vielen silbern und goldenen Schilden behangen. In der Capelle sind viel silberne Lampen und Rauchpfannen.

In **Wesel** hielten wir uns 14 Tage auf. Der Umgang mit verschiedenen Christen, bürgerlichen und Militair-Standes, wie auch mit einigen Juden, sonderlich dem **Chasan** oder Vorsänger, machten uns den Aufenthalt vergnügt. Den 16ten October predigte ich in der Garnisons-Kirche für den Prediger Hrn. **Heine**, bey welchem wir auch logireten, über Matth. 9, 2. und Jesa. 3, 10.

Die Stadt ist nicht gar groß, doch schön nach holländischer Art gebaut; und die Vestungs-Werke sind sonderlich in gutem Stande.

Die St. Antonius-Kirche der Römischgesinnten ist auch ansehnlich. Von dieser erzehlet man, daß sie vor einigen Jahren auf eine sonderbare Art sey bestohlen worden. Die Geschichte hat sich folgender Gestalt zugetragen: An dem Fest-Tage des heiligen Antonii rühmet der Pater auf der Kanzel die besondere Mildthätigkeit dieses Heiligen, und ermahnet seine Zuhörer, daß alle die, so in Noth wären, sich zum heiligen Antonio wenden sollten, so würde ihnen gewiß geholfen werden. Sehet,

setzte

setzte er hinzu, wie er seine huldreiche Hände gegen die Armen ausstrecket! Unter denen Zuhörern ist ein Soldat catholischer Religion, der alle das Seinige versoffen und verspielet hätte, so gar die Camaschen von seinen Füssen, der soll des folgenden Tages auf die Wache ziehen; er fürchtet aber die Regiments-Strafe, nimt also die Predigt des Hrn. Paters andächtig zu Herzen, verbirgt sich in der Kirche; in der Nacht kniet er vor dem heiligen Antonio nieder und bittet ihn: er möge ihm doch aus seiner Noth helfen. Indem erblickt er (denn die Lampen brennen Tag und Nacht in der Kirche) an seinen Fingern einige kostbare Ringe; ach! denkt er bey sich selbst, vielleicht will mir der heilige Antonius einen solchen Ring geben. Hiermit ziehet er ihm einen ab, verbirgt sich wieder in der Kirche bis des folgenden Tages, da sie zur Frühmesse geöfnet wird; und schleicht sich mit seinem Gnaden-Geschencke davon; geht zum Goldschmiede und bietet den Ring feil. Der Goldschmid voller Verwunderung, wie der Soldat zu einem so kostbaren Ring komme, fraget, ob er ihn etwa gefunden oder gar gestohlen habe? Der Soldat antwortet: ich habe ihn nicht gefunden, auch nicht gestohlen, sondern zum Gnaden-Geschenk von meinem Patron bekommen. Der Goldschmidt: Wer ist dieser Patron? Soldat: da hat der Herr nicht nach zu fragen, schätze er den Ring wie hoch er will, ich bin jetzt in Noth, gebe er mir nur 2 Ducaten, so will ich zufrieden seyn. Der Goldschmidt erkundigt sich nach seinem Regiment und Compagnie, welches der Soldat alles richtig anzeiget: darauf giebt er ihm die 2 Ducaten, und behält den Ring bis auf weitere Nachfrage. Indessen löset der Soldat seine Camaschen wieder ein, daß er kan auf die Wache ziehen.

Bald darnach merken die Patres, daß dem heil. Antonio ein Ring fehlt, machen es sogleich bekant, und er findet sich bey einem Goldschmidt, welcher den Soldaten anzeigt, und den Ring nach Ersetzung der 2 Ducaten

herausgeben will. Die Patres verklagen den Soldaten bey dem Commendanten, welcher ihn alsbald vor das Verhör kommen läßt. Dieser ist zwar sehr demüthig, aber doch auch dreiste, und sagt: Der Herr Pater hat seine Zuhörer, die in Noth waren, an den heil. **Antonium** verwiesen; ich war nun in grosser Noth, so folgte ich diesem guten Rath, wendete mich zum heil. **Antonio** und bat ihn mit Thränen um Hülfe. Er reichte mir seine Hand und sagte: Mein Sohn, zeuch einen Ring von meinem Finger, und rette dich aus deiner Noth. Hierauf sagt der Commendant: auf solche Weise ist der Mensch nicht zu bestrafen; ihr müsset den Ring wieder auslösen, und dem Lieblinge des heil. **Antonii** noch ein Douceur geben.

Wie weit diese Geschichte ihre Richtigkeit habe, lasse ich dahin gestellet seyn; an der Möglichkeit derselben aber zweifle ich gar nicht.

Fünftes Capitel.

Abreise von Wesel, den Rheinstrom hinauf bis Wisbaden 1746.

Den 21ten giengen wir über **Crüdeburg**, *einem* Flecken, wo sich eine Juden-Familie aufhält, die einen feinen Rebbi hat, mit welchem manches Gute konte geredet werden; bis **Gahlen** zu dem Hn. Pastor **Kalle**, welcher uns sehr gebeten hatte, auf der Rückreise wieder bey ihm einzukehren.

Den 22ten Oct. führete uns der Hr. Past. **Kalle** auf seine Wiesen-Gründe. Da wir wieder zurückkehreten, kamen wir auf die Clevischen Aleen zu reden, wie dieselben ihren Ursprung genommen haben; nemlich es sey der Graf **Moritz** von **Nassau**, der ehedem in Holländischen Kriegesdiensten gestanden, **Brandenburgischer** Stadthalter über **Cleve** geworden; dieser habe zu erst um **Cleve** herum etliche kostbare Aleen angelegt, darüber

r sey er anfänglich von einigen Klüglingen verspottet
rden; als man aber nachher den Nutzen derselben ein-
hen, so hat sich ein jeder im Lande bemühet, auch der-
chen anzulegen, und wer nur immer kan, fährt dar-
e fort. Im Anfange hat einer, ohnweit des Grafen
er Alee, auch eine angelegt, und an der Pforte der-
en folgenden Reim in holländischer Sprache ange-
rieben:

As de boom is groot,
dan is de planter doot.

r Graf Moritz merkt, daß es auf ihn und seine an-
vandte Mühe gezielet sey; und schreibt darunter:

Planten, bowen -- lat uw niet verdrieten.
Gy, en uwe Erven sult het genieten.

r erste Reim heißt auf teutsch also:

Wenn der Baum groß gewachsen,
So ist der tod, der ihn gepflanzet hat.

es Grafen Antwort ist:

Pflanzen, bauen, laßt euch nicht verdriessen,
Ihr und eure Erben solts geniessen.

ein Symbolum ist gewesen: Qua patet orbis. Er soll
früh aufgestanden seyn, daß er von seinem Lusthause
1 7 Uhr bereits in die Stadt gegangen ist, und wenn
denn die Fensterladen vor den Häusern noch verschloß-
i fand, so schickte er einen Bedienten in die Häuser und
ß ihnen einen guten Morgen sagen, um sie damit ihrer
ngschläferey wegen zu bestrafen.

Alle von diesem Grafen erzehlte Umstände haben
ich sehr ermuntert, sowol sein unermüdeter Fleiß im
flanzen der Aleen, als auch seine Wachsamkeit bey sei-
r Bemühung. Ich dachte dabey für mich: Wir
lanzen also auch auf das Künftige, der HErr gebe nur
nade, unermüdet und wachsam in seinem Werk zu seyn.
as Wort des HErrn bleibet wahr: andere haben vor

euch gearbeitet, und ihr seyd in ihre Erndte kommen. Joh. 4, 38.

Den 23ten predigte ich Vormittags über Matth. 5, 5. und stellte vor: das angenehme Wort JEsu an die Sanftmüthigen. Hierauf erquickten wir uns durch den Genuß des heiligen Abendmahls. Nachmittags predigte mein Reise-Gefährte Hr. **Bennewitz** von dem wahren Ruhm der Christen.

Den 25ten Oct. wollten wir Nachmittags von **Gahlen** abreisen, indem kam eine Nachricht, daß in der vorigen Nacht eilf Spitzbuben zu **Hünst**, wo wir heute über Nacht hätten bleiben müssen, bey einem Prediger eingebrochen, vieles gestohlen, und die Frau Pastorin jämmerlich zugerichtet hätten. Er selbst der Prediger Hr. **Tripler** soll nicht zu Hause gewesen seyn. Also beschloß der Hr. Pastor **Kalle** uns zu begleiten, weil er aber auch über Nacht in diesem Ort hätte bleiben müssen, so wiederriethen wir es, und entschlossen uns, heute noch in **Gahlen** zu bleiben.

Hierauf besuchten wir noch eine adliche Wittwe Fr. v. **Segers**, wohin sich etliche andere gläubige Seelen versammlet hatten, da denn manches aus den Erfahrungen in dem Reiche GOttes gesprochen wurde. Am Abend erzählete uns der Hr. Pastor **Kalle** einen traurigen Zufall, der ihm selber begegnet ist: nemlich vor ein paar Jahren überfallen ihn in seinem Hause etliche Spitzbuben, schlagen sein Gesinde wund und binden es; hernach binden sie ihm selbst die Hände auf den Rücken, legen ihn auf den Bauch, binden ihm auch die Füsse, und schlagen ihn mit einer Spitzruthe auf die Waden. Da er nun so lag, nahmen sie ihm alles, was er an Gold, Silber und anderm Geräthe hatte, auch so gar seine Sackuhr. Unter dem Gelde liegt auch eine Pistole für die Malabarische Anstalt; alles andere, sagt er, möchten sie ihm nehmen, nur das Gold für die Malabaren möchten sie ihm lassen. Allein es half kein Bitten, sie nehmen

men es auch mit und gehen davon. Endlich macht sich eine gebundene Magd die Füsse los, daß sie zu dem Hn. Pastor kommen kan; sie löset ihn, hernach löset er die übrigen Gebundenen auf.

Nach einiger Zeit werden diese Spitzbuben endlich ergriffen, da bekennen sie auch diese Uebelthat. Der Hr. Pastor empfieng also seine Sackuhr wieder, von dem Gelde aber bekam er nichts als das für die Malabaren destinirte; daraus er die besondere Fürsehung GOttes für dieses arme Volk zu rühmen Gelegenheit nahm.

Den 26ten giengen wir von **Gahlen** ab über **Hünst**, wo wir bey dem Hn. Past. **Ritter** logirten, und kamen des folgenden Tages gegen Abend in **Dingslacken**, einem ansehnlichen Städtlein, dem Könige von Preußen zugehörig, an. Es sind nebst denen Päbstischen, Calvinischen und Lutherischen Religionsverwandten, auch drey Juden-Familien daselbst, mit welchen letzteren mein Gefährte gute Unterredung hatte. Mir legte indessen die Frau Wirthin die Frage vor von der Busse Esaus, welche er mit Thränen gesucht, und doch nicht erlanget hätte. Da ich ihr aber sagte: daß Esau nicht seine Bekehrung zu GOtt, sondern die Sinnesänderung des Vaters in der Austheilung des Segens gesucht habe, schien sie zufrieden zu seyn.

Den 28ten Octob. kamen wir nach **Duisburg**, und herbergeten bey dem Hrn. Past. **Henke** auf seine vorhergegangene Einladung; und weil er eben unpäßlich war, predigte ich den 30ten für ihn über Matth. 5, 6. hielte auch Nachmittage die Catechisation in eben der Kirche über das erste Gebot.

Den 31ten besuchten wir den Juden **Moses**, welcher schon gestern den Hrn. **Bennewitz** gerne angehöret hatte, und ein Verlangen bezeuget, mich auch zu sprechen. Auch heute begegnete er uns sehr freundlich, und sagte zu meinem Gefährten: Gestern haben sie gesagt: **Verflucht ist, der nicht hält alle Worte dieses**

Ge-

Gesetzes. Nun hat Moses **alle** die **Gesetze** auch nicht gehalten, folglich ist er verflucht. Nachdem mein Gefährte ihm gehörig geantwortet hatte, sagte ich: Man muß einen Unterschied machen zwischen denen Geboten, welche im Lande Israel solten gehalten werden, und zwischen denen, welche man aller Orten halten muste. Die erste Art ist Mosi nicht befohlen; daher ihn auch der Fluch nicht trift; die andere Art aber hat er in der gehörigen Ordnung beobachtet, daher ist er auch selig, weil er des Glaubens Abrahä war. Er sagte: wohlan, die erste Art können wir auch ausser dem Lande nicht halten; so trift uns der Fluch von diesen Geboten auch nicht. Ich: ihr hättet eben sollen in dem Lande bleiben, denn ihr waret einmal darinnen, aber um eurer Bosheit willen seyd ihr herausgejaget worden, indem ihr in dem Lande weder die erste noch die andere Art der Gebote GOttes gehalten habt. Da ihr nun um eurer Uebertretung willen hinaus gestossen seyd aus dem Lande, so lieget mit Recht auf euch zuerst der Fluch wegen der erstern Art der Gebote, die ihr im Lande zu halten verbunden waret. Die Gebote aber, welche unter die zehen Gebote verfasset sind, habt ihr auch nicht gehalten, und könnet sie von Natur nicht halten. Denn dem GOtt, dem nur ein reines Herze dienen kan, mit unreinem Herzen dienen, heist so viel als nichts. Daher trift euch auch der Fluch von der andern Art der Gebote. Er: Auf solche Art können wir ja kein Gebot halten. Ich: Kein einziges. Er: So ist GOtt ja unbarmherzig, daß er uns Gebote giebt, die wir nicht halten können. Ich antwortete: Weil der Mensch also geschaffen war, daß er hätte alle Gebote GOttes vollkommen halten können, so war es nöthig, dem gefallenen Menschen durch solche heilige Gebote zu zeigen, was GOtt mit Recht von ihm zu fordern habe. Damit aber der Mensch wieder in den Stand möchte versetzet werden, in welchem er dem Willen GOttes gemäß wandeln könnte, so hat GOtt die

Schuld und Sündopfer verordnet. Dahin gehören alle die Gesetze von denen Opfern. Er: die haben wir nun nicht. Ich: darum dauret auch der Fluch und Bann so lange. Er: Aber auf solche Art kan kein Mensch selig werden. Ich: das ist es eben, was daraus folget; oder es muß GOtt ein Versöhnungsmittel verordnet haben, welches jetzt vor dem Gerichte GOttes gilt. Er: welches ist es denn? Ich: Einmal opferte man im Glauben aller Orten, wo man hinkam. Nachher durfte man nur allein in einem kleinen District der Erden, nemlich zu Jerusalem, opfern, weil dieser aber für die Völker der Erden zu klein war, so opfert man jetzt vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang Maleach. 1, 10. und mitten in Egypten stehet ein Altar des HErrn Jes. 19, 20. Er: Ich weiß wohl, was er sagen will, nemlich, GOtt habe sich schlachten lassen. Ich: wenn er damit so viel sagen will, daß sich die Gottheit des Meßiä habe schlachten lassen, so widerspreche ich ihm; verstehet er aber dieses, daß das gerechte Gewächs Davids, welches zugleich **Jehovah Zidkenu** (der HErr unsere Gerechtigkeit) ist, sich habe schlachten lassen, so gebe ich ihm recht: denn das bezeugen Moses und die Propheten. Hiermit giengen wir Jes. 53. ganz, und Dan. 9, 23 f. mit einander durch.

Dieses ganze Gespräch gieng so ordentlich, daß ich mich lange nicht besinnen kan, mit Jemand so wenig Mühe, ihn in Ordnung zu bringen, gehabt zu haben, als mit diesem **Moses**. Der HErr lasse allen in diesem Monat ausgestreueten Saamen seines Worts gesegnet seyn zu seiner Ehre. Amen.

November 1746.

Den 1ten verliessen wir **Duisburg**, und kamen gegen Mittag nach **Mülheim** an der **Ruhr**. Ich besuchte ein paar Freunde unter den Christen, an welche uns der Herr Pastor **Hencke** gewiesen hatte, nemlich Hrn.

Hrn. **Tersiegen** und Hrn. **Crabbe**, einen Kaufmann; Hr. **Bennewitz** aber gieng voran zu denen Juden. Ich folgte bald nach, und fand meinen Gefährten in einer feinen Unterredung mit dem Rebbi über Zach. 12. welches der Rebbi alles auf den Tag des jüngsten Gerichts deutete; da fuhr ich zu, und zeigte, daß Jerusalem in Jerusalem noch vor dem jüngsten Tage wohnen solle v. 6. und daß die Kinder **Israel** zu der Zeit schreyen und heulen würden, über die Ermordung des Meßiä, wie man heulet und schreyet um den Erstgebornen, v. 10. Daraus folget, daß der Meßias schon müsse da gewesen seyn, wenn Israel anfängt über ihn zu weinen. Er sagte: wie kan sich aber der Meßias durchstechen lassen? Ich: Dieser Text sagt: daß Israel Ihn als einen Durchstochenen siehet und beweinet; folglich ist schon von ihm vorher geweissaget, daß es geschehen werde, ja hier wird es erzehlet als eine solche Sache, die zu der Zeit, als gewiß geschehen, wird erkannt werden. Dergleichen Zeugnisse von dem Leiden des Meßiä sind noch mehrere in der Schrift, als: Jes. 43, 24. 25. Cap. 50, 3, 4. Cap. 52, 13. 14. Cap. 53, 1-8. Wenn nun die Sache geschehen ist, so ist mir das ein sicheres Kennzeichen, daß derjenige der rechte Meßias sey, an welchem diese Weissagungen erfüllet sind. Die Möglichkeit aber ist aus der geschehenen Sache klar, nemlich, daß derjenige, welcher den Himmel mit Dunkel kleidet, und dem Wind und Meer gehorsam sind, dennoch seinen Rücken darbietet zu Schlägen, und sein Angesicht zum Speichel Jes. 50, 1-6; ob wir gleich die Gründe der Möglichkeit nicht deutlich einsehen können. Darum ist es ein Sod. (Geheimniß.)

Hierauf fragte der Rebbi: Warum haltet ihr euch dann nicht wie euer Meßias? Ich: wenn wir uns so hielten wie der Meßias, so müsten wir selbst Meßias seyn. Er: Nein, ihr sollet nur seine Gesetze halten. Ich: das geschiehet auch; daß aber manche unter uns ungehor-

ame Unterthanen sind, das ist mir um so viel weni-
wunderbar, als es schon vorher geweissaget worden.
110. Er: aber es sind doch so viel Parthepen un-
uch, und Israel ist nur ein Volk. Ich: die vielen
theyen thun hier nichts zur Sache; denn sie bekennen
alle mit einem Munde, daß JEsus sey der Christ.
er eurem Volk aber sind auch viele Parthepen. Er:
esset doch allerley im Gesetz verbotene Speisen. Ich:
neue Bund ist nicht wie der alte Jer. 31, 31. Die
eisen sind durch den Meßiam gesegnet, und werden
chs Gebet geheiliget. Hiermit giengen wir in Freund-
keit von einander.

Den 2ten Nov. kamen wir nach **Essen**; hier besuch-
wir die Juden in ihrer Synagoge, und fanden ein
lich geneigtes Gehör. Dem Hrn. Past. **Schmidt**,
em Collegen Hrn. Past. **Bonstett**, wie auch dem
ector des hiesigen Gymnasii, Hrn. M. **Zopf**, war
re Gegenwart angenehm. Letzterer bat mich, eine
ránesin an die Scholaren zu halten; welches auch des
enden Tages auf dem grossen Hörsaal in Gegenwart
r Scholaren vom Kleinsten bis zum Grösten, des Hrn.
st. **Schmidts** und der übrigen Präceptorum geschahe.
ein Vortrag war über die Worte: **Lasset uns die**
a en-Blumen nicht versäumen. B. d. Weish.
7. Daraus zeigte ich, daß junge Leute ihre Jugend-
hre sowol in der Schule als auf der Universität recht
wenden solten, und diesen Ausspruch zu ihrem Sym-
o machen möchten; nemlich, wie die in dem Text be-
riebene ruchlose Leute, ihre Mayen-Blumen nicht zu
säumen sich einander ermuntern, dabey aber sich in
ewige Verderben stürzen; so sollen die gottesfürchti-
Jünglinge sich einander billig erwecken, die beste
üthe ihrer Jahre dem HErrn aufzuopfern.

Anmerk. Ich halte dergleichen Anreden an die Ju-
d in grossen und kleinen Schulen mit Vergnügen;
ch wolte lieber etliche Predigten zu halten ausschlagen,
als

als eine solche Paränesin, wenn sie mir angetragen wird; theils weil ich selber durch die Gnade GOttes 10 Jahre an der Jugend gearbeitet habe, theils weil mein HErr die Kinder so zärtlich liebet, da er sagt: wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich GOttes. Wie auch weil ich die beste Hofnung habe, der HErr werde sich unter der Zahl solcher Jünglinge und Kinder manchen heraus suchen, der ihm ein brauchbar Werkzeug in seinem Weinberge seyn kan. Wie es nun dem Gärtner sehr angenehm ist, wenn die köstlichste Blume des menschlichen Geschlechts wohl geräth, und wie es Ihn im Gegentheil betrübet, wenn solche liebliche Blume verderbet und von den Jugend-Lüsten verzehret wird, so ist es auch kein Wunder, daß es dem Freunde des Gärtners vergnüglich ist, wenn die Blumen in dem Garten wachsen und einen angenehmen Geruch von sich geben. Hinwiederum ist es auch kein Wunder, wenn sich der Freund des Gärtners betrübet über das Verderben der vortreflichsten Blüthe des menschlichen Geschlechts.

Ueberdem habe ich noch einen Grund, Paräneses an die Jugend zu halten, denn ich weis nicht, ob nicht einmal einer aus ihrer Zahl ein tüchtiger Arbeiter wird an dem verwüsteten Weinberge des jüdischen Volks.

Den 6ten Nov. predigte ich, auf Verlangen einiger Freunde aus dem Magistrat, für unsern Wirth, den Hrn. M. **Schmidt**, über das Sonntags-Evangelium Matth. 18. vom Schalks-Knechte; handelte von dem schädlichen Rückfall aus der Gnade GOttes; 1) wie man zur Gnade kommt, 2) wie man daraus fallen könne, 3) den Schaden, den solcher Rückfall bringt. Das Exordium war der 57te Vers aus dem 78ten Psalm.

Eine jüdische Magd, Namens **Esther**, war erweckt worden, eine Christin zu werden, und meldete sich deswegen bey uns an. Wir übergaben sie dem hiesigen Ministerio zur weitern Fürsorge; ihr selbst aber eine Ermahnung zum Ernst und einige Büchlein zum Nachlesen.

Hier-

Hiermit giengen wir des folgenden Tages auf **Mühlheim** wieder zurück. Unterweges traten wir in ein Bauerhaus ein, da die Frau von Herzen GOtt fürchtet. Sie ist der reformirten Religion zugethan. Diese machte uns geschwinde einen Thee zu rechte, weil wir wegen des anhaltenden Regens und Schneyens durch und durch naß geworden waren. Da wir uns in etwas gewärmet und getrocknet hatten, giengen wir weiter; die Frau begleitete uns ein Stück Weges. Ich fragte: was sie von denen Juden hielte? Sie gab zur Antwort: Ich habe sie lieb um JEsu meines HErrn willen, und hoffe, er werde ihnen helfen; und ihr Herren thut ein gutes Werk, daß ihr unter sie gehet, um ihnen das Evangelium zu verkündigen. Wenn sie von meinem Hause vorüber gehen wollen, und ich sehe, daß sie arm sind, so rufe ich sie hinein, und gebe ihnen eine Gabe nach ihrer Nothdurft, z. E. Einsmals kamen etliche arme Juden vorbey, die weineten vor Hunger; ich hörete es, und gab ihnen Milch, Butter und Brod, welches sie mit Dank annahmen. Ein andermal kamen etliche arme Juden-Kinder und hatten keine Schuhe; ich fragte meine Kinder, ob sie welche abgelegt hätten? diese zogen aber gleich ihre Schuhe von den Füssen und gaben sie denen armen Juden-Kindern. O daß man mehrere dergleichen Glaubige anträffe auch unter denen, die wol mehreres thun können! Ich hoffe, es wird dieser redlichen Frau von ihrem JEsu wohl vergolten werden.

Gegen Abend kamen wir noch in **Mülheim** an, besuchten sogleich die Juden, auch den Hrn. Past. Cruse, der uns bat, auf der Rückreise von **Creyfeld** wieder zu ihm zu kommen, welches ihm auch versprochen wurde.

Den 8ten Nov. trafen wir wieder in **Duisburg** ein. Der Hr. Past. **Hencke** war sehr erfreuet, daß wir uns entschlossen hatten, nach **Creyfeld** (**Crefeld**) zu gehen, und dieß geschahe folgenden Tages. Diese Stadt ist ziemlich groß, nach holländischer Art erbauet,

und gehöret dem Könige von Preussen. Hier halten sich allerley Religionsverwandten auf; als Lutheraner, Calvinianer, Mennoniten, Pennoniten und Römischgesinnte. Daher man den Reim auf diese Stadt gemacht hat:

Papa, Moses, Pennus, Calvinus, Menno, Lutherus; vna in Creyfelda diuersum cantant Hallelujah. D. i. Der Pabst, Moses, Pennus, (*) Calvinus, Menno, Lutherus, singen einstimmig zu Crefeld mit einander, obwol auf verschiedene Weise, ein Hallelujah.

Zuerst traten wir ein bey einem Messerschmid Namens **Stetius**, der zwar auch ein Pennonite gewesen ist, aber nun nicht mehr einen solchen Eckel an dem Worte **Dreyeinigkeit** hat. Dieser behielte uns gleich zur Herberge, da denn die andern Freunde, die uns auch bey sich behalten wolten, von ihm freundschaftlich abgewiesen wurden; doch blieben sie zum Abendessen um der Gesellschaft willen bey unserem Hrn. Wirth.

Herr **Bennewitz** gieng zu denen hiesigen Juden, und war, da ich nachher dazu kam, in einer guten Unterredung mit einem munteren Jünglinge. Ich hörte eine Weile zu, bis sie auf Jes. 7, 14. kamen. Dabey sagte der Jud: aber man findet doch seine (des Meßiä) Familie und Nachkommenschaft nicht in den Propheten. Ich antwortete: es ist hier nicht die Rede von seiner Nach-

(*) Unter Mose werden die hiesigen Juden verstanden; die andern Religionsverwandten sind in der Kirchengeschichte bekant genug; die Pennoniten aber sind eine Art von Antitrinitariis, doch nur so weit, daß sie die Wörter: Dreyeinigkeit, Dreyfaltigkeit, Trinitas, nicht leiden können; glauben dabey aber, daß der Versöhner und der Heilige Geist wahrhaftiger GOtt sey. So sind sie unterschieden von den Socinianern und Arianern; übrigens üben sie sich in der allgemeinen Christen-Liebe, haben selbst keine eigene Kirchen-Versammlung, besuchen aber fleißig die Vorträge rechtschaffener Prediger, sonderlich in der Lutherischen und Reformirten Kirche.

Nachkommenschaft, sondern von seiner Geburt und Herkunft nach dem Fleisch. Er: Da GOtt das Gesetz auf dem Berge **Sinai** gab, musten sich die Männer 3 Tage lang von ihren Weibern enthalten; wie kan denn nun der heilige GOtt von einem Weibe geboren werden? Ich: Dem GOtt, dem es möglich war, sich mit dem Myrten-Busch also zu vereinigen, daß der Busch zwar brannte, aber nicht verbrannte; dem ist es auch möglich, mit dem gerechten Gewächse Davids sich also zu vereinigen, daß das gerechte Gewächs, (**Zemach Zadick**) **Jehovah Zidkenu** (HErr unsere Gerechtigkeit) genannt wird, Jer. 23, 5. 6. wie auch das uns geborne Knäblein, **Eel Gibbor** (der starke GOtt) ist Jesa. 9, 6. Er: Hat die **Schechinna** (Glanz der Herrlichkeit) sich mit ihm, in oder vor der Geburt vereiniget? Ich: Wie die ganze Geburt des Meßiä, und also auch die Empfängniß, geheimniß-voll ist; so kan man auch daraus schliessen, daß die Vereinigung beyder Naturen, gleich in der Empfängniß geschehen sey. Er: Wo hat er sich denn als GOtt bewiesen? Ich: Das müssen wir aus den Geschichten des N. Testaments sehen; da finden wir, daß JEsus von Nazareth die Aussätzigen mit einem Wort gereiniget. Auf seine Bedrohung über den Wind und das Meer wird beydes ganz stille; Er vergiebet die Sünde aus eigener Macht; Er spricht, so geschiehets; zum Gichtbrüchigen sagt Er: stehe auf, nimm dein Bett und gehe heim; dem Lazaro, der schon 4 Tage im Grabe gelegen, von dem es hieß: er stinket schon; ruft Er wie einem Freunde, der da wachet und wandeln kan: Lazare, komm heraus! und er kommt heraus. Er: Elisa hat auch Tode erweckt. Ich: die Apostel auch; aber keiner aus eigener Kraft, sondern im Namen des HErrn.

Hiermit endete sich die Unterredung mit diesem munteren und bescheidenen Juden. Aus allen seinen Reden merkte ich, daß er nach der Wahrheit forschet.

Den 10ten Nov. predigte ich auf Verlangen der Evangelischen Gemeinde über Matth. 5, 6. von dem Wege zum seligen Anschauen GOttes. Meine Zuhörer waren ziemlich zahlreich, und von allen obbemeldeten christlichen Partheyen, nur hat man keinen Juden bemerket.

Den 11ten ließ uns die Evangelische Gemeinde bis an den Rhein fahren, da wir denn übersetzten und gegen Abend nach **Duisburg** zurück kamen, bey dem Hrn. Past. **Hencke** logirten, und folgenden Tages wieder nach **Mülheim** umkehreten. Hier trug uns der Hr. Pastor **Cruse** sein Haus zur Herberge, und mir die morgende Predigt an. Den Sabbath über beschäftigten wir uns mit denen hiesigen Juden, und den 13ten predigte ich Vormittage über die Epistolische Lection Phil. 3, 20. und Esth. 6, 6: von der Ehre der Heiligen in Zeit und Ewigkeit. Nachmittage war dem Hn. **Bennewitz** die Predigt aufgetragen, welche er auch hielte.

Die übrige Zeit dieses Monats brachten wir in dem **Bergischen** zu, und besuchten die Juden in **Elberfeld, Warden, Wichlinghausen, Langerfeld, Swelm. Elberfeld** war unsere Haupt-Niederlage. In **Wichlinghausen** erfuhren wir mit Vergnügen, daß die Evangelisch-Lutherischen Christen von dem Churfürsten Erlaubniß erhalten haben, öffentlichen Gottesdienst zu pflegen und eine Kirche zu bauen. In **Elberfeld** beschloß ich das alte Kirchen-Jahr, und fieng das neue an. Den 20ten predigte ich zum Beschluß des Kirchen-Jahres über Matth. 5, 7: von der Gnadenbelohnung GOttes an die Barmherzigen. 1) Die Personen, welche der Gnaden-Belohnung fähig sind. 2) Die herrliche Gnadenbelohnung selbst. Den 27ten handelte ich zum Anfang des neuen Kirchen-Jahres aus dem gewöhnlichen Evangelio Matth. 21, 1 ꝛc. von der Huldigung des Königes der Ehren JEsu Christi. 1) Wie dieselbe geschehen müsse. 2) Was uns dazu bewegen soll.

soll. Das Exordium war aus 2 Sam. 19, der 12te Vers.

Herr **Stephanus Spitzbarth**, Pastor primarius allhier, unser liebreicher Wirth, für den ich die zweymale geprediget, auch ihn des Nachmittags selbst mit Erbauung gehöret habe; war über mein Symbolum: **Sanftmuth sieget**, so vergnüget, daß er dasselbe sich auch erwählete, und dabey sagte: Wenn wir einer dem andern zuschreiben würden, so wollten wir setzen: Stephanus Stephano Salutem! und die Unterschrifft solte seyn: Sanftmuth sieget.

Den 29ten Nov. hielte ich auf sehnliches Verlangen der hiesigen Schul-Jugend eine Anrede über Ps. 119, 1. 2. Hierauf giengen wir über **Sprockhövel** nach **Hagen**, einem Städtlein dem Könige von Preussen zugehörig. Hier kehrten wir bey einem wohlhabenden Schmidt, Namens **Zurwesten** ein, und beschlossen mit dem Besuch der hiesigen Juden, wie auch dem Examine mit dem Sohne unseres Wirths der studieren will, den Monat November.

December.

Den 1ten besuchten wir den D. Iuris und Hof-Fiscal Hrn. **Emminghausen**, welcher gerne gesehen hätte, daß wir gleich bey ihm eingetreten wären. Er ließ nebst seinem Hausgesinde nach Tisch mehrere Freunde bey ihm zusammen kommen, da manches aus dem Reiche GOttes erzehlet wurde.

Ehe wir von **Hagen** weggiengen, traten wir bey der Jüdin Namens **Prinzin** ein; die fragte gleich, ob ich catholisch sey? Ich sagte: Ja, so wie Abraham, Isaac, Jacob und alle wahre Glaubige Alten und Neuen Testaments. Denn so war Abraham catholisch, d. i. vollkommen, da er ohne Beschneidung an den HErrn glaubte und vor ihm wandelte, so war vor ihm **Noach** ein

Zaddik tamim (vollkommen Gerechter); so sind auch im neuen Testament diejenigen vollkommen Gerechte, die von eigener Gerechtigkeit nichts mitbringen, glauben aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, so wie Abraham gethan hat, und zwar um des verordneten Gnadenstuhls willen, darauf ehedem die Herrlichkeit GOttes ruhete, nemlich auf der Bundes-Lade. Darnach hat sich die Herrlichkeit GOttes mit dem gerechten Gewächs Davids vereiniget; darum kan nun keiner anders von seiner Seelen-Krankheit befreyet werden als durch den Meßiam, der da ist das gerechte Gewächs Davids, aber auch HErr unsere Gerechtigkeit; von dem es heißt: und durch seine Wunden sind wir geheilet Esa. 53. Sie sagte: Nun weiß ich schon, wer ihr seyd. Ich: Ja der bin ich, der euch und eurem Volk die Versöhnung des Meßiä ankündiget. Hiermit gab ich ihr ein paar Büchlein aus dem N. Testament in jüdischer Sprache, welche sie mit Dank annahm; und so setzten wir unsern Weg weiter fort bis **Limburg**. Dieses Städtlein liegt in einem tiefen Thal, das Schloß aber auf einem hohen Berge, gehöret dem Grafen v. **Tecklenburg** und **Limburg** zu. Der Graf residiret auf dem Schloß; die mehresten Einwohner sind der Evangelischen Lehre zugethan, haben aber keine eigene Kirche, sondern müssen in dem Dorf **Esley**, eine gute Viertelstunde von der Stadt, sich zur Kirche und heil. Abendmahl halten. In dem Gasthofe wo wir eingekehret waren, hatten wir Gelegenheit, eine Unterredung von dem wahren Christenthum zu halten, und zu zeigen, worinne es bestehe, und wie es von dem falschen Christenthum unterschieden sey. Die Leute waren sehr aufmerksam und vergnügt bey diesem Vortrag.

Den 2ten besuchte mein Gefährte die hiesigen Juden; ich folgte nach, und fand ihn im Gespräch über Maleach. 1, 10. Der Hausvater fragte: warum hat GOtt den neuen Bund gemacht? Ich sagte: warum hat Er den

ausgepeitschet worden. So gehet man im Namen des HErrn durch böse und gute Gerüchte. GOtt sey gelobet, daß ich mich weder an ihr Loben noch Schelten kehren darf; genug ich übe mich in dem allen ein gutes Gewissen zu haben.

Nachmittags kamen wir in **Schwerte**, einer alten Stadt in der **Mark**, welche dem Könige von Preussen zugehöret, an. Wir giengen zu dem Juden **Jacob**, der die Schule in seinem Hause hat, und hier als Rebbi stehet. Als wir in die Stube traten, sassen sie am Tisch. Ich fragte: ob die Schule bereits aus sey? **Jacob** antwortete mit grimmigen Geberden: Was habt ihr in der Schule zu thun? Ich: wenn ihr noch in der Schule gewesen wäret, so hätten wir gesehen was ihr darinne thut. Er: Was hinket ihr auf beyden Seiten? Wollt ihr Juden werden, so gehet nach **Amsterdam**, wollet ihr aber Christen seyn, so bleibet wer ihr seyd, und lasset die Juden mit Frieden. Ich: ein Volk das dem HErrn nachwandelt, hinket nicht auf beyden Seiten; von **Jsrael** aber heißt es: daß sie abgewichen sind von dem Wege, Maleach. 2, 8. Er: das habt ihr uns nicht zu sagen, das müssen wir wissen. Ich: die Völker, die dem Meßias anhangen, rufen dem Hause **Jacob** zu: Kommt laßt uns im Licht des HErrn wandeln Jes. 2, 5. Er: ich mag solche Narrheit nicht wissen. Ich: Ist das Narrheit, wenn man GOttes Wort vorbringt? Hiermit fiengen sie ein Hohn-Gelächter an; die Kinder aber die dabey waren, lachten nicht mit. Da sagte ich zu den Kindern: ärgert euch nicht an euren Alten; der Segen, den sie verachten, wird über euch kommen. Hierauf ergriff mich einer bey dem Arm, und führte mich zur Stube hinaus; dabey ich sagte: Ihr wollet den Segen nicht, so wird er auch ferne von euch bleiben.

Darnach giengen wir in des Juden **Zanders Haus**; dieser fragte uns, wie sich der Rebbi **Jacob** verhalten habe? Wir sagten: Er ist uns so begegnet, daß, wenn er

nntags-Predigt mit diesen Worten an: der Ju-
abbiner hat euer Zeugniß hier verworfen, so sollet
n den Christen predigen. Beydes nahmen wir an.
edigte also den 4ten über das Evangelium Luc. 21,
und stellte daraus vor: Die Freudigkeit der Kin-
Ottes bey denen herannahenden Gerichten des
. Zum Eingange nahm ich Dan. 6, 6.
Den 5ten Dec. kamen wir nach Iserlohn; hier
wir bey den Juden ein geneigtes Gehör. Die
Prediger Hr. Drude und M. Höker, wie auch
aufleute Hrn. Wieler waren über unsern Besuch
rfreuet. Hr. Past. Höker bat mich, auf den zu-
gen Bußtag für ihn zu predigen. Dieß geschahe
ten über Luc. 21, 36. und Jerem. 13, 16.
Den 9ten giengen wir über etliche hohe Gebürge
Altena. Die Stadt liegt tief im Gebürge; das
ß aber auf einem hohen Gipfel des Berges. Die-
vohnet der Hr. Obristlieuten. v. Belling nebst 30
Invaliden. Nachdem wir den Sabbath über
Geschäfte bey den Juden getrieben hatten, predigte
Sonntags auf besonderes Verlangen in dem Schloß
Matth. 5, 9. und B. der Weish. 2, 13. Folgen-
ages giengen wir nach Lünscheid, (Lüdenscheit)
geten bey einem Verwandten des Hrn. Past. Selt-
s, welcher nebst seinem Sohn, der vor 2 Jahren

mich wegen der Führungen GOttes auf meinen
gen Reisen. Dabey sagte er: „Ich hoffe, GO
„sich des Hauses Israels wieder erbarmen; daher
„ich auch gerne mit Juden die zu mir kommen.
„mals besuchte mich ein hiesiger Jude, den fra
„was er von einer solchen Braut halte, die das
„ihres Bräutigams sehr lieb hat, aber den Brä
„selber von sich stösset. Der Jude antwortete:
„eine thörichte Braut gewesen. Ich sagte: so
„hat Israel gehandelt; der Sohn GOttes hat
„Israel als einer verderbten Magd verlobet, und
„Ihm auch das Jawort gegeben. Dieser him
„Bräutigam hat dem Volk Israel sein Portrait, d
„die Vorbilder und das Gesetz zugesandt, da
„Israel sehr hoch und werth; aber da der Brä
„in eigener Person gekommen ist, hat sich die th
„Braut sehr widerspenstig gegen ihn bezeuget.
„ser Vorstellung zuckte der Jude die Schultern und
„davon.

Ich sagte: Diese ihre Gleichniß-Rede ist
Schrift gegründet, sonderlich Jes. 50. Ezech. 16.
2 und 3. Diese Texte zeichnete sich der Herr In
um sie bey dergleichen Gelegenheit gebrauchen zu kö

Ferner erzählte er, daß die Freyherrn v.
berg, welche in Churmayntzischen Diensten stehe
sich Cammerherren von Worms (*) nennen, a
nen Wormser Juden herstammen, welche zu
Zeiten gelebt, zu Worms gewohnet, und mi
Hohen Rath zu Jerusalem nicht eingestimmet, d
den HErrn JEsum zum Tode verurtheilete.

Ich preise den HErrn für seine Gnaden-Fü
in dem geendeten 1746ten Jahre.

(*) Daß Juden schon vor Christi Geburt sich in Wor
gehalten haben, dessen rühmen sich die heutigen Jude
he meiner Reisebeschr. 1ten Theil p. 130. Von denen
bergs wird mehreres vorkommen bey der Durchrei
Mayntz nach Holland 1749.

Sechstes Capitel.

Rückkehr durch Hessen und Göttingen nach Halle im Jahr 1747.

Januarius 1747.

Den 1ten. Unsere Privat=Meditation und Neujahrs=Gebet war über den **ersten** Psalm, welchen wir Nachmittage denen begierigen Juden erläuterten. Vormittag wurden wir durch die Predigt des Hrn. Inspect. **Hellmunds** sehr erfreuet und gestärket. Zum Text hatte er Offenb. Joh. 14, 6. und stellete daraus vor: Den Himmel auf Erden. 1) wie es zwar nicht so scheinet. 2) doch aber in der That also ist.

Den 2ten giengen wir von **Wisbaden** durch einige Oerter, so zu **Maynz** gehören, in das Heßische und kamen über **Homburg** vor der Höhe, wo wir den Hrn. D. **Kämpf**, der zwar ein Inspirirter, aber sonst ein umgänglicher Mann ist, sprachen, nach **Giessen**, da wir den redlichen und gelehrten D. **Neubauer** besuchten, und alsdenn weiter über **Kirchberg** nach **Marpurg** giengen. Hier kehrten wir bey einem Weinhändler Hrn. **Wierach** ein, der sein Gastschild zwar eingezogen hat, aber uns als gute Freunde beherbergete, da wir schon vor 6 Jahren bey ihm logiret hatten. Ehe ich melde, was in **Marpurg** vorgefallen, erinnere ich mich noch dessen, was uns Hr. Past. **Römheld** zu **Kirchberg** von sich selbst erzehlete; wie er per varios casus, per tot discrimina rerum seye ins Predigtamt gekommen.

Zuerst hat er die Chirurgie erlernet, nnd sich darneben in der Medicin geübet; unter diesen Beschäftigungen wird er von GOtt aufgeweckt ein wahres Christenthum zu führen; nachher wird er mit einem separatistischen Schweitzer bekant, der verleitet ihn, daß er als ein Separatiste und non procul a vagabundo, zu Fuß mit ihm in die Schweitz gehet, und sich einige Zeit dort aufhält.

hält. Auch bey dem Separatismo findet er keine
der Seelen. Eine gottselige Dame zu **Schafh**
Frau v. **Brunn**, die keinen Theil an dem Sepa
hat, sagt ihm: Er muß Theologie studieren u
Pfarrer werden, Diese Rede ist ihm lächerlich;
sen gehet er doch in sein Vaterland zurück, fängt
studieren, es gehet ihm von statten; er muß einm
digen; in der Predigt weiß er selber nicht wie ihm
the ist, er höret aber daß sein Vortrag Eingang
den hat, predigt also öfters. Unterdessen spricht i
Manitius, der ehemalige reisende Mitarbeiter b
Instituto, und erreget in ihm eine Neigung, sich
sem Geschäfte brauchen zu lassen; er übet sich de
in der hebräischen und jüdischen Sprache: Ehe
nach **Halle** kommen kan, findet er auf seiner Rei
Marpurg nach **Giessen**, Gelegenheit, den Hrn
Tiefenbach in **Kirchberg** zu sprechen. Dies
krank, und bittet ihn, an seinem Orte zu predig
thut es. Nach einiger Zeit stirbt Hr. **Tiefenbac**
er wird an dessen Stelle berufen, und kommt auc
lich hin. So stehet der, der vorhin ein Feind d
dii theologici und der Prediger war, nun selbst i
te, und zwar im Segen.

So weiß der HErr das Blat zu drehen, d
zen zu ändern, und die Verirreten aus dem Ir
der thörichten Vernunfts-Bedenklichkeit her
führen.

Jetzt komme ich wieder auf **Marpurg**
Wirth der Hr. **Wierach** ließ unsere Ankunft
Freunden melden; daher wir nebst der gewöhnlic
beit an denen Juden, auch manchen vergnügten U
mit redlichen Christen fanden.

Bey dem Hrn. Prof. **Schröder**, der je
das Rectorat der Universität niedergeleget hat, ein
seligen und gelehrten Mann, übte ich mich in d
sprache der schweren Buchstaben im Armenischen,

w, uber Joh. 2, 1 x. und Hos. 9, 12. von dem Umgang mit JEsu. 1) Wie man dazu gelangt. man denselben übet und beweiset.

Den 16ten giengen wir von Marpurg über Amin- g (Amönburg) Alsfeld, Ziegenhain nach , wo wir den 20ten ankamen. In zweyen Gast- wiese man uns ab, im dritten, nemlich in den Schwan, wurden wir mit genauer Noth aufge- n. Ich glaube, die Leute haben sich für mich tet, denn ich kam mit verbundenem Gesicht, und art war so lang gewachsen, daß er schon anfieng er zu hangen, weil ich ihn wegen der heftigen Zahn- zen in 14 Tagen nicht hatte abnehmen lassen. Die gen, ja das ganze Gesicht war geschwollen; etliche e hindurch hatte ich nicht geschlafen, und doch da- ı Schnee und Sturm gereiset, daher stunden die starr, und um die Augen herum, war alles blau elb; mithin war es kein Wunder, daß sich jeder- vor mir scheuete.

Indessen hatte ich doch des Tages zuweilen 5 Mei- ückgelegt; mit Juden und Christen gute Untere- gehalten, welches auch hier in Cassel bey dem an- den Zahnschmerzen doch nicht unterblieben ist. Frey- t mich diese Maladie so angegriffen, daß ich auf sten Wege wie auf einem Moor (Sumpf) gegan-

tingen, (wo wir mit dem berühmten **Oporin** und **Gesner** gesprochen) und **Nordhausen** den 31ten glücklic in **Halle** ankamen.

Februarius.

Den 1ten. In meiner täglichen Bibel-Lesung wa ich heute just bis an das 6te Capitel des Evangelii Mar ci gekommen, darinnen mir insonderheit der dritte Ver merklich ist; er heißt also: **Und Er** (der HErr JEsus **sprach zu ihnen:** (denen von der Reise ihrer Gesandschaf mit Freuden zurück gekommenen Jüngern) **Gehet ih selbst besonders** (κατ' ἰδίαν, um incognito zu seyn. **Alleine** in einem stillen, wüsten und einsamen Ort; **und ruhet ein wenig.**

Aus diesen Worten kan man erkennen, daß es auc uns, denen reisenden Mitarbeitern bey dem Instituto Iu daico, wohl zu gönnen sey, wenn wir drey viertel Jahr weit und breit herumgegangen sind, daß uns auch ei Plätzlein der Ruhe angewiesen werde.

Die Leute fragen zuweilen: warum wir uns nich an die **Hallischen** Juden machten; allein solche Fra ge beantwortet unser Heiland hier selber. Er weise seine von der Reise gekommene Jünger, nicht zu dem Volke, das just bey Ihm war, sondern er lässet sie in ἔρημον τόπον gehen, und **ruhen**; es heisset nicht ohn Ursache, und **ruhet** ein wenig. Möchte man aber sa gen: hier hatten die Jünger nicht nöthig zu arbeiten denn Er der HErr war selbst in der Arbeit zugegen. Antwort: ganz recht; allein das hebt die Sache noch nicht; denn die Jünger waren an solche Oerter gegangen, wo der HErr JEsus bald darnach auch hingieng; also hätte Er sie aus dem vorigen Grunde gar nicht einmal dürfen aussenden. Die übrigen Ursachen, nemlich warum wir in **Halle** nicht die Juden in ihren Häusern und Schulen besuchen, will ich hier nicht hersetzen; denn dieses habe ich bereits bey anderer Gelegenheit schon be-

antwor-

Er heißt zwar seine Jünger Ruhe halten, aber
hat Er ihnen das Gebet und Meditation, und nach
r heutigen Redens-Art, die Durchlesung derer in
ach dienenden Schriften, nicht verboten. Er selbst
in der Wüste oft die ganze Nacht hindurch zu

Ferner heißt es ὀλίγον ein wenig; daß man also
uhe-Zeit nicht auf die Helfte der Reise und Arbeits-
rtendiren möge. Und wer wolte auch viel ruhen?
t es Zeit zu wirken so lang es Tag ist; es kommt
acht, da niemand wirken kan: da wollen wir mehr
. Jetzt ist es genug, ein wenig zu ruhen; wer
u arbeiten hat, wird sich darüber nicht beschweren,
unsere Reisen vom May an bis zum Ende des Ja-
i dauren. Wenn ich nun verlangen wolte, daß un-
Reisen nicht so spät in den Winter sich erstrecken sol-
so müste ich auch nicht so früh, nemlich im Martio
April abreisen; denn da ist es noch viel beschwerli-
zu reisen als im October oder December. Gesetzt
wir reiseten im May ab, und kämen im September
höchstens im October wieder, so wären 5 Monate
Reise, und 7 zur Ruhe; aber wo bliebe denn das

Nacht. Du mustest täglich viel ausstehen, des Na
lagst du vor GOtt mit Flehen; und hast gebetet
gewacht.

Wenn man die Arbeit der Apostel und aller r
chen Knechte Christi ansiehet, so finden wir nicht,
sie solche commoduli gewesen, die aus dem ολίγον
πολυμαλλον gemacht hätten. Sie waren öfters
im späten Winter auf der Reise; auch stelleten sie
Reisen nicht nach der Commodität an, sondern es g
zu Wasser und zu Lande, in Frost und Hitze rc.

Ist es aber ein ολίγον, so läßt es sich auch nic
vervielfältigen, daß man dabey in viele weitläuftige
wol oft die Zerstreuung befördernde Activitäten hinei
he; sondern das ολίγον muß wohl in acht genom
zum Gebet und Einsammeln angewendet werden.
ses lehre mich, o mein GOtt und Heiland! lasse mir
ολίγον beständig vor Augen schweben, damit ich wa
beten und einsammeln möge, auf daß ich zur rechten
mit einem vollen Köcher geschliffener und durch d
Gnade wohl geschärfter Pfeile ausgehen könne.
giebst ja denen Müden Kraft, und Stärke genug d
Unvermögenden.

Die übrigen Tage dieses Monats, wie auch
Monate Martius und April, haben wir nebst der gew
lichen Vorbereitung zu der künftigen Reise, auch zur
lernung der Armenischen Sprache angewendet. N
dem wir den Thesaurum Linguae Armenicae des
Prof. **Schröders** zu **Marpurg** durchgelesen, so ü
wir uns in der Uebersetzung nicht nur aus dem Arm
schen in das Teutsche; sondern auch aus dem Teutsc
in das Armenische.

Die Erlernung dieser Sprache, sonderlich wa
Aussprache betrift, ist für einen solchen nicht schwer,
Pohlnisch, oder eine andere der Slavonischen Dial
verstehet und redet. Sie wird eingetheilet in die alte
neue Sprache, und verhält sich wie das alte und
gri

, die Lehre, Doctrina u. s. f. Auch ein paar
e: Sch'rthun'k arants ardaru'ts kartieln
chs. i. e. Labia virorum iustorum destillant
Die Lippen der Gerechten lehren heilsam Ding
al. 10, 32.
ambierieln e iews Astuwadssui dsaraiu-
Geduldig seyn (ertragen) ist auch ein Got-
u. s. w.
as Neu-Armenische, hat griechische, arabische,
, persische, auch einige chaldäische Wörter an-
en; wenn man also in einem gedruckten oder ge-
ien armenischen Buch, Wörter aus andern Spra-
det, so ist es neu-armenisch. Die Ursache,
wir uns in Erlernung dieser Sprache übten, war
eil wir auf der jetzigen Reise durch Pohlen und
s auch nach Constantinopel (*) gehen wolten,
denen dort wohnenden armenischen Christen eini-
gang pflegen zu können.

Majus 1747.

en 1ten machten wir uns auf den Weg, das Kö-
Pohlen und Ungarn zu bereisen. Da ich in
igen Monat dem Hrn. Doct. Callenberg meine

Reise-Tour vorlegte, erschrack er und sagte: d
sehr gefährliche Gegenden, sonderlich in **Pohlen**,
ich euch da finden; und wie könnet ihr mir Nach
ben, wenn euch ein Unfall begegnete? Ich antw
des Hrn. Doctoris Sorgfalt ist wegen der Zärtlic
loben, und Sie treten dadurch in die Fußstapfen
welcher wegen seines Sohnes Benjamin, da
Egypten zu seinem Bruder Joseph reisen solte,
äusserste Bekümmerniß gesetzet wurde, 1 B. Mos.
Sie haben auch gewissermassen recht; ich glaub
daß diese wichtige Reise ohne Gefährlichkeit nicht
werde. Indessen: unverzagt und ohne Grauen,
Christ, wo er ist, stets sich lassen schauen. Be
keit und Vorsicht hat man aller Orten nöthig.

Hiermit verliessen wir **Halle**, und gienge
Anhalt-Cöthen, **Dessau** und **Zerbst**, fer
Oder nach bis **Frankfurt an der Oder**, und
in **Zilenzig** an die Gränze von **Pohlen**. In de
nannten Gegenden ist, ausser dem gewöhnlichen, nic
derliches vorgefallen. In **Zilenzig**, wo wir de
May gegen Abend ankamen, wolte uns niemand
Wirthshause beherbergen. Wir wurden in des
Sagaven Haus gewiesen, die Wirthin aber bew
so unbescheiden, und ließ uns nicht einmal in die
gehen, sondern wieß uns in ein ander Haus zu
Nadler. Bey diesem bestelleten wir ein Abendess
machten sie; da wir uns aber nach der Ruhe se
wiesen sie uns ab, und konten oder wolten uns n
herbergen. Darnach wurden wir von dem Na
des jungen **Sagaven** Haus gewiesen; hier wo
uns auch nicht behalten. Ich gieng zum Burger
der ließ sich nicht sprechen, der Diener aber wieß
das Ordonanz-Haus; wir giengen hin, aber auch
ten sie uns nicht beherbergen. So liefen wir in der
herum, und konten keine Herberge finden; bis
Abends nach 10 Uhr führete uns der Raths-Di

rmen aber frommen Wittwe, Namens Krüge. Diese nahm uns zwar freundlich auf, weil es aber war, konte sie kein Stroh zur Streue kriegen, ßten wir auf der blossen Erde liegen. Dieses hat: war uns um so viel empfindlicher, als wir den er 5 Meilen durch Dick und Dünn gegangen wa: nd hernach in der Stadt unter beständigen Regen den herumgetrieben worden. Der HErr gebe es euten zu erkennen, und insonderheit dem Weibe, in Schuld war, daß man uns nicht beherbergen denn die jungen Leute bey dem Nadler hätten uns halten, allein der alten Sagavin ihr Mädgen und flisterte ihnen etwas ins Ohr, darnach ga: bald zu erkennen, daß sie uns nicht beherbergen und dieß that sie in allen Häusern, wo wir her: wolten. Hätte uns nun die arme Wittwe nicht mmen, so hätten wir unter dem Regen auf der schlafen müssen.

h hatte eben heute in meiner Lectione cursoria da es Vers 7. heißt: und sie, die Eltern JEsu, keinen Raum in der Herberge. Weil wir nun ichteten JEsum denen Juden und Christen als ersöhner predigen, so müssen wir auch zuweilen, in dem allergeringsten Maas, unter beyden Na: Schmach tragen.

en 10ten. Wir stunden heute von unserem La: ideter auf, als wir gestern waren. Es soll uns GOtt will nicht schaden; es ist an der Grenze von , und also eine gute Zubereitung, daß wenn es Pohlen auch an mehrern Orten so gehen möchte, hon gewohnt seyen. Nun kamen wir nach Poh: r erste Ort, den wir besuchten, ist Schermey: evangelischer Flecken, denen Hrn. von Seidlitz ß. Der Prediger Hr. Kaltenbach, ein Ver: von meinem Reisegefährten, war eben verreiset, ir hier nur mit denen Juden sprachen, und so wei:

ter über Grucha und Tempel nach Meseritz gi
Tempel gehöret dem Könige von Preussen. Hi
Herr Bennewitz einen wohlhabenden Bauer, d
Verwandter ist. Diese Leutlein gaben uns mit V
gen zu Mittage etwas zu essen; bey unserer Erz
von der Arbeit an den Juden, stunden ihnen öft
Thränen in den Augen. In Meseritz beherberg
der Oberpastor Herr M. Appelt mit vielem Verg
er ist ein weitläuftiger Verwandter von mir.

Siebentes Capitel.

Reise in Pohlen, Cassuben und Pohlnisch-Preussen bis in Schlesien.

Den 11ten May hörten wir den Hrn. Mag. A
mit vieler Erbauung über das gewöhnlich
Evangelium am Himmelfahrts-Tage predigen.

Ich habe schon in dem ersten Theil etwas vo
Stadt angemerkt; vor jetzt thue ich noch das hinz
mir der Hr. M. Appelt erzehlet hat; nemlich
nennung ist im Pohlnischen Miedserzicka, h
Stadt zwischen zwey Flüssen, und würde im Grie
Mesopotamia genennet werden, weil sie zwisc
nen zwey Flüssen Obra und Packlitsch lieget.
eine königliche Stadt; der Starost (Verwalter)
Fürst Jablonowski, der seine eigene Güter zu
hat; dieser kommt jährlich zweymal hierher, und
er denn öfters den Hrn. M. Appelt auf das
kommen lassen, und ihm Gelegenheit gegeben,
nützliche Unterredung mit denen Pfaffen zu halten

Den 12ten giengen wir über Nipter, Ri
dorf, Kloster Paradieß und Schwibußin na
sen; von da folgenden Tages nach Züllichow,
auf dem Waysehhause für den Hrn. Past. Stein
eine Paränesin an die Schuljugend hielten. Na
setzten wir unsern Weg weiter fort, und erreicht

gegen Abend **Bomst**, Pohln. **Babimost.** (alte Weiber Brück. Denn **Baba** heist ein alt Weib, und **Most** eine Brücke.) Hier haben die Evangelischen eine Kirche.

Den 14ten giengen wir über **Tirschtiegel**, **Neustadt**, **Pinne** (**Powne**), **Guschel**, **Scharfenort**, (**Ostrorog**), nach **Obersizke**. (**Oberzieczka**.) In diesen bemeldeten Städtlein wohnen viele Evangelische, haben auch Kirchen gehabt, die ihnen aber abgenommen worden sind. In **Neustadt** dürfen sie so gar keinen Schulmeister halten. In **Scharfenort** giengen wir an einem Juden-Haus vorbey, ein Knabe redete mich Handels wegen an, dem gab ich ein Büchlein; gleich kamen mehrere an mich heran, wie die jungen Bienen, wenn sie schwärmen. Ich theilte etliche Büchlein unter sie aus, nebst der Ermahnung, fleißig GOttes Wort zu lesen. Die Begierde dieser Kinder nach denen Büchern war so groß, daß sie mir in den Krug nachliefen und schryen: Ach Vater! auch mir eines; ach Vater auch mir. In dem Krug fand sich der Rebbi nebst einigen Jünglingen ein, die stunden alle mit grosser Aufmerksamkeit um mich herum, und hörten meinem Vortrag von der rechten Pfingst-Feyer und Freude, ohne Widerspruch zu; die ihnen geschenkten Büchlein nahmen sie mit Dank an. In **Obersizke** haben die Evangelischen vor einem halben Jahr ihre Kirche und Schule verlohren, und werden sehr bedrucket. Mehrere Freyheit haben die 30 Juden-Familien allhier, derer **Rabb**, (Ober-Rabbiner) in **Czarnikow**, allwo 200 Juden-Familien wohnen, sich aufhält.

Den 16ten früh giengen wir über die **Warta** nach **Mielkowo**, einem evangelischen Dorf. Hier nahmen wir einen Wagen, um desto eher fortzukommen; allein da wir kaum eine halbe Meile gefahren waren, fiel der Wagen um, und die Teer-Butte ergoß sich auf mein Kleid, dergestalt daß ich das ganze Kleid werde wegwerfen müssen. Wir kamen also über **Lubosch** nach **Czarnikow**,

nikow, ferner Usjcz, und des folgenden Tages über die Netze, welches ein kleiner, aber sehr ausfliessender und krum umgehender Strom ist, Schneidemühl, bis Jastrow. Anderthalbe Meilen vor der Stadt verließ uns unser Fuhrmann, weil wir nur bis Schneidemühl bedungen hatten; also giengen wir zu Fuß hinein. Wir suchten Herberge, wurden aber von einem Haus zum andern gewiesen, bis wir endlich zu einem evangelischen Tuchmacher kamen, welcher uns willig beherbergete. Wir waren in denen 2 Tagen unter beständigem Regen gereiset, und also durch und durch naß geworden. Am Abend hatte ich bey unserem gottesfürchtigen Wirth Gelegenheit, ein Wort der Ermunterung zu sagen; da ich die kleineren Kinder über den Catechismum Lutheri examinirte, antworteten nicht nur die grösseren Kinder, sondern auch die Eltern, und nahmen das Wort mit Freuden an. So gehet es bey dem Mangel des göttlichen Worts, da entstehet Hunger und Durst; dagegen wo GOttes Wort frey und häufig verkündiget wird, kriegen die Menschen öfters einen solchen Eckel, daß sie mit dem lüsternen Israel in der Wüsten sagen: Uns eckelt vor der losen Speise. 4 B. Mos. 21, 5.

Den 18ten May giengen wir früh von Jastrow ab, und kamen zu Mittage nach Landek, welches drey Herrschaften, nemlich dem Könige von Preussen, Preussisch Pohlen, und Groß-Pohlen zugehöret. Unterweges da wir von Landeck weiter giengen, begegneten uns 2 Juden, die fragten wir nach dem rechten Weg durch die Heide. Da sie uns denselben bezeichnet hatten, bezeichnete ich ihnen den Weg zum Leben. Sie höreten mit solcher Aufmerksamkeit zu, daß ihnen die Thränen in den Augen stunden, nahmen auch die ihnen geschenkte Büchlein mit vielem Dank an.

Gegen Abend kamen wir in die Hackbarths-Mühle; hier wolten uns die Leute anfänglich nicht aufnehmen, vielleicht aus Furcht; als sie uns aber erkennen lernten, nah-

uns nicht nur mit Vergnügen auf, sondern
is auch viele Liebe. Der Wirth sagte, daß
uchelер Heyde, wo wir eben durchgehen mu-
nsicher zu reisen sey. Ohnlängst haben 6 Ju-
elben einen adelichen Herrn, welchem sie Geld
ewesen, jämmerlich ermordet. Ein paar da-
in gefangen, und hingerichtet; die andern aber
cht. Dieß war uns eine fein tröstliche Nach-
GOtt kan uns sicher durchführen.

19ten giengen wir durch die besagte Heide,
tuhle, Rummelsburg, Trere, Biller-
idow nach Wollin. Hinter Billerbeck
durch einen zwar nicht sehr tiefen doch brei-
urchwaden, weil der Steg über denselben weg-
et war.

llin ist der Rittersitz des Hrn. General-Lieu-
Puttkammer. Hier wurden wir liebreich
. Auf Verlangen des Hrn. Generals pre-
n 23ten May, am dritten Pfingst-Feyertag in
in, für den Hrn. Past. Engeland, über Joh.
Teutscher und Cassubischer Sprache, und eben
initatis-Fest in Zeznow für Hrn. Pastor
iber Joh. 3, 6.

29ten übergab uns der Herr General den von
aufgesetzten Reise-Paß in Pohlnischer Spra-
em Regiments-Siegel, wie auch einen Brief
erstlieutenant Endtemann in Slonim, und
lieut. Bandemer in Jaroslaw.

und nach hatte uns der Herr General in den
eres Aufenthalts bey ihm, manches gesagt und
das uns zur praecaution auf der Reise nach
dienen konte; welches ich hier kürzlich zusam-
n will.

ich bat er uns, unter denen Masuren sehr
zu handeln; sonderlich wegen der grossen Un-
die unter den Päbstlern dort herrschet. Ein

Jesuite hatte dem Hrn. General selbst erzehlet, daß ein Pfaff am Charfreytag das Fasten sehr angepriesen, und zum Beweißgrunde die Geschichte von der Creutzigung Christi gebraucht habe, dabey er gesagt: daß GOtt an dem Fleischfressen in der Fasten keinen Gefallen habe, siehet man an dem Exempel Christi selbst, denn da Er am grünen Donnerstage Fleisch gegessen hatte, so muste Er am Charfreytage dafür sterben. Ein schönes Argument, risum teneatis Amici. Eine vortrefliche Erkentniß in der göttlichen Wahrheit, daß GOtt erbarm!

Ferner, in ganz **Masovien** sollen gar keine Juden wohnen; daher meinte der Herr General, diese Gegend entweder ganz zu vermeiden, oder doch so viel möglich durchzueilen. In allen Städten, sowol in **Pohlen** als **Litthauen**, solten wir ja nicht in den Vorstädten die Nachtherberge nehmen, weil sich in solchen Vorstädten allerley liederliches Gesindel aufhält.

In **Pohlen** rechnet man überhaupt dreyhundert und siebenzig tausend Dörfer, ohne die Städte; in manchem Dorfe wohnen über 20 Juden. Wenn man nun durchgehends nur 3 Familien rechnet, so kämen allein von denen die in den Dörfern wohnen über eine Million Juden heraus, nimt man die Städte dazu, in welchen zu 10, 20, 30, 40, 50, hundert, tausend bis vier tausend Juden wohnen, so wird die obige Zahl um ein merkliches vermehret. O ein grosses Feld, das noch zu bearbeiten ist!

So oft in **Pohlen** ein Reichstag gehalten wird, so halten die Juden auch einen, damit sie erforschen mögen, ob auch etwa zu ihrem Schaden etwas beschlossen wird.

Der Herr General pfleget öfters auf seinen Reisen Büchlein, die bey dem Instituto Iudaico gedruckt sind, und ihm von dem Hrn. D. **Callenberg** zugesendet werden, unter die Juden auszutheilen, welche mehrentheils mit grosser Begierde angenommen worden sind. Er hat

auch

nals mit einem Juden ein gut Gespräch über
gehalten.

:ntens erzehlte er, daß er mit einem Jesuiten
s Gespräch von der Anstalt die um der Juden
ichtet worden, gehabt; dabey der Jesuit gesagt;
n brave Leute seyn; aber es muß auch ein rei-
n seyn, der so viel Geld dran wendet. Gener.
die Anstalt durch milde Beyträge unterhalten.
Das ist eine löbliche Sache; aber es müssen auch
rte und geschickte Leute seyn, die sich in solche Ar-
ben. Gener. Allerdings; der Director ist ein
r Doctor Theologiä zu Halle, und die Mit-
sind geübte Studiosi Theologiä. Jes. Wo ge-
nn so herum? Gener. aller Orten, wo ihnen die
en stehet. Jes. Kommen sie auch wol nach
her? Gener. Bisher sind sie noch nicht so tief
en gewesen, doch aber an vielen Gränz-Oertern
len. Jes. Es ist dieses eine gute Arbeit; aber
n Leute würden mich dauren, wenn sie solten
dummen und unwissenden Volk in Pohlen Un-
en müssen, oder in Gefahr laufen; denn das
Volk verstehet solche Sachen nicht.

Litthauen sind die mehresten Krüge oder
äuser mit Juden besetzt, daher wünschte der
neral, daß man auf die Gegenden mehrere Zeit
; denn wir würden selten eine viertel Meile zu ge-
n, wo wir nicht Juden anträfen.

Wilna und dort herum sind viele Türken, wie
lanen, welche von einem, Namens Uhlan ihre
ung haben: Denn vor mehrern Jahren sollen ei-
nehme Türken sich daselbst niedergelassen haben,
uptmann Uhlan geheissen. Von diesen Leuten,
Pohlnische Kriegsdienste angenommen, ein be-
Regiment errichtet und auf Türkische Art geklei-
her sind alle die pohlnische Soldaten, welche auf
t gekleidet giengen, Uhlanen genannt worden.

Die

Die **Heydamaken**, welche zwischen **Volhinien** und **Kaminiec** sich aufhalten, stecken des Tages über im Rohr, wenn sie aber merken, daß jemand vorüber reiset, der ihnen nicht stark genug zu seyn dünket, denn fahren sie aus dem Rohr-Gebüsche heraus, plündern und schlagen todt was sie wollen; ja zuweilen fallen sie auch in die benachbarten Adelichen Höfe und Dörfer ein, rauben und morden so gut sie können; daher es in der Gegend sehr unsicher zu reisen ist.

Drittens. Vom Czaar **Peter** dem 1ten, bey welchem der Hr. General ehedem in Diensten gestanden ist, erzehlete er unter andern folgendes: In dem Kriege mit den Schweden habe der Czaar seine Soldaten einmal in der grösten Kälte über hundert Meilen eiligst marschiren lassen, bis sie an den Lacum : : : : : kamen; da findet er 3 Kriegs-Schiffe, dieselben lässet er aufs Land ziehen, und auf Schlitten durch einen Wald, welchen er vorher hatte aushauen lassen, achtzig Meilen weit von Menschen schleppen, bis sie an den See : : : : : kamen; da haben die Feinde nicht gewust wo die Schiffe hergekommen sind, und bey dem Treffen hat er auch gewonnen. Dabey kan man sagen, daß einmal Schiffe zu Lande gegangen sind.

Ferner: Der Czaar bemerkt die grosse Unwissenheit seines Volks, und daß die Mönche mit ihren Prälaten in denen Klöstern so viel Einkommen gehabt, und viele Zimmer ledig gehalten; da lässet er die Rechnung überschlagen, wie viel Kinder ein jedes Kloster in Kost und Information nehmen könte. Darauf giebt er Befehl, daß die Mönche, die kleinen Kinder, die Prälaten aber die erwachsenen unterrichten solten. Auf diese Art hat er denen Prälaten und Mönchen etwas von ihrem Ueberfluß abgenommen, und es an arme Kinder verwendet. Ob diese Anstalten noch fortgehen, hat er nicht weiter erfahren.

Das Bachanale des **Nicola**-Festes hat er abgeschaft, wie auch den Patriarchen, so daß jetzt im Rußischen Reich nur ein Erzbischof ist.

Ferner, bey der Belagerung von **Dorpat** haben die Russen einen Evangelischen Prediger gefangen bekommen, der die rußische Sprache verstanden; das erfährt der Czaar, läßt den Prediger vor sich kommen, thut ihm gütlich, und befiehlt ihm, die Bibel in die gemeine Rußische Sprache zu übersetzen; giebt ihm und seinem Sohn dafür ein gutes Gehalt. Diese Uebersetzung lässet der Czaar in Holland drucken, und theilet etliche tausend Stück unter die Russen aus; die es nicht zu bezahlen hatten, denen wurden sie geschenkt. Diese Austheilung gieng um so viel besser von statten, weil bereits viele Kinder in denen obbemeldeten Klöstern waren unterrichtet worden.

Man siehet hieraus, wie viel Gutes dieser Herr noch ausgerichtet haben würde, wenn er länger gelebet hätte. Doch er ist nun todt, aber GOtt lebet noch. Der GOtt, der diesen Herrn zur Errichtung guter Anstalten hat erwecken können, der kan auch noch auf eine andere Art sein Reich ausbreiten. Dahin gehöret auch der Abdruck des wahren Christenthums des seligen **Arndts**, und anderer erbaulichen Piecen, die zu **Halle** in dieser Sprache herausgekommen sind.

Bey **Pinek** ist ein Teich, den man den Lacum Ovidii nennet, und soll dieses der Ort seyn, wo Ovidius im Exilio gewohnt hat.

Anmerk. Die Namen des Lacus, aus welchem die 3 Schiffe gezogen, und der See, dahin sie zu Lande gebracht worden sind, waren in meiner Schreibtafel so verlöscht, daß ich sie nicht wieder lesen konte, und nachher hatte ich nicht Gelegenheit, den Hrn. General darum noch einmal zu befragen; vielleicht findet man dieselben in der Geschichte von dem Rußischen Kriege mit Schweden.

Den 29ten May ließ uns der Hr. General bis **Danzig** fahren, wo wir über **Poblotz**, **Cöln** und Klo-

ster

ster **Oliva**, den 30ten ankamen. In **Pobloz** reichte Hr. **Bennewitz** einem Juden den Brief an die Hebräer, welchen dieser auch annahm, obgleich sein Camerad darüber sehr böse wurde und sagte: die Bücher handeln nur von dem Tole, und die Leute, die sie herumtragen, sind **Apicorsim.** (Epicuräer.) Herr **Bennewitz** antwortete: **Hackel tole batole.** (Alles hängt an dem Gekreuzigten.) Der Jud: GOtt soll geben, daß ihr einen solchen Tag habt, wie **der.** Ich sagte: das hoffen wir. Denn es gehet wie bey unserem HErrn, durch Leiden des Todes zur Herrlichkeit.

In **Danzig** besuchten wir den Hrn. **Fuhrmann** und **Kukowski**, Kaufleute, sonderlich aber den Hrn. Pastor **Schwidlitzky**, dessen schon in dem ersten Theil mit mehrern gedacht worden.

Junius 1747.

Den 2ten setzten wir unsern Weg weiter fort über **Prust**, **Sobkow**, **Piaseczunow**, **Brodow**, **Komorsk**, **Graudenz**, **Sknile**, **Culmsee** nach **Thorn**. Auf diesem Wege hatten wir zwar etwas, doch nicht viel mit Juden zu thun; dagegen wurde uns so viel von dem Verbrennen der Hexen erzehlet, daß uns die Ohren gelleten. Die geistlichen und weltlichen Herrn lassen unter dem Namen der Hexen so viele Personen verbrennen, daß es auch dem härtesten Herzen jammern solte.

In einem Kruge (Wirthshause) zu **Mollin**, wo wir eingetreten waren, sahe ich der Wirthin Sohn nach einer Vorschrift in Pohlnischer Sprache schreiben. Der Inhalt seiner Vorschrift war ein andächtiges Gebet zu der Jungfrau Maria. Mir war der Fleiß dieses Jünglings um so viel lieber, als seltener es ist, daß die gemeinen Leute von der Römischen Kirche, in diesem Lande etwas Gedrucktes, geschweige Geschriebenes lesen lernen. Ich fragte den Knaben, ob ich ihm auch eine Vorschrift schreiben solte? der Knabe holte sogleich Papier hervor, und

lich und verwahrten es hernach sorgfältig. Die
sagte zu dem Sohn: Das solst du mir recht nach-
lernen, und fleißig abbeten. (*)

n Piasseczno erfuhren wir, daß in Pohlen
lecte gesammlet werde zur weitern Aufbauung der
catholischen Kirche in Berlin. Wer weiß, ob
ser Umstand nicht auch auf unserer Reise einige
isse aus dem Wege räumet.

erner erzehlten uns die Leute dieses Orts, daß ei
tkaboza (Mutter GOttes oder Marienbild) aus
ken herkäme, die bereits durch viele Länder mit
Proceßionen eingeholet, und hernach mit sicherem
eiter über die Gränzen gebracht worden, bis sie
n der Weichsel bey Graudenz ihr Ruheplätz-
en wird, wo man ihr auch schon eine Capelle er-
at, und mit Verlangen auf ihre glückliche Ankunft
Ob sie aber von dem begierigen und Ablaß ho-
Völklein, viele Ruhe haben wird, stehet dahin.
eil sie selber so weit gereiset ist, so wird sie wol
wie denen armen Wallfarthern zu Muthe ist, und
udienz ertheilen, solte sie auch die ersten Nächte
schlafen. Ob diese Mutter GOttes aus Holz ge-
in Stein gehauen, oder auf Wachsleinwand ge-
mahlet

mahlet sey, konnten die Leute uns nicht sagen. O des Aberglaubens!

Graudenz, pohlnisch **Grudzinica**; ist eine ansehnliche königliche Stadt, zwar nicht groß und weitläuftig, doch wohl bebauet. Denen Evangelischen daselbst ist die Kirche vor einigen Jahren abgenommen worden; sie müssen also ihren Gottesdienst auf dem Rathhause halten. Die Preußischen Landtäge werden hier und in **Marienburg** wechselsweise gehalten. Die Juden sind hier so verhaßt, daß, als wir bey einem Evangel. Kaufmann Hrn. **Matthesius** fragten: ob welche hier wohnen? man uns mit aufgebrachtem Gemüthe antwortete: Was, solch Schelmenpack? Bey unseren Erzehlungen von der Arbeit an den Juden, wurden sie zwar gelinder, doch hieß es: Hier darf solch Spitzbuben-Volk nicht wohnen.

In **Thorn** wurden wir sonderlich mit dem Senior Ministerii Hrn. **Gerret**, und seinem Schwiegersohn Herrn **Oeder**, Rector des Gymnasii, wie auch mit dem Pohlnischen Prediger Hrn. Past. **Ringeltauben** bekant. Der Hr. Senior **Gerret** war über unsere Anwesenheit so vergnügt, daß er uns bat, so lange wir hier blieben, bey ihm zu speisen. Der Herr Rector **Oeder** führte uns hin und wieder in der Stadt herum, sonderlich auf der Bibliotheck, die nicht eben groß ist, doch feine Bücher hat. Die zwey eigenhändigen Briefe des **Ciceronis** wurden uns auch gezeiget; es sind wächserne Tafeln, schwarz gefärbet, und die Schrift ist mit einem Stiel oder hölzernen Griffel eingegraben; des Alterthums wegen aber, so wol in Absicht der Buchstaben, als auch des hin und wieder verbrochenen Wachses, kan man kaum ein Wort mehr heraus bringen.

Das Epitaphium des berühmten Astronomi **Nicol. Copernici**, welcher hier geboren, ist noch in der Johannis-Kirche zu finden. Die Inscription zeiget, daß dieser grosse Gelehrte nicht stolz müsse gewesen seyn; sie heisset also:

Non

Non parem pauli gratiam requiro,
Veniam Petri non posco, sed quam
In crucis ligno dederas latroni,
sedulus oro.

r verlangt nicht die hohe Begnadigung des Apostels
auli, auch nicht die Vergebung Petri, sondern das
ort JEsu zu hören, welches er dem bußfertigen Schä-
er am Kreuz sagte: Heute wirst du mit mir im Para-
iese seyn.

Die Evangelischen haben bey dem Tumult An.
724. die Kirche verlohren, halten also ihren Gottes-
ienst auf dem Rathhause. Sie haben zwar nachher Er-
ubniß erhalten, eine neue Kirche zu bauen, sie ist aber
cht zu Stande gekommen; die Mauern derselben sind
s an die Fenster *) aufgeführet worden, weil man den
rnern Bau gehemmet hat. Der Hr. Senior G..rret
t sowol bey dem obbemeldeten Tumult, als auch son-
n nachher vieles dulten müssen; doch GOtt hat ihn im-
er den Sieg gegeben.

Als wir den 13ten Junii Thorn verlassen wolten,
m er noch an unsere Herberge gefahren, trat aus dem
agen, und umarmte mich mit den Worten: Oscula-
ur nos osculo fraterno; JEsus von Nazareth, den
ie unter den Juden verkündigen, der sey Ihre Stärke.
men.

Hiermit

*) Ob diese Kirche nachher ist vollendet worden, kann ich nicht sagen, weil ich in 20 Jahren keine Correspondenz nach Thorn gehabt habe. Doch in des Hrn. D. Büschings neuen Erdbeschreibung, im 2ten Bande des 1sten Theils S. 1166. finde ich folgendes: „Im Jahre 1755. haben die Altstädter in „Thorn, am Markt, eine neue Kirche zu bauen angefan„gen.„ Vielleicht soll es heissen: daß sie An. 1755. neue Erlaubniß bekommen, die Kirche ferner auszubauen; denn der gute Anfang in der Grundlage und Erhöhung bis an die Fenster, war schon zu der Zeit gemacht, als ich da war.

Hiermit giengen wir aus der Stadt, und legten unsere Reise-Ranzen auf den Frachtwagen, in dessen Begleitung wir nach **Breslau** reisen wolten.

Nun habe ich die vier berühmten Hauptstädte in **Preussen** besucht, von denen man im Sprüchwort sagt: **Königsberg** die grosse, **Elbing** die feste, **Danzig** die reiche, und **Thorn** die schöne. Bey denen drey ersten möchte es wol eintreffen; aber das gute **Thorn** könte vielleicht mit mehrerem Recht die bedrängte und geschleifte genennet werden.

Man hatte uns den Weg durch **Cujavien** sehr gefährlich beschrieben, und die Freunde in **Thorn** baten uns sehr, nicht allein zu reisen. Die Wahrheit dieser Warnung erfuhren wir sogleich eine halbe Meile von der Stadt in dem Gasthofe nahe an dem Walde, den ein Edelmann verwaltet. Hier war der Ofen zerbrochen, die Fenster verderbet, und sonst sahe es im ganzen Hause recht wüste und öde aus. Als ich nach der Ursache fragte, gab die Wirthin zur Antwort: es wären vor einigen Tagen etliche Edelleute gekommen, die hätten alles so ruiniret, und ihre wenige Haabe auch mitgenommen. Also konnten wir hier weiter nichts haben als eine Sicherheit vor dem Regen, denn zur Streue hatte die Wirthin kein Stroh; die Fuhrleute blieben bey ihren Pferden; wir aber und der preußische Werbofficier, der auch mit nach **Breslau** gehet, lagerten uns auf Tisch und Bänke. Der bemeldete Officier war ein Wachtmeister von dem **Bornstädtischen** Regiment, das zu **Löwen** in **Schlesien** stehet, Namens **Nuber**.

Des folgenden Tages kamen wir durch den grossen Wald; mitten in demselben kehreten wir in einem Gasthofe ein, der nicht viel besser war als der gestrige. Unser Herr **Nuber** klagte über ein grosses Jucken, und fand bald die Ursache; da er von seinen angeworbenen Soldaten so viele pohlnische Panduren aufgesackt hatte, daß er sich kaum retten konnte; er wechselte wol dreymal

das

e, bis er mit genauer Noth frey wurde. Der
ne Soldat hatte diese Thierchen in dem vorigen
da er im Schlaf von der Bank gefallen, auf-
, und da er bey seinem Officier auf dem Wa-
so wird dieser eben auch damit besäet. Von
nkten wir GOtt, daß wir frey geblieben wa-
ien uns aber dabey vor, auf der ganzen Reise
len, Tische und Bänke zu unserer Lagerstadt
n.

der Endigung dieses dicken Waldes kamen wir
n-Breslau, pohln. Winowratslawo,
en viele Juden, mit welchen wir, weil die
ein paar Stunden anhielten, uns unterredeten
r austheileten. Die Nacht über blieben wir
iewko, einem kleinen Städtlein.

16ten Jun. kamen wir über Witkowo nach
, einem mittelmäßigen Städtlein. Hier woh-
Juden, bey welchen ich schon vor 4 Jahren gu-
g fand. Auch diesmal konnten wir mit ihnen
Unterredung halten. Nachdem wir von ih-
ligen Drangsalen unter den Philistern, Moa-
ch der babylonischen Gefangenschaft geredet
men wir auf ihre gegenwärtige Zerstreuung;
as Gleichnis gebrauchte von einer Landesver-
auch, sezte ich hinzu, ist es mit euch, wie
Scheffel Korn auf der Gasse verstreuet wird, so
hr unter die Völker der Erden zerstreuet. Ei-
Also ist es nun gar aus mit uns? Ich: Ein
Korn ist schwer wieder einzusammeln; zuwei-
an wol eine Handvoll mit einemmal aufneh-
vieles muß auch einzeln eingesammelt werden.
nd ihr nun GOttes Volk? Ich: Weil Israel
at GOttes Volk zu seyn, so hat sich GOtt zu
k gewendet, das ehedem nicht sein Volk war.
müsset doch alle Juden werden. Ich: Das
ches den Meßias hat, heist Israel Jes. 44. so

 sind

sind wir Juden. Er: Meßias ist ja noch nicht gekommen. Ich: den ihr erwartet, der ist noch nicht gekommen; aber der Meßias, den GOtt in Mose und in den Propheten verheissen hat, ist schon vor siebenzehnhundert Jahren, und also zur rechten Zeit gekommen. Er: Aber er ist doch getödtet. Ich: Getödtet nach der Schrift, aber auch aus der Angst und Gericht genommen nach der Schrift, Jes. 53. Er: so sollen wir abfallen und Christen werden? Ich: Abfallen und ein Christ werden ist zweyerley; abgefallen seyd ihr schon, aber Christen zu werden wird euch schwer, doch wird euch jetzt der Weg gezeiget. Er: Was habt ihr für Recht uns zu lehren? Ich: Nach Jes. 2, 5. müssen euch die Christen zur Busse locken. Er: Wir können uns selber helfen. Ich: Warum habt ihr euch denn in siebenzehnhundert Jahren nicht geholfen? Er: Die Zeit ist noch nicht da. Ich: Steht es in eurer Macht, euch selbst zu helfen, so thut ihr thöricht, wenn ihr auf längere Zeit wartet. Er: GOtt muß uns helfen. Ich: das will GOtt thun, und fängt es eben jetzt an, wenn ihr euch nur woltet helfen lassen. Hiermit giengen wir von einander. Des Abends kamen wir nach Polotzewo, und setzten des folgenden Tages unsern Weg weiter fort über Strieme und Oczekowo (Storchnest) einem ansehnlichen Städtlein, wo man denen Evangelischen die Kirche auch abgenommen hat, nach Lissa. Unterweges musten wir in dieser rauhen Gegend oft durch das Wasser baden; in den Dörfern konnte man nicht einmal ein Stücklein Brod vor Geld haben; daher wir es in denen Städtlein kaufen, und mit uns tragen musten.

In Lissa kamen wir den 18ten gegen Mittag an, giengen Nachmittage in die grosse Synagoge der Juden, deren über tausend Familien hier wohnen. In der Synagoge nahm mir einer die Bibel aus der Hand, und fragte: was ich aufgeschlagen hätte? Ich sagte: wie ihr sehet, die heutige Sabbaths-Lection. Er: wie weiß er das? Ich: Welche Zeit war besser, die, da man euch

fluchen wolte, und der Fluch wieder in Segen verwandelt werden muste; oder die, da aller Segen in Fluch verwandelt wird? Er: Die erste war besser. Ich: Bileam, der in der heutigen Sabbaths-Lection vorkommt, wolte fluchen, und er muste segnen; jetzt aber müsset ihr euren Namen zum Schwur (Spott) hingeben, Jes. 65. wie kommt das? Er: die Zeit des Segens wird wieder kommen. Ich: so lange ihr aber den Fluch für Segen ausgebet, ist es nicht möglich. Er: Wer thut das? Ich: Siebenzehnhundert Jahr liegt ihr unter dem Zorn GOttes, und ihr rühmet euch seiner Gnade; das Gesetz, verflucht euren Korb und euer übriges 5 B. Mos. 28. und ihr sagt: wir halten das Gesetz. Er: Ich habe euch vor 4 Jahren in **Breslau** gesehen. Ich: Das hebt euren Fluch nicht auf. Er: Was richtet ihr denn aus? Ich: GOttes Werk gehet immer weiter. Hiermit traten andere herbey, und wolten uns von einander stossen. Einer sagte: Du bist ein **Min** (Ketzer). Ich: Die Rotte Korah hat Mosi widerstanden, das thut ihr heute auch. Sie: Wir gehören Mosi an, du aber nicht. Ich: Moses schlägt, und ihr fühlet es nicht. Ein junger Mensch sagte: Wir haben den rechten Weg. Ich: Warum gehet ihr denn nicht nach Jerusalem? Er: Der Weg ist vermacht. Ich: ist der Weg vermacht, so gehet ihr ja nicht darauf; und das erkennet ihr nicht. Darum fanget an ernstlich zu rufen: O HErr! der Weg des Friedens ist uns unbekannt! Jes. 59, 8. so kann euch geholfen werden.

Lissa, pohln. **Leszno**, ist eine ziemlich weitläuftige und wohlgebauete Handelsstadt, doch ohne Wall und Mauren. Die Grafen **Leszinsky** stammen aus diesem Ort her, welche die aus verschiedenen Ländern flüchtende Protestanten aufgenommen, und ihnen freye Religionsübung verstattet haben. Die Evangelischlutherischen haben zwey Prediger und eine lateinische Schule; die Reformirten aber, nebst der Synodal-Kirche, auch

auch ein Gymnasium illustre, aus welchem verschiedene Studiosi, ohne daß sie vorher eine andere Academie beziehen dürfen, in Pohlen und Litthauen das Predigtamt begleiten können. Die Catholischen haben ein Kloster und eine Pfarrkirche. Alle drey Religionen haben hier ihr eigenes Pfarr-Recht, daß eine jede die ihrigen taufen, trauen und begraben kann. Der Juden ihre Synagoge ist groß und ansehnlich, weil, wie schon gemeldet, über tausend Familien von dieser Nation, allhier gerechnet werden.

Der letztere Graf **Stanislaus Leßinsky**, der vertriebene König von **Pohlen**, Herzog von **Lothringen**, mit dessen Tode das Stammhaus abgegangen ist, hat die Stadt mit denen Gütern denen Grafen **Sulkowski** verkauft.

Den 19ten Jun. giengen wir von **Lissa** über **Groß-Tschirnow**, **Hernstadt**, **Resewitz** und **Klein-Wilkowo** nach **Breslau**, wo wir den 21ten ankamen; und bey einem ansehnlichen Tuchmacher, Verwandten des Hrn. **Bennewitz**, herbergeten. Weil eben der grosse Johannis-Markt hier angieng, und sich unter andern, eine grosse Menge von Juden aus **Pohlen**, **Litthauen**, **Böhmen**, **Mähren** und **Ungarn** Handels wegen versammelt hatten; so hielten wir uns 14 Tage lang hier auf, und hatten Tag vor Tag so viele Unterredungen mit ihnen, daß, wenn ich sie hersetzen wolte, ein eigenes Buch dazu erfordert würde. Manches davon hat Hr. D. **Callenberg** in seinen Berichten gemeldet; doch um nicht gar zu schweigen, will ich nur ein paar kurze Gespräche anführen.

Den 22ten. Meine erste Unterredung war heute mit einem Juden-Knaben, der mir etwas zu handeln anbot, von dem besten Handel, der ohne Geld geschiehet, aus Jes. 55, 1-4. Es kamen ein paar Gelehrte herzu, die wolten meinen Handel verwerfen; ich sagte: Ihr soltet diesen Handel am Besten verstehen; aber so sehe ich wohl,

ohl, ihr handelt blind. Einer von ihnen sagte: ihr
ibt falsche Waare. Ich: Habt ihr meine Waare ge-
hen? Er: Nein. Ich: Bald werdet ihr euch schämen
üssen. Er: Weiset mir eure Waare. Ich zog die
ibel hervor, er sahe hinein und wurde roth. Der an-
re sagte: das ist ja GOttes Gesetz. Ich sagte: GOt-
s Gesetz für falsche Waare zu schelten, was folget dar-
f? Er: Ich habe es nicht gewust. Ich: So kan
an auch eurem Urtheil nicht trauen. Noch ein anderer
gte: ist er nicht vor zwey Jahren hier gewesen, und
t er nicht Büchlein? Ich: Es sind nun 4 Jahre, daß
hier gewesen bin, wenn ihr aber meine Büchlein ver-
hen wollet, so müsset ihr GOtt um den Geist der Gna-
n und des Gebets bitten, sonst nennet ihr das Gute,
s, das Saure, süß, und das Süsse, sauer, Jes. 5.
un baten alle drey um Büchlein, welche sie auch er-
elten, und versprachen solche am Sabbath zu lesen.

Am Gasthof zum goldenen Hirschen sassen etliche
uden aus **Pohlen** und **Litthauen** vor der Thüre.
iner davon, den ich anredete, war aus **Lemberg**,
eser sagte: daß über 3000 Juden-Familien da wohne-
n, auch etliche evangelische Christen, die aber 20 Mei-
n weit zur Kirche reisen müsten. Er gab zu, daß es
sser wäre, wenn die Rabbinen, anstatt des Talmuds,
Ottes Wort lehren möchten, dessen Nothwendigkeit
ihm zeigte, und ihm ein Büchlein von der Vergebung
r Sünden schenkte, welches er mit Dank annahm.

Ein anderer fragte: was ich mit GOttes Wort ma-
e? Ich sagte: was macht ihr mit dem Gold und Sil-
r? Er: ich handele damit und halte es hoch. Ich:
Mir aber ist GOttes Wort lieber als alles Gold und
ilber. Ihr suchet altes Gold, Silber, Kupfer und
ley, und vergesset den Schatz zu suchen, der über alles
old und Silber ist. David machte es nicht also Ps.
19,72. Da ich ihm den Inhalt dieses Spruches vor-
geleget hatte, gieng er fort. Indessen trat ein anderer

Hausen an uns, unter diesen ließ sich einer mit mir in ein langes Gespräch ein von der Abschaffung des Ceremonial-Gesetzes; von der Geringschätzung des göttlichen Worts, die unter den heutigen Juden herrschet; von der Sohnschaft und Gottheit des Meßiä, nach Ps. 2. rc. endlich von dem Zweck unserer Bücher-Austheilung unter den Juden.

Ein andermal gieng ich nebst meinem Gefährten in die sogenannte Fechtschule, allwo die Juden eine Synagoge haben, und hatte mit denenselben manches Gefechte. Da ich nach dem Rebbi aus Greditz, der mir besonders als ein grosser Gelehrter war recommandiret worden, fragte, wunderten sie sich, und sagten: was ich bey ihm wolle? Ich antwortete: ich höre, er soll ein grosser Gelehrter seyn, darum will ich mich vom Wege zur Seligkeit mit ihm besprechen. Indessen hatte sich ein ziemlicher Hause um mich herum versammelt, ich setzte mich auf eine Bank vor der Schule nieder; ein jüdisches Knäblein trat mit grossem Ernst und Freudigkeit an mich, und wollte bey mir zum Ritter werden, sagende: wenn du kein Jude bist, kanst du GOttes Wort nicht verstehen. Ich nahm sein Gebetbuch unter dem Arm hervor, schlug eines der Gebete auf, und catechisirte das Kind darüber; da wurde es ganz stille. Die andern Juden sagten: antworte Bocher, antworte. Das Kind aber gestund seine Unwissenheit, und hörete, nebst denen andern, meine Erklärung des Gebets ohne Widerrede an; bis endlich einige herzu traten, die mir in die Haare wolten, und mich eines Unverstands beschuldigten, daß ich mich mit dem Kinde eingelassen; sie setzten hinzu: solch Kind ist leicht verführet. Ich antwortete: erstlich habt ihr meinen Vortrag noch nicht gehöret, und wolt mich einen Verführer schelten; ist das verständig gehandelt? Ferner, ihr sehet nicht nur das Knäblein, sondern auch viele Alte bey mir stehen. Einer sagte: Ihr predigt vom Meßia, und Elias ist noch nicht gekommen, wie kan

denn

denn Meßias gekommen seyn? Ich: Elias soll vor dem Bann kommen, der Bann aber dauert schon siebenzehnhundert Jahr, so muß Elias und Meßias vorlängst gekommen seyn. Darnach kam ein anderer mit Jes. 11, 6. ein anderer mit Ps. 22. welches ich ihnen erklärte, und zugleich die Lehre von dem Unterschied des alten und neuen Bundes vorhielt. Hiermit giengen wir hinauf in die Schule, ich las das Gebet, welches sie für den König zu thun pflegen. Unter dem Haufen sagte einer zum andern: das ist ein **Min** (Ketzer). Bald darnach winkte er, und rief mich zu sich. Ich sagte: wie kan ein heilig Volk am Sabbath in der **Kehilla Kadoscha** (Versammlung der Heiligen) mit einem **Epicurus** und **Min** reden, ohne den Sabbath zu brechen? Hiermit setzte ich mich unter sie und sagte: Haltet ihr mich für einen **Min** und **Epicurus**, euch aber für ein heilig Volk, so müsset ihr mich nicht anhören. Ich zeigte ihnen ferner, wie sie mich mit Unrecht einen Ketzer nennen, weil ich nicht zu ihrem Volk gehöre, und von demselben auch nicht herkäme. Einige gaben mir recht; darauf sagte ich weiter: Bin ich nun also kein **Min** und kein **Epicurer**, und ihr habt mich als einen solchen verurtheilet; so habt ihr ein ungerecht Gericht gehalten, und das in der Schule, damit habt ihr die Schule verunreiniget; ihr habt es gethan am Sabbath, mithin den Sabbath gebrochen. Merkt ihr nun eure Versündigung? Der Parnaß sagte: er hat recht. Der andere entschuldigte sich, er hätte es nicht so gemeint. Ich: warum habt ihr denn so gesagt? Doch das ist noch nicht die Hauptursache eurer jetzigen langwierigen Zerstreuung; sondern die Geringschätzung des göttlichen Worts und die Nachläßigkeit in demselbigen zu forschen, ob JEsus von Nazareth der Meßias sey u. s. f. Es dauerte diese Unterredung über zwey Stunden.

Die Anzahl der Büchlein, welche in diesem Jahrmarkt, mehrentheils an begierige Juden, ausgetheilet

worden sind, belauft sich auf etliche hundert Stück. So weit von den Juden.

Der Umgang mit dem gelehrten und erfahrnen Hrn. Inspector **Burg** und andern wackern Predigern, sowol des Stadt- als auch des Feld-Ministerii, machte uns den hiesigen Aufenthalt recht vergnügt. Auf die Bibliothek des Gymnasii zu Maria Magdalena, führete uns der Herr Rector **Keller** und zeigte uns zuerst die in arabischer, türkischer und Persischer Sprache geschriebene Bücher, deren sie eine ziemliche Anzahl besitzen. Nachher besahen wir die Manuscripta Hebraei Codicis, deren sie vier haben; doch ist nur bey einem der Pentateuchus, bey denen andern aber nicht. Das Münz-Cabinet, die Muschel-Sammlung, die Anzahl der See-Thiere und das Modell von dem steinernen Wasserkrug, der zu Wien aufbehalten wird, sind sehens werth, wie auch überhaupt die ganze Bibliothek, welche für die beste in der ganzen Stadt gehalten wird. In der Elisabethaner Bibliothek aber, wo uns der Herr Prof. **Leisner** herumführete, haben sie eine schöne Anzahl von solchen Büchern, die zur Universal-Historie gehören; wie auch das kostbare Manuscript von Froissardo.

Den 4ten Julii machten wir eine kleine Excursion über **Oels** und **Festenberg** nach **Zduni** in Pohlen. In **Oels** besuchten wir den Hrn. Hofprediger **Pietschmann**. Die Stadt ist nicht groß, hat aber etliche gute Häuser, auch eine feine Schule; das Schloß ist alt und nahe bey der Hauptkirche; vom Schloß gehet ein Gang nach der Kirche auf das fürstliche Chor. In **Festenberg** logirten wir bey dem Hrn. Rector **Oelschläger** der dem Hrn. **Bennewitz** als Universitäts-Freund zu **Königsberg** bekant war. Dieser bat mich seinen Scholaren ein Wort der Ermahnung zu sagen. Ich that es über Ps. 92, 14.

Zduni erreichten wir den 8ten Julii gegen Abend und herbergeten in dem schwarzen Mohr. Folgenden Tages hörten

ten wir den Hrn. Pastor **Ebert** so sachte predigen, ß ich besorgte, die Gemeinde würde einschlafen. Als in dem Gasthofe fragten; ob er immer so predige? amen wir zur Antwort: wenn er nüchtern ist, predigt nicht so sachte, sonderlich wenn er auf jemand zu schel- hat. Nachmittage wird Herr Pastor **Lauterbach** digen, der ist ein ganz anderer Mann. Wir giengen o Nachmittags abermal in die Kirche, nun predigte der rr **Lauterbach**; das gieng aus einem ganz andern on; die Geberden, die Worte, die Stimme und die usführung des Textes, waren Zeugen von der eigenen fahrung dessen, was er predigte. Auch die Catechi- ion, die er nach der Predigt hielte, war sehr erbaulich. ach geendigtem Gottesdienst besuchte ich ihn; er nahm ch und meinen Gefährten mit vielen Freuden auf, und t bey ihm zu logiren. Seine Gottesfurcht und Gelehr- nkeit, auch insonderheit in re antiiudaica et cognitio- rabbinica, blickte aus allen Reden herfür. So bald ihm aber eröfnet hatte, daß wir in der Gegend um duni herum, an den Juden arbeiten wolten, bis wir n dem Hrn. D. **Callenberg** wegen einer gewissen An- legenheit Antwort erhalten würden, wiederrieth er un- r Vornehmen aufs freundschaftlichste. Seine Gründe aren unter andern: erstlich, weil wir von **Breslau** s, denen Juden in dieser Gegend schon bekant wären, d wir gar leicht als sogenante Buschprediger (*) könnten gesehen werden, auch in grosse Gefahr kommen mög- ten.

(*) Busch-Prediger werden diejenigen genannt, welche in denen Römisch-Catholischen Ländern, die Evangelischen Christen, aus GOttes Wort trösten und ihnen das heilige Abendmahl zur Stärkung des Glaubens, im verborgenen reichen. Nun ist dieses niemals der Zweck derer reisenden Mitarbeiter bey dem Instituto; indessen kan doch unschuldiger Weise ein solcher Verdacht auf sie kommen, da sonst die Bearbeitung an denen Juden einer jeden Religions-Parthey frey stehet, weil dieses Volk in Absicht auf die Lehre, von keinem dependiret.

ten. Zweytens: weil die Römischgesinnten in dieser Gegend, ungemein über die Evangelische Kirche erbittert seyen; und daher bey dem geringsten Aufsehen, gleich Argwohn schöpfen würden; wie denn noch vor kurzer Zeit ein Prediger durch **Krotoschin** gereiset, und weder in Prediger Kleidung noch mit heiligen Gefässen in eines Evangelischen Mannes Hause nur auf einige Augenblicke abgetreten wäre; den hat man auf die Plebanie (Pfarrhof) geführet und so geschlagen, daß er davon gestorben ist. Er that hinzu: meine Meinung ist nicht, sie furchtsam und blöde, sondern nur behutsam und vorsichtig zu machen. Diese Warnung nahm ich mit Dank an; und machte mich den 12ten Jul. wiederum auf den Weg nach **Breslau**, um zu sehen, ob wir mit einem Fuhrmann bis **Warschau** kommen konten.

Den 15ten, am Sabbath der Juden, erreichten wir die Stadt. Ein paar Juden fragten mich sogleich auf der Strasse, wie ich sobald zurück gekommen sey? Ich antwortete: Euch zum Besten bin ich nun wieder hier. Ein anderer sagte: Ihr könnt doch nicht von denen Juden lassen. Ich: So lange mich GOtt bey euch lässet, will ich gerne bey euch bleiben und euch unterrichten, wo ich euch finde und nur immer Gelegenheit dazu haben werde. Er: das ist war, das muß man euch lassen, daß ihr die Bibel studieret habt, und es wird euch so leicht kein Rabbiner darin überwinden; aber vom Talmud haltet ihr doch nichts. Ich: die Bibel ist der Grund des Glaubens; wenn ich nun die klaren Wasser aus dem lebendigen Brunnen trinken kan, so brauche ich nicht aus den Mistpfützen (des Talmuds) zu trinken, davon mir der Bauch aufschwellen würde. Er: Ihr werdet doch zuletzt noch ein Jude. Ich: Gottlob! der bin ich, denn ich bekenne GOtt und den Meßias unter euch frey öffentlich. Er: Ihr seyd aber nicht beschnitten. Ich: Weiset mir GOttes Befehl, daß man in dem neuen Bunde sich am Fleisch beschneiden müsse. Abraham war gerecht

ehe

Christen, der sich zu eurem Volk bekennet und die
hneidung annimt, stelle ich euch zwey und mehr hun-
Juden die von euch ausgehen und Christen werden.
Ein rechter Jude wird doch kein Christ. Ich: ein
er Jude, ist auch ein rechter Christ: denn ein Jude,
den Glauben Abrahams, Isaacs und Jacobs hat,
hat auch den Meßias zu seinem Versöhner. Euer
es Volk aber das sich Juden nennet, ist abgewichen
dem Glauben Abrahä. Daß aber von euch, böse
zu uns übertreten, ist kein Wunder; denn von ei-
Dorn-Busch kan man nicht Trauben oder Feigen
. Ihr seyd ein guter Weinstock gewesen, aber in
hundert Jahren seyd ihr so verwildert, daß man von
nichts als Beüschim (stinkende Trauben) lesen kan.
5. So sehr ihr aber verwildert seyd, so kan euch
noch durch die Verpflanzung in den rechten Wein-
geholfen werden. Er: Wer ist der Weinstock?
: Meßias, der Sohn Davids, JEsus von Naza-
, Jehova Zidkenu Jerem. 23. Gelobet sey sein
ne immer und ewiglich! Hiermit giengen wir von ein-
r.

Achtes Capitel.

Ehe ich **Breslau** verlasse, will ich nur noch etwas von denen sogenannten **Kräutern** anmerken; diese Leute wohnen eine Viertelstunde von der Stadt und nähren sich von grüner Waare, die sowol in der Küche als in den Apotheken kan gebraucht werden, daher sie den Namen der **Kräuter** haben. Sie machen für sich gleichsam eine eigene kleine Republic aus; ihre Kinder werden so leicht nicht an jemand in der Stadt verheurathet; und das nicht etwan wegen der Armut, sondern aus Eigensinn ihres alten Herkommens. Die Kleidung zeigt auch das Alterthum an; die weiten Beinkleider und enge Wämser, sind kaum mit der Kleidung der Altenburger und Schweitzer Bauren zu vergleichen. Die Munterkeit ihres Gemüths ist nicht gering, daher man von ihnen das Sprüchwort in Breslau hat, wenn man jemanden im Gespräch nicht bald von der Wahrheit oder Unwahrheit der Sache überführen kan, so heißt es: **ich will einen Kräuter über dich kommen lassen.** Ihre Sprache ist zwar teutsch, doch mit so viel uhralten Wörtern vermischt; und die neuen hochteutschen Wörter, werden so verzogen von ihnen ausgesprochen; daß, wenn sie unter einander für sich reden, auch ein solcher, der die Dialecten der hoch- und nieder-teutschen Sprache verstehet, bey ihnen gleichsam wie verrathen und verkauft ist. Sonst haben sie den Character als ehrliche und aufrichtige Leute.

In **Zduni** wo wir den 23ten Jul. ankamen, traten wir sogleich wieder bey dem Hrn. Pastor **Lauterbach** ein, welcher uns dießmal nicht beherbergen konte, weil sein Haus von andern Freunden schon besetzt war; wir wolten also in dem Gasthof bleiben, allein Hr. **Falkenhahn** ein ansehnlicher Kaufmann, der uns schon kannte, begegnet dem Hrn. **Bennewitz** auf der Strasse und bittet, daß wir bey ihm logiren mögten. Eine andere Käufmanns Frau kam bald hernach zu dem Herrn Pastor **Lauterbach** und bat ihn, weil sein Hauß besetzt wäre, uns ihrem Hause zu überlassen; da sie aber

hörte

auch nach Pohlen gehen, darum sollen wir uns
hüten, und sie nicht in unsere Häuser aufnehmen.
at er die Leute gewarnet uns zu beherbergen; wel-
m aber mißlungen, da uns mehr als eine Herberge
agen worden ist. So lasse man nur die Feinde im-
t lästern, spotten und schmähen, sie müssen uns
adurch die Thür nur desto weiter öfnen; ihre
ser sind zu schwach uns den freyen Eingang zu ver-
en. Der Herr Pastor **Lauterbach** ließ sich nebst
y Hrn. **Ebert** zum Besuch anmelden, in Hofnung,
durch liebreiche Vorstellung auf andere Gedanken
ht werden könte; er nahm aber unsern Besuch
an.

Den 24ten Jul. kam ein Fuhrmann von **Breslau**
ch **Thorn** gieng; bey diesem verdungen wir unse-
ise-Taschen auf den Wagen, wir selbst aber gien-
Fuß neben her. Der Weg gieng über **Kroto-**
, **Bozaczin**, **Kozmin**, **Jarotschin**, **Zier-**
, **Stompe**, **Orchowo**, **Klein-Breslau**, durch
Wald nach **Thorn**. Alle die benannten Oerter
Städte, zum Theil bischöflich, zum Theil adelich;
en bischöflichen, wohnen keine Juden; in denen
en aber eine ziemliche Anzahl; mit welchen wir von

ren, die wir ausgetheilet hätten? Die Juden haben geantwortet: diese Leute kennen wir nicht, die Bücher aber sind jüdische Calender. Dieses erzehlete ein Jude der unsertwegen bis an die Warta nachgeritten war, um noch mehr von dem Wege des Heils zu hören. Dem Fuhrmann hat er gesagt: wo diese Leute hinkommen wenn sie sterben, da will ich gerne der Fuß-Schemel seyn.

In **Thorn** erweckten wir bey dem Herrn Senior **Gerret**, dem Hrn. R. **Oeder** und Hrn. Pastor **Ringelrauben** durch unsere unvermuthete Wiederkunft ein allgemeines Vergnügen.

Den Weg von hier bis **Warschau** zu Lande, beschrieben uns die Freunde eben so unsicher, als der Herr General von **Putkammer**, wenn wir ohne Begleitung eines Frachtwagens dahin gehen wolten. Indem wir wegen Mangel solcher baldigen Gelegenheit, in Bekümmerniß waren; trat ein Kaufmanns-Diener bey dem Herrn Senior ein, der meldete, daß sein Patron ein Schiff mit Waaren nach **Warschau** versenden würde, auf welchem wir sicher mitkommen könnten. Diesen Vorschlag nahmen wir willig an.

Ehe wir noch von **Thorn** abreiseten, communicirte uns der Herr Senior folgende Piecen. 1) **Zertheilte Finsterniß**, oder Wiederlegung des Buchs Saadijah Gaon **von der Erlösung und Befreyung**; da ihm erwiesen wird, daß der Juden leibliche noch von ihnen gewärtige Erlösung ein Traum; die Erlösung aber so durch JEsum Christum geschehen, die wahre Erlösung sey; vorgestellet durch **Joh. Salomo** LL. OO. am Gymnasio zu Danzig Professore ordinario. Danzig gedruckt bey David Friedr. Rhete. 1681. in 8v.

2) Eiusd. 37 Demonstrationes de Aduentu Messiae. 1660. in 4to.

3) Ei. Historia Conuersionis et narratio Colloquii cum D. Ioh. Botsacco per septem Congressus. in 4to.

Dieser **Salomo** ist im Jahr 1683. gestorben.

Ich

Gelegenheit durchzulesen.

n 4ten August reiseten wir mit dem obenbesagten
on **Thorn** ab und kamen gegen Abend in **Nies-
Nieschawa**) einem Städtlein an. Es ist eine
e Kammer allhier, das Stift der Canonicorum
s grösseste Ansehen, sonst ist es wie die mehre-
dtlein in Pohlen schlecht bebauet und bewohnt;
ber sind nicht darinne. Wir blieben in einem
e über Nacht, der Schiffer aber schlief mit sei-
n auf dem Schiff. Unser Bett war eine Bank,
Hauptküssen, unser Reise-Bündel; unser Schutz
gnädige GOtt. Bald Nachmitternacht den 5ten,
Jude, von einem Schiff, das auch hier ange-
ar, in die Stube. Mein Gefährte richtete sich
Jude sagte zu ihm: auf der Banke läßt es sich
lafen, es ist zu Hause besser als draussen in der
Hiermit richtete ich mich auch auf, sezte mich
Juden und sagte: Freylich läßt es sich zu Hause
laffen als in der Fremde. Aber nun mögte ich
sen, warum doch Israel nicht zu Hause in seiner
ohnet? Er: Es wird auch die Zeit kommen, da
unsern Hütten wohnen werden. Ich: Meine
, warum wohnet ihr jetzt nicht darinnen? Er:



Er: was meinet er dann für eine Schuld? Ich: ihr sollet sie aufsuchen, doch will ich sehen, ob wir sie finden werden. Die Hütte Sems ist mit den Vätern Abraham, Isaac und Jacob bald hie bald dort herum gezogen; darnach kam sie eine Zeitlang in Egypten und wurde sehr enge zusammen gezogen, bis Moses kam und sie in die Wüste brachte; in der Wüste nahm Moses auf dem Berge eine Abbildung dieser Hütte und bauete auf GOttes Befehl die Stifts-Hütte; diese Abbildung brachte Josua in das verheissene Land; in diesem Lande, wurde der Abbildung ein besonderer Ort ausgemacht, das war Jerusalem. Darnach bauete David und Salomon ein grosses Hauß, darin die Abbildung der Hütte verwahret wurde; bis Israel sich schwerlich an GOtt versündigte; da wurde das heilige Hauß verstöhret und Israel wurde auf 70 Jahr ins Gefängniß geleget. Doch war noch eine bestimmte Zeit, daß sich das Gefängniß Judä nach 70 Jahren endigen solte, welches auch geschehen ist; da bauete Serubabel mit seinen Gehülfen das Hauß wieder auf. Nun solte die Weissagung Noach noch in Erfüllung gehen, daß Japhet in den Hütten Sems wohnen würde; daher musten sie erweitert werden Jes. 54, 2. Jetzt solte Japhet und Sem unter dem einigen Hirten Ezech. 34. in der erweiterten Hütte wohnen, ja sie solte so weit gemacht werden, daß der Name des HErrn von der Sonnen Aufgang bis zu ihrem Niedergang groß gemacht und verherrlichet werden könnte Mal. 1, 10. Endlich kam die bestimmte Zeit, der einige Hirte erschien, und stellte sich in dieser Hütte zum Schuld-Opfer dar, nach Jes. 53. Nun wurde auch erfüllet was gleich vorne an stehet: Wer glaubt unserer Predigt ꝛc. Zu der Zeit waren viele die nicht in der erweiterten Hütte mit Japhet zusammen wohnen wolten; viele aber liessen es sich gar wohl gefallen; diese weiden mit Japhet zusammen auf der grünen Aue, unter dem einigen Hirten, und haben die Herrlichkeit des HErrn aller Orten über sich. Jene aber, die mit Japhet nicht

nicht zusammen wohnen wolten, wurden in alle Welt zerstreuet; die kleine Abbildung der Hütte wurde verstöhret, in der grossen wollen sie nicht wohnen, die kleine ist eingegangen, darum müßt ihr jetzt draussen schlafen. Doch ist noch Hofnung übrig, wenn ihr nur umkehren, GOtt und euren König David suchen werdet. Hos. 3. Sachar. 12. Er sagte: Wenn ihr in der Hütten Sem wohnet, so müsset ihr ja auch die Beschneidung haben. Ich: Hat Sem die Beschneidung gehabt? Abraham ist der erste, der die Beschneidung zum Zeichen des Bundes erlanget hat. Der Bund aber war der, daß GOtt ihm und seinem Saamen wolte das Land geben; ferner, daß aus ihm der Meßias kommen solte; aber gar nicht zum Zeichen seiner Gerechtwerdung, welche er schon durch den Glauben hatte. Da nun aber die Verheissungen erfüllet sind, so höret das Zeichen des alten Bundes von selbst auf. u. s. w.

Als wir noch eine Weile von dem neuen Bunde mit einander geredet hatten und kaum damit fertig waren; so wurden wir an das Schiff gerufen, in welchem wir 5 Meilen fortfuhren und die Nacht über im Walde auf der Erde schliefen, doch so, daß einer wachte und das Essen kochte; und nach dem Essen wachete der andere; und dieß geschahe den ganzen Weg über bis **Warschau**, da wir zwar bey denen Städtlein anlandeten, Victualien, Töpfe und Schüsseln einkauften; aber dieselben des Abends in dem Walde zubereiteten und genossen.

Dobroczin, **Plockow**, **Wioncʒanin**, **Wisogrod**, **Zakroczin** und **Mloczine**, waren die Oerter wo wir anlandeten und Speise kauften; dabey wir mit vielen aufmerksamen Juden von GOttes Wort sprechen konten, welche die ihnen geschenkte Büchlein begierig annahmen, auch wol bis an das Schiff uns begleiteten da wir denn sie noch aus dem Schiff lehreten. Den 10ten August kamen wir glücklich nach **Warschau**. Hier kehreten wir bey dem Hrn. **Schultz**, einem Evangelischen

Gastwirth ein; der Gasthof gehöret einem Herrn, welchem unser Wirth jährlich hundert und zehn Ducaten Pacht giebet. Diese Leute nahmen uns sehr freundlich auf, gaben uns ein eigenes Zimmer, da wir alleine wohnen und den HErrn in der Stille loben konnten.

Gut sind die Wege des HErrn! Ps. 25, 10. Dieses haben wir auf der kurzen Reise von 32 Meilen auch erfahren. Hatten wir die 36 Meilen von **Breslau** bis **Thorn** mit ziemlicher Ermüdung zurück gelegt, so endigten wir die 32 Meilen von **Thorn** bis **Warschau** in weit grösserer Ruhe des Leibes, als wenn wir in einer Kutsche gefahren wären.

Die mehresten Nächte haben wir in den angenehmen Wäldern zugebracht; doch bestund die Annehmlichkeit nicht in dem Gesang verschiedener Arten von Vögeln, oder Nachtigallen, denn die sind in **Pohlen** selten, so daß wir auf der ganzen Reise, so weit wir in diesem Lande bisher gewesen sind, noch keine Nachtigall gehöret haben; auch nicht in der Verschiedenheit kostbarer Bäume, denn es waren **Weiden**, **Eschen**, **Eichen**, **Birken** und **Kien-Bäume**, da sich Wölfe und Bären aufhalten sollen, deren wir aber keines zu sehen bekommen, worüber sich unser Schiffer selbst verwunderte: ausser, daß wir zuweilen einen **Fisch-Aar**, **Gänse-Weihe** oder eine **Nacht-Eule** höreten. Die Annehmlichkeit aber bestunde darinnen, daß die Wälder fein dicht und grün waren; da wir in denenselben gekocht und gebraten, und um 12 Uhr in der Nacht unsere Mittags- oder vielmehr Mitternachts-Mahlzeiten gehalten. Doch haben wir auch die Mücken-Stiche ziemlich fühlen müssen; daher lernte ich, daß man auch die leichten Feinde nicht gering zu achten habe; denn die subtilen Stacheln gehen desto leichter und tiefer in die Haut.

Das vergnügteste aber war, die obbeschriebene schöne Arbeit an den Juden, bey welchen wir über 100 Stück Büchlein ausgetheilet, und mit ihnen, theils in den Häusern,

sern, theils auf den Strassen, theils auf dem Markt auch aus dem Schiff gesprochen, und sie zu der Hoch- es Lammes eingeladen haben. Die Aufmerksamkeit s Volks im Anhören; die Begierde in Annehmung Bücher; die willige Einlassung in gute Unterre- en; die Bewunderung unserer Liebe gegen sie; haben selbst in eine Bewunderung der guten Wege des rn gesetzt.

Den 12ten Aug. besuchte Hr. **Bennewitz** zuerst Bibliothecarium der hiesigen neu errichteten Biblio- des Hrn. **Joseph Andreä** Grafen **Zaluski**, wel- Supremus regni Poloniae Referendarius; Abbas enavienſis, Villarienſis, Betnachienſis; Statuum undiae aſſeſſor; Curiae Nanceianae Conſiliarius; n apud Warſavienſes ſacrarum Praefectus; und ovienſis Eccleſiae Cathedralis Canonicus iſt. Die- err hat mit Beyhülfe seines Herrn Bruders, des t Bischof von **Cracau** eine solche Sammlung rarer kostbarer Bücher errichtet, daß man ihres gleichen cht nicht finden wird. Der Bibliothecarius heißt ann **Daniel Janozki**; evangelischer Religion, aus **nbaum** gebürtig; er ist zugleich Secretair bey dem n Grafen. Nachmittage giengen wir beyde auf die te Bibliothek. Der Hr. **Janozki** begegnete uns freundlich, sonderlich da er hörete, daß wir seine sleute, und von einerley Religion wären; er ist aus **nbaum**, ich aus **Flatow**, und Hr. **Bennewitz** **Meseritz**. Ueberhaupt gab er uns von dieser Bi- hek die Nachricht, daß sie eine Sammlung von al- Büchern, die man nur irgend habe auftreiben kön- in sich fasse, und daß kein Geld gesparet worden; ll nun schon über drey Millionen kosten; aber das s ist zu klein, daher soll es noch erweitert werden. Menge der Bücher ist ungemein groß, nur stehen och aus eben angezeigter Ursache in keiner rechten nung.

Nachdem wir einiges besehen, und auch nach denen Berichten des Hrn. D. Callenbergs gefragt hatten, von welchen er sagte, daß sie noch unter denen Büchern, die in Unordnung liegen, sich befänden, zeigte ich ihm einige von denen bey dem jüdischen Instituto gedruckten Piecen in hebräischer, jüdischteutscher, neugriechischer und arabischer Sprache, und schenkte sie zu der Bibliothek. Herr Janozki sagte: ich möchte doch einen Augenblick verziehen, sein Herr Principal sey in einem Zimmer der Bibliothek, diesem wolle er das Geschenk zeigen. Ich ließ es zu. Der Herr Graf ließ uns auf den obern Saal führen, kam bald nachher auch hinauf, und begegnete uns mit ungemeiner Huld und Freundlichkeit. Als er sich für die Bücher bedankt hatte, setzte er hinzu: Ich habe etliche Stücke von denen Nachrichten, die der Herr D. Callenberg heraus giebt; der redliche Mann giebt sich viele Mühe; in Pohlen solte dergleichen seyn, denn hier wohnen viele Juden. Herr Janozki sagte: der Bischof von N. N. hat auch bey den Juden predigen lassen. Der Herr Graf antwortete: Ach das ist nichts, der Mann ist der Sache nicht gewachsen. Ich sagte: wir haben auch in Pohlen bisher Gelegenheit gehabt, mit Juden zu sprechen. Der Herr Graf: aber richten sie auch etwas aus? Ich: Gottlob es ist bisher unsere Arbeit nicht vergeblich gewesen, denn erstlich werden sie in GOttes Wort hinein geführet, als davon die Juden bisher ganz abgekommen sind; wenn aber GOttes Wort erst unter Ihnen recht wird bekannt werden, alsdann kan GOtt durch dieses Mittel der Erkenntnis sie immer weiter zur lebendigen Erkenntnis der heilsamen Wahrheit bringen. Ferner finden wir auch, daß sie je länger je mehr anfangen in GOttes Wort, und in denen Büchern, welche wir ihnen austheilen, zu forschen. Man verfährt aber bey ihnen auf folgende Art: Das Haupt-Thema ist: Thut Busse und glaubet an das Evangelium. Dieses wird in folgenden Hauptpuncten abgehandelt. Erstlich

zeigt

die Herlesung des Gesetzes, Verdienst, oder Für-
der heiligen Väter, Abraham, Isaac und Jacobs;
Gehennum (Fegfeuer), **Golus** (Zerstreuung in
änder) u. s. f. die sie alle als Versöhnungsmittel an-
i. Darnach zeigt man ihnen zum vierten, daß das
ienst des Meßias allein die Versöhnung vor GOtt
Zum fünften wird des Meßiä Person, Amt und
acher Stand abgehandelt; endlich heißt es sechstens:
ist der Mann, der uns helfen kan? dabey werden
eichen und die Zeiten des Meßiä betrachtet; und ge-
, daß alles dieses an JEsu von Nazareth erfüllet
Hierbey erzehlete ich etliche Exempel unserer Unter-
ngen. Der Herr Graf hörete mit besonderer Auf-
samkeit zu, und schien einen Gefallen an der Arbeit
ben. Indessen kamen zwey Patres auf die Biblio-
welche der Graf bewillkommete, und uns zusam-
in derselben herum führete, dabey er uns ein altes
uscript, welches die Geschichte von **Johanne Pa-**
enthält, vorlegte, und sagte: Man könne noch
recht heraus kommen, ob die Historie dieser Päbstin
z oder unrichtig sey. Ich sagte: auf diese einige Ge-
te kommt es nicht an; es giebt mehrere Gründe,
ie Successio Petri unrichtig sey. Hiermit nahmen

gehabt habe, da er sagte: der Mann sey der Sache nicht gewachsen; erhellet aus folgenden Umständen.

Der besagte Bischof von **Podlachien** bekam vor ein paar Jahren einen Religions-Trieb, nicht nur die Juden, sondern auch die Protestanten, Reformirte und Evangelischlutherische, zum römischen Stuhl zu bekehren, deswegen gieng er in die Juden-Schule zu **Wengorow**, fieng zwar an zu reden, schlief aber darüber ein, weil er ganz besoffen war; da hat endlich sein Hof-Vicarius das Wort weiter geführet, und der Bischof wurde indessen aus der Schule weggebracht, und ist auch nachher nicht wieder hineingekommen. In seiner ersten Predigt, welche auch die letzte war, hat ihn doch der Wein folgende Worte sagen lassen: **Ihr Juden, ihr liebe Brüder, wenn ihr wollet Christen werden, so will ich euch alle zu Edelleuten machen.** Auch das soll wol eine Viertelstunde gedauret haben, ehe er diese Worte heraus gebracht, weil ihm immer dazwischen die Augen zugefallen sind. Die Juden haben sich bey dieser Predigt kaum des Lachens enthalten können.

Eben dieser Bischof hat auch in der evangelischen Kirche zu **Wengorow**, (die paritätisch, reformirt und lutherisch ist) einen catholischen Pfaffen wollen predigen lassen, diese aber protestiren dagegen, und gründen sich auf die Erlaubnis des Königs von **Preussen**, vermöge welcher die Catholischen zu **Berlin** eine Kirche erbauen; würde man diesem Herrn die vorhabende Bedrückung des Herrn Bischofs gehörig melden, so könnte er leichtlich denken, daß der König von **Preussen** es nicht gleichgültig ansehen dürfte; und dies war der stärkste Grund bey dem Bischof, von seinem Vorhaben abzulassen. Bald aber nachher wirft sich ein verwegener Priester auf, der mit der Instruction von seinem Bischof denen Protestanten anzeigen lässet, er würde den oder den Sonntag in der lutherischen-calvinischen Kirche predigen, da sollten sie alle hinein kommen; aber GOtt machte einen Quer-

Strich;

ich; denn in eben der Nacht, da er des folgenden es predigen wollte, bekam er eine so grosse Drüse an Hals, daran er sterben muste. Also protestirte tt selbsten gegen solche Gewaltthätigkeit der Boß-en.

Den 13ten Aug. besahen wir den königlichen Gar-Dieser Garten ist zwar groß genung angelegt, aber nicht so kostbar, als ich wol andere gräfliche Gär-gesehen habe; doch macht er unter denen polnischen rten schon ein gutes Ansehen.

Darnach giengen wir in die Creutz-Kirche, und hen etwas von ihrem äusserlichen Schmuck. So wir die Stadt auch diesesmal besehen haben, so fan-wir zwar grosse Gebäude, allein weil sie nicht nach Ordnung stehen, sondern ein Palais hier, das andere zwischen elende Hütten verworfen ist, so macht es so gutes Ansehen, als wenn jedes in seiner gehöri-Ordnung stünde.

Den 15ten. Herr Janozki sagte, daß der Herr uptmann von Pomian ein Verlangen trüge, uns zu chen; wir giengen also Nachmittage zu ihm. Er ist nisch.atholisch, seine Frau Mutter aber war evange-). Hier fanden wir den Herrn Hauptmann Wit-rk, evangelischer Religion. Der Herr Hauptmann mian erkundigte sich genau nach der Einrichtung des stituti. Nachdem ich ihm davon das Nöthige eröffnet te; fragte er, ob wir auch Eingang bey denen Juden den, sie stünden sonst nicht viel Rede; wie wir es n machten, um Eingang zu finden? Ich antwortete: Eingang unter den Juden ist zwar schwer, wenn man Sache erzwingen will; wenn es aber in der Freyheit hiehet, so ist es ganz leicht bey ihnen Eingang zu den. Wir gehen also mit ihnen nach der Freyheit um lich an unserer Seite, zum andern auf Seiten der den. An unserer Seite ist der Umgang frey, so daß es nicht als ein Gelübde ansehen, daß wir mit ihnen



sucht gelassen.

Auf Seiten der Juden geschiehet die
auch in der grössesten Freyheit des Gewissens
stellet es ihnen anheim, ob sie sich einlassen
nicht; man bittet zwar, sie sollen sich mit G
nen lassen, aber man zwinget sie nicht,
auch nicht mit irrdischer Gewalt. In der
selbst verstattet man ihnen auch den erlaub
spruch, und wenn sie gleich hart reden, so h
nen zwar die künftigen Gerichte des HErrn
drohet ihnen aber mit keinem weltlichen Arr
ist es geschehen, daß wir theils öffentlich, th
lich, unter ihnen das Wort der heilsamen W
ben vortragen können. Hiermit erzehlte ich i
Arten unsers Vortrags, und Exempel der J
bey die beyden Herren ungemein vergnügt w
einen flossen die Thränen aus den Augen.

Den 16ten Aug. Vormittage giengen
mals auf das Palais des Grafen **Zaluski**,
ein Empfehlungs = Schreiben an seinen Herr
den Fürst Bischof von Cracau, übergab, m
richtigen Wunsch eines gesegneten Fortgan
Geschäfte.

Hiermit beschlossen wir unsere Arbeit

m geistlichen und leiblichen Handel redeten, son=
von dem scharfen und matt gewordenen Salz.
hörete er nicht nur mit Vergnügen an, sondern
sich auch, unsere Reise=Ranzen auf seinen Wa=
u nehmen.
Den 17ten. Heute früh giengen wir mit unserm
en Fuhrmann noch vor Tage von Orchowo
urch den Wald, der 3 Meilen lang dauret. Un=
ges sang ich den ersten Psalm in hebräischer Spra=
und erläuterte ihn; der Jude bezeigte ein besonderes
ügen darüber. Da der erste Psalm zu Ende war,
ich den andern auch an zu singen und zu erläutern,
nnte ihn aber nicht endigen, denn wir kamen un=
thet nach Okoniew, so, daß uns der Weg durch
Wald sehr kurz wurde. Okoniew ist ein kleines
ehnliches Städtlein, Juden dürfen nicht darinnen
n, nur Einer hat die Freyheit, sich eine Zeitlang
ufzuhalten, doch nicht häuslich niederzulassen. Von
men wir nach Budzisk und Michalow. Un=
ges begegneten uns zu verschiedenenmalen Juden,
wir etwas von dem rechten Wege zur Seligkeit sag=
und Büchlein austheilten. Ueber unsere Anrede
nderten sie sich, und die Büchlein nahmen sie mit

da er von unserm Fuhrmann hörte, daß wir in der
bräischen Sprache gelehrt wären, setzte er sich zu
nebst noch einigen andern, die indessen auch erwach
und hörete unsere Vorstellung von dem Reiche GO
an. Nach ein paar Stunden eilete unser Fuhrm
um nach Hause zu kommen; also fuhren wir durch ei
dicken Wald bey so finstrer Nacht, daß keiner den
dern sehen konnte, fort; Herr **Bennewitz** muste sich
den Wagen und ich mich an ihn halten; der HErr a
leitete uns recht, so, daß wir, obgleich spät, doch
sund und ohne allen Schaden, glücklich in **Scarzync**
kamen, und bey unserm jüdischen Fuhrmann, Nam
Joseph, einkehreten. Hiermit hatten wir heute 8 M
len zurück gelegt, und waren doch nicht sehr müde.

Den 18ten Aug. gaben wir unserm **Joseph** etl
Büchlein, nebst der Erinnerung an alles das, wa
unterweges von der Ordnung des Heils gehöret ha
Er begleitete uns bis **Czerwonka**, da er von uns gie
wir aber setzten unsern Weg über **Liwe** weiter bis **W**
gorow fort. Als wir in das Städtlein **Liwe** kan
trat ein Pater an den Weg, und fragte: wo wir he
men? Wir sagten: Von **Warschau**. Er: Wo
denken sie hinzugehen? Wir: Auf den Weg nach **W**
na. Er: Haben sie ein Handwerk? Ich: Wir k
men aus einer Druckerey. Hiermit ließ er uns ge
ohne weiter nachzufragen.

Anmerkung. Es möchte scheinen, als hätten
nicht gerade aus die Wahrheit gesagt; allein, daß
auf dem Wege nach **Wilna** giengen, das ist wa
denn ob wir gleich nicht nach **Wilna** gekommen sind,
war es doch unsere Intention. Ferner aus einer D
ckerey, nemlich des Instituti Iudaici und Muhammed
kommen wir, ob wir gleich keine Buchdrucker sind.
gieng der Prophet Samuel hin nach Bethlehem ein K
zu opfern, der Hauptendzweck aber war, David,
Sohn Isai, zum Könige zu salben, 1 Sam. 16.

weymal hätten müssen durch Flüsse baden, da wir
em Irrwege die Brücke verfehleten. Dieses verur=
, in dem jüdischen Gasthof, von dem Herumirren des
s Israel zu reden. Einer fragte: Ob wir Kauf=
wären? Ich sagte: die Thorah ist die beste Se=
a. Er sahe mich an. Hierauf fuhr ich fort: ist
cht wahr, daß die Lehre GOttes die beste Handlung
Wenn ihr GOttes Wort lieber hättet, so würde es
um euch und eure Handlung stehen. Nun aber ist
srael das Gesetz weg, sie sind abgewichen von dem
e des Friedens, und wissen ihn auch nicht wieder zu
n; sie haben dem Gesetz Gewalt angethan, und der
ibe ist verloschen. Unter den Völkern der Erden
der Name des HErrn verehret, und unter Israel
er verlästert; daher ist es kein Wunder, daß ihr
Weg des Friedens nicht wisset. GOtt hat euch sein
t, Mosen und die Propheten gegeben, davon seyd
bgewichen. Ihr sehet, daß wir ganz naß in dieses
s eingetreten sind, da wir hätten trocknes Fusses in
Stadt kommen können, woher kommt das? ist es
daher, weil wir nicht genau nach dem Wege gefra=
sondern unserm Gutdünken gefolget sind? So ge=

und es ist nicht unmöglich, allein ihr werdet müssen
ein tiefes Wasser der Trübsal baden, und wenn e
Wasser werden bis an die Seele dringen, denn
ihr jämmerlich um Errettung schreyen, und GOt
sich eurer erbarmen. Die Zeit eurer Errettung is
man arbeitet schon daran; GOttes Wort wird in
rer Menge gedruckt als vorher, und euch in die
geliefert, da müsset ihr nun zusehen, daß ihr es
versäumet, und euch durch die Sorgen der Na
nicht von der Lesung desselben abhalten lasset. Das
hörete mit grosser Verwunderung aufmerksam zu,
bezeugten durch die Geberden, daß ihnen der V
sehr angenehm war. Indessen kam der Hr. Kun
Kaufmann, an welchen wir von dem Hrn. Past. I
addreßiret waren, und holete uns ab in sein Ha
Herberge. Dieses ließ der jüdische Wirth zwar
zu, doch bat er, ihn wieder zu besuchen.

Des folgenden Tages, am Sabbath, bes
wir unsern jüdischen Wirth, bey welchem eine zie
Anzahl Juden versammelt waren. Nachdem ic
Weile von der rechten Sabbaths-Ruhe mit ihnen
det hatte, kam der **Schames** auch herein, und ri
ihren Rabbiner. Da ich hörte, daß der Rabbiner
ser hiesse, sagte ich: Elieser war treu in dem Hause
ham seines Herrn, und holete dem Sohne seines
unter vielem Gebet und Flehen ein Weib aus der Fr
schaft, 1 B. Mos. 24. Macht es euer **Rabh** a
so? Suchet er dem Meßias eine Braut aus
Freundschaft anzuwerben; oder lässet er es anstehe
die heutigen Rabbiner durchgängig thun, die, wi
solon, vielmehr das Herz des Volkes stehlen, un
ihrem rechtmäßigen Könige abwendig machen? Er:
König ist noch nicht da. Ich: Solte GOtt seine
heissungen zurück ziehen? Er hat versprochen, ihn i
andern Tempel, aus **Bethlehem Juda**, und nic
Bethlehem der Türken zu senden. Eben das ist es

eure Aeltesten, zur Zeit der Gegenwart des grossen Königes, dem Volk das Herz gestohlen, und gerufen haben: Mah chelek lanu im ben Jischai, (was haben wir für Theil an dem Sohn Jsai) da ihn doch GOtt zum Könige eingesetzet und gesalbet hat, Ps. 2. Die Völker sind ihm angehangen, und Jsrael läst sich durch ihre Segensprecher zurück halten; daher bleibt es auch unter dem Fluch. Er: Aber euer Meßias hat doch das Gesetz abgeschaft, und GOtt ist doch unveränderlich, was er einmal gebeut, das muß bleiben. Ich: Wenn GOtt seine Anordnungen nach der Beschaffenheit der Menschen einrichtet und verändert, das hindert seiner wesentlichen Unveränderlichkeit gar nichts. Sagt mir, wie wollet ihr das sonst zusammen reimen: Einmal hat GOtt gesagt: Man solle nirgend anders, als in dem Lande Canaan opfern, 5 B. Mos. 12. 13. 14. und nach Jes. 19. 20. stehet mitten in Egypten ein Altar des HErrn. Ferner, von der Sonnen Aufgang bis zu ihrem Niedergang, werden dem HErrn reine Speisopfer gebracht. Mal. 1, 10. 11. Folglich sehet ihr, daß in den Tagen des Meßiä, da das Königreich desselben erweitert wird, auch eine andere Einrichtung der Gesetze gemacht werden muß; daher hat GOtt auch gesagt: Er wolle einen neuen Bund machen, nicht solchen, wie der gewesen ist, den er mit den Vätern durch Mosen in der Wüsten angerichtet hatte. Jer. 31, 31. Das Gesetz aber an und vor sich selbst hat der Meßias gar nicht abgeschaft, sondern erfüllet. So hat er das **Sitten-Gesetz** erfüllet, indem er solches am allervollkommensten gehalten, und die Forderungen desselben alle geleistet. Das **Levitische Gesetz** hat er erfüllet, indem er sich selbst als das allerbeste Lamm GOttes dargestellet, und für meine und deine Sünden hat schlachten lassen. Wenn ich aber den Körper selbst habe, so brauche ich nicht mehr dem Schatten zu folgen. Eben so ist es auch mit dem **Gesetz des Regiments**, da der HErr selbst zugegen ist, auf welchen

chen alle Anordnungen der Israelitischen Regierung deu- teten, so brauche ich die Deutung nicht mehr. Er: Moses hat das Gesetz und die Bundes-Articul von dem Berge Sinai gebracht. Ich: Und der Prophet wie Moses, hat sie vom Himmel mitgebracht; also hat der neue Bund seinen Ursprung aus dem Himmel. Er: Aber ihr opfert doch nicht. Ich: Solche Opfer, die auf das künftige Opfer des Meßiä deuteten, brauchen wir auch nicht. Er: so dürfen wir ja auch nicht mehr opfern. Ich: Nein, aber doch nur mit dem Beding, wenn ihr glaubet, daß JEsus sey der Christ. Hierbey wurde Jes. 53. erläutert, welches einige nicht ohne Bewegung des Gemüths mit anhöreten, andern aber stunden die Thränen in den Augen.

Darauf wurde in der Synagoge, in Gegenwart der ganzen Versammlung, über Jes. 60, 1. 2. geredet: der Rabbiner bezeugte sich höflich und freundlich. Ehe wir von einander giengen, erzähleten sie uns die Geschichte von dem Bischofe, der hier gepredigt hat, eben so, wie ich sie schon unter dem Articul von **Warschau** erzehlet habe.

Wengorow ist eine feine Stadt, die evangelische Kirche ist paritätisch; der reformirte und evangelisch-lutherische Prediger halten wechselsweise den Gottesdienst. Von beyden Partheyen kommen die Zuhörer und Communicanten von 10 bis 20 Meilen her.

Den 20ten Aug. Da wir eben von **Wengorow** abgehen wolten, kam der Jude **Joseph** aus **Skarzin**. Dieser nahm abermals unsere Sachen auf seinen Wagen mit. Die Frau Past. **Rauschin** beschenkte uns mit Cracauer Grütze, Hirsen, Manna, Käse und Butter, auch ein paar gebratnen Hühnern. Die letztern konten wir nach und nach unterweges verzehren; die andern Speisen aber kochten wir uns selbst in denen jüdischen Krügen: denn in den Städten kauften wir uns selbsten solche Victualien ein, und bereiteten sie gemeiniglich des Abends.

Nach

Nachdem wir denen Juden in der Stadt, auf ihr
ſſes Verlangen, Büchlein ausgetheilet hatten, gien=
wir über Zemkowo nach Wulka, und von da des
ıenden Tages über Suchodel, Chronice, Troc=
ıke, Czerbe, Zkrzemine, Graine, nach Liske,
ln. Niewiska, wo wir etwas spät ankamen, da wir
Meilen zurück gelegt; und an allen denen angezeigten
rtern, theils Städtlein, theils Dörfern und einzelen
ügen, uns in häufigen Gesprächen mit Juden aufge=
lten hatten. Von allen denen Handlungen dieses Ta=
; will ich nur die eine in Chronice anführen. Nach=
n ich hier von dem Wege des Heils ziemlich weitläuf=
gered et hatte, und meine Broche (Gebet) über
peise und Trank auf hebräisch that, so muste ich die=
se dem Rabbiner aufschreiben. (Sie ist schon im er=
n Theil dieser Reisebeschreibung pag. 61. abgedruckt.)
h that es; da sagte er: ein armer Mann kam zu ei=
n Reichen, und bat um eine Zwiebel; als er die erlan=
t, bittet er auch um ein Stückchen Brod; da er das
zehret hatte, bittet er um ein Kleid; so fing er vom
ringen an und stieg immer weiter, und er kriegte es
ch. Ich: wo ihr hinwollt, weiß ich schon; die Zwie=
l habt ihr, ein Stücklein Brod will ich euch auch ge=
n, aber das ganze Kleid, kriegt ihr nur von Haschem
ıborech, (dem hochgelobten GOtt,) wenn ihr die Zwie=
l und das Stücklein Brod recht gebrauchen werdet.
r wendete sich zu denen andern Juden und rief aus:
Ott soll mazel seyn, secht, welche chochmeh. (GOtt
ll uns alle erretten, sehet welche Weisheit!) Nu,
gte er, die Zwiebel habe ich, nu auch ein basleche m
in Stücklein Brod.) Dieß gab ich ihm in folgendem
bräischen Gebet, welches auf teutsch ohngefähr also
utet: Gelobet seyst du GOtt, du HErr Him=
els und der Erden; der du mich erschaffen
attest nach deinem Bilde, da ich aber in Adam
urch den Sündenfall dasselbe kostbare Bild

verlohren habe, und noch täglich dazu sündige, so solte ich ewig verlohren werden. Aber du hast dich in Gnaden erbarmet, und den andern Adam den Menschen in Gnaden zu senden, durch Mosen und die Propheten verheissen, und hast ihn in der Fülle der Zeit gesandt. Ich aber habe ihn noch nicht erkannt; so bitte ich dich HErr um Gnade und um den Geist der Gnaden und des Gebets, daß ich möge um die Vergebung meiner Sünden recht beten lernen, und daß ich den Mann erkennen lerne, durch welchen die Welt versöhnet ist, damit ich auch zu der Gerechtigkeit die vor dir gilt, kommen möge; und weil ich höre, daß JEsus von Nazareth derselbe Mann ist, so bitte ich in seinem Namen, und auf sein Verdienst, du wollest mir Gnade zur rechten Busse schenken Amen!

Diese Gebeter versprach er nicht nur sorgfältig zu verwahren, sondern auch fleißig zu beten. Unser Fuhrmann Joseph kehrete in Niewiska bey seinem Bruder ein, da sich denn das Wort bis in die späte Nacht verzog.

Den 22ten Aug. Heute gieng die Arbeit an denen Juden von Dorf zu Dorf wieder fort. **Pitlowe** war der erste Ort, wo ich in 2 Häusern den 84ten Psalm erleuterte, und ihnen die Annehmlichkeit in den Hütten GOttes zeigete; und einen guten Rath gab, weil sie aus diesen Hütten des HErrn hinaus gelaufen wären, wie sie wieder hinein ziehen könten. Die Aufmerksamkeit war bey Alten und Jungen so groß als ihre Verwunderung. Und so gieng es fort durch **Modzidro**, **Pobykro**, **Oland**, **Lubisz**, über 6 Meilen, bis **Brainsk** einer Stadt, wo wir gegen Abend ankamen, und bey dem jüdischen Arrendator logireten. Hier fanden wir einen alten Gelehrten, der in der Arzneykunst auch etwas gethan hat; er ist von der Secte der **Caraiten**;

dieser

dieser ließ sich sonderlich in Unterredung ein, so daß die andern nur mehrentheils zuhöreten. Den Talmud verwarf er; seine Einwendungen aber wider das Christenthum waren eben so gemein als bey den Talmudistischen Juden; doch so, daß er leichter nachgab, wenn ihm die Beantwortung seiner Einwürfe geschehen war. Von dem ehemaligen Proselyten **Margarita** sagte er, daß er mit ihm Geschwister Kind sey; er selbst heist **Mordche** (**Mardochai**) und wird wegen seiner Erkentniß in der Arzney-Kunst, wie auch seines hohen Alters halber, von den Juden in dieser Gegend hochgeschätzt; aber wegen der Religion für einen **Min** (Ketzer) oder halben Christen gehalten.

Den 23ten Aug. Da wir von **Brainsk** abgiengen, begleitete uns der alte **Mordche** so weit, bis wir auf den rechten Weg nach dem Dorf **Poletil** kamen. Der HErr erbarme sich dieses alten achtzigjährigen Mannes, und da es scheinet, als glaube er im Herzen, so wünschten wir, daß er die ewige Wahrheit noch vor seinem Ende mit dem Munde bekennen möge. **Poletil**, **Zalusk** eine kleine Stadt, **Kimalisch** ein Dorf, **Bancki** ein Krug, **Reiske** ein Städtlein, und **Biliske**, waren alles Oerter wo wir heute durchkamen, und denen Juden den Weg des Friedens zeigen konten. Viel reden und dabey 6 Meilen zu Fuß gehen, machen den Leib müde; die Begierde des Volks aber, auch in **Biliske**, unserem Nachtquartier, erhielt uns so munter, daß wir bis Nachmitternacht fortredeten. Der Wirth konte uns keine bessere Güte erweisen, als daß er etwas reines Heu auf die Bancken streuete, wo wir schliefen.

Den 24ten. Eben so gieng es auch diesen Tag; in **Plosk**, einem kleinen Städtlein, disseits und jenseits des **Nur**-Flusses; **Wosky**, einem Dorf, **Klewinowo**, einer Holländerey, **Solnick**, einem Städtlein, bis **Bialostock**, allwo wir gegen Abend ankamen. Der ganze Weg war ein Feld guter Arbeit.

Etwa 2 Meilen vor **Bialostock** kamen wir in einen Wald, der aus lauter Alleen bestunde; er soll sieben Meilen breit seyn; wir hatten aber in der Tiefe nur zwey Meilen, an andern Orten soll er 3 bis 4 Meilen tief seyn. Wo wir auf unserem Wege nur hinsahen, stunden die Bäume von allerley Art, ungemein regulmäßig gepflanzet.

Bialostock theilt sich in die Pohlnische und litthauische Stadt; der Bach, welcher die Gränze von **Pohlen** und **Litthauen** ausmacht, gehet mitten durch die Stadt. Diese ist zwar offen, aber ziemlich regelmäßig in zween Hauptstrassen, nemlich der Pohlnischen und litthauischen aufgebauet. Der Landes-Herr ist der Cron-Feldherr Graf **Branitzki**, dessen Schloß über den Bach so gebauet ist, daß es halb auf der litthauischen, und halb auf der Pohlnischen Gränze stehet. Wir herbergten, wie gewöhnlich, in diesem Lande bey den Juden. Unser Wirth hieß **Abraham**; bey demselben logirten verschiedene Juden aus **Pinsk** und **Podolien**. Die Wirthin hatte für die jüdischen Gäste ein gutes Essen zubereitet, wozu sie uns auch einladete; ein Rebbi saß mit am Tisch, der fing an, weil er die **Brocha** gemacht hatte, das Fleisch mit den Fingern zu zerreissen, und denen Gästen die Stücke auf die Teller zu werfen. Weil ich aber an seinen Händen die Krätze sahe, so zog ich mein Messer und Gabel aus dem Hirschfänger, und schnitte für mich und Hrn. **Bennewitz** eine Portion Fleisch ab. Nun fing der Rebbi an zu schreyen: **Gephirra, Gephirra!** (Hausfrau) **Auwai, es ist hackol treiphe.** (es ist alles unrein.) Die Wirthin kam gelaufen und sagte: wie, unrein? ich habe das Fleisch bey dem Rabbiner **kaschern** (rein sprechen) lassen. Der Rebbi: Der, und wieß auf mich, hat es mit einem unreinen Messer geschnitten. Ich sagte: **Memme** (Hausmutter) **seyd ihr zufrieden, wir wollen ruhig essen, der Rebbi aber soll vom Tisch gehen; er hat**

hat sich mit einem ungerechten Gericht verunreiniget, ich will ihn bey dem Rabb verklagen, der soll ihn in den Bann thun. Der Rebbi: Du hast doch mit deinem Messer Schwein-Fleisch gegessen. Ich: allerdings; aber weist du nicht, wie man ein Messer wieder reinigen kan? Er: durchs Feuer. Ich: und mein Messer ist durchs Feuer gegangen. Hiemit sahe ich mich nach einem Tisch-Gast um, der es gesehen hatte; diesen fragte ich: Habt ihr nicht gesehen, daß mein Messer zu Solnik im Feuer gewesen? Dieser antwortete: Ja, ich habe es selber heraus gezogen. Nun fing der Rebbi an mechileh (Vergebung) zu bitten; ich trieb aber daß der Rabbiner kommen solte und ihn vom Tisch treiben. Weil er aber so sehr bat, und die Wirthin auch Fürbitte that, so sagte ich: Rebbi tritt heraus, sag zu dem Hausvater und Hausmutter: mechileh, mechileh. Das that er. Ich: Kehre dich um (zu der Tisch-Gesellschaft) nu sag noch mal mechileh, mechileh. Auch dieß that er, und hiermit setzten wir uns ruhig nieder und assen mit vielem Vergnügen. Die Unterredungen so wol bey Tisch als nach Tisch daurten bis 2 Uhr Nachmitternacht. Auch da die andern Gäste auf ihrer Streu, und wir auf unsern Banken lagen, hatten wir doch wenig Ruhe, weil bald dieser, bald jener nach einer Sache aus der Schrift fragte, die beantwortet werden muste.

Anmerk. Der Umstand wegen meines Messers war dieser: In Solnik kochten wir uns ein paar junge Hühner; bey dem Reinigen und Ausnehmen derselben, kam von ohngefehr mein Messer ins Feuer; dieß sahe der obgedachte Jud und zog es heraus, dabey sagte er: Nu, wenn ihr auch Chaser mit eurem Messer geschnitten hättet, so wäre es doch coscher. Und dieses half mir bey dem bemeldeten Rencontre. Die Wirthin war auch froh, daß es so gut abgieng, denn sonst, wenn es dem

Rebbi nachgegangen wäre, hätte sie 6 Schüsseln und an die 36 zinnerne Teller, entweder einschmelzen, oder beym Zinngiesser in Gegenwart eines Rabbiners, abdrehen oder polieren lassen müssen; und das Essen hätte sie müssen entweder armen Christen, oder den Hunden vorwerfen, und wir arme Gäste wären hungerig vom Tisch gekommen. Noch mehr, diejenigen, welche schon etwas davon genossen hatten, wären gezwungen worden, den Finger in den Hals zu stecken und alles wieder abzubrechen.

Den 25ten Aug. Der Herr Past. **Rausch** zu **Wengorow**, hatte mich in **Warschau** gebeten, den Hof-Medicum des hiesigen Unterfeldherrn, Hrn. D. **Clement** zu besuchen; ich gieng also heute früh zu ihm. Als ich ihm entdeckte wer ich sey, so war das seine erste Frage: Wie wagen sie sich so dreiste in diese Lande? fürchten sie nicht daß sie verrathen werden? Ich antwortete: Unser Wagen geschieht durch die Gnade des HErrn im Glauben, und solch Wagen gewinnt. So wagte es Joseph von Arimathia, daß er um den Leichnam JEsu bat, und er gewann. Was aber das Verrathen betrift, so müssen wir gedenken, daß unser HErr und Heiland auch verrathen worden. Wir reden nicht allein im Verborgenen, sondern auch öffentlich in den Gasthöfen, auf den Landstrassen und in den Synagogen der Juden. Hierauf erzehlte ich ihm, wie diese Anstalt angegangen und bisher fortgesetzt worden sey, worüber er sich besonders vergnügte; und weil er eben zu einem Patienten abgerufen wurde, bat er uns auf Morgen wieder zu kommen; welches wir auch versprachen, und indessen abermals bis in die Nacht unsere Beschäftigung mit denen Juden wegen ihrer grossen Begierde hatten.

Den 26ten. Vormittage wurden wir auf dem Schloß herumgeführet; es ist ein recht königlicher Pallast. Der Graf **Branizki** hat es dem Könige zum Lust- und Jagd-Schloß eingeräumet, dafür hat ihm der König

König die Einkünfte von einem gewissen Fürstenthum, welche sonst der König einziehet, auf Lebenslang geschenket. Auf dem untern Saal desselben ist in dem Marmor-Pflaster eine Linie gemacht, da man mit einem Fuß in **Pohlen**, und mit dem andern in **Litthauen** stehet.

Als wir wieder in unser Quartier kamen, fanden wir einen Haufen Juden vor uns, mit denen sonderlich wegen der vorgestrigen Geschichte, von denen im Gesetz Mosis beschriebenen reinen und unreinen Speisen, geredet wurde. Da wir die Lehre von dem neuen Bunde, und daß Meßias auch für die Heiden oder übrige Völker ein Erlöser sey, abgehandelt hatten, sagte einer: Ihr haltet euch an den Obristlieutenant, wir aber halten uns an den **Hetmann.** (commandirenden General.) Ich sagte: wenn aber der Obristlieutenant mit dem **Hetmann** eines ist, wie wolt ihr denn mit **Hetmann** zu rechte kommen, wenn ihr den Obristlieutenant verachtet? Doch dieses gehöret hieher nicht; es schickt sich auch diese Vergleichung weder für GOtt noch für den Meßiam. Hierbey erklärte ich ihnen Jes. 53. welches einige mit grosser Bewunderung anhöreten. Da ich nachher mehreres von der Ausbreitung des Reiches JEsu redete, sagte einer: **Sabbitha Sebhi** wäre nicht getödtet worden, wenn nicht die gemeinen Türken angefangen hätten ihm anzuhangen. Ich sagte: gesetzt, daß auch einige Türken dem **Sabbitha Sebhi** angehangen haben, so heißt das noch nicht ein Anhangen der Völker, 1 B. Mos. 49, 10. Diese Unterredung dauerte abermals bis gegen Morgen.

Den 27ten Aug. giengen wir von **Bialostock** ab; unsere jüdische Wirthin begleitete uns mit dem Wunsch: daß der GOtt, der die Kinder Israel durch das rothe Meer, die Wüste, und den Jordan, ins Land Canaan geführet hat, auch uns auf Wegen und Stegen durch alle Gefahr bis in den Garten Eden sicher leiten möchte. Wir und die umstehenden Juden sagten Amen, und so giengen wir von einander. Gegen Abend kamen wir in

Waszatkow an. Nicht nur unterweges, sondern auch hier, gieng unsere Arbeit bey den Juden vergnügt fort. Waszatkow, wo wir über Nacht blieben, ist ein ansehnliches Städtlein. Die Wirthin war willens nach Bohanice zu reisen, und erbot sich, uns mit auf ihren Wagen zu nehmen. Da wir nun bis gegen 3 Uhr Nachmitternacht mit vielen versammleten Juden in Unterredung uns aufgehalten, und kaum 2 Stunden auf der Bancke geruhet hatten, so war unser Wagen angespannt, auf welchem wir 3 Meilen durch einen Wald, über Strase, Sokolke und Bohuszy den 29ten Aug. nach Bohanice, einem Dorf, welches der Länge nach eine halbe Meile ausmacht, kamen. Hier ließ ich den Hrn. Bennewitz an den Juden arbeiten, ich aber besuchte den Hrn. Obristlieutenant v. Katzler, welcher nach einer zweystündigen Unterredung uns beyde bat, zu Mittage bey ihm zu essen. Dieses thaten wir, da denn noch manches von der Anstalt, wie auch von der bisher verspührten Frucht derselben gesprochen wurde. Nach Tisch giengen wir über Statowlian bis nach Kuzni-ce, einem Städtlein, wo die Rußischen Uniaten ein Kloster haben. Bald bey dem Anfang der Stadt stunden ein paar jüdische Knäblein an ihrer Hausthür, und l[illegible]deten uns sehr freundlich ein bey ihren Eltern zu herbergen. Wir giengen zwar vorüber, um in dem jüdischen Gasthof zu herbergen; da sahe es aber ziemlich wüst aus: der Wirth war nicht zu Hause, die Wirthin schlief und die Magd konte uns nichts als Brandwein geben; daher kehreten wir wieder zurück in das Haus, wo uns die beyden Knäblein so freundlich eingeladen hätten. Hier nahm man uns willig auf und verschafte uns alles, was wir nöthig hatten. Doch die Begierde der Kinder, ihrer Eltern, und noch ein paar anderer Juden, die dazu kamen, das Wort des HErrn zu hören, ließ uns wenig ruhen. O vergnügte Unruhe, wo man dem HErrn zum Preise arbeiten kan!

D

en 30ten Aug. begleitete uns unser Wirth bis
rechten Weg nach **Amdur**, einem feinen Städt-
wir in einem Juden-Hause Traurende wegen ei-
e antrafen, und Gelegenheit nahmen, von dem
Sterben zu reden. In einem andern Haus war
schneidung; wo dem Rebbi der Brief an die He-
ebst einer Erinnerung von der Beschneidung des
, überreichet wurde; und so giengen wir weiter
:okopowiz, einen grossen Flecken, bis **Rahaczy**,
leinen Städtlein. Hier fanden wir einen alten
aus **Amdur**, Namens **Abraham**, den fragte
er des Glaubens Abrahä sey? Er fragte: was
n doch geglaubet hätte? Dieses zeigte ich ihm und
mehr, die zugegen waren. Da wurde der alte
so munter, daß er, um noch mehreres zu hören,
gutes Nachtlager sorgete, und zur Wirthin sag-
müsset für die Leute den besten Capaun abschlach-
Die Wirthin folgte dem alten **Abraham** mit groß-
ligkeit; und so wurde auch der ganze Abend bis
äte Nacht mit guten Unterredungen aus dem Rei-
ttes zugebracht.

)en 31ten Aug. früh theileten wir denen Juden
in aus, und giengen über **Woitowczyzna**,
ssy, **Glindiz**, **Kzezanowcze**, und **Suhaki**
)iatlowiz. Hier blieben wir über Nacht, nach-
r in den vorbenannten Oertern immer gute Un-
ng gehabt hatten; wie denn auch hier die Gesprä-
: den Juden bis nach Mitternacht daurten; da
nen hiesigen Juden erzähleten, durch welche Oer-
in diesem Monat gereiset wären, wurden sie vol-
rwunderung, und wir beschlossen diesen Monat
iem Dank-Gebet über die göttlichen Führungen,
s die Juden mit besonderer Aufmerksamkeit an-
l.

September 1747.

Den 1ten. Konte ich gestern den Monat August mit GOttes Lob beschliessen, so kan ich auch den Monat September mit Danken anfangen; denn kaum hatte ich mich von der Banke, wo ich ruhete, aufgerichtet, so stunden die Juden schon um mich herum, und warteten auf einen Vortrag, welchen sie auch mit grosser Begierde anhöreten. Ich handelte überhaupt von dem Wege der Busse und des Glaubens. Und so giengen wir von **Diarlowitz** über den von der Sommer-Hitze ausgetrockneten Morast, nach **Kosez**, einem kleinen Städtlein, wo mehr als 30 Juden-Familien wohnen. In dem Hause da wir eingetreten waren, fanden wir den jüdischen Hauswirth am Fieber krank. Ich kochte etwas Manna für uns; Herr **Bennewitz** gieng indessen zu dem Rabbiner, und kam bald mit demselben, wie auch etlichen andern, grossen und kleinen, in die Herberge; da wurde bey Gelegenheit der leiblichen Krankheit, von der geistlichen Seelen-Noth und deren Cur aus Jesa. 1. und cap. 53. geredet, welches von ihnen mit Begierde angehöret worden. Als wir ihnen Büchlein ausgetheilet hatten, giengen wir nach **Podorn**. Dieß ist ein grosses aber armes Dorf; die daselbst wohnende Juden sind sehr unwissend; der Rebbi, ein Knabe von etwa 15 Jahren, konte kaum Hebräisch lesen. So einfältig wir auch von dem Wege des Lebens redeten, musten wir es doch etlichemale wiederholen, ehe sie eine Sache verstunden. Weil hier kein Bier zu haben war, so hohlte der Rebbi uns einen Krug Wasser, dabey von dem Wasser des Lebens und dessen rechten Gebrauch, konte geredet werden. Gegen Abend kamen wir etwas ermüdet in **Drkaczy** an, doch durften wir nicht müßig seyn, weil die Juden und auch ein paar Polacken das Wort des HErrn gerne anhöreten.

Den

Den 2ten kamen wir über Marcianowiz, Rzycz-
iz und Ronne, nach Zelwe, und kehreten bey
Rebbi Abraham ein; der führete uns zur Abend-
 in eine Scheune, in welcher sie ihren Gottesdienst
, weil die Synagoge vor 5 Jahren abgebrannt
Ich erklärte der Versammlung auf ihr Verlangen
utige Haphthoreh aus Jesa. 61, 1-10. Ih-
fmerksamkeit war nicht geringe.

Den 3ten früh fuhren wir von Zelwe ab auf ei-
kleinen Litthauischen Wagen, welcher von einem
 gezogen wird, und so schnell gehet, daß man in 3
den 5 Meilen fähret. Unser Fuhrmann war der
 Jacob; der Weg gieng über Berisk, Mieto-
, Dörfer; Azarnice, ein Städtlein; den Neuen-
g, und Harancki, einem grossen Dorf, bis Slo-
 wo wir gegen Abend ankamen.

In Harancki wohnt auf dem Kruge der jüdische
lyt Maczieweki, wir konten aber mit ihm selber
sprechen, weil er mit denen Korn-Bauren viel zu
 hatte. Unser Fuhrmann erzählte von ihm, daß
unweit von hier geboren sey, und als ein junger
sch mit ausgeschmolzenen Rinder-Fett gehandelt ha-
ie Juden in Zelwe hätten es ihm gerne abgekauft,
s so gut gewesen wäre; endlich aber kommt es aus
r Schwein-Schmalz darunter gemenget habe; da
sen ihn die Juden zu Zelwe und wolten ihn abstra-
 er ist ihnen aber entwischt, und läuft zu einem Pa-
der ihn unterrichtet und vor 4 Jahren getauft hat.
her pachtete er in Harancki den Krug, und kommt
f wohl fort; er hat eine adliche Person geheurathet
mit ihr 2 Kinder erzeuget. Es soll hier zu Lande
emeine Weise seyn, daß wenn ein Jude sich taufen
, so wird er ein Edelmann. Jetzt heißt er Maci
cziewski, Herr Matthäus von Matthäus.
leicht hat er den Evangelisten und Apostel Mat-
thäum,



aus Horche bey Brodde her. Ich frag
es dort zu reisen wäre? Er sagte: ganz
Man hat mir aber gesagt es gebe dort herü
ber. Er: jetzt nicht mehr; vormals haben
gedankten Soldaten hin und wieder in dieser
gehalten, die haben jezuweilen vielen Unfu
allein jetzt ist die Verordnung so scharf, da
abgedankter Soldat, als Vagabund, gleich
wird; daher ist es jetzt so sicher, daß man
denen Krone auf der Strasse, ohne beschädi
den und ohne alle Furcht gehen könte.
warum man auf die abgedankten Soldat
acht hat, ist diese: Vor etwan 3 Jahren rei
von Och[illegible] mit etlichen seiner Leute a
In dem Walde jagt er einem Wild nach,
von seinen Leuten, und kommt an einen Kru
von seiner Residenz. Weil es etwas kalt ist,
wuste wo er war, tritt er in den Krug ein,
wärmen. Hier findet er 8 abgedankte S
sehen ihn an und fodern Toback von ihm, wel
just nicht bey sich hatte; sie trinken ihm zu
Brandwein, er wegert sich anfänglich, mu

n. Darnach lässet er ihnen eine Flasche Brande- geben, und ist in Gefahr, denn der Wirth war zu Hause, sondern nur die Wirthin allein. Als die den Brandewein haben, fodern sie ihm alle sein ab. Er sagt: ich habe kein Geld; da greifen sie die Tasche, bemerken aber den Stern nicht an sei- Kleide, nehmen ihm 70 Ducaten weg, und berath- en sich, ihn zu tödten. Die Wirthin bemerkt den am Kleide, und vermuthet, daß es ihr Landes- ey. Da gehet sie heimlich zu denen Mördern hin- nd sagt: Ich höre, daß ihr den Mann umbringen , so bitte ich euch, er hat ein feines Hemde an, s kan ich mir ein Schabbas-Hemde machen, wollt ir das nicht geben, ich will eure That verschwei- Die Soldaten sagen: Ja das solt du haben. Sie: Herren, laßt es mir doch, ehe es blutig wird. Ich it ihm in die Kammer gehen, und ihn überreden, ein grobes Hemde anziehe, darinn mögt ihr ihn ch todt schlagen. Die Mörder erlauben das, in ang, er könne ihnen nicht entkommen. Die Jü- giebt ihnen eine Flasche Brandtewein, gehet in- it dem Herrn in die Kammer, und riegelt hinter sie zu. Aus dieser Kammer gehet eine Thür in den die macht sie in der Stille auf, setzt sich geschwinde em Herrn auf einem Jagd-Schlitten, und fähret is an den Ort, wo die Bedienten und Jäger die- erren sind, die müssen sich gleich aufmachen und den umringen; so haben sie etliche gefangen, etliche sind ihnen entwischt. Die Gefangenen wurden ab- n, und sogleich die Ordre ertheilet: daß, wenn dergleichen Leute siehet, sie an den ersten besten Gal- ufgeknüpft werden solten. Die Jüdin bekam für Treue nicht nur das Hemde und die 70 Ducaten, rn der Fürst ertheilte ihr auch auf 6 Jahre Freyheit, Krug ohne Pacht zu bewohnen, und wurde über- t der Judenschaft gewogen, da er sonst gegen sie

nicht

nicht der Beste gewesen seyn soll. Seit der Zeit ist es in **Pohlinien** ganz sicher zu reisen und zu wohnen. Dieser Jude erzehlete noch mehrere Begebenheiten der besondern Errettung GOttes, die sowol ihm, als auch andern wiederfahren.

Den 4ten Sept. giengen wir von **Slonim**, in Begleitung des Juden aus **Pohlinien**, nach **Myß**, und musten 7 Meilen weit durch einen Wald gehen. Unterweges bekamen wir in einem Kruge **Jakimowicz** etwas zu trinken; in dem zweyten Krug fanden wir keinen von den Wirthsleuten; zwey Meilen weiter war der ganze Krug verwüstet; nun hatten wir noch 2 Meilen bis **Polancka** hinzugehen, müde und durstig waren wir; wir suchten uns also etliche saftige Kräuter auf, als Azetosa Sauerampf, Pentaphilon oder Wegtrete u. d. g. diese Kräuter assen wir, und setzten uns dabey ein wenig zur Ruhe auf abgehauene Bäume, doch so, daß wir nicht bey einander, sondern in einer kleinen Entfernung von einander sassen. Dieses geschahe deswegen, weil wir verabredet hatten, daß, wenn wir etwa von Räubern überfallen würden, denen wir nicht Widerstand thun könten, so solte der freye unter uns zu entrinnen suchen. Da wir noch von dieser Sache reden, kommen drey Personen daher geritten; zwey schienen die Herren zu seyn, der eine ihr Bedienter. Die Herren fragten mich: weil ich der nächste am Wege war, wo ich herkäme, und wo ich hin wolte? Sie bekamen darauf gehörige Antwort. Da sie den Juden sahen, fragten sie auch den, ob er mein Geleitsmann sey? Der antwortete: Ja, gnädige Herren. Hierauf fragten sie: ob wir auch Geld hätten? Wir sagten: Ja, wenn uns fromme Leute einen **Schostack** (6 Kreutzer) schenken, so können wir für Geld zehren. Sie: Wie kommt ihr denn durch? Ich und der Jude: Wir bekommen oft einen Trunk Bier und ein Stücklein Brod umsonst; und weil wir in diesem verwüsteten Kruge nichts bekommen haben, so müssen wir,

wie

wie die Herren sehen, grüne Kräuter essen, um den Durst zu löschen. Nun machte einer Mine, vom Pferde abzusteigen; ob sie Pistolen hatten, habe ich in der Angst nicht regardiret, aber die Säbel sahe ich an den Seiten hangen. Da ich nun ihre Bewegung merkte, hustete ich stark auf, kehrete das Gesicht zu Hrn. **Bennewitz**, und gab ihm einen Wink, sich lauffertig zu machen. Der nimmt seinen Ranzen auf die Schulter, und steckt den Hirschfänger unter das Trageband an die Brust; die Sonne scheinet darauf, daß der Hirschfänger blinket. Das siehet der Bediente, und giebt seinen Herrn einen Wink davon; diese geben ihren Pferden die Sporen und reiten davon, als wenn sie gejagt wären, ohne ein Wort des Abschiedes zu sagen. Aus allen Umständen urtheileten wir, daß sie willens gewesen sind, uns zu berauben; daß sie aber davon geflohen, kann vielleicht daher gekommen seyn, weil sie geglaubt haben, ich und der Jude seyen die Lockvögel, und wenn sie von den Pferden würden herunter gestiegen seyn, möchte unsere Bande, die etwa tiefer noch im Walde steckte, herauskommen und sie massacriren. Denn sonsten konnten wir nicht errathen, warum sie so schnell geflohen. So bald diese Herren uns aus dem Gesicht waren, giengen wir nicht auf dem Wege, sondern neben her im Walde eiligst fort, bis wir vermutheten, daß sie nicht wieder umkehren würden. Und so kamen wir ermüdet, erschrocken, hungrig und durstig in **Polanka** an, und hatten in solchem Zustande 7 Meilen zurück geleget.

Diese Stadt liegt in einer angenehmen Gegend, wird meistentheils von Juden, darunter manche wohlhabend sind, bewohnet. Wir traten in eines Vorstehers Haus ein, in der Meinung, noch weiter zu gehen, welches aber unsere Müdigkeit nicht verstattete. Herr **Bennewitz** bereitete etwas zum Abendessen, ich aber gieng indessen mit dem Hausvater in die Synagoge. Die versammelten Juden grüsseten mich mit **Scholem lechem!** (Friede

(Friede sey mit euch!) dabey ich Gelegenheit nahm, von dem Frieden GOttes und dessen Erwerber, dem Meßia, als dem grossen Friedefürsten zu reden. Die Juden waren bey dieser Vorstellung aufmerksam, und wünschten mir Glück und Segen auf den Weg.

Ehe wir uns noch zur Ruhe begaben, kamen unsers Wirths Söhne mit ihren Weibern, auch 3 Schwiegersöhne, Kinder von 14 bis 15 Jahren. Zwey Töchter hatten schon wiederum Kinder; nächst diesen versammelten sich noch andere um uns herum, da denn von dem rechten Gebrauch des Ehestandes, wie auch dessen Misbrauch, sonderlich durch zu frühe Verheurathung, gehandelt wurde. Sie entschuldigten sich mit der gewöhnlichen Ausflucht, daß die Kinder im ledigen Stande leichter durch die Pfaffen von dem Judenthum könten abwendig gemacht werden, als wenn sie schon verheurathet wären.

Den 5ten September gegen Mittag erreichten wir **Mysz**. Weil die Juden in der Stadt herum liefen, einander zum Neuen Jahr Glück zu wünschen, so besuchten wir indessen den Hrn. Obristlieutenant von **Bandemer**, und übergaben ihm den Brief des Hrn. General von **Purkammer**. Dieser Herr war sehr vergnügt, behielte uns zum Mittagsessen, und verschafte auch ein sicheres Quartier, damit wir vor Dieberey, welche hier sehr im Schwange gehet, möchten gesichert seyn. Wir bezogen also nach Tische, auf Veranstaltung des Hrn. von **Bandemer**, die Herberge bey einem der hiesigen vornemsten Juden.

Den 8ten. Die drey Tage über, vom 5ten bis heute, hatten wir bey der Tafel des Hrn. von **Bandemer**, wie auch mit etlichen gelehrten Juden in unserer Herberge, manche vergnügte Unterredungen gehabt. Der Hr. von **Bandemer** hatte indessen einen Wagen besorgt, mit welchem wir 5 Meilen weit auf seine Kosten fahren solten. Dies geschah über **Drewinowo**, drey

Meilen

Meilen durch den Wald, **Kolbowicz**, **Jadkowitz**, **Doghe** und **Kozine** bis **Büten**, (pohln. **Buczine**,) wo wir gegen Abend ankamen. Das letztere ist ein kleines Städtlein, die andern aber Dörfer. In diesem blieben wir über Nacht bey dem Rebbi **Seelig**, mit welchem bis gegen den Morgen von der Heilsordnung gesprochen wurde. Er ließ einen Gelehrten dazu kommen, der aber, so bald er hörete, daß unsere Fragen aus der Bibel waren, davon lief, worüber sich unser Wirth verwunderte, und wir konnten ihm zeigen, was ihre Rabbinen für Helden seyen.

Den 9ten giengen wir wieder zu Fuß über **Borcki**, **Pastarine**, einem Dorf, **Juckowice**, bis **Koschow**, einem Städtlein. Hier logirten wir bey einer jüdischen Wittwe. Es versammelten sich bald andere Juden, mit welchen von dem Reiche GOttes bis in die späte Nacht geredet wurde. Des folgenden Tages, da wir uns kaum von unserer Ruhebank aufgerichtet hatten, trat ein Bedienter vom adlichen Hof nebst zween Schergen mit ihren Kantschuhen herein, und foderte uns auf den adelichen Hof; wir entschuldigten uns damit: daß wir eben im Begriff wären abzureisen, daher wir nicht Zeit hätten, dem gnädigen Herrn aufzuwarten. Der Diener sagte: Ihr müsset kommen, oder diese Leute (die beyden Schergen mit den Kantschuhen) werden euch treiben. Ich gedachte: hier heißt es wol, oportet, der Herr sey gebeten. Der Diener hatte so viel Gedult, daß wir uns ankleiden und mitgehen konnten. Da wir auf den adelichen Hof kamen, begegnete uns der Herr sehr ernsthaft und fragte: Wo kommt ihr her; wer seyd ihr; wo wollt ihr hin? Wir gaben ihm auf alle drey Fragen die gehörige Antwort. Der Herr: Wo habt ihr eure Pässe? Ich zeigte ihm den von dem Hrn. Generallieutenant von **Purkammer**. Diesen las er durch; (er war in pohlnischer Sprache geschrieben,) darauf sagte er mit besonderer Höflichkeit in pohlnischer Sprache: Waſzeciow ty nie bylo potrze-

ba inszych bylo. d. i. Ihr Herren, seyd nicht diejenigen, die wir suchen; es sind andere gemeinet. Und so giengen wir mit höflichen Abschiede vom Hofe in unsere Herberge. Indessen hatten die Juden einen Wagen angespannt, auf welchen wir uns sogleich setzten, und über **Belawici, Diade**; drey Meilen durch den Wald nach **Bereza** kamen, wo wir sogleich einen andern Wagen bestelleten. Die Juden verlangten, daß wir über Nacht bey ihnen bleiben solten, wir aber sagten: jetzt ist es noch nicht Zeit zu ruhen; es kommt aber der Sabbath, da werden wir ruhen. Die Unterredung von der wahren Sabbathsruhe, und wie man dazu gelange, dauerte über zwey Stunden. Da unser Fuhrmann fertig war, fuhren wir noch anderthalb Meilen weiter nach **Honiczewicz.** Hier kehreten wir bey einem heilsbegierigen Juden ein, der mit uns die Nacht hindurch munter blieb, und das Wort anhörete. Die Sache, davon geredet wurde, war das Irrlicht der Vernunft und des Talmuds, und das wahre Licht des göttlichen Wortes; dabey zeigte ich des erstern Schädlichkeit, und des letztern Nutzen, welches alles von dem Juden mit vieler Verwunderung angehöret wurde. Nachdem wir ihm noch zuletzt Christum als das wahre Licht des Lebens vorgestellet hatten, gieng er zu seiner Ruhe, und wir legten uns auch auf unsere Bank.

Des folgenden Tages setzten wir unsern Weg weiter fort über **Prusanna**, einem grossen Flecken, nach **Szereszow**, wo wir gegen Abend ankamen. Hier wusten die Juden schon, daß wir kommen würden, daher sich in dem Haus, wo wir abtraten, sehr viele aus der Stadt versammelten, um das Wort zu hören. Von 7 Uhr des Abends bis um 1 Uhr des Morgens thaten wir unsern Mund nicht zu. Sie baten uns auf Morgen in ihre Synagoge zu kommen. Da wir es ausschlagen wolten; sagten sie: wenn ihr nicht morgen hier bleibt und in die Schule kommt, so habt ihr kein Glück

b Stern auf eurem Weg. Die Ursache, warum wir
r schon so bekant waren, kam daher: der Hr. Obrist-
itenant v. Katzler, welchen wir in Pohanicze ge-
ochen, hatte unsere Ankunft seinem Herrn Bruder,
Hauptmann ist und sich hier aufhält, schon gemeldet;
ser sprengt unter den hiesigen Juden aus, daß Enoch
d Elias hieher nach Szereszow kommen würden,
lches uns die Juden selber sagten; diese hatten den
herz des Herrn Hauptmanns wol gemerkt, waren aber
andern Juden schon berichtet, daß wir Meraglim
undschafter wären, die aus Teutschland kämen, und
nach dem Zustand der Juden in Pohlen und Lit-
auen erkundigten.

Ich glaube, daß eben daher auch unser letzterer
rstand bey dem adlichen Herrn zu Koschow, dessen
er dem 9ten dieses gedacht habe, veranlasset worden ist.
nn dieser Herr sagte: wir suchen zwey teutsche Leute,
Spions sind; ihr aber seyd, wie ich aus eurem Paß
n dem General-Leuten. v. Putkammer) sehe, und
eurer Sprache höre, (wir redeten pohlnisch) pohlni-
e Landes-Leute. Es war also sehr gut, daß wir dem
neldeten Herrn nicht den Hallischen Universitäts-Paß,
dern den vorbesagten pohlnischen des Hrn. v. Put-
nmers vorzeigten, sonst hätten wir in Koschow
nen Gefahr laufen.

Den 12ten Sept. Kaum hatten wir 4 Stunden
chlafen, so gieng die Arbeit an den Juden wieder an.
ir hatten nicht nöthig in ihre Synagoge zu gehen,
n in unserer Herberge versammleten sich alte und jun-
Juden, auch etliche Vorsteher der Synagoge, so daß
Stube voll ward. Ein Oberster der Schule fragte:
her es doch komme, daß man die Juden um des
risten-Bluts willen so häufig ums Leben bringt? Ich
te: das ist wahr, daß ihr zum Essen oder zu den Oster-
chen kein Blut brauchen dürfet, und obgleich der un-
sende Pöbel euch deswegen unschuldiger weise ansein-

det und erwürget, so seyd ihr bey dem allen doch ni
ganz ohne Schuld, denn ihr sauget der armen Christ
Schweiß und Blut, wo ihr nur könnet, recht begier
durch Lug und Trug aus. Aber das ist noch nicht d
Haupt-Ursache eures Elendes, sondern es sind ande
Sünden, die ihr täglich begehet. Er sagte: Wie abe
kan uns denn nicht wieder geholfen werden? glaubt e
daß es mit unserer Hofnung ganz aus sey? Ich antwo
tete: das ist die Rede des Unglaubens; und Israel sa
selber in seinem Elende: Es ist aus mit unserer Hofnun
Ezech. 37. Weil ihr mich aber fragt, was ich von eu
halte, so muß ich euch vorlegen, **erstlich**, wie es eu
ergangen ist; zum **andern**, wie es euch jetzt gehet; un
drittens, wie es euch noch gehen wird. Nun wink
einer dem andern mit der Hand und sagte: laßt un
jetzt hören. Da alles ruhig und stille war, fieng ich a
zu reden auf folgende Weise:

Ihr Lieben, wenn ihr wissen wollet, wie es eu
ergangen ist, so merket: daß GOtt den ersten Mensch
ganz heilig und unschuldig gemacht hat, aber durch d
Verführung des Satans ist er in Sünden verfallen, un
hat auf sich und alle seine Nachkommen eine gro
Schuld gezogen, die er und kein Engel bezahlen konnt
Da aber der erste Mensch mit Zittern und Beben v
dem HErrn ins Gericht trat, so predigte ihm GOtt d
Evangelium, die froliche Botschaft von der Tilgung d
Sünden. Diese Lehre von der Versöhnung blieb b
den Kindern GOttes bis auf die Sündfluth; nach d
Sündfluth predigte Noach und alle seine fromme Na
kommen. Bey Noach wurde abermal ein Unterschi
gemacht zwischen den 3 Brüdern. Sem hatte den erst
Segen, Japhet den andern, und Cham war der ve
fluchte. Bey Sem solte die Hütte bleiben, und Japh
solte in den Hütten Sems wohnen. Darnach wurde d
Welt dermassen abgöttisch, daß GOtt auch den **Abr**
ham aus der Abgötterey herausrufen muste. Nun fie

GO

tt der HErr an zu zeigen, von wem der Saame des
ens eigentlich herkommen solte. Vorher hieß es nur
chthin des Weibes Saame, nun aber hieß es schon
nmter, der Saame Abrahams, in welchem alle Völ
olten gesegnet werden. Von Abraham ist gekom
Isaac, von Isaac, Israel, von Israel die zwölf
mme; unter diesen zwölf Stämmen war Juda der
e, aus welchem der Saame des Segens, der Frie
st Meßias kommen solte. Jetzt gieng eine neue
ung mit euch an: GOtt ließ euch nach Egypten
nen und von dem Könige Pharao gewaltig drängen,
uer Geschrey durch die Wolken drang, da sandte
t Mosen und ließ euch hinausführen; in der Wüste
uch GOtt solche Gesetze, die Er denen andern Völ
nicht gegeben hat, um euch von ihnen zu unterschei
weil von euch der Meßias kommen solte. Ihr ver
gtet euch aber an dem HErrn so, daß die Alten bis
Männer, Josua und Caleb, in der Wüsten nieder
agen wurden. Josua theilte das verheissene Land
eure Stämme aus; ihr versündigtet euch abermal
n Lande an dem HErrn, daher musten euch die Phi
, die Jabiniter, Moabiter und andere Völker drän
und ängstigen. GOtt ließ euch zu, daß ihr einen
g über euch setztet, und unter den Königen versün
ihr euch abermal an dem HErrn, da ließ Er euch
e Babylonische Gefangenschaft kommen; weil aber
erheissene Meßias noch nicht da war, so ließ euch
t wieder in euer Land kommen, den Tempel wieder
n, und das Regiment über euer Land wieder geben.
hr etliche hundert Jahre in dem Lande waret, fand
t abermal Ursache, jetzt vor 17 hundert Jahren
aus dem Lande hinaus zu treiben, und in alle vier
e der Erden zu zerstreuen. Sehet, so ist GOtt mit
umgegangen; Er hat euch gestraft wie ein gerechter
r seine Kinder. In Egypten, in der Wüsten, un
en Richtern und Königen züchtigte Er euch wegen

eurer Unart mit der Ruthe und mit dem Stecken, darnach setzte er euch in die Komorcke. (Gefängniß.) Groß war eure Sünde, da ihr mit dem Stecken geschlagen wurdet, aber grösser war sie, da ihr ins Gefängniß gesetzt wurdet. Jetzt muß eure Versündigung noch grösser seyn, weil ihr Landes verwiesen seyd. Nun wollen wir sehen, wie es euch jetzt gehet. Zu dem Ende wollen wir abermals die Weissagungen Mosis und der Propheten vornehmen, und die Erfüllung derselben bemerken. Da gehet es euch jetzt so, wie Moses gesagt hat: der HErr wird dich siebenmal härter schlagen 3 B. Mos. 26. Der HErr wird dich schlagen mit Blindheit und Raserey des Herzeus 5 B. Mos. 28. Der HErr wird über dich kommen lassen alle diese Flüche, die in diesem Gesetze stehen v. 15 ꝛc. Du solt seyn der Schwanz und nicht das Haupt v. 18. Der HErr wird dir geben ein feiges Herz; Er wird dich in alle vier Theile der Erden zerstreuen cap. 30. Der Prophet Jesaias sagt im Namen des HErrn: ich will Israel mit dem Bann schlagen, und Jacob mit Hohn und Spott belegen, ich will die Fürsten des Heiligthums verunehren Jes. 43, 27 ꝛc. und der Prophet Maleachi sagt: der HErr wird kommen und das Land mit dem Bann schlagen cap. 3, 23 ꝛc. Psalm 18, 44 stehet: Sie schreyen und ist kein Helfer. Zum HErrn rufen sie, und Er höret nicht. Sehen wir euch jetzt an, so gehet es euch just so, wie Moses und die Propheten gesagt haben. Gebt ihr selber Zeugniß; seyd ihr jetzt nicht in alle vier Theile der Erden zerstreuet? Seyd ihr nicht der Schwanz, da ihr soltet das Haupt seyn? Ist nicht das Land mit dem Bann geschlagen? Ist nicht Jacob mit dem Bann geschlagen, und Israel mit Hohn und Spott belegt? Ist es nicht wahr, ihr schreyet, und die Hülfe ist nicht da, zum HErrn rufet ihr, und Er antwortet euch nicht; ist das nicht alles erfüllet, so wie es Moses und die Propheten vorher gesagt haben? Die Aeltesten sagten: Ja das ist alles über uns kom-

…t 5 B. Mos. 30, 1 rc. also: Wenn über dich die
e kommen werden, welche wir bisher betrachtet ha-
so wirst du in dein Herz kehren, d. i. die Ursache
s Elendes untersuchen, und wenn du sie suchen
so wirst du sie auch finden, und wirst dich zu dem
n deinem GOtt bekehren, und der Stimme des
n gehorsam werden. Es wird an euch erfüllet wer-
was Hoseas sagt Cap. 3. Darnach werden die
r Israel umkehren, und den HErrn ihren GOtt,
David ihren König, d. i. den König Meßias su-
und zu der Güte des HErrn mit Furcht und Zit-
'ommen. Ihr werdet anfangen eure Schmach zu
, werdet nicht mehr sagen: wir haben recht gehabt;
rn ihr werdet mit Weinen und Heulen kommen, und
m HErrn aus dem grossen Feuer der Trübsal wie
er grossen Tiefe rufen. Ezech. 39, 23. Jer. 30.
15, 9. Ihr werdet hinauf sehen auf den, welchen
Väter und ihr selbst durchstochen habt Sachar. 12,
So wird es euch gehen, oder das werdet ihr thun.
wird aber GOtt thun? Antw. GOtt wird über euch
Geist der Gnaden und der Abbittung ausgiessen; Er
seine Gnaden-Hand über euch ausstrecken Jes. 11.
wird das steinerne Herz von euch nehmen, und euch

Mos. 26, 41. Also werdet ihr sehen das Zeichen de[s] Menschen Sohns, und werdet euch zu Ihm nahen un[d] Gnade finden; und der HErr wird euch die Gnade Da[=] vids empfahen lassen. Sehet, so wird es euch gehen. Dieses alles ist kürzlich zusammen gefasset in dem 37ten Capitel Ezechielis, da dem Propheten alles in einem Bil[=] de von den Toden=Gebeinen gezeiget worden.

Diese Vorstellung höreten sie mit besonderer Auf[=] merksamkeit an; hernach wurden ihnen ihre Fragen, di[e] sie von der Sohnschaft und Gottheit des Meßiä, von der heiligen Dreyeinigkeit, und von der Versöhnung durch den Meßias thaten, so wie es sonst zu geschehen pfleget, beantwortet. Diese Handlung daurete von 6 Uhr des Morgens bis um 11 Uhr.

Der Parnaß (Oberster der Schule) befahl, ma[n] solte uns zu Mittage 2 Bouteillen Med geben, weil wi[r] aber bey dem Hrn. Hauptmann Kazler speiseten, s[o] unterblieb es. Als wir die Juden entlassen, giengen wi[r] zu dem Herrn Hauptmann zu Tisch. Dieser wunder[te] sich, daß wir uns so dreiste in Pohlen gewaget hätten. Ich sagte: auf GOttes Schutz kan man wol etwas wa[=] gen, und bisher ist es uns auch gelungen.

Nach Tisch hatten sich in unserer Herberge eine ziem[=] liche Anzahl Einwohner versammlet, Evangelisch=Luthe[=] rische, Reformirte und Catholische, insonderheit aber Ju[=] den waren meine dießmalige Zuhörer; der Leib=Page de[s] Hrn. Grafen Flemming, der hier residiret, veranlaß[=] te eine Erläuterung des 71ten Psalms. Nachdem i[ch] diesen Jüngling über die Ordnung des Heils in Gege[n=] wart der bemeldeten Versammlung examiniret, und mi[ch] über seine fertige Antworten erfreuet hatte; gab ich ihm a[us] dem bemeldeten Psalm den 17ten Vers zum beständig[en] Andenken, dabey denn auch der alten Anwesenden nic[ht] vergessen wurde. Diesen insonderheit wurde das Gleic[h=] niß von dem Manna in der Wüsten erläutert und a[uf] ihren gegenwärtigen Zustand applicirert. Das Man[na]

wa

le wol eine Fürstliche Residenz kan genennet werden.
gereuete es mich nicht, daß der gestrigen Juden ih-
)hende Bitte, da sie sagten: wo ihr nicht bey uns
bis Morgen, und in die Schule kommt, so habt
in Glück noch Stern, geschahe. Denn die Se-
Wünsche auf die Reise waren von guten Gemü-
nicht nur derer drey christlichen Partheyen, sondern
derer Juden, so weit ein Mensch urtheilen kan, aus
htigem Herzen geflossen. Hiermit fuhren wir von
:eszow ab nach **Rzeczyce**, wo wir über Nacht
n, und abermals gute Arbeit bey den Juden hatten.
Unterredung war sonderlich von dem Versöhnungs-
da ihnen ihre bisherige falsche Mittel der Versöh-
benommen, und das einige vollgültige Mittel durch
tum gezeiget wurde.

Den 13ten Sept. kamen wir Nachmittage nach
st **Litewski.** Mit dem Namen **Litewski** wird
Stadt unterschieden von denen Städten gleiches Na-
in **Cujavien** und der **Walachey.** Sie hat eine
Mauer und etwas vom Wall, doch kan man sie
eine feste Stadt nennen. Die mehresten Einwoh-
ind von denen Griechen oder Russen, welche ihren
)of hier haben. Viele derselben sind **Uniten,** d. i.

die den Römischen Stuhl für ihr Oberhaupt erkennen, sonst aber mit der griechischen Kirche, wegen des Ausganges des H. Geistes vom Vater und Sohn, einerley Bekäntniß haben. Die protestirenden Griechen, die sich dem Pabst als Oberhaupt nicht unterwerfen wollen, werden **Schismatici** genannt. Diese letztern haben, gleich denen Lutheranern und Reformirten, in diesem Lande viel zu erdulden. Die Kaiserin von **Rußland** hat bey dem Könige von **Pohlen** wegen der Bedrückung ihrer Glaubensgenossen, der sogenannten **Schismatiquer**, da diesen von denen Römischgesinnten viele Kirchen abgenommen worden sind, freundschaftliche doch ernstliche Vorstellung gethan, weswegen hier eben jetzt eine Commißion niedergesetzt worden ist; was sie ausrichten wird, stehet dahin. Weil die Juden mit ihrem **Jom Kibbur** oder langen Tage zu thun hatten, so giengen wir weiter über **Terespole**, **Lebedowo** (wo wir über Nacht blieben) und **Rodnie** nach **Slawatice**. Hier fanden wir einen Evangel. Prediger, den Hrn. Past. **Pusch**, welcher uns beherbergete, weil ihm die Anstalt so wol, als auch des Hrn. **Bennewitzens** Person bekant war. Unsere Unterredungen waren theils von dem Instituto, theils von unsern eigenen Begebenheiten. Des folgenden Tages giengen wir 4 Meilen zu Fuß bis **Orzechow**. Hier erbot sich der Jude, bey welchem wir eingekehret waren, mit uns durch den Wald zu fahren; dieses nahmen wir an, und fuhren noch 5 Meilen bis **Lusczewo**. Bey **Lenczno**, einem feinen Städtlein, wo viele Juden wohnen, wolte unser jüdischer Fuhrmann durch den Strom fahren, weil ein adlicher Herr voran ritte; allein da dieser merkte, daß es zu tief gieng, kehrete er um, und warnete uns auch, nicht weiter zu gehen; so musten wir, um der Gefahr zu entgehen, umkehren, und an die Ueberfurth fahren, sonst wenn wir unserem verwegenen Fuhrmann gefolget wären, hätten wir können Unglück haben. Dieser adliche Herr ließ sich mit uns in eine Unterre-

g ein, und da wir höreten, daß er Slotwins: fragten wir, ob das sein Hof wäre in Orze: Er sagte: Ja. Dabey erzehlten wir ihm, was elbst begegnet sey; nemlich daß wir durch einen gekommen wären, wo viele Schminke Bohnen und da wir welche kaufen wolten, so schenkte uns he Frau so viel, daß wir etlichemal davon kochen Als wir nun ihren Namen nenneten, sagte er: eine Frau, und sie hat sehr wohl gethan. Hier: nerte ich mich, daß ich für den Hrn. D. Callen: ln. 1742. auf Veranlassung zweyer Rußischer rum, Namens Slotwinski, ein Collegium n gehalten hatte: und von denen war dieser Herr wandter, der uns durch seine Fürsichtigkeit von Wassers-Gefahr befreyete, und dessen Gemahlin Speise versorgete. Er war ungemein vergnügt, r ritte neben uns her, da er hörete, daß ich sei: tern Präceptor im Arabischen gewesen war; hör: gerne an, was von den wunderbaren Wegen geredet wurde.

en 17ten Sept. giengen wir wiederum zu Fuß ublin. Unterweges kam ein junger Mensch an er in Lublin Herrendienste suchte. Als wir Stadt näherten, und nun glaubten, bald an r zu kommen, trat ein Mann an uns in einem Kleide, welches zwar sehr abgetragen, doch von feinen Tuch war, und mit Gold durchwirkte hatte; an der Seite trug er einen alten Solda: jen. Er fragte: wo wir herkämen, und wo wir ten? Als er die gehörige Antwort erhalten hatte, en Herrndiener gehen, uns aber nahm er mit in us, welches in den Berg gebauet war, gerade hohen Kloster-Mauer, die wir für die Stadt: nsahen, und weil wir glaubten, daß wir nicht r vom Thore wären; dabey gedachten, daß die: n vielleicht ein Visitator sey, so giengen wir mit ihm

ihm hinein, in Meinung, er würde unsere Sachen ansehen, ob wir auch etwas zollbares bey uns hätten; allein er nöthigte uns zum Sitzen, und befahl, nicht nur unsere Reise-Taschen, sondern auch die Hirschfänger abzulegen; letztere wollte er in Verwahrung nehmen; dabey nannte er uns bald Brüder, bald Jäger. Wir sagten: daß wir noch vor Tische müsten in der Stadt seyn; darauf antwortete er: ihr solt erst bey mir essen. Ich: Wir werden bey dem Kaufmann Pelz essen. Er: Der Mann ist auf sein Landgut gefahren, und in dem Thore sind viele Soldaten, da werdet ihr grosse Anfechtung haben, weil stark geworben wird. Bleibt ihr bey mir bis gegen Abend, da will ich mit euch gehen, und euch bey der Stadt vorbey auf dem rechten Weg nach Cracau bringen. Wir vermerkten Unrecht, doch hielten wir an uns. Er fragte sein Weib: die ziemlich zigeunerisch aussahe, ob das Essen fertig sey? Sie bejahete es, und brachte die Gerichte auf den Tisch; diese bestunden in einer Wasser-Suppe mit etwas eingerührten Mehl. Nun fehlte es noch am Brod, da forderte er von uns einen Schostack, (6 Kreutzer,) um Brod zu holen. Wir gaben ihn willig hin, in der Meinung, wenn er aus dem Hause wäre, wolten wir davon eilen; aber er verschloß die Thür hinter sich, da waren wir gefangen. Zum Fenster konten wir nicht hinaus, weil es von aussen mit eisernen Stäben verwahret war. Da er wieder kam, brachte er in einem Schnupftuch etliche Stücklein Brod, Semmel und Pretzeln, wie ein Bettler; dabey hatte er einen Ducaten in der Hand, und beklagte sich, daß er denselben nicht hätte wechseln können, fragte uns: ob wir ihn nicht wechseln wolten? Wir sagten: wenn wir so viel Geld hätten, einen Ducaten zu wechseln, so würden wir nicht so kümmerlich zu Fusse gehen. Wir stelleten uns dabey dreiste, assen etwas; nun forderte er wiederum einen Schostack zum Bier, ich sagte: wer weiß, ob ich noch so viel bey mir habe; hiemit zog ich meine

Börse

en hinter sich zu. Also war hier an kein Entrinnen denken; mit Gewalt würde es schwer gehalten haben, denn wir sahen, daß eine Thür noch tiefer in den hinein gieng, da wir denn befürchten musten, ob etwa ein paar Helfer in der Kammer verborgen wären. Stilles Geschrey zu GOtt muste hier das Beste thun. Sahen etlichemal durch das Fenster auf die Strasse, wo jemand vorbey gehen möchte, den wir anrufen en, allein es kam keiner; bis endlich GOtt einen en Herrn mit seinem Bedienten vorbey führete; unser Leutmant (so nannte er sich) erblickte ihn, lief in die Hausthür, und sprach mit ihm; in der Eil er die Stubenthür offen gelassen, wir säumeten nun, ergriffen unsere Reise-Taschen und Hirschfänger, aus der Stube als die davon eilen: In der Hausstieß er uns ernstlich zurück, und bat, daß wir n möchten, wir aber drungen durch die Thür durch agten: Nun ist es Zeit zu gehen. Der Herr, der hm redete, blieb auf der Gasse stehen; als wir durchcht waren, fragte er uns: Wer wir wären? Ich: enten. Er: Wo kommen sie her? Ich: Von rschau. Er? Wo gehen sie hin? Ich: Nach Cracau.

cau. Er: GOtt lasse seinen Engel vor Ihnen hergehen. Das war uns ein angenemer Wunsch. Der Herr gieng sauber pohlnisch gekleidet, der Bediente aber hatte teutsche Liberey.

Wir hatten gedacht, daß wir nahe am Thor wären, so aber musten wir noch eine Viertelstunde gehen, ehe wir die Cracauer Vorstadt erreichten. Hier traten wir in ein Juden-Haus ein; man sezte uns einen Trunk Bier vor, wir wolten trinken und konnten nicht, denn wenn wir einen Schluck gethan hatten, so gieng das Erbrechen an. Die Materie, die von uns gieng, war ein weiser Geifer. Die Juden sahen das, fragten: was uns fehlete? Wir erzehleten ihnen unsere Begebenheit, und wie wir entkommen wären. Da schryen die Juden ein hebräisches Dankgebet laut her. Nach dessen Endigung sagten sie zu uns: GOtt hat seinen Engel gesandt und euch errettet. Es sind schon mehr Fremde in das Haus hinein gegangen, aber nicht wieder heraus gekommen. Nach einer halben Stunde konnten wir ruhig trinken. Wir liessen in diesem Hause unsere Sachen, und giengen in die Stadt; da fanden wir, daß unser Herr Leutmant gelogen hatte, denn die Soldaten im Thor fragten zwar: wo wir herkämen und wo wir hin wolten? aber der Officier entließ uns mit vieler Höflichkeit; und weil wir nach dem Posthause fragten: ließ er uns durch einen Mann hinweisen. Der Postmeister, Herr **Gebhardt**, ein evangelischer, und wie ich merkte, ein frommer Mann, freuete sich mit Verwunderung über unsere Arbeit und über unsere Dreistigkeit, so tief in **Pohlen** und **Litthauen** einzudringen.

Ferner war es falsch, daß der Kaufmann **Pelz** auf seinem Landgut sey; denn wir fanden ihn auf dem Krankenlager in seinem Hause. Da wir auch diesen Freunden erzehleten, wie es uns Vormittage ergangen sey; bestätigten sie eben das, was die Juden von dem Manne gesagt hatten. Kaum hatte ich insonderheit dem

Patienten

der an, die bis Mittag fortdauerte; da wir
verliessen, und unsern Weg weiter fortsetzten
woplice, Trzesktewic, Borzechow, Rad-
zeudow, einem Städtlein, Dziezkiewic,
ke, Janikow, Wislawice, Opatow,
o, Jvansk, einem Städtlein, Rakow,
Chmielnick, Camentow, Pynszow,
e bis Cracau.

diese bemeldete Oerter sind zum Theil ansehnli-
r, oder auch mittelmäßige Städte, wo viele
hnen, bey welchem wir unser Geschäfte mit gu-
gang treiben konnten. Bey Dziezkiewic, ei-
n Dorf, sahen wir zwey Crucifixe, dergleichen
ie gesehen habe. Das eine war oben über dem
lz wie ein Kirchlein gemacht; das andere in der
nes Herzens. Die Inscription an dem erstern

PENDET PRO POMO
'OD MALE SVMPSIT HOMO.

ndern war die Ueberschrift folgende:

HIC DEVS EST
QVOD IMAGO DOCET.

Laß andere spielen wie sie wollen; unser GOtt ist im Himmel, er kan schaffen was er will, und wer ihm alleine anhanget, der wird nimmer zu Schanden.

In **Opatow** gieng es uns bald eben so wie in **Zilenzig**, davon oben S. 116. gemeldet worden; daß wir aus etlichen Gasthöfen abgewiesen wurden, bis wir endlich auf dem Rathhause, welches ein jüdischer Wirth gepachtet hatte, Herberge bekamen.

Rakow ist die bekannte Residenz der Socinianer, welche aber so weit verstöhret ist, daß kein einiger von dieser Parthey mehr darinne wohnet. Die Druckerey ist ein jüdischer Gasthof geworden, wo wir logirten; das Gymnasium ist in eine Mahl-Mühle verwandelt, weil ein Bach da vorbey fliesset, der Mühlen-Räder treiben kan. Bey den Juden sind die Socinianer, oder wie sie hier genannt werden, Arianer, noch im frischen Andenken, ob sie gleich längstens vertrieben worden. Ihre Frömmigkeit und Liebe zu den Armen wurde sonderlich gerühmt.

Den 26ten Sept. erreichten wir **Cracau**, wir gedachten hier bey denen Juden zu herbergen, traten daher auf der Casimirs grossen Vorstadt in ein ansehnliches Juden-Haus ein, dahin sich verschiedene andere mit einfanden. Als wir eine Weile mit ihnen von dem Wege des Lebens gesprochen hatten, fragten wir: ob wir die Nacht über bey ihnen bleiben könnten? Sie antworteten: daß sie hier niemanden beherbergen dürften; alle Fremde müsten in der Stadt logiren; doch wiesen sie uns zu einem teutschen Garköch (Kuchars). Dieser Mann nahm uns mit vieler Freundlichkeit auf; er ist der römischen Kirche zugethan, doch hat er GOttes Wort sehr lieb. Nachmittage besuchten wir einen Kaufmann, Namens **Niermann**, an welchen uns der Hauptmann, Herr **Jordan** aus **Wengorow**, recommandiret hatte; dieser erkannte mich sogleich, weil er schon vor etlichen Jahren in **Königsberg** mit mir gesprochen, und mich

predigen

. Den 27ten giengen wir zweymal, Vormittag und
hmittag, vergeblich auf den bischöflichen Pallast. In=
n besprachen wir uns mit etlichen Evangelischen Kauf=
n, die uns baten, am Michaelis=Fest ein Wort der
unterung zu sagen; welches ich ihnen mit dem Be=
versprach, wenn wir bis dahin hier blieben.

Den 28ten Sept. Endlich fanden wir heute Vor=
ag Gelegenheit, obbesagten Brief Ihro Durchlaucht
ändigen zu lassen. Der Fürst ließ uns sagen: wir
ten da bleiben, er wolle selbst mit uns sprechen. Es
en viele vornehme Herren bey ihm: nachdem er diese
fertiget, und den leztern bis an die Treppe begleitet
e, sahe er uns an und sagte: haben sie mir den Brief
meinem Bruder gebracht? Wir antworteten mit Ja.
nahm er uns mit hinein auf den Saal; wir musten
n ihm auf dem grossen Saal hin und her spazieren,
ihm erzehlen, wie wir seinen Herrn Bruder gefun=
und wie uns die Zaluskische Bibliotheck gefallen
e. Er sagte: Mein Bruder hat mich gebeten, ih=
einen hiesigen Universitäts=Paß nach Ungarn zu
haffen; das will ich thun, und auch in meinem Na=
ihnen einen geben. Hiermit gieng er in sein Zim=
; bald kam ein Canonicus heraus, der ziemlich gut

men wolten. Wir sagten zwar, es dependire von de[n] Hrn. Canonico, allein er trieb auf unsere Bestimmung da setzten wir die Stunde um 3 Uhr Nachmittage an Zur bestimmten Zeit giengen wir wieder auf den Fürstli chen Pallast, von da begleiteten uns nebst dem obbemel deten Canonico, noch zwey andere Domherren. Als wi[r] auf den academischen Hof kamen, war der Bibliotheca rius und zwey andere Professores in Bereitschaft, uns auf die Bibliothek zu führen; anfänglich sahe uns der Bibliothecarius mit Verwunderung an, weil er aber hö rete, daß uns der Fürst Bischof hinauf schickte, so ließ er den Bedienten voran gehen und aufschliessen, und da wir nicht denen Herren vorgehen wollten, so nahm einer von ihnen mich, und der andere den Hrn. **Bennewitz**, und führten uns hinauf.

Die Bibliothek ist nicht gar groß; von Orientali schen Sachen haben sie wenig; aber die Ordnung ist schön; eine jede Wissenschaft hat ihr eigenes Fach, und über den Repositoriis stehet die Benennung derselben mit grossen goldenen Buchstaben angeschrieben. Lutheri exe getische Schriften stehen in dem Fach der Patrum. Da uns der eine Professor diese zeigete, sagte er: **der Man[n] ist sehr gelehrt gewesen, nur schade, daß er ein Ketze[r] geworden.** Ich sagte: Unter den Hauptverrichtunge[n] des seligen Lutheri waren die zwey wol die vornehmsten theils daß er die Lehre von der Rechtfertigung vor GOtt rein und lauter vorgetragen und von aller Werkheiligkei[t] gesäubert hat; theils aber ist die Uebersetzung der heilige[n] Schrift, und deren Ausbreitung unter das gemeine Vol[k] ein solches Werck, weswegen er allein beatus Lutheru[s] könnte genennet werden. Er sagte: **damit hat er abe[r] viel Schaden in der Kirche verursacht.** Ich: den Scha den leidet niemand als der Aberglaube; die wahre Apo stolische Kirche ist vielmehr dadurch zur guten Erkentniß gekommen.

Nac[h]

Nach diesem wurde noch manches von dem Grund-
rt geredet; sie wolten behaupten, daß die Vulgata der
rund-Text sey; ich fragte: wer diese verfertiget hätte?
: der heilige Hieronymus. Ich: Hat Hierony-
us Mosen, die Propheten und das neue Testament un-
ttelbar von GOtt empfangen, oder hat er diese aus
n Hebräischen und Griechischen ins Lateinische übersetzt?
is letztere bejaheten sie. Nun sagte ich: So ist es ja
r eine Uebersetzung und nicht ein Grundtext. Er:
er sie ist doch in der ganzen Welt ausgebreitet. (per
um orbem diuulgata.) Ich: Auf solche Art könte
heri teutsche Version eher diesen Namen verdienen, als
eronymi lateinische; denn jene ist in alle Länder bis
f den geringsten Mann verbreitet; diese aber steckt in
östern, Bibliothecken, und bey einigen Gelehrten von
Römischen Kirche. Die ganze Unterredung dau-
e über 2 Stunden; da wir denn mit Vergnügen und
ig von einander giengen. Bey dem Abschiede wünsch-
ich, daß sie solche Schüler haben mögten, die sich die-
schönen Bibliothek mit Nutzen bedienen könten. Zum
denken ließ ich ihnen das erste Buch de imitatione
risti in arabischer Sprache, so wie es in Halle bey
n Instituto abgedruckt worden, welches mit Dank an-
nommen wurde. Als ich ihnen etwas daraus vorlas,
en sie sich voller Bestürzung einander an, und einer
gte: die Herren solten hier Professores seyn.

Den 29ten Sept. hielte ich meinem Versprechen
ch, denen Evangelischen, die sich in des Hrn. Nier-
anns Haus auf dem Saal versammlet hatten, einen
ortrag über Ps. 34, 8. Dabey hatte ich zum Eingan-
: weil heute der Tag gefeyret wird, an welchem man
der Kirche GOttes die Lehre von den Engeln abhan-
t, und es eben Freytag war, an welchem Tage
n billig daran gedenken soll, daß unser Heiland eine
itlang der Engel ermangelt habe; dadurch aber uns
s Recht erworben, wieder mit den Engeln in Umgang

zu kommen rc. Aus dem Text handelte ich von dem liebreichen Umgange der Glaubigen mit den Engeln. Dabey betrachtete ich erstlich die Personen, mit welchen die guten Engel Umgang haben. Zweytens den Umgang der Engel selbst.

Den 30ten. Da ich mich auf dem Bischöfl. Pallast wegen des Passes erkundigte, der aber noch nicht ausgefertiget war, besprach ich mich insonderheit mit dem Pater **Novinski** von der Nothwendigkeit und Nutzbarkeit der hebräischen und griechischen Sprache: wie auch von der Methode, solche ohne viele Mühe gründlich zu erlernen.

Sowol Christen als Juden hatten uns gesagt, daß sich allhier fast täglich Juden taufen lassen. Das Wort täglich, sagte ich, kan wol so viel heissen als öfters: denn wenn es in seinem rechten Sinn genommen würde, so müsten in 3 Jahren über tausend Proselyten hier seyn, welche sie mir aber wol schwerlich würden aufweisen können.

Der HErr sey hochgelobet, der uns bis hieher gnädiglich geholfen hat; der den Schutz seiner Engel uns zugesandt; daß uns kein Unfall begegnet ist. Unter seinem gnädigen Schutz sind wir sicher durch dicke Wälder gegangen; unter seinem allmächtigen Schutz haben wir auch an sonst nicht sichern Orten, sicher ruhen und schlafen können; Sein gnädiges Aufsehen hat unsern Odem bewahret. Sicher sind wir also nach **Cracau** gekommen, sicher haben wir bisher darinne aus und eingehen können. Gesundheit des Leibes hat uns der HErr auch genädiglich verliehen, so daß wir in **diesem einen Monat**, von unserer Reise just hundert Meilen haben zurück legen können. Zur Arbeit an den Juden hat er uns auch nicht ohne Freudigkeit und Munterkeit gelassen; der Eingang bey den Juden ist in diesem Monat nicht gering gewesen, die Thür hat mehrentheils offen gestanden, und der Saame des göttlichen Worts hat können reichlich ausgestreuet werden, er wird auch zur rechten

Zeit

Zeit Frucht bringen. Jetzt wollen wir, wo es seyn soll, noch mit Thränen säen, wir werden aber zuletzt mit grosser Freude erndten. Für die Scheuren, darinnen die guten Früchte, auch von diesem Acker, eingesammlet werden sollen, wird der HErr sorgen. Ihm wollen wir es überlassen. Der HErr, des die Sache ist, wird Rath und That wissen; den Knechten gebühret zu schweigen, und nicht vorzuschreiben. Kinder müssen stille seyn, und den Vater in allem ehren. Gelobet sey der HErr täglich. Amen!

Neuntes Capitel.

Reise von Cracau über die Jablunka, Preßburg und Peterwaradein bis Carlowitz.

October 1747.

Den 1ten. Als wir Nachmittage auf den Bischöflichen Pallast kamen, wurden uns die versprochene Pässe eingehändiget. Wir warteten auf die Ankunft des Fürsten, indessen besprachen wir uns mit einem Geistlichen von verschiedenen Wahrheiten der Christlichen Religion. Der Pater **Nowinsky** hatte einen Juden aufgesackt, den führte er in den Saal, um zu hören, wie wir mit den Juden umgiengen. Der Jude war anfänglich scheu, als ich aber gleich beym Anfang sagte, ich seye nicht **topheieh emuneh** (von den Abergläubigen und Abgöttischen) da ließ er sich ziemlich ein. Wir handelten von der Reise nach dem himmlischen Jerusalem. Da der Fürst kam, gieng der Jude fort; wir aber traten an ihn und dankten unterthänigst für die Gnade, die wir genossen hatten. Er sagte: wollen sie nicht dem Vaterlande dienen? Ich: wir wollen nun erst noch nach **Ungarn** gehen, und nachher noch weiter in der Welt herum reisen; das übrige überlassen wir der Fürsehung des Höchsten. Hiermit wünschte er uns eine glückliche Reise und gieng in sein Zimmer, wir aber in unser Quartier.

Von denen beyden Reise-Pässen, die wir hier erhielten, will ich nur die Ueberschriften hersetzen; denn der Inhalt kommt mit andern Reise-Pässen überein, nur daß diese in lateinischer Sprache geschrieben sind.

No. I. des Fürsten.

Andreas Stanislaus Kostka in Zaluskie Zaluski. Dei et Apostolicae Sedis gratia Episcopus Cracouiensis, Dux Seueriae etc. etc.

No. II.

Proconsul et Consules vrbis Cracouiae, Metropolis Regni Poloniae etc. etc.

Den 2ten Oct. giengen wir von **Cracau** ab bis **Biala**. Die Oerter, durch welche wir unterweges gekommen, sind: **Boreck**, **Wadowic**, **Kent**, mehrentheils kleine Städte, aber sehr hungrig, in welchen keine Juden wohneten. Eine halbe Meile vor **Wadowic** kamen wir an den **Skawa**-Fluß, worüber weder Brücke noch Steg geschlagen war; wir wurden in Bekümmerniß gesetzt; endlich aber sahen wir einen Bauer kommen, der erbot sich, uns hinüber zu tragen; dieses nahmen wir an, und gaben ihm ein kleines Trinkgeld, womit er zufrieden war.

Den 4ten erreichten wir gegen Abend **Biala**, die letzte Stadt in **Pohlen**, an der Gränze von **Ober-Schlesien**. So hungerig und durstig wir waren, da wir auf dem ganzen Wege kaum vier Loth Semmel, Brod aber gar nicht, gekriegt hatten; so ließ uns doch die Begierde der Juden, die sich bey dem jüdischen Arendator, wo wir logirten, zum Gehör des göttlichen Worts versammleten; alles, auch die Müdigkeit, vergessen. Doch bey dem besagten Arendator konten wir uns in etwas erholen, bekamen auch zu essen und zu trinken.

Den 5ten Oct. **Biala** und **Bielitz** liegen ganz dicht an einander, so daß eine Brücke nur den Unterschied

chied macht, die halb zu **Pohlen** und halb zu **Ober-
chlesien** gehöret. Als wir auf die Mitte derselben und
echt auf die Gränze kamen, preiseten wir GOtt, der
ns durch **Groß-Pohlen**, **Litthauen** und **Klein-
Pohlen** 350 Meilen so gnädiglich geleitet hat; Er wird
uch unser gnädiger GOtt durch **Ungarn** seyn. Hier-
nit giengen wir nach **Bielitz** hinein, traten bey einem
rommen Kürschner Namens **Klimke** an, dessen Sohn
n **Cracau** die Handlung lernet, und uns gebeten hatte,
einen Vater zu besuchen. Diese Leute bewirtheten uns
nach ihrem Vermögen sehr liebreich; hätten uns auch ger-
ne beherberget; weil wir aber nach **Teschen** eileten, so
nterblieb es diesmal. Gegen Abend musten wir doch
n **Skoczow**, einem Städtlein, wegen des anhalten-
den Regens über Nacht bleiben.

Den 6ten. Es regnete zwar noch, aber nicht so
heftig als gestern; dahero machten wir uns auf den Weg.
Dieser war so erweicht und tief, daß uns die Schuhe öf-
ters stecken blieben; die wir endlich gar auszogen, und
iber eine halbe Meile barfuß giengen; bis eine Frau an
ins kam, welche uns den Fußsteig nach **Teschen** zeige-
e, da wir denn die Füsse wuschen, Schuh und Strüm-
fe anzogen, und mit Vergnügen zu Mittage in **Te-
schen** ankamen. Hier kehreten wir in einem Gasthofe
in, da der Wirth ein Proselyt aus dem Judenthum
war; welches wir bey der Gelegenheit erfuhren: Wir
hatten unsern in der Ordnung folgenden Psalm gelesen,
und die Bibel auf den Tisch gelegt; da uns der Wirth
das Essen auftrug, und in die Bibel hinein sahe, fand
r, daß es hebräisch war, darüber verwunderte er sich,
und fragte: ob wir Juden oder getaufte Juden wären?
wir verneineten beydes. Nun gab er sich zu erkennen,
daß er aus **Mähren** gebürtig sey, vor etwa 4 Jahren
in Büchlein, das in **Halle** gedruckt worden, gelesen
habe, dadurch ist er erweckt worden, ein Christ zu wer-
den; das Büchlein habe geheissen **Besorah tobhah al**

bi Lucas. (*) (das Evangelium Lucä.) Als er das durchgelesen, kommt er nach Teschen, meldet sich bey den Evangelischen Predigern, die ihm zwar einigen Unterricht geben, aber weil sie hier keine Freyheit zu taufen haben, so verweisen sie ihn in das Sächsische. Er denkt bey sich selbst: wer weiß wie ich auch da von einem zum andern getrieben werde, und die Catholischen sind doch auch Christen, so will ich mich bey denen angeben; das thut er, wird in dem Pater noster und ave Maria unterrichtet, und darauf getauft, heurathet ein Christen-Mädgen, mit welcher er ein Kind gezeuget und darauf diesen Gasthof gepachtet hat.

Ich sagte: Mein lieber Mann, daß er ein Christ geworden ist, da hat er recht wohl gethan; und die jüdischen

(*) Der selige D. Callenberg hat zwar nach und nach das ganze neue Testament in jüdischer Sprache abdrucken lassen, es wurde aber in Piecen gebunden, z. E. jeder Evangelist besonders, die Apostelgeschicht besonders, und die Briefe der Apostel auch besonders. Nächstdem waren auch andere Piecen, die zur Ueberzeugung der Juden dieneten, als das Licht am Abend, Calvörs Juden-Catechismus u. s. f. in jüdischer Sprache abgedruckt worden. Von solchen Büchlein hatte der M. Widmann und Manitius als damalige reisende Mitarbeiter bey dem Instit. Iudaico etliche hundert Stücke bey sich, welche ihnen, da sie in Chrudim gefangen sassen, abgenommen worden sind; und da sie nach gründlicher Untersuchung für unschuldig erkant worden, hat man sie für ihre Person mit sicherem Geleit aus Mähren bis über die Gränze bringen lassen; die Büchlein aber hat man in Verwahrung behalten. In dem Schlesischen Kriege An. 1741. kommen die Preußischen Soldaten nach Chrudim, da sie denn erfahren, daß die Büchlein noch da wären, nehmen sie dieselben und streuen sie unter den Juden in Mähren und Oberschlesien aus. So kan auch der obbesagte Proselyt zu dem bemeldeten Buch gekommen seyn. Die ganze Gefangenschaft des M. Widmanns und Manitii ist mit mehrerem beschrieben in der 11ten Fortsetzung des Callenbergischen Berichts von dem jüdischen Instituto.

schen Einwendungen, die er mir vorher nicht beant-
orten konnte, habe ich nur deswegen gemacht, damit
Gelegenheit hätte ihm zu zeigen, wie man die Zwei-
die ich weiß, daß sie ihm noch in dem Gemüthe ste-
en, nach Anleitung des göttlichen Worts heben könne.
iermit fieng ich an ihm die Lehre von dem Meßia aus
n Verheissungen des alten Testamentes vorzulegen und
erläutern; auch solche Verheissungen aus dem neuen
estament in ihrer Erfüllung zu zeigen. Nun hätte man
e Begierde dieses Mannes, meinen Vortrag anzuhö-
n, sehen sollen. Bald stunden ihm die Thränen in den
ugen, bald schlug er für Freuden mit der Hand auf
n Tisch und sagte: Das ist recht. Wenn er abgeru-
n wurde, so fertigte er alles bald ab, sezte sich wieder
uns und hörte voller Verlangen zu. Einmal brach
in die Worte aus: O! wenn ich so mein Christenthum
rstünde, so wolte ich manchesmal mit meinen Brüdern
ach dem Fleisch reden und sie ermahnen, denn ich habe
e lieb.

Gegen Abend besuchten wir den Hrn. Pastor **Krie
er**, der uns mit vielen Freuden-Thränen begegnete, und
ie Herberge antrug; ließ auch sogleich unsere Sachen aus
em Gasthofe abholen, da denn der Abend mit beyderseiti-
gen Erzehlungen von dem erfahrnen Schutz und Erret-
ung GOttes zugebracht wurde. Des folgenden Tages
aren wir zu Tisch und in Unterredung bey dem Herrn
Past. **Schuchart**, und dem Schwieger-Vater unsers
Herrn Wirths, dem Hrn. Past. **Henrici.**

Den 8ten Oct. stärkten wir uns auf die Ungarische
Reise mit dem Genuß des heiligen Abendmahls. Die
Predigt des Hrn. Past. **Schuchards** war sehr erbau-
ch über das gewöhnliche Evangelium Matth. 9, 1 ꝛc.
us welchem er vorstellete: Einen durch JEsum reichlich
etrösteten Christen. 1) wie er ist ehe er getröstet wird.
) wenn er getröstet wird.

Da wir gegen Abend bey dem Hrn. Past. Henrici versammlet waren, kam auch der Herr v. Radezki zu uns, welcher eine Zeitlang in Resenitz als Prediger gestanden, nun aber nach Juliusburg ohnweit Oels berufen worden, und im Begrif ist dahin abzugehen. Dieser war ziemlich besorgt wegen unserer Reise nach Ungarn, und sagte: Sie müssen eine wichtige Ursache haben dort hinein zu gehen. Ich sagte: die Ursachen, die wir haben, in andere Länder zu gehen, die haben wir auch hier in dies Land; und mit Sicherheit sind wir Gottlob auch versehen; denn erstlich glauben wir, daß der allgegenwärtige GOtt mächtig genug ist, uns zu schützen, sintemal es ja nicht unser sondern Sein Werk ist, daran wir arbeiten. Zum andern, sind wir durch GOttes Gnade auch bereit, ins Leiden zu gehen; gewiß glaubende, daß, wenn es des HErrn Wille ist, uns länger leben zu lassen, so werde uns der Feinde Wuth nicht schaden; gefällt es Ihm aber uns auszuspannen, so geschehe sein gnädiger Wille, es sey durch Schwert und Feuer, oder auf dem Krankenbette. Mit dieser Vorstellung war er und die übrigen Freunde zufrieden.

Den 10ten. Da wir uns zu Mittage in des Hrn. Past. Henrici Hause, nebst andern Freunden im HErrn vergnüget hatten, wurde uns der Spruch 1 Thess. 1, 3. mit auf den Weg gegeben: GOtt gedenke an euer Werk im Glauben, an eure Arbeit in der Liebe, und an eure Hofnung in der Gedult, welche ist unser HErr JEsus Christus. Und hiermit giengen wir von Teschen ab über Blogotzitz, Kunstka, Trzenietz und Lyzbitz, wo wir zwey gefährliche Stege über das Gewässer hatten, welche so schlecht waren, daß, ohngeachtet mich der Hr. Bennewitz bey der Hand führete, es doch nicht viel fehlete, daß ich nicht den Schwindel gekriegt und ins Wasser gefallen wäre; GOtt aber half uns auch hierüber, daß wir, obwol spät, doch gut in Czarnowski ankamen.

Den

Den 11ten machten wir uns früh auf den Weg
) der Jablunka, und hatten noch eine starke Meile
zur Stadt. Unterweges begegneten uns, nebst etli-
t Handwerkspurschen, auch zwey Juden, denen, ei-
ı jeden nach seinen Umständen, zugeredet wurde.
: Stadt Jablunka ist nicht groß, doch etwas fest;
giengen hier nur durch über Mosti, einem Dorf,
lches eine halbe Meile lang ist, und vielleicht deswe-
so genennet wird, weil man beständig auf Knüttel-
ücken gehen muß: denn das pohlnische Wort Mosiy
t auf teutsch, Brücken) auf die Jablunkauer Schan-
Berg an. Hier musten wir durch die Schanze durch-
en, weil sonst kein Nebenweg zu sehen war. In der
hanze fragte uns niemand, wo wir herkämen und wo
hin wolten, so giengen wir also frey durch, etwas in
em Thal; darnach stiegen wir abermal einen hohen
rg im Tannen-Walde hinan. Da wir aus dem Wal-
oben auf dem Berge heraus kamen, und uns in die
:ne umsehen konnten; so hatten wir Prospectum terri-
em, eine so fürchterliche Aussicht vor uns, daß mir
: andere Gebürge, die ich sonst bereiset habe, wie
hts dagegen wurden; denn sahen wir vor uns, so
ien kein Ende der dunkeln Berge zu seyn; sahen wir
s auf beyden Seiten um, so ragte ein dämpfendes Ge-
rge hinter und über dem andern hervor. Die Grösse
ı aneinanderhangenden Gebürges ermunterte uns, die
rösse der Allmacht GOttes, des grossen Schöpfers, zu
vundern; das fürchterliche Ansehen derselben pressete
gende Worte aus unserm Herzen: Das sind Berge!
der Majestät des Höchsten! Diese Berge werden uns
ınchen Schweiß auspressen, und wer weiß, was für
erge der Anfechtungen wir noch zu übersteigen haben!
och der HErr, der diese Berge gegründet hat, ist
ichtig genug, unsere Füsse zu stärken, daß wir sie wer-
n ersteigen können. Ja, er ist auch der HErr, der
ıs aus allen Anfechtungen und Trübsalen, die uns be-

vor-

vorstehen möchten, gnädiglich heraus reissen kan und wird. Während dieser Betrachtung waren wir von dem Berge herunter gegangen, und kamen in einen Thal. Hier setzten wir uns auf einen abgehauenen Baum; lasen unsern in der Ordnung folgenden Psalm, nemlich den 134ten, ein Gesang im höhern Chor. Diese Worte waren uns jetzt recht erwecklich, weil wir Stuffen der Berge zu steigen hatten. Siehe, lobet den HErrn alle seine Knechte, die ihr des Nachts in seinem Hause zum Dienste bereit stehet. Hierdurch wurden wir ermuntert, mit Singen und Beten die Berge hinan zu steigen. Der HErr, der Himmel und Erde gemacht hat, wird dich aus Zion segnen. Dieser Spruch führete uns recht in die Betrachtung der Allmacht GOttes hinein. Der HErr, der Himmel und Erden gemacht hat, das waren Worte, die uns von der Erde gleichsam hinauf gen Himmel zogen. Wohlan, hieß es bey uns, hat der HErr Himmel und Erden gemacht, so ist alles sein, Himmel und Erden ist sein, und alles was darinnen ist. Das Wort aber jebharecha (er wird dich segnen) zog uns gar in das Vaterherz unsers GOttes, das öfnete uns die Thür zum Eingang in das Heiligthum. So beteten wir in dem von dem HErrn in uns gewürkten Vertrauen, mit aufgehabenen Herzen und Händen um gnädige Erfüllung der in diesen Worten gestellten Verheissung, nemlich um den Segen aus Zion. Der HErr gab uns Gnade, mit gläubiger Zuversicht von unserm Gebet aufzustehen, und den folgenden Berg hinan zu steigen. Von diesem Berge sahen wir Czacza, den ersten Flecken in Ungarn, vor uns liegen. Hier wolten wir etwas zu Mittage essen, traten daher an das Wirthshaus, vor welchem aber eine Wache stund; diese forderte den Paß; wir gaben ihr den Cracauer. Weil sie mit dem Lesen nicht zurecht kommen konnten, wurden wir zum Dreißiger (Zolleinnehmer) geführet. Dieser las unsern Paß; visitirte unsere Ranzen von oben bis unten aus; da er die

ara-

rabische, türkische, griechische und jüdische Büchlein sa-
he, wie auch die Landcharte von Ungarn; (denn die
von Preussen und Pohlen hatten wir, nebst dem Dia-
rio, schon nach Halle gesandt,) schüttelte er den Kopf,
doch ließ er uns in den Gasthof gehen. In demselben
war ein Jude, mit welchem wir über Jes. 53. eine kurze
Unterredung hatten. Die Wirthin hatte unser Essen
kaum auf den Tisch gebracht, so kamen 2 Mann herein
nebst einem baumstarken Kerl, der wild und wüst aussa-
he. Unsere Ranzen wurden geöfnet, die Landcharte nebst
allen Büchlein und Papieren nahmen sie heraus, die he-
bräische Bibel, das griechische neue Testament, die
Schreibtafel, auch sogar solche Papiere, die zum Privat-
Gebrauch destiniret waren, musten wir hergeben; alles
wurde in einen Leinwand-Sack gethan und verbunden,
den übergaben sie nebst den Hirschfängern dem bemelde-
ten Kerl, welcher uns nach Neustadt bringen solte, mit
der Ordre, wenn wir dort nicht genugsam examiniret wer-
den könten, so müsten sie uns von dort aus nach Sileine
zu den Jesuitern bringen lassen. Nun waren wir Ge-
fangene; unser Essen setzten wir unserem Führer vor, der
es ziemlich säulsch und begierig einfraß; den Juden ba-
ten wir, in Teschen, dem Hrn. Past. Krieger diese Be-
gebenheit zu sagen, weil er eben nach Teschen gieng,
damit es von dort aus an den Hrn. D. Callenberg be-
richtet werden könte. In dem Gasthofe war ein Bar-
bier, der redete Teutsch, dieser sagte: Ihr Herren, wenn
ihr Spions seyd, so rathe ich euch, daß ihr durch die
Bergstädte gehet, sonst könnet ihr verrathen und leben-
dig gespießt werden. Wir bezeugten, daß sie darinne
sehr irreten, wenn sie uns für Spions ansehen wolten.
So war unsere Mahlzeit versalzen; doch nahmen wir
ein Stücklein Brod zu uns, und machten uns mit unse-
rem Führer auf den Weg. Wir trugen unsere Ranzen
mit der Wäsche; er hatte unsere Büchlein und Hirsch-
fänger. Gleich hinter dem Städtlein musten wir einen
hohen

hohen und jähen Berg hinansteigen, und das daurete bis gegen Abend, daß wir zuweilen etwas herunter kamen, aber desto höher wieder hinaufsteigen musten. Auf der Ebene des hohen Berges sahen wir endlich das Dorf **Woitrow** vor uns, wo wir über Nacht blieben. Unser Führer rief mit lauter Stimme in Slawackischer Sprache, daß er Arrestanten bey sich hätte, es müste Wache beordert werden. Kaum waren wir in das Haus eingetreten, so stunden auch schon etliche Mann an dem kleinen Fenster, und andere an der niedrigen Thür, noch andere kamen herein und setzten sich neben uns. Das vorige Bergsteigen wurde uns ziemlich sauer, theils wegen der Bekümmerniß unseres Gemüths, wie leicht zu erachten ist; theils wegen des leeren Magens und dabey verlohrnen Apetits; denn wir hatten sint **Teschen** nichts gegessen, und also über 40 Stunden gefastet. Darzu kam die Höflichkeit unseres Führers, der einen dicken Prügel in der Hand führete, und uns immer vor sich her trieb wie Schaafe die zur Schlachtbank gehen sollen; dabey er öfters den Prügel aufhob und sagte: zabie was; (ich schlage euch todt) doch kam es nicht zur Thätlichkeit. Wir gedachten dabey an unsern Heyland, schwiegen stille und seufzten zu GOtt.

In dem Zimmer, wo wir verwahret wurden, war weder Camin noch Ofen, der Wirth und die Wirthin hatten grobe leinene Kittel an, die Kinder aber, welche zum theil schon das siebente Jahr erreichet hatten, giengen ganz nackend. Auf dem Boden wurde ein Feuer gemachet, dabey die Wirthin Bastinacka mit Milch kochte, und in der glüenden Asche unter dem Feuer ihr Brod backte. Der Rauch stieg bis an die Decke, und wurde endlich so stark, daß wir alle platt auf der Erde sitzen musten, um nicht von der Rauch-Wolke erstickt zu werden. Alle diese Umstände erinnerten mich an den seligen D. Luther, von dem man sagt: daß wenn er in grosser Bekümmerniß gewesen, so habe er sich mit dem ersten besten

Kinde

: glauben ihr seyd unschuldige Leute. Ich ant=
n pohlnischer, doch nach der Slavackischen etwas
dirten Sprache: (weil ich das Slavackische noch
en konte) GOtt wird unsere Unschuld zu rechter
den Tag legen. Die Wirthin setzte uns von der
gekochten Bastinacka vor, und gab auch von
der Asche gebackenen Brod dazu. Diese Spei=
ür einen hungrigen Magen zwar gut, aber für
nmertes Gemüth nicht sattsam.
a der Rauch durch die Thür seinen Ausgang ge=
sehneten wir uns nach der Ruhe. Die Wirthin
s ein wenig Stroh auf die Bank, Herr Benne=
d ich legten unsere Ranzen so aneinander, daß
den Köpfen zusammen stossen und einander die
eben konnten; unser Führer aber legte sich so,
eine Füsse an meine schliessen konnte; und so
wir die Nacht hindurch. Herr Bennewitz
weilen ein, ich aber konnte kein Auge zuthun;
erwachte, so reichten wir einander die Hand über
pf, und riefen in der Stille einander zu: Nur
GOtt wird durchhelfen. Des folgenden Tages
en Octob. Ehe wir uns auf den Weg machten,

Wir stunden auf einem hohen Berge, und sahen, wie alle Thäler der Berge mit Thau-Wolken angefüllet waren, welches nicht anders ließ, als wenn man von einem Schiff auf die See siehet. Diese Aussicht war uns sehr erwecklich: denn, sahen wir in die Thäler, so schienen sie uns vom Nebel verfinstert zu seyn; huben wir aber unsere Augen auf zu den Bergen, so schien die Sonne. So gieng es uns auch; dachten wir an unsere jetzige Umstände, so wolte die bange Ungewisheit von dem Ausgange unsers Weges nach **Neustadt** das gebeugte Gemüth verfinstern; liessen wir aber unsere Augen des Gemüths zu den Bergen hinauf lenken, von denen uns Hülfe kommt, so glänzte uns die Gnade JEsu Christi, als der Sonne der Gerechtigkeit, dergestalt ins Herz, daß alles Trauren verschwinden muste. Ueberdem war unser Führer heute wie ein Lamm, der öfters sagte: ihr müsset wol unschuldige Leute seyn. Wir hielten ihm seine gestrige Härte gegen uns vor, doch mit der Versicherung, daß wir nicht böse wären; er hätte sich durch sein hartes Verfahren an uns versündiget, weil es aber in Unwissenheit geschehen, so wäre es ihm unserer Seits von Herzen vergeben. Nun kniete er nieder, und bat mit Thränen um Absolution; ließ auch nicht eher nach, bis ich ihm die Hand auf den Kopf legte, und in Absicht unserer, ihn im Namen des dreyeinigen GOttes absolvirte. Hierauf reichte er uns die Hirschfänger und die Bücher, sagende: geht ihr in GOttes Namen wo ihr hin wollt. Wir antworteten: du must deiner Obrigkeit gehorsam seyn, und uns bis **Neustadt** bringen. Er sagte: ihr habt lange nichts gegessen, wollet ihr vorher eintreten und euch erquicken? Wir antworteten: Wenn du die Erlaubnis hast, so führe uns zu dem Kaufmann **Michaletz**. (Diesen Freund hatten wir in **Teschen** kennen gelernt.) Er kannte ihn und sagte: ja das will ich thun. Hiermit kamen wir den Berg hinunter in die Stadt, und traten bey dem besagten Kaufmann ein, bey welchem auch etliche ande-

dere Evangelische versammelt waren. Es wurde uns
leich Wein und Brodt zur Erquickung vorgesetzt; un-
m Slavackischen Führer aber, ein Glaß Brandewein
t Brod gereicht. Einer von denen Freunden öfnete
s Säcklein mit den Büchern, (weil es nicht versiegelt
r,) legte dieselbigen auf den Tisch, bis er die Cra-
uer Pässe fand, da packte er alle die Büchlein wieder-
in den Sack, und die Pässe oben auf, und so gien-
wir zu dem Richter; die Hirschfänger und die Ran-
aber liessen wir bey dem Herrn Michalez. Wir zeig-
dem Richter die Ursache an, warum wir zu ihm kä-
n, nemlich weil man von Czazca aus uns hieher zum
amine gesandt hätte. Der Richter fragte ob wir Päs-
hätten? Ich sagte ja; aber sie liegen in diesem Säck-
. Hiermit legte ich dasselbige vor ihm auf den Tisch
der. Er sagte: machen sie es nur auf. Dieß that
, und weil die Cracauer Pässe oben lagen, nahm ich
erſten den besten, und überreichte ihn dem Richter,
ihn durchlas, und dabey ausrief: O stulti homines!
irrische Leute) gab mir also den Paß wieder und wünsch-
uns Glück auf den Weg. Unser Führer verlangte ein
ugniß, daß er uns richtig überliefert hätte. Der Rich-
sagte: sage deinen Leuten in Czacza, daß sie besser
einisch lernen sollen, damit sie nicht unschuldige Leute
ihrer Reise aufhalten; weiter gebe ich dir kein Zeugniß
t. So giengen wir wieder zu unserem Michalez;
ben dem Führer ein Trinkgeld, nahmen unsere Hirsch-
nger und Bücher, Herr Michalez ließ ihm etwas zu
n geben und mit Frieden von dannen gehn, welches
f Seiten des Slavacken mit vieler Beugung und Dank-
gung, unserer Seits aber mit einem Segenswunsch ge-
ahe.

Nachdem wir uns hier leiblich und geistlich erqui-
t hatten, begleitete uns Herr Schmedler, ein redli-
r Kaufmann, bis an die Ueberfarth der Kiszuca, da
r denn an dem Fluß unsern Weg weiter fortsetzten;

und als wir Sileine vor uns sahen, ruheten wir ein wenig an dem Ufer, lasen den 135ten Psalm, welcher sich auf unsere gegenwärtigen Umstände wohl schickte; und preiseten GOtt, daß wir durch den Ort frey gehen konnten, wo wir hätten sollen gefangen hingeführet werden.

Den 15ten Oct. kamen wir nach **Trenczin**; unser Weg gieng über Berg und Thal, unter mehrmaligen Regen, doch vergnügten Unterredungen mit Juden, sonderlich in **Bistrica**, einem kleinen Städlein; **Rigow**, **Plewnick**, **Dubnica**, **Belusce**, **Jlava**, sind Dörfer, wo einzele Juden wohnen, die wir alle besucht haben.

Zu **Trenczin** logirten wir auf der Vorstadt in dem goldnen Hirsch. Hier fanden wir eine Retour-Kutsche nach **Preßburg**, auf welche wir uns mit bedungen.

Gegen Abend kam ein Soldat und foderte den Paß; weil es sehr regnete, wolten wir nicht selber mitgehen; der Soldat versprach auch den Paß um ein Trinkgeld wieder zurück zu bringen, allein da er wieder kam, sagte er: es müste einer von uns mit zu dem Locumtenente kommen. Ich gieng also mit. Der Soldat ließ sich an dem Thor mit dem Zolleinnehmer in ein langes Gespräch ein, ich stunde unter freyem Himmel und wurde durch und durch naß; alles Antreiben an dem Soldaten, um weiter zu gehen, war vergeblich; wol eine halbe Stunde lang hieß es: du kanst warten. Ich drohete, mich bey dem Commendanten zu beschweren, da schlug der Zoll-Einnehmer mich mit einem Stabe auf den Kopf, daß ich betäubet wurde, und also nicht merkte, daß ich ein Loch im Kopf hatte, bis auf den folgenden Morgen. Hätte er einen Zoll tiefer herunter geschlagen, so wäre die Schläfe getroffen worden. Nun giengen wir endlich fort; der Locumtenens las den Paß und sagte: wir konten reisen. Ich beklagte mich über das unbescheidene Verhalten sowol des Soldaten, als des Thorschreibers. Er lächelte und sagte: daran ist nicht viel geleg[en]. Ich

sagte:

: aber ist das recht? Will Jhro Majestät die Kö-
, daß man den Reisenden so begegnen soll? Das
ie ich nimmermehr. Hiermit schlug ich mit der
) auf den Tisch; und dieses hatte meiner Sache den
gebrochen; denn kaum hatte ich ausgeredet, so er-
n mich zwey Soldaten, führeten mich mit Ribben-
i die Treppe hinunter, schleppten mich in die Haupt-
e, und riefen: hier habt ihr einen Arrestanten. So-
zog ein Soldat den Säbel aus der Scheide, und
e sich an die Thür. Das war die Satisfaction für
n erlittenen Schlag; und noch eine grössere wartete
nich: denn der Locumtenens hat, wie ich nachher
r, gesagt, er wolle mir Morgen dreißig Prügel
lassen. Jch verlangte in der Hauptwache ein Licht,
e aber zur Antwort: du kanst wol im Finstern sitzen.
agte: Kinder der Finsterniß mögen im Finstern
ich will Licht haben. Hiermit gab ich drey Kreu-
n, da brachten sie Licht. Jch zog meine hebräi-
Bibel hervor, und las Ps. 36, 10 her: Bey dir ist
bendige Quelle, und in deinem Licht sehen wir das
Aus diesem Spruch betrachtete ich den grossen Un-
ed zwischen den Kindern des Lichts und der Fin-
i. Jch redete in teutscher Sprache, weil die meh-
Soldaten dieselbe verstunden, und den Vortrag
ewegung anhöreten. Indessen gehet einer von ih-
mir unwissend, zu meinem Gefährten, und sagte
daß ich in der Hauptwache gefangen sey. Jn dem
ofe war ein Evangelischer Bürger aus der Vor-
ingetreten; dieser gehet mit meinem Gefährten zum
ntenente, und bittet um meine Loslassung; er hält
er sehr hart; der Bürger ersucht die Gemahlin, ei-
rbitte einzulegen; sie thut es, da gibt er endlich
, daß ich losgelassen würde. Als ich noch in der
Unterredung war, kam mein Bennewitz, der
e Bürger und die Ordonanz in die Hauptwache, und
ten an, daß ich frey wäre. Hiermit giengen wir

in unser Quartier; da erfuhr ich erst, das von denen mir zugedachten dreißig Prügeln, welche ich vielleicht auch richtig würde erhalten haben, wenn nicht der Bürger die Vorsprache geführet hätte.

Den 16ten früh, fuhren wir von **Trenczin** ab nach **Preßburg**, wo wir den 18ten glücklich ankamen. Die Unterredungen mit der Gräfin **Oliveri** und ihrem jungen Herrn, wie auch die des folgenden Tages mit 2 gelehrten Jesuitern, liessen mich an meine Wunde des Haupts nicht gedenken; ich brauchte weder Kraut noch Pflaster, kemmte das geronnene Blut, nachdem es mit Eßig war erweichet worden, etlichemale ab; und so wurde in 48 Stunden die Wunde heil. Ohnweit **Melschütz** kamen wir an einen Gesundbrunnen, der die Eigenschaft des Pirmonter hat, nur nicht so cultiviret wird. Wir trunken alle davon, und er bekam uns ganz gut.

In **Preßburg** hielten wir uns bis zum 25ten Oct. auf, logireten bey dem Hrn. Past. **Beer**; wurden mit verschiedenen Freunden bekant, als dem berühmten **Belio** und übrigen aus dem geistlichen Stande, wie auch mit etlichen gottseligen Kaufleuten. Und weil eben die Weinlese war, so wurden wir auch oft in die Weinberge geführet, da wir denn das Vergnügen und die Freude der Weinleser mit ansahen, bey welcher Gelegenheit wir den Spruch aus dem vierten Psalm öfters zu unserer und anderer Ermunterung gebrauchen konten; da es v. 8. heißt: Du erfreuest mein Herz, ob jene gleich viel Wein und Korn haben; oder eigentlich: Mein Herz wird in dir mehr erfreuet, als zur Zeit der Weinlese und der Korn-Erndte. Die Freude derer Korn-Erndter ist angenehm, wenn sie in rechter Ordnung geschiehet; aber die, der Weinleser, noch angenehmer; daher auch die freudenreiche Zeit des Meßiä in seiner Erndte, sonderlich mit der Weinlese verglichen wird Jesa. 9, 3.

Als wir in des Herrn **Wendisch**, eines gottseligen Kaufmanns, Weinberg kamen, begegnete uns dieser

redli-

Greiß mit schönen Trauben, die er eben selber
nitten hatte; dabey ich sagte: es ist freylich lusti-
üchte zu lesen, als an einem Weinberge zu arbei-
: eine lange Zeit wüste gelegen hat. Wir haben
n Weinberge zu arbeiten, der 17 hundert Jahr
elegen ist, daher müssen wir noch auf Hofnung
. Er antwortete uns in vollem Glauben: Ihr
noch mit Freuden erndten; ist die Zeit noch nicht
arbeitet ihr in Geduld, und andere kommen in
rndte.
Mit den hiesigen Juden hatten wir einmal in ihrer
oge und übrigens fast täglich in den Häusern gu-
erredungen.
Den 25ten Oct. setzten wir uns auf das Schif, in
wir bis **Ofen** fuhren. Ein paar Freunde
n jedem einen Ungarischen Pelz, der uns wohl zu
kam. Auf dem Schif gieng es anfänglich ziem-
cht; die Passagier sowol als die Schifleute, füh-
lche Discourse, die man wol bey den wildesten
nicht hören wird. Doch ein Macedonischer
nn, griechischer Religion, verstunde die altgrie-
Sprache; mit diesem konten wir uns aus GOttes
onderlich dem Neuen Testament unterreden; und
n wir zwischen den hohen Felsen-Ufern die Do-
nab. **Comorn**, **Olmarsch**, **Grain**, **Wis-**
, ein altes Bergschloß, und **Waizen**, waren
r, wo wir anlandeten, und zu Mittage oder auch
ht über blieben. Bey **Wissogrod** zeigte man
Höhle, wo ein Eremit sich vor einiger Zeit auf-
hat. Sie ist ungemein hoch; ein Esel soll ihm
sser aus der **Donau** zugetragen haben; jeder-
undert sich darüber, wie das Thier den Felsen

die Pässe zu zeigen. Der Notarius schrieb fast die halben Pässe ab, darnach wurden sie auf der Canzeley unterschrieben, und ein jeder suchte sein Quartier. Wir beyde nahmen das unsrige in **Pest**, (Pestinum) und fanden an dem Hrn. **Schuster** einen freundlichen Wirth. Des folgenden Tages besuchte ich den Hrn. **Raschkowiz** und **Knezowitz**, an die wir von **Preßburg** aus waren recommendiret worden. Der erstere ist Notarius und der andere Stadtrichter in der Raitzen-Stadt; beyde griechischer Religion; diese waren ungemein vergnügt über unsere Arbeit an den Juden, auch insonderheit das Vorhaben, bey der griechischen Kirche zu einer mehrern Erkäntniß GOttes Anlaß zu geben. Der Herr Stadtrichter bat, auf unserer Retour die Herberge bey ihm zu nehmen.

Unser Wirth in **Pest** zeigte uns ein paar Becher von dem Cement-Kupfer aus **Herrngrund**, und da wir ihm zu verstehen gaben, daß wir sie gerne hätten, überlies er uns selbige um einen sehr wohlfeilen Preis; inwendig sind sie stark verguldet, von aussen aber nur ein viertels Zoll, damit man das Kupfer desto mehr erkennen möge. Von aussen ist an dem einen eingegraben:

Hart Eysen ich vor war,
Ein Wasser hell und klar
Macht mich in wenig Stund
Zu Kupfer, im Herren Grund.

An dem andern:

Was rares thue weisen,
Bin Kupfer und war Eysen.
Glaubst du es nicht, so frag nur wohl,
Es ist ein Stund von Neusol.

Nicht nur unser Wirth, sondern auch viele andere bewährte Männer haben uns von diesem **Cement-Kupfer** folgendes erzehlet: In **Herrengrund** ohnweit **Neusol**, ist ein Quell von dem kläresten reinesten Wasser;

Wasser; vor vielen Jahren haben die Einwohner von
ungefehr altes Eisen, als Podkofken, (*) Messer u.
d. g. hinein geworfen, und nach einiger Zeit gemerket,
daß das Eisen in Kupfer verwandelt worden sey; da es
denen Berggerichten angezeiget wurde, haben diese den
Teich einfassen lassen. Allerley Eisen hat man hinein ge-
worfen, und nach etwa 24 Stunden fischen sie das ein-
geworfene Eisen mit seiner ordentlichen Figur heraus, und
finden, daß es ächtes Kupfer (**) sey; nicht ein Ansatz,
auch nicht eine Zernichtung des Eisens, sondern eine
wahre Verwandlung in Kupfer; denn sonsten müste die
Figur verändert werden.

Den 31. Oct. fuhren wir von Pest ab, kamen
über etliche Dörfer nach Ketschkemet, einem feinen
Städtlein; hier sahen wir die Leute vor dem Gasthofe,
da wir anhielten, sehr lustig und munter, sie tanzten und
sungen. Der Männer ihre Kleidung war ein Kittel,
ungefehr wie ein Schlafrock, der bis an die Knie gehet,
mit einem Gürtel verbunden; das Oberkleid war ein
grosses Schaf-Fell mit seiner Wolle, dessen Hinter-Bei-
ne herunter hiengen, die Vorder-Beine aber waren über
der Schulter, an der Brust, mit einer meßingenen Kette
zusammen geheftet. Ueberdem hatten sie noch, wie ein
Weiber-Halstuch, einen Kragen hängen, auch von Schaf-
pelz. Dergleichen Kleidung habe ich sonst noch nir-
gends gesehen, und es schienen bey diesen Leuten Fest-
kleider zu seyn, weil eben die Kirchweyhe gefeyert wur-

(*) Podkoffen werden die Hufeisen an den Pferden, wie auch die eiserne Absätze an den ungarischen und pohlnischen Stiefeln genennt, weil sie fast einerley Figur haben.

(**) Daß es ächtes Kupfer sey, sehe ich aus denen obbemeldeten Bechern, welche ich jetzt schon an die 30 Jahre besitze, und öfters zu allerley Getränke gebraucht habe, dabey aber doch nichts Eisenartiges vermerket. Verschiedene Kenner des Erztes, welche diese Becher gesehen haben, stimmen mit mir überein, und sagen dabey: Rem scimus, modum ignoramus.

de; daher ich nicht glaube, daß der Apostel Paulus auf diese Art der Kleider gezielet habe, da er Ebr. 11, 37. schreibt: Sie sind umher gegangen in Pelzen und Ziegenfellen rc. weil er sie als Kleider des Elendes beschreibet; diese aber, wie es schien, Feyerkleider waren. Frauenspersonen kriegten wir nicht zu sehen; denn die Männer tanzten nur mit einander. Als wir diesem Spiel eine Zeitlang zugesehen hatten, fuhren wir weiter in die Kerschkemeter Heyde, da wir auf dem Felde über Nacht blieben. Unser Fuhrmann ließ die Pferde in der Heyde herumgehen, und legte sich bey uns unter den Wagen; und so beschlossen wir den October mit GOttes Lob, auch für die besondere Errettung in diesem Monat.

November 1747.

Den 1ten früh machten wir uns weiter auf den Weg, kamen an den Meyerhof Sabats-Salas, wo uns der Hausherr ein Frühstück vorsetzte von seinem Weitzen-Brod, doch gesäuert, Käß nebst einem guten Glaß Wein; dabey war er so freundlich, daß wir uns über seine Liebe gegen Fremde verwundern musten. Er konte etwas Teutsch reden; aus seinem Gespräche merkten wir, daß er von der reformirten Kirche seyn mogte. Eben so gieng es uns Nachmittage in Philipsalas, nur mit dem Unterschied, daß jener über der Erde, dieser aber unter der Erde wohnet, und wie ich vermerkte, waren mehr dergleichen unterirdische Häuser allhier: denn kaum waren wir herunter gestiegen, so versammleten sich verschiedene Leute über 20 an der Zahl; unser Wirth konte auch etwas Teutsch, und dolmetschte unsere Reden denen andern in die Ungarische Sprache. Die Unterredungen waren mehrentheils von der Uebung des wahren Christenthums. Hinter Okosta schliefen wir abermals unter dem Wagen in der Heyde, und das gieng so fort bis zum 4ten November, da wir noch Vormittage

waradein erreichten, und also von Pest aus 36 he Meilen zurück geleget hatten.

ie Ketschkemeter Heyde hat den Namen von ädtlein Ketschkemet, dessen oben gedacht wor- eil sie gleich hinter demselben angehet, und etwa eile vor Peterwaradein aufhöret. Die Länge ist ohngefähr 30 ungarische oder 36 teutsche ; die Breite rechnet man 10 bis 20 Meilen. Sie ein Wald, welchen man auch Heyde nennet, son- e Wüste und ebenes Blachfeld; so weit wir vor en uns sehen konten, erblickten wir keinen Baum, Rohrgraß, und zuweilen etwas langes Rohr, anstatt des Holzes gebrannt wird. Hin und wohnen Leute, und zwar grossen theils unter der so daß man über ihre Häuser nicht nur gehen, auch fahren kan. Unsere Bewunderung war viele tausend Schafe und Rindvieh, die in die- iste ihre Weyde finden; daher ich glaube, daß r Erdboden, sondern die Türken-Kriege, an die- rwüstung des sonst so fetten Landes schuld sind. man sagte uns, daß die Leute, aus Beysorge der r, diesen District nicht gerne bewohnen. Es kan ich wol seyn, daß dieses Blachfeld besonders zur Weyde bestimmet sey; denn die Menge der un- n Ochsen, welche nach Teutschland und in ande- enden gebracht werden, kommen gröstentheils aus eyde. Die unterirdischen Häuser kan man sich hr unter denen Keller-Wohnungen vorstellen, die Teutschland, Danzig, Königsberg, Ham- u. s. w. antrift.

n Peterwaradein herbergten wir auf der Rat- tadt bey dem teutschen Gastwirth zum Grünen Ich suchte noch Vormittage den D. Medic. Hrn. nski auf, an welchen wir von Preßburg aus recommandiret worden; die Leute wiesen mich zu andern Medico Hrn. D. De Lee einen gebornen



Landsmann. Er: Sie sind wol Mißionari
als hörte ich es nicht; fieng daher gleich ei
Discours an. Er fragte aber noch einmal
nicht Mißionarii? Ich: Was verstehen sie
Mißionario? Er: so wie die Jesuiter.
GOtt, solche Leute sind wir nicht. Hierm
auf, und er ließ mich hinweisen zu dem Hr
nanski; dabey bat er mich, ihn mehrmals
Herr D. **Czernanski** war über unsere Ank
freuet, sonderlich da er hörte, daß wir uns m
chischen Pater **Joseph** von dem Berge **Ath**
cedonien, wegen der dort zu errichtenden S
reden wolten. Nachmittage fuhr ich in s
schaft nach **Jurok**, in Meinung, den Pa
dort anzutreffen; wir fanden ihn aber nic
hatten wir doch manche gute Gelegenheit,
sen Abend, als des folgenden Tages, mit v
griechischen Christen, Raitzen und Illyrie
Rechtschaffenheit des Christenthums zu sprec
Stadt ist mehrentheils von den Raitzen ben
der Grund-Herr ist auch von dieser Nation.
ne den Ort eine Stadt, nicht so wol wegen
ren Ansehens als wegen der Gerechtigkeit

;en 8ten Nov. gieng ich mit dem Hrn. **Benne-**
ich **Carlowitz**, wo der **Raitzen** oder **Rascia-**
zbischof seinen Sitz hat. Der jetzige heißt **Arse-**
Quartus, wird Patriarch genennet, weil er ehe-
diesem Character zu **Belgrad** gewesen, von da
einer entstandenen Unruhe, daran er schuld ge-
hat nach **Wien** flüchten müssen; und nachdem
ge Erzbischof gestorben, hat ihn der Wiener Hof
nte Stelle mit einem Gehalt von 9000 Rthl. con-
Wir hatten Adresse an einen Notarium und
er, Hrn. **Alexander Morway**, der der evan-
Kirche zugethan ist, dieser nahm uns freundlich
dauerte aber dabey, daß er uns nicht zum Pa-
führen könte, weil er seinen Geburtstag feyerte,
h ganz in der Stille hält, und niemanden als
chtvater vor sich lässet.

uf dem Hofe des Pallasts sahen wir in einer Ge-
f der Erde so viel Blut liegen, als wenn ein Och-
hlachtet wäre, die Bedienten waren beschäftiget,
wegzuschwemmen, Wir fragten daher den Hrn.
vay: was das bedeute? Er gab zur Antwort:
as Blut von einem Hausen, der zur Mahlzeit
Hofstaat geschlachtet worden; er wog dreyhundert
; eine **Okke** hält 50 Loth, folglich wäre dieser
er vierhundert und funfzig Pfund teutschen Ge-
schwer gewesen. Sie bereiten das Fleisch des-
zu, daß sie bis sechserley Gerichte daraus ma-
men, als Reißsuppe, auch ander Zugemüse,
nd Rüben, geröstet, in Oel gebacken und am
gebraten u. s. f. der Rogen wird wie Oliven ein-
, und statt des Salats gebraucht, die Milch
ehrentheils gedörret, und ebenfals zum Salat-
ch verwahret.

er Fisch kommt aus dem schwarzen Meer, gehet
sen Wasser nach, so wie der Lax in der Elbe.
elgrad, **Carlowitz**, **Peterwaradein** und

Ofen

Ofen fängt man ihn am meisten. Aus dieser Be
bung sahe ich, daß ich zu Peterwaradein geirret
da ich dieses Fleisch für das feinste Kalbfleisch ange
und mich gewundert, daß sowol Griechen als auc
tholische am Fasttage Kälber-Braten gegessen.

Nachmittage besuchten wir den Pater Joseph
Berge Athos, der des hiesigen Patriarchen Bei
ter ist; dieser versprach nach Peterwaradein zu
men, und wegen des Vorhabens auf dem Berge A
(dieses wird in meiner Erzehlung nachher folgen)
führlich mit uns Abrede zu nehmen.

Als wir den 9ten Nov. wieder nach Peterw
dein zurück kamen, führete uns der Hr. D. Czern
ki zu einem griechischen Kaufmann, Hrn. Alexio L
kovius. Hier fanden wir einen Mönch aus Jerusa
und einen Popen aus der hiesigen Raitzenstadt;
denen redeten wir in der altgriechischen Sprache, w
sie den Worten nach so haben wie wir; nur erstlich
dienen sie sich der Pronunciatione Reuchliniana,
nicht Erasmica; zum andern sprechen sie die Dyphton
etwas anders aus als die Reuchlinianer. Zum dri
pronunciren sie das Θ fast so wie die Engländer ihr
oder die heutigen Juden das ת raphatum. Das Δ
einem d h w zusammen gezogen, und das β mit eine
oder b h. Dieses thun sie nicht nur in der alten,
dern auch neugriechischen Sprache; diese verhält sich
gen jene, wie die italiänische gegen die lateinische;
sie denn auch in der Benennung unterschieden sind.
altgriechische heist Hylinica; die neugriechische Roma

Den 11ten besuchten wir die hiesige Synagoge
Juden, und hatten feine Unterredungen mit Jungen
Alten; ich nenne sie eine feine Unterredung, weil
Wahrheiten der christlichen, wie auch der ehemaligen
dischen Religion, in solcher Stille und Ordnung kon
abgehandelt werden, als wenn ein Freund mit dem
dern bedächtlich redet. Die ihnen geschenkten Büch

n

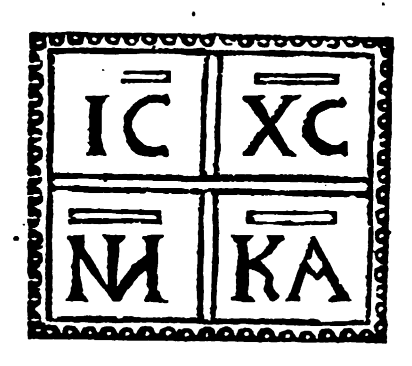
hmen sie mit Dank an. Nachmittags besuchte uns der
r. D. de Lee in unserer Herberge, fragte abermals:
wir nicht Mißionarii wären? Ich sagte: hierauf ha-
ich ihnen schon vor etlichen Tagen in ihrem Hause ge-
ntwortet. Er sagte weiter: Ich wolte ihnen nicht ra-
en, tiefer nach Ungarn hinein zu gehen, sondern
elmehr nach Italien und dergleichen cultivirte Länder,
nn hier in diesem Lande ist ein grob und unwissend Volk.
ch sagte: Zerbrochene Töpfe findet man aller Orten.
Darauf erzählete er, daß vor einigen Jahren zwey Eng-
nder nach Rom gegangen wären, und als sie dort
lche Greuel gesehen, sich verwundert hätten, warum
och GOtt den Ort nicht mit Feuer vom Himmel ver-
hre. Sie haben daraus geschlossen, daß es also müsse
n heiliger Ort seyn, weil er noch stehet, und sind da-
urch bewogen worden, päbstisch zu werden. Eben so
eintе der ehrliche Mann würde es uns auch gehen,
enn wir nur erst nach Rom kämen. Ich antwortete
m auf diese sinnreiche neue Mähre nichts. Am Abend
dete Hr. Egedi, ein Officier, von den Vorzügen der
mischen Kirche, und wolte behaupten, daß der Pabst
as Oberhaupt der ganzen christlichen Kirche, und der
Statthalter Christi sey, weil er ein Nachfolger Petri wä-
e. Ich sagte darauf in Gegenwart einer ziemlichen Ver-
mmlung folgendes: Erstlich, ist es schwer zu beweisen,
aß der Apostel Petrus als Bischof zu Rom gestanden,
eil er nicht zu denen Heiden, sondern zu denen Juden
esandt war. Zum andern, hat sich Petrus niemals
r einen Statthalter Christi ausgegeben, da er auch das
on sich ablehnet, welches man, wiewol mit Unrecht,
och mit einem Schein-Grund auf ihn deuten könnte,
enn Christus sagt: du bist Petrus, und auf diesen Fel-
n will ich meine Gemeine bauen. Zum dritten, so
lgt der Pabst dem Apostel Petro nicht im Amte nach,
enn er gehet ja nicht unter die Juden. Heißt das aber
ine Nachfolge, weil er zu Rom wohnet; so hätte Pe-
trus



der Hand, welches in Stücklein einer Hase[...]
schnitten war. Mit dieser Schüssel trat er
ner im obern Chor, hielt sie in der linken
nahm mit der rechten ein Stücklein nach de[...]
aus, gab einem jeden ein Stücklein, welche[...]
in den Mund steckte, und dem Popen die [...]
Und dies geschahe bey etwa 20 Personen;
er die Schüssel nebst dem Brod einem Dia[...]
dem übrigen Volk austheilete, dabey da[...]
unterblieb. Ein jeder, der solch Stückle[...]
pfangen hatte, gieng nach einem gemacht[...]
der Kirche. Nachdem wurde es unter die
ausgetheilet. Wer nun etwas von dem be[...]
empfangen hatte, der küssete den andern b[...]
ausgehen aus der Kirche, ein jedes Geschle[...]
die Männer besonders, und die Weiber be[...]
ten sich einander.

Da dieser Gottesdienst zu Ende wa[...]
den Hrn. D. Czernanski: was die Austh[...]
Brods bedeute? Er sagte: das heißt Antaph[...]
unterschieden von der eigentlichen Εὐχαρισ[...]
dieses deutlicher zu zeigen, bat er sich von
ein solches Brod aus, welches sowol zur Eu[...]

druckt, welches die Figur des Kreuzes in sich fasset, und in den vier Feldern stehen die Worte: Ἰησοῦς Χριστὸς Νίκα, abbreviret, wie diese Figur ausweiset:



Solcher Bröblein, backen die Leute eine ziemliche Anzahl gegen den Sonntag, und bringen sie ihren Geistlichen, welche sie in den Kirchen aufbehalten und segnen. Davon nehmen sie so viel als nöthig ist, schneiden das Quadrat heraus, und zertheilen es in solche kleine Stücklein, wie etwa ein Waizen-Korn; diese werden consecriret und zur Communion aufbehalten. Die Bröblein, wo das Quadrat heraus geschnitten ist, werden zur Anaphora, wie oben gemeldet ist, angewendet. Von denen übrigen Bröblein leben die Priester die ganze Woche über, denn die Gemeine bringt für jede Person ihres Hauses ein Brod, und da diejenigen, welche in der Kirche gewesen, kaum den dreißigsten Theil, wie oben gemeldet, empfangen, so bleiben von hundert Bröblein wenigstens siebenzig Stück übrig.

Nach der Kirche führete uns der Hr. D. Czernanski in das sogenannte Allerheiligste, hier war ein Pope, der sich eben ankleidete, um eine Trauung zu verrichten. Der Altar, worauf der vorige Priester consecrirt hatte, ist ein gemauerter Quadrat-Tisch ohne Epitaphio; auf



tet wurde, so konnten wir diese heilige H
mit ansehen. Die vielen Ceremonien,
Kreuzmachereyen will ich nicht melden, nur
ich es mit Augen angesehen habe: daß
nicht eingetauchet, sondern mit dem Tauf-
sen worden; also: der Priester nahm das
lein auf seine linke Hand, daß es mit dem
dem Wasser war, mit der rechten Hand g
das Wasser von dem Haupt über den Rück
Füsse. Nach diesem kriegte das Kindlein
hemde, und so wurde es an die Hebamme

Bald darnach kam das Braut-Paar
schen Instrumenten, daß wir also auch eine
ansehen konnten. Ausser der Braut war
Person dabey. Braut und Bräutigam h
seinen **Kuhm** (Pathen) die sie führeten.
in die Kirche gekommen waren, stellete sich
gam nebst seinem **Kuhm** und noch andern
sten in das Gestühle des hohen Chors, v
ker Hand, und rechter Hand die Bra
Kuhm. Auf der Mitte des hohen Chors
pete auf dem Boden ausgebreitet; auf de
ein Spindlein oder gemahltes Tischlein etwa

n. Neben dem Evangelien-Buch lagen auf beyden
iten 2 grüne Lorbeer-Kränze, welche nicht reich mit
ättern besetzt, aber so weit waren, daß sie fast den
nzen Kopf bedeckten. Zur rechten Seite des Evange-
stunde ein Kelchglaß mit rothem Wein.

Nun trat der Pope, der die Trauung verrichten
e, aus dem Allerheiligsten hervor, und die Braut,
che mit einem langen weissen Schleyer bedeckt war,
rde nebst dem Bräutigam von einem Kuhm zu ihm
ühret; beyde hatten brennende Wachs-Lichter in der
en Hand. Der Pope ließ sich von beyden die Hand
sen, darnach las er ihnen etwas vor, dazu die Schul-
der öfters Gospody pomiloi (HErr erbarme dich)
gen. Hierauf wechselte der Pope die Ringe und ließ
abermal die Hand küssen; darnach traten die Braut-
te an das Tischlein wo das Evangelium lag, so daß
en das Tischlein gegen Morgen, sie aber mit dem Rü-
gegen Abend stunden. Der eine Kuhm stunde
ter ihnen, der Pope aber vor ihnen, seitwärts, doch
daß er den Altar und das Tischlein von beyden Sei-
hatte, den Altar zur Rechten, das Tischlein aber zur
ken, und so lase er ihnen abermal etwas vor. Dar-
h gab er das Buch einem Diacono, welcher auch et-
s vorlas; indeß sungen die Kinder wiederum ihr
Gospody pomiloi. Nach einer Weile trat der Po-
an das Tischlein, nahm das Glaß mit dem Wein,
setzte es auf die rechte Seite des Evangelien-Buchs,
es vorher denen Brautleuten zur Linken stunde, und
ihnen ferner etwas vor. Jetzt trat er an die Braut-
e, nahm von dem Kuhm ein sauber ausgenähetes
chlein, und band den Bräutigam an der einen, und die
aut an der andern Hand zusammen. Nachdem die
den rechten Hände mit dem Tüchlein zusammen gebun-
waren, und er abermals etwas hergelesen hatte, wur-
der Braut ihr Schleyer aufgelöset und so aus einan-
gebreitet, daß der Kuhm das Haupt des Bräuti-

gams auch damit bedecken konte. Hiermit trat der
pe vor das Tischlein, nahm den einen Kranz und
solchen dem Bräutigam vor den Mund, der ihn kü
und nachher wurde er ihm von dem Popen über
Schleyer auf den Kopf geleget. Eben dieses gesc
auch der Braut mit dem andern Kranz. Nun la
ihnen wieder etwas vor, nahm das Glaß mit dem
then Wein, segnete es, und gab dem Bräutigam
der Braut zu trinken, doch so, daß er ihnen das G
selbst vor den Mund hielte, und dreymal absetzen
das übrige gab der Pope dem einen Kuhm, las
der etwas her, fieng an ein Psalm-Lied zu singen,
gieng vor den Brautleuten als Anführer vorher.
Kuhm aber legte sogleich seine rechte Hand auf
Bräutigams, und die linke, auf der Braut Haupt,
che beyde noch mit dem Schleyer und Kranz bedecket
ren: und so folgten sie alle drey dem Popen nach, tan
mit ihm dreymal um das Tischlein herum, und sun
dabey ein Lobgesang. Darnach riß er ihnen das T
lein, womit ihre rechten Hände zusammen gebunden
ren, weg, gratulirte ihnen und gieng fort. Der Ku
nahm ihnen die Kränze vom Haupt, legte sie wiede
ihren Ort, verhüllete die Braut wieder mit ih
Schleyer, daß der Bräutigam frey wurde, und so g
gen sie alle aus der Kirche.

Solchergestalt habe ich heute der griechischen
che ihre Liturgie, Kindertaufe und Trauung mit an
hen; alles geschahe in Slavonischer Sprache.

Den 19ten November kam der Pater Joseph
Carlowitz zu dem Herrn D. Czernanski, mit
chem von einem Informator, den sie auf den B
Athos verlangen, geredet wurde. Er sagte: der B
Athos liegt in Macedonia, nahe an dem Aeg
schen Meer. Auf demselben sind 22 Clöster, in
chen sich an die zwölf tausend Mönche aufhalten;
müssen jährlich an die Türken, für die Erlaubniß

halten, tausend Ducaten erlegen; das jährliche
eld aber für jede Person macht 3 Ducaten, also
37 tausend Ducaten; dafür haben sie starken
und grosse Freyheit.

is Closter, wo der Pater Joseph Archiman-
heißt Βατοπαιδι, und liegt drey Stunden von
wo der Bassa als ihr Schutzherr wohnet.

r Pater Joseph ist vor ein paar Jahren in
ewesen, und hat die Anstalten des Waysenhau-
en; die gefallen ihm so wohl, daß er ein Ver-
ägt, sein Closter zu einer solchen Schul-Anstalt
ten. Zu dem Ende will er und seine Brüder
t in den Wissenschaften unterrichten lassen, wes-
uch schon an den Herrn D. Callenberg und
: geschrieben worden; und dieß war auch die
sache unseres Hierseyns in Peterwaradein,
em Pater Joseph gewisse Verabredung zu neh-
Betreffend den moralischen Character, so ver-
e einen solchen Studiosum Theologiae von der
en Universität, der glaubig, demüthig, weise
eich sey. Anlangend die Wissenschaften, so muß
r Theologie, Kirchen-Geschichte, hebräischer,
er und lateinischer Sprache eine gute Erfahrung
Dagegen versprechen sie ihm hundert achtzig
Gehalt, und nebst der übrigen freyen Station
ie Kleidung, wie auch die Erlaubniß, nach Be-
isch zu essen; doch nicht im Closter, sondern in
:ädtlein eine halbe Stunde weit von demselben;
elbst essen nichts als Fische, und darf auch kein
er Schaf ins Closter kommen; dabey ich lä-
gte: wer denn denen Sperlingen und Schwal-
) andern dergleichen Vögeln, die Erlaubniß ge-
:en Clöstern herum zu hüpfen? ob sie nicht auch
ot darauf legen könten? Da lächelte der Pater
nd sagte: das stehet nicht in unserer Macht.

Bey der ersten Zusammenkunft hatte sich der Pater sehr gefreuet, weil er geglaubt, wir wären die Personen die er verlangte; desto betrübter wurde er, da er das Gegentheil vernahm; doch bat er sehr, daß, so bald wir in **Halle** ankämen, Herr D. **Callenberg** und **Francke** durch uns öfters erinnert würden, je eher je lieber für ein solches Subjectum zu sorgen. Hiermit schieden wir von einander, mit dem Wunsch, daß der HErr die verabredete Sachen zu seines Namens Ehre und der Kirche wahrem Besten in Gnaden befördern wolle.

Zehentes Capitel.

Rückreise von Peterwaradein über Ofen, Preßburg, durch Oberschlesien und Leipzig nach Halle.

Den 20ten November. Ehe ich **Peterwaradein** verlasse, muß ich noch etwas melden.

1) Die hiesigen Juden haben sich öfters mit uns in gute Unterredungen eingelassen, ja selbst Gelegenheit gesucht mit uns zu sprechen; zuweilen kamen sie deswegen in unsern Gasthof; andere riefen uns in ihr Haus, wenn wir vorbey giengen, um mit ihrem Rebbi und Schulkindern zu sprechen.

2) Bey einem **Maronitischen** Caffee-Sieder, der vom Berge **Libanon** her ist und das Arabische verstehet, traten wir öfters ein, da wir denn verschiedene Türken antrafen; ich lase aus dem Catechismo Lutheri, welchen der Herr D. **Callenberg** in die arabische Sprache übersetzet hat, und drucken lassen, etwas her, gleichsam meinem Reisegefährten vorzulesen; einige Türken traten herzu, höreten wol, aber verstunden nur einige Worte, riefen dem Wirth, dieser nahm mir das Buch aus der Hand, las den Türken etwas vor, und verdolmetschte es in die Slavonische Sprache, welche sie auch verstunden; und so gieng es fast täglich. Zuletzt bat

Wirth um das Büchlein, und nahm es, da ich es
n schenkte, mit vielen Freuden an.

3) Alle Abende, veranlasseten in unserer Herberge
Gäste gute Unterredungen von der Uebung des wah-
Christenthums; einmal war auch ein hier berühmter
hnarzt dabey, dieser erzehlete: daß er vor wenig Ta-
in einer Gesellschaft gewesen, darunter sich zwey Pa-
s befunden; die sagen: es sollen zwey Lutherische Ju-
-Bekehrer hier seyn. Er antwortet: ich bin einer
y denen. Hierauf lassen sie sich mit ihm ins Dispu-
n ein, er nimt die Parthey der Lutheraner, und treibt
Patres so ein, daß er einen gar aus der Gesellschaft
ibt, denn er ist in Bosheit davon gegangen. Dabey
chte er die Anmerkung: Ich bin selber papistisch, und
Pfaffen halten mir nicht stand, was werden sie denn
n, wenn sie einen wirklichen Lutheraner vor sich
en.

4) Es hatten sich zwey Studiosi von der Griechi-
n Kirche bey uns angegeben, und gebeten, daß sie in
erer Gesellschaft bis **Halle** reisen dürften; sie sind aus
Wallachey gebürtig, haben zu **Ofen** in der Je-
er-Schule die lateinische Sprache erlernet, und hier
paar Jahre hindurch die Raitzischen Kinder unterrich-
Da sie unsere Einwilligung hatten, holte der äl-
, **Nicolaus**, für sich und seinen Cameraden **Pe-
um Barbulowitsch**, von der Festung einen Reise-
ß. Hierauf giengen wir alle vier zu dem hiesigen
chischen Bischof, der in grossem Ansehen stehet. Die-
begegnete uns ungemein freundlich. Wir erzehlten
von unserer Arbeit an den Juden, und denen ihret-
gen geschehenen Reisen, darüber dankte er GOtt mit
gehabenen Händen. Denen beyden Wallachen er-
ilte er die Erlaubniß, auf der Reise und in **Halle**,
h an den Fasttägen Fleisch zu essen. Hiermit hob er
e Hände gen Himmel, segnete uns, und so schieden
von ihm.

Nun waren wir in allem reisefertig, assen zusammen in unserem Gasthof; nach Tisch setzten wir uns auf den Wagen. Kaum waren wir fertig, so giengen drey bewafnete Soldaten in den Gasthof; die Wirthin brachte uns ihrer Gewohnheit nach einen Schoppen Wein zum Abschieds-Trunk; dabey sagte sie: ihr Herren trinkt, und denn fahrt schnell zu. Es ist eine Wache von der Festung bey mir, die hat nach ihnen gefragt; ich antwortete ihnen aber: Sie sind schon aus meinem Hause fort.

Daß uns die Wache auf dem Wagen nicht erkannt hat, kam wol daher, weil wir sonst in teutscher Kleidung gegangen waren, nun aber hatten wir unsere Ungarische Pelze an, und die beyden Wallochen waren ohnedem ungarisch gekleidet. Wir dankten der Frau für ihr Aviso und fuhren schnell ab; kamen in der Nacht nach Petrowaitz zu dem Herrn Jaroschi, welcher uns den Wagen nach Peterwaradein zugesandt hatte. Er ist Evangelischer Religion, hält sich hier als Catechet bey der Pfälzer Colonie auf; der Grund-Herr ist der Griechischen Kirche zugethan, und will seinen Lutherischen Pfälzern auch einen solchen Prediger setzen, hat aber noch verschiedene Hindernisse Römischer Seits, welche ihm einen catholischen Geistlichen auf dringen wollen; doch hoffet er bey der Kammer seine Freyheit zu behaupten. So bald die Sache zu Ende ist, läßt er den Hrn. Jaroschi ordiniren, und installiret ihn als ordentlichen Prediger dieses Orts.

Des folgenden Tages höreten wir den Hrn. Jaroschi in dem Bethaus einen erbaulichen Vortrag halten; assen bey ihm etwas zu Mittage, und fuhren nach Sywatz einem Dorf, wo wir um 12 Uhr in der Nacht ankamen. Etwa um 2 Uhr früh den 22ten Nov. traten zwey Juden aus Peterwaradein in dem Gasthof ein, erkanten uns gleich, grüsseten uns mit Darreichung der Hände, und baten, wir möchten ihnen doch einen Psalm erklären, damit sie etwas auf dem Wege zum Nachdenken

en hätten. Ich erläuterte ihnen also den 126ten
lm. Sie giengen mit Freuden von uns, und wir
hten uns auf den Weg nach **Baja** einem Städtlein.
hatten unsere Studiosi einen bekanten Kaufmann,
nens **Wesselinowicz**, bey dem wir zu Mittage
eten. Er und der Protopope, der auch bey dem
war, verschafften uns einen Kahn, mit welchem
etwas auf der **Donau** bis in den **Scharwis** fuh-
diesem Strom giengen wir weiter entgegen bis **Ba**-
ck, wo wir einen Wagen nahmen, und durch einen
schweren Weg im Gebürge den 24ten **Grabo**-
tz erreichten. Hier wurden wir mit ungemeiner
ide von den Mönchen aufgenommen. Der **Higu**-
(Abt) dieses Closters hat in **Halle** studiret, und
dem Patriarchen damals Erlaubniß erhalten, nicht
für sich, im Nothfall sich der Fasten-Speisen zu ent-
en, sondern auch denen in das Closter kommenden
ten, Fleischwerk vorsetzen zu können, daher sogleich
dem Dorf, Hühner und Lämmer herbey geholet wur-
damit sie uns tractireten. Der Abt hatte auch ei-
solchen Informator von Halle verlangt, wie der Pa-
Joseph vom Berge **Athos**; weil aber keiner von
Hallischen Studiosis sich zu solcher Station beque-
wollen, so hat er einen Mönchen nach **Halle** ge-
t, der dort studieret, welchen er uns auch, wenn
nach **Halle** zurück kämen, aufs Beste recomman-
te.

Wir hielten uns hier bis zum 29ten Nov. auf, da
der Herr Abt mit seinen Closter-Pferden über **Co**-
na und **Idwisch** bis **Jörki** fahren ließ. Unter-
es hatten wir hin und wieder solchen Morast zu paf-
, daß wir besorgten, Pferd und Wagen würden ste-
bleiben, GOtt half aber durch.

Jörki ist ein ansehnlicher Flecken, da viele Evan-
che wohnen und ihren eigenen Prediger haben, den
besuchten und als einen redlichen Mann fanden; blie-

ben aber nicht bey ihm über Nacht, weil er ei
Wohnung hatte.

December. 1747.

Den 1ten früh hörten wir den Hrn. Past.
über 1 B. Mos. 34. eine erbauliche Betstunde
darauf mietheten wir einen Fuhrmann, der
Ofen bringen solte. Da wir einen hatten, fuh
gleich ab, und kamen über etliche Dörfer und
Wirtshhäuser, am Sonntag den 3ten Dec. wied
Ofen, traten bey dem Hrn. Petrus **Knezewiz**
ter in der Raitzen-Stadt ab, und speiseten bey
Mittage. Nach Tisch fragte ich, ob etwa zw
uns bey ihm logiren könten, so wolten wir uns
daß die andern zwey bey dem Hrn. **Raschkow**
bergeten. Er antwortete: Es soll nach dem Au
des Hrn. **Arsenii** gehen (so heisset der **Hygume**
Abt in **Grabowaitz**) der schreibt mir: Zwey v
sen meinen Freunden, die ich euch zuschicke, soll
Petro, und zwey bey **Knezewizen** herbergen
also müsset ihr alle vier bey mir bleiben; denn ich
Petrus Knezewiz. Das war ein liebreiches
spiel.

Da wir uns eingerichtet hatten, kamen noch
andere Freunde von der Griechischen Kirche zu u
Herrn Wirth, der die teutsche Sprache ziemlich
det. Ich erzehlte ihnen meine Begebenheiten von
über **Peterwaradein** bis wieder nach **Ofen.**
freueten sich herzlich über die göttliche Gnadenfül
Die wenigsten unter diesen Raitzischen Freunden
teutsch reden, doch verstunden sie vieles; das
wurde ihnen von unserm Herrn Wirth verdolm
Ich muß hierbey anmerken: daß Herr **Knezewi**
Notarius der Raitzen-Stadt, Herr Abraham **R**
kowiz, und ihr Prediger Herr Doct. **Dionysius**
gen ihres gottesfürchtigen ernsthaften Wandels, als

inge von denen andern angesehen werden; und ist, modo, fast ein solcher Streit unter ihnen, als in itschland die ehemalige Zänkerey wegen des Pietismi. r **Dionysius** soll wider das gottlose Wesen, so wol er der Geistlichkeit, als auch unter dem weltlichen ınde, mit Ernst zeugen; was sich weisen lässet, das ıgt ihm an, die andern aber hassen, und die Popen eiden ihn; einige aber, die man die Bösen nennet, hten sich doch für ihm, und enthalten sich wenigstens ſerlich für Asotyieen und groben Ausbrüchen der ınden.

Am Abend fragte mich Herr **Knezewiz**, ob man Papisten nicht aus der Schrift die verbotene Prie-s-Ehe widerlegen könne? denn sagte er, ich habe öf-s deswegen mit ihnen zu sprechen, da sie uns vorwer-, daß unsere Priester, die ausser den Clöstern leben, d verheurathet sind, nicht tüchtig wären, das Prie-amt zu führen. Ich sagte; diese Sache ist von dem ostel Paulo überhaupt also eingeschränkt, daß die Ge-sens-Freyheit nicht beleidiget werde. Der Apostel ,t: Wer heurathet, der thut wohl, wer aber nicht ırathet, der thut besser. Ueberhaupt von der Sache reden, so kan man, ohne sich zu versündigen, heura-n; aber auch, wenn es andere Umstände erfodern, ne Versündigung ledig bleiben. Indem aber beydes christlichen Freyheit überlassen ist, so wird eben da-rch das Verbot aufgehoben. Paulus sagt zwar 1 Cor. 7: Ich wolte daß alle Menschen wären wie ich; in-ichen: wer nicht heurathet, der thut besser v. 38. Da-zen aber sagt er: Nicht daß ich euch wolte einen Strick den Hals werfen; ferner: So du freyest, sündigest nicht; und so eine Jungfrau freyet, sündiget sie auch ht v. 28. Kurz, es ist der christlichen Freyheit ganz d gar überlassen. Also müssen sie uns beweisen, daß Ott überhaupt einem Stande, und insonderheit dem iesterlichen, die Ehe verboten habe; und das werden

sie

sie in Ewigkeit nicht thun können. Dagegen aber haben wir für uns 1) die christliche Freyheit; 2) die Einsetzung des Ehestandes bey der Schöpfung; da GOtt ausdrücklich sagt: Es ist nicht gut, daß Adam alleine sey. Weil nun Adam der Stammvater aller Menschen ist, so ist er auch der Priester ihr Stammvater; was aber dem Stammvater nicht gut war, das ist auch den Kindern oder Nachkommen nicht gut. Dieses Argument gebraucht unser Heyland Matth. 19, 7 rc. auch. 3) Was insonderheit die Priester-Ehe betrift, so sagt Paulus: Ein Bischof soll seyn eines Weibes Mann, und der nicht übel berüchtigte Kinder habe; sondern gläubige und also offenbare Kinder, nicht von seinen eigenen Huren (oder Köchinnen) erzeugte Kinder, die man um des Amts willen nicht für seine Kinder ausgeben will, wenn man sie ja noch am Leben läßt, und nicht in die Tyber wirft. Tit. 1, 6. 1 Tim. 3, 2.

Also hat ein Bischof Macht zu heurathen, nur daß er nicht viel Weiber zugleich habe. Ferner, so hat ja Petrus auch ein Weib gehabt, und sie bey seinem Apostel-Amt so gar mitgeführet, wie die andern Apostel auch, 1 Cor. 9, 5. Wollen nun die Päpste Nachfolger Petri seyn, so müssen sie nicht nur als Apostel unter die Juden gehen, sondern auch heurathen. Wollen die Cardinäle Nachfolger der Apostel seyn, so haben sie die Freyheit, nicht zu huren, sondern zu heurathen. Endlich 4) so nennet der Apostel Paulus das Verbot ehelich zu werden und die Speise mit Danksagung zu nehmen, eine Lehre der Teufel 1 Tim. 4, 1 rc. (o horrendum quid!) Diese kurze Ausführung der Sache von der Priester-Ehe vergnügte meine Zuhörer. Bey dem Wort von dem Verbot der Speisen, sagte der Herr Wirth; Ich halte dafür, daß das die beste Fasten sey, wenn man sich von den Sünden enthalten lerne. Hierbey zeigte ich, wie solches nicht aus eigener Kraft geschehen könne, sondern durch die in der Wiedergeburt mitgetheilte Kraft GOttes durch

Chri-

istum geschehen müsse. Also brachten wir mit sol- Unterredungen, im Vergnügen die Zeit bis auf den enden Morgen zu.

Den 4ten Dec. Vormittage ließ sich Hr. Kneze- z aufs neue in Unterredung ein, und sagte: Ich ha- öfters Gelegenheit mit Juden zu sprechen; wenn ich n denn vorhalte: daß uns der Meßias von der Sün- erlöset habe; so werfen sie mir ein, warum denn die rafe der Sünden noch auf den Christen liege? nem- daß die Weiber mit Schmerzen Kinder gebähren: gleichen, warum die Christen noch arbeiten müsten: e soll ich denen Juden hierauf antworten? Ich sagte: erstes lassen sie sich von einem Juden aus der heili- Schrift beweisen, daß die Arbeit an und für sich st, als eine Strafe der Sünden anzusehen sey. Da- wird er ihnen keinen Beweis bringen. Alsdenn zei- sie ihm das Gegentheil; nemlich, daß die Arbeit an für sich selbst, bereits im Paradiese dem ersten Men- n, schon vor dem Sündenfalle, sey auferleget worden. B. Mos. 2, v. 15. da es heißt: Und GOtt der HErr m den Menschen, und setzte ihn in den Garten Eden, t, daß er müßig seyn und faullenzen solle, sondern er ihn bauete und bewahrete. Ferner nach dem ndenfall, da die Väter bereits das erste Evangelium der Erlösung gehöret hatten; so verstunden sie die che nicht so verkehrt, als solten sie durch den Meßias der Arbeit überhaupt erlöset werden, sondern von Fluch, der der Sünde wegen auf der Arbeit lieget: n als Lamech der Fromme, seinen Sohn Noah ge- get hatte, so sagte er nicht: dieser wird uns von der beit befreyen; sondern er wird uns trösten in unserer beit; deswegen nennete er ihn Noah, weil er meinete: ser sein Sohn würde der verheissene Weibes-Saame n. 1 B. Mos. 5, 29. Und wenn wir alle Verheissun- von dem Meßias durchgehen, so werden wir keine

solchen

solchen finden, da in den Tagen des Meßiä die Arb
und für sich selbst als aufgehoben verheissen wird.

Wann ihnen der Jude das zugiebt, daß die
an und für sich durch die Sündentilgung nicht auf
ben werde; so zeigen sie ihm zum andern, daß eben
Gründe bey der Geburt, an und für sich selbst be
tet, auch statt haben: denn die Geburts-Schmerz
nes Weibes an und für sich selbst, sind eine natü
Folge bey der Geburt. Daß aber die Geburts-Sc
zen an und für sich selbst betrachtet, bereits vor dem
denfall statt gehabt, und wenn Eva auch vor dem
denfall hätte Kinder geboren, es ohne physica
Schmerzen nicht würde abgegangen seyn; dieses kan
aus bewiesen werden: 1) weil sich GOtt Jes. 66, 9.
Geburts-Schmerzen zueignet. Was sich aber GOtt
den Gliedern und Handlungen der Menschen zuei
das muß wirklich da seyn. Als: wenn GOtt seine
macht unter dem Bilde des rechten Arms, seine A
senheit unter dem Bilde des Ohrs und des Auges ꝛc.
stellet, so müssen ja, Augen, Ohren, Arme ꝛc. da
Ferner, wenn er seine Handlungen unter dem Bild
menschlichen Handlungen, als: Erniedrigen, Erhö
Tödten, Schlagen, Heilen, Herabsteigen und Hin
steigen u. s. w. vorstellet, so müssen die Handlungen
denen Menschen natürlich seyn; welches auch so leich
mand leugnet. Da nun GOtt sich die Geburts-Sch
zen des Weibes, vorbeschriebener Art nach, zueigne
so müssen sie wirklich da seyn. Nun aber kan sich G
die Glieder, die Handlungen und die Leidenschaften
Menschen, nicht in so ferne zueignen, als sie sünd
sind, sondern nur in so ferne, als sie natürlicher W
aus der Beschaffenheit des Menschen folgen. So z.
würde der Mensch auch in dem Stande der Unschuld

*) Quae de Deo dicuntur Ἀνθρωποπαθῶς, Θεοπρε
intelligenda sunt, sagen hierbey die Theologi.

, trinken, schlafen, wachen, gehen, stehen
üssen. 2) Kan man es aus der dictirten Stra-
eweisen: denn was soll vermehret werden, muß
rher da seyn. Nun aber stehet 1 B. Mos. 3,
Grund-Text nicht: ich will dir erst Schmerzen
sondern: **ich will deine Geburts-Schmer-
vermehren.** Folglich würde das Weib auch
de der Unschuld gewisse, doch leidlichere Ge-
chmerzen empfunden haben; und also werden sie
em Gnaden-Stande nicht aufgehaben, davon
entheil in keiner Weissagung, die auf das selige
s Meßiä deutet, zu finden ist.

m andern. Daß aber der Endzweck der Zu-
Meßiä dahin gegangen, die Menschen von der
nd deren Schuld und Strafe zu befreyen, kön-
enen Juden aus folgenden Sprüchen beweisen:
os. 3, 15. Jes. 43, 23-28. cap. 49, 1-6. cap.
cap. 52, 13. 14. und cap. 53. ganz, wie auch
25 f. Diese Sprüche zeichnete sich der Herr
viz auf, und dankte für den gegebenen Unterricht.

en 7ten Dec. führete mich der Herr **Raskowitz**
-**Ofen, Buda** genannt, zu denen Juden, die
nen; denn in **Neu-Ofen** und auf der Rai-
tadt dürfen keine wohnen; die mehresten waren
, doch konte ich mit einigen über Jes. 55. von
en Handel ohne Geld; über Cap. 53. von der
ung durch Christum, und aus Ps. 1. von der
ndigkeit und Nutzbarkeit GOttes Wort zu le-
gnügte Unterredungen halten. Die übrige Zeit
hiesigen Aufenthalts wurde unter gut gesinneten
n, sonderlich mit ihrem Prediger, dem D. **Dio-**
in nützlichen Gesprächen, theils von dem Unter-
zwischen der griechischen und evangelisch-lutheri-
irche, sowol in welchen Stücken wir mit ihnen
ommen, als auch worinnen wir von einander dif-

feriren;

feriren; theils von der Uebung des wahren Christenthums, zugebracht.

Herr **Knezewiz** unser Wirth hatte einen Wagen besorgt, mit welchem wir den 8ten von **Ofen** abfuhren. Die Freunde fülleten unsere Flaschen mit Wein, den Korb mit Brod und Fleisch, unser Gemüt aber mit innigem Vergnügen; denn da ich ihnen zum Abschiede den 130ten Psalm erläuterte, flossen die Thränen derselbigen, sonderlich des D. **Dionysii**, ungemein häufig.

Nach zween Tagen erreichten wir die Festung **Raab**, wir blieben in der äussern Vorstadt; meine Reisegefährten giengen in die innere Stadt, wo die Evangelischen ein Gymnasium haben; in die eigentliche feste Stadt wird so leicht kein Fremder eingelassen. Gegen Abend kamen zween von denen evangelischen Studiosis, mit welchen manches Gute konnte geredet werden.

Den 11ten Dec. fuhren wir an der **Donau** unter einem sehr heftigen Sturmwinde, daß wir oft fürchten musten, er würde Wagen und Pferde in den Strom werfen. Wir hätten **Presburg** noch können erreichen, allein weil die Pferde durch den Sturmwind sehr ermüdet, und wir selbst auch matt geworden, blieben wir in **Wisselburg** über Nacht. Daß wir müde geworden, kam daher, weil wir fast den halben Weg zu Fuß giengen, und unsere Sachen trugen; denn kurz vorher hatte der Sturm einen Frachtwagen in den Strom geworfen, die mehresten Pferde sind zwar gerettet worden, wie auch der Wagen, aber von der Fracht ist manches in der **Donau** geblieben. In unserm Gasthofe zu **Wisselburg** gieng es so gottlos zu, daß, wenn man dieser Leute ihr Verhalten mit denen Einwohnern zu Sodom vergliche, man eben nicht viel Unrecht haben würde; wie viel Ruhe wir also dabey gehabt, ist leicht zu erachten. Kaum war der Tag angebrochen, so fuhren wir über **Carlsburg** bis **Presburg**; liessen unsern Fuhrmann jenseit der **Donau**, zahlten ihm seine Gebühr, und giengen

über

er die fliegende Brücke in die Stadt zu dem Herrn
Wendisch, dem Schwiegersohn des Hrn. Past. Beers,
lcher mich und Hrn. Bennewitz mit Vergnügen be-
bergete, auch für die beyden Studiosos bey einem an-
n Freunde ein Logis verschafte. Mit unserer glückli-
n Wiederkunft, von dem Wege nach Peterwara-
in, machten wir denen Freunden eine grosse Freude;
n sie hatten sich diesen Weg für uns sehr gefährlich
d beschwerlich vorgestellet. Die Frau Past. Beerin
auf dem Kranken-Bette, da ihr gesagt wird: wir
ren wieder da; antwortet sie: Nun werde ich wieder
und. Und diese Worte wiederholete sie bey meinem
esuch; ich sagte: das Gesundmachen gehöret Christo
indessen wünsche ich, daß ihr Glaube an ihm, und
freudige Begebenheit über das Wiedersehen seiner Bo-
, ihre Hofnung bestätigen möge. Des folgenden
ges brachte mir der Hr. Past. Beer die Nachricht,
seine Frau von ihrem Kranken-Lager aufgestanden

Unser Herr Wirth führete uns bey verschiedenen
richtigen Freunden herum, welche sich über das Werk
HErrn unter den Juden freueten. Bey denen Ju-
selbst hatten wir abermals gute Arbeit; ihre Beschei-
heit und Aufmerksamkeit bey den Unterredungen, hat
s sehr vergnügt.

Den 15ten Dec. führete mich der Herr Pastor
eer durch die Classen des Gymnasii, und der Rector
selben, Hr. Zaski, bat mich, auf Morgen eine Pa-
esin an die Scholaren zu halten; welches auch des fol-
den Tages über Jes. 9, 6. geschahe. Und so brachten
die Tage unsers Hierseyns mit geistlicher und leibli-
r Erquickung zu.

Den 19ten. Da wir mit unsern zween Studio-
, in Gesellschaft verschiedener Freunde, darunter auch
. Wendisch und seine Frau, (Tochter des Hrn. Past.
eers,) zu guter letzt bey besagtem Hrn. Past. Beer

 speiseten,

speiseten, kam nach Tische eine Kutsche vor die Thür, hatte unsere Sachen aufgeladen, und wartete auf unsern Einsitz. Hiermit segneten wir einander, und wir Fremde dankten für die genossene grosse und vielfältige Liebe; und fuhren von **Preßburg** ab. Eine grosse Wohlthat war es, daß man uns Pässe zur Ausreise aus **Ungarn** verschaffte, sonderlich wegen der zween Studiosorum, die wir bey uns hatten; wie nicht weniger die freye Transportirung bis **Tirnau**. Unsere beyden Studiosi konten nicht mit Worten genug ihre Verwunderung über die Liebe der Evangelischen Christen an den Tag legen.

Gegen Abend kamen wir nach **Warberg** oder **Shine**, wird auch **Warburg** genannt; hier blieben wir über Nacht, und hatten in dem Gasthof gute Herberge; der Wirth ist Römisch gesinnt, der Kellner aber aus **Windsheim**, Evangelischer Religion. Auch hier konten wir ein Wort der Ermahnung zurück lassen.

Des folgenden Tages kamen wir gegen Mittag nach **Tirnau**; hier liesen wir unsern Fuhrmann zurück fahren; und weil in der Stadt eine ansteckende Seuche war, so eileten wir bald weiter, und giengen zu Fuß bis **Kostlane**, ein grosses Dorf, der Weg dahin war sehr tief und schlüpferig, dunkel wurde es auch, so daß wir mit vieler Mühe das Dorf, und mit noch mehrerer Arbeit den Gasthof in demselben erreichten; denn etlichemale hatten wir bis an die Knie durch den Koth zu waden. Diese Strapazze wurde uns versüsset durch die Begierde derer Leute im Gasthofe, etwas aus GOttes Wort zu hören.

Vom 21ten bis zum 24ten hatten wir so schwere Wege; steinicht, morastig, hohe Gebürge, in den Thälern viel Gewässer, daß wir in **Bistritza** sehr ermattet und marode ankamen. In den vörigen drey Nachtquartieren konten wir kaum ein wenig Brod und Wasser kriegen; hier in **Bistritza** aber fanden wir eine gute Herberge. Meine Reise-Gefährten hatten geschwollene und durch-

urchgeriebene Füsse; ich war noch glücklich befreyet, da-
er gieng ich am ersten Weyhnachts-Tage mit unserem
Wirth in die Christ-Messe, weil er von denen dabey
rkommenden Ceremonien sehr viel Rühmens gemacht
atte. In der Kirche nahm er mich mit in seinen Stuhl
id legte mir den Psalter vor; den Rosen-Kranz aber
hielte er für sich. Bald sahe ich mich nach dem kost-
ren von Papier gebaueten, mit allerley Farben gezier-
 und mit brennenden Lampen umgebenen Bethlehem
n; es fiel mir auch sogleich in die Augen, weil es über
m hohen Altar hieng. Der hohe Altar solte das Land
anaan bedeuten. Vor den drey Altären lasen die Prie-
er ihre Messen; deren ein jeder heute drey zu verrich-
n Erlaubniß hatte. Unter der Messe wurde dem in
oller Andacht vor dem herrlichen Bethlehem knieenden
Volke, zur Vermehrung der Andacht, auf Baß-Gei-
n, Fideln, Trompeten, Trommeln, statt der Paucken,
nd andern Instrumenten vorgespielet, und so lieblich da-
y vorgesungen, daß mir bald die Ohren weh gethan hät-
n. Endlich wurde diese Handlung mit einem solchen
irten-Liedlein beschlossen, daß das andächtige Volk mit
ichen und Springen aus der Kirche gieng. Nachher
elten wir unsere Betrachtung über die Geburt JEsu
r uns, welches unser Herr Wirth mit anhörete.

Den 26ten Dec. giengen wir ganz früh von Bi-
erich weg, kamen über Kirscho und über das Gebür-
e ermüdet nach Sileine, traten in der Vorstadt ein,
nd weil wir ziemlich müde waren, so wollten wir hier
ber Nacht bleiben; allein des vielen Fragens nach un-
rn Personen und Geschäfte, war kein Ende, daher
machten wir uns fort, und hatten noch eine starke Un-
arische Meile bis Neustadt. Als wir an die Ueber-
urth der Kiszuca kamen, wurde es schon sehr dunkel,
er Fährmann setzte uns aber doch über, und GOtt half
uch glücklich durch. Wir giengen also im Finstern, so
ut wir konten, ohne Stolpern, Anstossen und auch zu-

weilen Fallen, lief es nicht ab; endlich erreichten wir, wiewol ziemlich spat, **Neustadt**, kehreten gleich in des Kaufmann Hrn. **Michalecz** Haus ein, wo wir auf dem Hinwege nach **Ungarn** auch gewesen waren. Er selbst war in **Cracau**, seine Frau und Schwieger-Sohn Hr. **Schmedner** nahmen uns mit Vergnügen auf. So hielten wir hier den 27ten Dec. Rasttag, und preiseten insgesamt den HErrn für seine gnädige Leitung durch **Ungarn.**

Um nicht das dumme **Czacza** zu berühren, wo wir bey dem Eingange in dieß Land waren arretiret worden; so verschafften uns die Freunde einen Wegweiser, der uns über das Gebürge führen muste, wo uns **Czacza** eine Meile rechter Hand liegen blieb; so war dieser Weg moralisch leichter, aber physicalisch sehr schwer; denn wenn wir zwey bis drey Stunden den steinigten Weg hinangestiegen waren, so musten wir eben so weit und schlecht hinab steigen, und denn kamen wir in dem Thal wol 20 mal über den so sehr krum gehenden Fluß **Kißzuca**, bis an den Ort, wo derselbe entspringet, auch **Kiszuka** genannt, welches auf dem Berge liegt. In dem Gasthofe hatten wir rohen Sauerkraut, und Brod, das in der Asche gebacken wird, zum Abendessen; das vergnügteste war der Leute ihre Begierde GOttes Wort zu hören: denn als wir unsere Bücher hervorzogen, brachte die Wirthin auch eines her, nemlich ein Gesangbuch in böhmischer Sprache, und bat uns, ihnen daraus etwas vorzulesen, welches wir thaten, und dabey fragten, ob sie nicht selber lesen könten? darauf der Wirth antwortete: nein, wir selbst können nicht lesen, aber halten die Bücher doch, damit wenn solche Gäste kommen, die lesen können, so bitten wir sie, wie euch, daß sie uns vorlesen, und da haben wir unsere Erquickung. O! dachte ich bey mir selbst, wie manchen Schriftgelehrten werden diese Leute am Tage des Gerichts beschämen. Vor Vergnügen

ügen konten wir uns erst gegen Morgen auf die Ban-
n zur Ruhe legen.

Den 29ten giengen wir zwar früh ab, um noch
eschen zu erreichen, wurden aber durch den schlech-
n Weg und das viele Gewässer daran verhindert, daß
r erst den 30ten Vormittage in der Evangelischen Vor-
dt vor Teschen, die der Kirchhof heißt, zu unserem
d der Freunde Vergnügen ankamen.

Man nennet den Platz, wo die Evangelische Kirche
bst den Prediger-Häusern, der Schule, und was sonst
zu gehöret, stehet, den Kirchhof. Er ist mit einer
drigen Mauer umgeben, und liegt auf einer Anhöhe.
enn jemand von den hiesigen Einwohnern in die Stadt
mmt, und gefragt wird, wo er herkomme? so antwor-
er: vom Kirchhof. Die Stadt selbst, darinnen viele
angelische Bürger, auch einige Adliche wohnen, ist mit
auren und Wall umgeben, hat auch eine Besatzung.
dem obbemeldeten Kirchhof giengen wir gerade auf
Hrn. Past. Krügers Haus zu, der eben jetzt in der
ür stunde, und bey welchem ich und Herr Benne-
g vor drey Monaten logiret hatte. Er wunderte sich
d schien bestürzt zu seyn: Ich rief ihm aber zu salve!
erkannte er mich, führte uns in sein Haus und sagte
Ursache seiner Bestürzung: weil wir beyde, halb, un-
e Studiosi aber ganz ungarisch gekleidet waren, so
te er uns für Werber angesehen. Dieser Umstand
mir ein Licht von dem vielen Fragen der Leute bey
rnau, Trenczin und Sileine, wer wir wären.

Als wir nun GOtt gedanket hatten, und auch im
lichen erquicket waren, besuchte ich den Herrn Insp.
hucharde und Hrn. Past. Henrici, welche einen
d den andern von uns aufnehmen wolten, allein der
. Past. Krieger hatte uns allen vieren die Herberge
getragen, und weil wir es schon angenommen hatten,
iessen sichs die andern Herren auch gefallen.

Den 31ten Dec. hörten wir den Hrn. Insp. **Schuchardt** über Gal. 4, 1 rc. und Ps. 37, 4. 5. von dem kindlichen Vertrauen wahrer Christen auf den lebendigen GOtt, sehr erbaulich und mit besonderer Munterkeit predigen. Nachmittage kamen etliche Adliche zu dem Hrn. Past. **Krieger**, mit welchen von allerley Guten konnte gesprochen werden. So beschloß ich auch dieses 1747te Jahr mit innigster Lobpreisung des Höchsten, der mich durch **Pohlen**, **Litthauen** und **Ungarn** geleitet hat.

Januarius 1748.

Den 1ten Januar. Früh hatte ich meine Privat-Meditation über den ersten Vers des ersten Psalms; darnach hörte ich den Hrn. Insp. **Schuchardt** über Gal. 3, 23 rc. und Jerem. 31, 22. von der Sorge eines Christen für die tägliche Erneurung, erwecklich predigen.

Zu Mittage war der Herr Doct. **Kortum** mit am Tisch; der erzehlte manches von **Cracau**, welches mich herzlich erfreuete; sonderlich daß der Fürst Bischof Graf **Zaluski** den Entschluß gefaßt habe, ein Waysenhaus nach dem Plan des Hallischen Waysenhauses anzurichten, und dazu sein Lustschloß, das in der Vorstadt lieget, zu widmen. Sein Herr Bruder, der Cron-Referendarius zu **Warschau**, hat deswegen das Hallische Sitten-Büchlein in die pohlnische Sprache übersetzet, um es drucken zu lassen, und an die Waysen-Kinder zu vertheilen. Ich wünschte dabey, daß GOtt diese kluge und redliche Herren noch lange erhalten möge, damit ihr Vorhaben zu Stande komme, sonderlich daß GOttes Wort bey kleinen und grossen Scholaren, und bey denen grössern die Grundsprache mit Ernst möge getrieben werden (*); wie ich denn, als ich in **Cracau** war, mit dem Fürst

(*) Ob dieses erwünschte und löbliche Justitutum wirklich zu Stande gekommen sey, kan ich nicht sagen, weil meine Correspondenz in Pohlen durch die Orientalische Reise und nachherige Kriegs-Troublen gänzlich unterbrochen ist.

Bischof selbst, mehreres von dieser Sache gespro-
ibe.

Gegen Abend kamen nebst dem Baron Hrn. Cal-
och einige andere gute Freunde zu dem Hrn. Past.
er, da denn manches von dem Zustande der Ju-
nderlich der griechischen Christen, gesprochen und
bet beschlossen wurde.

Den 2ten Jan. besuchte Herr **Bennewitz** die
in der Vorstadt, ich aber gieng in die Stadt selbst
Im Thor fragte mich die Wache, wer ich sey?
in Studiosus. Die Wache: Wo kommt er her?
om Kirchhof. (*) Die Wache: wohnt er da?
i. Die Wache: Der Herr kan paßiren. Hier-
eng ich in die Stadt, trat bey einem jüdischen
ann an, um einen schwarzen Flor zum Halstuch
en; dabey nahm ich Gelegenheit zu reden von dem
Handel der himmlischen Waaren, welche, nach-
einmal von dem Bürgen der ganzen Welt bezah-
erkauft sind, allen Menschen, umsonst zu kaufen
oten werden. Jes. 55, 1. Ich zeigte, wie zwar
mmlischen Waaren, Wein und Milch, oder die
ung der Sünden, Leben und Seligkeit allen und
Menschen angeboten würden; doch heißt es: kom-
id kaufet, umsonst, beydes Wein und Milch.
eißt hier das Kaufen, da es doch umsonst genom-
erden soll? Antw. Es ist hier eine solche Zu-
, und Annehmung der Heils-Güter darunter zu
n, als wenn man sie erkauft hätte, ja man solle
r sein eigen halten, als wenn man viel Geld da-
hlet hätte, und der liebe GOtt will es vermöge
Worte nicht ansehen als hätte er uns etwas ge-
sondern als hätten wir es gekauft. Weil aber
isch doch gerne mit Kaufen umgehet, so legt uns
Err hiermit einen Handel, der in die Ewigkeiten

(*) Siehe pag. 245.

hinein gehet, vor. Die Juden bezeigten sich bey der Erläuterung dieses Textes sehr aufmerksam, nur schade war es, daß wir durch andere Käufer gestöhret wurden; ich konte es dem jüdischen Hausvater ansehen, daß ihm besagte Käufer jetzt nicht angenehm waren. Er hatte vorher meine hebräische Bibel in die Hand genommen, um einen Spruch darinnen aufzusuchen; als nun die schon bemeldeten Käufer kamen, gab er mir zwar den Flor, aber die Bibel nicht, sondern legte sie bey sich nieder, als wäre es seine eigene; mir sagte er; ich möchte nur in die Stube eintreten, da würde man die Bezahlung für den Flor annehmen. So bald er die Käufer abgefertiget hatte, kam er auch in die Stube, brachte die Bibel mit, und wolte die weitere Beschreibung der himmlischen Waaren anhören; allein bald kam der Bürgemeister mit 2 Rathsdienern herein, mit dem gieng der Hausvater in eine besondere Stube, um mit ihn zu sprechen. Ich hatte aber schon vorher, da der Herr noch bey denen vorbemeldeten Käufern war, mich mit dem Laden-Diener in Unterredung eingelassen, von der Nichtigkeit der jetzigen Versöhnungs-Arten der heutigen Juden; diese konte ich nun weiter fortsetzen. Nachdem ich die Nothwendigkeit gezeigt hatte, daß unsere Schulden müsten bezahlet werden, es sey durch uns, oder durch jemand anders, der zu bezahlen im Stande ist; so meinete er, der Mensch könne selbst für sich zahlen. Ich sagte: Wenn aber jemand durch sein unordentliches Leben, nicht nur alles durchgebracht, sondern auch noch dazu viele neue Schulden gemacht, und noch immer Schuld mit Schuld häufet; wie kan der bezahlen was er schuldig ist? Nichts eigenes hat er, die Güter seines HErrn hat er durchgebracht; womit will der bezahlen? kan er von seinem eigenen zahlen, da er nichts hat? Er sagte Nein. Ich: Nun aber hat Adam und mit ihm das ganze menschliche Geschlecht, die Gnade GOttes, den erleuchteten Verstand und den geheiligten Willen, von GOtt

aus

r Gnade und Barmherzigkeit, und nicht aus
t erlanget. Sagt mir: womit hat Adam der
isch es verdienet, daß ihn GOtt der HErr nach
Bilde in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heilig-
ffen hat? womit hat er es verdienet, daß ihn
m Herrn über alle Creaturen setzte? Wer hat
rn etwas zum voraus gegeben, das ihm wieder
ergolten werden? Er: das ist wahr, niemand.
se Herrlichkeit aber hat Adam, und wir durch
ren, so daß wir nun alle der uns von GOtt
n Herrlichkeit ermangeln Ps. 12. und Ps. 53.
also unter uns, der etwas eigenes hat? ja wenn
in dem Stande der Unschuld geblieben wären,
ir da etwas eigenes gehabt? hätten wir uns
müssen des HErrn rühmen, wenn wir uns hät-
en wollen? Nun aber nach dem Fall, ist einer
de, die Liebe gegen GOtt und den Nächsten so zu
wie es die Heiligkeit GOttes und des Gesetzes
müssen wir nicht alle sagen, wir sind wie die
, und stinkende Aussätzige, die vor GOtt ein
nd? Da wir also nichts eigenes haben, auch noch
aus Gnaden uns von GOtt geschenkte, durch-
ist; womit wollen wir bezahlen? womit wollen
eleidigte Gerechtigkeit GOttes versöhnen? wo-
n wir uns von unserem Unflath reinigen? Er
ierauf ihre gewöhnliche Versöhnungs-Mittel an,
Beten, Fasten, Allmosen geben u. s. w. Da
n Ungültigkeit gezeiget wurde, sagte er: die Her-
s Gesetzes von den Opfern, ist so gut als ein
bst. Ich: auf diesen Punct ist schon vorher
tet; doch, kommt her, sagt mir, was kostet
, den ich jetzt gekauft, aber noch nicht bezahlet
r: der kostet zusammen 50 Kreuzer. Ich: da-
s nicht vergesse, so schreibt mir es hier an die
r that es. Hierauf stellete ich mich an die Ta-
las wol zehenmal her die Worte: **funfzig**

Kreuzer kostet der Flor; endlich machte ich die Thür auf und wollte weggehen. Er rief mir nach: der Flor ist noch nicht bezahlt. Ich: Was, den Flor habe ich noch nicht bezahlt? ich habe ja die angeschriebene funfzig Kreuzer mehr als zehnmal hergelesen. Er; ja, damit ist noch nicht bezahlt. Ich: und ihr wollt mit GOtt so betrüglich handeln? Er: was habt ihr denn für Mittel zur Bezahlung? Ich: Ps. 69, 5. stehet ein Mann, der bezahlet, was er nicht geraubet hat. Dieser Spruch nebst Jesa. 53. wurde ihm und den andern Anwesenden in guter Ordnung erläutert, dabey sie sehr aufmerksam waren. Weil ich den Hausvater nicht erwarten konnte, so gab ich dem Laden-Diener das Geld für den Flor, und gieng fort. Auf der Strasse stunde der Jude Moses, der ein Zolleinnehmer ist, vor seiner Hausthür, und fragte mich: was gibts guts neues? Ich sagte: der alte Bund ist verstöhret, und der neue wird verachtet; das alte Herz behaltet ihr, und um ein neues mit David zu bitten Ps. 51, 12. verwerfet ihr. Er: Was redet man vom Frieden? Ich: die Gottlosen haben keinen Frieden Jesa. 59. aber das Ende der gottlosen Verächter ist ein Ende des Schreckens, ihr Weg wird abgeschnitten, und sie gehen unter mit Schrecken, weil sie den Weg des Friedens verachtet haben. Er: das lasse ich mir nicht nehmen, daß der Mensch sich nicht solte selber reinigen können. Ich: so werdet ihr gewiß in dem Schlamm eurer Unreinigkeit ersticken. GOtt erbarme sich eurer und eures ganzen Volks. Hiermit giengen wir von einander.

Den 3ten Jan. Der Herr Baron Callisius, der mehrmals in unserer Gesellschaft so wol bey dem Herrn Past. Krieger, als auch beym Herrn Past. Henrici gewesen war, und sich besonders über dem Werk GOttes unter den Juden gefreuet hatte, ließ einen Wagen anspannen, mit welchem wir unter vielen Segenswünschen derer Freunde, von Teschen abfuhren. Unterweges musten

uns auf unserem Zimmer speisen, um bald zur zu kommen.

Auf diesem Schloß hielten wir uns 5 Tage auf; denn, nebst der leiblichen Ruhe, auch manche he Erquickung hatten. Die Morgen- und Abend-unden auf dem Schloß, welche wir auf Bitte der haft hielten; dieneten uns und denen Zuhörern zur Ermunterung. Eine alte Fräulein lag auf ihrem ebette, zu der führte mich die Frau Gräfin, um Wort des Trostes zu sagen; dieses that ich in scher Sprache, weil sie keine andere verstund. Sie e ein sehnliches Verlangen, bald aufgelöset zu seyn, re Bitte wurde auch erhöret; denn da wir, alle sende, von unserm Gebet aufstunden, und an ihr naheten, sprach ich den Segen über sie, und so sie ein. Sie soll, nicht nur nach dem Zeugniß der haft, sondern auch, wie wir nachher von den Ju- der Stadt höreten, einen gottseligen Wandel ge- haben, sonderlich in Absicht der Liebe gegen die t. Letzteres erfuhr ich an ihrem Begräbniß-Tage, den Juden **Abraham** besuchte, dessen Frau uns hränen vieles Gute von der besagten Fräulein er- . In des **Abrahams** Hause hatte ich eine lange redung von der Nothwendigkeit und Möglichkeit, es Wort zum Heil der Seelen zu erlernen. Der vater sagte: Wenn ihr einen Spruch aus GOttes erkläret, so ist es angenehm zu hören, wenn ihr nur

nur nichts von Christo einführen mögtet. Ich: Eben daher ist es angenehm, weil wir von Christo reden, denn ohne denselben ist es hart. Z. E. Wann in GOttes Wort von der Haltung des Gesetzes oder von dem Wandel vor GOtt stehet rc. so ist es gar nicht angenehm; denn ich bemerke bey mir eine Ohnmacht, GOttes Wort zu halten, und ein gänzliches Unvermögen vor GOtt zu wandeln. Solte es einem auf dem Tod-Bette liegenden Kranken wol angenehm seyn, wenn man ihm das schöne Wetter, die scheinende Sonne, den blauen Himmel, die angenehme Mittags-Luft vorhielte; und dabey sagte: stehe auf und wandele; würde er nicht sagen: die Botschaft ist nicht für mich; Arzney her, daß ich erst gesund werde, alsdenn will ich wol wandeln. So ist es auch im geistlichen Wandel vor GOtt. Wenn aber die Mittel der Gesundheit dabey vorkommen; und man zeigt dem geistlich Kranken die Quelle der Gesundwerdung an, so ist es angenehm zu hören. Er sagte: Ihr habt GOttes Wort recht studiret. Ich: Dazu kan ein jeder Mensch gelangen, wenn er nur will, und ihr habt auch Zeit genug dazu. Er: Unser einer hat mit der Haushaltung zu thun. Ich: Ich will euch eine Geschichte erzehlen von einer Bauerfrau zu **Coblitz** bey **Stolpe** in **Pommern**, Namens **Ebertin**, welche mit ihrer Haushaltung nach ihrem Stande so viel zu thun hatte, als ihr wol nimmermehr. Dieses Weib hielt es mit der Lesung und Betrachtung des göttlichen Worts also: Sie gieng nicht eher an ihre Arbeit, bis sie ein Capitel aus der Bibel gelesen hatte. Unter dem Lesen merkte sie sich sonderlich den Spruch, der ihr etwa am meisten ans Herz gieng, den zeichnete sie, und las ihn des Tages öfters durch, bis sie ihn auswendig konte. Solchergestalt hat sie in einem Jahr 365 Sprüche gelernt, und doch ihre Haushaltung dabey nicht versäumet. Dieses hat sie nun schon 18 Jahre fortgetrieben; denkt wie viele Sprüche sie also auswendig gelernet; und solches wuste sie auch meisterlich als ein

Schwerdt

Schwerdt des Geistes gegen alle Versuchungen zum Bö-
n zu gebrauchen.

Die Juden wurden hierbey bestürzt; ich aber ge-
achte bey mir selbst: o wie manchen Studiosum Theo-
ogiae wird dieses Weib beschämen. Der Secretair des
Herrn Grafen erzehlete manches von denen Verfolgun-
en, welche die Protestanten ehedem in **Schlesien** er-
uldet, da man ihnen mit Gewalt die Rosenkränze auf-
edrungen hat; dadurch mancher zum römischen Stuhl
ekehret worden ist; andere aber haben sich gläubig wi-
ersetzt, und einige haben es in das Lächerliche gebracht;
ls: in **Brieg** übergiebt der Pater einem Buchbinder
urch viele Ueberredung einen solchen Rosenkranz. Die-
er fragt: was er damit machen solle? der Pater antwor-
et: er müsse so viel Ave Maria und Paternoster beten,
ls Corallen an dem Faden hiengen, so hätte er alle Ta-
e grossen Ablaß zu erwarten. Nach etlichen Tagen geht
er Buchbinder zu dem Pater und spricht: GOtt grüß
uch Herr Pater. Der Pater: Schön Dank. Der
Buchbinder: GOtt grüß euch Herr Pater. Pater:
Schön Dank. Der Buchbinder wiederholet sein GOtt
grüß euch, achtmal hinter einander, bis der Pater ver-
drüßlich wird ihm zu danken, und sagt: Seyd ihr när-
isch Buchbinder oder haltet ihr mich für einen Narren.
Der Buchbinder antwortet: Ey, Herr Pater, werden
ie so verdrüßlich, daß ich sie achtmal hinter einander
grüsse, wie solte denn nicht die Mutter GOttes verdrüß-
ich werden, wenn ich sie des Tages mehr wie hundert-
mal grüssete. Hiermit wirft er dem Pfaffen das Pater-
noster hin und gehet fort.

In **Friedeck** an dem Gebürge von der **Jablun-
ka**, soll ein wunderthätiges Marienbild seyn, welches
aber noch nicht solche Wunderthaten, reich zu werden
verrichtet hat, als das zu **Loretto** in **Italien**, und
das zu **Czenstochow** in **Pohlen**; vielleicht weil ihm
manche Curen mislungen sind. Z. E. Ein ansehnlicher
Mann

Mann hat diese Mutter GOttes wollen in Aufnahme bringen, überredet daher ein Weib, sie solle ihren kränklichen Mann in einen Sarg legen lassen, um ihn klagen, wie um einen Todten, und ihn zu der Mutter GOttes nach **Frideck** bringen lassen. Dieß geschiehet, der Mann wird lebendig in den Sarg gelegt, das Weib heulet um ihn wie um einen Todten, sie kommen mit dem Sarg in **Frideck** an, stellen ihn vor das Marienbild, halten Messen und beten etc. Der Sarg wird geöfnet, und siehe, der lebendig in den Sarg gelegte Mann soll noch aufstehen. Hatte das Weib um ihren Mann zum Schein geheulet, so muste sie es jezt in der That thun, da er im Sarge erstickt war. Also konte die Mutter GOttes zu **Frideck** wol tödten, aber nicht wieder lebendig machen.

Einem kranken Manne hat sie doch einen guten Rath gegeben, oder vielmehr ein Pfaffe in ihrem Namen; welches folgende Geschichte zeiget: die alte Frau Gräfin **Henckel** hat sich bereits vor geraumer Zeit der Hallischen Arzneyen bedienet, und weil sie mancherley gute Arzney-Bücher, sonderlich **Richters Erkäntniß des Menschen** gelesen, so weiß sie nicht nur sich selbst, sondern auch andern zu rathen und zu helfen. Wenn Kranke zu ihr kommen, so erhalten sie die für ihre Krankheit dienliche, und mit Gebet begleitete Arzneyen umsonst. Es ist der Frau Gräfin auch öfters gelungen, daß manche Kranke wieder gesund worden sind. Einmal kommt ein Mann aus der Gegend zu ihr, fällt auf die Knie nieder und betet sie an. Die Frau Gräfin heisset ihn aufstehen und GOtt anbeten; der Mensch aber sagt: ich muß das thun, denn die Mutter GOttes von **Frideck** hat mich zu euch gesandt, und sagt: sie könne mir nicht helfen, aber ihr köntet mir helfen. Die Frau Gräfin wundert sich über das Anbringen des Mannes, doch hat sie bereits gewust, daß er nicht recht bey Sinnen sey, und auch noch eine andere schwere Krankheit an sich habe.

Sie giebt ihm also im Namen JEsu Arzney. Was
ieht? der Mann wird nicht nur von seiner jetzigen
ikheit gesund, sondern kommt auch zu seinem völligen
tande. Dadurch kommt die Frau Gräfin in sol-
Ruf, daß ich glaube, wenn sie zur römischen Kirche
rete, man würde sie bey lebendigem Leibe anbeten;
ies ihr aber eben so angenehm seyn würde, wie dor-
em Apostel Paulo und Barnabas zu Lystra, da sie
Lahmgebohrnen im Namen JEsu gehend gemacht
n, Ap. Gesch. 14, 15.

Den 8ten Januar. ließ uns die gräfliche Herrschaft
Neustadt fahren; hier besuchten wir den Herrn von
helm, welcher abermals einen Wagen anspannen
auf den wir bis Silz gebracht wurden. Nun
en wir zu Fuß bey der Festung Neisse vorbey,
manches Gewässer und Schnee, bis Peterswal-
i dem Hrn. Past. Töpfer, der uns mit vielen
den aufnahm, ich hatte ihn schon in Staßfurth
n gelernt. Wir hielten bey ihm Rasttag, doch so,
ch und Herr Bennewitz vielen Freunden, die sich
em Herrn Pastor versammelten, ein Wort der Er-
erung und des Trostes sagten, welches sich bis in
lacht verzog.

Den 16ten setzten wir unsern Weg weiter fort über
gbronn, Landshut, Pfaffendorf, Schmie-
rg, Hirschberg, Langwasser, Greiffen-
, Langenölse, Niedererdmannsdorf, Lin-
, Seydenberg, Niede bis Hernhut, wo wir
5ten gegen Abend ankamen. Weil in dieser Ge-
wenig, und an den meisten Orten gar keine Juden
en; so konten wir desto mehr unsern Marsch be-
nigen, so viel der Regen, Schnee und das Gewäs-
ließ; doch wurden wir auch von manchen werthen
nden, wol einen halben, auch einen ganzen Tag
halten.

Vor

Vor Herrnhut ist ein Hügel mit Bäumen be sen, wie ein Hut formiret, und raget vor den an Hügeln hervor, daher man ihn den Huttenberg ne Die Oberfläche des Hügels ist nicht mit Bäumen be in deren Mitte stehet eine Hütte, welche denen Lei Begleitern zum Schutz gegen Regen und Schnee di denn dieser Platz ist ihr Todten-Acker.

Der Flecken selbst ist nach der neuen Bau-Art gelegt, doch ist er so angenehm nicht, daß man, un Vortreflichkeit des Orts zu sehen, angelocket werden te, eine weite Reise vorzunehmen. Wir fragten au Gasse nach dem Krug oder Gasthof; ein Knabe z uns denselben, weil an keinem Hause ein Gastschild Wir giengen hinein, legten unsre Sachen ab, verlan etwas zum Abendessen; das wurde uns gegeben. U dem Essen fragte ich den Wirth, ob er für uns vier ten könte hergeben, wo nicht, so wolten wir auch au Streue schlafen. Der Wirth sagte: man herberget nicht. Ich: ist dieß ein Gasthof oder nicht. Wirth: Ja es ist der Gasthof. Ich: In einem G hofe zu seyn, und nicht Herberge zu finden ist ja richt. Indessen hatten sie den Secretair des Grafen zendorf rufen lassen; dieser fieng gleich in Aufgebla heit an und sagte: Wenn sie noch zwey Stunden w gehen, so finden sie eine Herberge. Ich: hier hab mein Abendessen verzehret; dunkel ist es schon und soll durch einen unbekannten Weg, noch zwey Stu weiter gehen? heist das nicht betrüglich gehandelt? Secretair: Die Brüder stossen sich an dem rohen L der Leute in den Gasthöfen. Ich: so müssen die Br nirgends ausgehen. Er: es ist genug die Herrschaft es nicht haben. Ich: heißt das, herberget gerne, w man die müde Reisende weiter weiset? Er: wenn jem bleiben will und muß, so ist es vorher der Herrschaft zuzeigen. Ich: ist die Herrschaft hier? Er: Nein. I wie kann es ihr denn angezeigt werden? Er: dazu

ndern Vollmacht gegeben. Ich: wir sind müde und
len nun hier bleiben. Er: Kurzum, sie können nicht
bleiben. Ich: Kurzum, ich will hier bleiben; ist
von Schrautenbach hier; ist Mag. Steinhofer hier?
ja sie sind hier; und wenn sie aus Liebe zu dem Ort
gekommen sind, so können sie wol hier bleiben. Ich:
lich kommen wir hierher als solche die ohnedem durch
Ort reisen müssen; daher ist es uns gleichviel ob wir
h Herrnhut oder durch ein anderes Dorf reisen, und
iß suchen wir an diesem Ort nichts besonderes oder
res vor andern Flecken. Zum andern, so habe ich
ret, daß etliche von meinen Bekannten, welche ich
meinen Reisen, da sie noch bey der Evangelischluthe-
en Kirche waren, kennen gelernt, sich hieher begeben
en und hier wohnen sollen; mit denen wollte ich noch
nal wegen der alten Bekantschaft sprechen. Hierauf
de uns ein räumliches Zimmer geheitzet, wo wir her-
gen konnten. Nachdem nun alles eingerichtet war,
g ich zu dem Herrn M. Steinhofer (*), der ein Wür-
berger von Geburt ist, als Repetens zu Tübingen ge-
den, und von allen redlichen Theologis in seinem
terlande bedauret wird, daß er sich zu der Zinzendorfi-
n Parthey begeben. Als ich ihm von meinen Reisen
Nöthige erzehlet hatte, und er vergnügt zu seyn schie-
sagte ich: Aber mein lieber Herr Magister wie stehet
nun um Sie? der Herr des Weinberges hatte Sie in
bingen gepflanzet, um Frucht zu tragen; Er hat Ihnen
mehr

(*) Dieser würdige Theologus hat das folgende Jahr die Zinzen-
dorfische Parthey verlassen, und sich wieder in sein Vaterland
gewendet, da er denn öffentlich im Consistorio protestiret und
so wiederum in das Amt gesetzet worden, in welchem er mit
vielem Segen gearbeitet, und als Special-Superintendent
zu Weinsperg, vor einigen Jahren zu seiner Ruhe eingegan-
gen ist. Seine gründliche und erbauliche Schriften sind be-
kannt genug, und sein Gedächtnis bleibet bey allen Redli-
chen im Segen.

mehr als ein Pfund anvertrauet damit zu wuchern; jener der ein Pfund in das Schweistuch wickelte und vergrub, wurde von seinem Herrn ernstlich darüber bestraft; wie wollen Sie durchkommen, da Ihnen wol fünf Pfund anvertrauet sind, welche Sie so vertändeln? doch ich hoffe der HErr wird Ihnen auch aus dieser Versuchungsstunde heraus helfen. Und so giengen wir freundschaftlich von einander.

Den 26ten Vormittage besuchte ich den Hrn. Baron von **Schrautenbach**, der sich jetzt zu der Zinzendorfer Parthey geschlagen und in Hernhut wohnet, da er ehedem auf seinen Gütern zu Lindheim gewohnet hat; woselbst ich auch mit ihm vor acht Jahren da Herr Manitius noch bey mir war, bekannt geworden bin(*). Er lag jetzt auf dem Krankenbette und hörete meine Erzehlung von der bisherigen Arbeit unter den Juden mit Thränen an. Es kamen bald ein Haufen Zintzendorfische Brüderlein herzu, unter welchen auch ein Proselyt aus den Juden war; der wolte seinen verschimmelten Pfennig auch dabey legen; er wurde aber aus den Goldmünzen der reinen Lehre hinaus geworfen. Der Herr Baron approbirete, in ihrer aller Gegenwart, unsere Art an denen Juden zu arbeiten.

Nachmittage giengen wir von Hernhut ab durch manche schwere Wege bis Wurtzen, wo wir über die **Moldau** setzten; und so weiter über Leipzig mit der hallischen Landgutsche, den 31ten Jan. am Abend spät Halle erreichten. Sowol wir, als der Hr. D. Callenberg preiseten den HErrn, für seine leitende, schützende und errettende Gnade, die Er uns auf dieser über sechshundert Meilen sich erstreckende, gefährlichen; beschwehrlichen; und doch auch grossentheils angenehmen Reise, erwiesen hat.

Zum

(*) Siehe 1sten Theil dieser Reisebeschr. pag. 73.

Zum Beschluß will ich einen Summarischen Anhang von der Reise in Pohlen und Ungarn hersetzen.

Erstlich von Pohlen.

1) Pohlen ist mehrentheils ein ebenes Land, hat sandiges, fettes und hin und wieder morastig, doch nicht unfruchtbares Erdreich. Die Länge und Breite desselbigen auszurechnen, war nicht der Zweck meiner Reise; doch habe ich auf denen dreyhundert Meilen die ich darinnen zurück geleget; angemerkt, daß es groß ist. Die Menge derer Dörfer und Städte, welche letztere, auf den Landkarten gröstentheils mit einem Dorfzeichen bemerket werden; und das Gewimmel des Volkes in denenselben, ist ein offenbahres Kennzeichen, daß es ein bewohntes und volkreiches Land sey; doch könten zum wenigsten nach der Etendue des Landes noch zwey bis drey Millionen Menschen darinnen wohnen. 2) Die vielen Ströme, als die Netze, Warta, Weichsel u. s. w. die Seen und Teiche, geben allerley Arten von den schönsten Fischen her. Die Viehweiden für Schaafe und Rinder sind nicht klein, auch so nahrhaft, daß man das beste Vieh zur Schlachtung haben kan; und dennoch für die Pferde und Ochsen die zur Arbeit gebraucht werden, Futter genug übrig bleibet.

3) Die grossen Waldungen, in welchen man mit der grösten Annehmlichkeit reiset, dienen zum Brenn- und Bauholz; viele hundert Mastbäume zu den großen und kleinern Schiffen, werden in diesem Lande gefället, nach Holland und dergleichen See-Länder verführet. Die Rinde der Birken, der Eichen und der Weiden, dienet denen Lohgerbern zum Garmachen ihres Leders; sie schelen solche entweder von abgehauenen Bäumen oder auch von noch stehenden ab, welche letztere deswegen an ihrem Wachsthum nicht gehindert werden. Die Bircken-Bäume sind insonderheit bis auf das geringste Blätlein nutzbar. Die Blätter dieses Baums werden gebraucht zur gelben Farbe, welche die Einwohner von Pohlen, mit

dem Zusaß von Alaun und Ocre, so hoch treiben können als sie immer wollen, gold, schwefel, baille (Stroh) und grüngelb färben sie mit den besagten Blättern. Im Frühjahr bohret man ein Loch in den Baum, und stößet ein Federkiel oder sonst ein Röhrlein hinein, da ziehet sich das sogenannte Birkenwasser hinunter, fließt durch das Röhrlein in ein darunter gehängtes Gefäs, welches dem Baum gar nicht schadet; denen Menschen aber bey Erhißung des Geblütes oder auch bey andern schweren Krankheiten, zur kühlenden, stärkenden und lindernden Arzney dienet. Die großen Zweige dieses Baums gebraucht man in den Kirchen und Häusern zum Zierrath und angenehmen Geruch. Den Stamm selbst verwendet man zu Bauholz, welches sehr dauerhaft ist; (denn es leidet so leicht keinen Wurm.) Die krummen und höckerichen Birkenbäume aber, werden in dem Walde auf die Art verbrannt, daß das Holz kostbare Kohlen gibt. Die Fettigkeit desselben ist der Dzegiec oder Zik, welcher in diesem Lande zur Erweichung des Leders, so wie in andern Ländern der Fischthran, gebrauchet wird.

4) Die Bienen-Zucht und der Honig-Bau ist berühmt und bekannt genug. Die Garten-Bienen tragen ihren Honig, entweder in von Stroh geflochtenen Körben, oder in abgehauenen und ausgehölten Stämmen von Bäumen, wie es in andern Ländern auch gebräuchlich ist. Dagegen die Wald-Bienen, werden auf eine andere Art verpfleget; die Bienen selbst, sind eben so zahm wie die Garten-Bienen, nur daß sie in dem Walde wohnen, und der Zahl nach häufiger, aber auch der Gefahr, von den Honig-Bären beraubt zu werden, mehr ausgesetzet sind.

Die Eigenthümer der Wald-Bienen machen in die Fichtenbäume eine Aushölung etwa einer Elle hoch; einer halben auch dreyviertel Elle im Durchschnitt, nachdem es der Baum seiner Stärke wegen leidet, damit er nicht verdorre; und diese Höhle heißt ein Bienen-Stock.

Um

Im an denselben zu reichen, müssen sie eine Leiter ansetzen on etwa sechs Ellen; die Höhle wird mit einem Thür- ein verwahret, unten an demselben ist eine Oefnung, wo- urch der junge Bienenschwarm sich hinein ziehen kan. Weil diese Wald-Bienen, so zu sagen, eine freye Na- ion wie ihre Landesherrn sind, in den Wäldern und Fel- ern freyer herum streifen können als die Garten-Bienen, o tragen sie auch überflüßigen Honig, so daß er zuweilen en Baum hinunter fliesset und man ihn nicht, mit einem Stabe wie dorten Jonathan, 1 B. Sam. 14, 27. son- ern mit ausgerecktem Arm erreichen und geniessen kan; er Eigenthums-Herr aber muß eine Leiter ansetzen, wenn r den Stock ausnehmen will.

Diese freye Nation, hat ihren Erbfeind an dem ogenannten Honig-Bär. Dieser klettert den Baum inan bis an den Bienenstock, stoßt das Thürlein zurück, nd säuft den Honig aus. Die Bienen richten ihn da- ey so zu, daß er mit einem geschwollenen Maul und Ge- icht zurück kehren muß. Damit er nun nicht weiter ver- olgt werde, so lässet er sich nicht langsam herunter, son- dern wendet sich so, daß er herunter fallen kan. Wenn nun der Besitzer des Bienenstocks solchen Dieb fangen will, so steckt er einen, etwa drey Ellen hohen Spieß, fest in die Erde; setzt darauf eine alte Pelzmütze; da denkt der Bär es sey ein Mensch, und fällt auf diesen vermeinten Jäger los um ihn zu erdrücken, aber der ver- meinte Jäger gehet ihm durch den Bauch zum Rücken hinaus; da läuft er zwar davon, kan aber doch nicht recht fortkommen. Indessen kommen die Bienenwärter herbey und geben ihm einen Schlag auf die Nase davon er stirbt: Denn wird ihm der Spieß aus dem Leibe gezo- gen, die Bärenhaut zum Gebrauch verwahret, und das Fleisch, von denen Liebhabern, entweder gekocht oder ge- braten verzehret. Ich habe selbst zur Probe ein paarmal davon gegessen; wer es nicht weiß, der isset es für ein mageres Rindfleisch. Dieser Bär nähret sich von Wur-

zeln, Kräutern und Honig; von dem letzteren hat er den Namen des Honigbärs; siehet etwas schwärzlicher aus, als der sogenannte Blut-Bär, welcher Menschen und Vieh erwürget, und nur das Blut aussauget; Dieser, wird zwar auch gefangen und abgezogen, aber sein Fleisch isset niemand. Die sogenannten Bären-Häute unterscheidet man an den Farben; die Honig-Bären fallen in das schwärzliche, sind fein zum Gebrauch der Pelze und Müffe; die Blut-Bären-Haut ist gröber, und wird in vornehmen Häusern, mehrentheils zu Fußtritten gebraucht. Die Leute so damit umgehen, werden Bärnhäuter genannt; verdienen aber doch den Namen nicht durchgängig, ausser einigen, die sich grob und bärenmäßsig verhalten; daher vielleicht das Sprüchwort kommt, daß man einen Menschen der sich mürrisch, unempfindlich und boßhaft beweiset, einen Bärnhäuter nennet.

Ich habe auf meiner ganzen Durchreise in diesem Lande keinen lebendigen Bär, noch Wolf, noch Elend gesehen, doch, wiewol sehr selten, einen Hirsch, der aber sehr scheu war; weil man sie hier nicht wie in Teutschland, auch wol zum Schaden des Landmanns, heget und pfleget, sondern schlechterdings wie ein Wild jaget.

Das Abentheuer des Elendthieres habe ich bey aller Erforschung nicht erfragen können; der Hirsch aber heißt in der Pohlnischen Sprache Jelen; wenn nun der König, oder andere vornehme Herren, mit der Hirsch-Jagd sich belustigen, so wird solche von den Pohlen Jelends-Jagd, und von den Teutschen die es nicht recht verstehen, Elends-Jagd genannt.

In Absicht der Wölfe, verhält man sich hier also, daß man sie entweder scheucht, erschiesset oder fängt. Das Scheuchen geschiehet von einzelnen Personen, denen einer oder mehr Wölfe sonderlich des Abends begegnen, dadurch, daß sie vermittelst eines Stahls und Feuersteins, Funken hervor bringen, auch einen Schwamm anzünden; weder den Geruch des brennenden Schwammes, noch die Fun-

ken

des Feuers, kan der Wolf ertragen; sondern er eilt
den finstern Wald und läßt den Reisenden paßiren.
s Erschiessen geschiehet durch die sogenannte Wolfs-
gd. Das Fangen aber ist besonders: Wenn die Leute
rken, daß sich hier und da viele Wölfe aufhalten, so
chen sie eine Wolfsgrube in die Erde von etwa 10 auch
r Ellen breit und lang, und eben so tief; diese bedecken sie
Strauchwerk, mitten inne legen sie ein Stück Fleisch,
r ein verrecktes Schaaf; nun mag der Wolf kommen
welcher Seite er will, so fällt er in die Grube, und
er Zufall begegnet öfters in einer Nacht wol sechs bis
n und mehrern Wölfen; da sie denn des folgenden Ta-
von den Eigenthümern besucht, und als unterthänige
fromme Schäflein erstochen und herausgehohlet wer-
. Das Schinden dieser Thiere geschiehet nicht in dem
lde bey der Wolfsgrube, sondern auf dem Wege an
Landstrasse. Ersteres ist deswegen, damit mehrere
lfe in eine Grube gelocket werden, das andere aber,
diese wilden Thiere von der Landstrasse sich entfernen
gen; weil sie den Geruch ihrer getödteten Cameraden
it vertragen können.

Die Häute dieser reissenden Thiere werden weit und
t verkaufet; die Pelze so man Wildschuhr nennet, kom-
n daher, solten eigentlich Wilkschuar heissen, welches
dem Pohlnischen und Jüdischen zusammen gesetzt ist;
n Wilk heißt ein Wolf im pohlnischen, und Schuar,
Haarhaut im Hebräischen oder Jüdischen.

5) Betreffend die Nahrung, so findet man in dem
de alles im Ueberfluß; das Korn wird häufig nach an-
n Ländern verfahren; Hanf, Flachs, und Leder, wird
h in Schiffen nach Danzig, Königsberg und ferner
racht. Das Zugemüsse, Erbsen, Linsen, Bohnen,
ütze, sonderlich das Manna oder Schwaden, Kraut
Rüben ist in der Menge da; den Grün- und Braun-
hl brauchen sie nicht nur zur Speise, sondern auch als
e Artzeney. Im Frühjahr lesen sie allerley Kräuter,

 als

als Spinat, Malva, Disteln, Nesseln, Anserina u. d. g. wol zehn bis zwölf Sorten, mengen diese Kräuter unter einander und machen ein Gemüsse daraus zur Vorspeise, und das dauret so lange bis der Braunkohl heran wächset, dessen bedienen sie sich im Sommer, Herbst und Winter. Dabey haben sie das Sprüchwort: Jec möi chlopku jalmuzec, jec, betziec wontropka rosla d. i. Iß mein Sohn (grün und braun) Kohl, iß, so wird dir Lunge und Leber wachsen.

Wenn ich mich über die Wenigkeit der Medicorum in diesem Lande gewundert habe; so haben mir die Medici selber geantwortet: das Volk, isset so viel Kräuter und Braunkohl, daher sie den Medicum entbähren können.

An Feder-Vieh ist auch kein Mangel; das Fleisch wird nicht nach dem Gewicht, sondern nach Gutdünken Stückweise eingekauft; Fische werden auch nicht gewogen; doch zehlet man zuweilen die Krebse, und gibt vor das Schock einen pohlnischen Groschen, d. i. einen halben Kreutzer. Die Krebse werden also gefangen: Sie schneiden einen Hasel oder auch Weidenstock, etwa 4 Ellen lang ab, der an dem dicken Ende im Durchschnitt nicht stärker seyn muß, als höchstens anderthalb Zoll. Hieran machen sie eine Spalte, und dergleichen hat ein Krebser 12 bis 15. Solcher Stock wird Klitsch genannt. Nun gehen sie, Knaben und Männer gegen den Abend auf die Wiese an den Fluß, greiffen die Frösche, ziehen die Haut ab und klemmen sie in die Klitsche, binden dieselbe unten zu, damit die Frösche nicht heraus fallen. Denn nimmt ein jeder sein Revier am Fluß, steckt die Klitsche in das Wasser, nahe an die Wurzeln des Baums der am Ufer steht, sonderlich der Ellern Bäume; kaum hat er den zehnden oder zwölften Stab eingesteckt, so hangen an dem ersten, schon drey, fünf, zehn, auch wol zwanzig Krebse; denn nimmt er den Käscher in die linke Hand, und mit der rechten hebt er die Klitsche langsam in die Höhe, und schiebt etwa einer Ellen tief den Käscher in das Wasser

unter

die Klitsche, zieht beydes hervor; die Krebse sehen
ie gefangen sind, gehen den Krebsgang und wollen
ehen, aber eben da fliehen sie in den Käscher oder
Netz; und so geht das die Reihe herum, bis der
ser gedenkt genug zu haben, da gehet er mit seiner
e von 6 bis 10 Schock nach Hause, wirft die Frö-
us der Klitsche in den Bach; die Klitschen werden
fernern Gebrauch aufgehoben und jedesmal neue Frö-
gefangen. Der Käscher wird also gemacht: Man
iget einen hölzernen Reif wie man zu Tonnen ge-
cht, einer guten halben Elle im Durchschnitt, an ei-
inne Stange, an dem Reif wird ein Netz in Form
Beutels befestiget, und das sind die Instrumente,
t man in einer oder zwey Stunden, eine Menge
se fängt.

Das Obst ist wegen seiner Vielheit auch sehr wohl-
n Pohlen, kurz, das ganze Land angenehm und
tbar. An allerley Getränke, Wein, Bier, Brand-
fehlet es auch nicht, was aber der Met betrift, der
Honig zubereitet wird, so hat Pohlen darinnen den
zug vor allen andern Ländern.

6) Die Einwohner, sind Adliche; Freye und Unter-
en. Die letztern sind entweder Leibeigene oder gekauf-
sclaven, darüber ein jeder Besitzer das ius vitae et
s hat, ohne bey den Gerichten deswegen anzufragen.
den freyen Einwohnern werden auch die Juden ge-
net. In Absicht auf die Religion, so ist die Römi-
die Haupt-Parthey oder Religio dominans. Die
identen als Evangelische, Reformirte und die zur
chischen Kirche gehören, machen eine nicht geringe An-
aus. Socinianer, und bey den Juden die Ka-
ten, sind nur hin und wieder einzele Personen.

Aller ihr Character ist fast durchgängig leutselig,
gängig und gesellschaftlich; dabey hält ein jeder steif
seine Religion.

Ein Reisender hat viele Bequemlichkeit, nur wer reinlich bleiben will, muß die Streu vermeiden und auf Tischen und Bänken schlafen. Unterweges muß man durch manches Gewässer waden; wer fähret, der fähret durch. Die Brücken werden in dem schlechtesten Bau erhalten; daher man das Sprüchwort hat: Polski most mniemiecki post, wlofke nabozenstwo, wrsystko to blazenstwo, d. i. die pohlnische Brücke, das teutsche Fasten; der Welschen (Italiäner) Gottesdienst, ist lauter Täuscherey.

Zweytens von Ungarn.

1) Ungarn ist ein überaus bergigtes, dabey aber sehr fruchtbares und wasserreiches Land. Ich wüste nicht ob nicht Ungarn, mit den Schweitzer-Gebürgen, in vielen Stücken um den Vorzug streiten dürfte.

2) Der Wein ist in diesem Lande eines von den Haupt-Früchten, dabey haben sie an Obst und Garten-Früchten gar keinen Mangel; nur die Schlavaquen die auf dem Gebürge an der Jablunka wohnen, haben wenig Korn, und müssen daher sich mehrentheils mit Haber-Brod behelfen, doch haben sie auch Gartenfrüchte und Obst, nur den Wein nicht, weil der in dieser Gegend unmöglich wachsen kann. Hingegen findet man hier die sogenannte Brinse, die auch auf der andern nemlich Schlesischen Seite des Gebürges gemacht wird, welches ein von süsser Milch zubereiteter Käse ist, und weit und breit verführet wird.

3) Der Ungarische Wein ist zwar berühmt, doch ist dieß dabey zu merken, daß er dem Neckar-Wein im Würtembergischen, an vielen Orten gar nicht vorzuziehen sey. Der Tokayer ist der berühmteste, welches aber nicht von dem Lande allein herkommt: denn in Tokay ist nur ein Gebürge welches einen besondern Wein träget; die übrigen sind dem andern Ungarischen Weine gleich; allein das thun die Leute dort, können es auch füglicher als in

andern

ern Gegenden thun, daß sie die Trauben bis in den
iter stehen lassen, so daß die Frost-Reife darüber
nen, und sie auch wol mit Schnee bedeckt werden.
denn machen sie einen Ausbruch, d. i. einen Wein
pur solchen so lange am Stamm gehangenen und fast
en Trauben; die übrigen Trauben nehmen sie früher
und machen daraus einen gemeinen Wein, wie in
rn Provinzen dieses Landes. Diesen Ausbruch he-
sie auf, speisen ihn auch nicht mit gemeinen Wein,
ern mit Ausbruch. Wenn nun solcher Wein alt wird,
ebraucht man ihn mehr statt einer Arzeney als zum
ken. Von dergleichen Wein kostet der Eimer hun-
auch hundert und funfzig Ducaten, da von dem ge-
ien Ungarischen Wein der Eymer zu drey bis vier Gul-
verkauft wird.

Ueberhaupt wachsen in Ungarn zweyerley Sorten
Wein, nemlich weiser und rother, an einigen Orten
er rothe besser, an andern der weise; sonderlich soll
Wein der bey Ofen herum wächset, sehr kalkicht und
er ungesund seyn; wie man denn im gemeinen Sprüch-
t zu sagen pfleget: der Ofener Wein ist des Teutschen
hhof. Ich habe ihn aber eben so dreist getrunken als
Preßburger und andern Wein; er hat mir auch eben
enig geschadet als der andere; mithin kann ich aus
ter eigenen und meines Gefährten Hrn. Bennewitzens
ahrung, diese gemeine Rede nicht bestätigen, sondern
i es dabey bewenden lassen, daß sich der Satz auf An-
r Erfahrung gründe.

4) Ungarn ist zwar bewohnt und volkreich, allein
lange nicht so, wie es das Land ertragen könte; es
ien noch viele tausend Menschen Raum, da zu woh-

Die sogenannte Retschkemeter Heide zwischen Pe-
waradein, ist nicht eine der grössesten, und doch
en wir in derselben an die dreyßig Meilen fahren kön-
, ohne einen Baum zu sehen; denn es war alles wü-
ste

ste und leer. Hie und da fand man eine in die Erde gegrabene und gebauete Hütte; dieses aber kommt nicht von dem schlechten Erdreich, sondern von der Wenigkeit der Einwohner her; und solcher Heiden giebt es im Lande noch mehrere und grössere. Es sind aber die Heiden, nicht Wälder, sondern wüste, leere und unbewohnte Pläze der Erden, da man weit und breit keinen Baum siehet. Daher auch diejenigen Völker, die wüst und leer waren von der Erkäntniß GOttes und seiner seligen Gemeinschaft, Heiden genennet wurden. Solcher Gestalt kan man alle diejenigen Christen, die zwar den Namen haben, aber keine Erkentniß von der Christlichen Lehre besitzen, Heiden nennen; ja ich thäte vielleicht nicht unrecht, wenn ich sagte, daß alle die, welche eine buchstäbliche Erkäntniß der Wahrheit haben, aber derselben muthwillig widerstreben; mit Recht für Heiden gehalten würden; es solte mir auch nicht schwer werden, diesen Saz aus andern Zeugnissen heiliger Schrift zu beweisen, wenn mir das einige und nachdrücklichste Zeugniß aus dem Munde JEsu selbst, nicht genug wäre; da er Matth. 18. sagt: daß man so gar einen Bruder, wenn er die Ermahnung seiner Brüder nicht will Platz finden lassen, für einen Heiden und Zöllner halten solle. Doch ich habe hier nicht zu paränesiren, sondern Anmerkungen über die Reise durch Ungarn zu machen; und da ist noch bey der Beschreibung von dem Lande, dieses anzumerken; daß es an Korn keinen Mangel habe. Die Leute essen dort gewiß besseres und weiseres Brod als in Teutschland. Scheuren wird man hier nicht so antreffen, wie in andern Ländern, sondern das Korn wird auf dem Felde ausgedroschen und in die Erde vergraben. Diese Art das Korn zu verwahren, kommt grossen theils daher, weil die Türken oft eingefallen sind, und vielen Muthwillen getrieben haben.

5) Die Menge der Ochsen in Ungarn, ihre Schönheit, ihre Grösse und zierliche Hörner, habe ich

bis-

her noch mit keinem Rindvieh, so viel ich dessen gese-
i habe, vergleichen können. Etlichemal sind wir durch
erden von Rindvieh durch und auch vorbey gereiset,
man nicht zu hundert sondern zu tausend gezählet hat;
Heerden der Kälber sahen wir für Ochsen an wegen
er Grösse. Das grosse Hornvieh aber machte einen
nz ausnehmenden Pracht mit seinen Hörnern, die zu-
ilen länger als eine Elle waren. Ich muß sagen, ha-
n mich die Ungarischen Gebürge in Verwunderung ge-
t, so setzten mich die Ungarischen Schafe und Rinder
ch mehr darein: denn was die Berge betrift, so habe
ihres gleichen in der Schweiz und im Tirol auch
sehen; aber die Ungarische Schaafe und Rinder haben
her noch ihres gleichen nicht bey mir gehabt. Die
chaafe sind ebenfalls groß, und haben solche hohe und
drehete, auch wol krumgebogene Hörner, daß wir zu-
ilen gezwungen wurden auf unserem Wege stille zu
hen, und die Macht, Herrlichkeit und Weisheit des
ossen Schöpfers zu bewundern. Dabey haben wir oft
sagt: Wenn wir auch bey [illegible] Reise-Geschäfte kei-
n andern Lohn hätten, als den, daß uns die Allmacht
nd Weisheit des allerhöchsten Schöpfers in so vielen
undern, in dem Reich der Natur bekant wird, so wäre
eses schon genug.

6) Von der D[illegible] und Arbeitsamkeit, auch von
r Geschwindigkeit [illegible]garischen Pferde habe ich vor-
r vieles gehöret; [illegible]e habe ich mir eine so lebhafte
Vorstellung davon machen können, als jetzt, da ich es sel-
er erfahren habe. Von Pest sind wir bis Peterwa-
adein in vierthalb Tagen gefahren: die Pferde wur-
en auf diesen 36 Meilen nicht gewechselt; und ihr Fut-
r war so, daß ein teutsches Pferd gewiß dabey würde
erschmachten müssen; denn ein paar Pfund Heu und
Haber in 24 Stunden ist nicht viel. Bey dem fahren
aben die Raitzen einen besondern Vortheil, daß die Rä-
er an denen Wagens nicht so dick als die teutschen, folg-
lich

lich auch nicht so schwer sind; sie gehen aber auf den Seiten so nahe an einander, daß zwischen den Hinter- und Vorder-Rädern kaum ein Mensch stehen kan. Ueberdem sind die Vorder-Räder mit den Hinter-Rädern fast gleich hoch; die Achsen sind breit, wie in Teutschland an den Frachtwagen. Die Pferde spannen sie näher an den Wagen als in andern Ländern, daher es ihnen leichter wird, und denn haben sie mehrentheils die Gewohnheit, ihre Peitschen auf die Leitern zu stecken; so bald sie nun die Hand nach derselben hinlenken, so laufen die Pferde ärger, als wenn ein teutsches Pferd geschlagen wird. Daher kan man in gar kurzer Zeit einen ziemlichen Strich seiner Reise endigen. Wenn nun viele Kaufleute an unsichern Orten zusammen fahren, so nennet man das Caravahnen; die reisen aber nicht nach Meilen, sondern nach Tagereisen; man kan auch mit solchen Caravahnen gar nicht zu Fusse fortkommen; denn welcher Fußgänger wolte 36 Ungarische, d. i. etliche 40 teutsche Meilen, in vierthalb Tagen gehen? Wenn sie dort sagen: es sind vier, fünf oder sechs Tagereisen bis da oder dorthin, so kan man die Zahl der teutschen Meilen auf 40, 50, auch wol 60 rechnen. Wohlfeil aber ist es da zu fahren; wir sind von **Pest** bis **Peterwaradein** vor 4 Gulden gefahren; wenn wir es 40 teutsche Meilen rechnen, welches nicht zu viel ist, so kommt auf 10 Meilen 16 gute Groschen. Doch dieses war ein Retour-Wagen: wenn aber vier Personen einen eigenen Wagen dingen, so geben sie 7 Gulden; da kommt auf die Person etwa 14 Groschen, wenn bey dem ersten Fall für jede 10 Meilen die Person 8 Groschen giebt. Wer wolte mich wol in Teutschland dafür fahren?

7) Die Einwohner sind grossentheils päpstisch und haben die Oberherrschaft; die Reformirten aber und Evangelischen, machen fast einen grössern Theil aus als die Päpstler. Einen grossen District der dem Könige

von

Ungarn zugehörigen Länder bewohnen die sogenann-
Raitzen, welche sich zu der Griechischen Kirche beken-
; die auch einen Erzbischof haben, der zu Carlowitz
Zirmien, eine Meile hinter Peterwaradein seinen
z hat, und als Patriarch angesehen und verehret wird.
hatte sonst von dem Ungarischen Könige 12 tausend
lden jährliches Gehalt, nun aber bekommt er nur 9
send Gulden. Diese Griechen oder Raitzen haben
sse Privilegia, weil sie bey der Ungarischen Rebellion
sehr verdient gemacht haben, da durch ihre Hülfe das
d wieder in Ruhe gesetzet worden ist. Die Evange-
hen aber werden am meisten darinne gedruckt. Ueber-
n wohnen auch in etlichen Städten, Juden; was wir
denen für Eingang gehabt haben, davon zeugen Hrn.
Callenbergs Berichte.

In keinem Lande wohnen so viel Zigeuner als in
sem; sie wohnen aber in den Vorstädten, oder ganz
aussen, unter Zeltern, und machen gute Eisen-Waa-
. Sie müssen dem Könige von Ungarn grossen
ibut geben; haben einen eigenen Schultheiß über sich,
den sie alles Geld für den König abgeben, und der
dem Könige überreicht. Dieser Schultheiß ist ein Zi-
uner wie die andern, schlichtet alle ihre Sachen, und
ht gekleidet wie der beste Baron in Ungarn. Wir
d einigemals durch ihre Lager gekommen, welches uns
egen der Arbeitsamkeit dieser Leute nicht mißfallen konte;
r ihr Essen verursachte einen Eckel. Kleine Wagen
hen um das Lager herum, wenn ein Pferd fällt, so
hen sie es ab, und hangen die Stücken Fleisch von dem-
lben an die Leitern des Wagens, damit sie in der Son-
etwas gedörret werden; denn kochen sie solch Fleisch,
d essen es mit dem grösten Appetit. Mit diesem Volk
sprechen habe ich keine Gelegenheit gehabt; stehlen
d betteln sagt man von ihnen gar nicht; wie von de-
en in Teutschland und andern Gegenden. Man nen-
net

net: sie auch Tartaren; daher ich eher glaube, daß diese Leute eine etwa aus der Tartarey geflüchtete Colonie sey, als ein Zigeunerisch Bettel-Gesindel.

Eilftes Capitel.

Abermalige Reise über Magdeburg und Hamburg nach Copenhagen.

Majus 1748.

Den 1ten. Die vorigen drey Monate Februar, Martius und April, brachten wir mit Ruhe-Geschäften zu. Meine erweiterte Bekantschaft auf denen Reisen, vermehrete auch die Correspondenz, so daß ich in diesem Winterquartier an hundert und funfzig Briefe theils beantwortete, theils aufs neue schrieb.

Um derer hier studirenden Griechen willen, darunter auch die zwey Wallachischen Studiosi sind, welche ich mitgebracht habe, lase ich in lateinischer Sprache ein Collegium über den Brief an den Titum, und eines über Jes. 53. Einige unter denen Herrn Professoribus entschlossen sich auch, auf meine Fürsprache, dieser guten Leute wegen, so lange in lateinischer Sprache ihre Collegia zu lesen, bis sie fähig wären, einen teutschen Vortrag mit Nutzen anzuhören. Meine obbenannte Wallachen wurden von den Directoribus des Waysenhauses willig aufgenommen und verpfleget. Die academische Matricul erhielten sie auch gratis; welche unvermuthete Liebe die beyden Jünglinge mit vielem Dank erkannten.

So traten wir den 1ten May unsere zweyte Reise nach **Dännemark** in GOttes Namen an. In **Schortewitz** einem Cöthnischen Dorf, dessen schon mehrmalen gedacht worden, stärkten wir uns auf unsere Reise mit dem Genuß des heiligen Abendmahls bey dem venerablen alten M. **Sommer**, Pastore Loci, und giengen darauf nach **Cöthen**, wo wir mit Vergnügen aufgenom-

ommen wurden. Den 5ten predigte ich in der Evange-
sch-Lutherischen Pfarrkirche daselbst, über 1 Petr. 2, 11 f.
on der rechten Anwendung der erlangten Gnade GOttes
i Christo JEsu. Da wir hier mit verschiedenen guten
reunden uns ermuntert und die Juden besucht hatten,
tzten wir unsern Weg weiter fort über Bernburg und
Salza nach Magdeburg. Diese Stadt feyret jähr-
ch am 10ten May das betrübte Gedächtniß ihrer Zer-
öhrung, welche durch die Generals Tylli und Pap-
enheim im Jahr 1631. geschehen, bey welcher alle
äuser nebst 6 Kirchen abgebrannt, und über 30 tau-
nd Menschen jämmerlich umgebracht worden sind. Als
en 11ten May das Feuer an allen Orten niedergebrannt
ar, schleppten die Soldaten grosse Haufen von todten
örpern zusammen, setzten sich oben drauf, soffen einan-
er Gesundheit zu, und nannten solches die Magdebur-
ische Hochzeit. Sie ist aber jetzt gar schön wieder auf-
ebauet und vortreflich befestiget. Wir feyerten diesen
ag mit, und erinnerten uns dabey der Zerstöhrung der
Stadt Jerusalem und des ganzen Hauses Israel, wel-
hes nun 17 hundert Jahr die Last fühlet, die sie sich sel-
er aufgeladen haben, da sie bey der Verurtheilung Chri-
i ausriefen: Sein Blut komme über uns und über un-
ere Kinder.

Uebrigens haben wir in dem Closter Bergen, wo
wir logiret, mit dem venerablen Abt Steinmetz, den
Conventualen, wie auch Präceptoribus vergnügten Um-
gang gehabt. Die Schul-Anstalt des Pädagogii ist in
schönster Ordnung; die hier studirende junge Grafen,
Barons, Edelleute und Bürgerliche, werden nicht nur
in der Uebung der Gottseligkeit, als welches die Haupt-
Sache bey der Erziehung eines jungen Menschen ist, son-
dern auch in den nützlichen Wissenschaften, die zum Etat,
der Policey und der Kirche dienen, treulich unterrichtet;
worinnen die Jünglinge auch merklich zunehmen. Da
mich der Herr Abt in den Classen herumführete, und die

Freyheit gab, die Scholaren zu examiniren, fand ich zum besonderen Vergnügen den schönen Wachsthum dieser jungen Leute, in Absicht auf die Sittsamkeit, Erkentniß und Gottseligkeit. Der Herr Abt ist einer von denen Schlesischen Exulanten, welche vor 20 Jahren um der Wahrheit willen des Evangelii aus ihrem Vaterlande vertrieben wurden. Nachdem er uns die Naturalienkammer und die schöne Bibliothek im Closter gezeiget hatte, welche letztere, viele feine, sonderlich Englische Werke enthält; nahm er uns mit sich in die Prediger-Conferenz, welche wöchentlich gehalten wird; dazu sich nebst einigen Predigern aus der Stadt, auch etliche Landprediger einfinden. Diesesmal hatten sie die drey letztern Worte Christi am Kreutz: **Mich dürstet: Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist;** und: **Es ist vollbracht.** Ich hielte meinen Vortrag dabey sonderlich über das letzte Wort: Τετέλεσται. Nächst denen Erläuterungen derer biblischen Texte, werden auch Erinnerungen gemacht von der würdigen Führung des Lehramts, da denn ein jeder das darzu dienliche aus eigener Erfahrung mit beyträget.

Da wir uns den 13ten Nachmittage von dem Closter verabschiedet hatten, giengen wir in die Stadt, um durch dieselbe noch weiter nach **Wolmirstädt** zu gehen; da wir aber bey einem ansehnlichen Kaufmann Herrn **Stilke** eintraten, sagte er: Bleibet bey uns, denn es will Abend werden. Wir waren es anfänglich nicht willens, aber die Unterredungen mit ihm und andern Freunden, die herzukamen, verzogen sich, daß wir bleiben und bey ihm herbergen musten.

Von dem seligen Hrn. Past. **Weinschenk** wurde manches aus seiner gesegneten Amtsführung erzehlet; unter andern auch die schöne Gabe, daß er sich bey dem Besuch seiner Zuhörer nach ihrer Faßlichkeit, zur wahren Besserung habe richten können. Z. E. Ein ansehnlicher Kaufmann geräth in eine schwere Anfechtung; es besu-

uchen ihn etliche redliche Prediger, aber ihre Trost-
ünde wollen nicht haften; Herr Weinschenk kommt
h einiger Zeit auch zu ihm; der Kaufmann sagt: da
mmt abermals ein leidiger Tröster. Herr Wein-
enk antwortet: Ja, der bin ich, aber kommen sie
mir auf die Stube, wir wollen zu dem rechten Trö-
gehen; fällt mit ihm nieder auf die Knie, und betet
ernstlich und anhaltend, daß der Patient sogleich Lin-
ung in seinem Gemüth empfindet; und von da an bes-
es sich von Tage zu Tage, so daß er jetzt einen freu-
en Wandel vor GOtt führen kan.

Den 14ten May giengen wir von **Magdeburg**
r **Wolmirstädt** nach **Stendal**, der Hauptstadt in
alten Mark. **Wolmirstädt** ist ein feiner Ort nebst
em Kloster, wo mehrentheils Adliche Fräuleins, doch
h einige bürgerliche Jungfrauen, ihre Verpflegung
ben. Die Fräulein von **Jagow**, Tochter des Hrn.
nds-Directoris zu **Aulosen**, war sehr vergnügt über
sern Besuch, machte es auch gleich denen andern
ifts-Fräuleins bekannt, die bald zusammen kamen und
freueten über unsere Erzehlung von der Ausbreitung
Reiches Christi. Nicht geringere Freude verursach-
wir dem Hrn. Inspect. **Beyer**, der das Werk des
Errn redlich treibet, durch unsern Besuch.

In **Stendal** fanden wir an dem Hrn. Pastor
Müller einen im Hebräischen, Griechischen und Sy-
chen sehr erfahrnen Mann. Er beherbergte uns mit
ffer Liebe. Der General-Superintend. Herr **Nol-
enius** führete uns in das Collegium Theologicum,
ches er denen Scholaren der obern Classe zu halten
egt, und bat uns, ein Wort der Ermunterung an die
gend zu sagen, welches auch zu beyderseitigem Ver-
gen geschehen ist. Nächstdiesem sprach ich mit dem
n. Pastor **Werckenthien** (*) wegen seiner zween

 Söh-

(*) Die beyden damaligen jungen Herrn Werckenthiens hat-
ten

Söhne, die in **Halle** studieren, und bat ihn, sie doch nicht so frühzeitig möge von der Academ nehmen, weil sie jetzt bey denen berühmten Profes **Baumgarten**, **Meyer** u. s. f. noch viel Gut nen, und denn dem Vaterlande als nützliche W dienen könten; ohnedem da ich ihre besondere F in Absicht der Schulwissenschaften auf dem Way se, und des nachmaligen unermüdeten Fleisses Universität bemerket hätte. Der Herr Pastor v mir, sie länger auf der Universität zu lassen. giengen wir von **Stendal** ab nach **Deutsch** Hrn. Past. **Wiggert**. Es gehöret dieser D Lands-Director Herrn v. **Jagow**, der zu **Aulo** nen Sitz hat; dießmal aber sich eben in **Berlin** a daher wir nicht auf dem Schloß logireten, sond dem Hrn. Past. **Wiggert**, für welchen ich fo Tages den 19ten May, über Joh. 16, 23. predig eine Gnadenverheissung JEsu für die wahrhaftig beter GOttes vorstellete.

Den 20ten zu Mittage waren wir in Ges des Hrn. Past. **Wiggerts** bey der Frau Landes ctorin v. **Jagow**, die meine Predigt angehöre und bedaurte, daß ihr Herr nicht zu Hause wäre er könte die vor etlichen Jahren in **Aulosen** von haltene Predigt nicht vergessen. Als wir wied **Deutsch** zurück kamen, fanden wir unter denen ten Gemüthern einen Mann, Namens **Gerlo** studiret hatte, und wie es scheint nicht unfleißig g allein er ist zu früh von der Academie genommen n

ten mir den obigen Auftrag an ihren Herrn Vater und geglaubt, meine Vorstellung würde etwas au und dieß geschahe auch. Der eine ist für tüchtig worden, Inspector einer Dioces in der alten Mark der andere aber ist sint einigen Jahren General-Su dent in **Stendal**. Es ist gut, die Kinder nicht so f den Schulen und Universitäten wegzunehmen.

hat nachher eine Zeitlang bey vielen conditioniret, und nun ist er ein Ackermann.

So gehet es, wenn man die Kinder ohne Noth, zu früh von der Academie wegnimt. Auf der Universität zu **Königsberg** hat man ein Sprüchwort von drey M. in Absicht auf solche Studiosos, die entweder aus eigener Schuld oder Verwahrlosung der Ihrigen nichts rechtes studieren; das ist: aut Miles; aut Monachus; aut Mölzenbrauer in Löbenicht. Nemlich entweder Soldat, oder Mönch rc. oder —. Der **Löbenicht** ist eine der drey Städte in **Königsberg**, darinnen die wohlhabendesten Bierbrauer wohnen, an deren Töchter sich je zuweilen solche halbgebackene Studenten hängen, und ihre Schwiegersöhne werden; da sie sich denn bey dem Bierbrauen besser befinden als bey dem Studieren.

Den 21ten May. Nachmittage giengen wir durch Arndsee nach Meichau. Arndsee ist ein Städtlein, Amthof und Closter; die See die daran liegt, soll unergründlich seyn. Man sagte uns daß ehedem, wo jetzt die See ist, die Stadt gewesen sey; wie sie vor dem geheissen, konten die Leute nicht sagen, Die uhralte Stadt, gehet zu Grunde, zwey Freunde die diesen Untergang ansehen, deren einer Arnd geheißen, reden einander mit Verwunderung zu, und der eine sagt: Arnd sieh wie die Stadt versinkt! Daher hat die jetzige Stadt den Namen Arndsee. (so viel als Arnd siehe zu.) Einmal hat man die See ergründen wollen, da haben sie einen Zeddul an dem Bleygewicht gefunden, darauf geschrieben stunde: Lasset das Messen, oder es gehet euch wie uns. Dieser Zeddul soll noch auf dem Rathhause in Verwahrung liegen. Wie weit diese Nachricht ihre Richtigkeit habe, lasse ich dahin gestellet seyn; an der Möglichkeit derselben aber zweifle ich nicht; nemlich, daß eine Stadt versunken sey, ist aus mehrern Geschichten bekannt; daß aber die Einwohner derselben, unter der See ihre Nahrung finden, nach ihrem Untergange die Chroniken schreiben, und nach

etlichen hundert Jahren einen Zeddul an das Bleygewicht binden können, das überlasse ich einem Fanatico.

In Meichau fanden wir einen bekannten Freund an dem Hrn. Past. Vogel, der zuvor zu Aulosen Hofmeister gewesen; dieser begleitete uns des folgenden Tages auf dem Weg nach Salzwedel, wo wir gegen Mittag ankamen. Der Herr Pastor Reichmeister war sehr erfreuet uns wieder zu sehen; bat dabey daß ich auf künftigen Sonntag für ihn predigen möchte, welches ich aber ausschlagen muste, weil ich es schon in Bombeck versprochen hatte. So giengen wir des folgenden Tages nach Dannbeck einem Dorf ohnweit Salzwedel zu dem Hrn. Pastor Mietle, einem alten redlichen Mann, welcher uns mit den Worten bewillkommete: Der alte Gott lebet noch. Als wir ihn nach der Ursache dieses Grusses frageten, erzehlete er uns die Geschichte von einer gottseligen Bauer-Frau in seinem Dorf, also: Die alte Mutter bekommt eine Lähmung in beyden Füssen; muß einige Wochen zu Bette liegen, und glaubt an dieser Krankheit zu sterben; einmal da ihre Kinder auf dem Felde sind, um ihren Acker zu bestellen; und dabey vergessen haben das Vieh auszulassen; höret die alte Mutter den Hirten blasen, und das Vieh schreyen; dabey denkt sie an die Worte Salomonis, der Gerechte erbarmet sich seines Viehes. Ach, sagt sie bey sich selbst, das kan ich nun nicht thun; o wann ich doch aufstehen und mein Vieh auslassen könte! dabey sie sich der Geschichte von dem Gichtbrüchigen erinnert und denkt, ob nicht Gott jetzt eben so viel thun könte, als er ehemals gethan hätte. Nun fieng der Glaube bey ihr mit dem Unglauben an zu streiten. Der Glaube saget: Ja Gott ist noch eben derselbe alte Gott; der Unglaube aber: ja, um deinetwillen wird er keine Wunder thun. Ey, sagt sie bey sich selbst, ist Gott der alte Gott, so will ich aufstehen. Hiermit versuchte sie es; steigt nach und nach aus dem Bette heraus, und zu ihrer Verwunderung ist sie gesund und munter, treibt das Vieh dem

Hirten

Hirten zu, und bereitet den Kindern die Mittags-Mahlzeit, welche gleichfalls mit voller Verwunderung solches ansahen. Der Hr. Pastor Mietle will sie als eine schwache Patientin, wie gewöhnlich besuchen, da kommt sie ihm in dem Hofe munter entgegen mit diesen Worten: **De ole God lewet noch.** (Der alte Gott lebet noch.) Und dieses gläubige Sprüchwort gab er uns auch mit auf den Weg. Ich sagte dabey: Ach ja, wenn wir auf die Wege des HErrn nur besser acht haben mögten, so würden wir mehr Wunder seiner Gnade bemerken, als wir jetzt sehen und glauben wollen.

Nach Tische kam der Herr Past. Roth aus Bombeck, dem die obige Geschichte schon bekannt war; dieser nahm uns in seinem Wagen mit sich nach Hause, und trug mir sogleich die Sonntags-Predigt für ihn zu halten auf. Am Sonnabend führete er uns in dem Felde herum, und zeigte die heidnischen Grabstätten, deren in dieser Gegend verschiedene sind; ein paar davon hat man geöfnet, und viele Urnen wie auch Lampen darinnen gefunden.

Den 26sten May predigte ich über das gewöhnliche Evangelium Joh. 16, 23. rc. Von der rechten Zubereitung zur würdigen Pfingstfeyer. Bey dem Mittag-Essen fand sich der Hr. Amtmann Cleinow und Hr. Pastor Rönnick aus der Nachbarschaft auch mit ein. Da der Hr. Past. Roth meine Predigt, mit den jungen Leuten in der Kirche wiederholet hatte; brachten wir die übrige Zeit mit nützlichen Unterredungen von dem Reiche Gottes zu.

Des folgenden Tages hatte der Hr. Amtmann Cleinow einen Wagen für uns anspannen lassen, in welchem wir unter der Begleitung des Hrn. Past. Roths, nach Bergen, der Grenzstadt von Lüneburg fuhren, wo wir bey dem Hrn. Past. Bösche eintraten. Er war anfänglich wieder die Hofnung von der Bekehrung Israels etwas eingenommen; wurde aber durch unsere und des Hrn. Past.

Rothens Reden so überzeugt, daß er jetzt unsern Besuch als was angenehmes ansahe. Von hier fuhren wir noch drey Meilen weiter, da der Hr. Past. Rothe von uns Abschied nahm, wir aber unsern Weg, noch zwey Meilen, bis Seckeldorf, zu Fuß fortsetzten. In dem Gasthof wo wir eingetreten waren, herbergete auch ein Jude aus Blecte, mit welchem von dem alten und neuen Bunde, bis zum Schlafengehen, gesprochen wurde; dabey auch die anwesenden Christen sich aufmerksam verhielten. Noch auf dem Nachtlager veranlassete der Jude eine Unterredung von der würdigen Pfingstfeyer, und von deren Ursache; nemlich der Gesetzgebung, und der Ausgiessung des heiligen Geistes; dabey gezeiget wurde, wie man sich nach dem Gesetz des HErrn nicht recht verhalten könne, wo man nicht des heiligen Geistes theilhaftig geworden ist. Da seufzete der Jude auf, und so schliefen wir ein.

Den 28ten giengen wir ferner durch die Lüneburgische Heide, drey Meilen, bis an das Closter **Lünen**, welches nahe an der Stadt liegt; in demselben wohnet eine Fräulein v. **Münchhausen**, welche wir vor 2 Jahren in **Stadthagen** bey der Fürstin gesprochen hatten; diese wurde durch unsern Besuch höchlich erfreuet. Die Frau Priorin des Closters kam sogleich auch herzu und bat uns, daß wir die Zeit unseres hiesigen Aufenthaltes mögten in dem Closter speisen und die Erbauungsstunden halten. Es wohnen in der Stadt zwey Juden-Familien, welche Hr. Bennewitz besuchte, einer von denselben kam Handelswegen auf das Closter, mit welchem ich bey Gelegenheit des in den hiesigen Landen, morgen zu feyrenden Bußtages, von der wahren und falschen Busse ausführlich sprechen konte. Da er weggieng, sagte er zu denen Fräuleins, welche die Unterredung mit angehöret hatten: Es gereuet mich nicht mit diesem Manne gesprochen zu haben. Mein Gefährte hatte auch ein geneigtes Gehör bey denen andern in der Stadt gefunden. Die Ehrlich-

keit

d zum Theil rechtschaffene Gottseligkeit vieler hiesi=
nwohner von hohen und niedrigen Stande, benimt
Juden das gewöhnliche Vorurtheil: als ob die ev=
sche Lehre, denen Menschen den Weg frey zu sün=
bahnete. Zu beyderseitigem Vergnügen, besuch=
r unter andern den Hrn. Superintendent **Thiessen**,
gleich Closter=Prediger ist, wie auch den Professor
Ritter=Academie Hrn. Rath **Gebhardi**.

Der Jude **Levi Aaron** hatte mich in sein Haus
den, dahin kam auch der Jude **Süßkind** aus
; letzterer hatte über **Calvörs** Juden=Catechis=
den er vor zwey Jahren von uns empfangen, ei=
Einwendungen gemacht, davon ich ihm diejenigen
vortete, welche einen Wiederspruch in sich enthiel=
Sonst gieng es bey dieser Unterredung, die über
nden dauerte, sehr ordentlich zu. Zuletzt brachte
kind noch dieses an, daß es sich für den Sohn Got=
cht schicke, von dem Teufel in die Wüste geführet
ersuchet zu werden. Wir schlugen die Geschichte
n drey Evangelisten da sie vorkommt, im Grund=
ach, und fanden, daß JEsus nicht von dem Teu=
in die Wüste geführet worden; **Süßkind** aber
te es doch in der teutschen Bibel gelesen zu haben;
ließ **Aaron** seine teutsche Bibel bringen. Da fan=
e es eben so wie ich gesagt hatte. Hiermit endigte
uch das Gespräch. Abermals ein Zeugniß daß
re Juden die Schriften des Neuen Testamentes,
n hochteutscher Sprache lesen; und wie viele mögen
seyn, die uns nicht bekannt werden.

Die Lüneburger Heide unterscheidet sich von der
kemeter in Ungarn, sonderlich darinnen; jene, hat
ntheils Graß zur Nahrung des Viehes, diese aber
Art von harten Kräutern; jene ist tonicht, diese aber
morastig und Torfreich. Wer von **Salzwedel**
Lüneburg gehet, siehet die Stadt 6 bis 7 Meilen
is, und scheinet ihr nahe zu seyn, daher ihm Zeit

und Weile lang wird, ehe er sie erreichet; und weil so viele Torf-Wege sind, so kan ein Fremder öfters sich verirren.

Den 31ten May. Diesen Monat beschlossen wir mitten auf der Elbe. Da wir von Lüneburg abgegangen waren, überfiel uns ein heftiger Regen; kaum hatten wir die **Kluß**, ein Wirthshaus, erreichet, so folgte ein solcher Hagel, desgleichen ich noch nie gesehen habe; die Schlossen waren zweymal so groß wie eine Flintenkugel, die zwey Stunden nach ihrem Fallen, in dem warmen Erdreich erst verschmolzen. In **Haupt** setzten wir uns auf das Postschiff, kamen aber zu Mitternacht erst auf die Helfte der Elbe, und des folgenden Morgens früh an das Ufer gegen **Hamburg**; so breit ist die Elbe in dieser Gegend. Was kan ein solcher Strom, wenn er ausreißt, nicht für Schaden denen Einwohnern verursachen.

Junius 1748.

Den 1ten. So bald es helle wurde, traten wir aus dem Schif und giengen durch **Hamburg** nach **Altona**, wo wir uns bis zum 19ten aufhielten, und unsere Beschäftigung, bald hier, bald in **Hamburg** hatten. Die Juden, sowol die sogenannten **Pohlnischen** oder Teutschen Juden, als auch die Portugiesen, liessen sich in verschiedene gute Gespräche mit uns ein. Unter denen christlichen Freunden, die uns mit leiblichen und geistlichen Gaben erquicket haben, waren der bewährte Theologus Hr. Pastor **Höck**, Hr. Senior **Wagner**, Herr Rittmeister **Dunte** und Hr. D. **Löpfelmeyer**; der Director des Gymnasii zu Altona Hr. **Flessa**, und Hr. Professor **Prove** u. s. w.

Der Hr. Senior **Wagner** bewunderte den geringen Gehalt, den wir bey dem Instituto geniessen; dabey ich sagte: man muß sich strecken nach der Decke. Er meinete

meinete das Waysenhaus könte einen Zuschuß thun. Ich antwortete aber: Erstlich hat das Waysenhaus mit dieser Anstalt keine Connexion; zum andern hat es zwar gute Einkünfte, aber auch so viele Ausgaben, daß der Director desselben öfters ins Gedränge kommt.

Der Informator des Hrn. Sen. **Wagners**, Hr. **Müller**, führete uns zu dem berühmten Medico **Herrn D. Lossau**, der viele schöne Naturalien besitzet; dieser war sehr vergnügt von dem Instituto eine nähere Nachricht zu erhalten. Er ist Logenmeister der Hamburger Freymäurer Gesellschaft. In der Unterredung kamen wir auch auf diese; dabey er sagte: Juden haben wir auch unter uns; wie auch andere christliche Partheyen. In der Loge darf von Religionssachen nichts gesprochen werden; auch werden keine grobe Vergehungen in derselben geduldet. Ich: aber ausser der Loge? Er: da kann ein jeder thun was ihm recht deucht. Ich? woran erkennen Sie die Brüder? Er: es giebt viele Kennzeichen. Hiermit zog er einen grünen seidnen Band hervor, an dem war ein Andreas Creutz, ein Stein in Gold gefasset. Ich: das tragen ja etliche an der Brust. Er: ich solte es billig auch an der Brust tragen, aber doch ist darinnen mehr Freyheit. Ich: wenn ich mir nun dergleichen Creutz machen lasse, und den Gruß bringe, so kann ich mich ja auch für einen Freymäurer ausgeben. Er: das gehet nicht an; Sie müssen angeben können wo sie gelernet haben, oder aufgenommen worden sind; denn ein jeder Logenmeister hat die Nachricht von der Aufnahme der Brüder. Wenn Sie nun auch alles ausforschen, was wir an diesem oder jenem Ort haben, so können Sie doch nicht auf dem Register stehen, wo Sie nicht den Eyd geschwohren haben; mithin gehet es nicht an, Sie kommen nicht durch. Ich kann Sie aber umsonst einschreiben wenn Sie wollen, denn Theologi können umsonst eingeschrieben werden. Ich: was kostet sonst das Einschreiben? Er: zwanzig Thaler, auch mehr. Ich: aber wenn

Juden

Juden oder andere Ungläubige in der Loge wären, so könte ich es nicht lassen, mit ihnen von dem Weg zur Seligkeit zu sprechen. Er: das könten sie nach der Loge thun. Ich: wenn aber ich, oder ein solcher ungläubiger Beysitzer stürbe, und ich hätte mein Amt versäumt, wie denn? Er: das wird nicht erlaubt. Ich: auf diese Weise könte ich mich auch nicht darunter begeben. Ferner, nach der allgemeinen Liebe, kann ich wol die Fremden, Brüder nennen, aber in ein vertrauliches Bündniß mit ihnen einzutreten, gehet nicht an. Er: sind nicht alle Menschen von einem hergekommen? Ich: das ist wol wahr, aber daraus folgt noch nicht, daß ich mich mit einem jeden Menschen in ein vertrauliches Bündniß einlassen muß, u. s. w.

Da wir von dem Hrn. Doctor weggiengen, kamen wir an etliche Juden, die sich zubereiteten auf die Bürgerwache zu ziehen, welches ich sonst noch nicht gesehen habe, daß die Juden mit aufziehen. Einer erkannte und grüssete mich. Ich sagte: was ist das, wollet ihr Krieg führen, oder was wollt ihr machen? Er: wir wollen in den Krieg. Ich: wollet ihr Kriege des HErrn führen? Er: Ja. Ich: aber ich sehe eure Degen und Flinten sind sehr verrostet, und die Kriege des HErrn zu führen, habt ihr auch verlernt. Er: wir wollen alle Gottlose todt schlagen. Ich: ihr seyd ja auch Gottlose, also müsset ihr euch zuerst todt schlagen.

Den 15ten Junii führete uns der Hr. Candidat Müller zu dem Hrn. Wolff, Professor an dem Johanneo, dem Haupt-Gymnasio in Hamburg. Dieser war ungemein froh uns zu sprechen; führte uns bald auf die berühmte Wolfische Bibliothek, die aus mehr als 40 tausend Bänden bestehet. Zuerst zeigte er uns die Bibliothecam Manuscriptam, und zwar vornemlich etliche Arabische Bücher, unter andern das Lexicon persico Arabicum und den Coran, nach welchem der Hinkelmannische abgedruckt ist. Diese beyden Bücher sind überaus

schön

nd kostbar geschrieben, und die Masora authentica
dem **Coran** angebunden. Diese und dergleichen
haben sie aus Hinckelmanni Bibliotheca Manu-
angeschaft. Der Herr Hinckelmann hat bey die
Bücher ein Arabisches Siegel, nach orientalischer
nicht mit Siegellack, sondern mit Dinte aufge-
welches der Herr Andreas Müllerus Greiffenha-
f folgende Weise übersetzt hat:

: mea sunt, inquis non sunt, quae perdius opto;
er nox, solus namque ea Christus habet.

Weiter führete uns der Hr. Professor in die andern
-Säle, die so splendide und zahlreich sind; daß
t Ursache habe zu zweifeln, ob diese Bibliothek
hr den 40000 Bänden bestehe. Sie stehet etliche
en in der Woche zur Besichtigung offen, wir aber
aussero[illegible]ntlich darinnen herum geführet. Aus-
Gelehrte können Bücher daraus entlehnen; doch
s alle halbe Jahr die Lehen erneuret wird, weil
ie Bibliothek alle halbe Jahre revidiret. Wer
n Buch aus derselben entlehnet und gebraucht, der
s in seiner Piece melden, welches denen Lesern zur
ung der Gewißheit dienet. Den Psalter in Hin-
scher Sprache, wie auch andere Piecen die bey dem
. Iud. zu Halle gedruckt sind, nahm der Hr. Pro-
nit vieler Liebe an.

Von dem Prof. **Sebast. Ezardi**, einem würdi-
ohn des **Esdras Ezardi**, der von den Juden her-
agte er, daß seine Abgeneigtheit gegen die halli-
Professores, aus unzeitigen Vorurtheilen herkäme,
väre er ein ehrlicher, redlicher und aufrichtiger
gewesen. Sein Vater **Esdras Ezardi** war des
August Hermann Frankens Präceptor in der
ländischen Sprache, der ihn nicht genug zu rüh-
uste. Ich sagte: also kann aus den Juden doch
was Gutes heraus kommen.

Sonst

Sonst haben wir bey der Gelegenheit, da der König von Dännemark seinen Besuch zu **Altona** und **Hamburg** abstattete; und seinetwegen einige Ehrenpforten aufgerichtet waren; manche gute Unterredungen, von der würdigen Aufnahme des Königes der Ehren, mit denen Juden sowol in Hamburg als Altona, aus den 24ten Psalm gehalten, wovon ich die Früchte in der seligen Ewigkeit erwarte.

Den 19ten Junii früh giengen wir von **Altona** ab über **Eppendorff** nach **Wansbeck**. Mein Gefährte gieng unter die Juden, und hatte wie ich merkte guten Eingang. Als wir von hier weggehen wollten, stunden etliche Juden an einem Hause in der Thür, einige Weiber guckten durchs Fenster, und redeten uns Handelswegen an. Ich zog meine Bibel hervor, und redete von der Behandlung des göttlichen Wortes. Hiermit führete man uns in die Stube, da fanden wir den Hausvater mit einem andern alten Juden in der Karte spielen; und noch andere sahen zu. Ich fragte: Ist das der Berg **Sinai**, wo man die Gesetztafeln empfängt? und wieß auf den Kartentisch. Einige sagten nein, einige spottweise, ja. Hiermit redete ich von der Geringschätzung des Wortes Gottes und der darauf folgenden Strafe, nemlich der großen Unwissenheit und Blindheit, unter welcher Israel lieget; dabey Jes. 29, 10=13. Zach. 8. und Hos. 3, erläutert wurde. Die übrigen höreten gerne zu, aber der Hausvater wurde böse und sagte: Solche Bußprediger brauche ich nicht in meinem Hause; doch stund er auf und unterließ sein Spielen; da wir denn noch etliche Büchlein austheileten, und weiter nach **Neuen-Kalstädt** giengen. Hier kam ich mit dem Wirth und einigen andern, in Unterredung von dem Rußischen Großfürsten und dessen Religionsveränderung. Dabey kam die Frage vor: ob die päbstliche Kirche mit der Rußischen einerley sey? Ich sagte: in verschiedenen Stücken halte ich die griechische Kirche für reiner als die Päpstliche. Ein Römisch-

nischgesinnter aus **Dünkirchen** foderte von mir mit aufgebrachtem Gemüth den Beweiß, warum die rußische oder griechische Kirche, besser sey als die Päpstliche? Ich antwortete: das ist leicht zu beweisen; denn die Päpstliche verbietet Gottes Wort zu lesen, die Rußische aber nicht. Hierauf fieng er an zu fluchen und zu schänden, das solle ihm ein anderer sagen u. s. f. Ich: damit machet er seine Sache nicht gut, wenn er fluchet und schwöhret. Er stunde hinter dem Tisch auf, hatte ein grosses Messer in der Hand, und wolte an mich kommen; indem geschahe schnell ein Bliß oder Wetterleuchten, darüber erschrack er daß ihm das Messer aus den Händen fiel; bald fieng es auch an heftig zu donnern, da wurde er stiller, und ich konte ihm seinen Unfug vorhalten; auch mit denen andern Gästen, ein Wort zur Ermunterung reden. So muste das am Himmel stehende Gewitter, diesem mir drohenden Ungewitter des Zornigen, Einhalt thun. Die Sache gieng ganz natürlich zu, denn das Gewitter stunde schon eine Weile am Himmel, und daß ein böses Gewissen bey dem Bliß erschrickt, ist auch natürlich; aber daß es just bey solcher Gelegenheit geschiehet wie diese war, darunter erkennet man billig eine besondere Direction Gottes.

Den 20ten giengen wir von **Neuen-Ralstädt** ab; der **Dünkerker** sandte seinen Knecht voran weg, er selber aber blieb noch zurück. Unterweges kamen wir an den Knecht, der bot uns etlichemal an, unsere Sachen auf seine Karre zu nehmen, wir schlugen es aber ab. Vor einem Dorfe das **Siek** heißt, gab mein Gefährte dem Knecht ein Büchlein; und weil er sagte, daß er selber nicht lesen könne, so sagte mein Gefährte, er möge es sich von seinem Herrn vorlesen lassen; da nahm er es mit Dank an. Bald darauf kam sein Herr in den Gasthof nach, wo wir eingetreten waren. Da er hörete daß der Knecht von uns ein Büchlein empfangen hätte, ergreift er dasselbe und steckt es gleich ins Feuer. (Es war **Frankens**

kens sicherer Glaubensweg.) Ich bemerkte es wohl, doch, um nur Ruhe zu haben, schwieg ich stille. Nach einer Weile aber, da sich mein Gefährte auf die Bank geleget, um etwas zu ruhen, weil er die vorige Nacht nicht geschlafen hatte, gieng ich in das Vorhaus, da saß der Dünkerker und sagte: Was hat er meinem Knecht für ein Buch gegeben? Ich: mein Gefährte hat es ihm gegeben, und wenn er es lesen will, so wird er sehen daß es ein gutes Buch sey. Er: Ich habe das Buch verbrannt. Ich: das mag er verantworten. Er: was habt ihr meinem Knecht ein Buch zu geben; ihr seyd Seelenverführer. Ich: da hätte er es uns können zurück geben, und nicht verbrennen. Hiemit stunde er auf, fluchte, ergrif ein Stück Holz und gieng auf mich los. Ich rief aus: Ho ho! nur sachte, er ist nicht alleine in der Welt. Da warf er das Stück Holz hin, ergrif mich bey der Gurgel, würgte mich, stieß mich an die Ecken eines Tisches, und darnach über etliche Stühle, daß der Kopf auf der Erde und die Füsse oben waren. Endlich kriegte ich so viel Luft daß ich den Wirth ruffen konnte, der bald herzu kam, und dem fernern Uebel steurete. Hätte ich wiederstrebet, so wäre es dießmal ohne Beschädigung nicht abgegangen; da ich aber so bald er mich angrif, die Hände sinken ließ, und ihm zeigte, daß ich mich nicht wehren wolle, so gieng es noch gelinder ab, als ich vermuthet hatte.

Hierbey bewundere ich theils die Grausamkeit des Pabstthums, daß der einzele Mensch sich in einem fremden und protestantischen Land, einen Fremden zu würgen unterstehet; theils die schützende Gnadenhand GOttes, die in ganz päpstlichen Ländern bisher über uns gewaltet hat; denn dergleichen ist uns um des Bekänntnisses von der Evangel. Wahrheit und auch wol schärfern Reden, die wir mitten in päpstlichen Ländern zuweilen geführet haben, nicht wiederfahren. Der HErr sey gepriesen, der auch jetzt seine schützende Gnadenhand über mich gehalten hat; daß

die anscheinende Gefahr nicht geschadet. Es hat
ser Umstand zur Stärkung gedienet, künftighin
rostер auch in sonst gefährliche Oerter und Länder
n Willen Gottes zu gehen: denn ich habe gese-
ß man auch in solchen, dem Anschein nach sichern
, nicht mit ungewaschenen Händen reisen dürfe;
daß man jederzeit sich die Gnadengegenwart des
, eifrig auszubitten habe.

en 21ten kamen wir nach **Lübeck**, wo wir mit
bekannten Freunde und Gönner dem Rathsher-
e vergnügten Umgang hatten. Den 22ten als
bath brachten wir in dem benachbarten Flecken
ngen, hoffentlich nicht ohne Nutzen unter den
. Hier hat ein vornehmer Kaufmann aus Lü-
ien Lustgarten angelegt, der über 40000 Thaler
d wol sehenswerth ist.

n Sonntage höreten wir den Hrn. Past. Schar-
r das ordentliche Evangelium: von denen nichtigen
digungen, welche die Menschen gegen den Ein-
das Reich JEsu Christi machen, gründlich und
predigen. Bey unserem Besuch, war er ver-
er der Arbeit an den Juden. Eben so freund-
bezeugte sich der Hr. Superintendent D. Carp-
och meinete er, man müsse denen Juden zuerst
, daß der **Meßias** gekommen sey, ehe man ihnen
edigen wollte. Ich sagte: In der Methode mit
en umzugehen, hat ein jeder seine Freyheit; doch
r die, welche wir gebrauchen, aus vieler Erfah-
wenigstens zu unserem Zweck, als die beste ge-

n 26ten setzten wir unsern Weg weiter fort, über
Dreez und **Kiel** nach **Ekernförde**. Hier fan-
den Hrn. Past. **Ekkard** zwar gesund und mun-
ibe, und noch freundlich im Umgange, aber als
ltigen Anhänger der Zinzendorfischen Parthey.
Pastor **Artens**, ein redlicher Mann, kan mit

 ihm

ihm nicht einstimmen, weil er die Evangelische Lauterkeit behauptet, daher giebt es zuweilen manche Zwistigkeit unter diesen beyden Männern. Der Hr. Rector **Platow**, bey dem wir auf sein Verlangen logireten, hält sich neutral und kommt damit gut durch.

Julius 1748.

Den 1ten giengen wir von **Eckernförde** nach **Norby** zu dem Hrn. Pastor **Reichenbach**. Hier wurden wir nebst der liebreichen Aufnahme noch mit andern Freunden in nützliche Bekanntschaft gebracht; als dem Etats-Rath Hrn. v. **Gössel** in **Strobbe**, und Hrn. v. **Aalfeld**, der zu **Saxdorf** wohnt, aber Kirchen-Patron von **Norby** ist. Allen war unser Besuch angenehm.

Den 6ten Jul. liessen uns diese Herren nach **Schleswig** fahren, wo wir uns ein paar Tage aufhielten, bey den Juden guten Eingang fanden, und mit dem Herrn Pastor **Behrns** vergnügte Unterredung halten konnten. In **Flensburg** fanden wir den Hrn. **Möller** Professor Hist. Litterariae zu **Copenhagen**, der sich jetzt hier in seiner Vaterstadt aufhält, weil er im Holsteinischen die Archiven untersuchen soll. Sein Herr Vater war hier Rector, und hat Cimbriam litteratam geschrieben, welche der Hr. Professor im Druck heraus geben will. Seine Freude über unsere Ankunft war ungemein groß. Eben so fanden wir auch den Hrn. Probst **Schmidt** in **Apenrade**, bey welchem wir auf sein Verlangen die Nacht Herberge nahmen. Er war vor 6 Jahren denen Anhängern des Grafen Zinzendorf ziemlich geneigt, jetzt aber gänzlich entgegen.

Des folgenden Tages giengen wir nach **Hadersleben** zu dem Hrn. Probst **Tychsen**, einem alten Gönner des Instituti, der noch immer in der starken Hofnung stehet, daß sich Gott des Volkes Israel wieder erbarmen

werde.

. Da wir bey ihm zu Mittage gespeiset hatten,
n wir über Osby, wo wir den Hrn. Pastor En-
uf ein paar Stunden besuchten, nach der Anfurth
n kleinen Belt, und des folgenden Tages früh setz-
r über den kleinen Belt, der 2 Meilen breit ist,
ndeten in Assens auf der Insul Fünen an. In
s einer mittelmäßigen Stadt, wohnen keine Juden,
giengen wir nach eingenommenen Frühstück noch
ilen weiter bis Werning. Hier wollten wir über
bleiben, aber es kam ein Bürger aus Odensee,
en nach Hause fuhr und sich erbot uns auf seinen
n um ein geringes Trinkgeld, welches wir dem
nann gaben, mit zu nehmen. So fuhren wir noch
Nacht 2 Meilen weiter und kamen glücklich nach
see, allwo uns der besagte Bürger liebreich be-
gete.

Den 15ten Julii erreichten wir Nyborg; und
ir höreten daß eben ein Schiff nach Korsör abge-
ollte, hielten wir uns nicht lange auf, sondern fuh-
f dem großen Belt mit gutem Winde gleich fort
orsör. Auf dem Schiff war ein Freund aus
see, der auch nach Copenhagen reisete, dieser
sich, uns um ein geringes auf seinem Wagen, den
Corsör bedungen hatte mit zu nehmen. Also fuh-
r noch in der Nacht weiter, herbergeten auf dem
, und kamen den 16ten Julii gegen Abend in Co-
agen an. Von Korsör bis hieher sind 14
n.

In dieser recht königlichen Residenz hielten wir uns
den Monat August auf. Bey denen Juden fan-
ir ein viel geneigteres Gehör, als vor 6, und ehe-
Herr Widmann und Manitius vor vierzehn
n; daher die Freunde des Instituti das Sprüch-
gebrauchten: omne trinum perfectum; und uns
terten, nur unermüdet fortzufahren.

Um desto eher wieder von **Copenhagen** abreisen zu können, theileten wir unsere Arbeit also, daß Herr **Bennewitz** das mehreste unter den Juden zu thun hatte, ich aber die nöthigen Besuche unter den Christen abstattete, doch so, daß weder er, noch ich, beydes verabsäumete.

Den Sabbath über war unsere Hauptarbeit an den Juden.

Den 21ten predigte der Herr Consistorial-Rath **Rohn** in der teutschen Hauptkirche zu St. Peter über das ordentliche Evangelium Matth. 5. von der besseren Gerechtigkeit als der Schriftgelehrten und Pharisäer, sehr erbaulich. Ich handelte in eben der Kirche, Nachmittage für Hrn. Doct. **Hauber** aus der Epistolischen Lection Röm. 6, 3. 4. von der seligen Gemeinschaft der Glaubigen mit ihrem JEsu, und hatte zum Eingang Ruth 1, 16. 17.

Diesen letztern Text nahm der Herr D. **Hauber** in der Erbauungs-Stunde zwischen 5 und 6 Uhr, zur Grundlage seines Vortrages.

Den 29ten Jul. Da wir eben bey Hrn. D. **Hauber** waren, kam der Paucker bey der Königl. Garde zu Pferde **Christian Petersen Joest**, ein Americanischer Mohr, mit seiner Mutter Schwester Mann **Christian v. Hooren**, einem Africanischen Mohren, den sein Herr frey gelassen hat, zu uns. Dieser letztere hat etliche Kinder, davon er zwey mit hergebracht, die an einen hiesigen Herrn verschenkt worden sind. Es sind Zwillinge von 4 Jahren, und sollen hier unterrichtet und getaufet werden. Die Europäischen Besitzer, sonderlich der Küste von **Guinea**, sollen ihre Sclaven mit Fleiß nicht taufen und noch viel weniger unterrichten lassen, damit sie nicht zu dreiste werden; denn wenn sie Christen geworden sind, so wollen sie Freyherrn werden. Dabey sagte ich: das solte sich wol durch einen gründlichen Unterricht heben lassen. Sie musten uns etliche Wörter von der Gui-

Guineischen Sprache sagen; daraus ich merkte, daß es ine sehr unbekannte, aber doch nicht unmöglich zu erernende Sprache sey, und mit den Indostanischen und Malaischen Buchstaben am füglichsten geschrieben weren könte. Selbst haben sie keine Lettern, indem sie weer schreiben noch rechnen. Vielleicht kommt es daher, weil sie sich einander nicht mehr schuldig werden, als was e in dem Gedächtniß behalten können. Nachdem die Europäer dahin gekommen sind, sollen die Negers viel rger gegen einander geworden seyn, als vorher. Wenn e sich einander verkaufen, so sollen sie so lange mit einnder kämpfen, bis einer den andern im Ringen müde acht, und alsdenn verkauft der Stärkere den Schwäeren. Sie sollen sich auch einander stehlen und so verufen. Die Weiber gehen oft mit ihren Kindern in den Wald, Holz und Essen für ihre Männer zu suchen, und ommen nicht wieder, weil sie von einem andern aufgerissen und an die Europäer verkauft worden sind. Die fricanische Mohren sind viel schwärzer als die Americasche.

Den 30ten gieng ich mit dem Hrn. **Tegetmeyer**, nem Candidato Theologiae, zu dem jüdischen Schuleister, **Reb Mordche Calischer** genannt, welchen r Herr **Bennewitz** vorher schon etlichemale besucht itte. Er fragte: ob ich mehr Hebräisch verstünde, als ein Reisegefährte? Ich antwortete: das muß sich bey r Untersuchung ausweisen; allein wenn wir auch alle Weisheit dieser Welt hätten, und wüsten nicht den Weg, is unserem tiefen Verderben zu dem Genuß der allerligsten Gemeinschaft GOttes zu kommen, so würde uns lches alles nichts helfen. Hiermit redete ich eine Wei- von dem Abgrund des menschlichen Verderbens; als) aber auf den 51ten Psalm kam, zu zeigen, wie Dad seine Versündigungen erkannt, bekannt, und Gnade der Besprengung mit Isoppen, wie auch der Schöpfung s neuen Herzens verlanget hat; sagte der Rebbi: David.

vid spricht v. 7: an dir allein, o GOtt, habe ich gesündiget. Damit zeigte er an, daß er mit der Bathseba keinen Ehebruch, und an dem Uria keinen Mord begangen habe: denn daß er den Urias hat tödten lassen, kam von dem Ungehorsam Uriä her, weil er nicht auf den Befehl des Königs nach Hause gegangen; darum war er so des Todes schuldig. Daß er aber bey des Uriä Weib geschlafen hat, bey Lebzeiten ihres Mannes, wolte auch so viel nicht sagen; denn wir haben in dem Talmud eine Lehre: daß GOtt einem jeden Kinde bey der Geburt schon, seinen Ehegatten bestimmet; nun kan es geschehen, daß einer, das einem andern bestimmte Weib heurathet, hernach muß es doch dem Manne, welchem es GOtt zugedacht hatte, zu theil werden; und so hätte David auch die Bathseba von rechtswegen gekriegt, wenn er nur gewartet hätte; seine Sünde war also, daß er GOtt vorgelaufen ist; darum sagt er auch: an dir allein habe ich gesündiget. Solchergestalt wuste unser Rebbi den lieben David, wider seinen Willen, zum Heiligen, und den frommen Bußprediger Nathan zum Lügenprediger zu machen. Ich hielte ihm dargegen Zachar. 5, 1-4. vor, da von dem langen Briefe stehet, in welchem die Diebe und Meineidige, also auch die Ehebrecher, für unschuldig erkläret werden; welches aber der HErr nicht will gelten lassen.

Nachmittage besahen wir die königliche Bibliotheck, (*) die sehr groß und ansehnlich ist: sie soll über hundert tausend Bände enthalten. Ein ziemlich grosses Repositorium ist mit Arabischen, Türkischen, Persischen und

(*) Herr D. Büsching vergleichet sie mit der alla Minerva in Rom, und er hat auch recht, denn ich habe diese im Jahr 1750. zu Rom selbst gesehen, doch ist der Saal nicht so groß und sauber, als der zu Copenhagen, auch fehlen hier die kostbaren orientalischen Manuscripte, welche die Copenhagner in solcher Menge besitzet, als ich so leicht in keiner Bibliotheck gefunden habe.

und Chinesischen Manuscripten angefüllet. Ueber denen Schränken, die an den Wänden befestiget sind, ist rund um eine Gallerie, wie in den Kirchen die Empor-Kirchen sind; diese ist auch von beyden Seiten mit Büchern besetzt.

Augustus 1748.

Den 3ten besuchten wir abermals den **Reb Mordche**, mit welchem diesmal von der Versöhnung durch den Meßiam ziemlich ausführlich konte geredet werden. Die Juden hatten gehöret, daß ich in der Garnisons-Kirche am Sonntag predigen würde; dabey sagte der Hausvater: Ich möchte gerne die Predigt mit anhören, wenn es nicht so viel Aufsehen machte. Ich antwortete: Die Thür ist ihm nicht verschlossen. Solche Reden habe ich von mehreren vernünftigen Juden gehöret. Ich billige zwar nicht, daß man solche Anstalten macht, wodurch die Juden auch nur auf die entfernteste Art gezwungen werden, die Predigten der Christen anzuhören; doch, wenn theils unsere Leute sich sittsamer verhielten, wenn ein Jude in unsere Kirche kommt; theils ein solcher verborgener Platz denen begierigen Juden angewiesen würde, wo sie unsere Predigten anhören könten, und doch vor dem Pöbel verborgen blieben; so glaube ich, daß manches Gute dadurch könte geschaffet werden.

Den 4ten predigte ich in der Creutz-Kirche für den Garnisons-Prediger Hrn. Giese über Röm. 8, 10 ꝛc. und Esth. 6, 6. von der Herrlichkeit der Kinder GOttes; theils wie sie dazu gelangen; theils worinnen sie bestehet.

Den 5ten besuchten wir den Herrn Etats-Rath von **Clausberg**, der aus dem Judenthum ist, von dem Hrn. Superint. **Calvör** im **Clausthal** unterrichtet und getauft worden; er ist aus **Posen** in **Pohlen** gebürtig, und hat sich sonderlich durch die Erkentniß in der Rechen-

Kunst, bey dem vorigen Könige von **Dännemark** so beliebt gemacht, daß er bis zum Etats-Rath erhoben worden. Seine Freude war ungemein groß, da er hörete, daß wir mit den Juden in ihrer Sprache reden könten, welches er vorher noch nicht gewust hatte. Ein jüdischer Gauckler kam auch in den Garten des Hrn. v. **Clausbergs**, und wolte uns von seinen Künsten etwas zeigen; dem hielten wir die Kunst vor in den Himmel zu kommen. Der Herr Etats-Rath stellete ihm die Nothwendigkeit und Billigkeit von der Forschung nach dem Wege des Lebens, recht artig und bündig vor, so daß ich mein besonderes Vergnügen daran hatte, und ihn diesesmal gerne das Wort führen ließ.

Den 8ten Aug. giengen wir nach der Festung **Friedrichsberg**, wo die fremden Thiere aufbehalten werden. Hier sahen wir die vielerley Arten von Tauben; den Leoparden; den Indianischen Affen; den grossen Adler; die Füchse; eine Norische Hirschkuh, und den grossen doch noch jungen Löwen. Weiter zeigte man uns die Indianischen Perlen-Hühner und Fasahnen, unter welchen der Chinesische die allerhöchste und herrlichste Farbe hatte; ingleichen die erstaunende Menge der Endten, die in dem Schloßgraben herumschwimmen. Der Eißkeller ist sehr groß, und kühl genug, das Eiß, auch in dem heissesten Sommer, zu erhalten. Meine größte Bewunderung aber war über den Löwen. Er gieng in seinem grossen Behältniß recht majestätisch spatzieren, und schien sich auf seine krause an dem Halse herab hangende Mähnen oder Kamm-Haare, wie auch auf den langen Schweif, was rechtes einzubilden. Sein Logis ist in zwey Zimmer abgetheilt; in dem einen hält er Tafel, da denn indessen der Spazier-Saal gereiniget wird. Das Gitter-Werk vor seiner Herberge ist von Holz, und eben nicht stark. Als ich nach der Ursache fragte, warum man nicht ein eisern Gitter machte? sagte der Wärter: die eisernen Stäbe zerbricht er wie einen Stroh-Halm; die hölzernen

er sind ihm zu gering, daß er die Hand oder Vor-
fote daran legen solte: um dieß zu beweisen, nahm
: Stange Eisen 2 Zoll breit und einen Zoll dick,
sie durch das Gitter; der Löwe gieng eine Zeitlang
d her, sahe das Eisen spöttisch an; endlich ergreift
selbe mit der rechten Pfote und bricht es entzwey,
var so leicht, daß der Wärter, ohne Erschütterung,
ne Stück in der Hand behielte; das andere fiel auf
oden. Der Löwe schob das leztere mit dem Hin-
iß von sich an die Wand, damit es ihm aus dem
kam, und sahe dabey ziemlich verdrüßlich aus.
och grösserem Despect, schlug er an das spanische
welches einer von denen Zuschauern hinein hielte,
ftig, daß dem Besitzer des Rohrs der Arm
het wurde, und doch schlug ers nicht in Stücken,
ite Freund aber muste seinen Arm wieder einrichten
Als wir hier weggiengen, kamen wir an die
Mühle, welche durch ein Pferd getrieben wird;
raut, welches man hier zermalmet, dienet zur Far-
: blauen Tücher. Wir waren schon eine gute
Stunde weit von **Friedrichsberg** weg, da wir
as Brüllen des Löwen höreten; dieß war so fürch-
und majestätisch, daß es kein Wunder ist, wenn
der HErr seinen Ernst und Eifer selbst damit ver-
t Amos 3, 8. **Der Löwe brüllet, wer solte
nicht fürchten? Der HErr redet, wer sol-
he weissagen?** Sprüchw. 19, 12. **Die Un-
e des Königes ist wie das Brüllen eines
en Löwen, aber seine Gnade ist wie ein
auf dem Grase.** Und Cap. 20, 2. **Das
ecken des Königs ist wie das Brüllen ei-
ungen Löwen: wer ihn erzürnet, der sün-
: wider sein Leben.**

Den 11ten Aug. höreten wir den Hrn. Past. Gie-
der Garnison-Kirche erbaulich predigen, dabey in-
cirte er seinen Capellanum pro Persona, welches

so viel ist, als an andern Orten ein ordentlicher Vicarius oder Adiunctus. Er ist unterschieden von einem residirenden Capellan, der so viel ist, als an andern Orten ein Pfarrer oder Diaconus. Wenn nun der Pastor einer Kirche meinet seinem Amte nicht gewachsen zu seyn, oder in derselben nicht alles bestreiten kan, so bittet er sich vom Könige einen Vicarium aus, den er selbst introduciret, aber auch salariret; solcher heißt denn Capellanus pro Persona.

Den 12ten besuchten wir den Hrn. **Dumreicher**, Commandeur der hiesigen Dogge, deren Erfinder er ist. Dieser führete uns mit Vergnügen in derselben herum, zeigte uns auch das Modell, daraus man sehen konte, daß es ein rechtes Kunststück sey. Das ganze Werk ist ein Behältniß für diejenigen Schiffe, welche von unten aus müssen repariret werden. Diese Dogge hat über zweymal hundert tausend Thaler zu bauen gekostet, aber in wenig Jahren mehr denn zehnmal so viel eingebracht, weil viele grosse Schiffe, die etwa besonders leck oder unten verderbet worden, und sonst hätten müssen versenkt oder aus einander genommen werden, hier ohne besondere Mühe aufgebracht und ausgebessert werden können. Jetzt lag das grosse Kriegsschif Christian der Sechste darinn, welches ausgebessert war. Es ist eines der grössesten Schiffe, die ich je gesehen habe; ob Peter der Grosse oder die Kaiserin Anna zu **Cronschlott** bey **Petersburg**, grösser sind, als dieser Christian der Sechste, das mag ein Schif-Zimmermann beurtheilen. Jene habe ich nur von aussen gesehen; in diesem aber führete uns der Herr **Dumreicher** selbst herum. Der Boden zum **Barlast** ist sehr tief, die santa Barbara (Behältniß des Pulvers und Bleyes) ist räumlich und groß, darzu sehr wohl verwahret. Steigt man von unten höher hinauf, so ist das sogenannte Keller-Lager wo der Wein, Bier und Wasser, auch andre Victualien aufbehalten werden, An einem Theil desselben, ist ein Raum für das

leben-

endige Vieh und dessen Futter, welches bis zur
hlachtung genähret wird. Die dritte Etage ist zum
aaren-Lager bestimmt; die vierte ist die Herberge der
nonen und Soldaten oder Canoniers; denn kommen
lich in der fünften Etage die Kammern derer Schifs-
icier und Matrosen. Der Commandeur und der
hifs-Capitain haben ihr Logis auf dem Verdeck; je-
wohnet in der **Puppa** oder Hintertheil, dieser aber
Prora oder dem Vordertheil des Schiffes. Der Au-
nz-Saal und die Wohnzimmer des Commandeurs sind
kostbar und pranckend, daß sich ein König, darin zu
hnen, nicht schämen dürfte. Die Gallerie, welche
aussen des Commandeurs Wohnungen umgiebet, ist
veit, daß zwey bis drey Personen neben einander dar-
herum spazieren können; kurz es ist alles magnific
kostbar; doch muß die Arche Noäh wol grösser ge-
sen seyn.

Den 14ten predigte ich in **Hirschholm** auf Bitte
Hrn. Hofpredigers **Bluhme** vor der verwittweten
nigin, über Ps. 90, 12. von der wahren Klugheit der
rechten; theils wie sie dazu angeführet werden, theils
sie solche bey allen Fällen beweisen.

Den 17ten Aug. Vormittage waren wir auf der
nst-und Naturalien-Kammer, und sahen zuerst et-
e Kunststücke, die ad Cameram obscuram gehören;
rnach die kostbaren und sehr lebhaft gemahlten Schil-
reyen. Hierauf besahen wir das Münz-Cabinet, wor-
en viele, theils Römische, Griechische, Dänische,
glische, Schwedische, Pohlnische, Spanische und an-
re alte Münzen; theils auch neue waren. Auch in
esem Zimmer hiengen etliche Bildnisse an der Wand,
sonderheit ein Nachtstück, welches ein brennendes Licht
rstellet; dieß ist so lebhaft getroffen, daß man nach
ngem Ansehen erst bemerket, es seye eine Mahlerey.
uch zeigte man uns das Portrait des hundert zwey und

zwan-

zwanzig jährigen Normanns, Drackenborg, (
jährlich über 50 Meilen weit, mehrentheils z
nach Copenhagen kommt, und das Königliche
besucht. Er ist in dem vergangenen Frühjahr h
wesen, da hat man ihn abgemahlet, und sein Bil
dieser Kunst-Kammer aufbehalten. Sein Ans
gar nicht alt; ich würde ihn nach dem Contrefait
nen muntern Mann, höchstens von 60 Jahren sc
Ferner kamen wir an die ausgestopften Thiere, a
die in Spiritu verwahrte mancherley Creaturen,
Mineralia, Petrefacta und Marina u. s. w. Hie
den wir auch allerley Gefässe von Elfenbein, Aga
andern Sachen, die sehr fein ausgearbeitet waren
Gläser; zwey perpetua mobilia, auch allerley au
sche Gewehre u. d. g. Darnach führte man uns
nen grossen Saal, in welchem viele Königliche Pe
sehr lebhaft in Wachs gebildet waren. Zu der B
gung dieser Kunst-Kammer, hatte der Apothecker
Günther Veranstaltung gemacht; er war auch
mit dabey und bezahlte für uns was dem Herum
zukommt, nemlich ein Ducaten.

Auf der Strasse kam ein Juden-Knäblein an
und bat sehnlich, ihm ein Büchlein zu verkaufen,
ich eines bey mir hätte. Ich sagte: Heute darfst
nicht handeln; doch komm mit mir, so will ich dir
schenken. Das Kind gieng mit mir, und nachd
mir etwas aus der heutigen prophetischen Sabbath-L
vorgelesen hatte, gab ich ihm den Evangelisten Ma
welchen er mit vielen Freuden annahm.

Den 20ten Aug. hatten wir Gelegenheit die
stians-Burg zu besehen. Zuerst öfnete man uns
Saal, in welchem das höchste Gericht gehalten wird:
ser war sehr kostbar, besonders um des königlichen Th
w

(*) Dieser Greiß ist im Julio 1771. nachdem er das hu
sechs und vierzigste Jahr seines Alters erreichet hatte, in
hußischen verstorben.

willen, auch des Tisches, der auf einen silbernen Elephanten ruhet. Darnach traten wir in die Vorgemächer, den Audienzsaal und des Königes Zimmer, bis an sein besonderes Cabinet, wo wir nur hinein sahen. Von hier gingen wir in den Speisesaal, und die Zimmer der Königin; ihr Audienzsaal war auch sehr kostbar. Zuletzt besahen wir den Saal, wo alsdenn gespeiset wird, wenn der König offene Tafel hält; dieser war mit vielen Spiegeln und andern Kostbarkeiten ausgeschmückt, wie denn alles was wir auf diesem Schlosse sahen, recht Königlich war. Der HErr unser Gott schmücke den lieben König und Sein ganzes Haus mit seiner überschwänglichen Gnade, daß Er in den Wohnungen der Gerechten ewig bleiben möge!

Nachmittags wurden wir auf den sogenannten runden Thurm geführet. Dieser Thurm ist ein Meisterstück von der Erfindung des berühmten Astronomus **Christian Logomontans**; er ist rund, oben platt und mit einem eisernen Gatter umgeben, 115 Fuß 3 Zoll hoch, und im Umfang 54 Fuß dick. Der Aufgang ist ein Schneckengewölbe; anstatt der Staffeln, sind kleine Kieselsteine in Kitt gelegt, und so egal gemacht, daß man mit der grössesten Commodität hinauf gehen kan, ja so geräumlich und sicher ist dieser Weg, daß man mit Pferden und Wagen, von unten bis oben hinauf, und wieder herab fahren kann; welche Farth Czar **Peter** der Große im Jahr 1716 versuchet hat. Der Thurm ist der **Astronomie** gewidmet, daher man ihn auch das Observatorium nennet. Auf der Oberfläche kann man die ganze Stadt gleichsam mit einem mal übersehen. Unter diesem platten Dach sind etliche Zimmer mit kostbaren mathematischen und astronomischen Instrumenten angefüllet.

Von denen **Delinquenten** in dem Dänischen Lande, wurde uns gesagt: daß sie nicht mehr wie sonst mit Proceßion und Begleitung derer Prediger zur Gerichts-Stätte geführet; sondern, zwar öffentlich, aber ohne al-

les Aussehen abgethan werden. Diese Verordnung, hat ein **Enthusiasmus** der Unwissenheit verursachet: Denn als man die Missethäter in weissen Sterbekleidern, in Begleitung der Priester, mit Singen und Beten hinausgeführet hat, und manche unter ihnen, wenn sie sich in ihrer Noth-Busse, freudig oder gläubig verhalten haben, auch wol mit einer Leichenpredigt beehret worden sind; so hat dieses bey vielen Unwissenden, solchen Eindruck gemacht, daß sie, um auch eines solchen Ehrentodes zu sterben, einer den andern mit Fleiß todt geschlagen haben. Z. E. Eine Magd siehet ein solch Schauspiel mit an, und wünscht auch so zu sterben; an einem Sonntage da ihre Herrschaft in der Kirche ist, nimmt sie ihr Küchenmesser und schneidet einem Kinde von etwa drey Jahren die Kehle ab; giebt sich selber an, und da sie befragt wird, warum sie solches gethan hätte? antwortet sie: Ich wollte auch gerne ein solch hübsches weisses Hemde, und solche schöne Proceßion bey meinem Tode haben. Da nun dergleichen Beyspiele mehr vorgekommen sind, so hat die Obrigkeit verordnet, daß die Missethäter, mit einem fürchterlichern Ansehen, hingerichtet werden.

Die Zahl der Nachtwächter allhier, ist ungleich grösser als die in **Petersburg**, **Stockholm** und **Berlin**; in jedem Quartier der Stadt sind 12 bis 15. Sie haben eine kleine Pfeife an der Brust hangen, gleichsam wie ein Ordenszeichen, welches sie des Nachts dazu gebrauchen, daß aus etlichen Quartieren die Wächter zusammen laufen, wo diese Pfeiffe geblasen wird, um diesem Quartier zu Hülfe zu kommen. Sie wird die Spitzbubenpfeiffe genennt, weil sie eigentlich dazu gebraucht wird, um die Diebe oder Spitzbuben zu fangen. Daher ist es auch des Nachts in dieser grossen Residenz ziemlich sicher. Diese Pfeife ist von Horn, noch nicht drey Zoll lang; bey dem Mundstück einen halben Zoll, bey dem Ende aber, welches wie ein Ey formiret ist, etwa drey viertel Zoll im Durchschnitt. Dieser untere Theil siehet

aus

s wie ein Balsam-Büchslein, kann auf und zuge-
roben werden, doch gehet die Luft nicht da hinaus, son-
n stößt nur an, und kommt bey dem Mundstück wie-
heraus. In der Hölung des Mundstücks ist ein
ücklein Kork, welches durch das Blasen in Bewegung
racht wird; dieses verursacht einen so lauten Triller-
n, daß einem der nahe dabey stehet, die Ohren gellen.
weit von den Nachtwächtern und ihrem Instrument.
in muß ich auch von den Wächtern Zions etwas mel-
; mit denen ich besonders auch diesmal bin bekannt
vorden, und als gelehrte und gottselige Männer ge-
iden habe; um der Kürze willen aber, will ich nur ih-
würdige Namen hersetzen.

Der Erzbischoff Herr **Hersleb**, der Senior Facul-
is Theolog. Hr. D. **Wöldeke**, Hr. Professor und
fprediger **Reuß**, Hr. Consistorialrath **Rohn**, Herr
Hauber, Hr. Hofprediger **Bluhm**, der Garnisons-
ediger Hr. **Giese**; alle diese Männer sind mir Mu-
des Glaubens, der Treue und Wachsamkeit gewesen.
as Verhalten der Studiosorum auf der Universität in
em Fleiß und Sittsamkeit, hat mich auch nicht wenig
gnüget. Von Nachtschwärmereyen unter denenselbi-
, die auf manchen teutschen Universitäten öfters vor-
mmen, höret man hier nicht das geringste. Der HErr
se es dieser Stadt, in allen drey Hauptständen, nach
b und Seele ferner wohl ergehen; mit welchem auf-
htigem Wunsch, ich meinen hiesigen Aufenthalt, und
gleich das eilfte Capitel beschliesse.

Zwölftes Capitel.

Rückreise von Copenhagen, durch Holstein und Ostfrießland bis Hannover.

Den 21ten August verliessen wir Copenhagen, und
engen nach Jersie zu dem Hrn. Pastor **Steenlos**,
r ein fleißiger Schriftforscher ist, und sonderlich jetz
über

über die Offenbahrung Johannis etwas schreibt. Sein System ist mit des Probst **Bengels**, in vielen Stücken nicht einstimmig.

Den 22ten kamen wir nach dem Stift **Walloe**, welches nächst der übrigen guten Einrichtung, auch einen schönen Thiergarten hat, in welchem wir herumgeführet wurden. Nachdem wir den Stiftsprediger, Hrn. **Heigelund**, einige Stifts-Damen, sonderlich die **Decanesse**, eine Gräfin **Reuß**, gesprochen hatten, sezten wir unsern Weg weiter fort, bis **Korsoer**. Hier bedungen wir uns auf das Schif, welches morgen abgehet; hatten indessen manche gute Unterredungen mit Christen und Juden. Zwey von denenselben fuhren den 28ten mit uns über den grossen Belt. Die Geschichte von dem Schiflein Christi Matth. 8, 23 rc. welche ihnen Hr. **Bennewitz** verlas und erläuterte, höreten sie mit Bedacht und Verwunderung an.

Bey dem favorablen Winde, liefen wir nach wenig Stunden in dem Hafen von **Nyborg** ein, logirten bey Hrn. Burgermeister **Lerch**, der uns vor sechs Jahren auch schon liebreich beherberget hatte. Seine gewohnte Mildigkeit gegen die redlichen Armen, ist ihm auch im Leiblichen reichlich vergolten worden. Bey der auf der Insul **Fünen** graßirenden allgemeinen Vieh-Seuche, ist auf seinem Hofe nicht ein Stück gefallen; darüber, sagte die Haus-Jungfer: haben wir manche Verspottung von unseren Nachbarn erdulten müssen; wir haben ihnen aber so viel Milch und Butter geben können, daß manchem Spötter dadurch das Maul gestopfet worden ist.

Als neulich in **Seeland** und **Fünen** das grosse Gewitter war, hat es hier in den Pulver-Thurm eingeschlagen, doch hat es nur den Knopf des Thurms weggenommen, und an der Mauer herunter gestreifet; so ist das Pulver verschonet geblieben, und mithin auch die ganze Stadt **Nyborg** von dem ihr gedroheten Untergang [befreyet] worden.

Solcher-

Solchergestalt hatten wir einander manches von den naden-Wegen GOttes zu erzehlen, dadurch unsere erzen gestärket und zum Lobe des HErrn ermuntert urden.

Nachdem wir auch die hiesigen Juden, hoffentlich cht ohne Nutzen gesprochen hatten, ließ uns der Herr urgermeister den 30ten bis Odensee fahren, wo wir Mittage ankamen, und Nachmittage noch 2 Meilen iter zu Fuß bis nach Wissenberge-Krug giengen.

Den 31ten Aug. funden wir Gelegenheit bis an den inen Belt zu fahren; setzten über das Wasser, und kan bald Nachmittage in Friedericia an, wo wir mit nen Juden, weil es eben Sabbath war, so wol in ihren äusern, als in der Schule, von der rechten Sabbaths-yer reden konnten. Sie verhielten sich dabey aufrksam und freundlich.

September 1748.

Den 1ten. Gestern hatte uns der Hr. Lieut. Buchlz gebeten, bey ihm die Herberge zu nehmen. Bey sem versammleten sich heut etliche Liebhaber des göttlin Wortes, denen manches zu ihrer Ermunterung kongesagt werden.

Den 3ten giengen wir über Colding einem mittelißigen Städtlein, und etliche Dörfer, wo wir hin und eder bekannte Prediger antrafen, auch unterweges mit senden Juden sprechen konnten, bis Tondern, welche tadt wir nach dreyen Tagen erreichten, und von dem n. Past. Flohr mit Freuden beherberget wurden. Er g mir auch sogleich die künftige Sonntags-Predigt für zu halten auf, welche ich um so viel williger annahm, er sich einige Tage nicht wohl befunden hatte. Am onnabend sprachen wir, auf Bitte des Magistrats, mit nen vier Juden, welche um eines schweren Diebstahls llen, auf dem Schloß gefangen liegen; und am Sonn-

[illegible] 3. 22. Von [illegible] wie man da[illegible]

[illegible] nach Bur[illegible] Dieser begleitete [illegible] zu dem Hrn. [illegible] Sohn des be[illegible] Unterweges [illegible] worden, wo der [illegible] Vater war ein [illegible] so nachdenkend [illegible] an das Ufer des [illegible] an den Bauch in [illegible] und wieder [illegible]

[illegible] Hrn. Past. Ulirsch [illegible] Waysenhaus [illegible] Schüler bis zur Univer[illegible] zugleich die künftige [illegible] halten an. Weil es eben [illegible] den Juden die zu [illegible] in der Stadt wohnen [illegible]

[illegible] 17. von der Rei[illegible] Aussätzigen. [illegible]; 2) von we[illegible] aber recht [illegible] ich Jer. 8, 28.

[illegible] ab, durch [illegible] Festung; [illegible] Prediger Hrn. Past. Lehmann. [illegible] Collegen Hrn. Pastor [illegible] Unserer Ge[illegible] nach, besuchten wir auch hier am Sabbath die [illegible], und ich predigte für den Hrn. Past. Lehmann, [illegible] Bitte in der Garnisonkirche, über Galat. 5, 25.

und

.Mos. 17, 1. von der Reise der Kinder Gottes
seligen Ewigkeit.

Commendant Hr. Geh. Rath von Reitzen=
ß die beyden Herrn Prediger und uns bitten,
Hotell eine Erbauungsstunde zu halten, wel=
geschahe, da wir vorher zu Mittage bey ihm
atten. Wir redeten über den 120sten Psalm
eise.

26sten Sept. begleitete uns der Hr. Past. Leh=
einem Wagen, nach Jevenstädt zu dem Hrn.
ichholz, welcher uns mit vielen Freuden auf=
ist einer der allerersten Scholaren des Paeda-
ii zu Halle.

enden Tages kamen wir nach Itzehö, logire=
n Hrn. Grafen Lynar, dessen Frau Gemah=
räfin Reuß ist. Nach dem Abendessen hiel=
wol für die Herrschaft, als das Gesinde, die
e Abend=Betstunde, welche sonst der Infor=
: Gräflichen Kinder zu halten pflegt, über
8, 5.

28ten ließ uns der Herr Graf, bis Süderau
Past. Helmich fahren. Dieser ist des jetzt re=
Königes Informator in der Theologie
Des folgenden Tages liessen wir unser Wa=
bey dem Herrn Pastor, nahmen einige jüdi=
lein zu uns, und giengen nach Glückstadt.
ren wir eingetreten, so fanden wir gute Arbeit
uden, welche zum Theil die für sie gedruckte
mit Begierde aufnahmen. Nachmittage hielte
chthause, die mir von dem Prediger Hrn. Tod=
tragene Predigt, über Ps. 34, 8.

n 30ten. Da wir eben bey dem Hrn. Etats=
horn zur Tafel gehen wollten, kam der Herr
elmich nebst noch einem Prediger Hrn. Her=
dahin. Diese nahmen uns nach der Tafel mit

 sich

pten, und sonderlich in der Wüsten gedenken. Ferner soll man sich dabey erinnern, daß wir Pilgrimme und Fremdlinge in der Welt sind, und unsere besten Wohnhäuser als zerbrechliche Hütten anzusehen haben; dadurch sollen wir beständig gereitzet werden an die festen Wohnungen Gottes in dem Himmel zu gedenken. Wie nun Israel in der Wüste, bey ihren schlechten Pilgerhütten, mit Begierde an die künftigen Wohnungen in Jerusalem gedachte; so soll man bey denen Hütten unserer irdischen Wohnungen, mit Freuden an die unbewegliche Stadt Gottes, deren Mauren JEsus bauet Jes. 26, 1. 2. gedenken; denn hat man wahren Trost. Wer aber zu der Stadt des lebendigen Gottes kommen will, derselbe muß als ein Bürger und Haußgenosse Gottes eingeschrieben werden; dieß geschiehet in der Ordnung der Busse und des Glaubens.

Bey dieser Vorstellung war die Jüdin, wie auch ihre übrige Hausgenossen sehr aufmerksam. Sie bedaurte daß ihr Rebbi nicht zugegen war. Für diesen, gab ich ihr ein Stück aus Johann Arndts wahren Christenthum im Jüdischen. Sie ließ uns zu dem Juden Herz hinweisen, wo wir meinen Gefährten und noch andere Freunde antrafen. Da sich dieser beklagte, daß er wegen Enge des Raums keine grössere Hütte hätte bauen können, so zeigte ich aus Jes. 57, 15. daß ein zerbrochenes Herz, und ein gedemüthigter Geist, für den Hocherhabenen der im Himmel wohnet, die beste Wohnung sey.

Unter denen Geistlichen dieser Stadt, bey welchen wir öftern Zutritt hatten, und die uns mit gutem Rath und That an die Hand giengen; auch durch ihre gründliche und erbauliche Predigten, in dem Lauf auf den Wegen des HErrn ermunterten und stärkten; waren insonderheit der Senior Ministerii Hr. **Wagner**, ein weisser und kluger Mann in seinem Amt, und Hr. Past. Höck, ein rechtschaffener und bewährter Theologus. Durch diese kamen wir in die Bekanntschaft des hiesigen Commendanten

nten Hrn. **General von Wurm**, und des Grafen
ünther v. Strollberg, wie auch etlicher andern Bür-
und Kaufleute.

Den 13ten Oct. gieng der Hr. Candid. **Müller**
t mir nach **Altona** in die sogenannte Blaufärber Kir-
. Es ist das Haus darinnen sich die Anhänger des
en; **Denerts** versammlet haben; denen predigt jetzt
er der sich **Ludovici** nennet, eigentlich aber **Lud-
ig Sartorius** heißt; er soll vor dem, in **Schlesien
Reichenbach** als Rector gestanden haben, weil er
aber mit dem Pastor Loci nicht vertragen konnte,
hat er sein Amt nieder geleget, und ist hier in Alto-
, von denen, die sich von der Mennonitischen Kirche
ariret haben, zum Vermahner aufgenommen worden.
as Zimmer darinn er predigte, war einer Kirche ziem-
ähnlich; er trug sein eigen Haar, welches gekrauset
r, doch nicht von Natur sondern durch die Kunst; hat-
ein schwarzes Kleid an, aber keinen Kragen und Man-
; so stunde er auf der Canzel. Er predigte über das
angelium Matth. 22, 34 ꝛc. und stellete aus dem letz-
Theil desselben, den fragenden JEsum vor: 1) die
gende Person; 2) die an welche die Frage ergehet;
die Frage selbst; 4) was die Frage gewürket habe.
er Vortrag war ziemlich trocken und mager, von der
ichtigkeit des Textes kam nichts vor; alle seine gehäuf-
Ermahnungen konte man vergleichen mit einem Hau-
Nüsse die von ferne schön scheinen, wenn man sie
er näher betrachtet so sind sie löcherichtt. Die Evan-
ische Gnaden-Ordnung fehlete dem ganzen Vortrag.

Anmerk. **Denert** war ein Vermahner unter den
Mennonisten, und nach seiner Art ein frommer Mann,
sowol die feinen als groben Mennonisten, sonderlich
gen ihres Geitzes und Betrügerey ernstlich bestrafte,
denn einige seine Vermahnungen annahmen, und sich
ihm hielten; die andern aber versammleten sich in ei-
n andern Saal, und nahmen ihren aparten Vermah-

ner. Das Haus wo **Denert** seine Stunden hielte, war vorher eine Blaufärberey gewesen; daher kommt die Benennung der Blaufärber-Kirche. **Denert** soll anfänglich auch ein Blaufärber gewesen seyn, hat aber sowol in **Leiden** und **Utrecht**, als auch in **Hamburg**, mit gründlichen Theologis vielen Umgang gehabt, und eine gute Erkänntnis von der Wahrheit die zur Gottseligkeit führet, gefasset, wovon seine gedruckte Predigten ein mehreres zeigen.

Bey einer Gelegenheit, wurde von der Unsicherheit in grossen Städten geredet; darauf war die Antwort: daß man in Hamburg dergleichen Gefahr nicht zu fürchten habe, wenn man einen sogenannten **Gewaltzettel** bey sich führe; und diesen kann ein jeder kriegen, er mag fremd oder ein Bürger seyn; er kostet ein Marck lübisch oder neun gute Groschen. So bald jemand in Gefahr ist, so weiset er seinen Gewaltzettul, da läuft jedermann zu, nimmt den Zettel und bringt ihn an die nächste Wache. Diese holt den Anfänger des Handels gleich ab, und führt ihn gefänglich auf die Hauptwache.

Ich sagte dabey: solche Behutsamkeit einer Stadt, ist sehr zu loben, aber Gottlob! daß ich bisher in keiner grossen Stadt dergleichen bedurft habe. Es ist allemal besser und sicherer, wenn man mit Wahrheit sagen kann: Gott ist unsere Zuversicht. Gott ist unser Schutz. Selah.

Den 27ten wurde allhier das Dankfest wegen des hundertjährigen Friedensschlusses nach dem dreyßigjährigen Krieg gefeyret und über besondere Texte geprediget. Herr Past. **Höck** hatte zum Text 1 Kön. 8, 56. rc. daraus er betrachtete: Das erneurte feyerliche Gedächtnis des vor hundert Jahren gestifteten Religions-Friedens, welches geschehen soll: 1) Mit Loben und Danken; 2) mit Beten und Flehen. Der Eingang war genommen aus 5 B. Mos. 31, 7. Der Vortrag war lebhaft, gründlich

und erbaulich, und den Texten recht angemessen.
ese will ich hier her setzen.

Das Exordium lautet also: **Gedenke der vori**
Zeit bis daher, und betrachte was er gethan
t an den alten Vätern. Frage deinen Vater,
wird dirs verkündigen: deine Aeltesten, die
rden dirs sagen. Der Text ist folgender: **Gelo**
sey der HErr, der seinem Volk Israel Ruhe
geben hat, wie Er geredt hat; es ist nicht ei
verfallen aus allen seinen guten Worten die
geredt hat durch seinen Knecht Mose. Der
Err unser Gott sey mit uns, wie er gewesen
mit unsern Vätern; er verlasse uns nicht, und
ze die Hand nicht ab von uns: Zu neigen un
Herz zu ihm, daß wir wandeln in allen sei
Wegen, und halten sein Gebot, Sitten
Rechte, die Er unsern Vätern geboten hat.

Nach geendigtem Vormittags-Gottesdienst wur
die Canonen von den Wällen gelöset; übrigens war
den Strassen nicht das geringste Geräusch, ausser
man in denen Häusern Lobgesänge singen hörete;
das deucht mir sey die rechte Art ein Friedensfest zu
en.

Den 29ten setzten wir uns gegen 10 Uhr zu Schiff,
fuhren mit der Ebbe den Elbe-Strom hinab, und
von **Hamburg** weg, bey **Altona** vorbey. Gott
uns guten Wind, bis wir an den Canal kamen, da
von der Elbe ab nach **Stade** fährt; hier wurde der
nd so stark, daß wir eine Zeitlang vor Anker liegen
ten. Gegen Abend kamen Fischer mit einem Bood
unser Schiff und versprachen uns noch in **Stade** ein-
ingen, allein da wir an den Baum kamen, war er
n verschlossen, und wir musten wieder ein Ende zu-
fahren, und mit einer ziemlich unruhigen Herberge
ieden seyn; doch gab Gott Gelegenheit denen Anwe-
en ein Wort der Erweckung zu sagen.



manches von der Führung einer gottgef
Wirthschaft geredet. Und hiermit bes
den Monat September.

November 1748.

Diesen Monat haben wir mehrenth
land zugebracht; nachdem wir die wüst
Bremer Heyde paßiret und über die N
ten, kamen wir nach Neustadt=Joed
Witmund; Aurich; Esens, Hag
Emden und Leer. Dieses sind di
in welchen wir denen zwar sehr unwissende
ne hörenden Juden, manches von dem N
gen konnten.

Die Prediger mit welchen wir verg
gehabt, und denen die Ausbreitung des
am Herzen lieget; waren sonderlich d
Superintend. Lindhammer, der Con
sel in Aurich; Past. Roershemius un
Ludolf (Leutholf) ein Verwandter

und getauft worden; weil er von **Berlin** ge
; hat man ihm in der Taufe den Zunamen **Ber**
ben. Der Fürst hat ihn zuerst in **Jevern**, nach-
Halle studiren lassen und vor etlichen Jahren zum
= Amt befördert. Man giebt ihm von seiner
Treue ein gutes Zeugniß.

ie Inwohner dieses Landes, sind mehrentheils
und lebhaften Temperaments; daher sehr tüchtig
andel und Wandel und sonstige Nahrung zu trei-
So wol in Bürger-Häusern als auch in Gasthö-
ret man kein freches und tumultuarisches We-
In Absicht auf die Religion, hält zwar ein jeder fest
Parthey in welcher er geboren ist, aber in Dispüte
so leicht keiner mit dem andern ein; und weil
diger bey ihren Zuhörern, mehr auf die Uebung
ttseligkeit, als auf die Religions-Streitigkeiten se-
findet man auch unter denen Bürgern, mehr einen
nd Beschäftigung einander in der Gottseligkeit be-
ch zu seyn; daher auch wir, nicht nur mit unsern
lisch Lutherischen, sondern auch Reformirten Freun-
anchen lieblichen Umgang gehabt haben.

Von der Praxi verae Pietatis will ich nur ein Ex-
nführen: Als wir in **Emden** an das Thor ka-
ragte ein Mann der die Wache hatte, ob wir
erker wären? Da er aber hörete, daß wir Studio-
logiae wären, bat er uns in die Wachstube zu
n. Wir giengen mit; er fragte uns aber nicht
m Reise-Paß, sondern ob wir auch die Wahr-
s göttlichen Wortes erfahren hätten, oder ob es
) uns ein blosses Wissen ohne Gewissen sey? Als
fragten: ob er von dem Unterschiede etwas wüste,
e er solches mit vieler Freymüthigkeit, und freuete
n uns ein gleiches zu hören. Nachdem er uns
ie Herberge angewiesen hatte, that er folgenden
h in holländischer Sprache:

Ik wensche Uw, dat de HEere mogt uwe Herten understöhnen en volharden in zyn heilig Woordt dat iy zult komen uit Kragt in Kragt, om uit den HEere syn hylig en zaalig makend woordt te verkondigen en aan de Herten der Menschen te leggen: De HEere zal geven dat uwen tong eene penn eenes veerdigen schryvers mogt wesen, en uwe lippen zullen eene wel toonende Harpe zyn te bezingen de grooten daaden des HEeren; uwe herte zal een goede reden opgeven; en dat iy mogten met vrymoedigheit uit uwe binnenskentisse van u selvs die zondarn wyzen op den gebaanten weg etc. d. i. Ich wünsche, daß der HErr eure Herzen unterstützen, und in seinem heiligen Worte befestigen möge, auf daß Ihr sein heiliges seligmachendes Wort, aus Kraft in Kraft kommende, aus dem HErrn und durch den HErrn verkündigen! und an die Herzen der Menschen möget legen können. Der HErr gebe, daß eure Zunge, eine Feder eines guten Schreibers, und eure Lippen, eine hellklingende Harfe sey, zu besingen die grossen und herrlichen Thaten GOttes. Euer Herze müsse gutes tichten, und ihr müsset in der innersten Erkentniß eu[r]er selbst, die Sünder auf den gebahnten Weg des HErrn führen ꝛc.

Ich muß sagen, daß ich auf meinen bisherigen Reisen noch nie eine solche Thorwache angetroffen habe; daher es mir theils besonders, theils aber auch sehr angenehm war. Es ist aber kein Wunder, denn GOtt hat an diesem Manne, wie er uns sagte, mit seiner Gnade schon über dreyßig Jahre gearbeitet.

Noch etwas von der Ostfrießischen Moral zu erinnern, so habe ich fast durchgängig gefunden, daß die Leute, weder zum Gehör des göttlichen Worts, noch auch zum Gebrauch des heiligen Abendmahles sonderlich angetrieben werden. Die Prediger lassen es auf eines jeden Willkühr ankommen; wenige unter diesen sind,

welche

sche ihre Zuhörer mit gelassenem Ernst zu beyden Stü-
n ermahnen, daher kommt es, daß manche junge Leute
e academische Studia bereits absolviret haben, und
h nicht zum Abendmahl gegangen sind; ja einige ge-
nicht eher, als bis sie heurathen. Ich für mich bin
diesem Verhalten, sowol der Lehrer, als Zuhörer,
ht zufrieden; und der Grund, den sie dabey haben,
nlich, daß ein jeder von selbst müste einen innern Trieb
ommen, zur Kirche und Abendmahl zu gehen; ist mir
ht genugsam gewesen, sonderlich in Absicht auf die Leh-
, welche als geistliche Medici anzusehen sind, die nicht
warten müssen, bis der Patient ein Verlangen nach
er oder jener Arzeney hat, sondern sie müssen selbst
auf denken, wie sie zwar nicht mit Ungestüm, doch
gehörigem Grunde, eine dem Patienten heilsame Arz-
, anordnen, und ihm beybringen mögen. So weit
et mein Dissensus in dieser Sache. Wenn ich aber
sittliche und grossentheils wohlgeordnete Leben der
resten Inwohner dieses Landes bedenke, so überlasse
das Urtheil wegen des bemeldeten mir scheinbaren
lers, gelehrteren und erfahrneren Theologis.

Betreffend das Erdreich, so kommt es mit dem
arsch-Land im dem Holsteinischen grossentheils über-
, nur daß es viel Thonartiger ist, und daher einem
ßgänger, der nicht bey seinem Wandern nach der dor-
n Landes Art sich eingerichtet hat, ungemein beschwehr-
fällt. Wenn der geringste Regen kommt, so wird
sogenannte Kley oder Erde, welche einem schwarzen
pfer-Thon gleichet, dergestalt erweicht, daß der Wan-
er, wie ein Thontreter ermüdet wird, sonderlich wenn
auf den Heerstrassen bleiben muß. Die Inwohner
Landes haben diese Unbequemlichkeit nicht von nö-
n; denn wenn sie zu Fuß gehen, so haben sie lange
äbe, unten mit einem Stachel und oben mit einer Krü-
oder grossen Knopf; hiermit setzen sie über einen Gra-
ben

ben von 3, 4 bis 5 Elen breit, und suchen die Grase-Wege, da sie denn schnell fortkommen; darinnen sind sie so fertig, daß man ihre Behändigkeit bewundern muß. Im Winter bedienen sie sich eben dieser Stäbe auf dem Eise, und vermittelst der Schlitt-Schuhe können sie in kurzer Zeit einen weiten Weg zurück legen. Wir hatten keine von diesen Bequemlichkeiten, daher uns der Weg durch **Ostfrießland** ziemlich sauer wurde, doch wurde er durch den obbemeldeten vergnüglichen Umgang mit den Inwohnern des Landes versüsset.

December, 1748.

Den 1ten. Zu **Leer** in **Ostfrießland** beschlossen wir den vorigen Monat, und blieben bis zum 3ten dieses noch hier. Herr Pastor **Jürring** sowol, als Herr Pastor **Mukerski**, veranlasseten, eine Vergleichung, zwischen den Beschwehrlichkeiten und den Vortheilen eines reisenden Mitarbeiters bey dem Instituto zu machen. Herr **Jürring**, ein erfahrner und rechtschaffen gelehrter Prediger, hielte unsere Reisen und Arbeit an den Juden, für eine wahre apostolische Sache; weil sie ausser denen Wundern, und der ausserordentlichen Berufung, mit der Arbeit und Lebensart der Apostel übereinkäme; sonderlich in dem Stück: gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völcker. Denn Sie, that er hinzu, haben bey dem Hauptgeschäfte, an den Juden zu arbeiten; auch viel mehrere Gelegenheit an Christen und andern Völkern zu arbeiten, als andere Lehrer, welche an einem Orte bleiben müssen. GOtt muß Sie auf eine besondere Art stärken, weil Sie die auf solchen Reisen nothwendig vorkommende Beschwehrlichkeiten, so getrost überstehen können. Hierauf antwortete ich: Wenn wir die Unbequemlichkeiten, Beschwerde und Gefährlichkeiten, die wir auf den Reisen haben, in eine Wagschaale legen, und die unendliche Vergnüglichkeiten, die mit

dieser

rbeit verknüpfet sind, in die andere Wagschaale
so wird die erstere, dergestalt in die Höhe fahren,
s, was darinnen ist, ausfallen, und die andere
oll bleiben wird.

Wir wollen erstlich die Wagschaale der Beschweh-
n vollfüllen; als 1) Wir gehen in einer geringen
nen Gestalt, weil wir theils nicht so viel an Ge-
ben, daß wir einen ansehnlichern Aufzug in der
machen könnten, theils weil unsere Arbeit, eine
me Gestalt erfodert. Wir haben aber solchen ge-
Gehalt, einmal deswegen, weil die Casse des In-
eine reichlichere Einkünfte hat, zum andern, weil
e Gaben gutthätiger Herzen sind, so sollen wir
n dem Allmosen prassen. Unsere Arbeit aber er-
solche geringe Gestalt; denn die mehresten Ju-
arm und dürftig, und würden sich für einem an-
en Mann scheuen, welches bisher die Erfahrung
hat. Ferner begegnen uns viele arme Juden
ges; wenn wir denn solten auf der Post fahren,
en wir wegen der Eilfertigkeit, nichts mit ihnen
nnen u. s. f. Diese arme Gestalt, ziehet nun fol-
Beschwehrlichkeiten nach sich: a) daß wir durch dick
nn gehen, über Berge und Thal, über Stock
ein steigen müssen, und also oft sehr ermüdet, vol-
h, mit nassen Beinen, auch wol wenn es gereg-
, mit nassen Kleidern, zuweilen voller Schweiß
Gasthof kommen. b) In den Gasthöfen weiset
s gemeiniglich die schlechteste Stelle so wohl zum
als zum Schlafen an; oft geschiehet es, daß wir
es nichts gespeiset haben, um auf den Abend das
r ordentlichen Mahlzeit zu erspahren; der Wirth
ns etwa nicht für voll an, meinet wir würden die
icht bezahlen, saget daher: wir haben nichts,
s auch gleich da ist; so daß wir manchesmal, wie-
en, hungrig musten zu Bette gehen, c) Zuwei-
len

len werden wir von der Wache im Thor, für Bettel-Studenten angesehen, und daher auch wol, doch nicht oft, abgewiesen, daß wir um die Stadt herumgehen müssen; oder wir werden mit der Wache von einem Thor zum andern gebracht, und also durchgeführet. Das war eines, was in die Wagschaale der Beschwerlichkeiten eingeleget werden kan.

2) Das andere ist: die mancherley Luft die wir in den verschiedenen Ländern zu ertragen haben. Dahin gehöret theils die äussere Luft unter freyen Himmel, als dicker schweflichter Nebel u. d. g. Theils die in den Häusern: an einem Ort brennet man Holz, an dem andern, Torf, Steinkohlen u. s. f. einmal sind die Stuben zu heiß, ein andermal zu kalt. Oft komt man an solche Oerter, wo die Leute gewohnt sind beym Kohlfeuer zu sitzen, da man auf einer Seite verbrennen, und auf der andern erfrieren möchte. Grossentheils müssen unsere schlechte Kleider, die Decke in der Kälte auf geringem Stroh seyn. So haben wir Hitze und Frost zu ertragen. Oft geschiehet es auch daß wir sehr ermüdet in den Gasthof kommen, und Gelegenheit finden den schon ermüdeten Leib, durch die nöthigen Unterredungen, noch mehr zu ermüden, welches nicht selten bis in die Nacht, ja zuweilen bis an den Morgen dauret. Salomon sagt: viel reden, macht den Leib müde.

3) Hieher kan man auch die innern und äusseren Leiden nehmen. Zu den äusseren Leiden gehöret, die zu erdultende Verachtung, Schmach, Hohn und Spott, Schläge, Gefährlichkeit zu Wasser und Lande; unter Mördern, auch wol unter falschen Brüdern. Betreffend die geistlichen Leiden, so ist leicht zu erachten, daß wenn wir den starken gewapneten, der das Jüdische Volk bisher in ziemlicher Ruhe erhalten hat, angreiffen und sein Reich verringern helfen wollen, er dabey nicht ruhen, sondern auf mancherley Weise uns anfallen werde, um solches zu

ndern. Wir erfahren gar wol daß auch uns das an- was Paulus Ephes. 6, 12. ꝛc. schreibet. Gewiß, n unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht leckt zu bleiben, darzu gehöret Wachen und Beten; st gleich ein Kampf wohl ausgericht, das machts noch nein, das machts noch nicht.

So ist unsere Reise auf einer Seite betrachtet, ge- ch und beschwehrlich. Betrachten wir aber das bey unsern Reisen, so ist das Uebergewicht leicht den: denn; gehen wir in armer Gestalt, haben Geld; so haben wir auch weniger Sorge. Wir n nicht fürchten, daß die Diebe nach unserm Schatz n, oder ein Feuer, unser Silber und Gold ver- ze. Ferner glaube ich, daß wir eben durch unsere je Gestalt, für dem Anfall bösgesinneter Leute die Raub denken, mehr befreyet bleiben; dargegen haben ven dadurch bey den armen Juden und auch bey Chri- desto bessern Eingang.

Betreffend die Beschwerlichkeiten und übrige Leiden, en wir dabey: Wie wir des Leidens Christi viel ha- so werden wir auch reichlich getröstet; und GOtt ank der uns allenthalben Sieg giebt durch unsern n JEsum Christ. 2 Cor. 1, 5. 14. **Ja, denen GOtt lieben, muß auch ihr Betrüben, lau- ucker seyn.**

Nun kommt das Uebergewicht: denn 1) haben wir Vergnügen, mancherley Länder, Städte, Berge, r, Flüsse und Seen als gegenwärtig zu betrachten, s andere Gelehrte nur aus Büchern haben müssen. kommt der persönliche Umgang mit vielen Gelehr- uch vornehmen und hohen Standes-Personen.

2) Die Bekantschaft mit viel tausend Gläubigen echtschaffenen Kindern GOttes, die unser in ihrem nschaftlichem Gebet gedenken. Was aber das für Vergnügen sey, wenn man die Grösse des Gnaden-

reichs Christi, lebhaft einsiehet, ist mehr zu erfahren, als zu beschreiben.

3) Die vielfältige Gelegenheit; das Evangelium GOttes in grossen und kleinen Städten, sowol in Kirchen als Schulen, zu verkündigen, muß einem, der die Ausbreitung des Evangelii zu befördern suchet, nicht unangenehm seyn.

4) Auch die Thränen-Saat unter dem Jüdischen Volk, wird, wie wir gewiß glauben, mit der Freuden-Ernte belohnet werden.

Bey dieser Vorstellung, waren sowol die obenbenannten zwey Prediger, als auch andere Freunde, sehr gerühret. Herr Past. Jütting sagte mit Thränen: Nun ist es kein Wunder daß Sie unter dem Leiden, so gutes Muthes seyn können.

Hiermit gingen wir über **Oldenburg**, **Delmenhorst**, **Bremen** und **Verden**, nach **Hannover**. In **Delmenhorst** blieben wir ein paar Tage, und hatten vergnügten Umgang mit verschiedenen redlichen Freunden sonderlich dem gottesfürchtigen und expediten **Advocaten** Herrn **Meyer** wie auch Herrn **Pastor Möllenhof** welcher vor 20 Jahren zu **Wien** als Legations-Prediger gestanden. In **Bremen** fanden wir viele aufrichtige Gemüther, auch sprachen wir den gelehrten Herrn **Doctor Ickens**, von der reformirten Kirche, und den **Past.** Herrn **Vogt**, wie auch den **Rector Lochner** von der Evangelisch Lutherischen Kirche. Ein Kaufmann Herr **Göschen** bat mich bey der Beerdigung seines Kindes, ihm und denen übrigen Leidtragenden ein Wort der Ermahnung zu sagen; und dieses geschahe, über Matth. 18, 10. Ihre Engel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. Nachdem ich den Text erläutert hatte, zeigte ich noch die Folgerung: daß die Hinterbliebenen sich mit der Hofnung eines künftigen fröli-

chen

n Wiedersehens ihrer selig vollendeten Vorgänger, am
ten trösten und aufrichten können.

Weil wir auf dem ganzen Wege durch **Ostfrieß**-
nd, Bremen und **Verden** bis **Hannover**, viele
schwerden wegen des Klayes, anhaltenden Regens,
impfen u. d. g. ausgestanden hatten, so beschlossen wir,
Weyhnachten über in **Hannover** auszuruhen, wel-
s auch mit vielem Vergnügen geschehen ist; wie in
n folgenden dritten Theil mit mehrerem soll gemeldet
rden.

Der HErr, der über mir auch auf diesen dreyjäh-
en Reisen gnädiglich gewachet, und seine schützende und
ettende Gnade mich hat so reichlich erfahren lassen;
beweise sich auch an allen Lesern dieser Blätter, mit
seiner Kraft nach allen ihren Umständen und Be-
dürfnissen in Gnaden. Amen.

Ende des zweyten Theils.



Anhang.

Herr **Munz** *), ein rechtschaffener Adjunctus oder Special-Superintendent zu **Gräfenthal**, hat, da er noch zu **Nürnberg** als Rector des Gymnasii stand, bey einer gewissen Gelegenheit folgende **Ode** verfertiget; die ich für werth halte sie hier anzuhängen:

Der Troß der Historie wider die Zeit.

Ihr, die ihr euch der Wahrheit weiht,
Sagt von der Zeit nicht, daß sie sterbe;
Es sey dann, daß die Ewigkeit,
Die Macht einst über sie erwerbe.
Sonst ist auf Erden nichts so alt,
Und nichts hat gleich so viel Gewalt,
Als sie, die alles andre fället.
Schreibt sie nicht für vergänglich an,
Sie, die das überleben kan,
Was Kunst und Klugheit aufgestellet.

Ja ja, du kanst, beeister Greis,
Die Flügel triumphirend schwingen.
Es mag dein unbesiegter Fleis
Durch Stein und Erz und Demant dringen.
Du setzest freylich deinen Zahn,
An alles, was wir sehen, an,
Und hörest nimmer auf zu nagen.
Es hat dir auch schon offt geglückt;
Du hast manch schönes Werk zerstückt,
Nach welchem wir vergebens fragen.

Du

*) Er ist vor 3 Jahren zur seligen Ruhe eingegangen.

Du trägst so manchen Raub zur Schau,
Als ehmal Wunderwerke waren.
Wo ist Dianens Tempel=Bau,
Den Rad und Wagen jetzt befahren?
Wo ist Coloß und sein Metall?
Wer konnte wider Sturz und Fall
Die kostbarsten Gebäude gründen?
Und hat es denn Egyptens Macht,
Mit Witz und Müh so weit gebracht,
Daß seine Wunder *) annoch stünden?

Doch etwas hemmet deinen Lauf.
Und was? Die Macht gelehrter Schrifften.
Da tretten tausend Zeugen auf,
Ein Denkmal wider dich zu stifften.
Zersplittre nur, so viel du willt.
Wirf immer noch manch Tugend=Bild;
Die Tugend wirfst du doch nicht nieder.
Dann hier mahlt ein geschickter Kiel,
Was ausserdem in Staub verfiel;
Dort schreibt ein Flaccus ew'ge Lieder.

Wir bauen etwas aus Papier,
Und trotzen Stein und Kalk und Mauren.
Noch mehr, wir streiten selbst mit dir,
Weil unsere Schrifften immer dauren.
Du siehst schon lang mißgünstig an,
Was dort Herodots Fleiß gethan,
Wie hoch es Livius getrieben.
Wir aber lesen noch mit Lust,
Was, zum Vergnügen unsrer Brust,
Thuan und Pufendorf geschrieben.

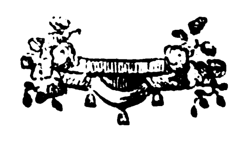
Hieran

*) Die Pyramiden und Obelisken stehen noch da.

Hieran wird deine Sense stumpf,
Die sonst durch dichten Marmor schneidet.
Hier fehlt dir endlich dein Triumph,
Den unsre Schwachheit dir bereitet.
Schreibt irgend was von deinem Lauf,
Mnemosyne in Schriften auf;
So must du mit dem Rücken dienen *)
Und bist demnach noch nicht so groß,
Als ehemal der Irrthum schloß,
Und du der blöden Furcht geschienen.

Drum, Söhne, wann euch etwas rührt;
So seht begierig nach dem Lichte,
Das euch durch alle Zeiten führt.
Schlagt auf die Bücher der Geschichte.
Es ist was Grosses, das ihr sucht:
Ihr findet da so Blüt, als Frucht.
Sie ist es werth, daß ihr sie ehret.
Eins aber merket nur dabey:
Daß die Geschicht die schönste sey,
Die euch den Weg der Tugend lehret.

*) Es ist bekannt, daß die Historie, als eine schreibende Frauens-Person vorgebildet wird, die das Buch, worein sie schreibt, auf den Rücken eines alten und geflügelten Mannes legt, welcher die Zeit bedeutet.



hniß dererjenigen Bücher, welche Carl
nn Hemmerde, in Halle, auf eigne Ko-
n, in Verlag übernommen und
drucken lassen.

Michaelis-Messe 1771.

ıpts, J. W. W. heilige Lieder, 3te und letzte
nlung, 8.

eins, Christian Gottlieb, Physicalische Briefe,
ı dem Nutzen der Electricität in der Arzneywis-
ıft. 2) Beweis, daß die Seele ihren Körper
4te Auflage, 8.

, Joh. Paul Commentatio ad L. XVII. D. de Sta-
ninum de vero Auctore constitutionis iuris ci-
universo orbi romano dati, cum praefatione
'riedr. Eisenhart. 8.

Joh. Gottfried, wahre Quelle und materielle
ıe vom Podagra und allen gichtigen Krankheiten
ıupt, nebst der vernünftig und erfahrungsmäßig
gegründeten Cur, 8.

ts, Joh. Ernst. Sonn- und Festtags-Predig-
er die Evangelien, 2ter Theil, gr. 8.

Joh. Salomo Commentarii historici de antiquo
ianorum Statu, Tom. IIdus pars Ima, med. 8.

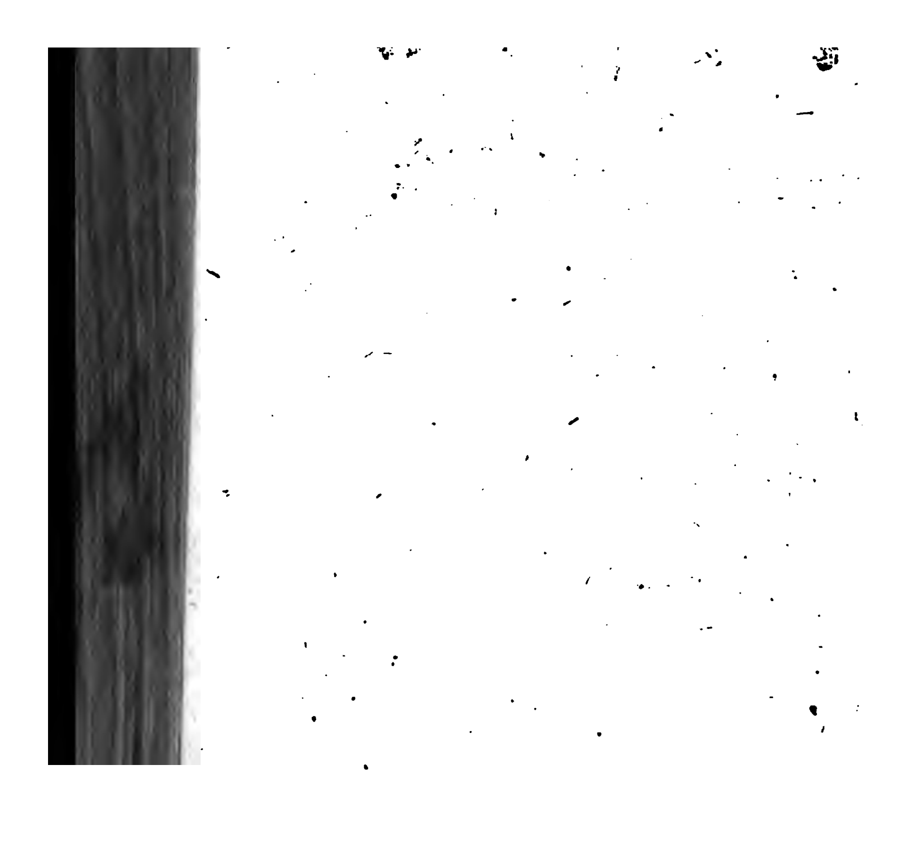
handlung von freier Untersuchung des Canon;
Antwort auf die Tübingische Vertheidigung der
lypsis, 8.

bersetzung der Beobachtungen des Elias Levita
ie Massoretischen Bemerkungen, über die hebräi-
Bibel, mit vielen Anmerkungen, 8.

Oster-Messe 1772.

ungen über die Werke GOttes im Reiche der Na-
ıd der Vorsehung, zum Unterricht und zur Er-
ıg gemeiner Christen auf alle Tage des Jahrs.
Band, welcher die sechs erstern Monathe in
greift, gr. 8.

Eisen-



Der

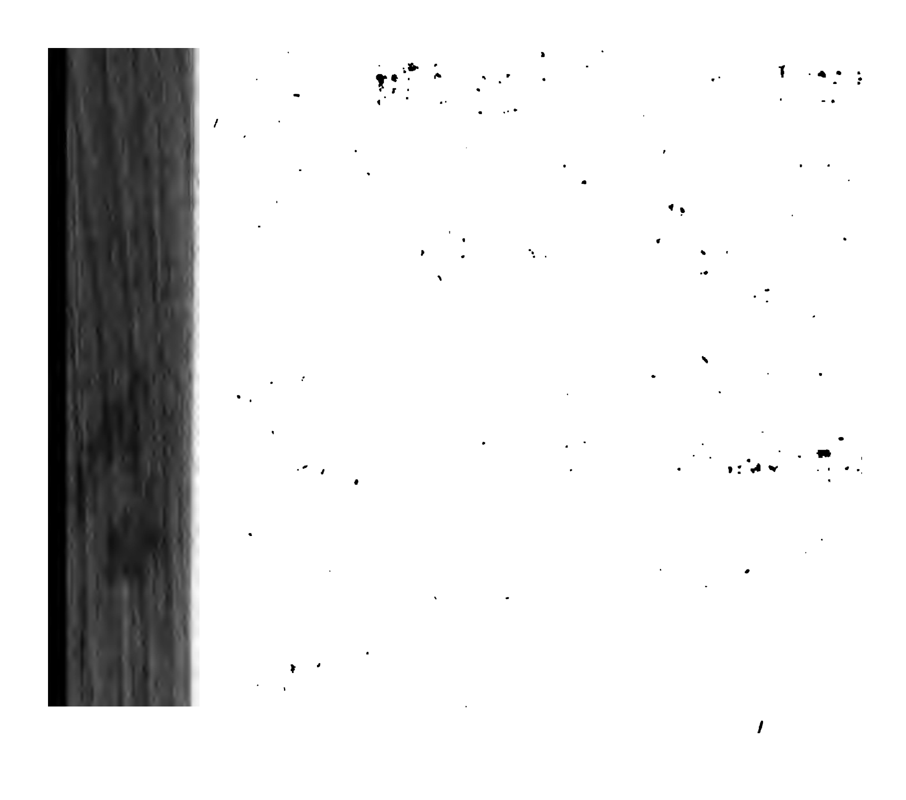
Durchlauchtigsten Marggräfin

von Baaden - Durlach

Louisa Carolina

gebornen

Landgräfin von Hessen-Darmstadt.



urchlauchtigste
Marggräfin
nädigste Fürstin und Frau!

Ew. Hochfürstl. Durchlaucht gegenwärtige Piece unterthä-
ıst zu widmen, trage ich gar kein
bedenken; da es bekannt genug ist,

 daß

Höchstdieselben nicht nur in der allgemeinen Geschichts-Kunde; sondern auch in derjenigen, welche zur Beförderung und Aufmunterung in der wahren Gottseligkeit immer weiter zu kommen, dienet; mehr, als mancher Professor auf der Universität erfahren sind.

Zum Beweise dieses Satzes, will ich nur das einige anführen: da ich im Jahr 1751. auf meiner Reise durch **Carlsruh**, in **Dero** Schloß-Kirche, auf gnädigstes Verlangen **Ew. Durchlaucht** und **Höchst Dero** Herrn Gemahl des **Durchlauchtigsten Marggrafen Carl Friedrichs** geprediget hatte; ließen **Höchstdieselben** mich des

fol-

olgenden Tages besonders zu Sich kom-
men, um den ganzen Zusammenhang
es Instituti Iudaici, von seinem
Ursprung an, bis auf die damalige
Fortsetzung desselben, zu vernehmen;
a ich denn sowol bey meinen Erzehlun-
n als auch Höchstdero Fragen und
ntworten, deutlich bemerken konte,
ß Ew. Durchlaucht eine gründli-
e Kenntnis der Geschichten, sonder-
h derer, die zur Gottseligkeit abzie-
, gleichsam eigenthümlich besitzen.

Die Hauptursache aber, warum
diesen dritten Theil meiner Reisebe-
reibung Ew. Hochfürstl. Durch-
ucht zueigne, ist die Reise in Ita-

lien

lien, welche ich in eben dem Jahr, nemlich im Jubel-Jahr 1750 gethan; als der Durchlauchtigste Marggraf Italien durchreiseten, und wir in der Syrischen Kirche zu Rom, unbekanter Weise neben einander stunden; welches Umstandes, sich Ihro Durchlaucht noch sehr wohl erinnerten, da ich nach meiner in Höchstdero Residenz gehaltenen Predigt, die höchste Gnade hatte mit Denenselben mich zu unterreden.

Folglich haben Ew. Hochfürstl. Durchlaucht Dero Durchlauchtigsten Herrn Gemahl als einen Augenzeugen, dessen, was ich von Italien

lien

en erzehle; und können die Wahrheit
einer Geschichte desto besser beurthei-
n: denn aus zweyer Zeugen Munde
stehet die Wahrheit.

Ich thue nichts weiter hinzu, als
aß die Worte des Königes und Pro-
heten Davids im 93ten Psalm v. 5.
on dem Hause des Meßiä, auch an
Dero Hochfürstlichen Hause im-
er mehr mögen in Erfüllung gehen;
emlich: die Heiligkeit des HErrn
t die Zierde deines Hauses
viglich.

Diese Heiligkeit des HErrn seye
ich die Zierde des Durchlauchtig-

)(5 sten

sten Baaden = Durlachischen Hauses, bis auf Kinder und Kindes Kinder. (leorach jamim) Amen.

Mit welchem Segens = Wunsch verharre

Durchlauchtigste Marggräfin

Gnädigste Fürstin und Frau!

Ew. Hochfürstl. Durchlaucht

Halle den 12. März,
1773.

unterthänigster Knecht und
Fürbitter.

M. Stephan Schultz,
Prediger zu St. Ulrich.

Vor=



Vorrede.

Ps. 31, 25.

Seyd getrost und unverzagt, alle, die ihr des HErrn harret.

Mit dieser trostreichen Ermunterung endige ich die Beschreibung der erfahrnen Leitung meines HErrn eines grossen Theils in Europa; und rüste mich auf die neue Reise nach Asien und Africa, welche durch die Gnade des Höchsten auch glücklich geendet worden.

Be-

Betreffend die letztere, so wird dieselbige in den folgenden vierten und vielleicht auch fünften Theil beschrieben werden. Die erstere gehet fast Europa durch; Frankreich, Spanien und Portugall, wolte ich auf der Rückreise aus dem Orient besuchen; wegen des Absterben aber meines seligen Woltersdorfs, unterblieb solches; eben so wie bey der orientalischen Reise Habbeßinien und China.

Freylich, wäre bey der Bereisung der bemeldeten Länder, der göttliche Wille, mit dem meinigen eines gewesen; so wäre es geschehen, daß ich diese Länder auch besucht hätte: allein, der Mensch denkt und GOtt lenkt; und hinterher erkennet man, daß die Wege des HErrn doch immer richtig gehen.

In diesem dritten Theil, kommt die Reise vor, durch Westphalen; Holland; England; Italien; die Schweitz und in dem Elsaß.

Von

Von Italien merke ich nur noch das an, welches in der Reisebeschreibung vergessen worden; nemlich: daß die Juden in besagtem Lande keine Bärte tragen, und von den Christen nicht anders, als durch den Hut unterschieden werden. Z. E. in Venedig, tragen sie einen mit schwarzen, in Rom, mit Carmoisinrothen, und an andern Orten, mit Orange Farben Taffend oder Grosdetour überzogenen Hut; dabey sie oft so listig sind, daß wenn ihr Ueberzug alt wird, sie solchen unter der Krempe verbergen, damit man sie nicht von den Christen unterscheiden möge.

Die, Cardinäle unterscheidet man auch von denen Bischöffen, nicht weiter, als durch den Hut; die Bischöffe tragen einen schwarzen; die Cardinäle aber einen rothen, von Fils gemachten Hut; dagegen der Papst, einen Schif = Hut von Purpur Sammet träget.

Das

Das Register dieser drey Theile meiner europäischen Reisen, verfertiget ein geschickter Collega des hiesigen Stadt-Gymnasii, und ich hoffe es werde zum Nachschlagen ausführlich genug seyn.

Diese drey Theile meiner Reisebeschreibung geben unvermerkt den Schlüssel ab, zu denen Relationen von dem Instituto Iudaico des seligen Herrn D. Callenbergs, welcher die Oerter und Städte in denselben nur mit A. B. C. bezeichnet hat, die ich aber, da mir nach dem seligen Absterben dieses Mannes, die Direction der Anstalt vom Hofe aus bestättiget wurde, mit denen gehörigen Namen benenne, wie aus meinen fernern Nachrichten von dem Instituto, davon das 12te Stück in jetziger Oster-Messe herauskommt, zu ersehen ist.

Uebrigens wünsche ich allen Lesern die-
Blätter, die auf die Führungen GOt-
acht haben, die gnädige Leitung des
lerhöchsten, und die darauf folgende An-
nung in die allerhöchste Ehre und Herr-
keit.

lle den 12. März,
1773.

M. Stephanus Schultz.
Sanftmut Sieget.

Verzeichniß derer Capitel:

Drit



Dritter Theil.

Erstes Capitel.

Des Verfassers letztere Abreise von Hannover, über Braunschweig nach Halle.

Januarius 1749.

Abermal ein Jahr verflossen; und ich fange heute mit der Christenheit ein neues an. So folgt ein Jahr dem andern, und wir kommen deiner Zukunft o HErr! immer näher. Du verlängerst von Tag zu Tage, von Jahr zu Jahr, deine Gedult und Langmuth über die armen und in Lüsten verderbten Einwohner des Erdenkreises; du wartest von einem Jahr zum andern, ob etwa der Baum des menschlichen Geschlechts Dir angenehme Früchte tragen wolte; und giebest zu dem Ende noch immer ein Jahr wieder zu; und merkest, ob

nicht etwa deine Güte, Gedult und Langmüthigkeit uns Sünder zur Busse leiten möchte. O! daß mit dem letztverflossenen Jahr auch alle Uebertretung aus der Welt wäre vertilget worden, und daß dieses heute angehende Jahr ein Jahr der Gnade und des Friedens seyn möchte; daß man aller Orten und Enden wegen des eingegangenen Friedens Glück wünschen, und Heil verkündigen könte! O! daß doch die Menschen die in dem vergangenen Jahr ihnen angetragene und zu ihrem Besten eingerichtete Friedens-Artikel, eingegangen hätten! So würde man heute mit dem neu angehenden Jahr jederman zu einem frölichen Te Deum laudamus aufrufen können; und die Glückwünsche, welche heute aus eines Nachbarn Hause in dem andern, und von den Kanzeln, erschallen; würden in ihre richtige Erfüllung gehen, und nicht mehr so gebrochene und leere Töne seyn.

Doch da es mit dem heutigen Tage, noch aller Orten, und in allen Ständen heist: Die Welt liegt im Argen, so wird auch dieses Jahr noch wol ein Jahr der Gedult; ein Jahr des Bittens und Flehens um Gnade und Barmherzigkeit seyn.

So laß denn o HErr! auch bey dem Anfange dieses Jahres deine Gnade über mich deinen armen Knecht neu werden! Laß mich gleich bey dem Anfang desselben, der Versöhnung, die durch JEsum geschehen ist, und des daraus entspringenden Friedens, der Freude in dem heiligen Geist, und der vesten Hofnung versichert und gewiß werden; ziehe mich an mit neuer Kraft und mit neuem Ernst, das mir aus deiner Gnade anvertraute Werk, getrost und treulich in deinem Namen, so lange es dir gefället,

zu

treiben, fortzusetzen und zu vollenden. Leh- mich in allem auf deine Gnaden-Leitungen t zu haben, damit ich nie etwas eigenmäch- thun oder unternehmen möge; schenke mir zeit die gehörige Weisheit von oben, Dir in nen Wegen niemals vorzulaufen, aber auch s Menschenfurcht nicht zurück zu bleiben; son- n durch dick und dünne dir in allen Wegen hzufolgen. Dein Wort o HErr! müsse mei- Fusses Leuchte und ein Licht auf meinen egen seyn. Schenkest Du mir auch in diesem hre Gelegenheit, dein Wort an die Herzen Menschen öffentlich und sonderlich zu legen; chenke mir auch dazu die gehörige Weisheit, selbe recht zu theilen; laß es aber jederzeit her an meinem eigenen Herzen recht leben- und kräftig werden; und denn laß es allen en, die es aus meinem Munde hören wer- , dergestalt gesegnet seyn, daß die im harten des-Schlaf liegenden dadurch gerührter und eckter, die Erweckten aufgerichter, und die fgerichteten fortgeführet werden mögen bis ewige Leben. Amen!

Weil ich bey dem Beschluß des zweyten Theils die- Reisebeschreibung angezeiget; dasjenige, welches in 1748ten Jahre zurück geblieben war, in diesem drit- Theil anzuführen: so melde mit wenigen nur fol- des:

1) Den 23ten December wurden wir von dem Hrn. tcher, einem ansehnlichen Kaufmann, liebreich auf- ommen und beherberget. Unsere Anwesenheit wurde sowol bey einigen Vornehmen als auch Bürgerlichen ; da wir denn bald in diesem, bald in jenem Haus egenheit fanden, die Gnaden-Führungen GOttes zu nen. Die Weyhnachts-Feyertage über hörten wir

verschiedene erbauliche Predigten; als von dem Hrn. M. Zappach, M. Jacobi, Consistorialrath Götten u. s. f.

2) Da ich den Hrn. Consistorialrath Götte besuchte, und in der Unterredung auf diejenigen Länder kam, wohin die von dem Instituto Iudaico abgetretene Mitarbeiter, zum öffentlichen anderweitigen Lehramt versetzet worden, machte er diese Anmerkung: Es ist als eine ganz besondere Regierung GOttes anzusehen, daß dieselben nicht in ein Land, oder in eine Gegend vertheilet worden sind; sondern hin und her in ganz verschiedene Länder und Gegenden, da sie mit denen Juden noch manchen Umgang haben, und also doch noch Mitarbeiter seyn können; welches zur Ausbreitung des Evangelii unter den Juden in verschiedenen Ländern beförderlich wäre. Es komt mir vor, wie es bey den ersten Jüngern und Aposteln JEsu Christi gegangen; da dieselben hin und her durch die Verfolgungen zerstreuet wurden, so dienete solches zu desto mehrerer Förderung und Ausbreitung des Evangelii unter den Völkern: So wird es auch hier gehen, da diese zwar nicht durch Verfolgung, sondern in Friede, hin und her versetzet worden sind.

Auf die Frage des Hrn. Consistorialraths: warum die Juden, die sich zum Unterricht in der christlichen Lehre und zur Taufe angäben, nicht mehrentheils in Halle getauft würden? antwortete ich also: Erstlich ist die ganze Einrichtung des Instituti nicht dazu, daß diejenigen Juden, die sich zum nähern Unterricht in der christlichen Religion angeben, bey demselben aufgenommen werden sollen: sondern dazu, daß im Namen der christlichen Kirche denen Juden überhaupt, so weit man kommen kan, das Evangelium von JEsu, und der Weg zum Evangelio gezeiget werde. Wer diesen Endzweck der Anstalt etwas genauer betrachtet, der wird leicht einsehen, daß es nicht wol möglich sey, sich in unnöthige Weitläuftigkeit einzulassen. Zum andern, so ist es nicht wol möglich; denn aus dem vorbemeldeten Endzweck erhellet schon,

schon, daß, wenn noch zehnmal so viel reisende Mitarbeiter bey dem Instituto könten erhalten werden, so wären sie alle nöthig. Hieraus folget nun, daß sich weder der Director, noch die reisende Mitarbeiter in einen nähern Unterricht der Juden, die sich melden, einlassen können; weil wir bey dem einmal übernommenen Geschäfte, alle Hände voll haben. Endlich so ist es zum **drittem** auch nicht nöthig; denn eines theils melden sich die wenigsten Juden bey uns selber; andern theils sind viele Prediger, die geschickt genug sind, einen Juden zu unterrichten: so ist es ja der Billigkeit gemäß, daß diejenige Arbeit, welche unter mehrere kan vertheilet werden, nicht einem Manne oder einer Stadt dürfe aufgeladen werden. Ueberdem so werden auch in Halle verschiedene Juden von dem dortigen Ministerio unterrichtet und getauft. GOtt ist ein GOtt der Ordnung; er hat etliche zu Hirten und Lehrern, etliche zu Aposteln und Evangelisten gesetzt u. s. f. Mit dieser Antwort war der Herr Consistorialrath zufrieden.

3) Bey einer gottfürchtenden Wittwe sahe ich das Portrait des gottseligen Herzogs und Erzbischofs zu **Magdeburg, Ernestus** pius genant. Da ich mich darüber freuete, erzählete mir und andern anwesenden Freunden gedachte Wittwe folgende Geschichte: Einmal habe ein Churfürst ihn mit Krieg überziehen wollen, und hat ihn denselben bereits angekündiget. Unser **Bet-Ernst** lässet Betstunden anstellen. Der Feind sendet Kundschafter aus, die sich erkundigen müssen, ob sich **Bet-Ernst** zum Kriege rüste; die Leute sagen denen Kundschaftern: wir wissen von keinem Kriege; wol aber, daß unser Herzog Bet-Tage angestellet hat. Wir haben wol gehöret, daß unserm Herrn der Krieg angekündiget sey, aber er hat die Gegenwehr dem HErrn Himmels und der Erden übergeben, will der ihm einen Theil des Landes nehmen lassen, so stehe es in seinen Händen. Die Kundschafter bringen diese Sache wieder für

ihren Herrn. Da sagt er: Mit dem HErrn mag ich nicht streiten, der ist mir zu stark; hat der Herzog den Krieg dem übergeben, so will ich bey Zeiten Friede machen. Und das ist geschehen.

Ich erläuterte ihnen hierbey die Geschichte des Königs Hiskiä, der die spöttischen Briefe des Sanheribs dem HErrn im Heiligthum vorlegte Jes. 37, 14; und ermunterte dadurch die ganze Versamlung guter Freunde, wie auchmich selbst, zur Glaubens-Freudigkeit.

Den 31ten Dec. Bisher haben mich verschiedene Ursachen zurückgehalten, daß ich diesesmal noch nicht unter die hiesige Juden gegangen bin; sonderlich, theils meine anhaltende Brust-Beschwerde, theils die Beysorge, daß meinem lieben Gefährten, Hrn. **Bennewitz**, der Eingang möchte versperret werden; weil ich unter ihnen als ein Verführer *) bekant war. Daß aber meine Vermuthung nicht ungegründet gewesen, solches wurde eben heute offenbar, denn nachdem ich unter sie gegangen war, hatte Hr. **Bennewitz** bemerkt, daß sie von ihm abgeneigter geworden.

Meine Unterredung mit ihnen, war folgende: Ich gieng auf den Markt, ohnweit ihrer Synagoge; ein Jude redete mich Handels halber an; ich sagte: mein Handel bestehet in Edelgesteinen und allerfeinsten Gold und Silber, die Ps. 119, 72, 127, beschrieben sind. Kaum hatte ich mit diesem, von den rechten Handel, der umsonst und ohne Geld geführet wird, zu reden angefangen, da versammleten sich bald mehrere, so daß endlich die Zahl über 20 stieg. Einige fragten mich: ob ich nicht

*) Den Titul, **Verführer**, (mehappech Iissroel, Verführer Israels) haben uns die Juden nur alsdenn beygelegt, wenn entweder bey unserer Anwesenheit, oder kurz nach der Abreise, sich jemand von ihnen zum Christenthum angemeldet hat; davon ein deutliches Beyspiel im 2ten Theil S. 65. angeführet ist. Sonst haben sie uns gemeiniglich Minim (Ketzer) genant.

nicht vor etlichen Jahren hier gewesen sey? Ich bejahete es; und fragte, wie sie den Rath GOttes, zu ihrem Besten, indessen angewewendet hätten? Einer sagte: zehn Jahre reiset er schon unter uns herum, und doch ist er noch nicht klug geworden. Hiermit redete ich von der Klugheit der Gerechten. Darauf sagte ein Rebbi: wie könnet ihr von den Gerechten reden? keiner kan ein Gerechter seyn wo er nicht ein Jude ist. Ich: wie könnet ihr den Weg der Gerechtigkeit wissen da ihr des HErrn Wort verachtet? Wo sind unter euch die Leute, die ihre Blindheit vor GOtt erkennen, die über ihre Abweichung von den Wegen des HErrn klagen; wo sind die, die mit einem zerknirschtem Herzen und mit gedemüthigtem Geist zu dem HErrn kommen, und zu der Güte des HErrn hinzuzuzittern, Jes. 57, v. 15. und Hos. 3? wo sind die, welche Leid tragen über dem Mangel des Versöhnungs-Opfers? wo schreyet man um Erbarmung? wo ist der unter euch, über welchen der Geist der Gnaden und des Gebetes ausgegossen ist Zach. 12, 10? Ein anderer sagte: ihr verstehet nichts. Ich: Habt ihr die Propheten studiert? Er: nein: damit gebe ich mich nicht ab. Ich: wie könnet ihr denn urtheilen, ob ich recht oder unrecht habe, wenn ich aus den prophetischen Weissagungen euch etwas vorlege, da ihr dieselben nicht gelesen habt? Einer rief aus: der komt hierher, und lauft in der Welt umher, und will alle Leute zu Heiligen machen. Ich: das Herz zu ändern, ist GOttes Werk: ihr aber wolt GOttes Werk in euch nicht würken lassen, und verachtet den Rath GOttes von eurer Seligkeit. Ein anderer, ein Rebbi, sagte: geht ihr mit Geld um? gebt ihr Geld? Ich: eure Geld-Sachen haben euch aus dem Lande getrieben; da ihr die Krone des Gesetzes verkauft habt: und eben die Geld-Sachen, halten euch in der Zerstreuung bis auf den heutigen Tag. Wie viel Geld habt ihr nun schon gegeben! und doch bleibt ihr immer wie ihr seyd. Ich aber, habe alles aus Gnaden und umsonst. Er:

Allmosen geben errettet vom Tod. Ich: Eure Allmosen haben euch noch nicht aus der Zerstreuung ins Land **Canaan** eingeführet; und ihr wolt dadurch den Himmel erlangen; aber euer Geldzählen hält euch ab, von dem Handel ohne Geld. Jes. 55, 1-3.

Noch einer sagt: Herr, ihr haltet nicht 613 Gebote. Ich: haltet ihr sie? Er: so viel ich kan, so viel halte ich. Ich: damit habt ihr euch selbst verurtheilt. Er: niemand als wir Juden, kan ein rein Herz haben. Ich: wo ist das Wasser der Reinigung, wo ist das Spreng-Wasser? wo ist der Versöhnungs-Bock? wo ist unter euch der Geist der Gnaden? Einer sagte zu dem andern: das muß man den Leuten lassen, daß sie GOttes Wort besser verstehen als wir. Andre sprachen: du wilst ihnen recht lassen? Hiermit giengen wir nach der Synagoge zu. Vor dem Hause, darin sie ist, stund ein Haufen Juden. Diese waren sehr eifrig im Gespräch: als ich dazu kam, wurden sie stille. Einer sprach: was seyd ihr für Leute? wenn er nicht da ist, alsdenn habt ihr ein grosses Maul; nun er aber komt, schweigt ihr stille: nun thut das Maul auf; nun er da ist. Keiner aber redete mich an. Endlich kam der Rabh, da ich fragte, ob das der Rabh sey? antworteten einige: Wir sind noch alle raabhim (רעבים) Hungrige. Ich: das ist nicht gut. Der Tisch ist bereitet, alles ist fertig, und ihr wollet lieber hungrig bleiben, als zum Abendmahl des HErrn kommen

Die mehresten giengen nun in die Schule, etliche aber blieben bey mir stehen. Einer kam aus der Schule, auf den Vorsaal unter den Haufen, der mich umgeben hatte; und sagte zu ihnen: ihr sollt herein kommen; es wird ausgerufen, daß zwey Minim (Ketzer) angekommen sind; die man mit makkes (Schlägen) abführen solle. Hiemit lief er wieder fort, und die andern giengen nach und nach auch in die Schule.

Da ich ihren bösen Anschlag gehöret hatte, sprach ich: Ihr habt heute, wie ihr vorher gesagt, einen Fasttag gehabt.

Aber eben heute erfüllet ihr auch das, was der Pro-
von euch, oder vielmehr der HErr selbst durch den
pheten über euch klaget. Jes. 58, v. 2. 3. Sie su-
mich täglich, und wollen meine Wege wissen, als
Volk, das Gerechtigkeit schon gethan hat: warum fa-
wir, sagen sie, und du achtest es nicht rc. Da ant-
et der HErr: solch Fasten verlange ich nicht von euch.
he, ihr fastet, daß ihr hadert und zanket und schla-
mit der Faust ungöttlich.) So fastet ihr, und schla-
die Propheten tod. Heute habt ihr auch gefastet;
wolt mich schlagen; die Ursache ist, weil ich euch aus
Propheten die Wahrheit sage.

Damit nun kein Aufstand unter ihnen werden möch-
gieng ich vorher weg, ehe sie aus der Schule kamen.

Also ist auch auf dieses Jahr die Arbeit an den Ju-
in Oberschlesien, Westphalen, Dänemarck,
Frießland und Hannovre geendigt. Der HErr
gelobet für seinen kräftigen Beystand und Gnade.
m!

Januarius 1749.

In Hannover habe ich ausser der bemeldeten Ar-
an den Juden, zwar nicht Gelegenheit gehabt, öf-
lich in Kirchen zu predigen; aber desto mehr Umgang
Freunden so wol vornehmen als bürgerlichen gefun-
; in deren Häusern, mir verschiedene Erbauungs-
unden zu halten aufgetragen wurden.

Ich will von dem übrigen Aufenthalt in dieser Stadt
folgendes noch anmerken.

Erstlich: unser Wirth der Hr. Böttcher kam oh-
ehr auf eine Erzählung, von dem was er zur Erwei-
ung des Reichs Christi gethan; nehmlich, er habe an
Kirche des Orts wo er gebohren worden, hundert
aler geschenkt. Von deren Interesse müssen Bibeln
geschaft werden, und jedes neue Brautpaar empfängt

 an

an dem Tage der Hochzeit, eine von solchen Bibeln. Dieses hat nun schon etliche Jahre fortgedauret, so daß die Bibel in der meisten Bauren Händen ist. In diesem Stück, möchte man wol zu manchem, der nicht weiß wo er sein Geld lassen soll, sagen: Gehe hin, und thue desgleichen. Der Freund erzehlte uns diese Sache in grosser Einfalt, und wuste nicht, daß es uns eine höchst angenehme Geschichte war.

Der HErr gebe, daß er bald mehrere Nachfolger kriege, damit das Wort des HErrn, bey diesen spöttischen Zeiten, mehr unter das gemeine Volk gebracht werden möge.

Zweytens. Der Herr Hofrath **Scheidt**, der jetzt hier Bibliothecarius an der Königl. Bibliothek ist, war über unsern Besuch sehr vergnügt. Als er noch in **Coppenhagen** gestanden, wo er des Kronprinzen Informator gewesen; komt ein Jude zu ihm, mit der Anrede! „Herr Hofrath, es ist schon eine lange Zeit, daß „der Heyland mein Herz ergriffen hat.„ Darauf bespricht er sich mit ihm von der christlichen Religion und bemerkt an den Juden eine redliche Absicht, diese heilige Lehre anzunehmen. Er wird hernach dem teutschen Hofprediger Hr. Prof. **Reuß** zum Unterricht übergeben, welcher ihn auch zur Taufe befördert hat: Der Hr. Hofrath setzte hinzu: mir war die erste Anrede dieses Juden besonders angenehm, weil ich sie noch von keinem Juden gehört habe; daher glaube ich, es sey mancher Jude in seinem Herzen von der Wahrheit überzeugt, der nur noch gewisser Umstände wegen, sich nicht zum öffentlichen Bekäntnis bequemen können.

Des folgenden Tages, führte uns der Hr. Hofrath auf die Königl. Bibliothek, welche 80tausend Stück Bücher in sich fässet, und recht ansehnlich ist. Sie stehet wöchentlich zweymal offen, daß jederman sich derselben bedienen kan. Weil diesesmal unsere Zeit kurz war, alles zu besehen; so erbot sich der Hr. Hofrath uns alle-

zeit

on einem Buch, nach welchem wir etwa fragen wür-
schriftliche Nachricht zu geben; sonderlich von den
chen und arabischen Handschriften, deren sie eine ziem-
Anzahl haben. Da wir Abends bey ihm speiseten,
lte er von dem seligen D. **Zeltner**, dessen Auditor
Altorf gewesen, daß derselbe in seinen Vorlesun-
iber die Kirchen-Historie einmal gesagt habe: „Wir
eologi Euangelici sind gar zu hart, gegen die Ir-
en gewesen; was mich betrift, so sage ich: neminem
mo, qui fiduciam suam in Christum collocat.„

Einmal schrieb der Hr. D. **Wernsdorff** aus **Wit-
erg** an den Hrn. D. **Zeltner**, und hielte ihm vor:
re, daß er seinen Auditoribus den **Arndt** fleißig
en anpreise; ob er auch wol wisse, daß in dem Buch
eimliches Gift stecke? Doctor **Zeltner** antwortet:
ich weiß daß in **Johann Arndts** Büchern ein Gift
, aber nur für meinen alten Adam; dem gebe ich
h davon ein paar Messerspitzen voll, und wünsche,
r bald crepiren möge.

Ich setzte hinzu: nun ist **Arndts** Christenthum,
in der jüdischen Sprache bey dem Instit. Iudaico ab-
ckt, und da wir den Juden einige Piecen davon aus-
n, so wünsche ich, daß auch der alte jüdische Feind
ti, bald crepiren möge, denn ist des Hrn. D. **Zelt-**
und unser Wunsch erfüllet.

Drittens. Der Hr. Consist. R. D. **Götte**, hat-
) einige Fragen aufgesetzt, die er mir bey meinem
iede von ihm, vorlegte, als a) wie kommt ihr mit
i geringen Gehalt durch? Antwort: diese war fast
so wie ich sie im 2ten Theil dieser Reisebeschreibung
9. in der Unterredung mit dem Hrn. Past. **Jürring**
er gemeldet habe.

b.) Wie könnet ihr, bey den Reisen eure Wissen-
n der Gelehrsamkeit unterhalten? Antwort: auch
iehe schon beschrieben in dem 1ten Theil, bey der
Unter-

Gelegenheit, mit Juden und Christen nützliche Unterredungen von dem Reiche GOttes zu führen.

Die Anhänger des Hrn. Grafen Zinzendorf, haben durch ihre Apostelchens, unter denen redlichen Leuten im Hannöverischen und Braunschweigischen manche Unordnung verursachet; welchen doch durch das klügliche Verhalten der rechtschaffenen Prediger, ziemlich abgeholfen ist; so daß diese Leute bey denen frommen Seelen keinen Eingang finden, von den rohen Leuten aber verfolget werden. In Schilerschlage versammleten sich einige erweckte Seelen, bey meinem Wirth, mit welchen ich von der Befestigung in der Gnade redete. Am Abend da ich schon zu Bette war, entstunde ein Getümmel in meiner Herberge, dessen Beschaffenheit mir der Wirth, folgender Gestalt erzehlete: nemlich es hätten die Leute, die in einem Gasthofe versammlet waren, gehöret, daß ein herrnhutischer Bruder, in dem Bauerhause wo ich herbergete, eine Betstunde gehalten; daher sind sie mit gewafneter Hand zu uns gekommen, und haben mich wollen gefangen nehmen, und des folgenden Tages nach der Stadt vor Gericht führen; als ihnen aber mein Wirth gesagt hatte, daß ich kein Herrnhuter, sondern ein reisender Mitarbeiter bey dem Instituto Iudaico sey, sind sie in der Stille wieder weggegangen, und haben ihre geladene Flinten, die sie an meine Schlafkammer gelehnet, ruhig wieder mit sich genommen. Wenigstens hätte uns dieser Umstand einen Aufenthalt verursachet. Also hat mich der HErr auch diesesmal von der Gewaltthätigkeit des Pöbels befreyet. Mein in der Ordnung folgender 10ter Psalm schickte sich ganz gut auf diese Begebenheit.

Den 13ten trafen wir in Braunschweig ein, besuchten sogleich den Hrn. Past. Specht, der an der Catharinen-Kirche stehet. Diesem war von Hannover aus unsere Ankunft schon gemeldet worden, dahero er zu unserer Bewirthung alle Anstalten gemacht hatte, uns mit Vergnügen beherbergete, und nach dem Abendessen

mich

sehr bat, auf den künftigen Sonntag für ihn zu
igen.

Den 14ten Jan. war der Hr. Pastor **Specht** in
Interredung mit dem Hrn. Superintendent **Köcher**
auf uns gekommen, dem er angezeiget hat, daß er
ünftige Sonntags-Predigt mir zu halten angetra-
habe, und dabey gefragt: ob der Hr. Superinten-
etwas dagegen habe? so bricht der Herr Superin-
ent in folgende Worte aus: „O nein! ich habe nichts
egen; vielmehr ist es mir lieb; sie (die Mißionarii
Instituti Iudaici) sind ja öffentliche Lehrer in der Chri-
heit.„ Herr **Specht** hat hinzugesetzt: ja wol öf-
icher als wir; denn ob sie gleich nicht an einen beson-
Ort constituiret sind, so arbeiten sie doch im Namen
hristlichen Kirche in der ganzen Welt, so weit sie kom-
können.

Nachmittags kamen zu verschiedenenmalen etliche er-
te Seelen, denen ich manches von der Anstalt unter
Juden erzehlete, und sie dadurch zur Handreichung
gläubigen Fürbitte ermunterte; ich stellte die Ursachen
welche gläubige Beter erwecken solten, auch des ar-
jüdischen Volks und derer, die an demselben arbei-
zu gedenken. 1) Weil GOtt ihnen Barmherzig-
erwiesen, so solten sie solches auch andern gönnen
anwünschen. Wenn ein frommes Kind, welches
Geschwister liebet, von der Mutter eine Gabe em-
gt, so bittet es für dasselbe auch. 2) Weil die Apo-
des HErrn so viel auf die Fürbitte gedrungen haben.
Weil insonderheit eine Weissagung Ps. 72, 15. stehet,
man um die Erweiterung des Reichs Christi täglich
n solle. Hierbey räumte ich die Hindernisse aus dem
ge, als: 1) sie solten sich nicht an der ernstlichen und
bigen Fürbitte hindern lassen, ihre mit der Mutter-
eingesogene Geringachtung gegen die Juden, wo-
viele abgehalten werden, ihrer im Gebet vor GOtt
denken; und wenn es ja geschiehet, so ist es oft mit
einem

einem solchen Ekel verknüpft, daß man es mehr ein widerwilliges, als williges Andenken nennen könte. 2) Soll sie auch die Nachricht von vielen bösen Proselyten nicht abhalten, da man gedenket: es wird doch nichts Gutes aus den Juden u. s. w. Hierbey erzehlete ich ihnen einige Exempel rechtschaffener Proselyten, die bis ans Ende treu geblieben sind. 3) Auch ihre unzeitige Besorge, daß durch die zum Heil der Juden errichtete Anstalt wenig würde ausgerichtet werden, weil sie ein gar zu hartnäckiges und verstocktes Volk wären; soll uns nicht von der Fürbitte abhalten. Hierbey redete ich manches von dem bisher verspürten guten Eingang, wie auch von der Frucht der Arbeit.

Diese Vorstellung, fand nicht nur bey den Zuhörern guten Beyfall; sondern auch der Herr Pastor **Specht** wünschte, daß dergleichen Vortrag mehrmalen, so wol öffentlich, als sonderlich, geschehen mögte.

Den 15ten Jan. Vormittage gieng ich zu dem Juden **David**, dessen Haus-Rebbi, ein feiner artiger Mensch, ließ sich mit mir in ein Gespräch ein, über Zach. 13, 8. 9. und Jes. 60, 1. 2. dabey fragte er: was mich die Verheissungen angiengen, die doch von den Juden handeln? Ich sagte: erstlich, sehe ich daraus, daß euch noch solle geholfen werden; zum andern, daß ich recht habe euch zu ermuntern, die verheissene Gnade **Davids** mit Ernst zu suchen. Der junge Mensch bezeugte sich, bey der Unterredung nicht unbescheiden.

Nachmittag wurde ich, auf dem hier wohleingerichteten Waysenhaus herum geführet, da ich denen Kindern, die Worte der himmlischen Weisheit aus Spr. Sal. 8, 13: ich liebe die mich lieben, und die mich früh suchen, finden mich; erläuterte.

Dieses Waysenhaus, ist jetzt im guten Stande; es kan sich mehrentheils selber unterhalten; die Kinder, deren Anzahl sich bis hundert beläuft, arbeiten nach den

Schul-

chulstunden, und verfertigen allerhand kleine wollene
aaren, als Strümpfe, Handschuh u. d. gl.

Den 16ten. In der Bibliothek des Hrn. Pastor
pecht, fand ich ein altes Psalterium in Folio, mit
n Titul: Psalterium octaplum, ab August: Iustiniano
nuense Praedicatorii ordinis Episcopo Nebiense etc.
nuae. 1516. cum dedicatione ad Leonem X.

Es ist auch die arabische Uebersetzung darinnen,
r ein ziemlich schlechter Druck. Die in diesem Buch
haltene Sprachen, sind folgende: Hebräisch, Chal-
sch, Griechisch, Arabisch; drey lateinische Uebersetzun-
, und einige Scholia. Also hiesse es nicht so wol
der verschiedenen Sprachen willen, als vielmehr we-
der acht Columnen, octaplum.

Heute predigte der Hr. Pastor Specht in der einen
anvertrauten Hospitalkirche über Joh. 20. von dem
lohrnen und wiedergefundenen JEsu, sehr erbaulich,
für den gemeinen Mann faßlich. Er pfleget seinen
hörern zum Beschluß der Predigt einen Gedenkspruch
ück zu lassen; der heutige war dieser:

Den Freund hab ich verlohren,
Den ich mir auserkohren.
Der meine Seele liebt;
Das machet mich betrübt:
Ich will so lange fragen:
Bis Er zu mir wird sagen:
O Seele! weine nicht,
Ich bin dein Glanz und Licht.

Den 17ten. Jan. besuchten wir den Hrn. Superin-
denten Köcher der sich sehr freuete, und sagte: daß
gerne alle Gelegenheit ergriffe, sich mit Juden in Un-
edung einzulassen.

Den 18ten. Vormittage, da ich auf meine morgen-
Predigt meditirete, fand ich in des Hrn. Past. Spechts
bel, folgendes eingeschrieben: D. M. Luth.: In le-

gendis scripturis nunquam nimis diligens fueris; quae diligenter legeris, nunquam nimis accurate intellexeris, quae prope intellexeris, nunquam nimis fideliter alios docueris; quae fidelissime docueris vitae exemplo nimis sedulo nunquam expresseris. Dieses war mir eine gute Erinnerung, auf meine morgende Arbeit. Freilich, kan man in der Lesung der heiligen Schrift, niemals fleißig genug seyn. Niemals alles genau verstehen; und was man auch verstanden hat, kan man niemals zu getreu andere lehren; und was man nach möglichster Treue gelehret hat, kan man niemals mit einem heiligen Wandel genugsam bestätigen, sondern es wird wol immer heissen: wenn ihr alles gethan habt, so sprecht: wir sind unnütze Knechte. Aus Gnaden bin ich was ich bin, sagt Paulus, ob er gleich mehr gearbeitet hatte, als die andern; doch ist es gut, wenn man mit reinem Gewissen hinzu setzen kan: GOttes Gnade an mir, ist nicht vergeblich gewesen.

Nachmittage gieng ich nebst meinem Gefährten in des Hof-Agenten Haus, der für sich und andere Juden eine Privat-Schule darin hat, denn eine öffentliche Synagoge dürfen sie hier nicht haben; ich fand Gelegenheit, Ezech. 37. wie auch 1 B. Mos. 39, 10. zu erläutern, wobey sich die Juden nicht unbescheiden verhielten.

Den 19ten. Vormittage predigte ich in der Catharinen-Kirche über das ordentliche Evangelium Joh. 2. von der Hochzeit zu Cana in Galiläa. Den Eingang nahm ich aus Spr. Sal. 8, 31. in der Mitte: Meine Lust ist bey den Menschen-Kindern. Dabey beantwortete ich die Fragen: a) wie kan die ewige Weisheit bey den Menschen, welche die Thorheit selbst sind, seine innerste Erquickung haben? b) Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? wie kan der Allerheiligste bey dem Unheiligen sein Lustspiel haben u.s.w. Aus dem Text stellete ich vor: Eine Probe der besondern Freundlichkeit JEsu. Wie er nach dem Evangelio solche bewiesen:

1) in

1) in dem Umgang mit allerley Menschen, 2) wie er allezeit hülfreich sey, und solte er auch Wunder thun, um uns aus dem geistlichen und leiblichen Elende zu erretten.

Namittage hörete ich den Hrn. Doctor und Superintendent Köcher über die Epistel aus Röm. 12. predigen. Er stellete vor: Vier Stücke des christlichen Gottesdienstes; welche 1) von der verderbten Vernunft verworfen, 2) von der geordneten Vernunft gebilliget, 3) und von einem wahren Christen geübet werden. Der Vortrag war deutlich, gründlich und erbaulich.

Den 20ten Jan. giengen wir über Wolfenbüttel und Halberstadt nach Halle. In Wolfenbüttel besprachen wir uns mit Juden und etlichen guten Freunden, als den Hrn. Hauptmann von Börcher, Herrn Pastor Meyer und Hrn. Hofrath von Schrader. Auch wurde uns die kostbare Bibliothek gezeiget, welche sehr sehenswerth ist: das Gebäude ist ein Rondell; die gebundenen Bücher zieret ein kostbarer Band; mehr als hundert Editionen von Bibeln sind darinnen, auch die andern Bücher sind nach denen Wissenschaften in besondern Repositoriis. Sie soll der Wiener Bibliothek sowol in Absicht der Grösse, als dem Werth der Bücher, wenig oder gar nichts nachgeben *).

In Sophienthal, welches wir aber wegen Kürze der Zeit nicht gesehen haben, soll die Herzogin Elisabetha Juliana, als sie daselbst vor einigen Jahren einen neuen Kirchhof angeleget, an den Eingang desselben folgende Worte mit goldenen Buchstaben haben einschreiben lassen:

*) Ich habe An. 1751. da ich nach dem Orient gieng, diese Bibliothek auch gesehen, welcher die kostbare Bücher-Samlung des Prinzen Eugen allerdings einen Vorzug vor der Wolfenbüttelischen macht; sonst würde sie auch so prächtig nicht seyn.

In Wein-Häusern, da gleichen die Bauren, den König und Kaisern.
Und zuletzt bringt GOtt ans Licht, was ein jeder ausgericht.

Gleichwie sie auch solches auf eine Gedächtnißmünze, so bey dieser Gelegenheit gepräget worden ist, gesetzet hat.

In **Halberstadt** logirten wir bey dem Hrn. Conrector **Struensee** an der Domschule, für den ich auch ein paarmal die ascetische Stunde bey den Scholaren halten muste. Ferner meldete sich ein jüdischer Jüngling, der uns von **Hamburg** aus, wo er uns bey einer Unterredung mit andern Juden angehöret hatte, nachgefolget war, zum Unterricht in der christlichen Religion.

Den 31ten kamen wir glücklich in **Halle** an, und fanden zu unserm Vergnügen bey dem Hrn. D. **Callenberg** alles in gutem Wohlseyn. Hiermit endete sich meine zweyte dänische Reise, welche von allen bisherigen die zwölfte ist.

Februarius 1749.

Da ich meine Bücher etwas in Ordnung bringen wolte, fand ich ein Tractätlein, welches ein zur römischen Kirche übergetretener Muhammedaner herausgegeben hat; er heißt nun als Christ **Georgius Diodatus**, und ist Bürger und Coffee-Sieder zu **Prag**. Der Tractat macht einen Bogen in Octav aus, und führet den Titul: „Christgläubiges Seelen-Testament, oder: täg„liche Bekäntniß, Hofnung, Liebe, Danksagung, Lob, „Preiß, Ehr, Beten, Bitten und Anbetung einer jeden „christglaubigen Seele, zu dem Schöpfer aller Dinge, „GOtt dem Allmächtigen, der uns arme Adams-Kinder, „aus der Finsterniß des Heidenthums zu dem wahren „Lichte des Christenthums (durch sein allerheiligstes Wort „**Christum JEsum**, seinen eingebohrnen Sohn, un-

„sern

„sern HErrn, Heiland, Erlöser und Seligmacher) ge„führet hat, Amen. Jhm allein die Ehre. Amen.

„*cum licentia Superiorum.*

„Prag, gedruckt bey Johann Emler, woh„nend im Stupartischen Hause. 1730.

Es sind in diesem Tractat 14 ganz kurze Gebetlein enthalten. In dem 6ten Gebet, nachdem er um Vergebung der Sünden, und um den Gnaden-Senenz: Kommt her ihr Gesegneten meines Vaters rc. geflehet hat, so thut er hinzu: „Welche göttliche Gnade ich von „ganzem Herzen wünsche, nicht allein mir, und allen „meinen Brüdern in Christo, der ganzen werthesten Chri„stenheit, sondern auch allen meinen Brüdern nach dem „Fleisch, sowol Heiden, als Juden und Muhammeda„nern, womit sie an dich, o allerheiligste Dreyfaltigkeit! „unsern himmlischen Vater recht glauben, Christum, „deinen geliebten Sohn, unsern HErrn, Heiland und „Seligmacher, auch für ihren Erlöser erkennen, und wir „alle ein christlich apostolisch catholisch Leben führen, in „Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, und in Heiligkeit, und „also in deiner Gnade sterben. Amen.

Ich merke an diesem Manne aus seinen Gebetern, 1) daß er gar nicht der Fürbitte derer Heiligen für die Menschen auf Erden gedenket. 2) Daß er die Juden, Heiden und Muhammedaner seine Brüder nach dem Fleisch nennet. 3) Daß er alle Parthenen der Christenheit unter ein Haupt, Christum, setzet; denn ein jeder wahrer Christ kan sich zu der apostolisch catholischen Kirche bekennen (er mag zu dieser oder jener Parthey sonst gehören) nach Eph. 2, 19. 20. Da Paulus sagt: So seyd ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen, und GOttes Hausgenossen; erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da JEsus Christus der Eckstein ist. 4) Daß eben um die Zeit, da dieser Mann sein Gebet-Büchlein verferti-

sein Fieber verlohren; setzt also dieses unter seine Fieber-Recepte, appliciret es bey einer am Fieber darnieder liegenden Stifts-Fräulein, die aber davon stirbt. Da macht er die Anmerkung: Sauerkraut und Schweinefleisch ist gut wider das Fieber, doch nur bey einem Grobschmidt, aber nicht bey einer Stifts-Fräulein.

Da ich nun durch GOttes Gnade wieder war gesund worden; so machte ich mich mit meinem neuen Reisegefährten, Hrn. **Albrecht Friedrich Woltersdorf**, zur Abreise fertig.

Das zweyte Capitel.

Abreise von Halle über Erfurt und Frankfurt am Mayn nach Mayntz.

May 1749.

Den 21ten. Da wir heute von **Halle** abgehen wollten, gab uns der Hr. D. **Callenberg** zum geistlichen Viatico das 12te Capitel aus dem Brief an die Römer, und aus demselben insonderheit die von ihm beym Durchlesen bemerkte Kraft-Wörter, als: V. 1. θυσίαν ζῶσαν (lebendiges Opfer). V. 2. εἰς τὸ δοκιμάζειν (zum genauen Prüfen und Untersuchen). V. 8. ἐν ἁπλότητι (in einfältiger Aufrichtigkeit). V. 10. φιλόστοργοι (in der brüderlichen Liebe sey eine solche Zärtlichkeit, wie zwischen einem rechtschaffenen Vater und Sohn). V. 11. τῷ πνεύματι ζέοντες (recht brennende im Geist). V. 12. τῇ προσευχῇ προσκαρτεροῦντες (im Gebet verharrende). V. 14. εὐλογεῖτε (segnet, Freund und Feind). V. 16. τὸ αὐτὸ εἰς ἀλλήλους φρονοῦντες (habt einerley Sinn untereinander). V. 21. νίκα ἐν τῷ ἀγαθῷ τὸ κακόν (überwinde das Böse mit Gutem).

Hierauf sungen wir miteinander das Lied: Eine veste Burg ist unser GOtt etc. und giengen über **Buttstädt** und **Weimar** nach **Erfurt**, wo wir die Pfingsten

feyerten,

feyerten, und von dem redlichen Oberconsistorialrath, Herrn von Helmershausen, sehr liebreich bewirthet worden. Den Hrn. Past. Möller an der Kirche zu den Kaufmännern; und Hrn. Diac. Thauer höreten wir erbaulich predigen. Ersterer führte uns auf die Ministerial-Bibliothek, welche zwar nicht zahlreich an Büchern, aber um der kostbar geschriebenen hebräischen Bibeln willen sehenswürdig ist. Der prophetische Theil fängt von dem Jeremia an.

Unter andern wurde uns auch das moralische Gesangbuch, welches ein gothischer Prinz auf seinen Reisen mit sich geführet hat, gezeiget; darinnen ist Christus und der heilige Geist, und alles in denen Liedern, wo von diesen beyden Personen der ewigen Gottheit etwas vorkomt, ganz und gar ausgelassen. Das Buch ist zwar gedruckt, aber so rar, daß selbst in Gotha die wenigsten Leute davon etwas wissen.

Wer die Finsterniß liebet, der hasset das Licht, auf daß seine Werke nicht offenbar, und von dem Licht bestrafet werden mögen.

Weiter wurden uns gezeiget, die wohlgetroffene Gemählde, darunter fand sich auch das Portrait des seligen Cromeyers. Von dem sagte Hr. Past. Möller, daß er infensissimus aduersarius des Hrn. D. Breithaupts, und M. Franckens gewesen, habe auch ihre Remotion aus Erfurth sehr befördert. Sie sind aber nachher in Halle wohl placiret worden; Breithaupt wurde Professor Theologiä primarius, und Francke secundarius, auf der Friedrichs-Universität. Jener war zugleich Abt, in dem Kloster Bergen bey Magdeburg; dieser aber, Pastor an der St. Ulrichs-Kirche, und Stifter des berühmten Waysenhauses und Paedagogii Regii.

Nachher soll dieser gelehrte Cromeyer ganz gute Gesinnungen gegen die besagten Theologos geäussert haben. So gehet es vielen; so lange die praeiudicia bey ihnen herschen, so kan keine Freundschaft gepflogen werden.

Nach diesem wurden wir von dem jungen Herrn **Helmershausen** in einigen Kirchen herum geführet, welche aber nichts besonders hatten; deswegen eileten wir nach den Dom zu, besahen ihn inwendig, denn stiegen wir auf die Zinne desselben, wo man die ganze Stadt übersehen kan, und endlich auf den Thurn, wo die grosse Glocke ist. Diese soll die gröste in Teutschland seyn, und 275 Centner wiegen; der Klippel aber 13 Centner. Ihr Umfang ist 30 und die Höhe achthalb Werckschuh. Sie heißt, **Maria Clara Susanna.** Von dem letzteren Namen hat man folgenden Reim darein gegossen:

Die grosse Susanna,
Treibt die Teufel von danna.

Wenn sie gerühret wird, welches aber sehr selten geschiehet, soll sich der ganze Thurm, wie eine Wiege hin und her bewegen.

Den 28ten May giengen wir nach **Schwerborn** zu dem Hrn. Magister und Pastor **Silber**, und des folgenden Tages nach **Gotha**, logireten bey einem alten Freunde, dem Hrn. Subconrector **Heusinger**, sprachen auch mit dem Hrn. Hofprediger **Brückner.** Und beschlossen diesen Monat in **Wülfis** (Guelphis) bey unserm bekanten Freunde dem Hrn. Past. **Schramm.**

Junius 1749.

Den 1ten. Gestern hatte mich der Hr. Pastor **Schramm**, wegen seiner Rauhigkeit auf der Brust, gebeten, für ihn zu predigen; und das geschahe heute über Röm. 11, 33 rc. daraus ich vorstellete: **die Majestät GOttes in seinen herrlichen Eigenschaften.**

Den 4ten setzten wir unsern Weg weiter fort, über **Ordruff, Waltershausen, Mechterstadt, Ruhl, Glücksbrunn** und **Salzungen** nach **Schmalkalden**, wo wir den 7ten ankamen. Hier besuchten wir sogleich

den

Juden **Mendel**, wohin sich des Sabbaths wegen,)iedene andere Juden, auch aus der Nachbarschaft, mmlet hatten; **Mendel** kante mich, daß ich vor en Jahren schon hier gewesen sey, bezeugte sich sehr ıdschaftlich, und erzehlte denen andern etwas von un= Erkentnis in der jüdischen Sprache. Hiemit setzte neinen Hut auf, winkte meinem Gefährten, eben es zu thun, und sagte: wenn man bey den Juden GOttes Wort reden will, so muß man das Haupt :ken, weil die **Schechineh** (Herrlichkeit GOttes) dem Haupt Israels schwebet. Diese Rede gefiel Juden **Mendel** und den übrigen Anwesenden recht l; ich that hinzu: so heißt es nach der Aussage der ›binen; und wenn das wahr wäre, so wolte ich zwey e auf den Kopf setzen; allein, so muß man von dem igen Geschlecht, das sich Israel nennet, mit Weh= h klagen: die Herrlichkeit des HErrn hat sich von ih= gethan, und es ist erfüllet was GOtt in Mose spricht: B. c. 31.) ich will mein Angesicht (die Schechine) von wenden. Auch **Hoseas** weissaget mit Wehklagen, Israel werde lange Zeit ohne alle Gnadenbezeugun= GOttes sitzen, bis sie endlich den HErrn ihren GOtt, ihren König **David** (den Meßias) mit Schmerzen ıen werden; das kläglichste dabey ist, daß sie bis auf heutigen Tag nicht wissen, auch nicht wissen wollen, ches die Hauptursache, des so schwer über ihnen lie= den Zorns GOttes sey. u. s. w.

Es schien, dieser Vortrag bey ihnen einen guten ıdruck zu machen, sonderlich da ich ihnen erzehlete, wie Juden in **Polen**, das Wort des HErrn, zu Tage) zu Nacht begierig von mir angehöret hätten; und ; ihrer siebzehn mit einemmal, aus **Polen** nach **Bres= s** gekommen wären, die sich zu der Annehmung der istlichen Religion dort angemeldet, und auch von den istlichen Lehrern wären aufgenommen worden.

Nach=

Nachher besuchten wir den Hrn. Past. **Wiß**, der sich freuete über den Fortgang des **Instituti** und zugleich wiederholendlich bat, daß ich morgen für ihn predigen möchte. Weil ich vor 4 Jahren, durch meine hier abgelegte Predigt, war bekant geworden, so willigte ich in das Verlangen des Hrn. Pastor **Wiß** desto mehr, um der Begierde der Bürgerschaft ein Genüge zu thun.

Den 8ten Jun. Vormittage hörte ich den Herrn Inspector **Dunckel**, über das Evangelium vom reichen Mann predigen. Nachmittage predigte ich, über 1 Joh. 4, 16 rc. von der Freudigkeit der Kinder GOttes am Tage des Gerichts; und nahm zum Eingang, die Worte des HErrn: Adam! wo bist du? und Adams: ich furchte mich. 1 B. Mos. 3.

Des folgenden Tages besahen wir das Zimmer, in des Stadtkämmeres Hrn. **Udendorffs** Hause, wo der selige D. **Luther** bey der Verfertigung der Schmalkaldischen Artikul logiret hat, ja die Schilder der Gesandten noch in die Fenster gemahlet sind. Das Haus führet den weissen Schwan im Schilde, ist aber kein Gasthof. In dem Gasthofe zur **Krone**, wo die Gesandten logiret haben, sind in den Fenstern des grossen Saals ihrer Versammlung, dieser Herren Wappen auch sehr sauber ausgemahlet.

Darnach wurden wir in den Garten des Hrn. **Löfflers**, eines Conditors geführet, darinnen war eine so grosse Menge nnd so verschiedene Sorten von Nelken, daß ich dergleichen bisher, weder in Fürstlichen, noch Königlichen Gärten gefunden habe. Wunderbar ist der HErr in seinen Wesen und Werken, wunderbar ist sein Reich der Natur und der Gnaden. Wie wird denn erst sein Reich der Herrlichkeit so schön und wundervoll herrlich seyn.

Den 10ten Jun. Giengen wir von **Schmalkalden** ab, über **Gersfeld**, **Tanna**, **Ramholz**, **Gelnhausen**, und kamen den 26ten in **Frankfurth**

am

am Mayn an. Von Weimar aus bis Frankfurt, haben wir unsere Reise fast unter beständigen Regen gethan, daß wir durch und durch naß, in die Herbergen gekommen sind. An vergnügter Arbeit, unter Juden und Christen, hat es uns auch Gottlob nicht gefehlet.

In Gersfeld predigte ich und Hr. Wolversdorff in der Kirche; auf dem Schloß wurden wir mit leiblichen Gaben gespeiset; dargegen legten wir ihnen auch die durch Christum erworbene Tractamente der geistlichen Tafel, bestehend in himmlischen Gütern vor, wobey wir viele gnadenhungrige Gäste fanden, welche die unvergängliche Speisen des göttlichen Worts mit Vergnügen einnahmen.

In Ramholz fanden wir an dem Hrn. geheimden Rath, Freyherrn von Degenfeld, den gottseligen alten Wohlthäter des Instituti Iudaici, wie auch aller heiligen Anstalten, die zur Ausbreitung des Reiches Christi errichtet worden sind. Auf Verlangen dieses Herrn, predigte ich über Luc. 15, 1 2c. von dem erbarmenden Herzen JEsu, gegen die elendesten Sünder: wie sich dasselbe offenbaret 1) indem Er sich mit denen Sündern so viel zu thun macht, und sie in seine selige Gemeinschaft zu ziehen suchet. 2) Sie wieder alle Anklage vertheidiget. Als a) wider die Anklage ihres eigenen Gewissens, b) des Gesetzes GOttes. c) Wieder die Verläumbung des Teufels. d) Die Verspottung der Pharisäischen erbaren Welt. e) Wider die Furcht des Todes, und endlich f) am Tage des allgemeinen Welt-Gerichtes.

In Gelnhausen war bey unserer Ankunft eben Jahrmarkt, daher viel Volks dahin versammlet war. In dem Gasthof, wo wir abgetreten waren, kam ein Jude, und beklagte sich über eine Magd, die ihm etwas war schuldig geblieben. Ich sagte: wenn die Magd nun nichts zu bezahlen hat, wie wollet ihr denn zu dem eurigen kommen? Er: wo nichts ist, da kan ich auch nichts

neh-

nehmen. Ich: aber ihr habt doch Recht und Macht es zu fordern; und die Magd anzuhalten, daß sie ihre Schuld bezahlen möge? Er: ja die Macht habe ich wol; was hilfts mich aber, ich kriege doch nichts. Ich: wenn aber jemand der Magd nicht nur so viel geben wolte, daß sie ihre Schuld tilgen könnte, sondern auch noch grossen Ueberschuß hätte; die Magd verwürfe aber die angebotene Gnade, wäre sie da nicht werth, daß sie in den ewigen Schuldthurm gesetzet würde? der Jude merkte anfänglich nicht, wo ich hinaus wolte, und gieng weg, da ich ihm aber zurief, und in jüdischer Sprache (bisher hatte ich in pur teutscher Sprache geredet) das vorige Exempel anfieng, auf das geistliche zu zueignen, da trat er wieder an mich, und hörete die Vorstellung mit Begierde an, da ich ihm vorhielte, wie GOtt mit Recht dasjenige von uns fordere, was er uns verliehen, und wir verlohren haben; und da wir es nicht von uns selbst erstatten konnten, hat Er eine solche Versöhnung gefunden, daß nicht nur die alte Schuld getilget worden, sondern daß noch dazu ein grosser Ueberfluß zu der Gerechtigkeit und Heiligung für das ganze menschliche Geschlecht übrig geblieben ist, wenn wir nur die angebotene Gnade annehmen wollen. Bald bey dem Beschluß meiner Rede sagte er: ich bin kein Gelehrter, ich bin ein Amorez. Ich: verstehet ihr unter den Amorez einen irrdisch gesinnten Menschen, so könnet ihr freylich als ein solcher nicht zu GOtt kommen, wo ihr nicht den himmlischen Sinn, der euch erworben ist, und der euch auch jetzt angeboten wird, annehmet. In solchem Verstande sind auch die Gelehrtesten unter euch, Amrazim (Irrdischgesinnete); verstehet ihr aber darunter einen unwissenden Mann, der den Weg zum Himmel nicht weis, so ist es eben auch übel; denn wie wollet ihr nach dem Jerusalem, das droben ist, kommen, wenn ihr den Weg nicht wisset? und noch schlechter ist es, wenn ihr ihn nicht wissen wollet, sondern euch mit eurer Unwissenheit begnüget.

Er:

Er: wenn der gemeine Mann sein Gebet thut, so ist es genug. Ich: Wenn ich im Gebet kein Versöhnungs-Mittel habe, so ist mein Gebet ein Greuel in den Ohren GOttes. Er: aber unsere weisen Rabbinen haben es doch so gepaskent (verordnet). Ich: wie kan der, über welchen der Geist des harten tiefen Schlafs ausgegossen ist, etwas nach dem Willen GOttes anordnen? Hiermit schlug ich ihm Jes. 29, 10-13. auf, er las es selber mit und wurde bestürzt. Hernach wurde er abgerufen. Auf dem Wege, da ich in die Kirche gieng, trat er noch einmal an mich und sagte: Mein, ich weiß nicht, was ich von euch halten soll. Ich sagte: ihr möget von mir halten was ihr wollet, nur ist die Frage, ob ihr das, was ihr gehöret habet, als Wahrheit erkennet; und wenn ihr es noch nicht so, wie ihr sollt, einsehet, so thut ihr am Besten, wenn ihr den HErrn der Gnade um Erleuchtung der Augen bittet, so wird er es euch zu erkennen geben, daß in keinem andern die Errettung eurer Seele zu finden sey, als in dem Meßia, und dieser ist JEsus von Nazareth. Gelobet sey sein Name in Ewigkeit! Hiermit giengen wir von einander, und ich habe ihn nachher nicht wieder gesehen.

Zu dem Hrn. Oberfarrer **Gebhard**, wo wir logirten, kam ein frommer reformirter Prediger, der, als er von der Anstalt unter den Juden hörete, mit grossem Ernst behaupten wolte, daß ein geborner Jude, der die christliche Religion angenommen, sich viel besser zur Bekehrung seiner Brüder schicke, als ein geborner Christ. Seine Gründe waren diese: **erstlich**; ein geborner Jude versteht die hebräische, rabbinische und gemeine jüdische Sprache, besser als die Gelehrten unter den Christen. **Zum andern**: er kennet sein Volk, dessen Natur und Ausflüchte gegen das Christenthum ganz genau. **Drittens**, er hat eine patriotische Neigung und Liebe zu seinem Volk, welche ein Christ, wegen seiner eingesogenen Vorurtheile gegen das jüdische Volk, nicht haben kan.

Vier-

Viertens, er kan sich gegen sein Volk am Besten herunter lassen; weil er selber als ein Rabbiner der Armut und Dürftigkeit gewohnt ist, daher er ohne vielen Kampf in geringer Gestalt, denen Elenden seines Volks nachgehen kan. **Fünftens**, sein Volk giebt denen vorgetragenen Wahrheiten eher Glauben, als einen gebornen Christen, weil dieser das glaubt, was seine Eltern glauben, dagegen jener, aus dem Irrthum der jüdischen Lehre, durch die Erleuchtung GOttes, zur Erkentniß der Wahrheit unserer christlichen Religion gekommen ist.

Ich antwortete: lieber Herr Pfarrer, sie meinen es mit der Sache Christi ganz wohl, und ihre angebrachte Gründe, legen an den Tag, daß sie die besten Arbeiter in dem verderbten Weinberge des jüdischen Volks sehen möchten; Ihre Gründe haben auch einen guten Schein. Wenn ich ihnen aber freundschaftlich auf ihre Puncte antworten darf; so werden sie sehen, daß dieselben nicht Stich halten. Nun bat er um die Widerlegung seiner Gründe. Dieß that ich folgender Gestalt. **Erstlich**: Unter tausend ja zehen tausend so genannten gelehrten Juden, verstehet kaum einer die hebräische und rabinische Sprache nach der Grammatik; sie sind wie in ihrem Leben, also auch in Absicht der Sprache **navenat** (unstät und flüchtig) wie **Cain**; jener hatte seinen jüngern Bruder; diese aber haben den **Erstgebohrnen in Israel** ermordet; und wir müsten Jesaiam den Propheten des HErrn Lügen strafen, wenn wir behaupten wolten, daß die jüdischen Rabbinen, welche unter dem Fluch und Bann liegen, die heilige Schrift besser verstünden, als erleuchtete Christen. Hiermit las ich ihm Jes. 29, 10. 11. vor, da es heißt: **der HErr hat euch einen Geist des harten Schlafs eingeschenket, und eure Augen zugethan; eure Propheten und Fürsten, samt den Sehern hat er geblendet: daß euch aller Propheten Gesichte seyn werden, wie die Worte eines versiegelten Buchs; welches**

so

mans gäbe dem der lesen kan, und spräche, lieber, lies das, und er spräche, ich kann nicht denn es ist versiegelt. Oder gleich als wenn mans gäbe dem der nicht lesen kan, und spräche: lieber lies das; und er spräche, ich kan nicht lesen.

Die Juden welche Christen werden, sind entweder gemeine Leute, (Amraçim) oder Gelehrte; von den Gelehrten habe ich aus dem Jesaia das Urtheil gefället; von dem gemeinen Mann, ist es so offenbahr. Daß also beyde sich zu Mitarbeitern bey dem Instituto Iudaico schicken, wie der Esel zum Lautenschläger. Doch ist es möglich, und aus der Erfahrung erweißlich; daß ein jüdischer Knabe, sich zum Christentum wendet; in der christlichen Kirche etwas gründliches studieret; in das Lehramt befördert wird; auch Fähigkeit hat mit Juden zu sprechen; sodenn muß man aber solche Erkentnis, nicht dem jüdischen, sondern dem christlichen Unterricht zuschreiben.

Zum andern: Ein geborner Christ, der die Schriften Mosis und der Propheten gelesen, und damit die Schriften des neuen Testaments verglichen hat, kennet den Stolz, die Eigenliebe, den Aberglauben, den Unglauben, die Hartnäckigkeit und Wiederspenstigkeit des jetzt so genannten*) jüdischen Volks, besser, als ein eingebildeter, eigenliebiger und gegen seine Nation eingenommener Rabbiner.

Zum

*) Der Tag der Reinigung wird es offenbar machen, ob die Leute alle, die sich für Israel ausgeben, wirklich Israel sind; oder ob sie nicht gröstentheils nach der Zerstörung Jerusalems von römischen Soldaten herstammen. Wir dürfen nur die Erfahrung zu Hülfe nehmen. Wie begierig die jüdischen Mägdlein auf die jungen Mannspersonen derer Christen sind, liegt am Tage; die schwangere jüdische Jungfrau (Hure) die mit einem Christen-Jünglinge zu thun gehabt, wird an einen entfernten Ort gebracht; das Kind, ists ein Knäblein, so wird

Zum **dritten**: Die Erfahrung lehret, daß die getauften Juden, sie mögen Gelehrte oder Ungelehrte seyn, entweder einen erschrecklichen Haß gegen ihr Volk haben; oder hegen sie einen Patriotismum, so ist es ein heimliches Judenthum. Beide taugen nicht zur Mißion; dagegen ein geborner Christ, der sich zu diesem Werke gebrauchen läßt, alle Vorurtheile muß abgeleget haben; sonst wird er sich für die saure Mühe und Arbeit freundlich bedanken.

Zum **vierten**: Wer nur ein wenig die jüdischen Proselyten kennet, der wird genugsame Proben von ihrem Stolz und Hochherfahren haben; man weiß ja wie schwer solche Leute zur Verläugnung der Welt, und ihrer selbst zu bringen sind. Ja, **Lectores**, **Pastores** und **Professores** wollen sie seyn; aber nicht in der Gestalt eines armen Handwerks-Purschen einher gehen und sich zu den Elenden ihres Volks herunter lassen.

Fünftens: Daß die Juden einen unauslöschlichen Haß gegen solche haben, die von ihnen zum Christenthum sich wenden, erhellet nicht nur daraus, daß sie dieselben fliehen und meiden so weit sie können; sondern auch aus den Ehren-Namen die sie ihnen geben: **Minn** (Ketzer) ist noch zu ehrlich für solche Leute; er muß einen bessern Namen haben, nemlich: **Geschmaddeter** oder **Meschummed**; (ein auf ewig vertilgter;) **Epikores**, (Epicuräer) der GOtt und seine Vorsehung verleugnet; **kopher-beyker** (ein Bundbrüchiger) oder Verläugner der göttlichen, zur Seligkeit nöthigen Grundwahrheiten; Gotteslästerer, der da verdienet hätte, daß ihm die Zunge aus dem Halse gelöset würde. Einen solchen von dem sie die besagte Idee haben, sollen sie gerne sehen; und sich mit ihm in freundliche Unterredung einlassen?

Ich

wirds beschnitten; und nun ist es ein Jude. Und so gieng es bey den römischen Soldaten. Daher glaube ich nicht, daß die jetzigen Juden, alle von Israel herkommen.

Ich bin nun unter diesem Volk in das vierzehnte ...hr gereiset; da weiß ich wohl was ich oft für Mühe ...abt habe die Juden zu überzeugen, daß ich ein gebor... Christ sey, weil sie nicht haben glauben können, daß die jüdische Sprache so gut erlernen und sprechen könn... wo ich nicht ein geborner Jude gewesen wäre; bis ...h und nach, da sie so wol von den Juden aus meiner ...tersstadt, wie auch aus Königsberg, Nachricht ein...ogen daß ich ein geborner Christ sey.

Der Herr Pfarrer Müller rief mit voller Verwun...ung aus: Was, sie sind ein geborner Christ? das ...te ich nimmermehr geglaubt; denn ihre accurate jüdi... Aussprache würde mich verleitet haben, einen cörper...en Eid abzulegen, daß sie ein getaufter Jude wären. ...rbey lachte der Ober-Pfarrer Hr. Gebhard und sagte: ... würden sie gewis einen falschen Eid abgelegt haben. ...) sagte: freilich gibt es sehr wenige unter den christli... ...n Studiosis, welche die jüdische Sprache so reden ...nen wie ich, weil ich dieselbe von Kindheit an geler... habe; doch bin ich es nicht allein, denn alle meine ...gefährten die ich bisher gehabt habe, müssen in die... Sprache geübet seyn. Ich habe auch im Würtenber... ...hen einen Superintendenten den Herrn Wallise... ...n gelernet, der trotz mir, jüdisch redete; wie auch ...Zürch in der Schweitz, den würdigen Pfarrer Hr. ...ich, welcher von den Juden die in der Nähe wohnen, ... der Sprache wegen, sehr bewundert und geehret ...

Nun gieng der Hr. Pfarrer Müller vergnügt von ...b, und bat, daß wir doch ja bey einer etwanigen Rei... ...urch seinen Ort, bey ihm die Herberge nehmen möch... ...n. Der Hr. Ober-Pfarrer Gebhard bezeugte nachher ... ihm, daß sie beyde, er und Hr. Müller, dem Be... ...tniß nach, zwar unterschieden wären; aber in Absicht ... die Uebung des wahren Christenthums, brüderlich mit ...ander lebten. Da wir von Gelnhausen abgiengen, ...

 bei

begleitete uns der Hr. Conrector **Schneider** und erzehlte von einem Juden-Mägdlein, das zu **Liblos**, einem Dorf auf dem Berge wo wir vorbey giengen, und welches etwa eine Stunde von **Gelnhausen** liegt, vor ohngefehr 14 Tagen getauft worden ist, folgendes: In Liblos wohnen einige Juden: der Vater des besagten Mägdleins reiset handelshalben weg, und bleibet sehr lange aus; die Mutter des Mägdleins wird tödtlich krank, da sagt das Mägdlein zu der Mutter, wenn sie nun stürbe, und der Vater käme von seiner Reise nicht nach Hause, was es denn machen solle? die Mutter antwortet: denn kanst du zu den Christen gehen, und dich taufen lassen. Das Mägdlein hatte von Kindheit an sehr gerne den Namen JEsus gehöret, so daß wenn die Christen-Kinder denselben aus einem Buch zuweilen gelesen haben, so hat sie gebeten, den Namen JEsus noch einmal zu lesen. Die Mutter stirbt, das Mägdlein untersteht sich nicht zu dem Prediger des Orts, welcher reformiret ist, zu gehen; sondern setzt sich an den Weg, hebt an zu weinen, und GOtt um Hülfe anzuflehen; ein Mann aus dem Orte siehet sie und fragt: warum sie weine? das Mägdlein sagt: warum solte ich nicht weinen, ich wolte gerne eine Christin werden, und weis nicht wie ich es anfange. Der Mann nimt sie auf, führet sie zum Prediger des Orts, der sie auch willig zum Unterricht angenommen. Nach einiger Zeit, ehe das Mägdlein noch getauft worden, kommt der Vater nach Hause und höret, daß seine Tochter in der christlichen Lehre unterrichtet wird; er gehet also zu dem Prediger, und will seine Tochter wieder haben. Der Prediger sagt: wir wollen eure Tochter nicht zwingen; will sie wieder zu euch gehen, so soll es ihr frey stehen. Das Mägdlein aber bittet gar sehr, man möchte sie doch ja nicht wieder zu den Juden gehen lassen. Als der Vater siehet daß nichts auszurichten sey, so bittet er die Tochter, sie möge ihn doch noch einmal küssen, welches sie ihm aber abschlägt; wo er nicht wolle ein

Christ werden. Er verlies sie also, und sie wurde bald nachher getauft, und soll sich bisher noch wohl gehalten haben.

Das **Liblos**, gehöret denen Grafen Jsenburg Merholz, welche auch Pathen zu dem Mägdlein sind.

Jn **Frankfurth** hielten wir uns bis zum 6ten Julii auf. Der Umgang, so wol mit den Christen als Juden, war vergnügt. Der Senior Ministerii Hr. D. **Fresenius**, Hr. Pfarrer **Heinold** von der Catharinen Kirche: Hr. Pfarrer **Griesbach** und Hr. Pf. **Burck** zu **Sachsenhausen**, Hr. D. und Rathsherr **Rükker**, Hr. **Mühlen** ein Kaufmann: Hr. D. **le Cerfe** ein Medicus, und verschiedene andere Freunde in der Stadt bemüheten sich um die Wette, uns in ihrer Gesellschaft zu haben, und Liebe zu erweisen.

Den 28ten Julii führete uns der Doctor Juris Hr. **Rükkert**, ein Sohn des Rathsherrn, auf die hiesige Raths-Bibliothek. Diese ist wol sehenswerth. Wir aber hatten unser Absehen auf die äthiopischen Lettern, Stempel und Matricen, welche der selige Jobus **Ludolffus** der Bibliothek mit dem Beding vermacht; selbige so lange in Verwahrung zu behalten, bis etwa eine Anstalt sich finden würde da diese Schriften mit Nutzen, zur Ausbreitung des Reiches Christi könnten gebraucht werden; an dieselbe solten sie entweder verschenkt, oder um einen billigen Preis verkaufet werden. Wir besahen sie, und fanden alles noch im ziemlichen Stande, nur sind sie vor dem Staube nicht wohl verwahret.

Julius 1749.

Den 1ten kam ein Jude handelshalber auf unser Zimmer, mit dem ich von den geistlichen Handel eine Weile redete. Er hörete den Vortrag ohne Widerspruch, doch auch nicht ohne Verwunderung an. Als ihm ein Büchlein in hebräischer Sprache angeboten wur-

de, wolte ers nicht nehmen weil er es nicht verstünde; da reichte ich ihm eines in der jüdischteutschen Sprache, das nahm er mit Dank an. Als ich ihn beklagt, daß er deswegen elend daran sey weil er GOttes Wort nicht lese, gab er es zu und fragte: wie man es denn anzugreifen habe? da wurde ihm der Weg gezeigt, wie man zur Erkentnis der Wahrheit komme. Nach dreyen Tagen kam er wieder und bat sehnlich um ein Buch in der Hebräischen Sprache, welches er einem Bocher geben wolte der ihn gebeten: er möge ihm doch eines verschaffen. Wir gaben sowol für den Bocher als für ihn einige, die er mit besonderer Freude annahm, und zu gleich bat, auf Morgen in die Judengasse zu kommen, welches wir zu thun versprachen.

Des folgenden Tages gieng ich mit meinem Reisegefährten Hrn. **Woltersdorf** und andern guten Freunden, durch die Judengasse bis an das andre Ende, da fanden wir ohnweit ihrem Todten-Acker etliche arme Juden stehen, mit denen ich mich ins Gespräch einlies, und von ihrer geistlichen Blösse und grossen Seelen-Krankheit handelte. Einer entschuldigte sich mit der Unwissenheit. Ich sagte: eben eure Unwissenheit, ist mit ein Stück eurer Blösse; aber das grösseste Elend ist, daß ihr mit Fleis darinn verharren wollet. Er sagte: wie kommt man denn heraus? Ich: zuerst müsset ihr das, was euch jeẓt ist gesagt worden, nicht in den Wind schlagen; sondern ferner überlegen, ob ich die Wahrheit geredet habe oder nicht. Er: darinn habt ihr recht. Ich: zum andern müsset ihr in eurer Noth zu GOtt um Erbarmung schreyen, und Ihm euren kläglichen Zustand vorhalten. Zum dritten, in GOttes Wort den Weg der Versöhnung aufsuchen, und da ihr solches aus eigener Kraft nicht könnet, so müsset ihr GOtt um Erleuchtung bitten. Dann werdet ihr finden, daß in keinem andern das Heil der Seelen zu finden sey, als allein in dem **Meßia**, und dieser ist JEsus von Nazareth.

Auf

Auf dem Todten-Acker fanden wir zwey Knäblein, die verlangten Büchlein, und da sie welche empfiengen, nahmen sie selbige mit grossem Dank an; die Mutter des einen, riß es ihm aus den Händen, und wolte es dem Rabbi zeigen, der Knabe wurde betrübt und sagte: nun kriege ich es nicht wieder; der andere sagte: ich lasse mir mein Buch nicht nehmen, bis ich es durchgelesen habe. Darauf traten wir in die grosse Synagoge, und weil sie sehr dunkel ist, sagte ich zu den versammleten Juden: Jesaia am 60ten stehet: Finsterniß bedecket das Erdreich, und Dunkel die Völker, aber über dir gehet auf der HErr, und seine Herrlichkeit erscheinet über dir. Jetzt ist es mit euch umgekehrt, die Völker wandeln im Licht des HErrn, ihr aber tappet in der Finsterniß weil ihr das Licht der Welt verlassen habt. Die Bewunderung bey den Juden war grösser als der Widerspruch; ihrer viele nahmen die ihnen geschenkte Büchlein willig an.

Den 7ten Jul. fuhren wir mit dem mayntzer Marktschiff von Frankfurth ab, legten zu Mittage bey Högst an, um in der Stadt einige Erfrischung zu nehmen. Ein Jude der mit uns reisete, wolte an dem Ufer des Stroms eine Pfeiffe Toback anzünden, weil er aber kein Feuerwerk bey sich hatte, so zog ich mein Brennglas hervor, und zündete ihm die Pfeiffe an. Da sich nun der, und noch andere Juden die mit herzu traten, über das Brennglas verwunderten, wie solches ein Mittel sey die Sonnenstrahlen aufzufangen, und damit ein Feuer zu machen: so fieng ich an von der Sonne der Gerechtigkeit zu reden, wie dieselbe aufgienge, und vermittelst des göttlichen Worts, wenn dasselbe in gehöriger Ordnung gelesen und betrachtet würde, sich mit dem Herzen der Menschen vereinigte, und dieselbe zur wahren Liebe gegen GOtt entzündete.

Diesen Vortrag höreten sie mit besonderer Aufmerksamkeit und Verwunderung an; als ich darnach bewiese, daß JEsus von Nazareth diese Sonne der Gerechtigkeit

sey; so wandten sie nichts dagegen ein; ausser einer von ihnen fragte: ob ich nicht am vergangenen Sonnabend zu **Frankfurth** in der Juden-Gasse gewesen wäre? Ich bejahete es, und that hinzu: die Frankfurther Juden-Schule ist sehr finster. Weil sie nun in den Gedanken stunden, daß ich von der natürlichen Dunkelheit redete, so fuhr ich weiter fort und sagte: von den Frankfurther Juden giebt man gemeiniglich vor, daß sie die gelehrtesten sind, allein ich finde, daß sie das Wort GOttes hintan setzen. Nun haben wir vorher gehöret, daß GOttes Wort das Mittel der Erleuchtung und der Vereinigung mit der Sonne der Gerechtigkeit sey; wo aber dasselbe nicht gebraucht wird, da muß ja die Finsterniß überhand nehmen. Sie antworteten: Es wäre freylich besser, wenn bey uns GOttes Wort mehr als die **Gemora** (der Talmud) getrieben würde.

Hiermit setzten wir uns wieder zu Schiff und fuhren bis nach **Maynz**, allwo wir gegen Abend ankamen.

Den 8ten Jul. des Morgens, ehe wir noch ausgiengen, kam ein Jude in unsere Herberge und wolte handeln; als ich aber von dem besten Handel zu reden anfieng, machte er sich bald davon. Der hatte also noch keine Ohren zu hören; indessen hoffe ich doch, daß das Wenige was ihm zugerufen worden, ihn verfolgen werde. Darnach giengen wir aus und besahen den **Dom**, welches ein sehr kostbares Gebäude ist. Wir fanden darinnen zwey Kanzeln die gerade gegen einander über stehen. Als wir nachher unsern Wirth um die Sache fragten, sagte er: zur Zeit der Reformation, habe man auf der einen Kanzel lutherisch, und auf der andern, catholisch geprediget, weil aber das Land in Zweifel gesetzt, und es nahe dabey gewesen daß es alles wäre lutherisch geworden: so hat man diese Controvers-Predigten aufgehoben. Ferner besahen wir das **Marien**-Stift welches auch eine sehenswürdige Kirche ist, wie auch die Kirche der Jesuiter, die nach der neuen Art sehr kostbar und prächtig gebauet ist.

Von

Von da giengen wir zu dem neuen Gebäude wor-
ich gearbeitet wird, dem sogenannten Stammhaus
es die Churfürstlichen Erben bewohnen sollen, und
sehr prächtig anzusehen ist. Denn führete man uns
einige Gassen wo die vortreflichste Palläste stehen,
dem Schloß zu; das Schloß aber ist alt und un-
nlich, doch zieret es der schöne Garten. Wir gien-
urch das Schloß durch, an den Rhein, und be-
das Zeughaus welches das rothe Haus genannt
; und das gleich dabey stehende auch prächtige teut-
haus, denen Teutsch-Herren zugehörig.

Zu Mittage sagte uns der Wirth, wir möchten doch
avorite besehen; es ist das Lustschloß des Churfür-
wir nahmen daher einen hiesigen Bürger mit, der
uns zuerst an das sogenannte Fieber-Bild; es ist
rucifix-Bild, welches auf einer Erhöhung in einer
lle stehet, und die Leute welche es verehren, vom
r befreyen soll; von da in das Carthäuser-Kloster
es wol sehenswerth ist. Wir giengen in der Kir-
herum, daran das Chor überaus kostbar ausgelegt
so daß ein jeder Stuhl der Mönche im Chor über
nd Thaler geschätzt wird, welches ich gar gerne glau-
will: solchergestalt würde allein die Auszierung des
s, über 30tausend Reichsthaler kommen; die Kir-
st auch fein ausgezieret. Wir höreten die Mönche
halten; da muß ich sagen, wenn ich zu der Päbst-
Kirche gehörete und ein Mönch werden wolte, so
e ich mich am liebsten zu den Carthäusern begeben;
bisher habe ich noch keinen Orden im Chor so an-
ig gesehen als diesen; und ich glaube auch, daß es
her unter ihnen ernstlich meinen mag. Doch Got-
daß wir den Weg zur Seligkeit nicht durch das Klo-
ben erlangen dürfen.

Hierauf giengen wir in die so genannte Favorite
besahen die Palläste, den Garten, und das Au-
-Haus, welches alles sehr herrlich ist.

Hier verliessen wir unsern Führer und giengen beyde, ich und Hr. Woltersdorf, allein, nach der Juden-Schule. Im Anfang der Gasse begegnete uns ein Jude der sehr freundlich grüssete und sagte: wollen sie in die Schule gehen? Wir antworteten mit ja. Er: wissen sie wol daß ich gestern mit in dem Markt-Schif gewesen und sie habe reden gehört? ich muß sagen, ich habe ein groß Vergnügen an ihrer Rede gehabt. Ich sagte: forsche er nur weiter nach; GOtt wird durchhelfen. In der Schule, hatte ich Gelegenheit mit einigen von dem rechten Gebrauch des göttlichen Worts zu reden. Auch diese höreten meinen Vortrag mit Aufmerksamkeit an. Als wir aber aus der Schule kamen, fieng der Rabbiner an zu schelten, und sagte: die Juden solten mit uns nicht reden, und wir solten mit unsern ketzerischen Büchern gehen. Weil ich noch keines von unsern Büchern gezeiget hatte; so sagte ich: Euer Rabbiner macht ein falsch Gericht; er verdammet unverhörte Sachen. Einer antwortete: das sagt nicht noch einmal, oder es gehet euch nicht gut. Ich: das kan ich wol noch einmal sagen; aber euch gehet es bereits in 1700 Jahren nicht gut, und noch ärger wird es euch gehen, wo ihr länger verachtet. Hiermit giengen wir aus der Gasse, bald aber kamen uns etliche nach, und höreten an was wir redeten, auch der welcher vorher schiene dem Rabbiner beyzustehen, kam herzu, bat um ein Buch und sagte: der Rabbiner hätte sich nur für den Auflauf gefürchtet, sonst hätte er uns nichts gesagt. Ich gab zur Antwort: das ist eben ein Zeichen der Verkehrtheit darinnen er stecket. Wir gaben einem und dem andern Bücher und giengen davon.

Den 9ten. Unser Wirth hatte die Bibliothek im Augustiner-Kloster sehr gerühmt, und weil sein Bruder in demselben Subprior ist, so sagte er, würde uns derselbe in der Bibliothek herum führen. Wir nahmen daher unsern gestrigen Führer wieder an und giengen in das besagte Kloster, fanden aber den Subprior Hr. Schlender

nicht

weil er ausgegangen war Messe zu lesen. Indes-
hrete uns der Pater Prediger auf die Bibliothek,
nicht groß, aber sehr hübsch ausgeziert und mit
guten Büchern besetzt ist. Weil der Pater in das
zu eilen hatte, so giengen wir von hier in das Do-
ner Kloster auf die Bibliothek. Diese war nach
Brande noch nicht wieder in gutem Stande und Ord-
indessen hatten wir doch Gelegenheit mit dem Pa-
rediger von verschiedenen Dingen zu reden. Er
ngemein freundlich und als ich ihm das 4te Buch
Thomas a Kempis von der Nachfolge Christi
s in Arabischer Sprache in der Druckerey des Jü-
Instituti ist abgedruckt worden, überreichte,
r sehr dankbar und wolte es als etwas besonders
en und in die Bibliothek stellen.
Nun giengen wir in das Carmeliter Kloster welches
Orden von Elias hat. Hier besahen wir erstlich
n Creuzgang die ganze Geschichte des Propheten
in überaus saubern Gemählden, deren wol über
s 60 sind, abgeschildert. Indessen kam der Vi-
carius Pater Adolf, und empfing uns mit unge-
r Freundlichkeit; führete uns zuerst in den Speise-
, darnach auf die ziemlich gute Bibliothek, und un-
ete sich gar vergnügt mit uns. Als ich ihm die
erlegung des Alcorans in indostianischer Sprache,
y dem Instituto abgedruckt ist überreichte, war der
so freudig als wenn ihm was recht kostbares wäre
nkt worden. Ich muß sagen, daß uns der Mann
blich und recht herzlich begegnet hat, ohngeachtet er
daß wir nicht von seiner Kirche waren, denn er
vorher nach unserer Religion gefragt. Als er uns
einige Zeit im Kloster herum geführet hatte, gien-
wir mit Vergnügen von einander, und er begleitete
so weit er wegen seines Ordens nur immer vermoch-
aß sich auch unser Führer über die ausserordentliche
ndlichkeit dieses Pater Adolfs verwunderte.

Nach-

Nachmittag giengen wir in den so genannten Saukopf, oder den kostbaren Pallast, der denen Herren von **Dalberg** zugehöret, von denen er auch erbauet worden ist, und einen wilden Schweines-Kopf zum Schilde führet. Hier besahen wir auch die wohl eingerichtete Bibliothek. Weil der Herr eben einen gräflichen Besuch hatte, so konte er uns nicht sprechen; Der Haus-Hofmeister aber führete uns herum; zeigte uns nebst der Bibliothek unter andern auch die Harnische, in welchen die Herren von **Dalberg**, als die ältesten Ritter, bey der kayserlichen Krönung erscheinen; imgleichen den Stammbaum der Dalbergischen Linie, die von der Wormser Judenschaft herstammet. Der Stammvater heißt: **Wolff Hugo** von **Worms** an welchen ein Brief aus **Jerusalem** geschrieben worden ist, darinne ihm Nachricht gegeben wird, daß JEsus von Nazareth zum Tode verurtheilet sey.

Der Brief ist mit bey dem Stammvater abgemahlet; und man will hier in **Mayntz** sagen, daß der **Wolff Hugo** von **Worms** ein naher Blutsfreund von der Jungfrau **Maria** gewesen sey.

Dem Haus-Hofmeister that es leid, daß wir den Herrn nicht selber zu sprechen kriegen konten, welcher mit Fremden sonst gerne spricht; da wir denn von allen, deutlicher Nachricht würden empfangen haben.

Das dritte Capitel.

Abreise von Maynz, über Amsterdam nach London im Jahr 1749.

Den 10ten Julii setzten wir uns auf das Boerdschif und fuhren von **Maynz** ab, landeten bey **Bingen** an, wo wir über Nacht blieben. Zu Reise-Gefährten hatten wir einige Juden, einen Pater und etliche Schweitzer, mit welchen manche gute Unterredungen konten gehalten werden; als mit den Juden, von dem

Mar-

angel der Versöhnung, den sie und ihr Volk leiden;
: dem Pater, von dem ehelichen Stande des Apostels
tri, u. s. f.

Des folgenden Tages fuhren wir weiter, landeten
da eine Stunde lang bey Bonn an, da wir ausstie-
, aber wegen Kürze der Zeit die schön angelegten Häu-
, Gärten und Kirchen, nur von aussen besahen. Ge-
Abend trafen wir in Cöln ein, und logirten bey dem
n. Rosenthal im schwarzen Bär. Dieser gab uns
12ten einen Begleiter mit, der uns in den Dom füh-
, welcher auswendig sehr kostbar mit ausgehaue-
r Steinen gezieret ist; inwendig findet man auch viele
stlichkeiten; doch oben ist er noch nicht recht ausgebauet.

Es liegen in den Dom die Häupter und Reliquien
heiligen drey Könige; diese werden alle Tage um
Uhr gesalbet, da sie denn jedermann sehen kan. Sie
rden hier, fast mehr als die Mutter GOttes verehret;
nigstens mehr, als der allmächtige GOtt, und unser Hei-
id Christus JEsus. Wenn uns sonst in päbstlichen
rtern die Bettler um ein Allmosen gebeten, und gesagt:
will auch fleißig die Mutter GOttes für euch bitten;
hieß es hier: ich will auch fleißig zu den heiligen drey
nigen beten. Der Bettler aber ist eine solche Menge
r, als ich so leicht in keiner römischcatholischen Stadt
unden habe." Man gehet kaum etliche Schritte, so
fen einen junge und alte an.

Bey dem Dom, werden auf Papier und seidenes
ug abgedruckte Zettel verkauft; darauf in italiänischer,
nzösischer und teutscher Sprache, unter denen Bild-
sen der drey Könige, der Nutzen dieser drey Heiligen
Cöln beschrieben stehet. Die Farben der seidenen
ecklein, sind grün, roth, gelb, blau u. s. f. Ich will
r hier die teutsche Aufschrift hersetzen, welche mit den
dern Sprachen einerley Inhalts ist:

Hei-

Heilige drey Könige
Caspar, Melchior, und Balthasar,

Bittet für uns, jetzt und in unserer Sterbestunde. Dies an die Häupter und Reliquien der H. H drey Könige in Cöln angestrichene Brieflein, ist gut für alle Reise-Gefahren; Hauptweh; fallende Krankheit; Fieber, Zauberey und jähen Tod, durch einen festen Glauben.

Es ist nicht zu beschreiben, was diesen im Dom stehenden 3 Wachsbildern, die den Namen der drey Könige haben, für ein Dienst geleistet wird. Ich glaube daß die Diana zu Ephesus solchen Wucher nicht getrieben habe. Act. 19, 27 28. da der Goldschmid Demetrius zu Ephesus sagt: Ihr sehet und höret, daß nicht allein zu Epheso, sondern auch in ganz Asia, dieser Paulus viel Volk abfällig machet, überredet und spricht: es sind nicht Götter, welche von Händen gemachet sind. Aber es will nicht allein unserem Handel dahin gerathen, daß er nichts gelte, sondern auch der Tempel der grossen Göttin Diana wird nichts geachtet und wird dazu ihre Majestät untergehen, welcher doch ganz Asia und der Weltkreis Gottesdienst erzeiget.

Der HErr erbarme sich des armen blinden Haufen in Gnaden.

Die Stadt ist sonst sehr groß, und fast durchgehends mit Brandmauren versehen, aber sehr enge in einander gebauet, so daß sich in den Gassen kaum 2 Wagen begegnen dürfen; die Häuser sind auf die alte unförmliche Art gebauet. Juden dürfen hier gar nicht wohnen, und man sagt, wenn ein Jude nur auf eine Stunde lang in der Stadt seyn will, so muß er einen Carolin oder 6 Reichsthaler erlegen; daher ich auch keinen da gesehen habe; auch der so mit uns von Maynz abfuhr, blieb in Bonn zurück.

Nachmittage hatte der Schweitzer-Kaufmann Hr. Selle der von Maynz aus mit war, ein ander Schiff gedungen; auf welchem wir bis Nimwegen fahren

wol-

lten; als wir uns aber eingesetzt hatten, und kaum
n Schritte im Rhein gefahren waren, lief das Schif
voll Wasser, daß wir in Lebens-Gefahr hätten kom-
n können, wo nicht das Geschrey der Reisenden den
chiffer übertäubet hätte, daß er wieder umkehrete und
s Land fuhr; da musten wir uns noch über eine Stun-
lang aufhalten, bis das Schif verstopfet war; und
ch lief noch Wasser hinein, nur nicht so stark als vor-
r. Wir sahten uns also wieder ein, und kamen gegen
end nach Stein am Rhein wo wir über Nacht blieben.

Den 13ten Julii fuhren wir früh von Stein ab
er Düsseldorf, hier traten wir in die Stadt hinein
d sahen uns etwas darinne um; sie ist nicht groß, doch
hlich fest und wohl gebauet. Darnach setzten wir uns
eder zu Schif und fuhren über Ruhrort, wo sich der
chiffer wegen des Zolles lange aufhielte, so daß ohner-
htet wir heute Wesel noch wol hätten erreichen können,
ch noch vier Stunden vor Wesel in Orschow über
acht bleiben musten.

Die Fahrt auf den Rheinstrom, ist von Maynz
s, oder überhaupt den Strom hinab, überaus gut und
r geschwinde, doch muß man sich in acht nehmen, daß
n sich nicht auf ein grosses Schif verdinget, weil die-
ben viel langsamer gehen, und wegen der Zölle viel
iger aufgehalten werden. Wenn uns die Zölle
ht aufgehalten hätten, so wären wir viel geschwinder
Ort und Stelle gekommen, als die Post, die Nacht
d Tag gehet.

Den 14ten Julii noch Vormittage erreichten wir
Wesel, nahmen auf Bitte des Hrn. Feldprediger Heine,
y ihm die Herberge; und ich predigte den 20ten, am
en Sonntag nach Trinitatis für ihn in der Garnison-
rche über Marc. 8, 1 rc. und Jerem. 8, 21. von dem
mmernden Herzen JEsu gegen die Elenden.

Ausser unserer gewöhnlichen Arbeit an den Juden;
tten wir verschiedenen vergnügten Umgang mit dem
Feld-

Feldmarschall Herr von Dossow; dem Obersten Hr. von Jungkem und andern Officiers, wie auch einigen Kaufleuten, Predigern u. s. f.

Von den Juden, will ich nur dieses hersetzen: der hiesige Chasan, Rebbi Chaim besuchte mich; und weil ich ihm schon vor drey Jahren, bey einer Unterredung über die Ordnung des Heils und durch die Correspondenz mit ihm, ziemlich bekant war, so war diesmal seine Hauptfrage: ob ich auch etwas angeworben hätte? darauf ich ihm antwortete; Erstlich: der Zweck unserer jetzigen Arbeit, ist vor der Hand dieser, daß wir die Hindernisse aus dem Weg zu räumen suchen, welche denen Juden noch im Wege liegen, daß sie nicht zur Erkäntnis der Wahrheit kommen können. Zweitens: daß wir sie ohne allen Zwang aufmuntern nach dem Wege des Lebens zu forschen. Endlich daß wir ihnen GOttes Wort alten und neuen Testaments, in die Hände liefern mögen, damit sie Gelegenheit und auch die gehörigen Mittel haben mögen, zu suchen und zu finden die Wege des Friedens; davon kan ich ihn versichern, daß wir bisher unter seinem Volk manchen guten Eingang gefunden haben. Verschiedene sind durch unsere Büchlein und Unterredungen erwecket worden, sich bey denen Lehrern in der Christenheit, zu weiterem Unterricht und zur Taufe anzugeben; bey uns selbst haben sich auch etliche gemeldet, die wir hier und da denen Predigern übergeben haben. Wir selbst können uns nicht mit ihnen aufhalten, sie besonders zur Taufe zuzubereiten, weil wir nicht gesandt sind zu taufen, sondern das Evangelium zu verkündigen; zudem wäre es auch unnötig, da in der Christenheit, Prediger genug sind, die diese Arbeit übernehmen können. Mit der Antwort war er zufrieden und that hinzu: Ich misbillige die harte Benennuug, mit welcher die Proselyten aus dem Judenthum beleget werden; zum Exempel, daß sie dieselben Mischmodim (vertilgte) heissen; ich bin zwar noch nicht völlig von der christlichen Religion überführet;

aber

er ich finde doch so viel gutes darinnen, daß ich es mir
r eine schwere Versündigung achten würde, wenn ich
ien zu euch übergetretenen Juden, mit Schimpf-Na-
n belegen wolte.

Den 23ten Julii fuhren wir mit dem Börd-Schif
er Utrecht nach Amsterdam, wo wir auch nach
Tagen ankamen. Hier ist es in den Gasthöfen sehr
ibar zu leben, daher wir uns so gleich nach einer soge-
nnten Slaapkammer umsahen, die wir auch bey einem
ichner fanden; da zahlt man nur für die Schlafstelle,
d speiset in einer Garküche so viel man will, da sich
m ein jeder nach der Decke strecken kann; und so ha-
t wir es auch in andern holländischen Städten gemacht;
glich dürfen wir nicht über die theure Zehrung in Hol-
d klagen. Deswegen haben wir doch manches sehen
nen, so weit es die Kürze unserer Zeit, und das Ge-
äfte an den Juden erlaubte.

Die Amsterdammer-Börse, ist zwar eine der grö-
en, aber doch nicht viel grösser als die Hamburger; nur
Absicht auf die ungemeine Frequenz der Kaufleute
) des daher entstehenden Gedränges ist sie zu bewundern.

Die Grösse der Stadt, und die Menge der Einwoh-
, hält einen Reisenden öfters lange auf ehe er seine
dreß-Briefe abgeben kann, wenn auf solchen nicht
Tauf-Name des Freundes den man sucht; das
ntliche Gewerbe; die Strasse und das Zeichen des
uses darinnen er wohnet, angezeiget ist. So gieng
uns, da wir die Herren Franz en Jacob van de
lden, grosse Tobacks-Fabricanten, und den Hrn. Rom-
g aufsuchten, weil an sie die Bücher-Paquete die
zum Vertheilen unter die Juden von ihnen empfangen
en, addreßiret waren. Als wir gedachte Freunde endlich
den, begegneten sie uns sehr höflich; die Herren van Vel-
n nahmen nichts für die ausgelegte Fracht, und mach-
uns auch ein Präsent von etlichen Pfunden feinen Kna-
; Hr. Romberg aber führete uns in den sogenannten

Thier-Hof, da allerley fremde, sowol vierfüßige als geflügelte Thiere zu sehen waren, und hielte uns dabey in allem frey.

Die Evangelisch-Lutherischen haben hier zwey Kirchen; die hochteutsche und die holländische. Bey der hochteutschen stehet der Hr. Pfarrer Kleppperbein den wir besuchten; dieser sagte: „Ich habe sichere Nachricht „von vielen Juden hier in der Stadt, welche selten in ih„re Synagoge gehen, sondern die Zeit dazu anwenden, „daß sie in GOttes Wort forschen nach den Tagen des „Meßiä. Diese solten wol ausgehen, allein die Sorge „der Nahrung hält sie davon ab; weil sie hernach unter „den Christen, nicht wissen unter zu kommen.„

Ich sagte: kommt Zeit, kommt Rath, wenn die Erndte angehen wird, so glaube ich daß der HErr des die Sache ist, auch schon dafür gesorget habe, wo die Garben aufbehalten werden können. Er bejahete dieses; und so giengen wir von einander.

Augustus 1749.

Den 2ten. giengen wir in die grosse Synagoge der Portugieser Juden, welche so berühmt ist daß man sagt: ein Reisender sey nicht in Amsterdam gewesen, der diesen Tempel nicht gesehen hat. Es ist wahr, sie ist nicht klein; aber in Berlin und Altona, findet sie ziemlich ihres gleichen. Die Juden, da sie merkten daß wir Fremde wären, führeten uns hinauf nach dem Al Memor zu, wo das Gesetz öffentlich verlesen wird; und wiesen uns Stühle an da wir sitzen konten. Unter der Sabbaths-Lection wenn der Chasan eine Weile inne hielte, fragten meine Beysitzer, da sie meine hebräische Bibel sahen; wie mir diese Sabbats-Lection gefiele? Ich antwortete: sie ist vortreflich, aber nicht für ein hartnäckiges Volk welches täglich dem HErrn wiederstehet. Moses sagt hier: du nimst das Land nicht ein um deiner Gerechtigkeit willen; ihr aber sagt; um unserer Gerechtigkeit willen, wollen wir nicht nur das Land Canaan, sondern auch den Himmel haben. So wiedersprechet ihr Mosi

: heutigen Lection. Einer, hatte in Halle die Me-
studiret, der ziemlich gut lateinisch sprechen konte,
nderer fragte mich, ob ich auch griechisch könne? Ich
nein neues Testament hervor, daraus las er mir ver-
ene Texte vor, die er in das lateinische übersetzte;
dabey sagte: ich lese zu Hause nicht nur das Neue
ment im griechischen, sondern auch die septuaginta
das alte Testament in griechischer Sprache.

Sowol die Portugieser, als auch die teutschen Ju-
haben sich in dieser Stadt nicht nur willig mit uns
espräche eingelassen, bey denenselben sich bescheiden
billig erwiesen, sondern auch die ihnen geschenkten
lein mit Dank und Vergnügen angenommen.

Solte ich bey der Rückreise aus London, wohin
st um der Fahrt willen über die See, der Witterung
zu eilen habe; wieder hieher kommen, so würde
ich länger aufhalten; und hoffe alsdenn einen guten
ng zu finden.

Den 3ten August. Vormittage, führete uns unser
h in die neue lutherische Kirche, in welcher hollän-
gepredigt wird; sie ist in die Rundung sehr fein ge-
; ihre Grösse und Höhe, ist nicht gemein, und we-
jener vielen an einander hangenden und übereinan-
esetzten Empor-Kirchen, wie ein amphitheatrum
ehen. Doch scheinet sie zur Verkündigung und zur
rung des göttlichen Worts, der Grösse und Höhe
, unbequem zu seyn; denn wir sahen den Predi-
war die Lippen rühren; die Hände bewegen; und
ibel aufschlagen; aber höreten weder Stimme noch
t, bis ohngefehr gegen das Ende, konten wir den
ll des Predigers merken, aber kein deutliches Wort
hmen. Daher unter der grossen Menge der Zu-
, die mehresten wol als Zuschauer, aber nicht als
r des Worts betrachtet werden können.

Nach der Predigt giengen wir auf das Stadt-
; (Rathhaus) welches ein sehr kostbares Gebäude,

und inwendig mit Marmor und Alabaster ganz ausgelegt ist, so daß ich seines Gleichen noch nicht gesehen habe. Doch der fast unaussprechliche Schatz, der hier verwahret wird, ist wol das kostbarste bey dem ganzen Gebäude. Wir giengen oben hinauf auf den Thurm, wo wir die ganze Stadt übersehen konten, welche zwar sehr groß ist; doch glaube ich nicht daß sie die grösseste in Europa sey.

Am Abend setzten wir uns auf die Nacht-Scheute. An dem Ufer hatten wir noch ein gutes Gespräch mit etlichen Juden; hiemit fuhren wir von Amsterdam ab, die ganze Nacht hindurch, und kamen des folgenden Tages früh nach Leyden.

Hier besuchten wir sogleich den berühmten Hrn. Prof. Schultens. Dieser freuete sich sehr über den Fortgang des Instituti. Die hebräische Sprache an und für sich betrachtet, hält er nicht für die heilige Sprache; welchen Satz er in der weitläuftigen Vorrede zu Erpenii arabischen Grammatik mit mehrerem ausgeführet hat. Er beschenkte uns mit diesem Buch und bat bey Gelegenheit, ihm unsere Meinung darüber zu melden, welches wir auch zu thun versprachen.

Bey unserer Zurückkunft aus England will er uns selber auf der hiesigen berühmten Bibliothek herum führen. Ich bewunderte die Munterkeit dieses Mannes bey seinem hohen Alter.

Gegen Mittag fuhren wir mit der Treck-Scheute, zwischen denen kostbarsten Gärten und angenehmsten Hecken nach dem Haag, kehreten in dem Lamrie Grön ein, wo wir bey einem Koch aus Hessen gebürtig ein gutes Nachtlager hatten. So bald wir unsere Sachen da abgelegt hatten, giengen wir in die Synagoge der Portugieser Juden, welche zum Theil kaum beten konnten für Begierde mit uns zu reden, und uns anzuhören. Ihre Hauptfrage gieng dahin: woher wir als Christen die hebräische Sprache so gut als sie, ja wie einige sagten, noch besser als sie, könnten? Dabey ich ihnen die Verheissung

[illegible]fung von der Erkentniß des HErrn unter den Völkern, [illegible] Habac. 3, 14. vorzuhalten Gelegenheit hatte, und [illegible] solche Erkentniß ein Zeichen von dem wirklichen Da[illegible] des Meßiä sey. Ihre Einwendungen waren so, [illegible] sie nicht verdienen hergesetzt zu werden, weil sie ganz [illegible] waren, und wie es schien, ihnen nicht von Her[illegible]gingen. Sie haben in ihrer Synagoge einen feinen [illegible]bel für den Prinzen von Oranien verfertigen lassen, [illegible] er auch bey einer gewissen Solennität soll geses[illegible] haben. Darnach besahen wir die Stadt und ihre [illegible] Palläste, (doch nur von aussen,) welche die[illegible] ohnedem sehr ordentlich gebauete und reinliche Stadt, [illegible] ansehnlicher machen. Unter allen Städten in Hol[illegible] die ich bisher gesehen, hat mir noch keine, wegen ih[illegible] Annehmlichkeit so gefallen als der Haag, und doch [illegible] es nur ein Dorf genennet.

Den 5ten Aug. fuhren wir von dem Haag über [illegible]ft nach Rotterdam, traten in dem Gasthofe zum [illegible]rasmo (Erasmo) ein. Ueber der Thür dieses Hauses [illegible] Erasmus Roterodamus abgemahlet, und man [illegible]l behaupten, daß dieser Gelehrte, in diesem Hause ge[illegible]ren sey.

Nach Tisch gieng der Hr. Woltersdorf zu dem [illegible]dico Hrn. Jan de Köker, und brachte ihm den [illegible]ief welchen der Hr. Manitius an ihn geschrieben [illegible]e; darüber ist der Mann so froh geworden, daß der [illegible] Woltersdorf mit der Nachricht zu mir kam: wir [illegible]chten doch gleich hinkommen, und mit einem Nacht[illegible]er einfältig vorlieb nehmen. Dieser ist der erste der [illegible] als ein Freund, ohne Entgeld, in Holland beher[illegible]get hat. Da uns der Hr. Doctor unser Zimmer an[illegible]iesen hatte, gieng er mit uns an die Schiffe um zu[illegible]en, ob etwa eines nach London oder nach Helvoet[illegible]lyse abgehen möchte.

Hierauf führete er uns an die Judenschule, weil sie [illegible]r verschlossen war, gieng er mit uns zu dem Rabbiner,

der aus Polen gebürtig ist. Er begegnete uns freundlich; das Gespräch hub sich an von meinem gewöhnlichen Gruß: Scholem al col Jischrec lebh d. i. Friede sey mit allem die aufrichtiges Herzens sind. Der Rabbiner und sein Weib, blieben eine gute Zeit bey der Verwunderung, darüber daß ich ihre Sprache, so gut wie sie, redete. Ich merkte daß sie dieser Ursache halber mich für einen Proselyten aus dem Judenthum hielten, daher suchte ich es ihnen zu benehmen; nun wunderten sie sich noch mehr, da sie merkten, daß ich ihre Gedanken errathen hatte. Sie fragten: warum ich kein Jude würde, da ich die Sprache so gut könnte. Ich sagte: daß ich ein solcher Jude wie das heutige Volk ist, welches sich von Israel nennet, nicht werden kan, dazu habe ich viele Ursachen; nemlich, ich würde mich unter ein Volk begeben, welches auf eine besondere Art unter dem Fluch, unter dem Bann und Mangel, ja der Verachtung des Weges und des Mittels der Versöhnung lieget. Wenn ihr aber einen solchen Juden meinet, wie Abraham Isaac und Jacob, so heißt das so viel als einer der durch den Glauben gerecht worden ist; und ein solcher bin ich durch GOttes Gnade; nur darinnen bestehet der Unterschied, daß ich jetzt in dem neuen Bunde lebe, und die Väter haben den alten Bund gehabt. Sie fragten: ob ich denn beschnitten sey? Ich sagte: die Beschneidung an der Vorhaut thut nichts zu der Gerechtigkeit die vor GOtt gilt; denn Noah war gerecht ohne Beschneidung, und Abraham wurde durch den Glauben gerecht vor der Beschneidung. Noah hatte zum Zeichen des Gnadenbundes, den Regenbogen; Abraham kriegte zum Zeichen des Bundes die Beschneidung an der Vorhaut. In dem neuen Bunde, den GOtt durch Jeremiam Cap. 31, 31. verheissen, und durch den Meßiam aufgerichtet hat, ist das sichtbare Zeichen, oder Mittel der unsichtbaren Gnade, das Tauf-Wasser; dabey die Beschneidung des Herzens geschiehet. Der Rabbiner: Glaubet

let ihr denn daß der Meßias gekommen sey? Ich: wer daran zweifelt, der hat entweder des HErrn Wort nie gelesen, oder er muß demselben offenbar wiedersprechen. Ich glaube daß Meßias zur rechten Zeit gekommen sey; und daß er noch einmal kommen werde. Er: wie ist das zu verstehen? Ich: GOtt hat den Meßiam verheissen zu senden zur Zeit des andern Tempels, daß Er auf einem Esel einreuten und die Leiden des Todes zu unserer Versöhnung über sich nehmen solte. Hag. 2. Zach. 9. und 12. Jes. 53. Cap. 50. und Cap. 43. (Diese Sprüche wurden alle erläutert.) Nun aber soll Er wiederkommen, zu richten die Lebendigen und die Todten; und das ist JEsus von Nazareth. Wer diesen verachtet, da Er in der niedrigen Gestalt gekommen ist; und seine Versöhnungs-Arbeit, nicht für sich zu seinem Heil annimt; der wird auch nicht bestehen, wenn Er in den Wolken des Himmels erscheinen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Weil ich nun merkte daß sie müde werden wolten ein mehreres zu hören, so stunden wir auf und giengen fort. Das Gespräch hatte über 2 Stunden gedauret.

Am Abend führete uns unser Hr. Wirth zu einem seiner Freunde, wo verschiedene andere versammlet waren. Unter dem Essen, erzehlte ich manches von der Arbeit an den Juden, dabey sie sehr vergnügt waren, und zum Lobe GOttes aufgemuntert wurden. Einer sagte: Wir merken, daß euch der HErr zu dieser Arbeit ausersehen habe.

Alle diese Freunde welche bey der Abend-Mahlzeit waren, sind eine Art von den Doops gesinten, oder Wiedertäufern; *) doch gehen sie in einigen Stücken von

 ihnen

*) Doops gesinte, heissen eigentlich die Mennoniten welche ihre Kinder alsdenn erst taufen, wenn sie durch Unterricht einen hinlänglichen Begrif von der heiligen Handlung erlanget haben. Sie werden in ihrem Leben nur einmal getauft; auch wenn

ihnen ab; sie halten jährlich ein bis zweymal das Abendmahl des HErrn, und dazu wird niemand gelassen, von dem sie nicht sichere Kennzeichen haben daß er dem HErrn redlich anhange. Merken sie das an ihm, so lassen sie ihn zur Communion, er mag sonst zu der evangelischen; reformirten; oder mennonitischen Parthey gehören.

Mit des Hrn. Grafen **Zinzendorfs** Anstalten, sind sie anfänglich auch zufrieden gewesen, da sie aber nachher so viele Unlauterkeiten an ihnen bemerkt haben, so meiden sie dieselben jetzt wo sie können. So macht sich der Hr. Graf **Zinzendorf** mit seinen leichtsinnigen Unternehmungen, bey vielen redlichen Leuten stinkend.

Den 6ten Aug. bedungen wir uns auf ein Schif, das nach Helvötsluyse gieng.

Ehe ich **Rotterdam** verlasse, muß ich noch etwas von **Erasmo Roterodamo** anmerken. Erstlich: über der Thür des Hauses wo er geboren ist, stehet folgende Inscription:

a) Lateinisch:

Aedibus his ortus mundum decorauit Erasmus.
Artibus ingenuis religione fide
Fatalis series nobis inuidit Erasmum
At Desiderium tollere non potuit.

b) Spanisch:

En esta Casa a nascido
Erasmo theologo celebrado.
Por dotrina sennelado:
La pura fe nos a revelado.

c) Hol-

wenn aus den andern Parthenen der getauften Christen, sich jemand zu ihnen wendet; so wird er nicht noch einmal getauft; daher man sie mit Unrecht Anabaptisten oder Wiedertäufer nennet. Mennoniten heissen sie von ihrem Anführer **Menno**, so wie die Lutheraner von **Luthero**; die Zwinglianer, von **Zwinglio**; und die Calvinianer von **Calvino**.

Holländisch:

Erasmus die het Ligt eerst sag
in dit Gebauw
Bestraald al's Weerlds rond
met Godsdienst, konst en Trouw.

...rey Inscriptiones, will ich nur dem Inhalt nach her...
:

Erasmus ist in diesem Haus geboren, und hat die finstre Welt, mit Treu und Licht bestrahlet.

Nicht weit von dem Markt stehet dieses grossen Ge... ...n aus Metall gegossenes Bildniß in Lebens-Grösse, ... einem Buch in den Händen. Von diesem Buch ...st die Legende: daß Erasmus alle Stunden, we... ... schlagen höret, ein Blat von seinem Buch umwen... ...und wenn er an dem letzten Blat seyn wird, so wür... ...e Welt untergehen. Ich halte mich bey dieser Alle... ... nicht auf; denn man könte sie so verstehen: so we... ...iese gegossene Bild-Säule kan ein gegossenes Buch ...ättern, so wenig wird die Welt untergehen; und ... wäre es eine Schrift-Spötterey u.s.f. Ich will ...ie Inschriften an dem Piedestallo, welches aus kost... ...i Marmor verfertiget ist worauf die Bronzo-Säu... ...her, hersetzen; weil ich sie sonst bey Erdbeschreibern ... nicht gefunden habe.

Vorne, wenn man Erasmum im Gesicht hat, ... dieses:

Desiderio Erasmo.
Magno scientiarum atque litteraturae
Politioris vindici et restauratori.
Viro saeculi sui primario
Civi omnium praestantissimo.
Ac nominis immortalitatem scriptis
aevi ternis jure consecuto
S. P. Q. Roterodamus

Ne quod tantis apud se suosque posteros
Virtutibus praemium esset
Statuam hanc ex aere, publico
erigendam curauit.

Zur Rechten.

Hies rees die groote Zon
en ging te Basel onder
De Ryks-Stad eer en vier dien
heilig in zyn Graf.
Dit twede leven geft die't eerste Leven gaf.
Maar't licht der talent zout der zeelen
therli wonder
Waar met de liefde en frede en Godgeleertheet
Pracht
Word met geen Graf geert,
noch met geen beelt betaalt
Dies moet hier'tlucht gewelft
Erasmus overdekken.
Na dien geen minder plaats
zyn tempel kan verstrekken.

Zur Linken.

Barbariae talem se debellator Erasmus
Maxima laus Batavi nominis
ore tulit.
Reddidit en Fatis ars obluctata sinistris
De tanto spolium nacta quod vrna viro est
Ingenii coeleste iubar maiusque caduco
Tempore qui reddat solus Erasmus erit.

Hinten.

Desiderius Erasmus
gebooren tot Roterdam
d. 28. Oct. 1467.
gestorven tot Basel
d. 21. Iul. 1536.

met

met een houten pronk beeld
vereert. 1549.
in een blaauw arduin ſtenen
verweſſelt. 1549.
't ſelve van den Spaniarden
ter neden geworpen. 1572.
Sedert wederom in ſtant gebracht
Eindelyk van koper afgegoten
en opgeregt 1622.
Om het bouwvallig brug gewelf en brenkis
des Voet ſtat afgenomen 1674.
is aldus herſtelt 1677.
als borgemeſtern waren
Balthaſar Verbeg
Dominicus Roormalen
Iacob de Brouw
Pieter de May
Fabrikmeſtern Leon van Naarſen en
Bart van de Velde.

Aus dieſen Inſchriften ſiehet man wie hoch die Rotdamer ihren Eraſmum ſchätzen.

Nachmittage ſetzten wir uns auf das Schif; kamen r wegen des ſchwachen und zum Theil contrairen Win, erſt des folgenden Tages den 7ten Aug. in Helvotſtys an: wo wir uns ſogleich nach einem Schif das h London gehen ſoll erkundigten; erfuhren aber daß ter 14 Tagen keines dahin abgehen würde; daher erhielten wir das Paquet Boot, welches Mitwochs d Sonnabends hier ankommt und nach ein paar Stun gleich wieder fortgehet. Man kan es auch das Poſtif nennen, weil es ſo wol hier als in Harwich keine dere Waaren einladet, als nur ſolche die mit der fahnden Poſt hier und dort ankommen; dahin gehören ch die Paſſagier.

In unſerer Herberge hielten ſich etliche Pfälzer Coiſten auf, die nach Penſylvanien beſtimmt ſind; die-

ſe

se musten auf ein Schif warten, welches recta nach London gehet. Wir hatten verschiedene gute Unterredungen mit ihnen von der Uebung des wahren Christenthums. Einer derselben hatte mich vor 5 Jahren in Worms predigen gehöret, welches er mit Vergnügen seinen Reisegefährten erzehlete, wodurch die Aufmerksamkeit bey meinen Zuhörern vermehret wurde.

Auf das besagte Postschif, kan kein Passagier kommen, der nicht von dem hiesigen Commissario einen Paß hat; und zwar jede Person einen für sich, so daß wir beyde, nicht konten auf einen geschrieben werden; dafür zahlt die Person eine halbe Guinée, d. i. drey Thaler drey Gg.; und dem Capitain des Schifs ein jeder eine ganze Guinée d. i. 6 Reichsthaler 6 Ggr. folglich würde uns beyden nur die Ueberfarth allein 18 Reichsthaler 18 Ggr. gekostet haben. Das war uns tröstlich! scilicet; aber einige Freunde riethen uns, daß wir solten einen Poor-Paß (Armen-Paß) bey dem Commissario ausbitten. Dieses thaten wir. Er wolte nicht gern daran, doch unsre kostbare und ansehnliche Kleidung brach ihm das Herz, daß er auch nicht einmal die 3 Groschen Einschreibe-Geld annahm; sondern uns schenkte. Nun muste uns der Schifs-Capitain da er diesen Paß sahe, auch frey mitnehmen, doch für Essen und Trinken musten wir selber sorgen.

Den 9ten Aug. kam ein dreymastig Schif in den Hafen, das nicht nur die Flagge, sondern auch den Wimpel wehen ließ; und dies war das Paquet Boot, worüber wir uns sehr wunderten, denn wir hatten geglaubt, es wäre etwa ein grosses Boot wie man bey Kriegesschiffen, um Leute auszusetzen zu gebrauchen pflegt; jetzt sahen wir aber ein anderes. Noch eine frölichere Nachricht als die wegen des theuren Passes, brachten uns die von London kommende Juden und Christen, welche anstat 24 Stunden, 4 Tage wegen des schlechten Windes, unterweges gewesen. Diese, sonderlich die Juden

gten sehr über das üble Verhalten der Schifleute:
il sonst das Boot, nicht länger als eine Nacht
ges zu bleiben pfleget, so hatten sich diese arme
r etwas weniges zu essen mitgenommen; in der
g, wenn es ihnen ja fehlen solte, so könten sie
r Schiffer etwas bekommen. Da sie nun in der
nd, so bitten sie die Schifleute, welche an essen
rken Ueberfluß gehabt, ihnen um theure Bezah-
h etwas zu überlassen; diese aber sind so boshaft
, daß sie denen Reisenden, nicht nur nichts ge-
sondern auch noch überdieß ihnen die Neigen aus
rinkbechern ins Gesicht gegossen, und sie von ei-
e zur andern gestossen haben; so daß die armen
ungrig und durstig, ja fast verschmachtet zu uns
erberge kamen. Als sie sich nun in etwas erqui-
ten, fiengen wir an mit ihnen aus GOttes Wort
, und suchten sie damit zu speisen. Dabey ver-
ie sich so ehrerbietig und aufmerksam daß ich mich
arüber verwundern muste. Es wurde ihnen das
e von der Ordnung des Heils vorgehalten. Sie
n anfänglich daß wir Juden wären, als sie aber
zeugniß höreten daß JEsus sey der Christ, da
sie zwar ein anderes; ihre Neigung aber mehr
hören wurde nicht verringert, auch wurden ihnen
ern Büchlein einige ausgetheilet, die sie mit Dank
ien. Ich merke daß die leibliche Trübsal, bey
Juden eine gute Vorbereitung sey zur Aufmerksam-
gen GOttes Wort. Doch verstehe ich hier solche
en, die ihnen ohne ihre Verschuldung gegen den
n, von muthwilligen Leuten angethan werden.
Nachmittage setzten wir uns zu Schif, da wir uns
igen Proviant versehen hatten, um nicht oben er-
Schicksal derer armen Juden und Christen, auch
hren. Auf dem Schif hatten wir sowol mit Ju-
Christen manche gute Unterredungen, so daß wir
cht über keiner Schlafkammer benöthigt waren;
denn

denn weil die drey Nachtlampen helle genug brannten, so konten wir GOttes Wort lesen, und darüber Gespräche führen.

Den 10ten Aug. Da die Sonne aufgegangen war, sahen wir Engeland vor uns, kamen auch noch Vormittag nach Harwich. Kaum hatten wir uns der Stadt genähert, so kamen die Visitatores auf das Schif, und durchsuchten einen jeden, nicht nur die Fremden, sondern auch die Schifs-Matrosen, bis auf das Hemde. Darnach wurden wir ans Land gesetzt, unsere Sachen aber, musten bis auf das geringste Stück auf dem Schif bleiben; bis sie von gewissen dazu bestellten Leuten abgeholet und in das Coustumhuse gebracht wurden. Daselbst wurde alles so genau durchsuchet, als ich es sonsten noch nirgends gefunden habe. In unsern Reise-Taschen fanden sie nichts das sie hätten wegnehmen können, allein das Bücher Paquet von jüdischen und arabischen Piecen wurde arretirt, bis von London aus Ordre käme, daß man es könne verabfolgen lassen. Nota. Ich habe nachher erfahren, daß rohe Bücher frey paßiren, aber nicht beschnittene, wenn sie auch nur in Papier gebunden sind.

Weil es eben Sontag war, so blieben wir in Harwich über Nacht, nebst dem Juden Salomon Meyer der aus London ist; da wir denn die auf dem Schif angefangene Unterredung, von dem Reiche GOttes in Christo, weiter ausführen konten.

Des folgenden Tages gieng er mit uns 22 engl. Meilen bis Colchester zu Fuß; wo wir uns auf die Land-Kutsche verdungen, mit welcher wir 50 englische Meilen d. i. 10 teutsche Meilen bis London, in solcher Geschwindigkeit endigten, daß wir auf dem ganzen Wege kaum 6 Stunden gefahren sind; so schnell gehen die englischen Pferde; aber auch so schön sind die englischen Wege.

In dem Hofe wo die Kutsche einkehrete, gieng der Salomon Meyer von uns, und gab uns eine Direction

n oder Anweisung zu einer guten Herberge. Unnöthi-
ge zu suchen, nahmen wir einen Boten mit, zu dem
bald ein anderer fand, so daß wir zwey Führer, oder
mehr Verführer hatten: denn sie lasen anstatt Mar-
s le grand, Martens lane, und giengen also mit uns
bis ans andre Ende der Stadt, so daß wir über ander-
b Stunden liefen ehe wir an den Platz kamen, wo
ihrer Meinung nach, hinwolten. Als sie hier nach
Hause sich erkundigten, wuste keiner in dieser Ge-
d den goldenen Falken, bis ein Mann die Direction
, und fand, das es St. Martens le grand hieß, da mu-
wir wieder fast dahin zurück kehren, wo wir herge-
mmen waren, welches uns ziemlich müde machte, weil
nicht nur von der Farth, auf welcher 10 teutsche Mei-
zurückgelegt waren, schon ziemlich mürbe geworden,
dern auch jetzt mit unsern Ranzen, an drey Stunden
ch die Menge des Volks bald rennen, bald stehen mu-
, bis wir endlich, da es schon ziemlich dunkel war,
ere Herberge erreichten. Der Wirth und die Wir-
i sind schon ziemlich bey Jahren, die uns, da sie ver-
men daß wir Teutsche wären, um ein sehr billiges be-
bergeten. Wir fanden in der Gaststube verschiedene
ldarbeiter und Edelstein Schneider aus Teutschland,
hier ihr Geschäfte treiben, mit welchen wir bald gu-
Unterredungen führen konten.

Den 13 Aug. Unser erster Ausgang war heute in Savoye zu dem Hrn. Paster **Pittius** einem von
hrern Jahren her bekanten Freunde und Bruder in
risto, der ungemein erfreuet war, mich wieder zusehen.
wolte uns so gleich zu dem Post-Commissario Hr. Bo-
mit zu Tische nehmen, welches wir aber vor diesmal
baten; doch gaben wir ihm Commißion wegen unse-
in Harwich liegenden Bücher, mit dem Hrn. Post-
mmissario zu sprechen, und zu sagen: ich würde Nach-
tag selber hinkommen; dieß geschahe, Herr Bode
egnete uns so freundlich als wenn wir lange einander

ge-

gekannt hätten, und versprach auch uns die Bücher franco herzuschaffen.

Den 14ten giengen wir nebst dem Hrn. Pastor Pittius zum Hrn. Hofprediger Ziegenhagen nach Kingsintown. Diese Stadt liegt von London eine halbe Stunde; so oft wir nun einander besuchen wollen, hat man zwey Stunden zu gehen, bis man zusammen kommt. Mit dem Herrn Hofprediger, sprach ich unter andern von meiner vorhabenden Reise nach Italien und in den Orient. Beydes war ihm zwar lieb, aber er stellete sich die Reisen gar gefährlich vor. Dabey ich ihm sagte: Wagen gewinnt, wagen verliehrt. Auf Christum etwas wagen, gewinnt allezeit. Hierauf sagte er: so wagen sie es denn in GOttes Namen; was ich zu ihren vorhabenden wichtigen Reisen thun kan, will ich nicht unterlassen.

Den 15ten Aug. begleitete uns der Hr. Pastor Pittius nach St. James zu der Frau Geheimden-Räthin von Münchhausen, der es sehr lieb war, eine nähere Nachricht von der Anstalt unter den Juden zu erlangen, als sie bisher gehabt hätte. Zu Mittage speiseten wir bey dem Hrn. Pittio; die Unterredungen verzogen sich bis auf den Abend. Er war willens künftigen Sonntag zum heiligen Abendmal zu gehen, und sagte dabey: da wird der Hr. Hofprediger Ziegenhagen in meiner Kirche predigen. Wir waren schon sinnes gewesen, entweder diesen, oder künftigen Sontag hier das heilige Abendmahl zu geniessen, weil aber Herr Pittius diesen Sonntag sichs vorgenommen hatte, so wolten wir es in seiner Gemeinschaft auch mit geniessen.

Den 16ten Vormittage wolten wir in die Synagoge gehen, fanden sie aber erst nach langen Suchen, da die Juden auseinander gegangen, und die Schule verschlossen war; unsern Salomon Meyer traffen wir auf der Strasse an; dieser bat uns zum Mittagessen, und war sehr vergnügt uns wieder zu sehen. Das Essen verbaten wir vor diesmal, aber ihn zu besuchen, versprachen wir.

Nach

ach Tisch führete uns der Hr. Doctor Winckler, icus, der in unserer Herberge logiret, in das hie- rist-Hospital welches der König Eduardus bey egenheit soll gestiftet haben, da er seinen Trau- lohren. Er verspricht dem der ihn finden wür- ansehnliches Stück Geld, und auf den Platz wo e gefunden werden, da wolle er für arme Kinder pital und Schule aufrichten. Der Ring wird an t gefunden, wo jetzt das besagte Christ-Hospital es ist aber nach der Zeit ungemein erweitert wor- daß man eine gute halbe Stunde zu gehen hat, die zu dem Hospital gehörige Gebäude umgehen

arnach giengen wir in die Savoy, wo Hr. Pa- ctius eine erbauliche Vorbereitung für die Com- ten über Matth. 9, 17. hielte. Die sogenannte Beichte wird hier nicht gehalten; sondern nach er Erklärung des Textes, thut der Prediger ein agen an die Confitenten; liesset ein Beicht-Gebet d spricht die Absolution. Zuletzt bittet er die Con- ihre Namen aufschreiben zu lassen, und der Ar- gedenk zu seyn.

en 17ten. Vormittage predigte der Hr. Hofpre- egenhagen, über das Evangelium Luc. 18. von arisäer und Zöllner, sehr erbaulich; und handel- er göttlichen Traurigkeit, die eine Reue zur Se- wirket. Nachmittage predigte der Hr. Pastor , über 2 Tim. 2, 8. und 1 Cor. 15, 1 ꝛc. mit ein- dem Ernst und Freudigkeit. Sowol zu Mitta- auch bey dem Abendessen vergnügten wir uns mit edlichem Manne, durch gemeinschaftliche Erzeh- von den Begebenheiten im Reiche Christi.

es folgenden Tages gieng ich allein zu dem Hrn. iger Ziegenhagen, um noch weiter mit ihm von vorhabenden Reise in den Orient zu reden. Bald ich kam ich wieder zu dem Hrn. Pirrio; dieser

führete mich und Hrn. **Woltersdorf**, welcher bey ihm gespeiset hatte, in **Westmünster** herum; da wir erstlich den **Wit-hall** besahen, oder den Pallast wo ehedem die Könige logiret haben; weil aber vor demselben, König **Carl** der erste enthauptet worden ist; so will man sagen, daß einer von den nachfolgenden Königen diesen Pallast habe wollen abbrennen lassen, es ist aber das Feuer so weit gelöschet worden, daß noch das meiste davon stehet; doch wohnet niemand darinnen. Hierauf kamen wir in den sogenannten **Westmünster-hall**, das ist ein grosses Gebäude von Mauren und Dach, hat aber keine Zimmer, sondern bestehet nur aus einem grossen Saal von künstlich gearbeiteten Steinen. Hierinne werden die Könige gekrönet. In dem Parlament-Hause, sahen wir die grossen Säle der Versammlungen; das Unterhaus, hat mit grünen Tuch; das Oberhaus aber, mit rothem Tuch gepolsterte Banken, worauf die Parlements-Glieder sitzen. Oben an ist der Königliche Thron; darneben sind zwey Lehn-Sessel, worauf die Königl. Prinzen sitzen; weiter herunter vom Thron, liegen zwey grosse rothe Säcke von Tuch, mit Wolle ausgestopft, darauf sitzen die vornehmsten Herren im Parlement. Nach diesem giengen wir in **Westmünster Abby** eine sehr grosse Kirche; und neben bey ist der Erzbischöfliche Sitz. Sie ist an den Wänden fast ganz mit Epitaphiis ausgezieret, welche sehr kostbar in Marmor und Alabaster ausgehauen sind. Ich sahe mich nach dem Epitaphio des seligen **Lodolfs** um, konnte es aber nicht finden, und meine Begleiter auch nicht.

Ferner sahen wir den Chor, wo die Königliche, Fürstliche, und andrer grosser Herren Epitaphia stehen, wie auch viele in Wachs gegossene, und in Stein gehauene Bildnisse in Lebens-Grösse. In dem Schif der Kirche ist eines der kostbarsten Epitaphien des berühmten **Newtons**. Die Inscription ist diese;

H. S. E.

H. S. E.
ISAACVS NEWTON Eques auratus,
Qui animi vi propedi vina
Planetarum motus figuras
Cometarum semitas Oceanique aestus
Sua Mathesi facem praeferente
Primus demonstrauit
Radiorum lucis dissimilitudines
Colorumque inde nascentium proprietates.
Quas nemo antea vel suspicatus erat
peruestigauit
Naturae antiquitatis Sacrae Scripturae
Sedulus, Sagax, fidus, interpres
Dei O. M. Mayestatem Philosophia asseruit
Euangelii Simplicitatem, moribus expressit
Sibi gratulentur mortales
Tale tantumque exstitisse
HVMANI GENERIS DECVS.
Nat: XXV Dec; A. O. MDCXLII.
obiit XX Mart. MDCCXVI.

Den 19ten Aug. wurden wir auf das Monument [g]eführet welches zum Andenken der grossen Feuersbrunst [d]ie im vorigen Seculo zu **London** gewesen, gesetzet [w]orden ist. Unten ist es viereckicht, darnach ist es rund, [h]ernach kommt der Kranz, wo man herum gehen kann; [u]nd hierauf kommt die Cuppel. Inwendig gehet man [a]uf einer Windeltreppe hinauf bis auf den Kranz oder Balcon, von da man die ganze Stadt ziemlich übersehen [k]an. Die Windeltreppe bestehet aus 310 Stufen; die [C]uppel kan man auch ersteigen bis oben in den Knopf. [U]eberhaupt rechnet man dieses Werk, so viel Schuh hoch [a]ls Tage im Jahr sind. Es ist aus lauter Quater-Stei[n]en gemacht, und überaus kostbar gebauet.

Hierauf giengen wir in die St. Lorenz-Kirche, und [h]öreten einen Englischen Prediger, seine Predigt herlesen.

Auf der Kanzel war ein Polster von rothen Sammet, welches er rückte bald zur rechten, bald zur linken, und sich auf demselbigen mit der rechten und linken Hand lehnete. Die Versamulung war ungemein schwach; die Stimme des Predigers nicht viel stärker.

In dieser Kirche ist das Epitaphium des berühmten **Tillotsons**; die Inscription heist also:

P. M.
Reuerendissimi et Sanctissimi praesidis
IOHANNIS TILLOTSON.
Archiepiscopi Cantuariensis
Concionatoris olim hac in Ecclesia
Per Annos XXX celeberrimi
qui obiit X°. Cal. Sept. MDCXCIV.
Aetatis suae LXIV.
Haec posuit Elisabetha
Coniux eius moestissima.

Dieser berühmte Redner, dessen Sermons bekant sind, hat unschuldiger Weise eine Nachläßigkeit bey vielen Englischen Predigern und Candidaten verursachet; welche von diesem würdigen Redner, Predigten abschreiben, dieselbige auf den Kanzeln herlesen; und denn heißt es Tillotsonisch gepredigt. Ich billige diesen Diebstahl nicht; doch halte ich es noch für besser als wenn man quidlibet pro quodlibet auf der Kanzel vorbringt, und solches hernach für eine Wirkung des Geistes GOttes ausgeben will, sonderlich deswegen, weil man über eine Stunde lang, mit unzeitigem Eifer, auf der heiligen Stätte hat waschen können, und doch bey der Gemeinde keinen Nutzen geschaft.

Nach Tisch giengen wir in Begleitung des Herrn Past. **Pettius** nebst Hrn. **Schmager** einem Conventualen aus dem Kloster Bergen bey **Magdeburg**, der sich eben hier auch aufhielte, nach **Chelsea**, wo wir insonderheit das grosse Invaliden-Haus besahen, welches

wegen

wegen seiner Köstlichkeit sehenswürdig ist; die Invaliden werden darinne hinlänglich versorget.

Den 23ten Aug. am Sabbath, giengen wir in die grosse teutsche Judenschule. (Es sind ihrer drey hier, nemlich die Portugiesische und zwey teutsche) Als das Gesetz verlesen wurde, zog ich meine Bibel auch hervor und lase mit. Nach der Verlesung des Gesetzes, fragten mich einige; woher ich die hebräische Sprache könne? ich sagte: erstlich daher weil ich sie gelernet habe; zum andern, weil von Zion die **Thorah** ausgegangen. Jesa. 2, 5. und unter die Völker gekommen ist. Ihr leset alle Sabbath das Gesetz, und ein Stück aus den Propheten, aber wenn ich die Wahrheit sagen soll, so verstehet ihr nicht was ihr leset. Sie sagten: warum verstehen wir es nicht? Ich: ihr haltet die Augen zu: z. E. ihr leset von einem Propheten der da ist wie Moses, und ihr suchet ihn nicht; Moses bestimmt die Zeit wenn der **Schiloh** kommen soll, und ihr fragt nicht darnach wo der **Schiloh** sey. Einer sagte, ob ich nicht vor einem Jahr in **Hannover** gewesen sey? Ich: Ja. Nach mir fragt ihr und bemerket meine Zeit, ihr soltet aber nach dem **Schiloh**, nach dem Propheten der den neuen Bund aufrichtet, der die ewige Gerechtigkeit hervorbringt, der die Sünden um sein selbst willen tilget, fragen, das würde euch nützlicher seyn. Nun rief einer, denen die mich anhöreten, im Zorn zu: was höret ihr den **Meschummed** (Vertilgten), (womit sie einen getauften Juden benennen, und wofür er mich hielte,) zu; ihr verunreiniget die Schule. Dem antworteten einige meiner Zuhörer die mich schon kannten, und sagten: Er ist kein **Meschummed**, aber er verstehet mehr als ihr, und als alle Rabbinen. Mir sagten sie: ich möchte fortfahren zu reden; daher setzte ich meine Rede von ihrer Sorglosigkeit den Meßiam zu suchen weiter fort, und hielte ihnen einige Sprüche vor, von den Zeichen und der Zeit des Meßiä. Als ich von dem Versöhnungs-Amt des Meßiä redete,

so waren wir indessen auf den Vorhof gekommen; da fieng einer unter dem Haufen an: Darzu brauchen wir keinen Meßiam, wir können uns selber helffen, der Mensch muß sein Herz selber rein halten, da hat GOtt nichts mit zu thun. Ich: womit haltet ihr denn euer Herz rein? Er: mit Fasten. Ich: ist denn euer Herze rein? er wolte still schweigen, die andern aber sagten spottweise; ja dein Herz ist recht rein, dein Thun offenbahret es wohl wie rein dein Herze sey. Ich: und doch hat er gefastet. Wenn wir uns selber ein rein Herz geben könnten, so hätte **David** nicht nöthig gehabt, so ernstlich darum zu bitten. Aber sagt mir, ist es nicht besser ein reines Herz zu haben, als ein unreines? Er: ja. Ich: wenn ihr es auch selber rein machen könnet, und ihr wisset daß es besser sey, so thut ihr ja thöricht wenn ihr euer Herz unrein lasset; könnet ihr es aber nicht selber thun, so ist ja billig daß ihr darnach fraget wer es thun könne. Kan es nun niemand als GOtt, so ist es ja nöthig, daß man GOtt ernstlich darum anrufe, und sich in die von Ihm selbst gesetzte Ordnung der Buße und des Glaubens bringen lasse u. s. w.

Nach einer Weile, da das Volk auf mich los drang, kam der **Salomon Meyer** und nahm mich zwischen den Haufen fort; weil er fürchtete das Gedränge möchte zu groß werden.

Ich habe überhaupt angemerkt, daß bey den hiesigen Juden eine Begierde sey, das Wort des HErrn zu hören. Bey dem **Salomo Meyer**, hatten sich auch etliche versammlet; mit welchen aber nicht viel konte gesprochen werden, weil es schon spät war, und ein jeder nach Hause eilete. Etliche unter ihnen wünschten mir Glück zu meiner morgenden Predigt; daraus ich urtheilte, daß es sogar unter den Juden schon bekant worden sey, daß ich morgen predigen würde, daher sagte ich ihnen: sie müsten die englische Freyheit, daß es ihnen nicht verwehret wäre in unsere Kirchen zu gehen, wer

also

also wolte, der dürfte nur hineinkommen; da würde er hören, daß ich denen Christen eben dasselbige predigte, was ich ihnen gesagt hätte; nur in dieser Veränderung: sie hätte ich zur Annehmung des neuen Bundes ermuntert; die Christen aber würde ich ermahnen, in dem eingetretenen Bunde, treu und redlich zu bleiben.

Den 24ten Aug. Am Sonntage hielte ich die mir aufgetragene Vormittags-Predigt in der Savoy, über Marc. 7, 31 rc. und Jes. 45, 22: von der Gnade und Macht JEsu unsers HErrn. Nachmittag predigte der Hr. Past. Pittius über die epistol. Lection 2 Cor. 3, 4-11 gründlich und erbaulich.

Den 26ten wurden wir erstlich in die Kirche zu St. Paul geführet; sie ist nach dem Modell der St. Peters-Kirche zu Rom gebauet und soll auch eben die Grösse haben. Der Boden ist mit weissen und schwarzen viereckichten Marmor-Tafeln ausgelegt; die Cuppel hat inwendig eine Gallerie, darinn man rundum gehen, und in die Kirche herunter sehen kan. Das besondere war hier: daß wenn einer dem andern ein Wort ganz leise in das Ohr sagt, so hören es die Gegenüberstehenden, so deutlich und laut, als wenn es eine erhabene Stimme redete, da doch der Durchschnitt dieser Rundung, nach Proportion der Kirche, sehr groß ist.

Darnach besahen wir Badlam, das hiesige Dollhaus, ein sehr kostbar und prächtiges Gebäude; in demselben werden über 200 Unsinnige beyderley Geschlechts, und von verschiedenen Alter versorget; viele liegen beständig mit Ketten angeschlossen. Mein Herz wurde theils zum Mitleiden beweget; theils aber sahe ich, wie nothwendig es sey, den ersten Articul des christlichen Glaubens zu lernen, und denselben in ein Gebet zu bringen.

Sonst sagt man, in Absicht auf die Kostbarkeit dieses Gebäudes, daß sie daher komme: der König von Frankreich, soll dem Könige von Engelland haben vorhalten lassen, daß er in London, als ein grosser

König von **Engelland**, eine schlechtere Wohnung habe, als die Pferde des Königs von **Frankreich** zu **Versailles**. Hierauf lassen die Engelländer dieses Dollhaus bauen; daher man nun sagt: das Dollhaus in **London** ist so gut, als das Königliche Schloß zu **Versailles**.

Wie weit diese Sache ihre Richtigkeit habe, lasse ich diejenigen beurtheilen, die beydes gesehen haben. Ich habe das Schloß zu **Versailles** nicht gesehen, so viel ist aber gewiß, daß das eigentliche Königliche Residenz-Schlos St. **James**, sehr schlecht und unansehnlich ist.

Den 27ten. Als wir heute bey dem Hrn. Pastor **Pittio** waren, so gab er uns die Zeitung The Penny London Post; or The Morning Advertiser, zu lesen; darinnen fand ich unter andern, folgendes **Epitaphium**:

Dublin Aug. 8. (St. v.) Last week a Monument of blak Marble was erected in the great Isle of St. Patrik's Cathedral to the Memory of that great Eminent Patriot Dr. *Jonathan Swift* with the following inscription in Large Capital letters deaply cut and strongly Gildd: d. i. Dublin den 8 Aug. (St. v.) In der letztverwichenen Woche, wurde ein Monument von schwarzen Marmor aufgerichtet in der grossen St. **Patrik** Cathedral Kirche, zum Gedächtniß des grossen und fürtreflichen Patrioten Dr. **Jonathan Swift**, mit folgender Aufschrift, in grossen Capital-Buchstaben, tief eingegraben und stark verguldet: Hic depositum corpus *Ionathan Swift*. S. T. D. huius Ecclesiae Cathedralis Decani vbi saeua indignatio ulterius cor lacerare nequit. Abi, viator et imitare, si poteris strenuum pro virili libertatis vindicatorem.

Swift soll ein Freygeist gewesen seyn; daher hätte man besser setzen können: Abi, viator, et imitare, si per conscientiam poteris, strennum &c.

Den 28ten speiseten wir bey dem Hrn. Hofprediger **Puttjenter**; dieser erzehlete uns daß eine jüdische Weibs-

Person

n sich bey ihm zum Unterricht gemeldet habe; er
e auch angenommen und eine Zeitlang unterrichtet;
aber erfahren, daß sie den Unterricht nur zum De-
r Bosheit angewendet, hat er sie gehen lassen. Jetzt
e desto ungehinderter sich in den Huren-Häusern
 wälzen. Sonst bezeugte er an unserer Arbeit un-
n Juden ein besonderes Vergnügen.

Den 30ten Aug. Am Sabbath giengen wir Nach-
ge zu dem mehrmals bemeldeten Salomon Meyer,
n in die kleine Schule zu begleiten; er war aber nicht
use; daher giengen wir abermals in die grosse Sy-
e, und hatten gute Gelegenheit davon zu reden,
Jsrael nicht zu Hause sey, und daß sie auch den
n Weg wieder nach Hause zu kommen, nicht suchen.
e gaben mir recht und fragten: wie man denn den
finden solle nach Hause zu kommen; andere aber
ten sie wären schon zu Hause; (weil sie in England
Freyheit haben.) Diesen wiedersprachen die er-
und erkundigten sich noch mehr nach dem Wege.
elehrete sie von dem Unterschied der wahren und fal-
Bekehrung, und daß Jsrael bis auf den heutigen
noch keine wahre Busse gethan habe. Als ich von
lo, der die Thür und der Weg zum Leben, ja
das Leben ist, redete, war einer unter den Zuhörern
ders aufmerksam; so daß ich hoffe, es werde auch
Vortrag an dem armen Volk nicht vergeblich seyn;
h denn bis hieher bey den hiesigen Juden, noch nicht
Wiederspenstigkeit gefunden habe, als ich vermu-
hatte.

Am Sonntag den 31ten Aug. predigte ich abermals
nittag in der Savoy für den Hrn. Pittium, über
10, 23 rc. und 1 Könige 10, 8. von der Seligkeit de-
ie JEsum sehen. Nachmittage predigte Hr. Wol-
dorf in eben der Kirche. Die übrige Zeit wurde
ten Gesprächen mit verschiedenen Freunden, die auf
Weg der Gottseligkeit wandeln zugebracht.

September. 1749.

Den 4ten besuchte uns der Herr **Brougton**, Secretair der englischen Societät von der Ausbreitung der christlichen Erkäntnis unter den Völkern, mit welchem wir schon bey dem Hrn. Hofprediger **Ziegenhagen** mehrern Umgang gehabt haben. Dieser erzehlete unter andern von einem englischen Bürger namens **Bray**, daß derselbe fleißig mit den Juden umgehe; einmal ist er in ihre Schule gegangen; da er sie aber beten höret, so bricht ihm das Herz für Erbarmung und Mitleid über dieses Volk, dergestalt, daß er anfieng zu weinen, und ganz betrübt in der Schule sas. Es versammlen sich etliche Juden um ihn herum und fragen, warum er so betrübt sey? er antwortet: weil ich sehe daß ihr betet, und doch nicht erhöret werdet; weil ihr nicht im Namen JEsu betet. Ich kan mit euch nicht nach euren Schriften reden, aber beten will ich für euch daß euch GOtt die Augen aufthun wolle, den Meßiam zu erkennen, welchen ihr bisher verachtet habt. Hiermit nahm er die Gemüther der Juden so ein, daß etliche gerne mit ihm umgegangen sind. Wollte GOtt, dieser Mann hätte mehrere Nachfolger unter seines Gleichen!

Ich erzehlte dem Hrn. **Brougton** bey dieser Gelegenheit eine ähnliche Geschichte:

In der Residenz-Stadt des Fürsten von **Anhalt-Dessau** wohnen viele Juden, die auch daselbst eine kleine Universität haben; ein jüdischer Student gehet zu einem frommen christlichen Schneider, um sich zu einem Kleide Maas nehmen zu lassen. Dieser Mann betrachtet die schöne Bildung des jüdischen Jünglings, und bedauret ihn, daß er als ein ungläubiger Jude solte verlohren gehen; fängt also darüber an zu weinen. Der junge Jude fragt ihn: warum er so weine? der Schneider sagt ihm die Ursache. Der Jüngling antwortete: Ey was gehet euch die Religion an? macht ihr mir mein Kleid, das ist euer Beruf.

Der

r Schneider: Ach mein lieber Bocher (Student)
ın ihr nur einmal unser neues Testament lesen mögtet,
würdet ihr wohl zur Erkäntnis der Wahrheit kom-
ı. Hiermit geht der Bocher fort. Die Thränen
Schneiders, und das Wort vom neuen Testament,
er nicht aus dem Gemüthe bringen; er geht nach ei-
en Tagen wieder zu ihm, läßt sich das neue Testament
sen, es war aber in teutscher Sprache, das konte er
ht lesen, wirft also das Buch auf den Tisch und sagt:
s soll ich mit solchem Buch machen? der Schneider
net abermals und spricht: Ihr seyd ja noch jung und
tet noch wol teutsch lesen lernen. Der junge Mensch
et hierauf zu einem Buchbinder und fragt nach einem
B. C. Buch oder Fibel. Man zeigt ihm eine. Da
nun den Preiß wissen will, fodern die Leute einen hal-
Thaler, da es sonst nur einen Groschen kostet. Er
t fort und erstaunt über den Wucher der Christen; aber
Thränen des Schneiders lassen ihm keine Ruhe; er
kt bey sich selbst: der Mann hat doch nichts davon, und
et doch so flehentlich daß ich möge das Buch lesen.
ist wahr, für ein A. B. C. Buch einen halben Tha-
zu geben, ist zu viel; doch die Untersuchung der Re-
on, ist mehr werth als einen halben Thaler; hiermit
ft er das Buch, lernt des Nachts in der Stille das
ıtsche lesen; gehet darauf wieder zu dem Schneider,
fragt: ob er ihm das neue Testament borgen wolle?
eser thut es. Nun verschliest sich der Bocher auf
ymal 24 Stunden, nimt Brod und Wasser zu sich
dabey lieset er das neue Testament ganz durch, und
Brief Pauli an die Römer zweymal. Alsdann giebt
dem Schneider das Buch wieder zurück und thut als
n ihm nichts daran gelegen wäre. Nicht lange dar-
h, da er einen neuen Wechsel von seinen Eltern zum
udieren erhalten hatte, macht er sich auf den Weg,
ımt nach Gotha; meldet sich zum Christenthum;
d aufgenommen, unterrichtet und getauft; frequen-

tiret

tiret das dortige Gymnasium unter dem damaligen Rector **Dockerodt**; beziehet nachher die Hallische Universität, will anfänglich Theologie studieren; weil ihm aber dabey manche Schwierigkeiten gemacht werden; so erwählet er das Studium Medicum, darinnen er auch zum Doctor promoviret und gute Praxin hat. Er hieß **Frommann**, hat sich aber auch als einen rechtschaffenen frommen Mann bewiesen, und ist bis an sein Ende auch als ein solcher geblieben. Seine Erklärung des Evangelii Lucä, welches er in rein hebräische Sprache übersetzet und mit schönen Anmerkungen in Rabbinischer Sprache versehen; wie auch die ausführliche Erläuterung des Briefes Pauli an die Römer, in jüdischteutscher Sprache, sind Zeugen seiner gründlichen Erkentnis der Wahrheit in Christo; und haben manchen Nutzen bey den Juden geschaft. Sie sind bey dem Instituto Iudaico gedruckt worden; und werden noch bis auf den heutigen Tag da ich dieses schreibe, unter den Juden ausgetheilt.

Den 6ten giengen wir abermal zu unserm **Salomon Meyer**, der führete uns in die kleine Judenschule, welche aber nicht viel kleiner ist als die grosse. Als wir hinein kamen wurde eben das Gesetz verlesen, und sonderlich kam Deut. 30. vor, daraus ich bey Gelegenheit etwas redete und den 98ten Psalm dazu nahm, welcher von dem neuen Liede in den Tagen des Meßiä handelt. Ihr werdet (fuhr ich fort) alle Sabbat dazu ermuntert, und wolt es doch nicht singen. Es heißt in diesem Psalm: Singet dem HErrn ein neues Lied, damit wird es unterschieden von dem alten Liede. in dem alten Liede hat man gesungen, wie der HErr den Samen Abraham angenommen; ihnen die Stiftshütte und den Tempel zu bauen befohlen; dabey die Völker nur solten in dem äussersten Vorhofe bleiben, in diesem neuen Liede aber, wird der Name des **Jehovah** unter den Völkern so offenbar, daß sie Ihn erkennen, und Ihn als ihren HErrn ehren. In dem alten Liede, hat man von dem Heil GOttes das in

Egy-

Egypten offenbahret ist, nur zu Jerusalem gesungen, in dem neuen Bunde aber singet man von dem Heil des HErrn das die ganze Welt angehet. In dem alten Liede hat nur Israel gesungen, in dem neuen Liede jauchzen die Ende der Erde. Nun aber das neue Lied angegangen ist, so muß man es auch singen; ihr aber verachtet das neue Lied, daher könnet ihr auch das alte nicht so singen, wie es gesungen werden soll. Einige sagten: wenn der Meßias kommt, so werden wir das Lied singen. Ich: die Tage des Meßiä sind bereits vor 17hundert Jahren angegangen. Wo ist der Tempel des Meßiä? wo ist die Geburts-Stadt desselben? wo ist das Land des Immanuels? und ihr wartet noch? Worauf wartet ihr? Auf seine Zukunft zum Gericht? die wird euch erschröcklich seyn. Hiermit giengen wir aus der Schule, und es versammlete sich ein Haufe um uns herum: einige wiederholeten unter einander das vorige, andere fragten mich, wo denn die Herrschaft JEsu sey? ich sagte: von einem Ende der Welt bis zum andern, und von Mitternacht bis an das Meer. Und so giengen wir von einander.

Den 7ten Sept. predigte ich für den Hrn. Hofprediger Ziegenhagen in der teutschen Hofcapelle zu St. James über Hos. 7, 16. und Luc. 17, 11 &c. von dem jammernden Herzen JEsu gegen diejenigen welche es ziemlich weit in seiner Erkäntnis gebracht haben, aber nicht zum Ziel gelanget sind. Dabey zeigte ich, an denen 9 Aussätzigen 1) wie weit es einer bringen kan; und doch des Ziels verfehlet; 2) an dem Exempel des 10ten, das Gute, was den neunen gefehlet. 3) Aus der Nachfrage JEsu, sein ernstes Mitleiden gegen solche halbierte Seelen.

Anmerk. - In der Savoy wird die Liturgie so gehalten, wie in andern evangelisch-lutherischen Kirchen; in der Hof-Capelle aber, nach Art der Englischen Kirche, da werden vor dem Altar die 10 Gebote und die 3 Glaubens-Articul vorgelesen, darnach gehet der Prediger auf die Kanzel. Hierbey war es mir sehr erwecklich; sobald

der

der Adjunctus des Hrn. Ziegenhagens, Hr. Albinus vor den Altar trat, und das Gesicht gegen die Gemeinde wendete; stunde die ganze Gemeinde, hohe und niedrige, von ihren Stühlen auf; Hr. Albinus sagte: höret die heiligen zehen Gebote GOttes des Allmächtigen. Die Gemeinde antwortete mit lauter Stimme: HErr Allmächtiger GOtt, sey uns gnädig, daß wir hören mögen Deine Gebote. Der Prediger: Ich bin der HErr dein GOtt, du solst keine andere Götter haben neben mir. Die Gemeine: HErr Allmächtiger GOtt sey uns gnädig zu fassen dieß Gebot. Und so gieng es bey allen Geboten u. s. w.

Als ich auf die Kanzel kam, lag ein grosser Polster von purpur rothen Sammet vor mir darauf ich nach englischer Art, die Arme unter dem Herlesen der Predigt hätte legen sollen; weil ich aber nicht gewohnt war, meine Predigt herzulesen; und es mich hinderte an der freyen Bewegung der Hände, so schob ich das Polster zurück, und dachte bey mir selbst: ich soll den Zuhörern keine Polster unter die Arme legen, so muß ich auch selber keines haben. Ezech. 13. 18. Freylich ein schläfriger Vortrag des Predigers macht auch die Zuhörer schläfrig, so wohl im natürlichen als moralischen Sinn genommen.

Den 9ten Sept. giengen wir in Gesellschaft des Hrn. Past. Pittii und anderer guten Freunde auf die hiesige Königliche Bibliothek. Der Hr. Bibliothecarius war auch ganz willig uns solche zu zeigen, nur entschuldigte er sich daß sie nicht im guten Stande wäre, wie er denn auch wirklich die Wahrheit sagte: denn das Gebäude selbst, ist sehr verstöhret, und siehet sowol aus, als inwendig wüste, weil man nach dem Brand noch an keine Aufbauung eines neuen Büchersaals gedacht hat. Die Cottoniana, ist mit zu der Bibliotheca Regia gekommen, und wird auf einem Saal verwahret. Das äusserliche Ansehen ist wenig reitzend, denn die Bücher sind mehrentheils schlecht gebunden; die Kasten, darinnen einige liegen, und die

Schränke, darinnen andere stehen, stinken von Schim-
l; und die Bücher welche noch einen guten Band ha-
, werden von Motten und Mäusen angefressen. Die
zahl der Bücher ist auch zu zehlen, und die Seltenheit
er mehresten ist noch zu erdenken. Das merkwürdig-
in der ganzen Bibliothek ist der berühmte Codex Ale-
ndrinus, welcher in vier Bänden da lieget. Wir ha-
den Locum 1 Joh. 5, 7. nachgesehen und ihn nicht
inne gefunden. Wie weit aber dieses ein Schutz für
Socinianer und ihres gleichen sey, das ist nicht mei-
Sorge; so viel ist gewiß, daß dieser Codex nur eine
schrift sey, und also nicht der Text selber, den Jo-
nnes geschrieben hat; so wie auch die andern Codices
innen der Spruch stehet, nur Abschriften sind; und
habe eben so viel Grund zu glauben, daß der Schrei-
dieses Codicis, entweder aus Boßheit, da er etwa
Arianer gewesen ist, oder falls er nicht ein solcher
esen wäre, in Unvorsichtigkeit diese Stelle ausgelassen
e; als die andern Abschreiber diese Stelle mit einge-
ket hätten. Denn einen Text in der Abschrift, ist leich-
ausgelassen zu werden, als etwas hinzuzuthun, welches
dem Original nicht stehet. Da aber die Lehre, von
Gottheit des Meßiä, in dem Evangelio **Johannis**
auf allen Blättern abgehandelt wird, so glaube ich,
er solche auch in diesem Briefe nicht werde vergessen
en.

Es ist doch artig, daß die **Arianer** das Wörtgen
(und in ihren Abschriften der Codicum nicht auch
gelassen haben; warum haben sie nicht, da der 7te
rs wegfiel, anstat καὶ das Wörtlein ὅτι gebraucht.
r wollen die drey Verse einmal hintereinander herse-
: V. 6. Dieser ists, der da kommt mit Wasser und
ut, JEsus Christus, nicht mit Wasser alleine, son-
n mit Wasser und Blut. **Und der Geist ists, der
zeuget, daß Geist Wahrheit ist.** V. 7 denn
) nicht, und drey, sondern: **denn** drey sind die da
zeugen

zeugen im Himmel, der Vater, das Wort, und der heilige Geist; und die drey sind **eins.** (ἕν εἰσι) V. 8. **Und** (καὶ) drey sind die da zeugen auf Erden, der Geist, und das Wasser, und das Blut, und die drey sind **bey-sammen** εἰς τὸ ἕν εἰσιν, d. i. diese drey sind gegründet auf das εἷς (eins) V. 7.

Nun arianisch, oder jetzt neugebacken socinianisch V. 6 Dieser ists der da kommt mit Wasser und Blut, JEsus Christus, nicht mit Wasser alleine, sondern mit Wasser und Blut. Und der Geist ists der da zeuget, daß Geist Wahrheit ist. V. 7 muß nach der Socianer Lehre feh-len. V. 8. **Und drey** (warum nicht, **denn drey!**) sind die da zeugen **auf Erden** ꝛc. Welches ist nun das oppositum des Worts auf Erden? wo bleiben denn die Zeugen im Himmel? Antw: die Orthodoxen Christen fin-den diese majestätische Zeugen im 7ten Vers; die Arianer aber haben nur irdische Zeugen. Wasser und Blut, nem-lich eines frommen Märtyrers, weil sie Christum nur so ansehen; denn von dem Geist wissen sie so nicht viel.

Hält man nun den Text, wo der angefochtene 7te Vers geschrieben stehet, mit denen Exemplaren zusam-men worinnen er ausgelassen ist, so ist leicht zu ersehen, daß die Auslassung des besagten Verses, eine Verstüm-melung des Briefes **Johannis** sey. So viel von dem berühmten codice Alexandrino auf der Königl. Biblio-thek zu **London.**

Den 10ten Sept. zeigte uns Herr **Bleyer**, ein Gold-arbeiter, die Kunst, verschiedene Erze mit einander zu ver-einigen und wieder von einander abzusondern. Er that in einen Schmelztiegel Gold, Kupfer, Silber und Meßing untereinander, und brachte es vermittelst etwas Bley in eine Massam; hernach scheidete er jedes wieder aus ein-ander, doch so daß das andere alles verbrannte, und nur das Gold allein übrig blieb. Weil es fein Gold war, so hat es in dem grossen Feuer auch nicht das allergering-ste verlohren. Diese Sache führete mich auf die Rede

Petri,

in seiner ersten Epistel Cap. 1, 7, 5, 8. das Gold
mit etwas vermischet und verunreiniget werden;
r der Herr des Goldes, dasselbe wieder ganz rein
so gehöret ein starkes Feuer dazu. Wohl dem
die Prüfungen des HErrn und das Feuer der
geduldig annimt, so wird er von den Schlacken
t werden.
en 12ten Sept. nahmen wir in Kensington
Hrn. Hofprediger Ziegenhagen Abschied; und
gegen Abend zu Hrn. Pastor Pittio der noch um
es Abends eine Leiche hatte. Derselben wohne-
mit bey. Die Leiche war der junge Hr. von Pohl
ein Sohn des königl. Preußischen Residenten zu
spurg, seines Alters 28 Jahr. Dieser junge
an frembe Höfe verschicket worden, um sich in
t zu versuchen, und so ist er auch vor etlichen Ta-
er gekommen, und nach Oxfort gegangen, wo
Hr. Past. Pittius gesehen; von da kommt er
urück, kriegt ein Fieber und stirbt; da hat man
hier in der Savoy standesmäßig begraben. Auf
henwagen war ein grosser Kasten mit schwarzen
chlagen, und mit vielen weissen Federbüschen ge-
ieser bedeckte den Sarg der Leiche. Die Pferde
ich mit schwarzem Tuch behangen und hatten auf
nen grosse weisse Federbüsche, welches ein ziem-
sehen machte. Vor dem Wagen giengen zwey
lle; diese hatten jeder einen langen Stab, oben
m Kreuz; dieses Kreuz ist mit weissen Taffent
, und wo das Kreuz ein Ende hat, ist das Taf-
zu gebunden, doch so, daß noch ein ziemliches
on beyden Enden herunter hängt. Auf den Lei-
en folgte eine Kutsche mit 4 Leichenbegleitern, auch
t schwarzen Tuch behangen und mit langen Flö-
Vor dem ganzen Zug giengen [illegible]che Männer mit
Fackeln voran, deren jeder, drey auf einer Stan-
, welches auch sehr artig lies. Bey der Ankunft

an die Kirche, wurde der Sarg aus dem Kasten hervorgezogen, in die Kirche getragen, und auf ein Trauer-Gerüste gesetzt. Nach Absingung eines Liedes wurde von dem Hrn. Pittio die Einsegnung der Leiche auf der Kanzel verrichtet; darnach gieng er zu dem Gewölbe wo diese Leiche beygesetzt wurde, las noch einige Gebeter und streuete dreymal Sand auf den Sarg, sprach darauf den Segen, und gieng nebst uns davon.

Die englischen Särge sind ganz anders als ich sie bisher an andern Orten gesehen habe; nemlich, an dem Ende wo der Kopf der Leiche liegt, ist er sehr schmal, an dem andern Ende aber, wo die Füsse liegen, noch schmaler. Von dem Kopf-Ende bis an die Schultern wird er etwas breiter, darnach wieder schmal, und denn wieder etwas breiter, wieder schmäler und endlich ganz schmal, ohngefähr wie eine schleichende Schlange, wenn sie sich krümmet. Die Oberfläche des Sargs ist ganz plat, ohne die geringste Erhöhung.

Der Prediger welcher die Leiche zur Erde bestattet, krigt ein paar weisse Handschuh, einen schwarzen seidenen Flor, und eine schwarz seidene Schärpe oder Gurt an dem priesterlichen Unterrock; nebst dem, einen goldenen Ring, der besonders zum Trauer-Ring gemacht wird, von schwarz und gelb geflochtenen Drath; so daß man die Trauer-Ringe an der äussern Gestalt gleich von denen andern Ringen unterscheiden kan.

Nach geendigtem Leichen-Begängniß, bat mich der Hr. Past. Pittius, und noch andere Freunde die zugegen waren, um noch einmal in der Savoy zu predigen, welches ich auch zu thun versprach.

Anmerk. In Teutschland würde man sich wundern, um 9 Uhr einem Leichen-Begängnis beyzuwohnen, und denn doch noch bey der Abend-Mahlzeit zu bleiben, und also um eins oder gegen zwey Uhr zu Bette zu kommen. In London aber ist es nichts neues; denn die Mittags-Mahlzeit gehet um 3 Uhr an, und die Abend-Mahlzeit

um

um 10 oder 11 Uhr in der Nacht; so daß man des Morgens um eins, zwey oder drey Uhr zu Bette kommt; schläft bis 8 oder 9 Uhr, denn gehen die Kaufleute in ein Caffee-Haus, darnach auf die Börse, und so um zwey oder 3 Uhr von der Börse zum Mittag-Essen. Doch ist bey den Teutschen hierinne eine Ausnahme; folglich hatten wir diesmal auf englische Art bey dem Hrn. Piero unsere Abend-Mahlzeit genossen, weil wir erst gegen 2 Uhr des Morgens in unser Quartier kamen. Auf den Strassen kan man ganz sicher gehen; denn die Hauptstrassen sind erleuchtet, durch die kostbaren Lampen in den offenen Läden; in denen Nebenstrassen sind Nacht-Laternen; und bis 3 Uhr des Morgens ist in allen Strassen alles lebhaft wie am Tage.

Den 13 September besuchten wir zu guter letzt, die Juden in der grossen Schule. Hr. Schmager ein Conventual aus dem Kloster Bergen bey Magdeburg, bat uns, ihn mitzunehmen. Bey dem Eintritt erkannten den Hrn. Wolterrdorf ein paar Knaben, die ihn so gleich anredeten, daher blieb er nahe an der Thür stehen; ich und Hr. Schmager aber, giengen nach dem Almemor hinauf; ein Vorsteher, wieß uns jeden einen Stuhl an, weil er glaubte wir würden Fremde seyn, die aus Curiosität hinein gekommen wären. Nachdem wir eine Weile stille gesessen, sagte ich zu dem Hrn. Schmager: jetzt kommt keiner an uns, aber ich will ihnen weisen, wie sie herzulaufen werden; hiemit zog ich meine hebräische Bibel hervor, und zeigte dem Hrn. Schmager die heutige Sabbaths-Lection. Kaum hatte ich dieses gethan, so wurden wir bald von Kleinen und Grossen umgeben, denen ich zeigen muste, was ich aufgeschlagen hatte. Sie wunderten sich darüber, daß ich ihre heutige Sabbaths-Lection vor mir hatte. Ein Vorsteher (Parnas) fragte mich: woher weiß der Herr die Schrift? Ich: woher vergesset ihr die Schrift. Er: Es wissen unter uns noch manche auch die Schrift.

 Ich:

Ich: Die sie wissen solten, wissen sie nicht. Eure Kinder lernen zur Noth die 5 Bücher Mosis, und das nicht recht; darnach: soll das Kind studieren, so wird es in die **Gemara** hineingeführet, bis es darinne versinket; wird es ein Kaufmann, so werden alle seine Gedanken in den Handel verwickelt. Einige gaben mir recht, andere sagten: wir sehen wol wo es hinaus will. Ich antwortete: das ist leicht zu erachten, wo ich hinaus will, nicht zum Tode, sondern aus dem Tode zum Leben. Hiermit wurde das Gebet angefangen und ich hielte mit reden inne, und wenn sie mich anredeten, hieß ich sie jetzt unter dem Gebet schweigen. Da das Gesetz ausgehoben wurde, redete ich mit ihnen von der Verunehrung des Gesetzes. Die heute in der Ordnung folgende Sabbaths-Lection war 5 B. Mos. 32. da denn bey jedem Stillstande etwas geredet wurde, wozu mir einige Vorsteher Anlaß gaben. Z. E. bey dem ersten Vers, da sie mich fragten ob ich das verstünde, gab ich zur Antwort: warum ruft der HErr hier Himmel und Erden auf? ist es nicht darum, weil ihr eure Ohren verstopfet? Einer sagte: womit verstopfen wir die Ohren? Ich: Mit alten Lumpen oder alten Kleidern, Kupfer, Bley, Zinn, Geldwechsel u. d. g. Darnach bey dem 5ten Vers, als der verlesen wurde, zeigte ich Israels verkehrten Zustand. Der alte Rabbiner rief indessen einen von den Vorstehern zu sich, und sagte ihm etwas ins Ohr. Bald kam der an mich und sagte: der Herr soll hier nicht predigen. Ich: das will ich auch nicht thun, aber Moses schreyet, daß ihr verkehrt handelt. Hiemit wolte ich meine Bibel zumachen, allein die andern, Fürnehme und Gemeine, sagten: fahre der Herr nur fort. Ich that es, und machte bey jedem Theil der Lection, wenn der Vorsänger inne hielte, einige Anmerkungen, da denn nicht nur die, welche mich zum Reden aufmunterten, sondern, auch der, welcher es auf des Rabbiners Einreden verbiethen wolte, aufmerksam zuhöreten; dabey ich öfters die Worte

hören

hören muste: welcher Rabbiner verstehet die Schrift so gut. Als man aus der Schule gehen wolte, fragten einige nochmals woher ich die Schrift so verstünde? ich sagte: weil der Meßias theils selber, theils durch seine Boten, die Lehre vom Leben unter uns Völker gebracht hat. Hiemit erläuterte ich ihnen noch Jes. 49, 1-6. und eignete es auf JEsum von Nazareth zu, dabey ich wenigen Widerspruch hörete.

Wir hatten unsere jüdische Büchlein, die in Harwich waren arretiret worden, vor ein paar Tagen wieder gekriegt, davon nahmen wir eine ziemliche Zahl zu uns, die wir heute unter die Juden austheilten; sie wurden auch willig angenommen.

Den 14ten Sept. predigte ich nochmals Vormittage in der Savoy über 1 König. 18, 21. und Matth. 6, 33 ꝛc. Daraus ich zeigte: Etliche Hindernisse zum Eingange in das Reich GOttes; 1) die Hindernisse, 2) wie sie JEsus aus dem Wege räumt.

Nachmittage predigte der Hr. Past. Pittius selber, und erinnerte die Gemeinde unter andern auch der Liebe, die man denen Juden schuldig sey, und wie man daher solche Anstalten die zu ihrem Heil errichtet wären, zu befördern hätte.

Den 15ten, führete mich der Hr. Doct. Winkler zu einem hiesigen Gold-Arbeiter, der uns sein kostbares Muschel-Cabinet zeigte; dabey ich mich über die lebhaften und doch natürlichen Farben wunderte. Aus den Muscheln hatte er die kostbarsten Blumen zusammen gesetzet, daß man hätte denken sollen, es wären ordentlich gewachsene Blumen. Kurz, ich habe eine solche Sammlung von Muscheln noch nicht gesehen.

Ehe ich **London** verlasse, will ich noch ein paar Anmerkungen hersetzen.

Erstlich. Ausser denen teutschen Innwohnern von **London** mit welchen wir vielen Umgang hatten; wurden wir auch mit manchen Engländern bekant, die wir

 als

als redliche, umgängliche, und die Wahrheit des Evangelii zu hören begierige, gefunden haben; daß sie mildthätig sind, ist ohnedem bekant genug. **Zweytens.** Es ist zwar in **London** viel theurer zu leben, als in andern grossen Städten Teutschlandes, doch wenn man sich darnach einrichtet, so kann man auch ziemlich wohlfeil durchkommen. Wir haben zwar in unserem Gasthofe wenig gespeiset, weil wir mehrentheils sowol zum Mittag- als zum Abendessen, bey wohlthätigen Freunden gewesen sind; doch würde es uns auch in unserer Herberge, die Woche über, beyden, kaum zwey Ducaten gekostet haben; denn wir nahmen eine Schlafkammer, davor zahlten wir die Woche über, ohngefähr acht Groschen, und weil wir in Gesellschaft speiseten, so zahlte die Person für Essen und Trinken etwa vier Groschen; daraus man leicht urtheilen kan, wie hoch es uns gekommen wäre, wenn wir täglich in unserem Gasthofe gespeiset hätten. Freylich, wer groß thun und hoch herfahren will, der muß mehr zahlen.

Drittens. Die Steinkohlen werden hier beym kochen, backen und braten, als das Haupt-Feuerwerk gebraucht; der Dampf derselben thut denen Menschen, auch den Engbrüstigen, nicht den geringsten Schaden; ausgenommen die Häuser werden aschgrau und unansehnlich; daher wird man so leicht kein Haus finden, das so prunkend angestrichen wäre, als in andern Ländern, wo Holz zum Feuerwerk gebraucht wird.

Viertens. Von Rocken-Brod weiß man hier nichts, auch sogar die teutschen Innwohner können es nicht wohl vertragen, wenn sie etwa ein paar Jahre hier gewohnet haben. Daher wir auch keines gefunden, ausser bey dem Hrn. Hofprediger **Ziegenhagen**; der sich desselben zum Nachtisch, statt des Confects bedienet. Herr **Brougton** ein geborner Engländer, Secretair der Societät, dessen oben gedacht worden, speisete einmal nebst uns, bey dem Hrn. Hofprediger und sahe, daß wir

zum

zum Nachtisch Rocken-Brod mit Butter assen; er krigte Appetit es auch zu versuchen; as ohngefehr ein halb Loch, nach einer Stunde wurde ihm so übel, daß er ein schweres Erbrechen krigte, welches nicht eher aufhörete, bis das Rocken-Brod aus dem Magen war; da wurde es stille. Der Hr. Hofprediger warnete ihn vorher, weil er schon mehrere dergleichen Exempel an seiner Tafel gehabt hatte, und sagte: Rocken-Brod, ist gut für andere Nationen, aber nicht für Engländer.

Das Waitzen-Brod, wird in der Form wie das Rocken-Brod in Teutschland gebacken, und zwar nur so viel für jede Haushaltung, daß auf den folgenden Tag, wenig oder gar nichts übrig bleibe; weil sogar die Betler das altgebackene Brod verachten. Davon ich ein Exempel mit Augen angesehen habe: Einen Morgen kam eine arme Person, bat unsere Frau Wirthin um ein Stücklein Brod; nun war das frische Brod noch nicht von dem Becker gekommen; sie nahm also von dem gestrigen übrig gebliebenen ein schönes Stück, legte darauf eine gute Portion kalten Braten und reichte solches der Betlerin; diese drückte den Finger in das Brod, und da sie sahe, daß es nicht frisch gebacken war; warf sie solches der Frau vor die Füsse und sagte: Madame ye think y am a dog. d. i. Frau, denkt ihr das ich ein Hund bin, und gieng im Grim fort. Als ich darauf sagte: solche Person hätte billig das Zuchthaus verdient. Ja, antwortete die Frau Wirthin, unsere Betler sind sehr stolz.

Das vierte Capitel.

Rückreise von London, den Rhein hinauf, nach Frankfurth am Mayn.

Den 16ten Sept. speiseten wir bey dem Hrn. **Pittius** zu guter letzt, nach teutscher Art, um 12 Uhr zu Mittag. Der Adjunctus des Hrn. **Ziegenhagen**, Hr. **Albinus** kam auch hin; dieser hatte uns einen Paß von dem

Hrn. **Richardson** nehmen wollen, damit wir frey über die See kämen, allein man hat ihm gesagt daß kein Paß von nöthen sey. Ich glaube aber daß wir ohne solchen Freypaß mit dem Paquet Boot schwerlich werden fortkommen.

Nach Tisch fuhren wir an unser Logis, zahlten aus, nahmen unsere Sachen und fuhren auf den Hof, wo die Stäts-Kutsche sich aufhält. Hier waren etliche Freunde versammlet, die so lange bey uns bleiben wolten, bis wir abgiengen. Sie hatten ein Essen zubereiten lassen. Als wir solches mit Danksagung genossen hatten, segneten wir die Brüder, und fuhren in GOttes Namen von **London** ab; die ganze Nacht hindurch bis des folgenden Tages gegen Mittag, da wir in **Colchester** ankamen, zu Mittage daselbst speiseten und unsern Weg weiter fortsetzten, so daß wir gegen Abend **Harwich** erreichten. Hier erfuhren wir, daß wir doch auf das Paquet Boot einen Paß haben musten. Weil wir nun von **London** keinen Poor-Paß mitgenommen; so musten wir einen Geld-Paß nehmen. Wir ließen uns alle drey, nemlich wir beyde und Hr. **Schmager**, auf einen setzen, und zahlten für das Schreiben unserer drey Namen drey Guineen d. i. 18 Thaler 18 ggr. Hiermit segelten wir bey ziemlich gutem Winde die Nacht hindurch, und landeten den 18ten September Nachmittage in dem Hafen von **Helvoetsluis** an. Hier bedungen unser sechs sogleich einen Wagen, und fuhren nach dem **Brühl**, welches eine Stadt und Seehafen ist.

Sowol unterweges als in unserer Herberge, hatten wir mit zwey Juden manche nützliche Unterredungen von der christlichen Lehre; dabey sie sich nicht unbescheiden verhielten. Sie fragten einmal: warum wir Christen in den Kirchen die Hüte abziehen, da sie ihre, in der Synagoge müssen aufbehalten? Daraus wolten sie folgern, daß wir Knechte, und sie Kinder in der Haushaltung GOttes wären; denn, thaten sie hinzu, ein

Knecht

Knecht zieht wol den Hut für seinen Herrn ab, aber nicht ein Kind für seinen Vater. Ich antwortete erstlich: es ist nicht allgemein, indem manche Kinder die Hüte abziehen müssen, wo ihn die Knechte aufbehalten. Zum andern: wir Christen sind Knechte und Kinder zugleich; denn die Nachfolger des Meßiä werden sowol Kinder als Knechte genennet; und wie gut es die Knechte des Meßiä haben, die ihm treulich dienen, stehet man aus Jes. 65, 13 rc. Dahingegen wird Israel auch sowol ein Knecht als Kind genennet; aber Jesaias sagt Cap. 1: verderbte Kinder, ein Saame der Boshaftigen; und Moses nennet euch ein verkehrtes Geschlecht, ein abgewichenes Volk, von welchem der HErr sein Angesicht gewendet hat. Also seyd ihr in Absicht auf das Himmelreich, herrnlose Knechte, und von dem Vater verlossene Kinder. u. s. w.

Den 19ten früh, setzten wir uns zu Schif und fuhren bey schwachem Winde von dem Brühl ab, bis nahe an Rotterdam. Weil die Ebbe nun anfieng, so konte das Schif nicht ehender an die Stadt kommen, bis die Fluth wieder käme, welches 6 Stunden dauret; daher traten wir aus dem Schif, und giengen zu Fuß nach der Stadt. Hier nahm der Jude Eleasar mit welchem wir gestern gesprochen hatten, in folgenden Worten von uns Abschied: GOtt segne sie in allem ihren Vornehmen, und beglücke ihre Arbeit. Wir sagten Amen, und giengen von einander.

In der Stadt traten wir sogleich bey dem Hrn. Doctor Jan de Koker an, der uns mit eben solcher Zärtlichkeit aufnahm und bewirthete als vor 6 Wochen. Er ist der vornehmste unter denen Collegianten, oder Rheinsdorffer Brüdern, welche man zwar des Socinianismi beschuldigen will; ich habe aber solches in ihren Gesprächen und Gebeten nicht bemerket, sie haben auch gegen uns, wenn wir von der heiligen Dreyeinigkeit geredet; nicht die allergeringste Abneigung erwiesen.

Nach dem Mittagessen fuhren wir mit der Treck Scheute über Delfft nach dem Haag, wo wir gegen Abend ankamen, und in dem Gasthof zum Paradiese einkehreten.

Den 20ten Sept am Sabbath, giengen wir Nachmittage in die Schule der teutschen Juden. Als ich meine Bibel hervorzog, reichte mir einer die Hand und sagte: Scholem lechem, (Friede sey mit euch) weil er meinete ich sey ein Jude. Ich dankte ihm; einige andere wolten es ihm zur Sünde machen, daß er mich in der Schule gegrüsset, weil sie sahen daß ich den Stock in der Hand hatte, daraus sie urtheileten, ich sey kein Jude, einige meineten, ich könnte derowegen doch einer seyn; noch andere sagten: was hat er dann damit gesündiget, wenn er ihm Friede gewünscht, ob er gleich kein Jude ist. Dieses hörete ich mit an, und ließ sie die Sache untereinander ausmachen. Unter dem Lesen des Gesetzes wolten etliche mit mir sprechen, ich winkte ihnen aber stille zu seyn. Als die Verlesung des Gesetzes zu Ende war, redete ich etwas mit ihnen über die heutige Sabbaths-Lection aus 5 B. Mos. 34. dabey sie sehr aufmerksam waren. Einer fragte: ob ich nicht den Rebbi Jochanan kenne? es wären vor etlichen Jahren zwey gelehrte Leute hier gewesen, davon hätte einer Reb Jochanan geheissen; die hätten Büchlein ausgetheilt, darunter wäre auch eines gewesen das Or lèès Erebh. (das Licht am Abend) Ich merkte aus der Erzehlung, daß es der Herr Manitius mein ehemaliger Reise-Gefährte gewesen sey, der hier, wie ich aus ihren Rühmen merkte, noch in gutem Angedenken stehet. Ferner fragten sie: ob ich nicht auch von der Chabbrusse (Gesellschaft) sey? Ich sagte: Ja. Sie: ob ich Bücher hätte? Ich: ja, aber in meiner Herberge, weil ich nicht geglaubet daß ihr heute würdet Bücher annehmen. Hierauf fragten sie nach unserm Quartier, welches ich ihnen anzeigte. Gegen Abend kam einer in unsere Herberge, mit welchem ein

ein ziemlich weitläuftig Gespräch von der Versöhnung durch Christum geführet werden konte.

Den 21ten Sept. Weil sich ein paar Juden bestellt hatten, von der christlichen Religion heute mit uns ausführlich zu sprechen, so hielten wir uns inne; allein es kam keiner; daher giengen wir Nachmittags in die teutsche Kirche und höreten den Hrn. Dickershof über den zweyten Artikul des christlichen Glaubens catechisiren. Da wir ihn nach der Kirche anredeten und sagten, wer wir wären: so nahm er uns gleich in sein Haus mit sich, zum Abendessen; dabey bat er daß ich zukünftigen Mittwoch möchte für ihn predigen; welches ich auch annahm, und den 24ten, über Jesa. 45, 22. betrachtete: Das Macht- und Gnaden-Wort JEsu an die Sünder. Erstlich, die Gestalt der Sünder; zum andern, das Macht und Gnaden-Wort JEsu an dieselben. Diese Predigt hatte der dänische Gesandte Herr Graf Dahn mit angehöret; der ließ uns und den Hrn. Pastor Dikershof auf morgen zur Tafel einladen. Als wir des folgenden Tages zu ihm kamen, sagte dieser Herr: Sie haben mir eine rechte Vorbereitung gehalten, zum Genuß des heiligen Abendmahls. Dabey fragte er den Hrn. Dikershof: ob ich nicht künftigen Sonntag auch predigen würde? Dieser machte ihm einige Hofnung darzu, welches dem Hrn. Gesandten sehr lieb war. Da wir von der Tafel kamen, ließ uns der Hr. Pastor Pambo zu sich bitten, und trug mir in seinem und vieler andern Freunde Namen die Sonntags-Predigt an; ward auch sehr froh da ich sie übernahm. Nun sagte Hr. Dikershof: Es schickt sich besser für sie, in einem Prediger-Hause zu logiren als in einem Gasthof. Hiermit ließ er unsere Sachen in sein Haus bringen; und so herbergeten wir von nun an bey ihm.

Den 28ten hielte ich die versprochene Predigt für den Hrn. Pastor Pambo. Die Kirche war ungemein voll, so daß ich mich kaum auf die Kanzel durchdrängen

gen konte, welches mich zum Vortrag besonders aufmunterte; und die Begierde der Zuhörer, machte den Vortrag lebhaft. Weil ich am vergangenen Mitwoch, von dem Gnadenruf GOttes zur Seligkeit gehandelt hatte; so zeigte ich heute etwas an, von der Seligkeit derer die dem Gnadenrufe GOttes gehorsam werden; nach Anleitung des 11ten Verses aus dem 64ten Psalm, dabey ich zum Eingange den vorigen Text Jes. 45, 22. erläuterte.

Kaum war ich von der Kanzel in des Hrn. Pastor **Dikershof** Haus, wo wir logireten, eingetreten; so versammlete sich eine Menge von Freunden, die sehr ernstlich baten daß ich doch noch einen Sonntag hier bleiben und predigen möchte; welches ihnen aber abgeschlagen wurde, weil ich meine Reise nach **Italien** zu beschleunigen hatte.

October. 1749.

Den 5ten. Bisher hatten wir unser Geschäfte sowol bey Juden als Christen gehabt, und hoffentlich nicht ohne Nutzen. Daneben haben wir mit Vergnügen das hiesige Rathhaus; das Staaten-Haus, wo sich die General-Staaten zu versammlen pflegen, wie auch des Prinzen Erbstatthalters Pallast besehen. In allen diesen drey Höfen glänzete der Geschmack der Baukunst und der Auszierungen hervor; doch sonderbare Sachen fanden wir nicht.

Gestern besprachen wir uns in des reichen Juden **Boas** Hause, über manche Stücke der christlichen Religion. Heute predigte ich noch zu guter letzt vor einer grossen Versammlung über Jes. 3, 10. von dem Gnaden-Wort des HErrn, an die begnadigten, und dabey tiefgebeugten Seelen. Der Eingang war aus dem Büchlein Ruth Cap. 2, 10. Nach geendigter Predigt führete mich der Hr. Pastor **Dikershof** in den Saal wo sich die Vorsteher, und das Consistorium der evangelischen Gemeine

ine versammlet hatten; die sich nicht ohne Bewegung des rzens für meine Einwilligung zu dieser Predigt bedank, und dabey Gnade und Segen zu denen weitern Rei, wie ich gewiß glaube, von Hertzen anwünschten. ie hatten beschlossen für mich ein Douceur zu machen; il aber Hr. Pastor Dikershof unsere Einrichtung s Instituti schon wuste, so sagte er ihnen, daß die ohlthat könte nach Halle an die Casse des Instituti andt werden. Hiermit giengen wir mit vielen Se s-Wünschen auseinander.

Ich muß hier einem Vorwurf begegnen: Nach ge digter Predigt den 28ten Sept. wurde ich sehr ernstlich eten, noch einmal zu predigen; ich schlug es denen eunden rund ab, hatte auch meine Ursachen darzu. enn es nun unter dem heutigen dato heißt: ich hät doch gepredigt, so möchte mancher denken, ich wäre nkelmüthig gewesen; das ist es aber nicht, welches aus n Verlauf der Sache erhellen wird. Hier ist er: Ich r in des Hrn. Rükkels, eines ansehnlichen Bürgers us; dahin sich eine ziemliche Anzahl guter Freunde mit sammlet hatten; Hr. Pastor Dikershof war auch bey; und hielte meine Abschieds-Rede. Als ich nun Begrif war aufzustehen, und nach Hause zu gehen, kam der Präsident von dem evangelischen Consistorio, . Speicke, mit einem Scharlach-Mantel angethan, ein und sagte: jetzt eben bin ich von dem Consistorio geschickt worden, um Sie, wo es möglich, noch zu wegen, bis künftigen Sonntag hier zu bleiben und zu digen. Hiermit stunden ihm und denen andern Freun die Thränen in den Augen. Ich fange meine Ent uldigungs-Rede gegen den Praesidem Consistorii an; er ich wurde durch die Thränen desselben, und durch s Geschrey und Weinen der andern, dergestalt gestöh, daß ich meine Rede nicht ausführen konte; und mu also ausruffen: Kinder ihr brechet mir mein Herz, et mich doch gehen. Das Weinen wurde aber noch

stärker,

stärker, das flehentliche Bitten, nahm dergestalt überhand, daß ich endlich eine Weile ganz stille sitzen, und die Sache vor GOtt bringen muste. Unterdessen waren die thränende Augen mit vielem Seufzen auf mich gerichtet; als ich endlich die Freudigkeit erlangte hier zu bleiben; den Freunden die Einwilligung, und dem Präsidenten das Jawort gab; da hätte man abermal die Veränderung in den Gemüthern sehen sollen. Einige sagten: es hätte ihnen wie ein Stein auf dem Herzen gelegen; so bald aber mein Jawort erfolget, sey ihnen der Stein von dem Herzen gefallen. Der Hr. Past. Dikershof war vor Wehmuth hinaus gegangen, nachher sagte er mir: Es haben viele hier gepredigt, und gute Erbauung gestiftet, allein dergleichen wäre ihm noch nicht begegnet; sowol das Verhalten der Freunde, als auch des Consistorii, wäre ganz was ausserordentliches; daher, wenn ich es diesmal hätte abgeschlagen, so glaubte er mit recht zu denken, ich würde mich versündiget haben. Ich sagte darauf: an vielen Orten habe ich auch geprediget, aber dergleichen Umstände sind mir noch nie begegnet. Wer weiß was der HErr darunter vor hat; ich will die Hand auf den Mund legen, und stille seyn.

Anmerkung. Daß die Begierde dieser Freunde, mich noch einmal predigen zu hören; nicht ein blosses Compliment gewesen sey; erhellet unter andern auch daraus: Im Jahr 1756 wurde eine Teutsche Prediger-Stelle im Haag erlediget; in Halle hielte sich damals der Hr. Millies, ein Studiosus Theologiae auf, dessen Eltern in dem Haag wohneten; an diesen schrieb man, mich zu überreden, nach dem Haag zu kommen; der Hr. D. Callenberg hatte Nachricht, daß ich schon von Smirna abgereiset wäre. Der Candidat hielte sich ein ganzes viertel Jahr lang in Halle auf, um mich zu bewillkommen, und mündlich zu überreden, die Stelle in dem Haag anzunehmen; weil ich aber zu lange ausgeblieben, so ist er nach Hause gegangen. Dieses hat mir

der

Hr. D. Callenberg erzählet. Da ich nun im Jahr
57 die Vocation in Halle bey der St. Ulrichs-Kirche
genommen hatte, und im Begrif war, die Confirma-
n des Consistorii zu Magdeburg abzuholen; über-
mir der Hr. D. Callenberg einen Brief aus dem
Haag, dabey er sich entschuldigte, daß er verlegt wor-
sey. Der Brief war ein Jahr alt, und der Inhalt
ser: „Ihr wisset, wie lieb euch die Gemeinde in dem
Haag hat; wir wissen auch daß ihr uns lieb habet. Ihr
abt dreymal bey uns mit Nutzen zu unserm Heil gepre-
get; unser Verlangen stehet also dahin, daß ihr unser
ordentlicher Seelenhirte werdet. Wir haben erfahren,
aß ihr aus dem Orient wieder zurük gekommen seyd;
nd da eure Reisen nun 20 Jahre gedauret, so könnet
ir euch auch wol nach gerade zur Ruhe setzen: Sobald
ir erfahren, daß ihr einer Gemeinde vorstehen wollt,
soll unsere Vocation die erste seyn, mit der Bitte;
m GOttes Willen solche nicht auszuschlagen. Und ich
abe dieses zum voraus melden sollen. Haag im Mo-
at August. B.

Eben da ich dieses heute den 12ten October 1772
reibe, muß ich noch folgendes hinzu thun: Erstlich:
leine Vocation hier in Halle war nach allen Umstän-
n dem göttlichen Willen gemäß, welches mit mehrerem
y dem Beschluß dieser meiner Reisebeschreibung soll an-
zeiget werden; ich bin auch noch nicht müde hier zu
eiben. Denn, Verläumdungen, Lästerungen, Ver-
nglimpfungen derer Wiedersacher, die ich in den 15 Jah-
n meines hiesigen Amtes genugsam erfahren habe; wer-
n überwogen, durch manche treue redliche Freunde;
irch den Eingang des göttlichen Worts in die Herzen
r Zuhörer; und durch den Nutzen, den ich in der zu-
ınftigen Herrlichkeit erst erfahren werde, jetzt aber noch
aubig hoffe.

Zweytens. Meine schätzbaren Zuhörer in dem
Haag werden mir es nicht übel deuten, daß ich ihrem
zärt-

zärtlichen Verlangen nicht habe ein Genüge leisten können; hätte mir der Hr. D. **Callenberg** ihren Brief zu rechter Zeit eingehändiget, so würde ich ihren Antrag aus verschiedenen Gründen, sonderlich wegen der Connexion mit dem **Orient**, allen andern Vocationen vorgezogen haben. Doch, was geschehen ist, das ist geschehen; der **Haag** bleibt mir noch immer unvergeßlich.

Den 7ten Oct. fuhren wir in der **Treck-Scheute**, in Begleitung einiger Freunde, auch zweyer Juden, von dem **Haag** ab, bis nach **Leyden**. Unterweges konten sowol mit Christen als Juden manche Gespräche von dem Reiche GOttes geführet werden. Da wir mit den Juden, unter andern Jes. 9, 6. durchgiengen, sagte einer, bey dem Worte, **El Gibbor** (starker GOtt) daß solches Wort, auf den König **Hiskiam** gienge; denn **El Gibbor** heißt nach der **Gematria**, so viel als **Jechiskia**. Ich zeigte ihm aber aus dem Zusammenhang des prophetischen Textes, daß der König **Hiskias**, zur Zeit seiner Regierung nicht erst konte geboren werden. Doch weil er auf seine Geometrie so viel hielte, so fragte ich ihn, nach welcher Art der Rechnung **El Gibbor** und **Jechiskijahu** (**Hiskias**) überein käme? Er sagte: nach **Atbasch**. Da es hier nicht heraus kam; wolte er es aus **Taschrek** beweisen. Ich sagte: nach **Atbasch** hat **El Gibbor** 862 an der Zahl, und **Jechiskijahu** 273. Nach **Taschrek** hat **El Gibbor** 244 und **Jechiskijahu** 146 und also stimmet weder auf diese noch auf jene Art eure **Gematria** überein, wenn ihr den **El Gibbor** (starken GOtt) für den König **Hiskiam** halten wollet.

Die Anspielung der Buchstaben, können bald auf diesen, bald auf jenen zugeeignet werden. Ein Exempel davon ist mir bekant, nemlich Jerem. 51, 41. Wie ist **Sesach** so gewonnen, und die berühmte in aller Welt so eingenommen? Wie ist **Babel** so zum Wunder worden unter den Heiden? daraus man siehet, daß das

Wort

Wort Sesach und Babel einerley ist, nemlich Babel ist nach dem Taschrek so viel, als nach dem Atbasch, Sesach; denn in dem hebräischen umgekehrten Alphabeth, ist das Schin so viel, als bey dem rechten, das Bet, das Caph bedeutet Lamed, so kommt ordentlich heraus. Scheschach oder Babel, welches der Text selber erkläret.

So wol die Juden als Christen, bewiesen sich hierbey sehr aufmerksam; und mit solcher angenehmen Unterredung, die über drey Stunden dauerte, kamen wir in Leyden an. Hier besuchten wir den alten Hrn. Prof. Schultens, der den Hrn. Bibliothecarium Gronovius bitten ließ, uns auf der Bibliothek herum zu führen; allein entweder der berühmte Schultens galt nicht viel; oder Gronovius war zu faul, ausser seiner Zeit, einen Schritt vor seine Thür zu thun; denn er hatte dreißig Entschuldigungen, darunter wol die allerwichtigste war: Ich will nicht. Dieses hinterbrachten wir dem Hrn. Schultens, welchem es schiene sehr verdrüßlich zu seyn; und so giengen wir von Leyden mit der Nacht-Scheute bis Utrecht, wo wir des folgenden Tages ankamen, und denn zu Fuß unsern Marsch weiter fortsetzten über Zeist, Doorn u. s. w. nach Emrich. In Zeist haben die Zinzendorfer einen Bau aufgeführet, welcher dem Belvedere oder Favorite zu Maynz ziemlich ähnlich kommt. Von hier, fast bis Emrich, fanden wir grosse Plantagen von Toback. Die Behältnisse der Tobacks-Blätter, hängen so voll, wie in Teutschland die Scheuren, wenn eine gute Korn-Erndte ist.

Den 11ten Oct. Am Sonnabend früh kamen wir in Emrich an. Der Hr. Past. Westermann, hatte kaum unser Hierseyn erfahren, so bat er uns, die Herberge bey ihm zu nehmen, und mich, morgen Nachmittag für ihn zu predigen. Da wir unsere Sachen eingerichtet hatten, giengen wir zu den Juden. Vor der Schule

nahten sich etliche junge, und auch ein alter Jude zu uns; wir fragten, ob sie hier einen Raaf hätten? Einer sagte: Nein, wir brauchen auch keinen Raaf: denn wir leben so friedlich miteinander, daß er wenig bey uns würde zu thun kriegen. Ich: das wäre mir ein Wunder, denn so viel ich Umgang mit eurem Volk gehabt habe, so finde ich keine so zänkische Nation als euch; und Joseph sagte zu seinen Brüdern. Al tirgêsu badderch, (zanket nicht auf dem Wege) 1 Mos. 45, 24. Er: tirgêsu heißt lernen. Ich: tirgêsu, wenn es lernen heissen soll, so würde es so viel als zänkisch lernen seyn: davon aber ist hier nicht die Rede: Joseph warnt seine Brüder für solchem Zank; da einer mehr unschuldig als der andere, bey der Verkaufung ihres Bruders seyn wolte. Hiemit giengen wir in die Schule, welche sehr unansehnlich, klein und unsauber ist, so daß ich solche elende Schule, und so schlecht angekleidete Juden am Sabbath, gesehen zu haben, mich nicht errinnere.

Unter der Lesung des Gesetzes erhub sich mit zwey Juden, ihrer eigenen Sache wegen, ein solcher Zank, daß es nicht viel fehlete, sie kriegten einander bey die Köpfe; dadurch wurde der, welcher vorher ihre Friedfertigkeit gerühmet hatte, mit einem klaren Beweiß wiederleget; er schämte sich aber nicht sehr, da ich ihm einen Wink gab, weil er den Ruhm vorher, vielleicht nur spottweise mochte gemacht haben. Der Zank unter denen Beyden war so groß, daß etliche Juden, und auch wir, aus der Schule gehen musten. Die Ursache ihres Zanks kam daher, weil einer den andern überboten hatte, da das Gesetz zur Herlesung ausgerufen wurde; d. i. wenn die Abtheilung des Gesetzes verlesen werden soll, so gehet der Schammes oder Küster herum, und bietet solche feil, wie ein Auctionator; wer nun das größte Gebot gethan, der wird nachher auf den Almemor gerufen, um Beystand bey der Herlesung zu seyn; da giebt es denn öfters Zank, wenn einer den andern überbietet.

Den

Den 12ten Oct. Vormittage predigte der Hr. Past. Westermann, von dem Vorzug der geistlichen Wohlthaten GOttes für denen leiblichen. Nachmittage predigte ich über Ps. 130, 4. Unter der Predigt, als ich von dem Schaden derer redete, welche die Rührungen des Geistes GOttes, an sich so ofte vergeblich seyn lassen; fiel ein Mensch auf die Knie nieder, und fängt ganz laut an um Gnade und Erbarmung zu schreyen, so daß ich eine Zeitlang muste inne halten, bis der Herr Pastor, an ihn trat, und ihn mit sich ins Pastorat-Haus nahm. Darauf predigte ich weiter fort, und erinnerte am Ende; daß dergleichen Fälle an andern Orten, auch bey andern Predigern, vorgekommen seyen; mir zwar wäre es noch nicht begegnet, wol aber andern; daher mir die Sache nicht fremde sey. Nach der Kirche, da ich diesen Menschen selber sprach, erfuhr ich, daß er der reformirten Kirche zugethan sey; und als er vor etlichen Jahren zur Uebung des wahren Christenthums erwecket worden, haben ihn die Prediger vor unsinnig gescholten; das hat sich der Mensch so zu Gemüthe gezogen, daß er nachher wirklich Schaden am Gehirn gelitten; darüber er ins Tollhaus gebracht worden, ob es gleich noch nicht so nöthig gewesen wäre; wie die Herren nachher selbst gefunden haben; daher er auch wieder seines Arrestes entledigt worden. Ach GOtt gebe doch denen Lehrern Weisheit, mit denen Elenden zu rechter Zeit zu reden! damit nicht manche Seele auch heut zu Tage klagen dürfe: da funden mich die Wächter, und schlugen mich wund. Hohel. Sal. 5, 7.

Folgendes Tages giengen wir über Rees und Dünslaken nach Wesel, herbergeten abermals bey dem Hrn. Feldprediger Heine, für welchen ich auch Sonntags den 19. Oct. über das ordentliche Evangelium predigte; da nicht nur der ganze Staab von der Garnison, sondern auch viele andere aus der Stadt meine Zuhörer waren.

Von **Wesel** giengen wir weiter über **Gahlen**, **Eickel**, **Voerde**, **Meinertshagen**, **Willgersdorf** und **Dillenburg**, nach **Herborn**, wo wir den 25ten ziemlich spät und sehr ermüdet ankamen, weil wir fünf Tage hindurch, Tag vor Tag 4 Meilen gegangen sind, und über Berge und Thäler durch dick und dünne wandern musten.

Den 29ten kam ein Jude in unsere Herberge, der sahe, daß ich meine Bibel vor mir hatte; und da er merkte daß es hebräisch war, grif er gleich zu. Darauf fieng ich an von dem neuen Liede Mosis und des Lammes zu reden, weil ich eben den 149ten Psalm vor mir hatte. Er fragte: was das für ein Lied sey? Ich sagte: das Lied Mosis und des Lammes; das Lied Mosis ist bis zur Ankunft des Meßiä gesungen worden; jezt wird das Lied des Lammes sonderlich gesungen. Er fragte: Wer ist das Lamm? Ich: der Meßias, der aus dem Lande der Lebendigen; aber auch aus der Angst und Gericht genommen worden, Jes. 53, 8. und sitzet zur rechten des Vaters, und wartet auf Israels Bekehrung; wo fern aber die nicht geschiehet; so kommt Er erschröcklich mit einem eisernen Stabe über alle seine Verächter. Er: verstehet der Herr den Spruch: Christus wird ausgerottet, und nichts mehr seyn? Dan. 9, 26. Ich: Wenn dieser Spruch nach der teutschen Uebersetzung genommen wird, so habt weder ihr, noch wir, Vortheil davon. Denn, wenn Christus ausgerottet wird, und **nichts** mehr ist; so habt ihr **nichts**, und wir haben auch **nichts**; ihr hoft auf **nichts**, und wir glauben an **nichts**. Aber wir wollen den Grund-Text ansehen; leset ihn her, und sagt mir, wie es muß im teutschen heissen; dieß that er, und da kam heraus; nach 62 Tagen wird der Meßias ausgehackt werden, (eines gewaltsamen Todes sterben) ve één Lo, **aber nicht für sich oder um Seinetwillen**; und also um anderer Willen. Folglich, da an JEsu von Nazareth dieser Spruch erfüllet ist; so wartet

ihr

vergeblich auf einen neuen Meßias. Er: ich sehe, ß er das hebräische gut verstehet; aber ist Zach. 8. er- let? Ich: ganze Königreiche hangen Ihm an, und ein discher Mann (Paulus) hat mit dem Evangelio, alles an den Illyricum erfüllet. Er: stehet von Pau- Lucas, oder andern Aposteln etwas im Zacharia? h: ihre Namen stehen nicht da, aber die Sachen die rch sie geschehen sind, stehen da. Nun muß man die schichten Christi und der Apostel zusammen halten mit den Weissagungen der Propheten, so wird man bald Wahrheit der Sachen erkennen. Er: wenn ihr mir Verrichtungen der Apostel, in den Propheten bewei- , so will ich es glauben. Ich: das ist eben eine sol- unbillige Forderung, als wenn ich sagen wolte; ihr tet mir die Unterredung Jesaiä mit Hiskia, aus dem ten Buch Mosis beweisen. Er: wenn Meßias kommt, ein Richter der lebendigen und der Todten; alsdenn ll ich ihn annehmen. Ich: wenn ihr Ihn so lange achten wollet, so kommt ihr zu spät, denn seine Zu- ift zum Gericht geschiehet plötzlich, da ist nicht viel Zeit rig sich zu besinnen, aber jetzt ist es noch Zeit; daher ll ich Ihm anhangen in der Zeit der Gnaden, so habe Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, und seiner andern Zukunft, erwarte ich ein gnädiges Ur- il des Lebens; ihr aber erwartet, wenn ihr ihn ferner- verachtet, ein erschreckliches Urtheil des Todes. Das lte ich euch nicht gerne gönnen, daher bitte ich euch, erleget die Sache vor GOtt genau, mit Gebet und rschung in dem Worte des HErrn. Hiemit gieng er t.

Den 27ten Oct. giengen wir abermals über etliche were Wege, durch Wezlar, bis Franckfurth am Mayn, welches wir den 29ten erreichten, und in dem stthof zum Weidenhof genannt einkehreten, welches ch deswegen mit geschah, weil öfters die Juden aus Gasse handelshalben hieher zu kommen pflegen.

Als wir den 31ten bey dem Hrn. D. Fresenio gespeiset hatten, dabey er uns versprach, in Absicht der Ludolfischen Lettern von der Aethiopischen Sprache, alles mögliche zu thun, fanden wir in unserer Herberge den Hrn. Past. Horst aus dem Gederischen, welcher ehedem mit unter den Juden gereiset ist; dieser fragte mich: was doch Hr. Manitius mache? Ich sagte: Er arbeitet in dem Weinberge des HErrn treulich und redlich. Er: die Zinzendorfische Parthey hat hier ausgesprenget, daß er (Hr. Manitius) die Welt lieb gewonnen; und ein Feind des Instit. Iud. geworden sey. Ich: geschiehet das am grünen Heltz, was will am dürren werden. Ein Mann, der wie sie wissen, 14 Jahr hindurch an dem Instituto Iudaico treulich gearbeitet, und um des Evangelii willen, Ketten und Bande getragen; der wegen der Schwächlichkeit seines Körpers, von dem Instituto zwar abtrat, aber doch, so viel seine Pfarramts-Geschäfte zulassen, willige Handreichung thut. Ein solcher soll die Welt lieb gewinnen, und das Institutum verwerfen? das heißt Zinzendorfisch oder verläumderisch geredet. Herr Horst sagte hierauf: Ich habe es auch nicht geglaubet; doch weil ich in einiger Zeit keine Nachricht empfangen; so habe ich mich nicht darein zu finden gewust. Ich setzte hinzu: wissen sie nicht; daß die Knechte Christi, durch böse und gute Gerüchte gehen müssen.

Der Hr. D. Fresenius communicirte uns seine Disputation; de prudentia pastorali ad signa huius temporis composita, darinnen er Paragrapho XIX. des Instituti Iudaici so wol dem Endzweck, als auch der Hindernisse wegen gedenket, und sich dabey über die Saumseligkeit der Christen, bey der Arbeit an den Juden beklaget.

November 1749.

Den 1ten. Als ich gestern des Hrn. D. Fresenii Dissertation durchlase, fand ich in dem letzten Paragrapho

noch

noch folgende Anmerkung und Erinnerung wegen der Proselyten-Versorgung:

Quid iucundius, quam propagatio Euangelii inter infideles? sed praeparandi plures fideles operarii, quibus grauissimum hoc negotium comitti possit; monendi diuites, vt suis opibus succurrant inopiae et Missionariorum et recens conuersorum: ante omnia vero ardentissimis apud Deum intercedendum precibus, vt lucis participes eos faciat, qui alieni sunt a ciuitate Dei.

Der HErr helfe in Gnaden, daß diese Erinnerung bald zu ihrer Erfüllung komme; denn es ist leicht zu glauben, daß manche Unglaubige, von denen man solchen Grad der Verleugnung nicht zu fordern hat; um Christi willen in Noth und Tod zu gehen; von dem Bekentniß abgehalten werden; weil die Proselyten auf mancherley Weise, sowol im geistlichen als leiblichen, grossentheils sehr übel versorget werden.

Herr Persch unser alter Freund, bey dem unsere jüdische Büchlein des Instituti in Verwahrung lagen, erzehlete, daß vor einigen Wochen, ein Jude aus der hiesigen Gasse zu ihm gekommen, und eine Menge der Bücher um Geld gefordert habe, weil aber Hr. Persch vermuthete daß er solche nur zum verbrennen verlange, so sagte er zu ihm: ich habe keinen Befehl, diese Büchlein weder zu verschenken noch zu verkaufen; zu dem, so sind das nicht alle die Bücher, die hier liegen, sondern es liegen noch in vielen andern grossen Städten dergleichen, und in Halle werden sie immer aufs neue wieder gedruckt, wenn welche abgegangen sind. Da hat ihn der Jude mit Verwunderung und Bestürzung angesehen, weil er vielleicht geglaubt, wenn er nur diese Bücher weggekauft und verbrannt hätte, so würden sie alle vertilget seyn.

So sucht das arme Volk Israel alle Mittel zu seinem Heil aus dem Wege zu räumen; doch gottlob, daß

es auch hierinne dem jüdischen Teufel nicht allemal gelinget. Bey unserem dismaligen Hierseyn haben wir zwar, in Absicht dieses Volks, nicht ganz müßig gehen dürfen; aber die mehresten bewiesen sich sehr abgeneigt und vermeideten unsern Umgang so gut sie konten.

Das fünfte Capitel.

Reise durch Schwaben und Tyrol nach Venedig.

Den 11ten Nov. Giengen wir von **Frankfurth** ab, über **Darmstadt**, **Heidelberg**, **Ludwigsburg**, **Sturgardt**, **Ulm**, bis **Augspurg**.

Auf diesem ganzen Wege, ist nichts besonders vorgefallen; die Unterredungen mit denen Juden waren wie sonst gewöhnlich; die Freunde und Wohlthäter waren die bekanten, welche schon in dem ersten Theil dieser Reise-Beschreibung benennet worden sind; deren Liebe in Absicht auf das geistliche und leibliche, der HErr reichlich vergelten wird.

Doch, ehe ich die Begebenheiten in **Augspurg** u. s. w. beschreibe, will noch das **Epitaphium** von dem seligen **Jobo Ludolfo**, welches bey der St. **Catharinen Kirche** zu **Frankfurth am Mayn** befindlich ist, hier communiciren. Es lautet also:

Memoriae
IOBI LVDOLPHI ERFVRTENSIS.
qui ſtudia in patria coli coepta in Batauis perfecit,
In Galliis et Romae conſumauit, et
Danis Sueonibus et Britannis.
luſtratis, dignus Pio Principi Sax: Erneſto viſus eſt.
Quem filiis rectorem daret dein ſibi aſſumeret
Conſiliarium.
Quo denato filius Fridericus et poſtea Electores Palat.
Carolus Fridericus, et Carolus, reditibus dirigendis
praefecere

Interea

Interea Imp. Rom. a suis eum consiliis, Sax. Duces
ab arcanis, Rex Pol. et Sax. Elector abs rebus suis in
Conuentibus
Francof. esse iussere. Clarum litterarium studiis
atque
linguarum Habessinorum praecipue, quorum litteris et
Historiae tantum lucis attulit, quantum in Europa
nemo.
Ex triplicis matrimonii primo solum cum Amalia Maria
Timpfelia suscepit filium Christianum, a consiliis et a
Secretis Duc. Sax. Isenac. et filiam Susannam Magdalenam Adolpho Christiano Aremanno intimo
Consiliariorum
Sax. Gothan. locatam, sed patri praemortuam. Vidit Nepotes. V. vixit annos LXXIX. M. X. obiit Francof. ad Moenum VI. Id. Aprl. MDCCIV. Vir ingenio maximus
fama immortalis.

Noch eins, vor fünf Jahren wurde ich bey den hochgräfl. Leiningen-Heidesheimischen Herrschaften sehr gnädig aufgenommen, wie gleichfals in dem ersten Theil gemeldet ist. Vor ein paar Jahren war eine Comtesse dieses hohen Hauses, an den Prinz **George** Landgrafen zu **Hessen-Darmstadt** vermählet worden; da ich nun nach **Darmstadt** kam; so ließ ich mein Hierseyn anmelden, wurde auch sehr gnädig aufgenommen. Die Durchlauchtigste Fürstin sagte zu dem Regierungs-Secretair, Hrn. **Greum**, welcher mich anführete: es würde ihr nicht lieb gewesen seyn wenn ich vorbey gegangen wäre. Die Aufwartung geschahe zu zweyenmalen in Gegenwart vieler vornehmen Personen, welche sich über die Arbeit an den Juden erfreueten. Bey dem Abschiede, nahm ich den kleinen Prinzen **Ludwig Carl**, (ein Kind von einem halben Jahr) auf die Arme, und segnete ihn im Namen des HErrn JEsu. Da wir des folgenden Tages von **Darmstadt** abgehen wolten, und bey dem Hrn.

Regierungs-Secretair Abschied nahmen, kam ein fürstlicher Wagen mit 4 Pferden bespannet, in welchem wir bis **Zwingenberg** gebracht werden solten. Der Herr **Greum** sagte: das habe ich gestern schon gewust; der Prinz **George** hat diesen Wagen erst neuerlich aus Prag gekauft, und seiner Gemahlin gesagt; die Freunde sind werth, daß sie meinen neuen Wagen einweyhen. So fuhren wir zu eben dem Thor hinaus, wo wir vor ein paar Tagen eingekommen waren. Die Wache in dem Thor paradirte, der Officier, der sein Compliment machte, schien bestürtzt zu seyn, da er ein paar Handwerks-Pursche in dem Wagen sitzen sahe. Der Thorschreiber schlug in die Hände und sagte: hätte ich das gewust! dieser Mann mogte besonders darüber betreten seyn; weil er uns bey unserer Ankunft, gar nicht in die Stadt einlassen wolte; und deswegen die Wache zur Hülfe rief, daß wir vorbey gehen solten, da ich ihm aber sagte: daß ich den Hofprediger besuchen wolte, und er möchte mir nur zugeben ein Billet an ihn zu schreiben, so ließ er uns gehen; doch mit der grossen Bitte, daß wir ja nicht möchten in der Stadt herum betteln, sonst könten wir und er zu Schaden kommen. So giengen wir armselig in die Stadt, und fuhren Fürstlich wieder hinaus. Das heißt: Ich habe gelernet, niedrig und groß zu seyn, Mangel zu leiden und Ueberfluß zu haben. Philip. 4, 12. Bey überflüßigen Wohlthaten nicht hochmüthig; und bey dem Mangel nicht niederträchtig verzagt zu seyn; ist eine Kunst, die das wahre Christenthum allein nur lehret.

Nun komme ich wieder auf **Augspurg**. Hier hielten wir uns bis in den Monat Dec. auf, hatten vielen vergnügten Umgang mit denen Herren im geistlichen Ministerio; vielen aus dem Evangelischen Magistrat und einer Menge vornehmer und geringer Bürger; von denen allen wir viele Liebe und Güte genossen.

De-

December 1749.

Den 3ten, predigte ich in der St. Anna oder der hiesigen Haupt-Kirche, worinnen alle Gastpredigten gehalten werden, und woselbst der selige August Hermann Francke im Jahr 1717 auch gepredigt hat; dessen sich viele noch erinnerten; und weil er sein eigen Haar, so wie ich, getragen; sagten sie: es war uns bey eurer Predigt so zu muthe, als wenn wir den seligen Francke wieder vor uns hätten.

Mein Exordium war Zach. 9, 9. Saget der Tochter Zion, siehe dein König kommt. Zum Text nahm ich Ps. 93, 1. und betrachtete etwas von der Herrlichkeit des Königes JEsu. Wie dieselbe beschrieben wird 1) in Ansehung seiner eigenen Person, 2) in Ansehung der Ausbreitung seines Reiches. Als ich von der Kanzel wieder in die Sacristey kam, fand ich fast alle Prediger aus dem hiesigen Ministerio, welche mir theils Dank sagten, für die Ermunterung an ihre Gemeinden, theils aber auch Gnade und Segen wünschten zu der vorhabenden Reise nach Italien.

Den 6ten Dec. Nachmittag begleitete uns Hr. J. B. Gullmann in seinem Wagen nach Pfersheim einem Burgauischen Flecken, welcher eine halbe Stunde von der Stadt liegt; und wo sich der Land-Rabbiner der Marggrafschaft Burgau aufhält. Hier traten wir bey einem der vornehmsten Juden David Uhlmann ein; diesen fanden wir über der Lesung der heutigen Sabbaths-Lection, welche sich von 1 B. Mos. 37 anhebt, und bis Cap. 40 incl. gehet. Als ich ihn fragte, was er aus dieser Lection gemerket habe? sagte er: Jacob hat gemeinet er wäre jezt zur Ruhe gekommen, da hebt sich aber die Noth erst recht an; da ihm die Nachricht gebracht wurde, daß sein Sohn den er lieb hatte, von wilden Thieren sey zerrissen worden. Also gehet es den Frommen,

die

die haben in dieser Welt wenig gute Tage; aber dort werden sie erst alles Gute finden. Ich sagte das ist wol wahr, doch muß man nicht so urtheilen: dieser Mensch hat alles voll auf, darum ist er ein Gottloser. Denn so hätte Abraham auch ein Gottloser seyn müssen. Wiederum: diesem gehet es in der Welt übel, darum hat er gewiß den Himmel: Denn die Bösen werden auch in dieser Welt oft bestraft, und wenn sie sich solche Strafe nicht zur Besserung bringen lassen, so gehet die Rache bis in die Ewigkeit. Er fuhr fort und sagte: Jacob hat nur die 17 Jahre die er in Egypten gewesen ist, in Ruhe zugebracht. Hierbey machte ich die Anmerkung: So kan ein frommer, auch in einem bösen Lande Ruhe haben, dahingegen ein Gottloser, mitten in Jerusalem keinen Frieden hat. Nachdem wir weiter über 1 B. Mos. 49,10. ziemlich weitläuftig gesprochen hatten, fuhren wir wieder zurück in die Stadt.

Den 27ten Dec. Dieser Tag war nun bestimmt zu unser Abreise. Wir waren mit einem Augspurger Paß und mit verschiedenen Empfehlungs-Schreiben so wol in den Tyrol, als auch Venedig und Rom versehen. In Rom hatte uns der berühmte Professor Geßner, an seinen Correspondenten den Cardinal Quirini; und der gelehrte Prediger Hr. Roth*) zu Bombeck, an den Bischof Grafen von Oettingen beweglich recommandiret.

Unser diesmaliger Abschied gieng mit besonderer Bewegung auf unserer und der Freunde Seiten ab. Zuerst betete der Hr. Senior Urlsperger, dessen Gebets-Inhalt war: Fürchte dich nicht; glaube nur. Darnach Hr. Pfarrer Hildebrand, dieser wieß uns zu Christo als

*) Dieser in Antiquitäten und Exegesi sehr erfahrne Lehrer, ist nachher Generalsuperintendent in Stettin geworden, wo er noch im Segen arbeitet.

als der Quelle des Lebens, die auf uns sich ergiessen, und durch uns auch in andere fliessen solte. Hierauf Hr. Pf. Burry, der handelte von Christo dem grossen Könige, dessen Macht man sich getrost anvertrauen könne. Endlich Hr. Pf. Krause, (Burry und Krause sind Schwieger-Söhne des Hrn. Senior Urlspergers) dieser übergab uns in seinem Gebete, der Allgegenwart JEsu; wo wir auch beyde allein wären; so möchte Er, der König der Ehren allezeit mitten unter uns seyn. Darnach trat der Hr. Senior an uns, legte uns die Hand auf das Haupt und segnete uns mit vielen Thränen, wozu die andern Anwesenden Amen sprachen. Solchergestalt wurden wir, zu der theils gefährlichen, auch wol beschwerlichen Reise nach Italien eingewenhet. Ich weiß nicht ob alle ordinations Actus so beweglich sind, als dieser Actus war. Nun ist leicht zu erachten, wie mir dabey zu Muthe gewesen, und mit welcher Freudigkeit ich mich in den Wagen gesetzet habe. Die Frau Seniorin, der Hr. Laminit, und der junge Hr. Wendrich (Enkel des Herrn Senioris) fuhren mit uns und begleiteten uns, bis nach dem Neuen-Hofe. Als wir hier etwas Speise genossen hatten, fuhren unsere Begleiter wieder zurück nach Augspurg, wir aber giengen nebst zwey Papiermacher Gesellen von der römischen Kirche, die aus Bayern gebürtig waren und nach der Schweiz gehen wolten, zu Fuß weiter bis Lechfeld-Kirchel.

Die Frau Seniorin hatte uns unterweges manche Umstände von ihres Herrn Verfolgungen, die er ehedem erlitten, erzehlet; zuletzt, da wir nun von einander giengen, rief sie uns die Worte noch aus dem Wagen nach: Ich weiß daß mein Erlöser lebet.

In Lechfeld-Kirchel hatten wir sowol mit denen besagten zween Jünglingen, als auch andern in dem Gasthof versammleten der römischen Kirche zugethanen Gästen, eine gute Unterredung von der Nothwendigkeit eines

eines Menschen der selig werden will, daß er eines theils lerne die Sünden, und die darauf folgende Strafen, groß achten; und sich dabey von Herzen zu demüthigen; aber auch das alle unsere Verschuldungen weit überwiegende Verdienst JEsu Christi, mit tiefster Verehrung anzunehmen und sich gläubig zuzueignen. Meine Zuhörer bezeugten sich alle sehr aufmerksam; und dieß war der erste vergnügte Abend, der angetrettenen Reise nach Italien.

Den 18ten Dec. Diesen Morgen giengen wir von Lechfeldkirchel ab, nach Landsberg. Hier nahmen die beyden Jünglinge von uns beweglich Abschied, und sagten: an alles das, was ihnen von uns wäre vorgetragen worden, wolten sie ihr lebenlang gedenken. Lechfeldkirchel gehöret noch zum Augspurger Bißthum, und ist ein Kloster wohin Wallfarthen geschehen: Landsberg aber ist ein festes Städlein dem Churfürsten von Bayern zugehörig. Von hier giengen wir weiter über Gangwolff, wohin auch Wallfarthen geschehen; welches aber unterschieden ist von Wolffgango ohnweit Kempten; und kamen zwar bey guter Zeit, aber ziemlich ermüdet nach Dinckling̃en. Des folgenden Tages machten wir uns früh auf den Weg, und giengen über Schongau, bis Rothenburg, einem Städtlein wo sich die Gebürge schon anfangen. Hier fanden wir etliche Leute in Türkischer Kleidung, weil sie aber in einem Zimmer alleine waren, so unterstunde ich mich nicht mit ihnen zu reden; es sagten aber andere, daß es ein arabischer Prinz sey welcher sich zur Römischen Kirche gewendet haben soll.

Wir waren wol so ermüdet, daß wir hier über Nacht geblieben wären; allein der Mann von Unter-Amegau der den sogenannten Prinzen auf einem Jagdschlitten hieher gebracht hat; erbot sich, uns um ein geringes bis dahin mit zunehmen. Diesen Antrag nahmen wir an,

und

h fuhren in dem Gebürge noch über 7 Stunden wei-
. Die Leutlein nahmen uns mit Vergnügen auf; und
) aller unserer Ermüdung, konnten wir doch manches
i dem Reiche Christi sprechen.

Den 20sten Dec. Von Unter-Amegau giengen
: weiter nach Ober-Amegau. Hinter diesem Flecken
nen wir in solches Gebürge, da es zuweilen ließ als
rde kein Durchkommen seyn, allein der Weg war doch
t gebahnet, und recht wohl zu finden. Wir kamen über
Kloster, Etthal genannt, welches vor etlichen Jah-
abgebrannt ist, aber jetzt wieder recht fein ausge-
iet wird. Hieher kommen manche junge Leute zum
dieren. Weiter setzten wir unsern Weg fort bis Bar-
kirch, einem Flecken dem Fürst von Freysingen
ehörig. Dieser Fürst ist zugleich Cardinal bey dem
mischen Stuhl. Wir hätten des Tages wegen noch
ter gehen können, allein man sagte uns: daß zwischen
r und Mittenwalde, auch einen Freysingischen Fle-
i, kein Gasthof sey, daher blieben wir hier über
cht.

Den 21sten Dec. In der vergangenen Nacht hatte
wenig geschlafen; denn nun lag mir der Scharnizer
ß in den Gedanken, und ich konnte mich der Umstän-
bey Czacza hinter der Jablunka gar nicht erwehren.
weilen kam denn wol ein Gedanke der Zufriedenheit,
in es dauerte nicht lange. Gegen den Morgen konte
erst ein wenig schlafen; doch machten wir uns früh auf,
) giengen nach Mittenwalde, welches wie oben ge-
ldet ein Fürstl. Freysingischer Flecken ist. Von Bar-
kirch bis hieher, und von hier bis zu dem Paß
harniz ist uns der Weg so leicht geworden, daß ich
ht weiß wie wir nach Scharniz kamen. Dieser Ort
der eigentliche Eingang und Haupt-Paß von dem Ti-
er Gebürge. Wie gieng es uns denn hier? Wir
ien an die Vestung; die Wache fragte nach dem Paß;
wir

wir überreichten den Augspurger; die Ordonanz führte uns an die Haupt-Wache; hier fragte der andere Soldat: ob wir Geld hätten? ich sagte: so viel als wir nöthig haben, zu viel haben wir nicht. Er: wie viel wol ohngefehr? Ich: das kan ich nicht eben sagen. Er: das müssen wir wissen. Ich: wenigstens haben wir dreißig Reichsthaler. Hierauf gieng der Wachtmeister mit dem Paß zum Commendanten. Als er wiederkam, wurden wir nach der Religion gefragt? Ich sagte: wir sind Evangelisch-Lutherisch. Da zuckte der eine von den Soldaten die Schultern; was er aber damit hat andeuten wollen, das konte ich nicht errathen. Bald kam der Wachtmeister wieder, unterschrieb den Paß, und ließ uns gehen. Für die Unterschrift gab ich ihm etliche Kreutzer; und so giengen wir unter dem Lobe GOttes aus dieser Vestung hinaus. Der Wachtmeister hatte in diesem Paß geschrieben: sind mit genugsamen Geld versehen. Daraus urtheilte ich, daß sie deswegen nach dem Gelde gefragt haben, weil sie besorgt, wir würden in dem Lande herum gehen und betteln.

Nach diesem hatten wir einen Berg 2 Stunden lang zu steigen, bis wir **Seefeld** erreichten, und zwar müde, und hungrig. Hier fanden wir wol eine gute Herberge, aber Bier hatten sie nicht; und die Leute sagten auch daß nun für uns das Bier trinken aufhören würde. Es soll wol hin und wieder noch Bier zu finden seyn, aber theuer und sehr schlecht.

Das heutige Sonntags-Evangelium Joh. 1, 19. hat uns bey den heutigen Umständigen sehr aufgemuntert, und es war besonders, daß da man uns am Thor oder bey den Pässen niemals nach der Religion gefragt hat, eben heute solches geschehen ist, an solchem Tage da wir **Johannem** als einen Vorgänger betrachtet hatten; so musten wir auch beweisen, daß wir seine Nachfolger seyen gleich wie er Christi.

We-

Wegen der Bangigkeit, die ich in der vorigen Nacht gehabt; so kan ich nicht genug sagen, wie mich die heutige Sonntags-Epistel herausgerissen und erquicket hat; sonderlich die Worte: Χαίρετε ἐν Κυρίῳ πάντοτε; πάλιν χαίρετε. Item: Μηδὲν μεριμνᾶτε; ferner: ἡ εἰρήνη τȣ̃ Θεȣ̃ ἡ ὑπερέχȣσα πάντα νȣ̃ν, φρȣρήσει τὰς καρδίας ὑμῶν etc. Zu unserm Verhalten aber geben uns insonderheit die Worte vortreflichen Anlaß: Eure Lindigkeit lasset kund werden allen Menschen. Lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor GOtt kund werden. Phillp. 4, 4-7.

Man lieset dergleichen Kraft-Worte wol oft, aber man empfindet nicht allemahl ihre Kraft so, als just zur Zeit der Noth; doch ist es gut, wenn man nur einen Schatz von Sprüchen heiliger Schrift einsammlet, wenn sie gleich nicht alle, und allemahl so klar sind, als man es wol gerne hätte; zu rechter Zeit werden sie doch klar und beweisen ihre innere Stärke. Es gehet uns in diesem Fall oft wie denen Apotheckern, welche allerley kostbare Spiritus, Essenzen, Pulver, Balsame u. d. g. zubereiten and verwahren; so empfinden sie wol etwas von der Kraft dieser Spezereyen; aber wenn ihnen eine Krankheit zustösset, und sie von dieser oder jener Arzeney, die sie sonst nur zubereitet und angesehen haben, selbst geniessen, so empfinden sie erst die völlige Kraft.

Und so ist es mir und meinem lieben Gefährten, heute bey unsern vorbemeldeten Umständen auch ergangen. Gelobet sey der HErr täglich ja immer und ewiglich. Amen.

Den 22ten Früh giengen wir von Seefeld ab, und kamen gegen Mittag nach Zierl, welches ein kleines Städtlein ist, und in einem angenehmen Thal lieget; ehe man aber in diesen Thal kommt, muß man einen hohen Berg hinab steigen, welcher sowol denen absteigenden, als denen ansteigenden sehr beschwerlich wird. Und

weil ich mich in dem Schnee und Glatteiß nicht genugsam in acht nahm, so bin ich zweymal ziemlich hart gefallen. Hr. **Wolsersdorff** hatte den Vortheil daß er besser glitschen konnte, wie man auf Schlitt=Schuhen geht. Nachmittag giengen wir weiter, zwar auf ebenem Wege, aber unter so hohen Gebürgen, daß wenn ich je zuweilen hinauf sahe, mir der Schwindel ankam; wie denn, da ich einmal voller Verwunderung einen Berg betrachtete, und dabey fortgehen wolte, auf dem glatten Wege abermals einen harten Fall that. Gegen Abend kamen wir nach **Inspruk**. In den Patenten wird es mit einem doppelten N. geschrieben, weil die **Inn** zwischen der Stadt durchfliesset, darüber eine schöne Brücke ist, und mag vor diesem vielleicht ehe die Stadt angelegt worden, nur eine Brücke über die **Inn**, da gewesen seyn, bis nach und nach wegen der starken Passage, die Einwohner sich vermehret haben, und also eine Stadt daraus geworden ist. Juden wohnen weder in dieser Stadt, noch auch in dem ganzen **Tyrol**.

Den 23ten Dec. Giengen wir von **Innspruk** mit Salz=Fuhrleuten, bis unter den Schönberg, wo nur ein Gasthof und die Kirche ist.

Des folgenden Tages, stiegen wir den Schönberg hinan, welcher ein Theil des **Brenners** ist. Dieser ist zwar nicht so hoch als der **Brenner**, aber viel gefährlicher und beschwerlicher zu steigen als der Brenner selbst; und man kan schon müde werden, wenn man ihn ersteigen will. Wir erstiegen ihn aber Gottlob mit ziemlicher Munterkeit, und kamen gegen Mittag nach **Marteyrey**, einem Städtlein. Da wir hier zu Mittag gespeiset hatten, giengen wir weiter über einen andern Flecken **Steinach** genannt, und zwar beständig Berg an, bis wir endlich oben auf den berühmten **Brenner** kamen. In **Steinach** nahmen die Fuhrleute nebst ihren 6 Pferden, noch 4 Joch Ochsen, um den Berg hinan zu kommen.

Wir

ir hatten unsere Reise-Taschen auf einen solchen Fuhr-
nns-Wagen geleget, wunderten uns, daß sie so viel
ssen vorspannen liessen; allein da wir doch ledig gien-
, und in den Schnee und Glatteis sehr ermüdet wur-
, sahen wir wol daß die Fuhrleute Grund gehabt hat-
einen so starken Ochsen-Vorspann zu nehmen. Der
enner liegt schon im hohen Gebürge und man muß
h nach und nach über vier Stunden steigen ehe man
die Höhe kommt. Doch erreichten wir glücklich am
end seine Oberfläche. Es ist nur ein einziger Gasthof
wo wir auch einkehreten; und eine Kirche.

Warum dieser Berg der **Brenner** heisse, kann ich
it errathen, habe es auch bisher von den Innwohnern
it erfahren können; doch wenn man noch von ferne
so raget dieser Berg über alle die andern Berge her-
, und läßt nicht anders als lauter brennendes Feuer.
E. Ehe wir nach **Inspruk** kamen, konnten wir ihn
n, und da war es als sähe man einen brennenden
rg. Ich sage nicht daß dieses die richtige Ursache der
nennung sey; sondern es ist nur meine Muthmassung,
werde ich diese Meinung so lange behalten, bis ich
s andern überzeugt werde.

Den 25ten Dec. Wir hatten zwar heute für uns
ere Betrachtung über die Geburt JEsu unsers Erlö-
, welches der Wirth und die Wirthin mit Aufmerk-
keit anhöreten; doch als die Hochmesse in der Kirche
ieng, nahm uns der Wirth mit in die Kirche, um
Predigt mit anzuhören; und weil er aus unserem ge-
gen und heutigen Bezeugen gemerkt hatte, daß wir
der protestantischen Kirche gehöreten, sagte er: Ihr
ren könnet unter der Meß-Lesung eure eigene Betrach-
g haben, aus denen Büchern die ich bey euch gese-
habe. Hiermit nahm er uns in seinen Stuhl, wel-
der vornehmste in der Kirche war; denn es kommen
eine und eine halbe viertel Stunde weit, Leute hierher

 die

die Messe und Predigt anzuhören, unter denen doch unser Gastwirth der vornehmste ist.

Mitten in der Messe, brach der Pater ab, und gieng auf die Kanzel; predigte über das heutige Fest-Evangelium; nahm die Worte: Friede auf Erden ꝛc. daraus er das Gegentheil vorstellete, und sich mit dem Laster der Feindschaft eine Weile herum zankte. Die Lutheraner und Calvinisten kamen auch mit ins Gedränge; weil er aber uns in dem vornehmsten Stuhl sitzen sahe, so nennte er diese feindselige Leute, Herren, und nicht Ketzer. Z. E. Die Herren Lutheraner und die Herren Calvinisten; sonst krigte die Feindschaft so viel Namen, als Corallen im Paternoster waren. Z. E. Du böse Feindschaft, du gottlose Feindschaft, du liederliche Feindschaft, du greuliche Feindschaft, du hassende Feindschaft, du heßliche Feindschaft, du tolle Feindschaft, du wetterwendische Feindschaft ꝛc. O! könnte ich dich einmal zu packen kriegen, ich wolte dich in zehntausend Jahren nicht aus dem Fegfeuer lassen. Weil sich nun niemand zur Gegenwehr setzte, so trug er endlich mit Ehren den Sieg davon. Ich gedachte dabey: der gute Mann meinet es wol redlich, es fehlet ihm aber an bessern Unterricht und Einsichten.

Seine gute Gesinnung erfuhr ich nachher; denn nicht nur über Tisch, da ich den evangelischen Text in der Unterredung durchgieng, war er, wie auch die andern Tisch-Gäste, sehr aufmerksam und sagte: da kann man noch was lernen; sondern auch nach Tisch, da ich die Kinder des Wirths in Gegenwart der Eltern, in einem aparten Zimmer examinirete, welches die Wirthin so vergnügte, daß sie den Hrn. Pastor dazu rief und bat, er möge doch zuhören, auch dabey sagte: solche Priester und Schulhalter solten wir haben; war er nicht nur vergnügt zuzuhören, sondern bat auch, ihm einen Unterricht zu geben, wie einfältige und doch gründliche Kinderlehren einzurichten wären. Da ihm nun solcher Unterricht

terricht gegeben war, so viel in der Kürze geschehen konte, eilete er von uns, ohne Abschied zu nehmen, hatte aber der Wirthin gesagt, er würde wieder kommen.

Nach etwa einer Stunde, kam er von seiner Wohnung, welche eine halbe Stunde von dem Gasthof abgelegen ist, wieder zu uns; trat sogleich an mich und sagte: Mein lieber Herr, ihr habt mich heute mit eurem Unterricht recht vergnüget; und da ich euch keine Liebe erweisen kan, so will ich euch dieß kleine Andenken mitgeben. Ich nahm solches mit Dankbarkeit an, und da wir noch manches, mit ihm und denen andern Gästen, aus dem Reiche Christi gesprochen hatten; so nahm er mit einem aufrichtigem Kuß von mir Abschied; dabey ich sagte: so lieber Freund, die Feindschaft mag verbannet seyn, aber die Freundschaft in Christo JEsu unserem einigen Haupt und HErrn, müsse in uns gegründet und befestiget werden.

Bey diesem Abschiede flossen die Thränen bey uns und den übrigen Anwesenden.

Anmerk. Der vorbemeldete Pater hatte gesehen, daß ich eine Tyroler Tobacks-Pfeife, die ich unter dem Brenner in **Martyrey** kaufte, bey mir führete, und wie er merkte, als ein Andenken aus dem **Tyrol** in meine Heymat bringen wolte; daher lief er, wie oben gemeldet in seine Wohnung, und brachte mir eine bessere; diese war von feinen Spilbaum-Holz sehr sauber in Bildhauer-Arbeit verfertiget. In derselbigen, ist ein Behältniß des Tobacks befestiget; dieses bestehet aus Eisen mit Gold eingelegt. Ich nahm diesen Pfeiffen-Kopf mit Dank an, und verwahre ihn bis auf den heutigen Tag unter meinen Naturalien. So oft ich ihn ansehe, oder jemanden zeige; so oft errinnere ich mich auch des vergnügten Tages 1749 auf dem **Brenner.**

Den 26 Dec. In unserem besagten Gasthofe auf dem **Brenner,** hatten wir recht Fürstlich gelebet, bezahlten aber auf Bettelmönchs-Art mit Deo gratias:

denn

denn als wir die Frau Wirthin fragten, was wir schuldig wären? sagte sie: Ihr seyd mir weiter nichts schuldig als GOtt zu bitten, daß Er mir und meinem Hause gnädig und barmherzig sey. Hiermit giengen wir den Brenner hinab durch den Störzinger Hügel, da der Weg sehr Schneckenweis gehet und ziemlich gefährlich ist. Wer in den Muscheln-Cabinetten das sogenannte grosse Elephanten-Ohr gesehen hat, und diesen Berg erstiegen, der kan sich denselben im kleinen vorstellen. Man nehme das besagte Elephanten-Ohr zwischen Innspruk, und Störzingen, und stelle sich vor, man steige von dem niedrigsten Ende bis oben hinauf, und hernach wie in einer Windeltreppe hinunter, so kan man sich die Gefahr dieses Weges einigermassen einbilden. Doch wir kamen glücklich nach Störzingen und Nitterwalde, welches unterschieden ist von dem Mittenwalde bey dem Scharnitzer Paß, bis nach Unterau, wo wir über Nacht blieben.

Meine Betrachtung an meinem Namens-Tage war heute, theils über die Geschichten von Stephano, theils über die Worte des HErrn JEsu: freuet euch daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind rc. und ich kenne meine Schaafe mit Namen.

Den 27. Früh giengen wir von Unterau ab, über Brixen, einer Bischöflichen Residenz, Clausen-Paß, Kollmann und Bolzano, wird nur Bozen ausgesprochen, und ist das in Tyrol, was Leipzig, in Absicht der Messe, in Sachsen ist. Ferner Branzol, Salurn, Welschmichel, und den Nefes-Paß nach Trient. In Nefes, wurden unsere Reise-Pässe nochmals unterschrieben. Ueber den Fluß Nefes, der vielleicht den Namen von den fliessenden Schnee hat, ist eine feine Brücke, auf deren Mitte, sich die Gränze von Oestreich und Trient scheidet.

In Trient zeigte das erste Thor wo wir durchkamen schon das Alterthum und die Vortreflichkeit der Stadt.

Dieß

Dieß ist das berühmte **Trient**, wo das Concilium Tridentinum gehalten worden ist, dessen Artickel D. **Martin Chemnitius**, so scharf und gründlich examiniret hat, daß ich mich nicht erinnere, ob sich jemand an die Widerlegung oder Beantwortung dieses Examinis gewaget habe. Nachdem wir unsere Sachen in dem Gasthofe zum Fisch abgeleget hatten, giengen wir in die **St. Peters** Kirche, wo in einer Capelle das Tridentinische Kind, der heilige **Simon** genannt, verwahret liegt. Die Kirche sowol als die Capelle, wo das Kind liegt, ist mit rothen Damast tapeziret. In der Capelle ist ein Altar mit eisernen Gitter verwahret, so daß man zwar auf den Altar sehen, aber nicht hinzu nahen kan. Auf diesem Altar liegt ein Wachsbild welches ein kleines Kind vorstellet, sauber angekleidet wie eine Leiche auf dem Parade-Bette. Wir fragten einen Geistlichen, ob wir den Körper des Kindes nicht sehen könten? da wurde die eiserne Thüre geöfnet, und wir in das Heilige eingelassen, und hinter den Altar geführet. Unser Führer hatte 2 brennende weisse Wachs-Lichter in der Hand, und zeigte uns den Ort wo das Kind lag; es ist ein Körper eines kleinen Kindes, ganz verdorret, und ohne Nase. Am Tage der unschuldigen Kinder und St. **Simonis**, wird diese kleine Leiche öffentlich ausgesetzet, damit die andächtigen Verehrer desselben, ihre Kinder, diesem heiligen Kinde vorstellen, und seiner Fürbitte in aller Demuth und Veneration übergeben mögen.

Ob die Mütter hiermit besser thun, als diejenige, welche ihre Kindlein dem HErrn JEsu brachten Marc. 10 daß Er sie segnete; lasse ich dahin gestellet seyn. Indessen was den unschuldigen Kindertag betrift, gedachte ich hierbey, daß man Ursache habe, an solchem Tage mit glaubigem Gebet die Kinder besonders dem HErrn vorzutragen; in Betrachtung, daß durch den bösen Geist der Verführung, durch den höllischen **Herodes**, mehrere Kinder in den Schulen, Jünglinge in den Gymnasiis

siis und auf den Universitäten, auf eine jämmerlichere Weise, im Geistlichen, hingerichtet werden, als von Herode ehemals leiblicher Weise getödtet worden sind.

Ob die Beschuldigung, daß die Juden dieses Kindlein getödtet haben, richtig sey, ist schon von dem berühmten Wagenseil untersucht, und als unwahr bewiesen worden. Doch darf sich kein Jude in der Stadt aufhalten, und muß nur für den Durchgang einen Ducaten zahlen: hat er mit jemand zu sprechen, so kostet ihm jede Stunde einen Ducaten. So weit von St. Peter.

Hierauf giengen wir in den Dom, der zwar nicht sehr gros ist, aber doch manche feine Arbeit hat. Der hohe Altar stehet zwischen 4 Seulen, die oben mit einem Himmel bedeckt sind: diese Seulen sind von dem kostbarsten Marmor aus Africa verfertiget und sollen viele hundert tausend Gulden gekostet haben. Von hier besahen wir die Kirche alla Maria Maggiore in welcher das Concilium Tridentinum abgemahlet ist.

Trient, wird Trident geschrieben; vielleicht auf teutsch Dreyzahn, wegen der drey hohen Felsen-Spitzen an denen die Stadt lieget, und über dem Felsengebürge, wie drey Zähne auf einem Kinnbacken hervorragen. Zwey Stunden von der Stadt, liegt ein Flecken zwischen sieben solchen Felsen-Zähnen, und heißt daher Siebenzahn.

Bey der zu Bassano gedruckten Ausgabe des Concilii Tridentini, ist eine kurze Beschreibung von Trient vorgesetzt. Diese Ausgabe ist bey Joh. Anton Remondino 1699 gedruckt. Daselbst stehet gleich vorne an: Descriptio Tridentinae Ciuitatis.

Tridenti ciuitas in finibus Venetae Prouinciae, inter montes, in planitie posita est: muris vallata lapideis, quam ex septentrione abluit Athesis fluuius, ambitus milliaris itali. In ea vias latas, et lapidibus structas, domos vero ita honorificos cernes, vt, nouam, non veterem ciuitatem prae se ferat. Templa satis pul-

ulchra conspicies; sed in omnibus iis parum structu-
re. Arcem habet conspicuam, vt domum auream
icas potius; et quam possint et Imperatores et Reges
ercommode inhabitare; a Bernardo Clesio, Tridenti-
no Praeside auctam, et illustratam non multos ante
ac annos. Influit placide in Vrbem per muros ab
riente aquae riuus, super quo aedificia serica et
iolae frumentariae multae sunt, vnde item plurimi
uuli deducuntur per medias vias in vsum, et publi-
im commoditatem. Super Athesin ad portam quae
icitur sancti Laurentii, pontem habet magnificum
d ligneum 140 passuum longitudinis: Montes circum
habet niuibus continuo obsitos, scopulosos, praeci-
ites, et ita praealtos, vt dicas coeli lumina montium
icumina contigere. Fauces habet duas, quarum
tera vergit ad septentrionem, altera vero ducit Vero-
am. Planitiem ad modum paruam, sed ridentem,
arboribus et vitibus mirum in modum consitam,
uam Athesis circuit, et lambit vndequaque. Pro-
iiscua habitantibus Lingua, scilicet Theutonica, et
ala, sed Itali omnes etiam, cum placet, Theutoni-
e loquuntur. Tridentum, Germanorum sentina,
alorum vero refugium est, cum quid infortunii illis
ccurrit. Parum frumenti, sed plurimum vini, ac
ersuaue habent album et subrubeum. Per aestatem
oelum temperatum est: diebus autem canicularibus,
il apprime feruens, hyberno vero tempore propter
iuium et glacierum ingentes horrores, vix huiusmo-
i regio habitari potest: neque satis sunt hominibus
ypocausta ad depellenda frigera, quae eo tempore
im magna sunt, vt non sinant aquam descendere in
erram, sed statim venientes conuertant in niues. Et
uod datur miraculo, vt putei ipsius ciuitatis per tem-
us id aquis omnino careant. Boues et vaccas pro
iulis, asellis et equis onerariis habent, cum eorum
laustris, tam ad res conuehendas facilibus, vt ad

 mon-

montium cacumina sic properent, ac si essent in planitie, a viarumque publicarum curatoribus, ita iuga aptata sunt, vt vsque ad culmen accessibile quorumcumque montium ab eisdem iri possit. Nunc demum Ciuitas ista, et opulenta et clara effecta est propter Concilium quod in ea fuit per plurimos annos, et nunc viget maxime. Nam huc conuenere primum quinque Cardinales, Praesidentes, et legati concilii pro S. S. D. N. D. Pio IV. Pontif. Opt. Max. duo similiter Cardinales Lotharingius et Madrutius; Patriarchae tres; Archiepiscopi 33 Episcopi 235 Abbates 7 Ordinum Generales 7 cum Theologis 146 et vltra Saecularibus, et Regularibus; Ferdinandique Caesaris, Regis Galliae, Hispaniarum. Portugalliae; Hungariae, Bohemiae, Poloniae, Venetiarum; septem Cantonum Heluetiorum, Bauariae, Sabaudiae, Florentiae, et aliorum Principum Ecclesiasticorum Oratores.

Diese Beschreibung ist so eben getroffen, daß ich fast gar nichts dabey zu erinnern weiß, als etwa dieses; daß die Häuser nicht so ansehnlich mehr sind, als er sie beschrieben hat; dargegen findet man an denen Kirchen mehrere Structur, als vor Zeiten mag gewesen seyn. Von dem Wunder-Kinde dem heiligen **Simon**, stehet in dieser Description kein Wort; es wird auch in der Stadt wenig daraus gemacht. Noch merke ich an, daß der Fluß **Athesis** oder **Aetsch**, hier bey **Trient** schifbar wird, und man zur Sommers-Zeit sehr bequem und unter schönen Alleen, von hier bis **Verona** zu Wasser gehen kan. Im Winter aber ist es beschwerlich, und gehet sehr langsam; daher nahmen wir auf Anrathen der Freunde, den Weg über **Bassano** anstat **Verona**.

Den 31ten Dec. erstiegen wir das Gebürge von **Trident**, welches sehr gäh, doch sicher ist, über **Siebenzahn**, bis **Borgo di Valschingano**. Es ist ein feines Städlein an der Gränze vom venetianischen Gebiet.

t. Hier blieben wir über Nacht, und beschlossen un- Lobpreisung GOttes das Jahr 1749 mit dem zuver- tlichen Vertrauen, daß Er uns auch in dem künfti- Jahr durch **Venedig** und **Rom**, mit seiner Gna- Hand leiten werde.

Januarius 1750.

Den 1ten. Gestern beschlossen wir das alte Jahr in **orgo di Valschiugana**, welches noch zu **Trient** höret. Nun hatten wir noch etliche Oerter im Triden- ischen zu gehen, bis wir endlich gegen Abend **Primo- lo** erreichten. Dieses Städtlein gehöret den **Vene- nern**, ist sonst ein schlechter Ort, aber etwas fest. er fragt man sonst nach dem Paß; und zu Zeiten, wenn **Venetianer** auch nur das geringste von ansteckenden Krankheiten hören, die in denen von dieser Seite genden Ländern herrschen, sie mögen noch so weit von **alien** entfernet seyn als sie immer wollen, so muß je- Reisender, allhier die sogenannte **Quarantaine** hal- , d.i. er muß 40 Tage lang sich hier aufhalten, die wenn er auch der gesundeste Mensch wäre, mit Ar- eyen und Räuchern zubringen muß. Wenn es nicht gefährlich ist, so kan man mit drey Wochen oder 14 gen durchkommen. Weil wir zu Fusse giengen, so nen wir durch das kleine Pförtlein ohne von jemand gehalten zu werden. Vor uns war einer mit dem Wa- t durch die andere grosse Pforte gefahren, den hatten lange aufgehalten und scharf examiniret.

Dieser Umstand, daß wir durch die kleine Pfor- so ruhig und ohngehindert in unser Nachtquartier ge- mmen waren, brachte mich auf folgende Gedanken: rden wir so viel möglich stille und ohne Geräusch, doch Glauben und Demuth in diesem Lande wandeln; so rden wir durch grosse und kleine Pforten sicher und un- hindert durchgehen; und unser geistliches Kundschafter- Amt,



der Spötter; sondern Er wird uns J
zu seinem Wort, darinn zu tichten Ta
so werden wir gesegnet aus und einge

Den 2ten Jan. giengen wir dur
der noch österreichisch ist, aber schon
schen Gebiet liegt. Dieser Paß ist vo
gen der Felsen=Berge, die ihn umgel
selbst, liegt auf der Höhe, wo sich der
seinen Soldaten aufhält; denen die S
den, in Körben aufgezogen und zuget
nen Passagieren nimt man die Päße a
auch hinauf; welches einigen Aufenthal
aber giengen ungehindert durch, weil
nem Lieutenant, Sohn des Commenda
lano waren bekant geworden, der du
che so vergnügt war, daß er sagte: we
Vestung besehen wollen, so will ich ihnen
die Erlaubniß dazu verschaffen; aber s
fallen lassen, daß sie in Körben hinauf
Wir dankten ihm für die Offerte, stellt
vor, die Schwürigkeit auf unserer Seite

en können als sie wollen. Dieß geschah: heute früh
nahmen wir unsern Paß, der unterschrieben und
dem Pförtner, oder untern Wache parat lag, und
agen ohne Aufenthalt weiter fort über Ponte de Ci
sonte, (wo man sonst schweren Brücken-Zoll geben
ß; uns aber wurde nichts abgefordert, warum, weiß
nicht;) und Carpeni bis Bassano, wo wir über
cht blieben. Hier endigte sich das grosse Tyroler
bürge, und wir kamen auf die Ebene.

Bassano ist ein feines Städtlein, hat manche Ge
rte, auch seine Druckerey. Die Leute in unserem Gast
waren freundlich und gesprächig; sie konten ziemlich
teutsch reden; sonst gehet es nun immer weiter fort,
man auch in grossen Häusern, Fenster von Papier,
ner Leinwand, Ochsenblasen, und ich weiß nicht wo
sonst, siehet; doch findet man auch, wiewol nicht
zu häufig, Glaß-Fenster. Die Ursache von dieser
Fenstern, konnte ich nicht erfahren; denn der Man
des Glases mochte es nicht seyn, weil in Venedig
ht nur die schönen Spiegel, sondern auch andere Glas
briquen sind. Wie wir bisher schon etliche Nächte
durch auf Madrazzen und ausgestopften Haar-Säcken
tten schlafen müssen, so gieng es hier auch. Ferner
ben wir von dem Brenner an, bisher keinen Ofen
unden. Doch beydes war uns nicht neu; denn in
olland und England, weiß man auch von Ofen und
derbetten sehr wenig.

Den 3ten Jan. Von Bassano setzten wir un
n Weg weiter fort über Castell Franco, einer klei
n Vestung, und etliche andere schlechte Dörfer, bis
em einzelen Gasthofe zum Baum genannt, (Hoste
a del Albero.) wo wir wegen einbrechender Nacht
iben musten.

Den 4ten erreichten wir Mästre, die Anfurth der
acuna von Venedig. Hier werden alle Waaren,
die

die durch den **Tyrol** kommen, abgeladen, und vermittelst der **Barquen** (kleiner Schiffe) in die Stadt gebracht.

Wir hätten können auch noch hinein kommen, allein es fieng so an zu hageln und zu schneyen, daß kein Mensch ohne die gröste Lebens-Gefahr, auf der **Lacuna** fahren konnte, daher wir die Nacht über hier bleiben müssen.

Den 5ten. Unser Wirth **Herly**, fieng gestern schon an uns zu überreden, daß wir mit seinem Wagen nach **Rom** fahren mögten, dafür beyde nur 36 Ducaten zahlen solten, denn sonst wie er sagte, müste die Person 24 Stück Ducaten geben; dabey beschrieb er den Weg über **Venedig** nach **Rom**, so gefährlich, daß mancher auch wol herzhafter Reisender, hätte bewogen werden können, seinem Rath zu folgen; allein ich wolte mich bey denen Freunden in **Venedig** erst besser erkundigen; daher als es des folgenden Tages wieder gut Wetter war, eileten wir in die Stadt zu kommen, welche von hier 7 welsche Meilen, oder 3 teutsche Stunden ablieget.

Den 6ten Jan. Bey der Auszahlung bewiese unser Wirth an seinem eigenen Beyspiel was er gestern von denen in **Welschland** wohnenden Teutschen gesagt hatte; nemlich wenn die Teutschen lange in **Welschland** sind, so werden sie ärger als der Teufel selbst: denn wir musten für so schlechtes Essen und Trinken in anderthalb Tagen, 9 Gulden oder 6 Rthlr. zahlen, welches wir an andern Orten aufs höchste für 2 Gulden hätten haben können. Als wir nachher in **Venedig** befragt wurden: wo wir in **Mastre** logiret hätten? und den **Herly** anzeigten, so hieß es: da sind sie recht angekommen; sie haben bey dem ärgsten Spitzbuben logiret, der bereits banquerot ist, und nun noch als ein desperater Mensch schindet und schabet wo er kan.

Weil heute ein gar angenehm Wetter war, so setzten wir uns in eine Gondola, und fuhren über die **Lacuna** nach **Venedig**.

Ein

Eine venetianische Gondola ist ein kleines Schif
ngefähr 30 Schuh lang, in der Gestalt eines Fischer=
hns; an beyden Enden gehet es etwas spitzer zu, als
gemeiner Kahn, vorne raget ein rostrum oder Schna=
von Eisen, etwa 4 Schuh hoch hervor; dieser Schna=
hält die Ballance; fast in der Mitte ist ein Verdeck,
rinn 4 bis 6 Personen sitzen können. Dieses Verdeck
het aus wie ein Kutsch=Kasten mit schwarzem Tuch be=
agen, und auf beyden Seiten mit Fenstern versehen;
Banken darauf man sitzet, sind mit Leder beschlagen,
d mit Pferdehaaren ausgestopfet. Das eiserne rostrum
so polirt, daß man es für Silber halten mögte, das
lzwerk daran, ist schwarz gebeitzt.

In der Stadt bedient man sich solcher Gondeln,
er etliche tausend hier sind, anstatt der Kutschen in
dern grossen Städten.

Da wir uns der Stadt näherten, sahen wir sie an,
d bewunderten ihr prächtiges Aussehen. In Betrach=
ng aber des, was von ihren Spionen, Sbirren, und
euchelmördern erzehlet wird, wendete ich mein Herz zu
n HErrn, der alle Anschläge seiner Wiedersacher zu
hte machen kan; und da wir auf der **Laguna** fuhren,
f welcher auch diese Stadt liegt, dachte ich: GOtt ha=
ja manchem aus dem Schlam errettet, Er wird auch
s auf dieser Schlam=Grube gnädiglich bewahren, daß
nicht versinken werden.

Laguna (**Lacuna**) ist ein stehendes aus der See
ommenes Wasser, welches ich deswegen eine Schlam=
ube genennet habe, weil sie voller Schlam ist, und
wol im Winter, als insonderheit im Sommer, einen
ulichen und heßlichen Gestank verursachet, zumalen
nn die Ebbe in der See ist. Wir kamen auf dem **Ca=**
le Grande hinein; und so ansehnlich die Stadt von
e aussahe, so unansehnlich war sie inwendig; Die
user sind zwar zum Theil groß, aber man siehet we=
nig

nig Fenster, wol aber Fenster-Löcher. Diese hangen bey gutem Wetter an vielen Häusern, voller Windeln, alter Hemden, und anderer ziemlich elender Wäsche, darunter wol auch zuweilen ein gutes Zeug mit vorkommt.

Als wir so auf dem Canal fuhren, und diesen Prospect sahen, gedachten wir: vielleicht wohnen da die Juden; allein man sagte uns nachher, daß es Venetianer wären. Wir stiegen bey **Rialto** der so berühmten Marmor-Brücke, ohne visitirt zu werden, aus, und liessen uns durch unsern **Barcariole**, zu dem Herrn **Daniel Amman** weisen, der uns sehr freundlich bewillkommete, und versprach, dafür zu sorgen, daß wir eine **Camera locanda** bekommen mögten. Wir wurden auch bald zu dem Hrn. **Joh. Michael Wagner** geführet, der mir schon vor 10 Jahren in **Augspurg** bey dem Hrn. Senior **Urlsperger** war bekant werden. An diesen hatte uns der Hr. Senior ohne unser Vorwissen, recommandirt; daß er uns so, als ihn selber aufnehmen, und sich nicht fürchten solte, daß wir ein Geräusch in **Venedig** machen, und dadurch die Nation (i. e. die Evangelischen) in Gefahr setzen würden. Daher als wir auf den Hof kamen und die Treppe hinangiengen, stunde unser lieber Hr. **Wagner** schon in der Thür, umarmte, grüssete und küssete mich mit der grösten Zärtlichkeit, so daß ihm die Thränen in den Augen stunden. Wie er dem Hrn. **Woltersdorf** begegnet ist, konnte ich vor Freuden seiner uns zu grüssen begierigen Kinder, mit welchen wir bald umgeben wurden, nicht bemerken. Sie waren alle geschäftig uns in das Zimmer zu führen, wo ein Ofen stehet, welches hier in **Venedig** etwas ganz ungewöhnliches ist; uns aber war es doch angenehmer als die Camin-Feuer, die man gewöhnlicher weise in **Italien**, **Holland** und **England**, zu machen pfleget.

Nachdem ich manches von denen bisherigen Führungen GOttes erzehlet hatte, wurde die Tafel gedeckt, und

nd wir musten mitspeisen. Nach Tisch ließ er unsere Sachen von dem Hrn. **Dan. Amman** abholen, und at, die Herberge bey ihm zu nehmen; welches wir als ne besondere Fürsorge GOttes ansahen.

Das sechste Capitel.

Aufenthalt in Venedig und Padua.

Den 7ten Jan. Gestern, als am Dreykönigs-Fest, erläuterte ich das Evangelium von der Berufung der Heiden; heute aber meinen in der Ordnung folgenden 7ten Psalm, welches uns zu manchen nützlichen Unterredungen Anlaß gab. Noch Vormittage kam der Hr. **Schalckhäuser** zu uns, und bat auf den Abend zu ihm zu kommen; wunderte sich dabey, über unsern sehr geringen Aufzug. Da er die Ursachen davon erfuhr, war er zufrieden.

Den 8ten kam der Cand. Theol. Hr. **Betz** zu uns; er hier bey einem ansehnlichen Kaufmann Hrn. **Heinelmann** die Kinder informiret, und führete uns noch Vormittage auf den **St. Marcus**-Platz, welcher sich sehr prächtig zeiget. Er ist ziemlich lang, und fast so breit; macht ein quadratum oblongum aus, und ist nie leer von Leuten. Dieses quadratum, ist so umgeben, n Ende bedeckt die **St. Marcus**-Kirche und der darn stehende Pallast des **Doge**; das andere, wird von der **St. Gemiani**-Kirche und verschiedenen ansehnlichen Häusern bedeckt; auf beyden Seiten stehen die Häuser der Procuratoren, welche dicht an einander gebauet sind, so daß es lässet als wäre es ein Haus.

Diesmal besahen wir nur den Pallast des **Doge**, er ist sehr kostbar; der Porphir, Marmor und Alabaster ist in dem ganzen Gebäude nicht gesparet, nur ist zu bedauren, daß solche vortrefliche Gebäude nicht besser in



einigen Gängen muß man fast durch
baden, und sich in acht nehmen da
nicht voll fülle. Auf den Gassen, u
sern, wird es desto reinlicher gehalt

Der Doge besuchte die Hochme
eus=Kirche, mit einem solchen Aufz
Gefolge, daß ich dadurch mehr er
5 Jahren in Petersburg, da der
lager hielte. Dort war ein grosser
genehm war der Aufzug nicht, ihn
der Kinder GOttes zuzueignen, al
ihn beschreiben so gut ich kan. Er

Voran giengen etliche Advocat
langen und weiten Kleidern, darna
tori nebst dem Großkanzler; einer trug
Hierauf kam der Doge, in Beglei
Nuncii, unter einem Baldachin
Doge hatte ein langes Kleid von
stück; über dieses war ein Fürsten=
lin: auf dem Haupte hatte er eine a
te steife purpurrothe Haube, in der
dessen Krümme nach dem Nacken zu

Nun kam das Gefolge von mehr als hundert Edelleuten von der sogenannten **Grandezza** oder **Nobili grandi di Venetia**. Diese alle hatten von purpur rothen Damast lange Kleider, deren Ermel so weit waren, daß sie fast bis auf die Erde reichten. Sowol die Ermel als das Kleid waren gebrämet mit den kostbarsten Rauchwerk.

Als er wieder aus der Kirche kam, war der Zug fast eben so wie vorher, nur daß jetzt etliche Trompeter voran giengen. Da der **Doge** wieder auf den einen Gang des Pallasts kam, so war die Wand ohngefehr hundert Ellen lang, mit kostbaren türkischen Tapeten behangen. Ohnweit der Treppe ist an dieser tapezierten Wand ein purpur samtener Stuhl mit goldnen Borden, befestiget, wie etwa eine Klapp-Banke. Auf diesen Stuhl setzte sich der **Doge**; und die Herren, seine Begleiter, giengen mit tiefer Beugung vor ihn fürüber, und stellten sich in eine Reihe an die tapezierte Wand. Der **Doge** stunde endlich von seinem Stuhl auf, gieng mit einer kleinen Beugung bey ihnen vorbey in sein Zimmer, wohin ihn die Edelleute begleiteten; darnach wurde die Tapete und der Stuhl wieder weggenommen und verwahret.

Der ganze Aufzug ließ nicht anders als wenn viele Könige, ihren obersten Führer nachfolgen. Dabey stellete ich mir, wiewol in einem kleinen Bilde, vor, das Gefolge des grossen Königes aller Könige, des Herzogs unsers Lebens, der uns gemacht hat zu Königen und Priestern vor GOtt, Offenb. Joh. 1,6. 1 Pet. 2,9. deren vornehmster Schmuck ist die weisse Seide der Unschuld und der Purpur-Mantel der Gerechtigkeit, Jes. 61,10.

Noch etwas von dem Pallast zu gedenken, so ist derselbe viereckigt gebauet, und in jedem Gange sind Gallerien, da man fast rund um gehen kan. An den Wänden, stehet man viele aus Marmor gemachte Löwen-Köpfe, die den Rachen aufsperren. Hinter denenselben, im

Zimmer, ist ein Kasten, in welchen alles was man von aussen durch das Löwen-Maul hineinstösset, fällt. Wenn nun jemand seinen Nächsten verklagen will, so schreibt er dessen Namen und Verbrechen auf einen Zettel, und stösset ihn in solchen Löwen-Rachen, darüber in einer Marmor-Tafel eingehauen ist, die Verschuldung des Angegebenen als: N. N. hat GOtt gelästert; über einem andern: N. N. hat die Republik gelästert; noch über einem andern: N. N. hat die Heiligen geschmähet u. s. w.

Die Kasten werden zu gewissen Zeiten von innen geöfnet, denn von aussen kan man keinen Zettel wieder heraus kriegen; daß wenn es auch einen falschen Angeber gereuen solte, so kan er es nicht redreßiren. Wenn nun in ein oder dem andern Kasten, sich solcher Angebe-Zettul findet, so wird der Angegebene vorgefordert; und da ist es oft geschehen, daß man nicht gewust hat, wo dieser oder jener Mensch geblieben, weil er heimlich hingerichtet worden ist. Ein solcher Angeklagter wird in einer zugemachten Gondola, darinn keine Fenster sind, abgeholet, findet man ihn schuldig, so wird er in der Stille hingerichtet; ist er aber unschuldig, so wird er nicht nur losgesprochen, sondern kan in einer ofnen Gondola nach Hause fahren.

Es ist diese Inquisition ehedem so scharf gewesen, daß wenn jemand in solcher Gondola abgeholet worden ist, der hat von den Seinigen gewiß auf ewig Abschied nehmen müssen, weil unter tausenden, kaum einer wieder zurück gekommen ist. Nachdem aber die Magistrati öfters betrogen worden sind, und gemerkt haben, daß viele redliche Leute, blos aus Privat-Haß angegeben worden, so haben sie es nicht mehr so strenge gehalten, und wird jetzt auch nicht viel daraus gemacht.

Den 9ten Jan. Die mehresten Kaufleute von der evangelischen Kirche alhier, haben geheirathet, und eine jede solche Familie hat einen Candidat. Theologiä zum

Prä-

Präceptore seiner Kinder. Diese versammlen sich fast täglich, bald in diesem, bald in jenem Hause, und discuriren mit einander von allerley Sachen, die in die Wissenschaft und Gottseligkeit einschlagen. Diesesmal waren sie bey dem Hrn. **Betz** in dem **Heinzelmannischen** Hause beysammen, und hatten mich mit eingeladen; da ich ihnen denn eines und das andere von der Methode eines rechtschaffenen Informatoris vorlegen konte, welches mit Dank aufgenommen wurde.

Des folgenden Tages, am Sabbath, begleitete uns der Hr. **Betz** in die hiesige Juden-Stadt, (**Getto degli Hebrei**) die nicht klein ist; und es sollen sich über 6000 Juden allhier befinden. Ihre gröste Synagoge ist die Spanische, darnach die Levantische, über diesen haben sie noch etliche kleinere Teutsche. Wir giengen zuerst in die Spanische Schule. Wie mir zu Muthe gewesen, da ich in das **Getto** kam; ist leicht zu erachten; **Venedig** ist voller Spionen; dergleichen Handwerk treiben auch die hiesigen Juden; diesen war das inst. Iud. zu **Halle** grossentheils bekant. Dieß trieb mich an zur Erhebung des Herzens zu GOtt und zur Behutsamkeit; die Erfahrung aber, der mancherley Errettungen GOttes, reitzte mich, mit Ernst, die mir anvertrauete Arbeit fortzutreiben. Hiermit traten wir in die Synagoge, stelleten uns in der Versammlung etwas auf die Seite; und weil wir bald gegen das Ende ihres Gottesdienstes kamen, so mochten sie merken, daß wir keine Juden wären, daher sahe fast jedermann auf uns, und da das Volk aus einander gieng, blieben etliche noch zurück. Als sie aber sahen, daß wir uns zu den **Chasan** naheten, kamen viele wieder zurück. Dieser hielte mit einigen Knaben, nach dem Gottesdienst, noch eine besondere Stunde, da sie die **Tikkunei Schabbath** (Regeln des Sabbaths) lasen. Wir stellten uns hinter die Knaben, und ich sahe in des einen Buch mit ein. Die Kinder dachten, ich verstünde diese Sprache nicht, daher einige über mein

Einsehen lachten; einer sezte sein Buch auf die Bank, ich nahm es auf, und lase dem Hrn. Betz etwas daraus vor. Der Rabbi stund auf, und fragte auf Italiänisch: ob wir die hebräische Sprache verstünden? Weil ich aber noch nicht so fertig in der Italiänischen Sprache alles reden konnte, antwortete ich ihm hebräisch auf seine Frage, und zeigte ihm den Inhalt des Buchs. Nun verwunderte er sich. Er redete mehrentheils Italiänisch, ich aber Hebräisch, ich verstunde sein italiänisches und er mein hebräisch; so konten wir gut mit einander zu recht kommen. Bey obgedachtem Buch vom Sabbath, redete ich von der Richtigkeit des Sabbaths den Israel jezt feyert; indem die besten Stücke die dazu erfordert werden, fehlen. Hiermit zog ich meine Bibel aus der Tasche; da der Rebbi das sahe, wunderte er sich noch mehr als vorher. Ich zeigte wie dieses Buch, im Geistlichen, mein täglich Brod sey. Er sagte auf hebräisch: das ist ein guter Schaz. Diese Rede veranlassete, daß ich die Sache wegen des Sabbaths fahren ließ, und von dem Schaz des göttlichen Wortes anfieng; dabey ich zeigte: erstlich, wie auch der Buchstabe desselben ein grosser Schaz sey; indem man dadurch zu dem Erkentniß des geistlichen Verstandes gelanget, doch aber, fuhr ich fort, ist es nicht genug, nur das Buch in den Sack zu haben, denn der kan zerrissen werden, und ich kan das Buch verlieren, oder es kan mir geraubet werden; wenn ich aber den Inhalt desselben in das Herz lege, oder legen lasse; so kan ich des kostbaren Schazes recht froh werden; und denn kriege ich einen solchen Geschmack an dem Worte GOttes, daß es mir lieber wird, denn viel tausend Stück Goldes und Silbers. Das Herz aber muß vorher ausgeleeret werden von den Dingen der Welt; gleichwie, wenn ich meine Tasche voller Steine oder anderer Sachen hätte, so könnte ich dieses Buch nicht hinein stecken; so ist es auch mit dem Herzen des Menschen, so lange dessen Dichten und Trachten, das Gedächtniß und Begier-

rden, noch angefüllet ist mit Dingen der Eitelkeit, oder t Steinen der Unwissenheit und Dummheit, so kan r Schatz des göttlichen Worts nicht Platz finden; da- r muß das Herz ausgeräumet, ja gar ein neues geschaf- ı werden; die Augen des Verstandes müssen erleuch- und der Wille geheiliget werden. Daher bittet der nig David Ps. 51, 12. Schaffe du in mir GOtt ein nes Herz. Ferner: Ps. 119, 18. Oefne mir die Au- ı, daß ich sehe die Wunder in deinem Gesetz. Dieß it mir aber wehe an dem heutigen Israel, daß es den tbaren Schatz nicht will erkennen lernen; daher kan auch den Weg des Friedens nicht wissen. Hier zuckte die Schultern. Indessen höreten die Kinder in der ihe, und einige Alte und Erwachsene, etwas in der rne, aufmerksam zu. Darnach schlug ich Jesa. 53. f, und zeigte, wie in demselben die Erwerbung unseres iedens beschrieben stehe. Hiermit giengen wir aus der ynagoge.

Der Rebbi wurde von vielen gefragt, was ich mit n geredet hätte? Ich hatte rein Hebräisch gesprochen, lches die wenigsten verstunden, daher muste er es ih- ı in italiänischer Sprache verdolmetschen. So wur- es gleich unter dem Volk bekant; und da ich einmal Rebbi Wiederholung selber hörte, merkte ich, daß meinen Sinn gut gefasset hatte. Da habe ich nun eder erfahren wie dieses Volk ist, nemlich wie ein dür- Zunder, welcher fort brennet, wenn auch nur ein ge- ges Fünklein Feuer daran kommt.

Gelobet sey der HErr, der mir auch an diesem t Gelegenheit gegeben hat, einen Anfang zu machen, ı Feuer des Worts, zuerst in die Spanische Synagoge werfen; und solte ich nun auch gehindert werden, mehr- ilen hieher zu kommen, so bin ich doch vergnügt, daß es einmal gehöret haben, und also noch weniger Ent- uldigung finden als bisher, zu entfliehen vor dem ge- hten Gericht des HErrn.

Als wir wieder durch das Getto zurück giengen, sahe uns fast jedermann nach, so bekant waren wir bereits in wenig Stunden geworden. Sie waren zwar freundlich wenn sie uns ansahen, allein ich muste mir doch vornehmen nicht zu ofte zu kommen, damit das Aufsehen nicht zu groß werden mögte. GOtt wird ja in allem die gehörige Weisheit geben, nicht aus unzeitiger Zaghaftigkeit, die oft mit dem Mantel der Prudentiae Theologicae bedecket wird, etwas zu verabsäumen; aber auch nicht durch unzeitige und verwegene Wirksamkeit etwas zu verderben.

Hierauf führete uns Hr. Bez in die Kirche von St. Peter, bey welcher der Patriarch von Venedig wohnet, und in welcher er auch das Hoch-Amt zu halten pfleget. In dieser Kirche ist ein Stuhl aus Alabaster, der Arbeit nach ziemlich alt; davon sagt man daß er der Lehrstuhl des Apostels Pauli gewesen sey. Dieser Stuhl wird sehr verehret, und wer ihn ehrerbietig küsset, der hat Ablaß auf viele Zeiten; wie viel Jahr, das habe ich vergessen.

Den 11ten Jan. Wir hatten in unsern Hirschfängern Messer und Gabel; die Messer waren spitzig wie es in allen Hirschfängern gebräuchlich ist: Als die Freunde dieses sahen, sagten sie: wenn ihr die Hirschfänger umthun wollet; so müstet ihr an den Messern die Spitzen abbrechen, denn es ist hier so scharf, daß wer ein spitziges Messer bey sich führet, für einen Meuchelmörder angesehen wird. Ist er ein Fremder, von dem man vermuthen kan, daß er solches Verbot nicht gewust; so wird von seinem spitzigen Messer, ein Zoll lang abgebrochen; ist es aber jemand der das Gesetz wissen kan; so bekommt er die Cordula; das ist eine solche Strafe: Es wird ein Strick an einer Wand, etwa 20 Ellen hoch befestiget; der nun die Strafe leiden soll wird daran gebunden, doch so, daß er die Hände auf den Rücken hält; alsdenn

wird

wird er plötzlich aufgezogen und schnell wieder herunter gelassen, da ihm denn die Arme verrenket werden. Einige können wieder zurecht gebracht werden; andere aber nicht. Diese Strafe leiden nicht nur die Meuchelmörder, oder die sich eines solchen Verbrechens verdächtig gemacht haben; sondern auch alle Schläger und Raufer die sich nicht haben wollen warnen lassen. Die Ursache dieser Art der Strafe, mag wol seyn, damit der Mensch zum Duelliren untüchtig werde, da er doch sonst leichte Geschäfte verrichten und sich nähren kan.

Bey dem Visitiren der eingebrachten Sachen, wird es auch sehr scharf gehalten; es sind deswegen mehr als tausend Sbirri (Visitatores) in der Stadt. Indessen werden sie doch vielfältig betrogen. Zur Probe, wurde uns folgendes Exempel erzehlet: Vor einiger Zeit wurde ein sehr scharfer Herr über die Visitation gesetzt; der meinte, es würde ihm nichts durchwischen; sein Bruder der Bischof zu **Murano** stellte eine Wette an, und sagte: was gilts, ich will dieses Schwein, (welches bey der Wette vor ihnen stunde,) ohne Zoll einbringen. Jener, lässet alle Tage aufs genaueste acht haben; der Bischof aber läßt das Schwein schlachten, in eine Leichen-Gondola legen, dieselbe mit Wachslichtern erleuchten, und so fahren sie an des Bruders Palais mit einem Billiet, darinnen stunde, er möchte so gut seyn und diese Leiche in Verwahrung nehmen bis er selber käme; da wolten sie eine Leichen-Collation (Mahlzeit) halten.

Anmerk. Die Leichen-Gondoln sind eben wie die andern, nur erkennet man sie daran, daß 4 bis 6 Wachslichter darinnen brennen, und die wird niemals visitiret. Ob es nach dieser Geschichte strenger gehalten wird, konte man uns nicht sagen.

Nachmittage fuhr Hr. **Wagner** mit uns nach dem Kloster St. **Michel**, welches auf einer Insul lieget, sehr schön gebauet ist, und inwendig ungemein sauber

gehalten wird. Die Mönche sind Dominicaner-Ordens von Calmaldula, werden gemeiniglich nur Camaldulenser genannt, und unterscheiden sich in der Kleidung also, daß jene schwarz und weiß, diese aber pur weiß gekleidet gehen. Dem Hrn. Wagner war der Bibliothecarius, Padre Costadoni bekannt, bey diesem traten wir zuerst ab; er nahm uns auch mit besonderer Freundlichkeit auf. Bald kam auch sein guter Freund und Ordens-Bruder der Padre Vio darzu, welcher ein Naturalien-Cabinet sammlet. Sie führeten uns sogleich auf die Bibliothek, die zwar nicht groß, aber doch mit guten Büchern besetzt ist. Unter andern zeigten sie uns auch ein uraltes Manuscript von denen 4 Evangelisten; und einen Coran in Folio. Weil ihre Horae jetzt angiengen, so baten sie uns, auf eine längere Zeit wieder zu ihnen zu kommen, welches wir versprachen, und wieder nach Hause fuhren.

Den 13ten. Als wir bey dem Hrn. Schalkhauser und Compagnie, nebst unserem Hrn. Wirth zu Mittage assen, wurde insonderheit gedacht, daß wir nach Livorno gehen würden; dabey Hr. Schalkhauser sagte: daß es zwar gut sey wenn er uns einen Addreß-Brief gäbe; aber es wäre nicht genug; weil dieser könte gestohlen werden; und denn könte sich der Dieb, bey den Kaufmann, für den Addreßirten ausgeben und den Wechsel in Empfang nehmen; daher es sicherer sey, wenn der reisende Freund, seinen Namen eigenhändig hinterlässet, damit er in dem Aviso beygeschlossen werden könne. Wenn er nun zu dem Freunde an welchen er adreßiret worden, kommt, so muß er seinen Namen selbst wieder schreiben; alsdenn hält jener, diesen Namen und die ihm zugesendete Handschrift gegen einander; da man desto eher die rechte adreßirte Person erkennen kan.

Mir gefiel diese kluge Erfindung recht wohl. In Bologna soll vor einigen Jahren ein Büchlein herausge-

gekommen seyn, das von den Betrügereyen der Bettler, worunter auch die Bettel-Mönche begriffen sind, handelt; darinnen gezeiget wird, wie gutherzige Leute öfters betrogen werden. Z. E. Ein solcher Bettel-Pater wird in einem Hause zu Tische geladen; dem Pfaffen schmeckt der Gänse-Braten so gut, daß er über Tisch viel Rühmens davon macht. Indessen nimt er denen andern Gästen die Knöchel vom Teller, und legt sie zu seinen. Die Wirthin welche ihn tractiret hat, fragt, wozu er die Knochen sammle? Er sagt: das sind Reliquien, die müssen verehret werden. Die Wirthin lacht ihn aus; er aber sagt: und ihr selber müsset kommen, und diese Knochen verehren. Sie lacht aber noch ferner. Der Pater: Morgen will ich euch auslachen. Des folgenden Morgens wird in die Kirche geläutet; die Wirthin geht auch hinein, um zu sehen was doch der Pfaffe mit den Knochen vom Gänse-Braten machen werde. Der Pfaffe predigt, gehet nachher vor den Altar und sagt: hier habe ich heilige Reliquien, die sind, wenn sie geküßt und verehret werden, für diese und jene Krankheiten gut, (deren er einige namentlich anzeigte;) insonderheit aber haben sie auch die Kraft, daß eine Hure nicht heran nahen darf sie zu küssen; sondern nur allein ehrliche Weiber; wer sich nun einer Unkeuschheit bewust ist, der bleibe lieber zurück, sonst wird er offenbahr.

Die arme Wirthin war also hier in der Falle; was soll sie thun? bleibet sie sitzen und verehret die ihr bekanten Knochen von der Gans nicht, so wird sie von dem andern Volk als eine Hure angesehen; gehet sie aber hin und verehret solche so hat sie verspielet; endlich denkt sie: aus zweyen Uebeln ist das geringste zu erwählen; gehet also hin und verehrt die Knochen. Der Pfaffe mag dabey herzlich gelacht haben.

Dergleichen Betrügereyen sollen in dem Buch noch mehrere stehen. Vielleicht hat es ein heimlicher Anhänger

ger von **Molinos** geschrieben. Die Geschichte von den Gänseknochen ist so bekant, daß ich schon auf dem **Brenner** davon gehöret habe. An der Möglichkeit derselben zweifele ich nicht; doch ist es betrübt, daß die Religion durch dergleichen Bübereyen, ein Vorwurf des Spottens und Lachens wird.

Mehr zu entschuldigen, scheinet mir folgende Geschichte zu seyn: Eine wohlhabende Dame in **Venedig** wird schwer krank; ihr Beichtvater zeigt an, daß er nach Rom eine Reise zu thun habe, werde aber nicht lange ausbleiben; die Dame bittet ihn, er möchte ihr doch ein Stücklein vom heil. Kreutz mitbringen, und sie glaube gewiß, daß sie denn würde gesund werden. Der Pater reiset nach **Rom**, vergisset aber das Stücklein vom heil. Kreutz zu erkaufen. Da er nun von **Ferrara** aus, auf dem Rückwege in einer **Barca** nach **Venedig** gehet, erinnert er sich seines Fehlers; schneidet heimlich ein kleines Stücklein von der **Barca** ab, wickelt es sauber ein, bringt es der Dame; die wird darüber so erfreuet, daß sie ihre Krankheit verlässet. Als sie der Beichtvater wieder besuchte, dankt sie ihm nochmals für die grosse Liebe. Dieser antwortet: Madama, la fede vi ha salvato, ma non il pezzo della Barca. d. i. Frau, euer Glaube hat euch geholfen, aber nicht das Stücklein von der Barke.

Was unvermuthete Nachrichten der Freude oder der Traurigkeit, für Wirkungen auf die Gemüther der Patienten haben, ist bekant.

Den 17ten Jan. als am Sabbath, giengen wir abermals mit dem Hrn. **Bez** in die Juden-Stadt, und fanden bald Gelegenheit mit zwey Portugieser-Juden, von dem Worte GOttes; dessen Kraft in dem Herzen der Menschen, wenn es recht gebrauchet wird; von dessen Geringschätzung und Mangel unter den heutigen Juden, und von dessen Ausbreitung unter den Völkern der Erden, zu reden; wie auch, daß dieses Wort zwar von

vielen

Christen gemißbraucht, aber auch von vielen recht
chet werde. Indem wir so redeten, und zwar in
scher Sprache, so naheten sich bald mehrere hinzu,
und grosse; unter denen war auch der **Lion** ein
er Jude, der hier wohnet, aber aus **Hamburg**
ig ist. Dieser nahm mir meine Bibel aus der
, und lase, was ich in jüdischer Sprache vorne ein-
eben hatte; nemlich wie man die Bibel in einem
bequemlich durchlesen kan. Dieses veranlassete mich,
h von dem rechten Endzweck der Lesung des göttli-
Worts zu handeln, nemlich, den Meßiam daraus
en zu lernen.

Hierauf führete uns **Lion** zuerst in die levantini-
chule, woselbst ihr Hersingen der Psalmen der Me-
nach, fast gänzlich mit dem Singen der Griechen
n kommt. Ob es die Juden von den Griechen,
diese von jenen, gelernet haben, stehet zu untersu-
mich wenigstens bestärkt es in der Meinung, daß
Russen, Raizen, und Griechen, grossentheils von
zerstreueten 10 Stämmen Israel herstammen.

Von da führete uns unser Hr. **Lion** in seine teut-
Schule, wo er Parnas (Vorsteher) ist; da wurde
sächlich von der besondern Gnaden-Gegenwart
es geredet; und wie dieselbige von dem heutigen Is-
ewichen sey. **Lion** bat mich auf morgen zu ihm
nmen; dieß that ich also den 18ten, und besahe in-
heit seine Bibliothek, die ziemlich groß ist, und
us allen Druckereyen, Editionen von Bibeln, und
ischen Schriften in sich fasset. Ich redete dabey
von dem allerbesten Buch der heil. Schrift; theils,
er Bewegung die ich unter dem jüdischen Volk, auf
n bisherigen Reisen in **Teutschland**, **England**,
emark, **Ungarn** und **Polen** bemerket habe; wel-
hn sonderlich zu rühren schiene.

Nach

Nach diesem fuhr unser Herr Wirth abermals nach St. Michael zu dem Padre Costadoni, den er insonderheit fragte: ob er etwa bekante in Rom hätte? Er bejahete es, und versprach uns Briefe mit zu geben. Dieser Costadoni ist ein gelehrter und frommer Geistlicher.

Den 19ten Jan. wurden wir dem hier residirenden englischen Consul Hrn. Smith, durch Hrn. Wagner vorgestellt. Dieser begegnete uns ungemein höflich, sonderlich da er hörete; daß wir zunächst aus England gekommen wären. Er hat eine sehr zahlreiche und kostbare Bibliothek, wie auch eine eigene Druckerey in seinem Palais.

Den 20ten fuhren wir in Begleitung des Hrn. Lorenz Hommels und Hrn. Gulimann (beyde Hausgenossen des Hrn. Wagners) nach Murano, wo die berühmte Glas-Fabrique ist, weil aber ein Kirchen-Fest war, so konten wir nicht arbeiten sehen; doch wurden uns verschiedene verfertigte Stücke gezeiget, die sehr angenehm, aber auch theuer waren; sonderlich die auf Crystallen Art verfertigte Kron-Leuchter, die von 50 bis hundert, und von hundert, bis tausend, auch mehrere Thaler geschätzet werden, nachdem die Kostbarkeit der Arbeit ist. Von hier fuhren wir wieder zurück a Rialto, dieses ist die berühmte Brücke über den grossen Canal. Es ist wahr, daß sie aus einem Bogen bestehet, von starken Marmor gebauet ist, und viele Häuser von beyden Seiten trägt, die mit allerhand Kaufmanns-Waaren angefüllet sind; aber daß grosse Schiffe unter derselben durchsegeln könnten, ist mir nicht anders glaublich als auf die Art, wenn solche Schiffe abgetackelt d. i. die Mastbäume umgelegt werden; da kan man wol ein grosses Schif darunter durchziehen, aber denn segelt es nicht durch.]

Als wir wieder nach Hause kamen, fanden wir die Adreß-Briefe des Hrn. Costadoni die wir nach Rom mit-

nehmen solten. Weil er mich nicht zu Hause ange-
ffen, hat er einen Brief an mich zurück gelassen, dar-
er. er meldet, daß er mir die Briefe offen mitgäbe,
nit ich sie vorher selber durchlesen, versiegeln, und
h bey seinen Freunden in den Unterredungen desto
ister verhalten könne.

Den 21ten Jan. Des Abends setzten wir uns auf
Nacht-Barca, welche eben so ist wie die Nacht-Scheu-
in Holland, und fuhren nach Padua, wo wir auch
folgenden Tages früh ankamen, und im goldenen
ler einkehreten. Nach einiger Erholung, weil wir
Nacht über wenig geschlafen hatten, giengen wir zu
n Hrn. Heperger einem Kaufmann an den uns der
. Thomazolli zu Trident recommandiret hatte. Die-
begegnete uns sehr freundlich, ließ uns auch zu dem
ehrten und berühmten Professor Hrn. Facciolati füh-
, an welchen wir ein Recommendations-Schreiben von
n Hrn. Brucker aus Augspurg hatten. Als wir
des Prof. Facciolati Haus kamen, stunden 2 Be-
nte an der Thür; wir wolten den Brief des Hrn. Past.
ruckers durch dieselben hineinreichen lassen, allein die
ite machten uns gleich die Thüre auf, zogen den Vor-
ng weg und führeten uns ohne alles Bedenken zu ih-
n Herrn; welche Freundlichkeit der Bedienten mich in
erwunderung setzte.

Der Hr. Professor saß auf einem grossen Stuhl,
tte den Hut auf und ein Pater stunde vor ihm mit ent-
ößtem Haupt. Wir überreichten ihm den Brief des
rn. Bruckers; er sahe ihn obenhin an, bemerkte aber
ld den Namen des Hrn. Bruckers; da hüpfte er auf,
d rief aus: ah! Brückerus, Brückerus meus, mein
rücker mein Brücker! Da wir im Stehen noch etwas
n dem Wohlseyn des Hrn. Brückers erzehlet hatten,
s er den Brief durch, und befahl denen Bedienten, daß
is Lehnstühle gebracht wurden. Wir musten uns setzen
und

und die Hüte auf den Kopf thun. Hiermit fieng er an mit uns besonders zu reden; der Pater nahm seinen Abschied und gieng weg. Der Hr. Professor fragte theils nach unserer Heimath, theils nach den Studiis. Auf beydes wurde ihm überhaupt geantwortet. Als ich mir von ihm einige Recommendation nach **Rom** ausbat, und dabey sagte: daß ich bereits an den Hrn. **Ruggieri** und **Vettori** Briefe hätte, so hielte er sein Schreiben für unnöthig, sagende: wenn ein Gelehrter nur einen hat, zu dem er sich wendet, so finden sich von selbst bald mehrere, ja mehr als ihm wol lieb ist.

Sonst gefiel mir dieser Herr in seinen Reden sehr wohl, weil er alles in die Betrachtung des Todes einführete; doch waren seine Betrachtungen mehr gesetzlich als evangelisch; daher ich solche Betrachtungen mit dem Evangelio zu erleichtern suchte, welches ihm angenehm war, so daß er uns recht lieb gewann. Fast alle seine Reden waren Phraseologien aus dem Thoma à Kempis, welchen er scheinet fleißig gelesen; und sich zum Muster der Nachahmung gesetzt zu haben. Unter andern meinte er, ein Gelehrter müsse sich gewöhnen, mitten unter dem Geräusch der Leute, seine Gedanken zusammen zu halten, und auf was ernstliches zu meditiren. Kurz, dieses Theologi Bezeugen gefiel mir recht wohl.

Er ist Professor Historiae Patriae, und wird Illustrissimo und Reuerendissimo genennt.

Nachdem wir uns über eine Stunde lang unterredet, und eine Tasse Chocolade getrunken hatten, begleitete er uns bis an den äussersten Vorhof; daraus wir merkten, wie hoch der Hr. Past. **Brucker** bey ihm angeschrieben ist.

Nach Tisch giengen wir in die grosse Kirche **al Santo**; wird deswegen so genennet, weil in derselben die Capelle des heiligen **Antonii von Padua** stehet. Sie hat 5 ansehnliche grosse Cupulas, welche der Stadt von

ferne

rne einen grossen Zierat machen. Inwendig ist sie vol-
r Beichtstühle für die Pilger, und voller Altäre für die
nbeter, davon diese Kirche nie leer ist. Wir giengen
i derselben herum und suchten die Worte welche an einer
hür derselben sollen gestanden haben: Exaudit (scl. An-
nius) quem non audit ipse Deus. Also wäre dieser
eilige viel gnädiger als GOtt selbst; da wäre er ein gu-
r Bruder der Apokatastasianer, die barmherziger
yn wollen, als unser HErr GOtt. Wenn Er vermöge
iner Gerechtigkeit sagt: ihr Feuer wird nicht verlöschen;
em: sie werden eingehen in das ewige Feuer u. s. w. so
igen sie, ja: ihr Feuer wird verlöschen und also nicht
vig seyn. Doch so wenig mir die unzeitige Barmher-
gkeit dieser Leute helfen dürfte, wenn ich als ein Veräch-
r der Gnade sterben, und von dem gerechten Richter,
it den Uebelthätern in die ewige Pein verwiesen werden
lte, so wenig kan auch das armselige Exaudit des stei-
ernen Antonii von Padua nützen; wenn der HErr
rsache findet, das Gebet der Sünder zu verwerfen.

Obige Worte aber, haben wir nicht gefunden; viel-
icht haben wir sie auch nicht an dem rechten Ort gesucht.
on aussen stunde an einer Haupt Thüre: Indulgentia
lenaria perpetua, d. i. wer in dieser Kirche anbetet, der
at vollkommenen und beständigen Ablaß.

Vor einigen Jahren ist die Capelle des heiligen An-
onii abgebrant, und wird noch, aber sehr langsam dar-
n gebauet. Mir kommt dieser Handel so vor, wie die
ache der bösen Banquerouteurs, welche deswegen ban-
uerout spielen, damit sie desto reicher werden: so bauen
iese, auch recht langsam, damit das andächtige Volk,
esto mehr und williger steuren möge; da sie doch bereits
ren Schatz, nicht nach Tausenden, sondern nach Mil-
onen zehlen, und fehlt nicht viel, daß er dem Schatz
Loretto gleich komme.

In diesem Jubel-Jahr da so viele vornehme Pil-
er durch Padua reisen, glaube ich, werden sie ein ziem-

liches zusammen bettlen: denn alles was nach **Rom** gehet, muß die drey heiligen Oerter, als **Antonius** zu **Padua**, die Mutter GOttes zu **Loretto**, und St. **Peter** in **Rom** besuchen; damit der Ablaß, wo nicht von Sünden, so doch von dem Geldsack, desto vollkommener und grösser werden möge.

Den 23ten Jan. Herr **Heperger** gab uns seinen Laden-Diener mit, der uns in die Juden-Stadt, zu dem Vorsteher derselben **Angelo Lodi** begleiten solte. Dieser führete uns zuerst in der Stadt herum, zeigte uns den Dom, an welchem bereits viele Jahre gearbeitet worden, der aber noch ziemlich wüste aussiehet. Darnach giengen wir in den Pallast des **Podesta**; (Ober-Amtmanns) dieser siehet auch ziemlich wüste aus, doch die Anlage mag gut gewesen seyn. Da wir in der Juden-Stadt bey dem bemeldeten Vorsteher eintraten, gieng unser Führer nach Hause. **Lodi** war über den Gruß den wir ihm vom Hrn. **Wagner** aus **Venedig** brachten, sehr erfreuet; als ich aber in hebräischer Sprache von der Lieblichkeit des göttlichen Worts, zu reden anfieng, und dabey das alte Testament hervor zog, wurde er in Verwunderung gesetzt, rief bald andere Juden herbey, die nur zuhöreten, und weil mein Vortrag in hebräischer Sprache geschahe so verdolmetschte er es denen andern in das Italiänische. Zuerst handelte ich von der Nothwendigkeit des göttlichen Worts, und sonderlich der Versöhnung durch den Meßiam. Dieses dauerte etwa eine Stunde lang, dabey er die andern aufmunterte: sentite che dice; (höret was er sagt) und einmal that er hinzu: maj non ho veduto tanti prattisati in nostra Lengua e scritture nostre, d. i. niemals habe ich solche geübte Leute in unserer Sprache und Schriften gesehen.

Indessen hatte ich das griechische neue Testament hervorgezogen, und ihm den lateinischen Titel gezeiget; da fragte er: Sind die Schriften Mosis und der Propheten

pheten vollkommen, was brauchts denn des neuen Testaments? Ich: Moses und die Propheten sind allerdings vollkommen in ihrem Maas; denn sie lehren das Gesetz und Evangelium, sie weissagen aber auch von dem Meßia und beschreiben denselben als den Mittler zwischen GOtt und den Menschen; also nach seinem Amt, Person, und Ständen; sie bestimmen auch den Ort, woher, und die Zeit, wenn Er kommen werde. Nun hätten sie bis zur Erfüllung der Zeit und des Daseyn des Meßiä leben müssen, und denn schreiben: dieser ist es, von welchem wir euch vor mehr als tausend Jahren geweissaget haben; ja, sie hätten müssen alles das beschreiben, was in der Fülle der Zeit geschehen ist; oder da ihr Amt nicht weiter gieng als zu weissagen, so sind sie zu ihrer Ruhe gegangen, und andere haben durch eben den Geist, die Erfüllung der Weissagungen beschreiben müssen, durch welchen die Propheten vorher geredet und geschrieben haben; denn, Vorhersagung ist noch nicht vollkommen, bis ihre Erfüllung vollendet ist.

Bisher hatte Lodi nebst denen andern aufmerksam zugehöret, nun brachte er die gewöhnliche Einwendung von dem grossen Propheten, gegen 5 B. Mos. 18, 18. aus Cap. 34. daß kein Prophet wie Moses mehr aufstehen solte; welche auf der falschen Erklärung und Verdrehung des Worts Kûm bestehet; da es in dem 18 Cap. heißt: Es wird aufstehen (Jakum), und Cap. 34. heißt es: Lo kam ôd (es ist noch nicht aufgestanden). Als ich ihm nun den Widerspruch, dieser ihrer Verdrehung gezeiget hatte, daß vermöge derselben, eines von beyden müste falsch seyn, wenn das im 34 Cap. solte, oder vielmehr könnte heissen: **Es wird nicht aufstehen**, so müste das im 18 Cap. auch heissen: **es wird nicht aufstehen**, welches aber nach der hebräischen Sprache unmöglich ist.

Dieses sahe er auch ein. Darauf fragte er: was wir von JEsu von Nazareth hielten? Ich antwortete:

GOtt bewahre mich vor der Abgötterey; daß ich JEsum mit Bildern verunehren solte. Ich halte von Ihm, daß Er wahrhaftiger Mensch sey, von der Jungfrau **Maria** geboren Jes. 7, 14. und also des Weibes-Saame und nicht der Mannes-Saame 1 B. Mos. 3, 15. daß Er das **Zemach** (von GOtt selbst aufgerichtete Gewächs **Davids** sey); und das uns geborne Kind, aber auch der uns gegebene Sohn Jes. 9, 6. der **Jehovah** unsere Gerechtigkeit Jer. 23, 6. der **El Gibbor**, starker GOtt Jes. 9, 6. der **Cohen** lcólam, der Priester, der in die Ewigkeiten bleibt Ps. 110; der gerechte Knecht, der durch seine Erkentnis viele gerecht macht, d. i. alle die an Ihn glauben. Jes. 53 der getödtet ist nach der Schrift, aber auch wieder aus der Angst und Gericht genommen ist; und dessen Nachkommen oder Angehörige, derjenige zehlen kan der die Sterne am Himmel zehlet. Zuletzt halte ich Ihn auch dafür, daß er sitzet zur Rechten des Vaters und herschet mitten unter seinen Feinden; aber auch daß Er die Seinen schützet und bey seinem Vater vertritt; auch daß Er wiederkommen wird, zu richten die lebendigen und die Todten: da denn alle seine Feinde Staub lecken; seine Anhänger aber mit ihm zur Herrlichkeit eingehen werden. Dieses alles hörete **Lodi** mit nicht geringen Bedacht an.

Hierauf führete er uns in etlichen Synagogen herum, da denn auch noch manches mit andern **Juden** konte gesprochen werden. Nachmittage giengen wir in der Stadt herum; sie ist zwar groß, aber hat auch viele wüste Plätze. Die Kirche a St. **Justina** ist groß und wohl gebauet. Das dazu gehörige Kloster wird von **Benedictinern** bewohnet; an der Thür wo man durch den Kreutzgang in die Kirche gehet; stunde oben folgendes geschrieben: Velocior est salus nonnunquam memorato nomine Matris quam inuocato nomine filii S. Anselm: de Excellentia Virginis Cap. VI. d. i. die Hülfe eilet öfters mehr herbey wenn man nur den Namen der Mutter

GOttes

Ottes nennet, als wenn man den Sohn anrufet. — Ei- feine Religion!

Den 24ten Jan. giengen wir mit der Tages-Bar- zurück nach **Venedig**. Die Aussicht auf beyden iten des Flusses war wegen der schönen Gärten und llåste so vortreflich und anmuthig; daß ich nicht weiß ich diese Gegend, oder **Holland** vorziehen soll. Und yser Constantinus Palaeologus hat eben nicht unrecht agt: „wenn ich nicht wüste, daß das Paradies in Asien wesen wäre, so könte ich nicht anders glauben, als daß in der Gegend um **Padua** müste gewesen seyn.

Am Abend kamen wir zum Vergnügen unserer Freun- wieder in **Venedig** an.

Den 25ten fuhr Hr. **Wagner** mit uns auf dem nal grande, und setzte zuerst an, bey der ansehnlichen che alla Maria della salute; welche die Venetianer Dankbarkeit erbauet haben, da sie von der Pest wie- befreyet worden sind. Sie ist nach der neuen Art ge- iet, und sehr kostbar mit Porphyr, Alabaster und rmor gezieret.

Von da, fuhren wir weiter, und setzten bey der Ca- degli Catechumeni an, d. i. das Haus, worinnen die te unterrichtet werden welche sich zur päbstlichen Kirche iden; sie werden auch in demselben so lange unterhal- , bis sie Proselyten sind. Der Hr. **Wagner** suchte n Türken daselbst auf, er ist aber, wie man uns sag- an einen andern Ort gebracht worden. Dieser Ca- umenen-Hof ist ziemlich weitläuftig und wohl ge- et; zu wünschen wäre es, daß in der Protestantischen che auch solche Anstalten wären, allein, das werden noch eine Weile pia desideria bleiben.

Zuletzt fuhren wir an das vortrefliche Benedictiner- ster, welches wol eines der schönsten in **Venedig** ist: mehreste Mönche in demselben sind Nobili di Vene- Ihr Betragen sowol gegen einander, als auch en uns, war recht noble.

 Den

Den 27ten gieng Hr. Hofmann mit uns in den Spanischen Pallast, dessen Besitzer drey Brüder waren; einer ist im Kriege, der andere in Ambassaden, und der dritte, durch Errichtung der guten Bibliothek berühmt. Diese hat zwar viele schöne Bücher, nur Schade ist es, daß der Bibliothecarius zu commode ist die Fremden anzuweisen; er sitzt wie ein Oel-Götze an seinem Ort in den Bücher-Saal, und läßt die Fremden machen was sie wollen und können.

Der Pallast darf sich nicht schämen ein Pallast zu heissen. Nachdem wir in einigen offenen Zimmern herum gegangen waren, stiegen wir auf den Altan, wo wir die ganze Stadt und ihre Gegend übersehen konnten.

Von hier giengen wir in die Kirche a St. Marco. Diese ist die Hauptkirche der ganzen Stadt, ziemlich groß, aber sehr dunkel, doch schön gezieret. Der Boden ist von allerley feinen Marmor sauber ausgelegt; die Decke aber ist fast durchgängig musaische Arbeit. Hinter dem hohen Altar sind zwey kostbare weisse Marmor-Säulen, durchsichtig wie Glas; die so leicht ihres gleichen nicht haben werden. Ferner noch zwey dergleichen Säulen, an welchen das alte und neue Testament künstlich eingearbeitet ist. Es wurde uns auch der Ort gezeigt, wo sich der Evangelist Marcus soll haben sehen lassen, wie auch der Stein auf welchem Johannes der Täufer enthauptet worden; die 2 Löwen aus weissen Marmor, die der Kayser Constantinus in seinem Zimmer soll gehabt haben, wie auch das Marien-Bild aus weissen Marmor, welches an seinem Bette soll gestanden seyn. Der Weyhkessel von rothen Porphyr ist auch groß und kostbar, und klingt wie eine Glocke von Silber. Ferner 2 grosse Säulen von etwas grünlichten Marmor die in dem Tempel Salomonis sollen gestanden seyn; ob sie in dem Tempel Salomonis gestanden sind, will ich nicht behaupten; so viel mus ich aber sagen, daß ich bisher auf allen meinen Reisen, keine ihres gleichen gefunden.

Nach

Nach diesem wurden wir hinauf, auf die Fronte der Kirche geführet wo 4 kostbare grosse Pferde, aus Metall gegossen, stehen, welche der Kayser Nero soll haben giessen lassen; diese sind zu Constantini Magni Zeiten nach Constantinopel gebracht worden; die Venetianer aber haben sie in dem Türken-Kriege erobert, und solche an den Ort stellen lassen wo sie jetzt stehen, nemlich oben an dem Frontispicio auf einer Gallerie, so daß sie mit den Köpfen auf den Marcus-Platz sehen. In dem Metall, daraus sie gegossen sind, steckt viel Gold.

Unter den musaischen (mußivischen) Auszierungen, in der Kirche, soll auch eine Lilie gewesen seyn; als aber ein französischer Ambassadeur dieselbe siehet, sagt er zu einem Nobile di Venezia der ihn in die Messe begleitet; das ist ja meines Königs Wappen. Der Edelmann schweigt still, gehet nach dem Altar zu; und höret nebst dem Botschafter die Messe an. Indessen gibt der Nobile, ohne Vorwissen des Gesandten, Ordre, daß die Lilie ausgemacht und etwas vom venetianischen Wappen hineingesetzt werde, welches in der grössesten Geschwindigkeit und mit solcher Geschicklichkeit geschehen, daß man den Ort wo die Lilie gestanden, mit aller Mühe nicht mehr hat finden können.

Als sie aus der Kirche gehen wollten, sagt der Nobile zu den andern Edelleuten die ihn begleiteten: dieser Herr (Botschafter) sagt, in der Kirche sey seines Königes (von Frankreich) Wappen. Die andern wusten bereits von diesem Handel, weil er es ihnen in der Eil und Stille hatte kund gethan; die sagen: der Herr Ambassadeur wird sich versehen haben. Er sucht, und findet sie nicht. Endlich sagt er: ich habe gedacht wir wären alleine klug; nun sehe ich aber die Venetianer übertreffen uns.

Bey dieser Gelegenheit wurde uns auch erzehlet, daß ein gewisser kayserlicher General, in einer Gesellschaft von Venetianern gefragt habe: ich möchte doch das Land

 wissen,

wissen, wo die geflügelten Löwen gezeuget werden? die Edelleute antworten: Eben in dem Lande, wo die zweyköpfigen Adler wachsen. Ueberhaupt soll der venetianische Adel sehr verschlagen und witzig seyn, so daß sie ihre Macht, mehr durch Klugheit, als durch Waffen unterhalten.

Der Pabst **Otto Boni** ein Venetianer, soll den Römern nicht wohl angestanden haben; daher haben sie an dem **Pasquino** angeschlagen, die Antwort auf die Frage des **Marforii** *). **Marforius** fragt den **Pasquinum**: Wie viel Feigen gibst du um einen Soldo? (Pfenning) **Pasquinus** antwortete: Otto boni è un cattivo. d. i. acht gute, und eine böse, nemlich wenn das e keinen accent hat; mit dem accent aber heißt es: Otto Boni (so hieß der Pabst) ist ein böser Mensch. Als dieser Pabst auf dem Sieg-Bette liegt, ist an dem **Pasquino** ein Zettul geschlagen, darauf stehet: wer noch Briefe in die Hölle zu schicken hätte, der mögte eilen, und sie dem **Otto Boni** mitgeben, denn er würde bald abfahren.

Des folgenden Tages wurden wir auf den Torre di St. Marco geführet, welcher für den höchsten in der Stadt gehalten wird; hier konten wir nicht nur die Stadt, sondern auch die ganze Gegend, so weit es die Tyroler-Gebürge erlaubten, übersehen.

Den 30ten Jan. der Hr. **Dan. Amman** sandte Adreß-Briefe nach **Rom** und **Ancona**, dabey hat er gesagt: An die Juden gebe er uns keine Adreß-Briefe, weil er, wie ein anderer Freund urtheilte, gemeinet, es möchte ihm etwas nachtheiliges in seiner Handlung daraus erfolgen. Ich ließ ihm für die gegebenen Adressen danken; und dabey sagen: an die Juden brauche ich keine Adreß-

*) Von dem Marforio und Pasquino, welches Marmor-Statuen sind, und an die alle Pasquillen angeschlagen werden, will ich unter dem Articul von **Rom** mehreres melden.

:eß-Briefe, mein göttlicher Beruf an dieselben, ist
Adresse genug.

Den 31ten Jan. waren wir abermals in der Ver-
mlung derer Candidaten, die hier bey den Kaufleu-
als Informatores stehen, und sich wöchentlich drey-
l zur Unterredung versammlen. Diesesmal wurde
; Wort JEsu abgehandelt: Ihr seyd das Salz der
den ꝛc. dabey mancherley Anmerkungen die in dieses
ch gehören, gemacht wurden. Nachher kamen wir
h auf das irdische Salz, welches man hier in Vene-
z hat. Es giebt hier zweyerley Salz, eine Art ist
nz grau, wie grober mit Moder vermischter nasser
and. Dieses siehet sehr eckelhaft aus, schmeckt auch
lecht, und ist sehr schwach. Die andre Art ist zwar
was weisser und auch feiner, aber nicht viel schärfer,
daß man wol von beyden sagen könnte, es wäre
nlich dumm.

In Polen hat man auch eine Art Salz, welches
n venetianischen, dem äussern Ansehen nach, ziemlich
nlich ist, aber dem Geschmack und der Schärfe nach,
cht das venetianische, dem polnischen nicht das Wasser:
nn wo man von jenem ein halbes Pfund gebraucht,
muß man von diesem wol zwey Pfund haben.

Ach! der HErr bewahre mich in Gnaden, daß ich
istlicher weise kein dummes Salz werden möge.

Februarius 1750.

Den 2ten. Nachmittage fuhren wir in Begleitung
nes armenischen Kaufmanns Namens Gabriel, den
r Hr. Wagner handelshalber zu sich bestellet hatte;
ich dem Kloster a St. Lazaro, welches von armeni-
hen Mönchen St. Antonii Ordens bewohnt wird.
Dieser Gabriel ist aus Persien ohnweit Ispahan ge-
irtig. Ich fragte ihn: was für eine Sprache dort be-

sonders im Schwange gehe? Er sagte: persisch und armenisch, zuweilen auch arabisch; doch käme man nicht gar weit darinne fort; auch wäre es in dem Lande sehr unsicher zu reisen, es sey alleine, oder mit ganzen Caravanen. Die Juden, derer nicht wenig da sind, werden sehr gedruckt; daher sie denen Persern ganz ausnehmend schmeicheln sollen; auch müssen die armenischen Christen manches leiden.

Als wir bey dem Kloster à St. **Lazaro** anstiessen, ließ unser **Gabriel** den einen Pater mit dem er bekant war rufen; dieser kam auch und begegnete uns sehr freundlich, doch merkte man, daß sie etwas furchtsam waren, daher es gut gewesen, daß der **Gabriel** uns begleitet hat. Der eine, der uns hauptsächlich herum führete, heißt Padre **Gregorio**. Unser erster Gang war in die Kirche; welche mit den andern armenischen Kirchen übereinkommt a) in Absicht der Grösse; denn alle die ich bisher noch besehen habe, sind nicht groß. b) So haben sie auch keine Bilder sonderlich darinne; als nur oben an dem hohen Altar ist ein Bischof abgemahlet; und denn haben sie noch zwey kleine Neben-Altäre. In **Peterwaradein** haben sie kein Weyh-Becken, hier hatten sie eines; es scheint aber mehr zum Gebrauch der Römischgesinneten, als der Armenier da zu seyn, welches ich daraus schloß, weil der Pater, nicht **Gregorius**, sondern ein anderer, der auch mitgieng, nur uns das Weyh-Wasser reichte, und nicht den Armeniern; ich habe auch nicht gesehen, daß die Armenier dazu gegangen sind. Daß er es uns reichte, mag vielleicht daher gekommen seyn, weil er uns für Päpstler angesehen hat.

Hierbey muß ich noch anmerken, daß in andern Römischen Kirchen ein jeder Römischgesinneter selbst hinangehet an den Weyhkessel, hier aber in **Italien** ist es grossentheils der Gebrauch, daß aus einer ganzen Gesellschaft gemeiniglich nur einer hinan gehet, den Finger

naß

; macht, und ihn alsdenn denen andern vorhält, daß den nassen Finger anrühren; dann ist es eben so viel wenn sie selber am Weyhkessel gewesen wären.

Als ich ihnen auf den Leichensteinen etwas Armenis es las, und ein und das ander Wort verdolmetschete, rden sie voller Verwunderung, und sagten: wie das glich sey, daß wir Teutsche wären, und doch ihre prache könnten. Da sagte ich, daß man in Teutsch nd Gelegenheit genug hätte, allerley Sprachen zu ler. Nun wurden sie auch gleich dreister mit uns um gehen; es mochte ihre Dreistigkeit aber auch wol daher mmen, weil sie sahen, daß wir das Weyhwasser nicht nahmen, und also damit bezeugten, daß wir nicht Rö schgesinnete wären.

Aus der Kirche wurden wir in den Gängen, in n Speise-Saal oder Refectorio, desgleichen in den ditoriis herum geführet. Alles in dem Kloster ist sehr uber, sonderlich hat mir das Auditorium, darinn sie Nouitios in Wissenschaften unterrichten, sehr wohl allen. Es waren alle Tische und Banken darinne so nlich, daß man sich hätte darinn spiegeln mögen. Wenn Armenier unsere Schultische und Banken darge sehen solten, so würde sie ein Grauen und Eckel kommen.

Hierauf wurden wir in den angenehmen Garten ge hret, darinnen fanden wir auf 20 junge Leute die No- ii heissen. Diese machten sich Motion mit Bozeln, waren artige junge Leute und schienen mir von beson- ter Fähigkeit zu seyn. Sie kommen aus Persien, stu- ren hier, und denn werden sie wieder ins Land zurück- sandt, daß sie dorten Geistliche werden. Sie gehen kleidet wie die Mönche im Kloster, nemlich mit einen warzen, etwas engeren Rock als die teutschen Schlaf- cke sind, dergleichen auch die Mönche in der griechi- en Kirche tragen; nur daß diese noch einen ledernen

Gurt

Gurt um haben, und ein Paternoster von Corallen, welches beydes die griechischen Mönche nicht haben. Und wie diese, nur allein den Basilienser-Orden haben, so haben jene, keinen andern als den Antonianer-Orden. Die Novitii unterscheiden sich von denen andern Mönchen darinnen, daß sie ganz abgeschorne Köpfe, auch keinen Bart haben; die andern Mönche aber haben nebst dem Bart, noch Haare, wiewol sehr wenige, bey den Ohren herab hangen. Sie unterrichten die Novitios im lateinischen, in der Philosophie, und in den Liturgicis.

Ihre Bibliothek war noch nicht im Stande, es lag alles noch unter einander, weil an dem Saal wo sie aufgestellet werden soll, noch gearbeitet wurde.

Wir wünschten ihnen viele Gnade zu ihrem Unterricht, und giengen also von dem Kloster weg, traten bey dem Hrn. Gabriel der mit uns gefahren war an. Dieser beschenkte mich mit einem Dictionario Latino-Armeno welches zu Rom 1695 in 4to heraus gekommen, und mir bey fernerer Erlernung dieser Sprache, nützliche Dienste leisten kan. Der Autor nennet sich mit den Anfangs-Buchstaben: D. N. E. T. i. e. Doctor Deodato Nierszesowitz, Episcopus Traiano politanus.

Den 3ten Febr. besuchten wir einen alten Handels-Herrn Namens Streit. Dieser hatte zwar einige Nachricht von dem Instituto aber nicht in dem Zusammenhange. Er ist ein Berliner von Geburt; da er nun durch meine Erzehlung die ganze Sache mit mehrerem, wiewol im kurzen empfangen hatte, war er sehr vergnügt. Meinen lieben Woltersdorf als seinen Landsmann, ermahnete er freundschaftlich, zur Beständigkeit an der Arbeit, folgender Gestalt: „Mein lieber Herr Landsmann! „Es ist das Werk welches sie treiben, ein zwar für Fleisch „und Blut unlustiges, beschwerliches und vor der Welt „verächtliches; aber in den Augen GOttes, und derer die „GOtt kennen, ein wichtiges, göttliches und apostolisches

„Werk.

„Werk. Diese Ermahnung wiederholete er mit beson„derem Ernst, zu verschiedenen malen; und setzte hinzu: „ich halte von solchen unbeständigen Leuten nichts, die „eine Sache anfangen, und wenn sie erst recht könnten „arbeiten, daß es was nützete, denn gehen sie davon, „und suchen commodere Tage.

Nachmittage giengen wir in die Kirche à St. Iohanne Paulo, welche sehr gros ist, und sehr kostbare Epitaphia von Marmor, Erz und Albaster hat. Es ist ein ansehnliches Kloster dabey, welches bereits seit 500 Jahren, von Dominicaner Mönchen bewohnet worden ist. Sie sind sehr reich, haben aber nicht das beste Lob der Kloster-Frömmigkeit.

Die Bibliothek sahen wir, wegen der Abwesenheit des Bibliothekarii nur in ihrer äussern Gestalt. Es ist ein ziemlich grosser Saal; die Bücherschränke sind verschlossen, und bedecken die Wände stat der Tapeten. An jedem Schrank ist ein sogenannter Ketzer, höher und stärker als in Lebensgrösse, aus feinem Holz sehr künstlich geschnitzet; sie stehen so vor den Schränken, als wenn sie dieselben trügen; es sind ihrer 28 an der Zahl, davon einige wie in Ketten geschmiedet, vorgestellet werden; doch sind es nur hölzerne Ketten. Es ist bey jedem eingeschnitzt, der Name, die Ketzerey, die er aufgebracht, und wer ihn widerlegt hat; ferner, sein Symbolum und Epigraphe welches sie ihm gemacht haben.

Es ist davon ein Buch in quarto herausgekommen, in welchem erstlich die ganze Bibliothek in lateinischen Versen beschrieben wird; darnach dasjenige was an jeder Statue eingeschnitten ist. Der Titul des Buchs ist folgender: Bibliotheca almi Conuentus S. S. Ioannis, et Pauli Venetiarum Ordinis Praedicatorum, nuper aperta a Fr. Iacobo Maria IANVITIO infimo eiusdem Ordinis, et Conuentus Alumno, nullius scientiae

Pro-

Professore, minimeque in Poësi versato. Venetiis, MDCLXXXIIII. Typis Iosephi Prodocimi, Superiorum Permissu. Das Buch ist rar; ich habe nach langen Forschen, endlich ein Exemplar davon erhalten.

Die Namen der Ketzer sind diese:

I. Guilielmus de Sancto Amore.
II. Moyses Gerundensis, Hebraeorum Rabbinus.
III. Ioannes Witcleph, sola Ecclesiae turbatione iubilans,
IV. Martinus Lutherus.
V. Philippus Melanchton.
VI. Desiderius Erasmus Roterodamus.
VII. Sebastianus Polonus.
VIII. Ioannes Bugenhagius Pomeranus.
IX. Petrus Pomponatius.
X. Hulricus Zwinglius.
XI. Bernardinus Ochinus.
XII. Thomas Cramerus Cantuariensis.
XIII. Iustus Velsius.
XIV. Guillelmus de Skiafusa Heluetius.
XV. Ludouicus de Noriberga.
XVI. Ioannes Brentius.
XVII. Doctor Lircera Gallus.
XVIII. Constantinus Fontanus, Canonicus Hispalensis.
XIX. Ioannes Caluinus.
XX. Anna Burgius, Parisiensis Senator.
XXI. Mattheus Gribaldus, Italus.
XXII. Aloysius de Nouiomago, Hugonottorum, ex Carolo Molinaeo Doctor.
XXIII. Memno Simonis Frisius, Anabaptista.
XXIV. Theodorus Beza Burgundus.
XXV. Georgius Bingamus Anglus.
XXVI. Isaac Genius.
XXVII. Philippus Mornaeus.
XXVIII. Antonius Legerus.

Von

Von den Inschriften, will ich nur ein paar hieher setzen; als:

Inscriptum I. Haeretici.

GVILIELMVS DE SANCTO AMORE, contra quem, suosque Fautores, in publico Consistorio, pro statu Regularium, disputauit, et fatigatum, exulem, ac exautoratum triumphauit, Magistri Magistrorum Magister Beatus Albertus Magnus, Episcopus Ratisbonensis, in Concilio generali Lugdunensi II. Confessor et Disputator, Scriptor et Doctor Caelitus datus Anno 1257.

Symbolum.

Cygnus rostro cutem scalpens, et nigricantem detegens.

Epigraphe.

Cutis mea denigrata est. Iob. 30.
Aliti et Haeretico.
Candicat in pennis, nigrescit sed Cute Cygnus;
Fustibus ater fit sed Guillielmus item.
Expugnatori.
Albertum vere Magnum quis deneget vnquam?
Qui Cherubin docuit, Luciferumque fugat;
Omnes, Haeretico vno, profligauit alumnos:
Immensus Scriptor, Regula Concilii.

* * *

Inscriptum II. Haeretici.

MOYSES GERVNDENSIS Barcinone, Hebraeorum Rabbinus, Victor videri superbe in Congressibus ambiens, vna cum Bonastruch à Porta, coram Iacobo Rege, Principibusque Regni, à Magistro Paulo Christiano, disceptando de veritate Fidei Catholicae ita compediti, vt tunc obmutescere fuerint constricti, nec loqui imposterum ausi Anno 1263.

Symbolum.

Pauo, cauda expansa, vario pennarum fulgore conspicuus.

Epi-

Epigraphe.

Si fortè aſpiciant. Ezech. 12.

Aliti et Haeretico.

Turgidus incedit Pauo, cupidusque videri;
Moſes Pauo venit, poſteà mutus abit.

Expugnatori.

Almâ Fides Chriſti ſi à Paulo vera probata,
Veré ergò Paulus Chriſti fidelis erit.

* * *

Inſcriptum IV. Haeretici.

MARTINVS LVTHERVS, cuius nonaginta quinque Theſes, in publica Francfordiae ad Oderam Diſputatione, à Magiſtro Ioanne Tezelio, ſex ſuprà centum contra editis Concluſionibus, vti à Fide deuiae conuictae, et per Carnificis manus, in publico Foro in Cineres redactae, ipſo aufugiente, Solo aequatae remanſerunt. Anno 1517.

Symbolum.

Pica humum fodiens, quid inuentum ſepeliens, et auolans.

Epigraphe.

Abiens fodit in terram Matth. 25.

Aliti et Haeretico.

Pica abiens, occulta fodit, quodque inuenit, abdit;
Et Luther in terram mnam *) fodit, abdit, abit.

Expugnatori.

Non capit etſi concludat Tetzelius hoſtem;
Concluſus Piſcis ſaepè ità rete fugit.

* * *

In-

*) Was das Wörtlein mnam bedeuten soll, habe ich bisher noch nicht errathen können; doch scheint es auch kein Druckfehler zu seyn.

Inscriptum VI. Haeretici.

Desiderius ERASMVS ROTERODAMVS, cuius infidos libros typis editos, de Confessione, de Ritibus Baptismi, ac de carnium esu, Magister Gualterius Grauius, cognomento Ruisius, Nouiomagensis Prior, ad infimum ita depressit; vt se, suamque falsam Doctrinam, licet multoties enixus, vlterius extollere nequaquàm potuerit. Anno 1525.

Symbolum.

Struthocamelus, nec alis se extollere valens.

Epigraphe.

Non eleuabitur vltra. Ezech. 29.

Aliti ex Haeretico.

Struthocamelus nec pennis tolletur in altum;
Frustra, vt se extollat, quaerit Erasmus opem.

Expugnatori.

Tam grauiter Grauius, sed iure, grauauit Erasmum;
Infidus stratus surgere non valeat.

* * *

Inscriptum. X. Haeretici.

HVLRICVS ZWINGLIVS, quem vna cum Luthero, et Oecolàmpadio, Berengaris, vero Christi Corpore et Sanguine in Eucharistia Fideles non pasci: Bonaque opera non eis necessaria docentes, repressit Magister Hieronymus Monopolitanus, publicus in Vniuersitate Neapolitana et Patauina Theologus, Archiepiscopus Tarentinus, huius Conuentus Filius. Anno 1539.

Symbolum.

Pelicanus rostro sanguinem e pectore fundens, pullis glutientibus.

Epigraphe.

Cui ergo similem fecistis Deum? Ies. 40.

Aliti et Haeretico.

Vt Pelicanus amans, Christus nos sanguine pascit;
Hic videt Hulricus, quod negat ipse Deo.

Expugnatori.

Triplex expugnat dum Monstrum Hieronymus vltor,
A Cane Dominici Cerberus ictus abit.

* *
*

Inscriptum XIX. Haeretici.

IOANNES CALVINVS, contra quem, Lutherum, Zwinglium et sequaces, Magister Stephanus Paris Aurelianensis Gallus, Episcopus Abellonensis, typis tradens prolixam Expositionem super illud Ioannis I. Verbum Caro factum est, et habitauit in nobis: ab ipsius perniciali secta et Doctrina, quam plures dolo irretitos asseclas auertit. Anno 1561.

Symbolum.

Anas socias irretiens.

Epigraphe.

Ducit ad Perditionem. Matth. 7.

Aliti et Haeretico.

Capta capit socias Anas vno callida rete;
Astu et Caluinus rete trahit socios.

Expugnatori.

Egreditur cum retibus auceps omnis Auernus;
Sed Paris occurrit, rete Suos retrahit.

Dies mag genug seyn zur Probe, derer in besagtem Buch beschriebenen Ketzer. Ich kann mich nicht erinnern; ob jemand dieses Buch irgendwo aufs neue heraus gegeben; wäre es geschehen, so würde mir es lieb seyn, Nachricht davon zu erhalten; wo aber nicht, so könte ich es mit der Zeit abdrucken lassen, und mit einigen Anmerkungen versehen.

Vom

Von der besagten Bibliothek, giengen wir auf St. Marcus-Platz, daselbst sahen wir eine grosse nge von masquirten Personen, klein und groß. e Masquen waren zum Theil so, daß eine gute Ge- ts-Bildung heraus kam; aber einige waren so hor- d, daß einem Fremden, der dieser Sache nicht ge- pnt ist, das Grauen ankommen möchte. Einige Tür- giengen auch unter dem Volk einher, aber in ihrer entlichen Kleidung, und sehr bedächtlich, auch mit er anständigen Grauitaet; welches mir bedenklich war; ich gedachte dabey an die Geschichte die mir war er- let worden; daß ein türkischer Gesandter von hieraus smals an seinen Hof geschrieben: „die Christen in Ve- edig haben ein gewisses Fest, da werden sie rasend nd ganz unsinnig *); alsdenn wird ihnen ein gewisses ulver **) auf den Kopf gestreuet, denn werden sie ieder kluge Leute.

Als wir eben von dem Platz weggehen wolten, sa- n wir eine Leiche kommen, die in die Kirche gebracht urde, welche der von St. Marcus gegen über stehet. ie Leiche war auf ein hübsches Parade-Bette gelegt, d dieses Bette stund auf der Todten-Bahre statt des arges; voran und neben her wurden viele brennende achskerzen getragen. Den Plebanum begleiteten et- e andere Geistliche nebst einigen Knaben, und so wur- sie in die Kirche gebracht, da denn etliche Gebeter ge-

L 2 lesen

*) Die Leute treiben unter den Masquen solche Possen, daß man sie nicht anders als für unsinnig ansehen kann; von die- sen redet der Türke eigentlich: denn, auch honette Personen, tragen in der Zeit der Masquerade, solche Masquen, um nicht erkannt zu werden.

**) Pulver, ist die in der Römischen Kirche gebräuchliche Buß- Asche, die ihnen an dem Ascher-Mittwoch von den Beicht- Vater auf den Kopf gestreuet wird, dadurch sie nun rechte Buß- fertige werden. Ob solche aber vor GOtt gilt, stehet dahin.

lesen und Litaneyen gesungen wurden; es gieng aber alles so eilig; zu dem war auch ein Geräusche in der Kirche, daß ich wenig davon verstehen konte; ausser da ich mich dem einen Knaben, der im Namen der Leiche betete, näherte, hörete ich noch diese Worte: quare non suscipis animam meam, und das wiederholte er etlichemal. Darnach wurde die Leiche aus der Kirche hinaus und nach ihrer Ruhestätte gebracht. Die Leichen in Italien werden fast durchgängig ohne Sarg begraben, so daß es als etwas ganz besonders angesehen wird, wenn etwa in vielen Jahren einmal eine Leiche mit dem Sarge beygesetzt wird. Es ist eine grosse Grube, oder Gewölbe, mit einer engen Oefnung; diese Oefnung wird aufgedeckt, die Leiche mit den Füssen zuerst hinunter gelassen, und zu den andern Leichen hingeworfen. Will sie nicht sogleich hinunter gleiten, so treten die Träger der Leiche mit den Füssen auf den Kopf, und stossen sie vollends hinunter. Alsdenn wird das Loch wieder zugemacht, und ein jeder gehet nach einem für sich geschlagenen Kreutz, davon. Nach etwa 2 oder 3 Tagen wird das Grab geöfnet, und eine Quantität ungelöschter Kalch auf die Leiche gestreuet, damit sie desto eher verwesen (vielmehr verbrennen) und die Grube nicht zu voll von unverweseten Menschen bleiben möge.

Die Kirche wo die vorbemeldete Leiche zuerst hineingetragen wurde, heißt à St Grimiano; sie soll vor diesem mitten auf den Marcus-Platz gestanden haben; weil sie aber dem Prospect hinderlich gewesen, so hat man sie dahin gebracht, wo sie jetzt stehet.

Mitten auf dem Platz wo die Kirche sonst gestanden, ist in einen Marmor-Stein ein rundes Loch gehauen, dahin gehet der Plebanus (Pfarrer) jährlich an dem Fest dieses Heiligen hin, und fordert sein Recht. Der Doge muß ihm entgegen kommen, und sich auch an den Stein stellen; denn sagt der Pievano: Serenissimo, last

mir eine Kirche wieder hieher bauen auf den Ort, wo sie vorher gestanden hat. Der Doge antwortet: Auf das folgende Jahr, dabey er ihm etwas an Gelde giebt. Wenn nun das Jahr wieder kommt, so heißt es immer wieder, auf das folgende Jahr; dabey denn immer die Kirche ihr Stück Geld bekomt.

So sorgfältig ist die Römische Clerisey; und wir Evangelische, lassen uns hin und wieder eines nach dem andern von unsern geistlichen Rechten wegnehmen, ohne ein Aequivalent dafür zu haben. Doch laß nehmen wer da will, GOtt wird das Aequivalent schon geben.

Den 5ten Febr. wurden wir durch ein paar Freunde abermals auf den St. Marcus-Platz geführet, um den Giovedi grasso mit anzusehen. Giovedi grasso, ist der fette Donnerstag, weil über acht Tage der magere kommt. Weil nun an diesem letzteren Donnerstag die Quaresima, oder das 40tägige Fasten angehet, so fressen sie sich an dem Giovedi grasso und folgenden Tagen so voll, lermen und schwärmen, daß es erschrecklich ist. Sie wollen vielleicht in diesen Tagen so viel Fett in ihren Leib sammlen, damit sie in den magern Tagen noch etwas übrig haben mögen. Bey den magern oder Fasten-Tagen ist zu merken, daß dieselben von den Armen, welche wol das ganze Jahr hindurch kaum einmal Fleisch zu essen haben, sehr wohl beobachtet werden; die reichen und vornehmen Leute aber machen sich eben kein Gewissen, auch in der Quaresima zuweilen ein gemästet Kalb zu essen; wie denn überhaupt die Venetianer in vielen Stücken sich selber Freyheit nehmen, und weder des Pabsts noch ihres Patriarchen Befehl viel achten. Der Patriarch dependiret ohnedem von der Republik, und hat in Kirchen-Sachen nicht anders etwas zu sagen als unter Bewilligung der politischen Obrigkeit, geschweige daß er sich in Staats-Sachen (wie sonst die römischen Bischöfe zu thun pflegen) mischen solte. Ihre Veneration gegen den Pabst, erhellet aus folgender Geschichte, die

aber nicht die einige ist. Der Pabst hat vor mehreren Jahren, die Venetianer bey einer gewissen Gelegenheit in den Bann gethan; Sie fragen: ob er sie aus dem Bann lösen wolle? Er lässet ihnen sagen: ja, wenn sie würden Kirchen-Busse thun, so wolle er sie lösen. Sie lassen ihm wieder sagen, wenn er sie nicht bald lösen würde, so wären ihnen die Prediger in der Schweitz nahe genug, zu denen wolten sie sich wenden. Als der heilige Vater das höret; löset er sie gleich aus dem Bann.

Bey dieser Affaire ist dieß sonderlich merklich, daß in dem Bann-Brief die Geistlichen und Ordens-Brüder ermahnet worden, sich aus der verbanneten Republik und Stadt zu machen, um nicht Theil mit an den Plagen zu nehmen. Der Magistrat lässet die Geistlichen vor sich kommen, lieset ihnen den Bann-Brief vor, und giebt ihnen die Erlaubnis abzuziehen; diese aber sagen: wie es unserer Obrigkeit gehet, so soll es uns auch gehen; wir wollen lieber mit unserer Herrschaft unter dem Bann liegen, als Freybettler werden. Die Jesuiter wolten die Obrigkeit zwingen, sich gegen den heiligen Vater zu demüthigen, und zogen aus. Die Obrigkeit ließ es zu. Als obbesagtermassen der Bann aufgehoben war, wolten die Jesuiter sich mit Freuden wieder einfinden; sie erhielten aber zur Antwort: daß die Herren Jesuiter möchten bleiben wo sie wolten; Venedig könnte ohne sie bestehen. Bis endlich, durch vieles Bitten und Fürsprache, sind sie wieder aufgenommen; doch nur auf ein Jahr lang. Und diesen Schutz, müssen sie jährlich durch Bitten aufs neue suchen. Die Juden dürfen ihren Schutz nur in 10 auch 20 Jahren erneuren; die Jesuiter aber alle Jahr.

Nun komme ich wieder auf den Giovedi grasso. Auf dem St. Marcus-Platz waren viele Schaubühnen aufgerichtet; die Freunde hatten für uns beyde und sich selbst, 4 Logen bezahlt, und zwar in einer so bequemen

Ge-

Gegend, daß wir alles gut ansehen konnten. Was wir bey dieser Solennität sahen, war erstlich ein Ochse mit 12 Schweinen, die mitten auf den Platz gebracht, und ihnen der Kopf abgehauen wird. Der Ochse bedeutet den Patriarchen von Aquilea; die Schweine aber die 12 Domherren. Das kommt daher: als die Aquileer sich den Venetianern widersetzt, und man sie hernach wieder eingenommen, so hat man den Patriarchen nebst 12 Domherren hierher gebracht, und diesen solte der Kopf für die Füsse geleget werden; damit man aber ihrer selbst verschonen mögte, so hat man an ihrer stat die 13 bemeldete Thiere öffentlich geschlachtet. Es wird ihnen auch der Kopf so abgehauen, als wenn man einen Menschen enthauptet. Vor diesmal wurde der Ochse nur allein geschlachtet.

Zweytens: Ein grosses starkes Seil oder Anker-Tau an dem Marcus-Thurm befestiget; dessen eines Ende gehet hinunter an das Wasser, woselbst es auch wieder fest gemacht ist; das andere gehet gleichfals hinunter bis an den Schau-Sitz des Doge. Mitten auf dem Platz, ist ein Feuerwerk aufgerichtet; da wird eine und die andere Raquete ausgelassen; alsdenn wird ein Mann der in einem kleinen Schiflein sitzet, an dem Seil hinan bis auf den Thurn gezogen. Dieser Mann hat in seinem Schiflein allerley Papiere, welche er auswirft und die unter das Volk fallen. Wenn er nun oben auf dem Thurm ist, so wird ihm nach einigen Minuten durch eine Raquete ein Zeichen gegeben; denn fähret er auf der andern Seite des Thurms wieder auf dem Seil herunter, bis an den Doge, dem er einen Blumen-Straus übergiebt; alsdenn wird er wieder auf den Thurn hinauf gezogen, und nach einer Weile fährt er auf der andern Seite schnell herunter, bis an den Ort wo er zuerst hinauf gezogen worden.

Diese ganze Farth ist horrende anzusehen, bedeutet aber die Sieges-Post bey Aquilea. Indessen da

L 4 die-

dieser Mensch so auf und abfähret, haben die jungen Barcarioli (Ruderknechte) ihr Spiel, welches sie Sforza d'Hercule nennen; da legen sich ihrer zwey auf ein Gerüste neben einander auf den Rücken, doch so, daß derselbe den Boden nicht berühret, sondern hohl bleibt, weil sie mehr mit den Ellenbogen und Hacken von den Füssen auf den Brettern liegen. Auf diese zwey, stellen sich 4 andere junge Kerle ihres gleichen, so daß einer auf des unten liegenden Brust, der andere auf dessen Knie zu stehen kommt, und so wieder zwey auf den dabey liegenden. Diese vier legen auf ihre Schultern Bretter, damit noch andere vier über diesen, die gleichfalls Bretter auf den Schultern haben, stehen können. Alsdann treten wieder drey oder vier über jene; zuweilen drey, zuweilen vier, nachdem sie die Forçe haben wollen. Ueber diese drey oder vier, die auch noch Bretter über sich auf den Schultern haben, stehen abermals zwey andere auf deren Schultern; und auf den Schultern dieser zwey, stehet einer; endlich kommt ein kleiner Knabe, der an denen übereinander stehenden jungen Kerlen hinanklettert, bis er auf des obersten Kopf zu stehen kommt. So bald er nun etwa eine Minute dem auf dem Kopf gestanden, springet er von oben hinunter, und die andern ihm alle nach, so wie sie aufgestiegen waren, bis sie alle unten sind, denn stehen die zwey welche auf dem Gerüste liegen auch auf. Es ist dieses eine halsbrechende Arbeit, und soll die Kraft oder Forçe der Venetianer andeuten. Also tragen die zwey unten liegende junge Leute, 19 bis 24 andere, die auf ihnen stehen. Es ist zwar wunderbar, aber auch fürchterlich anzusehen.

Dieß ist eine leibliche Uebung, die wenig nützet; die Gottseligkeit aber ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens.

Den 6ten Febr. Heute war mein Geburts-Tag, an welchem ich das 37te Jahr meines Alters erreichte;

und

und da eben der 37te Psalm auf diesen Tag, in meiner Ordnung der Psalm-Lesung folget, so will ich denselben, da er alle Jahr auf diesen Tag fällt, von heute an also durchgehen, daß ich jährlich einen Vers betrachte, und zu meinem Denkspruch erwähle. Wenn ich ihn solchergestalt zu Ende brächte: so würde der letzte Vers auf mein 77stes Jahr folgen; ob ich das erlebe, stehet dahin; unmöglich ist es nicht: doch meine Zeit stehet in GOttes Händen; lebe ich, so lebe ich dem HErrn, sterbe ich, so sterbe ich auch dem HErrn. Ist und bleibt Christus mein Leben, so wird auch Sterben mein Gewinn seyn.

Dieser Psalm, ist wie die Ueberschrift lautet: Ein Psalm Davids; den David *) für sich und andere Freunde oder Geliebte GOttes gemacht hat; und darin dieselben mit grossem Ernst, Nachdruck und oftmaliger Wiederholung erinnert werden, sich auf keinerley Weise der Welt gleich zu stellen. Die Ermahnungen in diesem Psalm, gehen also nur die Freunde GOttes und seine Geliebten an; ein solcher aber zu werden, zu seyn und zu bleiben, kostet viel. Es gehöret dazu die Veränderung der ganzen Natur in uns: denn von Natur sind wir Exosi Deo, ganz Ekelhafte vor GOtt, an welchen Er keinen Gefallen haben kan. Röm. 1. Aber durch die Gnade der Wiedergeburt werden wir wieder ἀγαπητοι, Geliebte GOttes, Angenehme ἐχαριτωμενοι Ephes. 1, 6. in dem Geliebten; ausser Christo also Weggeworfene, in Christo Erwählte, Angenehme; ausser Christo unreine, in Christo reine, unbefleckte und heilige Seelen. Solche nun sind

*) Das hebräische Wörtlein David, heißt so viel als ein Freund oder Anverwandter; nimt man es als ein Nomen proprium, so bedeutet es eine gewisse Person; nimt man es aber appellatiue, so gehet es auf einen jeden der Freund genennet werden kann.

b) Ein jeder Begnadigter besonders. Denn es stehet im singulari: Du; so soll ein jeder denken: ich bin gemeint. Hier gilt der Könige und Fürsten, Wir, nicht; denn sie haben es hier nicht mit ihren Unterthanen zu thun, sondern mit ihrem Befehlshaber, dem allmächtigen HErrn, für welchen alle Majestäten, weniger, denn der geringste Staub zu rechnen sind. Jes. 40, 15.

Wie nun diese göttliche Ermahnung an einen jeden insbesondere ergehet, so thue ich nicht unrecht, wenn ich sie in dem eigentlichsten Verstande c) auf mich ziehe. Denn wo einer in der Welt ihrer bedarf, so ist sie mir in Absicht meiner eigenen Person, wie auch des Geschäfts, welches ich zu treiben habe, höchst nöthig; zu geschweigen der Ungläubigen und Abergläubigen, wie auch der Asoten oder Ruchlosen unter den sogenanten Christen; so habe ich es sonderlich mit dem Volk zu thun welches wol im eigentlichen Verstande, das böse Volk, der verderbte Saame genennet werden kan, weil es einen angebohrnen Haß gegen Christum und alles was christlich heisset, besitzet. Gewiß wo man da nicht mit wahrer Sanftmuth und ungeheuchelter Demuth von dem HErrn ausgerüstet ist, so kommt man bey ihnen nicht durch.

Zweytens: werden die Kinder der Welt beschrieben diese heissen: a) Böse, b) Uebelthäter.

a) Böse, מרעים (mereˤym) sind solche Leute, welche nicht nur für sich selbst, einen tumultuarischen, unruhigen und unbeständigen Kopf haben; sondern in Hiphil, auch andere zu solchen Unruhen aufwiegeln. Die Synonimische oder gleichdeutende Benennung könte seyn: Aufwiegler, Verführer, Rebellen, Rädels-Führer u.d.g. Solche waren das ganze Haus Israel, (doch ausgenommen die Gottesfürchtigen) Jes. 1, 4. da sie der Saame solcher Bösewichter genennet werden; wie auch die Rotte Korah, Dathan, und Abiram, die Congregation der Bösewichter, 4 B. Mos. 16. und alle diejenigen, welche

sich

sich wider Christum und seine Reichsgenossen aufmachen, das allerheiligste Haupt mit seinen Gliedern; den König mit seinen Vasallen; den Bräutigam mit seiner Braut; den einigen Hohenpriester, mit seinen versöhnten Heiligen in der Kirche, auszurotten und zu vertilgen suchen; werden insonderheit Adâr merêym genennet, Ps. 22, 17. Ps. 27, 2. Jerm. 20, 13. und an andern Orten mehr. Das sind die Congregationes und Confoederationes gegen die Wahrheiten des Evangelii.

b) Die andere Benennung ist: **Uebelthäter,** עושי עולה (Osei Avlah) solche, die wider besser Wissen und Gewissen, Sünde mit Sünde häufen; das Gerade krumm machen; die Gesetze verdrehen und wie Jesaias sagt, das Süsse sauer, und das Saure süß nennen; den Gottlosen recht, und den Frommen unrecht sprechen. Cap. 5, 20. 23. So werden die Widersacher oder Welt-Menschen in unserem Text beschrieben. Nun kommt:

Drittens: Die Ermahnung. Diese enthält a) ein Verbot. b) Das Gebot, und c) den Ernst GOttes.

a) **Erzürne dich nicht.** אל תתחר (al tithchar) laß dich nicht weder von innen, noch von aussen, zum Zorn anfeuren. Es wird dieses Wort auch wol im guten Verstande genommen, als Nehem. 5, 6. 7. und Paulus sagt: zürnet und sündiget nicht. Ephes. 4, 26. Hier aber ist die Rede von dem unzeitigen Feuer-Eifer. Im Arabischen heißt es: laß dich nicht durch des andern (des Bösen) Feuer, in Feuer bringen. Also gilt hier die Entschuldigung nicht, da man zu sagen pflegt: Er machte es mir zu arg, er gieng auf mich los wie eine Furie; da muste ich aufgebracht werden, ich wolte oder wolte nicht.

b) Das andre Wort heißt: **und sey nicht neidisch,** אל תקנא (al tekanne) in Piel, welches auch den Ernst in einer Handlung anzeigt; heißt eigentlich ein Nacheifern; wird von solchen gebraucht die es nicht leiden können, daß andere etwas voraus haben. Im guten Ver-

stande,

stande, wird dieses Wort von GOtt gebraucht, bey dem Beschluß der zehn Gebote, da Er als das allerhöchste Gut, es nicht zugeben kann, wenn man Ihm Neben-Götterlein an die Seite setzen will. So ist auch denen Frommen ein guter Nacheifer erlaubt; ist etwa eine Tugend, ein Lob; dem jaget, eifert nach. Phil. 4, 8. Hier ist aber die Rede von einem unzeitigen Nacheifer, der mit Neid und Misgunst vermischt ist; dafür der HErr warnet. Das Gegentheil aber ist: b) die Sanftmuth und Demuth. Denn ein Sanftmüthiger wird sich so leicht nicht erzürnen, oder im Eifer entzünden lassen. Ferner, ein Demüthiger wird nicht nach hohen Dingen trachten; sondern sich gerne herunter lassen zu den Niedrigen.

c) Den Ernst dieses göttlichen Befehls, zeigt das zweymal wiederholte al, al, an; nemlich nicht erzürnen, nicht nacheifern zum Bösen. Wie etwan dorten David, da er GOtt bittet: Er möge nicht ins Gericht mit ihm gehen, Ps. 130. so ruft er auch mit grossem Ernst aus: al, ach nicht doch, ach nicht doch, ins Gericht etc. So herzlich, so anhaltend ermahnet auch der HErr seine Kinder, daß sie nicht mögen auf eine Thorheit gerathen. Und weil es hier bey beyderley Arten der verbotenen Vergehung stehet, so sollen Kinder GOttes bey jedem Obiecto derer Bösen, dargegen sie könten aufgebracht werden, gedenken, als stünde dieses Wörtlein al, al, nicht, nicht, an ihrer Stirne geschrieben. Z. E. begegnete mir ein böser Widersacher, der da käme mein Fleisch zu fressen Ps. 27, 2. und mein Gemüt würde gegen ihn entrüstet, so soll mir das Wörtlein al, al, mit nichten, mit nichten, vor den Augen schweben, und den ganzen Feind bedecken. Wolte ich auch mit Petro fragen: HErr! wie oft? ists nicht genug siebenmal? so muß die Antwort JEsu mehr gelten: Nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal.

Zum Beschluß dieser Betrachtung merke ich an: a) Warum doch Kinder GOttes, die ja in der Wieder-

geburt,

geburt, den Geist der Demuth und Sanftmuth erlanget haben, hier mit solchem Ernst zur Sanftmuth und Gelassenheit ermahnet werden? Antw. das ist eben ein Zeichen, daß sie auch nach der Wiedergeburt noch die Sünde an sich haben, und daß zwar die Herrschaft der Sünde unterdrücket, und die Verdammlichkeit weg sey, aber der Grund und die Fähigkeit der bösen Neigungen, noch immer übrig bleibe, bis auf den Tag der Vollendung. Zum andern zeigt es an, wie sehr auch die Begnadigten, noch geneigt sind, diesen Feind in sich herschen zu lassen.

6) Ist es GOtt ein so grosser Ernst, daß sich die Gerechten nicht sollen aufbringen lassen wider die Ungerechten; was will es denn mit denen Ungerechten werden, die sich über die Gerechten nicht nur allein aufbringen lassen, sondern auch gegen sie schäumen, wie die Wasserwogen, die ihr Brausen erheben Ps. 93. sie verfolgen, lästern, schmähen, tödten und dergleichen. Gewiß mit solchen möchte ich an dem Tage des Gerichts nicht zu gleichem Theil gehen. Der HErr bewahre mich dafür in Gnaden, und gebe mir seinen Sinn. Amen. So sey denn auch dieser Spruch in diesem meinem neuangetretenen Lebens-Jahr mein Viaticum und Losung: al tithchar al te Kanne. Erzürne dich nicht; ereifre dich nicht.

Du sanfter JEsu! warst unschuldig,
Und littest alle Schmach gedultig,
Vergabst, und ließt nicht Rachgier aus;
Niemand kan deine Sanftmuth messen,
Bey der kein Eifer dich gefressen,
Als den du hatt'st ums Vaters Haus.
Mein Heiland ach! verleyh
Mir Sanftmuth, und dabey
Guten Eifer.
JEsu, ey nu, hilf mir dazu,
Daß ich sanftmüthig sey wie Du. Amen.

Das

Das siebende Capitel.

Reise von Venedig, über Ancona und Loretto nach Rom.

Den 7ten Febr. Weil mich einige Freunde inständig baten, von Rom aus wieder hieher zu kommen; auch nicht abgeneigt bin ihnen zu willfahren; so verspahre ich dasjenige; was ich von Venedig überhaupt noch anzumerken hätte, bis auf meine Zurückkunft.

Wegen der angehenden Fasten, wurde uns eine Fede per mangiar Carne verschaffet; diese wird von dem Stadt-Physico gegeben, und der päbstliche Nuncius muß sie unterschreiben. Die Fede lautet also:

Addi 11 Febr. 17$\frac{49}{50}$ M. V. (more Venet.). Io sotto mitto fo fede con giuramento comme per addotta causa il Sign. Stefano Schultz ed il Sign. Frederigo Woltersdorf meritano dispensa di cibi quaresimali.

L. Paitoni m. fs. (i. e. Medico fisico.)

Auf der andern Seite eben dieses Zeugnisses, stund des Nuncii Licenz folgendermassen:

Venetorum Domino Nuncius Apostolicus etc. Attenta retroscripta attestatione iurata, Medici Physici Paitoni, vt supradicti D. D. Stephanus Schultze, et Frederigus Woltersdorff in proxima futura quadragesima vesci possint Ouis, Caseo, Butyro et lacticinys, et carnibus, secreto tamen, et sine scandalo et quoad carnes, exceptis Feria sexta et Sabbatho, Feria quarta quatuor temporum ac tota Maiori Hebdomada, Apostolica Auctoritate Nobis concessa, et qua virtute officiis sacris fungimur in hac parte, tenore presentem licentiam concedimus, et impertimur, in quouis Loco. Datum Venetiis in Palatio Apostolico apud S. Ioannem a Vinea, die 7. February 1750. a. N. D. Pontificis auctoritate Sanctissimi D. N. D. Benedicti Diuina Prouidentia Pape XIV. Anno X°.

M. I. Archiep.us Chalced.is Nuncius Apost.us

Mun

Nun hatten wir noch nöthig die Fede della Sanità, welche wir auch erhielten; dabey sich, wie auch bey der obigen Licenz, der Hr. Betz besonders geschäftig erwies.

So waren wir mit Versicherungen, darunter auch die Recommendations-Briefe gehören; auf die Reise nach Rom versehen. Zum geistlichen Viatico bekamen wir folgendes:

Erstlich: Hr. **Wagner** selbst, gab uns mit auf den Weg Ps. 32, 8. Ich will dich mit meinen Augen leiten. J. M. W.

Zweytens: Der älteste Hr. Sohn: Ps. 46, 12. Der HErr Zebaoth ist mit uns, der GOtt Jacob ist unser Schutz. Sela. H. W.

Drittens: Der mittlere Sohn: Hebr. 13, 5. Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. D. C. W.

Viertens: Der jüngste Sohn: Marc. 9, 23. Alle Dinge sind möglich, dem der da glaubet. J. J. W.

Fünftens: Der Buchhalter: Tob. 5, 23. So ziehet nun hin, GOtt sey mit euch auf dem Wege, und Sein Engel geleite euch. J. L. H.

Sechstens: Der zweyte Bediente: Ps. 68, 36. GOtt ist wundersam in seinem Heiligthum, Er ist GOtt Israel, Er wird seinem Volk Macht und Kraft geben. G. G.

Das war eine Collecte, nicht von Kupfer-Pfennigen; sondern von dem feinsten Golde; welche mich zur Erde niederbeugte; und die Freunde fielen mit mir auf die Knie nieder, da wir dem HErrn dankten, für die bisher erwiesene Gnade, und uns seiner fernern Fürsorge und Schutz empfohlen.

Hiermit giengen wir in GOttes Namen nach der Barca, und fuhren die Nacht über.

Den 8ten Febr. In der vergangenen Nacht haben wir 25 welsche Millien d. i. 5 teutsche Meilen zurück geleget;

leget; und weil es dunkel war, so musten wir nicht wie wir heute früh bey Chioza angelandet waren. Der Schiffer war nebst etlichen andern die mit auf dem Schif gewesen, ans Land getreten, um Holz und Kohlen einzukaufen, damit man unterwegens etwas kochen könte, wir aber blieben in dem Schif. Der liebe Hr. Wagner hatte nach seiner ganz ausserordentlichen Liebe, uns an Sachen zu essen und zu trinken, einen Ueberfluß mitgegeben; besorgte auch, daß wir die Cajüte inne hatten. Hier musten wir auf der Freunde Verlangen, Schlafröcke und Mantel-Röcke, und ich weis nicht alles was zu unserer Verwahrung mitnehmen, desgleichen ein Bette so wie es hier in Italien gebräuchlich ist: denn sie schlafen hier nicht auf Feder-Betten, sondern auf Stromazzen mit Wolle ausgestopft. Braten, gekochtes Fleisch, Brod, Wein und gemahlnen Coffée hatte uns der Hr. Wagner so reichlich mitgegeben, daß wir andern noch davon mittheilen konten.

Als der Schiffer wieder kam, muste er Feuer machen, und indem stiessen wir auch wieder vom Lande. Ich ließ mir von dem Schiffer Wasser geben und kochte Coffée; dieses machte bey den andern ein Aufsehen. Es war auch ein Armenischer Bischof mit auf dem Schif, der den Coffée mochte gewohnt seyn, der sahe uns so barmherzig an; ich gab ihm eine Schale, die nahm er mit Dank an; und dieß verursachte, daß, da er vorher mit keinem von der Schifs-Gesellschaft sich einließ, sondern, wenn ihm jemand anredete, den Kopf weg drehete; so hielte er sich jetzt zu mir, und antwortete mir in der Armenischen Sprache, wenn ich ihn durch Zeichen, und auf Italiänisch etwas fragte. Er verstunde zwar diese Sprache, aber reden konte oder wolte er nicht; ich hatte also Gelegenheit, mich mit ihm in der Armenischen Sprache zu üben. Wenn er mir eine Sache die ich gefragt, benennet hatte und ich nicht wuste, wie das Wort geschrieben

wird, so schrieb er es mir auf; wenn ich es nun herlas, und ein und das andere Wort auch aufschrieb, so lachte er und gab mit Kopfnicken zu verstehen, daß es so recht sey. O! wie lieb wäre es mir jetzt gewesen, wenn ich mit diesem Manne in seiner Sprache hätte reden können. Mein bisgen Lesen, und ein paar Worte zu verstehen, wolte nicht hinreichen. Doch soll auch dieser Umstand, mir von nun an ein mehrerer Antrieb seyn, mit GOttes Hülfe, mehreren Ernst auch in Erlernung dieser Sprache anzuwenden; weil ich sehe, daß es eine Sprache ist, die man nothwendig verstehen muß, wenn man mit diesen Leuten einigen Umgang haben will, denn man kommt unter ihnen mit der italiänischen Sprache nicht durchgehends fort.

Ferner wurden wir mit einem Pater aus **Jaroslaw in Klein-Polen**, und einem Studioso aus **Prag** bekant; und das auf solche Art: da beyde miteinander bald lateinisch, bald polnisch, bald böhmisch redeten; sie konten auch teutsch, redeten aber anfänglich nicht in dieser Sprache. Ich und Hr. **Woltersdorf** redeten teutsch für uns, ausser mit den Schiffer, italiänisch. Einmal redeten wir beyde auch Latein; dieß sagte der Student dem Pater, im Böhmischen. Ich lächelte und sagte dem Hrn. **Woltersdorf**: nun erzehlet er dem Geistlichen, daß wir lateinisch können. Da sahen sie mich verwundernd an. Hierauf gieng unser Gespräch mit diesen zweyen Pilgern, in polnisch nnd lateinischer Sprache an, worüber sie sich besonders freueten; und nachher selbst gut hochteutsch redeten. Eben so vergnügt war ein Musicus, von Geburt aus **Frankreich**, der sich aber sehr lange in **England** aufgehalten hat; da er vernahm, daß wir auch Englisch verstünden. Dieser redete nun mit uns mehrentheils in der englischen Sprache. In solchem Vergnügen fuhren wir heute bey dem kostbarsten Wetter, bald hundert welsche Milien.

Den

Den 9ten Febr. las Hr. Woltersdorf im griechischen neuen Testament, dabey die andern aufmerksam zuhöreten, weil er das Griechische bald ins Englische, bald ins Teutsche übersetzte. Ich las den in der Ordnung folgenden Psalm aus der hebräischen Bibel, und übersetzte ihn auch ins Teutsche und Englische. Da offenbahrte sich der Jude, der mit im Schif war, und sagte zu seinem Sohn auf Welsch, siehest du, das sind Christen, und verstehen die hebräische Sprache besser als wir. Er ist aus Mantua, und weil er keinen Bart trug, so hatte ich ihn bisher nicht für einen Juden gehalten; nun aber erklärte ich den besagten Psalm, welches der 40ste war, und zeigte: wie derselbe von der Versöhnung vor GOtt handele, die nicht durch der Böcke und Kälber Blut, habe geschehen können; noch viel weniger aber, bey dem Mangel des Vorbildes, durch das jetzt von den Juden erdachte Mittel; als: Fasten, Beten, Allmosengeben, und Verdienst der Väter: sondern durch den Meßiam der hier nach seiner Person und Versöhnungs-Amt beschrieben wird. Dabey wurden auch folgende Sprüche angeführet und kürzlich erläutert; Ps. 22. und 69. Ferner Jes. 51 bis 53.

Das Prophetische Amt des Meßiä wurde hier auch durchgegangen, und damit Jes. 42. und Cap. 49. verglichen. Hiemit zeigte ich den Unterschied zwischen den Vorbildern und dem Gegenbilde, in JEsu von Nazareth. Der Jude wendete nichts ein, sondern hörete aufmerksam zu, und verdolmetschte das Hebräische, dem Sohn ins Italiänische.

Den 10ten Febr. erreichten wir den Hafen von Ancona; der Schiffer trat zuerst aus, um die Gesundheits-Pässe zu überreichen; welches so geschahe: der Schiffer stunde etwa 10 Schritte von dem Examinatore und redete mit ihm; darnach trat er 5 Schritte näher, und zeigete einen Gesundheits-Paß nach dem andern;

endlich kam er ganz an ihn, und zeigte die Pässe in der Nähe; als dieses vorbey war, konten wir auch austreten und in die Stadt gehen. Wir logirten nebst dem Pater **Daniel Waschali** aus **Jaroslaw**, und dem Prager Studioso Hrn. **Johannes Unterlechner** in dem Posthaus. Sobald wir unsere Sachen abgelegt hatten, giengen wir in die Juden-Stadt, und besuchten den Juden **Samuel Kagli** an welchem uns der Herr **W.** ein Schreiben mitgegeben hatte. Bey dem Namen **Samuel** nahm ich Anlaß von einem erhörlichen Gebet zu reden. Er ließ uns in dem Getto und Synagogen durch seinen Sohn herum führen; dieser gieng auch mit zum Rabbiner; allein wir fanden ihn nicht zu Haus. Des folgenden Tages konnte ich zweyen Juden, die in unsere Herberge handelshalber kamen, von der Ursache ihres unerhörlichen Gebets, und von der Nothwendigkeit den Meßiam zu suchen, eine gute Vorstellung thun, wobey sie sich nicht unbescheiden verhielten.

Ancona ist eine ziemlich grosse Stadt in dem Kirchen-Staat, liegt längst dem Meer; hat zwar manche schöne Häuser, aber grosse und kostbare Palläste haben wir eben nicht angetroffen. Den Arca Trajano haben wir zwar gesehen, aber die Zeit ließ nicht zu, ihn genauer zu betrachten. Die Citadelle ist auch nicht so vest und vortreflich, als sie sonst pflegt beschrieben zu werden. Das man von dem Cyriacos-Closter bis **Dalmatien** sehen könne, ist sehr möglich; denn die Gebürge von **Dalmatien** sind so hoch, daß man sie von einer gegenseitigen Anhöhe, gar bald bemerken kan. Um den Mittag giengen wir von **Ancona** ab, konnten aber wegen der Hitze nicht weit fort; doch da wir an eine Hosterie traten, um zu ruhen, kam ein Mann, der trug uns seinen Gabriele an; (so werden hier die Esel genannt; an andern Orten von **Italien** heissen sie Sommarello;) auf diesen packten wir unsere Sachen; und so kamen wir ge-

n Abend, bey der Hitze unermüdet nach Loretto,
o wir in den drey Klocken einkehreten. Der Wirth
n ziemlich gut teutsch; und ob es wol Ascher=Mittwoch
ar, wurde uns doch Fleischwerk zu essen angeboten.

Den 12ten Febr. giengen wir mit unserer mehrma-
l benannten Gesellschaft nach dem Domo di Santa Casa
lcher ein ansehnliches Frontispicium hat. Der Vor-
f war voller Pilger, die entweder aus grosser Heilig-
t oder aus Armuth ihr Nachtlager daselbst aufgeschla-
n hatten; daher es unter einigen Schwibbogen derer
ebäude, so voll von Menschen=Satzungen liegt; und
manche Bächlein von Urin fliessen, daß ein eckelhafter
id reinlicher Mensch sich nicht viel da umsehen darf.
lan siehet auch die Pilger fleißig ihre schwarze Rößlein
d vielfüßigen Thierlein, theils schlachten, theils aufs
ld treiben, und in andere Ställe zu verweisen. Se-
n sie hernach Leute nach der Kirche gehen, von denen
eine Gabe zu erhalten vermuthen, so kommen sie ge-
issen so gut sie können; schuppen sich, kratzen im Kopf,
d betteln um der heiligen Loretanischen Jungfrau und
lutter GOttes willen, um ein Allmosen; da man sich
er genug in acht nehmen muß, daß man nicht gegen
n Wind stehet, sonst bekomt man die Nase voll, auch
sen Leuten nicht zu nahe kommt, damit nicht ihre Re-
uien einen anklettern: Wir eilten von diesen saubern
rospect weg in die Kirche; welche ziemlich groß und
ohl gebauet ist, aber auch voller Bettler steckt. Altäre
d Beichtstühle sind in grosser Menge darinne. Nach-
n wir die Kirche in ihren Kreutzgängen durchgegan-
n waren, traten wir in die Santa Casa, oder das hei-
e Häuslein, welches in Nazareth gestanden, und dar-
i die Jungfrau Maria den englischen Gruß soll em-
ngen haben. Dieses Häuslein haben die Engel nach-
r nach Dalmatien gebracht; damit es aber dem heili-
n Stuhl desto näher kommen mögte, so ist es vielleicht

von andern Engeln, als den vorigen, über das Adriatische Meer hieher nach Loretto gebracht worden. Wer dieses Häuslein besucht, der hat abscheulich grossen Ablaß. Es ist von Quadrat-förmigen groben Marmor-Steinen, in ein länglichtes Viereck gebauet, oben mit einem flachen Dach bedeckt, ohngefehr 30 Schuh lang und etwa 20 breit; stehet im obern Chor der Kirche, anstatt des hohen Altars. Es wird des Vormittags beständig Messe da gelesen; so bald nun das Volk an die untere Stuffen kommt, fällt es auf die Knie, und rutscht so hinauf bis in die Capelle; wir aber giengen gerade durch eine Thüre hinein und stelleten uns an die andere gegenüber, da wir denn die Menge und Grösse der güldenen und silbernen Lampen und Leuchter betrachten konten. Das Marien-Bild wie auch das Kindlein welches sie auf dem Arm hat, scheinet aus Holtz geschnitzt zu seyn, ohngefehr anderthalb Ellen hoch, das Kindlein aber etwas über eine halbe Elle lang. Beyde sind in Goldstücken eingekleidet, die mit so viel Edelsteinen besetzt sind, daß man die Stoffe kaum sehen kan. Auf dem Haupt haben sie ächte Kronen, und in den Händen goldene Scepter. Die Pilger rutschen auf den Knien rund um das Häuslein herum, einige mehrere, einige wenigere male. Darnach giengen wir in die Küche, welche sehr klein, aber von puren Silber und Gold-Blechen ausgeschlagen ist, darinn die Wunder eingegraben sind, die dieses Bild gethan hat. Auch wird hier aufbehalten, das Schüsselein woraus die Mutter GOttes ihr Kindlein gepäppelt haben soll. Es ist etwa anderthalb Zoll tief, und im Durchschnitt bis 6 Zoll; die Materie ist gemeiner Ton, die Glassur aber ist ziemlich fein, der Grund ist gelb, der Rand blau gewölkt, und in der Tiefe, das Gemählde der Santa Casa und der Jungfrau Maria nebst ihrem Kindlein.

Da dieses Schüsselchen, über Dalmatien, von Nazareth bis hieher gekommen; mögen es die Engel aus Unvor-

rsichtigkeit haben fallen lassen, daher es ganz zerbro-
en und mit Eisen-Drath verbunden ist. Es werden
rgleichen Schüsselein hier in Loretto nachgemacht,
rauf stehet von aussen einglassurt: CON. POL.
S. C. d. i. mit dem Siegel von dem heiligen Hause.

Ein jeder Pilger, kauft ein oder mehr solcher Schüs-
ein, rührt sie in der heiligen Küche an dem alten an, und
n hat es die grosse Kraft, daß wer daraus isset oder
nkt, so vergehen ihm die Kopf-Schmerzen, wenn er
ne gehabt hat, wie auch das Bauch-Grimmen, wenn
nicht da ist. Und damit kein Betrug vorgehen möge,
gilt es nicht wenn nicht unten am Boden, von aussen,
Siegel mit rothem Lack, daran gedruckt ist.

Ferner werden auch kleine meßingene Glöcklein da
kauft; diese wenn sie an das Schüsselein angerühret
d besiegelt worden, sind gut wider allen Wetter-Scha-
i, wo es nicht einschlägt, auch wieder die Taubheit,
r gut hören kan. Sie werden Wetter-Glöcklein ge-
nnt. Wir kauften auch ein paar, und liessen sie durch
i Prager Studiosum anrühren; er wuste wol, daß
r sie nur zur Curiosität mitnahmen.

Der Schatz dieser Kirche ist fast unschätzbar. In
em Saal wo die priesterlichen Ornate aufbehalten wer-
i, sind mehr denn 20 Schränke die mit solchen Orna-
angefüllet sind, welche wegen der Perlen und Edel-
steine zu hundert, ja zehnmal hundert tausend Gulden
ten. Die Krone und Scepter der Königin Christi-
von Schweden, ist hier auch verwahret. Als wir
s alles gesehen hatten, wurde uns noch ein aus gedie-
nem Golde gegossenes Knäblein gezeiget, welches die
ömische Kayserinn Maria Theresia nach der glück-
)en Entbindung von ihren erstgebornen Prinzen, hie-
r zum Andenken verehret hat. Ich dachte dabey: der
ige Prinz soll künftig das Oberhaupt des Römischen

Reichs werden; der HErr schenke ihm das Gold des Glaubens *).

Nachmittage giengen wir noch etwas in der Stadt herum; sie wird für eine Festung ausgegeben, wir haben aber keine Festungs-Werke gesehen; daß sie auf einem ziemlich hohen Berge liegt, das ist gewiß; denn wir mußten ziemlich steigen, ehe wir in die Stadt kamen.

Den 13ten Febr. Gegen Mittag giengen wir nebst dem Pater Daniel und dem Studioso Unterlechner, von Loretto ab, und kamen zuerst nach Recanata einem kleinen doch netten Städtlein, welches auch auf einem hohen Hügel lieget. Von da hatten wir zwar guten Weg, aber grosse Hitze; so daß wir recht macerirt, Macerata erreichten. Dieß ist eine feine Stadt auf einem hohen Berge, noch in der Marca d'Ancona, und die Residenz des Päpstlichen Legati. Wir waren zwar sehr müde; und meine neuen Schuhe, die ich in Loretto gekauft, rieben mir die Füsse dergestalt, daß wir gerne hier geblieben wären; allein, weil es noch ziemlich Tag war, giengen wir doch weiter, kamen aber erst spät wieder an einen einzelen Gasthof Montemelone genannt. Unser Pater Daniel zankte sich mit dem Wirth, so, daß ihm dieser aus dem Hause stieß. Der Wirth hatte auf unser Zureden viele Gedult, aber zuletzt mußte er ihm doch die Thür weisen. Der Pater mochte in Macerata zu viel von dem Wein getrunken haben, den man Lacrymae Christi nennet; das ist, ein Weinberg in dieser Gegend, trägt einen vortreflichen Wein, den man

*) Dieses goldne Kinder-Bild ist an des jetzigen Kayser Joseph des IIten Majestät, auf die vollkommenste Art im Gegenbilde erfüllet. Der HErr aller Herren regiere, und erhalte diesen unvergleichlichen Monarchen noch lange Jahre zum Besten des ganzen teutschen Reichs.

n deswegen Lacryma Christi nennet, weil eine Ca-
le in demselbigen stehet darinnen ein Tropfen von den
rånen des HErrn JEsu verwahret seyn [illegible]. Der
ein an und für sich ist sehr gut, und thut keinen Scha-
, der ihn im rechten Maas gebraucht. Sonst er-
lt man von diesem Ort, daß ein gewisser Bischof sich
sen Wein habe so gut schmecken lassen, daß er davon
torben. Daher das Sprüchwort kommt: est, est,
propter nimium est, Dominus meus mortuus est.

Den 14ten Febr. Heute früh giengen wir von
lonzemelone mit dem mehr benannten Studioso al-
le ab, und kamen nach Tolentino, welches ein ar-
es Städtlein ist, auch noch in der Marca d'Ancona.
er soll der heilige Nicolaus begraben liegen.

Die Mönche in dem Kloster backen ganz kleine
ödlein, ohngefehr in der Grösse einer Sau-Bohne;
ses soll gut seyn wider das Fieber, wird auch daher
eber-Brod genennet. Ferner wird daselbst Waizen
weyhet, wenn man davon ein Körnlein in den Wai-
n-Acker streuet, so soll derselbe Acker sehr fruchtbar
rden, auch soll ihm kein Gewitter Schaden thun.

Als wir hier ein wenig geruhet hatten, giengen wir
iter bis Belforte, welches ehedem scheinet eine kleine
stung gewesen zu seyn, jetzt aber siehet man nur noch
ige geringe Rudera.

Hier kam unser Pater Waschaly wieder zu uns,
b mir von dem oben bemeldeten Fieber-Brod und
etter-Waizen aus Tolentino, um beydes unter
ine Curiosa zu legen. Nun giengen wir also wieder
e viere über Valcimara, Feracia, Muccia, Se-
valle, nach Case nove. Dieser Ort hat lauter aus-
ander stehende Häuser. Vorher hatten wir einen
erg allgemach erstiegen, jetzt giengen wir denselben hin-
ter, da gehet es viel jäher, und ist gewiß kein kleiner

Berg. Er gehöret zu den Apeninischen Gebürgen. Von Casenove giengen wir bis Voligno, wo wir über Nacht blieben; dieses liegt in einer Ebene; die Gegend ist sehr angenehm, voller Oel-Bäume, um welche sich die Weinstöcke schlungen. Die Kirsch-Bäume waren in der schönsten Blüthe. Diese Stadt ist nach dem An. 1703. erlittenen Erdbeben, ziemlich wieder angebauet, volkreich, und treibt guten Handel. Mit zwey jungen Juden, die hier durchreiseten, konten wir, von der Nothwendigkeit und Nutzbarkeit, GOttes Wort zu lesen, ausführlich sprechen.

Den 17ten Febr. Da wir von Voligno abgiengen, kamen unterweges 2 Pilger an uns; deren einer Hr. Franz Lindner, ein Kaufmann aus Wien war; durch diese wurde unsere Reise-Gesellschaft vermehret. Gegen Abend erreichten wir Spoletto, eine ziemlich grosse, an dem Berge, in die Länge gebauete Stadt. Das Thor Porta d'Hannibale ist noch im gutem Stande. Es wohnen in dieser Stadt so viele Hutmacher, Klempner, auch Kupfer-Schmiede, als ich bisher in grossen Städten so leicht nicht gefunden habe.

In dem Gasthofe, da wir eingekehret waren, erbot sich die Wirthin von selbst uns Fleisch zu geben. Wir beyde liessen uns also 2 Polastri (junge Hüner) zurichten; das Gekochte assen wir heut, und das Gebratene verwahrten wir auf morgen, weil wir schon etliche Tage hindurch nichts anders als Fajoli gegessen hatten. Fajoli wird ausgesprochen Fasoli; sind die weissen Bohnen, diese werden hier in der Fasten-Zeit nur halb gekocht; darnach giesset ein jeder nach Belieben Eßig und Oel darauf. Weil ich kein Oel vertragen konte, so that ich mir Pfeffer und Weineßig darauf.

Die Polastri oder junge Hüner, sind hier so groß, wie in Teutschland die Capaunen.

Den

Den 18ten Febr. Als wir heute durch das Zani-cala-Thor und noch weiter durch die Stadt zu gehen hat-ten, sahen wir erst die Grösse derselben. Wir musten noch einen hohen Berg steigen bis wir nach Strettura, welches nur etliche Häuser sind, kamen. Hier luden wir alle sechs unser Reise-Bündel auf einen Esel, und gien-gen nach Castania, welches auch nur etliche Häuser sind. Hier in Castania sahen wir, daß uns die Licenza des Päpstlichen Nuncii aus Venedig wohl zu statten kam. Denn als wir unser Huhn hervornahmen, und davon zu essen anfiengen, versammlete sich das Volk aus allen Ecken, sahe uns mit neidischer Verwunderung an, steck-ten die Köpfe zusammen, und redeten davon. NB. Wir sassen nicht in einer Kammer, sondern unter einer Wein-laube, die schon so grün war als in Teutschland im Ju-nio; dieses mogte auch wol das Zusammenlaufen des Volks verursachen. Hr. Wolctersdorf meinte, wir solten unser Huhn wieder einstecken; ich aber sagte: essen sie in GOttes Namen mit Ruhe und Vergnügen. Bald kam einer herbey und sagte: wenn er das thäte, so wür-de ihm der Kopf vor die Füsse gelegt, und dieses wieder-holte er zum andernmal. Indessen versammlete sich das Volk je länger je mehr, so, daß mir doch auch bange wur-de, denn der Aufstand vermehrete sich; bis endlich einer zu mir sagte: ich solte mit dem Studioso Unterlechner tauschen, der in Oel gebratene Fische vor sich hatte. Ich antwortete: Wenn Hr. Unterlechner wird Licenz ha-ben, und ich nicht, denn werde ich mit ihm tauschen; wir haben Licenz, er aber nicht. Dieses bestätigten unsere Reise-Gefährten; da sie nun das höreten, waren sie alle wie vor den Kopf geschlagen, und giengen aus-einander. Wir machten aber auch, daß wir weiter ka-men, und giengen über Tarni einer nicht gar grossen Stadt, der man das Alterthum wol ansehen kan, nach Narni. Kaum waren wir hier in dem Gasthof einge-treten, so fieng es dergestalt an zu regnen und donnern,

daß

daß ich mich kaum besinne, ein solch Ungewitter im heissesten Sommer gehöret zu haben.

Den 19ten giengen wir von **Narni**, über **Otricoli**, **Burgetto** nach **Civita Castelana**. Diese Stadt ist nicht groß, liegt auf einem erhabenen Hügel, und ist rund um mit tiefen Thälern umgeben. Von **Otricoli** bis **Rom** gehen die steinerne Meilen-Weiser; eine welsche Milie hat tausend Schritt, oder dreytausend Schuh, und 5 machen eine teutsche Meile aus. Der alte Weg ist mit grossen Kiessteinen gepflastert, die zuweilen einer Elle breit und lang sind.

Den 20ten Febr. Wir gedachten heute noch **Rom** zu erreichen, weil wir schon die Cupula von der Petri Kirche gesehen hatten; giengen daher etwas früh von **Civita Castellana** ab, bis sehr spät auf den Abend; und doch musten wir noch 8 Milien d. i. etwa 3 Stunden weit von **Rom**, in **Prima Porta** über Nacht bleiben; fanden aber eine schlechte Herberge.

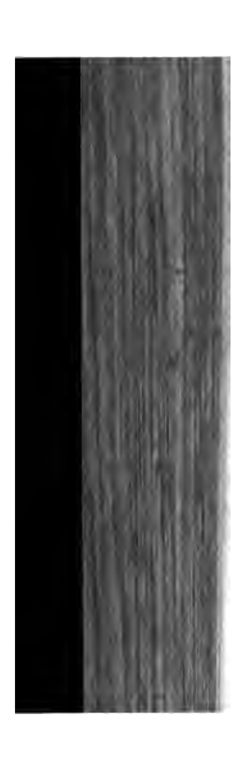
Des folgenden Tages früh machten wir uns auf, und hinterlegten noch Vormittage die 8 Milien. Weil **Rom** auf Hügeln und zwischen denselben gebauet ist, so kan man diese Stadt von ferne nicht wol sehen, ausser einen oder den anderen Thurm und die Cupula von St. Peter.

Als wir zwischen die Gärten 2 Milien vor dem Thor kamen, setzten wir uns nieder, und ich las meiner Reise-Gesellschaft den 52ten Psalm vor; welcher sich auf meinen und des Hrn. **Wolterdorfs** Zustand ungemein wohl schickte. Nach vollbrachtem Gebet, stunden wir auf und kamen an das Thor. Hier werden die Reisenden wegen ihrer Pässe, und des Contrabands befraget. In Absicht auf die Pässe, waren wir wohl versehen; aber ich und Hr. **Wolterdof** hatten die bey dem Päpstlichen Stuhl höchst verbotene Contraband-Waare bey

uns,

ns, nemlich das alte und neue Testament im Grund-
ext. Doch, ich dachte bey mir selbst: es wird gut wer-
n; ich muß mich ja wehren, folglich muß ich auch mein
Gewehr bey mir haben; läßt mir aber mein HErr dies
Gewehr rauben oder nehmen, so sehe Er zu, wie Er
sich auf eine andere Weise gegen die Anläufe des Teu-
fels und Arglist der Babylonischen Hure schütze. So
ließ ich die Sorge auf den HErrn, und gieng mit mei-
ner Compagnie ganz ruhig durch das Thor, und zwar
, daß uns niemand fragte, wer wir wären und woher
ir kämen, da doch sonst denen Reisenden die Coffres
ufgemacht und Bücher, die sie bey sich führen, bis zu
rer Rückreise, in Verwahrung genommen werden.
Es geschahe keines von beyden.

Das Thor wo wir durchkamen, Porta del Popolo
nannt, ist recht ansehnlich; wenn man in die Stadt
het, so hat man linker Hand eine annehmliche Aus-
cht, wegen einer fast an das Thor stossenden feinen Kir-
e; ferner siehet man einen räumlichen Platz, in dessen
Mitte ein grosser Obeliscus stehet; rechter Hand, hat
an die Tiber und die daran liegende hübsche Gebäude;
r sich auf den beyden Ecken der Strada Condotta, zwey
ächtige, doch nicht gar grosse, in allem gleich gebauete
irchen. Siehet man von dem Platz, zwischen den zwey
irchen durch, so hat man eine gerade und so lange
trasse vor sich, daß man ihr Ende kaum ersehen kan.
Wir hielten uns rechter Hand der Tiber noch in der Stra-
del Orso, bis an das Clementinische Collegium, wo
r Soldat wohnet, an welchen der Hr. Franz Lind-
er aus Wien adreßirt worden ist. Der Soldat heißt
urzmann; Hr. Lindner wünschte, daß wir in ei-
m Quartier mit ihm bleiben möchten; welches wir auch
rne gesehen hätten; allein die Wirthin sagte gleich:
ß alles in ihrem Hause besetzt sey, ausser ein Kämmer-
n für Hrn. Lindner. Indessen kam der Hr. Kurz-
mann



eigene Kammer geben konte, so r
aus, darinnen wir unsere Reise=
und den Schlüssel zu uns nahme
keit unserer Wirthsleute, mogte m
der Hr. Lindner, wie ich merkte
dem Wege erzählet hatte; davon
der Stille für sich redeten, die zu
therisch, recht christlich.

Als wir unsere Sachen in
ten, so gieng der Hr. Kurzmann
Lindner, dem Pater Daniel
der St. Petri Kirche, welche nich
berge ist. Da wir auf den St.
welcher von der Kirche den Name
stehen, daß mich ein Erstaunen ank
linken Hand hatten wir einen hal
Säulen aus Marmor, die vierfa
cke ohngefehr 8 Ellen, und in der
vor uns einen hohen Obeliscum
Spring=Brunnen, die zu beschrei

sehen habe, und auch andern Kirchen, sich verlieren
uß. Der Portico ist eben so ansehnlich und kostbar.
ls wir in denselben hinein traten, hatten wir die Thüren
r eigentlichen Kirche im Gesicht, und Constantini auch
aroli Magni Statuen zur rechten und zur linken. Wenn
an von vorne in die Kirche hinein gehet, so lenket man
h rechter Hand nach dem Gange des Pabsts, durch
elchen er aus dem Vatican in die Kirche gehet. Wir
iengen also alle zusammen nach dem Gange zu; es wim-
elte alles vom ein und ausgehenden Volk. Indem ich
itten unter dem Gedränge des Volks gehe, so verlieh-
t sich unser Führer der Hr. Kurzmann, auch der
r. Lindner und der Pater Daniel; ich sehe mich um
uf allen Seiten, bis endlich erblickte ich sie alle drey un-
r einem Haufen knieender Leute, auch kniend, aufrich-
n, und wieder niederfallen. Ich denke bey mir selbst,
as muß denn das für eine Capelle seyn, wo sich das
Volk so ehrerbietig verhält; indem sahe ich unsern Kurz-
mann sich aufrichten, die Thürpfosten zur rechten küssen,
nd hinein gehen. Ich besorgte er möchte uns aus dem
Gesichte kommen, eile daher nebst dem Hrn. Wolters-
dorf ihm nach, drangen durch das kniende Volk durch
o gut wir konnten. Als ich eben auf die Schwelle der
Thür treten wolte, lag eine Frauens-Person auf der
Schwelle, sie zu küssen, und weil mein Fuß dahin
muste gesetzt werden, so trat ich hernach mit dem linken
Fuß auf den geküßten Fleck; und so giengen wir durch
diese Pforte gerade hin, wodurch alles Volk kniend hin-
eingehet; wir wusten aber nicht, daß dieses die Porta san-
a oder aurea (heilige oder goldene Pforte) sey, bis wir
s nachher von unserem Führer erfahren haben.

Also waren wir an dem ersten Tag unsers Hierseyns
schon durch die Porta santa gegangen, und zwar nicht
o wie Heuchler oder Abgöttische; GOtt sey aber geprie-
sen, der uns bey diesem Durchgang vor der Wuth des
Volks

Volks bewahret hat. Hätten wir vorher gewust, daß dieses die Porta santa, die so beschriene Pforte sey: so wären wir durch eine andere Thür gegangen; denn knieend durchzugehen, konnte von uns um des Gewissens wegen unmöglich geschehen, und stehendes Fusses durchzugehen, hätten wir mit Recht die Gefahr gescheuet. Nun waren wir einmal durch, und weil wir ferner vor keinem Altar niederknieten, sondern nur stunden, ihn besahen und sodann weiter giengen, so fragte uns der Hr. Kurzmann unser Führer; ob wir etwa Evangelische seyen? Wir antworteten mit ja, merkten aber nicht, daß seine Zuneigung zu uns nach abgelegtem Bekäntnisse, sich verlohr, sondern vielmehr stärker wurde. Also, nur JEsum und Seine evangelische Lehre frey bekannt, es bringt keinen Schaden. Als er uns nun in der Kirche rundum geführet hatte, begleitete er uns wieder in sein Haus.

Wir nahmen unsere Sachen und giengen nebst dem Pater Daniel in das Borgo de St. Angelo zu unserer Nachtherberge.

Unser Wirth heißt **Sebastian Michael**; **Michael** ist der Zuname; weil es aber in Italien durchgängig der Gebrauch ist, nur den Tauf-Namen zu nennen, so nennt man auch unsern Wirth Hr. Sebastian. (Wenn man aber an jemand schreibet, so setzt man den Zunamen mit dazu.) Er ist aus Eger gebürtig, hat studieret, ist vor etlichen Jahren als Studiosus nach Italien gereiset: weil er aber in dürftige Umstände gerathen, so hat er gesucht ein Soldat unter dem Pabst zu werden; wurde auch unter das sogenannte rothe Regiment aufgenommen.

Der Pabst hat überhaupt nur 3 Garnison-Regimenter in Rom; eines, gehet roth und gelb, das andere, roth und blau, das dritte, weiß und blau gekleidet. Ueberdem hat er zur Leib-Wache hundert Schweizer,

hun-

hundert dunkelblau und roth gekleidete Cüraßier-Reuter, und eben so viel ganz rothe Reuter mit Scharlach und Goid besetzten Kleidern. Diese letztern, sind alle, sowol Gemeine als Officier, vornehme von Adel, auch junge Grafen und Fürsten; daher man auch die Officier, von den Gemeinen, wenig unterscheiden kan.

Die drey Feld-Regimenter des Papsts, bekommen bessern Gehalt als bey andern Mächten. Von keiner Werbung weiß man hier etwas; ein jeder der dem Papst dienen will, muß gehörig darum ansuchen, und so lange warten, bis eine Stelle leer wird. Die Bestrafung derer Unordentlichen, ist die Suspension auf ein oder zwey Monate; geschiehet die strafbare Vergehung mehrmal, so wird er gänzlich abgedankt. Hieraus siehet man, daß es einem Reisenden nicht despectirlich ist, bey einem Soldaten zu herbergen; denn sie werden als honette Bürger angesehen; daher auch die gemeine Soldaten mit dem Namen Herr belegt werden; als Hr. Sebastian, Hr. Kurzmann ꝛc. Wenn der Officier mit ihm spricht, so sagt er: z. E. Hr. Sebastian, er wird heute da, oder dort auf die Wache ziehen. Denn antwortet der Soldat: Herr Hauptmann oder Herr Lieutenant, von Herzen gerne, ich werde mich in allem fertig halten. Kurz, es sind die Päpstlichen Soldaten, lauter freywillige und honette Personen, die bereit sind für ihren Herrn das Leben zu lassen.

Achtes Capitel.

Aufenthalt in Rom. 1750.

Den 22ten Febr. Vormittage gieng Hr. Kurzmann mit uns nach der Piazza Navona und wieß uns ein Speise-Quartier an. Die Wirthin redete gut teutsch, und fragte uns so gleich ob wir del magro (Fasten-Speisen) oder del grasso (gemeine, auch Fest-Speisen) essen

sen wolten? Wir verlangten das letztere, und bedungen die Mahlzeit für uns beyde auf 3 Pauoli oder 8 gute Groschen; dafür hatten wir drey bis vier Gerichte, und eine Kanne Wein. Das Essen war wohlfeil, nur der Weg von unserer Herberge bis hieher, war über eine halbe Stunde lang. Nachmittage führte der besagte Freund uns und den Hrn. **Lindner**, in Begleitung unsers Wirths des Hrn. **Sebastians**, auf die Engels-Burg. Weil er eben die Wache in derselben hatte, so konten wir sie umsonst besehen, da es sonst der Person einen Ducaten kostet.

Das Castell St. Angelo liegt nahe an der Tiber, dergestalt, daß so bald man über die, wegen der Statuen von Alabaster und Marmor, sehr prächtige Brücke, von der Stadt aus kommt, so tritt man rechter Hand in das Castello hinein, wo man sich nicht linker Hand, nach der Petri Kirche, wenden will. Es heißt St. Angelo, wegen eines Engels der sich einmal als die Pest zu Rom gewesen, dem Papst, mit einem blossen Schwerdt soll gezeiget haben; und als der Papst darauf, nebst dem Volk, in einer Proceßion hingehet und GOtt bittet, so siehet er, daß der Engel oben auf der Burg, das Schwerdt in die Scheide stecket; zum Zeichen, daß die Pest aufhören solle, welches auch bald darauf erfolget seyn soll. Zum Andenken dieser Geschichte, stehet ganz oben ein hölzern Bild eines Engels der das Schwerdt in die Scheide steckt.

Beym Eingange, müssen die Pilger, ihre Stäbe, und die andern, ausser den Soldaten, ihre Degen zurück lassen. Der äussere Wall, ist ins Viereck gebauet, und inwendig mit kleinen Häusern besetzt, wo die Soldaten die das Castell inwendig bewachen, wohnen. Sonst ist das Castello in die Runde, ziemlich weitläuftig, von Quadrat-Steinen, ungemein vest und maßiv gebauet: läßt von ferne wie ein Thurm, ist aber im Durchschnitt über dreyhundert Schritte, und sehr hoch. Das daselbst befind-

befindliche grobe Geschütz, sind nur Feldschlangen. Die Rüstkammer ist ziemlich mit Gewehr versehen, doch nicht so poliret wie das Brandenburgische. Der Saal des Commendanten ist groß, kostbar ausgemahlet und vergoldet. Die Kammer wo der Schatz nebst den 5 Millionen lieget die Papst Sixtus quintus daselbst hingeleget hat, ist mit vielen Schlössern verwahret; dazu haben drey Cardinäle besondere Schlüssel, so daß keiner, weder der Papst, noch auch von den Cardinälen einer, allein dazu kommen kan. Die drey Päpstlichen Kronen, sind auch hier verwahret. Man kan also leicht erachten was es für ein Aufsehen verursachen würde, wenn ein Königlicher Prinz diese Schatzkammer besehen wollte.

Diese Burg ist ehedem eine Begräbniß-Stätte gewesen, und soll hier das Mausoleum des Kaysers Augusti gestanden haben.

Von dieser Burg gehet ein verdeckter Gang bis ins Vaticanum, welcher wenigstens tausend Schritte ausmacht; der Gang ist ohngefehr zehn Ellen hoch von der Erde; unten ist eine ziemlich dicke Mauer, die auch so lang gehet wie der Gang selber. An der Mauer sind von beyden Seiten kleine Häuser gebauet. Es hat diesen Gang der Pabst Alexander VII. angelegt, bedeckt aber wurde er von Urbano dem VIIIten.

Aus dem Castello giengen wir durch die Alexandrinische Strasse die den Namen von dem Papst Alexandro VI. hat, der sie angeleget. In dieser Strasse, ist die Kirche Maria traspontina; sie wird so genannt, weil die Carmeliter aus dem Lande Canaan ein Marien-Bild hieher gebracht haben, zu der Zeit, da sie von den Saracenen aus dem Lande vertrieben worden. Wir höreten hierinne einen von den Carmeliter-Mönchen ziemlich artig predigen; der Vortrag aber war mehr eine aristotelische als christliche Sitten-Lehre.

Den 23ten, kauften wir uns den Wegweiser durch Rom, nach dessen Anweisung man alle Besonderheiten

dieser grossen und weitläufstigen Stadt, in 10 Tage-Reisen, durchgehen und ansehen kan; und wer nur etwas Italiänisch versteht; kan sich desselben mit grossen Nutzen bedienen. Der Titul des Buchs ist dieser:

Roma ampliata, e rinovata
O sia nuova Descrizione dell' Antica,
e moderna Citta'di Roma, e di tutti
Gli edifizi notabili che sono in essa.
Cioè Basiliche, Chiese, Monasterj, Conventi, Spedali, Collegj, Seminarj, Palazzi, Curie, Ville, Giardini, Fontane, Obelischi; Archi, Teatri, Anfiteatri, Ponti, Fori, Bibliotheche, Musei, Pitture, Scultore, e altro. Colla Notizia delle Sacre Religuie, che si conservano ne'Santuarj della Medesima; degli Artefici de'sudetti Edifizj Come anche di alcune Chiese, Ville, e Fabriche insigni; che sono nelle vicinanze di essa Città.
Coll' Aggiunta delle nuove Fabriche erette fino al presente Giorno.
Accresciuta in questa Nuova Edizione della Cronologia di tutti li Sommi Pontefici, e di una narrativa dell'origine dell' Istituzione del Santo Giubileo dell' Anno Santo. Dedicata all'Eminentissimo e Reverendissimo Principe
Il Signor Cardinale
GIO. BATTISTA SPINOLA,
del Titolo di S. Maria degli Angeli, Abbate, perpetuo Commendatario dell'Insigne Abbazia di Subiaco, et Prefetto della Sacra Congregatione dell' Immunità

In Roma MDCCL.
Si vendono nella Libraria di Gregorio Roisecco
in Piazza Navona.

Per Ottavio Pucinelli. Con Lic. de' Superiori.

Ich

Ich habe den ganzen Titel mit Fleiß hierher setzen wollen, wegen der Vortreflichkeit des Büchleins. Es estehet aus 14 Bogen und enthält alle Merkwürdigkeien die man in Rom zu sehen hat; der Stilus ist leicht nd deutlich; die Grundlage der Stadt und die St. Peers-Kirche, sind in Kupfer gestochen; die andern Haupt-Kirchen; Palläste; Ehren-Pforten u. d. g. sind war nur Holzschnitte, aber so deutlich, daß wenn man hngefehr an ein solches Gebäude kommt, und es vorer in dem Büchlein gesehen hat, so erkennet man es eich. Die Abtheilung ist in zehn Tagereisen (Giorıren) abgefasset. Lieset man eine solche Giornata rher durch, führet das Büchlein bey sich, und richtet h darnach, so braucht man keinen lebendigen Führer; ndern findet von selbst auch die entferntesten Gegenden, ıd kan ohne die geringste Verirrung wiederum zurück sein Quartier kommen. Ich hätte Lust das Büchlein s Teutsche zu übersetzen; allein, erstlich: kommen so el Teutsche nicht nach Rom, als die übrigen Nation ausmachen. Zum andern: so lernt ein jeder, der talien durchreiset; doch so viel Italiänisch, daß er es en und verstehen, wenn er auch gleich nicht sprechen n. Doch würde es denen Lesern die nach Rom nicht mmen, nützlich seyn, weil sie dadurch einen ziemlich atlichen Begrif von dieser grossen und prächtigen Stadt, t Vergnügen bekommen könten; es müsten aber sowol Kupferstiche, als die schön getroffene Holzschnitte mit gebracht werden. Der Anfang begreift erstlich: eine eschreibung von den Jubel-Jahren und deren Ursprung; e auch die heiligen Oerter oder Kirchen wo die Pilger llkommen Ablaß bekommen können; als die güldenen er heilige Pforten welche nur im Jubel-Jahr geöfnet rden; und die Gerichts-Bühne Pilati, die auch Ab; mit sich führet, u. s. w. ferner die Chronologie der ipste, von Petro an, bis auf den jetzigen Benedict V. doch alles sehr kurz, z. E. Num. I. S. Pietro Ga-

 li-

lileo, Principe degli Apostoli, ricevè la Potestà Pontificia da Christo Signor nostro l'anno 33. risiedè in Antiochia fino all'anno 43 ed in Roma fino all'anno 67 dove morì, avendovi regnato anno 24 mesi 5. e giorni 12. in circa. N. 251. Benedetto XIV. Bolognese, creato l'an. 1740 alli 16. di Agosto felicemente Regnante. Zuletzt ist noch das Register derer in diesem Buch angeführten merkwürdigsten Sachen.

Den 24ten Febr. Giengen wir abermals in die St. Peters Kirche, und besahen insonderheit das Grabmal der Königin **Christina** aus **Schweden**, die nachher **Alexandra** genennet worden ist. Es stehet in einem Kreutzgange, wenn man in die Kirche kommt, rechter Hand, in der Form einer hohen Capelle. Das Epitaphium, ist aus dem feinsten Marmor; das Brust-Bild aber Alabaster. Gegen über ist fast eben eine solche Capelle darinnen des Papsts **Alexandri** VII. prächtiges Epitaphium stehet. Ferner besahen wir den Altar, daran die Petronella, des Apostels Petri Tochter, abgemahlet ist, auch die Säule, an welche sich Christus gelehnet haben soll, da er in dem Tempel zu Jerusalem geprediget. Weiter sahen wir die Sacristey die voll von kostbaren Kirchenschmuck ist.

Nachmittage führete uns unser Wirth, auf die grüne Aue hinter dem Vatican, einen vortreflichen Spatzier-Gang; darnach fuhren wir über die Tiber al Ripetto; ist die kleine Schif-Brücke; denn weiter hinunter nach der See zu, landen die grossen Schiffe bey Ripa grande, das ist die grosse Schif-Brücke, an. Von da giengen wir an den kostbaren Borghesischen Pallast, und besahen ihn von aussen. Weil eben die Herrschaft kam, so konnten wir nicht inwendig herum geführet werden.

Den 25ten Febr. Traten wir in die Kirche la Rotonda oder auch Pantheon, aller Götter genannt; jetzt heißt sie die Kirche aller Heiligen. Dieses ist der einige Tem-

Tempel, der noch so stehet, wie er von den Heiden erbauet worden ist; nur die silbernen, goldenen und emaillirten gegossenen Bilder der Heidnischen Götzen, hat Papst Urbanus VIII. der aus dem **Barberinischen** Hause war, weggenommen, einschmelzen, und kostbare gewundene Säulen daraus verfertigen lassen; die jetzt in der St. Peters Kirche stehen. Es ist wahr, die Säulen sind ein Kunststück, aber die Antiquität hat dadurch sehr vieles gelitten; daß auch in **Rom** die Gelehrten bis heute noch darüber Leid tragen, weil dadurch die Urbilder der Heidnischen Götzen vernichtet sind. Daher das Sprüchwort entstanden ist, und in **Rom** oft gebraucht wird: Quod Barbari non fecerunt, fecit ipse Barbarinus.

Die Kirche ist aus kostbaren Quader-Steinen ganz in die Rundung gebauet, und gehet in gleicher Distanz etwa 50 Schuh hoch, darnach ist sie verlohren wie ein Ey zugespitzt; oben ist eine Oefnung wodurch das Licht in die Kirche fällt; (sonst hat sie keine Fenster) aber auch der Regen kan hinein fallen; jedoch thut er keinen Schaden, denn man bedienet sich desselben zur Abwaschung des kostbaren Marmor-Pflasters. Inwendig ist die Gallerie wo ehedem die goldnen und silbernen Bilder gestanden; jetzt werden Reliquien der Märtyrer darinnen aufbehalten.

Den 26ten. Vormittag sahen wir die Kirche der Jesuiter, welche alle Jesuiter-Kirchen, die ich bisher in andern Ländern gesehen, an Schönheit und Kostbarkeit übertrift. Nachmittage kam der Studiosus welcher von **Loretto** aus, bis **Rom** mit uns gereiset war, Hr. **Unterlechner**, zu uns und fragte: ob wir wollten auf Monte Cavallo gehen? der Papst würde ausfahren, so könten wir ihn zu sehen bekommen. Wir giengen mit ihm. Monte Cavallo ist einer von den sieben Hügeln auf welchen **Rom** stehet; und der Papst wohnet wegen der gesunden Luft mehrentheils hier. Der Pallast ist einer

der vortreflichsten. Zuerst traten wir in den Vorsaal oder das Vorgemach, wo sich diejenigen zu versammlen pflegen, welche zum Fuß-Kuß gelassen werden sollen; er war ganz voll von solchen vortretenden Personen. Es sind hier etliche Bediente, welche die Fremden, so wie sie nach inander in das Zimmer gehen sollen, stellen; wer nun am nächsten an der Thür stehet, der kommt hinein; wenn aber der Papst aufsteht, und die in dem Saal Versammlete sind nicht alle vorgekommen, so müssen sie auf einen andern Tag wieder kommen. Weil wir eben nicht willens waren, den heiligen Pantoffel zu küssen, so giengen wir wieder hinunter auf den Platz, wo er in den Wagen zu steigen pfleget, dahin sich eine grosse Menge Volks versammlet hatte. Nach einer kleinen Weile kam der päpstliche Wagen, welcher sehr stark vergoldet ist, mit 6 Schimmeln bespannt. Die Kutsche und Pferde-Knechte, waren alle in purpur rothen Damast gekleidet. Hr. Woltersdorf stellete sich unter die Schweitzer-Garde, ich aber drengete mich so nahe an die Kutsche als ich konnte; die andern Leute aber, Vornehme und Geringe, drangen mir vor, daher es mir leid war diesen Gang gethan zu haben, weil ich glaubte, daß ich von dem Papst wenig oder nichts würde zu sehen bekommen; denn das vor mir stehende Volk, war alles grösser als ich. Als nun der Papst die Treppe hinunter kam, fiel alles Volk auf die Knie nieder, ich aber blieb stehen; so war ich nun der Grösseste und konte den Papst vom Haupt bis zum Fusse betrachten. Er wurde von zwey Weyh-Bischöffen unterstützet, und so bis an den Wagen geführet. Die Person dieses Herrn präsentirte sich sehr lieblich, sowol wegen der schönen Gestalt in seinem Alter von 75 Jahren, als auch des ansehnlichen Cörpers; dem Temperament nach war er Cholerico sanguineus, daher war die Aussicht freundlich, mit einer anständigen Ernsthaftigkeit vermischt; das Haar des Haupts fiel mehr in das Weisse als Schwärzliche, und war von Natur gekräusselt.

kräusselt. Auf dem Haupt hatte er eine Kappe oder Mützlein von purpur rothen Sammt mit weissen Hermelin bebrämet (eingefaßt), der Hut war auch von purpur rothen Sammt, doch nicht dreyeckigt geheftet, sondern nur zweymal wie die Schif-Hüte einiger Prediger in Teutschland die nur auf den Seiten geheftet, hinten und vorne aber offen sind. Das Kleid war ein langer Rock von weissen Atlas; vorn herunter ganz zugeknöpft, mit zugespitzten Erweln, an welchen von der Hand her, eine wie zurückgeschlagene Spitzen-Manschette befestigt war. Ueber den Schultern hieng ein Purpur-Mantel der ganz rund war, und wenn er die Hände fallen ließ, bis an die Knöchel derselben reichte; hob er sie aber auf, so fiel der Mantel bis an den Elnbogen zurück. An den Füssen hatte er grüne seidene Strümpfe mit goldenen Zwickeln und roth purpur sammetne Schuhe, die vorne nicht rund, sondern eckigt nach der alten Mode waren. Auf dem einen war eine goldene Tresse kreutzweis geheftet. Die Farbe des bemeldeten Purpurs war einerley, fiel aber sehr in das Helle wie ein Scarlato. (Scharlach.)

Da er eben in den Wagen eingebracht werden solte, rief das kniende Volk um die Benediction; welche er auch ihnen ertheilte, indem er ein Kreuz mit 3 Fingern vor ihnen schlug, dabey er einen scharfen Blick auf mich that, weil ich nicht kniete; doch war dieser Blick mit einer freundlichen Miene begleitet. Nun halfen ihn die zwey Weyh-Bischöfe in den Wagen; und sezten sich beyde rückwärts, ihm gegenüber, auch hinein; einer hielte den Hut, der andere nahm die Samt-Kappe von seinem Haupt und sezte ihm eine weisse Begine von Canefaß auf. Jezt sahe er aus wie eine vornehme Frauens-Person, die aus ihrer Kammer in der Schlaf-Müze und Nacht-Mantel kommt. Ich kan nicht leugnen, daß wenn ich ihn nur blos so in den Wagen sitzend, gesehen hätte, von der Residenz des Papstes ausfahren; so wür-

de ich nicht anders geglaubt haben, als des Pa
Frau führe im Nacht-Habit aus; so verstellete die
Herrn die besagte Begine oder Weiber-Nacht-Mü
In solcher Gestalt fuhr er von Monte Cavallo ab.
Zug war folgender: 1) Einer von den Cavallieri L
gieri ritte etwa tausend Schritte voran, um anzuzeig
daß der Papst kommen würde, damit die Gasse von
dern Wagens leer gehalten; und sich das Volk zur V
ehrung anschicken könnte. 2) Eben ein solcher Cavall
ritte etwa 10 Schritt vor, und führete den Zug a
Nach diesem kamen 2 Bischöfe auf Maulthieren, mit e
blößtem Haupt, neben einander geritten. Auf die
folgte der eine Bischof auch auf einem Maulthier, m
entblössetem Haupt, der hatte in der Hand das Kreu
welches auf einem Stabe etwa 3 Ellen lang befestiget ist
der Stab und das Kreutz war von stark verguldeten Holz,
es ist dreyfach, da die 3 Querbalken, etwa 8 Zoll über
einander so gesetzt sind, daß der unterste der längste, der
oberste, der kürzeste ist, so wie man dessen Abbildung schon
in Gemählden und Kupferstichen genugsam findet. Nun
kam die Päpstliche Kutsche; neben derselben giengen etli
che Schweitzer mit Spiessen und Stangen, auf beyden
Seiten. Hinter derselben der Ceremonien-Meister in
einer 6 spännigen Kutsche; denn 30 Mann auf Pferden
von den Cavallieri Leggieri, deren Herkommen und
Kleidung, oben pag. 193. mit mehrerem beschrieben ist;
und eben so viel blaugekleidete Cavallieri (Pagen). End
lich ein paar mit 2 Pferden bespannete Kutschen. In
solchem Zug fuhr er von Monte Cavallo, über Ponte
Sisto bey der Bartholomäi-Kirche vorbey, nach der Ma
ria trastevere, um daselbst seine Andacht zu verrichten.
Wir hielten uns unter den bewaffneten Schweitzern, na
he an dem Wagen, daß wir immer in die Kutsche sehen
konten; folglich brauchten wir nicht den Hut abzuziehen,
noch auch auf die Knie zu fallen; dargegen, alles was
uns begegnete von Vornehmen und Geringen, oder auch

wo

wo wir vorbey zogen, so gar die Soldaten auf den Hauptwachen, knieten nieder und schryen um die Benediction; und das daurete den ganzen Weg über, fast eine Stunde lang. Dabey bedaurte ich den alten Herrn, daß er fast unverrückt die rechte Hand empor halten muste, um das Kreutz zu schlagen. Einmal gedachte er Ruhe zu haben, er nimt eine Prise Toback, kan sie aber nicht zur Nase bringen, weil unvermuthet ein Hauffen bey der Kutsche niederfiel und um Benediction bat, welche er, die Prise zwischen den 2 Fingern haltend, geschwinde geben muste; darüber er und die vor ihm sitzende Herrn, selbst lachten. Solchergestalt kan der Pabst in der Stadt nicht mit Commodität fahren.

Als wir an die Kirche Maria trastevere kamen, nahm der eine Bischof, dem Papst die Nacht-Begine ab, und setzte ihm die rothe Purpur-Mütze wieder auf; denn wurde er aus dem Wagen gehoben, und in die Kirche gebracht, da er vor einem Pulpet oder Bet-Altärlein, von den Schweitzern umgeben, niederkniete und sein Gebet verrichtete. Das übrige Volk, betete auch kniend, wir aber thaten unser Gebet, zu dem allmächtigen GOtt, in der Stille, und giengen dabey in der Kirche herum, die Altäre und Gemählde zu besehen. Nach geendetem Gebet, wurde der Pabst wieder in den Wagen geführet, da man Ihn denn wieder die rothe Mütze abnahm und die weisse aufsetzte. So fuhr er wieder zurück nach Monte Cavallo. Wir begleiteten ihn noch etwa eine halbe Stunde lang bis wir an die Strasse kamen, die uns nach dieser Herberge führete.

Bey diesem Ausgange bewunderten wir abermals den Schutz des Allerhöchsten, und erfuhren was im 116ten Psalm stehet: der HErr behütet die Einfältigen; denn so wohl in Monte cavallo, auf dem Wege, als auch in der Kirche, fiel alles gegen den Papst auf die Knie, wir aber blieben stehen, und kein Mensch fragte uns: warum

um thut ihr das? Gewiß, wenn ich das gewust hätte, daß man auch bey solcher Gelegenheit niederfallen und anbeten müsse, so wäre ich nicht hingegangen, und hätte es auch von mir heissen sollen: Er ist in Rom gewesen und hat den Papst nicht gesehen. GOtt sey aber höchlich gepriesen, der seine Hand über uns gehalten hat. Wenn man wirklich in der Gefahr ist, so kommt sie einem öfters nicht so groß vor, als wenn man daraus errettet worden: das thut GOtt um unserer Schwachheit willen.

Am Abend wurden wir von dem Hrn. Kurzmann und unserem Wirth befragt, ob wir auch für den Papst auf die Knie niederfallen? Wir antworteten mit Nein, und zeigten die Ursachen an. Bey der Gelegenheit, wurde auch manches von der Verehrung der Bilder geredet.

Den 27ten Febr. Wir hatten an einen hier sehr berühmten Mahler Hrn. von Brenner, der aus Oettingen gebürtig ist, von Venedig aus, Recommendation, mit der Bitte, uns hin und wieder herum zu führen; Hr. Wolkersdorf hatte ihm den Brief abgegeben; er kam zu uns und bezeugte sein Vergnügen über unsere glückliche Ankunft, wie auch über die commode und wohlfeile Herberge; dabey sagte er: Sie gehen in geringer Gestalt, und mehrentheils zu Fusse, können also mit wenigen Kosten die Welt besser besehen, als viele andere, die öfters grosse Gelder an ihre Reisen verwenden. Was mich betrift, so soll ich sie in der Stadt herum führen, welches ich auch von Herzen gerne thun wolte, allein da müsten sie entweder ein Pilger-Kleid anziehen, und alle Devotionen mitmachen; oder sie müsten gallonirte Kleider und Degen tragen; beydes wäre ihrem Zweck nicht gemäs. Daher thun sie am besten, wenn sie so fortfahren ihren Wirth zum Begleiter zu nehmen; da können sie sicher und wohlfeil durchkommen, so wie sie mir

r eben von dem Besuch der Engelsburg erzehlet, dahin ihr Wirth geführet; hätte ich diesen Gang mit ihnen than, so würden wir anstatt 6 Kreutzer, die sie gezah, 6 Scudi oder 3 Ducaten haben zahlen müssen. Sol- aber ein Vorfall kommen, da sie meiner nöthig hätten, sser dem mehrmaligen Umgang, den ich mir ausbitte, bin ich bereit gerne zu willfahren.

Den 28ten Febr. Der Hr. D. **Costadoni** aus t. **Micheln** bey **Venedig**, hatte uns ein Schreiben tgegeben an den Abbate Hrn. **Ruggieri**, welcher bey n Cardinal Imperiali, der eine kostbare Bibliothek t, als Bibliothecarius stehet. Da wir heute zu ihm nen, freuete er sich sowol über den Brief, als über sern Besuch, und erbot sich, nicht nur uns diese Bi- othek zu öfnen; sondern auch Adresse auf die Vaticani- e zu geben. Hiermit führete er uns in die Bibliothek Imperiali, welche so groß und ansehnlich ist, daß sie er eine öffentliche, als privat Bibliothek verdiente ge- net zu werden; doch für einen Cardinal Imperiali ist nicht zu groß.

Hier fanden wir nebst andern kostbaren Werken ch viele Bücher in Morgenländischen Sprachen. Son- lich zeigte uns Hr. **Ruggieri** die alte **Hispanische ibel** des alten Testaments, welche die Juden zu **Fer- ra** 5313 *) aus der Hebräischen in die Spanische prache übersetzet und gedruckt haben. Der Herausge- ist ein Jude zu **Ferrara** gewesen, Namens **Tobias hias**, filius Levi Athias. Als man gesehen, daß ses Buch stark abgegangen und vielleicht besorgte, es chte nach **Spanien** gar zu häufig hinkommen, hat n sie verboten, unter dem Vorwand, daß die Weissa- ngen vom Meßia darinne ausgelassen wären. Die Ju-

*) Die obige Zahl, ist nach der Jüdischen Rechnung, und also nach unserer 1553.



Juden musten sichs gefa
über sich zu nehmen; un
einen andern Abdruck zu
alle in der vorigen Ausg
zuschalten. Es wurde ih
in der andern Auflage ei
so ist auch diese verboten
gabe besitzt der Card
Dabey sagte Hr. **Rug**
hen, so würden wir fin
Ich sahe sie durch, un
Meßia insonderheit auf,
könten, und die sie am e
die Bibel zu verfälschen
Auslassung oder falsche
alles richtig, und nach d
Herr **Ruggieri** war u
gerufen worden, als er
wir nichts gefunden hätt
lich auf seiner Meinung
suchte daher die Stelle
auf; als in welcher Ste
solte: Dominus regnau
und fanden, daß das S
(oder vielmehr nicht dah
Meinung daher; weil Iu
pro Christianis IIda, di
bemeldeten Spruch, die
heißt: Κυριος ἐβασιλευσε
τȣ ξυλȣ war hier ausgel
gieri zu freuen schiene,
stürzt wurde er als er sa
weder des Textes, noch S
wir schlugen die Polyglo
andere nach, wie auch e
gata, fanden aber das

*) (er herrschte vom Holz) nicht. Man konte es an
nen Geberden abnehmen, daß er über sein Versehen
trübt war; doch schien es nicht sowol seinetwegen zu
yn; als vielmehr, weil dadurch die Herren Inquisito-
s als ungerechte Richter offenbar würden, denn er blieb
gen uns bey der vorigen Freundlichkeit; und zeigte uns
rner die 4 Evangelisten in Hebräischer Sprache, von
nem, Namens Iona Baptista, übersetzt, und dem Pabst
lemente IX. dedicirt. Rom. 1668. Typis S. Con-
egationis de Propaganda Fide. Ingleichen einen
salter in Arabischer Sprache, sehr nett gedruckt: Auch
e Versionem Vulgatam des Isidori Clarii Brixiensi
lonachi Casinati der nachher Bischof zu Voligno ge-
orden, im Jahr 1542. Noch zeigte er uns als etwas,
m wenigstens, seltenes, die Genealogie der Päpste aus
eutschland, da sonderlich die Sachsen, welche Päp-
e und Cardinäle geworden sind, beschrieben werden. Es
: dieses Buch zu Hamburg bey Henningio heraus-
kommen, in Folio, etwa ein Finger stark.

Von der bemeldeten Bibliothek giengen wir auf
as Kloster Ornuphrii, welches auf einem so hohen Hü-
el lieget, daß man davon die ganze Stadt übersehen
an; wir giengen hinauf und besahen also die Stadt;
obey leicht zu erachten ist, was wir dabey für Betrach-
tun-

*) Der Text heißt also: Saget unter den Heiden, daß der HErr König sey; (Hebr. Königlich regiere) und habe sein Reich, so weit die Welt ist, bereitet, daß es bleiben soll; und richtet die Völker recht. Bey den Worten: der HErr regieret Königlich, hat Iustinus Martyr, vielleicht aus guter Andacht, hinzugethan: ἀπο τȣ ξυλȣ, nemlich wie eine Glossa, der Meßias ist König, auch am Holz des Creutzes. Daraus haben einige, in der Bibel Unerfahrne, urtheilen wollen, als ob die Worte Iustini in dem hebräischen Grund-Text stehen müsten, von dessen Gegentheil, unser Hr. Ruggieri heute überführet wurde.

tungen aus den Propheten, und insonderheit der Offe-
bahrung Johannis gehabt haben.

Nach Tisch giengen wir mit unsern Wirth dem Hr
Sebastian und dem Pater **Daniel Waschali**, d
mit uns gereiset war, in das Getto de gli Ebrei (Jude
Stadt). Warum ich den Wirth bey diesem Gange m
genommen, davon war die Ursache diese, damit ich d
Juden-Stadt wissen, und hernach nicht lange darna
fragen dürfte, wenn ich zu ihnen gehen wolte; denn ic
hatte mir vorgenommen, heute in Gegenwart unsere
Begleiter, nichts sonderliches mit den Juden vorzuneh
men. Allein es gieng ganz anders. Denn so bald wi
in dem Getto auf dem Platz waren, sahe mich der Ju
de aus **Mantua**, mit dem ich auf dem Adriatische
Meer gereiset war, und sonderlich über den 40ten Psalm
geredet hatte; dieser kante mich und redete mich gar
freundlich an, wendete sich bald zu denen bey ihm stehen-
den Juden, und erzehlete ihnen auf Italiänisch was wir
miteinander auf dem Schif vorgehabt; und wie weit wir
es in der hebräischen Sprache gebracht, auch daß wir
die Bibel besser verstünden als ihre eigene Rabbiner. Fer-
ner that er hinzu, daß wir keine Abgötter seyen, wie die,
unter welchen sie wohnen. Diese letztern Worte Abgöt-
ter, unter welchen wir (Juden) in dieser Stadt wohnen,
sagte er Hebräisch. Indem dieser noch in der Erzehlung
war, so trat ein munterer junger Jude an mich und re-
dete mit mir in der reinen hebräischen Sprache. Seine
Haupt-Fragen waren die: Erstlich woher ich die hebräi-
sche Sprache so gut wisse? zum andern, was wir für
Lands-Leute wären? drittens, was für ein Unterschied
sey, zwischen uns und den Römisch-Gesinneten? vier-
tens, welchen ich für den sichersten Weg zum obern Je-
rusalem zu kommen, hielte? Da ich ihm diese Fragen
beantwortete, nach der Gnade die GOtt darreichete, so
waren unter den Zuhörern etliche von den Juden, die
das

s Hebräische verstunden, diese verdollmetschten es de-
n andern die nicht gut Hebräisch konten, in das Ita-
nische, mit Spanischen und Hebräischen vermischt.
eine Abhandlung von dem Weg der Busse und des
laubens, war nach Anleitung des 30ten Capitels aus
n 5. B. Mose, der 1te bis 6te Vers. Hierbey kon-
ich mir lebhaft vorstellen, wie es dem Esra gegangen,
er denen Juden, die aus der Babylonischen Gefäng-
kamen, das Gesetz GOttes im reinen hebräischen vor-
t; welches die wenigsten verstunden; aber die, die es
stunden, giengen unter dem Volk herum, und ver-
metschten das Hebräische in die Syro-Chaldäische
rache.

Der Zulauf von Juden und Christen wurde so
ß, daß endlich einer von den Vorstehern heranna he-
und bescheidentlich einen Wink in hebräischer Sprache
, wir mögten vor diesesmal auseinander gehen; wel-
s auch so bald möglich geschahe, damit der Zulauf
t zu stark werden möchte.

So ist denn auch in dieser Stadt ein öffentliches
gnis von JEsu und seiner Evangelischen Lehre in
ttes Namen abgeleget worden; ich kan es wol mit
ht ein öffentliches Zeugniß nennen, denn ich redete
dem Markt-Platz in der Juden-Stadt, und hatte
den und Christen, in ziemlich grosser Zahl zu Zu-
ern.

Der HErr, dessen Wort der Gnaden es ist, wol-
s an allen denen die es gehöret haben, und denen es
olmetschet worden ist, dergestalt lassen gesegnet seyn,
wir auch von dieser Arbeit Früchte zu seinem Prei-
n der Ewigkeit vor uns finden mögen Amen!

Als wir aus dem Getto giengen, sahen wir nahe
der Pforte, eine Kirche, an deren Facciata über der
upt-Thür ein Crucifix befestiget war, mit der Ueber-

schrift in hebräischer und lateinischer Sprache: **Ich recke meine Hände aus den ganzen Tag, zu einem ungehorsamen Volk: das seinen Gedanken nachwandelt auf einem Wege der nicht gut ist.** Jesa. 65, 2.

Alle Juden die durch die Pforte des Getto aus und ein gehen, kommen nahe an dieser Kirche vorbey, welches ihnen nicht sowol um des Crucifixes, als um der Worte des HErrn willen ein Nachdenken verursachen solte.

Anmerk. Das heutige Verhalten derer hiesigen Juden, machte mir die Geschichte Nehem. 8, 7. sehr lebhaft; da Esra der grossen Versammlung seines Volks, welches kürzlich aus der Babylonischen Gefangenschaft gekommen war, das Gesetz des Höchsten vorlase. Weil nun die wenigsten unter den Zuhörern, das reine Hebräische verstunden, so musten nebst den Leviten, noch 13 andere geschickte Männer, solches ihnen in der Syro-Chaldäischen Sprache erklären *); wie hier mein rein hebräischer Vortrag in die Hebreo-Spanische Sprache verdolmetschet wurde. Was dort im grossen geschah, das war hier im kleinen.

Gegen Abend führete uns Hr **Sebastian** in das Spedale de S. Trinita d. i. das Hospital wo sonderlich die Pilger aufgenommen, und drey Tage hindurch verpfleget werden. Hier sahen wir zuerst den Speise-Saal, der so groß ist, daß bis tausend Personen darinne können zur Tafel gehen. Darnach traten wir in das Zimmer, wo den ankommenden Pilgern die Füsse gewaschen werden. Hier sahen wir, daß vornehme Herren sich die elendesten Leute aussuchten, an denen sie das andächtige Werk verrichten konnten. Z. E. Ein gewisser Fürst dessen Name mir entfallen, wusch 3 elenden Pilgern die Füsse,

*) מבינים (Mephinim) heißt eigentlich verständig machen, verstehen machen, oder erklären.

ässe, und nachdem sie abgetrocknet waren, küssete er
nem jeden die verwundeten und schorfichten Füsse; des-
eichen thaten auch andere und sonderlich die Vorgesetz-
n dieses Convents, an denen übrigen Pilgern. Unter
em Fuß-Waschen wurden viele Formuln hergebetet; in-
essen hatten einige, Pflaster zurecht gemacht, welche den
n Verwundeten aufgeleget wurden; und so gien-
n sie in den Speise-Saal, wir aber giengen in
ser Quartier.

Anmerk. Wäre ich ein Pilger gewesen, so hät-
ich diese Wohlthat auch geniessen können; denn ich hat-
mir in Loretto neue Schuhe gekauft, die mir meine
üsse so verwundeten und quetschten, daß ich nicht nur
f dem Wege nach Rom, sondern auch in Rom selbst
y allen Gängen viele Schmerzen habe erdulden müssen.
onst habe ich wol mehr dergleichen bey neuen Schuhen
fahren; aber es hat nicht so lange gedauret als jetzt;
nd das kam wol daher, weil eine ausserordentliche Hi-
eingefallen, derer sich die hiesigen Einwohner selbst,
n diese Jahres-Zeit, so leicht nicht erinnern konten;
nst hat man z. E. am Ende des Martii Kirschen feil
habt; jetzt am Ende des Februarii; wie wir denn selbst
r dreyen Tagen schon neue Kirschen gegessen haben.

Am Abend hatte ich noch in unserer Herberge gute
elegenheit, von der Glaubens Gerechtigkeit, und de-
n daraus fliessenden, aber nicht vorhergehenden oder
itwürkenden Werken der Liebe zu reden; so daß wir
ät zu Bette kamen: denn die Leute waren aufgeweckt
hören, und wir durch GOttes Gnade munter zu re-
n. Wie wir den heutigen Tag mit der Betrachtung
s 59sten Psalms, in Gegenwart etlicher Zuhörer, an-
fangen hatten, so wurde er insonderheit mit der Lesung
s 4ten Capitels aus dem Brief an die Römer geendi-
t. Der HErr sey gepriesen, der uns bisher gnädig
ygestanden!

Martius

Den 1ten. Wie wir de
letztern des vorigen Monats
und Christen beschlossen habe
und also auch der Monat, mit
gefangen worden. Nachdem r
genden 60ten Psalm an unser
heutige Sonntags-Evangeliu
den sich von unsern Hausleut
in dem Hause logirende Pilger
rechne, bald etliche ein, die uns
Kaum waren wir mit diesen f
rael aus Hamburg gebürtig
rem Hr. Wirth; mit welchem
fung der himmlischen Waare
nach erläuterte ich ihm Ps. 6
wurde, wie Israel noch bis a
dem Taumel-Kelch trunken sei
be von diesem Schlaftrunk nü
rete mit ziemlichen Bedacht zu.
viel Juden-Seelen wol in R
an zehn tausend. Dabey sa
sehr viele schmadden (taufen),
vergangenen Jahr (1749) ü
worden. Ferner sagte er: es
Mönch, in einer dazu vom Pa
Sabbater Nachmittage eine P
aber dem Hebräischen, was ih
bey: Unser Volk lebt hier in
wissenheit, manche können we
die Landes-Sprache lesen oder
ihm zuletzt seinen Namen Israe
selbe bedeutet; bey welcher G
Weise ihn der Altvater Jacob
des erhalten habe: wie er also

dem Exempel des frommen Erzvaters Jacob mit Recht führen solle und könne; gieng er mit höflichem Abschiede von uns.

Nachmittage gieng ich mit Mr. Heinrich, einem Schneider-Gesellen aus Westphalen, Evangelischer Religion, aus, um die Tagereisen nach dem oben beschriebenen Buch anzufangen; und betrachteten zuerst Ponte Elio, die jetzt Ponte de St. Angelo genennet wird. Sie ist von dem Käiser Elio Adriano erbauet, davon sie sonst den Namen geführet hat. Nachdem sie 1450 in dem Jubel-Jahr eingefallen und dabey viele Menschen ums Leben gekommen sind, so ist sie von Nikolao V. wieder verbessert worden. Sie ist von Marmor und sehr kostbar. Wenn man aus der Stadt nach St. Peter gehen will, so hat man bey dem Eingange auf dieser Brücke 2 Statuen die S. S. Petrum und Paulum vorstellen. Auf der Brücke selbst sind 10 andere Statuen von feinen Marmor, welche in der Figur der Engel auf Seulen stehen, und wie die beyden erstern, sehr groß und ansehnlich sind. Diese Engel zeigen die Stücke der Leiden oder vielmehr die Leidens-Instrumenta Christi vor, als z. E. einer hat die Geissel, ein anderer die Dornen-Krone u. s. f. Gehet man nun über diese Brücke, so wendet man sich gleich zu rechter Hand in die Engelsburg, davon oben Meldung geschehen; zur linken Hand aber gehet man nach St. Peter; und da ist gleich in einer kleinen Gasse ein kostbarer wasserreicher Spring-Brunnen; den Paulus V. hat anlegen lassen. Ferner ist die Strada Alessandrina gerade und wohl eingerichtet. In derselben stehet die Kirche di St. Maria Traspontina, hinter welcher gleich unsere Herberge ist. In dieser Kirche, die sehr wohl gebauet ist, werden in einer Capelle verehret: a) ein Crucifix welches mit denen Aposteln Petro und Paulo geredet haben soll. b) Zwey Zähne von S. Petro. Neben dieser Capelle ist ein Oratorium oder

Bethaus, darinnen Kinder im Christenthum unterrichtet werden. In dieser Gegend soll das Grab Scipionis Africani, in Form einer Piramide, gestanden haben, wie auch viele andere Gräber, welche aber alle weggeräumet und zum Bau der St. Petri Kirche verwendet worden sind. Die Gegend heißt Borgo nuova.

Von hier giengen wir in das Borgo Pio und besahen die Kirche St. Michael Archangeli, welche nicht groß, aber sehr nett gebauet ist. Wir kehreten wieder um in Borgo nuovo und beschaueten, nebst verschiedenen schönen Pallästen, die Kirche a S. Giacomo scosso cavallo, welche den Zunamen scosso cavallo daher hat: als die Kayserin Helena, Constantini Mutter, von Jerusalem viele Heiligthümer mit nach Rom gebracht, darunter auch 2 steinerne Tafeln waren; eine, darauf Abraham den Isaac gebunden als er ihn schlachten wolte; die andere, darauf Christus bey der Darstellung im Tempel gesetzt worden; um solche in die St. Peters Kirche zu verehren; so konte man das Pferd welches die besagte steinerne Tafeln getragen, mit keiner Gewalt weiter treiben; daher hat man sie in der benannten St. Jacobi Kirche verwahret. Nahe dabey ist ein Pallast, in welchem die Königin von Cypern; Charlotta, gewohnet hat; jetzt ist er ein Behältniß derer Ketzer, welche sich wieder zu der Römischen-Kirche wenden. Ingleichen ein kostbarer Spring-Brunnen, den Papst Paulus V. hat erbauen lassen. Ferner die Kirche zu S. Maria della Purita. Hierauf kommt man an die St. Petri Kirche, deren oben schon gedacht worden; jetzt merke ich nur noch noch an, daß diese Kirche, nach der Erzehlung des Hrn. Ruggieri und anderer, bereits 72 Millionen Scudi gekostet. Ein Scudi gilt 2 Fl. und 50 Kr. mithin wäre es über hundert und vier und vierzig Millionen Gulden; und doch wird noch immer an dieser Kirche gebauet.

Die 4 hohen Säulen von dem kostbarsten Metall,
r dem hohen Altar, deren oben schon gedacht worden,
ıd aus denen Götzen die in dem Pantheo Mythico ge-
ſen, gegossen.

Die Statua Petri welche aus dem Iova Capitoli-
gemacht worden, wird in dieser Kirche sehr verehret;
il sie viele Wunder gethan hat, welches auch leicht zu
ıuben, (sonderlich für die Römer) denn sie ist von dem
ossen Gott Iupiter gemacht worden. Wer diese Sta-
ı küsset, der hat grossen Ablaß.

Unter den heiligen Reliquien, sind die 2 halbe Lei-
r Petri und Pauli. Wegen dieser heiligen Leiber, ist
ischen den beyden Kirchen St. Petri und St. Pauli
ı Zank entstanden, wer diesen, und wer jenen haben
te; denn eine jede Kirche wolte sie gerne alle beyde ha-
n, damit der Ablaß bey ihr bleibe. Da sie nun nicht
nten einig werden, so erfand die St. Johannis Kirche
Laterano ein vortheilhaftes Mittel, diese liebe zwey
ıkende Schwestern zu vergleichen, und stellete ihnen
r, daß es am besten wäre, wenn die beyden Leiber
tten von einander gehauen würden, damit eine jede
n halben Leib Petri und den halben Leib Pauli hätte;
ie aber, die Johannis Kirche als glückliche Schlich-
in dieses heiligen Streits, wolte für ihre Mühe doch
ch etwas haben; daher wurden die beyden Körper ent-
uptet. So hat nun die St. Peters Kirche, einen
lben Leib von Petro und Paulo; eben so auch die St.
aulus Kirche; die Johannis Kirche aber, hat beyde
äupter. Diese zerstümmelte Cörper thun doch grosse
Wunder, und geben erschrecklichen Ablaß. Sie sind
eich einem Piratz oder Regenwurm, dessen zerhauene
tücklein, leben, und wieder ganze Würmer werden.

Das Vaticanum stehet auf einer Seite der Kirche,
ıd das Inquisitions-Haus auf der andern Seite; das

Vaticanum ist von 25 Höfen
zwölf tausend, fünf hundert un
zen. Eine Stanze bestehet a
Zimmern; solchergestalt hätte
dreyßig tausend Zimmer.
einzige Haupt der Gemeinde
Hause sind viel Wohnungen,
auch durch die Gnade GOtte

Den 2ten Mart. Gien
endeten den Rest von der gestr
erst den Monte Mario erstiege
wo dem Constantino Magno
ner sahen wir das Spedale à S.
ser Pallast nebst einer feinen K
allerley Kranke verpfleget.

Nachmittag fiengen wir
da hatten wir zuerst den Mo
das Kirchlein St. Onofrii steh
Stadt übersehen kan. Als w
giengen wir in die Strada Lo
gehet, und mit kostbaren Häu
lästen und Kirchen gezieret ist
gen, der magnifique Pallas
welchen ehedem die Königin a
na, nachher Alexandra genan
sich zum Aberglauben gewende

An diese Strasse, stösset
dieser Porta (Thor) giengen w
te Gianicolo heißt, weil Jan
gegen über, auf diesem Berge
haben. Sonst ist er Mons
vielleicht wegen des goldgelben
an diesem Hügel zusehen die
auch das dabey liegende Closter;



Mühlen, auch das neue Theatrum. Besagtes Closter
wohnen Augustiner Mönche, doch nicht dieselben, die
s Closter inne haben, wo der selige D. Luther Aßistent
wesen ist. Kommt man auf die Spitze des Berges,
stehet man ein prächtiges Wasser Aqua Paola genannt,
es wird bis 30 welsche Meilen durch Wasser-Röhren
geleitet, und in ein Behältniß aufgefangen. Aus dem-
den fliesset es in drey Strömen dergestalt heraus, daß
zwar die Augen belustiget, aber auch das Gehör so
täubet, daß man sein eigen Wort nicht hören kan.
as Frontispicium, die Wasserschalen, Figuren u. d. g.
d von dem feinsten Marmor, und geben ein recht Ma-
tätisches Ansehen. Bey diesem Brunnen, ist ein Blu-
n- und Kräuter-Garten für Studiosos Botanices an-
egt worden. Auch von diesem Berge kan man die
ze Stadt übersehen, und fast noch besser als von dem
nte Ventoso. Weiter hin, ist ein Farnesisches net-
Lust-Gebäude; und nahe darbey die Porta Aurelia,
t S. Pancrazio genannt. An diese stösset das Closter
Pancratii welches Carmeliter-Mönche, Barfüsser,
wohnen; diese haben hier ein Studio delle Lingue,
r Sprach-Schule. Nicht weit davon ist die Villa
rsini und Pampfili, alles kostbare Gebäude; und
trefliche Springbrunnen dabey.

Nach der Stadt zu, noch auf dem besagten Mon-
aurco (oder corrupt, Monte montorio) ist eine feine
che di St. Pietro Montorio genannt; und gleich da-
ein Franciscaner Closter; mitten in demselben findet
n eine kostbare runde Capella, (nemlich in dem Atrio
Convents) die stehet auf dem Platz wo Petrus soll
reutziget worden seyn. Statius der berühmte latei-
he Poet, und Numa Pompilius der andere Rö-
che König, sollen auch hier auf diesem Hügel begra-
liegen.

Unten am Berge ist die Kirche di S. Maria della
la, dabey die Carmelitani reformati ihren Convent

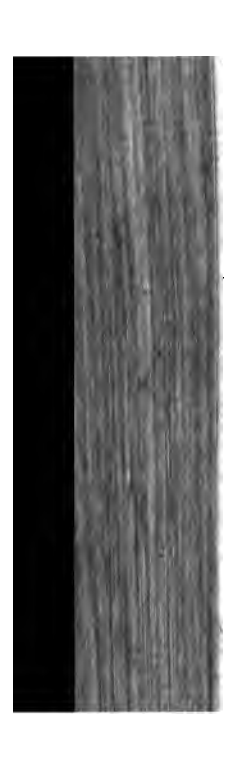


a S. Maria Transtevere genannt,
aus auf der andern Seite der Tib
den Platz gebauet, wo sonst die H
gewesen, welche Augustus bey
venna gehalten hatte; und dahe
genennet wurden. An diesem Ort
burt Christi, ein Quell entsprunge
flossen, und zwar einen ganzen Ta
niß dieses Wunders, hat Calixtu
bauen lassen. Man sagt, dieses
welche dem wahren GOtt zu Ehre
denn die heidnische Tempel, sind
Kirchen eingeweyhet worden. Si
hin wäre sie 1410 Jahr alt; man
viele Rudera darinne; sie ist aber
kostbarer gebauet worden, und wol
den daselbst aufbehalten, die Leiber
tyris, Stifters dieser Kirche, S. C
andere: Ferner, ein Arm von St.
majore; etwas von den Haaren d
Maria, von dem Creuß Christi, (

Vor dieser Kirche ist ein kleiner Platz, da man ei-
kostbaren Brunnen und etliche ansehnliche Klöster
Palläste im Gesichte hat; ferner zwey lange Stras-
welche Paul V. hat gerade machen lassen. In die-
Gegend ist die Naumachia Augusti gewesen, jetzt
sehr ansehnliche Kirchen, Palläste und Klöster daselbst.
) haben die Juden ehedem hier ihr Begräbniß ge-
, welches aber wegen der neuen Mauer von der Stadt
öhret, und nach dem Monte Aventino verlegt wor-
Von da wendeten wir uns alla Ripa grande. Es
e grosse Anfurth auf dem Tiber-Fluß. Hier werden
nehresten Waaren die von Civitta Vechia kommen
geladen. Es liegen da eine grosse Menge Schiffe mit
politanischen Wein; daher kommt es, daß der Wein
Rom nicht so theuer ist, als er sonst seyn würde:
ı ausser diesem, kommt er entweder von Florenz oder
Ancona, jener der Toscanische, muß über 50, und
von Ancona, über 30 teutsche Meilen auf Maul-
en, in ledernen Schläuchen hergebracht werden;
Neapolitaner aber kommt zu Schif; ist der wohl-
te, auch für viele Personen der gesundeste. Er kommt
ı guten Franken-Wein sehr ähnlich, und die Bouteil-
on 2 Pfund kostet ohngefehr 4 Paoli d. i. 15 bis 16
nninge Sächsisch. In dem Patrimonio Petri selbst
ȝhst fast gar nicht, oder doch sehr wenig Wein.

Die Doggana (Zollhaus) ist sehr ansehnlich. Vor
em ist eine grosse Brücke hier über den Fluß gewesen,
aber eingefallen und daher Ponte rotto heißt; davon
Volk sagt: daß weil man den heiligen Bartholo-
um nicht habe wollen darüber gehen lassen, so seye
eingefallen, und könne auch nicht wieder aufgebauet
den.

Von hier giengen wir an das Waysenhaus, wel-
s ein kostbares Gebäude ist. In demselben werden
Kinder in der christlichen Religion, wie auch in an-
n Künsten und Wissenschaften, unterwiesen. Ihre
Lehrer



Gleich an diesem, ist ein an
Verbrecherinnen von Weibes-Person
eines für die Invaliden oder alte geb

Endlich besahen wir noch fol
a S. Coecilia, S. Gio, der Genuese
pella, S. Saluatore; S. Benedetto i
vatore della Corte. Hier hat ehede
de Curtibus gestanden, welches Au
Es liegt darinn der Leib des unter I
marterten heiligen Pigmedii. W
zu der Kirche a S. Bonosa, ferner zu
welche den Carmelitern gehöret. Hi
S. Agatha, welche die Padri della I
inne haben. Weiter in das neue Ho
nedictus XIII. errichtet hat; in die
di S. Margarita und S. Apollonia.
che di S. Dorothea und di S. Giovann
ches letztere die Padri Ministri degli I
misericordiae genennt) inne haben.
an den grossen Farnesischen Garten,

rt und den ersten Stein darzu gelegt, den 29 April
. Eben daher führt sie noch bis auf den heutigen
m Namen Ponte Sisto. Hiermit endet sich unsere
Tagereise.

Den 3ten Mart. Traten wir unsere dritte Gior-
n, und fanden zuerst die Kirche St. Johannis
lorenz welche mit vielen kostbaren Mahlereyen
teinen prahlet. Ein Florentinischer Herr Dome-
ambi, hat für seine Nation ein Hospital bey die-
rche erbauet. Von da wendeten wir uns in die
Giulia, welche der Papst Julius II. angelegt; es
l die, welche sonst Via recta genannt worden, ist
hr ansehnlich wegen der da stehenden Kirchen und
le, nicht weniger aber wegen des kostbaren Spring-
en, der einem sogleich in die Augen fällt. Wir
t die Kirche S. Biasio della Pagnotta, woselbst ehe-
r Tempel des Neptunus gestanden hat. Hier-
gte die Kirche del Suffragio, nahe dabey ist das
ium oder Bet-Haus de Confallone; nicht weit
das neue Carcer, ein grosses Gebäude, mehr ei-
allast ähnlich, welches Papst Innocentius X.
t; Alexander VII. aber vollendet hat. Ferner
wir die Kirche Philippo Neri und in einer klei-
trasse die von St. Nicolao, auch die Kirche a Spi-
nto welche vorher S. Aura geheissen; es ist das
strum Senense. Darnach kamen wir an die Kir-
S. Eglio der Goldschmiede, und St. Catharina
nenser. In dieser letztern, wird der Finger der
Catharina gezeiget, an welchen ihr Christus
utigam einen Ring gestecket hat. Nahe darbey
ehenswürdige Pallast der Falconieri; an dessen
ge sind auf Pfählen zwey lebendige Vögel, ein
d ein Adler angekettelt, die ein jeder Vorüberge-
sehen kan. Zunächst an diesem Pallast ist die
der Confraternita della Morte; ingleichen der
Far-

Farnesische Pallast de
chem viele Alterthüme
spect wird noch vortr
zwey herrliche Spring
Nun kamen wir
fanden zuerst die Ki
darnach den überaus
lus V. hat anlegen la
Majestätisches und g
lichsten Prospect. A
armen Waysen-Mäg
Apostolische Priester-
rochial-Kirche di Sa
Wogen, da Er den
Meer erschien,) wobe
Hierauf folgt die Kir
welches oben p. 210.
davon an a) die Pil
haben nach dem wei
einen besondern Einga
welche mit ihren E
schlafen, müssen so la
jedes Geschlecht hat a
und in den Eingang d
gehen, auch nicht ei
Weibsbild in den Ein
b) Die Pilger werd
zwar nur die Persone
die Abendmahlzeit, w
herum gehen müssen,
Ablaß zu holen. Ih
sie gleich Anfangs bey
sie nachher weiter herb
that eben nicht so gr
Nicht weit von d
welchen denen Juden

blossen, und wird nur alle Sonnabend Nachmittage net. Etwas weiter hin, kommt man an die Paro-Kirche a S. Vinzenzo sonst auch della Nunciata ge-nt. Ferner an den Pallast della Famiglia spada Ca-li ferro; eben auf dem Platz ist ein kostbarer Spring-unnen.

Nachdem wir die Kirche di ma Donna della cerqua sen hatten, kehreten wir wieder um in die Piazza Far-, und betrachteten den Pallast de' Pighini, und die he di S Brigida Svezzese; (der Schweden) ferner die S. Girolamo della Carità. In dem nahe benliegen-Platz, fanden wir die Kirche di S. Caterina della Ro-und gegen über die a S. Thomaso, welche ein Col-um Anglicum hat. Etwas weiter die a S. Maria in serato, und die Parochial-Kirche S. Giovani in Ae-Johannes im Kessel mit siedendem Oel). Ferner Palazzo de' Rocci, und noch einen von der Famiglia Asiri, wie auch das Bethaus der kleinen Mägdlein Philippo Neri (des Mohren). Weiter findet man Kirchen a S. Lucia S. Stefano in Piscinula, di S. Lu-del Confalone, della Purificazione. Bey der letz-versammlen sich die Confraternità (Brüderschaft) li Oltramontani. d. i. die über dem Florentinischen, ninischen Gebürge wohnen, und werden darunter be-sen, die Tiroler, Schweitzer, und Teutsche.

Nun kommen wir wieder auf den Piazza di S. An-o. das ist der Platz an der Engels-Brücke. Hier rden die Leute hingerichtet, welche entweder in dieser Ge-id der Stadt aufgefangen worden, oder auch die man m Lande aus durch das Engels-Thor eingeführet hat. an siehet aber weder Galgen noch Rad, sowol hier als f denen andern öffentlichen Gerichts-Plätzen, sondern nur osse Quadrat-Steine im Pflaster welche durchlöchert d; in diese Löcher werden die Pfähle des Galgens oder

des

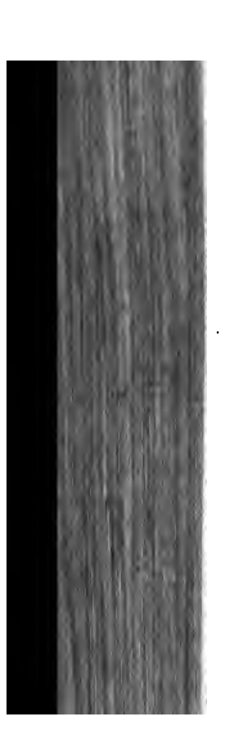
des Rades, den Morgen frühe gesteckt und befestiget, dem der Missethäter, eine Stunde nach der Zurüstu abgethan werden soll. Gegen Abend wird der Hingeri tete, von einer Confraternitaet abgenommen, und eh lich begraben. Alsdenn werden die Gerüste wieder we geschaft und in einem darzu verordneten Häuslein, auc wol in Kirchen verwahret. Die Bäume des Galgens sind auf die Helfte dünner und niedriger, als die höl zerne Galgen in Teutschland, so, daß der Delinquent, nachdem er groß oder klein ist, kaum einer Ellen hoch von der Erde schwebet.

Von hier wendeten wir uns zur rechten Hand in die Strada Pannico, und kamen al Monte Giordano, woselbst kostbare Palläste und Springbrunnen zu se hen sind. Ferner in die sogenannte neue Kirche di Maria in Vallicella: wir giengen durch die neue Strasse durch, und fanden den Palazzo de Cerri. Durch diese neue Strasse, kamen wir in die lange Strasse der Gold schmiede, welche von der Menge der daselbst wohnenden Goldarbeiter den Namen führet. Bald am Ende dieser Strasse ist der Campo di fiori, auf welchem diejenigen hingerichtet werden, welche das Sanct. Officium verdammet; und sie der weltlichen Obrigkeit übergiebet. Hier stehet der alte aber sehr ansehnliche Pallast de' Orsini, jetzt aber Pii genannt. Man siehet auch daselbst noch Spuhren von dem alten Theatro Pompei, welches an die 80000 Zuschauer hat fassen können. Wo jetzt der Pallast stehet, da ist ehedem das Rathhaus gewesen, in welchem Iulius Caesar ermordet worden. Wegen dieses Meuchelmords ist das Volk auch so aufgebracht worden, daß sie dieses Gebäude von Grundaus eingerissen haben.

Weiter giengen wir an die Piazetta bey der Strada de' Giubbonari. Hier ist die Kirche S. Barbara de' Librari;

; ferner die Piazza della Pietà, von dem Monte del-
ieta also genannt. Nicht weit von hier ist der Bar-
ische Pallast, wo der Papst Urbanus VIII. der
dem Barberinischen Hause herstammete, als Car-
l gewohnet hat; nachher ist er zum Convent für Car-
er eingerichtet worden. Der eigentliche Barberi-
e Pallast, der noch jetzt von diesen Herrn bewohnet
, stehet in einer andern Gegend der Stadt. Ferner
en wir die Kirche di S. Salvator in Campo und gleich
uf den vortreflichen Pallast der Familie a Santacroce;
die Kirche S. Maria in Cacabari, welche diesen
amen von einer Römischen Familie hat. Man sagt,
hier der Apostel Paulus logieret habe, da er zum er-
mal nach Rom gekommen. Ferner die Kirche Ma-
Monticelli, welche bereits 1300 Jahr soll gestanden
n. Imgleichen die Kirche S. Bartholomeo de' Vac-
:i, und die S. Maria del Pianto, welche daher den
amen hat, weil ein Bild darinnen ist, das zu gewis-
Zeiten Thränen vergiessen soll.

Auf dem Berg del Cenci genannt, sahen wir die
he di S. Tomaso und den Pallast der Thomaßischen
ilie. Von da giengen wir durch das Getto degli
i, auf die Brücke welche ehedem Ponte Fabricio
ssen, jetzt aber Quatro Capi genennet wird. Durch
Brücke, wird die Insul die auf der Tyber ist, mit
Stadt vereiniget. Auf dieser Insul stehet die heilige
alte Kirche di S. Bartolomeo, nebst einem Francis-
Closter. Unter dem hohen Altar, liegt der Leib
s Apostels in einem grossen Behältniß von Porphyr
ahret, und brennet beständig eine Lampe dabey. Die-
orphyr Urna ist umgeben von vier schönen Säulen
Porphyr, welche die der Sache Kundige, sehr be-
dern. Gegen über ist eine andere, auch miraculose
he di S. Giovanni Colabita. Hier hat ehedem ein
nplum Iovis gestanden, welches der Duumvir Cajus



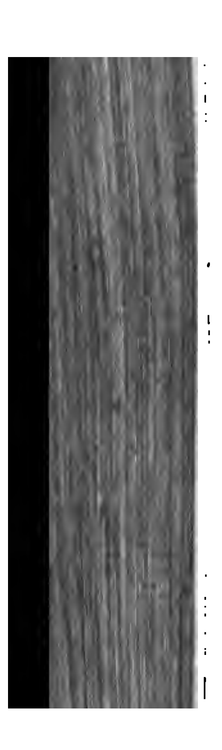
öfters mit der heiligen Brigitta geredₑ
dieser Gegend ist der Arco Tiberii
sahen wir die Cancellaria Apostolica,
ger Pallast ist. Er soll von einigen S
losseo und andern alten abgebrochenen
seyn; jetzt wohnt der Cardinal Vicecₐ
Santa Chiesa darinne. Man hat in t
dern, die Menge von kostbaren Mar
2 grosse Riesenmäßige Statuen, welc
len sollen. Diese sind noch ein Alterth
tig. Von diesem Pallast wendeten
Piazza Pollarolli: hier ist der Portico
ni angegangen, den er zum Spazier
ner hat machen lassen. Dieser Portic
Säulen gestanden; unten sind in Leben
mor allerley Thiere auf das lebhafteſt
gen, und mit vortreflichen Springbru
sen. Von hier traten wir in die Kirc
Grotta pinta, darauf in die a S. Andr
che Teatiner bewohnen. Ferner gien
Casernen vorüber in die Kirche del S. S

:atuen aus Metall. Bey diesem Brunnen ist
last d'Castagutti; den ehedem die Patricii von
nne gehabt haben. Von hier wanden wir uns
eines Gäslein, und besahen die Kirche und das
)on S. Ambrosio, welches ehedem die Wohnung
gen Ambrosii und seiner Schwester Marcelli-
esen ist. Nun giengen wir durch die Pischeria
arkt) (da wir die Nase von den heßlichsten Ge-
l bekamen, denn die Fische waren mehrentheils
iche hundert Schritte lang, bis an die uhralte
i S. Angelo, der man das Alterthum wol anse-
e. Sie stehet oben auf dem alten Circo Flami-
rd von den Geschichtschreibern il Summo Circo
. Nahe dabey ist das Oratorium oder Bethaus
schhändler, und sobald man aus der Pescheria
'ommt, siehet man den Pallast der Orsini, wel-
her von Savelli bewohnt worden, und auf dem
heatro Marcello gebauet ist, davon man auch
Rudera siehet. Etwas weiter ist die Kirche
ola in Carcere; diese Gegend ist ehedem voller
Buden gewesen, und hat l'Argileto geheissen;
von dem Töpfer-Kram der hier gewesen ist.
Ort hat die Porta Flumentana gestanden, und
)ey ist der oben gemeldete Ponte rotto; man siehet
den noch deutliche Rudera. Hier fanden wir
Kirche, welcher man das Alterthum, in Absicht
Bau-Art wol ansehen kan. Es ist vormals der
di Fortuna virile gewesen; darnach haben ihn
sten der Mutter GOttes gewidmet. Unter dem
io V. ist sie der Armenischen Liturgie übergeben
Man findet auch dabey ein besonder Gebäude
)erge für die fremden Armenier, und wird daher
Armenische Kirche oder auch S. Maria Egizziaca
Etwas weiter hin ist ein runder Tempel, wel-
Stephano oder auch S. Maria del Sole genannt



den Lehrstuhl des Praeceptoris; nach
Canzel, und die Stühle der Schüler od
auf die Art wie heut zu Tage die Stühl
Chor, nur daß diese nicht an der Wand
stühle der Mönche, sondern frey und ni
de stehen. Sowol der Lehr-Stuhl al
Sessel, sind aus Marmor, Alabaster,
auf das feineste ausgearbeitet. Man sa
habe in dieser Kirche gelehret. Es liegt
ne ein Stein, etwas grösser als ein Mü
mitte, die Form eines Gesichts eingehau
so, daß man 3 Löcher siehet die etwa bi
in den Stein gebohret sind; eines bedeu
andern zwey die Augen, das vierte abe
Zu der Heiden Zeiten wurde dieser Stein
Wahrheit auszulocken; denn der Bek
Verkläger, muste die Hand so weit die F
sem Stein ins Maul stecken; hatte er n
geredet, so ist die Hand unbeschädigt g
aber gelogen gehabt, so ist die Hand entn
oder sonst verletzet worden: daher man n

ra von den Stuffen da die Klage-Weiber gesessen,
ie hingerichteten Todten beweinet haben: darnach
ie davon gesprungen: das muß poßirlich gelassen
. Weil der bemeldete Hirte auch des Hercules
n geraubet hatte, und deswegen eigentlich hinge-
worden ist, so haben die Heiden einen Tempel da-
bauet gehabt Herculi Victori genannt. Auch ist
n der Nähe, nicht weit von dem Ponte Suplicio
man noch Rudera in dem Fluß stehet, und wel-
n dem Könige Anco Marzio gebauet worden, ein
l Portunni gewesen. Von dieser Brücke ist Elio-
as in die Tyber gestürtzt worden. Weiter ka-
ir an einen Bogen (Arco) der Marmor-Bogen
et; (Passata Marmorata) weil hier die Marmor-
welche von Garrara (Gerrar) herüber gebracht wur-
usgeladen worden sind. Diese Gegend ist zu Fulvii
auni Zeiten Septem Vespilliones genannt worden;
ißt sie S. Lazaro von der kleinen Capelle die da stehet.
weiter zur rechten, ist der Monte testacco, welcher
n Ton-Scherbeln erwachsen ist, die man hieher
en; so daß die Hauffen nach und nach durch die
der Zeit mit Gras bewachsen und sowol daraus,
ch von den Scherbeln derer Leichen-Töpfe oder
die man dahin geworffen hat, ein Berg geworden
Unter diesem Berg sind einige Grotten gewesen,
e man den Wein kühle erhalten hat, auch siehet
och das Büschlein d'Ilerna genannt, wo die Gö-
riester zuweilen geopfert haben. Nahe an dem
Porta Paola, ist eine grosse Piramide von Qua-
elsensteinen 160 Schuh in die Höhe, und von der
130 Schuh in die Tiefe, welche, wie die Inscri-
usweiset, in 330 Tagen aufgerichtet worden ist,
selbst die Asche des Caji Cestii, eines der Prophe-
lcher die Opfer-Mahlzeiten oder Festins die dem
er und andern heidnischen Göttern zu Ehren an-
wurden, besorgen muste, zu verwahren. Das



genommen, da diese beyde Apostel ab
sich umarmend und küssende. Petru
rechter Hand, nach dem Monte mario
Paulus wurde weiter hinaus hinter
biß ad Aquas Salvias, wo jetzt die
zum Marter-Tode geführet. Gehet
pelle, wo diese beyden Apostel mit eina
nommen haben, weg, so hat man re
schönen Weingarten; zur linken aber,
d'Almone genannt, welcher durch die
het, und immer grösser wird, bis er
Dieser Bach ist daher sonderlich berüh
selben, die Mutter der heidnischen Gö
erst gewaschen worden ist, als man sie
Rom brachte. Nemlich, als das B
vor **Rom** ankam, ist die ganze heidn
hinausgegangen, hat dieses Bild in de
lein gewaschen, hernach auf einem W
bespannt, unter grossen Freuden-Ge
in die Stadt geführet, welcher Gebrau
derholet worden.

Maggiore und Giovanne in Laterano. Weil wir durch die Porta Santa in St. Peter so glücklich durchkommen waren; so wagten wir es auch hier durch die Porte zu gehen, und zwar stehenden Fusses; wo das Volk kniete und knieend hinein rutschte, die Unterschwelle und die Erde küssete; kamen auch glücklich durch. Also war dieses heute die andere heilige Pforte durch welche wir als Ketzer, und zwar stehenden Fusses durchgegangen sind. Ob sonst jemand von den Protestanten dergleichen gethan habe, ist mir nicht bekant; wir haben es gewagt und sind durchgekommen.

Die Kirche ist eben nicht zu groß, doch 355 Schuh lang, und 203 Schuh breit. Sie ist von Constantino Magno erbauet, und nach und nach gebessert worden; der untere Boden ist gar wüste, aber die vielen grossen Marmor-Säulen sind desto kostbarer, weil sie aus pur weissen und zwar von dem feinsten Marmor, auch einige von dem besten Orientalischen Granito verfertigt sind. Der hohe Altar hat auch prächtige Säulen. Vier grosse und etliche etwas kleinere, alle aus Porphyr. Hier werden die beyden halben Leiber Petri und Pauli verwahret, wie auch, nebst andern Heiligthümmern, ein Arm von der heiligen Anna der Mutter Mariä, und die Kette, womit Paulus gebunden worden da er im Gefängniß gelegen. Jetzt waren Cardinäle und Bischöfe da, die ihre Andacht in dieser Kirche verrichteten.

Nun hätten wir noch sollen weiter a le tre fontane gehen; allein wir musten um des einbrechenden Abends willen, hier umkehren; giengen also wieder durch das Thor St. Pauli in die Stadt; wendeten uns an der Mauer nach dem Monte Aventino, welcher den Namen von dem Könige Aventino de Alba hat, der auch hier begraben liegt. Dieser Berg ist von Anco Marrio der Stadt einverleibet worden. Hier hat auch Remus die Auspicia gehabt seine Stadt herzubauen, weil ihm die-

ser Berg, fester zu seyn geschienen, al
den Romulus erwählet hatte; daher is
von diesem Berge Remuria genennet
fanden auch noch die Rudera von den T
welche Antonianae genennet werden. D
uhralte Kirche di S. Balbina, etwas wei
ca welches ehedem die Wohnung des
Priscillae gewesen ist. Als Petrus h
sind sie durch ihn, wie auch viele ande
den. Auch S. Prisca und ihr Vater de
in Rom, waren darunter begriffen.
noch das Gefäß aufbehalten, aus wel
Petrus getauft hat. In dieser Gegend
Tempel der Diana, Termae Decii,
Trajani gestanden seyn.

Unter Papst Innocentio X. ist d
Begräbniß hieher verlegt worden.

Weiter kamen wir an die Kirche d
che eben auch auf dem Platz des Tempel
Hier soll S. Dominicus, der Stifter sein
net haben.

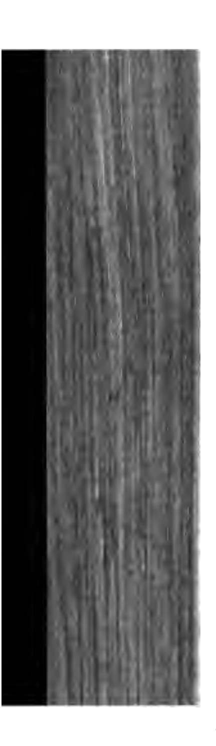
Ferner kamen wir an die Kirche
ehedem der Tempel Herculis gestanden
wendeten wir uns wieder gegen die Ty
Kirche a S. Maria Aventina, die den M
Hier soll die Bona Dea gestanden haben
die Weiber ihr Opfer brachten.

Hiermit endet sich unsere vierte Tag
mit Bona Dea; ich schliesse aber mit Bo
habemus Dominum!

Den 5ten Mart. In unserer fünfte
men wir zuerst an den Monte Giordano

stehet daselbst ein kostbarer Pallast, nebst einem schö-
Springbrunnen. Von diesem Berge stiegen wir
unter, und wendeten uns nach der Chiesa nuova, da
zur Rechten den Pallazo de Caponi, und zur Linken,
de' Boncompagni, ferner den Pallast der Familie
ila und des Gouvernatoris von der Stadt Rom, sa-
i. Nahe bey diesem Pallast ist die Kirche a S. Toma-
in Parione. Zu dieser Kirche gehören 2 Confrater-
naeten, eine der Missionen, und eine der Schriftsteller,
ch ist dabey das Collegium Nardini.

Weiter kamen wir alla Piazza di Pasquino, welche
i Namen von einer alten Marmor-Seule, mit der
gur eines verstümmelten Mannes, führet; an diese
eule werden die Pasquillen geheftet. Hier ist auch die
nfraternitaet welche die Kranken bedienet. Eine fel-
Anstalt; wenn jemand in einem Hause krank wird,
schickt er hierher, da er denn bald die ohnentgeltliche
ifwartung bis zur Genesung, oder bis zum Tode hat,
sonst an andern Orten die Kranken-Wärter vieles ko-
n, hier aber wird er von Vornehmen und Geringen,
in der Confraternitaet stehen, brüderlich bewirthet.
ie Arzeneyen und Verpflegung hat ein solcher Patient
y. Das heißt, mir eine Brüderschaft zur Verpfle-
ng der Kranken. Wo sucht man dergleichen in Teutsch-
nd? denn zu finden ist sie nicht so leicht. Das einzi-
Waysenhaus zu Halle in Sachsen, könnte in Ab-
ht der Medicamenten hierher gerechnet werden; aber
ht in Betrachtung der freyen Aufwartung. Doch
n muß auch die Einkünfte dieses Instituts bedenken;
bestehen die Glieder solcher Confraternitaet, aus Für-
n, Cardinälen, Bischöfen, Kaufleuten, Bürgern
s. w. die jährlich ihr Contingent in die Casse bringen,
raus die Arzeneyen für den Patienten bezahlet werden.
: solche Confraternitaet, begiebt sich ein jeder nach
nem Stande, und wird bey der Krankheit auch Stan-



erste Druckerey 1455 errichtet worde
Sweinheven und Arnold Panartz,
gewesen sind. Also ist diese Kunst,
erst nach Italien gekommen. Die
hier gedruckt worden sind, ist Augu
Dei und Lactantius Firmianus.

Nach der Strada della Valle zu,
Cesarini; ohnweit diesem pflegte Nero
biten zu feyren, davon im Tacito meh
Gleich dabey ist der andere Pallast de
vallieri; an diesem stösset die Kirche di
denzieri, und gleich hinter dieser die
S. Anna, darinnen St. Annen-Nonne

Hierauf giengen wir durch die
und fanden die Kirche S. Nicola de C
Patres Somaschi inne haben; ferner
Famigla Strozzi woselbst die Kirche der
nità delle Stimate di S. Francesco stehe
ist schön neu ausgebauet, aber noch n
An dieselbe gränzet der Palazzo de' Neg

er ist das Closter der St. Catharina, welches in
Mitte von dem gewesenen Circo Flamminio stehet.
muß also ein gewaltiger Circus gewesen seyn. In
Palazzo Mattei, nicht weit von hier, fanden wir eine
Menge von alten Steinhauer-Arbeiten der Heiden,
die unserige in der Accuratesse weit übertreffen. In
Piazza de' Capizuchi, ist abermal ein kostbarer Brun-
und die kostbare Kirche S. Maria in Campitelli. In
soll ein Saphir an einem goldenem Marien-Bild
ohngefehr einen Schuh lang und einen halben
ch breit; auch die Häupter St. Petri und Pauli
Schmaragd geschnitten, von unschätzbaren Werth.
Patres della Congregatione della Madre di Dio
n diese Kirche inne. Gegen über ist der Pallast
Palluzzi Albertoni. Zur Rechten von diesem Platz,
wir die Kirche S. Andreae und giengen linker Hand
einen Bogen nach der Kirche S. Iohannis des Evan-
en de' Saponari (der Seifensieder). Darauf kamen
n die Piazza Montanara, wo ehedem das Forum
orum gewesen ist. Zur Rechten siehet man noch
s von dem Theatro Marcelli und Rudera von der
a Octaviana, daher sowol die hier stehende Kirche
. Omobono als auch viele Häuser noch im Triangel
n. Weiter ist die Kirche S. Nicolao in Carcere,
o heißt von einem alten Carcere, welches Claudius
emvir gebauet hat; darinne ein alter Mann, (oder
Plinius schreibet, ein altes Weib,) der zum Tode
rtheilet war, nemlich Hungers zu sterben, von seiner
ter mit der Milch aus ihren Brüsten, ernähret und
lten worden. Daher ist an diesem Ort das Tem-
n Pietatis gebauet gewesen. Nahe dabey war ein
nplum Iani mit 2 Thüren, welche sich zur Zeit des
ges aufthaten, zur Zeit des Friedens aber zu-
ssen.

Hierauf folgte in unserer Giornata die Kirche di
alla, dabey auch ein Hospital für arme Kranke wel-
che

che schon etwas besser geworden, auch für arme Pilger die sonst keinen Unterhalt wissen befindlich ist. Von hier giengen wir zu der Kirche di S. Giovanne decollato (Johanne dem Enthaupteten), und von da, zu der alten Kirche S. Giorgio in Velabro oder ad Vellus aureum. Den alten Namen velabrum sagt man, habe dieser Ort daher, weil zwischen diesem Hügel und dem Monte Aventino ein Sumpf gewesen; daher man von hieraus nothwendig hat müssen zu Wasser gehen, bis endlich der König Tarquinius Priscus den Sumpf hat ausfüllen und eben machen lassen. Es ist hierbey ein Bach der Aqua Iuturna genannt wurde, jetzt heißt er Fontana di S. Giorgio (Georg).

Auf diesem Platz ist ehedem das Foro Bovario gewesen, daher stehet noch zum Andenken ein Arcus von dem feinsten Marmor bey der bemeldeten Kirche, daran sind Ochsen und Schlächter auf das feinste ausgehauen. Dieser Arcus ist zu Septimii Severi Zeiten aufgerichtet worden. Gegen über stehet ein anderer Arco (Ehrenpforte von 4 Pfeilern, welchen man für den Tempel Iani Quadri frontis gehalten hat; so aber nicht recht ist; denn in jeder Region der Stadt ist solcher Arco gewesen.

Weiter sahen wir die uhralte Kirche di S. Anastasia welche Apollonia eine Römische Matron, ohngefehr dreyhundert Jahr nach Christi Geburt hat erbauen lassen. Hinter dieser Kirche kan man auf den Montem Aventinum, wo viele Tempel gewesen, kommen. Gehet man weiter, so findet man zwischen dem Aventino und Palatino einen grossen Wall: daselbst hat der Circus Maximus gestanden, es ist aber jetzt, fast gar nichts mehr davon zusehen, ausser ein Stück wie ein Concavum. Es soll dieser Circus, mehr als zweyhundert und sechzig tausend Zuschauer haben beherbergen können. Nebst dem Concavo das noch an seinem Ort stehet, ist auch ein Obeliscus übrig der hier gestanden hat; jetzt aber auf der Piazza del

el Popolo zu finden ist. Noch ein anderer Obeliscus, er ehedem hier gestanden, ist jetzt bey S. Iohanne in Lacrano. Auch hat in dieser Gegend, die Stadt Romugestanden; sie wird auch noch Romula genennet.

Weiter kamen wir an die Kirchen Nerei und Achilli; woselbst ehedem der Tempel Isidis gestanden; ferner a die Kirche und Closter di S. Sisto, welches jetzt von Dominicanern bewohnet wird. Hierauf giengen wir aus er Stadt, durch das Thor welches ehedem Porta Caena und Appia genennet worden, jetzt heißt es Porta di . Sebastiano; denn eine welsche Meile vor der Stadt, ehet die Kirche di S. Sebastiano; zu dieser giengen wir inaus sie zu besehen. Sie ist eine von den 7 Hauptkirchen in Rom. Bey derselben sind die Catacomben der Catatomben, sonst Cimiterium Calixti genannt. Dieß ist der Acker, woselbst nebst Calixto, noch hundert nd vier und siebenzig tausend Märtyrer begraben seyn ollen. Man kan darinne herum gehen; es sind lauter Hölen unter der Erde. Hier haben auch die Cörper Peri und Pauli eine Zeitlang gestanden. Sonst sind der Papst und die Cardinäle zur Zeit der ärgsten Verfolgung ier heraus gegangen, und haben Rath gehalten. Es werden sowol hier als auch in andern Kirchen viele Raitäten und Reliquien verwahret.

Weiter, etwa sechshundert Schritt von dieser Kirche, ist das Grab der Metella, Tochter Metelli Creici, welcher Creticus genannt wurde, weil er die Insul Creta jetzt Candia genannt, unter der Römer Botmäßigkeit gebracht hatte. Es ist dieses Grabmahl von grossen Quadrat-Steinen in die Runde gebauet, darinnen sind unter andern zwey in Stein gehauene Ochsen-Köpfe; daher nennet man diesen Ort Capo di Bove.

Von hier giengen wir wieder zurück, und fanden unterweges eine runde kleine Capelle, welche an den Ort gebauet ist, wo der HErr Christus Petro erschienen; da

er



Den ... Herr Ruggie...
sprochen auf die Vaticanische Biblioth...
wurde aber wegen heftiger Kopfschmerzen...
ten; gab uns daher seinen Ammanuen...
mit, welcher dem Praefecto Primario ...
ein Billiet überreichte, darinnen wir vo...
Venedig und **Ruggieri** hier in **Rom**...
ten, stark waren recommandiret worden...
semann, so bald er das Billiet gelesen...
te uns ungemein freundlich und höflich...
gleich jemand mit, der uns in den Büch...
führen sollte.

Was die äussere Zierde und den in...
ses Büchersaals betrift, so ist derselbe ...
beschreiben. Der Hr. **Assemann** hat...
thecam Orientalem daraus beschrieben, ...
starke Folianten angefüllet.

Der Saal ist ohngefähr so eingericht...
man in die Arbeits-Stube welche ziemlich...
geschildert und in Fresco gemahlet ist.
het man in einen andern Saal der etwa ...

ist er nur von den Wänden an mit Bogens
t, die unten etwa 4 Ellen hoch mit Bücher=
n bekleidet, oben aber mit schönen Mahlereyen
ind; stehet man nun am Ende dieses Saals
ien Bogens, so hat man vor sich die Breite,
n und linken aber die Länge dieses andern Saals.
e Saal nun, ist aus vielen Zimmmern zusam=
zt. Wenn man an einem Ende stehet, und sie=
dem andern, so solte man es eher für eine Stras=
Stadt, als für einen Saal ansehen. Die
: Wände sind auch lauter Schwibbögen. An
ide hat dieser Saal abermal zur rechten und lin=
e Zimmer, die zum Quer=Saal gehören. Mit=
gehen wieder Pfeiler, so wie in dem erst be=
n Quer=Saal. An den Wänden sind auch Bü=
ten; ihre Höhe ist etwa 4 Ellen, die Tiefe eine
be Elle; diese sind so aneinander gefüget, daß
vie einer anzusehen sind. An jedem derselben
ügel=Thüren; diese Kasten oder Schränke sind
ien und Nußbaum Holz, kostbar ausgeschnitzt,
ich eingelegt, dazu auch mit Schlössern wohl ver=

as in solchem kostbaren Behältnisse, für ein
von Büchern, Antiquitäten und andern raren
aufbehalten seyn müsse, ist leicht zu erachten.
he ich wieder zurück, und merke noch folgendes
Was unsern Führer betrift, so war derselbe ein
und Amanuensis des Hrn. **Ruggieri**: er frag=
interweges ehe wir nach dem Vaticano kamen,
für Landes=Leute wären? Wir antworteten ihm:
inen des Königs von Preussen. **Er**: so seyd
wol seines Glaubens? **Wir**: Wir sind Evan=
utherisch. **Er**: Euer König bauet uns (den
) eine Kirche. **Wir**: Ja, er hat ihnen die
: gegeben, eine zu bauen. **Er**: Sed cui bono?
Wir:

man sie eben so wenig verabsäumen als die lateinische, dern eben den Fleiß daran wenden. Doch ich breche rbey ab; es kan diese Sache bey einer andern Gele- heit weiter ausgeführet werden.

Herr Doctor Theoli ist ein Scriba im Vaticano ley aber Professor Linguae Hebraicae im Archigymn- io oder alla Sapienza.

Die Aemter bey dieser Vaticanischen Bibliothek sind, viel mir bekant worden, folgende: Erstlich, zwey Bi- othecarii, davon ist einer der Cardinal Quirini. venters, nach denen Bibliothecariis sind die nächsten Praefecti, deren jetzt 2 sind, nemlich Hr. Assemann Hr. D. Foggini. Hierauf folgen drittens, die Scri- , deren mehrere sind; einer davon aber ist der mehr nannte Doctor Theoli. Viertens, die Amanuen- oder Famuli, welches alle Candidati und Abbate . Es will also mit den Scribis bey der Vaticani- en Bibliothek etwas mehreres zu sagen haben, als den Schreibern auf den teutschen Bibliotheken; denn ist auf einer sonstigen grossen Bibliothek ein Doctor eologiae, der den Namen eines Schreibers hat, und sen Gehalt sich auf tausend Thaler erstrecket; was den nun nicht die Praefecti haben?

Doch sind sie dabey nicht Müßiggänger; denn sie ssen die Manuscripta in fremden Sprachen, erstlich abschreiben, und denn, entweder in die lateinische oder alländische Sprache übersetzen. Z. E. Herr D. Theo- übersetzt alle hebräische Briefe und Piecen; der Herr Evod aber die Syrischen u. s. w.

Als wir weggingen, war der Hr. Praefectus Asse- mann (dessen Würde, einem Bischofe gleichet) sehr höf- , und sagte: wir könnten auf die Bibliothek kommen, oft wir wolten. Die Freundlichkeit dieses Herrn, wie h des Hrn. D. Foggini und Theoli, verursachten, wir diese grosse und kostbare Bibliothek, wie von

lücklich durchgekommen waren, so wagten wir es auch
ier bey dieser, und kamen glücklich durch das kniende
Volck hindurch; wendeten uns nach der Capella di Co-
stantino, woselbst noch das Becken aufbehalten wird, in
welchem der Kayser Constantinus getauft worden ist.
Und so giengen wir die Kirche durch, in welcher die Pro-
pheten und Apostel, an den Pfeilern, auf das kostbarste
von dem feinsten Marmor ausgehauen sind. An der
Kirche sind noch auf einer Seite Ueberbleibsel von einem
gewesenen Closter, darinnen finden sich allerley Alterthü-
mer von Grabesteinen; auch eine Säule aus Pilati Pal-
last, insonderheit zwey Sessel aus Porphyr, auf dem Sitz
ausgehölet wie Nacht-Stühle, welche aus den alten
Baade-Häusern der Römer hierher gebracht worden
sind; wie auch den Sessel, auf welchem der neu erwähl-
te Papst sich setzte, um bey seiner hohen Würde, seine
Gebrechlichkeit anzuzeigen; daher auch dieser Stuhl Ster-
coraria genannt wurde.

Als wir aus dieser prächtigen Kirche hinaus gien-
gen, besahen wir die Scala Santa welche Papst Sixtus V.
hat errichten lassen, von der man fabuliret, es seyen die
Stiegen (das Hochpflaster), auf welchen Christus in Pi-
lati Pallast soll gestanden haben. Wer sie auf den Knien
hinan rutschet, der hat ungemeinen Ablaß. Mitten auf
dem Platz stehet ein grosser Obeliscus von ungemeiner
Höhe. Dieser soll von dem Könige Ramasse in Egy-
pten verfertigt, und zu Theben aufgerichtet gewesen
seyn. Kayser Constantinus Magnus, soll ihn von The-
ben nach Alexandria gebracht haben, um solchen in
Constantinopel aufzurichten; weil er aber darüber ge-
storben, so hat ihn sein Sohn Constantius nach Rom brin-
gen und ihn in dem Circo maximo aufrichten lassen. Von
da ließ ihn Papst Sixtus V. an die Stelle wo er jetzt ste-
het, setzen. Dieser Obeliscus ist 144 Schuh hoch.
Nicht weniger sehenswürdig ist das Hospital del Salvato-



oder Ciriaca, von ihrer Stifterinn
Römischen Matron, welche an diesem
net hat. Der nicht weit davon geleg
ist auch sehenswerth, wegen der in
phyr gehauenen Säulen; als des Ap
Form des Colossei; das Haupt M. Tu
wie auch der Egyptischen Spitz-Säul

Nun stiegen wir den Monte P
selbst fanden wir allerley Rudera von
eingefallenen grossen Pallast, davon
Namen führet.

Den Beschluß dieser Tage-R
mit der Besichtigung des Orts, wo
den worden; der Kirche S. Maria d
S. Theodoro.

Aus dem wenigen, was hier
Besuchs des Vaticani, als auch der
ten Tagereise, nur so zu reden mit ein
zeiget worden, kan man leicht eracht
mein Tagebuch werden würde ...

n 9ten Mart. Fiengen wir unsere sechste Ta:
:, von der Kirche S. Salvatore in **Lauro**, und
durch etliche andere Kirchen und bey vielen
Pallästen vorüber, auf die Piazza Navonna;
or Alters Circo Agonale genannt worden;
weil hier auf Befehl des Römischen Königs
die Schauspiele von Iano Agonio gehal:
:n; oder auch weil der Kayser **Alexander** die
iplatz oder Circo, nicht wie sonst die andern,
inde, sondern ins Viereck hat aufbauen lassen,
uch nachmals Circo d'Alessandro (Amphithea-
xandrinum) genannt worden. In der Mitte
mlichen Platzes, stehet der bewunderungswür:
ring: Brunnen, dessen Gestalt und Kunst so
Stifter, als auch denen Künstlern Ehre macht.
:r ist **Innocentius** X; der Baumeister aber
llier **Bernini**. Das grosse Bassin, oder mit
ges sehr grosses Wasser: Behältnis, ist von
Marmor sowol gepflastert, als auch umgeben.
Mitte erhebt sich ein hoher Marmor: Berg, wie
e die inwendig hohl ist, und das Wasser an
:n ablaufen läßt, und zwar so, gegen Morgen,
Mittag und Mitternacht, lehnen sich an der
ier Riesen aus den feinsten Marmor gehauen,
:n Mund das Wasser wie ein Strohm hervor:
id sich in den Bassin ergiesset. Diese sollen vor:
vier vornehmsten Ströme in der Welt; als ge:
:rnacht, der **Donau: Strom** in **Europa**;
ttag, der **Nil** in **Africa**; gegen Morgen der
in **Asien**; gegen Abend der Argentaro (Sil:
in **America**. Oben über dieser Klippe, ruhet
ischer Obeliscus 37 Schuh hoch.
i hier war uns besonders merklich Lo studio
:nza, das ist das Archigymnasium dessen Pracht
ng ist. Einige Zimmer waren offen, und die:
i wir; allein die Bibliothek konnten wir jetzt

nicht besehen, weil wir keinen Anführer hatten. W
eileten also weiter, und giengen abermal durch vie
chen und Palläste bis auf das Campidoglio (Capit
welches auf einem Berge stehet, und wenn man v
Engelsburg aus, den Weg nimmt; so steigt ma
einer kostbaren und bequemen Marmor-Treppe der
hinan. Oben ist ein Platz, auf welchen einem de
last des Capitolii gleich ins Gesichte fället; auf b
Seiten aber hat man wieder zwey Palläste.

Darnach kamen wir auf den Campo Vaccin
selbst der Lacus Curtius ist. Man zeigt hier noch di
le, wo sich Curtius hinein geworfen haben soll, a
Opfer für das Vaterland, wie bey den Heyden meh
gebräuchlich gewesen. Auch sahen wir hier noch d
Ueberbleibsel von dem berühmten Templo Pacis (
dens-Tempel), darnach bewunderten wir die kostbar
beit an der Ehrenpforte des Kaysers Constantini,
an verschiedene Geschichten und Heldenthaten in dem
sten Marmor ausgearbeitet sind. Hierauf kamen w
das grosse Colosseum oder Amphitheatrum, welch
erstaunendes Gebäude gewesen seyn muß. Es ist so
lich berühmt, wegen der vielen tausend Märtyrer
hier auf diesem Schauplatz, den wilden Thieren v
worfen worden sind. Der Papst hat bey den Eingä
ein grosses Crucifix aus Marmor hinsetzen lassen.

Als wir von hier über den Monte Celio gega
und abermals viele devote Kirchen, Capellen und C
gesehen hatten, kamen wir an die Colonna Trajani
ches eine runde Säule aus Marmor ist, und zwa
wendig hohl, so daß man auf 185 Stuffen bis
hinauf kommen kan; sie selber aber ist 228 Schuh
Von aussen, ist die Geschichte von den Thaten Tra
auf das sauberste in Marmor ausgehauen, und zw
der Form eines umwundenen Weinreben Zweigs, w
unbeschreibliche Arbeit und Kunst muß gekostet habe

Nach diesem kamen wir noch an etliche Kirchen und Palläste, und so endeten wir auch heute noch Vormittage unsere sechste Tagereise.

Nachmittage besuchte uns der Hr. v. Brenner, der berühmte Mahler, dessen oben schon gedacht worden, nebst einem Nepote einem Studioso; diesem gab ich eine kurze Anweisung wie er mit Nutzen studieren könnte.

Herr Brenner sagte von dem jetzigen Papst, daß er ein munterer lustiger Herr sey; davon er mancherley Beyspiele anbrachte. Z. E. der Papst hat einen Spanischen Cavallier zur Tafel einladen lassen; dieser kommt nicht, als er aber wieder ein andermal, erscheinet, fragt ihn der Papst: warum er neulich nicht zur Tafel gekommen wäre? Er entschuldigt sich; der Papst will aber die eigentliche Ursache seines Wegbleibens wissen; da sagt er endlich: ich habe an der Mappa mondo (güldnen Ader) laboriret. Der Papst der das Spanische nicht versteht, fragt andere: was das sey? Sie antworten ihm: es heiße so viel, als s. v. der Hindere. Der Leib-Medicus des Papsts kommt nach einer Weile, seinen Herrn zu besuchen; da ihm nun der Papst wegen seiner Gesundheitsumstände Antwort gegeben hatte; sagt er: Herr Doctor! ihr seyd so begierig, nach einer Mappa mondo gewesen, und habt immer euch nach einer guten erkundiget; ich will euch eine anweisen; gehet hin zu dem Spanischen Cavallier N. N. der an der Mappa mondo laboriret, da könnet ihr sie genau besehen. Der Medicus, voller Freude über die Päpstliche Nachricht, geht zu dem Herrn hin, und sagt: der Papst habe ihn gesandt; er möge doch so gut seyn, und ihm seine Mappa mondo zeigen. Dieser will lange nicht daran; da er aber höret, daß es des Papsts Wille sey, so thut er es endlich, in der Meinung, weil dieses ein Medicus wäre, so könnte er ihm vielleicht nach der Besichtigung guten Rath geben. Er zieht also die Hosen herunter, und zeigt ihm seine Spani-

sche Mappa mondo (die Hinter-Backen). Der M
cus wird bestürzt über das Verfahren, und denkt er t
es aus Possen; sagt daher: Mein Herr! ich will n
euren Hindern, sondern eure Mappa mondo se
Der Spanier sagt: das ist sie. Endlich merken sie
de, daß es eine Zusammen-Hetzung des Papstes sey

Die ganze Sache kam hier auf das Wörtlein
an; denn sowol im Spanischen als im Italiänisc
heißt Mappa dell mondo so viel als eine Land-Cha
lässet man aber das Wörtlein dell aus, so verstehe
der Spanier für den Hintern. Wenn also ein Spa
sagt: laboro al Mappa mondo, so heißt es: ich leid
der güldnen Ader oder Haemoroiden.

Dergleichen Spasse erzehlete er mehr; welche
gar wol glaube, theils weil dieser hier in Rom sehr
rühmte Mahler, ein eifriger Anhänger der Römisc
Kirche ist; theils weil der jetzige Papst, wenn er n
die Nacht-Begine auf hat, ein munterer und act
auch wol spashafter Herr zu seyn scheinet.

Den 10ten Mart. Nachdem wir heute unsern
der Ordnung folgenden 69ten Psalm, in Gegenwart u
rer Hausleute betrachtet hatten, giengen wir aber
aus, und endeten unsere siebende Tagreise. Diese f
sich von dem Platz di S. Augustino an, und gieng
über die Hügel i monti Viminale, e Quirinale gena
Das erste was wir also jetzt besahen, war die Ki
S. Augustini. Sie ist sehr ansehnlich und das dabey
hende Closter, ist das Augustiner Closter, wo der s
Lutherus, eh' er die Reformation anfieng, Assi
gewesen ist. Assistent ist ein Provincial-Agente oder
gesandter von einem ganzen Lande eines jeden Mön
Ordens. Dergleichen Assistenten sind in Rom sehr
le; weil von jedem Orden, so viel deren in der Welt
einer aus jeder Provinz hierher gesandt wird; daher
det man auch hier Mönche von allerley Sprachen;

lad

n, Litthauer, Ungarische, Irrländer, Teutsche, nier, Franzosen u. s. w. Die Einrichtung ist so: m ist das Haupt, welches allen Orden zu befehlen Der Papst setzt in jeder Provinz, einem jeden en, einen Generalem. Dieser hat wieder seine Vi- os. Wenn nun ein Closter etwas an den Papst zu hten hat; so schreibet es an seinen General der über Provinz gesetzet ist; dieser berichtet es an den Assisten- oder Abgesandten seines Ordens aus seiner Provinz; der muß hernach in Rom die Sachen bey dem st anbringen. Kurz er ist einem Gesandten zu ver- hen, doch caeteris paribus. Ein solcher Assistens Lutherus auch gewesen von dem Augustiner-Or- in Sachsen. Sonst wird denen Fremden, noch sei- Zelle gezeiget; wir aber, weil im Closter stark gebauet , konnten weder diese Zelle, noch auch die Bi- thek zu sehen bekommen; welches denen Patribus un- enehm zu seyn schiene, daß der Bau just gegen das el-Jahr wäre angefangen worden. Lutherus ist nicht in dem schlechtesten Andenken in Rom; man ß noch immer vieles von ihm zu sagen; sonderlich von er Andacht bey dem Gottesdienst, da er über einer sse, wol eine Stunde zugebracht hat, wenn die Ita- er solche in einer Viertelstunde geendiget haben; da- das Sprüchwort kommt piu avanti piu avanti, eiter fort, weiter fort,) denn wenn Lutherus Gebeter in der Messe langsam und deutlich hergele- ; so haben ihm die Italiänischen Patres ihr piu avan- gerufen: er solle fortmachen, daß er zu Ende käme. ner: daß er hätte können Cardinal werden, wenn er t so eigensinnig gewesen wäre; denn er habe zuweilen nicht nachgeben wollen, wo er auch wol mit gutem wissen, wie die Patres sagten, hätte nachgeben können.

In dieser Augustiner-Kirche, sind viele kostbare itaphia, sonderlich des Cardinal Imperiali; das Bild-

nis ist Musaische Arbeit, sehr fein und sauber gem
als wenn es gemahlt wäre; die Einfassung, ist auch
lich von Metallen, Porphyr und Alabaster in ein
gefüget.

Nicht weit von dieser Kirche, ist die a S. Apolli
nebst dem Convent der Teutschen und Ungarn.
dieses das sogenannte Teutsche Collegium; die j
Leute so darinnen unterrichtet werden, sind Adlich
andere vornehme, auch wol Gräfliche Kinder, di
roth gekleidet gehen; mit langen Röcken, doch nich
Mönchs-Art.

Ferner besahen wir die St. Ludwigs Kirche
die Franzosen inne haben, die grosse Kirche alla
sopra Minerva, nebst dem Convent der Domini
Hier ist eine grosse Bibliothek, welche wir auf eine
dern Tag besehen wollen. Hierauf kamen wir in
Jesuiter Collegium, welches nebst seiner Kirche,
Pracht, anderer Jesuiter Kirchen und Collegiorun
allen denen Ländern wo ich bisher gewesen bin, weit
steiget. Dieses Collegium, wird auch sonst das C
gium Romanum genennet. Nicht weit von hier
der Pallast des Prätendenten von **England**, w
hier nicht anders als König von **England** genennet
Dieses kam mir anfänglich besonders vor, wenn die
te sagten: da fährt der König von **England**.
dachte dabey, vielleicht ist es der Gesandte von E
land, bis ich endlich erfuhr, daß es der Präten
sey, der einen recht Königlichen Aufzug macht.

Nächst vielen Kirchen und Pallästen, die wir nur
aussen betrachteten, giengen wir in S. Maria Magg
durch die heilige Pforte. Diese Kirche, gibt dem Pr
der Johannis Kirche in **Laterano** nichts nach.
dem räumlichen Platz vor der Kirche, stehet eine z
lich grosse Säule, die ehedem im Friedens-Tempel
wesen, und die Papst **Paulus** V. hat hierher stellen

Oben drüber ist das Marien-Bild mit dem Kind. ; wenn man diese Säule mit 3 Pater noster und drey : Maria grüsset, so hat man auf viele Tage Ablaß.

Diese Kirche soll auf den Ort gebauet seyn, wo st die Iuno Lucina verehret worden ist. Sie wird h die Basilica di Liberio genannt, weil sie unter Libe- Pontificat erbauet worden ist. Maggiore, oder die ffeste heisset sie, weil sie die grösseste ist unter allen Ma- 1 Kirchen die hier sind. Ich muß aber dabey sagen, ; so leicht in andern ländern, ihr keine Marien Kirche ichet, sowol an Grösse als an Pracht. Sie heisset h das Kripplein, weil die Krippe Christi darinn ver- hret wird; daher sagt man oft: ich will zum Kripp- i gehen. Auch wird sie Maria Sixtina genannt, weil pst Sixtus III. das Oval derselben, von Grund auf der erneuret hat. Von hier besahen wir noch etliche chen und Palläste, bis an die Rotunda, die oben on beschrieben ist, und bey welcher sich diese Tage- ise endiget.

Den 11ten Mart. Unsere achte Tage-Reise, gieng , von der Strada del Orso, oder Bären-Gasse, über 1 Monte Cavallo bis an die Terme Diocletiane.

Nebst andern Kirchen und Pallästen, die wir be- chteten und welche ich nicht wegen ihres schlechten An- ens, oder aus Geringschätzung, sondern um der Zeit len, und damit ich nicht allzuweitläuftig werden mö- , verschweige; kamen wir auch von dem sehenswürdi- 1 Gebäude die Dogana genannt vorbey; an die Aqua revi welche nicht weit davon ist. Von dieser mögte ich jen: rapiebat oculos meos et detinebat. Es ist mir er der allerangenehmsten Kunst-Brunnen, die ich in om und sonst jemals gesehen habe; und er soll auch s beste Wasser haben. Aqua Trevi wird er genannt, tweder von drey Wegen oder Strassen die hier gehen; er auch weil das Gewässer aus drey Kunst-Röhren von



des Brunnen ausmacht.

Hierauf kamen wir auf den M
der grosse Pallast stehet in welchem jet
Bey der Haupt-Pforte sind zwey Ma
welchen ein Travertino (Balcon) ru
pflegt der Papst zuweilen die öffentli
geben. Das Ansehen dieses Palla
Consulta welche daran stösset, und a
ther Pallast ist.

Von den Termis Diocletiani si
bleibsel zu sehen. Dieß waren die
der achten Tagreise, welche ich abe
sondern nur kürzlich angezeigt habe.

Nun komme ich auf die neunte
ser sahen wir zuerst den Borghesisch
diesem Prinzen sagt man, es sey n
Italien, wegen seines grossen Re
Pallast ist wol einer der ansehnlichs
Stadt; mehr als hundert weisse Ma
ken ihn. Die Bildnisse der alten

tern und anderen Plätzen öfters gewesen; theils vorher, theils nachher. Dieser hat den Namen sonderlich daher, weil der Spanische Ambassadeur, als ein Minister von der Corona Catholicissima (Catholischen Krone) hier residiret. Mitten auf dem Platz hat Urbanus VIII. einen Spring-Brunnen, in der Figur eines Schifs, aus Marmor errichten lassen, da aus den marmornen Mastbäumen das Wasser hervorspritzet und ein vortrefliches Ansehen macht.

Den 12ten Mart. Weil es heute anhaltend regnete, hielten wir uns inne, doch besuchten wir Nachmittage die Kirche S. Gregorii, darinnen eben das Fest dieses Heiligen gefeyret wurde, um die Music mit anzuhören. Es wird gemeiniglich von der Italiänischen Music sehr viel gerühmet, allein ich fand hier nichts besonders; so daß ich meines theils mit Wahrheit sagen mag: die Teutschen Musiken, ja gar die Dorf-Musiken in den Thüringischen Kirchen gefallen mir besser als diese, wann ich auch von dem Text abstrahire, und nur auf die Abwechselung des Tons acht habe.

Den 13ten Mart. endeten wir unsere zehnte Tagereise, welche sich von dem Monte Citorio anfieng, und über den Monte Pincio gehet. Dieser Berg wurde Mons Citorius genannt, weil die Soldaten die zu Felde ziehen solten, hier zusammen gerufen und gemustert wurden. Es stehet auf demselben ein gewaltiger Pallast, Palazzo Innocenziana genannt. Von hier kamen wir an die Colonna Antonina, die der Colonna Trajani davon oben etwas gedacht worden, nichts nachgiebt. Als wir hierauf den Barbarinischen Pallast besehen wolten, so kam der junge Hr. Mühlen nebst seinen zwey Reise-Gefährten, Hrn. Pestolezzo und dem Hrn. Schinz, mit denen wir in Venedig bekannt geworden, auch herzu, und wolten sich in demselben herum führen lassen, welches auch geschahe; wir giengen also mit, und wurden in allen Kammern und Sälen herum-

ge-

geführet, nur in der Bibliothek nicht, weil d
bliothecarius abwesend war. Was übrigens den
betrift, so ist derselbe von aussen und innen sehr
und groß, auch wohl gebauet. Man findet in de
verschiedene kostbare aus Marmor und Porphy
tigte Alterthümer, als Köpfe, Statuen u. d. g.
die vortreflichsten und künstlichsten Mahlereyen, a
peten, genähete, gemahlte, gewürckte, von ma
Arten. Nur ist zu bedauren, daß der Pallast
nen Kostbarkeiten, in den Händen der unordentlic
und unsauberen Italiäner ist: denn man siehet hi
Königliche Kostbarkeiten, aber so unter einander
sen, daß es einen jammert. Er ist auch deswegen
lich, weil er auf dem Platz des alten Capitolii des N
stehet. Aus diesem Hause war **Urbanus** VIII.
tig, dessen oben gedacht, daß er den Tempel die
da genannt, aus einem Pantheo, in die Kirch
Heiligen verwandelt, und an statt der silbernen un
denen Götzen der Heiden, steinerne und hölzerne
sten-Bilder verfertigen lassen.

Nach vielen andern Kirchen und Pallästen d
heute noch ansahen, war die letzte die Kirche a SS.
ta welche sonderlich wegen der kostbaren Marmor
merklich ist. Sie ist sehr groß und besonders kü
gearbeitet.

Hiermit endet sich die zehente Tagereise, un
derselben, die ganze Wanderschaft durch **Rom**,
ches wir so durchgegangen sind, daß wol keine S
Kirche oder Pallast seyn dürfte, den wir nicht g
und betrachtet hätten. Nur ausführlich zu beschr
litte es dießmal weder unsere Zeit, noch auch mein j
Endzweck; doch mit einem Wort kan ich sagen:
ist prächtig und majestätisch; dergestalt, daß Könige
Fürsten sich nicht schämen dürfen, ihren Schmuck
sehen; doch weil der Haupt-Schmuck fehlet, des

ns, der Liebe und der Hofnung, so darf man sich nicht undern, wenn ich diesen ganzen Pracht als eine Aus-tung oder Putz einer Comödiantin angesehen habe.

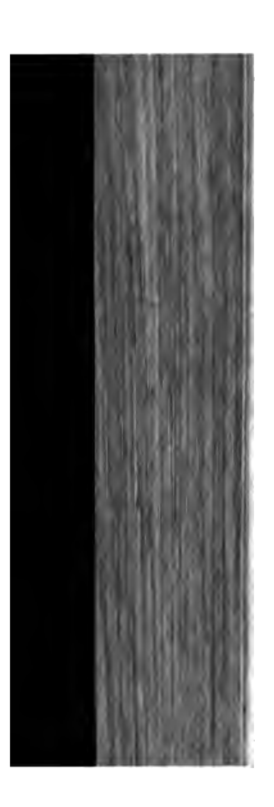
Das neunte Capitel.

Fernerer Aufenthalt in Rom.

Den 14ten Mart. Der Herr Vettori, ein vorneh-mer Römischer und Florentinischer Cavallier, an ... uns der Hr. Costadoni aus dem Closter St. Mi... zu Venedig recommandiret hatte, bestellete uns f heute zu sich; wir giengen also hin. Der Pallast welchem dieser Herr wohnet, ist von aussen nicht so sehnlich als inwendig; theils wegen des angenehmen ...rrn der ihn bewohnt, theils wegen der Sachen die ...inne verwahret werden. Was den Herrn betrift, so er nicht nur ein Römischer und Florentinischer Ritter, d also kein geringer Mann; sondern auch ein Gelehr-, sonderlich in Antiquitate Romana et Graeca. Da-g hat mir seine besondere Freundlichkeit und angeneh-es Betragen im Umgange, welches mit einer ausneh-enden Behutsamkeit verknüpfet war, sehr wohl gefal-t. Sein äusseres Bezeigen kam mir so vor, daß ich auben darf, er habe entweder den Molinos, oder sonst dere dergleichen Schriften gelesen; und ich hoffe die-n Herrn in der seligen Ewigkeit gewiß wieder anzutreffen.

Was sein Haus betrift, so ist dasselbe inwendig mit nem schönen Antiquitäten-Cabinet, und einer Biblio-ek versehen. Die Tapeten, Schildereyen, wie auch e andere Sachen, sind hier in viel besserer Ordnung d Reinlichkeit, als in dem Barbarinischen Pallast, so ß man glauben solte, dieser Pallast würde von Teut-en bewohnet. Diesesmal zeigte uns der Hr. Vettori nige von seinen kostbaren Antiquitäten, die theils in Jas-s und andere Edelgesteine gegraben, theils aber aus

Holz,



nen hiesigen Juden geprediget w
Nachmittage hinein zu kommen;
wo ich nicht den Hut in der Hand
gehabt hätte: denn als ein Order
Predigers, ein Dominicaner Mö
te, und deswegen an die Thür
ich auch wol hinein kommen kö
die Schultern, doch sagte er ich
hen. Indem wurde die Thür
minicaner gieng hinein, und zwa
ich folgte ihm nach, und habe d
da merkte die Wache, daß ich kei
mich ab mit den Worten: non p
net nicht hineinkommen). Es ist
Kirche angeschlagen, daß keiner,
in die Predigt kommen dürfe; w
her selbst gelesen und mich also
Es kommen aber zuweilen doch ein
dem Prediger bekant sind. Die eig
keine Christen den sogenannten J
wohnen dürfen, weiß ich nicht,
geschlagenen Befehl nicht angezeig
es erstlich daher komme, weil die

darf keiner hinein kommen, damit er für dem erschreck-
chen Aergerniß bewahret, wie auch andern Folgen die
araus entstehen könnten, vorgebeuget werden mögte.

Die andre Ursache ist vielleicht die, weil in diesen
redigten, nicht Aristotelis, sondern GOttes Worte zum
Grunde derselben geleget werden. Da nun in der heili-
en Schrift, nichts von dem Bilderdienst, oder der
Werk-Gerechtigkeit, und andern dergleichen Stützen der
äpstlichen Heiligkeit stehet, sondern vielmehr schlechter-
ngs darinnen verdammt wird; das gemeine Volk aber,
enn es solche Dinge hörete, aus Furcht nicht verdammt
werden; sich nach GOttes Wort, und nicht nach den
Menschen-Satzungen sich zu richten anfangen, und die
äpstliche Tändeleyen verwerfen dürfte: so hat man es
urch einen ernstlichen Befehl, und durch bestellte Wa-
en, von dem Gehör der ansteckenden Lehre der Gerech-
gkeit die aus dem Glauben kommt, christväterlich und
ohlmeinend warnen und zurückhalten wollen.

Daß die Juden, die Hüte in dieser Kirche auf ha-
n, sahe ich selber als ich in der Thüre war; daher, hät-
ich nur den Hut aufbehalten, so wäre ich auch für ei-
n Juden angesehen und hineingelassen worden: daß
er die Bibel in denen Predigten zum Grunde geleget
rd, solches haben mir die Juden selbst gesagt. In-
ssen hatte ich doch gute Gelegenheit, auf der Strasse
it etlichen Juden die mich noch kannten, weil ich neu-
h in ihrem Getto gewesen, auch einigen die vor der
irchen-Thür stunden, darunter auch ein Vorsteher war,
reden. Der Vorsteher fragte mich: wo ich her sey?
antwortete: Ich bin ein Unterthan des Königes in
reussen; der Geburt nach aber, ein Vasall der Krone
olen. Er fragte ferner, was ich für eine Religion ha-
, weil ich die Bibel bey mir trüge? Ich: die Bibli-
e Religion, welche darinne bestehet, daß ich als ein ver-



nur in den Dingen die auf das ew
wiese es seine Sorglosigkeit sonde
nicht nach GOtt frage, von dem e
und Jesa. 59. Sie höreten o
Vorstellung an. Also ist denen hi
vor der Kirche geprediget worden;
der Kirche gewesen, das lasse ich
aber hielte meinen Zuhörern vor de
gelium von JEsu Christo vor. J
digte ein durch Menschen-Satzun
verschlossenen und mit Wache besetz
aber, ein durch die Gnade Freyg
meine Zuhörer, werden zu den Zu
ner-Mönchs kommen, so können
was ihnen beyderseits gesagt worde

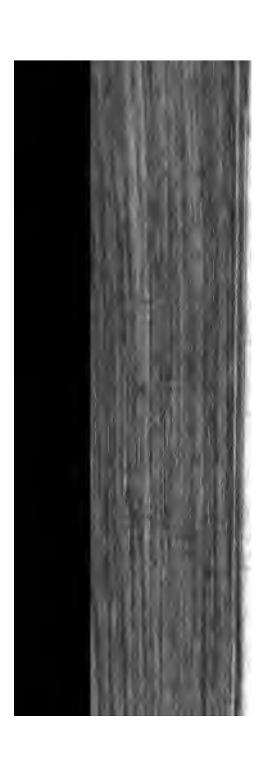
Den 15ten Mart. Wir h
bemühet, in die Kirche der Aby
aber nie offen gefunden; heute wa
es wurde keine Liturgie darinne
giengen wir an die Girolami Kirch

halten. Ihre Liturgie ist wie der andern Griechen
ch sonst gesehen habe, als in Peterwaradein rc.
daß sie hier in Rom, dem Papst unterschreiben,
daher zu denen sogenannten Uniten gerechnet wer-
Es sind in dieser Kirche drey Altäre; der soge-
nte hohe Altar, ist ganz nach der Griechischen Art
erichtet; neben diesem sind noch zwey andere; an ei-
wird die Lateinische, und an dem andern, die grie-
he stille Messe gehalten, unterdessen da vor dem groß
Altar, die ganze Liturgie laut verrichtet wird. An
einen Neben-Altar, wo der Pater Lateinisch Messe
, war ein geschnitztes, an dem andern aber, ein ge-
ltes Crucifix; weil die Griechen keine geschnitzte Bil-
eiden können. Noch eines merkte ich an, nemlich,
wenn der lateinische Pater unter seiner Messe, das
ge, als das Brod und den Kelch aufhub, so fielen
eute von der lateinischen Kirche auf die Knie, die
von der Griechischen, machten nur eine kleine Beu-
im stehen.

Als die Griechen ohngefehr in der Mitte ihrer Litur-
waren, kam ein Pater von denen Piaristen, der im
Collegio Graeco Professor ist, aus der Sacristey,
sich in dem Chor auf einen Stuhl, und hielte eine
gesetzte, doch nicht gar lange Rede in der reinen
hischen Sprache, über die Worte Christi: Es ist
bracht.

In dem Collegio graeco, wird nicht Neu-Grie-
gelehret. Weil die Studiosi die Neu-Griechische
hre Mutter-Sprache mitbringen, so lernen sie hier
Lateinische, Italiänische und Alt-Griechische, nebst
en Wissenschaften. Eine feine Anstalt, die in der
ngelischen Kirche nachahmungswerth wäre.

Von hier giengen wir zu dem Herrn Hofrath
tor, welcher den Marggrafen von Durlach auf
r Reise durch Italien begleitet; er hat ehedem die



in Rom herum kommen konnten;
zwar nicht nöthig, weil wir bereits
herum gekommen waren, und die
digkeiten besehen können. Indess
kantschaft des Hrn. Hofrath Text
nehm und ich merkte gleich aus der
redung, daß er dem HErrn der He

Der Hr. Hofrath hatte zu
welchen die Jungfrau Maria soll
hen, der aus Wolle und Camel=
sen, welches doch dem Volke Isra
war. Wäre dem also, welches ich
der Hr. Hofrath selber gesehen,
Jungfrau Maria eine Uebertreteri
folglich nicht ohne Sünde, wie ein
te vorgeben; oder das Kleid wird ih
ben, und folglich sind auch alle W
thun soll, falsch und erdichtet.

Nachmittage giengen wir in d

16ten Märt. Vormittage giengen wir zu
e Bibliothek alla Sapienza oder des Archigym-
ziemlich groß ist, und zum Gebrauch der Stu-
offen stehet. Es sassen verschiedene Studiosi an
bereiteten Schreibe-Tischen; lasen und excer-
cher. Nachmittage führete uns ein Candidat
ilazzo Imperiali, Amanuensis des Hrn. Aug.
ermals alla Sapienza in das Auditorium des
Theoli, welcher Professor der Hebräischen
t, und den wir schon auf dem Vaticano has
gelernt, wie oben gemeldet. Weil er eben
n hatte, so fragten wir: ob es erlaubt sey die
anzuhören? Er bezeugte, daß es ihm eine be-
re seyn würde wenn wir hinein kommen wolten,
ire solcher Ehre nicht werth. Es hieß aber
wol: tres faciunt Collegium; denn wir fanden
seinen Zuhörern; doch merkte ich dieserwegen
rießlichkeit bey diesem Herrn. Sie hatten jetzt
er Lection den 95ten Psalm, die Studiosi musten
der Professor hörete zu und verbesserte es den
; welche Lehrart mir viel nützlicher für die
zu seyn scheinet, als die auf unsern Universi-
die Studiosi nur zuhören, und der Professor
heißt es: qui capit, capiat. Wenn sie aber
und exponiren, so kan der Professor eher mer-
s denen Studiosis fehlet, und desto sicherer
Wolte man sich mit denen examinatoriis
Academien entschuldigen, so ist es zwar gut,
hinreichend.

r dem Exponiren befragte uns der Hr. D. Theo-
l um unsere Meinung wegen der Uebersetzung
jenen Worts, da wir denn theils seine Ueber-
estigten, theils auch, wenn er es nicht recht
sagten: das ist zwar gut, aber der eigentliche
der oder der. Dabey war dieser Herr so be-

 schei-



scheiben, daß er in Geg
Meinung, der seinigen
Professoris, zog die Au
auf uns, und es schien
reren Umgang mit uns
uns, nach geendigtem
Minerva. Diese ist se
und wird von denen St
sere Einrichtung derselbe
gen völlig überein.

Ein Umstand war
dorf findet in dem Cat
welches er ansehen will
der an der Stelle des B
nach. Dieser sagt: es
tenes Buch) fragt dab
solch Buch zu lesen?
habe Licenz. Der P
dorf antwortete so, da
te, er sey kein Päpstler.
gegangen war, nahete
der Bibliothek um noch
sächlich darinne wären;
carius einem andern P
erzehlete; und dazu se
wird er in seinem Vate
lich geschrieben sind, w
stecken sie unter die prol
her redeten sie etwas l
verstehen. Also musten
cher-Saal, daß wir P
Sapienza und auf dem
in Rom der Evangeli
men, sondern kann sie
nen, ohne Schaden zu

e bey unserem Bekänntniß, von niemanden scheel ange-
hen, oder deswegen irgend geringer geachtet worden.

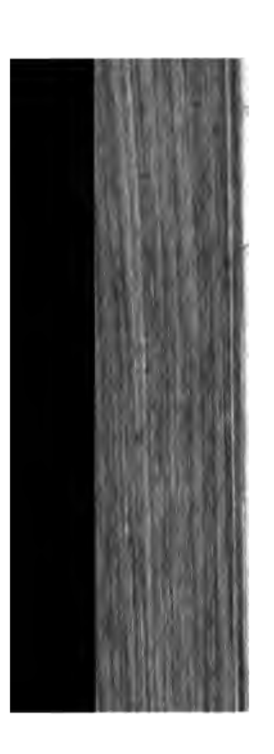
Den 17ten Mart. Vormittage giengen wir mit
m Hrn. D. Textor, al Campo santo, welches der
hten-Acker ist, auf welchen die Kayserin Helena Er-
aus Jerusalem gebracht haben soll, und daher Cam-
santo genannt wird.

Nachmittage besuchten wir in Begleitung des Sti-
ff Unterlechner aus Prag, der von Venedig aus
t uns war hierher gekommen, den Herrn [illegible]
[illegible]) der uns mit Vergnügen seine nicht gar grosse,
[illegible] mit manchem raren Buch gezierte Bibliothek
hen. Unter seinen Antiquitäten, die wir auch zu se-
s bekamen, ist ein grosser und reiner Chalcedonier-
[illegible] etwa 3 Zoll breit und 6 Zoll lang, auf wel-
[illegible] Wandel Christi auf dem Meer, und Petri Sin-
); nebst dem Schifflein, ungemein sauber und lebhaft
geschnitten war.

Das Bezeugen dieses Herrn, sein Herumführen
den Zimmern, und die Beschenkung mit Büchern,
te unsern Studiosum, in besondere Verwunderung,
ß er auch beym Weggehen zu uns sagte: Sie müssen
nz besonders an diesen Herrn recommandiret worden
n, weil er mir um ihrentwillen auch so viele Gnade
widerfahren lässet.

Den 18ten Mart. Vormittage waren wir wieder
der Bibliothek des Vaticani, da sich denn der Hr.
Foggini abermals mit uns in Unterredung einließ.
In erstes war, uns aus Lutheri Briefen, davon ein
nzer Band seiner eigenen Handschrift hier ist, zu be-
isen, daß er sehr eigensinnig gewesen sey. Zu dem
ide hatte er wol 10 Briefe angezeichnet; da er uns aus
em derselben die Worte Lutheri vorlase, daß er nicht ab-
hen könne und wolle von seiner Meinung, in Absicht

 auf

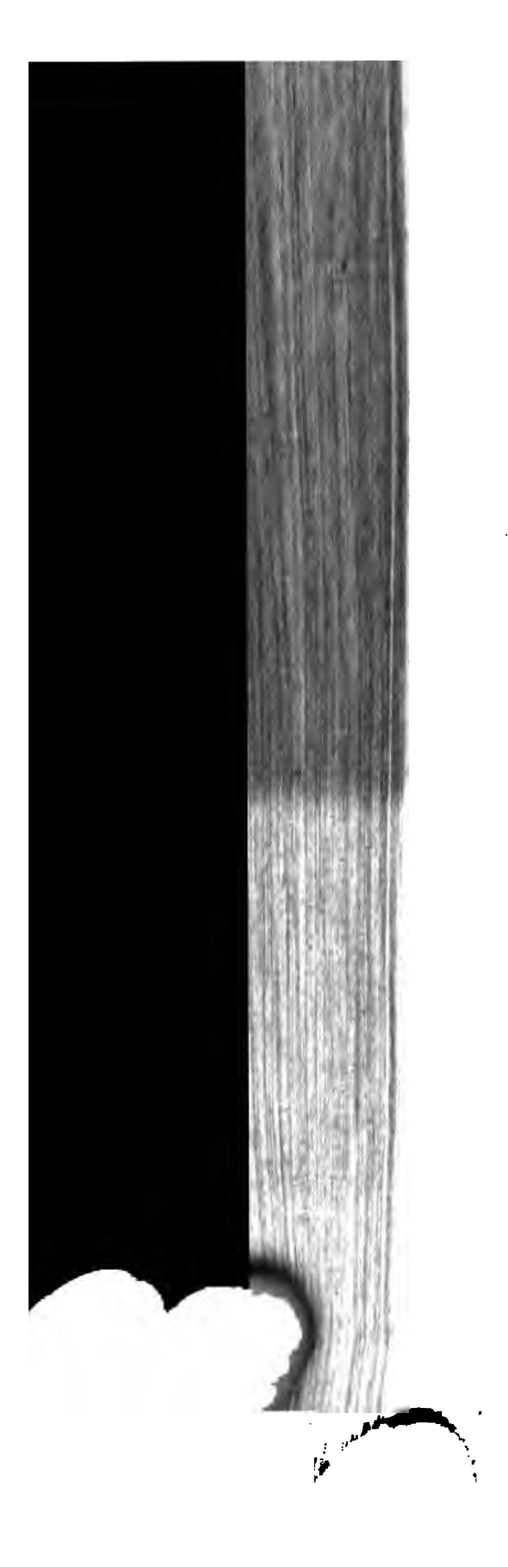


betung der Heiligen kam der Hr.
Gelegenheit, da er uns einen Tom
Lutheri zeigte, auf dessen Titul=
einem Crucifix kniend, im Holzschni
Daraus wolte er beweisen, daß
Reformation noch das Crucifix ver
sich so hat mahlen lassen. Ich antw
tis atque pictoribus interdum fing
dern: Lutherus führet bey sei
Schwan, auch wol eine Rose, da
daß er den Schwan und die Ros
Holzschnitt aber ist eine Vignette
laß seyn, daß Lutherus damit
kniet hier der gemahlte Luther, fü
cifix, anzuzeigen, daß der lebendig
dem lebendigen Christo dem Gekreu
und nicht für dem gemahlten oder g
von würde er schlechten Nutzen geha

Hierauf wendete er sich von
Hr. Woltersdorf weiter von der

ete? Ich antwortete: wir halten ihn für einen grossen
ten in Italien, und in so fern könnten wir vor ihm
rknien, wie es sonst bey andern Königen und Kaysern
schehen pflegt; doch einem Fürsten, der mehr ist als
römische Fürst in Italien, geschiehet solche Knie-Beu
nicht; ja man würde es ihnen für eine Arroganz aus-
; wie ich denn in Cracau angemerkt, da einige Leu-
n Fürst-Bischof mit einer Knie-Beugung verehre-
er zurücktrat, und hieß durch seinen Haus Präten
Volk aufstehen; solche Ehre gebühret GOtt, aber
den Menschen. Daher halte ich es auch nicht für
, dem Papst mit einer Knie-Beugung zu begegnen.
sagte er: der Papst ist mehr als alle Fürsten und
ige, denn er ist Vicarius Christi. Ich: wenn wir
Wort Vicarius, so nehmen nach seinem Prophetischen
, so gehet Christus nicht in sichtbarer Gestalt herum,
Evangelium zu verkündigen, sondern hat seine Bo-
die es an Seiner statt thun; solchergestalt waren
Seiner Ankunft ins Fleisch, die Propheten seine Vi-
, die nicht sagten: so sprechen wir; sondern; so
cht der HErr; und nach seiner Himmelfarth wa-
es die Apostel und deren gläubige Nachfolger im Lehr-
. So zeigte Paulus an, daß er und seine Mitge-
en, Vicarii Christi seyn: wir ermahnen euch an Chri-
statt, lasset euch versöhnen mit GOtt. 2 Cor. 5.
men wir aber das Wort Vicarius so, als Vice Re
: Großvezier bey dem Türkischen Kayser, so wird da
h die Allgegenwart, Allwissenheit und Allmacht Chri-
sehr geschwächet; dazu wäre es der Kirche Christi
npflich wenn sie ein Caput biceps, ein zweyköpfichtes
upt hätte.

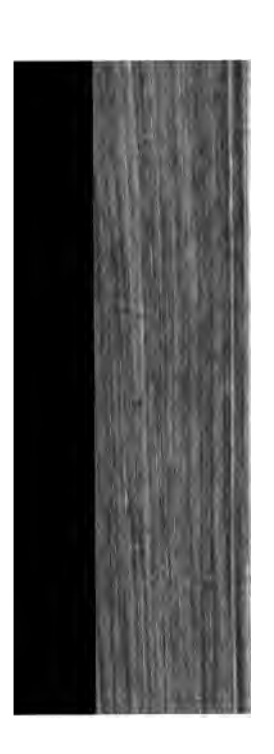
Er: Aber der Papst ist doch ein Nachfolger Petri
Christus die Schlüssel des Himmelreichs verliehen
. Ich: Christus hat die Schlüssel des Himmelreichs
Petro allein, sondern allen Aposteln Matth. 18, 18.



verliehen: ob aber de
das ist eine andere Fr
der Person, so war
sind Teutsche, Franzos
Wollen wir die Verg
Verhalten und Verr
er auf keinerley Wei
seyn. Denn 1) Pet
und folglich seinen Ne
aber den Concubinat.
verbietet ehelich zuwer
tri. 2) Petrus war
2, 7-9. so wie Paulu
den, daher auch Paul
mer geschrieben; Pet
streueten in Israel ges
der Papst nicht ein
hoffen, daß der Paps
folger seyn wolle. Z
verwegen, und sagte:
Tod gehen; Matth. 2
auf seine eigene Kräfte
nachfolge, will ich ni
brauchte das Schwert
weise das Ohr abhau
Nachfolger sey, will ic
Weiter, Petrus hat se
eben nicht gar zu gefä
und schwören verleugne
ich nicht sagen. End
über ihn auch Paulus
Ob der Papst ein Heu
Genug ich halte ihn fü
lien; denn Sie werden
ste aus fürstlichem Geb
chelte ich. Darüber b

Schulter, mit den Worten: siete furbo. Eben das
npliment welches Hr. Woltersdorf erhielte bey dem
cours von der Anbetung der Heiligen. Bey dem
ggehen ladete er uns ein, in den Corsinischen Pallast,
er Abbate und Bibliothecarius ist, ihn zu besuchen;
hes auch Nachmittage geschahe; da er uns denn, wie
dem Vaticano, so auch hier, mit vieler Freundlich-
begegnete. Kaum hatten wir uns bey ihm gesetzt,
war der Diener mit dem Coffee da. Als wir getrun-
hatten, gab er uns von seiner Ausarbeitung etwas,
lich S. Epiphanium in Canticum Canticorum; den
ins lateinische übersetzt, und mit Anmerkungen verse-
hat. Darnach führete er uns durch etliche Zimmer,
d zeigte uns die Antiquitäten welche der Cardinal Cor-
ni besitzt. Es sind zum Theil heidnische Götzen, wie
ch Kayserliche Brustbilder in Bronzo gegossen. Die
ibliothek ist groß, ansehnlich, und zum Theil mit sehr
tbaren Werken besetzt. Jetzt zeigte uns der Hr. Fog-
ni nur alles überhaupt, und sagte: wir könnten kom-
n, wenn und wie oft wir wolten; wäre er auch nicht
, so solte sie uns doch durch den Subbibliothecarium
zeit geöfnet werden. Er ließ auch sogleich diesen ru-
, und sagte ihm: er solte uns die Bibliothek öfnen,
oft wir es in seiner Abwesenheit verlangen würden.
on hier gieng er mit uns in den Garten, der sehr wohl
gelegt ist. Hier wurde noch etwas von dem, daß Pe-
is ein Weib gehabt, geredet; welches er zugab. Dar-
s folgerte ich: daß es also keine Sünde sey, wenn Leh-
der Kirchen auch Weiber hätten.

Ferner wurde von dem rechten Gebet; der fleißigen
sung heiliger Schrift; und der Uebung des Glaubens
redet. In dem Punct von dem Ernst im Gebet, ge-
l er mir ganz wohl. Ich suchte dabey immer zu zei-
n, daß es nicht nur unmöglich, sondern auch sündlich
, zu einem andern, als allein zu GOtt, im Gebet sei-
ne



dasselbe dreymal auf und ruft den I
bula vera; Denn ob GOtt just
gethan, davon sehe ich nicht die
Auf jedem Platz, wo der schreyend
ist ein Brunnen entstanden, deren
denen Geschmack ist. Wir versucht
den auch den verschiedenen Geschma
daher, weil ein Brunnen immer
liegt; denn eigentlich ist es nur eine
das Wasser durch Röhren in die fol
daher es in dem letzteren als den tief
lesten und klärtesten ist. So betrügt
gläubige Volk. Sonst ist diese Ki
wegen der zwey grossen Säulen v
welcher so rar ist, daß nur noch zw
viel kleinere, in der Kirche am Capi
nannt, anzutreffen sind; rother Pr
in Rom, aber der grüne wird sehr

Den 20ten Mart. Nachmitt
la Sapienza, das Collegium Ara

n: tres faciunt Collegium. Der Hr. D. Evah las en Arabischen Psalter nach der Methode, wie ich oben on dem Hrn. D. Theoli gemeldet habe; dabey legte er ns sein Exemplar vor, und er sahe bey einem Studioso in. Auf dem Tisch lag ein Psalterium in Syrischer Sprache; ich sahe es an und las etwas darinnen; da wunderte sich der Hr. Doctor, und noch mehr, als ich hm aus einem Syrischen Brief, den er hervorzog, etwas herlas und verdolmetschte. Nun fragte er, ob ich Syrien gewesen wäre? Ich sagte nein; aber man hat Teutschland gute Gelegenheit allerley Sprachen zu ernen. Hierauf öfnete er einen Schrank, nahm 2 Exemplare von dem Syrischen Psalter heraus, und beschenkte uns damit.

Als wir hier heraus giengen, kam eben der Hr. D. Theoli auch aus seinem Auditorio, trat an uns und sagte: Sehet, jetzt habe ich vielmehr Auditores gehabt, weil sie geglaubt haben, ihr würdet wieder herein kommen. Indessen kamen auch zwey andere Professores, nemlich ein Jurist und ein Medicus, nebst ihren Studiosis aus den Hör-Sälen, die auch, als sie höreten, daß ich mit dem Hrn. D. Theoli in Hebräischer Sprache redete, an uns traten, und mit Verwunderung zuhöreten. Nun hatten mich 4 Professores und bis 30 Studiosi umgeben. Da fieng ich an in lateinischer Sprache zu reden, und bezeugete mein Vergnügen, welches ich sowol in dem Collegio Hebraico als Arabico, sonderlich darüber gehabt, daß die beyden Herren Professores, den Psalter zum Grunde ihrer Lectionen geleget; dabey ich allen vier Professoribus Gnade zu ihrem Vortrage anwünschte; sodenn redete ich, theils von der Nothwendigkeit die heilige Schrift nicht nur überhaupt, sondern auch in der Grundsprache zu lesen; theils, daß der Psalter das allerbeste Gebet-Buch sey. Endlich wendete ich mich insonderheit an die Studiosos und bat sie,

sowol

sowol ihre junge Jahre,
HErrn ihrem Schöpfer,
durch die kräftige Wirkun
leitung des Psalters, mit
Zuletzt las ich ihnen vor
Weisheit Spr. Sal 8, 1
die mich frühe suchen, fin

Sowol die Professo
ten die Exhortation mit
so daß ich hoffe auch von
Frucht in der Ewigkeit zu
durch diesen Actum bey de
bekant worden, daß uns
wir ihre Präceptores wä

Von der Sapienza,
Corsinischen Pallast. De
es nicht lassen, uns wiede
zapfen; sonderlich in der
ligen Abendmahls unter
unter andern, Johann
gehalten, den Kelch dener
tete: erstlich hätte ich solch
ten Mannes noch nicht ge
gelesen: zum andern, wen
wäre die Frage, ob er sol
leuchtung geschrieben hätte
er seine Irthümer erkannt
Satz nicht, daß man das
(unter einer Gestalt) nehm
tzung Christi schnur strack
Huß und Luther, ja e
und anders lehrete, als es
gesetzet und zu halten befoh
verflucht. Er sagte: künf
daß die Kirche bereits in de

endmahl unter einerley Gestalt genossen habe. Ich te: den Beweis will ich erwarten; und wenn es ge- :hen ist, so sage ich doch: die Kirche in den ersten hrhunderten, ist ketzerisch geworden, weil sie von den orten Christi abgegangen. Hierbey verblieb es vor dieses- l, und wir giengen abermals vergnügt von einander.

Den 21ten Mart. Die Worte 1 Tim. 6, 5. wa- mir heute besonders merklich, weil ich sie ganz unge- ungen auf die Römische Kirche zueignen konte: denn meinen Gottseligkeit sey ein Gewerbe. Wo det sich dieses wol mehr als in der Römischen Kirche? durch ihre gute Werke immer verdienen wollen.

Unser erster Ausgang war heute zum Hrn. Rugg- ri, der uns mit Choccolade tractirte; wir fragten ihn lich: wie stark das Collegium graecum sey? zum an- n; wegen der Abyßinischen Kirche. Auf den ersten nct antwortete er: die Anzahl erstreckt sich an die ndert; viele aber unter ihnen studieren das Ius oder :dicin, damit sie desto eher wieder abtreten können, m es ist sich auf die Griechen nicht zu verlassen; wir ahren öfters, daß das Sprüchwort wahr sey: Grae- fides.

Auf den andern Punct, wegen der Abyßinischen rche, sagte er: es sey eine hier, und wir solten nur dem Pater Raphael gehen, der in dem Collegio yssinico wohnet, von ihm einen Gruß bringen, so rde er sich gerne sprechen lassen, und uns alles zeigen.

Von hier gieng ich mit dem Hrn. Hofrath Textor die Fabrique, wo man die Musaische Arbeit verferti- . Es ist eine gewisse Schmelze wie Glas, die aller- Farben hat; diese wird in kleine Stücklein zerschla- ; darnach werden die Stücklein in Kitt gesetzt, nach- n man ein Bild oder Figur formiren will. Es ist : bey den Mahlern das Punctiren, nur daß dieses ge- t wird und besser als ein gemahltes Bild ausgedruckt rden kan.

Den



des Closters; ein Mönch sahe au
fragte was wir wolten? Wir fra
Raphael, der redete Italiänisch
er zu uns heraus kam, fragten w
ihre Liturgie halten, wir möchten si
um doch zu hören wie die Abyßini
wenn eine ganze Versammlung dies
aber, daß sie nicht eher als den erst
Kirche Gottesdienst halten würden.
um welche Zeit? Er gab zur Antwo
nach Teutscher Uhr noch vor 5 Uhr
wäre es gleichviel gewesen, allein de
es zu früh, weil er zuweilen um
kommt; das merkte der Pater Ra
ob wir zu der Zeit würden kommen k
es ist zwar etwas schwer, doch wol
einrichten. Darauf sagte er: Ihr
ich will den Gottesdienst eine Stund
sen. So lieb uns dieser Antrag
wunderten wir uns alle, über die
keit des Mannes, daß er um unsert

nossen worden; allein er kam nicht weit. Ich fragte
n: ob er es mir aus dem Saeculo Apostolico bewei-
n könne, daß die wahre Kirche es unter einerley Ge-
lt genommen hätte? denn ob es mir, that ich hinzu,
l eben nicht bekant ist, so will ich doch an der Mög-
keit nicht zweifeln, daß die Ketzer es unter einerley
estalt gebraucht haben; aber die wahre und rechtgläu-
je Kirche, hat es, wie jederzeit, so auch jetzt noch, der
nsetzung Christi gemäs, unter beyderley Gestalt genossen.
as: Haeretici vtebantur, et vtuntur sub vna, muste
oft hören, und mich wunderte es, daß er nicht böse
rüber wurde; vielleicht war es ein Zeichen von der Ueber-
igung der Wahrheit. Es wurde ziemlich weitläuftig
n der Lehre des heiligen Abendmahls geredet. Zuletzt
gte er: Nach der Schrift, und der Apostolischen Kir-
habt ihr recht. Nun hatte ich vorher die für Ketzer
scholten, die nach der Schrift und der Apostolischen
irche unrecht haben; so ließ also der Herr Doctor mit
nem letzten Bekäntniß, den Ketzer auf sich und seiner
er Römischen) Kirche sitzen. Wir waren wieder ziem-
y spät, doch mit Vergnügen, beysammen.

Er hatte vor einigen Tagen dem Hrn. Wolters-
orf, Vincentii Liranensis adhortationes ad gentiles,
m Durchlesen mitgegeben, vielleicht in der Meinung
s dadurch zu überzeugen, daß wir zu der päpstlichen
irche treten mögten; weil dadurch ein Herr v. Kan-
u, in dem vorigen Jubiläo war, wie er selber in dem
ractätlein von seiner Bekehrung bekennet, überführet
orden. Allein da wir es lasen, so fanden wir nur
ründe, wie überhaupt die Völker welche Christum
ch nicht kennen, zu dessen seligmachenden Erkäntniß
langen können; und auch diese Gründe waren so, daß
an jetzt viel stärkere Bewegungs-Ursachen hat, die
sser der Kirche stehende Völker zu überzeugen, und der
err v. Kanzau hat eben dadurch an den Tag geleget,

daß er kein wahrer evang
in diesem Stück unter s
der in der Evangelisch
manche bekannt sind;
(Hr. von **Ranzau**) sa
seiner sogenannten Bek
Pilger in **Rom** bey de
wogen habe, zu der E

Sonst redete ich
in der Propaganda, u
der Jüdisch-Orientalisc
lenbergs in Halle.

Mit diesem Thee
meisten ausführlichen
dabey Gottlob! des E
sen. Bey dem Abschi
nahm die ihm von uns
gnügen an.

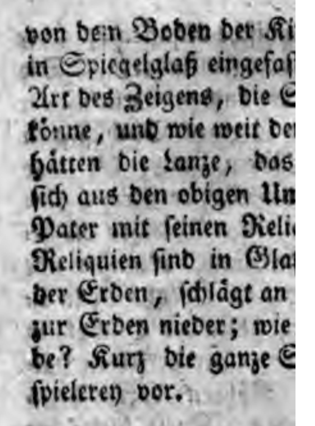
Den 25ten Mart
sind die Juden in ihrem
keiner auf der Strasse
Proceßionen, die in die
den Römischgesinneten

Vormittage besuc
Kirche, da der neue
Er war kürzlich aus **N**
schien von denen Ortho
vielen Stücken, die er
wolte, von denen Aßist
ihm eben nicht mochte
ein paarmal den Kopf

*) Die Aßistenten ware
der Lateinischen Liturg
Bischof (Popen); da

ch einige neben mir stehende Griechische Kaufleute, über diese sogenannte Correctionem Liturgiae murren. Die Liturgie war so wie ich sie sonst in andern Griechischen Kirchen gesehen habe; nur daß er einen Bischöflichen Habit an hatte, mit der Krone auf dem Haupt, die zwar kleiner, aber doch in der Figur, der Kayser-Krone gleicher. Beym Segnen, welches bey den Griechen oft geschiehet, und von den gemeinen Priestern, entweder mit aufgehabenen blossen Händen, oder ein Kreutzchen in einer Hand habend, verrichtet wird; hatte der Bischof, in jeder Hand einen silbernen Leuchter; einer derselben hatte zwey, der andere drey Zweige (Röhren) darein brennende Wachs-Lichter gestellet wurden. Diese hielte der Bischof in der Hand und agirte damit so, daß er sie bald kreutzweise, bald ausgestreckt, gegen das Volk hielte, je nachdem die Geschichte war, die er damit anzeigen wolte. Die Leuchter mit ihren brennenden Lichtern, bedeuten, der eine mit zwey Röhren, die beyden Naturen in Christo; der andere mit den drey Röhren, die drey Personen in der Gottheit. Diese Art mit den Leuchtern zu segnen, darf nur der Bischof haben.

Nachmittag giengen wir in die Petri Kirche, und sahen zu, wie die Reliquien gezeiget wurden. Die Menge des andächtigen Volks war groß, das Klopfen an die Brust geschahe so stark, daß es ein grosses Getöse in der Kirche verursachete. Alles Volk lag auf den Knien, wir aber giengen unter demselben herum und suchten den der die Reliquien zeigen solte. Endlich nach langem Umsehen, wurden wir auf einer hohen Bühne bey dem grossen Altar, einen Pfaffen ansichtig der ein Chorhemde an hatte; vor ihm stunden grosse brennende Wachskerzen, er selbst aber holete ein Stück nach dem andern hervor und hielte es gegen das Volk, z. E. die Lanze, ein Stücklein vom Creutz Christi, und das Schweiß-Tuch. Dabey ist zu merken: der Pater stunde wol 40 Schuh hoch



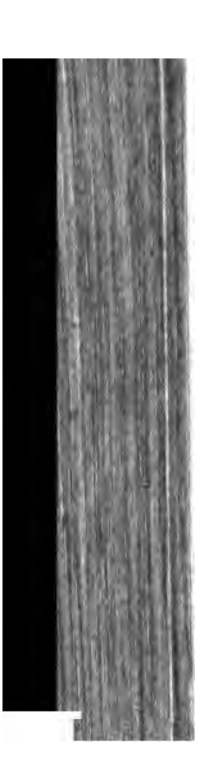
von dem Boden der Ki
in Spiegelglaß eingefaſ
Art des Zeigens, die S
könne, und wie weit de
hätten die Lanze, das
ſich aus den obigen Um
Pater mit ſeinen Reli
Reliquien ſind in Gla
der Erden, ſchlägt an
zur Erden nieder; wie
be? Kurz die ganze S
ſpieleren vor.

Den 26ten Mart
welchem ſich der Papſt
bendigen und der Todte
thut, aber auch nach
Um dieſe Ceremonie m
auch auf dem St. Pete
nen Menge Volks un
Fürſten und Cardinäle
als wolte der jüngſte T
groſſer Begierde den H
darnach in ſeiner Herrl
Conclave, auf die Gal
che, begleitet von den
den 12 Apoſteln, (wel
geweſen iſt, kann ich ni
zehente, nemlich Pau
Glaubens-Gerechtigkei
der Werkgerechtigkeit n
ſten es 13 Apoſtel ſeyn
thers, Matthias erwähl
in ſeiner Majeſtät zum
Papſt war in einem rei
vielen Edelgeſteinen beſ

die grosse dreyfache Crone trug er auf dem Haupt.
er sich auf einen Königl. Thron; zwey Bischöfe
neben ihm mit einem goldenen Windfänger, (We-
ihn in der Hitze zu kühlen, und die Fliegen von
wehren. Einer gab ihm eine grosse, wenigstens
Pfund schwere schwarze Wachskerze in die Hand,
so halten muste, wie einer der da leuchtet; und
nicht, daß ihm jemand den Arm unterstützte;
es einem alten Herrn von mehr als 70 Jahren,
schwere Crone zu tragen, als auch die Kerze
und zu halten geworden sey; ist leicht zu erachten.

in trat der vices gerens oder vice Papst forne
alcon, las den Bann-Brief her, etwa 2 Bogen
rinnen denen Ketzern, nemlich den Lutheras
Calvinisten, und den Seeräubern, keine sei-
, die sich zusammen schickt, wie Kraut und Rü-
unendliche Fegfeuer der ewigen Verdamniß an-
et wird. Kaum hatte der Cardinal seinen Bann-
Ende gebracht; welches die Zuschauer nur aus
mmenschlagen der Blätter merken konnten; (denn
Höhe, mehr als 80 Schuh hoch, einen alten
zu verstehen, war wol unmöglich) wurde der
den Balcon geführet, wo der Vice Papst, der
zurück trat, gestanden war, von da er die schwar-
Kerze, wie in einem königlichen Eifer herunter
elches einen solchen Knall verursachte, daß alles
f die Knie fiel und an seine Brust schlug; wir
er blieben stehen. Einer der neben mir kniete,
ch: warum wir nicht niederfielen? Ich antwor-
sind keine Ketzer. Hiemit war er zufrieden.
fort: denn wer bey dieser Handlung niederkniet.
tret, der zeigt an, daß er ein Ketzer sey.

ey dem Herunterfallen der Ketzer-Kerze wurden
Engelsburg 2 Canonen gelöset, die das Geräusch
hr vermehreten. Der Papst wurde wieder auf



ner Begleitung zurück in das Concla
weisse Wachskerze abgenommen und in
bracht wurde; das Volk gieng auch ausei
mit endigte sich das majestätisch scheinen

Den 27ten giengen wir aus um
des Charfreytages mit anzusehen, fande
che offen, ausgenommen die Syrische;
die Flagellationen (Geisselungen) öffentl
zu halten verboten hat. In der Syrisch
wir ein Leichen-Gerüste; nachdem die M
beter verrichtet hatten, holten sie unte
hölzernes Crucifix hervor, legten es a
knieten davor nieder; küsseten demselben
se, und trugen es mit grosser Andacht
Ort. Dieß war alles was wir heute

Den 28ten Mart. verfügten wir u
ne in Laterano um die Taufhandlung
dination mit anzusehen; als wir aber in
waren die beyde, ein Muhammedaner u
getauft; die sassen in weissen Kleidern no

gen der Verwicklung, nur bis an den Ellenbogen reich-
in solcher Positur giengen sie von dem Altar weg in
e Chor-Stühle, bis von dem Vice Papst, ihnen wie-
um ein Wink gegeben ward, da sie denn vor dem
ar wieder herum traten, und mit Chrysam geschmie-
wurden, darauf lösete man das Meßgewand so auf,
ß es ihnen bis über die Waden reichte; die Hände
rden auch gelöset; nun stunden sie als Meß-Priester
; doch lasen sie keine Messe sondern genossen nur das
endmahl unter einerley Gestalt; nemlich die geweyhe-
Hostie. Nachdem sie nun von dem besagten Cardinal,
sie ordiniret hatte, geküsset worden, gieng die ganze
rsammlung aus einander.

Den 29ten Mart. Heute früh kam der Hr. Hof-
) Textor, und holete uns ab, um mit uns verspro-
ermassen in die Abyßinische Kirche zu gehen. Als
uns dem Closter näherten, kam ein Pater der schon
Fenster wartete, gleich herunter, machte die Thür
, führete uns auf den Saal, und bat so lange zu war-
, bis der Pater Raphael käme, welcher in die Pe-
Kirche gegangen war. Indessen zeigte er uns, auf
:langen, die Bücher ihrer Liturgie in der Cophtischen
rache. Wir merkten, daß die Buchstaben grossen
ls von denen alten griechischen Buchstaben waren, und
auch viele griechische Wörter in derselben seyen, endlich
gen wir an zu lesen, es gieng etwas schwer, doch kamen
zurechte. Der Pater war darüber voller Verwun-
ing, noch mehr aber da ich das Arabische lase. Als
Pater Raphael kam, erzehlete er ihm, was indessen
gegangen war, mit frölicher Verwunderung. Nun
de geläutet und der Pater Raphael führete uns in
Kirche, wiese uns den Platz, nahe bey dem hohen
ır an, wo wir sitzen solten, es waren Stühle gesetzt,
wir sitzen konten und auch Polster auf den Knie-Bän-
, daß wenn wir knien wolten, wir nicht auf der bloſ-

sen Erde hätten knien
Coptischer Sprache ge
Weise; das Abendmahl
Gestalt ausgetheilet; w
und neben dem Brod st
ein Priester, nachdem e
bey Altar, nahm selbst
andern aber liessen es
wenden. Man findet
Bilder.

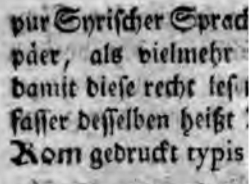
Als der Gottesdie
Pater Raphael wieder
ster, bat uns nieder zu
wir in der Kirche nich
ob wir nicht Catholisch
nicht zur päpstlichen, so
lichen Kirche gehören.
wären? wir antwortete
Ah! sagte er: Hhala k
der Ort durch das Ge
und nun that er ganz v
ständen in Halle, und
serer Kirche zwischen de
so mit uns redete und i
sen hatte, dabey er auch
che ganz richtig sey; wu
Wein; Oster-Eyer un
sehr demüthig, wir m
Nun war es uns zwar
guten Leute besonderes
wir, und sie bedieneten
uns der Pater Rapha
über verschiedene Relig
ehrung der Heiligen;
bens und Genuß des

gehörige Antwort erhielte, welche ich um der Kürze
len hier weglasse, weil ich sie schon in den vorigen
eilen hin und wieder, kurz und auch wol weitläuftiger
chrieben habe. Er schien meine Beantwortung mit
dacht aufzunehmen.

Nun fragte ich ihn wie es in Groß-Cairo aussehe,
l der Pater Raphael daher ist. Er sagte: Es sind
r vierzig tausend Juden in der Stadt, und mehr als
h einmal so viel Christen, die übrigen sind Heyden
d Muhammedaner. Ferner, die Cophtische Sprache
rde nur in den Kirchen gebraucht, sehr selten aber von
and geredet. Die gemeineste Sprache, sey die Ara-
che, viele redeten aber auch das Italiänische; daher
re es gut wenn man beyde Sprachen redete; auch kön-
nan kaum ein paar Tage in teutschen Kleidern daselbst
en, weil man dort dergleichen nicht gewohnt wäre.
besten wäre es wenn man sich von Italien aus, nach
Orientalischen Art kleidete. Den Bart wachsen zu
en wäre nicht wohl gethan, weil nur mehrentheils die
tlichen und Ordens-Brüder den Bart trügen, an an-
n, ausser denen Sclaven, sey man es nicht gewohnt,
er thäte man, wenn man sich Mistaces (Zwickelbart)
hsen liesse; und die Haare des Haupts müsten auch
eschoren seyn.

Am Abend konnten wir von der Frucht der Aufer-
ung Christi, in unserer Herberge reden; wobey wir
e aufmerksame Zuhörer hatten.

Den 31ten Mart. Vormittage giengen wir auf
s Vaticanum und besuchten den Herrn Assemann,
Erzbischof, der uns sehr höflich begegnete und sich
h dem Zustande der Universitäten in Teutschland,
derlich aber wegen Halle erkundigte. Auch gab er
r zum Andenken ein Büchlein in Syrischer Sprache,
Freuden, da er sahe, daß ich die Sprache verstunde.
ist ein Compendium der Syrischen Grammatic in



pur Syrischer Sprac
páer, als vielmehr
damit diese recht les
fasser desselben heißt
Rom gedruckt typis

Von hier besah
bliothek des Vatica
diesmal in den grosse
es sind zwar auch ein
ben, der grösseste R
schen Götzen-Bilder
den eigentlichen Büch
die Bildnisse der The
te hieng auch das P
Sehet ihr, daß wir
wortete: Ich glaube
wegen seiner Lehre die
der vortreflichen Kun
mir es doch bedenkli
hänget hatten, daß L
einer Seite, Chrysos
der andern Seite hie

Noch zwey Wo
Bibliothek, die mehr
ist. Wenn man a
kommt; so deucht es
durchwandern; an de
und linker Hand, fast
da sonderlich die Antie
davon siehe oben pag.

Nachmittage gie
dern Freunden, wie
auf Monte Mario, w
Creutz erschienen seyn
Spring-Brunnen sind

ibt. Sie stehen etwa 50 Schritt von einander; die
ir gleicht einem Erdschwamm, aus dessen Oberfläche
ch kleine Oefnungen, das Wasser, wie ein Regen
s in die Höhe steigt, und sodann wieder herunter
; und beym Sonnenschein, alle Stunden einen Re
gen formiret; die Fontainen selbst sind aus dem fein
Marmor, jedoch siehet man ihnen das Alterthum an.

Der neuangehende Jesuite Hr. Sebastian hat
auf seine Hochzeit, davon unten mehreres vorkom
wird.

Ehe ich diesen Monat beschliesse, will ich noch et
nachholen. Erstlich: Marforius und Pasqui
sind die beyden einander antwortende Pasquillanten
Satyrer; Marforius ist ein Marmor-Bild von
enmäßiger Grösse, in der Figur eines schlafenden
nnes den eine Fontaine mit frischem Wasser begiesset.
ist eigentlich ein Brunnen an dem Capitolio, mit ei
en Stacketen verwahret; hier werden die Satyrischen
gen angeheftet; deren Antwort an dem Pasquino
nden. Dieser ist auf einer Säule befestiget an der
zza Navonna; auch ein Marmor-Bild, dem aber
Arme, Nase und Ohren abgehauen sind. Z. E. hei
r Peter, warum lachest du? Solcher Zettul ist an
n Marforio; die Antwort: Weil ich Papst geworden
, stehet an dem Pasquino u. s. f.

Zum andern: In der vorigen Woche wurde ein
euner gehenkt, der seiner Frauen Brüste abgeschnit
, gebraten und gefressen hatte. Wir kamen eben ge
Abend da er abgenommen wurde, an dem Galgen
ey, und sahen die Ceremonien der Abnehmung mit
. Eine ganze Procession der dazu verordneten Brüder
aft, gieng barfuß mit leinen langen blaugefärbten Kit
angethan; die hatten auf dem Haupt eine Kappe welche
ne bis an die Brust herunter hieng, und bey den
gen eine kleine Oefnung hatte, so daß die verkappten

Personen gut sehen k
ten erkannt werden,
Fürsten und Grafen
Brüdern, stelleten ei
einer hinan, schnitte
gleich sauber auffieng
und mit grosser Anda
gen wurde auch ause
Ort gebracht, wie ich
der Galgen in Rom
des Volks war sehr
te kam von dem Be
durchgängig: den U
Zangen zerreissen.
aber, wehklagten viel
me Verfahren der Ob
hieß es, der arme M
than. So sind die
bald zu gelind in ihre

Drittens. Die
St. Peter; St. Jo
und Maria Maggiore
Jahre geöfnet. Ihre
an den besagten Kirch
cium derselben komm
Haupt-Pforte, und
Rechten gleich ist; die
Pforte, welche bey S
son öfnet; die andern
Oefnung überlassen.
chen fast einerley; die
Papst versammlet sich
canam; von da komm
goldnen Hammer an d
Kaum hat er dieses

orte welche vermauret war; doch nicht von selbst, denn gehen bestellte Leute vorher in die Kirche räumen die t losem Kalk zusammengesetzte Ziegelsteine an die Sei- und sobald der Papst klopft, machen sie die Thür inwendig auf und eilen davon, damit sie mit dem ufen, hinter dem Papst her mögen durchknien kön- . Der Papst klopft stehend an; sobald sich aber die orte öfnet, kniet er nieder und rutscht einige Ellen bis in die Kirche; denn wird er aufgerichtet, gehet ge Schritte fort an einen heiligen Altar, kniet nieder verrichtet ein Gebet und das thut er an allen sieben igen Altären; das andächtige Volk, folget ihm auf Fusse nach. Eben so machen es die Cardinäle in drey andern Kirchen auch. Diese heilige Pforten en das ganze Jubel-Jahr über offen, und die Ziegel- ne womit sie vermauret waren, werden den Pilgern is gegeben, daß ein jeder davon so viel mit in sein terland nehmen darf, als er in seinen Ranzen bey sich gen kann. Wenn das Jubel-Jahr zu Ende ist, wer- n die 4 heiligen Pforten verschlossen und abermals von wendig mit Mauersteinen verwahret.

Die heilige Stiege, Scala Santa, rutschen die Pil- r auch hinan und sie gibt auch grössen Ablaß. Es soll s Hoch-Pflaster vor dem Richthaus Pilati zu Jeru- lem gewesen seyn, wo er Christum gegeisselt, in dem urpur-Mantel dem Volke gezeiget hat, und gesaget: ehet welch ein Mensch. Die obbemeldeten Stücklein egelsteine gebrauchen die Pilger dazu, daß wenn sie le Capelle oder ein Crucifix errichten, so wird solches tück Ziegel gleichsam zum Grund-Stein geleget; da- rch wird diese Capelle oder Crucifix so gnadenreich, daß an dabey vielen Ablaß holen kann.

Betreffend noch die Peters-Kirche, so ist dieselbe groß, daß man, wenn man oben auf dem Dach ge- t, glauben mögte in einer kleinen Stadt zu spazieren.

Die

Die grosse Cuppula wi
gleichsam die Thürme.
derer Arbeits-Leute, sin
oben, Gekochtes, Gebr
re, Obst, Wein und C

Wir versuchten ein
gen, giengen auch desw
Dach der Kirche, und s
ich vorher gemeldet. In
sten, noch bis hundert S
Rundung kam, vergien
gern die Lust weiter zu kl
gieng nebst sechs Pilgern
da sie alle ruhig haben si
eiserne vergüldete Creutz,
Herr **Woltersdorf** un
in dem Kreutze ist hinan
balken desselben; die fün
der Leiter einer nach dem
singt oben in dem Creutz
unser GOtt, welches ich
Gesellschaft wieder an m
ne Compagnions kamen
merad, auf **Woltersd**
nes Lied in dem Creutz g
fragte, was das vor ein
Eine veste Burg ist unser

Hiermit endet sich d

Apr

Den 1ten Ein gu
der auch Sebastian hei
zu bleiben und in das Jes
er nun diese Woche solte
seinen Freunden, noch zu

; dieses wurde seine Hochzeit genennet; weil er so zu
m seine Jungfrauschaft (Junggesellenschaft) beweinet,
die Tochter des Jephtä. Ich würde es nennen: das,
en der Verlassung der Ordnung GOttes, und Erge-
g unter das Joch der Menschen-Satzungen angestell-
Klage-Mahl. Denn wer hat uns befohlen ein solches
lübde zu thun, darüber wir hernach Klage-Mahlzei-
anrichten müssen? Es heißt auch hier: wer fordert
es von euren Händen? GOtt hat den Ehestand
dnet und gesegnet. Es wird zwar niemand gezwun-
zu heirathen, aber es ist das Ledigbleiben eben so un-
dungen als das Heirathen. Von dem Ledigbleiben,
unser HErr und Heiland: dieses Wort fasset nicht je-
man. Es ist um das sogenannte Donum continen-
eine so mißliche Sache, so daß ich es vor eine grosse
wegenheit halte, deswegen, weil man gestern und
e dasselbe Donum bey sich bemerkt hätte, ein Gelüb-
er sogenannten Keuschheit zu thun; gestern und heu-
ast du dasselbe, morgen kann es weg seyn: hast du
ein Gelübde gethan, was wilst du hernach machen?
Worte Christi: sich um des Himmelreichs willen
t verschneiden, wollen ganz etwas anders sagen, als
vorgegebener oder eingebildeter Gabe der Enthalt-
keit, sich in die Closter-Bande einschmieden zu lassen,
einen Sclaven den man an die Galleeren schmiedet.
ch genug hiervon.

Die besagte Hochzeit wurde in unserer Herberge
alten, und weil Hr. Sebastian unsern Wandel bis-
bemerkt und öfters unsern Vortrag über die Psal-
n mit angehöret hatte, bat er uns theils selbst, theils
er uns auch durch die Wirthin bitten, wir mögten
er Hochzeit mit beywohnen. Es war ein ziemlicher
h voll Gäste, wir beyde aber musten die sogenannte
autführer seyn, da wir ihm (Hrn. Sebastian) zu-
st, ich zur Rechten, und Hr. Woltersdorf zur
Lin-

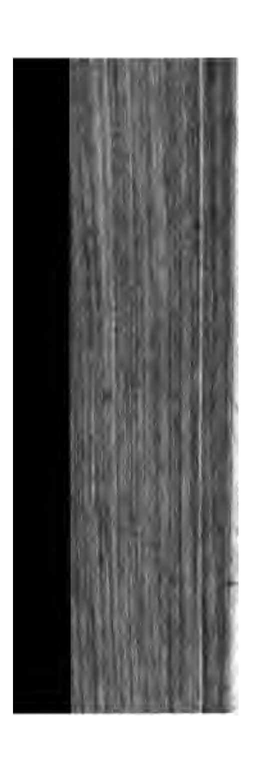
Linken saßen. Nebs
der Erbarmung GO
gen die Menschen ꝛc.
in der Ordnung folge
cherley Dinge sowol
die Hochzeitsgäste vo
Mittag an, bis geg
uns Anlaß das mehr
Begierde uns anzuh
konnten wir auch nic
des HErrn zu sagen
wichtig gewesen ist.

Den 2ten Apri
gestern schon gebeten
kommen; mit der an
so ordentlich zugegan
wieder bey der Tafel
Es dauerte unser A
Nacht.

Den 3ten nah
Abschied; er gab uns
logna, und bat sich
gens bedaurete er,
welchen wir gesproch
so beschleunigten. A
von ihm Abschied nah
fahren, was so leicht
lehrten, nicht geschie
gesehen, wofür andr
andern habe ich nicht
schwinde davon reisen
sich haben; wer sie h
leicht von ihnen komm
hat das Evangelium I
sen ich mich auch in

: aus denen obbemeldeten Discoursen mit Gelehrten,
Vaticano; alla Sapienza, Palazzo del Cardinal Cor-
i u. s. w. genugsam erhellet. In unserer Herberge
ten wir des Morgens und Abends unsere Andacht; ich
luterte Vormittage einen Psalm aus dem Hebräischen;
s Hr. Woltersdorf ein Capitel des neuen Testa-
nts aus dem Griechischen, und das von dem ersten
end an, da wir in unsere Herberge eingetreten waren;
auf den letzten Morgen als wir wieder von Rom
eiseten.

Da wir uns reisefertig machten, weineten unser
irth und Wirthin, wie auch die Pilger bitterlich; und
ten, sie hätten ihr Lebelang solche Leute nicht gesehen;
würden öfters an uns gedenken und uns nimmermehr
gessen können. Der Wirthin Mutter, hat zu ihrer
chter gesagt: das müssen nicht Menschen seyn, denn
Wesen ist ganz anders als der Menschen; ich weiß
ht ob sie Engel sind. Da uns die Tochter dieses wie-
r erzehlte, sagte ich: die Botschafter GOttes werden
ch Engel in der Schrift genannt; und in so fern kann
in einen jeden, der uns im Namen und anstat Christi
tet sich mit GOtt versöhnen zu lassen, einen Engel,
i. Gesandten GOttes nennen und ihn dafür halten.
aher suchte ich ihnen manches, von dem was wir bis-
r in den Morgen- und Abend-Stunden, auch wol bey
ige mit ihnen aus der Schrift geredet hatten, noch-
ils einzuschärfen; und zeigte wie unser Leben eine Wan-
rschaft sey, da wir nach dem Jerusalem das droben
zu gehen hätten, wünschte dabey; daß keiner von allen
nen, die wir in Rom haben kennen gelernet, möchte
i Tage des Gerichts in dem obern Jerusalem vermisst
werden.



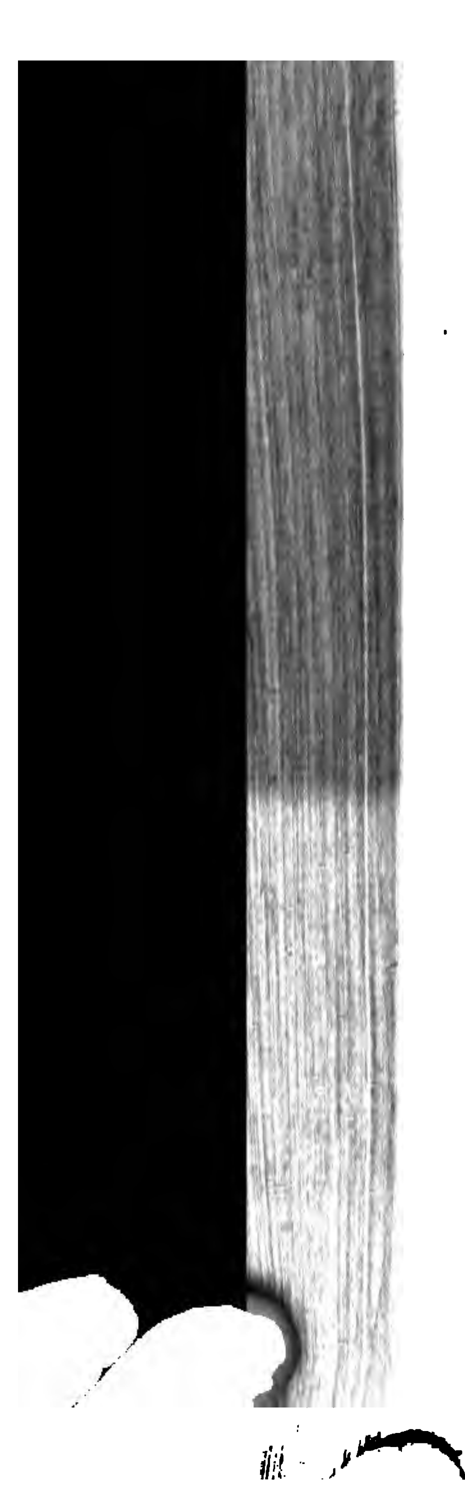
und Sicherheit, ja für den ...
in die Gemüther der Juden, der
chen, der Syrer, der Abyßiner, u
ner, *) auch öffentlicher Bekenner
Wahrheit die in Christo JEsu ist.
6 Wochen manchen in Rom von a
tionen und der Religion, das Eva
ans Herz geleget worden. Gelobe
uns dazu Gelegenheit und viele Freu
Ich würde die Gnade GOttes gerin
de dem Zeugniß des Gewissens wi
ich leugnen wolte, daß uns der H
offene Thür gegeben, Sein Wort,
thun des Mundes zu verkündigen.

Nachdem ich also meinen in der
94ten Psalm gelesen und betrachtet,
dorf aus dem Buch Josua das erste
hatte; so giengen wir von Rom ab.
Wirthin und der Böhmische Studios
ner begleiteten uns über eine Stu

Jesuit oder Hochzeiter kam auch gelaufen und dank- mit Bewegung und Thränen, für die ihm gegebene rmahnung und Lehren.

Als wir auf dem Berge etwa 7 bis 8 Millien von om waren, kamen uns zwey Pilger nach und baten, mit in unsere Gesellschaft zu nehmen. Weil wir hö- en daß sie Schweitzer waren, liessen wir es gerne zu. r eine heißt Keple, ein Handwerks-Pursch aus Lu- n; der andere Ludi Lichtenstein, der bey Wil- u ein eigenes Landguth hat. Da wir nun in Bac- ro einem kleinen Städtlein etwas ausgeruhet hatten, ngen wir weiter. Unterweges fanden wir ein paar ute die Esel hatten; weil wir sie für wohlfeil Geld ha- n konten, so setzte ich mich auf einen, unser Schwei- r Ludi Lichtenstein auf den andern, und ritten ran nach Monte Rose. Herr Wolteredorf und eple hatten uns ihre Ranzen auf die Esel gebunden d folgten zu Fuß nach. Als wir nun wieder zusam- n kamen, blieben wir in einem Gasthofe über Nacht. war aber so voller Pilger, daß wir eine eigene Schlaf- immer nehmen musten. Wir fragten unsere Beglei- ob sie mit anstehen wolten; sie nahmen den Antrag solchen Freuden an, daß da sie ihr Bett in der Pil- kammer schon bezahlet hatten, solch Geld wolten lie- fahren lassen als nicht in unserer Kammer zu herber- n. Die Wirthin gab uns ihre beste Kammer, und es schien, das Putz-Zimmer ein, weil feine Meu- s darinne waren.

Den 5ten Apr. Heute giengen wir zwar alle vier von nte Rose ab, weil aber der ältere Schweitzer wegen sei- kranken Füße nicht gut fort kommen konte, so gien- wir etwas voraus und wollten ihrer in dem ersten te erwarten. Kaum waren wir eine Ecke von Monte se weg, so empfanden wir einen erschrecklichen Ge- nk, und der dauerte in dem Gebürge eine ganze Wei-



le, wenigstens einer we
zuweilen mit der grössef
das Schnupftuch von
terscheiden und zu beu
sey, konten ihn aber m
chen, einigermassen k
vor wenig Jahren in d
schen Pest und Peterr
die gestorbenen Heuschr
hoch von der Erden la
netranter; ohngefähr
mit Scheidewasser auf
sonst gut, nur der E
die Felsen, durch welch
gehen musten, machten
aber Gottlob ohne Sch
in **Ronciglione** ein,
zuruhen. Dieses R
Stadt und gehöret noc
warteten wir auf unser
kamen, so giengen wir
Berg, den wir überst
daß wir unser Roma
hatten, sonst hätten
ten müssen, denn der
eher kam kein Gasthof
wir also eine Stuffe d
manchmal sehr jähe n
weiter fort; bis wir e
woran wir über 2 St
leten wir es doch, daß
Abend erreichten wir n
kehreten wir ein, um i
eine gute Herberge.
heilige Rose sehen wolt
sie jedermann sehen kö

wunderthätig; man theilet Faden oder Schnüre aus, wenn man diese Heilige damit berühret, so sind sie ür allerley Krankheiten; auch werden sie in Kindes- pen bey schweren Geburten gebraucht. Ob sie auch für weh und für die Müdigkeit der Füsse, wenn man e Meilen gegangen ist, gut sind, weiß ich nicht. , es wird hier grosse Abgötterey mit der heiligen getrieben. Wir wären doch hingegangen um dieselbe pen, allein weil wir ziemlich müde waren, so blie- vir in der Herberge; wie wir denn auch sonst nichts e Stadt besehen haben, als was uns im Vorbeygehen e Augen fiel, das waren die kostbaren Röhr-Ka- Kirchen und Clöster. Die Röhr-Kasten oder ingbrunnen, sind zwar ansehnlich, kommen aber de- zu Rom im geringsten nicht bey.

Den 6ten Als wir heute früh von Viterbo ab- zen, und etwas davon auf eine ziemliche Ebene ka- , empfanden wir wieder einen solchen Gestank wie rn, doch daurete dieser Weg nicht so lange. Hin- esem stinkenden Weg, fanden wir unsere Schwei- vieder, welche sich auch über den abscheulichen Ge- den sie empfunden, beklageten, und sagten: daß sie über Nacht in Viterbo obwohl in einem andern hof gewesen wären, weil sie geglaubt, uns nicht einholen zu können. Wie froh sie waren, als wir r an sie kamen, ist kaum zu beschreiben.

Anmerk. Ich glaube, daß in diesem Gebürge occa dell Inferno (Höllenschlund) sey; denn als von Loretto nach Rom giengen, hatten wir die- Gebürge rechter Hand und sahen des Tages wie ei- Rauch aufsteigen; gegen Abend sahe er aus wie ein npf und wenn es dunkel wurde; ließ es nicht anders in feuriger Dampf, doch konnte man, weil wir bis Stunden davon entfernet waren, nichts davon rie- . Die Gestalt des Feuers war in der Etendue so, wenn ein Haus in vollem Brande stehet; in der Form



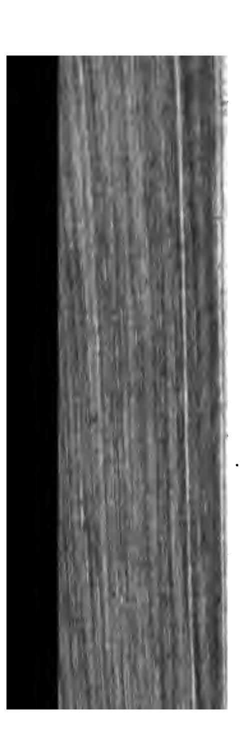
Sache näher untersuchen.

Wir giengen also zusammen i
Balsano Sul Lago bis Lorenzo.
kleine Städtlein, welche man in
für Dörfer ansehen würde. Di
Gebäude, machen ihnen noch von
In S. Lorenzo hatten wir Noth u
der Gasthof war so voll, daß uns
aufnehmen konten, daher wir a
wurden.

Den 7ten giengen wir auf e
Weg nach Aqua pendente der leß
Staat. Sie heisset vielleicht Aqu
an einen grossen Felsen gebauet ist,
herunter rauschen höret und siehet.
nig ausgeruhet hatten, giengen n
centeno bis Radicofani einem kleine
sehr hohen Berg wo die Citadelle n
dern Häuser stehet. Der Berg n

n, bis wir endlich an eine kleine Weinschenke kamen,
auch alles voll war. Doch weil es regnete und
besorgen musten, in der Nacht an dem rauhen Ge-
ge Gefahr zu laufen, so blieben wir hier, hatten aber
so elende und kalte Nacht, als wir in Polen nicht
abt haben, wenn wir auf dem Felde schliefen: denn
gen des vorigen Windes und mühsamen Bergsteigens,
en wir in Schweiß gerathen; jetzt sassen wir im Vor-
se wo der Wind überall durchstreichen konnte, da
den wir wieder kalt. Ich lag auf einer halben Ban-
nd Hr. Woltersdorf saß auf einen alten zerfalle-
Stuhl; das war unser Ruhebette, doch Gottlob
en wir vergnügt und wurden durch GOttes Wort er-
kt, weil wir manches mit unsern beyden Schweizern
chen konnten, die sich auf der blossen Erde gelagert
en.

Den 8ten Apr. Gestern regnete es die ganze Nacht
urch, heute schien es etwas aufhören zu wollen, al-
es geschahe nicht, sondern regnete immer fort; so
wir einen sehr schlüpfrigen, steinigten, bergigten und
ilen sehr tiefen Weg hatten, und von Haupt zu Fuß
ndig und auswendig naß waren. Nachmittag klär-
sich etwas auf, daher wir weiter giengen um eine
erge zu erreichen; alleine es fieng bald wieder sehr
an zu regnen und wir kamen unterweges an so viele
laufene Bäche da wir durchbaden musten, daß wir
gstens durch 6 Gewässer gegangen sind. Ich sprach
en Reisegefährten Muth zu und sagte; wir sind nun
al naß; so wollen wir nur durchgehen. Da sich
die andern fürchteten, weil sie nicht wusten wie tief
yn würde, so pantschte ich voran. Wo es am tief-
war gieng es mir bis an den Bauch, niemals bis an
Brust. Und so musten wir über sechsmale durch;
i kaum waren wir eine welsche Milie weit, so kamen
an einen neuen von dem vielen Regen angelaufenen

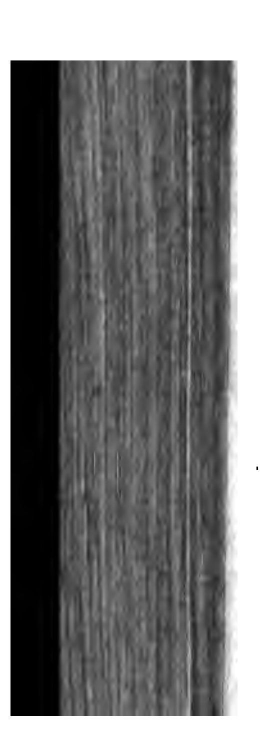


che durchgeholfen, so wollen wir au
seinen Namen durchgehen. Und h
ernstlich in das Wasser; da erschracke
uns eine Weile zu. Als wir eben hi
ten sie ziemlich verdrießlich mit eino
ihren Geberden zu verstehen als gere
uns so hätten gehen lassen; wie es
dieser Gegend nicht sicher seyn sol
noch so glücklich durchgekommen sind
her geschehen seyn, weil es den ga
hatte, so mögen sich die Spitzbube
aufgehalten haben, indem sie keine
zu hoffen gewesen, auf dem Wege
then konnten.

Die Bäche durch welche wir ba
chesmal 20 bis 30 Schritt breit ang
es mehrentheils nur bis über die K
wir auf einen ziemlich hohen Berg a
rico lieget, diesen stiegen wir an un
auf. Müdigkeit und Nässe, dazu

Den 9ten Apr. St. Quirico ist ein artiges doch klei Städtlein; wir giengen heute durch, und hatten zwar bergigte doch angenehme Gegend. Das erste Städt über welches wir heute kamen, war Tornieri; hier ten wir ein wenig, giengen weiter über Buon Con- o, Lusignano und Monte Rone, welche alle, klei- er nette Städtlein sind. Weil wir gerne heute noch na erreichen wolten, so nahmen wir die uns ange- ten Maulthiere und ritten, konnten aber doch nicht als spät in der Nacht hinkommen. Da die Tho- ereits verschlossen waren, so blieben wir vor der dt in einem Gasthofe weil wir ziemlich ermüdet wa- Am Abend stärketen wir uns noch mit dem 99ten m.

Den 10ten Apr. Vormittage giengen wir in die dt, weil aber unsere Zeit des Aufenthalts kurz war, aben wir keine sonst sehenswürdige Dinge inwendig achtet, sondern nur von aussen, nemlich das Rath- s und den Dom, welche sehr prächtig sind, doch nur den, der die Kirchen in Rom nicht gesehen hat. In hiesigen St. Petri Kirche soll das Schwerdt verwah- seyn, womit Petrus dem Malcho das Ohr abgehauen Sonst überhaupt ist die Stadt groß, liegt auf m ziemlich hohen Berge und zwar an einer Seite des- en, so daß wenn man von Rom kommt, kan man sie in der Ferne sehen, wenn man aber auf der andern ite gehet, so siehet man wenig davon. Weil wir sie ern bereits in St. Quirico sahen, und zwar so, daß Häuser und Kirchen ziemlich unterscheiden konnten, dachten wir nicht, daß es so weit wäre als die Leute ter; wir musten es aber aus Erfahrung, und zwar t ziemlicher Ermüdung wahrnehmen. Die Gegend ist genehm, die Luft, frisch und gesund, der Wein läßt auch noch trinken doch ist er eben nicht der beste. er was man von der Sprache sagt: sie seye hier die



re Schweitzer den graden Weg na
wir aber linker Hand nach Livo
nahmen wir hinter Siena von ei
Gebet und Betrachtung des hunt
der zu Ende war, sagte ich: Jetzt r
der gehen, etliche Tage sind wir mi
men gewesen; keiner unter uns müs
Lebens zurück bleiben. Hiermit küss
von Ihnen. Der jüngere, weinete
war so betrübt, daß es mich jamm
vor Wehmuth nichts weiter sagen,
Dabey stunde er krum und sehr geb
die Erde versinken. Dieser Mann
wonnen, daß er einmal sagte: wen
mit ihnen bis Lucern gehen wollte
alle beyde frey halten, welches er
können, denn er war ziemlich bey
nen jüngern Reisegefährten schon fr

Ich gedachte dabey, als mich
so zum Mitleiden bewegete, an das j
Herz des HErrn JEsu, gegen die

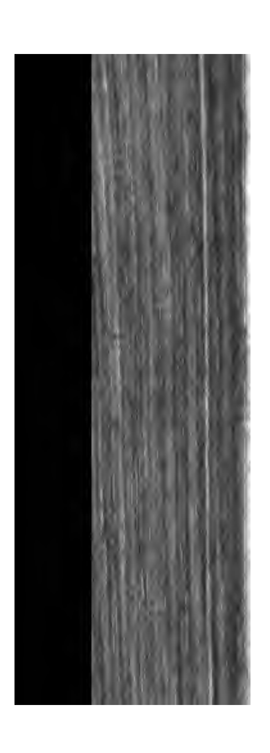
ndere Gnaden = Gegenwart JEsu bey uns bemer-
Dieser Mann wäre schier niedergefallen da er hö-
aß wir weggehen wollten; sollten wir nicht billig
die die, denen der Bauch zur Erde hanget, wenn
zu weichen scheinet? Was haben wir ausser Jhm?
Was haben wir in und mit Jhm? Alles.

Mit dieser Betrachtung giengen wir nun wieder ab
ber Gaccia, welches ehedem eine veste Stadt ge-
n seyn scheinet, nach Poggi Ponti, wo wir auch
es uns drohenden Regens blieben. Jn dem Gast-
wir eingekehret waren, kamen 2 Leute aus Ge-
die nach Rom giengen; diese fragten uns nach
en Wirthshäusern unterweges, und freueten sich,
hnen welche anzeigten. Uns war es nicht weni-
, von ihnen, den Weg und gute Gasthöfe bis
no zu erfahren, denn sie waren eben daher ge-
.

oggi Ponti liegt auch auf einem doch nicht gar
Berge, ist angenehm und sehr artig gebauet.

Den 11ten April früh verliessen wir diesen Ort und
inen ziemlichen Weg zu gehen ehe wir nach Ca-
orentino kamen. Die Gegend war zwar ange-
allein das wolte unsern Durst nicht löschen, den
nicht stillen, (denn wir bekamen unterweges we-
ssen noch zu trinken) und die Müdigkeit nicht be-
. Castell Fiorentino ist ein feines am Berge
es Städtlein. Nachmittage hatten wir noch ei-
war wegen der schönen Weinstöcke, Bäume und
wohlgeordneten Sachen, angenehmen, aber
itern Weg als wir vermuthet. Wir hätten wol
vo über Nacht bleiben können, allein wir eileten,
dem von den gestrigen Genuesern recommandirten
io zu kommen, gelangeten auch wie wol spät nach
i und kehreten bey dem besagten Wirth ein, fan-
auch gut und hatten schöne Gelegenheit, sowol

unserm



nacetto. In Caßino war das
eingetretten waren nicht gar zu sich
einen Wagen und fuhren bis Pisa.
gen wir ab; als wir in das Thor
unsere Sachen ziemlich scharf; und
erste Ort durch ganz Italien, w
sind.

Weil man uns sagte, daß d
Livorno, wenn es nur ein wenig
so setzten wir uns des folgenden Ta
fuhreu zu Wasser ab nach Livor
fuhren wir, daß die Leute in Pisa
hatten: denn der Weg stund zuwei
wo wir fuhren, so voll Wasser, d
den müssen, wenn wir zu Fusse geg
kamen wir Nachmittage Gottlob m
Livorno an. Hier wurden wir g
che geführt, aber wenig befragt und
Wir kehreten in den 3 Cronen ein,
ten Genueser hingewesen hatten;

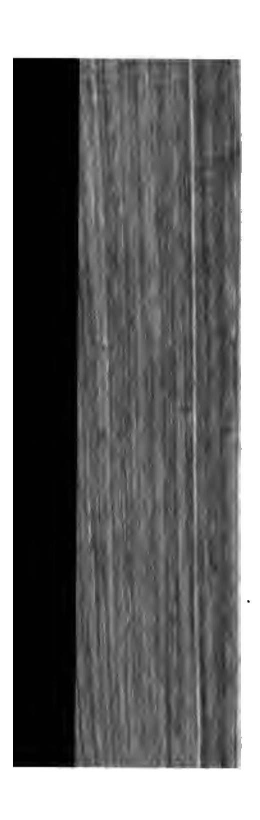
Indessen war Hr. Woltersdorf ausgegangen, die uns mitgegebene Recommendations-Briefe ab-[illegible]eben; dabey es ihm artig gegangen; denn er hatte [illegible]en, an die Herren Franck et Lütyens, da er nun [illegible]gt, wo Signor Franck wohnt, so weisen ihn die [illegible]e zu einem Juden dieses Namens, der ihn sehr [illegible]undlich begegnet, und zu den Hrn. Franck und Lü-[illegible]ns durch seinen Bedienten hinweisen lässet. Ich [illegible]e dem Hrn. Woltersdorf; vielleicht ist es boni [illegible]inis causa geschehen.

Gegen Abend kam Hr. Lütyens und begleitete [illegible]s in die illuminirte Synagoge der Juden. Die Ju-[illegible]n begegneten sowol ihm als uns sehr höflich. Herr [W]oltersdorf lase ihnen eine hebräische Schrift die an [de]r Wand war vor, darüber verwunderten sich die Ju-[de]n. Hiermit gieng das erste Gespräch an, von der [N]othwendigkeit GOttes Wort zu lernen; und wie das-[se]lbe unter Israel sehr verloschen, unter den Nachkom-[me]n Japhets aber, weit und breit erschollen und von [vi]elen Tausenden angenommen worden sey. Als sie uns [di]e Kostbarkeit ihrer Synagoge anzeigeten, in welcher [de]r Marmor, Alabaster und Porphyr nicht gespahret [ist], führete ich sie auf den Tempel zu Jerusalem, und [w]ie derselbe wegen der Verachtung des göttlichen Worts [se]y zerstöhret worden.

Weil es schon spät war, giengen wir jetzt ausein-[an]der; sie baten uns auf den künftigen Sabbath wieder [zu] kommen, welches wir auch zu thun versprachen.

Es sollen an 4000 Seelen hier seyn; und einige [se]hr reiche; sie treiben den grössesten Handel mit den ro-[th]en Corallen; wie denn Livorno fast der einige Ort [is]t, wo diese Corallen gemacht und weit und breit ver-[h]andelt werden.

Nach dem Abendessen kam der obbemeldete Pater [m]it 2 andern in unser Zimmer, und fiengen wieder eine freund-



wenn einer fremde Gedanken hat,
schwarzes zu bringen, so bringet er
antwortete: Es steht im Text, wel
schlug; (darüber sie sich alle wun
hebräische Bibel ohne Version les
Alles Volk auf Erden hatte eine
nerley Worte; folglich war da
nen Dialect zu gedenken, noch viel
verschiedene Sprache. Z. E. das
Chaldäische und Arabische, sind ei
nach Dialecte; dagegen wenn sie
Persischen, Sclavonischen und den
Sprachen, verglichen werden, so
weiter Unterschied, da ich nicht sag
ley Worte debharim vechadim,
Zungen, Sprachen.

Zweytens: So heisset es au
eine Pronunciation, oder Aussprа
tugiesser Juden sprechen das ת du
aus; die Teutschen und Pohlnisc
kein tagesch hat, wie ein S. als d

; so wird er es nach den harten Buchstaben ordentlich
prechen; legt es aber einem Toscaner oder Sieneser
, so wird er alle harte Buchstaben, wie weiche aus-
hen; er schreibt das Wort quatro wie ihr, spricht
ber aus, Hadro; da kann ich sagen: es ist einerley
ache und Schrift, aber nicht einerley Pronunciation.
i den Babylonischen Bauleuten aber, stehet aus-
lich, sie haben einerley Worte und einerley Ausspra-
gehabt; folglich ist zuerst die Veränderung in der
unciation; darnach die Vermehrung der Dialecten
endlich die Vervielfältigung derer Sprachen ent-
den.

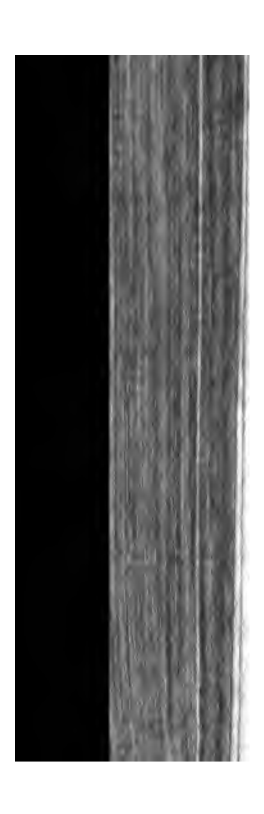
Die andern stimmten mir bey; der Pater aber wol-
och nicht ganz unrecht haben, und sagte: mich kön-
ihr leicht überführen, weil ich den Grundtext nicht
ehe.

Hierauf fragte er nach unserer Lehrart in Teutsch-
d; darauf ihm das nöthige geantwortet wurde, son-
ch, daß nicht nur die Kinder und Layen angehalten
den, die heilige Schrift fleißig zu lesen; sondern auch
Studiosi zur Erlernung der Hebräischen und Griechi-
Sprache.

Die 3 Geistlichen waren bey unseren Unterredun-
so vergnügt, daß sie erst gegen Mitternacht von
giengen.

Den 14ten Apr. Nachmittage kam der Hr. Franck
nserer Herberge und erbot sich uns in der Stadt her-
u führen. Wir nahmen solches Anerbieten mit Dank
und giengen zuerst an die berühmte Statua welche
em Haven stehet. Sie ist einem berühmten Herzog
ihren errichtet worden, der wider die Barbaren
Seeräuber sieghafte Kriege geführet hat. Das
niß des Herzogs ist aus dem feinsten weissen Mar-
gehauen, fast in Riesen-Grösse, da er reitend als
Sieger vorgestellet wird. Das Pferd ist aus Metall

gr-



habt die in dem Guß vorgestellt
liche Riesen gewesen seyn müssen.
so genau getroffen seyn, daß man
niken aufgezeichnet hat: es wäre
ihnen getroffen. Mir ist dieses a
digsten Stücke in Italien, v
kommen.

Von hier giengen wir auf d
ist der geräumliche Hof mit Gebäu
ren und Personen die aus der Ba
bracht werden, bis sie ihre Quara
Nachdem wir hier mit einigen F
Hrn. Franckens, und einem Me
vante gekommen war, eines un
dortigen Gegenden gesprochen ha
das äussere Lazareth wo die Schiffe
begleitete uns ein Jude aus Algi
ches von der Glaubens-Gerechtig
der sagte zu dem Hrn. Franck in
(wir hatten miteinander in Hebräis
In meinem ganzen Leben, habe ich
und frölichen Tag gehabt als heute

besonders gesangen und gerühret haben, er ist ja ganz von ihnen eingenommen. Der HErr, der barmherzige HErr, lasse diese Rührung bey diesem Manne in Gnaden zur Kraft kommen; und solte ich noch mehr mit ihm zu reden Gelegenheit haben, so gebe er mir dazu seine Weisheit von oben.

Nachdem wir in diesem Lazareth ziemlich herumgegangen waren, welches geschehen konnte, weil keine Fremde darinn waren, die die Quarantaine hielten; nebst ein auch etliche Africanische Schaafe, deren Schwänze grösser sind als die Schaafe selbst, gesehen hatten, giengen wir an die Schiffe, setzten uns in ein Boot und fuhren wieder in die Stadt.

Den 15ten, kam der jüngere Hr. Lütyens zu uns, mit dem Anerbieten, uns einige merkwürdige Oerter zu zeigen. Wir giengen mit ihm, und sahen zuerst das grosse Oel-Magazin, in welchem 24tausend und mehr Barril Oel aufbehalten werden können, das aber nicht alles hier geschlagen wird, sondern das meiste kommt von andern Orten, sonderlich Genua, her, wird hier abgelassen und hernach weit und breit verführet. Das Genueser-Oel ist das allerbeste und übertrift das Provencer-Oel sehr weit. Hernach zeigte er uns die neu angelegten Festungs-Werke, woran eine grosse Menge Sclaven arbeiten.

Von hier giengen wir auf den Hamburger oder Teutschen Gottes-Acker, welcher nicht sehr groß, aber so anmuthig, artig und köstbar ist, daß ich bisher seines Gleichen noch nicht gesehen habe. Er ist ins Viereck gebauet, mit einer guten Mauer umgeben; liegt an der Heerstrasse, aussen vor der Stadt. Vorne bey dem Eingange ist eine schöne Pforte die zwischen 2 Gebäuden 2 Stockwerke hoch stehet, welche beyde Gebäude in die Quere stehen an die Pforte stossen und den vordern Prospect des Gartens ausmachen. In dem einen wohnt der



Gärtner den die Nat
Nation ihr gemeinsch
durch die bemeldete P
im Prospect einen vo
vielen kostbaren Marm
ret, und zugleich wäss
rings herum, sind s
pfel u. d. g. fruchtbar
in vier egale Felder ab
kostbarsten Blumen u
ein jedes Feld, und
Gängen, sind Urnen
len. Die Urnen dien
Gänge sind alle egal
einander ausweichen k
den die Leichen der H
auch der Teutschen, d
graben. Die Gräber
nen bedeckt, welche je
leget sind. Diese Ma
lieret und die Grabschr
Nach und nach wird a
gen, mit den kostbars
seyn, welches aber n
Gänge so gepflastert

Nachdem wir un
auch der Juden-Tod
über lieget, und orden
ten-Acker aussiehet; n
weit davon ist, und in
um mit eisernen Staq
Diesen beyden kann m
nis-Stätten sind; dem
de man eher für einen

Zu Mittage speiseten wir bey den Hrn. Franck und :yens; da wurde von dem Preußischen Consulat :ochen, daß dieses dem Hrn. Lütyens sey angetra: worden; nimt er es an, so wird sein jüngerer Bru: der uns heute herum geführet hatte, in die Hand: treten, er aber als Consul apart wohnen; dabey : ich: qua Consul könnte er sich einen Haus: Caplan :n, zu dessen Unterhalt die andern Kaufleute mit en müsten, welche sich zu der Evangelischen Kirche n wollten. Herr Lütyens ließ sich diesen Vor: ; gefallen.

Nachmittage führete uns der jüngere Hr. Lütyens n Juden Signor Franck, welcher die grösseste ten: Fabrique hat; ein sehr reicher und bey dem rlichen Hof ansehnlicher Mann. In seinem Hause 4 Corallen: Arbeiter und in der Stadt noch drey: rt, die alle von ihm ihre Nahrung haben. Wir n in der Arbeits: Stube herum geführet, der Fa: elcher ein Hamburger Jude war, zeigte uns die ver: :ne Farben und Grösse der rothen Corallen und wel: e besten wären; einige sind noch theurer als Gold. y nahm ich Gelegenheit von dem köstlichsten Schmuck Seelen zu reden, und zeigte, wie wir unseren anerschaf: Schmuck, durch die List des Satans verlohren hät: aber durch die Versöhnung des Meßiä wieder dazu igen könnten. Bey dieser Unterredung, fragte mich : auf Teutsch: ob ich nicht in Hamburg gewesen ' Ich antwortete: O ja, mehr denn einmal. Nun ; ich, setzte er hinzu, wo es hinaus will. Ich sagte: dahin; wo es in Hamburg hinaus wolte. Nun er mich weiter im Hebräischen fort reden, ohne sich, auch die andern, in weitere Dispüte einzulassen.

Den 16ten, speiseten wir zu Mittage bey Hr. Pe: en und Barndsen, welche uns schon vorgestern eladen hatten; und heute hohlete uns Herr Barnd:

sen aus dem Gasthofe ab, in sein Haus; da wir
gleich unsere Sachen mit nehmen und bey ihnen h
gen musten.

Bey der Tafel war unter andern auch der Hr. H
mann von der **Groeben** ein Preußischer Edel
Dieser veranlassete eine Unterredung von dem Ver
eines Protestantischen Soldaten, der in Papist
Diensten stehet, wenn die Proceßion mit der Mon
vorbey gehet; ob er da mit den andern nieder
oder stehend bleiben solle? dabey ich die Antwort
theils auf der schwehren Seite, theils auf der leic
das facit kam heraus: Wer sich selbst in Gefahr b
d. i. als ein Protestant bey abgöttischen Fürsten D
nimmt; der kommt leicht darinne um; wird er aber
diese und jene Art zu dienen gezwungen, so spricht e
allen abgöttischen Gelegenheiten: lieber sterben, als
unreiniget werden.

Nach Tisch besuchte uns der obgedachte Jude
Algier, Samuel Rodrigues Endrigues, mit
chem folgende Puncte abgehandelt wurden. 1)
von dem Gehinnom oder Fegfeuer zu halten sey. 2)
man von denen aus den Juden zu denen Christen
getretenen Proselyten zu halten habe. 3) Ob es
besser sey, wenn ein jeder bey seiner Religions-Par
bliebe? Wie diese Fragen beantwortet worden, ist
in dem ersten und zweyten Theil dieser meiner Reise-
schreibung vorgekommen.

Den 17ten Unser **Rodrigues** besuchte uns a
mal; und führete uns, nachdem wir vorher von den
cheren Kennzeichen des wahren Meßiä geredet hat
in die hiesige grosse Synagoge, welche zwar nicht so g
ist als die Portugieser Schule zu Amsterdam; aber
Reinlichkeit, des Porphyrs granito, Marmor und A
baster wegen, wie eine Sonne gegen den Mond zu a
ten ist. Es wurde nebst uns ein Cavallier aus Flor

du

durch einen Pater aus einem Closter ohnweit Livorno, Monte negro genannt, in der Synagoge herum geführet. Wir, durch einen Juden, der Cavallier durch einen Pater. Als der Aron hakodesch (der Schrank wo die Gesetz-Rollen stehen) geöfnet wurde, erstaunte jedermann über die Perlen, goldne Ketten, rothe Corallen und übrige Edelgesteine, womit die Gesetz-Rollen gezieret waren; auch über die mit Edelgesteinen reich besetzten goldne Stoffen worinn sie gekleidet waren. Ich muß gestehen, daß ich weder in London und Amsterdam noch auch in Venedig, solchen Pracht an den Gesetz-Rollen gefunden habe.

Da wir denen Juden das Hebräische, an diesem Kasten lasen und den Inhalt desselben mit biblischen Texten erläuterten, sagte einer zu dem Pater: Sehet das sind auch Christen wie ihr, und können die hebräische Sprache, besser als viele unter uns Juden. Der Pater, welcher bisher aus unseren Unterredungen (die er nicht verstanden) geglaubet hatte, wir wären wirkliche Juden; fragte uns in lateinischer Sprache nach unserem Vaterlande und Religion, darauf er die gehörige Antwort erhielt. Und dieß gab Gelegenheit theils von der Nothwendigkeit, theils der Möglichkeit die hebräische Sprache zu erlernen, weiter zu reden.

Den 18ten Apr. kam unser Rodriques uns in die Synagoge mit zu nehmen, wo er schon einen Ort bereitet hatte da wir sitzen konnten. Wir giengen mit, und weil wir nahe an den Al Memor zu sitzen kamen, so redete ich mit denen die bey mir sassen und stunden, von dem Verhalten Israels unter dem Berge Sinai, bey der Herlesung des Gesetzes; und woher es komme, daß das heutige Israel sich ganz anders gegen das Gesetz verhalte. Sie waren ziemlich aufmerksam.

Hierauf wurden wir von unsern Samuel Rodrigues in das Haus geführet wo eben ein Knäblein beschnitten wurde. Wir sassen ganz oben an, damit wir ja

alles mit ansehen mögten. Nachdem dieser Actus
bey war, redete ich noch etwas von der Bedeutung
Beschneidung, und darauf giengen wir nach H
Der Samuel Rodriques nebst seinem Anverw
ten, auch aus Algier, begleiteten uns bis an die
unserer Herberge; und nahmen mit grosser Beweg
des Gemüths Abschied. Samuel sagte nochmals:
werde mein Lebetage an euch gedenken. Als ich ihm
te, daß er unter den hiesigen Juden das mehreste
den göttlichen Wahrheiten gehöret hätte und also
billig am ersten folgen solte; ferner sagte, daß wenn
ihn in diesem Leben nicht wieder sehen solte, so würde
mich in jener Ewigkeit nach ihm umsehen, und was
hernach für Freude seyn würde wenn er mich und ich
zur Rechten GOttes sehen könnte; stunden ihm die Th
nen in den Augen. Hiermit giengen wir von einand
Der HErr gebe Gnade, daß er ein rechter Samuel
Erbetener vom HErrn werde. Amen.

Nachmittage fuhr Hr. Barnsen mit uns auf
Wasser an das Fanale (Fanaro oder Pharos) wel
ein in der See erhöheter Thurm ist; das oberste S
werk bestehet aus lauter Fenstern, deren Einfassung
sen ist; die Scheiben aber sind in Bley gefasset; und
so wie eine eiserne Laterne anzusehen ist; im Durchsch
hat sie 24 bis 30 Schuh, und befinden sich in ders
weit über hundert Lampen, die alle Abend angezü
werden, zum Dienst derer vor Tage oder in der N
ankommenden Schiffe. Die See-Leute können d
Pharos bis 50 Meilen in die See sehen. Eine a
Laterne, darinnen etliche Personen spazieren können.

Den 19ten Apr. Vormittage giengen wir
unsern Herren Wirthen Petersen und Barnsen in
Haus derer Herren Franck und Lütyens, da i
etwas von unserem eigentlichen Geschäfte, das an
Juden gehet, so viel geschehen konte, erzählet w

Zu Mittage speiseten wir insgesammt in dem Lütyenschen Hause. Nachmittage erläuterte ich ihnen in Gegenwart ihrer Comtoristen den 109ten Psalm, womit ich auch zugleich von denen Freunden Abschied nahm.

Den 20ten Apr. setzten wir uns in GOttes Namen wieder in eine Barca, und fuhren zu Wasser nach Pisa. Herr Petersen und Barnsen begleiteten uns bis in die Barca und nahmen beweglichen Abschied. Der HErr vergelte diesen werthen Freunden ihre viele Liebe, die sie uns bewiesen haben, in Gnaden. Amen.

Unterweges hatten wir in dem Schif 3 Franciscaner Patres bey uns; einer war ein junger munterer Mann, der ließ sich mit Hrn. Woltersdorf auf dem Verdeck des Schifs in ein Religions-Gespräch ein und mogte gerühret worden seyn; kam derowegen hinunter zu dem älteren Pater, redete heimlich mit ihm, und wollte sich vielleicht besser erkundigen wie er dem Hrn. Woltersdorf antworten könnte; ich sahe aber aus den Geberden, daß er mit des ältern an die Hand gegebenen Gründen nicht zufrieden war; so daß endlich derselbe ihn mit verdrießlichen Geberden und etwas laut, daß ich es ziemlich hören konnte, sagte: du bist noch zu jung, du must dich nicht in Gespräche einlassen, sondern nur einfältiglich glauben. Endlich wurde der junge Pater still. Es dauerte aber nicht lange, so fieng der ältere mit mir an, und hatten Hr. Woltersdorf und der junge Pater, vorher mit einander in der Stille geredet, so gieng es mit uns beyden desto lauter, so daß die ganze Schifs-Gesellschaft sich auf einen Hauffen versammlete und um uns herum setzte. Bald redeten wir Lateinisch, bald Italiänisch; die Hauptsachen waren: von der Nothwendigkeit die heilige Schrift zu lesen, und zu betrachten; von der Glaubens-Gerechtigkeit, von der Verehrung der Heiligen, und von der Nichtigkeit des Papsts qua Vicarius Christi. Dabey gezeiget wurde, daß die Evan-



ben u. s. f. Hiermit landeten wir
Hr. Woltersdorf suchte sogleich
Frormond auf und gab ihm den B
stadoni mitgegeben hatte.

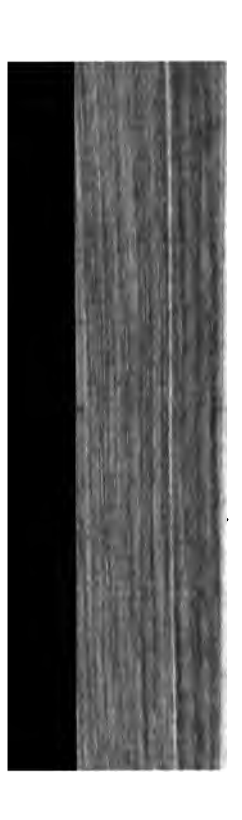
Den 21ten Apr. kam Hr. C
Professor Philosophiä zu uns und
Haus, da denn überhaupt von der
det wurde. Als ich fragte: wie star
versität sey? sagte er: es sind fast
als Auditores; unter andern klagte
te mehr auf weltliche Wissenschaften
Lehre zur Gottseligkeit und mithin d
senschaft so wenig getrieben würde.
Reden so, daß ich glaube dieser He
buchstäbliches Erkänntniß von der
Da ich ihm sagte: daß auf unsern
recht eingerichtet wären, das Studiu
Theologie als eine Haupt-Sache ge
er mit gezuckter Schulter: „und bey
„parergon (Nebensache) getrieben, S
Darnach zeigte er uns sein Naturali
insonderheit eine saubere Machina m

weder ihm, noch uns lieb war. Die Confusion
daher, weil das Cabinet verpackt und nach Wien
hret werden soll. Da wir von diesem Herrn Ab-
d genommen hatten, besahen wir nebst dem Dom,
krummen, und doch geraden Thurm der für ein
nderwerk ausgegeben wird: in der Ferne siehet er
be aus; kommt man aber in die Nähe, so scheinet
nem Zuschauer auf allen Seiten so krum, daß man
hten muß er falle ihm über den Kopf. Es ist ein
eck, auf der Seite da man stehet, scheint er sich auf
Zuschauer zu beugen; kommt man auf die andere
te, so ist die Gestalt eben so. Er wird deswegen
mit als ein Miraculum mundi gehalten.

Nachmittage giengen wir von Pisa ab, und kamen
in der Nacht zu unserem bekannten Wirth Cajeta-
nach Carena, da wir in einem Nachmittag über
tsche Meilen zurückgeleget hatten.

Des folgenden Tages machten wir uns abermals
auf den Weg, und kamen unter ziemlicher Ermü-
g, noch bey Tage nach Florenz. Hier hielten wir
noch ein paar Tage auf, besuchten sowol die Kauf-
, als auch die Gelehrten, an welche wir waren re-
mandiret worden; welche uns alle sehr höflich begeg-
n; als die Herren Berrini, Brichieri Columbi
Praepositus Gori. Der letztere ließ uns auf die
iothecam Laurentianam führen, welche eben nicht
, aber wohl eingerichtet und mit allerley alten raren
uscriptis, sonderlich graecis et latinis angefüllet ist.
Bücher sind alle an Ketten, und die Schränke so
richtet, daß man an jedem Schranke schreiben kann,
aß wenn man aus einem Buch, es seye welches es
e, etwas auszuschreiben gedenkt, darf man sich an
lbe setzen, es aufschlagen und ausschreiben, ohne
on der Stelle zu rücken.

Den 25ten Apr. giengen wir von Florenz ab,
ld wir aber aus den Thor kamen, musten wir berg-



wir einkehreten, die da sagten: T
ihr den Weg finden können; wie
Gewässer gefallen, welches an den
schet. Ich sagte: ja freylich sin
dem Ufer des Wassers gewesen, a
Weg gezeiget, und gnädiglich d
sich unsere Wirthsleute besonders
wir auch waren, konnte doch noch
videnz GOttes geredet werden.

Den 26ten giengen wir vo
mals über einen sehr hohen Ber
wo wir wegen der gestrigen und h
dung, über Nacht blieben und gu

Den 27ten erreichten wir
die Freunde an welche wir addre
Kaufmann Hrn. Burati und den
dem Closter à S. Salvatore, und
garelli, durch welche wir in de
stern, wie auch a lo Studio (a
herum geführet wurden. Juden
nen; die Ursache warum, konnte m

Den 28ten Apr. Abends s

z sehen, auch die Juden nicht sprechen: denn hätten
r wollen zu Lande gehen, so wären wir im Morast ste=
en geblieben; daher wir nach Tisch uns wieder in die
arca setzten und abermal die Nacht hindurch fuhren.
Von Ferrara aus kam ein Armenier auf das Schif, der
h ungemein freuete, als ich ihm aus seinem Gebet=Buch
was vorlase. Er redete auch Italiänisch und bat uns,
n in Constantinopel zu besuchen; gab uns deswegen
inen Namen, der ist Batista Melcon; Drogoman-
o in Palazzo del Signor Benkler Ambasciadore del
mperadore.

Den 30ten Apr. kamen wir durch den Po=Fluß
af die See, über Chiozza nach Venedig zu unserem
Onesiphoro dem Hrn. Wagner, der uns vorher mit
Thränen gebeten, von Rom aus nach Venedig zu=
ück zu kommen und auf seine Kosten uns in Bologna
ufs Wasser zu setzen.

Mit was für Freuden wir aufgenommen worden,
t leicht zu erachten. Sie wusten nicht wie sie alle die
Treppe hinunter kommen sollten, der Vater und die Kin=
er, jeder wollte der erste seyn. Der alte Vater konnte
or Freuden=Thränen lange nicht reden. Ich selbst sag=
e weiter nichts, als: bis hieher hat der HErr geholfen,
gelobet sey sein Name in Ewigkeit Amen!

May 1750.

Den 1ten. Mit dem 38ten Psalm reisete ich von
Venedig ab, mit dem 120ten kam ich wieder an. Der
eine ist ein Buß=Psalm, oder da man sich betrübet, in=
sonderheit über seine eigene Sünden. Der andere, ist
ebenfals ein Klage=Psalm, da man das grosse Verder=
ben in der Welt, und sonderlich in der Kirche Christi sich
zu Herzen gehen lässet. Beydes passete sich auf meine
Reise von Venedig nach Rom, und von da durch ei=
nen andern Weg wieder nach Venedig. Heute folgete
in

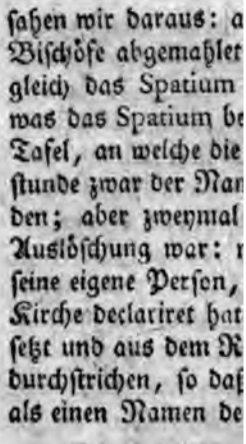
in der Ordnung der 12
stunde unsern lieben F
der ganze Psalm sehr
Er wird deinen Fuß ni
gen, der HErr hat un
ten lassen. Kurz, in
liche Worte des Himm
ne Kinder, damit Er
Herz zu Ihm zu fassen.

Von der Untreue
der selbst beweisen, wu
let: Ihrer zwey gerath
die Obrigkeit kommt, n
ten jetzt. Die schuldig
chenland aus, falsch
dorten um ein geringes
gelten, als die Wahrhe
Unschuldigen, nicht we
er: Lettere Greche son
Briefe und Zeugnisse d
lich und verflucht. H
Raths-Stube. Ich th
altes Sprüchwort. W
solte Umgang haben; so
rerem erfahren.

Den 5ten May, f
a S. Giorgio Maggiore,
mes Closter ist. Die C
rentheils Nobili di Ven
und wohl eingerichtet;
venerabler alter Greis,
so fleißig nach den Biblis
te: video Te delectari
tete: delector, sed stu
delecter. Er gab zur
das mit grossem Bedacht.

Den 6ten May giengen wir in das Collegium ...m. Der Professor Hr. Bathusa, begegnete uns ...reundlich, erkundigte sich nach dem Zustande der ...sität in Halle; und da er hörete, daß daselbst ei... ...riechische Studiosi auf der Universität wären; und ...ar Scholaren auf dem Waysenhaus studiereten, ... ihm sehr angenehm. Hierauf führete er uns in ...nzen Collegio herum. Es werden 12 Jünglinge ...ey unterhalten, welche von Griechenland hieher ...et, in der reinen Griechischen und lateinischen ...he, auch andern Wissenschaften unterrichtet, und ...h entweder zur Handlung oder in den geistlichen ... employret werden. Es schienen diese 12 Knaben ...re und artige Kinder zu seyn. Als sie so beysam... ...m uns herum stunden, hielte ich ihnen eine kurze ...e in Altgriechischer Sprache, darinnen diese Pun... ...ehandelt wurden: erstlich, allen Fleiß zum Gebet; ...ns zum Studieren, und drittens zum Gehorsam ...die göttliche Wahrheiten, und gegen ihre Vorge... anzuwenden. Die Kinder nahmen diese Ermah... ...nit Veneration an, und der Hr. Bathusa dank... ... mit Vergnügen, daß ich seinen Scholaren ein so ...Andenken hinterlassen hätte. Nach diesem wurden ...die Kirche geführet, die nicht sehr groß, aber vor... gebauet ist, nach Art der andern Griechischen ...n. Ehe man an den Vorhang des Allerheiligsten ..., stehen zwey Wachskerzen wie zwey Säulen auf ...rn von Marmor; die Leuchter sind etwa drey El... ...h, auf denen die Lichter befestiget werden, diese ...n feinem weissen Wachs wie Säulen mit grünen ...erk gezieret; die Dicke derselben ist anderthalb El... Umfange, die Höhe aber etwa nur 4 Ellen; doch ...n sie von neuem höher gewesen zu seyn. Sie wer... ...r bey grossen Festivitäten angezündet.

Die hiesigen Griechen, sind nicht Uniten wie die ...m, sondern halten stark auf ihre Orthodoxie; dieß



sahen wir daraus: a
Bischöfe abgemahlet
gleich das Spatium
was das Spatium be
Tafel, an welche die
stunde zwar der Nam
den; aber zweymal
Auslöschung war: n
seine eigene Person,
Kirche declariret hat
setzt und aus dem R
durchstrichen, so daß
als einen Namen de

Hierauf giengen
Bucind'oro. Es ist
Himmelfarths-Tage
dem Meer zu vermäh

Weil Morgen
sich gehen sollte, so
rung in die frische Lu
mal hundert tausend
sehr glaublich ist, son
Kostbarkeit desselben.
Galeere; unter dem
24 Ruder dahin sich
begeben, wenn das S
getrieben werden. Au
Kasten wie auf den S
Treck-Scheuten, mi
versehen; auswendig
aber mit dem kostba
Wenn man in diesen
ein tritt, so ist der B
an der Puppa oder H
königliche Sitz des D

beyden Seiten, sind die Sitze derer vornehmen
ren die den Doge begleiten; alles prunckt von Pur=
Sammt und Gold. Herr Wagner gab dem Auf=
r ein Trinkgeld daß wir hinein kommen und alles ge
betrachten konnten. Das Holz=Werk des Schiffes
weit es ausser dem Wasser zu sehen ist, sollte man, we
der ächten und starken Vergulbung, eher für Gold
Holz ansehen.

Den 7ten May. Heute wolten wir auf den St.
rcus=Platz die schon besagte Function oder Ver=
lung des Doge mit dem Meer, mit ansehen; al
weil der Wind zu stark war, so wurde nichts daraus.
essen sahen wir doch den Doge aus seinem Pallast
den Marcus=Platz, und von da, wieder in sein Ge
h unter Begleitung von 60 Nobili Grandi gehen.
Edelleute sowol als der Doge, hatten jetzt ihren
nmer=Habit an, welcher darinn von dem Winter=
it unterschieden ist, daß jener von Purpur rothen
nast mit Rauchwerk besetzt ist, wie oben p. 131. schon
eldet worden; dieser, der Sommer=Habit aber, ist
Rosenrothen Grosdetour, unbesetzt. Also macht der
nmer=Aufzug zwar ein prächtiges, aber doch nicht so
estätisches Ansehen, als der Winter=Aufzug.

Den 24ten gieng ich in Begleitung des Hrn.
d. Bey auf die hiesige St. Marcus Bibliothek;
aber diese so sehr berühmte Bibliothek so unordent=
, daß man mehr einen Eckel als eine Lust bekommen
te, dieselbe öfter als einmal zu besuchen; denn die
ge und Treppen zu diesem Bücher=Saal, ströhmen
von Urin, welches abscheulich stinket, und man muß
sehr in acht nehmen, daß man nicht von den Urin=
tzen die Schuhe voll füllet, oder dem Blindeu die
en austritt.

Die Bücher selbst, was die gedruckten betrift, ste
in solcher Ordnung, wie die Mauren zu Jerusalem
nach

nach ihrer Zerstöhr
gut eingebunden, u
gelium St. Marci,
soll bey dem Schatz
zehret seyn, daß
erkennet.

Anmerkung
sowol überhaupt in
nedig erzehlet habe
bäude, als Dom=
läste; übrigens ist e
sen sehr sauber; all
wie auch die Brücke
Palläste sind auch
erbauet; inwendig
Zimmern, mit eine
durchgängig mit grü
sen Gold=Leder aus
rentheils flach, auc
man darauf spazieren
mine über den Hä
wie ein Erdschwamm
dem Dach, etwa 3
bis vier Oefnungen
hinaus gehen kann.
weder Wind noch R
Die Tarazza derer
Gips und kleingesch
haft; die aber in den
ten Pot=Scherbeln
dicklichte Massa mit
wird die ganze Mass
sen und so lange ge
nach davon gehet.
nere und grössere Kie

), die werden so in die Massa eingedrückt, daß sie
ey Figuren, Blumen und dergleichen formiren;
wird der ganze Boden geglättet, mit Wachs und
polieret, und nun ist der Boden fertig; so glän-
und glatt, wie ein klares Eis, da man sich dann sehr
)t nehmen muß, um nicht zu fallen.

2) Die Stadt liegt bekanntlich in der Lacuna
Pfählen, wie Amsterdam; hat daher auch kein
es Quell-Wasser: sie fangen zwar etwas Schnee
Regen-Wasser auf, das will aber nicht viel sagen;
zen sind unter einem jeden Hause, eine, und nach
ortion des Hauses, zwey oder drey Cisternen, dar-
werden aus der Prente ganze Schiffs-Ladungen
Wasser zum Gebrauch verwahret. Aus dem Po-
wird auch vieles Wasser hergebracht; es ist aber
so angenehm als das aus der Prente. Der Wein
Venedig dreyerley: Vin brusco, ist herb und un-
nehm, aber doch gesunder als der Vin dolce, der
immer eckelhaft gewesen. Den Vin brusco mischen
)on in der Kelter mit halb oder einen dritten Wasser,
us entstehet der Vin piccolo als die dritte Sorte.
en letztern trinkt man zur Löschung des Durstes, den
:o aber, nur zur Magenstärkung; der Vin dolce,
hier wenig getrunken, weil er zwar süß eingehet,
bey dem geringsten Ueberfluß, das Geblüt verdir-
daher dieser mehrentheils in die benachbarten Länder
ie Süßmäuler verfahren wird.

3) Die Venetianer haben zwar ächtes Zeug in ih-
Kleidungen; aber nichts prunkendes; sonst sind sie
h und umgänglich, aber nicht eben religieus; wenn
in verschiedene Kirchen gekommen bin, sowol am
ntage als Feyertage; habe ich wenig Leute in densel-
ingetroffen.

Einmal gieng es uns artig: wir kamen auf den
Marcus-Platz und sahen zwey Hauffen Volk; wir
ten an den einen der sich nach dem Pallast des Do-

gen zu, versammlet
Mönch in einer hölze
teste Noth. Diese
nach geendigter Pre
Verwahrung gebrach
war, gieng das Volk
sen. Wir giengen
Schritt von dieser K
de dorten besser gepre
das Volk sehr aufme
uns nach der Kanzel
wir, daß es eine M
mete fein zusammen;
zel; und auf der and
Die Religions = Ueb
Gauckel=Spiel, hat
die Nacht gewähret.

Die Pfingst=T
liano und **Mirano**
sowol die Teutschen,
ner, ihre Sommer=
die Gebäude prächti
Gärten und Felder al
ten wir unsere Erqu
Herr **Wagner**, w
wieder in die Stadt
Heinzelmannischen H
mit denen hiesigen Pr

Das

Abreise von Venedi
hards=Berg,

Den 17ten May
unseren evangel
meiniglich die Schiffe

nd eine Collation anrichten lassen. Bey dem Ge-
der leiblichen Gaben, erläuterte ich den 138ten Ps.
hiermit nahmen wir unter vielen Segens-Wünschen
ied. Die übrigen Freunde fuhren zum Theil in die
t, zum Theil auf ihre Landgüter zurück; Hr. Hu-
nd Hr. **Wagner** hatten indessen drey Post-Chai-
bestellt, weil in einer nur zwey Personen sitzen
n; und hiermit fuhren wir von **Dolo** und also
von **Venedig** in GOttes Namen ab. Herr **Wag-**
nd Hr. **Hugel** sassen in einer, Hr. Candidat **Betz**
er jüngere Sohn des Hrn. **Wagners** in der zwey-
h und Hr. **Wolkersdorf** in der dritten Sedie oder
Chaise. Da wir so schnell fortfuhren, kamen wir
inem Gasthof vorbey; ein zorniger Mensch lief aus
lben heraus an unsere Sedie, hatte ein grosses Mes-
der Hand und that als wolle er in voller Furie auf
os gehen, wie er denn auch mit dem Messer mei-
Fuß berührete; weil aber der Wagen in vollem Lauf
so riß ihn das Rad von mir und er fiel unter den
en, doch litte er nicht sonderlich Schaden. Was
Mensch im Sinne gehabt, das weiß ich nicht; hat
en Feind gehabt den er verfolgen wollte, so siehet
wie der Zorn einen Menschen blind machen kann;
s aber seine Absicht unsere Sedie anzugreiffen, so
auch gehindert worden. Dem sey nun wie ihm
, so war doch der Gnaden-Schutz GOttes hierbey
scheinlich wahrzunehmen: denn wäre das spitzige
er in mein Bein gefahren, so wie es nur streifte,
tte ich leichtlich können lahm werden. Gegen Abend
n wir alle zusammen in **Padua** an und preiseten
t über die gnädige Errettung aus der vorbenannten
hr.

Den 18ten früh fuhren wir wieder von **Padua**
d kamen unter beständig anhaltendem Regen, über
nza, einer ansehnlichen aber nicht gar grossen Stadt,

 nach

nach **Verona**, wo
min=Feuer machen
neten und erwärme
139ten Psalms erq

Den 19ten
mann Hr. **Tannre**
ners, an verschiede
sonderheit sahen w
ches von den Heide
viret ist; und das
kunstreich ist.

Die Stadt is
allein daß sie so w
als insgemein davo
ich nicht eben gefun
ansehnliche Häuser
elenden Hütten ver
treffend, so kann si
deurs noch genugsa

Hierauf gien
gedachten Gelegenh
reden, allein sie w
Sbirri liefen hin un
da, bald waren et
wenn sie was aufzu
Stille durchgiengen
seufzeten.

Als wir wiede
lieben Freunde, der
und der Hr. **Hugel**
schied, setzten sich a
nach **Venedig**:
Berg, der mit uns
ben noch die Nacht

Den 20ten.
hatten für uns die

heute früh ab, kamen über Lago di garda [illegible]es artige Vestung ist, nach Luna einem kleinen Städt[illegible]
Als wir hier eingekehret waren, brachte man ei[illegible] Pfaffen durch, um ihn in sein gehöriges Gefäng[illegible] zu führen. Dieser hatte seine Kirche bestohlen, und geraubte Gut, in Verona unter den Juden ver[illegible] [illegible]. Nun merkten wir was der gestrige Tumult in Juden-Stadt zu Verona bedeutet hatte, und es mir ganz lieb, daß wir gestern gehindert worden [illegible]hnen zu sprechen, weil wir sonst gar leicht hätten in [illegible]acht kommen können.

Den 21ten fuhren wir von Luna bis Brescia, wo [illegible]och Vormittage ankamen. Diese Stadt ist fast [illegible]nsehnlicher als Verona. Nachmittage gieng ich [illegible]einen beyden Reise-Gefährten Hr. Bez und Hr. [illegible]ersdorf zu Fuß ab und erreichten gegen Abend [illegible]rsolo (Palazeno) ein klein doch ziemlich artig [illegible]tlein, wo wir über Nacht blieben.

Den 22ten. Als wir hinter Balarsolo waren, [illegible]n wir an einen Fluß, der eben nicht gar tief, aber [illegible]stens 40 Schritte breit war. Meine Gefährten [illegible] sich hinüber tragen; da ich aber sahe, daß es de[illegible] Trägern sauer wurde, folgte ich ihnen selber nach [illegible]adete durch den Strom. Und so giengen wir in [illegible] angenehmen Gegend, doch aber unter beständigem [illegible]n bis Bergamo. Die Stadt ist ziemlich groß [illegible]ansehnlich, Juden aber werden nicht in derselben [illegible]det ausser auf der Bartholomäi Jahr-Messe; so [illegible]ber diese zu Ende ist, müssen sie wieder fort.

Weil wir ziemlich müde und naß waren, es auch [illegible]em anhielte zu regnen, so blieben wir hier über[illegible] [illegible]t, hatten aber keine Lust, weder die Bibliothek, [illegible]ndere Merkwürdigkeiten zu besehen. Des folgen[illegible] [illegible]ages giengen wir nach Calonica, welches der erste [illegible]n Mayländischen ist. Hier setzten wir uns auf ein

 Schif



Schif und fuhren den
Milano. Ein teutſ
wieß uns eine gute He

Den 24ten. A
wandter von dem be
Zeit in Teutſchland
dere Affection gegen d
herum. Erſtlich beſa
artig iſt, aber doch ke
kann. Von da führ
ſehr koſtbar, ſonderlic
allerfeinſten Alabaſter
baren Marmer-Säul
auch nicht an Koſtbar
darinne predigen, der
Mönchs- und Nonner
Ferner beſahen wir d
Juden dürfen hier nic

Den 25ten Me
fort über Como nach
Grenze iſt. Dieſe
hards-Berg, heiſſet

Von hier, gie
uns auf ein Schif ſetz
mens, bey gutem W
ren. Es iſt dieſes ei

Den 27ten gie
beſtändig anhaltende
dem Wald hohe Be
bald verirret, weil di
Steine willen, an vi
man ſie kaum für W
noch ſchneckenweiſe de
thun da mir manchm
kamen wir Gottlob n

berg, sahen wir Bellenz vor uns, hatten aber noch ne gute Ecke zu gehen ehe wir hinan kamen. Die beyen Schlösser, wodurch der Paß über die Alpen verwahrt wird, lassen sich noch ziemlich sehen; doch wenn er Paß oder vielmehr der enge Weg der Alpen, nicht lber für sich fest wäre, würden die beyden Schlösser ol nicht viel schützen. Gegen Abend erreichten wir Bellenz zwar naß, doch Gottlob gesund.

Des folgenden Tages giengen wir von Bellenz Billenz, Bellenzona) bis Reviere. Unterweges begneten uns zwey Juden aus Rothenburg am Near, die nach Italien hinein giengen; diese fragten s nach dem Wege, und wir sie. Da wir einander Wege bezeichnet hatten; sagte ich: wir haben es euch ht übel gedeutet, daß ihr uns gefragt habet, so hoffe ihr werdet es auch uns nicht übel nehmen, daß wir ch gefraget haben. Sie sagten: Behüte GOtt! aber gte ich: werdet ihr es auch übel nehmen, wenn ich euch ge, daß ihr nicht den rechten Weg nach dem Jerusalem s droben ist, bisher erwählet gehabt? Sie sahen sich nander an, als sie höreten, daß ich jüdisch redete und rwunderten sich. Einer sagte: wir meinen es, daß r den rechten Weg haben. Ich antwortete: so könnich auch meinen, daß ich König in Frankreich wä; man muß seiner Sache gewiß seyn; ihr aber habt ht GOttes Wort, leset es nicht, daher könnet ihr ch den Willen GOttes von eurem Heil nicht recht ernen. Als sie bey der ersten Vorstellung höreten, daß r Evangelische waren, wurden sie dreister, und wären rne länger bey uns geblieben, wenn sie nicht hätten chten müssen, daß sie die Nacht überfallen mögte. Es rde ihnen also kürzlich der Weg nach dem obern Jeruem gezeiget, und so giengen wir mit Vergnügen von ander.

Den 29ten. Heute früh verliessen wir Reviere, ilen aber hier das Gebürge von St. Gotthardo

 be-



bereits anfieng und wir
bey einen anhaltenden R
nicht weit kommen; zu
Berg und Wolrersd
Schuhe verrissen, dahe
einen Flecken erreichten;
zur Zeit ankamen, aber
Regen, theils vom E
getrieben hatten.

Den 30ten. N
ren Gang vor uns, nef
Berg: wir stiegen al
zwey Gebürgen, welch
in die Höhe sahe, eine
Weg war schmal und
dieser, bald auf jener
Höhe kam, dazu über
solches Geräusche, daß
hören konnten. We
wurde uns das Bergst
aber als wir über Da
Bisher waren wir 7 S
12 Teutsche Stunden
von Irolo aus aber g
d. i. 3 Teutsche Stund
Gotthardo, als wei
gen sollten; ja zuweilen
dazu giengen wir im S
Sommer zu gedenken;
vergehen; denn musten
uns die beladenen Ma
nicht auf der Seite der
drückten; oder auf der
hinunter stiessen. Auf
chen, sahen wir für n

r den Hrn. Berg, habe ich mit grossem Ernst zum
rrn geflehet, daß Er ihn wolle hinüber helfen, denn
wollte mir ein paarmal vor Mattigkeit liegen bleiben.
rr half uns aber gnädig hinauf. In dem Closter
St. Gotthard ruheten wir ein wenig; erquickten
mit Speise und Trank und bewunderten die unüber-
chen Eis-Berge welche die Fläche von St. Gott-
d umgeben. In dem Closter halten sich zuweilen
paar Patres auf. Der Gasthof ist ziemlich groß.

Weil es noch hoher Tag war, giengen wir auf der
rn Seite den Berg hinab, welches aber mehr ein
chen, als Hinabsteigen war. Das Eis und der
nee daurete bis nahe bey Ursola, wo wir gegen
nd, naß und erfrohren genug ankamen, doch aber
gute Herberge fanden. Den 31ten May. Vor-
age verliessen wir Ursola und kamen über die soge-
nte Teufels-Brücke, bey welcher der Weg durch den
en gehauen, so daß man auch von oben bedeckt ist.
en Abend erreichten wir einen Flecken der Steig
annt, vielleicht weil man hier hauptsächlich den Gott-
rds-Berg, von der Schweitz aus, zu steigen
ängt.

Junius 1750.

Den 1ten. Von dem Steig hatten wir noch ei-
n guten Weg zu machen ehe wir nach Uri oder Al-
orff kamen; wir giengen in einem Strich bis Mitta-
. Es ist der Haupt-Ort des Cantons, aber ein offe-
s Städtlein. Man findet zwar einige gute Häuser
rinne, aber sehr zerstreuet. Dieser Ort liegt wie in
n Bergen begraben, doch sehr angenehm. An dem
athhause sahen wir das Bildniß des bekannten Wil-
lm Tell, welcher von hier gebürtig, und der erste
heber von der Schweitzer-Freyheit ist. Hier wird
ch das Schweitzer-Gericht gehalten.



Wir eileten, und wusten doch nic
Der Pater aus dem Ort kam in
merkte unsere Begierde weiter zu
es uns weder zu Lande noch zu W
Wasser unterstunde sich kein Sch
zu Lande würden wir ohne Wegw
gen durch die Felsen unmöglich
wäre es auf denen Felsen wegen
zu dem so müsten wir sehr hohe u
Berge) ansteigen, da denn der F
See vorbey gehet, daß wir gar l
See fallen könnten. Doch wurd
gung 2 Schiffer die sie für die vers
bey gerufen und befragt: ob sie w
Diese sagten, wenn wir uns nich
sie es thun. Ich sagte: Fürchtet
len wir es in GOttes Namen wa
Anstalt gemacht, und wir setzten u
vieler Leute zu Schif. Einige sah
bis wir ihnen aus den Augen kam
dacht haben, wir würden entwed
tergehen; allein der HErr war un
war auf aber sehr heftig die Wel



Ruder aus den Händen gerissen, so daß sie sehr an-
:n musten es wieder in gehörige Ordnung zu bringen.
sahe die Wellen an und gedachte bey mir selbst: die-
nd gewißlich im Stande das ganze Schifflein zu bede-
. Dabey wurde ich aber auch durch GOttes Wort
durch die Geschichte von dem Sturm den die Jün-
JEsu auf dem See Genezareth auszustehen hatten
lich getröstet. Ein Böhmischer Pilger der mit im
iffe war, hörete nebst denen andern meine Betrach-
g über diesen Text mit Bedacht an, und wurden alle
ste. Ich sagte dabey: In der Noth muß der HErr
eisen, daß Er erretten könne; denn wo keine Noth
handen, da kann Er auch seine Errettungs-Kraft
t offenbahren. Ich kann mit Wahrheit sagen, daß
unsere Lebens-Gefahr ganz gewiß vor Augen gesehen
e, allein dem HErrn zum Preise ohne alle Furcht
Todes, wenn es dem HErrn gefallen hätte uns hier
kommen zu lassen. So fuhren wir bis nach Brunn
nten aber wegen des Sturms kaum anlanden.

In Brunn welches ein kleines doch ansehnliches
ädtlein ist, ruheten wir ein wenig aus; darnach gien-
wir an dem Gebürge bey dem Flecken Schweitz,
on das ganze Schweitzer-Land den Namen führet,
bey, bis nach Aart, auch einem angenehmen Flecken.

Des folgenden Tages früh, giengen wir unter an-
tendem Regen von Aart ab, neben dem Zuger-
:e her, bis nach Zug. Der Gang war an sich
r angenehm, auf einer Seite hatte man einen anmu-
gen Wald am Berge; auf der andern Seite den Zu-
r-See, so daß uns der Regen, die Annehmlichkeit
Weges nicht benehmen konnte, und ob wir wol
Stunden, ohne einzutreten, fortgiengen, so kam es
s doch nur wie ein lieblicher Spaziergang vor. Ge-
n Mittag erreichten wir Zug, ein kleines doch artiges
tädtlein, der Haupt-Ort von dem Canton gleiches
amens. In dem Gasthofe, waren die Leute besonders
höf-



naß wurden wegen des aufgeweic
weil wir zuweilen über Wiesen,
dere tiefe Wege gehen musten; so
dergestalt, daß wir durch und dur
ge kamen ohne einen trockenen Fa
Weil wir noch weit nach einem gr
hen müssen, es auch Abend wurd
wir am ersten ankommen konnten;
nen Dorf, Zürcher Gebieths, Na
heischeten wir drey Betten um u
die Leutlein aber hatten nur eines,
beyden Gefährten liegen, ich aber
Bett auf einen Stuhl. Doch d
mit den Wirthsleuten versüssete u

Den 3ten Jun. kamen wir g
an. Hier hielten wir uns einige T
chen vergnügten Umgang mit den
Hrn. Apothecker Lavatter, Hrn
und Otte. Der Hr. Professor C
beyden Reisegefährten, auf die hie
bliothek, welche ich schon vor 6
Ich blieb unterdessen in der Gesells
heter Freunde. Dernach führete u



Mohn hat auch die Kraft schläfrig zu machen, ja
ibe wenn man ihn so wie das Opium zubereitete,
man, wo nicht eben die, so doch nicht viel weni-
Wirkung finden. Man pflegt gemeiniglich den Kin-
e unruhige Nächte haben, Mohn-Milch zu ge-
darnach schlafen sie hart und fest.

Weil nun der Africanische Mohn mehrere Kraft
i Umlauf des Geblüts zu hemmen als der unsere,
man auch davon nicht so viel gebrauchen als von
serigen. Unser Mohn ist zweyerley, der einfa-
und der gefüllte oder doppelte; der gefüllte ist
o kräftig als der einfache, und wiederum der
Mohn-Saamen nicht so kräftig als der schwarze.
pium Africanum trägt auch schwarzen Saamen;
ch in allem, von unserm sogenannten Mohn, ei-
se Aehnlichkeit mit dem Opio Africano finde.

Den 6ten setzten wir uns zu Schiffe und fuhren
i schnellen Limmat-Fluß nach Baaden, ru-
in wenig, und giengen zu Fuß, über die Aar-
nach Brug einen artigen Städtlein im Berner
Des folgenden Tages erstiegen wir bey grosser
en Bözen-Berg. Nachmittags aber trieb uns
ker Regen in die Nachtherberge zu eilen, und die
als die beste anzunehmen, daher blieben wir in
, einem Dorf über Nacht.

Den 8ten, giengen wir früh von Eicke ab, über
Dörfer, und Augst, nach Basel. Augst ist
ihmte Augusta Rauracorum jetzt aber nur ein schlech-
; liegt am Rauracher-Gebürge.

In Basel hielten wir uns ein paar Tage auf, be-
die mir schon vor 6 Jahren bekannt gewordenen
e: dann giengen wir zu unserm lieben Pfarrer
, nach Mutenz den wir zweymal mit grossem
igen predigen höreten, und ich muste auf seine und
neinde Bitten 3 mal Erbauungsstunden halten.

Den

Den 13ten Jun. wurden wir auf den Watten berg geführet. Es sind drey Schlösser auf dem Gebürge die aber sehr verwüstet sind so daß man nur wenige Rudera davon siehet. Hier haben die Römer ehedem Wachen gehabt, und zwar, daß sie in Muten sich einander abgelöset, welche Augustam Rauracorum bewachen musten; daher hat dieser Ort Mutenz auch den Namen, neinlich von Mutatio.

Den 15ten giengen wir wieder nach Basel. Bey unserm Wirth, einen ansehnlichen Bürger Hrn. Schmidt hatten wir Gelegenheit mit zweyen Juden aus Hagenau zu sprechen; der eine hieß Rebbi Aaron, daher ich auf das Priesterthum Aarons kam, und mit ihm von dessen Wichtigkeit, aber auch von der Unvollkommenheit desselben redete. Ferner von dem Priesterthum des Meßiä und dessen Wichtigkeit, weil derselbe nicht mit Bocks Blut, sondern mit seinem eigenen Blut in das Allerheiligste eingegangen sey. Die Juden wurden sehr gerühret da ich so von dem Gnadenstuhl redete, und von dem Riß der an dem Vorhang des Tempels in der Stunde des Absterbens JEsu von Nazareth, geschehen, wie ich denn überhaupt angemerkt habe, daß so oft ich von dem hohenpriesterlichen Amte Christi, in Vergleichung des Aarons und seiner Nachfolger, zu reden Gelegenheit gehabt, es nie ohne besondere Bewegung sowol bey mir als auch den Juden abgegangen; und wahrlich, es ist diese Betrachtung eine ans Herz greifende Sache.

Den 16ten, giengen wir von Basel und Mutenz ab, und blieben in Augst bey dem Hrn. Fuß einem ansehnlichen Gastwirth, der uns gerne länger frey beherberget hätte, wenn es unsere Zeit und Umstände gelitten. Es versammleten sich bey ihm etliche gute Freunde aus der Gegend; und auch aus dem Orte selbst; denen ein Wort der Ermunterung und des Trostes konnte gegeben werden.



Des folgenden Tages erreichten wir Lauffenburg
Oesterreichisches Städtlein an dem Rhein gelegen;
t auch hier ein Rhein-Fall der in der Stadt ein sol-
Sauffen verursachet, daß man oft sein eigen Wort
hören kann. Doch ist er nicht so grausam anzuse-
als der bey Schaffhausen; man kann auch die aus-
denen Schiffe an Seilen über den Fall paßiren las-
denn werden sie wieder beladen und gehen bis an
Schaffhausener Fall, über welchen weder ein belade-
noch leeres Schiff gehen kann, davon ich ein mehre-
n dem ersten Theil geschrieben habe.

Den 18ten. Als wir heute von Lauffenburg
engen, kamen wir bey dem hohen Berg-Schloß vor-
wo der Oesterreichische Landvoigt wohnet. Es ge-
t dieses Städtlein, zu den 4 Wald-Städten.

Hinter Lauffenburg hatten wir auf einer Seite
n Felsen Berg und Wald, auf der andern, den zu-
en über die Felsen rauschenden, zuweilen stille gehen-
angenehmen Rhein-Fluß, daher uns der Weg lieb-
war. Diese Lieblichkeit wurde vermehret durch die
merksamkeit etlicher Juden, die unter einer Brücke
n, welche über einen trockenen Graben gebauet ist.
riefen sie hervor, und fragten: was machet ihr in
Grube darinnen kein Wasser ist? Zach. 9, 11. Ei-
unter ihnen antwortete: wir warten, daß jemand
dem Kahn komme und uns über den Rhein setze.
sagte: Israel sitzt nun bereits 1700 Jahr in dem
iben darinn kein Wasser ist; doch der Kahn damit
überfahren könnet ist bereitet; hier habt ihr ihn;
ent euch dessen, so kommt ihr über alle Hindernisse
iber. Der Kahn den ich ihnen reichte, waren ein
Büchlein aus dem Neuen Testament; die sie mit
nk und Verwunderung annahmen.

So giengen wir weiter fort nach Hohenstein, wel-
vielleicht den Namen daher hat, weil unter denen
in

in dieser Gegend befindlichen Felsen, einer so her[illegible]
get, daß man ihn sehr weit sehen kann. Von hie[illegible]
men wir über den Eisen-Hammer, nach Walde[illegible]
auch eine von den 4 Wald-Städten, die am Rh[illegible]
liegt und ziemlich ansehnlich ist. Ferner über Ku[illegible]
weil nach **Dingen**, dem Fürsten von Schwarzbu[illegible]
gehörig. Als wir aus dem Thor hinaus waren, kam[illegible]
wir an einen Juden-Knaben, dem wurde etwas [illegible]
dem Fleiß GOttes Wort zu lesen gesagt, und wie er [illegible]
zu machen habe, daß er solches recht verstehen lern[illegible]
Er hörete aufmerksam zu, nahm auch ein paar Büch[illegible]
lein, die wir ihm für sich und seinen Rebbi gaben, m[illegible]
besondern Freuden an und wünschte uns viel Glück und
Segen. Nun hatten wir noch einen ziemlich schwere[illegible]
Weg vor uns, welcher aber durch die Betrachtung der
Begebenheiten, vor- und kurz Nachmittage, versüsset wur[illegible]
de; so kamen wir über **Lauchingen** und Getelingen
nach **Erzingen**; hier blieben wir über Nacht.

Des folgenden Tages machten wir uns auf, nach
Schaffhausen, hatten anfänglich einen tiefen Weg und
etwas Regen, bis wir auf die Berge kamen, da denn
die Sonne anfing zu scheinen, auch der Weg besser wur[illegible]
de. So giengen wir über **Wilchingen** nach Lauf[illegible]
fen, besahen den grossen Rhein-Fall und kamen zu
Mittage nach **Schaffhausen**. Hier fanden wir unsere
alten Freunde, deren schon in dem ersten Theil Meldung
geschehen, in erneuerter Liebe, sowol in Absicht auf un[illegible]
sere Person, als auch das Werk welches wir treiben.

Und so gieng es auch in **Stein** am **Rhein**, [illegible]
Gieteberg bey denen Herren **v. Thurn**, in Gott[illegible]
lieben, bey Hrn. **Meyer**, **St. Gallen**, Linda[illegible]
am **Boden-See** und **Ravenspurg**. Alles war b[illegible]
lebt, uns um des HErrn willen wohl zu thun.

Von **St. Gallen** merke ich nur noch an: d[illegible]
Collegium Orientale Biblicum dessen in meinem ers[illegible]
Th[illegible]



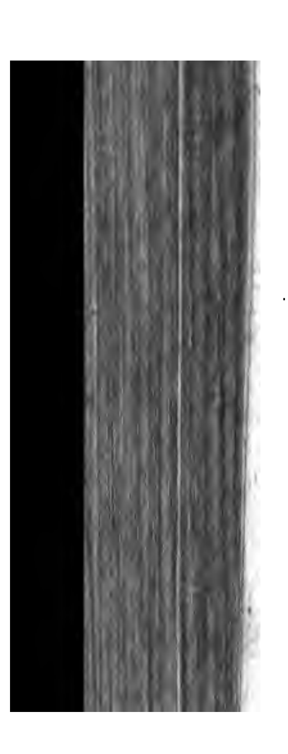
:il, mit mehrerem gedacht worden, wird noch löb-
fortgesetzet. Bey einer gewissen Gelegenheit erzehlte
Hr. Prof. Wegelin: daß er vor kurzer Zeit es mit
n herumschweifenden Proselyten aus dem Juden-
r zu thun gehabt habe. Dieser ist an ihn als ein ge-
er Rabbiner recommandirt worden; er sagte auch et-
Rabinische Redensarten her. Herr Prof. Wege-
hatte eben nicht viel Zeit ihn zu sprechen, glaubt da-
daß es wahr sey was in denen mitgebrachten Zeug-
stehet. Der Proselyt dringet in ihn, er möge ihn
examiniren und hernach auch ein Zeugniß seiner Ge-
amkeit ausstellen. Der Hr. Professor sagt: er ha-
cht Zeit. Der Proselyt meinet, der Professor wen-
ar den Mangel der Zeit vor, aber die Furcht, er
nicht im Stande seyn ihn zu examiniren, sey wol
haupt Ursache; daher dringet er noch mehr darauf.
ich versucht es der Hr. Professor und fängt an zu
iniren; da konnte dieser elende Mensch nicht einmal
s aus den Büchern Mosis verdeutschen. Darauf
er ihm seine Frechheit vor. Dieser fället ihm zu
, und bittet doch noch um ein gut Zeugniß; welches
der Hr. Professor schlechterdings abschlägt und ihn
einem viatico gehen lässet.

So sollte man es nur mit mehreren dergleichen Leu-
machen, dann würden nicht so viele Proselyten unter
Namen der gelehrten Rabbinen herum schwärmen.

In Ravenspurg beschlossen wir den Monat Ju-
unter vielen gemeinschaftlichen Segens-Wünschen,
mit der Erläuterung des 23ten Psalms.

Julius 1750.

Den 1ten. Die Freunde in Ravenspurg ver-
ssten uns auf ihre Kosten einen Wagen, mit welchem
heute Morgens abfuhren, und gegen Mittag in



will ich zuhören, das ist mir zu h
nicht studieret, daß ich darauf
Ich handelte also diese Sache ab
eigentliche Zweck; und die Bede
sonderlich am grossen Versöhnun
und wie diese Bedeutung in Chris
erfüllet worden. Dieses hörete de
Ausmerksamkeit an. Der Gast
schen Kirche zugethan war, wurd
weil ich oft Teutsch, und nicht be
dergestalt gerührt, daß er wünsc
Nacht über bey ihm bleiben; den
in seinem Leben nicht gehöret, da
rend u. s. f. Daraus sahe ich a
schon öfters bemerket habe, daß
heiten des Evangelii ohne Zanksuc
allezeit Eingang in billigen Gemüth

In **Memmingen** wurden
bekannten werthen Freunden und
liebreicheste bewillkommet, und sie



Sonntag bey ihnen predigen mögte; welches aber
geschehen konnte, weil ich versprochen hatte am
itag in **Augspurg** zu seyn; indem der Hr. Senior
berger geschrieben hatte, es würde in Gekkin-
ein Wagen auf uns warten der uns in die Stadt
en sollte; daher fuhren wir mit dem Hrn. Pastor
rlin, nach Tisch bis **Arlesried** zu dem Hrn. Pf.
r. Nach einiger Erquickung, begleitete uns Herr
rlin bis an den Mindelheimer Berg; von da er
r zurück fuhr, wir aber giengen den Berg zu Fuß
, (er war ziemlich hoch) giengen durch die ziemlich
nliche Stadt **Mindelheim**, gerade hindurch,
hatten nachher noch einen langen Weg durch den
bis **Kirchdorf**, so daß wir daselbst spät und
ch müde ankamen.

Den 4ten eileten wir, um nach **Gekkingen** zu
en, der Weg war aber ziemlich lang, und wir von
n noch müde. Wir giengen über **Dürckheim**,
ringen, **Hilrenfingen**, **Schwabmünchingen**,
zelstädt, **Großkleuzringen**, **Wöhringen**,
ngen und **Inningen** bis **Gekkingen**, zusam-
aber 6 teutsche Meilen. Hier wartete der Hr. **La-**
schon auf uns, mit dem wir in die Stadt fuhren.

Weil wir diesesmal zu **Augspurg** incognito seyn
en, so hatte der Hr. Senior keine Miethskutsche
en wollen, damit wir im Thor nicht befragt werden
n; daher gab der Hr. von **Münch** seinen Staats-
en her, und hieß den Bedienten und Kutscher ihre
Kleidung anziehen. So fuhren wir in die Stadt,
Gullmännischen Garten, woselbst der Hr. Senior
Brunnen trank. Die Freude über unsere Zusam-
unft war so groß, daß wir mehr für Freuden, als
n der Müdigkeit, diesen Abend wenig miteinander
n.

Das zwölfte Capitel.

Abreise von Augspurg, über Regenspurg, Nürnberg, Jena nach Halle.

In **Augspurg** hielten wir uns bis zum 9ten Ju... zwar incognito auf; hatten aber dabey manche... vergnügten Umgang mit sehr vielen Freunden, die i... den obbemeldeten Gullmännischen Garten zu uns kam... oder auch uns mit ihren Wagen in ihre Häuser abhole... und hernach auch wieder zurück bringen liessen.

Den Abend vor unserer Abreise, sagte der Hr. Se... nior **Urlsperger**; daß einige Freunde für uns die O... ma-Post bis **Regenspurg** besorget hätten. Ehe w... uns also folgenden Tages auf die besagte Post setzten... hatte sich eine ziemliche Anzahl vornehmer und bürgerli... cher Freunde versammlet, denen ich den 40ten Psalm er... läuterte und zum Angedenken hinterlies; sonderlich aber die Worte v. 10. **Ich will predigen die Gerechtig... keit in der grossen Gemeine: siehe ich will mi... meinen Mund nicht stopfen lassen, HErr, das weissest Du!** Dabey ich zeigte; wie Christus als di... Haupt-Person in diesem Psalm und seine Diener di... Apostel, und deren redliche Nachfolger, bis auf d... heutigen Tag, sich weder durch den Pharisäischen A... glauben, noch durch den Sadducäischen Unglauben, ... Mund stopfen liessen. Und dieses kann ich, wie ü... haupt auf allen meinen bisherigen Reisen, so auch in... derheit auf der Italiänischen, durch GOttes Gnade mir bezeugen, und hinzusetzen: HErr das weissest Du...

Hiermit nahmen wir, nicht ohne Bewegung Absch... und fuhren nach **Regenspurg**; hielten uns einige ... ge daselbst auf, hatten manchen vergnügten Umga... mit verschiedenen werthen Freunden. Auch der sc...

me...



nelbete Jude **Wassermann**, welcher be-
ihn geschehenen Errinnerungen nachzuden-
en hatte, wurde diesmal ermahnet: einmal
n und der Wahrheit Gehör zu geben.

r von **Regenspurg** abgiengen, begleitete
Pastor Schäffer, bis an das Wasser, um
steig zu zeigen, damit wir den steinigten und
g über die Brücke, vermeiden mögten. An-
th nahmen wir zwar brüderlichen Abschied
. Pastor und setzten uns in den Kahn. Er
Ufer und wartete bis wir würden hinüber
n. Wir waren schon mitten auf der Do-
Schiffer anfiengen zu vermuthen, daß wir
; sie wollten daher wieder alle unsere Vor-
weiter fahren, sondern kehreten um und
eder an das Land. Also war es gut, daß
or Schäffer noch gewartet hatte, und be-
wir seyen Christen; sonst hätten wir wie-
tadt, und durch dieselbe über die Brücke
Auf des Hrn. Schäffers Eindringen,
endlich über. Die Juden lassen sich zu-
ersetzen, um den Brücken-Zoll zu vermei-
hristen geben keinen Brücken-Zoll, ausser
enn denn das kund wird, so werden die
gestraft.

ten wir unsern Weg weiter fort durch eini-
che Oerter, nach **Nürnberg**; traten zwar
sthof ein, ich gieng aber bald zu unserem
eunde und Wirth dem Proviant-Becker-
Finck, welcher uns mit vielen Freuden wie-
Unterweges begegnete mir auf der Straß
arrer **Birckmann**, der mich sogleich er-
und da er näher kam, sagte er: Ja er ist

 es;



nicht unerfahren. Sie wusten
gen seines leiblichen Auskommen
gab den Rath, sie solten ihm
ihn in der Lehrart der hebräisch
sern Schulen gebräuchlich ist u
ihm diejenigen Schüler aus alle
len zuweisen, die das Hebräis
bey ihm nach der jüdischen Art,
chen Lehrern, nach der Portugie
Hierauf wurde gefragt: welche
schen Sprache wol die nötigste
die sogenannte Portugiesische, n
Schulen und Academien üblich g
sche, deren sich fast alle Juden
Ich sagte: die Portugiesische A
daß man in den Examinibus, a
in den Consistoriis, denen Exam

*) Der Ausdruck: Den meine
denklich, doch nicht ungewöhnlic
schen Jonathan und David heisse
er nur in dem Hohenliede Salo
seine Erfüllung gegangen: das

rmer, daß man mit den Orientalischen Juden, wozu die Portugiesen in **England, Holland** und **Ita**-**l** der Aussprache nach halten, sprechen könne. Die **ere** aber, wird bey den mehresten Europäischen Ju-**gebraucht**, und unsere Gelehrten haben es auch mit **n** letztern Juden am meisten zu thun, daher wäre **:tere** billig vorzuziehen, aber besser wäre es, wenn **e** Studiosi beyde Aussprachen erlerneten, so könn-**e** mit beyderley Juden reden, und desto bessern Ein-**ey** ihnen beyden haben.

Den 19ten. Vormittags waren wir in der Kirche **. Lorenzen** und höreten den alten venerablen **Hecker** die Anstands-Predigt halten. Er ist vor-**rediger** bey **St. Jacob** gewesen; und nun kam er **em** hohen Alter, denn er hatte schon das 70te Jahr **et**, noch an die Lorenzer Kirche als Prediger, wo-**er** ehedem erzogen worden, und auch als Diaconus **den** hat. Seine Rede war über 1 Theß. 2, 13. **erz**lich und rührend; insonderheit aber seine Anre- die Schul-Jugend sehr durchdringend; dabey er **er** Worte des segnenden Jacobs bedienete: 1 Buch **e** 48, 16. **Der HErr segne die Knaben**; wel-**er** mit einem recht zärtlichen Affect denen Kindern Herz legte.

Nachmittags hielte ich in meinem Logis eine Er-**ungsstunde**, da ich sonderlich die obige Predigt des **n. Heckers** wiederholete.

Den 22ten. Früh predigte ich in der Dominica-Kirche (die sogenannte Prediger Kirche) für den **1.** Prediger **Solger**, über Joh. 6, 68. **HErr wo- sollen wir gehen? Du hast Worte des ewi- Lebens.**

Weil es das drittemal war, daß ich in dieser Stadt **digte**, und ich das erstemal in der 12 Brüder-Kir-, von der Freude am HErrn in Todes-Nöthen; andremal aber in der **St. Sebalds-Kirche**, von

 der



mein GOtt.

Den 23ten giengen wir vo
Erlangen, Bamberg, Cob
Pösneck. Hier predigte ich für
stor Bulle den 2ten August, ü
Eingange hatte ich die Worte:
baren Baum) ab, was hindert
Aus dem Texte stellete ich vor
fruchtbare Bäume der Gerechtig
werden. 2) Wie sie sich als fru
rechtigkeit beweisen.

Nach der Kirche hatten si
aus der Gegend, denen der H
Anwesenheit bekannt gemacht h
welchen wir uns ermunterten den
Er uns mögte selbst zu Bäumen
zen, so würde unser Bauen,
an unsern Zuhörern, durch de
gedeyhen.

In Jena besuchten wir
gum Hrn. D. Walch, welcher
wurde, uns noch in seinem Alte



:es, welche auf dieser letztern Reise, in England, and und Italien über uns gewaltet hatte.
Meine Gedanken waren schon vor drey Jahren auf Orient gerichtet; allein sowol andere Umstände, uch die Furchtsamkeit des Hrn. D. Callenbergs, in so gefährlich beschriene Länder reisen zu lassen, n es bisher verhindert; da er aber meinen glücklich kgelegten Weg in Polen, Ungarn und Italien so wurde er dreister und sagte; Nun will ich sie von Orient nicht länger abhalten; doch mögten sie wol eine kleine Tour, um des Herrn Woltersdorfs n, durch Hessen in den Elsas thun, damit ihre ige Orientalische Reise, nicht zu frühzeitig kund wer- Und dies war ein guter Gedanke von dem Hrn. Do- denn durch das frühzeitige Ausposaunen wird man- Gute verhindert, welches bey stiller Behutsamkeit vielem Vergnügen kann ausgerichtet werden. Also teten wir uns auf die künftige Orientalische Reise in Stille, quasi aliud agendo zu. Wenn ich auf den erigen, sonderlich auf den letztern Reisen, meine anken in den Orient zu gehen, einigen Theologis eckte, so waren sie mehrentheils dagegen, in Mei- z, solche Reise würde unnöthig, unnützlich, sehr werklich und höchst gefährlich seyn; allein sowol der D. Callenberg als auch ich und mein lieber Wol- dorf hatten andere Gesinnungen. Wir beyde wen- n unsere diesmalige Ruhe-Zeit in Halle an, zum Ra- , aber auch zum Rüsten; denn Rasten und Rü- sind nicht weit von einander. Das ἀναπαύεσθαι: muß der Boten Christi ihr Symbolum seyn: wenig ruhen und rasten ist erlaubt; aber zu neuer eit sich rüsten, ist befohlen. Beydes muß uns der rr lehren. Und das thue Er nach seiner Gnade und rmherzigkeit. Amen.

Der Herr D. Callenberg war in diesem Jahr der hiesigen Universität Prorector geworden; da wir

 ihm

ihm denn in manch
sonderlich in solchen
anvertrauen durfte.

Den 6ten Oct.
Hrn. D. Callenbe
mir, um mit ihm z
über 50 Jahr alt,
Grossen-Osnich
bürtig, seiner Pro
daß er ein Prophet
sten Lehrer der Kirc
ihren Untergebenen
er seine in der Ju
fortgesetzet, sonst w
Eingebungen abma
wirreten Erzehlung
ihn sich zu hüten vo
Abwege gerathen,
so solle er GOtt bitt
ben würde; denn s
pheterenen verlohre

Mein diesma
derlich darinn:

1) Dem Hrn
oben gemeldet, bey
beit, die er qua Pr
und qua Director I
thun ließ zu aßisti
Theil seiner Corres
mein eigener Brief
dem durch Engla
ziemlichen Zuwachs

2) Lase ich, w
ein Hebraicum über
und ein Asceticum i

motheum; wie auch das 52 und 53te Capitel des opheten Jesaiä; welche Vorlesungen, verschiedenen iwat Besuch und Unterredungen mit den Studiosis h sich zogen. Da denn theils von der Nothwendig- der Philosophischen Wissenschaft und der Grundspra- t; als zween Grundsteinen des Theologischen Gebäu- s theils von dem Gebet, als einem Mittel wodurch Wissenschaften zum rechten Anbau verbunden wer- gehandelt wurde.

Unter denen mich besuchenden Zuhörern, war auch r, der künftige Ostern den Gradum Magisterii an- nen wolte; er war mir bereits vor 12 Jahren be- t worden, da er als ein Schüler mich und Herrn anitium, von Salzwedel bis Lüneburg beglei- Mit Vergnügen erinnerte er sich noch meiner ihm als gegebenen Ermahnungen. Ich bezeugte zuerst e Freude über seinen bisherigen Fleiß, und wünschte hernach zu seinem Vorhaben die gehörige Gnade, y hielte ich ihm vor, wie das Amt das er anzutre- edächte, ein sehr wichtiges Amt sey. Er sollte nicht en weil die Magistri heut zu Tage wenig geachtet en, daß die Sache deswegen an und für sich auch g zu schätzen sey; und man den Magister-Titul das Collegien-lesen als Magister, auf die leichte el nehmen könne. Nein es ist vielmehr eine sehr htige Sache; und ein solches Amt, daß, wo man es t recht verwaltet, schwere Verantwortung nach sich het. Denn so bald ein Studiosus als Magister auf Academie eingeschrieben wird, und er den Magister- amen in gehöriger Ordnung und zu dem Ende em- ängt, daß er auf der Academie möge Collegia lesen; bald tritt er in die Ordnung der Lehrenden, und wird ermit pars totius scilicet Corporis Academici in ordi- docentium; folglich fället die Academische Lehr-Last ich auf ihn mit, wie auf die andern. Da nun die un-

treue

treue Amts-Verwaltung eines Lehrers auf der A[illegible]
ungleich grösser ist, als eines Dorf-Predigers, [illegible]
insonderheit ein solcher Magister wenn er sein Am[illegible]
treu verwaltet, sich eine grössere Stuffe der Verk[illegible]
niß erwerben als 10 ja wol 20 Dorf-Prediger.

Zu einem Magistro halten sich gemeiniglich
Novitii unter den Studiosis, welche fervidissimi [illegible]
die Academie kommen, wenn nun ein Magister, [illegible]
seinen jungen Zuhörern gleich im Anfange ihres Sta[illegible]
Academici, Worte der Weisen als scharfe Pfeile [illegible]
Gewissen schiebet, so kann er sie bey dem Unterricht [illegible]
den Anfangs-Buchstaben der Academischen Wissenscha[illegible]
ten, ich meine der Philosophie, zugleich zubereiten [illegible]
höheren Wissenschaften mit desto mehrerem Bedacht [illegible]
treiben. Wenn er nun nebst einem gründlichen Vor-
trage, auch einen göttlichen Wandel zeiget und [illegible]
Studiosis das Bild GOttes an einem wiedergebohrnen
Magister in die Augen leuchtet, was kann ein solch[illegible]
Verhalten nicht für einen Eindruck in die Gemüther der
Jünglinge machen. Dahingegen was für Schaden
verursachet nicht das gegenseitige Verhalten. O! wie
mancher hat einen guten Vorsatz vom Hause mit auf die
Academie gebracht, seine Academische Jahre dem HErrn
zu heiligen, ist aber durch das leichtsinnige Betragen sei-
ner Lehrer, und insonderheit der Magistrorum wieder ein-
geschläfert worden; erstorben, ja gar verdorben. Was
meinen sie, mein lieber Herr Candidat! über wen wird
wol ein solcher armer verdorbener Jüngling Ach und
Weh schreyen? Sie sehen also daraus, daß es [illegible]
Kinderspiel sey, ein Magister legens zu werden. Sie [illegible]
ben demnach Ursache sich jetzt ehe sie promoviren vor G[illegible]
hertzlich zu beugen und sich rechtschaffen zu Ihm zu [illegible]
den; damit ihnen der Magister-Hut nicht eine Last [illegible]
de der sie hundert Stuffen tiefer in die Hölle drücket,
wenn sie ihn nicht auf hätten und ohne denselben [illegible]

engen, welches GOtt in Gnaden bey ihnen ver-
wolle.

Er nahm diese wohlgemeinte Vorstellung nicht oh-
hrung des Gemüths an.

Betreffend die Correspondenz, deren oben No. 1.
t worden, so würde es viel zu weitläuftig seyn,
abbinischen, Hebräischen, lateinischen ꝛc. Briefe
rsetzen und hier anzuführen; *) doch da manche
de einen Brief in dem ersten Stück meiner ferneren
ichten von dem Instituto Iudaico gelesen, und ge-
)et, daß er bekannter gemacht würde; so will ihn
n derer willen welche die Berichte des Instituti
icht gelesen haben, mit einrücken. Hier ist er:

Antwort-Schreiben an den Hrn. Advocat Meyer
elmenhorst.

Dero werthes Schreiben vom 25ten Mart. des
n Jahres, ist mir nach meiner, Gottlob glücklich
eten Reise nach Holland, England und Italien,
einer Ankunft in Halle den 7ten August eben des
s, von dem Hrn. D. Callenberg richtig über-
worden. Sie haben eben an dem Tage meiner
)t, als ich in Rom und zwar in der Griechischen
e gewesen bin, auch mit einigen Evangelischen Paf-
s, von der Bekenntnis des Evangelii, auch un-
n Feinden, geredet habe. Sie verlangen in dero
:lben, daß ich bald möge nach D. kommen; dieses
i wir in den Willen GOttes stellen, der just die
Zeit abgemessen hat, ob und wenn ich an diesen
mmen soll. Freylich könnte ich ihnen von meiner
n Reise manches erfreuliche und zum Lobe GOttes
ge-

*) Vielleicht wenn dieses Werk mit göttlicher Hülfe wird zu
Stande gekommen seyn; so möchte sich auch noch wol Zeit
und Gelegenheit finden eine Sammlung meiner Correspon-
denz, sowol der empfangenen, als auch der von mir geschrie-
benen Briefe heraus zu geben.

gereichende erzehlen. Doch mögen sie sich mit de
liegenden kurzen Nachricht, *) so lange behelfen
GOtt loben. Ich aber preise über den zweyten
ihres Briefes den HErrn, der ihr Arzt im geist
und leiblichen gewesen ist. Wenn uns der HEr
ein Krankenlager leget, so ist sein gnädiger Wille d
daß Er uns in die Stille führen, und ein Wort
lich ins Ohr und ins Herz sagen will: gleich einem
nige der seine Gesandten zuweilen von ihrer Gesandt
nach Hause berufet, mit ihnen ins Geheim consu
und alsdenn sie wieder absendet. So scheinet es
wir krank werden, als sollten wir nun nach Hause g
und zu Hause bleiben, allein bald, ehe wir es uns
sehen, werden uns noch etliche Jahre zu unserer Ge
schaft hinzugethan. Jesa. 38. Dabey ist an un
Seite immer nöthig, unser Haus und Sachen in
reitschaft zu halten, und als Knechte die sich bereitet
ben, auf die Ankunft des HErrn und seine Abholung
warten. Dies ist auch jetzt meine Sache und G
vor dem HErrn, daß Er mich selber durch seinen g
Geist in Ordnung bringen wolle, damit ich in der S
lerne seiner erwarten. Ich weiß, theurester Herr
ctor! daß es auch ihr Bestreben sey, so bleibe es
dabey in GOttes Namen. Amen.

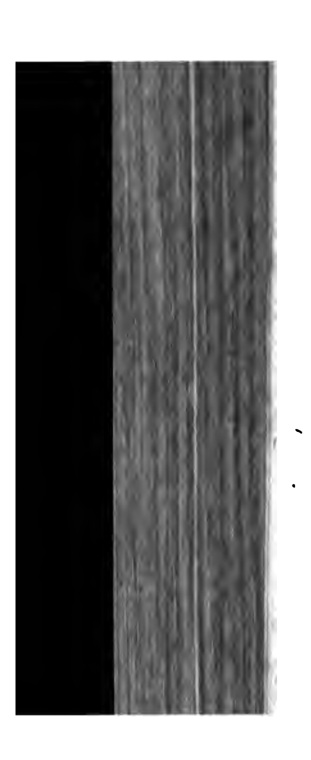
Was aber den dritten Punct betrift, wegen
nes Versprechens, ihnen meine Gedanken über Joh. 1,
zu schreiben, so kann ich auch diesesmal mich nicht so
läuftig darinne aufhalten als ich gerne wollte, so vie
gewiß, mir wäre nichts angenehmeres, als mein ga
Herz über diesen Machtspruch auszuschütten, allein m
Zeit läuft mir unter den Händen fort. Es ist d
Spruch ein tiefer und immer quillender Brunnen le
digen Wassers, je öfter ich dazu komme, jemehr fi

*) Ist die damals von dem Herrn Doctor Callenberg im
herausgegebene Beylage zu seinem und meinem Brief



aus in mein Herz: so, daß ich ihn genugsam erläu-
zu haben gedenke, wenn ich ihn jedermann zum selbst
, betrachten und durchdenken anpreisen würde. Es
mir mit diesen Spruch wie einem Advocaten, der
n Königlichen Prinzen die Erbgerechtsame seines Kö-
eichs, das ihm beschieden ist, aus denen Archiven
or suchen soll, nur mit dem Unterschiede, daß dieser
uch mich in solche Archive hinein weiset, davon eini-
Documenta bereits über tausend, andere aber über
send Jahr alt sind, und daß diese so alten Docu-
a doch noch immer confirmiret werden, weil der
der Tage, der dem Menschen-Sohn Gewalt gege-
hat, das Gericht zu halten Dan. 7, 13. 14. noch
todt ist, sondern seine Jahre währen für und für.
m 90 und 102.

Ferner, daß es ein Erbe ist, welches mit keiner
glichen Erbschaft auf Erden eigentlich kann vergli-
werden. Es ist ein unvergängliches, ein unbe-
es, ein unverwelkliches Erbe, und welches so hoch
ahret ist, daß es die Diebe nicht stehlen und die
ten nicht anfressen können; weil es aufbehalten ist
Himmel 1 Pet. 1, 3. Es ist nicht eine von Lorbeer-
ern gemachte vergängliche oder verwelkliche, son-
eine Crone der Gerechtigkeit und der Ehren; wor-
n sie aber eigentlich bestehen wird, das werden wir
enn am besten sehen können, wenn wir aufstehen wer-
in der Unverweslichkeit und Herrlichkeit. Hieraus
un offenbar, daß man über diesen Spruch unmög-
sein Herz in der kurzen Zeit ausschütten könne, es
eine ganze Ewigkeit darzu erfordert, und bis dahin
en wir auch die Hauptabhandelung verspahren; doch
el die kurze Zeit erlaubet, wollen wir den Spruch
hen, und dasjenige daraus nehmen, welches uns
der Hand nöthig ist. Es ist kein Pünctlein an dem-
n, welches nicht sollte erquicklich seyn. Johannes,
der

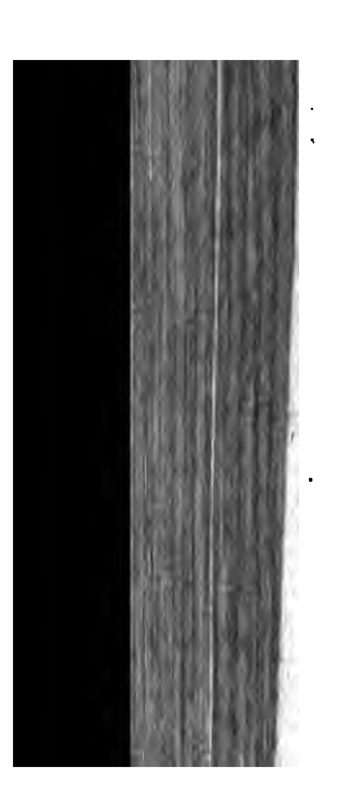


Nun dieser Schoos-Jünger h
von der Ankunft JEsu in sein
wie Ihn die seinen nicht aufg
grossen Theil nach. Mit so we
den 10ten Vers geschrieben ha
müthe hat er im Gegentheil d
than. Wenn man die beyden
gegen einander hält, so kann m
wegung Johannis desto besser u
te JEsum zärtlich lieb, wenn er
die undankbare Welt richtete,
als ihren Eigenthums-HErrn
verwarf, und was sich dieselbe da
erschreckliches Urtheil des gerec
so konnte es nicht anders seyn,
betrübet wurde. Je mehr w
und mithin den Sinn Christi
lassen wir uns den Unglauben
gehen. JEsus weinete über d
terlich, und wir können es so
Damit aber Kinder GOttes ni

ten. Und eben darum hat Er es uns aufgeschrieben, wir nicht bey dem Unglauben der Welt betrübt ste- bleiben, sondern auch auf den Hauffen der wahren)eter des HErrn sehen, und darüber erfreuet werden en. In dem 12ten Vers redet nun Johannes von Seligkeit derer die JEsum aufnehmen, dabey er an- t: 1) Wer JEsum aufgenommen. 2) Worinne Aufnahme bestanden. 3) Was sie davon für Nu- haben.

Das erste ist also: wer JEsum aufgenommen, welche oder wie viele Ihn aber aufnahmen; das klein de aber, führet uns zurück auf den vorigen 10ten s da von dem Eigenthum JEsu geredet wird. Sein nthum aber ist erstlich die ganze Welt, denn durch ist alles gemacht, was gemacht ist im Himmel und Erden. Joh. 1. Er ist der λογος, das selbstständ- Wort GOttes, das im Anfang war, durch welches Himmel gemacht ist Ps. 33, 6. So ist alles nach Schöpfung sein Eigenthum, nicht nur in so ferne wahrer GOtt ist, sondern auch in so fern Er des chen Sohn ist, denn da hat Ihn der himmlische r alles unterthan gemacht. Dan. 7, 13. 14. heis- davon also: Ich sahe, spricht der Prophet, in die- Nachtgesichte; und es kam einer in des Himmels- ken, wie eines **Menschen Sohn** bis zu dem Al- der Tage und ward vor Demselben gebracht, der, nlich der Alte der Tage gab Ihm, dem **Menschen** hn, **Gewalt, Ehre** und **Reich**, daß Ihm alle, alle Völker, Leute und Zungen *) oder Sprachen die-

*) In der Römischen Kirche will man, daß der Gottesdienst (Liturgie) in einer, nemlich der lateinischen Sprache, aller Orten soll gehalten werden. Hier aber stehet, er sollte in al- len Sprachen geschehen, d. i. in Schweden, soll man ihn in Schwedischer, in Dännemark, in Dänischer; in England, in Englischer, in Holland, in Holländischer, in Griechenland in



geben hat, die Sünden der
den Uebelthätern gleich gerech
eine grosse Menge zutheilen,
zur Beute haben, die Sta
die Könige, die Ihm huldig
v. 14. Könige halten ihren
sie huldigen Ihm. So sind i
genthum. Insonderheit abe
Weide, welches Er sich aus
sonderen Eigenthum erwähl
5 B. Mos. 7, 6. Cap. 26, 18
Israels, als welche damals
ren; unter welchen Er sich a
der Herrlichkeit Jehovah geoff
in der Fülle der Zeit, kam E
zu seinem eigenen, in der Ges
die Propheten hatte vorher
der Knechtes Gestalt, oder
aber die damals sichtbare Kirch
indem GOttes Wort nicht m
dern sich alles auf die Aufsätze
ten sie ihren Eigenthums-HE
unter dem Verfall noch einige



Jünger, Nachfolger und Anhänger des HErrn JE-
die Er hernach als Heerolde aussenden konnte, die
digung einzunehmen von den Völkern gegen Morgen,
nd, Mittag und Mitternacht. Es gehören ferner
alle die, welche Ihm von dem ersten Tag seiner Ge-
t an, bis zu seiner Himmelsfarth huldigten. Die
isen aus Morgenlande, die Hirten zu Bethlehem,
Hauptmann unter dem Creutze und solche mehr, auch
Mörder am Creutze, der in das Reich JEsu wollte
auch die Versicherung erhielte; ferner alle die, die
Worte der Apostel glaubten. Da denn nach der
melsfarth JEsu die Huldigung erst recht angieng,
die Leute zu tausenden und hundert tausenden herzu-
n, und mit der Friedens-Post der Kreiß des Erdbo-
erfüllet wurde. **Europa, Asia, Africa** und
erica erbebete von dem Schall des Worts, dieses
en Erbherrn über alle Völker, Himmel und Erde
e beweget, die Erde wurde voll von der Herrlichkeit
HErrn. Die Aufnahme geschahe überhaupt auf
erley Weise: einmal mit dem äusserlichen Mund-
enntnis, dabey es viele bewenden liessen, welches noch
zu Tage häuffig geschiehet: zum andern, mit dem
zens-Bekenntnis zugleich; und von der letzten Art
t Johannes hier eigentlich, nemlich von der Aufnah-
da die Welt mit ihrer Eitelkeit und Thorheit hinaus
ossen; und dem HErrn JEsu allein das Herz zur
wohnung eingeräumet wird, welches nicht ohne
merzen abgehet; man betrübet sich darüber, daß
der Eitelkeit so lange gedienet, des HErrn Wort
Stimme indessen so gering geachtet und sich einer so
ssen Seligkeit selbst so lange beraubet hat, man besor-
dabey, ob auch noch Gnade übrig sey, ob man auch
h werde auf und angenommen werden, bis der Geist
ttes in dem Menschen ein sehnliches Verlangen des
zens würken kann, nach nichts als nach Gnade und
rdon in Christo JEsu, gegen den Sünder als eines

Bruders Herz, un
mand mehr wissen
als seinen eigenen
theuer erkaufet hat
das Heil sey als al
seinen Namen. G
su! Du bist ein S
sest Du JEsus M
meinen Sünden:
mich verirretes un
Vater in Ewigkeit
verlohrnen Sohn
ewige König, laß
werden; Du bist d
errette mich von me
zuerst bey der Aufna
an das Herz JEsu
mein, und ich bin
ger, reinige mich v
Vater, nimm mich
Goel, errette mich.
Du bist mein König
Bräutigam, ich De
mein Hirte, ich D
Seligmacher, ich
mein Arzt, ich De
Tolaath (Blutwur
auch **Tolaath**, ein
Dein Würmlein un
GOtt, ich Dein un
der Sünder den HE
und hat, zu seinem
Wort, er nimmt alle
ments und sagt: das
nethalben geschrieben
willen eingesetzet; das

dlich greift der Sünder weiter um sich, und erhaschet
 HErrn JEsum selbst, und mit Ihm den himmli-
en Vater und den heiligen Geist, der von Beyden aus-
et, daß sie kommen und Wohnung bey Ihm machen
ssen.

Das heißt JEsum aufnehmen oder an seinen Na-
 glauben. O der seligen Veränderung! Aber was
 man davon? Antw: Man hat JEsum mit allen
mlischen Gütern, und das ist das dritte, welches in
m Text beschrieben wird: **denen gab Er Macht,
Ottes Kinder zu werden.** Er gab ihnen Macht
ttes Kinder zu werden, das ist die Documenta und
gnisse durch den heiligen Geist, daß sie sich mit Recht
 GOttes Kinder ausgeben können. Vorher haben
ie Macht und Documenta nicht; und es würde eben
höricht seyn, sich ohne Glauben an den HErrn JE-
 für ein Kind GOttes ausgeben wollen, als wenn
auf den Tod sitzender Rebelle sich für den gehorsamen
hn des Königs ausgeben wollte. Bey der Darrei-
ng aber dieser Macht, GOttes Kind zu werden, ge-
es so zu; die Menschen sind Rebellen GOttes und
n das Urtheil des Todes über sich gezogen, davon
 die Handschrift im Gerichte. Diese Handschrift
 bey dem Glauben an JEsum zerrissen und ausge-
t. JEsus hat zweyerley Documenta, die eine Art
et den Titul: wer nicht glaubet, der soll verdammet
en; die andre aber: wer da glaubet, soll das ewige
 haben. Wenn der Mensch zum Glauben kommt,
ird sein Name aus der Matricul der Verdammten
estrichen und verlöschet, und er wird in die Matri-
er Bürger und Hausgenossen GOttes eingeschrieben.
 haben sie Recht und Macht sich GOttes Kinder zu
en, darum schenkt Er ihnen den Geist des Zeugnis-
 der ihrem Geiste Zeugniß gibt, daß sie GOttes
er sind, und der in ihrem Herzen schreyet: Abba



ist erstaunlich. GOttes Kin
werden. Wessen? Eines Für
niges? Nein. Eines Kayser
denn? GOttes Kinder. Kind
gen, Allmächtigen, Allweise
Barmherzigen. Kinder des
Kinder. O erstaunende Lieb
Aus Mördern, Kinder, Joh.
digen GOttes zu werden. Aus
Er Kinder des ewigen Lebens.
änderung! O der Seligkeit!
Vater, Sünder werden Kind

Was nun von dieser K
unaussprechlich groß, daß au
wunderung ausrufet: Sehet!
der Vater erzeiget, daß wir G
sen, 1 Joh. 3, 1. Wir sind
wir aber seyn werden, daß wi
lich seyn, wenn wir werden ve
lich seyn dem verklärten Leibe
niges aus dieser herrlichen Kin



nennet. Daher Er sich auch über alle Mütter
nn Er spricht: und wenn auch eine Mutter ih-
's vergessen sölte, so will Ich doch dein nicht
Ist man aber in solcher seeligen innigen Ge-
: mit GOtt, so kann man auch einen vertrauli-
ang mit Ihm pflegen, sowol im Gebet als in
ständen des Lebens-Wandels. Wir dürfen
n wir GOttes Kinder sind nicht fürchten, weil
den Geist der Knechtschaft, sondern der Kind-
nget haben, durch welchen wir rufen können:
er Vater! Unser Vater, oder Vater unser.
esset aus dieser Kindschaft die allersorgfältigste
; und Aufsicht GOttes auf seine Kinder; da
: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.
st-Rede GOttes gehöret ihnen eigen zu. Nicht
nicht versäumen. Er schützet, Er bewahret,
heraus und errettet seine Kinder. Er hütet
, stets für uns tracht't, auf daß uns ja nichts

lich fliesset daraus auch die grosse Erbschaft,
aft GOttes und Miterbschaft JEsu Christi.
das Erdreich besitzen, Ps. 37, 13. Matth. 5, 5.
1. Das Himmelreich ist ihr. Matth. 5, 3. Sie
in das Reich, welches ihnen bereitet ist, von
der Welt. Matth. 25, 34. Sie sollen erben
beygelegte Crone der Gerechtigkeit, welche
Paulo beygeleget und verwahrlich aufbehalten
dern sie ist allen denen auch beygelegt welche
einung JEsu Christi lieb haben. Also sollen
e an den HErrn JEsum glauben, selig, selig,
werden, seyn und bleiben. O der herrlichen
GOttes, welche uns durch JEsum Christum
t. Wen dieses nicht reitzet und locket, die
en zu lassen und JEsum seinen Erlöser aufzu-
der sehe immer zu, wo er bleiben will.

Da haben sie,
ihnen über diesen M
ben können; das i
Ewigkeit, da wir ih

Den 6ten Feb
nen Geburtstag in
Psalm in der Ordnu
Vers *) desselben zu
37te Jahr meines
Reise nach Rom,
schickte.

Jetzt trete ich
sey denn der zweyte
Parole auf dieses g

Der Inhalt d
gungs-Ursache zur
ersten Vers, wird
muth gegen die Ue
In diesem 2ten Ver
man solche üben so
Graß werden sie
grüne Kraut we
also auf das Ende d
auf das Ende der
allen Dingen auf da

In diesem Le
Gottlosen einerley
Gottlosen dem Gra
werden die Fromme
vorgestellt; in dem
gleichung auf das g
wenn man auf die p
den Unterschied, w

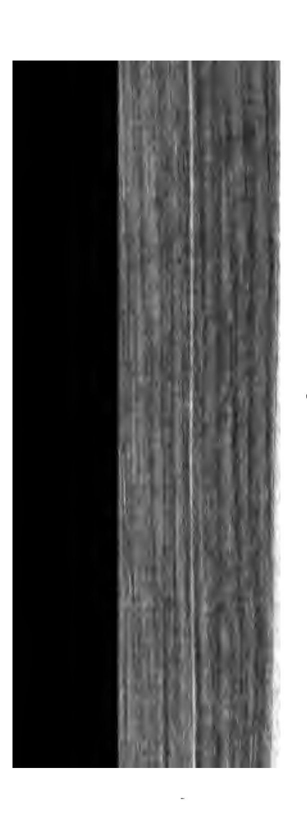
*) Die Erläuterung
dazu, siehe oben



o, wird die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens
upt beschrieben, und Jesa. 44. werden die An-
r des Meßiä; über welche der Geist GOttes aus-
en ist, mit einem grünenden und wachsenden Gra-
glichen. Ferner ist bey den Frommen, allezeit
flanzen an den Wasserbächen, das Wachsen wie
are Bäume mit angehänget; aber bey den Gott-
stehet: das abgehauen werden, das Verdorren,
as verbrannt werden. Nun nach diesem Text, soll
ch erstlich durch die Gnade GOttes trennen und
cheiden von dem gottlosen Haufen. Sodenn soll
ch auch zweytens nicht für sie fürchten. Wer ist
h für einem Gräslein fürchtet? drittens, soll ich
nicht über sie ereifern, sondern Erbarmung und
iden über sie haben. Viertens soll ich Geduld ha-
wenn ich sehe, daß sie das Land hindern, denn ehe
chs versehen werde sind sie abgehauen. So gehe
n in GOttes Namen auch in diesem Jahr also:
HErr, bewahre mich in Gnaden für der Gemein-
mit den Uebelthätern; für der Furcht vor ihrem
m; und für dem Zorn über ihren Muthwillen.
ich es auch in diesem Jahr mit ihnen zu thun haben,
in Gnaden, daß ich sie achte wie Stoppeln die das
bald verzehret, und wie das Heu das verdorret.
haue ab, o HErr! haue ab was das Land hindert,
alle Bearbeitung vergeblich seyn lässet. Luc. 13, 7.
Herr des Weinberges sprach zu dem Weingärt-
Siehe ich bin nun drey Jahr lang alle Jahr kom-
und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaum,
inde sie nicht; haue ihn ab; was hindert er das
? v. 8. Er aber antwortete und sprach zu ihm: Herr!
n noch dis Jahr, bis daß ich ihn umgrabe und be-
:, ob er wollte Frucht bringen; wo nicht, so haue
arnach ab.

Die übrige Zeit wendete ich und mein lieber Wol-
dorf an mit der fernern Uebung in der Arabischen

 und



noch sehr unsicher zu reisen gew
von vielen Gefährlichkeiten den
sen. Daß es aber jetzt sicherer
sehe ich auch unter andern dara
d'Ancona ohnweit Loretto
über 50 Räuber angegriffen un
fast nackend ausgezogen. Nun
da in der Gegend gewesen, un
da sich sonst allerley liederlich G
het, und doch haben wir Gottl
ste Gefahr gehabt. Daher lasse
keine Gefahr-Erzehlungen, wel
schrecken, daß ich meine Reise i
tag, nach GOttes Willen ein
solte. Ist doch Jehova auch
Darum nur getrost, und unv
ret. Ps. 31, 25. Es wird alles

Unverzagt, und ohne G
Soll ein Christ, wo
Stets sich lassen schauen.
Wolt ihn auch der Tod



Das dreyzehnte Capitel.

Abreise von Halle, über Frankfurth am Mayn, bis Straßburg.

Julius 1751.

Bis zum 24ten dieses Monats, hatten wir uns, wie oben gemeldet, in Halle aufgehalten; da wir heute unter der Begleitung des Hrn. D. Callen-gs, mit herzlichen Seegens-Wünschen abgiengen; über Rothenburg, Aschersleben und Quedburg den 27ten in Wernigrode ankamen. Hier -de unsere Anwesenheit, Hochgräflich gnädigster Herr-ft sogleich bekannt gemacht; die uns auf das hohe rgschloß wo sie residiren, kommen liessen, und uns gnädig beherbergeten.

Den 29ten predigte ich in der Stadt-Kirche über r. 8, 21. und nahm zum Eingange Marc. 8, 2. dar-ich vorstellete: Das Mitleiden des HErrn über den glichen Zustand seines Volks. 1) Der bejammerns-rdige Zustand. Dieser ist leiblich und geistlich zu be-chten. 2) das Mitleiden des HErrn, welches ist göttlich b) aufrichtig c) hülfreich.

Zu diesem Vortrage veranlassete mich der Brand, Wernigerode vor kurzem erlitten hat; da ein gros-Theil der Stadt in Ruinen und Aschen lag.

Nach der Predigt führete uns der regierende Graf, venerabler Greiß, in seiner sehenswürdigen Bibliothek ist herum. Bey der Tafel waren abermals verschie-e Consistorialräthe und Prediger. Nach aufgehabe-Tafel, nahm ich und mein Gefährte mit Erläuterung 60ten Psalms Abschied; und fuhren in einem herr-aftlichen Wagen bis Ilsenburg zu der jüngeren gnä-sten Herrschaft, wo wir mit Freuden aufgenommen rden. Hier war eben auch der Herr Abt Stein-rg aus dem Closter Bergen angekommen; die Unter-

redun-

redungen vom Rei
Des folgenden Ta
Mittags=Mahlzeit
fuhren in dem Herr

In dieser S
und weil wir auch
wir des folgenden
welches ein kleines
lich freyes Reichs
ist eine Prinzeßin
Diese gottselige D
ließ uns daher vo
dungen waren von
thäterinn und Fürb

A

Den 2ten die
tor Bach in dem
die auserlesene Bib
Frau Aebtißin. J
gehauenes Bild vo
sind folgende Reime

Da man thät sch
Und drey und
Der Tapfer Helt
Der erste Herr
Und Oda sein Fr
Dis löblich S

*) Mehreres davon
bung 3ten Theil 3t

**) Diese betagte Pr
eine erbauliche Cor
de desselben, wurde
Dero höchstseligen



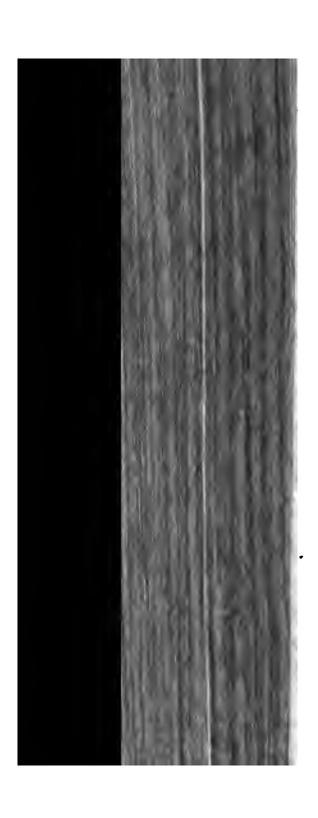
Von Gandersheim giengen wir weiter über Ha-
n, Visbeck, Stadthagen, Lengo und Her-
den nach Bielefeld.

In Hameln hielte ich abermals eine Paränesin in
Stadt-Schule, da alle Classen auf einem Saal ver-
nlet waren. Einige Rathsherren und Prediger die
zugehöret hatten, baten mich auf einen Sonntag in
Kirche zu predigen; welches ich zu thun versprach,
indessen nach Visbeck und Stadthagen gieng.
hielte ich auf dem Schloß zweymal, und Hr. Wol-
dorf einmal, in Gegenwart der Fürstin; des Hofes,
Waysenhauses, und vieler Bürger aus der Stadt,
auungsstunde. In Visbeck predigte Hr. Wolters-
f den 6ten früh; und ich hielte Nachmittage eine
enpredigt für den Hrn. Past. Henzen. Darnach
ete ich wieder zurück nach Hameln, logirete bey
Hrn. Superintendent Schäffer, für welchen ich
10ten p. Trinitat. als am Gedächtnis-Tage der Zer-
ing Jerusalems, über Luc. 19, 41. seq. und Jere-
8, 21. von den Thränen JEsu über den kläglichen
and der Sünder, predigte. Die Kirche wurde je
er, je voller; denn wie ich nachher erfahren, es hat-
die andern Prediger es mit Fleiß sehr kurz gemacht,
it sie und ihre Zuhörer noch in meine Predigt kom-
konnten. Des Hrn. Pastor Hampe seine Zuhö-
amen also gleich nach meinem Exordio und des Hrn.
or Feine seine, krigten noch den andern Theil, und
Nutzanwendung zu hören.

Herr Woltersdorf war in Visbeck zurück ge-
en, und predigte in der dortigen Stifts-Kirche.

Den 16ten kam ich gegen Abend wieder zu meinem
ihrten, und nun setzten wir unsern Weg weiter fort
Rinteln. Hier wollten sich die Juden gar nicht
ins einlassen; dagegen hatten wir mit verschiedenen
nden, manchen vergnügten Umgang.

In



Ruth 2, 2. von der Niedrigke
ihrer hohen Würde.

Des folgenden Tages we
aber stark regnete, konnten n
Indessen hatten sowol Predige
sich bey dem Herrn Prorector
ten, bis auf den Bußtag noc
predigen. Ich sagte: wenn
aufkläret, so gehen wir fort. S
len ihnen nach dem Bußtage
schen, aber bis dahin wollen w
es so anhaltend regnen lasse, d
das Verlangen der Leute so gro
ren. Ich sagte: der Wille de

September

Den 1ten. Weil es v
darauf folgenden ganzen Tag
wir ohne Gefahr nicht weiter
so hielte ich heute als am Bu
Predigt über Jerem. 6, 8. u



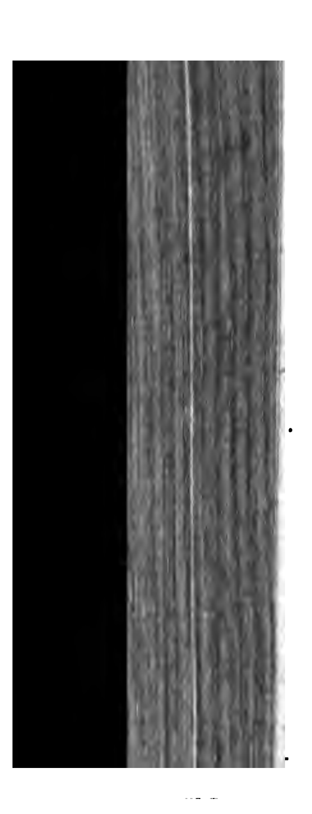
hevt se de Vader entarvt, un do hebbe sie
eperation geestlich studeiert. D. i. Das sind
ne eines Grafen, die nichts getaugt haben, da hat
r Vater enterbet; darauf haben sie aus Desperation
heologie studieret.

Der Herr Stadtrichter hat die Frau besser bedeu-
doch wollte er es uns als etwas besonders erzehlen.
sagte: so muß man durch mancherley Gerüchte gehen;
icht hat die gute Frau uns mit dem Hrn. Grafen
wig von Zinzendorf confundiret und also für
nhüter gehalten.

Den 2ten fuhren wir in Begleitung des Hrn. Pro-
Güte nach Güterslob, und herbergten bey dem
Pastor Edler. Dieser und sein College der Hr.
or Schlüter, baten uns, bis auf den Sonntag
eiben; weil wir aber zu eilen hatten, so gieng es
an. Da wurde mir die Freytags-Predigt auf mor-
als den monatlichen Buß und Bet-Tage angetragen,
he ich auch hielte, über 1 B. Mos. 3, 10. und Je-
43, 22.

Eben da wir aus der Kirche kamen, hatte Herr
lltersdorf seine Arbeit bey den Juden auch geendet,
hielte gegen Abend in dem Hause des Hrn. Pastor
lers, vor einer ziemlichen Anzahl versammleter Freun-
eine Erbauungsstunde. Unter den Zuhörern war
der Hr. Ritberg, dieser ließ des folgenden Tages
Kutsche anspannen und uns nach Lippstadt fah-
Unterweges sahen wir die Wohlthat dieses Freun-
erst recht ein; denn wegen des bisherigen Regens,
en alle Wege so voll Wasser, daß es zuweilen in die
sche lief; doch kamen wir gottlob glücklich in Lipp-
dt an, kehreten in dem Gasthofe den Hoff van
lland, ein. Kaum hatte ich dem Hrn. M. Klein-
mid, mein Hierseyn gemeldet; so bat er gleich sehn-
, Morgen für ihn in der Stiftskirche zu predigen.

Ich



vor 2 Jahren in London h
genossen wir das Abendmahl d
so aufs neue gestärket. Der H
das Denkmal seiner Liebe, Gna

Die übrige Zeit unsers h
beten wir nebst den Unterredun
suchung verschiedener Freunde
über Büren, ein altes Städ
Brandenburg an Chur-Cölln
zen, nach Cassel, welches
Da wir hier unsere Sachen in
hatten, besuchte ich sogleich de
und den Hrn. M. Plitt; letzte
den künftigen Sonntag für ihn
Jahren war er mein Zuhörer in
gewesen: und weil er diese Spr
ren mögte, so muste ich ihm be
halt, so viel es die Zeit leiden
lich seyn.

Am Sabbath besprachen
in ihrer Synagoge, und am
den Hrn. M. Plitt *) über

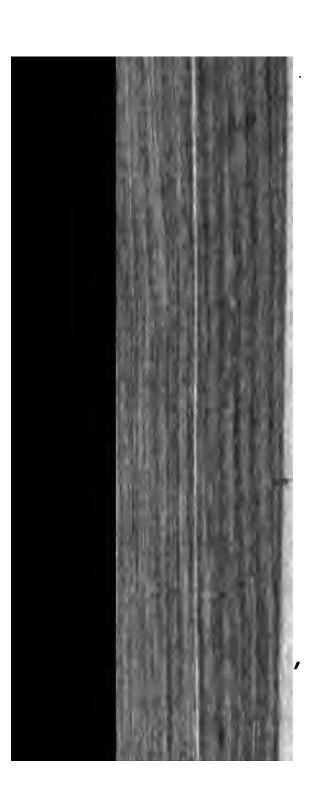
. Vom rechten Ernst im Christenthum. Un-
ıhörern waren auch einige von hochfürstlicher

Canzel ist an einem so dunkeln Ort angebracht,
nen einigen Spruch habe herlesen können; ja
Text muste ich auswendig hersagen. Ich kann
besinnen, auf meiner ganzen Reise dergleichen
u haben; da doch die Kirche selbst, helle und
Art gebauet ist.

dem Hrn. Pfarrer **Clement**, wurde in ei-
chaft guter Freunde die Frage zu meiner Be-
z aufgeworffen: **ob ein Jude, der sich
em Gesetz fromm hält und strenge le-
könne verdammt werden?** Ich sagte:
ıl ist durch Christum, der doch die Liebe selber
lchen Leuten gefället, wenn Er saget: **wer da
nd getauft wird, der soll selig werden,
nicht glaubet, der soll verdammt wer-**
ı grausam beurtheile ich GOtt nicht, daß Er
hen alle Gelegenheit sollte abschneiden etwas
erkennen; wer es nun nicht will erkennen, der
er verantworten. Würde aber ein Jude nach
ben Abrahä fragen und Verlangen tragen
n zu kommen, so würde er solchen aus dem
ttes zu erkennen suchen; und alsdenn wür-
ı, daß Abraham auf den Glauben des Mes-
ıals noch zukünftig war, gestorben sey; und
ju der Ankunft Desselben eine gewisse Zeit
jabe. Ferner, daß die bestimmte Zeit vor-
en, und daß GOtt sein Wort nicht zurück ge-
; sondern, daß der Meßias schon müsse ge-
yn: wäre es ihm nun ein rechter Ernst selig
und er erkennete, daß er, so wie sein Vater
nicht anders als durch den Meßias könne se-
, (hier ist nicht die Rede von einem Meßias

Der alte Hr. Professor Schröder, welchen wir nach der Predigt besuchten, war sehr vergnügt, theils über den Fortgang des Instituti: theils über unser Zunehmen in der Armenischen Sprache; denn als ich ihm sagte, wie weit es mit meinem Lexico Armeno Latino gekommen sey, und mir seines zur Ergänzung des meinigen ausbat, antwortete er: mein Lexicon ist noch in grosser Confusion und wie ich höre, so ist ihres schon viel reicher und ordentlicher als meines; welches ich um so viel mehr glaubte, da er von dem Lexico Latino Armenico des Villotti zu Rom, noch nichts wuste; ich aber hatte mich desselben bey der Ausarbeitung des meinigen, in dem vorigen Winterquartier zu Halle, wohl bedienet.

In einer Versammlung guter Freunde, da von dem scheinbaren Nutzen unserer Arbeit geredet wurde, sagten einige, daß man auf Hofnung den Saamen des göttlichen Worts ausstreuen müste; dabey erzehlten sie, daß vor etwa 4 Jahren zu Wetzlar ein Jude getauft worden sey, den man von seiner Handthierung, den Goldmacher nennet, der habe zwar als Jude, guten Verdienst gehabt, da er sich nun aber zu der christlichen Religion bekennet, komme er noch viel besser fort. Ich erinnerte mich, daß es eben der sey, von welchem ich in meinem ge- Buche schon verschiedenemale Meldung gethan habe; nemlich als ich 1740 zu Wetzlar war, hatte ich mit ihm schon gesprochen, und 1746 sprach ich das letztemal mit ihm. Die ersterenmale war er voller Einwürfe wider das Christenthum, das letzteremal aber, begegnete er mir sehr höflich und that nur die Fragen: erstlich, wo der Meßias im alten Testament der Sohn GOttes genennet würde? zum andern, wie es möglich sey, daß Er GOttes Sohn sey, und doch leiden und sterben könne? Als ihm die Fragen beantwortet waren, that er die dritte hinzu: ob nicht die Juden, die zum Christen-



wenn er ein Freund GOttes w
ist also ein Jahr nach dieser
und zu den Christen übergetre
lich dieses an, daß der Mann
Freunde erzehleten, eben der
es ist sonst in Wetzlar kein
mir als andern bekannt worde
von Hrn. Manitio und vo
gesprochen haben. Endlich h
2te Psalm mit Zuziehung des
aus den Sprüchen Salomons
ben, und eben dieses war mei
ihm. Ich merke zum andern
Much nicht sinken lassen müsse,
sten Besuch nichts auszurichten
ser Goldsticker bereits vor 16
mann und Widmann gehöre
zweyen Durchreisen verschiede
und es hat geschienen, als sey
Endlich höre ich doch mit We
Manne die Wahrheit gesieget.
daß er bey seiner Goldstickerey,
werde, an dem Golde des Gl

ne dringende Noth, von dem Orte, wo sie als Juden lebet haben, weggiengen, und sich an andern Orten ufen liessen, auch daß sie sonderlich im Alter, ihre vo- je Handthierung, die sie im Judenthum getrieben ha- n, wenn solche an sich nicht sündlich wäre, im Chri- nthume fortsetzen könnten, so dürfte des beschwerlichen rumlaufens der unordentlichen Proselyten nicht so viel n. Allein da denken sie, sie dürfen nicht an den Ort auft werden, wo sie als Juden gelebet hätten, und sten auch eine andere Lebensart nothwendig anneh- n, davon aber das Gegentheil, wie aus andern, also aus diesem Exempel genugsam erhellet.

Den 23ten Sept. verliessen wir **Marpurg** und en gegen Abend in **Kirchberg** bey unserem bekann- Freunde dem Hrn. Pfarrer **Römheld** an. Dieser nicht eher nach mit Bitten, am morgenden monat- n Bußtag für ihn zu predigen, bis ich darein willig- denn ließ er es seiner Gemeinde anzeigen; und so hat- des folgenden Tages eine ziemliche Anzahl Zuhö- bey der Betrachtung über Matth. 9, 9 rc. Dar- giengen wir weiter über **Laubach** nach **Gedern**, wir uns am Sabbath mit den Juden; und am Sonn- mit der Fürstlichen Herrschaft, wie auch mit den digern dieses Orts, von dem Reiche GOttes bespra-

Den 28ten reiseten wir über **Büdingen** nach **nhausen**, herbergeten bey dem Stadtschultheiß **Wirrich**, welches Haus uns mit vielen Freuden ahm. Der Herr Oberpfarrer **Gebhard**, bey dem vor 2 Jahren logiret hatten, ließ sich die Verände- der Herberge wohl gefallen, bat aber dabey an dem genden Michaelis-Fest für ihn zu predigen; und dem Stadtschultheiß nebst uns, ließ er freundschaftlich ethen: Morgen bey hundert Thaler Strafe bey ihm Mittag zu essen. Beydes wurde ihm versprochen.



Den 30ten machten wir
bey der verwittweten Pfalzg
gebohrnen Fürstin von Wald
bey der unter dem gestrigen T
gräfin von Zweybrück, g
Thaun. Nach aufgehobener
Herr Oberpfarrer zu dem meh
Meyer in Meerholz, mi
Cap. 53. und Hos. 3. geredet t
ge Philologische Einwendung
wol sahe, daß er besser von
war, als er es öffentlich an de
auch bey seinen Unterredungen
zeugung der Wahrheit merken
ihm in Gnaden weiter, daß
Bekäntniß schreiten möge.

October.

Den 1ten. Heute wurd
jährliche Buß- und Bet-Tag
pfarrer Gebhard hatte mich
ken. Weil nun auch viele an

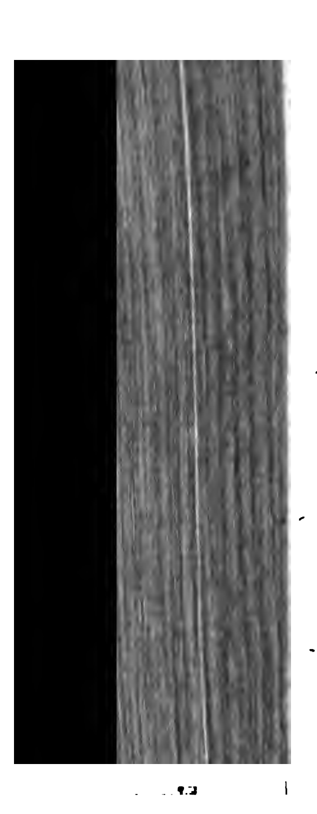
je. 1) Die Beschaffenheit der Fremdlinge, che GOttes) welche so entfremdet sind von dem aus GOtt ist, daß sie in dem Text als Ver: nennet werden. 2) Die ungemeine Gnade en solche Elende.

Mittage speiseten wir bey der verwittweten Pfalz: n **Birckenfeld**, die eine gebohrne Prinzeßin Hause **Waldeck** ist. Nachmittage besprach och mit einigen hiesigen **Juden**, und gieng den **Gelnhausen** über **Hanau** nach **Frankfurth** ayn.

hielten wir uns 5 Wochen lang auf, sonderlich Aethiopischen **Lettern** des seligen **Ludolffs**, mir Hofnung gemacht hatte, daß ich sie für eren des Instituti, als ein Geschenk erhalten die in dem 2ten Capitel pag. 37. mit mehrerem worden; allein auch dismal richtete ich nichts wurde mit leeren Promessen und Complimen: weiset. Uebrigens hatten wir, sowol bey Chri: Juden, manche gute Unterredungen. Für den nior **Fresenium** predigte ich in der Hauptkir: Barfüssern über Jes. 45, 22. vor einer gros: ge Zuhörer, darunter auch viele von der Römi: he gewesen seyn sollen; auch wie mir ein Raths: Hr. von **Klettenberg** erzehlete, einer von den ansehnlichen Juden. Die viele Liebe und Gü: e uns für unsere Person von denen hiesigen wer: nden und Gönnern wiederfahren ist, wird der s Gnaden reichlich vergelten.

n 2ten November giengen wir über **Darm:** **Worms**, **Saarbrücken**, **Zweybrücken**, **raßburg**, wo wir den 4ten December an:

Darmstadt predigte ich auf Verlangen der **George**, für den Oberhofprediger Herrn



ganze Land Catholisch machen;
Ende, heute in der Lutherische
sollen auch viele von der Röm
wesen seyn. Sie werden abe
gehöret haben, als sie sich eing

In **Straßburg** dürfen
hatten wir es nur mit einigen
derlich Professoribus, Magist
Universität zu thun: In den
haben wir öfters gespeiset und z
ten; wozu uns der Herr Magi
fectus dieses Collegii Anlaß ga
Besuch der hiesigen Gelehrten
Hrn. D. Lorentz, D. Lufft
Reuchlins u. s. w.

Die Universität muß nich
wir fanden in den Hörsälen, d
Lehrer, vier, acht, bis höchste
doch die Collegia mehrentheil
Dabey kann sich ein Professo
kommt das starke Salarium,
4 Schilling bestehet. Ein Sc

Einmal wurden wir in das Auditorium maximum
et, wo eine öffentliche Disputation gehalten ward;
r. D. Lorenz war Praeses; Hr. D. Fröreisen
irte, und vorher ein Magister. Ich muste mich
ie feine Art zu disputiren verwundern, und gedach-
wäre werth, daß andere Disputatoria sich nach die-
m richteten; denn es kann in keiner Juden-Schu-
ätschich (zänkisch) zugehen als hier. Der Prae-
Opponens und Respondens schrien alle drey zugleich,
ß die Auditores aus denen Disputanten nicht klug
n konnten; ja die Disputanten waren selber so in-
er verwickelt, als drey Vögel die sich in einem
verwirret haben; am meisten aber wunderte es
daß sich der sonst sehr beträchtliche Herr D. Lo-
auch so mit hinreissen ließ. Da ich nachher die-
heologo, mein Mißfallen an solcher Disputier-Art
nnen gab, sagte er: sie wäre nicht allgemein; doch
eschehe es mehrentheils auf solche Weise. Ich
rtete: die Zuhörer haben freylich dabey wenig Nu-
wenn ich aber bedenke, daß auf einigen andern
sitäten, so viele Prooemia und Lobeserhebungen,
lationen u. s. w. voraus gehen und nachfolgen, da
y Stunden über dem, nicht zureichen, was man
r Stunde endigen könnte: so kann ich ihre hiesige
disputiren, gar füglich entschuldigen.

Das vierzehnte Capitel.

ückreise von Straßburg über Carlsrah, Worms und Wer-
theim nach Halle.

wir das Straßburger Münster und dessen künstli-
chen Thurn gesehen; und uns von den werthen
den und Gönnern verabschiedet hatten; giengen
n 10ten Dec. von dieser weit berühmten Stadt ab;
ie ungemein lange Rhein-Brücke, nach dem Dorf
, welches unter der Festung dieses Namens lieget.
Hie-



[illegible]
des Kehl begleitet und in d
Mahlzeit zubereiten lassen; daz
Klein, auch eingeladen wurd
die künftige Sonntags-Predigt
burger Freunden sehr lieb war
Vater Klein, nach Tisch in
Herr Neitersdorf besuchte
am Sabbath. Die Juden in B
die Vorbereitungs-Predigt des
[illegible] heute erstmal in dem S
[illegible] den Sonntag darauf C
[illegible] weiß man, we
[illegible]

Den [illegible]ten predigte der [illegible]
mittage über das Evangelium [illegible]
er Erbauung. Darnach genossen
das heilige Abendmahl und ich [illegible]
[illegible] und nahm zum E
dem Vermächtnis-Text: Den
Evangelium gepredigt.
zugleich mit begleitenden Freund
der Stadt [illegible] daß ich [illegible]



-erde auch dies Zeugniß von der Evangelischen Gnade - Christo nicht vergeblich seyn lassen.

Des folgenden Tages giengen wir unter der Be- -itung des Hrn. Past. Klein, und anderer Freunde -s Straßburg, von Kehl ab. Da sie von uns -eiden wollten, verlangten sie ein Viaticum von mir; - gab ihnen Spr. Sal. 15, 15. Lebh tobh mischteh -mid: Ein gutes Herz, ist ein beständiges Gastmahl. -ermit setzten wir unsern Weg weiter fort bis Lichte- -au, fanden in dem Gasthofe zur Crone eine gute Her- -rge. Man redete hier viel von Mordthaten und Die- -eyen, die in dieser Gegend begangen werden, es soll -ch daher, sonderlich des Abends, sehr unsicher hier -reisen seyn, wie denn vor kurzem in Fort Louis ein -astwirth wegen verübter Raubereyen aufgehenket wor- -en ist.

Den 14ten kamen wir noch so früh Nachmittage -Rastadt an, daß wir hätten können noch einige Stun- -en weiter gehen; allein in dem Gasthofe wo wir einge- -eten waren, fanden wir einen verdächtigen Menschen, -er sich für einen Jäger ausgab, und uns fragte: ob -ir nicht in dem Walde wo wir durchgekommen waren, -äger gesehen hätten? Ich gedachte dabey an die Be- -ebenheit vor Lublin in Polen, die mir vor etlichen -ahren begegnete, da ich eben unter solchen Jägers-Fra- -en in Lebens-Gefahr stunde. Doch hier waren wir in - weit sicherer, da uns die Wirthin warnete weiter zu -ehen, wegen der Entfernung der Gasthöfe. Endlich -am auch der Wirth nach Hause, und machte, daß der -esagte Kerl aus seinem Hause kam; wobey er viele Mü- -e hatte seiner los zu werden. Bald nach ihm kam noch -in ander Gesindel, welches er auch mit Ernst abwiese. -So blieben wir die Nacht über hier, hatten mit den -Wirthsleuten und einigen ehrlichen Gästen gute Unterre- -ungen aus GOttes Wort.

Den

Den 15ten.
daß die Wirthin,
derrathen hatte g
uns eine Gefahr
Helfte, von dem
nung; gab uns a
damit wir nicht v
Auf der Landstraß
zu finden, an dre
ruh erreichten we
lach residiret.
ge David ein;
Sohn Hofmetzger
Conditoreyen und
meister kam, uns
unsere Pässe vorl
Candidatus Theo
sagt: Frau Burg
vielleicht kann sie
Sachen, ohne S
werden. Dieses
Woltersdorf au
Terror, welchen
hatten kennen gelern
Frau Wirthin zu m
ches von den eingem
hen, Johannis-B
te, verderbe, ich m
ben. Weil ich nun
tow, in meiner J
der Frau gerne w
Freuden annahm; u
tors, ohne unser W
ten sie sich aber, da
von dem rechten H
sprachen, und noch

Hr. Mauricii, unsere Sachen aus dem Gast-
n Haus bringen ließ, und uns selbst abholete.
war unsere Anwesenheit bey Hofe kund worden;
mir der Hr. Kirchen-Rath Stein auf den
Sonntag, die Predigt in der Stadtkirche zu
getragen, und ich sie auch über mich genommen
liessen Durchlauchtigster Marggraf andeuten,
n der Schloßkirche predigen sollte. Um nun
Bürgerschaft zu befriedigen, liessen sie gleich
en: ich könnte am Tage des Apostels Thomä
gt in der Stadtkirche halten; und sie wollten
ir sorgen, daß ich in Grünstadt die Weyh-
hren könnte. Ich muste mich also entschliessen
n Thomas Tag hier zu bleiben.

i 18ten am Sabbath, da wir bey dem Herrn
nmorell in Gesellschaft anderer Freunde ge-
ten, gieng er mit uns, wie auch dem Vicario
'eghaupt, unter die hiesige Juden. Zuerst
in des Hofjuden Haus, der eine eigene kleine
e bey sich hält; vielleicht aus Hochmuth, weil
e ist, um (wie die Affen nachzuahmen pflegen,)
irche zu halten: denn sonst wusten die Juden
che anzugeben, als die Commodität. Da man
Gesetz-Buch gezeiget hatte, fragte ich den Reb-
das Gesetz so lese, daß er den Grund der Ver-
nde? Er antwortete: ich sehe schon wo es hin-
ich disputire aber mit niemand. Ich: aufs
i kommt es auch nicht an; aber nach dem We-
bens zu fragen ist eine höchst nöthige Sache.
i ich disputiren wollte, so könnte ich noch wol
h bin auch ein Held. Hiemit wendete er sich
dern Freunden die bey uns waren, und sagte
llein da muß man ein Schwerdt haben. Ich
Bibel aus der Tasche und sagte: Hie ist mein
! könnet ihr, so bindet an. Als er aber mein
Schwerdt



ten zu haben.

Von hier giengen wir i
che der andern in des Hofzu
die Grosse heißt, sonst ist sie
sehr groß. In derselben ha
chen zu reden: von dem gute
Wohlleben; ferner von der K
und von der Nothwendigkei
Einer sagte: Ihr gebet einen
hiermit giengen wir von ein

Den 19ten predigte ich
die Worte aus dem heutigen
ist mitten unter euch ge
kennet. Zum Eingange na
Athen geschriebene Worte:
kannten GOtt) Apost. Gesc

Nach der Kirche ließ n
den herrschaftlichen Stuhl zu
gnädig für die übernommene
gen seyende hohe Standes P

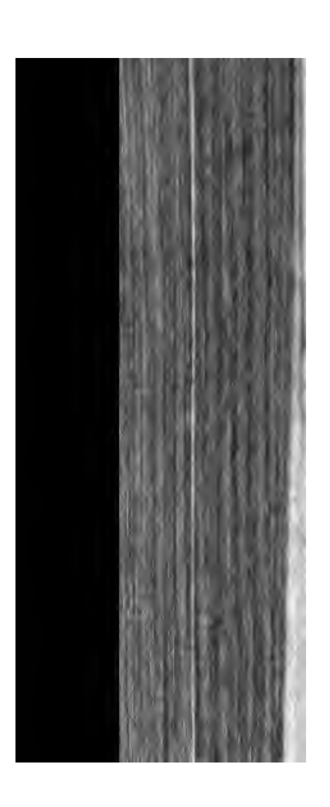
der Leidens-Geschichte JEsu in Syrischer Sprache
as.

Als ich darauf kürzlich von der Anstalt unter den
en, deren Beschaffenheit und Fortgang, insonder-
aber von unserem Reise-Geschäfte etwas erzehlete,
unden diesem Herrn etlichemale die Thränen in den
en, und die übrigen hohen Zuhörer, blieben auch
unbewegt. Sr. Durchlaucht offerirten mir die Ta-
weil ich aber dem Hrn. Hofprediger Stein, der
etwegen mehrere Freunde zusammen gebeten, ver-
hen hatte bey ihm zu essen; so verbat ich es unter-
igst vor diesmal, welches sich der Herr auch gnädigst
len liessen; indessen kam aus der Herrschaftlichen
e und dem Keller mancherley Vorrath zu dem Hrn.
rediger Stein.

Am Abend waren wir nebst andern werthen Freun-
bey dem geheimen Caßierer Hrn. Schambach,
welchem ich in Rom da er als Cammerdiener mit
Marggrafen reisete, manchen vergnügten Umgang
t hatte.

Den 20ten kam der Hr. Hofprediger und Kirchen-
Stein, wie auch der Hr. Pf. Commorell zu
mit der Ordre, mich zu der Marggräfin zu füh-
Wir giengen also hin. Sie verlangte den gan-
Zusammenhang des Instituti Iudaici zu wissen; wel-
ich ausführlich erzehlete. Die Begierde dieser, son-
h in des Historie sehr erfahrnen Fürstin, war so
, daß auch die gewöhnliche Cour unterblieb. In-
n wurden die Thüren des Vorgemachs geöfnet, da-
ie Herren auch zuhören mögten.

Den 21ten als am Thomas-Tage, predigte der
Wolfersdorf auf Verlangen der Durchlauchtigsten
schaft, in der Schloßkirche; ich aber versprochener-
n für den Hrn. Kirchenrath Bürcklin, in der
Kirche über das Fest-Evangelium Joh. 20, 24 rc.



Nach Tisch begleitete un
morell zu dem Hofmarschall
nach zu dem Oberforstmeister
dem Präsidenten Hrn. v. L
über den Fortgang des Institu
Hr. Geheimde=Rath Sahle
kenbette antrafen, und der seh
wartet. Er weinete vor Freu
und weil er selbst nicht hat kön
haben ihm die seinigen manche
Welzenedorfs Predigten er
hielten wir uns zu Hause, hat
redungen mit unserem Wirth
er und dem Hrn. Prof. Sax
leren des Gymnasii.

Den 22ten Dec. Auf
de heute für uns die Extra=Po
wir bis Speyer fuhren.
nicht das allergeringste Trinkg

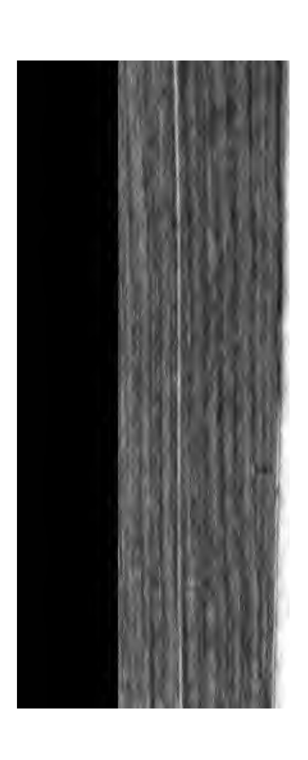
Da wir von Speyer a
einen Schäfer, der uns mit
wir noch so spät hinwolten?



an ein Gebüsche ehe der rechte Wald angieng, eute rechter Hand am Gebüsche stehen, die schie- Zigeuner zu seyn. Ich sagte meinem Gefähr- Hrn. Woltersdorf nichts; allein es daurete ze, so hörete ich eine klägliche Menschen-Stim- eines der gewürget wird. Herr Woltersdorf auch, aber keiner wolte dem andern etwas sa- dern wir giengen was wir gehen konnten. Die -Stimme wurde immer kläglicher, wir stunden still, um sie recht zu vernehmen; zuletzt höreten ein Röcheln, und bald wurde es ganz stille. gen in GOttes Namen, doch nicht ohne Ban- rt, denn es waren die besagten Leute, kaum ert Schritt seitwärts von unserem Wege. Als in den Wald kamen, erreichten wir einige hren, zu denen wir uns hielten und so glücklich, it, nach Schiferstädt kamen. In dem Gast- n die Leute: man habe zwar in einiger Zeit von ten nichts gehöret, doch seye es in der Gegend er. Wir preiseten GOtt, der uns so gnädig hatte.

n 23ten. Von Schiferstädt giengen wir heu- iber Dännstädt nach Fußgehnum, wo wir Hrn. Pfarrer Uller, den wir in Franckfurth yn hatten kennen gelernet, einkehreten und zu bey ihm speiseten. Vor Tisch kam der Jude des Hrn. Pfarrers Haus und hatte Fleisch zu ; dabey nahmen wir Gelegenheit von dem vie- vergiessen in dem Alten-Testamente zu reden, solches alles auf das allervollkommenste Opfer lam gedeutet habe. Der Jude war bestürzt, ey sehr begierig zu hören; nahm auch für sich n Rebbi Büchlein mit Dank an.

ch Tisch ließ uns der Hr. Pfarrer bis Dürk- hren. Hier besuchten wir den Hrn. Superin-



Herrschaft gemeldet wurden, n
Juden, die theils von hier,
schaft, wie auch aus Frankf
gekommen waren.

Gegen Mittag giengen n
Untern-Hof zu dem Hrn. Ho
Als es Zeit zum Essen war, kan
sen auf des Hrn. Muthman
uns selber mit vieler Freude un
fel. Unsere Sachen wurden a
hofe in unser Logis auf dem Sc
Wochen geschlafen haben, geb
abredet welche Predigten ich in
nehmen solte.

Den 25ten predigte ich V
kirche für den Hrn. Inspector F
Evangelium Luc. 2, 1. seq. Von
burts-Tage des Königes aller

Nach der Tafel giengen w
Schule, und hatten mit einigen

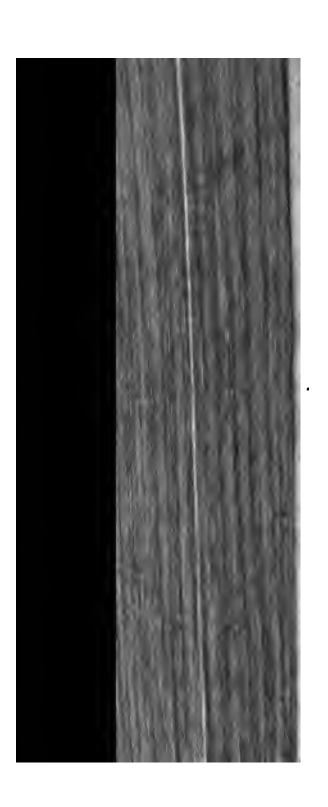


hatte, entschlief er. Daraus handelte ich:
er würdigen Zubereitung der Kinder GOttes zu
seligen Ende. 1) Die Vorbereitung. 2) Der
Abschied. Bey dem ersten Theil wurde gezeigt,
e nach dem Exempel Stephani dahin streben,
: a) voll Glaubens werden; b) voll heiliges Gei
:) JEsum frey bekennen; d) ein gutes Gewissen
ren; damit ihr Angesicht vor den ungerechten Rich-
n den Verfolgungen, leuchte wie eines Engels Ange-
e) fleißig und herzlich beten; f) den Himmel im-
sen zu behalten suchen. g) Den Geist öfters in
inde ihres allmächtigen HErrn befehlen, h) auch
Feinde und Verfolger, bey GOtt um Verzei-
ı bitten. So wird ihnen 2) auch der gewaltsa-
b ein süsser Schlaf. a) Weil Christus dem To-
Macht genommen. b) Das Grab geheiliget.
rch die Auferstehung verherrlichet; daß sie an ihr
nde frölich singen können:

Beil Du vom Tod erstanden bist,
Werd ich im Grab nicht bleiben.
Rein höchster Trost dein Auffarth ist,
Todes-Furcht kanst du vertreiben.
)enn wo Du bist, da komm ich hin,
Daß ich stets bey dir leb und bin:
)rum fahr ich hin mit Freuden.

)en 27ten. Am dritten Weyhnachts-Feyertage
die Hochgräfliche Herrschaft von Leiningen-
heim einen Wagen, und liessen mich abholen,
)igt in Mühlheim zu halten. Herr Woltere-
atte die Vormittags Predigt in Grünstadt über-
t; daher mich der Hr. Prorector Herrnschnei-
leitete. Zuerst fuhren wir auf das Schloß, nah-
ige Erfrischung und so denn setzten wir unsern
rt nach Mühlheim; wohin sich auf Ordre der
aft drey Gemeinden versammleten. Die Kirche

 hat



Bey der Tafel, die in [illegible]
de, hat die gnädigste Herrsch[illegible]
ihnen auf einige Tage die Her[illegible]
ches ich aber [illegible] verb[illegible]
sprochen hatte, Morgen als [illegible]
Tage. eine Anrede an die [illegible]
Gemeine zu Grünstadt zu
[illegible], und so fuhre[illegible]
Grünstadt.

Den 28sten hielte in der[illegible]
[illegible]: denn vor eilf Jahre[illegible]
und [illegible] so oft ich durch
[illegible]. Diesmal redete ich
[illegible]; dabey zeigte, wie solch[illegible]
Tag, von viel tausend Eltern [illegible]
und leiblichen, theils aus U[illegible]
Vorsatz, fortgesetzet wird.

Den 30ten hatten sich [illegible]
des Hrn. Hofprediger Mu[illegible]
Prediger der Dioecese, auf de[illegible]
dentlichen Conferenz versamml[illegible]
und theils von der treuen [illegible]

rte Tafel zubereiten. So konnten wir noch einige
unden mit Vergnügen beysammen bleiben.

Den 31ten sprach ich zuerst mit dem Juden Ba-
ch, von der Nothwendigkeit den Meßiam zu suchen;
nach mit denen Waysen-Kindern, und zum Mittag-
en fuhr ich nach **Heidesheim.** Bey dem Abschie-
baten mich die Hochgräfliche Herrschaft: meine Rei-
künftig so einzurichten, daß ich bey ihnen einige Tage
bergen könte. Gegen Abend kam ich wieder zurück
) **Grünstadt** und beschloß also mit gemeinschaftli-
n Gebet der Herrschaft; des Herrn Hofprediger
uthmanns; und meines Reise-Gefährten Herrn
olterssdorfs; diesen Monat und zugleich das
r 1751.

Januarius 1752.

Den 1ten. Früh fuhr ich hinaus nach **Kirchheim**
er **Eck,** und predigte für den Herrn Pfarrer **Spoor-**
r, über die Worte aus dem Fest-Evangelio: **Da**
rd Sein Name genennet JEsus. Daraus
en süssen JEsus Namen unseres Versöhners betrach-
Zum Eingange und Neujahr-Wunsch, nahm ich
dem Hohenlied Salomonis Cap. 1, 5. die Rede
Braut Christi: **Dein Name ist eine ausgeschüt-**
Salbe.

Nachmittag fuhr ich zurück nach **Grünstadt,** und
e daselbst im Schloß die Abend-Predigt über den
en Psalm. Indessen war Hr. **Woltersdorf** von
chenheim, wo er die Neujahrs Predigt gehal-
auch zurück gekommen und hörete nebst mir, und
übrigen Versammlung, die Vorbereitungs-Rede,
je der Hr. **Muthmann** für die morgenden Com-
icanten hielte, mit an.

Den 2ten. Vormittags predigte ich in der Stadt-
he über das gewöhnliche Evangelium Matth. 2,

von den gerechten Klagen derer Eltern über de
lichen Tod ihrer Kinder; sowol wenn sie u
Weise durch der Tyrannen Hand, wie hier
zu Bethlehem; als auch, wegen ihres bösen V
durch die Hand der Gerechtigkeit sterben. N
nossen wir in Gemeinschaft des Hofes, in de
Kirche das heilige Abendmahl.

Die Abend-Predigt im Schloß, hielte
Woltersdorf. Nach deren Endigung verr
Hr. Hofprediger **Muthmann** den Tauf-
dem neugebohrnen Töchterlein des Hrn. Ra
Die Taufzeugen waren, die Comtesse und der G
wig; ich und Hr. **Woltersdorf** musten auc
then dabey seyn. Also haben wir heute GO
gehöret; selbst verkündiget; das heilige Aben
nossen, und der Taufe als Pathen mit bey
Da konnten wir mit recht auf uns appliciren,
in einem Liede singen:

> Sein Wort, seine Tauf, sein Nachtmah
> Dient wieder allen Unfall;
> Der heilge Geist im Glauben
> Lehrt uns darauf vertrauen.

Den 3ten fuhren wir mit der Gräfli
schaft nach dem Lustschloß **Neuhof** nicht wei
prächtigen aber jetzt ruinirten Schlosse **Alt L**
davon die Grafen den Namen führen.

In dem Neuenhofe ist ein räumlicher
mit lauter alten Vorfahren derer Grafen L
gezieret ist; liegt im Quadrat und hat vier T
welchen nachfolgende Reime, auf Wachs-Lein
ber geschrieben stehen. Die Reime hat die
Schwester des jetzt regierenden Grafen Chri
fertiget. Ueber einer Thür stehet folgendes:



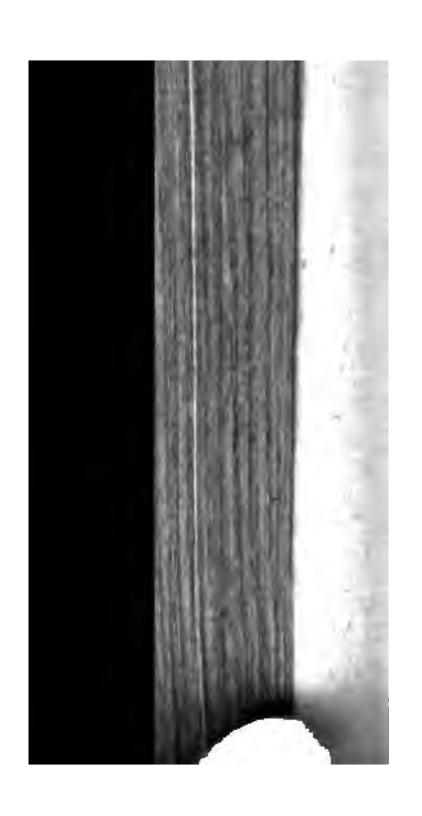
uub, Asche, Moder deckt, die hier als lebend stehen;
as hilft nun Schönheit, Pracht, Adel und Ueberfluß?
alles heißt der Tod in einem Nu vergehen,
das nicht wenn du willt, o Nein! es ist ein Muß.
er aber täglich mehr der Welt sucht abzusterben,
rd viel was herrlichers in jenem Leben erben.

Ueber der andern Thür:

jau muntre Jugend! hier das Bild verwester Leichen
waren was du bist, jetzt sind sie alle Staub.
must sowol als sie, einst und wol bald erbleichen.
wirst vielleicht noch heut des blassen Todes-Raub.
suche doch mit Ernst in JEsum einzudringen,
wird dich Sarg und Grab erst recht zum Leben bringen.

Ueber der dritten Thür:

, denen JEsus Christ vor Augen ist gemahlet,
, deren Herz und Sinn des Lämmleins Gleichniß trägt,
deren ganzen Thun das edle Bildniß strahlet.
jt täglich, daß es euch werd tiefer eingeprägt,





de verabredet, daß wir morgen in aller frühe abrei- mögten; daher nahmen wir nach der Abend-Tafel, dem Hofe Abschied; dabey mir sonderlich dies merk- war, daß die Comtesse, welche obbemeldete Verse 'ertiget; mit dem Wahlspruch meines Reise-Gefährten Hrn. Woltersdorfs: Auf Frölichés Wieder- ens; von uns Abschied nahm. *)

Den 5ten früh fuhren wir mit einem herrschaftli- i Wagen von Grünstadt ab. Der Weg war über Massen tief, so, daß die 4 Pferde mit dem leichten igen, schwer durchkamen; doch erreichten wir gegen ttag Worms, kehreten bey dem Hrn. Dreyzehner ure auf sein vorhergehendes Begehren ein, wo wir vielem Vergnügen aufgenommen wurden.

Anmerkung. Dreyhzehner ist ein Mitglied des rsten Raths in Worms, welcher aus 13 Personen ehet; aus diesen werden auch die Burgemeister ge- ɔlet.

Nach Tisch führete uns unser Herr Wirth in Be- tung einiger andern werthen Freunde, zuerst in den m, der ein grosses und ansehnliches Gebäude ist, und n schönen hohen Altar hat. Darnach besahen wir i aussen den Bischöflichen Pallast, und den wo die orte gewesen, durch welche Lutherus geführet worden; als

*) Diese gottselige junge Gräfin, ist einige Jahre nachher zu Ihrer seligen Ruhe eingegangen, welches mir unsere hohe Wohlthäterin die Frau Gräfin Mutter, eigenhändig gemel- det da ich aus dem Orient wieder zurück kam. Ich antwor- tete dieser gottseligen Wittwe: Ihre Gräfin Tochter, wie auch mein lieber Woltersdorf, wären nur auf eine zeitlang verwahret; Sie in Grünstadt, jener unter dem Berge Car- mel. Beyde haben nebst viel tausend andern Gläubigen, ihr fröliches Wiedersehen auf die Ewigkeit erlanget. Wir ältere Pilger, wollen durch GOttes Gnade auch dahin sehen, daß wir das Ziel erreichen, und nebst allen Heiligen, unsern Heyland frölich wiedersehen mögen.

Den 9ten. Vormittage hörete ich d
Bär über das Evangelium Luc. 2, 41
Wachsthum in der Gnade GOttes rech
digen. Nachmittag predigte ich über R
der allerbesten Gesellschaft; nahm zum G
1, 16. und Ps. 119, 63.

Die Kirche ist groß, und weil es in
nes Hierseyns, schon bekannt geworden,
gen würde, so war eine grosse Menge Zu
die, wie ich hernach erfahren, aus versch
zusammengekommen und von verschieden
Partheyen gewesen seyn sollen. Der HEr
führe sie alle zu der ihnen vorgestelleten beste
dazu sie auch diesesmal mit Ernst eingeladen
und welche er schon darinnen hat, die erhal
[illegible] Amen!

Den 10ten. Vormittage führete mic
des Gymnasii Hrn. Röder, in allen Cl
einige Freunde aus dem Magistrat und M
giengen mit; da ich denn nach einem kurz
von den Kindern einen Spruch aus der Heil.
Schrift abforderte. Aus den obern Classen
in lateinischer, hebräischer, griechischer u
Sprache seine Sprüche, welche mir alle
waren; aber besonders in den untern Class
Mich [illegible] den mir ein Knäblein von 12
sagte, und der sich auf mein Geschäfte unter
sehr wohl schickte. Er heißt: Ach es gehet
einem der am Weinberge nachlieset: d
ne Trauben findet zu essen, und wolte
ne der besten Früchte haben.

Dieses Kind hat das Zeugnis, daß
GOtt fürchte und die Bibel fleißig lese. De
se es wachsen und zunehmen an Alter, We
Gnade bey GOtt und den Menschen.

Den obbemeldeten Spruch, nahm ich bey denen
en Unterredungen, die ich mit denen hiesigen Juden
, zum Eingang.

Bis zum 15ten Januar hielten wir uns in Worms
die Freunde, sowol aus dem Magistrat und Mi-
rio, als auch der Bürgerschaft, von welchen wir
Liebe genossen; hätten es gerne gesehen wenn wir
gstens bis künftigen Sonntag noch bey ihnen geblie-
wären; doch da sie die Ursache meiner Eilfertigkeit
ahmen, liessen sie sichs gefallen. Also giengen wir
15ten nachdem ich einer ziemlichen Versammlung
in meiner Lese-Ordnung folgenden 15ten Psalm er-
ert hatte, von Worms ab, und fuhren auf dem
in-Strom, in Begleitung unsers Hrn. Wirths des
yhzehner Hrn. Witte und anderer Freunde, bis
rnsheim einem Maynzischen Städtlein, welches
em scheinet vest gewesen zu seyn. Auch hier hatte
Gelegenheit sowol den Juden als Christen, nach An-
ng des 15ten Psalms, die wahre Beschaffenheit de-
würdigen Einwohner des neuen Jerusalems vorzu-
en. Die Christen waren, ausser unsern Begleitern
Worms, der Römischen Kirche zugethan; bezeug-
aber bey dem Vortrage den ich und Hr. Wolters
f wechselsweise hielten, ein solches Vergnügen, daß
wünschten: wir mögten einige Tage hier verbleiben;
da es diesmal nicht geschehen konnte, baten sie auf
tig es so einzurichten.

Gegen Abend kamen wir nach Griesheim wel-
zu Hessen-Darmstadt gehöret. Auch bis hie-
hatten uns einige Wormser Freunde in Liebe verfol-
und ohne mein Vorwissen den Hrn. Pfarrer schrift-
gebeten, daß ich Morgen für ihn predigen mögte.
dieser mir mit Vergnügen die Predigt antrug, wei-
e ich mich wegen meiner Müdigkeit und Empfindung
ier Schwäche; allein das anhaltende Bitten unsers

Hrn.

Den 21ten höreten wir früh unsern Wirth, den Past. Neidhardt, sehr erbaulich predigen; nach- wurden uns einige Merkwürdigkeiten in der Kirche zeigt, sonderlich die Gewölber der alten Grafen von wenstein. Darinne sind 2 Leichen besonders merk- Erstlich: ein Graf der nur halb verweset ist; der obere Theil des Leibes, als die Brust, die le und der Kopf, sind so, als wenn er heute erst rben wäre, nur etwas blasser als sonst die Egypti- Mumien, aber nicht so hart und trocken wie die andern ganz frisch und weich. Zweytens: die so- nnte Fräulein Käterle, (Catharina) eine Gräfin en Standes, die ganz unverweset ist, und auch so oder wohl behalten, daß man denken solte, sie wäre vor 2 Stunden gestorben. Aus dem Anzug oder he dieser beyden Körper, schliesset man, daß die n schon über 2 hundert Jahr alt sind. Die Rö- gesinneten, wollen sonderlich die Fräulein Käterle heiligen machen, und daher behaupten, daß sie noch der Reformation, als eine Päpstlerin, gestorben Sie haben auch den Wertheimer hohen Herrschaf- hon viele tausende gebothen, um sie ihnen zu über- ; welches aber bisher noch nicht verstattet wor- ist.

Einmal kamen 2 Mönche die Leiche zu besehen, da der eine von seinem Paternoster etliche Corallen lich hinein in den Sarg werfen, damit sie hernach Beweiß haben mögten zur Behauptung ihres Sa- daß sie als eine Päpstlerin gestorben sey. Als aber Küster, welcher sie herumführete, solches merkt, so t er den Mönch aus dem Gewölbe hinaus, und von Zeit an gibt man auf die Beschauer dieser Leichen ner acht.

Den 22ten ließ uns der ältere regierende Graf, dem Herrn Pfr. Neidhardt zur Tafel einladen;

Anhang.

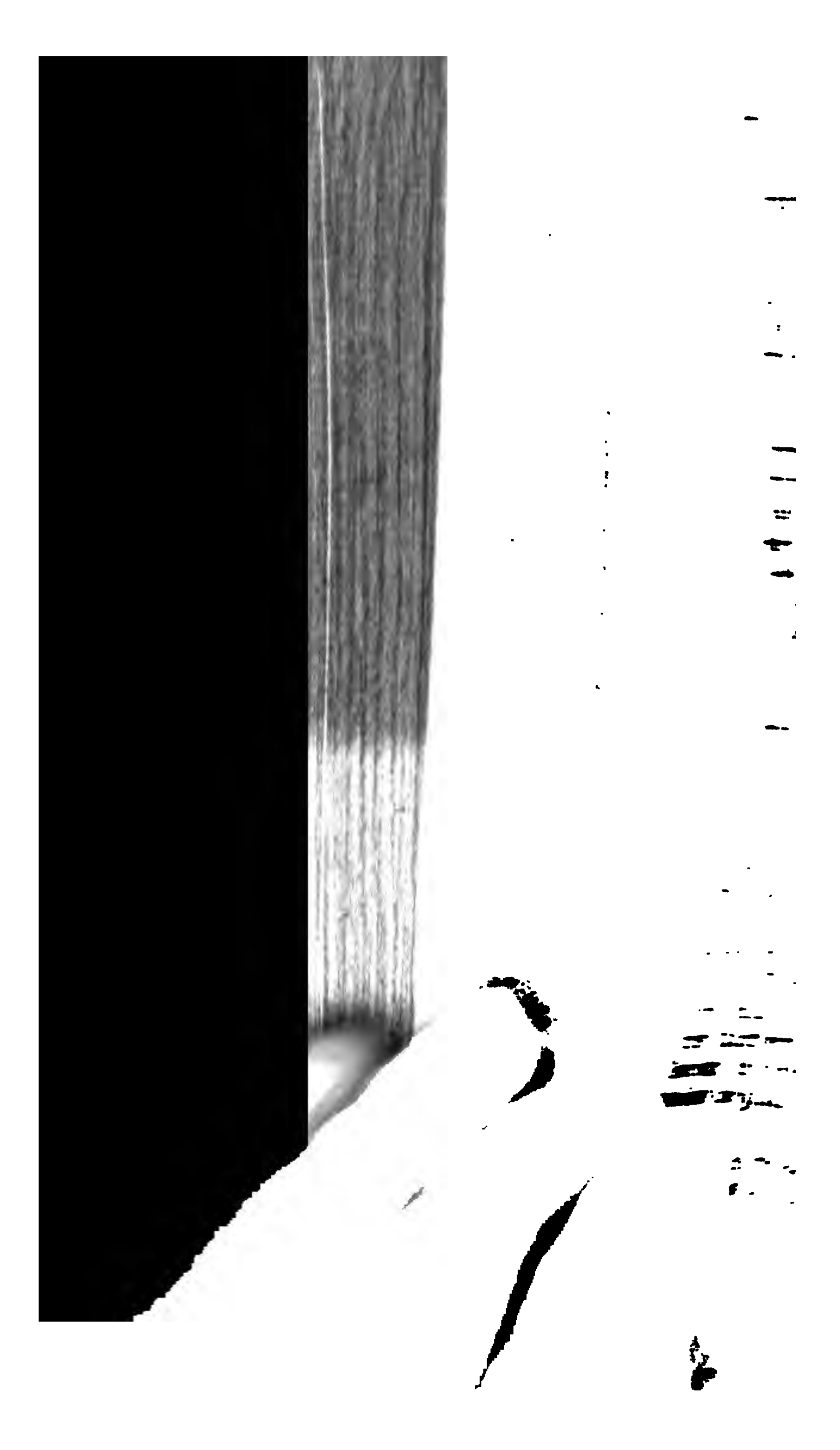
'n Zeugniß, daß auch Römischgesinnte Gelehrte
vorstehende Bekehrung der Juden glauben, will
Herrn Carl Rollins, Rectors der Universität
...ts, Anweisung, wie man die freyen Kün-
...ren soll, 2ten Theils, pag. 343. hersetzen:

...s. Der Augenblick, da sich Joseph seinen Brüdern
...nnen giebt, ist die beweglichste und nützlichste
in seiner Geschichte: allein es gehen so viele frem-
...stände vorher. Wie kann man wohl seine Gleich-
...eit und seine Vergessenheit gegen seinen Vater und
...r, die er den kläglichen Folgen einer grausamen
...snoth ausgesetzet seyn läßt, und die Hä:tigkeit,
er gegen sie ausübet, da er sie verläugnet und ge-
...nehmen läßt: wie kann man, sage ich, dieß alles
... Gütigkeit, und der Zärtlichkeit zusammen rei-
welche er selbst zu der Zeit mit untersehen läßt, da
... so hart begegnet?

...l. Dieser scheinbare Widerspruch soll uns lehren,
...ter der Oberfläche dieser That ein Geheimniß ver-
...liegt. Sie würde, wenn dieses nicht wäre, wi-
... Vernunft laufen, und denen Regungen ganz zu-
...u seyn scheinen, welche die Natur allen Menschen
...rz gedrücket hat.

...oseph, der von seinen Brüdern den Egyptern
...t, vom Jacob für todt gehalten, von seiner gan-
...milie vergessen, und währender Zeit in Egypten
... ist, und daselbst herrschet, ist ohne Zweifel ein
...d von Christo, der den Heiden von Juden über-
und von seinem ganzen Volke verleugnet, durch des-
...usamen Neid zum Tode geführet, von den Hei-

den,



Bis dahin wird Joseph lauter Härtigkeit gegen sei- Brüder zu haben scheinen. Er wird zu ihnen, als Unbekannten, mit einem Tone, der sie furchtsam ma- : kann, und mit einem ernsthaften Angesichte spre- . Er stellete sich fremd gegen sie, und rede- hart mit ihnen *). Also begegnet Christus seit [illegible]er Zeit einem undankbaren und blinden Volke. Es [illegible]int, Er kennet seine Brüder nach dem Fleische nicht [illegible]r. Es scheint, er hat die Väter einer ungetreuen blutdürstigen Nachkommenschaft vergessen.

Indessen that sich Joseph Gewalt an, daß er seine [illegible]lichkeit nicht sehen ließ. Er konnte sich der Thrä- nicht enthalten. Er war genöthiget, sich wegzuwen- , das Gesicht zu verbergen, ja von Zeit zu Zeit hin- [illegible]ugehen, und seine Thränen abzutrocknen. Die Be- [illegible]ung, welche er anwendete, sie zu verhehlen, war Vorbild von der heimlichen Barmherzigkeit, welche [illegible]m Schoosse GOttes verborgen, und für die in sei- ewigen Rathe bezeichneten Augenblicke aufbehalten Die Verheissungen GOttes werden an Israel er- t werden: denn seine Geschenke reuen ihn nicht; und Wahrheit wird zu allen Zeiten unveränderlich seyn. gerechte Strenge aber hält die Wirkungen einer [illegible]de auf, welche unsere mit dem Seufzen der Prophe- vereinigte Seufzer beschleunigen sollen.

F. Kann Joseph auch in andern Umständen seines [illegible]s, als ein Vorbild Christi angesehen werden?

A. Es giebt wenig Heilige des alten Testaments, denen es GOtt gefallen hat, so viele Züge einer [illegible]chheit mit seinem Sohne zu bemerken, als beym [illegible]ph. Man darf sie nur bloß aus einander setzen; so es schon ein sehr klarer Beweis davon seyn.

*) 1 Buch Mos. 42, 7.

Joseph.	Jesus Christus.
det stillschweigend.	Er leidet allerhand Schmach und Strafen, ohne daß er sich beklaget.
wischen zween Ver- gesetzet, da saget einen seine Erhö- d dem andern sei- Tod zuvor.	Er ist zwischen zween Räu- bern gesetzet; da verkündiget er dem einen, daß er in das Paradies kommen werde, und den andern läßt er in seiner Unbußfertigkeit ster- ben.
drey Jahre im Ge-	Er ist drey Tage im Gra- be.
anget durch Leiden üthigung zur Eh-	Christus mußte leiden, und also zu seiner Herrlichkeit eingehen.
d über das Haus und über ganz gesetzet.	Er wird zum Haupte der Kirche gesetzet, und alle Crea- tur ist ihm unterworfen.
allein ist über	Er ist über alle Creatur, doch als ein Mensch ist er Gott unterthan.
rd ein Heiland genennet.	Sein Name, Jesus, heißt Heiland, und er ist wirklich der einzige, durch den wir können selig werden.
euget die Knie vor	Alle Creatur soll bey dem Namen Jesu Christi die Knie beugen.
unger ist überall; st Brod, als in wo Joseph re-	Ueberall ist Armuth und Irrthum. Die Wahrheit und Gnade finden sich nur in der Gemeine, wo Christus herrschet.
wird vom Pharao geschickt.	Es ist kein Heil, keine Gnade, als durch Christum.

Dreyfaches Register.

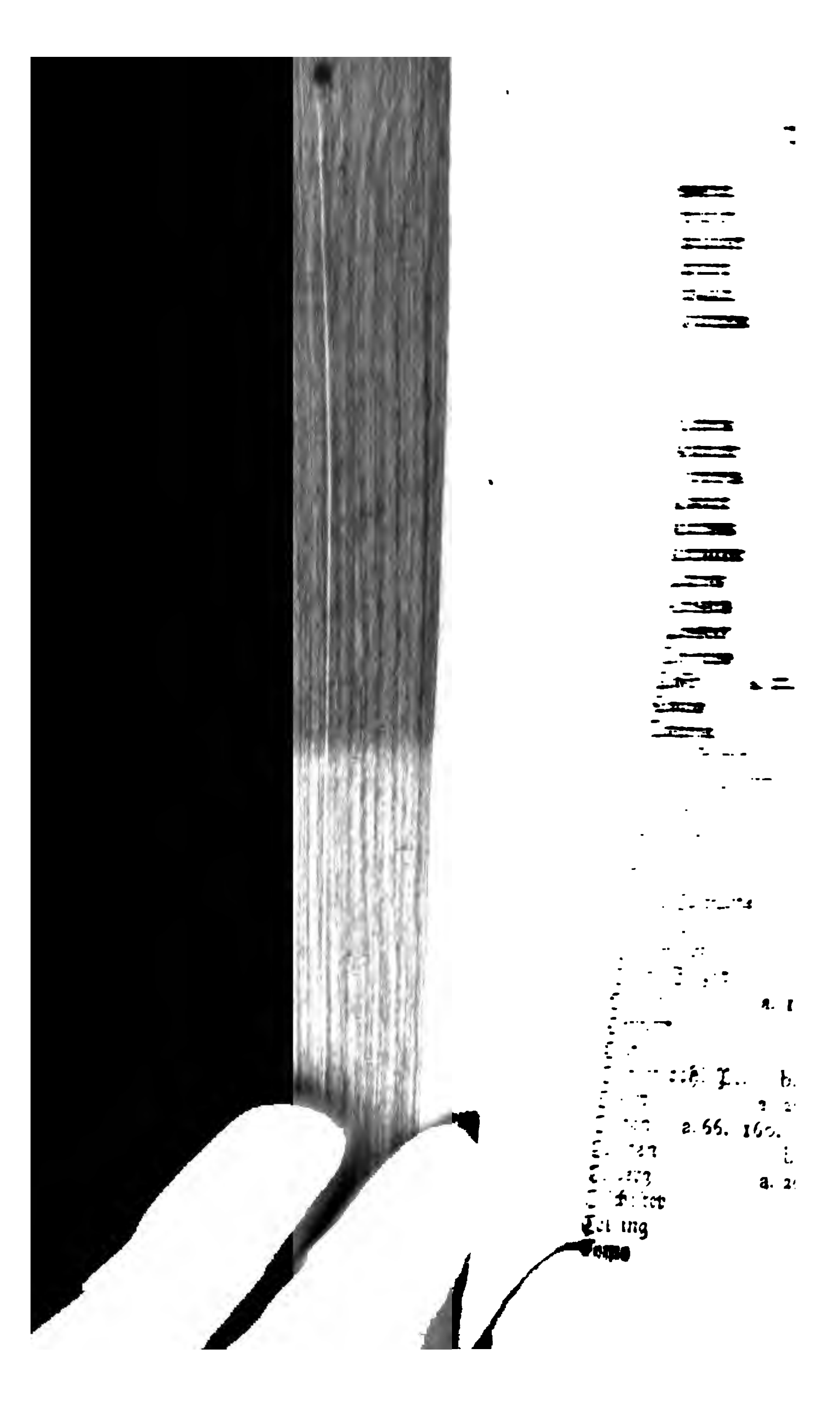
[...]g. Der Buchstabe a. bedeutet den Ersten, b. [...]eyten, und c. den dritten Theil. Die Ziffern [...]n die Seite eines jeden Theils an.

Erstes Register.

[...] Länder und Oerter, die der Verfasser [...]itarbeiter des jüdischen Instituts bereiset hat.

[...]e Länder, welche er bereiset hat.

Burgs



Horst

welche der Verfasser bereiset hat.

welche der Verfasser bereiset hat.

S.

welche der Verfasser bereiset hat.



Zweytes Register.

hält A) die Predigten, B) die Paräneses oder An-
n an die Schuljugend, die der Verfasser auf seinen
sen gehalten und D) eine Anzeige sowohl α) der
rift stellen, die kürzlich erläutert worden, als
auch β) der Schriftstellen, die den Juden
sonderlich vorgehalten sind.

) Predigten des Verfassers auf seinen in den er-
sten drey Theilen beschriebenen Reisen, nach der
Zeitfolge, wie sie an den bemerkten Orten gehal-
ten worden sind.

Erster Theil.



10. Zu **Ramboltz**,
lichkeit der Kinde
11. Zu **Gelnhausen**
chen Aufopferung
12. Zu **Staaden**,
13. Zu **Alfdorf**,
14 Zu **Blaubeur**
trag: das unsel
1 Sam. 16, 15.
15. Zu **Weiler**,
denwillen GOtte
16 Zu **Erckheim**
Schmuck der Ch
17. Zu **Schloß Ra**
18. Zu **Züllichow**
der Ursach unsers
19. Zu **Landsber**
Vortrag: das V
vor seinem Leide
gang: 5 Mos. 16,
20. Zu **Cüstrin**,
und versöhnungs
berg
21. Zu **Blanckenb**
22. Zu **Prentzlow**
Gnade GOttes i
23. Zu **Tarde**, Pr
HErrn JEsu bey

24. Zu **Liegnitz**,
terschiede der Geri
der Ewigkeit
25. Zu **Stolpe**, P
Begnadigten im
26. Zu **Dramburg**
schiedenen Verhal
27. Zu **Stargard**,
sichersten Vestung
28. Zu **Teltau**, Pr
29. Zu **Schortewi**
Menschenfreundlic
der

t der Verfasser auf seinen Reisen gehalten.

46. Ju

46. Zu Worms, Predigt über 2 Petr. 3, 3 : 14. vo Warten der Kinder GOttes auf die Zukunft ihres Christi
47. Zu Gelnhausen, Predigt über Joh. 1, 26.
48. Zu Ramboltz, Predigt über Matth. 3, 13 : 17, 33, 18. von der bey der Taufe Christi geoffenbarte GOttes
49. Zu Weickersbach, Predigt über Luc. 2, 21.
50. Zu Ramboltz, Predigt über Luc. 2, 41 : 52. un 5. von der nöthigen und seligen Sorge der Eltern der
51. Zu Saltzungen, Predigt über Jes. 61, 10.
52. Auf einem Schiffe, Predigt über Joh. 14, 23: ligen Beschaffenheit der wahren Pfingst-Herzen. schaffenheit selbst; dabey α) der Grund; wahre G β) das Verhalten; GOttes Wort hören, bewah von Herzen lieben II) Die Seligkeit; dabey α) GOtt liebet sie, β) er kömmt zu ihnen, γ) er ma bey ihnen
53. Auf eben dem Schiffe, Predigt über Joh. 10, grossen Hirtentreue JEsu gegen seine Diener als und gegen alle Gläubige als seine Schäflein
54. Zu Stockholm, Predigt über Jes. 11, 1 : 5.
55. Zu Petersburg in der Cadetten-Kirche, über da vorgestellt wird:

Das Wort des HErrn JEsu von dem Eingange in reich:

I) Die Beschaffenheit derer, die draussen bl α) die Personen. β) ihr Verhalten, γ) ih

II) Die wirklich hinein gehen; dabey α) β) ihr Verhalten, γ) ihr Ende.

Eingang. 5 Mos. 1, 35.

56. Zu Petersburg, Predigt über 1 Cor. 12, 3. an JEsum den Herrn der Herrlichkeit. I) Was wird. II) Die Bewegungsgründe. Eingang: T
57. Zu Reval, Predigt über Ebr. 8, 10. Die selige der Bundeskinder GOttes; I) ihre Beschaffenheit re Seligkeit. Eingang: 1 Sam. 17, 46.
58. Zu Königsberg in Preussen, Predigt über dem guten Wort des HErrn an die Gerechten. der Richt. 3, 30

welche der Verfasser auf seinen Reisen gehalten.

Zweyter Theil.

8. Zu

8. Zu Ruppin, Predigt über Jes. 65, 2. Von de
ten Gnadenarmen GOttes gegen die Sünder
9. Zu Heiligengrabe, Predigt über Jes. 3, 10. 11.
10. Zu Prentzlow, Predigt über Luc. 5, 1. 2c. und
4, 17. von dem rechten Ernst bey Anhörung des

11. Zu Darguhn, Predigt über Joh. 6, 37. Da
JEsu zur gnädigen Annehmung auch der elende
I) Die Beschaffenheit der Sünder, II) das zu ihre
willige Herz JEsu
12. Ebendas. Predigt über Joh. 12, 3. die Freude
bey dem Genuß der Heilsgüter
13. Zu Stadthagen, Predigt über das Evangeliur
ungerechten Haushalter
14. Ebendas. Erbauungsstunde über Ezech. 37, 1/1
15. Zu Obernkirchen Pred. über Joh. 55, 1.
16. Zu Visbeck, Predigt über Luc. 19, 41. Von de
den Herz JEsu gegen die elendesten Sünder
17. Zu Söst, Predigt am Bußtage über Jes. 45, 3, 4
18. Zu Bielefeld, Predigt über Matth. 5, 3.
19. Zu Borgholtzhausen, Predigt über Matth. 5, 4
nehme Wort JEsu an die Leidtragende. Eingang

20. Ebendas. eine Erbauungsstunde über Joh. 17,
Heiligung Christi für uns, als den wahren und ein
unserer Heiligung
21. Zu Rheda, eine öffentliche Rede in der Synago
22. Zu Wesel, Predigt in der Garnisonkirche über
und Jes. 3, 10.
23. Zu Gahlen, Predigt über Matth. 5, 5. das ang
JEsu an die Sanftmüthigen
24. Zu Duisburg, Predigt über Matth. 5, 6.
25. Zu Essen, Predigt über Matth. 18. von dem schä
fall aus der Gnade GOttes; I) wie man zur G
II) wie man daraus fallen könne, III) den Schad
cher Rückfall bringt. Eing. Ps. 78, 57.
26. Zu Crevelt, Predigt über Matth. 5, 6. von dem
seligen Anschauen GOttes
27. Zu Mülheim, Predigt über Philip. 3, 20. vo
der Heiligen in Zeit und Ewigkeit. Eingang:

welche der Verfasser auf seinen Reisen gehalten.

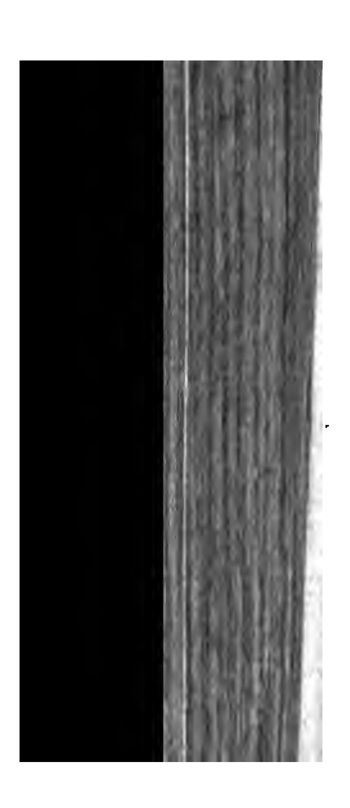
43. Zu



1. Zu Braunschweig, Predigt
zu Cana. Beantwortung der
Weisheit bey den Menschen,
seine innigste Erquickung haben
Gemeinschaft mit der Finsterniß
bey den Unheiligen sein Lustspi
Gal. 8, 31.
2. Zu Wülfis, (Guelphis) Pred
jestät GOttes in seinen herrliche
3. Zu Ramholtz, Predigt über
den Herzen JEsu: wie sich das
mit den Sündern so viel zu th
Gemeinschaft zu ziehen sucht:
digt; als a) wider die Anklage
Gesetzes GOttes, c) wider di
d) die Verspottung der pharisäis
Furcht des Todes f) und en
Welt-Gerichts
4. Zu Wesel, Predigt über Ma
dem jammernden Herzen JEsu
5. Zu London, in der Savoy
und Jes. 45, 22. von der Gnad

6. Zu London, in der deutsch
Predigt über Hos. 7, 16. und Lu

welche der Verfasser auf seinen Reisen gehalten.



26. Zu Frankfurth am Mayn,
27. Zu Darmstadt Predigt ü
18, 25. Von dem grossen Unte
ten.
28. Zu Zweybrücken, Predigt
29. Zu Kehl, Predigt über Je
30. Zu Carlsruh in der Schlo
und Ap. Gesch. 17, 23.
31. Ebendas. in der Stadtkir

32. Zu Grünstadt, Predigt ü
reichen Geburtstage des Köni
33. Ebendas. Abend=Predigt
würdigen Zubereitung der Kin
de.
34. Zu Mühlheim, Predigt
31.
35. Zu Kirchheim an der
lium am Neujahrstage. Einga
36. Zu Worms, Predigt über
Gesellschaft. Eingang: Ruth 1,
37. Zu Wertheim, Predigt üb
8. Von der Friedfertigkeit der

Drittes Verzeichnis der Paräneses 2c.

Paräneses, d. i. Ermahnungs-Reden an die Schul-Jugend, und Catechisationes.

 C. An-

C. Anzeige der S
tert oder den
sind.

α) Schriftstellen

5 Mos. 1, 35.
B. der Richt. 5, 15.
Ps. 37, 1.
Ps. 37, 2.
Ps. 71, 17.
Ps. 98.
Ps. 120.

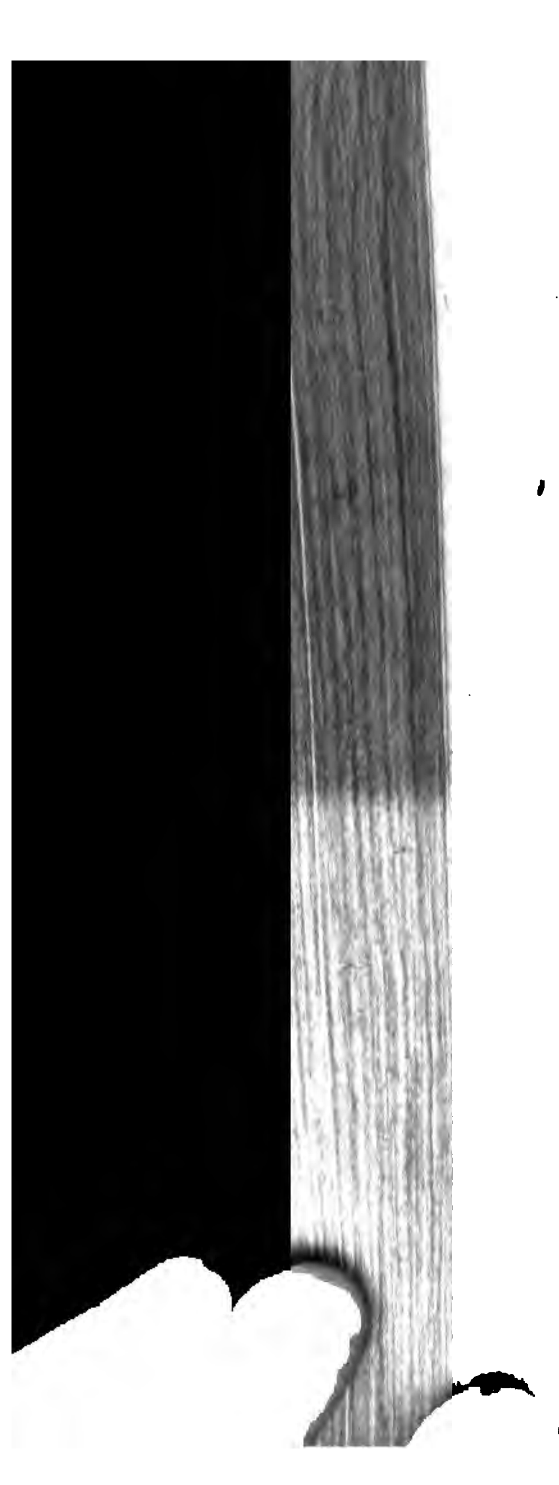
β) Stellen, di

1 Mos. 3, 1:15.
5 Mos. 32.
Jes. 9. u. 1.
Hos. 14, 3.
Ps. 51, 19:21.
Jes. 53.
Hos. 4, 2.
Zach. 5.
Jes. 61, 10.
Jes. 55, 1. 2.
1 Mos. 25, 33. 34.
1 Mos. 37, 28.
Amos 8, 6.
Zach. 11, 12.
Zach. 2, 15.
Jes. 66, 21.
Jes. 2, 5.
5 Mos. 6, 1:7.
Hos. 4, 1:3.
Zach. 13.
Spr. Salom. 12, 15.
Jerem. 2, 13.
Jes. 43, 24 rc.
Jes. 53.

Drittes Register

der übrigen vornehmsten Sachen und Begebenheiten.

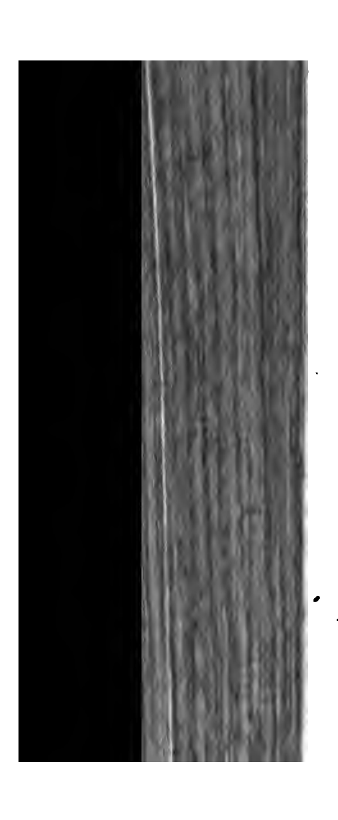
A.



D.

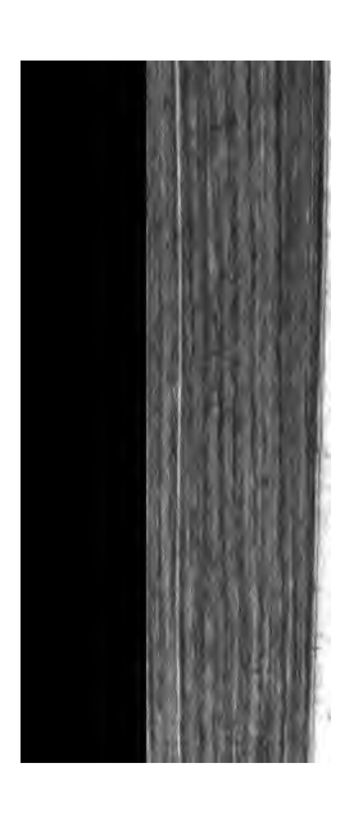


Höh-



R.

Rus-



M.

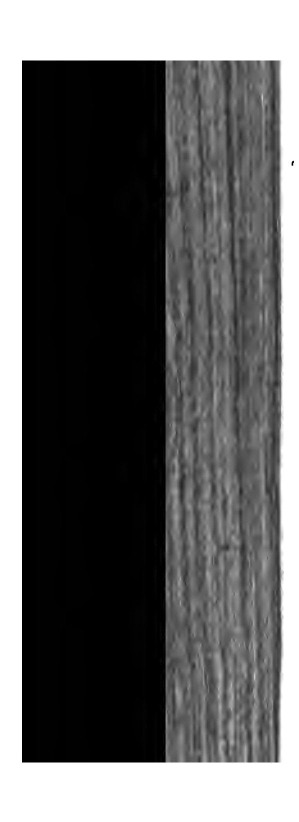


N

O







T.

U.



Z.

Verzeichnis derjenigen Bücher, welche Carl Hermann Hemmerde in Halle auf eigene Kosten drucken lassen.

Michaelis = Messe, 1772.

Baumgartens Alex. Gottlieb, acroasis logica aucta et in Systema redacta, a I. G. Toellnero, Edit. II. 8.

Betrachtungen über die Werke GOttes im Reiche der Natur und der Vorsehung, auf alle Tage des Jahres, 2ter Band, welcher die 6 letzten Monathe enthält. gr. 8.

Kemme, J. L. Anhang zu der Einleitung in die Medicin überhaupt. gr. 8.

Lieder, auserlesene, für die Garnisongemeine zu Halle, mit einem Gebetbuch, von J. Fr. Liede, 12.

Oster = Messe, 1773.

Baumgartens Alex. Gottl. Theologia dogmatica, 8.

Der Meßias, 16ter bis 20ster Gesang, 4ter und letzter Band, gr. 8.

Diez, H. Fr. Beobachtungen über die sittliche Natur des Menschen. 8.

Eisenhardts Joh. Fr. Erzählung von besondern Rechtshändeln, 7ter Th. 8.

Geschichte eines Hottentotten, von ihm selbst beschrieben, auf Schreibepappier. 8.

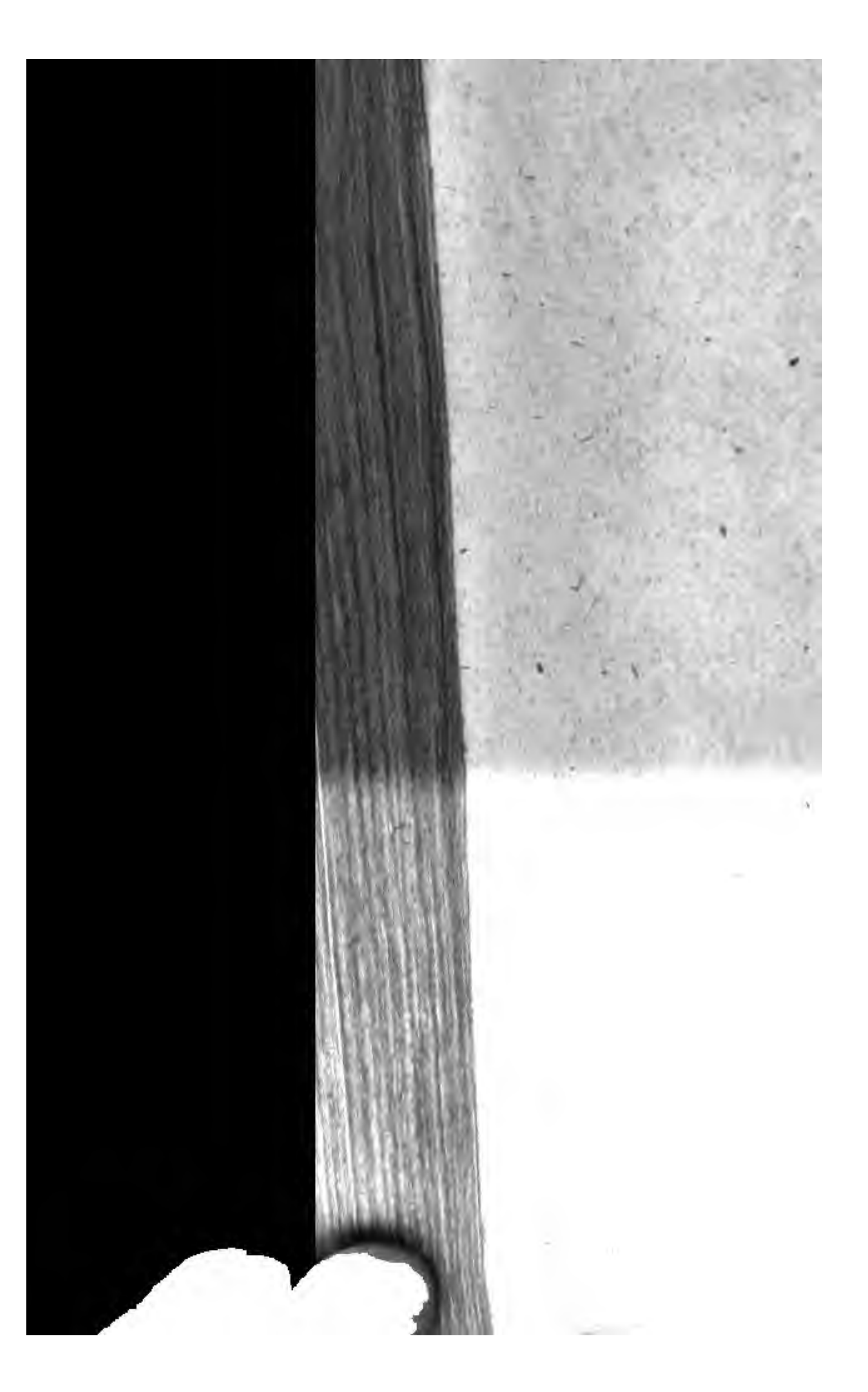
Meiers Georg. Friedr. Lehre von den natürlichen gesellschaftlichen Rechten und Pflichten der Menschen, 2ter Theil, welcher das natürliche eheliche Recht enthält. 8.

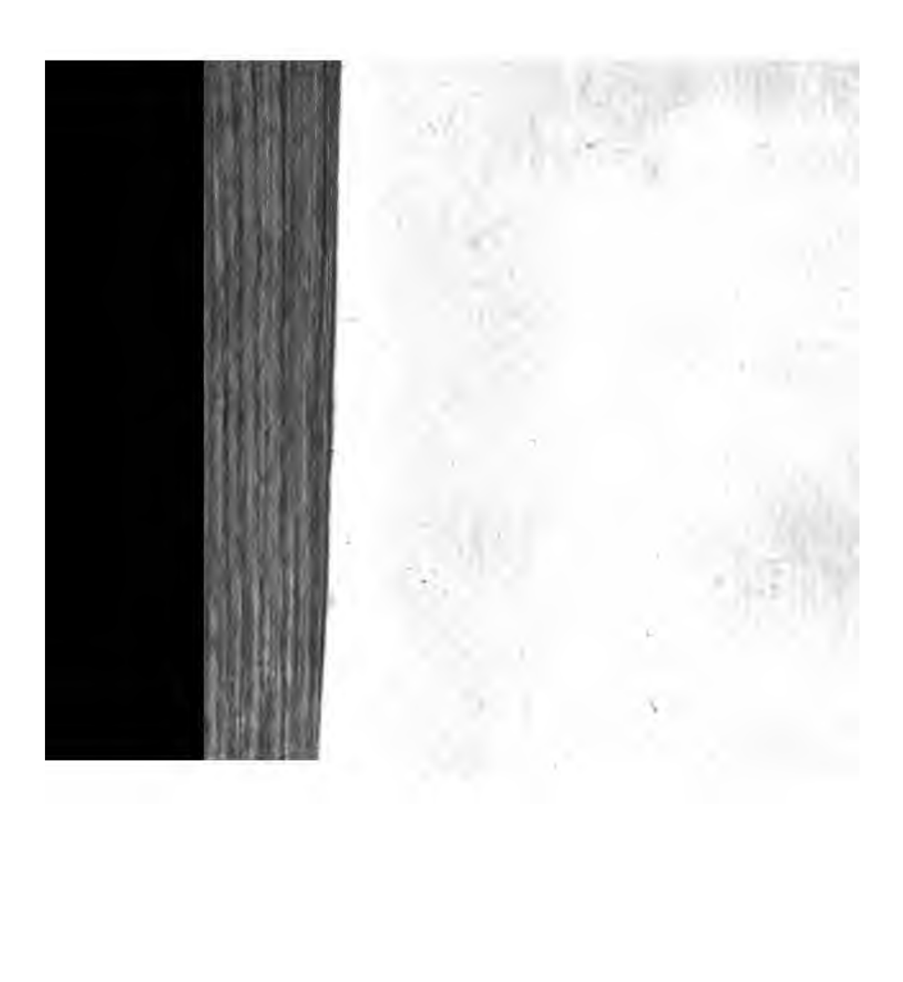
Nicolai E. A. Pathologie, oder Wissenschaft von Krankheiten, 3ter Theil, 8.

Nösselt,

Rösselt, Doctor Joh. August, kurze A
unstudierte Christen von der Wahrheit ih
zuverläßig gewiß zu werden. Auf Schre
Rehkopfs D. Joh. Fr. erklärende Umschrei
monischen Leidensgeschichte nnd letzten
Christi. 8.
Schubarts Joh. Ernst, Betrachtungen üb
und Sterben JEsu Christi. 8.
Schultzen, M. Stephan, die Leitungen
nach seinen Rath, auf den Reisen du
Asia und Africa, 3ter Theil, gr. 8.
Semleri, I. S. Apparatus ad liberalem v
menti interpretationem. med. 8.
— — Versuch eines fruchtbaren Auszugs
geschichte des neuen Testaments, zum Ge
mischer Vorlesungen. gr. 8.
— — Abhandlung von freier Untersuchun
3ter Theil, 8.
Tiede, Joh. Friedr. Rede bey der Verr
Hauptmann von Domsdorf, mit der
Zehmen, Braun genant. 8.
Vangero, Entwurf des Preuss. Wechsel-
den Grundsätzen der Preußischen Staate
Zopfens J. H. erläuterte Grundlegung d
Historie bis aufs Jahr 1773. nebst einer
Examen und Register, 16te vermehrte







2 Vol 5 Theile
iveor



